FELDZÜGE DES PRINZEN EUGEN VON SAVOYEN: NACH DEN FELD-ACTEN UND...

Austrian-Hungarian Monarchy. Kriegsarchiv

FELDZÜGE

DES

PRINZEN EUGEN

VON SAVOYEN.

Herausgegeben von der

Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archives.

I. SERIE. — VI. BAND.

(MIT ACHT KARTENBEILAGEN.)

WIEN 1879.

VERLAG DES K. K. GENERALSTABES.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

SPANISCHER
SUCCESSIONS-KRIEG.

FELDZUG 1704.

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

bearbeitet in der

Abtheilung für Kriegsgeschichte

von

GUSTAV RATZENHOFER

K. K. HAUPTMANN DES GENERALSTABS-CORPS.

WIEN 1879.

VERLAG DES K. K. GENERALSTABES.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

DRUCK VON R. v. WALDHEIM.

Inhalt.

a

Seite

Der Krieg in Italien.

Seite

Anhang.

Seite

Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1704.

(Supplement-Heft.)

Seite

Graphische Beilagen.

Berichtigungen.

Seite 16, Zeile 3 v. o.
„ 17, „ 6 v. u. } statt: „Brunieux“ lies: „Bruyninx“.
„ 36, „ 13 v. o. statt: „del Boury“ lies: „du Bourg“.
„ 43, „ 12 v. o. statt: „seiner“ lies: „ihrer“.
„ 47, „ 8 v. o. statt: „gegen alle“ lies: „gegen jede“.
„ 194, letzte Zeile fehlt „:“

In „Schlacht-Ordnung der Alliirten am 13. August 1704“ statt: „Prinz von Hessen-Homberg“ lies: „Prinz von Hessen-Homburg“.

Seite 219, Zeile 13 v. o. statt: „FZM.“ lies: „G. d. C.“.
„ 224, „ { 1 v. o. / 20 v. u. } statt: „Molina“ lies: „Molino“.
„ 236, „ 9 v. u. statt: „Corban“ lies: „Corbeau“.
„ 240, „ 7 v. u. statt: „schädlichen“ lies: „schändlichen“.
„ 325, „ 14 v. u.
„ 368, „ { 15 v. o. / 4 v. u.
„ 408, „ 18 v. o.
„ 414, „ 9 v. o.
„ 416, „ 5 v. u.
„ 416, Anmerk. Zeile 3 v. u.
„ 532, Zeile 10 v. u.
„ 625, „ 6 v. o.
„ 636, „ 11 und 2 v. u.
„ 639, „ 7 v. o.
„ 641, „ 8 v. o.
„ 642, „ 4 und 21 v. o.
„ 644, „ 6 v. o.
} bei Lützelburg, statt: „General-Lieutenant“ lies „General-Wachtmeister“.
„ 333, „ 19 v. o. statt: „Novion“ lies: „Noyon“.
„ 355, „ 8 v. u. statt: „Wilke“ lies: „Wilkens“.
„ 382, „ 11 v. u.
„ 400, „ 4 v. u.
„ 404, „ 12 v. u.
} Churchill, statt: „General-Lieutenant“ lies: „General der Infanterie“.
„ 521, „ 14 v. u. lies: „durch Muth abzuwenden“.
„ 589, „ 17 v. o. statt: „deshalb“ lies: „desshalb“.
„ 698, „ 10 v. o.
„ 699, „ 24 v. o.
„ 700, „ 19 v. u.
} statt: „Santerem“ lies: „Santarem“.
„ 715, „ 1 v. o. statt: „widerlichen“ lies: „widrigen“.

Die politische Lage im Jahre 1704.

Drei Jahre waren verstrichen, seit der Kaiser für das spanische Erbe seines Hauses in den Kampf getreten war, und noch immer blieb es unentschieden, ob sich das Waffenglück Habsburg oder Bourbon zuneigen werde. Der glänzenden Eröffnung dieses Streites im Jahre 1701 durch Prinz Eugen in Italien, sowie den siegreichen Waffenthaten des Jahres 1702 war durch die Missgeschicke des Jahres 1703 eine Wendung zu Gunsten Frankreichs gefolgt. Wohl brachen sich die Fortschritte der franco-bayerischen Heere an der Tapferkeit des kaisertreuen Bergvolkes von Tyrol; aber in Italien und in Deutschland mehrten sich die Vortheile Ludwig XIV. und seiner Verbündeten in einer bedenklichen Weise.

Die Allianz, durch die Besorgnisse vor der französischen Uebermacht in stetem Wachsen begriffen, war daher mit der Jahreswende zur Erkenntniss gelangt, dass weitaus grössere Anstrengungen als bisher unerlässlich seien, um den Weltmachtsgelüsten Ludwig XIV. zu begegnen. Wenn aber auch der Umfang der Allianz erwarten liess, dass sie Frankreich mit Erfolg entgegentreten könne, so stand dieser Gunst der Verhältnisse die schwerwiegende Thatsache gegenüber, dass sie durch die gesteigerten Bedrängnisse des Kaisers in ihrem wichtigsten Gliede einen fühlbaren Kräfteverlust erfahren hatte. Nicht die Niederlagen bei Höchstädt und am Speyerbache und das Vorschreiten Vendôme's in Italien, sondern die Einschränkung der kaiserlichen Hülfsquellen durch die ungarische Rebellion und des kaiserlichen Machtgebietes durch den Reichsverrath Churbayerns, waren die wesentlichsten Veranlassungen hiefür. Der bedrohliche Charakter der Erhebung unter Rákóczy zeigte, dass sie keine Unzufriedenheit des Volkes, sondern gewaltthätige, von Aussen unterstützte Sonderinteressen zur Grundlage hatte. Verwüstend waren die Rebellenhaufen in die kaiserlichen Erbländer eingebrochen, während sich der Churfürst von Bayern durch die Wegnahme von Passau den Eintritt in die österreichischen Länder eröffnet hatte und vor den Mauern Wiens, mit den Rebellen vereint, der Kaisermacht den Todesstoss zu geben hoffte.

Ohnmächtiger denn je war der Reichstag zu Regensburg, ein Spielball der Gewaltthaten und Intriguen Bayerns, das Spiegelbild von Deutschlands Zerfahrenheit.

Gegenüber solchen Umständen, welche die kaiserlichen Finanzquellen theils erschöpften, theils ganz versiegen machten, verschwanden die Vortheile, welche der Allianz aus dem Beitritte des Herzogs von Savoyen und des Königs von Portugal erwuchsen. Beide Fürsten bedurften ohnedies mehr der sachlichen Hülfe, als dass sie unmittelbar die Kräfte der Allianz zu steigern im Stande waren.

Sowohl in Deutschland, als in Italien und in Ungarn befanden sich die kaiserlichen Truppen in einer auffallenden Minderzahl und in einem beklagenswerthen Zustande. Der kühne Marsch des FZM. Guido Graf Starhemberg nach Piemont mochte wohl dem politischen Zwecke, engere Fesselung des Herzogs von Savoyen an die Allianz, dienlich sein, die Lage der kaiserlichen Armee in Italien wurde aber durch diese Zweitheilung sicherlich nur erschwert. Die Reichs-Armee unter dem k. General-Lieutenant Markgraf Ludwig von Baden stand operationsunfähig in weiten Quartieren zerstreut in Schwaben, am Ober-Rhein und Neckar; mühevoll wurden Truppen zur Vertheidigung des Landes ob der Enns gesammelt. Vergebens waren die Anstrengungen des Prinzen Eugen, Streitkräfte zum Schutze der Erbländer gegen die ungarischen Rebellen zu sammeln, und nur spärlich konnte den allseitigen Hülferufen der Generale und Länder entsprochen werden. Freimüthig sprach Eugen gegen seinen Herrn die tiefste Besorgniss aus und bezeichnete scharf, in welche Nothlage das Haus Oesterreich gekommen war: „Die Gefahren nehmen an allen Orten überhand," schreibt der Prinz den 12. Jänner aus Pressburg an den Kaiser [1]), „und letztlich wird auf einmal alle Rettung verloren sein, gleichwie es dann nicht allein von Seite des Churfürsten, sondern auch allhier in Ungarn, Reich und Wälschland nacheinander zu besorgen und schon wirklich vor der Thür ist, wann nicht Euer kaiserliche Majestät durch extreme resolutiones und geschwinde executiones dem gänzlichen Untergang zu steuern Allergnädigst geruhten."

Aber es ward dem Kaiser nicht möglich, mit eigener Kraft die Gefahren zu besiegen. Langjährige Kriege in allen Richtungen seiner grossen Interessensphäre hatten die Finanzen erschöpft und die politische Lage im Inneren der Länder, die Hülfsquellen lahmgelegt. Unter solchen Umständen machte sich die Bedeutung Oesterreichs für Europa's staatliche Wohlfahrt geltend und die Beziehungen des Kaisers zur Allianz

[1]) Supplement-Heft Nr. 9.

wurden inniger. Er musste von dem Schwergewichte des Krieges, das ihm bisher durch die geographische Lage und die Operationsweise der Gegner zugefallen war, entlastet werden. Was die Seemächte bis nun geleistet hatten, war in keinem Vergleiche zu ihren reichen Mitteln, zur Kriegsbürde des Kaisers gestanden. Der Seekrieg blieb für die Sachlage auf dem Lande einflusslos, und die Kriegs-Operationen in den Niederlanden wurden mit keiner solchen Thatkraft geführt, um eine fühlbare Rückwirkung auf jene in Deutschland und Italien zu äussern. Die Seemächte fühlten, dass etwas Nachhaltiges geschehen müsse, sollte nicht der wichtigste Alliirte dem Untergange preisgegeben und so Europa Ludwig XIV. überantwortet werden.

In richtiger Erkenntniss und Voraussicht der eingetretenen Umstände ging das Streben der kaiserlichen Staatsmänner schon im Jahre 1703 dahin, diese Stimmung in England und in den Niederlanden auszunützen und die Alliirten zu einer entscheidenden That zu nöthigen, die noch in dem kommenden Feldzuge erfolgen musste. Die bedeutendsten Männer der Allianz begegneten sich in dieser Absicht, und die wichtigste diplomatische Action wurde hiedurch nach London und dem Haag verlegt. An diesen Orten wurde nun die Sache des Kaisers durch einen der hervorragendsten Staatsmänner seiner Zeit, durch einen der bedeutendsten Männer aus Oesterreichs Geschichte vertreten.

Johann Wenzel Graf Wratislaw[1]), welcher als kaiserlicher Botschafter einen entscheidenden Antheil an dem Zustandekommen der grossen Allianz gehabt hatte, war auch nunmehr berufen, an der Erfüllung ihres Zweckes einen massgebenden Einfluss zu üben. Seinem scharfen Geiste, namentlich aber seiner Fähigkeit, Menschen zu beurtheilen und zu behandeln, sollte es beschieden sein, in diesem Jahre jene Ideen zur Geltung zu bringen, die bei den vielfachen Gedankenrichtungen und persönlichen Wünschen der leitenden Männer allein den Erfolg ermöglichen konnten. Noch jung genug, um sich der aufreibendsten Thätigkeit hinzugeben, besass er die ruhige Ueberlegenheit

[1]) Johann Wenzel Graf Wratislaw, geboren im Jahre 1670, war der älteste Sohn des Grafen Franz Wratislaw, Kammer-Präsidenten und Statthalters in Böhmen. Er trat nach einer Studienreise im Jahre 1695 als Assessor bei der böhmischen Hofkanzlei in den Staatsdienst. Wratislaw errang sich in kurzer Zeit das Vertrauen des Kaisers und seiner Räthe, und erhielt alsbald wichtige Aufträge. Nach dem Tode Karl II. von Spanien wurde er als Botschafter an den englischen Hof gesendet. Bereits zu dieser Zeit fand die wärmste Annäherung zwischen Wratislaw und Marlborough statt. Im Jahre 1703 nach Wien berufen, kehrte er als Begleiter Karl III. nach England zurück.

des Alters. Die möglichste Hingebung für die Sache des Kaisers liess ihn die Schwierigkeiten überhaupt, als auch die Widerwärtigkeiten [1]) überwinden, die mit der ihm gewordenen Aufgabe verknüpft waren. Diese Eigenschaften erwarben ihm nicht blos das Vertrauen des Kaisers, sondern auch das der englischen und niederländischen Staatsmänner, im besonderen Grade aber die Zuneigung Eugen's und Marlborough's.

Seit dem Tode Wilhelm III. herrschte in der Republik der Vereinigten Niederlande eine solche Verwirrung, dass England noch mehr als in den früheren Kriegen die leitende Seemacht wurde. Hiedurch wurde auch die Vertretung am englischen Hof die wichtigste Mission, welche einem kaiserlichen Diplomaten zufallen konnte. Wratislaw war nun ein Kenner der seemächtlichen Verhältnisse wie kaum ein anderer Staatsmann seiner Zeit. Wenn auch Grossbritannien eine Macht war, welche durch ihre Mittel kräftig handeln konnte, so war doch sein Staatsleben so complicirt, dass die Beziehungen zur Allianz und namentlich die Kraftäusserung in derselben jeder Zeit eine für das Interesse Oesterreichs nachtheilige Wendung erfahren konnten. Wratislaw erkannte, dass die Interessen seiner Dynastie mit jenen der Seemächte nur sehr begrenzt parallel liefen [2]). Der Zweck des Krieges war für die Seemächte vor Allem merkantiler Natur; sie wollten nicht, dass die gefürchtete Concurrenz Frankreichs durch den Zuwachs der spanischen Krone, welche über die reichsten Colonien der Erde gebot, unbesiegbar werde. In dieser Absicht fanden sie in dem historischen Rechte Karl III. einen moralischen und praktischen Machtzuwachs. Im Grunde genommen war es aber den Seemächten gleichgiltig, wer auf den spanischen Thron gelangen würde, und ihr Kriegseifer war zu schwach, um nicht bei neuerlichen Misserfolgen ein Uebereinkommen mit Frankreich zu suchen. In dem Masse, als die Macht des Kaisers geschwächt und die Candidatur eines anderen, nicht französischen Prätendenten erfolgversprechend wurde, verlor der Zusammenhang der grossen Allianz an Kraft. Die inneren Verhältnisse der kaiserlichen Erbländer und Deutschlands, welche die Thätigkeit des kaiserlichen Heeres lahmlegten, schädigten des Kaisers Sache auch seinen Alliirten gegenüber; denn man befürchtete den völligen Zusammensturz des deutschen Reiches und Viele glaubten nur durch einen Frieden das zu retten, was ein unglücklicher Krieg zerstören konnte. Schon erhoben sich in den Niederlanden Stimmen für den

[1]) Der Mangel einer regelmässigen Auszahlung der Botschaftsgehalte brachte Wratislaw oft in schwierige Lagen.

[2]) Memorial aus 1703. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Wratislaw-Corresp. 1704.

Frieden unter jener Voraussetzung, welche zur Zeit des Abschlusses der grossen Allianz durch den französischen Unterhändler d'Avaux vorgeschlagen worden war, nämlich der Neutralisirung der spanischen Niederlande. Schweden, wahrscheinlich veranlasst durch französische Intrigue, trug im Haag die Friedensvermittlung an. Schon fürchtete Wratislaw, dass die Seemächte dem König von Portugal die spanische Krone anbieten würden, welcher sie, im Hinblicke auf seine Bemühungen am Hofe Karl II., voraussichtlich angenommen hätte. Es musste daher etwas geschehen, was die Sache des Hauses Habsburg entschieden förderte.

Wratislaw betrieb schon im Sommer des Jahres 1703 die Abreise Karl III. mit dem Wunsche, ihn noch im September desselben Jahres in Spanien landen zu sehen. Die Portugal tractatmässig bewilligten Subsidien von 3 Millionen Reichsthaler mussten die Seemächte vom Tage der Ratification der Allianz bezahlen; der König von Portugal erklärte aber, den Krieg erst dann beginnen zu wollen, wenn Karl III. nach Spanien eingeschifft sei. Die Seemächte waren also berechtigt zu fragen, wofür sie ihr Geld, „das sie über Alles lieben", ausgeben, wenn die Reise des Königs nicht beschleunigt würde. Wratislaw drang aber auch auf die Reise Karl III. über England, damit durch dessen Gegenwart in London die Theilnahme der Seemächte für die Sache dieses Fürsten gehoben werde.

Leider traf Karl III. erst den 2. November 1703 im Haag ein und konnte in Folge eines unerhört lang anhaltenden und heftigen Sturmes erst mit Jahreswechsel nach England übersetzen; den 6. Jänner langte er in Portsmouth an. Der Winter ging bei der Saumseligkeit des portugiesischen Hofes für die Vorbereitung der Operationen in Spanien verloren, und die schlechte Jahreszeit verhinderte die weitere Ueberschiffung; obgleich Karl III. den 16. Jänner von Portsmouth absegelte, musste er wegen Sturm den 28. Jänner wieder an die Küste Englands zurückkehren und konnte erst im März seine Reise fortsetzen.

Die Hoffnungen aber, welche Wratislaw auf die Gegenwart Karl III. im Haag und in London gesetzt hatte, bewährten sich; die edle Bescheidenheit des Königs nahm Alles für sich ein, und in Holland, als auch in England brachte man in überschwenglichster Weise die Anhänglichkeit an dessen Sache zum Ausdrucke. Besonders Königin Anna nahm lebhaften Antheil an dem Geschicke des jugendlichen Königs; sie erwartete von seiner Gegenwart auch einen günstigen Eindruck auf das Parlament, und hatte Karl's Ankunft vor dessen Schluss gewünscht. Sie drang darauf, dass Wratislaw,

welcher interimistisch spanischer Gesandter am englischen Hofe war, in dieser Eigenschaft in öffentlicher Audienz empfangen werde, um seiner Amtswirksamkeit ein legales Ansehen zu schaffen. Sie empfing Karl III. zu Windsor, woselbst ihm zu Ehren glänzende Feste gegeben wurden. Marlborough und der englische Hof äusserten sich in begeisterter Weise über die persönlichen Vorzüge des Königs. Englische Adelige wollten Karl III., gewonnen durch seine „Herzlichkeit“, ein Cavallerie-Regiment ausrüsten; doch er konnte es nicht annehmen, denn es fehlten dem König die Mittel, eine solche Truppe zu erhalten. Als Karl III. durch den Sturm an die englische Küste zurückgetrieben wurde, gab Königin Anna in einer Anrede an das Parlament ihrem Bedauern Ausdruck, da sie hierin einen unglücklichen Zufall erkannte, der auch England betroffen hatte. Kaiser Leopold, gerührt über die vielen Beweise der Zuneigung, die sein Sohn fand, richtete an die Generalstaaten, als auch an die Königin Anna Dankschreiben.

Abgesehen von den guten persönlichen Beziehungen Karl III. zum englischen Hofe hatten sich aber auch die Verhältnisse im Parlament in erhöhtem Masse zu seinen Gunsten gestaltet. Das englische Volk war im hohen Grade über den Eingriff entrüstet, den sich Ludwig XIV. durch die Anerkennung des Prinzen von Wales als König Jacob III. von England erlaubte; diese Gefühle wurden noch gesteigert, als die Absicht Frankreichs, den Bürgerkrieg in Grossbritannien zu entfesseln, bekannt wurde. Die Königin Anna theilte dem Parlamente den 28. December 1703 in einer Thronrede die Entdeckung erneuter Conspirationen Frankreichs in Schottland mit. Aufgefangene Briefschaften zwischen St. Germain und Schottland enthüllten die Absicht Ludwig XIV. 4—5000 Mann an der schottischen Küste landen zu lassen und die Unzufriedenen mit 100.000 Pistolen zu betheilen. Die Königin dankte dem Parlamente für die Subsidien von 2 Millionen Pfund Sterling und sprach den ernsten Willen der Regierung aus, dass den Alliirten beigestanden werden müsse, um Frankreich, das Englands innere Ruhe untergraben wolle und dessen Religion bedrohe, niederzuwerfen.

Die Königin constatirte aber auch, dass sich die beiden Häuser und die Parteien „leider nur“ in der Bewilligung der Kriegsmittel geeinigt hatten. Wenn auch alle Parteien gegen den äusseren Feind zusammenstanden, so theilten sie sich jedoch, als die Regierung die Consequenzen jener Entdeckungen auch im Inneren ziehen wollte. Gegen die schottischen Umtriebe wurde nämlich eine Untersuchung eingeleitet, welche aber, da man im Parlamente Mitschuldige ver-

muthete, geheim geführt werden sollte, was in beiden Häusern lebhaft angegriffen wurde.

Das Volk, besonders das Parlament lebte noch unter der Nachwirkung der grossen Revolution durch Wilhelm von Oranien, welche sich nunmehr in der Frage über die Thronfolge aussprach [1]). Es gab kein noch so entlegenes Gebiet der Politik, wo sich die beiden Hauptparteien des Reiches nicht um jener Frage willen bekämpften. Die Whigs hofften durch die öffentliche Untersuchung der schottischen Umtriebe die Tories zu compromittiren, unter welchen ausgesprochene Jacobiten zu finden waren. Die Tories hingegen wünschten die Niederschlagung des Processes.

Diese Streitigkeiten der Hauptparteien waren aber in diesem Jahre für die Angelegenheiten der Allianz von erhöhter Bedeutung; von den Entscheidungen Englands hing das Gelingen oder Misslingen der Thätigkeit Wratislaw's ab. Was England beschloss, das konnte von den Niederlanden als angenommen vorausgesetzt werden. Um so bedeutungsvoller mussten die Ansichten des kaiserlichen Botschafters über die herrschenden Parteiungen und seine Einwirkung auf die Königin und Marlborough sein.

Wratislaw sah den Gegensatz beider Parteien in der Religion, aber auch in dem politischen Programme, wonach die Tories, zumeist Anglikaner, die königliche Würde im Principe pflegten, während die Whigs Presbiterianer von republikanischer Gesinnung waren. Die Tories fanden daher in jenem Prinzen den richtigen Nachfolger, welcher die Hoch-Kirche schützte und legitim war; dies galt von dem Prinzen von Wales; freilich wollten sie die Königin Anna nicht entthronen, sondern, dass ihr Wales nach dem Tode auf den Thron folge. Die Whigs hingegen wollten aus religiösen und politischen Ursachen keinen legitimen Thronfolger, sondern suchten das Haus Hannover auf den Thron zu bringen. Sie dachten bei einem fremden Herrscher die Rechte der Krone zu schmälern, was der Republik den Weg ebnen konnte. Dieses Streben war den Interessen der Tories entgegen, sie waren für ein kräftiges Regiment im Innern und insoferne allen Einmischungen auf dem Continente entgegen, als diese der Regierung Verlegenheiten bringen konnten. Da nun Frankreich den Prinzen von Wales zum Thron verhelfen wollte, so war es aus doppelten Gründen die bestimmte Absicht der Whigs, den Krieg mit möglichster Kraft zu führen, und sie fanden hierin an dem Volke,

[1]) Die nachstehende Beschreibung der politischen Lage Grossbritanniens folgt getreu dem umfangreichen Memorial des Grafen Wratislaw an den Wiener Hof aus dem Jahre 1703. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Wratislaw-Correspondenz 1704.

welches wegen der verschiedenen Religion und wegen der französischen Erziehung Wales abgeneigt war, offene Unterstützung. Die Königin war, in Rücksicht ihrer Würde und weil sie das Wohl Frankreichs mit dem Englands im Gegensatze wusste, ebenfalls für den energischen Krieg. Die Tories vermochten unter diesen Umständen dem Kriege nicht offen entgegenzutreten, sondern suchten ihn wenigstens in solchen Bahnen zu erhalten, dass Frankreich nicht wesentlich geschwächt werde, dass der geringe Erfolg des Krieges diesen selbst vor England in Misscredit bringe. Die Jacobiten wünschten im Besonderen, dass der Krieg nicht erlösche, weil sie England überhaupt nicht zur Ruhe kommen lassen wollten, um dem Prätendenten die Möglichkeit offen zu erhalten, in den Wirrnissen den Thron irgendwie zu erringen.

So waren eigentlich alle Parteien für die Fortführung des Krieges, aber in den versteckten Absichten der Tories lag eine doppelte Gefahr für die Interessen der Allianz. Die Sparsamkeit hinsichtlich der Kriegsauslagen fand sicherlich die meisten Vertreter unter den Wighs. Wenn daher die extremen Tories für beschränkte Mittel waren, so fanden sie theilweise Zustimmung unter den Wighs, und so war ein Unterliegen der entschiedenen Kriegspartei möglich. Die Macht der Tories im Oberhause und theilweise auch in der Umgebung der Königin konnte auch leicht Personen auf massgebende Stellen der Regierung und der Kriegsmacht bringen, welche durch ihre geringen Fähigkeiten oder durch einen Misswillen für die Sache der Allianz schaden konnten. Die Sache des Kaisers erlaubte aber im Jahre 1704 durchaus keine lässige Kriegführung, und so war es Wratislaw's Aufgabe, möglichst dem Einflusse der extremen Tories entgegen zu arbeiten. Er stellte dem englischen Hofe die Gefahren für Englands Zukunft eifrigst dar und stützte alle Personen, welche der entschiedenen Kriegspartei angehörten.

Königin Anna, obwohl mit dem besten Willen begabt, alles das zu befördern, was sie wirklich als gut erkannte, war doch vor der Thronbesteigung den Regierungsgeschäften zu fern gestanden, um jetzt selbständig entscheiden zu wollen; sie brachte daher Alles vor den königlichen Rath, welcher aus Personen beider Parteien bestand. Diese beriethen wieder jede Angelegenheit mit den betreffenden Parlaments-Mitgliedern, wodurch das Geheimniss der Verhandlungen gebrochen wurde, und so die grösste Vorsicht von Seite der kaiserlichen Vertreter geboten war. Durch diese entgegengesetzten Einflüsse im königlichen Rathe stand Königin Anna oft unentschlossen zwischen den geltenden Ansichten. Diese Umstände brachten es mit sich, dass

die Königin schliesslich den Einflüssen jener Personen überantwortet war, welche in ihrer besonderen Gunst standen. Und dies waren John Churchill, Herzog von Marlborough und dessen Gattin Sara[1]).

---

[1]) John Churchill, einem alten normanischen Geschlechte entstammend und den 24. Juni 1650 zu Ash geboren, hatte sich durch ein selten günstiges Geschick, welches aber auch mit seinen Fähigkeiten im richtigen Verhältnisse stand, zur massgebenden Person in Grossbritannien emporgeschwungen. Er trat mit 16 Jahren in das britische Heer. Seine erste kriegerische Schulung erhielt er in dem Kriege Frankreichs und Englands gegen die Niederlande 1672, wo ein englisches Hülfs-Corps unter dem Herzog von Monmouth zu dem französischen Heere stiess, welches unter Turenne's und Condé's Leitung stand. Er wohnte als Obrist Turenne's letztem Feldzuge am Rhein bei, und scheint 1677 nach England zurückgekehrt zu sein. Churchill vermälte sich sodann mit Sara, der Tochter des Esquire Richard Jennigs. Er kämpfte 1685 unter Jacob II. als Generalmajor gegen die Erhebung des Herzogs von Monmouth. Als aber die religiösen Streitigkeiten dieses Königs begannen, wandte sich Churchill, als Protestant, der Sache Wilhelm's von Oranien zu und unterstützte geheim dessen Landung in England. Wilhelm ernannte Churchill den 7. November 1688 zum General-Lieutenant, worauf man Jacob II. rieth, Churchill verhaften zu lassen. Dieser, hievon unterrichtet, trat nun mit mehreren Officieren offen auf Wilhelm's Seite.

Die nachmalige Königin Anna, vollkommen unter dem Einflusse der „inneren Hofdame" Sara Churchill stehend, flüchtete nun aus dem königlichen Palaste zum Heere Wilhelm's von Oranien, wo bereits ihr Gemal, Prinz Georg von Dänemark, eine Heeres-Abtheilung commandirte. Lady Churchill überredete Prinzessin Anna, nachdem der Thron von Grossbritannien gesetzlich als erledigt erklärt wurde, gegen die Erhebung des Prinzen von Oranien zum König keine Einsprache zu erheben.

Nach dem Regierungsantritte Wilhelm's wurde Churchill am 14. Februar 1689 zum geheimen Kämmerer und Lord ernannt und zur Würde eines Grafen von Marlborough erhoben.

Wilhelm III. ernannte Marlborough zum Oberbefehlshaber der britischen Truppen, welche zur Aufrechthaltung des Schutz- und Trutzbündnisses mit den Generalstaaten, dem Kaiser und Spanien gegen Frankreich im Jahre 1690 in den Niederlanden aufgestellt waren. Im Herbste desselben Jahres stritt er sodann gegen die durch Jacob II. in Irland hervorgerufenen Erhebungen, trat aber 1691 wieder an die Spitze der Truppen in den Niederlanden.

Marlborough, mit den Auszeichnungen, welche ihm Wilhelm III. zukommen liess, unzufrieden, stand schon geraume Zeit mit dem vertriebenen Könige in einem geheimen Briefwechsel und scheint mit Hülfe eines Abfalles der Truppen von Wilhelm III. dessen Wiedereinsetzung geplant zu haben. Auch die Streitigkeiten, die zwischen dem Hofe des Königs und der Prinzessin Anna herrschten, welche Marlborough und dessen Gemalin in Schutz nahm, verschärften die Abneigung des Königs gegen diesen. Marlborough wurde daher den 2. Jänner 1692 aller seiner Würden und Aemter entsetzt und den 9. Mai sogar verhaftet. Die eingeleitete Untersuchung vermochte aber Marlborough keines Verbrechens zu überführen, und er wurde den 15. Juni in Freiheit, aber nicht in den Besitz seiner früheren Aemter gesetzt.

Durch die ersten Kriegserfolge war der Einfluss Marlborough's mehr als je gesichert, und jede Macht wusste, dass es sich vorzüglich darum handelte, diesen Mann für ihr Interesse zu gewinnen. Wratislaw verstand es, nicht blos des Herzogs Antheil für die Sache

---

Marlborough lebte nun zurückgezogen auf seinem Landsitze von Sandridge. Das Ministerium Shrewsbury, in welchem Godolphin, ein Freund Marlborough's, Mitglied war, nannte dem Könige als Ursache des schlechten Fortganges des Krieges die Abberufung Marlborough's; aber Wilhelm III. vermochte zu diesem kein Vertrauen zu fassen. Marlborough verdiente auch dasselbe nicht, denn er und Godolphin standen noch immer in heimlichen Beziehungen zu den entthronten Stuart's, ja unterhielten sogar mit Frankreich einen Briefwechsel, in welchem diesen militärische Massregeln Englands verrathen wurden. Marlborough und viele Anhänger der Stuart entrannen nur mühsam der Gefahr, welche ein Hochverraths-Process durch seine Enthüllungen heraufbeschwor.

König Wilhelm's Stellung zu dem Hause Stuart war durch seine Gattin Maria Stuart und durch die präsumtive Thronfolgerin Prinzessin Anna derart verwickelt, dass er eigentlich nicht unmittelbar den Anhängern der entthronten Familie entgegentreten konnte. Als daher nach dem Tode Maria's ein längerer Zwiespalt zwischen den Königlichen und dem Hofe Anna's endigte, konnte Wilhelm III. dem Drängen der Prinzessin selbst und einflussreicher Tories nicht länger widerstehen und ernannte Marlborough zum Oberhofmeister des Sohnes Anna's, des Herzogs von Glocester. Gleichzeitig wurde er 1697 in alle seine früher innegehabten Würden eingesetzt.

Marlborough scheint nunmehr seine verrätherischen Beziehungen aufgegeben zu haben, neigte aber bei seiner Thätigkeit als Pair zwischen den Forderungen der Whigs und der nunmehr an das Staatsruder gelangenden Tories so bedenklich zu der dem Könige abträgigen Partei, dass dieser auch noch ferner keine Neigung zu Marlborough fassen konnte. Die Interessen, welche Marlborough enge an die Prinzessin Anna knüpften, lenkten aber bald dessen politische Thätigkeit in die Bahn Wilhelm III., als dieser, um in England Frankreichs Einfluss zu unterdrücken, die Thronfolge für die protestantische Linie des Hauses Stuart gesetzlich zur Anerkennung brachte. Prinzessin Anna, welche diese Erbfolge betraf, konnte selbstverständlich auf die vollste Unterstützung durch Marlborough rechnen. Diese Beziehungen, der Eifer, den Marlborough für die Gewährung der Mittel entfaltete, mit welchen den Ansprüchen Frankreichs auf die spanische Krone entgegengetreten werden sollte, wohl auch die Erkenntniss der grossen Talente veranlassten Wilhelm III. Marlborough den Oberbefehl in den Niederlanden zu geben. Er reiste mit dem König den 1. Juli 1701 nach dem Haag und Marlborough leitete die Verhandlungen zur Befestigung der grossen Allianz. Besonders schwierig war dessen Aufgabe, Karl XII. von einem Bündniss mit Frankreich abzuhalten. Es gelang ihm sogar, Schweden zum Versprechen einer thätigen Hülfe zu vermögen. Sämmtliche Arbeiten, welche die Ausführung des grossen Allianztractates betrafen, besonders die heikle Frage der Truppen-Beistellung, wurden von ihm mit Geschick erledigt.

Durch diesen Eifer gegen die Sache Frankreichs erwarb sich Marlborough nur einen geringen Dank seiner Partei, der Tories, welche den König zusehends an einer kraftvollen Action gegen Frankreich hinderten. Wilhelm III. fühlte immer deutlicher, dass er mit den Tories sein Ziel nicht erreichen werde und sann,

des Kaisers zu beleben, sondern er wurde auch dessen persönlicher Freund und Vertrauter. Marlborough's Charakter-Eigenschaften wurden bisher zu sehr verlästert, und dessen Verdienste um sein Vaterland durch seine üblen Eigenschaften sogar als aufgewogen hin-

---

bestärkt durch Heinsius, auf den Sturz der Regierungspartei. Marlborough warnte seine Parteigenossen eindringlich und rieth ihnen, sich durch eine entschiedene Stellung gegen Frankreich zu erhalten. Zu spät; Wilhelm III. reiste nach London und löste das Parlament auf. Nach der Neuwahl zeigte das Haus der Gemeinen eine wesentlich gestärkte Opposition, jetzt entliess Wilhelm das Tory-Ministerium und berief ein neues aus Whigs und gemässigten Tories bestehend ein. Marlborough vermochte diesen Wechsel nicht zu hindern.

Die Thronbesteigung Anna's nach dem Tode Wilhelm III. brachte den Stern des Grafen Marlborough zum rapiden Steigen. Sie ernannte ihn zum General-Capitän des königlichen Heeres, zum General-Feldzeugmeister und General-Artillerie-Director. Seine Gemalin wurde zur Oberhofmeisterin ernannt. Durch Königin Anna und durch den Einfluss der Lady Marlborough auf diese, wurde der General-Capitän die erste Person im Königreiche. Er sicherte sich diese Stellung, indem er alle ihm abgeneigten Personen aus der Regierung zu drängen suchte, was ihm auch zum guten Theile gelang. Sein alter Freund und begabter Genosse seiner politischen Thätigkeit Lord Godolphin wurde auf Marlborough's Drängen oberster Schatzmeister, Nottingham, das Haupt der Tories, Staatssecretär und Shrewsbury erhielt wieder ein Hofamt. Die Whigs wurden von den Regierungsgeschäften entfernt; diese kamen alle in die Hände der gemässigten Tory-Partei. Wenn auch Marlborough die ihm verhassten Whigs bekämpfte, so waren ihm anderseits die extremen Tories doch nicht erwünscht; er fürchtete ihren nachtheiligen Einfluss auf die Kriegführung. Dies rief zwischen ihm und dem Lord Rochester, dem ehrgeizigen und leidenschaftlichen Oheim der Königin, eine lebhafte Feindschaft hervor; Marlborough bemühte sich, diesen entschiedenen Feind des Hauses Oesterreich aus der Nähe des Regierungssitzes dadurch zu entfernen, dass Rochester zum Vicekönig von Irland ernannt wurde. Als aber dieser nach Irland nicht abreisen wollte, wurde er der Würde entsetzt und dem königlichen Rathe nicht mehr beigezogen. Diese Feindseligkeit theilte die Tories in zwei Fractionen, welchen je Rochester und Marlborough angehörte. Wratislaw sah voraus, dass dieser Umstand die Königin und Marlborough früher oder später den Whigs zuwenden dürfte. Dieser war bereits 1702 so klug, sich bei dieser Partei, welche ihn wegen seiner Anhänglichkeit an die Königin, seiner bedenklichen Vergangenheit und seiner Stellensucht nicht liebte, dadurch einzuschmeicheln, dass er Alles unterstützte, was das wirthschaftliche Leben heben konnte; dies gelang ihm so gut, dass Marlborough im Grunde genommen das Haupt und die Seele jener Parteien und jener Politik wurde, welche eine thatkräftige Kriegführung gegen Frankreich herbeiführten.

In den Parlaments-Verhandlungen im Jahre 1702, wo über Krieg oder Frieden entschieden werden sollte, arbeiteten die extremen Tories, mit Rochester an der Spitze, gegen den Krieg. Eigenthümlicher Weise sah sich Rochester von einigen sparsamen und jede Gewaltvermehrung der Königin scheuenden Whigs unterstützt. Marlborough trat mit aller Entschiedenheit gegen diese Politik auf und brachte Rochester's Anträge zum Fall. So war Marlborough der Voll-

gestellt. Wratislaw erwähnt wohl ausdrücklich seinen Geiz und umschreibt seine Habsucht als „Sucht nach Ersparungen"; er erwähnt, wie er alle möglichen Stellen sich und seinen Verwandten und Parteigenossen zuwandte. Dagegen dürfen aber die herrschenden Sitten und namentlich die tiefgehende Nachwirkung des sich rasch folgenden Systemwechsels in der Politik nicht ausser Betracht gelassen werden, welche Ereignisse für die Ueberzeugungstreue der meisten Staatsmänner eine gefährliche Klippe waren. Marlborough's Grösse, die, abgesehen von seinen sittlichen Mängeln, unleugbar ist, bestand nicht blos in seinen Eigenschaften als Feldherr, sondern in gleichem Masse in jenen als Staatsmann, da er es verstand, die tiefgehenden Gegensätze der politischen Parteien für die obersten Staatszwecke auszugleichen, England und die schwachmüthigen Niederlande dem grossen Ziele der Allianz entgegenzuführen. Mit diesem Manne traten nun Prinz Eugen und Wratislaw schon 1703 in ein geheimes Einvernehmen über das, was für den Kaiser nothgedrungen geschehen müsse. Die Spaltungen in der englischen Regierungspartei, die Abneigung der Generalstaaten gegen Operationen, welche die Sicherheit der Republik gefährden konnten, die Gefahr dem Gegner, welcher überall Spione hatte, die Absicht zu verrathen, sind genügende Gründe, dass diesen Verkehr ein undurchdringliches Dunkel verhüllt.

Marlborough selbst drängte Wratislaw, zu gelegener Zeit die Hülfe der Seemächte für den Kaiser anzurufen. Schon während des ganzen Herbstes 1703 und in den ersten Monaten des Jahres 1704 ergriff Wratislaw jede Gelegenheit, um England zur äussersten Kraftanstrengung für die Sache des Kaisers zu vermögen. Als endlich die Zeit der Eröffnung der Campagne nahe war, trat Wratislaw mit jener Absicht bestimmter hervor. Vor Schluss des Parlaments richtete er den 2. April ein Memorial[1]) an den englischen Hof, wo

---

strecker jener Absichten geworden, welchen der verstorbene König seine ganze Kraft gewidmet hatte: Der Krieg wurde Frankreich erklärt. Nachdem Marlborough den 12. Mai 1702 nach dem Festlande abgereist war, sollte im Haag über die Person des Oberfeldherrn entschieden werden. Der Prinz-Gemal der Königin Anna bewarb sich angelegentlich um diese Stelle. Durch den Einfluss des Rathspensionärs Heinsius fiel aber die Wahl auf Marlborough. Gestützt auf Godolphin, dem verlässlichen Freunde in der Heimat, hoffte er nun seine kühnen Pläne in's Werk setzen zu können.

Marlborough wurde nach Beendigung des Feldzuges von dem Parlament feierlich begrüsst und von der Königin den 14. December 1702 zum Marquis von Bendfort und Herzog von Marlborough erhoben. (Nach Coxe „Marlborough's Leben und Denkwürdigkeiten", I. Band.)

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hollandica 1704.

er die Lage des Kaisers eingehend darstellte und sich auf die rechtlichen Wirkungen des Allianz-Vertrages berief, nach welchem dort geholfen werden müsse, wo sich eine Vertragsmacht in offenbarer Gefahr befand. Es wäre ebenso Pflicht des Kaisers, erklärte Wratislaw, sein Heer nach den Niederlanden zu führen, wenn diese ernst bedroht wären, wie es die Pflicht der Seemächte sei, ihre Heere in Deutschland wirken zu lassen, weil der Kaiser in Bedrängniss sei. Er stellte dar, wie sehr die Machtverhältnisse Europa's einer unberechenbaren Veränderung entgegentreiben, da das alte Band des römischen Reiches zu zerreissen drohe. Weil es der gemeinsamen Sache Europa's nichts nützen könne, wenn die englisch-niederländischen Truppen an den natürlich und künstlich gedeckten Grenzen der Niederlande und Frankreichs stünden, so müsse das Heer der Seemächte in Deutschland verwendet werden. Nur in Deutschland, wo eine Kriegsmacht unbehindert grossen Zielen nachgehen könne, seien die Zwecke der Allianz erfüllbar.

Marlborough und Godolphin riethen Wratislaw, dieses Actenstück, mit Rücksicht auf dessen Mittheilung an die Generalstaaten recht nachdrücklich zu verfassen, denn es handelte sich zunächst darum, diese den Absichten Marlborough's zugänglich zu machen. Wohl hatten die Generalstaaten dem Kaiser den 21. Februar ihre Loyalität kundgegeben; trotzdem beschlossen sie, alle Truppen aus Deutschland abzuberufen, eine Massregel, welche im offenen Gegensatze zu den Erfordernissen des Krieges und den Wünschen des Kaisers stand. Die Republik war kein Staatskörper mehr mit zielbewussten Actionen; trotzdem war es unerlässlich mit den Niederlanden, als Bindeglied der Allianz, ein solches Einverständniss herzustellen, dass wenigstens Marlborough's Vorgehen keinen entschiedenen Widerstand finden würde.

Seit dem Tode Wilhelm's von Oranien fehlte die leitende Hand, welche die inneren Wirrnisse der niederländischen Republik zu lösen vermochte. Die Provinzen theilten sich in die republikanische Partei, der die niedere Städtebevölkerung angehörte, welche eine noch ausgesprochenere Autonomie anstrebte — und in die sogenannte royalistische Partei, welche der kräftigen Leitung der ganzen Republik geneigt war. Noch hielten sich die Parteien die Waage, aber das Ueberwiegen der materiellen Interessen liess den Niedergang der einst so glänzenden Republik voraussehen. Die Republikaner wollten keinen General-Capitän und wütheten gegen Alles, was eine Vermehrung der

Armee herbeiführte, mithin auch gegen entschiedene Operationen. Die vielen Unruhen, welche das regelmässige Functioniren der Vertretungskörper störten, ohne welche aber nichts entschieden werden konnte, hemmten die Raschheit und Vollständigkeit der diplomatischen und militärischen Action.

Die Verfassung der Niederlande, wonach die einzelnen Deputirten der Provinzen in stetem Verkehre mit den Provinzialstaaten bleiben und bei jeder wichtigeren Entschliessung erst das Einverständniss dieser einholen mussten, beschränkte jede Thatkraft und verurtheilte die Republik zur Ohnmacht. Der früher so wichtige Einfluss des Rathspensionärs Heinsius war wesentlich geschwächt, besonders darum, weil die Provinzen in ihm den Mann der grossen Politik scheuten. Diese waren nur sehr getheilten Sinnes bei der grossen Allianz; die Störung der Handelsbeziehungen zu Frankreich und den spanischen Niederlanden berührten ihr krämerhaftes Wesen zu nahe, als dass sie darüber der grossen Zwecke ihres Befreiungskampfes gedacht hätten, um voll einzusehen, dass ihnen die Uebermacht Frankreichs erneuert jene Erfolge rauben könne.

Die Kriegsunlust der Republik hatte zur Folge, dass stets die eigenen Leistungen mit jenen der östlichen Alliirten in Vergleich gezogen wurden. Diese waren nun hinsichtlich der Geldmittel geringfügig und oft unverlässlich, und die Niederländer vergassen, dass jene Länder, als das Absatzgebiet des Handels, die Quelle ihrer Reichthümer waren. Die Generalstaaten vergassen, dass die kaiserlichen Erbländer und Süddeutschland dringend der Hülfe bedurften, sollten sie nicht wirthschaftlich so verheert werden, dass auch der niederländische Handel in dieser Richtung aufhören und namhafte Forderungen der Republik uneinbringlich werden mussten. Die Generalstaaten warfen dem Kaiser und den deutschen Fürsten vor, dass sie sich in Allem auf die Seemächte stützten. Dieser Vorwurf war wohl gegen die Reichsfürsten theilweise begründet, hinsichtlich des Kaisers aber jedenfalls ungerecht. Derselbe leistete, was er konnte und war eben in jene durch den Allianz-Vertrag vorgesehene Lage eines Paciscenten gerathen, für welchen die Alliirten eintreten mussten. Dieser Erkenntniss wollten sich die Generalstaaten keineswegs erschliessen. In ihrer Conferenz am 29. November 1703 wurde über die Verhältnisse des römisch-deutschen Reiches berathen [1]). Die sachgemässe Darstellung des kaiserlichen ausserordentlichen Gesandten Johann Peter Grafen Goëss wurde aber wenig beachtet, sondern nur

[1]) Goëss' Berichte an den Kaiser. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hollandica 1704.

tendenziös erörtert, worin die Ursache des kaiserlichen Unvermögens liege. Sie sahen in den Verhältnissen des Regensburger Reichstages, die Ursache, dass das Reich zu keiner geregelten Machtäusserung gelangen konnte. Es wäre nicht fasslich, warum sich die Generalstaaten der Erfahrung verschlossen, dass der Regensburger Reichstag überhaupt unvermögend war, das Reich zur einigen Machtentfaltung zu bringen, wenn nicht eine Erklärung hiefür in der Tendenz aller niederländischen Regierungs-Emanationen gegen den Kaiser gefunden würde. Die Republik war von veralteten Vorurtheilen beherrscht und aus confessionellen Gründen stets gegen den Kaiser gereizt. Die Spannung hielt umsomehr an, weil sich der Kaiser verpflichtet glaubte, dort einzugreifen, wo es das Interesse der katholischen Kirche galt. Ein kaiserlicher Befehl vom 9. April beauftragte den Geschäftsträger Hoffmann in London, für die irländischen Katholiken gegen die Beschlüsse des Parlaments Einsprache zu erheben, und der Königin Milde in der Ausführung der Gesetze anzurathen. Diese Einmischungen in fremde Angelegenheiten gaben den Seemächten Gelegenheit, sich auch der Religions-Angelegenheiten des kaiserlichen Machtgebietes zu bemächtigen, was, wie in Ungarn, thatsächliche Nachtheile für den Kaiser in sich schloss. Goëss bat den Kaiser, sich nicht gegen das voraussichtliche Schisma der niederländischen Jansenisten auszusprechen, weil dies allen anderen Unterhandlungen gefährlich würde, ohne der Kirche zu nützen.

Die protestantischen Stände Deutschlands wollten, dass Regensburg neutral erklärt werde, um zu verhindern, dass diese Stadt an das katholische Bayern falle. Die Neutralitäts-Erklärung musste aber die Gegenwart eines churbayerischen Gesandten am Reichs-Convent nach sich ziehen, eine Folge, die jede politische Rechtsordnung untergraben und für die Einheit des Reiches die äussersten Gefahren heraufbeschworen hätte. Der Kaiser war daher gegen die Neutralität. Die Generalstaaten erblickten aber in des Kaisers Weigerung eine blosse Gehässigkeit gegen die Protestanten.

Aehnliche Motive leiteten die Generalstaaten, sowie auch das englische Parlament in der Beurtheilung der ungarischen Wirren; auch da sahen sie eine religiöse Intoleranz des Kaisers als die Quelle der Rebellion an, und es verging keine Conferenz, ohne dass Graf Goëss „hart angegangen“ wurde, den Kaiser zu Unterhandlungen mit den Rebellen zu vermögen. Während England in einem ähnlichen Verhältnisse zu Schottland, wie der Kaiser zu Ungarn, mit den rücksichtslosesten Mitteln die Realunion betrieb, — kein Schotte sollte Rechte in England geniessen, die Ausfuhr confiscirt, die Wollen-Ein-

fuhr dahin verboten werden, bis das schottische Parlament in die Union willige — so äusserte sich das Oberhaus — hatte der kaiserliche Resident in London endlose Vorwürfe über die vermeintliche Unnachgiebigkeit des Kaisers gegen die Ungarn zu erdulden. Die Gesandten erklärten, dass die Religion mit der ungarischen Erhebung gar nichts zu thun habe, dass die Häupter derselben Katholiken seien. Vergeblich erklärte Goëss, dass nichts gefährlicher sei für des Kaisers Macht, als wenn sich die fremden Mächte in die inneren Angelegenheiten der kaiserlichen Erbländer mengen würden. Die Generalstaaten und auch das englische Parlament sahen wohl mit Recht in der ungarischen Rebellion die Hauptursache der Schwächung des Kaisers, aber sie erkannten nicht, dass jede Vermittlung zwischen den Rebellen und dem Kaiser, der Rebellion eine moralische Machterhöhung, ja eine gewisse Rechtskraft zu geben im Stande war.

In diesen Verhandlungen kam die Interessenkreuzung der Alliirten zur vollen Geltung. Den Seemächten war die ungarische Rebellion äusserst unbequem; sie wollten sie beendigt wissen, unbekümmert um das Verhältniss, in welches der Kaiser zu seinen Unterthanen kam. Marlborough, der die Verhältnisse der Erbländer wohl nicht kannte, äusserte gegen Goëss: „Wir wünschen nur den Stillstand in Ungarn, dann möge der Kaiser weiter regieren, wie er will [1].“ Heinsius, welcher doch das meiste Verständniss für des Kaisers Lage zeigte, sagte: „In Ungarn muss Friede werden, sonst kann der Kaiser nicht Krieg führen und dies können nur Stipulationen erzielen [1].“ In diesem Sinne setzten sich die Seemächte in Einvernehmen und gaben ihren Gesandten in Wien den Auftrag, dem Kaiser die Vermittlung mit den ungarischen Rebellen anzutragen, und den bestimmten Wunsch der Seemächte auszudrücken, dass mit Ungarn Friede gemacht werden muss, sonst wären sie ihrerseits nicht in der Lage, ihren Allianz-Verbindlichkeiten nachzukommen. Der Kaiser, welcher sich aus finanziellen und militärischen Rücksichten die Geneigtheit der Seemächte erhalten wollte, stand vor der schwerwiegenden Entscheidung, im Staatsleben seiner Erbländer einen gefährlichen Präcedenzfall zu schaffen und den Geist der Erhebung zu ermuntern, oder der Sache der Allianz ein arges Hemmniss zu bereiten.

Bereits im Jänner berichtete der niederländische Gesandte in Wien, Hamel-Brunieux, dass der Kaiser die Mediation der Seemächte annehme, und die Generalstaaten beeilten sich, ihrem Gesandten ein entsprechendes Creditiv zu übersenden; ebenso wurde der britische

[1]) Goëss' Berichte an den Kaiser. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hollandica 1704.

Gesandte Stepney, welcher den 8. Februar an den Wiener Hof abreiste, in ähnlicher Weise bevollmächtigt. Goëss warnte die Generalstaaten vor jedem Schritte ohne des Kaisers Einverständniss, sah sich aber verpflichtet, die kaiserliche Regierung aufzufordern, die Gesandten der Seemächte wohl im Auge zu behalten, damit sie nicht etwa — wozu es allen Anschein hatte — mit den Rebellen in directen Verkehr träten.

Der Kaiser, zur Milde geneigt, wich dem Drängen; die ungerechtfertigten Wünsche der Seemächte beschworen aber masslose Forderungen der Rebellen herauf. Die Gesandten am Wiener Hof riethen dem Kaiser, die Unabhängigkeit der Ungarn tractatmässig anzuerkennen, wodurch eine neue Königswahl nöthig würde. Die Seemächte glaubten, dass sich hiedurch das ungarische Volk in seiner Masse von den Rebellenhäuptern trennen würde, da sie dieses gerechtfertigt für treu aber verführt hielten; sie wussten nicht, dass diese Massen willenlos dem Adel, der die Bewegung für seine Zwecke leitete, unterthan waren. Der Kaiser, hiedurch die Erbfolge bedroht sehend, musste dieses Ansinnen zurückweisen. Er erklärte mittelst Rescriptes vom 16. April [1]) an Goëss einen Ausgleich gerne herbeizuführen, „zu welchem er allezeit mit aller Clemenz geneigt sei, wann dieser nur in der Billigkeit und nicht in Destruirung der königlichen Autorität bestehen wird". Die milde Absicht des Kaisers, den Ungarn Concessionen zu machen, war gegenüber der Rebellion nicht am Platze. Nur, wie Eugen unausgesetzt betonte, mit der gesetzmässigen Unterwerfung Ungarns wäre dem Hause Oesterreich und seinem Ländervereine gedient gewesen. Die Absichten der Rebellenhäupter waren keineswegs auf eine politische Reform oder auf eine Rückstellung verfassungsmässiger Rechte gerichtet, sondern sie hatten erwiesenermassen den bestimmten Zweck, das Königreich Franz Rákóczy zuzuwenden, und sich selbst den möglichsten Gewinn bei der Veränderung zu sichern. Rákóczy hatte bereits mit Ludwig XIV. ein Uebereinkommen getroffen, mit dem Kaiser für die Kriegsdauer in keine ernstgemeinten Verhandlungen zu treten [2]). Hamel-Bruniex äusserte aus diesem Grunde schon im März, welch' geringe Hoffnungen er auf die Mediation setze. So sehr diese Nachricht die Generalstaaten bestürzte, vermochten sie doch die sanguinische Hoffnung nicht aufzugeben, die Rebellion auf diesem Wege zu beenden. Wie gefährlich für den Kaiser die Vermittlung der Seemächte war, bewies der Um-

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hollandica 1704.

[2]) Fontes rerum austriacarum; II. 9. Aus den Papieren von Vetes, I. Band.

stand, dass auch alsbald der preussische Geschäftsträger im Haag, von Schmettau, mit dem Verlangen hervortrat, dass auch sein König an der Vermittlung theilnehme. Marlborough und Heinsius wiesen ihn jedoch ab.

Aber auch in die inneren Angelegenheiten der grossen Allianz griff die Missachtung des kaiserlichen Interesses durch die engherzige Politik der Seemächte lähmend ein. Die Alliirten des Kaisers hatten, trotz dessen Aufforderung, Churbayern den Krieg nicht erklärt. Stepney, Marlborough und Godolphin suchten nun Wratislaw schon im Jänner zu bereden, der Kaiser möge eine Unterhandlung mit dem Churfürsten von Bayern einleiten, um so die Allianz von diesem Gegner auf Kosten des Kaisers zu befreien. Fortgesetzt bis zur Schlacht von Höchstädt wurde der Kaiser namentlich von den Generalstaaten bestürmt, mit Churbayern zu unterhandeln. Wohl stellte Wratislaw in London, später im Haag und dann aus dem Feldlager die Schwierigkeit dar, die Wünsche des Churfürsten zu befriedigen, da doch Niemand verlangen könne, dass dies mit Theilen der Erbländer des Kaisers, oder mit Gebieten der reichstreuen Stände geschehen könne. Bei der entschlossenen Handlungsweise des Churfürsten, bei der schlauen Politik Ludwig's war überhaupt vorauszusetzen, dass Beide die letzten Folgen ihrer Unternehmung erwarten würden.

Die Allianz befand sich aber durch diese Vermittlungen vor der Gefahr halber Thaten und der Verzögerung jener Massregeln, welche allein helfen konnten; diese fanden sich nur in einer entschiedenen Kriegführung.

Die kaiserlichen Gesandten suchten diesen gefährlichen Tendenzen entgegenzuarbeiten; sie sahen aber ganz gut, dass hinter der Vermittlungslust der Generalstaaten eigentlich die Kriegsunlust verborgen sei. Sowohl England als der Kaiser äusserten gelegentlich die Besorgniss, dass die Republik mit Frankreich insgeheim unterhandle. Der Kaiser beauftragte daher Goëss wegen der Additional-Articel des Allianz-Vertrages, welche die Garantie des Besitzes betrafen, die Verhandlungen zu eröffnen, sobald sich die geringsten Andeutungen des Vertragsbruches finden sollten; diese würden die Absicht der Republik klar gelegt haben. Wirklich berichtete Goëss den 20. Mai, dass die Republik durch Unterhändler, welche mit dem Deputirten Callières in Antwerpen zusammentrafen, über einen Frieden mit Frankreich Vorverhandlungen eingeleitet habe. Wenn auch diese Anträge von den Generalstaaten einstweilen verworfen wurden, so war es doch sicher, dass sie denselben zugänglich gewesen wären, sobald der Feldzug nachtheilig geendet hätte.

Aber auch zwischen den beiden Seemächten gab es Anlässe genug, die alte Eifersucht in den Handelsinteressen zu erregen. Es gab stürmische Auftritte im Londoner Parlament wegen dem Bruche der Handelssperre, welchen sich die Niederländer offen zu Schulden kommen liessen. Das Unterhaus erklärte die Augmentation der Truppen nur unter der Voraussetzung zu bewilligen, dass der niederländische Handel mit Frankreich aufhöre. Nun vermochte auch die englische Regierung dem Drängen seines Handelsstandes kaum zu widerstehen, und soll auch einigen Kaufleuten „Passeporten" ausgestellt haben. Als dies anderseits im Haag ruchbar wurde, gab es in den Generalstaaten kein Halten mehr. Mit 1. Juni 1704 erlosch das vereinbarte Verbot des Handels mit den spanischen Niederlanden; sogleich eröffnete Holland seine Post-Bureaux in Flandern und Brabant und dehnte seinen Verkehr mit Raschheit auf Frankreich aus. Weniger wegen dem völkerrechtswidrigen Handel, denn die Niederlande standen in Geldgeschäften mit der französischen Regierung, als aus Eifersucht, dass es den Niederländern möglich würde, aus diesem Verkehr einen für England schädlichen Gewinn zu ziehen, überreichte die englische Regierung durch Stanhope im Juni einen Protest gegen diesen Handel mit Frankreich. Goëss wurde aufgefordert, England in Angelegenheit des Handelsverbotes zu unterstützen, unterliess es jedoch, da er hiedurch die Staaten gegen sich zu verstimmen befürchtete. Wohl wären einige Staaten in der Conferenz für das Handelsverbot eingetreten; aber Heinsius, welcher voraussehen mochte, dass hiedurch für die Allianz gefährliche Streitigkeiten im Schosse der Generalstaaten erwachsen würden, unterbrach die Conferenz und überantwortete diese Angelegenheit den Provinzialstaaten. Der Handel dauerte aber fort; englische und niederländische Schiffe, aus Frankreich kommend, wurden fortwährend von den Kapern der gegentheiligen Seemacht aufgegriffen.

Die Handels-Angelegenheiten gaben überhaupt zwischen den Alliirten Anlass zu dauernden Misshelligkeiten. Der Kaiser hatte den Waarendurchzug nach Italien verboten, weil dieses in Feindeshänden war. Die Provinzial-Staaten petirten nun an die Generalstaaten und diese verlangten in Wien heftig die Begünstigung des Transito-Verkehres im Reiche; sie drohten im Juli sonst alle Geld-Verhandlungen mit Wien abzubrechen. Der Kaiser sah sich genöthigt, ein besonderes „Zoll-Reglement" zu versprechen, welches den niederländischen Handel zuliess, aber die Einfuhr französischer Waaren hinderte. Der Verkehr zwischen der Republik und dem Wiener Hof blieb aber trotzdem sehr gereizt, weil sich jene stets vom Kaiser ungenügend berücksichtigt glaubte.

Marlborough und Wratislaw fühlten unter dem Eindrucke dieser Misshelligkeiten und der Zustände in den Niederlanden, dass der bevorstehende Feldzug zu Gunsten der Allianz entscheidend werden müsse, sollte jenem nicht ihr Zerfall folgen. Im niederländischen Volke nahm die Niedergeschlagenheit und das Misstrauen gegen die Kriegführung auffallend zu; man erwartete weder zu Wasser noch zu Lande Erfolge, bis die ersten glücklichen Ereignisse das Interesse der Republik wieder der Allianz zuwandten.

Während sich in London und in dem Haag jene Thaten vorbereiteten [1]), welche den Kaiser und das römisch-deutsche Reich von den ernstesten Gefahren erretten sollten, setzte das Organ der Centralgewalt in Deutschland, der Reichs-Convent in Regensburg, seine erfolg- und ziellose Thätigkeit fort. Die durch den Reichsfriedensbruch Churbayerns nothwendige Sicherstellung des Convents, die Religionsbeschwerden der evangelischen Stände und die „Ausmachung der Kriegs-Materien" beschäftigte die Versammlung in einer solchen Weise, dass immer die eine Angelegenheit das Hinderniss für die Erledigung der anderen war.

Wohl suchte der Kaiser durch thätiges Eingreifen Leben in diese Körperschaft zu bringen; dies blieb aber vergeblich, weil der Reichs-Convent schon längst nicht mehr das Instrument war, mit welchem Deutschland für eine einheitliche Politik zu gewinnen war. Die Reichstags-Deputirten brauchten zu jeder Entschliessung die Bewilligung ihrer Principale. Die Instructionen, die sie von diesen erhielten, waren Entscheidungen, welche ausserhalb des Convents entweder zur Thatsache geworden waren oder werden sollten; auch wurden sie gegeben, um dem Scheine nach für das Reich thätig zu sein, ohne ein Präjudiz für das zu schaffen, was jeder Einzelne machen wollte. Dem Reiche mangelte jene Bedingung, die überhaupt eine Föderation wirksam machen kann: der Wille der Theile, dem Ganzen dienstbar zu sein. Das Reich bestand de facto nur mehr wegen des Schutzes nach Aussen, welchen die Theile gelegener Zeit ausnützten. Wo ein Fürst ausser dem Reiche eine Anlehnung fand, da zögerte er nicht, dem Ganzen zu trotzen, weil er wusste, dass er es nicht zu fürchten habe. Die kleinen Stände, Reichsstädte, Ritterschaften waren noch am meisten geneigt dem Reiche zu dienen und zu contribuiren; fühlten sie doch bereits den Zug der Zeit, welche ihre Mediatisirung um der grossen Fürsten willen herbeiführen sollte.

---

[1]) Siehe „Allgemeiner Kriegsplan der Alliirten".

Sie sahen in dem Kaiser und im Reichsfrieden die Rettung ihrer Selbstständigkeit.

Um nun den Rest von Kraftäusserung, dessen der Reichs-Convent fähig war, zu benützen, bemühte sich der Kaiser diesen von dem Drucke der Gegenwart des churbayerischen Gesandten und der churbayerischen Occupation des Regensburger Gebietes zu befreien. Der reichstreue Erzkanzler und Churfürst von Mainz war bestrebt, das kaiserliche Rescript vom 23. December 1703 auszuführen und eine „ordinäre Deputation" nach Frankfurt einzuberufen, als einen Ort, wo frei berathen werden konnte. Aber schon den 10. Jänner 1704 sah sich der Erzkanzler in Folge der Informationen von Seite der Reichsstände genöthigt, dem Kaiser hievon abzurathen, um zu erwarten, was der Reichs-Convent vielleicht beschliessen würde. Den Willen des Kaisers, Churbayern vom Convent auszuschliessen, wagte der Reichs-Convent in einer Stadt nicht beizustimmen, welche in den Händen desjenigen war, den der Spruch nachtheilig traf. Ebensowenig aber zeigten sich die Fürsten und Stände geneigt, die „ordinäre Deputation" zu beschicken, weil sie hiedurch dem Churfürsten den Weg zur Vereinbarung mit dem Kaiser zu verschliessen glaubten, und weil noch in aller Erinnerung war, dass die letzte, sechs Jahre dauernde Deputation wegen Paritäts-Streitigkeiten „nicht Eine Sache zur Richtigkeit und völligen Ausmachung" gebracht hatte [1]).

Die deutschen Fürsten waren eigentlich trotz der masslosen Forderungen Max Emanuel's, trotz des Bruches des Reichsfriedens, trotz der am 15. März erzwungenen Huldigung der freien Stadt Augsburg und der Verletzung der Rechte und Freiheiten vieler Reichsstädte und Stände keineswegs feindselig gegen diesen gesinnt; die Schwächung der kaiserlichen Autorität war jedem Einzelnen im Grunde genommen immer willkommen. So gelang es dem Kaiser nicht, den Feind des Reiches aus dem Rathe des Reiches zu entfernen; hingegen aber war der Kaiser selbst, als Feind des Gebiets-Eroberers des Reichstagssitzes Regensburg, auf demselben nicht vertreten. „Es gibt ein schlechtes Zeichen für des Reiches Freiheit," schreibt der Erzkanzler den 7. Februar an den Kaiser, „wenn sein Feind Rath ertheilt am Reichstag [2])." So sehr der Kaiser auch geneigt war, Regensburg als neutral zu erklären, so lag es doch in der Natur der churbayerischen Ansprüche und Feindseligkeit, dies nicht anzuerkennen; der Churfürst suchte vielmehr die äussere Gunst des Umstandes, Herr des Reichstagssitzes zu sein, auszunützen. Das kaiserliche Rescript vom 14. Jänner trug

[1]) Theatrum europaeum, 17. 3.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Erzkanzler-Archiv 1704.

dem Erzkanzler auf, am Reichs-Convent zu erklären, dass der Kaiser Regensburg als neutral ansehen werde, wenn Churbayern sämmtliche Truppen aus dem Gebiete dieser Stadt ziehen würde. Der Reichs-Convent beschloss wirklich diese kaiserliche Resolution dem bayerischen Gesandten zur Mittheilung an den Churfürsten zu übermitteln, da — wie er diesen Entschluss begründete — „allhiesige Stadt durch die umlagernde und erkrankende Miliz mit gefährlichen Seuchen täglich mehr und mehr angestecket, mithin der Reichs-Convent in grössere Gefahr gesetzt würde“ [1]). Der churbayerische Gesandte ging nun wegen dieser Angelegenheit nach München. In Folge dessen erschien sodann der kaiserliche Abgesandte am Convent, äusserte aber gegen denselben, dass wenig Hoffnung für die Sicherheit der Stadt vorhanden sei, dass sich der Churfürst vielmehr „in's Fäustchen lachen“ wird, das ganze Reich „hinter's Licht geführt zu haben“.

Der Convent versuchte nun die Unterbrechung in den Sicherheits-Unterhandlungen zu benützen, um die zum 27. Male vergeblich vorgenommenen „Kriegs-Materien“ in Berathung zu ziehen. Es erfolgten neuerlich resultatlose Sitzungen den 23. Jänner, 8. und 11. Februar, wobei einige Stände den Mangel an Instructionen, andere die Wichtigkeit der „Religionsbeschwerden“ oder der „Sicherheit Regensburgs“ vorschützten, wonach erst nach Erledigung dieser Gegenstände an die Verhandlung der Kriegs-Materien geschritten werden könne. Der Convent einigte sich vorläufig, auf die Erwiderung Churbayerns bezüglich der Neutralität Regensburgs zu warten.

Der bayerische Gesandte erschien auch den 13. Februar mit einer Erklärung des Churfürsten, dass die Stadt wirklich bis zum Donau-Thor und die Brücke von den bayerischen Truppen geräumt werden solle, wenn für die Sicherstellung der Beobachtung der Neutralität durch die Kaiserlichen von Seite des Convents etwas geschehen würde. Nun war diese unbestimmte Forderung nur geeignet, den Convent zu neuen Anfragen zu nöthigen, auf welche der Churfürst antwortete, dass er ausser einer vollständigen kaiserlichen Ratification der Neutralität auch die Garantie des ganzen Reiches verlange. Der Convent drang in den churbayerischen Gesandten, dass die letztere Forderung unerfüllbar sei, dass er die Stadt auf die bekannte kaiserliche Resolution hin räumen möge. Die Bayern übergaben nun nach mehrfachen Urgenzen die Thore der Stadtmiliz, hielten aber das Zeughaus und die Donau-Brücke noch weiter besetzt. Der Kaiser aber beauftragte mittelst eines Rescriptes vom 1. März erneuert den

[1]) Theatrum europaeum, 17. 3.

Erzkanzler mit der Einberufung der „ordinären Deputation“ nach Frankfurt, denn die Räumung der Thore hatte an dem übrigen bayerischen Einflusse in Regensburg nichts geändert. Erst den 1. Juni war der Erzkanzler so weit, abermals der Besorgniss Ausdruck zu leihen, dass nicht alle deutschen Höfe mit dieser Deputation einverstanden sein würden.

Den 31. März trat das fürstliche Collegium erneut wegen der Sicherheitsfrage zusammen und verlangte den Abzug der Bayern. Unter mannigfachen Ausflüchten wegen ungenügender Sicherheit von Seite des Kaisers unterblieb die Räumung auch ferner. Die Collegien stritten einstweilen, wem die Besatzung Regensburgs nach dem Abzuge der Bayern zufallen sollte, ohne zu einem entsprechenden Schlusse zu gelangen. Den 19. Mai liess der Churfürst dem Reichs-Convent anzeigen, dass er sich mit den Franzosen im Schwarzwalde vereinigt hätte, was andeuten sollte, dass er mehr denn je Herr des freien Entschlusses sei. Erst nach dem Treffen bei Donauwörth zeigte sich Churbayern geneigt, Regensburg ganz zu räumen, worüber zwischen dem Reiche und Bayern „Securations-Instrumente“ ausgewechselt wurden; die Stadt Regensburg sollte Miliz als Besatzung ihres Gebietes anwerben.

Die Zeit, welche nun die Verhandlungen über die Sicherheit Regensburgs übrig liessen, wurde im Convent von den Erörterungen der Religionsbeschwerden in Anspruch genommen. Es handelte sich um die Beschwerde der evangelischen Stände, dass den katholischen Ständen in mehrfachem Lehenwechsel, Erbfolgen und Besitzergreifungen ungerechter Weise Gebiete zugewendet worden wären. Die Machtfrage der beiden Religionsbekenner hatte noch immer eine so bewegende Kraft auf dem Reichstage, dass sich der Convent und selbst die Collegien bei allen politischen Fragen nach dem Religionsbekenntnisse schieden. Bei der Berathung der Kriegs-Materien waren die katholischen Stände dafür, wegen der Kriegsgefahr die Rüstungen vor den Religionsbeschwerden zu berathen; die „protestirenden“ [1] Stände aber waren für eine unverweilte Berathung der letzteren, weil sie fürchteten, dass nach Beendigung der Kriegs-Materien die Katholiken den Convent verlassen würden. Der Kaiser versprach die äusserste Berücksichtigung der evangelischen Stände und wollte zwischen den Ständen die Versöhnung. Aber diese Einigung der Parteien war eine zu bedeutungsvolle That für Deutschland, als dass sie der blosse Wille des Kaisers

[1]) Diese Bezeichnung galt noch aus den Zeiten der Reformation für die evangelischen Stände.

hervorrufen konnte. Die Gegensätze waren nur scheinbar religiöser Natur, thatsächlich lagen sie tief begründet in dem Wesen der Fürsten, in dem dumpfen Schweigen des deutschen Volkes, das jeder nationalen Regung entfremdet war. Der Kaiser versprach, dass durch den Krieg nichts dem Reiche entrissen werden solle, dass sowohl Katholiken als Evangelische gleichmässig beachtet würden; er verlangte nur das Zusammenwirken aller Theile, um die bedrückten Stände von des Feindes Joch zu befreien. Diese Erklärung hinderte aber ebensowenig den Reichs-Convent, die Berathung der Kriegs-Materien zu verschieben, als die evangelischen Stände, sich an den König von Schweden, an England und die Generalstaaten zu wenden, dass sie sich der bedrängten Glaubensgenossen gegen den Kaiser annehmen möchten. Dieses Bedrängniss war weder fassbar, noch sichtbar; insoweit sie der Krieg verschuldet hatte, traf sie die katholischen Stände schwerer als die evangelischen; sie konnte auch nur durch die Kriegführung behoben werden. Endlose Formalstreitigkeiten verhinderten, dass der Convent überhaupt im Jahre 1704 zur Berathung der Sache selbst kam.

Als nach der Schlacht bei Höchstädt die Sicherung Regensburgs gewährleistet schien, bat der Convent den Kaiser, einen Provincial-Commissario, und zwar den Cardinal Graf Lamberg, Bischof von Passau, zu senden. Dieser war aber nicht geneigt dahin abzugehen, und so blieb der Reichs-Convent ohne Haupt und ohne Leitung.

Auch das Reichs-Kammer-Gericht in Wetzlar war in völliger Auflösung begriffen; der Process gegen den Kammer-Richter von Ingelheim, welcher Zeugen erkauft haben sollte, und eine Retorsion des Kammer-Assessors von Pyrk, der das Gericht der schreiendsten Missbräuche beschuldigte, führte zu einer Spaltung unter den Amtspersonen des Gerichtes, so dass jede amtliche Thätigkeit erlosch. Das Kammer-Gericht wurde, trotz Verhandlungen mit dem Reichs-Convent, in diesem Jahre nicht wieder eröffnet.

Die grösseren deutschen Fürsten blieben unabhängig von den Central-Organen des Reiches politisch thätig und suchten unter dem öffentlichen Wirrsale die Erweiterung ihrer Hausmacht mit allen möglichen Mitteln. Nur der Churfürst von Mainz, der Erzkanzler des deutschen Reiches, hing mit Uneigennützigkeit an der Sache des Kaisers.

Der Churfürst von Sachsen war als König von Polen von den Reichs-Angelegenheiten völlig abgelenkt. Nicht nur dass er im Winter 1704

seine Truppen in kaiserlichen Diensten aus Deutschland abberief[1]), bereitete er auch dem Kaiser Verlegenheiten. Durch die Gegnerschaft Chursachsens zu Schweden drohte der ganzen Allianz die gefürchtete Feindschaft des kühnen Schwedenkönigs Karl XII.; Frankreich hatte nicht verfehlt, diesen sich geneigt zu machen. Wenn auch Karl XII. durch die nordischen Interessen von dem Westen Europa's abgezogen war, so machte doch die Rücksichtslosigkeit und das abenteuerliche Wesen dieses Kriegshelden seine Politik ebenso unzuverlässig, als diese selbst seinen Gegnern gefährlich. Karl XII. konnte wegen seinem Gegner August II. den Krieg in das Herz Deutschlands versetzen. So sah sich der ganze Nordosten des Reiches von dieser Gefahr in Mitleidenschaft gezogen. Da nun diese Fürsten ihre bedeutenden Contingente bei der Reichs-Armee und im Solde des Kaisers und der Seemächte tractatsmässig zurückgezogen hätten, sobald ihnen von Seite Schwedens ein Einfall drohte, so verlangte die Beziehung der grossen Allianz zu dem nordischen Kriege die grösste Aufmerksamkeit der Alliirten.

Es lag in der Natur der politischen Zustände Europa's, dass Karl XII. ein Verbündeter Ludwig XIV. zu werden drohte: Denn überall kreuzten sich die Interessen Schwedens mit jenen der norddeutschen Fürsten. Nur die Absicht Karl XII., Russland zu schwächen, um dessentwillen er sich auch Polen dienstbar machen wollte, rettete Deutschland vor der Gefahr, Schweden gegen sich und auf Seite Frankreichs zu sehen. Karl XII. wollte einen ihm ergebenen König auf den Thron Polens bringen. Die Alliirten waren sehr erregt, als die Candidatur des französischen Prinzen Conti bekannt wurde und fürchteten hiedurch einen Einfluss Ludwig XIV. auf Schweden, welcher ihrer Sache Gefahr bringen konnte. Aber Karl XII. war sowohl der Wahl Conti's, als jener der Söhne Johann Sobieski's nur vorübergehend zugethan, und strebte vor Allem die Entthronung August II. an. Von dieser Absicht erklärte er nicht abstehen zu wollen und „koste es ihm das Leben".

Eine ungesetzmässige Versammlung zu Warschau erklärte August II. den 14. Februar der Krone verlustig, schuf ein Interregnum unter der Leitung des Cardinal-Primas Radziewlosky und setzte die Neuwahl des Königs an die Tagesordnung. Gegen diesen Ausspruch behauptete August II. seine Krone. Karl XII. hingegen trat für die Neuwahl ein. Er liess durch den kaiserlichen Gesandten Graf Sinzendorf dem Kaiser die Hoffnung ausdrücken,

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 6 und Supplement-Heft Nr. 14.

dass man ihm von Seite der Alliirten nicht hinderlich in den Weg treten werde. Er wünsche nur keine Einmischung, weil er sonst nichts schonen würde [1]). Schweden zeigte sich im Februar sogar geneigt, für seine deutschen Provinzen das Reichs-Contingent zu stellen; aber es blieb bei dem Versprechen.

Wie ernst es Karl XII. mit seiner Rücksichtslosigkeit war, bewies die Aufstellung eines Corps unter General Rhenschild bei Czenstochau, welches den Befehl hatte, den chursächsischen Truppen bei dem Durchmarsche durch das kaiserliche Schlesien entgegenzutreten. Sinzendorf drückte die Befürchtung aus, dass die unzufriedenen protestantischen Schlesier den Schweden Unterstützung zuwenden könnten. Als August II. die polnischen Prinzen Jacob und Constantin Sobieski in Breslau verhaften liess, drohte Karl XII. zu ihrer Befreiung in Chursachsen einzurücken. Nach den Articeln 7 und 8 des Allianz-Tractates zwischen dem Kaiser und Chursachsen sollten sich aber die Paciscenten unterstützen, wenn sie in ihrem Lande angegriffen würden. Der Kaiser sah sich also in der misslichen Lage, nicht allein das sächsische Reichs-Contingent in Deutschland entbehren zu müssen, sondern auch Chursachsen gegen die Schweden unterstützen zu sollen, während diese ungehindert in seine Erbländer eindringen konnten. Der Kaiser und die Seemächte suchten mit allen Mitteln Karl XII. zu beruhigen und der Allianz geneigt zu machen. Schon früher wurden ihm Anträge gemacht, ein wichtiges Commando in der Reichs-Armee anzunehmen. Bezeichnend für Karl's politischen Charakter erwiderte er, gerne gegen Frankreich ziehen zu wollen, dass er aber früher mit Polen fertig werden müsse. Karl folgte bei seinen Entschliessungen weniger den Eingebungen einer politischen Klugheit, als seiner Kriegslust, der jeder Gegner genehm war.

Bei der Gefährlichkeit dieses Kriegshelden war es nun gerathen, sich seiner guten Absicht zu versichern; das war aber nicht leicht. In seinem Lager in Polnisch-Preussen duldete er keinen fremden Gesandten. Er unterhandelte mit diesen, welche ihm nur auf einige Entfernung folgen durften, durch den General Sternbach. Als die Gesandten des Kaisers, Englands und Dänemarks ihre Missionen erfüllen wollten, empfing er sie nicht, sondern bedeutete ihnen: „Man möge ihn in Ruhe lassen und sich an die Minister in Stockholm wenden.“ Sinzendorf reichte ein Memorial ein, welches für den Frieden zwischen Polen und Schweden sprach; aber erklärlicherweise liess sich Karl XII. durch diese Bemühungen nicht irre machen und

[1]) Bericht aus Danzig vom 16. Februar 1704. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Schweden, Fasc. VI.

betrieb die Neuwahl des Königs. Ohne irgend einen Candidaten besonders zu bevorzugen, beschleunigte er durch sein bewaffnetes Erscheinen vor Warschau die Königswahl des Woywoden von Posen, Stanislaus Lesczinsky. Wohl protestirten die Landstände wegen Unfreiheit der Wahl, da diese in Gegenwart von 750 schwedischen Reitern stattfand. Lesczinsky behauptete sich aber, gestützt auf Schwedens Macht, und die Truppen August II. mussten sich den 8. November auf das linke Oder-Ufer zurückziehen. Karl XII. hatte thatsächlich die Absicht in Chursachsen einzufallen. Der Kaiser zog nun auch Marlborough für diese Sache in das Interesse, der die Seemächte für einen bestimmten Vertrag mit Schweden gewinnen sollte. Da aber die Besorgnisse des Kaisers hauptsächlich darauf gerichtet waren, Schlesien und Chursachsen vor dem schwedischen Einfalle zu bewahren, so wurde Goëss den 10. December beauftragt, zu sorgen, dass Karl XII. nicht etwa durch das Auftreten der Seemächte gegen Schweden gereizt werde.

Gegenüber den Verwicklungen, welche der nordische Krieg dem Kaiser und Deutschland bringen konnte, musste sich das Augenmerk naturgemäss auf das moskowitische Reich lenken. Czar Peter I. stand an der Seite August II. gegen Karl XII. in Waffen. Ein ausserordentlicher Botschafter, Hannibal Fürst von Portia, sollte von Wien für diesen Zweck nach Moskau gesendet werden. Diese Sendung unterblieb wegen der Besorgniss, dass sie Karl XII. reizen könnte. Wohl suchte der Kaiser den Czar zum Beitritte zur Allianz zu bewegen und dieser offerirte thatsächlich dem Kaiser Hülfstruppen gegen die ungarische Rebellion. So geneigt aber auch Peter I. gewesen zu sein scheint, sein Reich aus dem Dunkel des fernen Ostens im westlichen Europa zur Geltung zu bringen, so waren ihm doch Schweden und die Türken zu gefahrbringend, um seine Truppen entbehren zu können. Peter I. suchte möglichst den Frieden mit der Türkei zu erhalten, denn die Kraft des moskowitischen Reiches war durch die gefürchtete Gegnerschaft Karl XII. völlig in Anspruch genommen. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass Russland den westeuropäischen Ereignissen noch ferne blieb. Wohl war Frankreich am moskowitischen Hofe thätig, um dem kaiserlichen Einfluss entgegenzuarbeiten und Peter I. für eine Königswahl in Polen zu stimmen, die dem französischen Interesse entsprach. Aber es gelang dem kaiserlichen Botschafter, dem französischen Einflusse die Waage zu halten, weil thatsächlich die kaiserlichen und russischen Interessen identisch waren.

Auch der König von Preussen war durch das Verhalten Karl XII., überhaupt durch den nordischen Krieg, in tiefgehender Weise berührt, und dem Berliner Hofe waren die Allianz-Verbindlichkeiten und Truppensendungen nach dem Westen angesichts der Gefahr oft lästig. Preussens Staatsinteresse war in weitaus geringerem Masse am Rheine und im Inneren Deutschlands betroffen, als an der Oder und Weichsel. Obgleich Preussen bei einem Lehenwechsel im Reiche, auch nach einer glücklichen Beendigung des Erbfolgekrieges, irgend welchen Gebietszuwachs für seine Vertragstreue zu erhalten hoffte, so blieb doch sein Hauptaugenmerk einer Erwerbung Pommerns oder Polnisch-Preussens zugewendet.

König Friedrich I. schwankte ursprünglich in dem Entschlusse, ob er sich Schweden, um August II. zu bekriegen, oder Polen, um die Schweden zu vertreiben, oder Russland, um Polen zu theilen [1]), zuwenden sollte. Im Jahre 1703 wollte sich Preussen zur grössten Entrüstung der Seemächte, die eine unverbrüchliche Neutralität des Reiches nach Osten wünschen mussten, Schweden anschliessen. Aber Karl XII. verlangte gar nicht die preussische Allianz und unverrichteter Sache kehrte der preussische Gesandte Freiherr von Goethe [2]) von Stockholm im April 1704 zurück. Als daher Schweden Elbing besetzte, worauf Preussen aus dem letzten Kriege mit Schweden Pfandansprüche hatte, wandte sich Preussen wieder Chursachsen und Russland zu.

Das Verhältniss Preussens zu Schweden musste um so gespannter werden, als sich im Mai die freie Stadt Danzig zu ihrem Schutze gegen Schweden eine preussische Besatzung erbat. Friedrich I. liess, gleichwie Danzig selbst, bei den Seemächten und in Kopenhagen anfragen, um ihres und Dänemarks Einverständnisses und Schutzes im Falle eines Zusammenstosses sicher zu sein. In den Conferenzen, welche hierüber im Juni und Juli im Haag abgehalten worden, war man über Preussens Politik erzürnt. Der kaiserliche Gesandte hielt sich diesen Berathungen ganz ferne, um sowohl jedem Conflicte mit Preussen, aber noch mehr mit Schweden aus dem Wege zu gehen. Die Seemächte beschlossen sodann, Danzig selber in gemeinsamen Schutz zu nehmen, aber nur mit der Absicht, Preussens Ansinnen zu durchkreuzen. Eine gemischte Garnison sollte in die Stadt und englische Schiffe in den Hafen gelegt werden. Die Seemächte fühlten, dass sie in dieser Richtung nichts Ernstliches unternehmen könnten; als sich der Gesandte der Hansestädte im Interesse Danzigs an Marlborough wandte, sagte dieser bezeichnend: „Gute Mittel

[1]) Noorden, II. 39.

[2]) Theatrum europaeum, 17. 107.

helfen dort nicht, wo keine Zwangsmittel angewendet werden können [1]."
Im October befahl Friedrich I. Truppen in Preussen zu sammeln, um eine Postirung gegen Schweden zu Preussens Sicherheit zu errichten. Goëss und Heinsius fürchteten, dass dies den ganzen Norden in den Krieg verwickeln könne, woraus nur Frankreich Nutzen ziehen würde. Der römische König erklärte daher, man müsse sich nunmehr ungesäumt bemühen, den Krieg in Polen zu beenden. Preussen erklärte sich wohl zur Verständigung bereit und wünschte als modus vivendi, dass in Polen August II. und Stanislaus Lesczinsky gemeinschaftlich regieren sollten.

Trotz dieses Anscheines, den Frieden zu wünschen, unterliess Preussen doch nicht, sein Interesse in den nordischen Wirren zu wahren. Es wurde ein Tractat zwischen Preussen und Danzig bekannt, wonach dessen Selbstständigkeit der Stadt garantirt und Preussen in der Noth 2000 Mann hineinzulegen versprach, wogegen Danzig jährlich 500 Reichsthaler zahlen, die Werbung und den freien Handel gewähren sollte; sogar eine Abmachung mit August II. und der Republik Polen wegen Abtretung Elbingens an Preussen und wegen Eröffnung des Krieges gegen Schweden war zu besorgen [2]. Die Seemächte beschlossen daher im Einverständnisse mit dem Kaiser, Marlborough nach Berlin zu senden, um, gleichzeitig mit dem Succurs nach Italien, den Frieden im Nordosten Deutschlands zu betreiben. Marlborough gewann den König durch Versprechungen hinsichtlich seiner Ansprüche in Deutschland und schüchterte die Minister ein. Schwankend und habsüchtig, wie Friedrich I. war, wandte er sich leicht dem neuen Ziele zu und ergriff mit Gier die Gelegenheit neue Subsidien zu erlangen. Wegen des Handels sollte aber Danzig auch durch einen Defensiv-Tractat der Seemächte geschützt werden.

Bei diesen Händeln stand Dänemark aus alter Abneigung auf der Seite der Gegner Schwedens. Aber die inneren Streitigkeiten der beiden Linien des Hauses Gottorp, wobei sich die holsteinische auf Schweden stützte und auch in der Lübeck'schen Stiftswahl die Unterstützung der Seemächte erwarten konnte, lähmten Dänemarks freien Entschluss. Wohl suchte August II. durch den General von Flemming Dänemark im Juni zu einer Allianz mit Polen und Preussen zu vermögen. Der Einfluss der Seemächte verhinderte aber jede Einmischung, obgleich sich Dänemark durch aussergewöhnliche Vermehrung seiner

[1]) Goëss' Berichte an den Kaiser. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hollandica 1704.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Borussica 1704.

Truppen, durch neue den 7. Juli ausgeschriebene Lasten für den Krieg vorbereitete. Um nun den Kaiser, von dessen Entschluss die Bestätigung oder Verwerfung der Wahl des dänischen Prinzen als Coadjutor vom Stifte Lübeck abhing, zu gewinnen, um anderseits aber auch eine Kriegsmacht für alle Fälle erhalten zu können, gab Dänemark den grössten Theil seiner Truppen in den Sold der Allianzmächte.

Die Häuser Braunschweig-Lüneburg waren in diesem Jahre einig untereinander, den Kaiser möglichst zu unterstützen. Sowohl die Verleihung der Churwürde Hannover, als auch besonders die innigen Beziehungen, in welche diese Familie zu dem Throne Grossbritanniens treten sollte, fesselte sie an die Allianz.

Ebenso blieb der Churfürst von der Pfalz aus Familienrücksichten nicht blos ein treuer Bundesgenosse des Kaisers, sondern leistete auch als kluger Rathgeber am kaiserlichen Hofe namhafte Dienste.

Reichstreu, aber hart betroffen von der Kriegsnoth, waren der oberrheinische, fränkische und schwäbische Kreis. Ihre Bedrängniss veranlasste den Kaiser, die möglichsten Rücksichten bei den Winterquartieren walten zu lassen, und die Seemächte, ihnen ein Darlehen zu 200.000 Reichsthaler zu bewilligen. Eingekeilt zwischen Frankreich und Churbayern verwüsteten Freund und Feind diese reichen Länder. Die namhaftesten Fürsten dieser Kreise, der Markgraf von Baden, der Herzog von Württemberg, der Landgraf von Hessen-Cassel, stellten als kaiserliche Generale höchsten Ranges ihre Truppen der Allianz zur Verfügung. Doch erhoben sich im schwäbischen Kreistag heftige Ausfälle gegen den Krieg, da gerade die oberen Kreise die Hauptlast desselben zu tragen hatten. Dringende und directe Vorstellungen beim Kaiser und bei den Seemächten erklärten, dass, wenn diesen Kreisen nicht bald geholfen würde, sie gezwungen wären, sich neutral zu erklären, um wirthschaftlich nicht ganz zu Grunde zu gehen. Die Zurückziehung der schwäbischen Kreistruppen und die Beengung der Operationen, welche diese Neutralität herbeigeführt hätten, waren ebenfalls keine unwichtigen Gründe, die Alliirten zu einer entscheidenden That zu drängen. Die Generalstaaten sandten sogleich ihren Bevollmächtigten von Almelo Freiherrn von Rechtern, auf die Kreistage, um die Stände bei der Allianz zu erhalten und Subsidien-Anträge entgegenzunehmen.

Der König von Preussen, welcher jede Gelegenheit ergriff, um seine Truppen für Subsidien zu verwenden, trug im Winter dem

schwäbischen und fränkischen Kreise eine Hülfe von 15—16.000 Mann an. Der Kaiser protestirte gegen dieses Anerbieten, weil es sein Ansehen schädigen musste, wenn ein Reichsfürst den Schutz eines Reichslandes übernahm, der ihm durch Vermittlung des Kaisers zukommen sollte. Ueberhaupt kam der Kaiser mehrfach in die Lage, die Dienste Preussens abzuweisen; so sehr sie auch äusserlich dem Kaiser zum Besten zu gereichen schienen, so lag doch in dem ganzen Wesen des Berliner Hofes das Streben, an beherrschendem Einfluss auf Kosten der Centralgewalt des Reiches zu gewinnen. Wohl kam dieser Wille unter Friedrich I. nur in einer reichstreuen Form zur Geltung. Bei den Unterhandlungen, welche zwischen dem Kaiser und Churbayern stattfanden, drängte sich stets Preussen vor, so dass endlich der Kaiser im guten Glauben die Mediation Preussens annahm. Im Haag war man sehr erstaunt darüber, da doch gegründeter Argwohn vorhanden war, dass „unter solchen Negotiationen eine andere in favor selbigs Königs obhanden sein möchte; die natürliche Begierde dieses Hofes sich allzeit mehr und mehr zu dilatiren hat hiezu contribuirt“ [1]). Da nun an Churbayern das gräfliche Reichslehen Wolfstein fallen sollte, so frug Preussen an, ob Churbayern diesen Anspruch nicht durch seinen Reichsverrath verliere und ob das Lehen in diesem Falle nicht Preussen zugewendet werden könnte; „es wäre wohl wenig, aber freuen thäte es uns doch“ [2]), wurde dem churbrandenburgischen Gesandten in Wien mitgetheilt.

Zwischen Braunschweig-Lüneburg und Preussen herrschte ein Streit wegen der Schutzgerechtigkeit über die Stadt Nordhausen, die Braunschweig zustand; aber Preussen hatte geschäftig seine Truppen hineingelegt. Als nun Braunschweig-Lüneburg die Räumung Nordhausens verlangte, wandte sich Preussen an den Kaiser mit der Bitte, zu seinen Gunsten zu entscheiden. Braunschweig blieb sein Recht erhalten, worüber sich Friedrich sehr erzürnte. Wohl meinte der kaiserliche Gesandte Heems in Berlin: es wäre am besten, wenn beide Mächte Nordhausen ohne Schutz lassen würden, „dann würde es von Anderen schon unangefochten bleiben“. Hier handelte es sich aber nicht um den Schutz Nordhausens, sondern um Hoheitsrechte, welche zwei Fürsten bei guter Gelegenheit territorialen Gewinn bringen konnten.

Zwischen dem Churfürsten von Hannover und dem Könige von Preussen zeigte sich überhaupt bei jeder Gelegenheit eine Animosität, welche von der Eifersucht herrührte, mit der das Haus der Welfen

---

[1]) Goëss' Berichte an den Kaiser. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hollandica 1704.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Borussica, vom 25. September 1704.

das wachsende Uebergewicht der Hohenzollern im Norden Deutschlands verfolgte; drangen doch diese zusehends gegen Westen vor. Noch wollte Preussen den Anspruch auf die Fideicommisse des Hauses Oranien nicht aufgeben. Es hielt die Provinz Geldern besetzt und verweigerte den Generalstaaten das Recht, ihr Gesetz daselbst geltend zu machen; es wollte die Republik zwingen, seine fernliegenden Ansprüche auf diese Provinz anzuerkennen, und zog auch hinsichtlich dieser Angelegenheiten den Kaiser in sein Interesse, indem es im April dessen Unterstützung im Haag forderte [1]). Die Cession von Geldern widersprach aber auch der Absicht des Kaisers, die spanische Monarchie seinem Hause unverkürzt zu erhalten und musste die Niederlande in hohem Grade verstimmen. Ueberhaupt waren die Anliegen, welche in Beziehung mit den Seemächten standen, für den Kaiser stets eine Verlegenheit. Oft schreibt Goëss nach Wien, man möge ihm doch nicht zumuthen, etwas in den Generalstaaten vorzubringen, was gegen den Kaiser Missstimmung erzeugen könne; in diesen brach in solchen Fällen ein Sturm des Unwillens aus, welcher den Finanz-Negotiationen der kaiserlichen Regierung stets schädlich wurde.

Wohl hatte der Kaiser die Pflicht, als Oberhaupt des Reiches für das Recht beider Theile einzutreten, aber es handelte sich zumeist um kein Recht, sondern um den Eigennutz der Fürsten, welche anderseits drohten, die Pflicht gegen das Reich zu verletzen, wenn ihnen der Kaiser kein williges Ohr lieh. Der Fürst von Anhalt-Zerbst verlangte ein Versicherungs-Decret, dass er in dem seinerzeitigen Frieden eingeschlossen werde, um Ansprüche auf das zu Brabant gehörige Lehen Severn geltend machen zu können. Dieser Act hätte aber mit den Alliirten, als Paciscenten des späteren Friedens, schon jetzt eingeleitet werden müssen. Die Städte Lübeck, Bremen und Hamburg beschwerten sich bei dem Kaiser, dass die holländischen Kaper Schiffe weggenommen hätten und baten den Kaiser im August um seine Vermittlung bei den Generalstaaten. Die holländische Admiralität, welche aber der Kaperei beistimmte, und die Generalstaaten, die dem Kaiser mit Nachdruck Alles abschlugen, machten es unmöglich etwas zu erreichen. Gelähmt nach Aussen und im Innern, siechte die kaiserliche Autorität dahin. Wo Fürsten deren Schutz anriefen, da war sicherlich kein Vortheil für das Ganze zu holen. Flehentlich bat das Erzbisthum Salzburg um den kaiserlichen Schutz gegen Bayern, weil es sich diesen selbst nicht gewähren konnte. Die Bischöfe von Augsburg und von Passau aber standen im Verdacht, die kaiserliche Sache verrathen zu

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Königl. Rescript an Bartholdi, 11. April 1704.

haben, gegen welchen der letztere wohl entschiedene Einsprache erhob, den aber andererseits die Art der Uebergabe seiner Stadt an Max Emanuel rechtfertigte. Für eine übernommene Pflicht Opfer zu bringen, war Niemand geneigt.

Die Cantone der Schweiz, wohl in theilweiser Beziehung zum römisch-deutschen Reiche stehend, hatten nicht das Streben, diesem zu helfen, sondern wollten, wo möglich, neutral bleiben. Tief zerrüttet durch den religiösen Zwiespalt, durch die ungleichen Rechte, welche die Urcantone gegenüber den anderen Cantonen forderten, war der Begriff der Eidgenossenschaft als Ganzes keine Wirklichkeit. Der Einfluss der beiden grossen Gegner Leopold I. und Ludwig XIV. machte sich daher auf die Schweiz in dem Masse geltend, als die Macht Einem oder den Anderem zur Seite stand. Beide bemühten sich, dieselbe möglichst in ihr Interesse zu ziehen, beziehungsweise räumlich und militärisch auszunützen. Da die Mittel und der Schein der Macht Anfangs des Jahres 1704 noch auf Seite Ludwig's waren, unterlag die Schweiz, ohne gerade dem Kaiser misswollend zu sein, zum Hauptheile dem französischen Einflusse.

Die Cantone Bern, Freiburg und Zürich hatten gegründete Befürchtungen ausgesprochen, dass die französischen Truppenzuzüge nach Bayern durch die Gebiete der Nord-Cantone über Schaffhausen gehen würden; französische Officiere recognoscirten bereits diese Marschroute. In einer Tagsatzung in Zürich wurde also beschlossen, dem gewandten französischen Geschäftsträger Marquis de Puisieux dieses Vorgehen als Friedensbruch vorzuhalten. Der kaiserliche Gesandte St. Saphorin verlangte, dass die betroffenen Cantone Gegenmassregeln einzuleiten hätten, sonst stehe es schlecht mit der Neutralität. Wirklich beschlossen, auf der Tagsatzung in Baden den 13. April, die Cantone Bern 10.000, Zürich 6000 Mann und Schaffhausen einen verhältnissmässig starken „Ausschuss" zum Schutz der Neutralität aufzustellen, welche sich im Frick-Thale vereinigen sollten. Frankreich gab nun sein Erstaunen über diese Massregel kund und versprach die Neutralität zu achten. Dieser scheinbar ernste Beschluss einiger Cantone täuschte aber Niemand, und der niederländische Gesandte Valkenier bezweifelte offen, dass die Schweizer je etwas Ernstes gegen Frankreich unternehmen würden; sie würden mit den „Ausschüssen" wahrscheinlich dem Durchzuge doch nur zugesehen haben; und diese Ueberzeugung hatte auch Ludwig XIV. Frankreich warnte im Mai die Cantone, dass nicht etwa das Corps Starhemberg Zuzüge durch die Schweiz

erhalte, denn dies würde ihnen den Krieg in ihr Land tragen. Die Cantone bemühten sich daher auch jene Gebiete neutral zu machen, welche durch ihre Communications-Verhältnisse eine Verletzung der Schweiz im Gefolge haben konnten.

War auch der Schweiz der Sinn für eine heilsame Politik im Wesentlichen abhanden gekommen, so musste ihnen doch die Umklammerung, wie sie durch den Zug des Churfürsten von Bayern und Vendôme's nach Tyrol 1703 nahezu vollendet war, die Bürgschaften ihres Bestandes, welche in der Stellung zwischen den Hauptmächten Europa's lagen, in Erinnerung bringen. Die Haupt-Cantone fühlten, es müsse etwas geschehen, um nicht die Schweiz zu einer reifen Beute Frankreichs werden zu lassen, und gingen daher auf die Rathschläge des savoyischen Gesandten ein, die Neutralität des Herzogthums Savoyen von Frankreich zu fordern. Dieses war, mit Ausnahme Montmeillant, von französischen Truppen besetzt und thatsächlich mit Frankreich incorporirt. Puisieux suchte durch ein Schreiben [1]) vom 18. Jänner an den Cantonaltag in Luzern dieses Verlangen zu hintertreiben, weil es einen Nachtheil für Frankreich einschloss. Der Cantonaltag in Baden beschloss im April die Neutralität Savoyens dennoch zu veranlassen, und zwar mit folgenden Stipulationen: Frankreich soll seine Besatzungen aus Savoyen ziehen, und es dürfen überhaupt keine Truppen Savoyen mit der Absicht betreten, Frankreich oder den Herzog von Savoyen zu bekriegen. Die Schweiz sollte 2000 von Savoyen besoldete Mann im Herzogthum unterhalten und nur Montmeillant von den herzoglichen Truppen besetzt bleiben. Diese Truppen hätten in Allem, was nicht der Neutralität widersprechen würde, dem Herzog zu gehorchen, während durch einen Schweizer Commissär die Einhaltung des Vertrages gehütet würde.

Puisieux leitete dieses Project, unter mannigfachen Verzögerungen, nach Paris. Als der erste Recruten-Nachschub nach Bayern gelungen war, übergab Puisieux den 23. Mai dem Cantonaltag ein Memorial, wo Frankreich erklärte, über Savoyen vor dem Friedensschluss nichts verfügen zu wollen. Einige Schweizer Cantone traten dem nunmehr stolzen Vorgehen Puisieux entgegen, und die Neutralität wurde nochmals verlangt. Aber Puisieux verstand es, die Zugänglichkeit der meisten Catonaltage zu benützen, so dass sich weitere drei Tagsatzungen der Eidgenossenschaft ohne Ergebniss auflösten. Die eifrigsten Bemühungen des savoyischen Gesandten Mellarede vermochten nicht zu ändern, dass die Cantone zufrieden waren, von

[1]) Theatrum europaeum, 17. 288.

Frankreich die Neutralität der Genf'schen Lande: Chablais, Faussigny und Montmeillant zugestanden zu erhalten. Der Herzog von Savoyen verzichtete unter diesen Umständen auf weitere Verhandlungen.

Als die Siege an der Donau erfolgt waren, erschien der kaiserliche Gesandte Graf Trautmannsdorf in Baden, um die Cantone zu einem engeren Anschluss an die Allianz zu vermögen; die protestantischen Cantone neigten wohl zum Anschlusse an die Allianz, aber die katholischen Cantone hofften von Frankreich eine Wahrung ihrer religiösen Interessen.

Aehnlich diesem Schwanken zwischen französischem Einflusse und jenem der Alliirten gingen die Werbungen beider Theile in allen Cantonen der Schweiz vor sich. Die katholischen Cantone, welche die ergiebigste Quelle der Werber waren, sahen in Frankreich die Vormacht ihrer Religion; ferner wirkten die bessere Zahlung, der äussere Glanz des französischen Heeres dahin, dass der grösste Theil der „Reissläufer" nach Frankreich strömte. Die Protestanten hingegen zogen gerne nach den Niederlanden.

Der hartbedrängte Herzog von Savoyen hatte Anfangs des Jahres **1704** allen Grund, mit der Schweiz in einem freundschaftlichen Verhältnisse zu bleiben, weil diese ebensowohl seine Flanke gegen Frankreich zu decken hatte, als sie auch die einzige Ersatzquelle seiner Truppenabgänge wurde. In dem Masse aber, als die Operationen der Franzosen Piemont von allem Zusammenhange mit den Nachbarländern abtrennten, konnte es dem Herzoge gleichgültig sein, für wen die Schweiz, überhaupt jeder Kleinstaat wirkte; sein Blick konnte nur mehr auf die Alliirten und auf Ludwig XIV. gerichtet sein.

Den Zwecken der Allianz hatte die entschlossene That des FZM. Starhemberg vollkommen entsprochen. Es hatte sich zunächst nicht allein darum gehandelt, dem Herzog Hülfe zuzuführen, sondern auch diesen durch die Gegenwart der kaiserlichen Truppen vor den französischen Intriguen und vor seiner eigenen Wandelbarkeit zu bewahren. Noch war der savoyische Allianz-Vertrag mit den Seemächten nicht ratificirt, sondern von England nur garantirt. Zwischen dem Herzog und dem Kaiser waren die unwesentlichen Gebietserweiterungen noch nicht entschieden, welche mit der Eroberung Mailands an Piemont fallen sollten. Graf Leopold Auersperg leitete diese Verhandlungen und der Kaiser erklärte sich mittelst Rescript vom **20.** Februar zum Haupttheile mit den savoyischen Forderungen einverstanden; er ver-

langte aber die rasche Ratification des Vertrages mit den Seemächten; denn noch immer war das Misstrauen gegen den wetterwendischen Herzog nicht ganz beschwichtigt.

Victor Amadeus hatte aber schon im December 1703 den ausserordentlichen Gesandten Marquis Maffei nach dem Haag und nach London abgeschickt, um den Tractat abzuschliessen und die Subsidien zu erheben. Da aber diese mit jenem vereint behandelt werden sollten, da die Generalstaaten an der Grösse der Summe Anstoss nahmen und die Art der Beitragsleistung beider Seemächte lange Verhandlungen zur Folge hatte, so kam der Abschluss des Tractates noch lange nicht zu Stande. Als die Kriegsgefahr wuchs, richtete der Herzog immer dringendere Mahnungen an die Alliirten, für ihn zu handeln. Der savoyische Gesandte Marquis del Boury überreichte den Generalstaaten den 20. Mai ein Memorandum, worin vorgestellt wird, dass der Herzog von dem Kaiser keine Hülfe erwarten könne und dass er daher die vertragsmässigen Subsidien der Seemächte benöthige. Die Generalstaaten erwiderten, der Herzog müsse zuerst den Tractat unterzeichnen, bevor er auf Subsidien rechnen könne. Die Verzögerung lag aber nur an den Niederländern, da die Provinzialstaaten in Folge von Unruhen in den Provinzen Seeland und Geldern zu keinem Entschlusse kamen.

Nach der Schlacht bei Höchstädt fasste die Allianz die Hülfeleistung für Savoyen ernstlicher in's Auge, als wieder Gerüchte von Verhandlungen des Herzogs mit Frankreich laut wurden. Auersperg berichtet den 24. October: „Es ist ein Wunder für das Haus Oesterreich, dass der Herzog nicht schon die Partei gewechselt hat.“ Man meldete den Generalstaaten im October aus Paris, dass sich Ludwig XIV. gegen die Herzogin von Bourgogne geäussert habe, der Herzog werde bald auf seiner Seite sein. Nunmehr beeilten sich die Generalstaaten aus Furcht, Ursache eines Friedens zwischen Frankreich und Savoyen zu werden, den Tractat zu schliessen. Endlich den 7. November erklärte der savoyische Gesandte im Haag, dass das Einverständniss der Paciscenten hergestellt sei, und die Unterzeichnung erfolgte.

Von hervorragender Bedeutung für den Kaiser war das Verhältniss zur Republik Venedig; nicht der materielle Kraftzuwachs, welchen einer der Gegner durch diese Verbindung zu hoffen hatte, gab der Republik eine Wichtigkeit, sondern der Durchzug durch ihr Gebiet und die sich dabei ergebende Unterstützung oder Behin-

derung. Dem Kaiser war Venedig besonders wichtig, da die kürzesten Nachschubslinien seiner Armee von Innerösterreich und Triest durch die Republik führten.

Venedig war von der Höhe seiner Macht längst herabgestiegen und es suchte mühsam durch Neutralität zu erhalten, was es besass. Zwei Momente stimmten die Republik gegen den Kaiser feindlich: Die Nähe des kaiserlichen Machtgebietes, dessen Ausbreitung den Besitz Venedigs entweder in Italien oder an der Westküste des adriatischen Meeres bedrohte, und die Furcht vor den Osmanen, welche sich stets dann gegen die Venetianer zu wenden geneigt waren, wenn sie mit dem Kaiser in Frieden lebten. Ersteres drängte sie unmittelbar an die Seite der Gegner des Kaisers; letzteres veranlasste sie in Stambul für einen Krieg der Türken gegen den Kaiser zu intriguiren. Das Verhalten Venedigs kam daher nie aus einer gewissen Zweideutigkeit heraus und nur die Besorgniss vor den Alliirten erhielt es in der Neutralität. Das Protocoll der kaiserlichen Conferenz vom 12. Juni [1]) drückt das Misstrauen gegen Venedig deutlich aus und erwähnt den Beschluss, auf der Hut zu sein, weil der venetianische Gesandte die Intentionen der Kaiserlichen an Frankreich zu verrathen schien. England forderte im März die Republik auf, der Allianz beizutreten und wiederholte dieses Anerbieten im October, aber stets vergeblich.

Mit Frankreich hingegen scheint Venedig ernstgemeinte Unterhandlungen geführt zu haben, denn im November wollte Frankreich Mantua venetianischen Truppen übergeben, um die eigene Besatzung dieser Festung den Feldtruppen beiziehen zu können. England suchte dieses rechtswidrige Vorgehen eines Neutralen zu hintertreiben.

Das Verhältniss der Republik zum Kaiser wurde auch durch Grenzstreitigkeiten in Dalmatien getrübt. Die Kaiserlichen hatten sich 1699 der Schlösser Zvonigrad und Grachacz in der Grafschaft Licca, als zum ehemaligen Königreich Croatien gehörig, bemächtigt; diese Schlösser forderte Venedig 1704 zurück, was vom Kaiser verweigert wurde.

Gleich der Republik Venedig waren auch die kleinen Fürsten und freien Städte Ober-Italiens in der misslichen Lage, für einen der grossen Gegner Partei nehmen zu sollen oder, trotz dem Willen neutral zu bleiben, ihr Gebiet von kaiserlichen und französischen Truppen

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Conferenz-Protocolle 1704.

durchzogen und ausgesogen zu sehen. Sie neigten natürlich meist nach jener Seite, wo sie die grössere Macht vermutheten, um sich vor der Gefahr zu bewahren, ihrer Selbständigkeit beraubt zu werden.

Das Lehenverhältniss zum Kaiser vermochte Mirandola, Mantua und Montferrat nicht abzuhalten, sich ausgesprochen Frankreich zuzuwenden. Auch Toscana stand in freundschaftlichem Verhältniss zu Frankreich. Man besorgte in Wien, dass der Herzog gegen die Zuwendung des eroberten Reichslehens Cuneggiano und durch den Königstitel veranlasst würde, den Herzog von Berry als Erben seiner Gebiete einzusetzen.

Mit England hatte Toscana Reibungen, weil die Effecten eines englischen Kaufmannes in Livorno confiscirt wurden, der beschuldigt worden war, französische Schiffe zu kapern. Die englische Regierung drohte mit der Wegnahme der toscanischen Schiffe, wenn diese Confiscation nicht rückgängig gemacht würde. Der Herzog zog sich geschickt aus diesen Verlegenheiten.

In einem eigenthümlichen Verhältnisse stand das Herzogthum Mirandola zu den Kriegführenden. Der Herzog Franz, 16 Jahre alt, stand unter der Vormundschaft seiner Grosstante, der Prinzessin Brigitta von Mirandola. Diese, dem Kaiser zugethan, gewährte dessen Truppen die Besetzung Mirandola's, während ihr Mündel, von den Franzosen gewonnen, Mirandola verliess und aus Bologna den 16. März 1704 gegen die kaiserliche Occupation seines Landes protestirte [1]). Er reiste nach Versailles und verweilte dort unter französischer Obhut, während das Land, durch seine Vormundschaft regiert, von den Kaiserlichen besetzt blieb.

Obgleich der Herzog von Modena seiner Pflichten als Lehensfürst des Kaisers nicht eingedenk war, so stellte sich der Wiener Hof doch damit zufrieden, dass er der Einnahme von Brescello durch die kaiserlichen Truppen keinen Widerstand entgegengesetzt hatte, wodurch er Frankreichs Zorn auf sich zog. Schon im März bemühte sich der Herzog, den Papst zu einem Vertrage zu bewegen, durch welchen sie sich vereint neutral erklären sollten. Der Kaiser unterstützte diese Unterhandlungen, da es ihm bei der Sachlage in Italien zunächst darum zu thun war, das Occupations-Gebiet der Franzosen einzuschränken.

Jedoch der Papst neigte zu entschieden auf die Seite Frankreichs, um überhaupt etwas zu unternehmen, was des Kaisers Absichten unterstützen konnte. Noch hatte der Papst Karl III. nicht als König von

---

[1]) Pelet, 3. 870.

Spanien anerkannt und auf die kaiserlichen Unterhandlungen, wegen dieser Anerkennung, keine Antwort ertheilt. In diesem Sinne verhinderte auch der Papst die Abreise des zum Erzbischof von Neapel ernannten kaiserlich gesinnten Cardinal Pignatelli. Innocenz I. vermochte mit dem Kaiser in kein Bündniss zu treten, weil er diesen im Vereine mit den „ketzerischen" Seemächten wusste. So lange Savoyen auf Seite Frankreichs war, sah es der Kaiser nicht ungern, dass der Papst dem Herzog mit kirchlichen Strafen drohte, wenn er den Besitz der Geistlichkeit einziehen wollte; jetzt natürlich gab sich der kaiserliche Bevollmächtigte Graf Lamberg alle Mühe, den Papst von ernsten Massregeln gegen den Herzog abzubringen. Thatsächlicher Nachtheil erwuchs dem Kaiser aus des Papstes zweideutigem Handeln [1]) gegen die im ferraresischen Gebiete stehenden kaiserlichen Truppen, woraus hingegen die Franzosen sichtlichen Vortheil zogen. Die Achtung für das Oberhaupt der Kirche hinderte Leopold I. nicht, über das feindselige Wesen des Papstes entrüstet zu sein.

So thätig der Herzog von Savoyen für die Sache der Allianz war, so lässig zeigte sich das andere neue Mitglied derselben, Portugal. Der König, der Adel und das Volk, dem Kriege nicht geneigt, gaben nur zögernd dem Einflusse Englands nach. Es unterblieb nahezu jede Vorbereitung für den Krieg.

Wratislaw drang auf Karl III. Abreise nach Lissabon darum so lebhaft, weil nur dessen Gegenwart Leben in die Bewegungslosigkeit Portugals bringen konnte. Den 8. März langte Karl III. in Lissabon an, wo ihn zunächst die schmerzliche Nachricht des Todes seiner Braut, der Tochter des Königs von Portugal, traf. Betrübend musste für ihn aber auch die Spaltung sein, welche den Hof hinsichtlich seiner Interessen beherrschte; denn der allmächtige Herzog von Cadaval war dem französischen Einflusse in unzweideutiger Weise ergeben. Der König von Portugal suchte von den Seemächten einen Defensiv-Tractat zu erwirken, welcher sein Territorium garantiren sollte. Da man sich im Haag dagegen sträubte, so wollte man in Lissabon auch von einer Offensive nichts wissen. Ohne die militärische Hülfe der Seemächte war also an keine Erfolge gegen die anrückenden französischen Hülfstruppen unter Berwik zu denken. Obgleich Cadaval nebst allen wichtigen Verwaltungsämtern der Krone auch der Oberfeld-

[1]) Siehe „Feldzug im östlichen Ober-Italien".

herr der Armee war, so kümmerte er sich doch um den Krieg nicht, sondern scheint sogar durch den Minister Allegrete geheime Unterhandlungen mit Frankreich gepflogen zu haben.

Aller eigenen Hülfsmittel bar, stand Karl III. seinem neuen Throne nahe, ohne ihn erreichen zu können, umgeben von misswollenden Bundesgenossen. Obgleich die Seemächte Alles versprachen und einen billigen Erfolg in Spanien sicher erwarteten, so erkaltete doch sehr bald aller Eifer für die Sache des jungen Königs; spärlich kamen die nöthigen Nachschübe ihrer Truppen in Portugal an, die Admirale griffen nur lässig und missmuthig in die Action ein, und Spanien zeigte sich gegen den König aus seinem alten Herrscherhause nahezu gleichgültig.

So gross auch die Zahl der Mitglieder der Allianz war und so sehr es den Anschein hatte, dass Frankreich derselben nicht gewachsen sein könne, war doch Ludwig XIV. genügend Kenner der europäischen Verhältnisse, um dessentwillen die Erreichung seiner Absichten zu bezweifeln. Gegenüber der herrschenden Zerfahrenheit unter den Gliedern der Allianz und der offenbaren Ohnmacht einiger seiner Feinde fühlte sich Ludwig an der Spitze eines zur äussersten Anstrengung geeigneten, seinem absoluten Willen rücksichtslos untergeordneten Staatswesens. Nach Aussen bisher meist siegreich, war die tiefgehende innere Krankheit des Staates noch nicht sichtbar geworden. Die Verwaltung hatte noch die volle Macht, dem Lande die letzte materielle Kraftäusserung abzuringen. Ludwig XIV., der erfahrenste Fürst seiner Zeit in allen Mitteln der grossen Politik, leitete diese und den Staat selbst. Unter der Nachwirkung jener bedeutenden Männer, welche seine Omnipotenz begründet und organisirt hatten, vermochte er allein zu herrschen und statt Rathgeber blos Gehilfen neben sich zu dulden.

Obgleich das stete Anwachsen der grossen Allianz, ferner die Abreise Karl III. nach Portugal lebhafte Eindrücke am französischen Hofe hervorbrachte, so fühlte sich doch Ludwig sicher, dass die Allianz, selbst im Falle sie siegen sollte, über die Form der Vereinbarungen unter sich zu wenig eines Sinnes sei, um nicht in Uneinigkeit zu gerathen, sobald es sich um die thatsächliche Theilung der Erfolge handeln würde. So bestimmt Ludwig die Integrität der spanischen Krone seinem Enkel erhalten wollte, so wenig fest und klar war diese Absicht zu Gunsten des Hauses Oesterreich bei den Alliirten vorhanden. Hierauf basirte Ludwig ein unausgesetztes Intriguenspiel an

allen Höfen und bei allen Regierungen, die ihm unmittelbar oder heimlich zugänglich waren. Die Generalstaaten und die deutschen Fürstenhöfe waren jene Theile der Allianz, welchen er stets seine Aufmerksamkeit zuwendete. Schon jetzt knüpfte der alte, intrigante Graf d'Avaux jene Beziehungen in den Niederlanden an, welche wohl durch die Siege der Verbündeten gelockert wurden, aber doch einst den Zweck der grossen Allianz scheitern machten.

Je mehr sich Ludwig militärisch und politisch als der Herr der Sachlage fühlte, mussten ihn die Unruhen im Süden Frankreichs äusserst misslich sein; denn sie nagten an der Quelle seiner Macht, an der einheitlichen und stummen Unterordnung des Volkes. Er fürchtete stets eine Ausbreitung des Camisarden-Aufstandes und wusste, dass sich die Seemächte anstrengten, um diese Erhebung zum Angelpunkte einer Invasion in Frankreich zu machen. Der bekannte Réfugié Marquis von Miremont war in Turin und im Haag das ganze Jahr thätig, um die Hülfeleistung Savoyens und der Seemächte zu beleben; und wirklich wurden in der Schweiz Anwerbungen eingeleitet, für welche die Niederlande das Geld hergaben. Marlborough, der wohl vom Aufstande wenig Unterstützung hoffte, beantragte 3000 Mann, welche der Herzog von Savoyen verstärken sollte, nach dem französischen Gebiete zu leiten.

Thatsächlich war der Aufstand am Ende des Jahres 1703 durch die rücksichtslose Bekämpfung unter Marschall von Montrevel in seiner Kraft gebrochen. Um ihn zum raschen Erlöschen zu bringen, sandte Ludwig Anfangs 1704 den Marschall Villars; dieser trat mit dem Camisarden-Häuptling Cavalier in Unterhandlung. Den 11. Mai wurde in Nimes ein Vertrag zwischen Beiden unterzeichnet, welcher den Camisarden die Versammlung unter freiem Himmel, aber keinen Kirchenbau erlaubte, die Freilassung ihrer Religionsgenossen von den Galeeren und jenen, die ihre Wohnorte verwüstet fanden, eine siebenjährige Steuerfreiheit gestattete. Cavalier sollte ein Dragoner-Regiment erhalten und in Spanien kämpfen. Als Cavalier am französischen Hofe die Durchführung dieses Vertrages betreiben wollte, gedachte man ihn unschädlich zu machen. Unter verschiedenen Vorwänden sollte er in die Festung Alt-Breisach geschafft werden. Cavalier, Uebles ahnend, entkam unterwegs seiner Escorte, floh nach Neuenburg und später zum Herzog von Savoyen. Er suchte nun neuerlich den Aufstand zu beleben. Die Zeit und die Umstände, wo er ein Mittel für die Zwecke der Allianz bilden konnte, waren aber unbenützt verstrichen und immer kleiner und unscheinbarer wurde die Zahl der Aufständischen und ihre Unternehmungen.

Der wichtigste Machtfactor Ludwig's, ausser Frankreich, war der Churfürst von Bayern. Dessen kriegerische Talente hatten im vergangenen Jahre einzelne Erfolge errungen, die seinen Ehrgeiz zum Aeussersten spannen mussten. In Max Emanuel und in den ungarischen Rebellen sah Ludwig die Haupthebel, Deutschland zu zertrümmern und das verhasste Haus Oesterreich zu stürzen. Der Churfürst war auch Ludwig nach seiner innersten Neigung ergeben.

In dem Churfürsten von Cöln war Frankreich wohl ein Verbündeter, aber keine Macht zugewachsen; das Domcapitel von Cöln hatte sich für den Kaiser erklärt und liess auf dem Reichstage das Churfürstenthum vertreten. Der Churfürst lebte in Namur und Brüssel von den Franzosen bewacht und jeder freien That beraubt, da sich an seinem Wesen eine tiefe Verstimmung über seine eigene Handlungsweise zeigte, welche ihn des Abfalles von Frankreich verdächtig machte.

Die Unversöhnlichkeit dieser beiden Fürsten aus dem Hause Wittelsbach veranlasste den Kaiser schon Anfangs des Jahres 1704 die Reichsachts-Erklärung anzuregen. Doch die übrigen Churfürsten, deren Einverständniss hiezu nöthig war, schoben die Verhandlungen stets hinaus. Der Churfürst von Cöln wurde nur suspendirt, um den Papst, wie sie erklärten, nicht durch eine schärfere Massregel zu erzürnen. Die Churfürsten zeigten sich überhaupt sehr vorsichtig mit dem Ausspruche der Reichsacht; besonders Brandenburg erhob von Haus aus Bedenken gegen dessen Ausdehnung auf die Descendenz des Churfürsten Max Emanuel. Sie fürchteten aber Alle, durch diese Massregel die Macht des Kaisers zu ihrem Schaden zu stärken. So fanden die reichsverrätherischen Churfürsten und mit ihnen Ludwig XIV. in der Selbstsucht der deutschen Reichsfürsten eine moralische Unterstützung.

Von entscheidender Bedeutung für das Gelingen der bourbonischen Thronfolge musste Ludwig das Verhalten Spaniens gegen den neuen König sein. Die Allianz hatte auf die Zuneigung der Spanier zu ihrem angestammten Herrscherhaus und auf eine Erhebung zu Gunsten Karl III. gerechnet. Spanien aber erwies sich als ein offenes Gebiet für Frankreich und den Herzog von Anjou. Die Spanier liessen den Dynastiewechsel ruhig über sich ergehen. Die Anhänger des Hauses Habsburg wagten sich nicht hervor, ausser Don Juan de Cabrero, dem Almirante von Castilien, der in Lissabon weilte. Zu fremd waren dem Volke seine früheren Herrscher durch die von Philipp II. herstammende Abschliessung geworden; zu wenig und nicht wohlthätig hatte es die Wirkungen der Krone empfunden, welche seit dem Schwächezustand ihrer Inhaber durch die

Machtbestrebungen des Clerus und des Adels, durch die Unlenksamkeit aller Regierungsorgane jedem Einflusse auf das innere Leben des Volkes ferne stand. Die Absicht Ludwig XIV., aus Spanien möglichst rasch eine willfährige Hülfsquelle seiner Macht zu schaffen, stürzte, auf Marschall Berwik's Verlangen, die allmächtige Prinzessin Orsini und brachte den französischen Gesandten Herzog von Grammont zum entscheidenden Einfluss in Madrid. Man hatte in Paris verkannt, dass gerade die nationalpolitische Regierung, welche der Prinzessin Orsini durch ihren Einfluss auf die Königin Maria Louise ihr Bestehen verdankte, die hervorragendste Ursache war, wenn die Anhänger des Hauses Habsburg keine Gelegenheit fanden, für Karl III. zu handeln. War auch die spanische Nation von seiner Grösse bereits tief herabgesunken, so hatte sie sich doch einen Stolz bewahrt, welcher sich gegen die fremdländische Einmischung in innere Angelegenheiten auflehnte. Nicht die Unfähigkeit Grammont's, sondern der Widerstand der Granden und Regierungskammern und die sichtliche Oberhand, welche die Anhänger Habsburg's erlangten, stürzten Grammont und brachten die Herzogin Orsini mit Anfang des Jahres 1705 wieder zu ihrer Stellung am Hofe Philipp's von Anjou.

Von den spanischen Nebenländern war Neapel eines der wichtigsten. Die Seemächte legten wohl von Anbeginn ein grosses Interesse an den Tag, dieses Königreich von dem Einflusse Frankreichs zu trennen, da dessen Mittelmeer-Handel dadurch übermächtig geworden wäre. Thatsächlich zeigte sich der Adel bereit, die Waffen gegen die französische Herrschaft zu erheben, wenn er von den Alliirten unterstützt würde. Diese unterliessen aber jede kriegerische Unternehmung für das Königreich Neapel.

Eine hervorragende Bedeutung für alle kriegführenden Theile im Westen Europa's hatte das Verhalten der osmanischen Pforte. Obgleich seit dem Schlage bei Zenta sichtlich in ihrer Willenskraft gebrochen, und durch den Frieden von Carlowitz zum Waffenstillstande verpflichtet, drohte dennoch eine Intervention der Türkei zu Gunsten Frankreichs oder der ungarischen Rebellen, welche alle Kraft des Kaisers lahmgelegt hätte. Ludwig XIV. machte alle Anstrengungen, um die Pforte zur Action zu treiben, die Seemächte, um sie von jedem Vorgehen gegen den Kaiser abzuhalten. Königin Anna richtete den 10. April sogar ein eigenhändiges Handschreiben an den Sultan, um diesen vor den Einflüsterungen Frankreichs zu warnen. Alle Bemühungen der letzteren und des Kaisers würden aber die

Türkei nicht vermocht haben, die günstige Gelegenheit eines erneuerten Krieges vorübergehen zu lassen, wenn nicht in ihrem eigenen Zustande die Ursache dieser Zurückhaltung gelegen wäre [1]).

Die letzte Revolution in Constantinopel hatte die Pforte tief erschüttert; die Janitscharen bedurften einer Neuorganisirung, denn ihre meisten Officiere, von den Rebellen ernannt, wurden nach Cypern exilirt. Der Grossvezier Achmed Bassa, welcher sich der gröbsten Veruntreuungen schuldig gemacht hatte, wurde nach Scio verbannt und der Mufti abgesetzt. Grosse Untersuchungen gegen Unterschleife waren im Zuge. Die meisten Grenzbassen sollten wechselseitig versetzt werden. Der Tataren-Chan wurde nach Rhodus verbannt. Gegen die Rebellen wurde mit Strang und Ertränken verfahren. Der kaiserl. Resident in Stambul Johann Tallmann meldete, dass schon über 3000 Menschen hingerichtet seien. In Anatolien war durch flüchtige Rebellen ein Aufstand ausgebrochen, gegen welchen zwei Bassen geschickt wurden. In der Herzegowina hatte wegen Steuerdruck eine Erhebung stattgefunden, welche die bosnischen Truppen bisher siegend zurückwiesen. Die Pforte bedurfte dringend des Friedens; sowohl der neue Grossvezier, als auch der neue Mufti waren für denselben.

Obgleich nun Tallmann diese Friedensliebe der türkischen Regierung mehrfach bestätigte, so war doch der kaiserliche Hof mit Bezug auf Ungarn und die französischen Intriguen bei der Pforte lebhaft beunruhigt. Man erfuhr in Wien, dass das Volk und die Kriegsleute in Constantinopel hoch erfreut waren, dass der Kaiser der Rebellen nicht Meister werden konnte; die Stimmung der Muhamedaner, welche den Krieg wünschten, war aber bei der Möglichkeit erneuerter Palast-Revolutionen von bedeutendem Gewichte. Fortwährend liefen in Wien Nachrichten ein, dass die Grenzbassen die Rebellen sogar mit Mannschaft unterstützten. Rákóczy gab sich alle Mühe, die Pforte zum Kriege zu treiben und der Flüchtling Graf Teleky stand dem französischen Gesandten zur Seite, um gegen den Kaiser zu intriguiren. Auch der venetianische Gesandte unterstützte den französischen insgeheim, um die Aufmerksamkeit der Pforte von Morea abzuwenden. Offen aber rief Venedig die Unterstützung des Kaisers als Hauptunterzeichner des Friedens von Carlowitz an, um ihn zum Widersacher der Pforte zu stempeln. Die Pforte befahl auch thatsächlich Rüstungen und vermehrte namentlich die Flotte. Als dies auf einen Krieg gegen Venedig schliessen liess, so bedeutete der französische Gesandte dem Grossvezier Hassan Bassa, dass

[1]) Berichte des k. Gesandten Tallmann. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Turcica 1704.

die Republik im Kriegsfalle von Frankreich unterstützt würde, um so jene Streitkräfte gegen den Kaiser zu wenden. Dessen Lage wurde vom französischen Gesandten in den übelsten Farben geschildert und die Pforte verständigt, dass die Rebellen vor Wien stünden und der Kaiser nach Prag geflüchtet sei. Er empfahl im März der Pforte einen Theilungsvertrag des kaiserlichen Hausbesitzes, wonach dessen Osthälfte an die Türkei, die Westhälfte an Bayern fallen sollte. Tallmann befürchtete auch, dass Frankreich den Rebellen zu Einfällen in die Türkei rathe, um so die Pforte zu veranlassen, zum eigenen Schutze sich der kaiserlichen Grenzfestungen zu bemächtigen.

Während man also in Wien an einen Türkenkrieg glaubte, bethätigte die Pforte ihre Friedensliebe dadurch, dass sie einen ausserordentlichen Botschafter an den kaiserlichen Hof sandte, um dem Kaiser die Thronbesteigung des Sultans Achmed zu notificiren. Wohl besorgte der Kaiser, dass durch diesen Gesandten die zerrütteten Zustände des Reiches der Pforte aufgedeckt würden und beauftragte Tallmann, diese Botschaft zu verhindern. Als aber die Pforte diese Ehrenbezeigung nicht unterlassen wollte, beabsichtigte sie der Wiener Hof als Mittel zu benützen, jeden Conflict möglichst hinauszuschieben. Die Rückkehr des Gesandten Myri Alem Ibrahim Aga sollte verzögert werden. Nachdem Ibrahim lange in Belgrad warten musste, weil in Wien anfangs das Geld mangelte, welches für dessen Reise über Slavonien und Steiermark abgesandt werden musste, langte er endlich den 28. Mai mit 62 Personen Begleitung in Wien an.

Nebst der Notification sollte Ibrahim auch über Streitigkeiten verhandeln, welche an der türkischen Grenze ausgebrochen waren. Die Grenzbassen widersetzten sich der Einfuhr der Waaren nach dem tractatsmässigen Zoll von 3 Procent des Werthes. Da ferner längs der Unna und Save die Kaiserlichen Czardaken und Schanzen errichteten, bei welchen schon mehrfach türkische Hayducken ermordet worden waren, so verlangte Ibrahim deren Niederreissung; er vermochte jedoch nichts zu erreichen, da der Wiener Hof versicherte, dass diese Vorkehrungen nur zum Schutze der Bewohner zu dienen hätten. Nachdem der türkische Gesandte der Friedensliebe der Pforte vollen Ausdruck verliehen und dieselben Versicherungen von dem Kaiser empfangen hatte, reiste er den 14. September von Wien ab. Ihm voraus sandte der Kaiser ein Gratulationsschreiben an den Sultan und liess den Vezier versichern, dass der Aufstand in Ungarn alsbald gedämpft sein werde.

Durch die Schlacht von Höchstädt, durch die vorrückende Jahreszeit, durch das Wachsen eines Aufstandes in Asien, durch fort-

dauernde Unruhen in Bosnien und Tributverweigerungen der Tataren, schwand endlich die Gefahr einer türkischen Invasion in den kaiserlichen Ländern. Wohl trat die Pforte im Juli neuerdings mit dem Begehren hervor, die kaiserlichen Czardaken niederzureissen und verlangte Satisfaction für einen Friedensbruch, da Zengger Kaper aus dem türkischen Hafen Durazzo zwei französische Schiffe weggeführt hatten. Trotz der Verschleppung dieser Angelegenheiten durch die Wiener Regierung dauerte die Friedensliebe der Pforte fort, ja sie trug sogar dem Kaiser Truppen zur Bekämpfung der Rebellen an, was sowohl von diesem, als von den Seemächten zurückgewiesen wurde.

Die Aufmerksamkeit der Pforte war nämlich in hohem Grade auf den Czar von Moskau gerichtet, mit welchem sich mehrend Streitigkeiten ergaben. Noch waren die Grenzregulirungen in Folge des letzten Krieges unterblieben, und die Pforte verlangte eifrig das Erscheinen eines russischen Commissärs. Um sich auch in dieser Richtung den Frieden zu sichern, sollte eine Gesandtschaft nach Moskau geschickt werden, deren Abgehen aber von der Vereinbarung in der Grenzfrage abhängig gemacht wurde. Als im Februar die Russen in die Grenzregulirung willigten, ging die Gesandtschaft ab. Dennoch machte die Türkei den ganzen Sommer Anstrengungen, um für einen Kampf mit Russland gerüstet zu sein. Die Erbauung des russischen Forts St. Trinita und die daselbst zusammengezogenen Streitkräfte veranlassten die Pforte, trotz der Friedensversicherungen des moskowitischen Gesandten, die europäischen Streitkräfte zu sammeln. Die Pforte liess zum Schutze des Festungsbaues Kertsch im Mai eine starke Flotte nach dem Meotischen Canal abgehen, und nahm weitere Flottenrüstungen vor. Der Chan der Tataren, welcher für seine Herrschaft in steter Besorgniss war, suchte die Pforte gegen die Moskowiter aufzureizen; sie schenkte auch dem Chan insoferne Beachtung, als bei Babadaghi zu seinem Schutze ein Observations-Corps aufgestellt wurde.

Obgleich dem Kaiser bekannt war, dass Peter I. im Hinblicke auf den Krieg mit Schweden der Frieden wünschenswerth sei, so kamen ihm doch unter den bestehenden Umständen die Differenzen zwischen Moskau und der Türkei gelegen, umsomehr als sich gegen Ende des Jahres **1704** die Verhältnisse zur Pforte wieder ungünstiger gestalteten. Hassan Bassa wurde gestürzt und Achmed Bassa Calailicos, ein Christenhasser und äusserst streitsüchtiger Mann, wurde Grossvezier. Gleichzeitig bezwang die Pforte den Aufstand in der Herzegowina und in Asien theilweise. Der neue Grossvezier neigte sich entschieden auf Frankreichs Seite und dessen neuer Gesandter Alleurs kam mit Geldsendungen in Constantinopel an, was gegenüber der Armuth des kaiser-

lichen Gesandten einen Stimmungswechsel der Pforte befürchten liess. Bedenklich war auch das Anwachsen des türkischen Schatzes durch den vielen Stellenkauf in Folge des steten Wechsels der Amtspersonen.

Dem eindringlichen Vorgehen der Gesandten der Allianz in Constantinopel war es zu danken, dass am Schlusse des Jahres gegründete Hoffnungen für den Frieden gehegt werden konnten. Der Grossvezier versprach wider alles Erwarten gegen alle Unterstützung der Rebellen einzuschreiten und stand von der Forderung, dass die kaiserlichen Grenz-Czardaken niederzureissen seien, ab.

Europa befand sich im Beginne des Jahres **1704** in einer Krise; das Herz des Welttheiles, das Machtgebiet des Kaisers, durch die mannigfachsten Missstände zerrüttet, bot das Bild der Auflösung und alle Staaten waren von dieser Erschütterung in Mitleid gezogen. Lebhafter als je trat daher das Bewusstsein zu Tage, dass nur ein Gleichgewicht in der Kräftevertheilung die Sicherheit des Besitzes und den Frieden herbeiführen könne, dass die politische Zerstörung eines Theiles Gefahr bringend für Alle sei. Diese Erkenntniss führte zum Tage von Höchstädt, der ein Wendepunkt für die Machtverhältnisse wurde und das europäische Staaten-System rettete.

Allgemeiner Kriegsplan der Alliirten und Ludwig XIV.

Der ungünstige Verlauf des Feldzuges 1703 auf den Haupt-Kriegsschauplätzen erregte bei den Alliirten Bedenken, ob der bisherige Plan, welcher in einer gleichmässigen Kräftevertheilung auf den einzelnen Schauplätzen zum Ausdrucke kam, noch ferner beobachtet werden dürfe. Die Beantwortung dieser Frage wurde aber nicht das Resultat ruhiger Uebereinkünfte, sondern entrang sich mühsam und unter Widerstreben jenen Factoren, welche auf die Kriegführung Einfluss hatten.

Die Hülfeleistung, welche der k. General-Lieutenant Markgraf Ludwig von Baden im Jahre 1703 von den Niederländern erwirkt hatte, sowie die Vorschläge der kaiserlichen Bevollmächtigten im Haag, zu einer Action seemächtlicher Truppen, welche zum Kampfe am Ober-Rhein in näherer Beziehung stünde, scheinen in Marlborough die Erkenntniss gereift zu haben, dass eine Operation an der Mosel grössere Erfolge zu schaffen im Stande sei, als die bisherigen an der Maas. In dieser Ansicht wurde Marlborough durch Wratislaw und Sinzendorf bestärkt. Beide österreichischen Staatsmänner arbeiteten schon im Jahre 1703 im sichtlichen Einvernehmen mit dem militärischen Rathgeber des Kaisers, dem Prinzen Eugen, für eine nachdrückliche Hülfeleistung in Deutschland. Besonders über eine Operation an der oberen Mosel war kaiserlicherseits, unterstützt durch den Churfürsten von der Pfalz, mit den Generalstaaten rege verhandelt worden [1]. Jedoch der Ausführung dieser Absicht standen zunächst grosse Hindernisse in den Generalstaaten und in dem herrschenden Geiste der Kriegführung entgegen.

Die grossen und wohlausgerüsteten Armeen der Seemächte kämpften bisher in den, mit befestigten Plätzen, künstlichen und natürlichen Vertheidigungslinien übersäeten spanischen Niederlanden ohne eine sichtbare Rückwirkung auf die allgemeine Kriegslage. Zu

[1]) V. Band. Anhang, Beilage Nr. 6.

tief hatte sich das Vorurtheil eingelebt, dass alle Befestigungen in Flanke und Rücken genommen werden müssten, bevor ein Weiterschreiten zulässig sei, als dass auf dem Schauplatze, der zum guten Theile die Wiege dieser Kriegführung war, eine Aenderung der Operationsweise zu hoffen gewesen wäre. Zu geringe Selbstständigkeit fand jeder Feldherr in unmittelbarer Nähe der vielköpfigen Republik. Die tiefgehenden Spaltungen und Sonderinteressen der Republik reichten mit ihren Felddeputirten bis in das Kriegslager; indem diese zur gelegenen Zeit die Leitung des Feldherrn über die niederländischen Truppen nahezu aufhoben, verhinderten sie jede entscheidende Operation. Marlborough, hierüber im höchsten Grade empört, erkannte, dass in dieser Ueberwachung insoferne Methode lag, als sie den unmittelbaren Interessen der Republik diente; diese wurde so von jeder Invasion bewahrt und erlangte durch das Erobern einzelner Landstriche und fester Plätze unauffällig Gebietszuwächse auf Kosten der Alliirten. Marlborough erklärte daher, unter den bisherigen Verhältnissen das Ober-Commando nicht mehr zu übernehmen: „Und wenn mir Millionen gegeben würden," schrieb Marlborough an Heinsius den 10. September 1703, „unter gleichen Hindernissen, auf einstimmige Beipflichtung der Generale angewiesen, möchte ich nicht ein anderesmal wieder im Felde dienen. Ich wollte lieber sterben, als Aehnliches noch einmal erdulden [1])."

Unter dem Einflusse Wratislaw's neigte sich der Herzog nunmehr leicht dem Verlangen des vornehmlich durch Prinz Eugen berathenen Wiener Hofes zu, die Operationen in eine Richtung zu übertragen, wo nach den herrschenden Ansichten ein grosser Erfolg möglich und ein freierer Bewegungsraum zu finden war. Obgleich eine entschiedene Offensive, von den Niederlanden ausgehend, in das Herz Frankreichs getragen, die richtigste und kürzeste Operation gewesen wäre, so wandte sich doch Marlborough um so leichter einer Operation in Deutschland zu, als daselbst ein Alliirter aus harter Bedrängniss zu retten war, weil dort den Männern des Schwertes kein kurzsichtiger und feilschender Aufsichtsrath zur Seite stand.

Die lärmende Unzufriedenheit, welche die Misserfolge im englischen Parlamente erzeugt hatten, boten Marlborough den Anlass zu offener Beschwerde über die Engherzigkeit der Niederländer. Englands Kriegspartei war schon früher, jetzt umsomehr mit jeder Operation einverstanden, die Erfolg versprach. Schwer war es aber, die Generalstaaten für einen anderen Feldzugsplan zu gewinnen, denn ihre

[1]) Noorden, I. Band, S. 352.

Furcht, durch eine Entfernung des Heeres einem übermächtigen Einfalle der Franzosen ausgesetzt zu sein, war nicht unbegründet und trug Gefahren in sich, die selbst der Allianz verhängnissvoll werden konnten. Das Misslingen einer Operation in Deutschland und ein solcher französischer Einfall in den Niederlanden hätte die Allianz gesprengt; die Republik würde im Angesichte der Verwüstung ihres Territoriums um jeden Preis Frieden geschlossen haben. Es bedurfte also kräftiger Motive, um diese Besorgnisse zu verscheuchen.

Diese Motive waren aber im Hinblicke auf die Lage des Kaisers entschieden vorhanden. Für den Kaiser gab es keine grössere Gefahr, als die Cooperation der ungarischen Rebellen und des bayerischen Churfürsten. Es war das unausgesetzte Streben des Prinzen Eugen auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, eine dieser Gefahren mit allen Mitteln zu bekämpfen; er erklärte, dass der Churfürst, als der gefährlichere Gegner, zuerst gedemüthigt werden müsse, sollten nicht das Reich und die Erblande in die äusserste Bedrängniss gelangen. Der Kaiser konnte nicht auf eine langwierige Rückwirkung möglicher Erfolge in Brabant warten, ihm musste rasch geholfen werden.

Marlborough fand aber auch in der inneren Lage Englands ernste Beweggründe zu einer entscheidenden Operation. Die heftigen Anschuldigungen der Whigs und Marlborough's durch die Tories drohten einen Systemwechsel herbeizuführen, welcher den Sturz Marlborough's nach sich gezogen hätte. Diesen, die Allianz und den Kriegswillen der englischen Nation vermochte nur ein bedeutender Erfolg zu erhalten.

Vor der Abreise Marlborough's aus dem Feldlager bei Düsseldorf nach England im October 1703 trat Wratislaw mit dem Antrage hervor, dass jener in der nächsten Campagne die seemächtliche Armee gegen Churbayern führen möge [1]. Wenn nun auch der englische Feldherr noch weit entfernt war, die Zulässigkeit dieser Operation einzusehen, so wurde hiedurch doch der Keim zu einem späteren Entschlusse gelegt. Marlborough erschien die kürzere, Bayern von Frankreich trennende Operation über die Mosel gegen Landau noch entsprechender. Marlborough war zu einer Operation in Deutschland entschlossen und scheint dies auch bereits, wie dessen Briefwechsel mit Sinzendorf [2]) verhüllt andeutet, kaiserlichen Bevollmächtigten mitgetheilt zu haben. Da aber die Consequenzen auch dieser Operation von den Generalstaaten nie zugegeben

[1]) Wratislaw-Correspondenz; Haus-, Hof- und Staats-Archiv, 1704.

[2]) Goëss' Berichte; Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica 1704.

worden wären, so musste sie vor der Republik zunächst geheim gehalten werden. Selbst der k. General-Lieutenant wurde über die Ziele der nächsten Campagne erst von Fall zu Fall unterrichtet. Nur Wratislaw war der Vertraute Marlborough's und blieb mit dem Kaiser, welcher seinerseits auf die Bitte Wratislaw's in dieser Angelegenheit nur Eugen als Rathgeber zur Seite hatte, im geheimsten Verkehre über den Kriegsplan. Heinsius wurde nur die Vergeblichkeit weiterer Operationen in Brabant klar gemacht. Die Folge dieser Zurückhaltung war, dass sich die kaiserlichen Gesandten am Wiener Hof lebhaft beschwerten, über dessen Absichten nicht unterrichtet zu sein, besonders Goëss kam gegenüber den lebhaften Anfragen der Generalstaaten in die äusserste Verlegenheit. Heinsius durchblickte aber diesen Vorgang und bedeutete Goëss: „Man wisse in Wien ganz gut, was man wolle, wie man die Gesandten zu gebrauchen habe.“ In Wien selbst war die Absicht ebenfalls zunächst auf die Mosel-Operation gerichtet, und noch den 13. Februar erhält Wratislaw den kaiserlichen Befehl, diese Operation, welche auch von Prinz Eugen und dem Churfürsten von der Pfalz gutgeheissen wurde, mit allen diplomatischen Mitteln zu betreiben [1]). Kurz, die Richtung, welche der Hülfszug nach Deutschland nehmen sollte, war mit Anfang des Jahres 1704 nicht bestimmt.

Marlborough suchte vor Allem mit dem k. General-Lieutenant in Fühlung zu treten. Er lud ihn den 31. December 1703 und den 2. Jänner 1704 zur Mittheilung seines Feldzugsplanes ein. Seinerseits erklärte er im April, Landau belagern und nach dessen Einnahme dem k. General-Lieutenant mit seemächtlichen Truppen zur Niederwerfung Bayerns beistehen zu wollen. Wratislaw, der, wie die Absicht Marlborough's beweist, diesen zu einem weiteren Zugeständnisse hinsichtlich Bayerns vermocht zu haben scheint, schrieb dem k. General-Lieutenant: „Ew. Hoheit möge nur Allem beistimmen, damit die Operation überhaupt in Gang käme, für das Weitere will ich schon Sorge tragen [2]).“

Währenddem erging auch den 16. Jänner an den k. General-Lieutenant der Auftrag, nach Wien zu kommen, um daselbst dessen Absicht auf kürzestem Wege zu erfahren und ihn für die anzuhoffende Operation Marlborough's zu gewinnen. Der Markgraf folgte wegen Unpässlichkeit dieser Einladung nicht, sondern sandte dem Wiener Hof die gebräuchliche Denkschrift über den Stand der Kriegsan-

[1]) Anhang, Beilage Nr. 1.

[2]) Bericht an den Kaiser vom 29. Jänner 1704; Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Wratislaw-Correspondenz.

gelegenheiten am Ober-Rheine [1]), welche auf Grund einer Conferenz mit dem Erzkanzler und dem Churfürsten von der Pfalz verfasst war. Der k. General-Lieutenant hat die grösste Besorgniss wegen der Herstellung der Magazine, weil durch die feindlich besetzten Puncte und Landstriche kein Fluss für den Nachschub zur Verfügung stand, wegen der Verpflegung, weil gar keine Vorräthe bestanden. Er erklärte, nicht zu wissen, woher die Truppen zu nehmen wären, die den Franco-Bayern gewachsen sein sollten. Er erkannte die Fähigkeit des Gegners an, sich in Bayern zu concentriren, während die Reichs-Armee nach seiner Ansicht in der Defensive bleiben müsse. „Das beste Mittel," schrieb der k. General-Lieutenant, um den Zustand zu beheben, „wäre, bei diesen gefährlichen Extremitäten ein Aug' zuzumachen und mit dem Churfürsten (von Bayern) solche Conditiones einzugehen, auf welche man sonsten zu gedenken keine Ursache hatte." Durch den Churfürsten von der Pfalz liess aber der k. General-Lieutenant dem Kaiser mittheilen, dass er ohne Unterstützung durch die Seemächte nichts unternehmen könne und dass die Mosel-Operation Marlborough's mit allen Mitteln betrieben werden müsse. Der Markgraf setzte voraus, dass die Franzosen eher ganze Provinzen in den Niederlanden, als den „festen Fuss" in Bayern aufopfern würden. Ebenso günstig für einen Hülfszug Marlborough's äusserte sich der k. General-Lieutenant gegen den holländischen Gesandten beim römischen Reiche, Baron von Almelo: „Er gedenke lieber den Degen aus der Hand zu legen, als mit dem kleinen Häuflein Reichs-Armee weiter zu operiren."

In einer Conferenz zu Wien den 31. Jänner wurde nun des k. General-Lieutenants Project besprochen. Er wollte vier Armeen aufgestellt haben: 1. 54 Bataillone, 73 Escadronen gegen Churbayern, 2. 68 Bataillone, 99 Escadronen am Rhein, 3. eine englisch-niederländische Armee an der Mosel, welche offensiv vorzugehen hätte, 4. die schwächste Armee an der Maas, welche defensiv zu bleiben hätte. „Der Krieg, durch die Mosel-Armee nach Frankreich versetzt, würde ihm dann Luft machen, dass er eine namhafte Operation mit der beihabenden Armee vorzunehmen sich im Stande nicht allein glaube, sondern auch gewachsen zu sein vermeine, die Linien bei Bühl und Stollhofen zu behaupten und die weiteren Bewegungen des Feindes zu observiren." Die Gesammtleitung, wollte der k. General-Lieutenant, solle ihm übertragen werden [2]).

---

[1]) Röder, Nr. 152.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Conferenz-Protocolle 1704.

Man konnte in Wien selbstverständlich einem Plane keinen Beifall entgegenbringen, welcher die Befreiung von der herrschenden Bedrängniss dem Zufalle überliess und der directen Bekämpfung des Churfürsten aus dem Wege ging. Der Churfürst von der Pfalz richtete daher an den Markgrafen die Aufforderung [1]), eine entscheidende Operation gegen Bayern in Betracht zu ziehen, weil dem Kaiser nur so geholfen werden könne.

Da dem Kaiser, sowie dem Prinzen Eugen, die Zustimmung Marlborough's zu einer Operation in Deutschland bekannt war, so scheinen die Unterhandlungen mit dem k. General-Lieutenant nur den Zweck gehabt zu haben, das Zusammenwirken der höchsten Generale der Alliirten einzuleiten. So wenig einerseits der Markgraf als vielverdienter Feldherr und Reichsfürst übergangen werden konnte, so sehr gerechtfertigt war anderseits die Besorgniss, dass sein eigenwilliges und leicht reizbares Wesen der einheitlichen Sache Schaden bringen könne. Auch Marlborough und Wratislaw scheinen mit dem k. General-Lieutenant zunächst in Verhandlungen getreten zu sein, um schon jetzt eine Vereinbarung über die ebenso wichtige, als, bei den herrschenden Vorurtheilen, schwierige Frage des Oberbefehls anzubahnen. Da der k. General-Lieutenant die Verhandlungen verzögerte, wurde vom kaiserlichen Hofe der churpfälzische General-Adjutant Comte Lecherain abgesandt, um mit dem Markgrafen eine Verständigung herbeizuführen und auch das Nothwendige dem Grafen Goëss im Haag mitzutheilen [2]).

Lecherain theilte sodann Marlborough das Operations-Project, zu welchem sich nunmehr der k. General-Lieutenant entschlossen hatte, mit; nach diesem Antrage sollten die seemächtlichen und Reichstruppen am Ober-Rhein oder an der Mosel vereinigt werden. Entweder sollte von der Mosel eine Diversion in das Innere Frankreichs gemacht werden, oder man solle Landau belagern, welches „auch sehr nützlich wäre". Wolle Marlborough die Belagerung leiten, was der k. General-Lieutenant als die ehrenvollere Aufgabe ansah, so gedachte er den Speierbach zu forciren. Der k. General-Lieutenant willigte in die Theilung des Oberbefehles und erklärte, dass die Ausgabe der Parole, wenn sie nicht ganz in seinen Händen bleibe, gewechselt werden könne.

Marlborough erwiderte auf diesen Antrag zunächst nichts, sondern hoffte den k. General-Lieutenant mit dem Beginne der Operationen für seine Absichten zu bestimmen. Seinem entschiedenen Auf-

---

[1]) Röder, Nr. 157.

[2]) Kais. Rescript vom 13. Febr. 1704. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hollandica.

treten im Haag war es unterdessen gelungen, die Generalstaaten im Principe für eine Mosel-Operation zu gewinnen. Seine ganze Absicht verschwieg er aber noch ferner, daher auch geglaubt wurde, es handle sich nur um die Aufstellung eines kleinen Corps an der Mosel.

Lecherain im Haag eingetroffen, theilte den Generalstaaten das Project des k. General-Lieutenants, Landau mit der Reichs-Armee zu belagern, mit. Nun ergaben sich endlose Debatten über die Art, wie der Kaiser dem Churfürsten von Bayern entgegentreten würde, ohne dass sich die Generalstaaten zu einer Hülfeleistung nur entfernt verstehen wollten. Sie bestimmten vielmehr, dass die Hauptkraft der Seemächte in Brabant bleibe und hofften Marlborough für das Commando auf diesem Schauplatze zu erhalten. Sie bestimmten General Slangenbourg für das Mosel-Corps, und hatten zu dessen Verstärkung die niederländischen Immediat- und Sold-Truppen vom Ober-Rhein bereits abberufen.

Obgleich nun Marlborough ganz entschieden für eine Haupt-Operation in Deutschland war, so musste doch Wratislaw unter diesen Umständen befürchten, dass ihn eine gewisse Menge von Widerwärtigkeiten von seinem Entschlusse abbringen könnten. Wratislaw suchte also in Marlborough's Nähe zu bleiben und sich unentbehrlich zu machen. Daher erhielt er auch schon im Jänner die kaiserliche Bewilligung, Marlborough nach den Niederlanden zu begleiten. Noch im April sprach Wratislaw die Besorgniss aus, dass der Herzog durch die Generalstaaten von der Operation in Deutschland abgebracht werden könne. Sie versprachen ihm eine Verstärkung der Armee in Brabant, gestanden ihm volle Freiheit der Operation, ohne Controle der Felddeputirten, zu. Wratislaw stellte also Marlborough die hohe Verantwortung vor, welche er mit seiner Entscheidung auf sich nehme und Marlborough blieb bei seinem ersten Entschlusse. Die Operations-Richtung war aber von Letzterem noch im März nicht festgesetzt, denn er sagte Wratislaw, dass er den Holländern die Absicht, Landau zu belagern, nicht verrathen dürfe.

Während Marlborough und Goëss die Mosel-Operation bei den Generalstaaten durch den ganzen Winter betrieben, sandten diese im Februar den GL. Graf Hompesch zum k. General-Lieutenant, damit er von diesem bestimmte Aufklärungen über die Operationen bringe. Der k. General-Lieutenant hatte sich aber im April noch nicht entschieden; Prinz Eugen schreibt den 2. April, dass man „trotz vielfältigen Sollicitirens bis dato nicht gewusst, was daroben in dem Reich disponirt, und absonderlich von dem Markgrafen zu Baden da und dorten debattiret und concer-

tiret worden [1]". Der k. General-Lieutenant sandte endlich den FZM. Graf Friesen nach Wien, um neue Operations-Projecte vorzutragen.

In einer Conferenz den 12. April unter Vorsitz des Kaisers wurde das neue Project des k. General-Lieutenants berathen. Zu einer bestimmten Ansicht war dieser noch immer nicht gekommen. Wieder dachte der Markgraf vor Allem an die Operation gegen Landau, und mass der Mosel-Operation nur die Aufgabe zu, feindliche Kräfte von diesem Vorhaben abzuziehen. Der gewichtigste Grund, der den k. General-Lieutenant für diesen Plan bestimmte, war, dass Landau's Befestigungen seit den letzten Belagerungen noch nicht ausgebessert seien, daher es mit wenig Mühe einzunehmen sein dürfte; sein Grundsatz war dort zu operiren, wo man „am leichtesten etwas erreicht", und nicht, wo es nach den herrschenden Umständen nöthig ist, oder wo der Gegner entscheidend bekämpft werden kann. Der römische König entschied sich für die Unterwerfung Bayerns, und war gegen jede entlegenere Operation. Sollte aber Marlborough die Belagerung von Landau unternehmen, so müsse der k. General-Lieutenant Churbayern beobachten und nach der Einnahme Landau's mit einer englisch-niederländischen Unterstützung gegen Bayern vorgehen. Würde aber Marlborough die Mosel-Operation unternehmen, so hätte der k. General-Lieutenant den Rhein zu wahren und eine möglichst starke Armee gegen Bayern aufzustellen [2]).

Aus dieser Conferenz, welche über den Wirrsal von Projecten, zu keinem massgebenden Entschlusse über die Operationen gelangte, ging aber eine bedeutungsvolle Entscheidung hervor. Es war ursprünglich vom Kaiser bestimmt worden, dass der Prinz Eugen wieder das Commando in Italien übernehmen sollte, ein Entschluss, welcher durch den Tod Vaudémont's gekräftigt wurde. Als aber nun die Nothwendigkeit hervortrat, mehrere Commandostellen in Deutschland zu besetzen, als besonders die Uebereinstimmung Marlborough's und des k. General-Lieutenants nicht leicht zu erzielen schien, mehrten sich von verschiedenster Seite die Wünsche, den Prinzen Eugen nach Deutschland zu senden. Schon im Februar hatten die Generalstaaten den Vorschlag gemacht, dem Prinzen den Befehl an der Mosel zu geben. Der k. General-Lieutenant beantragte, Eugen die Führung an der Donau anzuvertrauen und Marlborough begehrte dasselbe. Besonders Wratislaw fand in dieser Bestimmung das einzige Mittel,

[1]) Supplement-Heft Nr. 27.
[2]) Anhang, Beilage Nr. 2.

um Einigkeit in die Kriegführung zu bringen und zwischen den Feldherren zu erhalten. Schon so oft hatten sich Kläger gefunden, welche die Treue des Markgrafen Ludwig von Baden gegen den Kaiser in Frage stellten. Seine Unthätigkeit im Beginne dieses Feldzuges und seine Lauheit gegenüber den Projecten, welche den Kaiser retten sollten, steigerten das Misstrauen. Die Vertrauten dieses kaiserlichen Argwohns, Wratislaw und Eugen, theilten ihn selbst nicht; Ersterer gab nur zu, dass in des General-Lieutenants Umgebung „Leute sind, die ihm (Wratislaw) nicht gefallen und sein Humor und Leibesunpässlichkeit dürfte etwa in der Execution grosse Obstacula verursachen [1])". Unter dem Eindrucke all' dieser Umstände beschloss daher die Conferenz, dass der Prinz Eugen bei Beginn der Operation nach Deutschland zu senden sei, um den k. General-Lieutenant zu berathen und eventuell das Commando an der Donau zu übernehmen.

Dieser, wie die Zukunft lehren sollte, so entscheidende Beschluss wurde vom Kaiser gutgeheissen, dessen Ausführung aber durch die vielen Geschäfte des Prinzen als Hofkriegsraths-Präsident bis Ende Mai verzögert. Der Kaiser schrieb den 15. Mai an Wratislaw: „Aus dieser „Resolution ist gar wohl abzunehmen das Impegno, welches Ich in „dieser Sache habe, indem Ich bei jetzigem Zustand der Sachen von „von Mir und Meinem Hofkriegsrath denjenigen entferne, vor dem Ich „eine solche estima habe [2])."

Indessen war Marlborough thätig, die seemächtlichen Regierungen für eine Hülfeleistung in Deutschland entscheidend zu bestimmen. Auf Wratislaw's Memorandum vom 2. April, an die Königin von Grossbritannien gerichtet, erklärte nunmehr die englische Regierung, dass ihre Truppen den Kaiser unterstützen würden und sie beauftragte Marlborough mit der Republik eine entschiedene Sprache über den bezüglichen Feldzugsplan zu führen. Marlborough trat nun in den Generalstaaten, welche noch immer hofften, diesen für die Maas-Operation zu gewinnen, ernst für Deutschland ein; er erklärte, es muss dem Kaiser geholfen werden, und liess bereits die Absicht durchblicken, dass ihm selbst die Mosel-Operation für diesen Zweck nicht genügend erscheine. Er erklärte den widerstrebenden Generalstaaten bündig, mit den englischen Nationaltruppen nach Deutschland abzurücken, wenn sie sich weigern sollten, diesen Plan anzunehmen. Die General-

[1]) Anhang, Beilage Nr. 3.
[2]) Anhang, Beilage Nr. 50.

staaten, welche bereits Ende April den GL. Slangenbourg zum k. General-Lieutenant absenden wollten, damit die Mosel-Operation berathen werde, „haben nicht wenig darüber gestutzet", berichtete Goëss den 6. Mai von der Conferenz, als Marlborough mit diesem Entschlusse hervortrat. „Es ist zu erwarten, was die Provinzen, „so gegen die Entfernung der Truppen sind, dazu sagen; Gott gebe, „dass an der Mosel etwas Merkliches geschehe und wir allhier (an „der Maas) keinen Verlust erleiden, sonst wird man gräulich strepi-„tiren, und werden diejenigen, so das Werk mit Mylord geschmiedet, „es zu entgelten haben [1])."

Wratislaw trat nun auch seinerseits gegen Marlborough mit der Erklärung hervor, dass es des Kaisers bestimmter Wille sei, „den Churfürst dahin zu bringen, dass er mit seinem Schaden seinen eigenen Fehler erkenne". Marlborough fand sich unter der Bedingung zur Bekämpfung Bayerns bereit, wenn sich der k. General-Lieutenant mit ihm zu diesem Zwecke vereinige. Wratislaw schrieb hierüber zweimal dem Markgrafen, bis dieser nach langem Stillschweigen zusagte [2]), dass auch er, sobald Hülfstruppen am Ober-Rheine eingetroffen sein werden, die Unterwerfung Churbayerns unternehmen wolle. Des k. General-Lieutenants Zögern, dem beizustimmen, was für des Kaisers Rettung nothwendig war, führte aber den 14. Mai zu einem kaiserlichen Rescripte, mit welchem er von dem Anrücken der seemächtlichen Armee unterrichtet, und gleichsam beauftragt wird, mit Marlborough den Churfürsten zu unterwerfen, da „wann dieser Dorn aus denen Füssen gezogen, desto gewisser alle Schritt und Maass gegen Frankreich abgenommen werden mögen" [3]). Ein weiteres Rescript vom 24. Mai benachrichtigte den k. General-Lieutenant von der Abreise Eugen's und von dessen Unterstellung unter die Befehle der beiden höchsten Generale der Allianz [4]).

Nunmehr drängten sich die Entschlüsse mit den Handlungen in rascher Folge. Die Generalstaaten sahen ein, dass gegen den bestimmten Willen Englands und Marlborough's nicht zu widerstreben sei, und willigten, unter Abweisung jeder Verantwortung, in den Abmarsch Marlborough's mit einem Theile der seemächtlichen Armee an die Mosel. Marlborough trat mit seiner Absicht, an die Donau zu rücken, entschieden hervor und unterrichtete den 9. Mai den k. General-Lieutenant hievon. Wratislaw reiste vor dem Ab-

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hollandica 1704.
[2]) Röder, Nr. 168.
[3]) Röder, Nr. 172.
[4]) Röder, Nr. 175.

marsche der englisch-niederländischen Armee, welcher den 19. Mai erfolgte, nach Frankfurt, um den Markgrafen mündlich zu jenen Entschlüssen zu bringen, welche in Folge des Kriegsplanes unerlässlich waren. Marlborough legte diese Veranstaltungen völlig in die Hände Wratislaw's [1]). Der k. General-Lieutenant willigte in den Plan, mit Marlborough vereint, den Churfürsten von Bayern anzugreifen. Ende Mai ging auch Prinz Eugen von Wien ab, um zunächst mit dem k. General-Lieutenant und Marlborough zusammenzutreffen.

Der Natur der Sache nach lag die Ausführung des Kriegsplanes wesentlich in den Händen Wratislaw's und Eugen's. Die Vereinigung der widerstrebenden Elemente konnte nur von Menschen erreicht werden, welche die subjectiven Regungen des Gemüthes zurückzudrängen vermochten und aufgingen in den höheren Zweck, dem sie dienten. Aber die Verantwortung, welche Marlborough durch seinen selbstständigen Abmarsch an die Donau auf sich lud, war unleugbar eine jener seltenen Thaten, wie sie nur den grössten Charakteren aller Zeiten entspringen. Noch wussten die Generalstaaten nichts von diesem Entschlusse; sie sollten ihn erst erfahren, als er bereits in Ausführung begriffen war.

Der Kaiser beauftragte Wratislaw, in voller Anerkennung seiner Verdienste um das Gelingen dieser Vereinbarung, auch ferner in unmittelbarer Nähe Marlborough's zu bleiben, damit dieser „die resolvirten Operationes mit Vigor vornehme und vollziehe“ [2]). Auch der am kaiserlichen Hause mit inniger Treue hängende Churfürst von der Pfalz richtete an Wratislaw ein Dankschreiben, weil durch die „Herabbringung der Engländer“ die Rettung Deutschlands zu hoffen sei [3]).

So hatte der Zwang der Umstände und der starke Wille Marlborough's, geleitet durch die kaiserlichen Staatsmänner, zur Besiegung aller Hindernisse geführt, welche sich einem guten Kriegsplane entgegenstellten. Des Kaisers Beharrlichkeit, gestützt auf Eugen's Rath und Wratislaw's Erkenntniss des Unerlässlichen, führten zur unmittelbaren Besiegung der Feinde Deutschlands und Oesterreichs.

Da nun die Hauptkräfte der Seemächte nach Deutschland abrückten, so war der Kriegsplan für die Niederlande gegeben; die

[1]) Anhang, Beilage Nr. 4.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 5.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Palatina 1704.

Generalstaaten trugen ihren Generalen die strengste Defensive auf, welche auch theilweise durch die Stärkeverhältnisse gerechtfertigt sein mochte.

Einen ähnlichen Einfluss äusserte diese Ansammlung der Hauptkräfte der Allianz in Deutschland auf den Feldzug in Ober-Italien. Dieser Kriegsschauplatz war den Seemächten nicht allein räumlich entlegen, sondern sie hatten auch dort keine bestimmenden Interessen zu wahren; er blieb daher vorwiegend den kaiserlichen Truppen überlassen. Mit Beginn des Jahres war in Wien wohl die Absicht vorhanden, auch in Ober-Italien entscheidende Operationen anzubahnen, was auch den Kaiser veranlasst hatte, den Prinzen Eugen dahin senden zu wollen; die inneren Verhältnisse der Erbländer und der Umschwung der Kriegsaussichten auf dem deutschen Kriegsschauplatze liessen alle Absichten zunichte werden, in Italien nennenswerthe Erfolge anzustreben. Wohl suchte man die „italienische" Armee wenigstens so operationsfähig zu machen, dass sie den hartbedrängten Herzog von Savoyen befreie; aber die Entkräftung der kaiserlichen Macht liess nur dürftige, keine Veränderungen bringende Massregeln zu. Die Absicht des Kaisers, die Seemächte zu einer Flotten-Action gegen die Häfen nächst Genua zu veranlassen, weil man voraussetzte, dass die französischen Nachschübe diesen Weg nehmen würden, scheiterte ebenfalls.

Der Kriegsplan für Ober-Italien blieb die hartnäckigste Defensive, bis nach der Entscheidung in Deutschland dem Herzoge von Savoyen, überhaupt Italien, eine ausgiebige Kraft zugedacht werden konnte. Dies in's Werk zu setzen, war gleichsam die zweite Aufgabe des kaiserlichen Einflusses auf die Allianz. Bereits im Frühjahre wurde dem Herzog von Savoyen das entschiedenste Versprechen gegeben, seine Unterstützung baldigst besorgen zu wollen. Bewusst und den gebotenen Kräften entsprechend, verfolgte der Wiener Hof das wichtigere Ziel zuerst, um dann mit gleicher Beharrlichkeit, mit ähnlichem Erfolge das zweite Ziel, die Befreiung Italiens, anzustreben.

Mit Bezug auf den Zweck des Krieges überhaupt war Spanien ein Haupt-Kriegsobject. Die kläglichen Erfolge der See-Expeditionen im Jahre 1703 hatten bewiesen, dass dieses Land keine leichte Beute sein werde, sondern dass nunmehr, da sich der französische Einfluss und französische Truppen festgesetzt hatten, ein entschiedener Offensiv-Krieg geführt werden müsse. Hiefür zeigten aber die Seemächte einen sehr schwachen Willen. Missmuthig darüber, dass sie nun auch die Kriegslasten einer Eroberung Spaniens tragen sollten, verloren

besonders die Generalstaaten die ursprüngliche Kriegsidee aus dem Auge und klagten, dass die Seemächte nicht Alles allein machen könnten für das „Haus Oesterreich".

Wohl spornte Wratislaw die Seemächte an, noch im Jahre 1703 Truppen nach Portugal zu überschiffen, weil mit dem Eintritte der Winterstürme weder England noch die Niederlande geneigt gewesen wären, ihre Flotten für diesen Zweck auf's Spiel zu setzen. Portugal bedurfte eines Kernes seemächtlicher Truppen, um aus seiner Gleichgültigkeit für die Sache der Allianz noch im Winter aufgerüttelt zu werden. War ferner die kalte Jahreszeit für den Beginn der Operationen versäumt, dann kamen die erst im Frühjahre eintreffenden Verstärkungen zu spät, denn die Hitze und Trockenheit der Sommermonate machte jede weitgreifende Operation unmöglich.

Da aber diesem Anrathen Wratislaw's keine Folge gegeben wurde, da die Truppensendungen bis zum Frühjahre 1704 verzögert wurden, so kam es bei der Kriegsunlust und theilweisen Kriegsunfähigkeit Portugals ebensowenig zu einem bestimmten Feldzugsplane, als zu entscheidenden Operationen. Die Seemächte fassten nur den Entschluss durch ihre Flotte die feindlichen Streitkräfte auf dem Mittelmeer aufzusuchen und zu vernichten; ferner sollte eine Landung im Süden Frankreichs den Aufstand in den Sevennen beleben.

Auch hinsichtlich Neapels und Siciliens, welches die Seemächte wegen des Handels nach der Levante nicht in den Händen der Franzosen lassen wollten, wurde von Seite der Seemächte eine vom Kaiser vorgeschlagene Flotten-Diversion geplant, welche aber in Folge der Lässigkeit der Admirale unterblieb.

Dem Kriegsplane der Alliirten fehlte, im Ueberblicke aller Absichten, das einheitliche Wollen, weil auch die politischen Interessen, nicht gleichartig waren. Es gab keine leitende Hauptmacht, deren Einfluss die gesammten Kriegsleistungen nach solchen Richtungen gelenkt hätte, die unter einander in einem unterstützenden Zusammenhange gestanden wären. Wohl war der Kaiser durch den äusserlichen Zweck des Krieges, durch seine Stellung unter den Mächten, durch die geographische Lage seiner Machtsphäre zu einer solchen Leitung des Bundes berufen; die Schwächung seiner Mittel beschränkte aber seinen Einfluss vorwiegend auf eine thatkräftige diplomatische Einwirkung, welche er auch zum Vortheile der Allianz in bestimmendster Weise äusserte. Erst wo das Schwert zu entscheiden hatte, trat auch die militärische Leitung durch den Genius des Prinzen Eugen auf die Seite des Kaisers. —

Durch die Einheit des Willens und durch die Möglichkeit, mit einem wohldurchdachten Kriegsplane die Uneinigkeit der Gegner ausnützen, ja steigern zu können, war Ludwig XIV. von Haus aus seinen Feinden überlegen. Der König war der eigentliche Oberbefehlshaber seiner Armeen. Er gab in allgemeinen Zügen die Operationen an. Wenn auch hiedurch auf allen Kriegsschauplätzen jener geistige Zusammenhang hergestellt wurde, der nothwendig war, so lähmte es aber auch die freien Entschlüsse der Feldherren; weitgehende Unternehmungen, wodurch die Ereignisse auf einem Kriegsschauplatze das Schicksal des Krieges überhaupt entscheiden konnten, waren schwer möglich. Begründet in Ludwig's kaltberechnendem und gemessenem Wesen war jene langsame Kriegführung, welche von einem Object zum nächsten, ohne Erkenntniss ihrer Werthe strebte und gleichsam das allmälige Besitzergreifen aller Plätze zum Zwecke hatte.

Die politischen Umstände hatten aber Ludwig auch dieses Jahr den eigenthümlichen Vortheil in die Hand gegeben, durch das Bündniss mit Churbayern eine Operations-Basis zu erhalten, welche unwillkürlich zu grossen Plänen trieb. Die Annäherung des Churfürsten an die Erbländer des Kaisers liess im Hinblicke auf die ungarische Rebellion die Hoffnung erwachen, den Kaiser unmittelbar und entscheidend zu bedrohen. Wenn auch Ludwig die Macht Englands und der Niederlande nicht unterschätzte, so sah er doch in dem Kaiser die Seele der Allianz. Sobald dieser, von seinen Forderungen abstehend, sich zum Frieden neigen würde, müsste die Allianz zerfallen, und höchstens das kriegslustige England hätte ferner noch den französischen Handel zur See zu schädigen gesucht.

Die Operationskraft des Churfürsten zu steigern, war also die Hauptabsicht des Königs. Die Abgänge in der Armee des Marschalls Marcin sollten daher zunächst ergänzt werden; um dies ungestört vollbringen zu können, musste eine Armee im Elsass aufgestellt werden. Der König basirte dieses Unternehmen nicht auf die Herstellung einer gesicherten Verbindung mit Bayern, sondern begnügte sich durch die Bedrohung, welche eine Armee in der Gegend von Strassburg auf die Reichs-Armee äussern sollte, die Sicherung zu finden.

Der Charakter des niederländischen Kriegsschauplatzes als eine Provinz der spanischen Krone, als das eigentliche Operationsfeld der Seemächte, veranlasste Ludwig, demselben, trotz der besonderen Aufmerksamkeit, die er Bayern schenkte, namhafte Kräfte zuzuwenden. Für jeden möglichen Friedensschluss blieb, selbst bei einem ungünstigen Verlaufe des Kampfes, der factische Besitz jener Länder die sicherste Gewähr eines politischen Erfolges; hier, wie auch in Italien, war

es Ludwig's eifrigstes Streben, alle Dependenzen der spanischen Krone zu behaupten, beziehungsweise einzunehmen. In den Niederlanden hatte er aber noch den besonderen Zweck, die Streitkräfte der Seemächte örtlich zu fesseln. Ludwig dachte nie, dass sich eine englisch-niederländische Armee mit den Streitkräften des Kaisers in Deutschland vereinen würde.

Um nun allen Kriegswendungen entgegentreten zu können, wurde eine Mosel-Armee unter GL. Coigny bei Trier concentrirt mit der Bestimmung, nach Bedarf Süd-Deutschland oder den Niederlanden zugewendet zu werden.

Die misslichen Standesverhältnisse der kaiserlichen Armeen in Italien machten Frankreich daselbst zum Herrn der Situation. Dies gedachte Ludwig zur völligen Unterwerfung des Herzogs von Savoyen auszunützen; während eine Armee die Kaiserlichen im Osten Ober-Italiens beschäftigen würde, sollten drei Armeen von drei Seiten gegen Turin vordringen.

Diese Kriegspläne Ludwig XIV. waren an sich nicht geeignet, grosse Erfolge einzuleiten. Es fehlte ihnen, entsprechend der Kriegführung jener Zeit, die Anwendung einer relativen Uebermacht auf dem wichtigsten Kriegsschauplatze. Die erhofften Erfolge beruhten daher weniger in dem Kriegsplane als in der Fähigkeit Frankreichs, die nothwendigen Streitkräfte rasch und besser ausgerüstet, als ein Theil der Alliirten, zur Verfügung zu haben.

Beinahe ebenso wichtig wie der Kriegsplan an sich erschien dem Könige die Vertheilung seiner Heerführer; der Wechsel derselben von einem Kriegsschauplatze auf den anderen, je nach dessen Wichtigkeit, ging daher dem Feldzuge voraus. Welche Bedeutung für Ludwig die völlige Unterdrückung des Camisarden-Aufstandes hatte, bewies die Sendung des Marschalls Villars, seines besten Heerführers, dahin. In Spanien hoffte man mit der Wahl des Marschalls Herzog von Berwik, eines gebornen Engländers, einen Einfluss auf die feindlichen englischen Truppen zu äussern und diese zur Desertion zu verleiten. Dessen Operationsplan zielte im Besonderen auf eine Offensive nach Portugal. Zur See beabsichtigte Frankreich der verbündeten Flotte die Herrschaft im Mittelmeere streitig zu machen. Seit der Graf von Toulouse den Oberbefehl über die Flotte erhalten hatte, machte sich in dieser ein Aufschwung geltend, der die grossen Auslagen rechtfertigen sollte, welche Frankreich nur widerwillig seiner Seemacht zuwendete. In Italien hing es nur von der Zähigkeit des Herzogs von Savoyen ab, ob es Vendôme gelingen würde, diesen niederzuwerfen, bevor ein Entsatz heranzunahen vermochte.

Hinsichtlich Churbayerns, auf welches die grössten Hoffnungen gesetzt wurden, lag die Entscheidung für die eigentliche Operation in den Händen des entschlossenen Churfürsten Max Emanuel, welcher dort den Oberbefehl führte. Ein energisches Vorgehen gegen den Kaiser war seine wichtigste Aufgabe; dass dies durch die Alliirten verhindert werden konnte, dass der Feldzug entscheidend zu Ungunsten Frankreichs endigte, gründete zum guten Theile in dem Kriegsplane Ludwig XIV., welcher weder Bayern für alle Fälle sicherte, noch nach dem Marsche Marlborough's an die Donau die Ausnützung der Vortheile in den Niederlanden vorbereitete.

Die Rüstungen des Kaisers.

Die Finanz-Gebahrung [1]).

Die gefahrdrohende Lage des Kaisers, in jeder Richtung seines Machtgebietes, fand in der Finanzlage ihren vollen Ausdruck und eine entscheidende Mitursache. War auch die Geldnoth schon geraume Zeit der Art, dass eine Steigerung für unmöglich gehalten wurde, so wuchs sie doch mit Beginn des Jahres 1704 in einem unerhörten Masse. Prinz Eugen sah die Verhältnisse in einem „solch' betrübten Stand, als sie vielleicht noch niemals gewesen, so lange das glorwürdigste Erzhaus regierte" [2]). Die Regierungsorgane, obwohl an den schlechten Zustand der Staatsmittel schon gewöhnt, überboten sich in den jammervollsten Schilderungen. Die Meinung, dass der Staat nicht mehr zu retten sei, dass alle Bemühungen vergeblich seien, spricht aus allen Aeusserungen des internen Regierungslebens.

Gegenüber dieser Verzagtheit der Staatsdiener steht das ruhige und feste Vertrauen des Kaisers in die Beständigkeit seiner Macht in einem merkwürdigen Gegensatze. War auch das hohe Alter und eine längere Krankheit auf seine Entschlussfähigkeit nicht einflusslos geblieben, so bot doch des Kaisers Beharrlichkeit dem tief erschütterten Staatswesen eine Stütze, ohne welche es den verhängnissvollsten Umwälzungen verfallen wäre. Zu weit war die Gefahr gediehen, als dass in diesem Augenblicke an eine gründliche Reorganisirung der Staatsverwaltung geschritten werden konnte. Der Reformeifer des hoffnungsvollen römischen Königs wäre jetzt, wo das „Universum" einer Katastrophe gegenüberstand, zu früh gekommen. Nochmals galt es auf Grund der bestehenden Verhältnisse die äusserste Gefahr zu bannen.

Noch war es dem thatkräftigen Präsidenten der Hofkammer, Graf Gundacker Thomas Starhemberg, nicht gelungen, irgend

---

[1]) Vorwiegend nach den Acten des Hofkammer-Archivs; Fascikel October-December 1703 und 4 Fascikel 1704.

[2]) Supplement-Heft Nr. 9.

welche Verbesserungen in der Verwaltung zu schaffen; gleich Prinz Eugen, zu einer Zeit in die Wiener Regierung berufen, wo die Verwirrung in der Staatswirthschaft besonders durch den Sturz des Hauses Oppenheim und die Insolvenz des banco del giro zum Aeussersten gediehen war, musste sich Starhemberg's Thätigkeit darauf beschränken, den Kaiser über diese unsäglich schwierige Lage hinwegzuhelfen. Zu jeder gründlichen Aenderung fehlte das Wichtigste, was eine Reform braucht: die Zeit und die Kräfte, sie zur Wirkung zu bringen. Jede Reform musste an der Creditlosigkeit des Staates scheitern, welche nur durch kriegerische Erfolge gebannt werden konnte.

Den 27. October 1703 wurde unter dem Vorsitze des römischen Königs die Conferenz über das Finanz-Präliminare für das kommende Jahr gehalten. An eine regelmässige Gruppirung des Staatserfordernisses konnte nicht gedacht werden, weil das Präliminare der Einkünfte für das Jahr 1703 in seinen Hauptposten unerfüllt geblieben war; es galt also ausserordentliche Einnahmen zu eröffnen, um vorerst die ordentlichen Einnahmen dem laufenden Bedarfe zu überlassen.

Die ordentlichen Einnahmen für das Jahr 1704 bestanden aus folgenden Länder-Contributionen:

Nieder-Oesterreich	650.000	fl.
Oesterreich ob der Enns	325.000	„
Steyermark	405.600	„
Kärnten	188.000	„
Krain	118.300	„
Böhmen	2,000.000	„
Schlesien	1,333.333	„
Mähren	666.666	„
Zusammen	5,686.899	fl.

Diese Einkünfte waren im Voraus einzelnen Creditoren, den Landesherren der Miethtruppen, einzelnen Truppenkörpern, welche schon bedeutende Rückstände zu fordern hatten, zugewiesen. Für den nothwendigen Geldbedarf war also auf diese gewöhnlichen Steuern nicht mehr zu rechnen. Wohl verschrieb die Hofkammer manchmal noch Landeseinkünfte des Jahres 1704; als sich aber herausstellte, dass sich auf die gleiche Steuer schon mehrere Bezugsberechtigte gemeldet hatten, mussten ihnen die Einkünfte des Jahres 1705 zugesagt werden. Die Länder hingegen, durch die verschiedenseitigen Ansprüche vorsichtig gemacht, benützten diese Gelegenheit nicht selten, um berechtigte Forderungen mit dem Bemerken zurückzuweisen, sie dann zu zahlen, wenn sich keine andere „Vorschreibung" finden

würde. Bei diesem unreellen Gebahren kamen nun die Länder leicht in Rückstand und suchten, wenn diese Schuld angewachsen war, entweder eine vortheilhafte Pauschal-Abfuhr anzuknüpfen oder unter Vorschützung schwieriger Zeitverhältnisse Steuernachlässe zu erwirken, welche manchmal bewilligt werden mussten, weil die Hofkammer sonst das neue Erforderniss auch nicht hereinbrachte. Dieselben Verhältnisse, welche Steuerrückstände herbeiführten, brachten die Ueberbürdung williger Zahler mit sich; so weist der Voranschlag für das Jahr 1705 „Supererogata" zu 1 Million Gulden auf, welche über die „Länderverwilligung" von einzelnen Ständen oder Gemeinden gezahlt wurden [1]).

Die geregeltsten Einkünfte genoss der Kaiser aus den Ländern der böhmischen Krone, während die der ungarischen Länder, hinsichtlich jenes Theiles, welcher der Hofkammer zufliessen sollte, durch die Rebellion ganz entfielen. Nieder-Oesterreich und die Steyermark, vom Feinde oft heimgesucht, machten alle Anstrengungen, auf Grund dieser Thatsache ihre Steuern möglichst zu verringern. Das übrige Inner-Oesterreich war äusserst lässig im Zahlen, und Vorder-Oesterreich hatte der Krieg zu hart hergenommen, um der Hofkammer Geld einliefern zu können.

War auch die Bedrängniss des Kaisers gross, so wäre es doch ein Irrthum, alle seine Länder in Noth zu glauben. Gebiete, welche nicht vom Kriege zu leiden hatten, führten in sich eine ruhige, bei weitem wenig bedrückte Wirthschaft, und deren geringe Steuerfähigkeit lag zum grössten Theile in administrativen Gebrechen. Eine unmittelbare Executive der kaiserlichen Regierung gab es nicht, und unter den autonomen Behörden wussten sich die Contribuenten ihrer Verpflichtungen gegen die Hofkanzleien zu entziehen. Die Hauptschwäche der Administration lag in der Vereinigung des Bewilligungsrechtes mit der Beschaffung der Mittel bei der Hofkammer. Hiedurch hatten die übrigen „Rathsmittel" keine entscheidende Stimme. Der Hofkriegsrath musste jedes Erforderniss bei der Hofkammer rechtfertigen; diese zog die Geldforderungen in neue Berathung und legte so die Thätigkeit des Hofkriegsrathes lahm; die Hofkammer überhob gleichsam mit Hülfe des General-Kriegs-Commissariats den Hofkriegsrath der Verantwortung. Die Vielschreiberei und das Unwesen der commissionellen Berathungen unterdrückte die That; jede Stelle glaubte gehandelt zu haben, wenn sie ihre Pflicht aus irgend welchen Gründen einer anderen zuschob und formelle Bedenken erhob. So erschöpfte sich die Amtsthätigkeit damit, dass eine Hofstelle die andere in ihrem Ansinnen

[1]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich 1704; Fasc. VIII. 38.

widerlegte oder abwies. Ein häufiges Rechnen mit fictiven Zahlen und optimistischen Voraussetzungen gegenüber Jenen, welche forderten oder vertröstet wurden, und ein völliges Verzweifeln an dem eigenen Zustandebringen; dies war der Geist der Geschäftsführung, welchen Gundacker Starhemberg vorgefunden hatte.

So erschöpften sich die Regierungsorgane ohne Erfolg. Auf die kläglichen Berichte des Hofkriegsrathes vom 12. Jänner, dass in den ungarischen Garnisonen die „kaiserliche Soldatesca wegen so langwierig ausbleibender Bezahlung fast gänzlich zerfliesset und aus Desperation ihre Commandanten in Stücken zerhauet oder zum Feind überlaufet, oder aus Hunger und Kummer elendiglich crepiret", antwortete daher die Hofkammer den 14. Jänner, dass unter der obwaltenden „Beschaffenheit in der Sorgfalt und Eifer beide Instanzen ebenso gleich sind, als in dem Unglück".

Da die normalen Einkünfte der Hofkammer keine Mittel zur Verfügung stellten, so hatte jene Conferenz vom 27. October 1703 beschlossen, ein ausserordentliches Erforderniss von 12 Millionen Gulden zu repartiren. Die Hofkammer wurde beauftragt, bezügliche ausserordentliche Mittel in Vorschlag zu bringen. In diesem Sinne riethen also weitere Conferenzen zur Besteuerung von vielen, für das wirthschaftliche Leben nothwendigen Dingen. Der Kaiser, so viel wie möglich das Volkswohl wahrend, entschied gegen diese Vorschläge und gab der Hofkammer den Auftrag, die Steuerrückstände mit aller Strenge einzubringen; er befahl ferner einen freiwilligen Beitrag des Clerus in Aussicht zu nehmen.

Die Schwäche der Staatseinkünfte lag in der ungerechten Vertheilung der Lasten. Die begüterten Stände waren, abgesehen von Landesbeiträgen, steuerfrei, und es war den herrschenden Vorurtheilen entgegen, denselben regelmässige Abgaben an die Central-Regierung zuzumuthen. Erst die wachsende Noth führte dazu, den Clerus, den Adel und die Beamten zur Theilnahme an den Staatslasten aufzufordern. Das Erträgniss dieser Aufforderung an die Prälaten war im Jahre 1703 äusserst gering; umsomehr sah man sich veranlasst den Clerus erneuert zur Beisteuer heranzuziehen. Der Adel hingegen wurde zu grösseren Darlehen aufgefordert, und es hatten sich bereits mehrere Familien zu den bezüglichen Unterhandlungen gemeldet.

Beschäftigt mit der Berathung der Einkünfte, kam plötzlich die Nachricht von dem Unglücke der kaiserlichen Truppen bei Altsohl. Die Hofkammer, vom Hofkriegsrath gedrängt, rieth, unter dem Ein-

drucke der Gefahr, die ungarischen Rebellen vor Wien erscheinen zu sehen, das Geld zu nehmen, wo es zu finden wäre. Es sollten alle liegenden Baarschaften aus den öffentlichen und amtlichen Cassen — die Armenfonde, Fonde der Pfarreien, Pupillengelder und andere Dikasterien — gegen spätere Rückerstattung entnommen werden; ferner sollte eine „geschwinde Kopfsteuer" ausgeschrieben werden. Der Kaiser stimmte diesen Vorschlägen der Hauptsache nach nicht bei, sondern resolvirte, dass zur regelmässigen „Vermögenssteuer" zu greifen sei, und zwar sollte sogleich ein Fünftheil der jährlichen Vermögenssteuer a conto des künftigen Jahres erhoben werden; jene Staatsbürger, welche aber ohne steuerbarem Besitz (500 fl. Minimal-Vermögen) waren, sollten je 7 Kreuzer erlegen; von allen Zünften, geistlichen und weltlichen Congregationen, Spitälern, Kirchencassen etc. sollte ein „ohnentgeltliches Subsidium" erhoben werden. Das kaiserliche Finanz-Patent vom 22. December 1703 schrieb nun dieses Fünftel der Vermögenssteuer und die Kopfsteuer mit dem Zusatze aus, dass sie binnen acht Tagen zu erlegen seien; die Herrschaften und Magistrate sollten sie einheben. Der Kaiser sprach die Hoffnung aus, dass die bewährte Vaterlandsliebe die Regierung umso rascher aus der Bedrängniss retten werde, als die Vermögenssteuer nur eine Vorauszahlung sei, deren Quittung für die spätere Steuerzahlung angenommen werde [1]).

Vierzehn Tage vergingen seit Erlass dieses Patentes und die Hofkanzlei berichtete dem drängenden Hofkriegsrath den 11. Jänner: „Niemand hat sich das publicum, so in extremis waltet, lassen zu Herzen gehen [2])." Es wurde für den Steuererlag ein weiterer Termin von drei Tagen gegeben. Jedoch auch nach dieser Frist war kein nennbarer Erfolg eingetreten.

Prinz Eugen suchte den Kaiser zu bewegen, die Prälaten-Collecte, die Besteuerung der Reichen als subsidium opulentioribus und sämmtlicher höherer Staatsbediensteten bei den Central- und Landesstellen, auch der stabilen Militärs, als taxam officiorum anzubefehlen [3]). Mit „bewegtem Gemüthe" schilderte Eugen neuerdings den Jammer der Truppen in Ungarn und spricht die gerechtfertigte Meinung aus, dass besonders die Stände, die sich „noch nicht so sehr angegriffen", des Beisteuerns nicht entziehen könnten.

Der Churfürst von der Pfalz, welcher sich, aufgefordert von den Seemächten, zu den Berathungen nach Wien begeben hatte, schlug vor Allem die Einziehung des Kirchensilbers vor. Der Kaiser wider-

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Jänner 1704, Nr. 157. Beilage.

[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Jänner 1704, Nr. 157.

[3]) Supplement-Heft Nr. 8 und 11.

strebte anfangs dieser Massregel, willigte aber endlich ein. Die Einziehung der Hälfte des Kirchensilbers wurde angeordnet, wogegen den Klöstern und Kirchen mit 5 Percent zu verinteressirende Obligationen auszufolgen waren, nach welchen das Silber 6 Jahre nach Beendigung des Krieges zurückzustellen sei.

Die Geistlichkeit setzte dieser Massregel und noch mehr der Prälaten-Collecta Widerstand entgegen. Sie pochten auf ihre historischen Rechte; der Orden der Gesellschaft Jesu hatte dem Staate wohl freiwillig Geld geliehen, sträubte sich aber gegen die Ablieferung des Kirchensilbers dergestalt, dass man ihnen mit der Erneuerung der Legis Albertinae drohte, kraft welchen sie die Güter der in den Orden Eintretenden nicht einziehen durften, sondern diese der Familie des Affiliirten oder dem Fiscus zufielen. Der Papst protestirte auf die Klagen des Olmützer Domcapitels und des Nuntius in Wien gegen diese Anordnung, während er die Besteuerung der Kirchen in Frankreich gutgeheissen hatte. Der Kaiser fand sich in seinem religiösen Gemüthe durch diese Parteilichkeit des Oberhauptes der Kirche tief gekränkt und liess hierüber in Rom gerechte Beschwerde führen [1]). Entrüstet trat der Kaiser den protestirenden Prälaten Nieder-Oesterreichs und des Landes ob der Enns entgegen; er führte ihnen die Pflicht vor Augen, das sie die Ersten sein sollten bei Opfern für das Vaterland und hielt ihnen die Prälaten Böhmens als gutes Beispiel vor [2]).

Langsam floss endlich im Frühjahre einiges Kirchensilber zur Vermünzung nach Wien, aber zum grössten Theile nur aus Kirchen, welche in nächster Beziehung zum Wiener Hofe standen, also füglich keinen Widerstand entgegensetzen konnten.

In gleichem Masse, wie das Unglück in Ungarn, erschreckte die Regierung der Fall von Passau. Die Nothwendigkeit, rasch für die Vertheidigung des Landes ob der Enns etwas zu thun, drängte auch hier zu aussergewöhnlichen Massregeln. Unter dem bestürzenden Eindrucke, dass alle bisher vorgeschlagenen Mittel, Geld zu erhalten „nicht verfangen" hatten, ja dass sie, wie die Prälaten-Collecta, taxa officiorum und das Fünftel der Vermögenssteuer „nicht einmal mehr gemeldet, weniger ad executionem gebracht worden", suchte die Regierung an dem Orte der Gefahr selbst die Mittel zu beschaffen. Man stellte den „obderennsischen" Ständen und Klöstern vor: es sei doch besser, sie würden dem Kaiser steuern und von ihm beschützt

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Romana. Kais. Rescript an Graf Lamberg vom 30. Mai 1704.

[2]) Kais. Rescript vom 26. Jänner 1704. Hofkammer-Archiv; Fasc. Jänner-Februar.

werden, als dass ihnen der Feind das ganze Habe wegnehme und vernichte. Obrist-Jägermeister Graf Lamberg wurde mit einem Rescripte vom 9. Jänner [1]) nach Linz geschickt, um dort rasch Mittel für die Landesvertheidigung aufzubieten. Hofkammerrath Graf Seeau wurde ihm mit dem Auftrage beigegeben, alle Gelder aus den Mauth-Cassen und sonstigen Depôts zu entnehmen. Ein Handschreiben des römischen Königs vom 12. Jänner [2]) empfahl ihm besonders, den Clerus mit allen Mitteln der Ermahnung zur Beihülfe zu veranlassen. „Die Erkenntniss der Gnaden," schreibt Josef, „welche sie von Ihro Majestät und Meinem Erzhause theils in ihrem personam und individuis, theils in ihren Fundationen und deren Beschütz- und Verwahrung genossen, ihnen auflegt und endlich bei Prudenz rathen thut, was sie immer können pro defensione universi anzuwenden." Trotz alledem erklärte der Clerus in Oesterreich ob der Enns mit der Vermögenssteuer, dem sogenannten Centesimum, genug gethan zu haben. Die Hofkammer ersucht daher im März die österreichische Hofkanzlei, gegen den Clerus mit Zwang vorzugehen, weil doch bekanntermassen seine Leistungen in keinem Verhältnisse zu seinem Reichthume standen.

Die Ereignisse an den Grenzen Oesterreichs machten jedes reguläre Vorgehen unmöglich und die Beschaffung der Mittel „quovismodo" wurde zum Principe. Da alle Urgenzen der Hofkammer im Wege der Hofkanzleien an die Länder „ohne Erfolg" blieben, so beschloss eine Conferenz vom 18. Jänner rasch 4 bis 5 Millionen dadurch aufzutreiben, dass das Geld dort genommen werde, wo man es „ohne sich blosszustellen" ausforschen könne [3]). Diese Conferenz beauftragte die Hofkammer, bei allen Beamten die taxam officiorum als Zwangsanlehen durchzuführen. Auf Grund von Listen, welche das Einkommen des einzelnen Beamten auswiesen, wurde von der Hofkammer im Namen des Kaisers ein „alterum tantum" ausgesetzt, welches als Taxe gegen eine jährliche Verinteressirung zu 5 Percent eingehoben wurde. Verliess der Beamte den Dienst, so hatte der Nachfolger in seiner Stellung ihm oder den Erben die Taxe zu ersetzen.

Der Kaiser befahl ferner mittelst Resolution vom 1. Februar, dass eine allgemeine Einkommen- oder ausserordentliche Vermögenssteuer auszuschreiben sei. Zur raschen Ausführung dieser Anordnung wurde eine besondere Commission eingesetzt, welche das Einkommen

[1]) Anhang Nr. 7.

[2]) Anhang Nr. 8.

[3]) Conferenz-Protocolle vom 15. Jänner bis 25. Februar 1704. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

nach 20 Classen taxirte, wonach beiläufig Ein Percent des Classenwerthes zu entrichten war. Personen über 10 Jahre ohne oder unter 25 fl. Jahres-Einkommen hatten in Städten 3, am Lande 2 Kreuzer zu zahlen. Doch was konnten diese Auflagen einbringen, selbst wenn sie eingelaufen wären, im Vergleiche zu den Bedürfnissen! —

Durch die allseitige Verwirrung war es gar nicht dazu gekommen, dass für das laufende Jahr ein regelmässiger Erforderniss-Aufsatz zusammengestellt wurde. Wohl war den 1. December 1703 eine Conferenz abgehalten worden, welche das Gesammt-Erforderniss auf 32 Millionen Gulden festgesetzt hatte; doch auf Geldbedarf für die regelmässige Administration der Truppen musste überhaupt verzichtet werden.

Unter dem Eindrucke dieser kläglichen Finanzlage constatirte den 25. Februar eine Conferenz, dass von den ausserordentlichen Steuern, von welchen 8 bis 9 Millionen Gulden erwartet wurden, nur etliche tausend Gulden eingelaufen waren. Man beschloss von dem ursprünglich präliminirten Kriegserfordernisse von 32 Millionen gar nicht mehr zu reden, sondern nur die Eintreibung der erwarteten 8 bis 9 Millionen zu berathen, um für die Rüstungsvorkehrungen baares Geld zu erhalten. Es wurden hienach für die Bedürfnisse des Jahres 1704 folgende Mittel definitiv angesetzt: 1. Das Fünftheil der Vermögenssteuer zu 447.000 fl., 2. der Beitrag der Communitäten etc., 3. die donationes cleri (einschliesslich der Collecta der Prälaten), 4. das subsidium opulentioribus, 5. das Kirchensilber, 6. die taxa officiorum, 7. eine Anticipation in den Niederlanden auf das Erträgniss der Quecksilber-Bergwerke in Idria, auf eine Million angetragen, 8. Erhöhung der Pfandschillinge der steyerischen und tyrolerischen Cameral-Güter, 9. eine Negotiation mit dem Fürsten von Trautmannsdorf wegen Ankaufes von Staatsgütern.

Die Abgaben sollten mit äusserster Strenge eingetrieben, die übrigen Finanz-Operationen möglichst beschleunigt werden.

Ausserdem beschloss die Conferenz besondere Mittel in das Auge zu fassen, welche den Credit der Erbländer herstellen und noch weitere Einkommen eröffnen sollten. Es wurde beschlossen, in allen Erbländern Accisen einzurichten, von welchen man sich ein Einkommen von 6 bis 7 Millionen Gulden versprach. Der Process Oppenheimer sollte mittelst eines delegirten Gerichtes rasch entschieden werden, damit der Staat mit seinen Gläubigern Abrechnung pflegen könne; die äusserste Unparteilichkeit und Unbestechlichkeit sollte hiebei herrschen. Das banco del giro [1]) sollte consolidirt und seinerzeit genügend

[1]) V. Band, Seite 80.

dotirt werden, wozu der Verkauf von Staats-Domänen zu verwenden wäre. Jedermann sollte sich der Bank für das Giro und als Depôt bedienen können. Es sollten Capitalien zur Disposition des kaiserlichen Aerars auf Hypothek und gegen 8 Percent, oder gegen einen Liquidirungs-Contract angenommen werden. Fällige Schulden des Aerars sollten gegen 8percentige Verinteressirung an die Bank überschrieben werden. Alle Staatseinnahmen sollten durch die Bank laufen, welche nur Assignationen an die Kriegs-Zahlämter abzuliefern hätte. Das Aerar sollte die Forderungen seiner Unterhändler auf die Bank giriren können.

Die Conferenz sprach es aus, dass der bisherige Abgang der Mittel vorwiegend der mangelhaften Ausführung der Befehle durch die Behörden zuzuschreiben sei. Man beschloss die äusserste Sparsamkeit und wollte zur Hebung des Gewerbes einen Schutzzoll einführen. Man wollte auch gerne Natural-Lieferungen für Steuerrückstände unter der Bedingung annehmen, dass deren Verbrauch im Bereiche des Lieferortes falle und dass erwiesenermassen die Baarzahlung unmöglich sei.

Der Kaiser gab seine volle Zustimmung zu diesen Beschlüssen und hob hervor, dass die Collecten „rigorose und ohne replica“ einzutreiben seien. Hinsichtlich der taxa officiorum wünschte er etwa 1000 Würdenträger ausgemittelt, welche je 1000 fl. erlegen könnten.

Mit grossem Eifer schritt die Hofkammer an die Ausführung dieser Projecte. Zahlreiche Erlässe an alle Hofkanzleien und Commissarien in den Ländern mahnten, drohten und baten. Aber bereits den 28. März richtete die Hofkammer ein klägliches Memorial an den Kaiser über den Stand der ausserordentlichen Einnahmen.

Das Land ob der Enns musste wegen den eigenen Vertheidigungs-Massregeln von den gewöhnlichen Contributionen befreit werden; die Stände Nieder-Oesterreichs waren um die Enthebung von der Kopfsteuer eingeschritten; Ungarn und Siebenbürgen „leisteten nichts als Rebellen“. Alles lastete daher auf den Ländern der böhmischen Krone und auf Inner-Oesterreich. Bisher waren im Ganzen nur 125.000 fl. eingelangt, welche auf die laufenden Erfordernisse des Hofstaates, für die Ausbezahlung der Reisegelder von Gesandten, der wichtigsten Würdenträger, für Dotationen zur Befriedigung besonders heftiger Staatsgläubiger aufgegangen waren; so verschwand das Geld bei den verschiedenartigsten Erfordernissen oft nebensächlicher Natur und den Hauptbedürfnissen wurde nichts zugewendet. Unter solchen Umständen glaubte die Hofkammer, „dass allein Gott und seiner Allmacht zu danken ist, dass der periodus fatalis, in den die glorreiche österreichische Monarchie gerathen ist, den endlichen Schluss noch nicht er-

reicht hat". Die Hofkammer wusste keinen Rath. Die Gefahr war gross, da die Staatsfunctionen in einer Zeit erlahmten, wo es sich um das letzte Aufraffen handelte. Nur selten floss eine Summe den Truppen zu, und im Mai, bei Beginn der Campagne, wusste die Hofkammer dem drängenden Hofkriegsrath nichts zu sagen, als dass sein Mahnen „keinen anderen Effect hat, als dass sie sich über die Fatalität betrübet".

Trotz dieser Noth an der Centralstelle gaben die Länder bedeutende Summen aus, die wohl der Hofkammer nicht zur Verfügung standen, aber doch dem Volke entnommen waren; dies waren die Ausgaben zum unmittelbaren Landesschutz. Alle Länder, mit Ausnahme Böhmens und Kärntens, waren unmittelbaren Einfällen des Feindes ausgesetzt. Da zu ihrem Schutze kein kaiserliches Militär vorhanden war, so mussten sie selbst Aufgebote und Truppen ausrüsten. Die Kosten der Vertheidigungs-Massregeln standen nun, wie es in der Natur des Landesaufgebotes liegt, in keinem Vergleiche zu ihrem Werthe. So hatte Nieder-Oesterreich von 1,700.000 fl. „Landesverwilligungen" nur 650.000 fl. der Hofkammer zur Verwendung zu stellen, während der grösste Theil des Restes auf den Landesschutz aufging, der aber in der That ganz unzulänglich war [1]). Der Feind brach verheerend in einzelnen Landestheilen ein, und zerstörte deren Steuerkraft. Unter solchen Umständen ist es naheliegend, dass die betroffenen Länder gegen ausserordentliche Steuern umsomehr protestirten. In der Conferenz war man sich dieses Umstandes bewusst und klagt, dass „gleichwohl Millionen ausgegeben werden, doch nichts Rechtes gerichtet wird".

Aber auch in anderer Hinsicht standen die Erfolge der Staatswirthschaft gegenüber den thatsächlichen Anstrengungen der Hülfsquellen in keinem Vergleiche. Reiche Natural-Contributionen blieben in den Ländern wegen Mangel an Geld zu ihrer Beförderung liegen, während die Armee in Italien oft das tägliche Brod zu ihrem Unterhalte entbehrte. Die Recruten und Remonten blieben auf den Heerstrassen aus Geldmangel stehen, während die kaiserlichen Regimenter auf einen Stand herabgeschmolzen waren, welcher das Aufhören einzelner Abtheilungen befürchten liess. So fehlte es nicht so sehr an Mitteln, als an der entscheidenden Amtshandlung, die Hindernisse zu besiegen, welche sich der nützlichen Anwendung der Mittel entgegenstellten. Die Hofstellen hatten auch wirklich die Erkenntniss, dass, wenn „die Organe genügenden Willen und Kraft hätten, die Mittel besser zufliessen müssten". Die Conferenz vom 7. August nannte

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Jänner 1704, Nr. 250.

aber den weiteren Grund dieser Verhältnisse, indem sie zu Protocoll gab, dass man „mehr, als man kann bestreiten will und nicht einmal zu dem, was man bestreiten soll, die Mittel aufzubringen vermag".

Schon die Erkenntniss der wahren Ursachen des Missstandes zeigt eine Wendung zum Besseren, die sich in der Mitte des Jahres 1704, fast gleichzeitig mit den glücklichen Kriegsereignissen in Deutschland, an der leitenden Stelle der Wiener Hofkammer vollzogen hatte. Unter dem steten Drängen des beharrlichen Kaisers, der seinen Räthen in der Conferenz vom 28. August erneuert empfiehlt „die Hände nicht sinken zu lassen", begann Graf Gundacker Starhemberg die Vorarbeiten für das Jahr 1705 und that viel, um das laufende Jahr möglichst günstig abzuschliessen.

In den Verhandlungen der Hofkammer traten nunmehr Grundsätze zu Tage, die von dieser Stelle bisher nicht anerkannt wurden. Gundacker Starhemberg dachte mit Ernst an eine Herstellung des Gleichgewichtes zwischen den Einnahmen und Ausgaben; eine „Normal-Sistematis" über die Finanzgebahrung wurde in Angriff genommen und hiebei namentlich einer gleicheren Vertheilung der Lasten gedacht. Es musste dem Staate, abgesehen von den Länder-Contributionen, eine bestimmte Einkunftsquelle eröffnet werden, welche nicht, gleich den für dieses Jahr ausgeschriebenen ausserordentlichen Steuern, die Bevölkerung zum Widerstande aufregt, ohne dass ihr Einfliessen verbürgt war. Dies sollte mittelst der Accisen erreicht werden, deren Einrichtung mit allen Hofkanzleien angebahnt wurde. Die Regierung war sich aber auch bewusst, dass für die augenblicklichen Bedürfnisse mit den besten Grundsätzen nichts gethan war, und suchte die ausgeschriebenen Steuern einzubringen. „Ein neues Gebäude soll aufgeführt werden, ohne das alte zusammenfallen zu lassen", sagt das Conferenz-Protocoll vom 7. August.

Die Erfolge der Finanzgebahrung gestalteten sich im Sommer in nachstehender Weise:

Von den Landtagen der Erbländer waren nach und nach die ordentlichen Contributionen „verwilligt" worden, jedoch mit mehrfachen Bedingungen und mit ungleichem Erfolge. Nieder-Oesterreich wollte in Folge einer Guthabung aus dem vergangenen Jahre keine Repartition annehmen, und das Erzherzogthum ob der Enns beklagte sich wegen des Schadens durch den feindlichen Einbruch. Thatsächlich leisteten aber beide Länder mehr als ihre Verwilligung forderte, denn das Finanz-Präliminare für das Jahr 1705 weist Rückvergütungen

nach. Steyermark scheint seiner Pflicht entsprochen zu haben. Kärnten war aber und blieb passiv; noch im Juli ergaben sich aus dem Jahre **1703 29.516 fl.** und für das laufende Jahr **141.873 fl.** Steuerrückstände. Langwierige Verhandlungen gab es mit den Landständen, bis sie sich endlich im Juli entschieden, überhaupt zu contribuiren. Krain und die Küstenländer scheinen ihren Verpflichtungen nachgekommen zu sein, ebenso Tyrol. In Ungarn waren nur die besetzten Städte zum Steuererlag zu bringen; dieser genügte aber nicht einmal für die Erhaltung der Garnisonen. In Siebenbürgen, wo viele Behörden noch im Namen des Kaisers fungirten, hatte das Camerale einige Einnahmen; diese wurden für die dortigen Truppen verwendet. Böhmen, Mähren und Schlesien führten ihre verwilligten Steuern ohne Hemmniss ab und galten überhaupt als die bestcreditirten Länder des Kaisers, daher auch die meisten Staatsgläubiger danach strebten, auf diese, besonders auf Schlesien, angewiesen zu werden. Hienach waren die Länder-Contributionen, trotz dem Ausfalle von Ungarn (etwa 4 Millionen Gulden), der Kern der kaiserlichen Einkünfte und mit ihnen flossen jene Mittel den Armeen (besonders in Italien) zu, welche es überhaupt erklären, dass die Truppen, wohl in äusserster Noth, aber doch weiterbestehen konnten.

Völlig unverlässlich gingen die ausserordentlichen Contributionen ein. Bevor noch das Fünftel der Vermögens- und Kopfsteuer als Vorauszahlung auf das Jahr 1705 eingelaufen war, wurde durch ein Patent vom 30. April der Erlag des ganzen Jahresbetrages ausgeschrieben [1]). Trotzdem war diese Steuer im Sommer in einigen Ländern noch gar nicht ausgeschrieben. Die niederösterreichischen Stände petitionirten erst den 29. August an den Kaiser, dass diese ausserordentlichen Steuern gegen den Recess vom 12. Jänner **1701** verstossen, mit welchem versprochen worden war, 12 Jahre keine Steuern zu erhöhen. Die Hofkammer konnte von der Steuer nicht absehen und der Kaiser resolvirte schon den 25. August, dass die Steuerrückstände thatkräftigst einzutreiben seien; besonders die „potentiores und grossen Herren sollen nicht leer ausgehen". Bis 10. Juli waren von der Vermögenssteuer **202.858 fl.**, von der Prälaten-Collecta **40.409 fl.**, von dem subsidium opulentioribus **207.888 fl.**, durch das Kirchensilber **165.555 fl.** eingelaufen. Die taxa officiorum und der Beitrag der Communitäten wurden überhaupt nicht erhoben, und die Erhöhung der Pfandschillinge der Cameral-Güter und der Verkauf von Staats-Domänen (Negotium Trautmannsdorf) waren noch nicht in Angriff genommen. Ursprünglich

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, April 1704, Nr. 332.

hatte man auf 7,850.000 fl. gerechnet; in Folge der Ertragslosigkeit Ungarns restringirte sich dieses Präliminare auf 4,600.000 fl. Es konnten aber hievon blos 3,687.752 fl. placirt werden, von welchen in der That nur 616.710 fl. eingekommen waren.

Diese erschreckende Ertragslosigkeit der ausserordentlichen Steuerausschreibung nöthigte die Hofkammer in der zweiten Hälfte des Jahres zu den erntesten Massregeln. Zwei Hofkammerräthe wurden delegirt, welche alle Kammer-Aemter commissionell visitirten und den kaiserlichen Befehl hatten, besonders die Cassa-Restanzen dem Verbrauche zuzuführen. Dem Clerus wurde gedroht, dass ihnen die Temporalien gesperrt würden, sobald sie die donationes nicht zahlen würden; speciell die widerhaarigen Prälaten des Landes ob der Enns wurden durch ein strenges kaiserliches Rescript vom 13. December [1]) an ihre Pflicht gemahnt. Neue Listen von Personen, welche dem subsidium opulentioribus beizuziehen waren, wurden mit der Anschreibung von 57.000 fl. ausgegeben. Den freien Städten Ofen, Pest, Gran und Stuhlweissenburg wurden 20.000 fl. Steuer auferlegt; als sie diese nicht zahlten, wurden ihnen im August alle Gefälle entzogen. Leider musste auch in der Bedrängniss zu unmoralischen Mitteln gegriffen werden. So wurde im März in Wien ein Glückshafen durch einen Juden aus Triest errichtet, von dem man sich 100.000 fl. jährlicher Einkünfte versprach. Im Lande ob der Enns wurden alle Effecten bayerischer Unterthanen confiscirt, deren Erlös 15.775 fl. eintrug. Die bayerischen Salzgewerke bei Reichenhall verursachten dem Vertriebe des kaiserlichen Salzes aus dem Salzkammergute einen namhaften Abbruch; daher wurde die Salzeinfuhr aus Bayern verboten und FML. Graf Guttenstein beauftragt, die bayerischen Salzwerke zu zerstören. Es tauchten mehrfach Projectmacher auf, „wie man namhafte Summen Geldes ohne Beschwerde und Umthun aufbringen kann". Die Hofkammer trat mit ihnen erfolglos in Verbindung.

Diese Massregeln verliehen den inneren Staatseinkünften keinen Aufschwung und die Hofkammer erblickte nur in einer völligen Steuerreform das einzige Mittel, um dem „schier ad nihilem redigirten status aeraris" aufzuhelfen. Mit regem Eifer drangen schon im Verlaufe des Jahres 1704 der römische König, Gundacker Starhemberg, Prinz Eugen, Wratislaw und einige Hofkammer- und Hofkriegsräthe auf Reformen, die vor Allem dem Kaiser eine kräftige Executive durch die Vereinfachung des Regierungs-Apparates ermöglichen sollten. Als Josef

[1]) Anhang, Beilage Nr. 49.

und Eugen von Wien abgegangen waren, bemächtigte sich aber die Partei des Oberstkämmerers Grafen Mannsfeld, unterstützt durch den Churfürsten von der Pfalz, wieder alles Einflusses bei dem greisen und kranken Kaiser. Die besten Räthe der Krone klagten, dass man nicht mehr vor die Person des Kaisers gelange [1]). Die Cabale, welche nur die Person und nicht den Zweck vor Augen hatte, umschlich den Thron. Mannsfeld und Buccellini strebten alle Anhänger des römischen Königs vom Hofe zu entfernen. Der Hofkriegsrath Tiell, ein Vertrauter Eugen's, sollte wegen fingirter Finanz-Operationen nach Holland geschickt werden. Dem Prinzen Eugen sollte ein Vice-Präsident an die Seite gestellt werden, um seinen directen Einfluss auf den Hofkriegsrath für die Zeit seiner Abwesenheit zu hintertreiben. Diese Partei wurde auch beschuldigt, den Interessen des Sohnes Oppenheimer's nahe gestanden zu sein.

Die Forderungen des Hauses Oppenheimer an das Aerar waren zum Hauptheile an den banco del giro (5 Millionen) verschrieben. Nur etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Gulden lasteten auf den Länder-Contributionen. Die Hofkammer, deren Präsident dem Bankwesen unter den obwaltenden Umständen abhold war, erklärte, dass das öffentliche Misstrauen gegen dieses Institut daher rühre, weil auf ihm Posten haften, welche illiquid seien. Sie beantragte daher schon im Jänner, dass man von der Bank Alles fernhalten müsse, was mit dem Falle des Hauses Oppenheimer in Bezug stehe. Um die Forderungen Oppenheimer's zu begleichen, müsse andererseits der Rechtsspruch beschleunigt werden. Wirklich wurde mittelst Hofkammer-Befehl vom 17. Mai eine Commission eingesetzt, welche diese Forderungen prüfen, „billig liquidiren" und die Zahlung anbahnen sollte. Nun waren aber an der Bezahlung und Aufrichtung des Hauses Oppenheimer, in Folge seiner Geschäftsverbindungen, zahlreiche Personen und Bankhäuser des ganzen Erdtheils interessirt. Eine grosse Zahl in- und ausländischer Kaufleute unterbreitete daher den 30. April an den Kaiser ein Gesuch, in welchem sie ihren Ruin voraussagten, wenn das Haus Oppenheimer, von dem sie $3\frac{1}{2}$ Millionen zu fordern hätten, zahlungsunfähig bliebe. Der Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg richtete im eigenen Interesse an den Kaiser drei Handschreiben [2]). Diese Umstände wurden von der Partei Mannsfeld ausgenützt, um gegen den Hofkammer-Präsidenten aufzutreten, indem sie dem Kaiser vorstellten, wie die Zurückweisung der Oppenheimer'schen

[1]) Tiell an Prinz Eugen den 25. Juli 1704. Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. VII. 3.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Braunschweig 1704.

Forderungen den kaiserlichen Credit zerstöre. Nun war aber Graf Gundacker Starhemberg der begründeten Meinung, dass diese Forderungen mit Bezug auf ihre gesetzliche Berechtigung ohne Prüfung überhaupt nicht liquid sein können; vielfach rührten sie von strafbaren Wuchergeschäften her. Die Gläubiger des Hauses Oppenheimer und die Interessenten an der Bank hatten es gegen die Vorstellungen des Hofkammer-Präsidenten erreicht, dass mittelst einer kaiserlichen Anordnung vom 2. Juni die Bank-Deputation mit der Hofkammer das Recht der Repartition der Staatseinkommen theilen sollte, dass dem banco eine grosse Zahl der sichersten Staatseinkünfte zugewiesen wurden: der Fleischkreuzer, das Papiersiegel, das Tabak-Appalto, der Mehlaufschlag, die Gewichts- und Masstaxe, das ungarische Camerale u. s. w. Gleichzeitig wurden demselben aber auch 6 Millionen Kriegsschulden mit 5percentiger Verzinsung und einer ratenweisen Rückzahlung in vier Jahren überwiesen. Darunter befanden sich auch die Oppenheimer'schen Forderungen, welche liquid erklärt worden waren.

Im Volke war daher das Misstrauen berechtigt, dass Theile des Staatseinkommens, von Staatsbehörden selbst, dem banco zur Schuldenzahlung zugewendet würden, wo doch die Gesammt-Einkünfte nicht ausreichten, nur die Erfordernisse zu decken. So geschah es also, wie Starhemberg vorausgesehen hatte: das banco gewann keinen Credit, seine Assignationen wurden zumeist nicht an Zahlungsstatt angenommen, dem Aerar gingen aber Einnahmsquellen abhanden, ohne von dem banco irgendwelche Unterstützung erwarten zu können. Starhemberg wirkte dahin, dass dem banco das Einkommen der zu gründenden Accisen zugewendet werde. Die Wahl dieser Geldmittel zur Fundirung der Bank war den Umständen gemäss richtig, da hiedurch den gegenwärtigen Staatseinkünften kein Abbruch zugefügt wurde, da bis zur Zeit der Ertragsfähigkeit der Accisen der Staat wieder in der Lage sein konnte, an eine Gründung zu denken, welche, wie das banco del giro, unmöglich aus der äussersten Bedrängniss hervorgehen konnte.

Der Kaiser entschloss sich auch, die Accisen-Einrichtung dem banco zuzuwenden. Die Hofkammer begann die Vorarbeiten für die Accisen und die Länder, besonders Schlesien, zeigten sich so willig hiefür, dass die Hoffnung auf Accisen-Einkünfte im Jahre 1705 berechtigt war.

Bei dem geringen Erträgnisse der ausserordentlichen Staatszuschüsse durch die innere Finanz-Gebahrung war das Aerar für die Deckung der Heereserfordernisse auf Darlehen angewiesen.

Um den täglichen Bedürfnissen in Wien zu genügen, hatte der Hofkammer-Präsident seinen eigenen Credit schon mit Anfang des Finanzjahres 1704 bis über 1 Million Gulden angestrengt. Die hervorragendsten Anticipationen waren die des Wechselhauses Gaum und Zakony in Wien, welches 161.378 fl., des Grafen Hermann Jacob von Czernin, welcher 1,200.000 fl. vorstreckte, endlich das „holländische" Anlehen. Letzteres entwickelte sich dadurch, dass der k. General-Lieutenant von der Hofkammer für die Rüstungen in Deutschland auf Anticipationen aus den Niederlanden vertröstet wurde. Er veranlasste daher wegen Geldmangel die Churfürsten von Mainz und von der Pfalz, die Garantie für ein Anlehen von 250.000 Reichsthalern zu übernehmen, und wandte sich mit diesem Angebot den 9. Jänner an die Generalstaaten, die besagte Summe dem Kaiser rasch vorzustrecken [1]). Die Generalstaaten, überhaupt jedem Darlehen an den Kaiser abgeneigt, weil die Interessen von der Anticipation aus dem Jahre 1703 nicht einliefen, erklärten, dass ihnen die gebotenen Garantien nicht genügen und wiesen die von Almelo gesendete Obligation als ungültig zurück. Heinsius erklärte die Anticipation aber doch betreiben zu wollen, wenn der Kaiser eine gute Hypothek, z. B. die Quecksilbergruben in Idria, stellen wolle. Mittelst eines kaiserlichen Rescriptes vom 2. Februar wurde nun Goëss beauftragt, 500.000 Reichsthaler auf die Quecksilber-Erträgnisse und nöthigenfalls auch auf die Vermögenssteuer aufzunehmen, worauf die Generalstaaten erklärten, nur über 250.000 Reichsthaler verhandeln zu wollen [2]). Marlborough unterstützte Goëss mit allen Mitteln; er sagte, seine Königin werde gerne die Hälfte des Anlehens unterbringen. Er versuchte auch die Generalstaaten zu bewegen, den k. General-Lieutenant Wechsel auf dasselbe ziehen zu lassen.

Trotzdem waren die Aussichten für die Realisirung dieses Anlehens sehr trübe und es verzögerte sich der Abschluss desselben bis Anfangs Juni. Als es aber flüssig wurde, meldeten sich eine grosse Zahl kaiserlicher Staatsgläubiger auf diese Gelder, so dass das Anlehen nicht einmal zur Befriedigung der vollgiltigen Assignaten hingereicht hätte. Die Generalstaaten hingegen wollten, dass dem Kaiser hievon für Rhein-Schiffe 20.000 und 60.000 Reichsthaler für das Pulver, das in den Reichsmagazinen nöthig war, abgezogen werden sollten. Nun hatte Goëss unsägliche Mühe, von den Generalstaaten die Erlaubniss zu erwirken, dass dem Kaiser überhaupt von dem ausge-

[1]) Röder, Nr. 153.

[2]) Goëss' Berichte. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hollandica, 1704.

machten Anlehen eine zeitliche Hülfe zukam, denn man schien sehr geneigt, das Ganze niederländischen Gläubigern zuwenden zu wollen. Endlich, den 4. Juli, wurde Goëss die Ausfuhr von 100.000 Reichsthaler in Baarem gestattet; die obigen Forderungen der Generalstaaten blieben aber aufrecht. Der Rest des Darlehens folgte in der Weise, als es das Haus Deuz unterzubringen vermochte.

Ausser diesen Verhandlungen mit den Generalstaaten, war der bereits im Jahre 1701 nach London gesandte Hofkammerrath Josef Vecelli unter Mitwirkung des kaiserlichen Gesandten Grafen Johann Wenzel Gallas beschäftigt, auf sämmtliche Gefälle der kaiserlichen Erbländer 1,500.000 Pfund Sterling Darlehen zu erhalten. Diese Bemühungen waren bisher erfolglos geblieben; den 17. September wurde dem Grafen Gallas eine kaiserliche Vollmacht in dieser Angelegenheit übersendet, und er, sowie Vecelli setzten die Verhandlungen auch in dem nächsten Jahre fort.

Im Frühjahre trat auch der Prinz Vaudémont mit Toscana, Parma, Lucca und Genua wegen Subsidien in Unterhandlungen, welche erfolglos blieben.

Bei der Unzulänglichkeit aller einlaufenden Mittel ist es erklärlich, dass die kaiserliche Regierung nach der Schlacht bei Höchstädt ihre grösste Hoffnung auf jene Contributionen setzte, welche die Besitzergreifung Bayerns zuwenden würde [1]). Man reflectirte auch auf Contributionen der französischen Gebiete, die nach der Einnahme von Landau in den Besitz des kaiserlichen Heeres kommen würden. Mit Eifer und den weitgehendsten Massregeln leitete die Hofkammer dieses Werk ein; dass es nicht den Hoffnungen entsprach, lag nicht an ihr, sondern an dem Zusammenwirken vieler widriger Umstände und anderseitiger Fehler.

An den Staatseinkünften hatten die Siege in Deutschland scheinbar nichts geändert; dass aber bei einem Misserfolge des Feldzuges voraussichtlich die Hülfsquellen des Staates ganz versiegt wären, dies sind Erwägungen, welche einerseits die Lage der Finanzen und anderseits die Bedeutung der Waffenerfolge in das rechte Licht zu setzen vermögen. Nunmehr war es möglich geworden, mit frischem Muthe an die Reform der Finanzwirthschaft zu schreiten. Der Hofkammer-Präsident erwartete sehnlich die Rückkunft des römischen Königs und des Prinzen Eugen aus Deutschland, um, mit diesen vereint, beim Kaiser, entgegen der Partei Mannsfeld, bessere Anfänge für das Jahr 1705 anzubahnen.

---

[1]) Siehe „Die Unterwerfung Bayerns".

Die Heeres-Rüstungen.

Die Schwierigkeiten in der Finanzgebahrung mussten in dem Zustande der Streitkräfte ihre Rückwirkung finden. Der Truppenstand war durch grosse Abgänge in den verflossenen Kriegsjahren sehr herabgekommen, ohne dass ausgiebige Ergänzungen erwartet werden konnten [1]). Den 14. September 1703 unterbreitete der Hofkriegsrath dem Kaiser die „Puncta", nach welchen die Recrutirung der kaiserlichen Fusstruppen einzuleiten wäre [2]). Obgleich einschliesslich der chursächsischen und dänischen Miethtruppen ein Abgang auf den completen Stand von nahezu 40.000 Mann herrschte, so glaubte doch der Hofkriegsrath unter den obwaltenden Verhältnissen nur eine Ergänzung von 20.000 Mann beantragen zu dürfen. Diese mit Hinblick auf den Truppenstand wohl kleine, gegenüber der Leistungsfähigkeit der Länder aber grosse Forderung erschien zunächst durch die geringen Werbungen und Recruten-Nachschübe des laufenden Jahres gerechtfertigt, da die Länder wenig über die Hälfte des bestimmten „Quanti" beigestellt hatten.

Die Länder hatten folgende „Quanti" zu stellen:

Niederösterreich	2314	Mann	696	Pferde
Land ob der Enns	1158	„	347	„
Steiermark	1736	„	521	„
Kärnten	1013	„	312	„
Krain	723	„	208	„
Böhmen	6528	„	1959	„
Schlesien	4352	„	1305	„
Mähren	2176	„	642	„
Zusammen	20.000	Mann	5990	Pferde.

Den Ländern der ungarischen Krone sollte die Ergänzung der ungarischen Regimenter zufallen. Diese Quanti mussten die Länder in natura abgeben, wogegen sie jedoch per Mann 25 fl., per Cürassier-

---

[1]) Unter den Generalen war die Meinung geltend, dass ausserordentliche Massregeln ergriffen werden sollten, um das Heer auf einen achtunggebietenden Stand zu bringen. So schlug FML. Graf Daun den 17. December 1703 vor, jeden 11. Mann zu assentiren; dort wo Pferde leicht zu erhalten seien, solle aber jeder 33. Mann genommen werden, während der 11. die Armatur, der 22. das Pferd beizustellen hätte. Diese Leute sollten ausgerüstet auch für 3 Monate verpflegt sein, wogegen den Provinzen die Vermögenssteuer für dieses Quartal zu erlassen wäre. Die Organisation des Staates und der Widerwille der Bevölkerung hätten eine solche hohe und energische Leistung nie erlaubt.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 10.

Pferd $67\frac{1}{2}$ fl., per Dragoner-Pferd $52\frac{1}{2}$ fl. von dem letzten Steuer-Quartal in Abschlag zu bringen hatten. Um den Ländern die Beistellung zu erleichtern, wurden drei Stellungstermine angesetzt. Bis Ende des Jahres 1703 sollten 10.000 Mann, bis Ende Februar und dann bis Ende März je 5000 Mann in den kaiserlichen Verpflegsstand übergeben werden. Die Truppen-Werbungen sollten unterbleiben, um die Länderwerbung ungestört vor sich gehen zu lassen. Die restlichen Abgänge sollten später durch die Regiments-Werbung gedeckt werden. Nun gestand aber der Hofkriegsrath selbst ein, dass die Regimenter ihre Werbgelder zur Verpflegung der alten Mannschaft gebraucht hatten und rechtfertigte hiemit die grossen Anforderungen an die Länder.

Es war nun keineswegs die Ansicht vorhanden, dass es im Jahre 1704 in dieser Hinsicht besser werden könnte. Die Sold- und Verpflegs-Rückstände bei den Truppen hatten eben die Regierung genöthigt, die Ergänzung nur von den Ländern zu erwarten. Der Kaiser genehmigte die Vorschläge des Hofkriegsrathes, bezweifelte aber, dass die Länder so grossen Forderungen genügen dürften.

Die Land- und Fürstentage setzten wirklich diesen Anträgen solchen Widerstand entgegen, dass nur der geringste Theil zur „Verwilligung“ kam. Besonders Nieder-, Inner- und Ober-Oesterreich gaben wenig Hoffnung, den Ergänzungsforderungen zu entsprechen. Die wichtigste Recruten-Beistellung blieb den Ländern der böhmischen Krone; daher suchte man auch von dort mehr Recruten zu erhalten, als anrepartirt waren. Fünf in Amberg erbeutete schwere Geschütze wurden den böhmischen Ständen für ihre Artillerie-Beistellung gutgeschrieben, wogegen sie bei 1000 Recruten mehr assentiren sollten.

Die Remontirung war theilweise noch dringlicher als die Werbung. Selbstverständlich verwendeten die Truppen das Remontirungs-Geld, das ihnen zukam, auf die Verpflegung der Mannschaft und vorhandenen Pferde, und so kam der Pferdestand derart herunter, dass die meisten Regimenter zu Pferd, trotz des niederen Mannschaftsstandes, mehr als ein Drittheil „übelberittene“ und unberittene Reiter hatten. Die Hofkammer schrieb den 24. December 1703 die Remontirung aus und repartirte an die Länder 3500 bis 4000 Cürassier- und 2000 bis 2500 Dragoner-Pferde. Diese Remonten sollten binnen zwei Monaten den Uebernahms-Commanden zur Verfügung gestellt werden, während die Regimenter angewiesen wurden, zu den bekanntgegebenen Terminen die Werbe- und Remontirungs-Commanden abzusenden. Weil es aber vorgekommen war, dass diese Commanden in Folge der Verzögerungen ohne Verpflegung in den Ländern bittere Noth litten und so auch den Regimentern abhanden kamen, sollten

sie die Länder von dem Tage an erhalten, an welchen der Recruten- oder Remonten-Beistellungs-Termin überschritten war.

Die gleichen Umstände, welche die wirklichen Erfolge der Finanzgebahrung ihrem Zwecke entfremdeten, traten nun auch bei der Truppen-Ergänzung hervor. Wohl wurden in der Länderwerbung viele Recruten aufgebracht, die der Einrückung zu ihren Truppen harrten; aber es fehlte das Geld sie in Marsch zu setzen und auszurüsten. Wenn sie endlich bei ihren Regimentern eintrafen, so waren diese wenig geneigt, die junge Mannschaft auf Kosten der alten zu verpflegen und so beide der Noth zu überantworten. Zu Ende des Jahres 1703 standen noch viele Recruten-Transporte in den Ländern, „viele waren auch bereits „gestorben, verdorben, vor dem Feinde geblieben oder desertirt, also „dass über die Hälfte von dem ersten Quantum in wirklichen Abgang kommen“ [1]).

Ein wichtiges Hinderniss für die Länderwerbung war der Recruten-Bedarf der Länder für die eigene Miliz. Gleichwie die Länder nicht geneigt waren, Steuern zu zahlen, wo sie doch wenig Schutz gegen die Einfälle der ungarischen Rebellen und des Feindes zu gewärtigen hatten, ebenso wollten sie keine Recruten für die Truppen werben, wo sie doch gezwungen waren, für die eigene Sicherheit Landes-Aufgebote zu errichten. Viele von den für die Truppen bestimmten Recruten wurden den Transporten, die in Folge Geldmangels nicht abgingen, entnommen und unter die Landmiliz „gesteckt“. So standen seit einigen Jahren mehrere hundert Recruten im Länderdienste, welche als den Truppen zugestellt in Rechnung gebracht wurden. Auch die Feindseligkeiten längs der ganzen ungarischen und bayerischen Grenze hinderten den Ergänzungs-Transport, da die Recruten bei Feindesgefahr von den nächststehenden Truppen herangezogen, nicht mehr der ursprünglichen Marschlinie zugewendet wurden, und so gleichsam verloren gingen.

Diesen Umständen gedachte der Hofkriegsrath dadurch entgegenzutreten, dass die Recruten erst dann als beigestellt angesehen werden sollten, wenn sie bei ihren Truppenkörpern eingerückt waren. Zu diesem Zwecke sollten die Länder die Transportkosten tragen. Abgesehen von der kleinen Montur sammt Seitengewehr sollte jedes Land den Recruten auch die etapenmässige Verpflegung und auf einen Monat Sold a conto der Repartition vorstrecken, wodurch für die Zeit der Transportsbewegung und des Eintreffens bei den Truppen vorgesorgt war.

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 10.

Auch die Remontirung stiess auf grosse Hindernisse, besonders in den südlichen Ländern. Kärnten erklärte, keine Remonten beistellen zu können, weil die einheimischen Pferde unter dem Masse seien; in Krain waren die Pferde durch Seuchen so vertheuert worden, dass die Stände die Anschaffung nicht übernehmen wollten. Inner-Oesterreich klagte auch, dass eine namhafte Pferde-Ausfuhr über Tyrol stattfände, zu deren Verhinderung in Lavis, Primolano und am Brenner-Pass Wachen aufgestellt wurden. Das Schwergewicht der Remontirung traf daher die Länder der böhmischen Krone.

Der Haupttheil der kaiserlichen Truppenmacht war in Italien; daselbst waren die Kriegs-Conjuncturen vor Allem in den Händen des Kaisers; dahin waren auch die meisten Ergänzungen bestimmt. In Ober-Italien standen aber auch die besten kaiserlichen Truppen und besonders ihrem siegreichen Führer, dem Hofkriegsrath-Präsidenten, galt es als eine Ehrenpflicht, diese Kampfgenossen der Noth und Kriegsunfähigkeit zu entziehen. Da in Deutschland auf die Hülfe der Seemächte gerechnet werden konnte, wurde der Ergänzung der dortigen Truppen umsoweniger Aufmerksamkeit zugewendet, als daselbst die ergiebigsten Werbeplätze waren. Die Ergänzung der kaiserlichen Abtheilungen in Ungarn erfolgte nur in dem Masse, als es der Zwang der Umstände verlangte. Diese und die Abtheilungen an der bayerischen Grenze waren es, welche gewöhnlich die Recruten an sich zogen, die ursprünglich für die auswärtigen Kriegsschauplätze bestimmt worden waren.

Die Standesverhältnisse der Truppen[1]) zeigten sich nach den in verschiedenen Actenstücken zerstreut vorfindlichen Angaben mit dem Eintritte des Frühjahres 1704 folgendermassen:

Regimenter zu Fuss.

Wobeser (8 Compagnien)	964 M.	Gschwind	2331 M.
Deutschmeister . . .	1650 „	Regal	1391 „
Neipperg	2050 „	Bayreuth	996 „
Pálffy	2020 „	Guttenstein	876 „
Hasslingen	801 „	Salm	957 „
Holstein-Plön	1066 „	Harrach	1793 „

[1]) Das Regiment zu Fuss Rheingraf ging im August an den Obristen Graf Wallis über. Das Cürassier-Regiment Taaffe wurde im August dem G. d. C. Graf Leiningen verliehen, nachdem er einige Zeit das Regiment zu Fuss Holstein-Plön ad interim verwaltet hatte.

Guido Starhemberg . .	1400 M.	Herberstein	1161 M.
Osnabrück	1037 „	Kriechbaum	1195 „
Virmond	2000 „(?)	Jung-Daun	1575 „
Württemberg	918 „	Kratz	153 „
Lothringen	1716 „	Tollet	1574 „
Thüngen	1400 „	Heister	1900 „
Baden	1222 „	Nehem	1900 „
Max Starhemberg . .	1188 „	Reventlau	648 „
Bagni	988 „	Alt-Daun	432 „
Zumjungen	1480 „	Friesen	600 „
Thürheim	1836 „	Königsegg	944 „
De Wendt	500 „	Rheingraf	1273 „
		Effective .	45.935 M.
		Dagegen der Sollstand	87.500 „
		Mithin Abgang .	41.565 M.

Regimenter zu Pferd.

Alt-Hannover .	972 M.	793 Pf.	Cusani . . .	924 M.	765 Pf.
Uhlefeld . .	500 „	400 „(?)	Pálffy . . .	692 „	236 „
Darmstadt . .	878 „	625 „	Lobkowitz . .	929 „	758 „
La Tour . .	884 „	685 „	Hohenzollern .	812 „	652 „
Lothringen .	640 „	212 „	Alt-Darmstadt	921 „	791 „
Gronsfeld . .	983 „	980 „	Falkenstein. .	710 „	196 „
Neuburg . .	765 „	236 „	Visconti . .	706 „	216 „
Roccavione. .	692 „	274 „	Taaffe . . .	631 „	294 „
Vaudémont. .	722 „	371 „	Montecuccoli .	800 „	400 „(?)
Steinville . .	600 „	400 „(?)	Mercy . . .	906 „	810 „
Rabutin . . .	500 „	400 „(?)	Castell . . .	867 „	734 „
Sereni . . .	660 „	234 „	Styrum . . .	500 „	400 „(?)
Savoyen. . .	805 „	492 „	Herbeville . .	704 „	302 „
Schlick . . .	800 „	700 „(?)	Trautmannsdorf	664 „	397 „
Bayreuth . .	800 „	700 „(?)	Vaubonne . .	511 „	405 „
			Effective	22.478 M.	14.858 Pf.
			Dagegen der Sollstand	30.000 „	26.544 „
			Mithin Abgang	7.522 M.	11.686 Pf.

Hayducken-Regimenter.

Andrássy	1033 M.	Mallenich	564 M.
Batthyányi	627 „	Molnár	200 „(?)
Bagosy	500 „		
		Effective .	2924 M.
		Dagegen der Sollstand	8800 „
		Abgang .	5876 M.

Huszaren-Regimenter.

Lehoczky . .	400 M.	300 Pf.	Eszterházy . .	800 M.	600 Pf.	
Deák	400 „	300 „	Czungenberg .	579 „	441 „	
Ebergényi . .	500 „	300 „	Gombos . .	800 „	600 „	(?)
Kollonits . . .	400 „	350 „	Csáky . . .	800 „	600 „	
			Effective .	4679 M.	3491 Pf.	
			Dagegen der Sollstand .	7509 „	6650 „	
			Abgang .	2830 M.	3159 Pf.	

Das nicht systemisirte Bataillon d'Albon . . . . 159 M.
mit einem Abgang von . . . . 408 „

Es ergab sich daher ein Effectivstand der regulären Kriegsmacht von 76.195 Mann und 18.349 Pferden, welcher, wenn der Sollstand von 134.376 Mann, 33.194 Pferden dagegen gehalten wird, einen Abgang von 58.201 Mann, 14.845 Pferden hatte.

Die 43 Frei-Compagnien und die Dragoner-Frei-Compagnie in Raab waren zum grössten Theile durch Verluste und durch das Unterbleiben jeder Bezahlung so herabgekommen, dass nur mehr Reste bestanden, die kaum wesentliche Dienste leisten konnten.

So zeigten sich also die wirklichen Abgänge zu einer Zeit, wo der Feldzug beginnen sollte, weitaus namhafter, als sie der Hofkriegsrath bei seinem ursprünglichen Präliminare angenommen hatte. Uebrigens gab sich der Hofkriegsrath über den betrübenden Stand des Heeres keiner Täuschung hin, denn er berechnete im März den beiläufigen Stand der kaiserlichen Regimenter, ohne die Truppen in Siebenbürgen und ohne die Hayducken und Huszaren, auf 34.706 Mann zu Fuss und 15.205 Reiter [1]).

Erst im April kamen die ersten Recruten- und Remonten-Transporte zusammen, welche hauptsächlich nach Italien abzugehen und die Regimenter mit den grössten Abgängen zu ergänzen hatten. Im Ganzen sollten 12.308 Recruten bereit stehen; hiebei waren auch jene eingerechnet, mit welchen die Länder bei der früheren Beistellung im Rückstande geblieben waren. Zu jedem Regimente zu Pferd in Italien und Ungarn waren je 70 Remonten und 10 Recruten

---

Anmerkung. Die Stände mancher, besonders der in Ungarn und Siebenbürgen befindlichen Truppen sind fraglich, weil von ihnen, in Folge einer zerstreuten, auch durch die Rebellion von Wien abgeschnittenen Dislocirung, keine Standes-Tabellen eingesandt wurden.

[1]) Anhang, Beilage Nr. 11.

als Pferdewärter bestimmt. Bei der grossen Zahl unberittener Mannschaft unterblieben grössere Recruten-Nachschübe und man strebte zunächst die Regimenter mit Pferden zu versehen.

Obgleich für diese Nachschübe bereits die Marschrouten und der Abmarsch für den 19. April bestimmt waren, so wurde derselbe dennoch durch die verschiedensten Hindernisse verzögert. Vor Allem blieben die Transporte wegen Mangel an Verpflegung stehen; so ergab es sich, dass die ausgewiesene Zahl von Ergänzungen im Verlaufe des ganzen Sommers vereinzelt theils an dem Orte ihrer Bestimmung eintrafen, theils anderen Aufgaben zugewendet wurden. Da sich die meisten Länder weigerten, die Marschkosten und die Verpflegung vorzustrecken, so musste die Hofkammer 45.000 fl. verausgaben, um die Transporte in Bewegung zu bringen.

In der That langten daher folgende Nachschübe am Orte ihrer Bestimmung an: Nach Piemont gingen von Innsbruck schon im Februar 100 Recruten und 466 Remonten ab. Die später dahin bestimmten Ergänzungen kamen nicht nach Piemont, denn der einzige offene Weg über die Schweiz wurde den kaiserlichen Truppen trotz langer Verhandlungen nicht geöffnet. Nur im Mai gelang es noch 10 Reitern mit 70 Remonten durchzukommen. Im Frühjahre gingen 656 Recruten und 2137 Remonten nach Italien ab. Im Juni folgten 552 Recruten und 1706 Remonten. Die Absicht, das Corps Leiningen in Italien operationsfähig zu machen, wurde immer wieder durch die von Ungarn drohende Gefahr durchkreuzt. Aller gute Wille des Kaisers, das Drängen des Herzogs von Savoyen, Starhemberg's und Leiningen's Klagen mussten gegenüber der Macht der Verhältnisse erfolglos bleiben. Im Sommer sah sich die Wiener Regierung veranlasst, einen grossen Theil der nach Italien bestimmten und dahin theilweise im Marsche begriffenen Recruten und Remonten den gegen die ungarischen Rebellen im Kampfe stehenden Truppen zuzuweisen. Im Verlaufe des Frühjahres wurden so durchschnittlich 160 berittene Recruten den Regimentern Taaffe, Visconti, Alt-Darmstadt, Lothringen, Falkenstein und Vaubonne entzogen. Der Hofkriegsrath bestimmte, dass die Recruten, welche für die Regimenter zu Fuss:

Guido Starhemberg	582	Mann
Bagni	1000	"
Holstein-Plön	400	"
Jung-Daun	200	"
Kriechbaum	353	"
Königsegg	700	"

in den Erbländern standen, den Regimentern in Ungarn zuzuweisen seien. Auch was noch in Böhmen, Mähren und Schlesien aufgebracht wurde, sollte den Regimentern Latour, Schlick und Bayreuth in Ungarn zugewendet werden. In Wien wurden einige hundert Freiwillige angeworben, die sodann dem Regimente Virmond zugewiesen wurden. In Oesterreich ob der Enns waren aber auch gegen 460 Recruten zurückbehalten worden. So schrumpften die Nachschübe nach Italien derart zusammen, dass sie mit Noth die laufenden Abgänge an Kranken und Deserteuren deckten, ohne dass gegen Ungarn eine ausschlaggebende Kraft gesammelt wurde.

Nach Deutschland unterblieben die Nachschübe ganz. Als daselbst die feindlichen Bewegungen den Anfang der Operationen voraussehen liessen, verordnete der k. General-Lieutenant den FM. Thüngen, rasch mit allen disponiblen Pferden innerhalb der Winterquartiere „mit guter Manier" und gegen „hiernächster Bezahlung" die Regimenter beritten zu machen. Gefangene bayerische Soldaten wurden den Regimentern in Tyrol zugewiesen, und die Königin von England veranlasst, Irländer, die in französischen Diensten standen, zu amnestiren, wenn sie in kaiserliche Dienste treten würden.

Der Stand der ungarischen Regimenter wurde so klein, dass ernstlich an ihre Reduction gedacht wurde; besonders FM. Starhemberg und G. d. C. Leiningen betrieben den Vorschlag, die drei Hayducken-Regimenter in Italien in ein Regiment zusammenzuziehen, da bei ihrem Stande der innere Dienst und die Regiments-Verwaltung nicht mehr zu bestreiten waren. Der Kaiser genehmigte die Reduction aus Rücksicht für die Obriste nicht. Umsoweniger wurde auf Reductions-Vorschläge des General-Kriegs-Commissärs Graf Breuner eingegangen, welche die kaiserlichen Regimenter Holstein-Plön und Kratz betrafen. Die Molnár-Hayducken kamen von selbst und ohne weitere Beachtung ausser Stand.

Im August [1]) brachte der Hofkriegsrath folgende beiläufige Abgänge in Anschlag:

Regimenter zu Fuss:

In Italien	13.055	Mann
„ Deutschland	6.000	„
„ den Erbländern und in der Pfalz	1.908	„
„ Ungarn	4.154	„
„ Siebenbürgen	1.250	„
Zusammen	26.367	Mann

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VIII. 38.

Regimenter zu Pferd:

In Italien	1540 Mann	5380 Pferde
„ Deutschland . .	990 „	2430 „
„ Ungarn. . . .	440 „	1480 „
„ Siebenbürgen . .	330 „	810 „
Abgang	3300 Mann	10.100 Pferde.

Ausserdem waren noch 3300 „Uebelberittene“ vorhanden, welche zum grössten Theile Remonten erhalten sollten. Bei den Huszaren-Regimentern wurden die Abgänge nicht berechnet, sondern nur mit Bezug auf die unberittenen Huszaren 950 Remonten in Rechnung gebracht.

Wenn nun beachtet wird, dass bei obigen Zahlen nur verminderte Abgänge angenommen waren, weil überhaupt von einer Completirung der Regimenter abgesehen wurde (man schlug per Regiment vom Sollstand 300 Mann ab, was allein 10.800 Mann Abgang ergibt); dass jene Recruten, die durch die Regimentswerbung, und die Remonten, die durch den Handeinkauf beizustellen wären, endlich die Abgänge der ungarischen Truppen nicht eingerechnet sind: so ergibt sich erst der richtige Vergleich mit den Abgängen, welche mit Beginn der Campagne geherrscht hatten.

Trotz dieser Abgänge wollten die Länder im Juni überhaupt jede weitere Recrutirung und Remontirung einstellen, da schon die Verpflichtungen für das nächste Jahr an sie herantraten. Wirklich wäre die Hofkammer hiezu bereit gewesen, aber Prinz Eugen trat diesem Ansinnen entrüstet entgegen und erklärte, dass die Länder gewöhnt würden, ihren Pflichten nicht nachzukommen, „weil man bei Hof, was heute concludirt wird, morgen wiederum verändert, und wenn es solchemnach bei dem Aufsatz verblieben wäre, auch Alles beritten und nicht so viele Leute zu Fuss wären“ [1]). So betrieb Prinz Eugen bis zum Schlusse des Militärjahres die Ergänzung durch die Länder und suchte, wenn auch theils vergeblich, die ganze Vorschreibung zur Ausführung zu bringen.

Als nach der Schlacht bei Höchstädt die Hoffnung erwuchs, bei den bayerischen Truppen Anwerbungen unternehmen zu können, wollte besonders Böhmen hiefür auf Abschreibung werben. Im Allgemeinen erfüllte sich die Hoffnung nicht, und den kaiserlichen Truppen erwuchs aus den Erfolgen in Deutschland keine wesentliche Besserung ihrer Standesverhältnisse.

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 77.

Ein Umstand, welcher besonders den Loco-Stand der Truppen wesentlich verringerte, war, dass sich von allen Regimentern Commandirte in den Erbländern und besonders in Festungen zerstreut fanden. Vielfach kam es vor, dass Officiere auf Werbung, im Ordonnanzdienste, kurz von der Truppe commandirt oder beurlaubt, nicht einrückten, auch oft in Wien blieben, um die Auszahlung ihrer rückständigen Gage zu betreiben. Prinz Eugen erwirkte das Patent vom 1. September [1]), wo jenen Officieren, welche nicht binnen Kurzem einrücken würden, mit der Cassation gedroht wird.

Wenig Aufmerksamkeit wurde der Artillerie zugewendet. Man überliess es im Allgemeinen den commandirenden Generalen, ihre beihabenden Geschütze im Stande zu erhalten. Zu diesem Zwecke waren Reparationsgelder angewiesen; da aber diese nur zum geringen Theile zur Auszahlung kamen, so blieben die Geschütze unreparirt und unausgerüstet. Die Vermehrung und Completirung des Materials wurde aber in den Erbländern besorgt. Bis Ende Mai sollte dieses und 592 Pferde und 560 Ochsen zum Nachschube bereit sein.

Für das römische Reich wurden diese Ergänzungen in Prag und Eger zusammengestellt und kamen mit 233 Mann des Artillerie-Corps im Juni zur Armee. Da die deutschen Fürsten und Städte geneigt waren, Geschütze beizustellen, da bei der herrschenden Verschiedenartigkeit des Materials die Geschütze jeder Stadt und jeder Festung Verwendung finden konnten, so wurde der Geschütz-Park aus den verschiedensten Richtungen ergänzt. Die Armee des k. General-Lieutenants entnahm daher Rastatt und Philippsburg, später auch Amberg und Nördlingen, die nothwendige Feld- und Belagerungs-Artillerie. Die Auslagen für die Bespannung und Erhaltung des Artillerie-Corps wurden aus der Kriegscasse bestritten.

Nach Italien ging im Frühjahre ein Transport von 40 Büchsenmeistern, 59 Knechten, 232 Artillerie-Bespannungspferden und 30 Wagen, wovon 14 Knechte und 92 Pferde für die Heeres-Abtheilung in Piemont bestimmt waren. Diese Nachschübe genügten keineswegs; der grössere Theil der Geschütze musste mit Ochsen fortgebracht werden. Da aber die kaiserlichen Truppen in Italien überhaupt kaum operationsfähig wurden, so war es weniger empfindlich, dass die Artillerie nicht- oder zu spät ausgerüstet wurde.

Die zwei Mineur-Compagnien, wovon eine in Italien, die andere in Deutschland stand, ergänzten sich nur durch wenige Mann. Der

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, October 1704, 427. (Beilage.)

General-Kriegs-Commissär empfahl vielmehr bei der Werbung mit grösserer Strenge vorzugehen, weil die Compagnien meist keine Fachleute besassen.

Die Ergänzung des Fuhrwesens wurde in Deutschland und in Ungarn ganz der Beschaffung vom Lande überlassen. Nach Italien ging ein Nachschub von 1500 Ochsen ab.

Von derselben und theilweise von noch grösserer Wichtigkeit als die Ergänzung der Truppen war die Nothwendigkeit, den vorhandenen Ständen die Verpflegsgelder zukommen zu lassen. Von allen Seiten liefen die masslosesten Klagen wegen des Mangels ein, welchen die Truppen zu leiden hatten.

Viele Truppen-Officiere hatten seit zwei und mehr Jahren keine Gage erhalten und baten nur um die fällige Gage unter Verzicht auf die Restanzen. Das berechtigte Klagen war schon so zur Gewohnheit geworden und die Schilderung der Wahrheit vermochte die höheren Stellen so wenig zu rühren, dass jeder Berichterstatter den bestehenden Zustand übertrieb. Aber auch Thatsachen beleuchteten den bedenklichen Zustand der Truppen; in den ungarischen Festungen kamen im Laufe des Winters Meutereien vor und einzelne Abtheilungen empörten sich, tödteten sogar ihre Officiere und gingen zur Fristung ihres Lebens zu den Rebellen über.

Trotzdem war es das Streben der Hofkammer und des General-Kriegs-Commissariats, dass die den Regimentern zufliessenden Gelder vor Allem zur Completirung verwendet würden, weil man der Erfahrung nach hoffte, dass sich die Truppen ihre Erhaltung noch ferner durch Requisitionen sichern würden. Diese Erhaltung war aber wesentlich erschwert, seit die Armee in Italien der Sieg verlassen hatte, seit sie in Gegenden festgebannt war, die durch den langen Krieg völlig ausgesogen waren und seitdem die päpstliche und venetianische Regierung Unterstützungen versagten. Im römischen Reich gestalteten sich diese Verhältnisse ebenfalls immer ungünstiger, da der schwäbische und oberrheinische Kreis von den Quartierlasten völlig entkräftet war. In Ungarn und Siebenbürgen waren die Truppen durch die Rebellion häufig von den Verpflegsquellen abgeschnitten.

Die Bekleidung des Heeres wurde ganz der inneren Wirthschaft der Regimenter überlassen. Um ihre Noth zu bezeugen, sandten einzelne Regimenter Ausweise über den Stand der Bekleidung ein,

und hofften hiedurch rascher zu ihren gebührlichen Geldbezügen zu gelangen. Der Zustand der Bekleidung war sehr ungleichmässig, da er sich nicht allein nach dem erhaltenen Gelde, sondern auch nach dem Orte, wo sich ein Regiment befand und nach der Art der Verwendung der Bezüge richtete. In einem verwahrlosten Zustande waren die Truppen in Ungarn und Siebenbürgen, da sie keine Gelegenheit hatten, sich im Wege des Credits oder der Requisition Bekleidungs-Materiale zu verschaffen.

Die Hayducken waren zum grössten Theile barfüssig und bekleideten sich mit dem, was sie den Landesbewohnern abnahmen. Die im Sommer in der Lombardei stehenden Hayducken-Abtheilungen waren nicht mehr im Stande, für Kriegszwecke das Lager zu verlassen; sie wurden daher nach Tyrol verlegt und dort in weite Bezirke vertheilt, mit der Voraussetzung, dass sich auf diese Weise ihr Bekleidungsstand bessern werde.

Nicht viel günstiger stand es mit der Bewaffnung. Von mehreren Regimentern lief die Bitte ein, ihnen keine Recruten zu senden, da die Flinten mangelten, sie zu bewehren. Auch von der alten Mannschaft waren viele ohne Feuergewehr. Aus Tyrol kam im Februar die Klage, dass über 1000 Mann ohne Flinten wären.

Im Jahre 1703 verlangte der Hofkriegsrath, dass 300.000 fl. für die Bewaffnung und die Zeugsrequisiten bestimmt werden sollten. Die Hofkammer reducirte dieses Erforderniss auf 270.000 fl. Nun wurden Anfangs 1704 folgende Bestellungen gemacht: Mit dem Armaturs-Verleger zu Steyer, Benedict Schöttl, wurde ein Contract abgeschlossen, wonach er durch 3 Jahre je 2000 Flinten, 1500 Cürasse und Casquete nach Wien oder Linz zu liefern hatte. Hiefür erhielt er im Jahre 1703 13.216 fl. angewiesen. Handelsleute in Würzburg hatten 9000 Flinten bis Mitte Mai nach Eger zu liefern. In Kärnthen wurden 1000 Flinten bestellt. Der Jude Salomon Deutsch hatte in die Grenz-Festung Ungarisch-Hradisch 2000 Flinten binnen 6 Monaten zu liefern. Ferner wurden noch im Frühjahre Bestellungen in Linz, Wiener-Neustadt und Römerstadt auf „etliche" tausend Flinten gemacht.

Die Lieferungen gingen nur langsam von Statten, weil die Zahlungen ausblieben, und noch im Juni liefen von den Truppen Klagen über Waffenmangel ein. Dagegen war es schon im Mai erwiesen, dass viele Waffen und Munition aus den Erbländern und aus Deutschland zu den Gegnern des Kaisers geliefert wurden; erst im December suchte die Hofkammer bei den Hofkanzleien ein Waffen-Ausfuhrsverbot anzubahnen.

Schiesspulver wurde für die italienische Armee zum Hauptheile in den ärarischen Saliter- und Pulver-Mühlen erzeugt. In Wiener-Neu-

stadt war ein Vorrath von 3000 Centner (168.000^{kg}) Pulver und entsprechend Lunten. Im römischen Reich wurden für die Munition 326.000 fl. veranschlagt und von den Niederlanden a conto der Quecksilber-Anticipation 4000 Centner (224.000^{kg}) Pulver geliefert, während von Wien 2000 Centner (112.000^{kg}) dahin gingen. Für die festen Plätze in den Erbländern wurden 900 Centner (50.400^{kg}) Pulver angeschafft.

Bei dem Juden Salomon Deutsch wurden die wichtigsten Bestellungen an Geschützkugeln und Handgranaten gemacht. Ferner lieferten die Gusswerke in Steiermark kleinere Partien Kugeln. In Kärnthen war eine Bestellung auf 2000 Centner (112.000^{kg}) Blei gemacht, welche im April nach Tyrol zu liefern gewesen wären. Weder dem Ober-Kriegs-Commissär von Vorstern jun. noch der innerösterreichischen Hofkanzlei gelang es, die Landstände zur Beistellung der Fuhrwerke zu veranlassen, und so lagen die Blei- und Pulvervorräthe noch im December in Villach, während die Armee in der Lombardei an Munitionsmangel litt. In Folge eines kaiserlichen Befehles vom 10. December 1704 kam endlich die Munition Anfangs 1705 nach Tyrol; hier wurde sie aber von den Tyroler Ständen für Landes-Vertheidigungszwecke angesprochen und der Weitertransport gehindert.

Die im Zuge befindliche Reform des Zeugswesens [1]), das unter der Leitung des Obersten Land- und Hauszeugmeisters GWM. von Rappach stand, konnte dem eigentlichen Gebrechen keine Abhilfe bringen; so lange kein Geld vorhanden war, die Hauptzeughäuser entsprechend zu füllen, konnte die Abfuhr an die Truppen nur unzulänglich bleiben.

Die Mieth-Truppen des Kaisers.

Da es dem Kaiser nicht möglich war, seine Immediat-Truppen auf den erwünschten Stand zu bringen, wurden auch für das Jahr 1704 die im kaiserlichen Dienste stehenden Mieth-Truppen beibehalten.

Mit den kaiserlichen Truppen eng vereint, blieben die zwei Schweizer Regimenter Erlach und Diesbach, welche mit Beginn des Jahres zusammen einen Effectivstand von 225 Mann hatten. Bezüglich der Ergänzung dieser Abtheilungen verhandelte der kaiserliche Gesandte St. Saphorin mit den Cantonen Zürich, Bern und mit dem Abt von St. Gallen; sie sollten je 1000 Recruten beistellen. Aber auch Frankreich und Holland liessen in der Schweiz werben, daher blieben die Ergänzungen hinter dem angestrebten Ziele zurück, und es erreichte im

[1]) I. Band, Seite 197.

Juni das Regiment Erlach nur einen Effectivstand von 436 Mann, das Regiment Diesbach von 215 Mann.

Mit der Republik Graubündten wurde den 5. April ein Recess abgeschlossen, wonach Johann Buol von Riedburg daselbst ein Bataillon zu fünf Compagnien, mit dem Sollstande von 680 Mann, binnen 2—3 Monaten zu werben hatte. Sammelplatz der Werb-Contingente war Meran. Das Bataillon wurde zunächst auf sechs Jahre in Dienst und kaiserliche Verpflegung genommen [1]. Im September hatte es einen beiläufigen Stand von 500 Mann erreicht.

Unter den Truppen, welche mit den Kaiserlichen eng verknüpft waren, bestanden auch noch die Reste des irländischen Bataillons im Jänner mit einem Effectivstande von 70 Mann [2]. Prinz Eugen ordnete im Februar dessen Reducirung auf eine Compagnie an. Man hoffte später diese Abtheilung durch irländische Ueberläufer aus französischen Diensten wieder zu stärken, was aber nicht gelang.

Im nächst engsten Contact mit den kaiserlichen Truppen standen die dänischen Regimenter. Der Effectivstand der drei Regimenter zu Fuss Güldenlöwe, Haxthausen und Boyneburg war mit Beginn des Jahres 3343 Mann, gegen einen Sollstand von 4500 Mann. Das Regiment von Ende mit einem Effectivstande von 537 Mann, welches mit dem holsteinischen Bataillon Maltzan mit einem Effectivstand von 331 Mann, im Winter von Dänemark eingetroffen war, sollte mit diesem vereinigt als viertes Regiment auf den Sollstand von 1500 Mann gebracht werden. Obristlieutenant Maltzan wollte anfangs selbstständig bleiben; erst als das Ende'sche Regiment im Gefecht bei Smolenitz sehr grosse Verluste hatte, wurde die Vereinigung vorgenommen [3]. Das Cürassier-Regiment Dittmarsch hatte im März einen Effectivstand von 536 Mann, 193 Pferden, gegen den Sollstand von 800 Reitern; das Dragoner-Regiment Trampe den Effectivstand von 540 Mann, 273 Pferden, gegen den Sollstand von 600 Reitern [4].

Die dänischen Regimenter waren mit diesen Abgängen theils schon in Oesterreich eingetroffen, da viele Soldaten im Anmarsche durch Westphalen desertirten; theils stammten sie von dem Mangel jeder Ergänzung, weil zu den Werbungen das Geld fehlte. Der König von Dänemark beschwerte sich den 13. Juni über den schlechten Stand seiner Truppen, worauf der Hofkriegsrath erwiderte, dass die Dänen den kaiserlichen Immediat-Truppen ganz gleich gehalten

---

[1] Anhang Nr. 12.

[2] Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. I. 6 d.

[3] Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. I. 2.

[4] Hofkammer-Archiv 1704, 8. April.

wurden. Wohl entschloss sich die kaiserliche Regierung, den Dänen unter dem Vorbehalte Recruten beizustellen, dass diese im Falle des Rückmarsches gegen das Werbgeld dem Aerar zurückgestellt werden sollten; schliesslich unterblieben auch diese Ergänzungen unter dem Vorwande, dass die österreichischen Recruten „odio religionis" desertiren würden und die für die Dänen in Mähren ausgehobenen Recruten wurden kaiserlichen Truppen zugewandt. Die dänischen Truppen gingen daher in Quartiere in die Ober-Pfalz und nach Schlesien, ohne an den Kämpfen hervorragenden Antheil gehabt zu haben.

Die zwei Infanterie-Regimenter und das Dragoner-Regiment des Bischofs von Würzburg blieben ebenso wie das badische Leib-Regiment zu Fuss in kaiserlicher Verpflegung und erhielten sich auf einem guten Stande.

Die chursächsischen Truppen hatten im Jänner einen Effectivstand von 3441 Mann zu Fuss und etwa 1800 Reiter. Dieselben wurden aber bereits im Verlaufe des Winters nach Polen abberufen. Da der Kaiser tractatmässig verpflichtet war, diese Truppen mit demselben Effectivstande zu entlassen, welchen sie beim Antritte der kaiserlichen Dienste hatten, so ergaben sich noch weitere Verhandlungen. Prinz Eugen hielt diese Ergänzung für nöthig, damit nicht der Kaiser „in einen Misscredit verfalle"; doch sie erfolgte nicht und es dauerte noch lange, bis die schuldigen Subsidien gezahlt wurden.

Die preussischen Mieth-Truppen waren seit der Schlacht bei Höchstädt (1703) weit unter dem completen Stande. Der König erklärte im Jänner die Infanterie auf den Stand von 6000 Mann bringen zu wollen, während das ganze Corps im October 1703 nur mehr 4206 Mann zu Fuss und 1470 Reiter zählte. Vor Allem war es aber der preussischen Regierung darum zu thun, die Gefangenen zurückzuerhalten; trotz der eifrigsten Unterhandlungen gelang die Auswechslung, abgesehen von dem GM. Natzmer, der bereits im December 1703 ausgewechselt war, erst nach der Schlacht bei Höchstädt (1704). Schon seit zwei Jahren waren den Preussen keine Subsidien ausgezahlt worden, und von Berlin wurde gedroht, dass die Truppen nicht eher einem kaiserlichen Befehle folgen würden, als bis eine genügende Summe erlegt sei. Da man in Wien fürchtete, die preussischen Truppen zu verlieren, musste die Hofkammer den 30. März wirklich 150.000 Gulden als Abschlagszahlung nach Berlin senden [1]). Die ganzen Subsidien von 200.000 Reichsthaler wurden

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Borussica 1704.

darum nicht ausgezahlt, weil für die Winterquartiere der preussischen Truppen in der Pfalz namhafte Summen von Seite des Kaisers erlegt werden sollten, deren Liquidirung noch in Frage stand.

Trotz dieser Rückstände schien es dem Berliner Hof dennoch wünschenswerth, noch mehr Truppen zum Zwecke der Ersparung an den Kaiser abzutreten, und Friedrich I. äusserte durch den Residenten Bartholdi den 7. Februar, dass er seine gesammten Truppen, also auch die in Geldern stehenden, unter dem GFM. Graf Wartensleben in der Stärke von 13—14.000 Mann an der Donau zu vereinigen gesonnen sei. Die Conferenz in Wien erhob jedoch lebhafte politische und militärische Bedenken gegen ein solch' übermächtiges Auftreten preussischer Truppen, weil Preussen hiefür Prärogative fordern, und ein so grosses Corps den steten Anlass zu Auflehnungen gegen die Anordnungen des kaiserlichen Feldherrn bilden würde. Schon das kleine Corps der Preussen verlangte bei jeder Gelegenheit Vorrechte, welche mit Rücksicht auf die andern Truppen Rangsstreitigkeiten hervorriefen. Die kaiserliche Regierung hintertrieb daher im Haag den Zuzug der in niederländischem Solde stehenden Preussen. Als später Friedrich I. in Besorgniss war, in den nordischen Krieg verwickelt zu werden, gab er diese Absicht auf.

Für den Abgang der Chursachsen suchte der Kaiser einen Ersatz in den churpfälzischen Truppen. Dieselben waren bereits im Jahre 1703 in Folge des verwandtschaftlichen Verhältnisses beider Höfe insofern im Dienste des Kaisers, als sie bereits die kaiserliche Verpflegung in natura genossen. Durch die Resolution vom 15. April traten folgende churpfälzische Truppen in kaiserlichen Sold:

Regimenter zu Fuss: Garde-Grenadiere, Sachsen-Meiningen, Burscheidt, Iselbach, Haxthausen, Haxthausen-Paderborn mit dem Sollstande zu je 1240 Mann. Regimenter zu Pferd: Leib-Regiment, Venningen, Hatzfeld, Vehlen, Leiningen, Wittgenstein mit dem Sollstande von je 410 Reiter. Der Generalstab, die Artillerie und das Fuhrwesen mit 412 Mann und 735 Pferden. Zusammen 10.312 Mann und 3195 Pferde Sollstand [1]). Die aus dieser Uebernahme erwachsenden Subsidien beliefen sich auf durchschnittlich 300.000 Gulden.

Freilich wäre es dem Kaiser genehm gewesen, auch dem Antrage der Generalstaaten entsprechend, alle reichsständischen Truppen, die sich den Niederlanden zur Verfügung stellten, in kaiserliche Miethe zu nehmen; aber die Unmöglichkeit, das zu erhalten, was überhaupt in kaiserlichen Diensten stand, verbot eine weitere Ausdehnung der

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Palatina, vom 29. Mai 1704.

Machtmittel. Noch waren an den Churfürsten von Trier die seit drei Jahren schuldigen Subsidien zu zahlen; es mussten eben die alten Schulden unbezahlt bleiben, um mit den gegebenen Mitteln das Aeusserste für die Gegenwart zu leisten.

Die Landesvertheidigung.

Da das Heer vorwiegend auf auswärtigen Kriegsschauplätzen verwendet wurde, so blieben die Erbländer den Einfällen der ungarischen Rebellen und der Gefahr eines Einfalles durch den Churfürsten von Bayern preisgegeben. Die Länder längs der ungarischen und bayerischen Grenze sahen sich also gezwungen, für ihre eigene Sicherheit Anstrengungen zu machen. Aber die doppelte Aufgabe, dem Heere zu contribuiren und eine Landmiliz aufstellen zu müssen, liess in keiner Richtung genügende Leistungen erzielen. Nur die Sicherung der Haupt- und Residenzstadt Wien wurde mit einer ausnahmsweisen Thatkraft betrieben. Die Stadt lebte noch in der ruhmreichen Erinnerung ihrer heldenhaften Vertheidigung im Jahre 1683.

Durch das Hofdecret vom 17. December 1703 wurde die Umgürtelung sämmtlicher Vorstädte Wiens mit einem Walle beschlossen. Den Winter hindurch unterliess man wohl die Hauptarbeit, in der Hoffnung, durch Feldmarschall Heister's Erfolge gegen die Rebellen von der Gefahr befreit zu sein. Nur an den Brückenschanzen in der Leopoldstadt und jenseits des Donau-Hauptstromes wurde gearbeitet.

Als aber das Vordringen der Rebellen in Steyermark und am linken Donau-Ufer erneuert mahnte, so schritt der im Februar aufgestellte Hof-Defensionsrath zur That. Den 24. März ritt der römische König die Trace des Walles ab, ordnete noch einige Berichtigungen an und den 25. begann zunächst die Aussteckarbeit durch Lohnarbeiter; den 26. wurden aber bereits die Erdarbeiten eröffnet. Ein Hofdecret [1]) vom 24. März bestimmte, dass alle innerhalb der Linien wohnenden Leute „sine respecta personarum, Adel und Unadel, Geist- und Weltliche, Herr und Knecht, Frau und Dirn', Hiesige und Fremde, Kopf für Kopf" an diesen Arbeiten Theil zu nehmen hätten. Um „den, zwar bei Uns sehr gebräuchlichen, aber in gegenwärtiger Gefahr, wo uns die Brandasche in die Augen geweht wird, gar ärgerlichen Exemptionen" vorzubeugen, durften der Clerus und die Klosterfrauen für ihre Person Taglöhner stellen.

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 13.

Früh Morgens zogen nun die Rottenmeister mit dem 10. Individuum aus jedem Hause zur Schanzarbeit hinaus. Da die Mittel fehlten, um Schanzzeug beizustellen, musste jeder Schanzarbeiter mit einer Krampe oder Schaufel versehen sein. Wer für seine Schanztour nicht gehen konnte, oder wegblieb, musste 1 fl. 30 kr. Strafgeld zahlen. Es waren täglich gegen 6000 Bürger bei der Arbeit. Aus den Waldungen von Pöchlarn wurden 120.000 Palissaden nach Wien geliefert.

Im September waren diese Schanzarbeiten nahezu vollendet. Ihre Vertheidigung wurde bereits im Februar durch ein Hofdecret geregelt. Da der Stadt-Obrist von Obizzi erklärte, mit den Garnisonstruppen nicht auszureichen, zu einer Recrutirung aber das Geld mangelte, so rief man die Bürger zu den Waffen. Man rechnete auf 2500 Bürger, 5000 „ledige Bursche“, 600 Studenten und 300 Pferde, welche zu Exercitien verhalten wurden; das kaiserliche und bürgerliche Zeughaus lieferten die Waffen und Geschütze. Auf jedes Haus — einschliesslich der „Freihäuser“ — wurde eine Schanzsteuer ausgeschrieben und ein Fünftel der Vermögenssteuer den Vertheidigungsarbeiten zugewendet. Die Verproviantirung, welche nur bis März ausreichte, wurde durch die Herbeischaffung von 2800 Muth Mehl aus der Umgebung, wofür man Steuer-Abschreibungen bewilligte, vervollständigt. Die Bewohner wurden verpflichtet, sich auf 3 Monate zu verproviantiren; Hausdurchsuchungen hatten diese Massregel zu controliren.

Gegen diese thatkräftige Verwahrung Wiens erhoben sich freilich Stimmen, welche erklärten, dass die Mittel, welche man zur Befestigung Wiens benützte, besser auf die Erhöhung der Schlagfähigkeit und Verstärkung des Corps Heister verwendet gewesen wären, „so denen Rebellen auf die Haut gehen könne“. Aber die kaiserliche Regierung hätte diese Mittel, welche Wien zur unmittelbaren Sicherung aufbot, für fernere Zwecke einerseits nicht erhalten, andererseits wäre hiedurch Wien nicht für alle Fälle geschützt gewesen.

Auch an der March und Leitha wurden Befestigungen durch die Bauern errichtet und Bruck an der Leitha, Ungarisch-Altenburg, Skalitz und Wiener-Neustadt zur Vertheidigung eingerichtet.

Den 9. December 1703 erliessen die niederösterreichischen Stände ein Landesaufgebot-Patent[1]), wonach sich jeder 10. Mann, auf den Aufruf durch den Landschaftsboten, binnen 8 Tagen ausgerüstet, an bestimmten Orten einzufinden hatte. Die Unterlassung wurde mit einer Geldstrafe von 150 fl. belegt.

---

[1]) Anhang des I. Bandes, Beilage Nr. 21.

Schon im Jänner forderte **Eugen** auch die böhmische Hofkanzlei auf, die Landesvertheidigung in Mähren einzuberufen, worauf ein Regiment Land-Dragoner errichtet wurde.

Der Grazer Hofkriegsrath war ferner bemüht, das steyerische Land-Regiment zu ergänzen.

Aber die Erfolge waren aller Orts sehr gering; erst nachdem an den Grenzen namhafte Verheerungen vorkamen und es klar wurde, dass das schwache Corps Heister keine entscheidenden Erfolge erringen könne, rafften sich die Länder auf. Von Seite Schlesiens wurden die Befestigungen des Jablunka-Passes verstärkt. Mehrere nieder- und innerösterreichische Grenzorte zwischen Fürstenfeld und Aspang erboten sich im Juni, ihre Vertheidigung selbst zu übernehmen und wählten sich einen Hauptmann. Der römische König veranlasste ferner im Juli die Cameral-Beamten, aus eigenen Mitteln eine Compagnie Landes-Dragoner aufzustellen. Den 5. August erliessen die niederösterreichischen Stände abermals ein Landesaufgebot [1]), wonach Alles „zuziehen" sollte, was innerhalb des 15. bis 50. Lebensjahres stehe, ausgenommen die Geistlichen, Vorsteher, Richter und Herrschaftsbedienten. Die landständischen Beamten sollten die Führer dieses Aufgebotes sein. Von der Gemeinde hatte jeder, der mit einem Schiessgewehr ausgerüstet war, 20 Schuss zu erhalten; wer sich widerspenstig zeigte, war strenge zu strafen. Binnen 4 Tagen hatten sich die Leute bei ihren Führern einzufinden. Jeder Mann erhielt aus Landesmitteln täglich 2 Pfund Brod und 6 Kreuzer Löhnung. Diese und andere kleine Aufgebote traten mit mehr oder weniger Erfolg den ungarischen Parteien entgegen und wurden auch manchmal zur Verstärkung der regulären Miliz auf Streifzügen verwendet.

In Ungarn selbst verordnete ein kaiserliches Rescript vom 7. Jänner, an FML. Graf **Eszterházy** gerichtet, die Einberufung von 4 Legionen in den Comitaten rechts der Donau [2]). Deren Versammlung wurde durch das Vorgehen der Rebellen verhindert.

Das bedeutendste und wirksamste Aufgebot war das von Croatien und Slavonien. Es hatte einen Stand von 4300 Mann. Davon waren in den festen Plätzen Brood, Gradisca, Kraljova velika, Babinagreda, Zupanič-Blato, und anderen: 958 Mann. An der Drau gegen die Rebellen waren 560 Mann auf Wache; hienach konnten noch 1872 Mann in das Feld ziehen. Diese Grenzmiliz wurde durch die Aufrufe des neuen Banus FML. Graf Johann **Pálffy** für die Operationen nördlich der Drau um etwa 5000 Mann erhöht.

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, August 1704, Nr. 100.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. I. ad 6.

Auch die Einfälle der türkischen Nachbarvölker, besonders der Bosnier, nöthigten zu einer Ausdehnung der Grenzsicherung. Obgleich in Folge der ungarischen Unruhen eine Durchführung der im Jahre 1702 begonnenen Organisation der Militärgrenze unmöglich war, so wurde doch an der Sicherung eifrigst gearbeitet und es waren vom Einflusse der Unna bis zu jenem der Bosna bereits 35 Czardaken und 3 grössere Schanzen errichtet worden. Wegen diesen Bauten beschwerten sich der Seraskier von Belgrad, Hassan Pascha, und der Vali von Bosnien, Ibrahim Pascha. Die kaiserliche Regierung suchte aber die Türken zu überzeugen, dass die Czardaken nur eine polizeiliche und keine militärische Bedeutung hätten.

An der Westgrenze der kaiserlichen Erbländer bestand in Oesterreich ob der Enns das Aufgebot aus dem Jahre 1703; dieses wurde mittelst ständischen Beschlusses vom 6. März, durch ein Land-Regiment verstärkt [1]). Als durch die Siege in Deutschland die Gefahr von den Grenzen wich, wurde den 7. November das Landesaufgebot entlassen und die Mannschaft des Land-Regimentes in das Heer eingetheilt.

Um auch die Landesvertheidigung in Tyrol erneuert aufzubieten, berief das kaiserliche Rescript vom 16. Jänner einen offenen Landtag für den 26. Februar nach Innsbruck [2]). Auf diesem und schon früher durch den zu Bozen versammelten engeren Landesausschuss wurde die traurige Lage des Landes constatirt, aber auch der Entschluss gefasst, dem Feinde erneuert entgegenzutreten.

Vor Allem hatte sich gezeigt, dass die Landesschützen eines festen Kernes nicht entbehren konnten; da aber der Kaiser unter den bestehenden Umständen Tyrol keine ausreichenden Truppen zuwenden konnte, so beschloss der Landtag die Errichtung von 12 Frei-Compagnien Scheiben- und Scharfschützen, deren jede 3 Officiere und 200 Mann stark sein sollte. 200.000 fl. wurden für diesen Zweck bestimmt und in den Sitzungen am 14. und 20. März den Ständen anrepartirt. Der reiche Clerus beschwerte sich wohl über diese Steuerlast, musste sie aber schliesslich doch tragen.

Auch eine neue Zuzugs-Ordnung wurde erlassen, wonach ausser den 3000 Landesschützen ein Zuzug von 15- bis 20.000 Mann erfolgen konnte [2]).

Die Pässe gegen Bayern wurden erneuert mit Sperren versorgt; Rattenberg wurde in guten Vertheidigungsstand versetzt, und beab-

[1]) Siehe I. Band, Seite 430 und 434.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 14.

sichtigte man durch eine Schanze am linken Inn-Ufer und auf der Höhe südlich des Moserthales das Inn-Thal völlig zu sperren. Am Achen- und Scharnitzpass wurden die Blockhäuser verstärkt, am Walch-See einige Redouten, am Lechschänzl eine Batterie aufgeführt. Bei der Ehrenberg-Klause wurde auf dem Schlosskopf (Schlossberg) ein neues Werk angelegt und mit Geschützen ausgerüstet. Die übrigen Uebergänge waren theilweise aus früheren Jahren versorgt, oder wurden in ihren höchsten Theilen ungangbar gemacht; Verschanzungen am Brennerpass und Schönberg wurden in Angriff genommen; für die Besetzung der Pässe war vorgesorgt. Wenn auch arger Mangel an Geld herrschte, so wurden diese Befestigungen doch durch die Beihülfe der Landesbewohner und der Bergleute von Schwaz verhältnissmässig rasch hergestellt.

Die Aussicht, dass sich die Hauptkraft der Allianz gegen Churbayern wenden werde, stimmte aber die Thätigkeit des Vertheidigungsrathes herab; besonders die Aufstellung der Frei-Compagnien blieb weit zurück, und im Sommer waren erst 1700 Landesschützen beisammen; der Kaiser mahnte daher mittelst Rescriptes vom 6. Juni, nicht im Eifer zu erkalten, da die Feindesgefahr noch nicht vorbei sei. Aber schon nach dem Treffen bei Donauwörth wurden die Schanzarbeiten meistentheils eingestellt und die Werbung der Schützen-Compagnien wurde unterbrochen [1]).

Leider waren die, regelrechten Angriffen am meisten ausgesetzten Festungen Vorder-Oesterreichs in einem sehr vernachlässigten Zustande. In Freiburg mangelte die nöthige Ausrüstung. Die Besatzung war auf ein Drittheil des nothwendigen Standes herabgesunken, die Munition auf geringe Vorräthe zusammengeschmolzen. Der GWM. Graf Latour wollte Constanz durch Collecte bei dem Clerus in vertheidigungsfähigen Zustand setzen; es unterblieb.

Wo mithin nicht in den Bewohnern der innere Trieb war, für die Landesvertheidigung vorzusorgen, ergaben sich auch keine wirksamen Vorkehrungen.

Das Verpflegswesen [2]).

Die Truppen in Italien hatten einen täglichen Bedarf von etwa 13.000 Brod- und 6000 Pferdeportionen. Derselbe wurde bisher aus den Magazinen in Ostiglia und Revere besorgt, welche durch vene-

[1]) Nach den Acten des Innsbrucker städtischen Archives, 1704.

[2]) Vorwiegend nach den Acten des Hofkammer-Archives, 1704.

tianische Lieferanten gefüllt wurden. Mit dem Wechsel des Jahres zeigte sich aber Venedig nicht mehr geneigt, diese Zufuhr zuzulassen, und so mussten Vorräthe aus den Erbländern herbeigeschafft werden. Bedeutende Sendungen kamen nun aus den croatischen Küstenstädten Zengg und Fiume, welche den Po hinaufgeführt wurden. Das Abziehen des Corps von Ostiglia machte auch diese Bezugsquelle unwirksam. Die grossen Vorräthe, welche bereits für das Jahr 1704 in jenen Küstenstädten angesammelt waren, sollten nun theilweise verkauft oder über Triest zur Armee geliefert werden.

Mit den Landständen von Steyermark, Kärnten und Krain wurden also im Frühjahre Lieferungen von 20.000 Centner (1,120.000^{kg}) Mehl und 20.000 Metzen (12.000^{hl}) Hafer vereinbart, welche über Lienz nach Italien gehen sollten. Der Ober-Kriegs-Commissär von Vorstern jun., mit der Durchführung dieser Lieferungen betraut, brachte es zur Anzeige, als zu Innichen und Toblach gegen 6000 Metzen (3600^{hl}) Getreide erlagen; diese Vorräthe wurden aber von den Tyroler Behörden verlangt, und blieben unbefördert, weil das Land nicht länger im Stande sein sollte, ohne Beihülfe die Verpflegung der Landesvertheidigung zu tragen. Dieses Begehren der Tyroler und die Saumseligkeit der Kärntner, besonders der Krainer Stände, verhinderten die Lieferungen nach Italien völlig, obgleich das Getreide durch die gesegneten Ernten der letzten Jahre sehr reichlich vorhanden und billig zu kaufen war.

Diese Umstände nöthigten die Hofkammer, anzuordnen, die Vorräthe aus den Küstenstädten, gegen 9000 Centner (494.000^{kg}) Getreide und 4800 Centner (268.800^{kg}) Hafer, herbeizuschaffen. Aber auch für diesen Zweck verweigerten die Krainer Stände die Vorspann. Nun sollte ein Handelsmann in Venedig die Lieferung von 7000 Centner Mehl übernehmen; dieser forderte aber die sogleiche Bezahlung von 8284 fl., während der Rest von 20.000 fl. erst nächstes Jahr zu zahlen wäre. Vorstern berichtete aber im August nach Wien, dass er „nicht 20 fl.“ hätte, dass „ihm Niemand mehr die Kost creditiren will“, „er könne sich vor Schulden nicht mehr ausser Haus sehen lassen“, „er habe all' sein Geld hineingesteckt“, obgleich die Kärntner Stände gegen 245.000 fl. Steuern zu erlegen verpflichtet gewesen wären; diese erklärten aber erst dann zu einer Leistung bereit zu sein, wenn ihnen versprochen würde, dass keine weiteren Forderungen erhoben werden. Im August hatten sich doch in Agram, Laibach, Gurkfeld und im Drau - Thale bis Lienz 12.654 Centner (708.624^{kg}) Getreide und 13.478 Centner (753.768^{kg}) Hafer angesammelt. Diese Vorräthe lagen dem Verderben preisgegeben, ohne dass die geringste Aussicht vorhanden war, für den Transport die nöthige Vorspann zu erhalten.

Um zunächst diese Hemmnisse zu beheben, sodann die Admodiation (Verpachtung der Lieferungen) in Piemont zu besorgen, ging Hofkammerrath von Salvai von Wien ab; diesem, als Bevollmächtigten des Kaisers, versprach im November der Burggraf von Kärnten, Graf Rosenberg, dass noch im laufenden Jahre 8654 Centner (484.524^{kg}) Getreide und 11.039 Centner (618.184^{kg}) Hafer nach Lienz geschafft werden sollten. Mit Ende des Jahres 1704 begannen endlich die Lieferungen nach Tyrol, zu einer Zeit, wo die Wege tief verschneit waren und der Transport mit Mühen und Gefahren verbunden war. Vorstern hatte für diesen Transport von den Ständen 6000 fl. erhalten. Von jenen Krain und Kärnten zukommenden Lieferungen war aber noch kein Drittheil erfolgt.

Als dieser Transport in Tyrol anlangte, da verweigerten aber dessen Stände die Vorspann umsomehr, als ihnen von der Hofkammer ein Theil der Vorräthe zur Errichtung von Magazinen in Lienz, Brixen und Trient für die Verpflegung der voraussichtlichen Truppentransporte aus Bayern nach Italien zugesagt worden war. Die Landesbewohner zeigten sich bereits erregt, dass ihnen die für die Landesvertheidigung bestimmten 20.000 Centner (1,120.000^{kg}) Mehl und ebensoviel Hafer nicht zukamen. Die Hofkammer versprach daher den Ständen den 4. December, dass sie die weiteren Lieferungen erhalten sollten, wenn sie die zuerst anlangenden 8149 Centner (456.344^{kg}) Mehl und 10.343 Centner (574.808^{kg}) Hafer nach Italien transportiren würden.

Die Truppen in Italien litten bei einem dergestaltigen Nachschubswesen die bitterste Noth; der Feld-Proviantmeister GWM. Baron Martini leistete das Aeusserste an directer Admodiation. Die Truppen wurden bei den Landesbewohnern nothdürftig verpflegt und die Vorräthe der Landesvertheidigung in Süd-Tyrol benützt. Die von Wien eintreffenden 170.000 fl. mussten natürlich zur Befriedigung jener Gläubiger verwendet werden, die man für die Lieferungen bereitwillig erhalten wollte; Brescia schaffte bedeutende Vorräthe, und die venetianischen Länder wurden durch Fouragirungen hart mitgenommen. Die Republik führte schwere Klage in Wien; aber die Verhältnisse waren stärker als der beste Wille, diese Sachlage zu ändern.

Die kaiserlichen Truppen in Piemont lebten von den Vorschüssen des Herzogs von Savoyen und von den Landes-Requisitionen. Auf das Drängen des Herzogs brachte im Juli der Hofkammerrath Salvai 50.000 fl. nach Turin und weitere 50.000 fl. folgten später nach. Salvai war beauftragt, die italienischen Reichslehen in Contribution zu setzen und 2 Scudi d'oro von jeder Feuerstelle zu erheben; er

sollte ferner um jeden Preis Darlehen in den herzoglichen Ländern aufbringen. Diese Vorkehrungen hatten für das laufende Jahr keinen sichtbaren Erfolg; das Corps Starhemberg fristete sein Bestehen durch die von Victor Amadeus vorschussweise geleisteten Unterstützungen kümmerlich fort.

Für die Truppen-Verpflegung im römisch-deutschen Reiche wurden den 30. October 1703 2,208.932 fl. in Anschlag gebracht; im Verpflegsentwurfe setzte aber das Kriegs-Commissariat der Armee für den completen Stand aller Immediat- und Hülfstruppen ein Erforderniss von 6,455.164 fl. voraus. Auf diese Mittel war trotz des Drängens des k. General-Lieutenants zum geringsten Theile zu rechnen. Jener Entwurf entstammte eben der Werkthätigkeit des Commissariats, welches den Zwang der Umstände wenig beachtete, und zeigte nur den Unterschied zwischen Sollen und Können.

Das Portionen-Bedürfniss der Armee betrug 55.751 Brod- und 28.419 Pferdeportionen. Im Verlaufe des Winters gingen die chursächsischen Truppen ab, wodurch sich der Bedarf um 7000 Brod- und 4000 Pferdeportionen verminderte. So verblieb ein täglicher Bedarf von 48.751 Brod- und 24.419 Pferdeportionen, wobei die churpfälzischen Truppen laut kaiserlicher Resolution vom 15. April in den Verpflegsstand aufgenommen erscheinen. Aber auch die in niederländischen oder englischen Dienst stehenden Truppen mussten die Pferdeportionen erhalten, wenn sie bei der kaiserlichen Armee standen und das Fouragiren nicht erlaubt war. Diese Voranschläge nahmen auf einen höheren Stand, als effective vorhanden war, wegen den rückkehrenden Gefangenen, den Recruten und Schanzbauern, Rücksicht.

Als den Winter hindurch von Wien nichts verfügt wurde, errichtete der k. General-Lieutenant auf seinen Credit in Heilbronn, Rothweil und Aurach Magazine für 20.000 Mann und bedrängte mit herben Klagen den Hofkriegsrath, etwas zu thun, was mit der Absicht des Krieges im Verhältnisse stünde. Er verlangte, dass rasch Magazine mit einer Pferde-Verpflegung für sechs Wochen zu errichten seien. In Wien wusste man aber noch nicht, ob man die Verpflegung einem oder mehreren Admodiatoren übertragen sollte.

In Deutschland herrschte nun grosse Bestürzung, dass man von kaiserlicher Seite so wenig in der Lage war, die Truppen bewegungsfähig zu machen. Noch im April konnten viele Abtheilungen nicht aus den Winterquartieren abmarschiren, weil sie ausser denselben keine Verpflegung gefunden hätten. Der schwäbische Kreis stellte schon im

Jänner dem Kaiser die arge Noth vor, welche die langen Kriegsnöthen und besonders die Quartierlasten mit sich brachten; er klagte über die ungebührlichen Forderungen der Soldaten. Der Kaiser verordnete nun den 20. Jänner, dass die Soldaten in den Winterquartieren nur die Verköstigung für den Effectivstand, aber kein Geld zu fordern hätten. Auch in dem fränkischen Kreis herrschte die gleiche Noth. G. d. C. Herbeville hatte mit den Ständen den 8. November 1703 einen Tractat geschlossen, wonach die kaiserlichen Truppen die volle Verpflegung in den Quartieren geniessen sollten, wofür aus kaiserlichen Cassen die Entschädigung zu folgen habe. Der Kreis führte aber im Februar Beschwerde, dass er sowohl für die Winterquartiere, als auch für die Requisitionen im verflossenen Jahre nicht den geringsten Entgelt erhalte.

Besonders arg hausten die preussischen Truppen in der Pfalz. Es war ihnen die Hausmannskost für 4—5 Reichsthaler als Monatsportion auf kaiserliche Rechnung zugesagt worden; sie verlangten aber auch die Portionen für die Abgänge in Geld. Sie stellten eine Forderung von 6580 Mund- und 3136 Pferdeportionen und es war erwiesen, dass sie kaum die Hälfte des entsprechenden Effectivstandes hatten. Als die kaiserlichen Kriegs-Commissäre die Musterung der Truppen verlangten, wurde sie ihnen verweigert. Trotz der Annahme, dass der Truppenstand den erwähnten Portionen entsprach, wurde am Schlusse der Winterquartiere eine Ueberschreitung von 259.758 fl. 54 kr. nachgewiesen. Die Hofkammer beabsichtigte daher von den Subsidien der preussischen Truppen entsprechende Abzüge zu machen, wogegen sich sowohl der Fürst von Anhalt-Dessau, als auch der König Friedrich I. heftig wehrten; Letzterer drohte, seine Truppen erst dann marschiren zu lassen, bis ihnen diese Ueberschreitungen liquidirt wären. Als nun am Schlusse des Jahres der Kaiser auf die Hülfe Preussens für Italien rechnete, wurde es zur Bedingung gemacht, dass von diesen Ueberschreitungen nicht weiter die Rede sein sollte [1]). So führte der stete Mangel an Mitteln einen höheren Verbrauch und vermehrte Rückstände herbei.

In Folge der Noth in den vom Kriege heimgesuchten Kreisen war es dem kaiserlichen Kriegs-Commissariat nicht leicht, die nothwendige Admodiation aufzubringen. Der k. General-Lieutenant verlangte daher, dass ihm der bewährte General-Kriegs-Commissär Christian von Vorstern sen. geschickt werden solle. Die von der Hofkammer Vorstern den 28. März ertheilte Instruction ordnete an, dass die

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Borussica 1705.

Verpflegung im Wege der Admodiation hauptsächlich in Schwaben, aber auch in Nürnberg aufzubringen sei; dass den alliirten Truppen kaiserlicher Seits keine Verpflegung gereicht werden sollte und alle Verpflegs-Dispositionen nur für die kaiserlichen Immediat-Truppen zu machen seien. Vorstern ging im April ab und fand in Deutschland die Verrechnung unterbrochen, die Kriegscasse von den Generalen missbraucht und das Contributionswesen so willkürlich und planlos geleitet, dass alle Gefahr vorhanden war, die Verpflegsquellen ohne ausgiebigen Erfolg versiegen zu machen. Die bisher leitenden Kriegs-Commissäre wurden ihrer Stellung enthoben und zur Regelung des Gebrauches der Kriegscasse den 9. Juli von der Hofkammer eine Cassa-Ordnung erlassen. Diese bestimmte, dass jede Forderung an die Kriegscasse im Wege der Kriegs-Commissäre, als Vertreter der Hofkammer, zu erheben sei; hienach war auch die Zurückweisung eines berechtigten Verlangens nicht ausgeschlossen, um die Casse für wichtige Anlässe gefüllt zu erhalten. Auch das Contributionswesen musste durch die Kriegs-Commissäre einheitlich geleitet werden, welche für diesen Zweck die nöthigen Truppen von den Generalen anzusprechen hatten. Alle Contributionsgelder hatten in die Kriegscasse zu fliessen, um sie den dringenden Forderungen zuzuwenden. Alle Natural-Contributionen waren dem Feld-Proviantamt abzuführen, beziehungsweise zu verrechnen. Ausschreitungen bei den Requisitionen waren zu verhüten, da sie nur die Bezugsquellen verwüsten, ohne dem Aerar zu Gute zu kommen [1]).

Trotz dieses Befehles hatte Vorstern in Deutschland, als auch das Commissariat in Tyrol viele Anstände wegen der Eigenmächtigkeiten der Generale Herbeville und Guttenstein.

Die Admodiationen waren indessen für die Monate Mai, Juni, Juli bereits abgeschlossen, und in den Magazinen Weissenburg und Heilbronn sammelten sich Vorräthe, wozu die Churpfalz 80.000 Metzen (48.193^{hl}) Hafer und 40.000 Centner (2,240.000^{kg}) Mehl lieferte; es waren daher im weiteren Verlaufe der Operationen weniger die Vorräthe, welche Vorstern Sorge machten, als ihr Nachschub zu den Truppen. Die Beschaffung der Fuhrwerke stiess auf unsägliche Hindernisse. Die Wagen und Pferde waren bereits durch die früheren Feldzüge sehr vermindert worden, und die Landesbewohner flüchteten sich mit den Resten derselben; die Kreisbehörden aber hatten weder genügenden Willen, noch die Macht, das vorhandene Fuhrwerk aufzubringen. Durch masslose Requisitionen im engsten Bereiche der Truppen,

---

[1]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich 1704; Fasc. VII. 9.

durch völliges Abhetzen des Armee-Fuhrwerks wurde die Verpflegung der Truppen besorgt.

Als das genannte Admodiations-Quartal verstrichen war, wusste Vorstern zunächst nicht, wie er die weitere Verpflegung einleiten sollte. Da die ersten Lieferungen zur Hälfte nicht bezahlt waren, fanden sich keine Lieferanten. Wohl waren in Weissenburg noch 8000 Centner (448.000^{kg}) Mehl, es mangelte aber das Fuhrwerk, um sie zu den Armeen an der Donau zu ziehen. In der Ober-Pfalz wurden also Mehl-Contributionen ausgeschrieben und der Fürst von Sulzbach lieferte 2300 Centner (128.800^{kg}) Mehl. Von dem Bischof von Würzburg wurde eine Lieferung von 20.000 Centnern (1,120.000^{kg}) auf Credit verlangt, was dieser wegen der unbezahlten Subsidien zurückwies. Die Requisitionen griffen also derart um sich, dass sich sogar der General-Lieutenant den 5. August in Wien beschwerte, weil seinen Unterthanen das letzte Vieh und Futter weggenommen wurde.

Aber auch „wohlfundirte Creditmittel" waren nur wenig geeignet, Abhülfe zu schaffen. Als Vorstern im August die Bewilligung erhielt, auf die Anticipation der Niederlande für 155.000 Reichsthaler Wechsel zu ziehen, gelang es ihm nur 30.000 fl. unterzubringen, weil die Engländer und Niederländer alle Geldquellen für sich in Anspruch genommen hatten. Das baare Geld musste daher erwartet werden.

So sammelten die kaiserlichen und die Reichstruppen ihren Unterhalt äusserst mühsam, trotz eines regen Eifers des General-Kriegs-Commissärs von Vorstern, der von Seite der Generale und der Hofkammer die vollste Anerkennung fand.

In Tyrol war die kaiserliche Regierung noch aus dem Jahre 1703 mit der Verpflegung, welche den Landesschützen zu reichen war, im Rückstande. Da viele fruchtbare Landstriche verwüstet waren und die Landesbewohner ihre Felder in Folge der Zuzüge theilweise nicht bestellt hatten, so musste Tyrol Getreide zugeführt werden. Schon unter FZM. Heister wurde bestimmt, dass die Vorräthe in Kärnten zur Steuerung der Hungersnoth nach Tyrol zu kommen hätten. Da man diese Lieferungen aus Kärnten vergeblich erwartete, so wurde im Jänner das Salzkammergut zu Contributionen beordert.

Unter solchen Umständen ist es erklärlich, dass die Truppen äusserst mangelhaft verpflegt wurden. Die Tyroler Stände weigerten sich, den Unberittenen, Unmontirten, Unbewaffneten und Kranken die Verpflegung zu reichen, weil sie zur Landesvertheidigung nicht beitrugen. FML. Guttenstein musste daher möglichst auf Requisitionen in

Bayern bedacht sein; da er aber diese nicht der oberösterreichischen Kammer auslieferte, sondern für die Truppen verwendete, so kam es zu ernsten Conflicten zwischen den Militär- und ständischen Behörden. Diese erklärten, nicht zugeben zu können, dass die Truppen Beute gewannen, während die Landesschützen bei der Grenzbewachung Noth litten. Schliesslich kamen die Requisitionen zur Vertheilung zwischen den Truppen und dem Aufgebot.

Aehnliche Conflicte ergaben sich auch mit dem G. d. C. Leiningen, welcher genöthigt war, das Landesvertheidigungs-Magazin in Sacco für sein Corps zu leeren.

In Oesterreich ob der Enns weigerten sich anfangs die Stände, die Truppen zu verpflegen, bis durch die Vermittlung des Grafen Lamberg die Contribution geregelt wurde. Der Landschafts-Ober-Commissär Johann Hohenegger von Hohenegg erwarb sich um die regelmässige Versorgung der Truppen Verdienste.

Die Armeetheile, welche gegen die ungarischen Rebellen standen, mussten ihre Verpflegung vorwiegend aus den Erbländern erhalten, ausgenommen die kaiserlichen Besatzungen der festen Plätze, welche in der Umgebung Requisitionen ausführten. Ungarn selbst bot aus mehrfachen Gründen nur schwache Hülfsquellen. Die Rebellen verwüsteten ihr eigenes Land nicht minder, als das ihrer Gegner. Dem commandirenden General für Ungarn wurde ein Commissär beigegeben, welcher die Contributionen und die Confiscationen der Rebellengüter leiten sollte. Trotzdem konnte eine Regelung des Contributionswesens nicht Platz greifen, weil die Landesbehörden nicht amtirten; man nahm eben, was man fand.

Die Hofkammer trat im Februar mit den niederösterreichischen Ständen in Verhandlung, um dem Corps Heister die Verpflegung, 7000 Brod- und 5250 Pferdeportionen, reichen zu lassen. Die Truppen erhielten ihre Verpflegung theilweise durch Special-Lieferungen des Grafen Althann, 6000 Metzen (3619^{hl}) Korn, und im August durch den Juden Moses Lämle, mit dem ein Contract auf 225.000 Brodportionen geschlossen war. Da in Mähren ein grosser Futtermangel herrschte, so mussten die Truppen mit den Lieferungen aus Nieder-Oesterreich auslangen. Als gegen Ende des Jahres das Corps an der March gesammelt wurde, kaufte die Hofkammer in Mähren 23.193 Metzen (13.971^{hl}) Korn und 2257 Metzen (1359^{hl}) Hafer, welche in Stockerau magazinirt wurden. Mit den niederösterreichischen Ständen wurden Lieferungen von 30.000 Centner ($1,680.000^{kg}$)

Mehl und 15—20.000 Metzen (9—14.000^{hl}) Hafer im Hinblicke auf die Verstärkungen, welche aus dem römischen Reich eintreffen sollten, abgeschlossen.

Für die Grenz-Milizen in Croatien-Slavonien waren in Brood, Kopreinitz und Dernye Magazine mit etwa 7800 Centner (436.800^{kg}) Getreide und 2050 Metzen (64.800^{kg}) Hafer. Diese Vorräthe wurden theilweise auch zur Verpflegung des Corps Rabutin nach Siebenbürgen abgeführt. Dessen Truppen erhielten ihre Verpflegung zum guten Theile aus den Cameral-Gefällen des siebenbürgischen Sachsenlandes. Requisitionen mussten vielfach der eintretenden Noth abhelfen.

Rüstungen im römisch-deutschen Reiche.

Der Reichsschluss des Jahres 1702 bezifferte die Reichstruppen, einschliesslich der Reiterei, auf 119.979 Mann, von welchen im Jahre 1703 kaum der vierte Theil verfügbar waren. Die Reichsstände betrieben die Truppenbeistellung mit mehr oder weniger Eifer, je nachdem ihnen der Feind näher oder ferner stand. Der ausserordentliche Gesandte der Generalstaaten Baron Almelo von Rechtern schrieb an den oberrheinischen Kreistag den 1. Jänner, „dass unbeachtet aller Ermahnungen die meisten und wohl die mächtigsten Fürsten und Stände des Reiches in einer tiefen Ruhe, als ob sie der Krieg nichts anginge, sitzen geblieben und ihren zukommenden Theil zur Reichs-Armee nicht gestellt haben" [1]).

Schon im August 1703 betrieb also der k. General-Lieutenant durch den Erzkanzler die Beistellung der Reichs-Contingente für das folgende Jahr. Der Regensburger Reichs-Convent genehmigte erst den 7. März 1704 das durch den Erzkanzler vorgelegte Conclusum imperii in Kriegs-Materien [2]). Gleichzeitig aber erhoben die evangelischen Stände den Vorbehalt, dass all' das Bewilligte keine Rechtskraft habe, sobald in der Berathung der Religionssachen „kein mehrerer Ernst" gezeigt werde. So wurde der durch die Autorität des Reichs-Convents ohnehin sehr wenig Kraft erlangende Beschluss durch vage Vorbehalte völlig in Frage gestellt.

Das Conclusum selbst enthielt folgende Bestimmungen: Die Stärke der Contingente hatte dem Reichsschlusse vom Jahre 1702 zu entsprechen; die Truppen sollten wohlausgerüstet sein und zur Schonung der occupirten Länder alle Bedürfnisse bezahlen. Die schwere Artillerie sollten die dem Kriegsschauplatze nächstgelegenen Kreise geben. Das Feldgeschütz sollte für jeden Kreis aus 2 Falkaunen, für jedes Regiment aus 2 Feldstücken mit je 100 Kugeln bestehen. Eine Kriegs-

[1]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich 1704; Fasc. I. 1.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 15.

casse sollte durch Ratenzahlungen der Kreise errichtet werden, in welche für jeden Mann 40 kr., für jeden Reiter 2 fl. auf 3 Monate und binnen 6 Wochen nach Reichsschluss zu erlegen waren, widrigenfalls die Säumigen exequirt werden sollten. Die Stände baten den römischen König, die Führung des Reichsheeres zu übernehmen. Zum Reichs-Feldmarschall wurde der Markgraf Christian zu Brandenburg-Bayreuth, zum Reichs-Feldzeugmeister der kaiserliche Feldmarschall Freiherr von Thüngen ernannt.

Trotz dieser und noch anderer Beschlüsse, welche die Beziehungen der Truppen zu den Landesbewohnern und den Unterhalt der Contingente weislich regeln sollten, ergab sich mit Beginn der Campagne ein sehr trüber Ueberblick der Reichs-Armee.

Der churrheinische Kreis, welcher 8121 Mann und 1800 Pferde zu stellen gehabt hätte, beklagte sich, dass er von Brandschatzungen arg hergenommen sei und bat, nicht nur von der Stellung des Contingentes, sondern auch von allen Durchmärschen befreit zu bleiben. Chur-Cölns Truppen waren zum Feinde übergegangen. Chur-Pfalz stellte die meisten Truppen; sie waren aber, abgesehen von den Leibgarden, dem Infanterie-Regimente Lübeck zu 1275 Mann, dem Bataillone Westerwald zu 539 Mann und der Frei-Compagnie Reuth zu 77 Mann, an den Kaiser und die Seemächte vermiethet.

Der obersächsische Kreis hatte bis dahin sein Kreis-Contingent (8121 Mann, 3963 Pferde) nicht gestellt, weil in Folge von Streitigkeiten zwischen Brandenburg und Braunschweig, wegen der Stadt Nordhausen, noch kein Kreistag abgehalten worden war. Der kaiserliche Gesandte bemühte sich vergeblich, den in Dresden kurze Zeit anwesenden Churfürsten, der das Ausschreibe-Amt führte, zur Abhaltung des Kreistages zu vermögen. Gestützt auf den Umstand, dass Karl XII. Chur-Sachsen bedrohte, zog der König von Polen nicht allein die kaiserlichen Miethtruppen, sondern auch sein Reichs-Contingent aus Deutschland. Chur-Brandenburg wollte von jedem Reichs-Contingent absehen, dafür aber seine ganzen Haus- und vermietheten Truppen als König von Preussen an der Donau zu einem Corps von 15—20.000 Mann vereinigen. Diese Absicht scheiterte an dem Widerstande des Kaisers und der Generalstaaten. Sodann erklärte der König von Preussen, dass sein Land zu weiteren Leistungen zu wenig gesichert sei, dass sein Reichs-Contingent in Geldern liege. Der König von Schweden stellte kein Contingent, obgleich er sich bereit erklärte, zu diesem Zwecke den Kreistag zu besuchen. Grund genug, dass dieser von Chur-Sachsen nicht ausgeschrieben wurde. Nur die Herzoge von Sachsen, die Fürsten von Schwarzburg und

die Grafen von Reuss hatten 2 Infanterie-Regimenter beigebracht, und zwar mit einem höheren Stande, als sie verpflichtet waren.

Oesterreich selbst vermochte sein Contingent von 16.521 Mann und 7563 Pferden nicht vollständig zu stellen; ein Beispiel, was von den deutschen Fürsten nicht selten zur Bemäntelung eigener Unterlassungen benützt wurde.

Der burgundische Kreis war in Feindes Hand.

Der fränkische Kreis hatte bisher mehr als die ihm zukommenden 5703 Mann und 2940 Pferde gestellt; es war aber zu befürchten, dass mit dem Vorschreiten der bayerischen Erfolge das Contingent ohne Ergänzung bleiben dürfte. Diese Kreistruppen erhielten sich trotzdem nahezu auf dem reichsschlussmässigen Stande.

Der bayerische Kreis war zum Haupttheile in offenem Aufruhr gegen das Reich. Der Erzbischof von Salzburg hingegen hatte nicht allein nichts zum Reichs-Contingent abgegeben, sondern er verlangte sogar, dass ihm der Kaiser Schutz gegen Bayern leiste, weil er den eigenen Truppen nicht trauen könne.

Der schwäbische Kreis hatte zwar bisher sein Contingent von 8121 Mann und 3963 Pferden nahezu gestellt, er bedurfte aber schleuniger Hülfe, sollte er nicht alle Truppen entlassen müssen. Der Kreistag erklärte im März, ohne Subsidien nicht länger mehr seine Pflichten gegen das Reich erfüllen zu können. Die Seemächte zahlten daher 200.000 Reichsthaler Subsidien, wovon England zwei Drittheile erlegte. Im Juni war sodann der Stand der Kreistruppen folgend:

Regimenter zu			
Fuss	Ludwig von Baden		857 Mann
	Baden-Durlach		1241 „
	Fürstenberg		1101 „
	Reischach (2 Bataillone)		1411 „
	Roth		734 „
Pferd	Württemberg	515 Pferde,	515 „
	Fugger	470 „	470 „
	Oettingen	520 „	520 „
	Commandirte und Gefangene		1293 „
	Stab und Artillerie		200 „
	Zusammen	1505 Pferde,	8342 Mann.

Im August wandten sich die Stände an die Generalstaaten um weitere 200.000 Reichsthaler Subsidien, mit der Versicherung, ihr Contingent sodann auf 12.000 Mann zu erhöhen. Da aber der Kreis vom Feinde befreit war, so erklärte man, er möge sich „nunmehr selbst

anstrengen". Der Herzog von Württemberg erhielt seine Haustruppen auf dem Stand von 4200 Mann und 214 Pferden; er bat die Generalstaaten um Subsidien, um seine Truppen dann, wenn der Kreis vom Feinde befreit sei, den Niederlanden ganz zur Verfügung zu stellen; die Verhandlungen führten zu einem Subsidien-Tractate.

Von dem mächtigen oberrheinischen Kreise, der 8559 Mann und 1473 Pferde zu stellen hatte, wurde nur von den meisten östlich des Rheins liegenden Ständen das Reichs-Contingent gegeben. Der Landgraf von Hessen-Kassel wies aber jede Leistung mit der Ausflucht ab, dass das Kreis-Directorium in die Hände katholischer Stände gelangt sei, mit welchen er nicht berathen könne. Thatsächlich wollte aber der Landgraf nichts als Reichs-Angehöriger leisten, sondern betrachtete seine Truppen als eine Einnahmsquelle. Er suchte im April seine Haustruppen, welche noch nicht den Seemächten vermiethet waren, dem Kaiser zu verhandeln; dieser beauftragte aber Goëss, die Generalstaaten und England zu deren Annahme zu bewegen, was aber abgewiesen wurde. Im Juli erneuerte der Kaiser diese Verhandlung, da der Landgraf 3000 Mann, die er noch über die vertragsmässige Stärke für die Seemächte anwerben liess, und zwei Regimenter Haustruppen nicht erhalten konnte. Diese Bemühungen waren vergeblich, und der Landgraf behielt seine Truppen lieber zu Hause, als dass er mit ihnen sein Reichs-Contingent von 1510 Mann gedeckt hätte. Der Landgraf von Hessen-Darmstadt hingegen schloss als protestantischer Stand sein Contingent dem niederrheinischen Kreise an, ein Vorgehen, welches überhaupt von mehreren protestantischen Ständen beobachtet wurde, wenn sie sich mit dem katholischen Kreis-Directorium nicht verständigen konnten.

Der niederrheinisch-westphälische Kreis hatte von einem Contingente zu 8121 Mann und 3963 Pferden, 4350 Mann und 1907 Pferde gestellt. Braunschweig-Celle hatte das Dragoner-Regiment Bothmer abgegeben. Zum Theile war der Kreis in Feindes Händen, zum Theile entzogen sich die Stände, wie der Bischof von Lüttich, ihrer Pflicht.

Der niedersächsische Kreis mit einer Repartition von 8121 Mann und 3963 Pferden stellte nur 2 Bataillone und 8 Escadronen. Schon viele Jahre war kein Kreistag abgehalten worden, weil zwischen den Ständen, welche zum grossen Theile die mächtigsten Fürsten Deutschlands waren, Differenzen herrschten, die von den widerstreitenden Hausinteressen herrührten. Obgleich Chur-Brandenburg von einer gütlichen Beilegung sprach, so wusste man doch in Wien, dass der Kreistag nie zu Stande kommen würde. Der Kaiser liess daher die Stellung der

Contingente, sowohl auf dem Reichs-Convent, als auch durch die eigenen und seemächtlichen Residenten betreiben. Der Churfürst von Hannover und der Herzog von Braunschweig hatten ihre Contingente theilweise gestellt und wichtige Truppentheile an die Seemächte vermiethet. Der König von Dänemark hatte bisher noch kein Contingent gestellt und schuldete dem Reiche, im Sinne der Tractate über die Reichshülfe, bereits eine Million Reichsthaler. Er war nicht gewillt, diesen Verpflichtungen nachzukommen. — Als der nordische Krieg Dänemark noch unberührt liess, wollte es seine Truppen überhaupt verwerthen. Der König bot im Juli den Generalstaaten 4—6000 Mann zur Unterdrückung Bayerns an, wenn ihm die 12.000 Mann dänischer Truppen in niederländischen Diensten zu gleichem Zwecke überlassen würden. Obwohl die Alliirten dadurch die Aussicht hatten, Dänemark zur Offensiv-Allianz zu vermögen, so konnten sie doch mit dem König nicht einig werden. Inzwischen nahmen die Beziehungen Dänemarks zu Schweden einen drohenderen Charakter an, wodurch es vom spanischen Erbfolgekriege gänzlich abgelenkt ward. Der König schrieb den 9. Juli eine Auflage aus, von der man 5 Millionen Reichsthaler erhoffte, und der Truppenstand wurde auf 18.000 Mann erhöht.

Bei diesem Verhalten der Reichsstände waren im März am Rhein und an der Donau etwa 26.000 Mann Reichstruppen bereit; es war wenig Aussicht vorhanden, dass sich dieser Stand wesentlich erhöhen dürfte. Die Generalstaaten bemühten sich eifrigst, die Fürsten zu Mehrleistungen zu vermögen; jedoch vergeblich. Den meisten Verhandlungen setzten diese das Anerbieten entgegen, für Subsidien ihre Haustruppen herzugeben oder Anwerbungen zu übernehmen. Der Krieg war ihnen ein Geschäft geworden; die Pflicht hatte keine Macht über sie.

Aehnlich ging es mit der Kriegscasse; es war noch nie eine zu Stande gekommen und sollte auch diesmal kein Geld einlaufen.

Von den zur Armirung Philippsburgs vor 12 Jahren ausgeschriebenen 6 Römermonaten hatten bisher erst zwei Fürsten ihren Antheil bezahlt, und vergeblich forderte der Reichstag zu weiteren Leistungen auf. Von diesem Einlaufe wurden im Jänner drei Kriegsbrücken, mit der Bestimmung für die Flüsse Rhein, Donau und Main, angeschafft. Nach dem Heranrücken der seemächtlichen Truppen sollten der fränkische und schwäbische Kreis schweres Geschütz beistellen; nur der Churfürst von Mainz und der Bischof von Würzburg entsprachen dieser Forderung.

Im Hinblicke auf die Rüstungen für das Jahr 1705 forderte König Josef den 14. October den Reichs-Convent auf, die Reichsarmee und ihre Anstalten endlich doch im Sinne des Conclusums zu ergänzen und verwies die Stände zu den nöthigen Vereinbarungen an den k. General-Lieutenant. Dass sich nun die Stände nicht an die Reichs-Generalität wenden sollten, erregte so namhafte Bedenken in Regensburg, dass man erklärte, vorerst sehen zu wollen, was sich machen lassen werde. Mit diesem Beschlusse endigte der Reichs-Convent seine Thätigkeit „in Kriegsmaterien" im Jahre 1704.

Rüstungen der Seemächte.

Den 20. November 1703 eröffnete die Königin Anna das Parlament mit dem Ausdrucke des Wunsches, dass ihrer Regierung die genügenden Mittel zu den Rüstungen und Subsidien bewilligt werden, um die spanische Monarchie wieder dem Hause Oesterreich zuzuwenden. Beide Häuser äusserten in Adressen ihre Bereitwilligkeit hiezu.

Der Voranschlag wurde rasch bewilligt, und zwar:

für 40.000 Mann	884.000	Pfd. Sterl.
für deren Completirung durch Miethtruppen	55.272	„ „
für die weitere Vermehrung um 10.000 Mann	178.180	„ „
für Portugal 7000 Mann und 1000 Reiter mit dem Erfordernisse von	176.481	„ „
für die Garden	357.000	„ „
für die Artillerie	118.362	„ „
Zusammen	1,769.295	Pfd. Sterl.

Um diese Summe rasch einzutreiben, wurden für 60.000 Pfd. Sterl. Schatzbons ausgegeben, welche aber baldmöglichst eingelöst werden sollten. Ferner wurde durch die Annuitäten-Bill vom 26. Februar auf Leibrenten Geld [1]) aufgenommen und gleich bei der ersten Zeichnung 1,200.000 Pfd. Sterl. eingebracht. Es sollten ferner die Schenkungen König Jacob II. und Wilhelm III. eingezogen werden; jedoch der Widerstreit der Parteien liess dies nicht zu. Die Regierung verfügte ferner, dass nicht mehr so viel Baargeld nach Indien ausgeführt werden dürfe, weil sich ein fühlbarer Mangel voraussehen liess.

Vor Allem mussten die Truppen in den Niederlanden completirt werden. Anfangs war zu fürchten, dass die heftigen Streitigkeiten im Parlament die Ergänzung gefährden würden; schliesslich gingen die Recruten und Remonten doch so ab, dass sie den 4. April an der

[1]) Auf 90 Pfd. Sterl. erhielt Eine Person, auf 110 Pfd. Sterl. zwei Personen, auf 120 Pfd. Sterl. drei Personen jährlich 10 Pfd. Sterl. Rente; nach dem Ableben fiel das Capital dem Staate zu.

Maas eintrafen. Ein heftiger Sturm hatte die Schiffe mit dem für den Unterhalt der Truppen bestimmten Gelde von der Flotte getrennt, und französische Caper wollten sie nach Dünkirchen abführen; noch rechtzeitig wurden die englischen Schiffe befreit. Bei dieser Ueberfahrt waren viele Remonten zu Grunde gegangen.

Im Ganzen befanden sich im Mai 14 Bataillone, 17 Escadronen National-Engländer mit einem Stande von etwa 13.000 Mann an der Maas. Das Schwergewicht lag also in den Miethtruppen. Die vom Hause Braunschweig-Lüneburg und Celle in Folge der Convention vom 21. Juni 1702 gestellten Truppen blieben auf dem Stande von 8 Regimentern Infanterie, zu je 1 Bataillon, und 5 Regimentern Reiterei, zu je 2 bis 4 Escadronen. Die von den hessischen Fürstenhäusern gestellten Truppen bestanden aus 15 Bataillonen, 28 Escadronen. Grossbritannien verfügte daher am Festlande unmittelbar über 37 Bataillone und etwa 60 Escadronen. Der Stand dieser Truppen war zum grössten Theile complet.

England schloss ferner der Ueberfahrt des Königs Karl III. die für Portugal bestimmten Truppen, in der Stärke von 3000 Mann, an, welche sich zu diesem Zwecke im Jänner auf der Insel Wight gesammelt hatten.

Zur See waren die ausgiebigsten Vorbereitungen im Werke, um den Franzosen das Mittelmeer streitig zu machen, als ein unerhörter Sturm im Jänner der Flotte namhafte Havarien und einen grossen Verlust an Matrosen verursachte. Es bedurfte ausserordentlicher Anstrengungen, um die Flotte wieder in seetüchtigen Stand zu setzen.

Nicht so rasch wie das englische Parlament bewilligten die Generalstaaten die nöthigen Mittel; erst im Mai wurde ein Anlehen von 4 Millionen Rthlr. ausgeschrieben, um die Abgänge für das allgemeine Erforderniss von 26 Millionen Rthlr. für die Kriegsmacht zu decken.

Die Republik hatte die grosse Truppenmacht von 160.000 Mann auf den Füssen [1]), welche zum Hauptthelle aus Miethtruppen bestanden. Für die National-Truppen wurde in den Niederlanden, auch im angrenzenden Deutschland, besonders aber in der Schweiz geworben. Wenn auch im Allgemeinen die Ergänzung keine Schwierigkeiten fand, weil die Werbtische der Generalstaaten am Continent gesucht waren, so blieb es doch schwierig, den Remontenbedarf zu decken.

---

[1]) Noorden, I. 525.

Frankreich zahlte Pferde so gut, dass die Niederlande selbst einen sehr einträglichen Handel mit dieser Kriegs-Contrebande dahin führten. So soll die Provinz Gröningen gegen 20.000 Pferde im Verlaufe des Jahres nach Frankreich ausgeführt haben. Erst im October wurde diesem Gebahren mit einem Ausfuhrsverbot entgegengetreten. Heinsius bemühte sich, auch den römischen König zu einem Verbote für Deutschland zu veranlassen. Thatsächlich wurde dies in den an die Niederlande grenzenden Reichskreisen publicirt.

Eine Erhöhung des National-Truppenstandes fand nicht statt; es blieben 78 Bataillone und 95 Escadronen, zu welchen noch 7 Schweizer-Regimenter traten, in Verwendung. Hingegen wurden die Miethtruppen vermehrt. Mit dem Herzog von Württemberg wurde den 2. April ein Tractat abgeschlossen und den 2. Juli ratificirt, wonach 4000 Mann (5 Bataillone) in niederländische Dienste traten. Das Haus Braunschweig-Lüneburg und Celle stellte, nach der Convention vom 23. April 1701, 6 Regimenter Infanterie zu je einem Bataillon und 6 Reiter-Regimenter zu je 2 bis 4 Escadronen [1]. Der König von Dänemark stellte der Republik 7 Bataillone und 21 Escadronen zur Verfügung.

Ferner vereinigten sich die Seemächte, um Truppen für den Krieg in Deutschland in Sold zu nehmen. Mit dem Churfürsten von der Pfalz wurde im Mai ein Tractat geschlossen, wonach 5 Regimenter zu Fuss (7000 Mann) und 4 Regimenter zu Pferd (1600 Reiter) in die Dienste der Seemächte traten. England und die Niederlande zahlten zu gleichen Theilen die Subsidien.

Die Beförderung der Generale und ihre Zutheilung zu den verschiedenen Corps gab nach der Natur der niederländischen Verfassung zu argen Streitigkeiten in den Provinzen Anlass. Nicht allein, dass sich bei dieser Wahl das eigensüchtige Wesen jeder Provinz verletzt sah, so machten sich hiebei auch die Principien geltend, welche die Republik social und politisch nicht zur Ruhe kommen liessen. Obgleich Marschall Auverquerque bereits alt war und an physischen Gebrechen litt, so zogen ihn doch die Generalstaaten als höchsten Befehlshaber Slangenbourg und Obdam vor, weil er keiner Partei angehörte und jede hoffte einen leitenden Einfluss zu gewinnen. Die royalistischen Provinzen Friesland und Gröningen wollten dem 21jährigen Prinzen von Nassau den höchsten Rang nach Auverquerque erwerben; wogegen die republikanischen Provinzen heftig protestirten. Seeland erklärte, es sehe, dass dies zu einer neuen Dictatur durch das Haus Nassau führe. Da sich die Provinzen nicht verständigen konnten, wurde

[1]) Schwenke, Geschichte der hannoverischen Truppen im spanischen Erbfolgekriege. 66.

der Beschluss per majora gefasst; Auverquerque erhielt das Commando an der Maas, Slangenbourg an der Mosel (Deutschland) und die nächst höchsten Generalstellen der General der Cavallerie Graf Tserclas von Tilly, die Generale der Infanterie Graf Noyelles, Graf Hompesch und der Graf von Ost-Friesland, Prinz Wilhelm von Nassau-Oranien.

Die Ergänzungen der niederländischen Truppen in Portugal verzögerten sich, weil die Generalstaaten nur mit äusserstem Widerwillen in die spanische Campagne willigten. Das ganze Jahr zog sich die Verhandlung wegen der Verstärkung des Corps Fagel hin, und der portugiesische Gesandte Pathieco erklärte, dass sein König nicht früher handeln könne, bis er nicht namhafte Unterstützungen erhalte. Erst in der zweiten Hälfte des October gingen 2 Regimenter Infanterie von der Maas-Armee und 600 Recruten nach Portugal ab.

In dem Flottenstande der Republik ergaben sich keine wesentlichen Veränderungen.

Die Rüstungen Frankreichs, Spaniens und Bayerns.

Wenn auch Frankreich im übrigen Europa noch immer den Eindruck machte, als stünde Ludwig XIV. die ungeschwächte Kraft eines gesunden Staates zu Gebote, so mehrten sich doch zusehends die Symptome des Niederganges seines Glückssternes. Das, Frankreich im Allgemeinen günstige Kriegsjahr 1703 vermochte die Folgen der übermässigen Anspannung jener Machtmittel, welche die grossen Männer des 17. Jahrhunderts Ludwig zur Verfügung gestellt hatten, nicht mehr zu verhüllen. Der sittliche und finanzielle Verfall Frankreichs zeigte, dass dessen Kraftäusserung nur mehr eine Nachwirkung jener Einrichtungen war, die alle Macht in die Hände des Königs gaben.

Das Land war ausgesogen und durch den äussersten Steuerdruck erschöpft. Nur die Umgebung des Königs und Paris trugen den Charakter unversiegbaren Reichthums. Um diesen zu erhalten und den erhöhten Anforderungen des Krieges zu genügen, mussten ausserordentliche Mittel ergriffen werden, was an sich nicht leicht war, da bereits durch ein halbes Jahrhundert alle denkbaren Finanzkünste in Gebrauch kamen. Neue, ausgiebige Gebiete in das Bereich der Staatssteuern zu ziehen, war schwer. Man erhöhte daher die directen Steuern auf das Doppelte. Ausserdem wurden namhafte „Geschenke“ vom König entgegengenommen; diese brachten z. B. von der Provinz Languedoc 3 Millionen Livres ein. Um aber den Charakter dieser Geschenke würdigen zu können, muss erwähnt werden, dass die Bischöfe von Rennes und Nantes wegen einer unterthänigen Vorstellung, dass die Kopfsteuer das Land zu schwer bedrücke und sie lieber einem Geschenke von 3 Millionen Livres beipflichten würden, in die Ungnade des Königs fielen. Auch mehrere Adelige, welche „Geschenke“ verweigerten, wurden in das Exil geschickt.

Welche Mittel bereits zur Geldbeschaffung angewendet wurden, beweist der Vertrag, zu dem die königliche Regierung den 18. Februar die Stadt Paris nöthigte; die Regierung übernahm die Strassenreinigung und Beleuchtung gegen in drei Raten zu erlegende 1,800.000 Gold-

thaler, ein Betrag, der mit der Gegenleistung in keinem Verhältnisse stand. Als nach der Schlacht bei Höchstädt neuerdings Geldmittel nöthig wurden, liess der König ein Lotterie-Anlehen im Gesammtbetrage von 2 Millionen Livres ausschreiben. Die Gewinner erhielten Leibrenten und die übrigen Lose wurden mit 5 Percent verinteressirt. Dieses Anlehen wurde auf die königlichen Einkünfte verschrieben. Kurz nachdem das Anlehen begeben war, wurde aber die Zahl der Gewinnste von 594 auf 209 herabgesetzt. Für die Unterdrückung des Camisarden-Aufstandes mussten auf Anregung Villars' die geistlichen Stände der Provence und von Languedoc abermals sogenannte Geschenke von 700.000 und 2 Millionen Livres erlegen.

Die drückenden Verhältnisse der Steuerträger veranlassten eine häufige Kündigung der Darlehen bei den königlichen Cassen; dies nöthigte den König im September die weitere Capitals-Rückzahlung zu suspendiren. Es wurden neuerlich Münz-Verschlechterungen vorgenommen, so dass der Reichstag in Regensburg die französischen Dublonen auf einen Curswerth von 7 fl. 15 kr. herabsetzte. In Frankreich erhielten sie jedoch einen höheren Zwangscurs denn sonst. Man griff ferner zur Creirung neuer, einträglicher Stellen; so wurden z. B. zwei Ober-Aufseher der königlichen Gefälle gegen je einen Kaufschilling von 400.000 Livres ernannt. In den Provinzen wurden 30 Kriegs-Commissäre aufgestellt, welche für die Ernennung 100.000 Livres erlegen mussten, jährlich aber nur eine Besoldung von 4000 Livres erhielten [1]). Jedermann war willkommen, der den Titel einer neuen Einnahmsquelle ausfindig machte. Was nur der Monopolisirung fähig war, wurde herangezogen und besonders die meisten bürgerlichen Thätigkeiten, als königlich verliehene Gerechtsame aufgefasst, mussten erkauft werden.

Handel und Verkehr lagen darnieder. Gleichgiltig liessen den Bürger die königlichen Siege; im schreiendsten Widerspruche stand die Pracht des königlichen Hofes zu dem dumpfen Elend der Provinzen, welche der Krieg, die Noth und der berechnende Religions-Fanatismus Ludwig's entvölkert hatten.

Dennoch waren gegen Ende des Jahres 1703 alle Heerführer im Louvre versammelt, um ausserordentliche Anträge für die Ergänzung und Erhöhung des Heeresstandes zu stellen. Es wurde beschlossen, keine Neuerrichtungen vorzunehmen, da die Armee nach ihrer Completirung den Alliirten gewachsen war. Die Recruten hiefür sollten durch die Provinzen aufgebracht werden. Eine Ordonnanz ordnete

---

[1]) Theatrum europaeum. 17. 185.

die zwangsweise Aushebung von 30.000 Mann nach dem Lose an, welche nach dreijähriger Dienstzeit entlassen werden und eine fünfjährige Steuerfreiheit geniessen sollten. Wer sich der Losung oder Einreihung entzog, sollte gleich einem Deserteur auf die Galeeren geschickt werden. Diese Massregel, dem Volke ungewohnt, rief in ganz Frankreich Entsetzen hervor.

Ausserdem suchte Frankreich mit dem Canton Bern eine Capitulation zur Errichtung eines Regimentes von 2400 Mann abzuschliessen. Durch die Thätigkeit des kaiserlichen Gesandten St. Saphorin wurde diese Neuerrichtung zwar verhindert, aber die Schweiz gab eine namhafte Zahl Recruten an Frankreich ab.

Entsprechend dem allgemeinen Kriegsplane, den Kaiser in seinen Erblanden anzugreifen, wurde der Completirung der Truppen in Bayern das Hauptaugenmerk zugewendet; diese selbst hatten aber auch die meisten Abgänge und waren durch die theilweise Abtrennung von ihren Nachschubsquellen in jeder Hinsicht bedürftig. Marschall Marcin berichtet, dass über 20.000 Mann abgängig waren, und dass die Bataillone kaum mehr als 300 Mann und die Escadronen etwa 100 Reiter stark seien; er bat eindringlichst um Gewehre, Degen, Cürasse, da die Magazine des Churfürsten das Fehlende nicht ersetzen konnten. Marcin klagt besonders über die Kostspieligkeit der Nachschaffungen in Deutschland [1]).

Es wurden daher unter Leitung des Marschalls Tallard im Elsass gegen 10.000 Recruten gesammelt, mit der Bestimmung, nach Churbayern geführt zu werden. Aber bevor noch der Transport versammelt war, befanden sich bereits gegen 1000 Recruten in den Spitälern, so dass schliesslich nur 6500 Mann für die Infanterie und 2500 für die Cavallerie zum Abmarsch bereit waren.

Die Armee in Flandern hatte keine besonderen Abgänge und ergänzte sich regelmässig bis zum April.

In Italien hingegen zeigten sich namhafte Abgänge, und Marschall Vendôme verlangte 15.000 Recruten. Im Verlaufe des März landeten in Genua 12.000 Recruten. Der Abgang an Pferden wurde durch directen Einkauf gedeckt; im Verlaufe des Winters schaffte Vendôme 3000 Remonten, das Stück zu 264 Livres, an. Im April war die Armee in Italien ebenfalls annähernd completirt.

In den südlichen Provinzen, besonders in der Dauphiné, wurden auch Miliztruppen und Bürgergarden aufgestellt, um das Eindringen der Réfugiés nach Languedoc zu verhindern. Marschall Tessé errichtete auch 6 Miliz-Bataillone zur Verstärkung seines Corps.

[1]) Campagne de Marcin. I.

Die Truppen, welche für Spanien bestimmt waren, zogen ihre Ergänzungen während des Marsches heran.

Die unter Marschall Montrevel gegen die Camisarden verwendeten Truppen bedurften keiner Ergänzung; da die Kraft des Aufstandes gebrochen war, wurden ihnen vielmehr 8 Bataillone und 3 Escadronen für die Zusammenstellung des Corps des Marschalls Tessé entnommen.

Nach der Schlacht bei Höchstädt entschloss sich der König zu den äussersten Anstrengungen, und befahl die Errichtung von 30 Regimentern Infanterie und 18 Regimentern zu Pferd; schon im Herbste 1704 schritt die französische Regierung zur Ausführung dieser Verfügung. In Frankreich und in den Ländern der spanischen Krone wurde mit zwangsweiser Recrutirung und Remontirung vorgegangen. In der Schweiz wurden 7500 Remonten erhandelt und deren massenhaft aus den Niederlanden und aus Deutschland als Contrebande eingeführt. Der Pferdebedarf war um so grösser, als im Elsass im September eine Pferdeseuche ausbrach, welche den Stand der französischen Schwadronen arg schädigte.

Spanien hatte auf den Kriegsschauplätzen in Flandern, Italien und an der portugiesischen Grenze die Reste seines Heeres verstreut. An eine freiwillige Ergänzung derselben war nicht zu denken, da die Spanier, wenn sie sich auch für das Haus Habsburg nicht erhoben, doch auch nicht geneigt waren, für die Bourbonen Anstrengungen zu machen.

Ludwig XIV. beabsichtigte, wenigstens den Krieg auf der Halbinsel mit spanischen Truppen zu führen. Es wurde daher Alles aufgeboten, um in den schlaffen Staatsorganismus Spaniens einige Bewegung zu bringen; und wirklich gelang es, die Truppen auf die Stärke von 35.000 Mann zu bringen, welche nach französischem Muster ausgebildet wurden. Aber der ganze Zustand dieser Truppen war in jeder Hinsicht mangelhaft, und die Voraussicht, dass der Krieg mit der Ankunft Karl III. und seemächtlicher Verstärkungen grössere Dimensionen annehmen dürfte, veranlasste Ludwig, französische Truppen nach Spanien zu schicken, welche den Kern der dortigen Streitkräfte bilden sollten. Mühselig gelang es, ein spanisches Magazins- und Verpflegswesen einzurichten, und für die Ausrüstung geschah, was eine so erschöpfte Staatscasse leisten konnte. Die französisch-spanische Seemacht wurde mit den äussersten Anstrengungen auf einen den Seemächten nach der Zahl und Kraft der Schiffe ebenbür-

tigen Stand gebracht. Die wesentlichsten Bauten und Ausrüstungen fanden in Brest statt, wobei die Franzosen von englischen Handelsleuten und Gewerkschaften ausgiebig unterstützt wurden.

Der Churfürst von Bayern hatte durch die Feldzüge im Jahre 1703 und durch seine verschwenderische Hofhaltung die reichen Einkünfte seines Hauses bereits so herabgebracht, dass er nunmehr zum Haupttheile auf jene Mittel angewiesen war, die ihm von Aussen zuflossen.

Bayern war bereits mit dreifach erhöhten Steuern belegt; auf jeden Scheffel Getreide wurde ein Aufschlag von 30 Kreuzern genommen. Jeder Hof zahlte 4 Gulden für die Schonung seiner Futterfrüchte. Besonders die Klöster waren mit grossen Abgaben belegt worden. Alle diese Opfer trafen das Volk um so härter, als es die Politik ihres Fürsten mit Besorgniss erfüllte. Besonders die Grenzbezirke Bayerns waren schwer betroffen; denn die Kaiserlichen machten aus Tyrol, aus der Pfalz und Oesterreich verwüstende Beutezüge. Die Franzosen aber hausten wie in Feindesland.

Um so grössere Abgaben wurden von den eroberten Gebieten gefordert. Die Stadt Augsburg musste zum Unterhalt der Franzosen im Verlaufe der Besetzung 885.622 Gulden an Verpflegsgeldern erlegen. Der Churfürst verlangte von ihr die Zahlung von 488.838 Gulden als Rückvergütung für die Belagerungskosten [1]).

Auch Oesterreich ob der Enns sollte 60.000 Gulden, 30.000 Centner Mehl, 100.000 Metzen Hafer und 50.000 Centner Heu liefern, was aber nur theilweise erfolgte.

Die bedeutendste Hilfe floss dem Churfürsten von Frankreich und auch aus Spanien zu. Letzteres zahlte Subsidien im Betrage von mehr als 100.000 Thaler. Marschall Marcin schilderte mit eindringlichen Vorstellungen die Geldnoth des Churfürsten, welcher im März keine Mittel mehr in Aussicht hatte, um die Truppen zu bezahlen. Marschall Tallard brachte sodann namhafte Summen nach Bayern.

Die bayerischen Fuss-Truppen waren grösstentheils in günstigen Standesverhältnissen; denn die Verwüstung des eigenen Landes führte ihnen stets neue Ergänzungen an Erwerbslosen zu. Die Reiterei hingegen hatte namhafte Abgänge. Da der Stand der bayerischen Truppen in kurzer Zeit von 6000 auf etwa 20.000 Mann erhöht worden war, so fehlte es noch allenthalben an Waffen, und Marcin musste für den Churfürsten

---

[1]) Theatrum europaeum. 17. 86.

500 Flinten und 1000 Musketen aus Frankreich erbitten. Auch Munition mangelte, da Bayern in einem Jahre nur 1000 Centner Pulver herstellen konnte und die Vorräthe nur mehr in 5625 Centner bestanden. Als den 5. April das Laboratorium des Zeughauses in München explodirte, war ein grosser Theil dieser Vorräthe vernichtet; man rechnete daher auf Nachschübe aus Frankreich und auf Contributionen des schwäbischen Kreises.

So lastete der Krieg ganz auf dem tieferschöpften Frankreich, welches zur selben Zeit in den Augen seines Bundesgenossen Max Emanuel für unüberwindlich galt.

Die Ereignisse in Ungarn und Siebenbürgen.

Die politische und militärische Lage mit Beginn des Jahres 1704.

Bis Ende des Jahres 1703 wurde der wahre Charakter der ungarischen Erhebung unter Rákóczy am Wiener Hofe verkannt. Nur ungern erschloss man sich nunmehr der Erkenntniss, dass diese Unruhen eine bedenkliche Tragweite erlangten; denn die Ereignisse im Westen Europa's nahmen alle Kräfte in Anspruch. Von den ersten Anzeichen der Rebellion bis zu ihrem vollen Ausbruche brachte man den Nachrichten Unglauben und unzureichende Entschlüsse entgegen. Der Kaiser war sich keiner Schuld bewusst, die ihm die Unzufriedenheit der Ungarn erklärlich machte, und er rechnete darauf, mit Milde die Anlässe der Unruhen beheben zu können.

Die Genesis der Rebellion ist nicht im Auftreten der kaiserlichen Regierung, sondern in Umständen und Personen ausserhalb Wiens zu suchen. Wenn ungarische Rechte durch die Wiener Regierung verletzt worden waren, so lag dies in der offenbaren Unmöglichkeit, im Wege der ungarischen Verfassung den staatlichen Forderungen entsprechen zu können. Die Besteuerung des Landes, die Herstellung eines Rechtszustandes konnte nur mit der Beschränkung der masslosen Vorrechte des Adels erreicht werden. Dieser widersetzte sich aber jeder solchen Reform und erhob, gestützt auf die entwicklungsunfähige Verfassung, den äussersten Widerstand; so musste das bestgewollte Friedenswerk jedes Herrschers über Ungarn scheitern. Die innere Wesenheit des Aufstandes lag also vorwiegend in den Verfassungsgebrechen und in dem socialen Zustande des ungarischen Volkes.

Die wenigsten ungarischen Magnaten wollten der Aussicht entsagen, die Königskrone einem der Ihrigen zufallen zu sehen, was nicht ausschloss, dass sie ebenso gut in Fehde gegeneinander kamen, sobald die Verwirklichung dieses Wunsches in Aussicht stand. Wohl nöthigte Ungarn die Unfähigkeit, das Staatswesen selbständig zu erhalten, zum

Anschlusse an Oesterreich; diese Erkenntniss blieb aber ohne merklichen Einfluss auf das ungarische Volk, so lange die politischen Verhältnisse diese Nothwendigkeit, wie während der Türkenkriege, nicht unabweislich darlegten.

Durch das schwere Joch der Türkenherrschaft waren die Keime jener Cultur, die einst die ungarischen Könige mühevoll geschaffen hatten, verkümmert; zum obdachlosen Freibeuter hatten die langen Kriege einen grossen Theil der Bewohner Ungarns gemacht. Besser war das Loos jener, die gleich Nomaden lebten, als die einen Besitz bebauen wollten; denn die Früchte ihrer Thätigkeit fielen der Raubsucht jener zum Opfer.

Bei diesen Zuständen musste jede ordnende Hand auf Widerstand stossen; der Adel war der Befestigung der österreichischen Herrschaft abhold und das Volk diente jedem Unternehmen, das die gesetzliche Ordnung vernichten half.

Es galt mit ganzer Kraft für die Zukunft Ungarns einzutreten, um dem ruhigen Wirken der Arbeit Schutz zu verschaffen. Aber die Machtmittel des Kaisers waren gegen Frankreich im Kampfe und man erkannte in Wien zu spät, dass Ungarn, auf Grund der Vertreibung der Türken, keineswegs gleich den Erbländern steuerwillig geworden sei. Zu lange war das Land der Ordnung entwöhnt, um aus der Befreiung durch den Kaiser auch Pflichten ableiten zu wollen; zu wenig war Ungarn bei dessen Culturzustande an jener Befreiung gelegen, vielmehr waren die Fäden zahlreich geworden, die besonders den Adel mit der Türkei, überhaupt mit den unversöhnlichen Feinden Oesterreichs verknüpften.

Da aber der Wiener Hof nicht die Mittel angewandt hatte, welche zur Pacification Ungarns nöthig waren, sondern von diesem wichtigen Werke durch die spanische Successionsfrage abgelenkt wurde, so musste es gefährlich werden, Ungarn ohne volle Beachtung seiner geschriebenen Rechte regieren zu wollen. Die subversiven Elemente gewannen die Oberhand, während jene Parteien, welche geneigt waren zu unterhandeln und geordnete Zustände wünschten, theils ohnmächtig und von den Aufständischen terrorisirt, theils auch in Folge der Nichtbeachtung der ungarischen Verfassung dem Kaiser nicht ganz ergeben waren.

Diesen Verhältnissen gegenüber vermochte auch Prinz Eugen, welcher im Jahre 1703 vom Kaiser berufen wurde, Ungarn in gesetzliche Bahnen zu lenken, keine Erfolge zu erreichen.

Trotz all dieser Umstände, die Eugen unumwunden aussprach, hoffte man in Wien noch Vieles von Unterhandlungen und suchte

zunächst durch den Palatin Fürst Paul Eszterházy die Absichten der Malcontenten [1]) in Erfahrung zu bringen, wobei jedoch jeder Schein eines officiellen Verkehrs mit den Rebellen vermieden werden sollte. Ebenso wurde der Erzbischof von Kalocsa Paul Széchényi aufgefordert, seine Ansicht über die ungarische Bewegung zu äussern und später zur Vermittlung mitzuwirken. Prinz Eugen, in Erkenntniss dessen, wie weit die Rebellion gediehen war, arbeitete diesen Vermittlungen, welche die Entschlussfähigkeit des Kaisers noch mehr abschwächen konnten, entgegen. Für Eugen handelte es sich vor Allem darum, eine operationsfähige Truppenmacht zu sammeln, und er trat dem Ansinnen des niederösterreichischen Landmarschalls entgegen, die vorhandenen Truppen zum Schutze der Landesgrenzen zu vertheilen. Eugen schien es nicht mehr an der Zeit, die Leitung der ungarischen Angelegenheit in Hände zu geben, welche mit des Kaisers Vertrauen bedacht wurden, aber nach ihrer Herzensneigung auf Seite der Rebellen standen. Eugen wusste, dass Eszterházy und Széchényi unter der Hand mit den Rebellen lebhafte Correspondenz pflogen und „also fast von der gesammten Nation nicht viel gute Gedanken können geurtheilt werden“ [2]).

Széchényi stellte in einem Schreiben vom 20. December 1703 an den k. Hofkammerrath Baron Scalvinioni das dem Pressburger Reichstagsbeschlusse widerstreitende Verfahren der Regierung als die Ursache der Rebellion dar; er erklärt, dass jetzt, wo die Rebellion so weit erstarkt sei, ein gewaltsames Unterdrücken unmöglich geworden, nur der Weg des Friedens und der Versöhnung dahin führen könne, Ungarn dem Kaiser zu erhalten [3]). Die Noth veranlasste den Kaiser, den Zwiespalt der Meinung, welcher zwischen den Erklärungen Széchényi's und den sichtlichen Veranlassungen der Rebellion, der zwischen der Unwahrscheinlichkeit des Erfolges einer Unterhandlung und der Unmöglichkeit, mit Gewalt des Aufstandes Herr werden zu können, lag, zu übersehen und Széchényi's Vermittlung anzunehmen. Der Kaiser richtete den 2. Jänner an den Erzbischof ein Schreiben, wo er diesem die Vermittlung anvertraute und die entsprechende Vollmacht ertheilte [4]).

Die kaiserl. Erlässe vom 9. und 18. October 1703, welche den wichtigsten Beschwerdepuncten entsprechend, die Contribution ermässigten und völlige Amnestie und Schadloshaltung der Beschädigten

---

[1]) Mit diesem Ausdrucke wurden die Aufständischen in ganz Europa belegt.
[2]) Supplement-Heft Nr. 1.
[3]) Horn, 155.
[4]) Horn, 156.

versprachen, verhallten wirkungslos. Die Ungarn fragten nicht mehr nach dem Steuernachlasse [1]), da sie überhaupt jeder Pflicht durch Rákóczy entbunden waren. Das Volk erwachte aus seiner stumpfen Ruhe zu einem exaltirten Freiheitsrausch. Der Gedanke, tief geknechtet zu sein, verfing stets, — und unbekümmert darum, dass es diese Knechtschaft der Verfassung und den Privilegirten zu verdanken hatte, jubelte das niedere Volk Rákóczy entgegen, um die Grundfesten seiner Sclaverei gegen den Kaiser zu vertheidigen.

„Es brechen auf, die alten Wunden Ungarns", ruft das Manifest Rákóczy's, ursprünglich an die europäischen Mächte gerichtet, den 1. Jänner auch dem Volke zu, und dieses erhob sich, um den noch nicht verharschten Wunden des Türkenkrieges neue, tiefere beizufügen. Herrschsucht der Grossen, vereinigt mit der Raubsucht der Kuruczen, warfen Ungarn unter dem Vorwande einiger durch die Wiener Regierung verletzten Rechte in neue, achtjährige Kriegsdrangsale zurück. „So viele gebrochene Schwüre, so viele verletzte Gesetze, so viel unschuldig vergossenes Blut, so viel ungerecht verfolgte Patrioten, all' das gebietet uns zu siegen, wo nicht lieber zu sterben, als unserer Nachkommenschaft ein unerträgliches Joch zu vererben," sagt das Manifest Rákóczy's auf das fiscalische Gebahren der Wiener Hofkammer hinweisend und letztere in massloser Uebertreibung der ärgsten Uebergriffe beschuldigend. Dass sich der Kaiser ein reales Recht auf Gegenleistungen durch die Eroberung Ungarns aus Türkenhänden erworben hatte, sollte vor dem formalen Ausspruche verschwinden, dass sich der König von Ungarn durch den Inaugural-Eid zur Befreiung verpflichtet habe [2]). Befangen von nationaler Leidenschaft, hatte sich unter diesem Prätexte die ursprüngliche sociale Erhebung gegen den Adel durch dessen Machinationen, an deren Spitze Graf Károlyi stand, in eine Rebellion gegen den König verwandelt. Das geknechtete Volk hoffte nun, was es nicht gegen den Adel erreichen konnte, mit ihm, durch den Kampf gegen wen immer zu gewinnen.

So war Nord- und Ost-Ungarn, mit Beginn des Jahres auch theilweise der Südwesten Rákóczy zugefallen; nur in den Städten, wo die bürgerliche Bevölkerung die Landsleute mehr fürchtete, als die kaiserlichen Soldaten, war sein Anhang gering; erst die Furcht, wie auch die von den nothleidenden kaiserlichen Truppen verübten Excesse machten sie zu Gönnern der Sache Rákóczy's. Letzterer suchte sogar die Schlesier im Hinweise auf ihre religiöse Unfreiheit mittelst „Patenten" aufzuwiegeln, und die böhmische Hofkanzlei erbat den 24. Jänner Truppen

[1]) Archiv für österreichische Geschichte, 42, 277.

[2]) Manifest Rákóczy's vom 7. Juni 1703 und 1. Jänner 1704.

vom Hofkriegsrathe, weil den Landleuten nicht zu trauen war. Auch die Croaten suchte Rákóczy durch ein Manifest vom 18. Jänner 1704 für seine Sache zu gewinnen, jedoch vergeblich; sie gaben die lebhaftesten Beweise der Treue zu dem Kaiser. Den hohen Adel hatte Rákóczy nicht ganz gewonnen, weil die dem Kaiser Ergebenen, „Fideles“ genannt, der Bewegung mit Bezug auf den Charakter ihres Ursprunges nicht trauten.

Die Rebellion, welche ursprünglich mit wenigen Mitteln im äussersten Nordosten niedergeworfen werden konnte, hatte den grössten Theil des Landes ergriffen. Nur überwältigende Streitkräfte konnten ihrer Herr werden.

Auch in Wien war man indessen durch Eugen's Berichte zur Ueberzeugung gelangt, dass die Rebellion nur mit Gewalt zu beendigen sei, und der Kaiser erklärt dies offen in einem Schreiben vom 7. Jänner an Eugen. Zu bitter waren die Erfahrungen gewesen, welche Leopold I. in den Tököly'schen Unruhen gemacht hatte [1]); aber die finanzielle Noth war so gross, dass zunächst Zeit gewonnen werden musste, um sich vorerst der gefährlicheren Angriffe des Churfürsten von Bayern zu erwehren. Denn selbst die wenigen kaiserlichen Truppen an der ungarischen Grenze waren immerhin im Stande, deren lose Schaaren von Wien abzuhalten, während von dem unternehmenden Churfürsten mit einer kriegstüchtigen Armee das Schlimmste zu besorgen war. Obgleich also die Rebellen Anfangs Jänner unter Graf Alexander Károlyi über die zugefrorene Donau setzten, und so über Hainburg Wien bedrohen konnten, so fasste doch Eugen den Entschluss, dem schon früher von dem Kaiser ausgesprochenen Wunsche sogleich nachzukommen und nach Wien zurückzukehren. Er sah ein, dass er mit den zu Gebote stehenden Truppen nichts Nachhaltiges leisten könne, dass es sich aber darum handelte, an oberster Stelle zur Aufbietung der äussersten Mittel mitzuwirken.

Diesen Entschluss kündigte Eugen seinem Kaiser den 14. Jänner [2]) unter gleichzeitiger Darstellung des Zustandes an, in welchem er die kaiserlichen Angelegenheiten fand. Der Prinz hatte ein Recht, gegen seinen Herrn die freimüthigste Sprache zu führen; denn schon bei Uebernahme seiner Stelle als Hofkriegsraths-Präsident hatte er zu energischen Massregeln gerathen, aber nur eine laue Unterstützung gefunden. Er schrieb dem römischen König, mit welchem er verwandten Geistes war: „Nunmehr hat Gott zugelassen, dass Alles auf einem Faden des Unterganges hänge; das Sprichwort sagt, wenn der Mensch hilft, so

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. I. 6.

[2]) Supplement-Heft Nr. 9.

wird auch Gott helfen; aber nichts thun, als den Krieg mit Papier- und Wortgefecht führen, daraus sieht man nun, was erfolgen muss. Euer königl. Majestät halten mir nicht zu Ungnaden, dass ich mich so weit versteige, denn die Zeit ist kommen, dass ich zu meiner Exculpation nicht schweigen kann. Noch grössere Zeit ist aber, dass man arbeite und streite, um mit dem Einen zu helfen, und mit dem Anderen zu wehren [1])." Kaiser und König fühlten nicht allein die Wahrheit dieser Worte, sie wussten auch, dass Eugen der Mann war, welcher an entscheidender Stelle nöthig sei. Beide sprachen alsbald ihre Befriedigung über die Absicht des Prinzen aus. Besonders Josef [2]) gab in warmen Worten Eugen zu erkennen, wie sehr er seine Aufrichtigkeit zu schätzen wisse.

Eugen erliess noch vor seiner Abreise einige Anordnungen, um der Gefahr, welche Wien durch den Flussübergang der Rebellen drohte, vorzubeugen. Der GWM. Graf Forgács wurde nach Raab gesandt, um daselbst als Vertrauensperson und Ungar die Comitate zur Ruhe zu verhalten, wenn etwa Rebellen weiter vordringen sollten [3]). Obrist Viard, welcher mit 200 Mann, 500 Dragonern vom Regimente Schlick und 2 Feldstücken in der kleinen Schütt stand, wurde noch weiters durch Abtheilungen dieses Regiments verstärkt und beauftragt, gegen die aus der grossen Schütt übergegangenen Rebellen vorzurücken. Viard traf in der Nacht vom 10. auf den 11. Jänner zwischen Remete und Asvány auf ihre Vortruppen, worauf sich ein Theil der Rebellen nach wenigen Verlusten zurückzog und ein anderer zerstreute. Viard liess an verschiedenen Stellen die Eisbahn des Stromes zerstören und suchte die übrigen Rebellenhaufen auf. Durch ausgeschickte Parteien brachte nun Obrist Viard mit Tagesanbruch in Erfahrung, dass sich der Hauptheil der Rebellen gegen die Raabau gezogen habe und andere Haufen die Donau weiter östlich übersetzt hätten.

Den 13. und 14. Jänner fror die Donau ganz zu und nunmehr übersetzten allerorts Rebellen unter Károlyi's Führung auf das rechte Ufer. Dieser Führer drang nach Pápa vor und errichtete daselbst eine Centralstelle der Erhebung. Die Comitate erklärten sich rasch für Rákóczy, als wenn sie, berichtet Eugen [4]), „auf diese Passage nicht anders, wie auf den Messias gewartet hätten".

Prinz Eugen erkannte die Gefahr, dass voraussichtlich alle Comitate südlich der Donau dem Aufstande zufallen würden und bat

[1]) Supplement-Heft Nr. 10.
[2]) Anhang, Beilage Nr. 16.
[3]) Supplement-Heft Nr. 1.
[4]) Supplement-Heft Nr. 9.

den Palatin, Fürst Eszterházy, mit Hülfe der treuen Magnaten die Comitate zur Ruhe aufzufordern, widrigenfalls sie mit Feuer und Schwert gestraft werden sollten. Oedenburg und Ungarisch-Altenburg wurden zur Vertheidigung hergerichtet und mit reconvalescirter Mannschaft aus Pressburg besetzt. Eugen schrieb an FML. Nehem in Esseg, die Raizen und Slavonier aufzurufen, über die Drau zu gehen und die Kuruczen aufzusuchen; er ordnete zugleich die Beschleunigung des Anmarsches der dänischen Regimenter aus Oesterreich ob der Enns an.

Der Prinz hielt es noch nicht an der Zeit, mit dem kleinen Corps bei Pressburg die Donau zu übersetzen. Er zog es vor, die Erhebung der Comitate nicht zu hindern, als in die weiten Flächen zu rücken, wo er den, ernsten Zusammenstössen ausweichenden Feind nicht gefunden hätte, während dieser in seinem Rücken gegen Wien vorgehen konnte. Er ordnete an, dass die Rebellen erst dann angegriffen werden sollten, wenn sie in einer Lage überrascht werden konnten, wo sie den Kampf annehmen müssten.

Diese rasche Ausbreitung des Aufstandes, welche immer deutlicher auf eine Vereinbarung Rákóczy's mit dem Churfürsten Max Emanuel schliessen liess, veranlasste Eugen zur schleunigen Abreise nach Wien, wo er den 15. Jänner eintraf. Bis zur Ernennung eines commandirenden Generalen für Ungarn übernahm FML. Graf Johann Pálffy das Commando in Pressburg, welchem Eugen die möglichste Schonung der kaiserlichen Truppen empfahl, da sie der einzige „Hoffnungsanker" für die Sicherung der Residenz und des Kaisers waren.

Zum commandirenden General in Ungarn wurde nun der FZM. Graf Sigbert Heister unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldmarschall ernannt, obgleich Prinz Eugen denselben weder vom militärischen noch vom politischen Standpuncte für die ihm gestellte Aufgabe geeignet hielt. Den 22. Jänner wurde Feldmarschall Heister der Befehl ertheilt, das Commando der Streitkräfte gegen die Rebellen zu übernehmen; eine kaiserliche Instruction [1]) setzte fest, dass er, obgleich er völlige Dispositions-Freiheit über alle Truppen an den ungarischen Grenzen habe, vor Allem die Erblande gegen feindliche Einfälle zu sichern habe, dass insbesondere die Rebellen zur Sicherheit Wiens wieder auf das linke Donau-Ufer zu treiben seien. Er sollte Oedenburg, das von den Rebellen belagert war, entsetzen und seinerzeit mit dem FML. Johann Pálffy, welcher auf den Wunsch der Stände zum Banus von Croatien ernannt wurde und die Grenz-Miliz

[1]) Anhang Beilage Nr. 17.

aufzubieten beauftragt war, ebenso mit FM. Graf Bussy-Rabutin in Siebenbürgen cooperiren. Auch die Raizen am rechten Ufer der Donau wurden Heister zur Verfügung gestellt. Mit Bezug auf die Vermittlungen des Palatins und Széchényi's bestimmte die Instruction, dass im Falle diese erfolgbringend wären, im Sinne der Verhandlung vorzugehen sei; wenn sie aber ohne Erfolg bleiben sollten, hatte Heister rücksichtslos aufzutreten. Die Gebiete, welche unter kaiserliche Botmässigkeit gebracht würden, sollten zur Mitwirkung an der weiteren Vertreibung der Rebellen aufgefordert werden. Hinsichtlich der Ausschreibung von Geldcontributionen hatte Heister stets eine kaiserliche Resolution zu erwarten, weil dieser Umstand jener Vorsicht bedurfte, um die betreffenden Orte nicht wieder zum Aufstande zu reizen. Der Unterhalt der Truppen sollte aber in Ungarn unter allen Umständen, nöthigenfalls auch mit Gewalt gesichert werden. Es wurde Heister freigestellt, Gefangene „in seinem Namen" auszuwechseln. Die Instruction sprach die Hoffnung aus, dass im Falle des Vordringens der kaiserlichen Truppen viele Städte und Schlösser, welche nur zwangsweise auf Seite der Rebellen stünden, unter den kaiserlichen Schutz zurückkehren werden. Feldmarschall Heister sollte in diesem Falle der Bevölkerung einen Eid ad interim abnehmen und ihnen bis zur Ankunft einer kaiserlichen Ratification Schutz gewähren. Jede Veränderung an dem Garnisonsstand der Festungen sollte Heister im Wege des Hofkriegsrathes erwirken. Die Instruction empfahl schliesslich die möglichste Verhütung aller Ausschreitungen der Truppen gegen die Landesbewohner.

Die von Feldmarschall Heister übernommenen Truppen hatten ungefähr folgenden im steten Schwanken begriffenen Stand:

In Nieder-Oesterreich an der Leitha, bei Ebenfurth und bei Schwechat standen von den Regimentern

Infanterie:

Regiment		Mann
Deutschmeister		473 Mann,
Pálffy		184 „
Virmond		300 „
Holstein-Plön		129 „
Nehem	(?)	100 „

Cavallerie:

Regiment	Mann	Berittene	Unberittene
La Tour-Cürassiere	— Mann,	685 Berittene,	199 Unberittene,
Lothringen- „	— „	(?) 100 „	— „
Falkenstein- „	— „	(?) 100 „	— „
Schlick-Dragoner	— „	700 „	100 „
Trautmannsdorf-Dragoner	— „	70 „	— „
Zusammen	1186 Mann,	1655 Berittene,	299 Unberittene.

In und bei Hainburg:

Bayreuth-Dragoner . .	— Mann,	700 Berittene,	100 Unberittene.

In Pressburg unter GWM. Baron Ritschan:

Hasslingen-Infanterie .	801 Mann,		
Deutschmeister- „ .	247 „		
Kriechbaum- „ .	164 „		
Jung-Daun- „ .	148 „		
Virmond- „ .	165 „		
Bagni- „ .	144 „		
Miliz-Huszaren . . .	— „	13 Berittene,	— Unberittene,
Frei-Compagnie . . .	39 „	— „	— „
Zusammen	1708 Mann,	13 Berittene,	— Unberittene.

Zu Ungarisch-Skalitz:

Commandirte von den verschiedensten Regimentern besonders von Guido Starhemberg .	511 Mann,	92 Berittene,	— Unberittene.

An der March in Nieder-Oesterreich:

Bagni-Infanterie . . .	300 Mann,	— Berittene,	— Unberittene,
Recruten der Infanterie-Regimenter Nehem, Virmond, Thürheim .	200 (?) „	— „	— „
Taaffe-Cürassiere . .	— „	90 „	— „
Alt-Darmstadt-Cürass. .	— „	90 „	— „
Dänisches Regiment zu Fuss von Ende . .	537 „	— „	— „
Dänisches Bataillon Maltzan	331 „	— „	— „
Dänisches Dragoner-Regiment Trampe .	— „	540 „	273 „
Zusammen	1368 Mann,	720 Berittene,	273 Unberittene.

In Mähren:

Vaubonne-Dragoner . .	— Mann,	150 Berittene,	— Unberittene,
Visconti-Cürassiere . .	— „	150 „	— „
Dänisches Cürassier-Regiment Dittmarsch .	— „	336 „	193 „
Theile von 2 Frei-Compagnien	50 (?) „	— „	— „
Zusammen	50 Mann,	636 Berittene,	193 Unberittene.

In Schlesien unter GWM. Hasslingen:

Wobeser-Infanterie . .	320 Mann,		
Hasslingen- „ . .	80 „		
Darmstadt-Cürassiere .	— „	300 Berittene,	— Unberittene,
Zusammen	400 Mann,	300 Berittene,	— Unberittene.

In Trentschin detachirt:

Wobeser-Infanterie . .	150 Mann.

In Oedenburg:

Recruten verschiedener Regimenter	400 Mann		
Totale:	5773 Mann,	4116 Berittene,	865 Unberittene.

Zu diesem Stande kam aber ferner noch eine grosse Zahl Commandirter der verschiedensten Regimenter, die in Wien und an vielen Orten der Erbländer zerstreut waren, so dass die Fusstruppen Heister's auf 7000 Mann geschätzt wurden. Endlich stiessen hiezu noch viele Recruten und die nach der Capitulation von Munkács einrückende Garnison, aus Mannschaften des Regimentes zu Fuss, Thürheim, bestehend. Die Ankunft der aus Inner-Oesterreich nach Ungarn bestimmten Regimenter zu Fuss, Kratz und Friesen, war leider noch nicht zu erwarten; ihr Stand war auch zu gering, um Wesentliches an den Verhältnissen zu ändern.

Diese Vertheilung der Streitkräfte entsprach den Umständen, unter welchen die Grenzsicherung von Fall zu Fall eintrat. Die Truppen und Mannschaften in ihrer Ergänzung begriffen, wurden bei dem Herannahen der Rebellen in der Richtung der nächstliegenden Gefahr entsendet.

Diesen schwachen Kräften gegenüber stellte die Rebellion Rákóczy zahlreiche Kampfmittel zu Gebote. Ausser den festen Plätzen Kaschau, Szathmár, Eperies, Neuhäusel, Pressburg, Skalitz, Grosswardein, Arad, Szegedin, Peterwardein, Komorn, Trentschin, Neutra, Leopoldstadt und mehreren kleinen Schlössern, welche von Commandirten der kaiserlichen Regimenter zu Fuss, Deutschmeister, Nehem, Thürheim, Pálffy, Neipperg, Hasslingen und Heister, dem Cürassier-Regiment Montecuccoli, ferner aus Resten der Frei-Compagnie besetzt waren, befand sich Ungarn links der Donau bereits ganz in den Händen der Rebellen. Mit dem Jahreswechsel breitete sich der Aufruhr, wie erwähnt, auch auf dem rechten Donau-Ufer aus.

Die Streitkräfte Rákóczy's, ursprünglich aus polnischen und nordungarischen Kuruczen bestehend, hatten sich mit Beginn des Jahres 1704 nicht allein durch die Zuzüge aus allen Comitaten vermehrt, sondern auch ihrem Werthe nach verbessert. Die höheren

Stellen gelangten wieder in die Hände des niederen Adels, seit das berüchtigte Manifest letzteren über die seine Privilegien nicht störenden Zwecke beruhigt hatte. Die Officiere gingen aus der freien Wahl der Schaaren hervor, welche ursprünglich keine andere Gliederung kannten als die, welche ihrer freiwilligen Zusammenrottung in den Heimatsorten entsprach. Theilweise waren noch viele Officiere, von den Tököly'schen Unruhen herstammend, wieder eingesetzt worden. Aber auch kaiserliche Deserteure, Franzosen, Irländer u. dgl., führten die Schaaren an.

Die bedeutendsten Führer waren Graf Nicolaus Bercsényi de Székes, das geistige Haupt der Bewegung; Graf Károlyi, als General der Jazygen und Kumanen; Ocskay, und der zu den Rebellen übergegangene kaiserl. General-Wachtmeister Simon Graf Forgács; später kam auch der kaiserl. Obrist Graf Anton Eszterházy hinzu.

Die Vertheilung der aufständischen Streitkräfte war mit Beginn des Jahres 1704 folgende: Rákóczy, dessen Hauptquartier in Gyöngyös lag, leitete die Belagerung von Erlau. Theile seiner Streitkräfte unter Ocskay und Baron Senyey belagerten Kaschau und blokirten Eperies und Szathmár. Bercsényi war mit der Hauptkraft der Feldschaaren links der Donau im Vorrücken gegen die March begriffen. Károlyi hatte die Donau zwischen Komorn und Gran übersetzt und rückte gegen die Leitha vor. Paul Orosz stand an der siebenbürgischen Grenze im Kampfe gegen die Raizen.

Die Stärke dieser einzelnen Abtheilungen schwankte zwischen 8- bis 25.000 Mann; sie waren ungefähr zur Hälfte beritten; genau liess sich ihr Stand nie bestimmen, da der Zuwachs, als auch der Abgang unregelmässig und wechselvoll war.

Die Bewaffnung war die der Landesbewohner; Feuergewehre wurden von Polen mitgebracht oder den eroberten kaiserlichen Zeughäusern entnommen. An Geschützen herrschte ein fühlbarer Mangel, jedoch auch dieser wurde mit der Zeit durch die Einnahme fester Plätze einigermassen behoben.

Der Vortheil der Rebellen bestand in dem Guerillakrieg, den sie der methodischen Kampfweise der kaiserlichen Truppen entgegensetzten. Stets wohl benachrichtigt, konnten sie dem Gegner, der meist ohne Kundschaft nur auf die selbst eingeholten Nachrichten beschränkt blieb, mit Uebermacht überfallen. Wurden sie, wie gewöhnlich, geschlagen, so änderte dies an der Sachlage wenig, da hiedurch weder der Raum hinter den kaiserlichen Corps unter deren Botmässigkeit kam, noch ein bestimmter Theil der Rebellenkraft vernichtet war; die Geschlagenen sammelten sich andern Orts wieder. In dem flüssigen Elemente der Insurrection

tauchten also die kleinen kaiserlichen Abtheilungen unter, allseits schloss sich die Rebellion um sie, und Lufthieben gleich blieben die siegreichen Gefechte der Kaiserlichen wirkungslos.

Die Ereignisse in den Wintermonaten des Jahres 1704 rechts der Donau.

Anfangs Jänner 1704 rückte die Rebellen-Colonne unter Károlyi, nachdem sie sich bei Wieselburg gesammelt hatte, an der Ostseite des Neusiedler See's entlang gegen die steyerische Grenze vor. Károlyi gedachte in die kaiserlichen Erbländer einzufallen, und sandte aus Güns an deren Bevölkerung ein Manifest am 21. Jänner, worin er sie zum Huldigungseide auffordert, mit dem Bemerken, dass sich demnächst französische und bayerische Armeetheile mit ihm vereinigen würden, um den Kaiser zu vernichten. Die wenigen kaiserlichen Truppen nächst der Grenze veranlassten Károlyi den Einfall im Grossen aufzugeben.

Eine Abtheilung von etwa 1200 Mann wandte sich den 17. Februar gegen Oedenburg und belagerte dieses. Der kaiserliche Hauptmann Blumberg mit 400 Commandirten und die Bürger unter ihrem Bürgermeister Ferdinand Dobner vertheidigten die Stadt; durch Ausfälle wurden die Rebellen oft aus den Vorstädten vertrieben.

Starke selbständige Rebellen-Parteien streiften über die niederösterreichische Grenze und verbrannten den Ort Wolfsthal. Die kaiserlichen Grenzposten mussten sich daher, um nicht der Uebermacht vereinzelt zu erliegen, Anfangs Februar bei Pottendorf sammeln und die Artillerie musste sogar nach Wien gebracht werden.

Als nun Feldmarschall Heister einige Truppen vereinigt hatte, rückte er den 13. Februar in ein Lager bei Ebenfurth, um Károlyi entgegenzutreten. Daselbst sollten Verstärkungen erwartet werden, welche der Hofkriegsrath aus dem Lande ob der Enns heranzuziehen beschloss. Die dänischen Regimenter zu Fuss, Güldenlöwe und Boyneburg, ferner Recruten und Remonten waren im Anmarsche.

Indessen rückte Károlyi gegen Csakathurn vor und stand jenen Streitkräften gegenüber, welche der innerösterreichische Hofkriegsrath mühsam aufgebracht hatte. Obrist Graf Lengheim ging den Rebellen mit 250 Land-Dragonern entgegen, und wurde den 29. Jänner von etwa 2000 Mann zu Fuss und 1000 Reitern angegriffen und geworfen; er ging nach Radkersburg zurück. Die Rebellen folgten theilweise; andere Haufen schlossen das von 500 Mann besetzte und auf 7 Tage

verproviantirte Csakathurn ein. Dasselbe ergab sich denselben Tag gegen freien Abzug der Besatzung.

Der Hofkriegsrath in Graz hatte sich bereits früher bemüht, die croatische Grenz-Miliz für die Vertheidigung Steyermarks heranzuziehen, zu welchem Zwecke der General-Amts-Verwalter der windischen und petrinischen Grenze, GWM. Graf Hannibal Heister, ein Bruder des Feldmarschalls, nach Graz gereist war. Nach einem Grazer Conferenz-Beschlusse wurde der Kaiser gebeten, die beiden Grenz-Regimenter, welche GWM. Heister unterstanden, zur Wiedereinnahme von Csakathurn heranziehen zu dürfen. Vor Allem wurden aber durch den GWM. Graf Rabatta Radkersburg, in dessen Nähe sich Ende Jänner bereits Rebellenhaufen zeigten, in Vertheidigungsstand gesetzt.

FML. Graf Johann Pálffy, der Banus von Croatien, suchte nun die Grenz-Miliz zu organisiren, um einerseits über die Mur gegen Kanizsa, anderseits über die Drau die Verbindung mit den Raizen an der Donau herzustellen. FML. Johann Pálffy rückte Anfangs März von Warasdin über die Drau, schlug die Rebellen in vier kleinen Gefechten, wobei sie über 400 Mann und 10 Fahnen verloren, und säuberte die ganze Mur-Insel von den Rebellen; er war aber zu schwach, diesen auch über die Mur zu folgen, sondern verbrannte nur die Uebergänge.

GWM. Rabatta hatte einstweilen die Rebellen aus Csakathurn vertrieben und dieses wieder besetzt, wurde aber sodann von dem Grazer Hofkriegsrathe nach Steyermark zurückbeordert.

So thatkräftig FML. Pálffy die Sicherung Steyermarks gegen die Rebellen betreiben wollte, so scheiterten jedoch seine Absichten an der Vielheit des Commando's, da sich GWM. Hannibal Heister nicht mit Pálffy vereinigen wollte. Feldmarschall Sigbert Heister wollte seinen Bruder mit den Grenz-Regimentern an sich ziehen, und beschwerte sich beim Wiener Hofkriegsrathe über diesen und den innerösterreichischen Hofkriegsrath. Der Kaiser befahl, dass gegen diesen Unfug der „doppelten Stellen ex fundamento ein Remedium überlegt werden solle". GWM. Hannibal Heister wurde daher wegen seines Ungehorsams verwiesen, und sämmtliche Generale in Inner-Oesterreich und in der Grenze unter FML. Pálffy's Commando gestellt.

In dem Raume zwischen der Donau und Drau hatten sich bereits im Jänner Kuruczen-Haufen in der Stärke von 5000 Mann gesammelt und die Städte Fünfkirchen, Stuhlweissenburg und Kaposvár genommen. Auch am linken Donau-Ufer wurden die Kaiserlichen immer mehr zurückgedrängt und die Kuruczen belagerten Mitte Februar die von 13 Mann besetzte Schanze bei Baja; Obrist Graf Herberstein

sollte sie auf Befehl des commandirenden Generalen FML. Baron Nehem entsetzen. Aber es war zu spät; die Schanze ergab sich nach dem ersten Sturm.

Im Anfange März drangen sodann Kuruczen-Schaaren auch über die Drau bis Verovitica vor und FML. Pálffy äusserte begründete Befürchtungen, dass die Landesbewohner mit ihnen einverstanden seien.

Die allgemeine Insurgirung der Gebiete rechts der Donau zeigte sich in ihrem ganzen Umfange, da auch die Festungen Ofen, Gran, Komorn und Raab von Rebellenhaufen beunruhigt wurden und den Verkehr ihrer Besatzungen nach Aussen störten. Zum Zwecke der Verproviantirung harcelirten alle Besatzungen unausgesetzt mit den Rebellen und waren zu einem aufreibenden und beschwerlichen, durch zeitweilige Noth äusserst bedrängten Dienst genöthigt. Den 25. Februar fand auf diese Weise aus Raab ein grösserer Ausfall der Cavallerie statt, der zu einem Gefecht bei Kis-Megyer (südöstlich von Raab) führte, wodurch die Rebellen zurückgetrieben wurden, die Kaiserlichen aber einen Verlust von 7 Todten, 5 Gefangenen, 33 Verwundeten hatten.

Die Gräuel, welche dieser Zustand schuf, überbieten alle Schilderungen. Die Rebellen tödteten die Landleute, von denen sie in Erfahrung brachten, dass sie den Kaiserlichen irgend welchen Vorschub leisteten. Deutsche und Juden wurden in grausamer Weise verfolgt. Der Mangel jedes inneren Zusammenhanges dieser Kriegszüge charakterisirt den Aufstand dahin, dass sich die Bewohner aller Orts zusammenrotteten, um Raubzüge in ihrer Nähe und in die kaiserlichen Erbländer zu unternehmen.

Indessen hatte sich die Hauptmacht der Rebellen unter Károlyi wieder nach Norden gewendet und bezog den 20. Februar ein Lager bei Eisenstadt. Die umliegenden Städte wurden aufgefordert, Rákóczy zu huldigen, was jedoch besonders die deutschen Bewohner verweigerten. Eine weitere Schaar von 4000 Mann und einigen Geschützen, die aus Ober-Ungarn angelangt und über die Donau gegangen war, rückte gegen Hainburg vor. Streifzüge dieser Rebellen zogen im März bis Schwechat und brannten diesen Ort nieder; die Bewohner der Umgebung flüchteten schaarenweise nach Wien.

Unter solchen Umständen musste Feldmarschall Heister, trotz der Schwäche seines Corps, etwas unternehmen, um die Rebellen „von Weiten abzuhalten". Bisher hatte er den gegnerischen Parteien nur Streifungen entgegengesetzt, und die Nieder-Oesterreicher aufgefordert, das Erscheinen der Rebellen rasch anzuzeigen.

Um die Zuzüge der Rebellen über die Donau zu unterbrechen, wurden von Pressburg, Komorn und Raab Officiere auf Tschaiken ausgesandt mit dem Auftrage, die feindlichen Uebergänge und sämmtliche Ueberfuhren und Schiffe zu zerstören. Ende Februar versenkte Hauptmann Hartmann aus Komorn alle Fahrzeuge in der Umgegend von Gran. Ebenso gelang es später, die Fahrzeuge in der Schütt zu vernichten.

Feldmarschall Heister unterlegte nun den 18. März dem Hofkriegsraths-Präsidenten seinen Operationsplan [1]). Er erklärte, Károlyi angreifen und verfolgen zu wollen, mit der Absicht, zunächst das rechte Ufer der Donau von den Rebellen zu säubern. Um sodann diese Comitate unter kaiserlicher Botmässigkeit zu erhalten, sollte vor Allem die Beherrschung der Donau in ihrer ganzen Ausdehnung angestrebt werden, und er bat zu diesem Zwecke um armirte Schiffe. Der Hofkriegsrath gab den Auftrag, in Gmunden 40 bis 50 Tschaiken anzufertigen. Besonders empfahl Heister Geheimhaltung der Operationen. Er schreibt nämlich: „Obzwar ich vor vielen Tagen allerunterthänigst gebeten, dass doch denen Zeitungsschreibern möchte verboten werden, von derlei nachtheiligen Sachen vor der Zeit keine Meldung zu thun, so muss jedennoch jetzt erfahren, dass die letzten öffentlichen Zeitungen, da die Mörser und Stuck, so man gegen Eisenstadt brauchen wollen, noch nicht aus Wien moviret worden, gleichwohl solches Vorhaben publicirt; da entgegen ich gedacht, den Feind in seiner Meinung zu lassen, als wann man sich nicht getrauete ihn anzugreifen, bei dieser Einschläferung aber unvermuthet auf ihn loszurücken; worin er wahrlich bis jetzt in Eisenstadt gestanden, dass er auch die geringste Hand zu einiger Defension nicht angelegt, ausser erst vorgestern den Anfang gemacht.“ Feldmarschall Heister erbat sich für den Fall seiner Vorrückung ein Patent, das nicht allein die Amnestie, sondern gleichzeitig die Entwaffnung aller unter kaiserliche Botmässigkeit gebrachten Comitate aussprechen sollte.

Die kaiserliche Resolution entsprach nicht den Wünschen Heisters [2]). Statt der erbetenen 4000 fl. erhielt er nur 2500 fl. zur Ausrüstung der Schiffe; die Bemannung war nicht aufzubringen. Die Verstärkungen, welche Feldmarschall Heister verlangt hatte, blieben aus, ja er wurde sogar aufgefordert, die Mannschaft von den Regimentern Bagni und Holstein-Plön in die festen Plätze abzugeben. Feldmarschall Heister hatte auch um die Unterstellung der croatischen

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, März 1704, 597.

[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, April 1704, 526.

Miliz angesucht, und der Hofkriegsrath verordnete, dass der Banus von Croatien in Uebereinstimmung mit Heister zu handeln habe. Auch das kaiserliche Patent [1]) vom 25. März war nicht nach dem Rathe Heister's erlassen, da die Comitate wohl zur Unterwerfung und Ablegung des Homagiums aber erst binnen 14 Tagen aufgefordert wurden, während die Entwaffnung nicht angeordnet worden war. Feldmarschall Heister war der Meinung, dass „ohne der Schärfe und dem Schrecken unter diesem Volke nichts zu thun ist", während des Kaisers Befehl zur Milde und Erleichterung der Rückkehr mahnte. Ohne dass an dem Operationsplane etwas geändert worden wäre, hatte der Hofkriegsrath den 18. März den FML. Pálffy beauftragt, zu einer Cooperation mit Heister über die Mur vorzugehen. Gewiss war gegen einen Feind, in dessen Ausbreitung, aber nicht in dessen Schlagkraft die Gefahr lag, ein mehrseitiges Vorgehen gerechtfertigt. Es war nicht zu fürchten, dass die Rebellen den Kaiserlichen im Kampfe überlegen waren, aber es gab zu bedenken, dass ein örtlicher Erfolg erst durch Siege anderwärts Bedeutung erlangen würde. Trotzdem beklagte Feldmarschall Heister, dass ihm der Hofkriegsrath seine Absichten durchkreuze. Schon jetzt trat Heister's eigenwilliges und energisches Wesen hervor, wonach er nur wenig geneigt war, mit Pálffy einheitlich zu handeln und dem Hofkriegsrath Folge zu leisten. Feldmarschall Heister wandte sich unmittelbar an den Kaiser und den römischen König, um die Ueberordnung des Hofkriegsrathes aufzuheben. Dieses Verhältniss an leitender Stelle war bei den geringen Kräften der kaiserlichen Machtmittel doppelt zu beklagen, da nur ein einheitliches und wohldurchdachtes Vorgehen erfolgversprechend war.

Feldmarschall Heister's erster Kriegszug [2]).

Feldmarschall Heister hatte nunmehr in Ebenfurth die an der Leitha und in Nieder-Oesterreich rechts der Donau befindlichen Truppen gesammelt, das Bataillon Bagni und das dänische Regiment zu Fuss von Ende herangezogen, so dass 1950 Mann zu Fuss, 2355 Reiter und 17 Feldgeschütze für den Angriff bereit standen; 7 schwere Geschütze sollten einstweilen in Ebenfurth zurückbleiben. Dieses kleine Corps brach den 20. März von Ebenfurth auf und rückte gegen Eisenstadt.

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 18.

[2]) Beilage, Tafel I a.

Károlyi stand sorglos und führte Unterhandlungen mit dem Palatin durch den Grafen Nádasdy. Feldmarschall Heister überfiel nun das feindliche Lager bei St. Niclas nächst Eisenstadt, zersprengte die Rebellen nach allen Richtungen, brachte ihnen einen Verlust von etwa 2000 Mann an Todten und Verwundeten bei und nahm ihnen gegen 200 Wagen mit Bagage und Munition, ferner etliche Hundert Stück Pferde und Schlachtvieh ab. Károlyi flüchtete sich mit etwa 4000 Reitern hinter die Raab.

Diesseits dieses Flusses wurde nunmehr die Unterwerfung des Landes durchgeführt, welchem Vorhaben die Bewohner keinen wesentlichen Widerstand entgegensetzten. Feldmarschall Heister begab sich nach Raab und sandte den 3. April eine Abtheilung nach Pápa, welche diese Stadt und die ganze Raabau zur Unterwerfung brachte. Güns wurde mit einer Besatzung versehen.

Den 23. März machte die tapfere Bürgerschaft von Oedenburg einen Streifzug, bei welchem sie einen Rebellenhaufen von 300 Mann, der zu Károlyi stossen sollte, nach hartnäckigem Widerstande überwältigte und gefangen nahm.

Den 5. April sammelte sich das kaiserliche Corps südlich Raab mit der Absicht, Károlyi, welcher sich gegen Stuhlweissenburg gewendet hatte, zu verfolgen.

Den 6. brach Feldmarschall Heister gegen Kis-Bér auf, wozu die Infanterie auf Wagen fortgebracht wurde.

In der Gegend von Szt. Márton (St. Martin) angelangt, zeigte sich der Nordabhang des Martinsberges vom Feinde besetzt; die kaiserliche Infanterie umfuhr den Berg, während die Cavallerie den Gegner attakirte. Dieser erwartete jedoch den Angriff nicht, sondern nahm die Flucht, bei welcher er mehrere Gefangene in den Händen der Kaiserlichen liess. Das Kloster Martinsberg wurde nun von einem Theile der kaiserlichen Infanterie besetzt; die Cavallerie und etwa 1000 Mann Infanterie zu Wagen rückten nach Kis-Bér.

Den 7. brach das Corps Nachmittags 4 Uhr auf und langte um Mitternacht in Moor an; daselbst brachte Feldmarschall Heister in Erfahrung, dass sich die Rebellen bei Stuhlweissenburg gesammelt hätten. Das Corps setzte daher nach einer kurzen Rast den Marsch fort.

Das Gefecht bei Stuhlweissenburg den 8. April 1704 [1]).

Feldmarschall Heister überraschte den 8. Morgens mit der Reiterei eine Vorhut der Rebellen, etwa 700 Mann, bei Keresztes. Als die Kaiserlichen zum Angriffe schritten, schickten diese einen Parlamentär, um wegen der Unterwerfung zu unterhandeln. Feldmarschall Heister würde sich hierzu nicht verstanden haben, wenn er nicht Grund gehabt hätte, seine zurückgebliebene Infanterie zu erwarten. Die Rebellenschaar benützte aber die gegebene Frist, um unvermerkt gegen Stuhlweissenburg abzuziehen. Heister hätte sie verfolgen lassen, wenn nicht die Truppen von dem Nachtmarsch sehr ermüdet gewesen wären; es wurde daher gelagert und fouragirt.

Durch diese Rast fand der Gegner, etwa 5000 Mann stark, Zeit, sich vor Stuhlweissenburg zu sammeln und in Schlachtordnung, mit dem rechten Flügel auf der Höhe, den linken an den Csurgó-Fluss angelehnt, aufzustellen.

Feldmarschall Heister, von des Feindes Gegenwart unterrichtet, liess Mittag seine Truppen ebenfalls die Gefechtsordnung bilden und marschirte derart vom linken Flügel ab, dass er des Gegners rechte Flanke gewann.

Nach wenigen Kanonenschüssen gaben die Rebellen die Höhe auf und zogen sich bis zur Stadt zurück; vor dieser nahmen sie erneuert Stellung, während ihnen noch immer von allen Seiten Verstärkungen zueilten.

Die kaiserlichen Truppen rückten nun auf der Höhe derart in Gefechtsordnung vor, dass abermals des Gegners rechter Flügel vor Allem bedroht war und setzten daselbst ihre Geschütze in Feuer.

Feldmarschall Heister am linken Flügel befindlich, während GWM. Kratz den rechten Flügel — die Infanterie — ordnete, liess unter Führung des Obristen Viard durch die Dragoner-Regimenter Schlick und Bayreuth den rechten Flügel der Rebellen attakiren: Obrist-Wachtmeister de la Vigne mit 300 Reitern im ersten, Viard mit 400 Reitern im zweiten Treffen; die vorhandenen Huszaren folgten aus dem Corps de bataille in einem Staffel rechts rückwärts. Gleichzeitig ertheilte Heister den Befehl zur Vorrückung des Infanterie-Treffens.

Die Rebellen erwarteten den Angriff nicht, sondern eilten in Unordnung gegen die Eingänge der Stadt zurück. Da in dieser die Besorgniss herrschte, dass die Kaiserlichen gleichzeitig mit den Flüch-

[1]) Beilage, Tafel I b.

tigen eindringen könnten, so liess ihr Commandant Graf Daniel Eszterházy die Brücken aufziehen. Die Flüchtigen suchten theilweise um die Stadt herum zu entkommen, Viele aber warfen die Waffen weg und liefen den Kaiserlichen zu, sich ergebend.

Da die Kaiserlichen im Verlauf der Bewegung die Stadt umgangen hatten und so den Rebellen die Flucht nach Süden abschnitten, so mussten diese nunmehr ihren Rückzug über den östlich der Stadt liegenden Flussübergang nehmen.

Ein übergelaufener deutscher Bauer theilte dem GWM. Kratz mit, dass mit der Wegnahme dieser Brücke den Flüchtigen der Rückzug überhaupt genommen wäre. GWM. Kratz meldete dies Feldmarschall Heister, welcher ihm den Auftrag ertheilte, mit dem Dragoner-Regimente Schlick die Brücke zu nehmen. Unter Führung des beritten gemachten Bauern umging GWM. Kratz die Stadt südlich und bemächtigte sich der Brücke. Gleichzeitig rückten die Infanterie und die Geschütze näher an die Stadt heran.

Als sich die Rebellen ihres Rückzuges völlig beraubt sahen, versuchten sie ober der Brücke den versumpften Fluss zu übersetzen. GWM. Kratz liess die Dragoner theilweise absitzen und auf die Flüchtigen feuern, welche nunmehr wieder gegen die Brücke drängten. Da nun die ganze Masse derselben auf diesen Flussübergang zustürzte, so war zu befürchten, dass sie „aus Desperation braver als sie sonst gewohnt waren“ [1]), die Schlick-Dragoner überwältigen würden. Feldmarschall Heister sandte daher den Obrist Viard mit 6 Escadronen Bayreuth-Dragoner und 2 Feldstücken dem GWM. Kratz als Unterstützung. Thatsächlich eröffneten die Rebellen gegen die Dragoner ein Geschütz- und Musketenfeuer, welches 3 Mann und einige Pferde verwundete; sie stellten aber ihr Vordringen ein, als sich die Verstärkung näherte und wichen allseits gegen die Stadt zurück.

Feldmarschall Heister liess, in die Gärten vor der Stadt eindringend, gegen das Ofnerthor ein Geschützfeuer eröffnen, worauf Obrist Virmond mit 2 Bataillonen seines Regimentes und 1 Bataillon Dänen zum Angriffe schritt. Wohl erwiderten die Rebellen aus der Stadt mit einem schwachen Geschütz- und Gewehrfeuer, steckten aber, das Missliche ihrer Lage erkennend, bald die weisse Fahne aus. Bei GWM. Kratz meldete sich nun ein Parlamentär, welcher zum Feldmarschall Heister gesandt, die Uebergabe antrug. Die Capitulation wurde rasch abgeschlossen, wonach die Stadt zu öffnen war, die Rebellen hatten die Waffen zu strecken, und unter kaiserl.

---

[1]) GWM. Kratz an Prinz Eugen den 11. April. Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. IV. 4.

Oberhoheit zu treten. Indessen war die Dämmerung so weit vorgerückt, dass die Uebernahme der Stadt nicht mehr stattfinden konnte. GWM. Kratz behielt also während der Nacht die Brücke besetzt, um das Entfliehen zu hindern, während die übrigen kaiserlichen Truppen die Stadt umschlossen.

Den 9. Morgens rückte die kaiserliche Infanterie in Stuhlweissenburg ein, und über 1200 Mann Rákóczy'sche Hayducken und Huszaren, ferner viele Bauern und die Bürger der Stadt legten die Waffen nieder und leisteten den Unterthanen-Eid; die meisten Gefangenen wurden nach Hause entlassen, einige aber unter die kaiserlichen Truppen gesteckt. Eine grosse Zahl Rákóczy'scher Fahnen, 3 Paar Pauken, einige Geschütze, viele Pferde und Waffen waren die Trophäen dieses Sieges. Ueber 300 Todte und Verwundete verloren die Rebellen, während sich der Verlust der Kaiserlichen auf wenige verwundete Mann und Pferde beschränkte. Einem Theile der Rebellen, darunter die Anführer, war es gelungen, gegen Duna-Földvár zu entfliehen. Feldmarschall Heister sandte den 11. April seinen Sohn Rudolf mit der Siegesbotschaft nach Wien, wobei er die Hoffnung ausdrückte, dass durch diese Action alle Comitate rechts der Donau unter die kaiserliche Botmässigkeit gebracht seien. —

Auf die Nachricht, dass sich bei Duna-Földvár erneuert Rebellenschaaren zur Unterstützung des geschlagenen Károlyi sammelten, beschloss Feldmarschall Heister, mit 1500 Reitern dahin aufzubrechen; gleichzeitig beauftragte er den Commandanten von Ofen, gegen Földvár einige armirte Tschaiken zu senden, welche den Flussübergang der Rebellen unterbrechen sollten. Da nun aus Ofen die Meldung anlangte, dass bereits 13 Tschaiken gegen Földvár abgegangen seien, so unterliess Feldmarschall Heister, mit der Reiterei dahin aufzubrechen, und sandte nur einen Obristlieutenant mit 400 Dragonern gegen Földvár.

Während Feldmarschall Heister die Pacification des Landes rechts der Donau zu vollenden gedachte, trafen sowohl aus Wien und Pressburg, als auch aus Komorn bedenkliche Nachrichten ein. Die Rebellen unter Berscényi hatten sich in der grossen Schütt derart festgesetzt, dass von dort aus Einfälle in Oesterreich oder die Ueberrumpelung von Pressburg besorgt werden musste. Auch von Neutra und Neuhäusel kamen Nothrufe, weil das Land nördlich der Donau bis an die March von den Rebellen in Besitz genommen war, und Requisitionen nur mit äusserster Gefahr aus den schlechtversehenen festen Plätzen unternommen werden konnten.

Feldmarschall Heister beabsichtigte daher, die grosse Schütt als nächstes Ziel seiner Operationen zu erfassen, um sodann auf das linke Donau-Ufer zu übersetzen.

Das kaiserliche Corps marschirte daher den 12. und 13. April nach Totis, woselbst es sich mit etlichen hundert angeworbenen Miliz-Huszaren verstärkte. Obrist Virmond wurde schon während dieses Marsches mit dem Auftrage nach Pressburg entsandt, daselbst Tschaiken zu armiren, welche den Uebergang der Rebellen auf die grosse Schütt stören sollten. Das kaiserliche Corps ging indessen zur Erholung in ein Lager vor Komorn. Zur Regelung der Verpflegung wurden im Lande Requisitionen veranstaltet.

Gleichzeitig mit dem Kriegszuge Feldmarschall Heister's und entsprechend dem kaiserlichen Befehle ordnete auch der Banus von Croatien, FML. Johann Pálffy, eine allgemeine Vorrückung der Grenz-Milizen über die Drau an.

GWM. Hannibal Heister ging mit der berittenen Grenz-Miliz im April über die Mur, um die vor Radkersburg erschienenen Rebellen zu vertreiben. Diese räumten rasch Steiermark und die Schlösser Lendva und Dobri. Gegen 1000 Rebellen, unter ihnen Obrist Alexander Nitzky, leisteten den Eid der Treue, der Rest verlief sich.

FML. Johann Pálffy zog indessen mit der Warasdiner Grenz-Miliz unaufgehalten gegen Pápa und forderte allerorts nicht blos die Leistung des Homagiums, sondern auch den Erlag von Provisionen.

GWM. Herberstein rückte Anfangs April mit slavonischen Milizen gegen Fünfkirchen. Die Stadt wurde geplündert und einzelne Einwohner gefangen mitgenommen, worauf sich diese Schaaren wieder hinter die Drau zurückzogen, ohne das blokirte Szigethvár befreit zu haben. Dieser feste Platz war nun schon gegen drei Monate von Kuruczenschwärmen beunruhigt, welche sich zeitweise in den Vorstädten festsetzten. Der Commandant GWM. Graf Huyn musste sich durch Ausfälle den Weg frei machen, um Proviant einzubringen.

Die Ereignisse bis zum Mai des Jahres 1704 links der Donau.

Während es den Schein hatte, als wäre Ungarn rechts der Donau unter kaiserliche Botmässigkeit gebracht worden, war links dieses Flusses, abgesehen von den festen Plätzen, alles Land Rákóczy unterworfen.

Nach Niederösterreich und Mähren trugen die Rebellen mit Beginn des Jahres Mord und Brand; Skalitz und Strassnitz waren in ihre Hände gefallen.

Die Lage der festen Plätze war äusserst gefährdet; nicht wegen der zeitweisen Blokaden und Versuche der Rebellen, sie zu berennen — die kaiserlichen Truppen wussten diese Angriffe stets zurückzuschlagen, — sondern wegen dem Mangel, welchen die Besatzungen litten. Nicht allein, dass sie kein Geld erhielten, war ihnen auch jede Proviant- und Munitions-Zufuhr abgeschnitten. So wenig sie die Rebellen als Feinde im Gefecht zu fürchten hatten, so raubte ihnen doch die Feindseligkeit der Landesbewohner überhaupt und das zeitweise Auftauchen grösserer Rebellenhaufen in der Nähe der festen Plätze die Möglichkeit, in der Umgegend Lebensmittel aufzutreiben. Besonders nachtheilig auf den Zustand der Garnisonen wirkte ihre Unbekanntschaft mit den allgemeinen Verhältnissen des Aufstandes. Dieser zweifelvolle Zustand, der das Bewusstsein nicht aufkommen liess, dass es sich um ein entschiedenes Ausharren für lange Zeit handle, sondern den Glauben zuliess, alsbald einen Umschwung der Verhältnisse eintreten zu sehen, untergrub die moralische Kraft der Besatzungen und ist eine Erklärung für das Verhalten vieler kaiserlicher Commandanten.

Das im Winter von Rákóczy vergeblich belagerte Erlau schloss in Folge einer hinterlistigen Unterredung des ehemaligen kaiserlichen Generalen Graf Forgách mit dem Commandanten, eine Capitulation, wonach die Stadt übergeben werden sollte, wenn binnen vier Monaten kein Entsatz erfolge. Eperies, mit einer Besatzung von 710 Mann und 250 wehrhaften Bürgern, vertheidigte sich unter Commando des Obristen Wilson bereits seit dem 28. September 1703 gegen mehrfache regelmässige und überraschende Angriffe. Die Festung Komorn wusste sich unter Commando des Obristwachtmeisters Eiberger von Lanzenfeld bisher am besten der Rebellen zu erwehren und zwang die umliegenden Landesbehörden zum Contribuiren. Die Garnisonen von Kaschau und Szathmár vertheidigten sich auch ferner gegen die Rebellen und fügten diesen zeitweise empfindliche Verluste durch Ausfälle bei. Das Gleiche gilt von der Festung Leopoldstadt, welche ebenso wie Neutra und Neuhäusel den ganzen Winter bedrängt wurde. Im Februar capitulirte das Schloss Zipserhaus gegen Uebergabe von 35 Geschützen und freien Abzug der Garnison; diese, dem Regiment Deutschmeister angehörig, zog nach Jablunka. In Folge dauernder Entbehrungen revoltirte die Besatzung von Huszt, ermordete ihren Commandanten und ergab sich den Rebellen.

Grosswardein litt schon 1703 grosse Noth. Prinz Eugen ertheilte daher dem Commandanten von Arad den Befehl, Grosswardein von

der Einschliessung zu befreien, damit die Garnison wieder requiriren könne. Obrist Löffelholz rückte den 3. Jänner mit 2 Compagnien des Regimentes Heister (151 Mann) und 199 Mann von der Szegediner Garnison dahin ab. Die Kuruczen zerstreuten sich bei dessen Annäherung. Hierauf hielt sich Grosswardein durch die Tüchtigkeit seines Commandanten, des Majors Becker, gegen alle ferneren Angriffe. Arad selbst war aber in einem völlig ungenügenden Vertheidigungszustand. Tót-Várad war nur von 250 Mann der Raizen-Miliz besetzt, und wurde von Kuruczenschaaren oftmals bedroht.

Diese Plätze im Südosten Ungarns fanden an der Raizen-Miliz stets eine willkommene Hülfe. Diese selbst stand aber den Kaiserlichen nur unter der Bedingung zu Gebote, dass sie in die ungarischen Dörfer zeitweise Raubzüge unternehmen durfte. Im März rückte daher der Rákóczy'sche Ober-Capitän Franz Deák mit etwa 1000 Rebellen gegen die Maros vor, um die Raizen zu züchtigen. Er nahm den festen Ort Peczka ein und verbrannte die meisten raizischen Ortschaften längs der Maros. Die Raizen-Milizen nahmen gräuliche Repressalien in den ungarischen Ortschaften nördlich Arad. Als Deák gegen Tót-Várad anrückte, liess Obrist Löffelholz die Verschanzungen rasiren und zog die Garnison den 21. März nach Arad zurück. Ende März rückte auch der Rebellen-Capitän Stefan Bácka heran, worauf sich die Raizen-Miliz zum grössten Theile in das Gebirge verlief. Hierauf wurde auch Arad und Szegedin von den Rebellen eingeschlossen.

Die Türken mussten unter solchen Verhältnissen zur Sicherheit der Grenze einen regen Cordon-Dienst unterhalten; zwischen dem Commandanten von Arad und dem Pascha von Temesvár herrschte ein Einvernehmen, welches den Kuruczen keinen Vorschub von türkischer Seite erwachsen liess.

Es konnte bei dieser Sachlage nur eine Frage der Zeit sein, dass sämmtliche festen Plätze im Norden und Osten Ungarns in die Hände der Rebellen übergehen würden. Und dennoch war der Kaiser nicht in der Lage, etwas Entscheidendes zu ihrem Entsatze zu thun, sondern es sollte zunächst das Land bis an die Waag frei gemacht werden, blos um die Erbländer von den Raubeinfällen zu befreien. Dem GWM. Ritschan, welcher schon früher von Pressburg zum Schutze Mährens in Bilnitz angelangt war, um die Vertheidigung der March zu leiten, waren schon im März von Wien, vom Feldmarschall Heister und dem in Pressburg mit Grenz-Milizen angelangten FML. Johann Pálffy, die Aufträge zugegangen, gegen die Waag vorzurücken. Ritschan war aber so kränklich, dass er um die Enthebung

von seinem Commando bat; dennoch wurde er durch keinen andern Officier ersetzt.

Anfangs Mai hatten die Rebellen die Schanzen im Jablunka-Passe genommen und GWM. Hasslingen schickte den Obristlieutenant Wobeser mit Abtheilungen seines Regiments, um die Rebellen zurückzutreiben. Es gelang wohl — aber einzelne Parteien versetzten selbst Schlesien in Unruhe.

Ende April rückten die Rebellen erneuert in bedenklicher Weise gegen die March vor. Bercsényi schloss Trentschin ein, und in St. Georgen stand den 1. Mai eine bedeutende Kraft der ungarischen Reiterei, welche die Umgegend von Pressburg bedrohte. Gleichzeitig hatten sich erneuert in der grossen Schütt Rebellenhaufen festgesetzt, welche für Pressburg ebenfalls gefährlich wurden. FML. Johann Pálffy ging daher mit einem Theile der Pressburger Garnison gegen Tyrnau vor, verjagte den 9. Mai die Rebellen und nahm daselbst Rákóczy'sche Administratoren gefangen. Der dänische Major Trampe durchzog im Auftrage des Hofkriegsrathes die grosse Schütt mit seinem Dragoner-Regimente und überfiel einige Rebellenhaufen.

Endlich musste sich auch GWM. Ritschan auf das erneuerte Drängen der mährischen Stände entschliessen, gegen jene Rebellen vorzurücken, welche Trentschin blokirten und Einfälle in Mähren unternahmen. Ritschan brach den 3. Mai mit etwa 2000 Mann zu Fuss und 120 Reitern, meist Recruten der kaiserlichen Regimenter Guido Starhemberg, Deutschmeister, Kriechbaum, Jung-Daun, Holstein-Plön, ferner dem dänischen Bataillon Maltzan und Theilen der kaiserlichen Reiter-Regimenter Visconti, Taaffe, Neipperg, endlich 1000 Mann mährischen Landaufgebotes gegen Trentschin auf. Er schlug einen Rebellenhaufen von etwa 2000 Mann in der Schanze des Vlar-Passes und verfolgte ihn bis Trentschin. Dort verjagte er die belagernden Rebellen und verproviantirte die Festung.

GWM. Ritschan rückte sodann gegen Ungarisch-Skalitz und unterwarf diese Stadt. Die Truppen benöthigten nun sehr der Ruhe und wurden daher in Erholungsquartiere verlegt.

Feldmarschall Heister mahnte aber den GWM. Ritschan immer dringender, gegen die Waag vorzurücken, wo sich beide Corps vereinigen sollten. Zu demselben Zwecke beabsichtigte FML. Johann Pálffy mit seinen Truppen die Donau zu überschreiten. Der anderseitige Auftrag des Hofkriegsrathes, dass Ritschan die Recruten der in Italien stehenden Regimenter abzugeben hätte, verzögerte jedoch abermals diese Vorrückung. GWM. Ritschan remonstrirte nach Wien, dass er durch diesen Abgang operationsunfähig würde,

und der Hofkriegsrath zog seine Verfügung zurück. Der General-Wachtmeister setzte sich endlich den 26. Mai gegen Tyrnau in Marsch, in Skalitz eine kleine Besatzung zurücklassend. Diese Verzögerungen des Vormarsches sollten aber für die Operationen am linken Donau-Ufer verhängnissvoll werden.

Feldmarschall Heister's zweiter Kriegszug [1]).

Feldmarschall Heister liess Anfangs Mai die grosse Schütt durchstreifen, wobei sich kein Widerstand fand, weil General-Major Trampe die Rebellen vertrieben hatte. In der Schütt waren von den Landesbewohnern grosse Viehheerden zusammengetrieben, um sie sowohl vor den Rebellen, als auch vor den kaiserlichen Truppen zu retten. Heister liess sie nunmehr zur Truppenverpflegung requiriren.

Vergeblich hatte bisher der Feldmarschall auf die Cooperation der Truppen an der March gewartet und beschloss daher selbstständig gegen Neutra vorzugehen. Nach Uebersetzung des Neuhäusler Donau-Armes sammelte sich das Corps den 10. Mai bei Szered. Die Waag-Brücke daselbst war von den Rebellen bei Heister's Herannahen verbrannt worden und die kaiserlichen Truppen verwendeten den 11. und 12. zu deren Herstellung.

Den 13. rückte das Corps bis Mocsonok, 100 Mann zu Fuss in Szered zurücklassend.

Die Hauptmacht der Rebellen stand zu dieser Zeit unter Bercsényi bei Léva und Verebély, und Feldmarschall Heister gedachte sie mit der Reiterei anzufallen. Die Infanterie wurde daher den 14. Mai nach Neuhäusel geschickt, während der Feldmarschall mit der Reiterei über Kér gegen Verebély vorrückte.

In Kér angelangt, traf aber die für Heister so unerwartete Nachricht ein, dass Forgách mit etwa 3000 Rebellen vor Stuhlweissenburg erschienen sei und die dortige kaiserliche Garnison von 100 Mann zur Uebergabe aufgefordert habe. Auch von Obrist Graf Anton Eszterházy, welcher in Pápa lag, kam die Meldung, dass Károlyi erneuert im Vorrücken gegen die Raab begriffen sei.

Feldmarschall Heister sah sich genöthigt, im Hinblicke auf die Bedrohung Wiens, dieser neuen Invasion sogleich entgegenzutreten. Er stellte die Vorrückung gegen Léva ein und liess die

[1]) Beilage Tafel Nr. I a.

Infanterie den 15. nach Komorn marschiren, um dort die Donau zu übersetzen. Zur Maskirung dieses Uferwechsels hatte der Obrist Ranoff mit 400 Dragonern, 100 berittenen Grenz-Milizen und 100 Raizen gegen Léva vorzurücken. Er selbst mit dem Reste der Reiterei kehrte den 16. Mai nach Komorn zurück. Feldmarschall Heister liess, um dem Lande rechts der Donau seine Ankunft bekannt zu geben, sämmtliche Geschütze Komorns lösen.

Obrist Ranoff ging indessen gegen Léva vor, welches die Rebellen rasch räumten. Es wurde sodann von 150 Mann Infanterie und Raizen, theilweise der Besatzung von Gran entnommen, besetzt, worauf auch Ranoff nach Komorn abrückte.

Den 17. Mai war das Corps Heister's in Komorn vereinigt, und die Infanterie wurde noch denselben Abend bis Totis vorgeschoben.

Feldmarschall Heister hatte sich über die Natur des ungarischen Rebellenkrieges bitter getäuscht. Während er hoffte, links der Donau im Vereine mit FML. Johann Pálffy und GWM. Ritschan die Rebellen bis über die Gran oder gar über die Eipel zurückzutreiben, schloss sich gleichsam hinter ihm und dem Banus von Croatien die Fluth der Rebellion, gegen welche trotz der Siege bei Eisenstadt und Stuhlweissenburg nur äusserliche Erfolge errungen waren.

Als Rákóczy in Nagy-Káta das Vorgehen Heister's gegen Stuhlweissenburg in Erfahrung gebracht hatte, sandte er Forgách und den Generalen Graf Daniel Eszterházy nach Duna-Földvár, um den Widerstand gegen die Kaiserlichen zu organisiren. Ein Aufruf an die Bewohner vom 9. April forderte die Comitate zum Ergreifen der Waffen auf [1]).

Forgách war mit wenigen Rebellen über die Donau gegangen. Rasch vermehrte sich ihre Zahl, und gegen den 17. Mai schätzte man ihre Stärke bereits auf 13.000 Mann.

Während nun FML. Johann Pálffy gegen Raab vorgerückt war und zur Vereinigung mit GWM. Ritschan über Gutta auf Szered vorrücken sollte, ergab sich Pápa mit der 400 Mann starken Besatzung [2]) und der kaiserliche Obrist Anton Graf Eszterházy legte Rákóczy den Eid der Treue ab.

---

[1]) Kriegs-Archiv, 1702. Monumenta ad bellum Rákóczyanum.

[2]) Horn 170.

Aber auch hinsichtlich der Erfolge links der Donau erfüllten sich Heister's Erwartungen nicht. Er schrieb den 17. Mai: „GWM. Ritschan möge nur vorrücken, um das zu besetzen, was er (Heister) genommen hatte" [1]). Thatsächlich war aber Bercsényi sogleich nach Heister's Abzug unbelästigt gegen Tyrnau vorgerückt, welches den 26. Mai nach Abzug Pálffy's wieder in die Hände der Rebellen gelangte. Der Commandant von Leopoldstadt sandte mehrere Boten an GWM. Ritschan, um diesen auf die nahende Gefahr aufmerksam zu machen. Die Boten vermochten aber nicht durch die Rebellen zu passiren.

Zur selben Zeit setzte sich GWM. Ritschan gegen Smolenice in Marsch, nachdem er 200 Mann vom Regimente Jung-Daun und 2 Stücke zur Besatzung von Ungarisch-Skalitz zurückgelassen hatte, weil das mährische Landesaufgebot völlig auseinander gelaufen war.

Die aus Skalitz abmarschirenden kaiserlichen Truppen hatten etwa folgenden Stand:

Deutschmeister-Infanterie . . .	473 Mann,	— Reiter,	— Stücke
Holstein-Plön- „	129 „	— „	— „
Guido Starhemberg- „	625 „	— „	— „
Kriechbaum- „	468 „	— „	— „
Jung-Daun- „	454 „	— „	— „
Dänisches Bataillon Maltzan . .	182 „	— „	— „
Visconti-Cürassiere	— „	150 „	— „
Taaffe- „	— „	50 (?) „	— „
Vaubonne-Dragoner	— „	50 (?) „	— „
Artillerie	— „	— „	4 „
Zusammen	2331 Mann,	200 Reiter,	4 Stücke.

Die Mehrzahl dieser Mannschaft bestand aus den in Mähren für Italien angeworbenen Recruten und war schlecht ausgerüstet, zum Theil mit Musketen bewaffnet. Das Corps Ritschan rückte ohne alle Vorräthe in das dem Feinde völlig ergebene Land ein. Wohl hatte es 65 Wagen mit Bagage bei sich; auf diesen war aber nur die Brod-Verpflegung für zwei Tage verladen. Die mährischen Stände drängten GWM. Ritschan unausgesetzt, das Land zu räumen und verweigerten endlich allen Unterhalt. Sie meinten, wenn schon Rebellen das Land verheert hätten, so soll es nicht auch durch die kaiserlichen Truppen ausgesogen werden. „Unsere Herren Landstände sind wunderlich geartet," schreibt Prinz Eugen, „sie schreien

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704, Fasc. V. 2.

um Hülfe, wenn ihnen das Wasser in das Maul rinnt, und wünschen solche vom Hals, kaum als einen Augenblick die Gefahr verschwunden [1]." Die Stände sollten nur zu bald das, was sie den eigenen Truppen verweigerten, unter Gräuel den Rebellenhaufen überlassen müssen.

Ohne jede bestimmte Kunde über den Gegner traf das Corps bei Smolenice ein und Ritschan ordnete für den 27. Mai einen Rasttag an, um Nachrichten einzuziehen und noch mehrere aus Skalitz nachrückende Abtheilungen zu erwarten.

GWM. Ritschan, statt Parteien auszusenden, begnügte sich, nur durch den in der Feste Scharfenstein mit einigen Leuten des Regimentes Hasslingen commandirten Lieutenant Kundschaften einzuziehen. Dieser liess ihm während des Tages keine bedenklichen Berichte zukommen, spät Abends sandte er aber die Meldung, dass grosse Rebellenhaufen unter Commando Bercsényi's und Károlyi's die Absicht hätten, das Corps von drei Seiten anzufallen.

GWM. Ritschan berief hierauf den Obristlieutenant Wachtendonk vom Regiment Deutschmeister, Maltzan von den Dänen und Rittmeister Giordani von Visconti-Cürassieren zu einem Kriegsrathe. Ritschan selbst war der Meinung, nach Schloss Bibersburg (Vöröskő) zu marschiren, wodurch das Corps dem wahrscheinlich von Tyrnau drohenden Ueberfall ausweichen würde; da aber hiedurch Mähren dem Einbrechen der Rebellen ausgesetzt sei, so beschloss der Kriegsrath, das Corps nach Skalitz zurückkehren zu lassen.

Unter den obwaltenden Umständen handelte es sich wohl zunächst darum, zu erfahren, wo der Feind stehe und inwieferne die Gefahr des Ueberfalles nahe gerückt sei; denn der gestörte Rückzug durch das dichtbewaldete, von sehr schlechten Wegen durchzogene Gebirge musste noch gefährlicher werden, als das Erwarten des Angriffes diesseits des Gebirges in einer geeigneten Aufstellung. GWM. Ritschan gab jedoch ohne weitere Recognoscirung um 10 Uhr Nachts den Befehl zum sogleichen Abmarsch nach Skalitz.

Das Treffen bei Smolenice (Szomolyán), am 28. Mai 1704 [2].

Der Abmarsch der Kaiserlichen wurde um 10½ Uhr Nachts in folgender Ordnung aus dem Lager angetreten:

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 125.

[2]) Beilage Tafel Nr. I c.

Linker Flügel unter Commando des Obristlieutenants Maltzan:

Rittmeister Giordani mit 150 Reitern von Visconti-Cürassieren (Avantgarde).
Jung-Daun-Infanterie,
Bagage,
Kriechbaum-Infanterie,
Bataillon Maltzan.

Rechter Flügel unter Commando des Obristlieutenants Wachtendonk:

Holstein-Plön-Infanterie,
Deutschmeister- „
Artillerie,
Guido Starhemberg-Infanterie,
Vaubonne-Dragoner und Taaffe-Cürassiere unter Lieutenant Baron Velleis (Arrièregarde).

GWM. Ritschan war bei der Arrièregarde.

Das Abrücken ging äusserst langsam von statten, da besonders die Einreihung der Bagagewägen bei der Dunkelheit und bei dem tiefeingeschnittenen Wege Schwierigkeiten machte. Der Marsch sollte über Nádas nach Jablonice gehen.

Nach einer weiteren, eine Stunde langen Verzögerung, welche das Erwarten des zurückgebliebenen Bataillons von Guido Starhemberg verursachte, langte die Spitze des Corps um 2 Uhr Morgens den 28. Mai vor dem Waldrande ober Nádas an und wurde von dort mit Feuer empfangen. Die Rebellen, welche den 27. Mai von Tyrnau nach Binovce (4^{km} östlich von Smolenice) gerückt waren, hatten offenbar den Abmarsch des Corps von Smolenice in Erfahrung gebracht. Der kaiserlichen Colonne zuvorgekommen, besetzten sie den Waldeingang mit Fussvolk, während ihre Hauptkraft, die Reiterei, ausserhalb des Waldes stand.

Auf das Feuer aus dem Gehölze stockte der Vormarsch der Kaiserlichen kurze Zeit; GWM. Ritschan eilte vor und liess die Avantgarde den Marsch gegen den Wald fortsetzen. Die Rebellen wichen vor den kaiserlichen Truppen zurück, und so trat die Spitze der Colonne um $2^1/_2$ Uhr beim Morgengrauen in den von Rebellenhaufen besetzten Wald ein.

Gleichzeitig mit diesem Angriffe der Colonnenspitze wurde die Arrièregarde von der langsam folgenden Reiterei des Gegners, etwa 2—3000 Reitern, angefallen. Die Infanterie marschirte soeben auf einer Wegstrecke, welche einerseits von einem Graben und andererseits von Gesträuch eingeschlossen war, während die kaiserliche Reiterei auf einer Wiese seitwärts ritt. Diese letztere wurde nach kurzem Widerstande gegen die Abtheilungen des Regiments Guido Starhemberg gedrängt. Als GWM. Ritschan auch die Arrièregarde im Gefechte

hörte, liess er den linken Flügel halten und eilte wieder zum rechten hinab.

Die Reiterei der Rebellen hatte sich soeben der kaiserlichen Colonne genähert und ein heftiges Feuer gegen sie eröffnet. Starhemberg-Infanterie erwiderte durch ein nachhaltiges Salven-Feuer, und GWM. Ritschan liess ein Ploton des Regimentes Deutschmeister aus der Colonne schwenken, welches die Rebellen in die Flanke nahm. Nach mehrfachem Anreiten und Feuern zogen sich diese mit einem Verluste von etwa **300** Reitern zurück. Hiebei verloren aber auch die Kaiserlichen gegen **100** Mann; GWM. Ritschan hatte zwei Wunden erhalten, auch Obristlieutenant Wachtendonk war verwundet. Gegen die feindliche, ausser Gewehrertrag haltende Cavallerie wurden 2 Geschütze in's Feuer gesetzt.

Der linke Flügel war indessen im Kampfe mit den in und aus dem Walde schiessenden Rebellen, und Obristlieutenant Maltzan bemühte sich, die Bagage aus dem sumpfigen Thalgrunde des Tyrnau-Baches den Berg hinanzubringen. GWM. Ritschan eilte nach der Zurückweisung des Reiter-Angriffes wieder zum linken Flügel vor und liess diesen den Marsch fortsetzen; der rechte Flügel folgte angeschlossen nach und der Gegner umschwärmte die beiden Flanken und die Queue der Colonne.

So war das ganze Corps gegen 4 Uhr in den Wald getreten. Da der Feind die Bagage wegzunehmen versuchte, bestimmte GWM. Ritschan das dänische Bataillon und die Mannschaft von Kriechbaum als Bedeckung; er liess auch ein Geschütz vom rechten Flügel vorholen, welches den Weg säubern sollte, weil die Rebellen daran gingen, diesen vor der Colonne zu verhauen.

In Folge des Blutverlustes vermochte GWM. Ritschan nicht länger mehr zu Pferde zu bleiben; er setzte sich in seinen Wagen und erhielt da durch Ordonnanzen Meldung von dem Anschlusse des rechten Flügels. Zwischen beiden Flügeln scheint sich aber bereits ein grösseres Intervalle ergeben zu haben. Obristlieutenant Maltzan schloss sich nach Vorsendung der Dänen und der Kriechbaum-Mannschaft an den rechten Flügel, weil er beim linken den GWM. Ritschan und den Obristwachtmeister Morelli vom Regiment Kriechbaum wusste, während der zweimal verwundete Obristlieutenant Wachtendonk einen Ersatz benöthigen konnte.

Kurz nach Eintritt der Colonne in den Wald brachen die Rebellen unter dem Schutze des Unterholzes von allen Seiten gegen den rechten Flügel vor, scharmutzirten unausgesetzt mit demselben und drangen besonders heftig gegen die Queue vor. Unter abwechselndem Halten

und Chargiren nach der bedrohten Seite rückte der rechte Flügel langsam vor; die Abtheilungen der Regimenter Starhemberg und Deutschmeister wechselten im Contremarsche die Arrièregarde, welche oft stehen bleiben musste, um nach rückwärts aufzumarschiren und zu chargiren.

Die Munition der Infanterie begann bald zu schwinden und Obristlieutenant Wachtendonk sandte zur Bagage vor, wo auch Obristwachtmeister Morelli das Zurücklassen von Munition besorgte, welche aber dem rechten Flügel nicht mehr zukam. Der linke Flügel wurde nämlich nicht mehr von dem Feinde belästigt und marschirte gegen Jablonice ruhig weiter, während der rechte unausgesetzt vom Feinde harcellirt, manchmal auch von ganzen Haufen unter Geschrei angefallen, nur Schritt für Schritt vorrücken konnte. Nicht allein, dass hiedurch eine Trennung herbeigeführt wurde, scheint der rechte Flügel auch von dem Wege nach Jablonice links abgeirrt zu sein, wodurch der Zusammenhang dauernd unterbrochen wurde.

Als nun der linke Flügel gegen 9 Uhr Morgens aus dem Walde trat, liess GWM. Ritschan halten, um den rechten zu erwarten; da dieser nach geraumer Zeit nicht erschien, so sandte er zur Herstellung der Verbindung Reiter zurück, jedoch ohne Erfolg. Die Colonne setzte sich gegen Jablonice wieder in Marsch, hielt aber in abermaliger Erwartung eine halbe Stunde vor diesem Orte.

Da zeigten sich plötzlich die Höhen jenseits Jablonice von grossen Rebellenhaufen besetzt. Erneuert sandte Ritschan nach dem Weiss-Gebirge zurück, um den rechten Flügel herbeizuholen, da ein Zusammenstoss unausweichlich war. Rittmeister Giordani stellte Reiterposten aus, damit die rastende Colonne nicht überfallen werde. Nach längerem Harren kehrten die ausgesandten Parteien mit der Meldung zurück, dass vom rechten Flügel keine Spur zu entdecken sei.

Als die etwas zurückgebliebenen Bagagewagen gesammelt waren, liess GWM. Ritschan gegen Jablonice weiterrücken, weil jede Zögerung die Gefahr, am Rückmarsche gehindert zu werden, nur steigern konnte.

Die Rebellenführer hatten im Laufe der Nacht, das Fussvolk grösstentheils gegen den rechten Flügel im Kampfe lassend, ihre gesammte Reiterei, etwa 4000 Reiter, auf Seitenwegen durch den Wald nach Jablonice geführt, um dort dem Corps den Rückzug zu verlegen. Mit dem Vorschreiten des Tages erschien aber auch hinter der Colonne wieder Fussvolk, welches sie umfassend, nachdrang. Als sich nun Ritschan mit seinen 700 Mann von allen Seiten umringt sah, gab er den ferneren Rückzug auf. Er marschirte durch Jablonice und besetzte mit Infanterie das Schloss, während die Reiterei, etwa 300 Mann

Infanterie und die Bagage unter Rittmeister Giordani über die Brücke in Jablonice rückten, mit dem Auftrage, rechts von dieser eine Wagenburg zu bilden.

Die Rebellen hinderten jedoch diese Absicht durch einen Angriff gegen die Brücke, der die Infanterie zersprengt zu haben scheint, während sich Rittmeister Giordani mit der Reiterei nach Skalitz durchschlug.

Noch immer hoffte GWM. Ritschan im Schlosse Jablonice auf das Eintreffen des rechten Flügels, mit welchem vereint er den Rückzug erkämpfen zu können glaubte. Die Rebellen umringten indessen das Schloss und brachten gegen Abend Feldstücke herbei. Bei der ungünstigen Lage des Schlosses, dem völligen Mangel der Munition und Verpflegung, bei der Nutzlosigkeit des Widerstandes, ergab sich GWM. Ritschan mit den Resten seiner Truppe, bestehend aus 23 Officieren und Stabspersonen, 42 Soldaten der verschiedensten Regimenter und 63 Individuen des Trosses. Unter den Gefangenen war auch die Gemalin des GWM. Ritschan.

Der rechte Flügel trat erst um 12 Uhr Mittags westlich der Strasse nach Jablonice aus dem Walde. Die Mannschaft war erschöpft, die Munition nahezu verbraucht; dieser Marsch durch den Wald von $1\frac{1}{2}$ Meilen Länge dauerte mithin über 10 Stunden. Alle Angriffe waren abgewiesen worden; die Rebellen hatten sich theils gegen den linken Flügel abgewendet, theils folgten sie auch jetzt noch von ferne und besetzten die umliegenden Höhen. Obristlieutenant Wachtendonk hoffte den linken Flügel vor dem Walde zu finden; man sah nichts von ihm; nur auf der Strasse gegen Skalitz war eine Staublinie [1]) und bei Jablonice waren grosse Rebellenhaufen zu sehen.

Wachtendonk setzte bereits voraus, dass den linken Flügel eine Katastrophe ereilt haben müsse. Er liess aber, um die Verbindung aufsuchen zu können, einen „Signal-Stückschuss" geben, der unbeantwortet blieb. Da nur wenig Munition vorhanden war und die Mannschaft eine Erholung dringend bedurfte, beschloss Obristlieutenant Wachtendonk nach der von Kaiserlichen besetzten Feste Scharfenstein zu rücken, ein Entschluss, welcher den GWM. Ritschan der erwarteten Hülfe beraubte.

Die Abtheilungen rückten auf die südlichen Höhen, welche die Rebellen inne hatten; nach einigen Schüssen flohen sie und Wachtendonk liess kurze Zeit rasten. Um $\frac{1}{4}$4 Uhr Nachmittags erreichte die Colonne Scharfenstein unter steter Begleitung von etwa 2000 Rebellen,

[1]) Wahrscheinlich von Rittmeister Giordani mit seinen Reitern herrührend.

welche auf die zeitweisen Vorstösse der kaiserlichen Reiter Raum gaben. Wachtendonk liess noch denselben Abend nach der von Kaiserlichen besetzten Feste Blasenstein abmarschiren. Die Colonne rückte den 29. Mai, um ausser Feindesbereich zu gelangen, über die March nach Anger.

Wenn auch die Verluste der Rebellen gross gewesen sein mochten, so konnte dies keineswegs diejenigen der Kaiserlichen aufwiegen. Von dem rechten Flügel waren todt und vermisst 250 Mann. Vom linken Flügel kamen, abgesehen von 114 Reitern des Regimentes Visconti, nach und nach viele versprengte Fussknechte zurück, der Rest war todt oder gefangen. Die Rebellen brachten die Gefangenen nach Nádas, später nach Tyrnau. Der Gesammtverlust bezifferte sich auf etwa 700 Mann [1]).

In Wien war die Bestürzung über dieses Ereigniss sehr gross und der Kaiser schrieb den 13. Juni an Prinz Eugen eigenhändig, um diesem darzustellen, wie schlimm es in Ungarn stehe, wie nöthig eine Unterstützung aus dem Reiche sei, und dass er die Truppen aus Steiermark nach Wien zu ziehen wünsche [2]).

Gegen den alten, kranken GWM. Ritschan wurde eine kriegsrechtliche Untersuchung in absentia eingeleitet. Einer Schuld zieh man ihn nicht, obwohl bei der Kriegsweise der Rebellen ein Ausharren jenseits des Gebirges oder sogar ein Vormarsch gegen Tyrnau rathsamer als der Rückzug gewesen wäre.

Feldmarschall Heister's dritter Kriegszug.

Die Folge des Gefechtes bei Smolenice war, dass Ungarn links der Donau wieder ganz in die Hände Rákóczy's gelangte und dass Feldmarschall Heister's Operation von Komorn gegen Neutra jede Nachwirkung verlor. Letzterer erwartete indessen den Vormarsch Ritschan's und gedachte sich mit ihm zu vereinigen, weil sein Corps an Infanterie sehr schwach geworden war. Zu diesem Zwecke wurde auch GWM. Ritschan den 17. Mai der Befehl gesendet, nach Gutta zu marschiren. Da aber Feldmarschall Heister von diesem keine Nachricht erhielt, verlangte er noch den 19. vom Hofkriegsrathe, dass FML. Johann Pálffy das Commando über dessen Truppen übernehmen solle, weil

---

[1]) Berichte und Aussagen über das Treffen bei Smolenice. Kriegs-Archiv, Ungarn, 1704; Fasc. V. 4—15.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 19.

er eine Offensiv-Operation bis an die Waag für unentbehrlich hielt. Feldmarschall Heister gab auch Pálffy den Befehl, gegen Szered aufzubrechen und dort Ritschan an sich zu ziehen; er drang besonders in Wien darauf, dass das niederösterreichische Landständische Dragoner-Regiment Ritschan folgen möge. FML. Johann Pálffy war aber überhaupt nicht in der Lage, ohne Verstärkung vorzurücken und eben erst von seinem Zuge nach Tyrnau in Pressburg angelangt. Er wollte sich mit GWM. Ritschan vereinigen; dieser liess aber auch ihn ohne jede Nachricht.

Dem Feldmarschall Heister hatte die erneuerte Erhebung des südwestlichen Ungarn die Erkenntniss verschafft, dass nur die „allseitige Niederschlagung“ der Rebellen den Aufstand unterdrücken könne, besonders aber, dass er mit seinem kleinen Corps „unmöglich alle Augenblicke von einem Ufer zu dem anderen in der grossen Weite hin- und herüber die Flüsse fliegen könne“ [1]).

Die Fruchtlosigkeit seines Sieges bei Stuhlweissenburg erfüllte Heister mit Ingrimm und dem Entschlusse, mit äusserster Strenge vorzugehen. Zunächst musste er aber seinem Corps Erholung gönnen und einige Verstärkungen aufnehmen. Die Grenz-Milizen, welche Pálffy nach Raab gebracht hatte, wurden herangezogen. Schon den 19. Mai stand das Corps bei Kocs, südöstlich von Komorn, wieder marschbereit und eröffnete eine zweite Vorrückung gegen Stuhlweissenburg.

Nun hatte auch Rákóczy mit einem grossen Rebellenhaufen die Donau überschritten und wollte sich mit Forgách bei Stuhlweissenburg vereinigen. Feldmarschall Heister beabsichtigte die Vereinigung zu stören und zu diesem Zwecke Forgách anzugreifen, welcher westlich Stuhlweissenburg stehen sollte.

Nach einem kleinen Seitenhut-Gefechte in dem Passe von Czikling, unweit Palota, den 21. Mai, wobei der Erzbischof Széchényi, welcher in Unterhandlungsgeschäften bei Forgách war, in das Gedränge kam, rückte das kaiserliche Corps gegen den Plattensee vor.

Den 25. Mai stiessen die Kaiserlichen bei Palota in der Abenddämmerung auf die 2500 Mann starke, von Anton Eszterházy commandirte Vorwacht der Rebellen. 300 Mann Ofner Raizen, die Grenz-Miliz und 150 Infanteristen griffen sie an; die Rebellen leisteten gegen zwei Stunden Widerstand. Als ihnen aber Feldmarschall Heister

---

[1]) Heister's Bericht an den Kaiser, den 19. Mai 1704. Kriegs-Archiv, Ungarn, 1704; Fasc. V. 20.

mit der Cavallerie in die Flanke fiel, flüchteten sie sich nach Veszprim mit einem Verluste von 500 Todten, Verwundeten und Gefangenen. Der Verlust der Kaiserlichen war unbedeutend. Das kaiserliche Corps bezog hierauf ein Lager bei Berhida am Sár-Flusse, östlich von Veszprim.

Obgleich nun die Vereinigung der beiden Rebellen-Führer gestört war, so hatte doch auch Feldmarschall Heister einen schweren Verlust zu tragen; Rákóczy nahm dem Corps die zwischen Csákvár und Stuhlweissenburg zurückgelassene Bagage weg. Feldmarschall Heister wandte sich denn gegen diesen, welcher hierauf rasch gegen Rácz-Keresztúr und an die Donau zurückging. Von Ofen fuhren 18 armirte Tschaiken ab, um den Flussübergang Rákóczy's zu hindern.

Mit dem Erscheinen Heister's flohen die Rebellen allseits wieder in die Wälder und von der Bevölkerung wurden Contributionen mit Leichtigkeit eingetrieben.

Kaum hatte sich aber Feldmarschall Heister von Komorn entfernt, so beunruhigten die Rebellen das Land längs der Donau, bauten am Ausflusse der Waag Schanzen und rückten wieder in die Schütt ein. Feldmarschall Heister kehrte daher Ende Mai gegen Komorn zurück, liess die Rebellenschanzen zerstören und suchte die Umgebung von Raab und Komorn von Rebellen zu säubern.

Aber bald wurde er in dieser Absicht gestört, denn es zeigte sich, dass auch der zweite Zug gegen Stuhlweissenburg nichts an der Sachlage geändert hatte; mächtiger als je zog Forgách nunmehr gegen Raab selbst heran.

Károlyi rückte wieder an die Leitha und von Wien kamen Nothrufe zu Feldmarschall Heister. Den 9. Juni langte Károlyi bis vor Wien an; die Bürger eilten zu den Waffen, und rasch wurde der Linienwall unter Leitung des zum Stadt-Commandanten ernannten G. d. C. Graf Gronsfeld besetzt. Károlyi steckte einige Dörfer der Umgebung in Brand, plünderte das kaiserliche Jagdschloss bei Simmering (Neugebäude) und liess die Thiere der Menagerie mit der besonderen Absicht tödten, den Kaiser zu kränken [1]). Sodann zog er sich nach Ungarn zurück.

Auf die Nachricht, dass Wien bedroht sei, wollte sich Feldmarschall Heister gegen die Leitha wenden und war in Gyirmóth bei Raab angelangt, als sich Forgách den 12. Juni, mit etwa 18.000 Rebellen von Pápa anlangend, seinem Rückmarsche entgegenstellte.

[1]) Theatrum europaeum, 17. Band. 64.

Es schien nicht rathsam bei dieser Uebermacht des Gegners, bei der grossen Aufregung des Landes und bei der Wahrscheinlichkeit, noch weitere Rebellenhaufen in der Richtung gegen Wien zu treffen, den Rückmarsch dahin fortzusetzen. Wohl stand dem kaiserlichen Corps der Uebergang durch Raab auf die kleine Schütt frei; der Kriegsrath aber, den Feldmarschall Heister in der Nacht auf den 13. Juni abhalten liess, fasste den kühnen Entschluss, mit den schwachen eigenen Kräften den Feind anzugreifen.

Forgács selbst scheint keinen Angriff vorausgesetzt zu haben, sondern erwartete in Ruhe die Rückkunft Károlyi's, der nur mehr einen Tagmarsch entfernt stand.

Das Treffen bei Raab am 13. Juni 1704[1]).

Feldmarschall Heister beschloss, gegen die Rebellen mit Tagesanbruch vorzugehen, und sandte noch in der Nacht die Bagage nach Raab. Den 13. Juni, nach Mitternacht, wurden die Truppen in einer geschlossenen Gefechtsordnung formirt, in welcher, mit Rücksicht auf die Uebermacht der Gegner, vorgerückt wurde. Im ersten Treffen stand das Fussvolk, am rechten Flügel die Grenz-Regimenter; im zweiten Treffen stand die Cavallerie; die zehn Feldstücke waren in beiden Treffen vertheilt. Croaten und Raizen-Miliz bildeten die Vorhut. Die Kaiserlichen hatten eine Stärke von ungefähr 1600 Mann und 2000 Reitern.

Gegen 5 Uhr Morgens stiessen die ausgeschwärmten Croaten und Raizen bei Koronczó auf des Feindes Vorwacht und trieben diese durch den Ort zurück. Die Rebellen-Reiterei formirte bei Annäherung der Kaiserlichen rasch eine lange Gefechtsfront rechts von ihrem Lager, wahrscheinlich in der Richtung gegen Szemere, während sich das Fussvolk hinter einem Hügel, nördlich Szarkavár, sammelte.

Die ungarischen Reiter rückten alsbald vor und umschwärmten die kaiserlichen Truppen derart, dass sie, von allen Seiten eingeschlossen, stehen bleiben und allseits Front machen mussten. Die kaiserliche Artillerie eröffnete unter der Leitung ihres Obristen von Weilern ein heftiges Feuer, welches die Rebellen mit dem Kleingewehr erwiderten.

Dieser Feuerkampf hatte etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden gedauert, als sich bei den, dem kaiserlichen rechten Flügel, hinter einer Anhöhe gedeckt

[1]) Beilage, Tafel I d.

gegenüberstehenden Rebellen grössere Reitermassen zusammenzogen. Diese gingen sodann angriffsweise gegen die Grenzmiliz des rechten Flügels vor. Feldmarschall Heister warf sich aber mit dem Dragoner-Regimente Schlick aus dem zweiten Treffen in des Gegners linke Flanke und drängte diesen nach einem harten Kampfe gegen die morastigen Ufer der Raab zurück.

Kurz darauf setzten auch die übrigen Reiter-Abtheilungen des zweiten Treffens zum Angriffe an und das erste Treffen rückte vor. Die Rebellen ergriffen hierauf allseits die Flucht und wurden, namentlich bei dem Sumpfe südlich Koronczó, durch das Feuer der kaiserlichen Infanterie arg mitgenommen.

Gegen drei Stunden dauerte die Verfolgung durch die Reiterei; die Infanterie durchsetzte den Sumpf und wurde jenseits desselben, wahrscheinlich bei Szarkavár gesammelt.

Das Rebellen-Corps des Forgács war nach Süden im vollen Rückzuge, als Károlyi mit etwa 3000 Reitern über die Raab herbeieilte. Diese langten am Gefechtsfelde an, machten einige Beutemacher der Kaiserlichen nieder und entwichen rasch wieder nach Árpás, wo sie hinter die Raab gingen.

Als gegen Abend die Verfolger eingerückt waren, führte Feldmarschall Heister sein Corps in das Lager bei Gyirmóth zurück.

Die Kaiserlichen hatten etwa 100 Todte und Verwundete; die Rebellen sollen aber gegen 3000 Mann verloren haben. Die kaiserlichen Truppen hatten 28 Rákóczy'sche Fahnen und 6 Feldstücke erobert.

Die Ereignisse im Verlaufe des Juni und Juli 1704.

Bevor in Wien der Sieg bei Raab bekannt geworden war, hatte die Wiener Regierung, veranlasst durch den Unfall bei Smolenice, die Unterhandlungen mit den Rebellenführern erneuert aufgenommen. Der Kaiser hatte keine Aussicht, für Ungarn Truppen aus Deutschland zu erhalten. Da nun bei den Rebellen die Gegenwart des rücksichtslosen Feldmarschalls Heister als ein Hauptgrund angegeben wurde, dass die Eröffnung von Unterhandlungen unmöglich sei, da ferner der Wiener Hof mit den Kriegsleistungen des commandirenden Generals auch nicht zufrieden war, so wurde Heister, noch bevor die Nachricht vom Siege bei Raab eingelangt war, nach Wien berufen.

Aber auch der unerwartete Sieg liess keineswegs die Hoffnung erstehen, dass die Rebellion durch ihn einen nennenswerthen Abbruch erfahren dürfte. Selbst Feldmarschall Heister erkannte immer mehr,

dass alle Waffenerfolge ohne Nachwirkung bleiben müssten, wenn diesen nicht die Behauptung des erstrittenen Gebietes folgen könne. Die Ereignisse hatten gelehrt, dass für das Verhalten der Landesbewohner die grössere oder geringere Furcht vor den Rebellenhaufen oder vor den kaiserlichen Abtheilungen massgebend war. Der Aufstand selbst wurde durch die von der Theiss und dem Nordosten Ungarns vorrückenden Rebellenschaaren und durch die Unterstützung genährt, welche sie, aber nicht die kaiserlichen Truppen, fanden. Um die Landesbewohner in der Treue zu ihrem Könige zu erhalten, mussten sie vor dem Terrorismus der Rebellen und ihrer Anführer geschützt werden; dazu waren aber bei der Flüchtigkeit ihrer Streitkräfte taktische Schläge nicht ausreichend, sondern es war die ausgiebige Besetzung des Landes nöthig.

Diese Umstände erklären es auch, dass Feldmarschall Heister das Corps nach der Schlacht bei Raab, statt den Sieg auszunützen, langsam nach Wieselburg zurückführte, wo er den 20. Juni eintraf und sodann nach Ungarisch-Altenburg marschirte. Dieser Rückzug und der Charakter der Operationen Heister's überhaupt, bestätigten aber auch das Urtheil des Prinzen Eugen, wonach dieser von Anbeginn gegen die Bestimmung Heister's für Ungarn war. Prinz Eugen äusserte daher auch seine Ansicht über die richtige Operationsweise bei dem obwaltenden Mangel an Truppen; er fand nämlich die Deckung der Erbländer und den Zeitgewinn, bis die Operationen in Deutschland eine namhafte Detachirung nach Ungarn zulassen würden, allein empfehlenswerth. Eugen tadelt Heister's „weite“ Operation bis Duna-Földvár, „zu geschweigen, dass auch mehr andere üble Dispositiones vom Heister vorgekehret worden“. Er findet „seine Kriegsmanier und fürkehrenden Dispositionen dermassen confus, wodurch letztlich ein grosses Unglück“ — im Hinblicke auf Smolenice — „nicht ausbleiben könnte“ [1]). Prinz Eugen fand auch die politische Gesinnung Feldmarschall Heister's gegen die Ungarn durchaus der kaiserlichen Sache abträglich; wenn er auch für ein entschiedenes Vorgehen gegen die Rebellen war, so tadelte er doch die Gehässigkeit Heister's gegen die vermittelnden Personen, wie z. B. gegen den Erzbischof von Kalócsa, wodurch die Unterwerfung Ungarns wesentlich erschwert wurde. Feldmarschall Heister, als Mann des unbedingten Gehorsams gegen seinen Herrn, brachte dem Verhalten der Ungarn einen tiefen Hass entgegen; er nannte sie „ein Volk, so von sich stolz und hoffärtig, wo es die Oberhand hat, in sich

[1]) Supplement-Heft Nr. 51.

selbst aber von einem knechtischen Interieur ist, das mehreres durch Furcht als Douceur muss gehalten und curirt werden [1])". Diese leitende Ansicht war aber unter den gegebenen Umständen ebenso unpolitisch, als im Allgemeinen ausgesprochen, verwerflich. Prinz Eugen rieth dem Kaiser, Heister seines Commando's zu entheben und den FML. Johann Pálffy oder den GWM. Graf Huyn an seine Stelle zu setzen. Der Sieg von Raab, aber auch wahrscheinlich die Hofpartei, welche Prinz Eugen's Einflusse beim Kaiser entgegenarbeitete, hintertrieben die Enthebung Heister's. Dieser übergab das Commando dem GWM. Kratz und traf, dem kaiserlichen Befehle entsprechend, den 26. Juni in Wien ein.

Der Hofkriegsrath leitete indessen die unaufschiebbare Verstärkung von Heister's Corps ein und beorderte die im Lande ob der Enns stehenden Abtheilungen zum Marsche nach Ungarn. Diese Truppen, unter Commando des Obrist Guthel, bestanden aus:

1 Bataillon	Alt-Daun (de Wendt)	zu	350	Mann
1 "	Max Starhemberg	"	980	"
1 "	Königsegg	"	735	"
1 "	Kriechbaum	"	470	"
Recruten von	Holstein-Plön	"	208	"
		Zusammen	2743	Mann.

Der Hofkriegsrath brachte den 26. Juni für Ungarn eine fliegende Armee von 10.000 Mann zu Fuss und 5000 Reiter in Antrag. Zu diesem Zwecke sollten alle in den Erbländern stehenden, für Italien bestimmten Recruten und Remonten zur Ergänzung der gegen die Rebellen kämpfenden Truppenkörper verwendet werden. Hiernach hätte sich ein Stand von 8017 Mann zu Fuss und 5360 Mann zu Pferd unter der Voraussetzung ergeben, dass auch die dänischen Cavallerie-Regimenter ergänzt würden. Der Hofkriegsrath wünschte ferner, dass die Hofkammer wenigstens 1000 Mann zu Fuss von den Ländern à conto der nächstjährigen Recrutirung erheben sollte; auf eine völlige Deckung der Abgänge, die sich auf 6324 Mann beliefen, war freilich nicht zu denken [2]). Schliesslich bewarb er sich auch um die Beiziehung des niederösterreichischen landständischen Dragoner-Regimentes.

Die hiedurch nöthigen Verpflegs-Massregeln stiessen auf namhafte Schwierigkeiten, da die Landstände der Grenzländer nicht geneigt

[1]) Feldmarschall Heister an Prinz Eugen den 27. Mai 1704. Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. V. 3.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. VI. 3.

waren, nebst den anderen Lasten auch die Truppen zu verpflegen. In Ungarn sollten die Truppen durch Contributionen erhalten werden, wobei bestimmt war, dass diese den „getreuen Unterthanen" zu quittiren seien.

Feldmarschall Heister trat bei der Regelung dieser Angelegenheiten rücksichtsloser denn je auf, wollte die Abhängigkeit vom Hofkriegsrath gänzlich beseitigen und nur vom Kaiser Befehle annehmen. Unterstützt von Mannsfeld und Buccellini, erbat er unumschränkte Vollmacht, mit welcher er sich verpflichtete, Ungarn dem Kaiser zu Füssen zu legen. Mit Feuer und Schwert wollte er es zu Paaren treiben.

Der Kaiser wies auf Einrathen des Prinzen Eugen Feldmarschall Heister auf seine bisherige Stellung zum Hofkriegsrathe zurück und entschied, dass das Friedenswerk in den Händen des Wiener Hofes zu bleiben habe, während Heister in den militärischen Angelegenheiten zu entsprechenden Aeusserungen aufgefordert werden würde. Gegen den Erzbischof von Kalócsa habe er alle Rücksichten zu beobachten. Das Strafrecht gegen die Rebellen wurde Heister nicht zugestanden, hingegen die Entwaffnung des „gemeinen Mannes" gutgeheissen, jene des Edelmannes, als nutzlos und Animosität erzeugend, widerrathen [1]). Heister wurde ferner aufgefordert, seinen weiteren Operationsplan bekanntzugeben.

Der Feldmarschall erklärte nun, eine Operation gegen die Waag unternehmen zu wollen, weil er die Rebellen rechts der Donau gedemüthigt glaubte. Während er aber mit den Berathungen in Wien beschäftigt war, bestätigte es sich, wie wenig der Sieg bei Raab an der Sachlage geändert hatte.

Feldmarschall Heister hatte gegen Ende Juni den Obrist Viard aus Ungarisch-Altenburg mit 500 Reitern gegen Kapuvár und Sárvár ausgesandt, um das Land westlich der Raab von den Rebellen-Parteien zu säubern. Doch der Rebellenhaufen unter Károlyi zeigte sich so mächtig, dass Viard noch GWM. Kratz mit 500 Mann zu Fuss, 200 Reitern und zwei Feldstücken nachgesandt werden musste. Dieses Detachement hatte Mühe, sich ohne Lebensmittel gegen die feindlichen Bewohner zu behaupten. Rebellenhaufen griffen das Streif-Commando zeitweise an; GWM. Kratz wurde schwer verwundet und kehrte über Oedenburg nach Ungarisch-Altenburg zurück. In ersterer Stadt blieben zum Schutze der Ernte 200 Reiter zurück.

Der unermüdliche Károlyi wandte sich sodann mit 8000 Reitern gegen die steyerische Grenze nächst Körmend. Der GWM. Rabatta

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 20.

stand bei St. Gotthard mit 1200 Mann von dem Regimente de Wendt, Recruten vom Regimente Kratz, Friesen u. s. w., endlich mit 600 steyerischen Landschafts-Dragonern. Auf die Annäherung Károlyi's gedachte er an die steyerische Grenze zurückzugehen und marschirte den 4. Juli von St. Gotthard ab. Als diese Colonne denselben Tag bei Mogersdorf anlangte, wurde sie nun von den Rebellen überraschend angefallen. Die Infanterie wurde theils niedergemacht, theils versprengt, die Landschafts-Dragoner und Rabatta schlugen sich nach Steyermark durch.

Der Kaiser war über diese „scandalöse Affaire" so entrüstet, dass er sogleich die kriegsrechtliche Untersuchung über GWM. Rabatta verhängte und diesen seiner Würden entsetzte [1]).

Die Rebellen drangen nun in Steyermark ein, und selbst Graz war in grosser Gefahr. Die Nachricht, dass Grenz-Milizen vom Süden im Anzuge seien, veranlasste aber Károlyi zum Rückzuge nach Ungarn. Bercsényi war zu dieser Zeit mit seinem Corps, in der Stärke von 20.000 Mann, bis an die March vorgerückt und hatte sein Hauptquartier in Wartberg.

So waren die kaiserlichen Truppen im Juli wieder beinahe ganz aus Ungarn zurückgegangen und die festen Plätze standen in höchster Noth. Um nun die Grenzen der Erbländer zu sichern, wurden die Truppen aus den nächstliegenden ungarischen Plätzen zurückgezogen. Damit auf diese Weise Ungarisch-Skalitz den Rebellen nicht überliefert würde, sollten dessen Umfassungsmauern demolirt werden. Der Ingenieur-Obristlieutenant Gauvion hatte bis zum 15. Juli einen bedeutenden Theil der Wallmauern zur Sprengung vorbereitet und nur die Geistlichkeit des Ortes sträubte sich dagegen, wodurch eine Verzögerung bis zum 25. Juli eintrat. Die Garnison von Skalitz rückte sodann zur Besetzung der March ein, welchem Zwecke auch die Reste des Corps Ritschan und die aus Oesterreich ob der Enns angelangten Truppen, ferners Theile der Regimenter Nehem und Thürheim, endlich das niederösterreichische landständische Dragoner-Regiment zugewendet wurden. In Ungarisch-Hradisch standen das dänische Bataillon Maltzan und eine Frei-Compagnie.

Unterdessen fanden längs der ganzen mährischen Grenze räuberische Einfälle unter Leitung des Rebellenführers Ocskay statt; Dörfer wurden geplündert und verbrannt, die Landleute während der Ernte niedergemacht und ihr Vieh weggetrieben, ohne dass an eine aus-

[1]) Durch die gerichtliche Untersuchung wurde GWM. Graf Rabatta vollkommen schuldfrei erklärt und wieder in seine Würden eingesetzt. (Archiv des k. k. General-Commando's in Agram.) Die Begründung dieses Urtheiles ist unbekannt.

reichende Sicherung zu denken war. Der kaiserliche Obrist Salzer sollte mit 12 Mann zu Wasser nach Komorn Befehle und Verpflegsgelder bringen; er wurde auf seiner Tschaike angegriffen, musste auf der Schütt landen und wurde gefangen.

Aus allen Festungen liefen Klagen über die Unmöglichkeit ein, ohne Unterstützung und Geld länger auszuharren. Trentschin wurde seit dem 19. Juli von Rebellenhaufen belagert und der Hofkriegsrath bemühte sich, in Mähren ein Entsatz-Corps zu formiren. Bevor dies gelang, rückte Bercsényi im Anfang August mit Geschütz gegen Trentschin, um dessen regelmässige Belagerung zu beginnen.

Trotz der bedrängten Lage der Festungen harrten die Besatzungen nicht allein grösstentheils tapfer aus, sondern wussten selbst den Rebellen empfindliche Schlappen beizubringen. So fiel GWM. Glöckelsberg mit der Szathmárer Garnison aus, durchbrach die Blocade, machte gegen 800 Rebellen nieder und verproviantirte sodann Szathmár für vier Monate. Diese Garnison unternahm ferner zwei kühne Streifzüge an die obere Maros und Körös.

Die Festung Leopoldstadt, stets von Rebellenhaufen umschwärmt, wurde den 18. Mai von den Rebellen berannt, die aber mit namhaften Verlusten abgewiesen wurden. Den 25. August capitulirte die feste Stadt Neutra gegen den freien Abzug der Garnison, von welcher die Artillerie nach Komorn einrückte, die übrige Mannschaft aber aus Nahrungsmangel Dienste bei den Rebellen nahm.

Der Entsatz von Trentschin den 11. August 1704.

Das Verhalten der festen Plätze war unter den herrschenden Umständen naturgemäss ganz besonders von der Persönlichkeit des Commandanten abhängig. Aus Trentschin liefen nun schon Ende Juli die Nachrichten ein, dass der Commandant Obrist Pfeffershofen nicht die nöthige Thatkraft für einen hartnäckigen Widerstand besitze. Noch war Trentschin auf vier Monate verproviantirt, hatte erst vier Mann Verlust und Obrist Pfeffershofen wollte schon mit Bercsényi unterhandeln. Der Entsatz und die Ablösung des Commandanten waren daher dringlich.

Obrist Grumpach von der Landesvertheidigung erhielt daher vom Hofkriegsrath den Auftrag, mit den an der March in Mähren gesammelten Abtheilungen den Entsatz zu unternehmen. Das Entsatz-Corps bestand aus folgenden Abtheilungen:

	Mann	Reiter	Aufgebotene
Von Jung-Daun, Regal und Herberstein. . . .	600	—	—
„ Taaffe, Vaubonne, Alt-Darmstadt, Visconti	—	200	—
„ der mährischen Landschafts-Infanterie . .	1000	—	—
„ den „ „ Dragonern .	—	400	—
Mährisches Landesaufgebot.	—	—	8000
Zusammen	1600	600	8000

Den 10. August marschirten die Entsatztruppen durch den Hrosenkau-Pass und langten den 11. im Waag-Thal an. Gleichzeitig rückte der kaiserliche Hauptmann Krahuletz mit einer Infanterie-Compagnie und 400 Mann Landesaufgebot demonstrativ über Ungarisch-Brod gegen den Strany-Pass vor.

Sobald Bercsényi den Entsatzversuch in Erfahrung brachte, eilte er dem Corps mit 1000 Mann zu Fuss und 3000 Reitern entgegen, fiel die Avantgarde „furieuse“ an und brachte sie zum Weichen. Die Kaiserlichen stellten aber bald nach Anlangen des Gros das Gefecht zu ihren Gunsten her; sie besetzten eine Kirche auf der Höhe (wahrscheinlich bei Drjtoma) und warfen die Rebellen zweimal zurück.

Bercsényi liess daher weitere 1000 Mann als Unterstützung holen; diese übersetzten den Waagfluss und griffen den linken Flügel der Kaiserlichen an. Die Rebellen wurden aber wieder geworfen, worauf sie sich thalabwärts zurückzogen.

Obrist Grumpach liess sodann 5000 Mann zur Beobachtung gegen Bercsényi stehen und ging mit dem Rest nach Trentschin. Daselbst wurden die Angriffsarbeiten der Rebellen zerstört, vier ihrer Feldschlangen in die Festung geführt, Obristlieutenant Karly zum Commandanten derselben eingesetzt und die Verproviantirung eingeleitet.

Indessen erfuhren die Rebellen, dass Hauptmann Krahuletz über den Strany-Pass in Waag-Neustadtl eingefallen sei und zwei Dörfer angezündet habe; Bercsényi trat hierauf den Rückzug gegen Neustadtl an.

Obrist Grumpach und Hauptmann Krahuletz kehrten noch den 11. nach Mähren zurück, wo beide Detachements wieder aufgelöst wurden.

Dieser gelungene Entsatz von Trentschin veranlasste Bercsényi zu einem Rachezug nach Mähren; er rückte den 24. August mit 7—8000 Rebellen gegen Ungarisch-Hradisch und

verwüstete das Land östlich der March in entsetzlicher Weise. Sodann zog er mit seiner Hauptmacht vor Neuhäusel und bombardirte es den 25. August. Leopoldstadt wurde durch ein Blocade-Corps unter Baron Révay vom 1. September an cernirt.

Aber auch südlich der Donau nahmen die Einfälle in Steyermark überhand; selbst Croatien wurde von Forgács abermals bedroht. Man musste sich daher in Wien erneuert zu einer ausgreifenden Operation entschliessen. Da aber das Vertrauen zu Feldmarschall Heister erschüttert war, gab man ihm den G. d. C. Graf Herberstein zur Seite.

Der Operation selbst stand aber noch immer der Zustand des kaiserlichen Corps hindernd entgegen. Die dänischen Regimenter weigerten sich, wie ihnen befohlen, nach Ungarisch-Altenburg zu marschiren, und blieben in der Au bei Pressburg; ihr Stand war derart herabgesunken, dass sie nach Schlesien auf Werbung verlegt werden wollten. Diesem Ansuchen konnte aus zwei Gründen nicht willfahrt werden: Man vermochte überhaupt keine Abtheilungen zu entbehren, und nach Schlesien Truppen zu verlegen, war nicht rathsam, um nicht König Karl XII. Anlass zur Beschwerde zu geben [1]. Auf diese Entscheidung des Hofkriegsrathes marschirten wohl die Dänen nach Ungarisch-Altenburg, wurden aber vom Feldmarschall Heister, weil sie bei ihrem Zustande mehr hinderlich als nützlich erschienen, nach Kittsee zurückgeschickt. Die Hofkanzleien bemühten sich, zur Verstärkung des Corps von Niederösterreich und Mähren die landständischen Dragoner zu erhalten; die Landmarschälle glaubten aber diesem Antrage nicht entsprechen zu können, weil hiedurch der Grenzschutz zu sehr geschwächt würde.

Feldmarschall Heister zog das Corps Anfangs August nach Sommerein zurück und langte den 9. zur Eröffnung neuer Operationen bei demselben an. Gleichzeitig mit ihm gingen 1500 Recruten und 50.000 fl. in das Lager ab.

Heister war reich an Operations-Projecten, wozu aber viele Truppen nöthig waren, sollten nicht die Erbländer, wie bei Heister's früheren Zügen, allen Gräueln ausgesetzt sein. Aus diesem Grunde herrschten grosse Besorgnisse, dass Wien bei einer weiten Operation abermals den Ueberfällen der Rebellen ausgesetzt sei. Heister erhielt daher die widersprechendsten Anordnungen; er sollte die Rebellen schlagen, aber sich von der Schütt nicht entfernen; er sollte ferner 800 Reiter nächst Hainburg stehen lassen, wodurch er aber zu

---

[1]) „Die politische Lage im Jahre 1704", Seite 27.

sehr geschwächt würde. Kurz, in Wien trat nun eine momentane Rathlosigkeit ein; von allen Seiten stieg die Noth und die Hofkanzleien machten dem Kaiser „die haarsträubendsten Referate“ ohne Resultat [1]). Die Hoffnungen, welche man auf Erfolge in Deutschland setzte, hatten sich zunächst nicht bewährt, und mit Bangen sah man der neuen Operation in Ungarn entgegen.

Feldmarschall Heister's vierter Kriegszug [2]).

Der Hofkriegsrath hatte den FML. Johann Pálffy Anfangs August nach Agram gesandt, damit er mit den Grenz-Milizen die Operationen Heister's unterstütze. Pálffy sammelte nach einem Aufrufe im croatischen Landtage in Warasdin die Grenz-Milizen zunächst mit der Absicht, sie den Einflüssen der Rebellen zu entziehen; denn auch Forgács hatte den 27. Juli ein Manifest an die Croaten mit der Aufforderung gerichtet, sich den Ungarn anzuschliessen.

Als Pálffy etwa 2000 Mann Banal-Grenz-Milizen gesammelt hatte, übersetzte er also Mitte August die Mur und rückte nach Fehring in Steyermark, um dieses von den Schaaren des Károlyi zu befreien. Aber schon hatte sich dieser nach Ungarn zurückgezogen, und Pálffy sandte Obrist Vragovich mit 400 Reitern zur Aufklärung nach Ungarn voraus.

Feldmarschall Heister hatte den FML. Johann Pálffy angewiesen, von Mura Szerdahely über Keszthely gegen Sümeg vorzurücken, um sich mit ihm zu vereinigen. Als der Rückzug Károlyi's und Forgács' bekannt wurde, mithin Steyermark nicht mehr bedroht war, forderte aber Heister den in Steyermark eingerückten Pálffy auf, über Kanizsa und Kaposvár an die Donau in der Richtung auf Paks vorzurücken. Die Absicht Heister's war, das ganze Land rechts der Donau zu unterwerfen und er gedachte, wie beim ersten Zuge, Duna-Földvár zum Operationsziel zu nehmen.

Den 16. August brach das Corps Heister, etwa 600 Mann zu Fuss, 2000 Reiter und 10 Geschütze (später durch vier Feldstücke verstärkt) von Sommerein auf, übersetzte die Rabnitz bei Lébeny (Leiden) und traf den 17. bei Barbacs ein. Er hoffte mit diesem Gewaltmarsch den im Rückzuge begriffenen Károlyi zu erreichen. Den 19. rückte das Corps nach Mihályi und gelangte den 20. nach Sárvár. Károlyi

---

[1]) Schreiben des Hofkriegsraths Tiell an Prinz Eugen vom 25. Juli 1704. Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. VII. 3.

[2]) Beilage, Tafel I a.

war aber bereits in Pápa eingetroffen und so unterblieb der erhoffte Zusammenstoss.

Heister blieb nunmehr bei Sárvár stehen und beschäftigte sich mit der Pacification des Landes links der Raab. Wieder wurden Amnestie-Patente ausgegeben und die Bewohner leisteten theilweise den Treuschwur, die Mehrzahl aber, besonders die Edelleute, flohen.

Feldmarschall Heister verlangte, dass ihm zum weiteren Vorgehen das niederösterreichische Landschafts-Dragoner-Regiment zugesendet werde; aber in Wien herrschte ein solches Misstrauen gegen Heister, dass man diese Verstärkung erneuert abschlug. Er brach sodann den 2. September nach Pápa auf, liess daselbst G. d. C. Herberstein mit den meisten Fusstruppen und einem Theil der Artillerie zurück und ging mit dem Rest nach Stuhlweissenburg vor. Doch die Rebellen entzogen sich den Angriffen und übersetzten grösstentheils die Donau, verfolgt von Heister, welcher den 8. gegen Duna-Földvár vorrückte. Der Rest der Rebellen unter Károlyi räumte hierauf rasch das rechte Donau-Ufer.

Feldmarschall Heister liess bei Duna-Földvár eine Schanze erbauen, bestimmte 200 Mann zu Fuss, 300 Dragoner und 2 Geschütze als Besatzung und ging sodann nach Lovas-Berény zurück. Er liess 10 Tschaiken mit 374 Raizen die Donau abwärts bis Vörös-Márton sämmtliche Schiffe und Mühlen zerstören. —

Indessen rückte FML. Johann Pálffy gegen St. Gotthard vor und schlug daselbst eine Abtheilung Rebellen. Er zog sodann das unter Obrist de Wendt aus Wien in Graz angekommene Bataillon an sich und rückte Anfangs September gegen Sümeg.

Der Grenz-Amts-Verwalter GWM. Hannibal Heister ging Ende August mit 2000 Grenzern gegen Nagy-Kanizsa vor und überfiel dort einen Rebellenhaufen des Forgács; derselbe wurde zersprengt und etwa 400 Mann getödtet, 60 gefangen und 40 gefangene kaiserliche Soldaten befreit. Die Rebellen unter Forgács räumten hierauf, über Simontornya zurückgehend, ebenfalls das rechte Donau-Ufer.

Nun durchzogen die Croaten das Land sengend und raubend. Pálffy hoffte durch Zulassung des Viehraubes, unter der Voraussetzung, dass sie den übrigen Besitz schonen würden, ihre Wildheit einzuschränken, doch es war vergeblich; das Land zwischen der Raab und Drau wurde zur „tatarischen Mauer". —

Dieses Vorgehen der kaiserlichen Generale Heister und Pálffy veranlasste Bercsényi zu Repressalien an der March. Mit 6—8000 Mann brach er in Niederösterreich ein, zerstörte den Ort Dürnkrut, schickte Parteien weit in das Land vor, welche vieles Vieh nach Ungarn

trieben. Wohl setzten sich die kaiserlichen Truppen verschiedenenorts zur Wehre; es fehlte aber die einheitliche Leitung, und so vermochte Bercsényi den Landständen sagen zu lassen: „er werde mit der Verwüstung nicht enden, bis nicht Feldmarschall Heister hinter die Raab zurückgegangen sei".

Auf die Benachrichtigung von diesem Einfalle fasste Feldmarschall Heister den Entschluss, wieder bei Komorn über die Donau zu setzen und gegen die Eipel vorzugehen, um Bercsényi zum Rückzuge zu veranlassen.

Die Aussichtslosigkeit aller dieser Operationen, welche weder Ungarn zur Botmässigkeit gegen den Kaiser brachten, noch den deutschen Erbländern Sicherheit schufen, nöthigten den Wiener Hof, den mit Rákóczy in Verhandlung stehenden Waffenstillstand einzugehen. Den 12. September beschloss die Conferenz die Annahme eines Waffenstillstandes, der vorläufig bis Ende September geschlossen wurde.

Feldmarschall Heister, den die Nachricht hievon in Lovas-Berény traf, war höchst aufgebracht; er äusserte gegen den Kaiser, dass er gehofft hatte, gerade jetzt den Bercsényi zu verjagen und dass er es kommen sehe, wie „den Ungarn nach so vielen und so grossen Vermessenheiten der Uebermuth und die Hoffart so hoch wachsen werde, dass, wenn ihnen jemals ein Gedanke von einer Republik eingefallen, sie nach diesem Waffenstillstand erst recht darnach trachten werden" [1]).

Der Waffenstillstand wurde auch in allen Festungen publicirt, und Bercsényi zog seine Schaaren von der mährischen Grenze zurück.

Rákóczy's Unternehmungen gegen die Serben und Slavonier in Ungarn.

Zum grössten Aergernisse Rákóczy's waren alle Aufforderungen an die Serben, sich seiner Sache anzuschliessen, ohne Erfolg geblieben; diese knüpften ihr Interesse immer inniger an die Sache des Kaisers. Um ihren Anschluss zu erzwingen, sandte nun Rákóczy im Anfang des Jahres 1704 die Hauptleute Franz Deák und Emerich Illosvay gegen Slavonien, welche bei Duna-Földvár über die zugefrorene Donau gingen. Bei deren Vorrückung Donau-abwärts trafen sie auf die wenigen kaiserlichen Truppen unter GWM. Creutz, und auf den

[1]) Feldmarschall Heister an den Kaiser den 18. September 1704. Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. IX, ad 8.

Landsturm der Slavonier; dieser wurde zersprengt, GWM. Creutz gefangen und nach Miskolcz geschickt [1]). Die Rebellen kehrten hierauf über die Donau zurück.

Der Hofkriegsrath war indessen im Namen des Kaisers den 18. December 1703 mit dem serbischen Patriarchen Arsenius Czernovics und dem serbischen Woywoden Monasterly erneuert in Verbindung getreten. Ersterer war zum Abschlusse der Vereinbarungen nach Wien gekommen und verblieb daselbst bis Ende April. Im Auftrage dieser Führer bildeten die Serben Banden, welche die aus Slavonien ausfallenden Grenz-Milizen unterstützten und namentlich die Magyaren zwischen der Donau und Theiss in Schrecken versetzten.

Rákóczy beschloss abermals einen Rachezug gegen die Raizen und trat denselben im Juni an; er drang bis gegen Bács und Titel vor; die Kuruczen verübten Grausamkeiten entsetzlichster Art. Nichtsdestoweniger suchte Rákóczy die Serben fortwährend durch Aufrufe für seine Sache zu gewinnen; ihre Kampftüchtigkeit und der Abbruch, den sie dem ungarischen Widerstande gegen den Kaiser zufügten, waren gross genug, um dem Hasse gegen sie Schweigen zu gebieten. Doch Alles war vergeblich; die Verschiedenheit der Race und das Streben der Magyaren, sich vom Kaiser loszureissen, im Gegensatze zu den Serben, die den Schutz des Kaisers gegen die zur Türkei neigenden Magyaren nicht einbüssen wollten, machte sie bleibend zu erbitterten Feinden.

Ein Theil der Serben flüchtete sich nach Szegedin, und Rákóczy eröffnete Anfangs August die Belagerung dieser Stadt. Er liess dreimal die Palanka stürmen und wurde stets von den Serben blutig zurückgewiesen. Nachdem er endlich Geschütze an sich gezogen hatte, wurde die Stadt eingenommen, verbrannt und die Einwohner niedergemetzelt. Die Belagerung des Schlosses, welches von kaiserlichen Truppen besetzt war, blieb jedoch erfolglos.

Nach einem ebenso resultatlosen Zuge gegen Arad, hob Rákóczy Anfangs September die Belagerung des Schlosses Szegedin auf und verfügte sich persönlich nach Gyöngyös zu den Unterhandlungen mit dem Kaiser, die sein Interesse in Folge der Ereignisse in Deutschland nunmehr hervorragend in Anspruch nahmen. —

Nicht so entschieden, wie die Serben und Croaten, traten die Slavonier gegen die Rebellen auf. Während die Croaten dem Kaiser dankten, dass er ihnen einen geübten General zum Banus gegeben

---

[1]) Horn 169.

habe, der sie gegen die Rebellen führen würde, waren die Slavonier dem Kaiser weniger ergeben.

Aufrufe des Rákóczy, besonders aber katholische Geistliche, dem Orden Jesu und den Franziskanern angehörig, welche letztere in ganz Ungarn ein williges Werkzeug der Aufständischen waren, durchzogen das Land und suchten es den Rebellen geneigt zu machen. Auch die Steuereintreibungen veranlassten das Volk zur Auflehnung, weil es, wenn schon zu Milizdiensten verhalten, die Freiheiten der Grenzbewohner und die Auftheilung der Grundstücke geniessen wollte.

Der Praefectus et Judex regni von Slavonien, Alexander von Kollanekh berief für den 24. März eine Versammlung der Woywoden und Knezen nach Požega ein, wo er diese aufforderte, gegen die bei Miholacz eingefallenen Kuruczen zu streiten. Die Versammlung war gegen das Versprechen, von Steuern befreit zu bleiben, bereit, die Kuruczen zu vertreiben. Thatsächlich sammelten sich die Slavonier bei dem hiefür bestimmten Ort Nassicz nur in geringer Zahl; das Land blieb in Aufregung und schwankte zwischen der Treue zum Kaiser und der Parteinahme für die Rebellen.

Da führte Obrist Herberstein 560 Grenz-Huszaren und 200 Hayducken, zu welchen aus Essegg noch 100 kaiserliche Fuss-Soldaten stiessen, den 17. April gegen die Kuruczen; diese waren aber bereits nach Verwüstung der Gegend bei Veröcze über die Drau zurückgegangen. Mit jenen Abtheilungen, verstärkt durch etwa 200 Slavonier und Grenz-Milizen, übersetzte Herberstein die Drau, erstürmte Siklós und verfolgte sodann die über Fünfkirchen zurückgehenden Rebellen. Die Slavonier hausten nun ärger als die Kuruczen; sie raubten in Fünfkirchen sogar Frauen und Kinder, mit der Absicht, sie den Türken zu verkaufen, obgleich diese Stadt bei ihrer kaisertreuen Gesinnung des Schutzes gegen die Kuruczen bedürftig war. Die Slavonier, als Bekenner der orientalischen Religion, plünderten die katholischen Kirchen, tödteten die Geistlichen und es war grosse Gefahr, dass die katholischen Grenzer, welche ohnehin in Feindschaft mit den Slavoniern lebten, ihre Waffen gegen diese kehren würden. Nach einer Streifung gegen Szigetvár zog sich Obrist Herberstein nach Slavonien zurück.

Längs der Drau errichtete nunmehr der FML. Nehem mit der wenigen deutschen Miliz und den Hayducken eine regelmässige Grenzbewachung. Die bereits theilweise bestehenden Tschardaken wurden mit Brustwehren umgeben und neue erbaut. Von Essegg aufwärts ergaben sich folgende Posten:

Petrieveze, Nard, Novoselo, St. Georgen, Mihalowitz (Miholacz), Moszlavina mit je 41 Mann;

Klen mit 20 Mann;

Szopje, Vaska, Domaszin (Tomási?), Turanovacz mit je 30 Mann.

In Reserve standen bei:

Miholacz 150 Mann, 100 Reiter;

Szopje 100 Reiter.

Zusammen 66 kaiserliche Fuss-Soldaten, 470 Hayducken, 200 Miliz-Huszaren.

Der kaiserliche Hauptmann bei Miholacz hatte mit einem Ober-Capitän der Miliz den Befehl über die gesammte Postirung, welche die Kuruczen-Einfälle in Slavonien beendigte.

Die Ereignisse in Siebenbürgen in der ersten Hälfte des Jahres 1704.

G. d. C. Graf Rabutin befand sich in Siebenbürgen auf einem in jeder Hinsicht verlorenen Posten. Nicht allein, dass ihn die Gefahren ringsum einschlossen, war er auch für eine Unterstützung und für die Zusendung von Hülfsmitteln aus den deutschen Erbländern zu ferne. Nicht die feindlichen Einfälle in das nördliche Siebenbürgen unter dem Rebellen-Capitän Paul Orosz waren die Hauptgefahr, denn die kaiserliche Sache fand an den Sachsen eine genügende Stütze, sondern dass die Türkei, angeregt durch den alten Rebellen Tököly, entweder selbst, oder doch unter ihrem Schutze der Hospodar der Walachei einen Einbruch unternehmen könnte. Letzterer hatte einiges Interesse an einem Kriege gegen den Kaiser, da dieser seine Ansprüche auf die kleine Walachei früher oder später erneuern konnte, da der gegenwärtige Hospodar seine Stellung gegen den Prätendenten Cantacuzen in der Aufregung des Krieges zu sichern hoffte.

Aber auch in Siebenbürgen selbst waren die Feinde des Kaisers, noch mehr aber die Schwankenden, welche sich stets dem Erfolge zukehren, zahlreich. Das nördliche Siebenbürgen war durchgehends Rákóczy zugeneigt und seine Schaaren erhielten von dort namhafte Verstärkungen. G. d. C. Rabutin wollte im Jänner den adeligen Comitatsbann und die Székler-Miliz organisiren und beauftragte hiemit die Grafen Lorenz Pekri und Michael Mikes; statt diesem Auftrage nachzukommen, folgten sie ungarischen Streifparteien in das Lager des Rákóczy und gingen zur Sache der Rebellen über.

Feldmarschall Heister's fünfter Kriegszug [1]).

Feldmarschall Heister zog Anfangs November sein Corps von der Raab nach Pressburg; nur bei den wichtigsten Raab-Uebergängen blieben Posten zurück.

Auf die Nachricht von der Bedrängniss Neuhäusels befahl der Kaiser, die Operation über die March rasch zu beginnen. Den 24. November rückten also die Regimenter Schlick und Bayreuth bei Pressburg über die Donau und Feldmarschall Heister ging mit dem Regimente La Tour und den landständischen Dragonern den 25. von Wien an die March vor. Das kaiserliche Corps sollte sich nunmehr bei Dürnkrut sammeln und die nöthigen Vorbereitungen für ein wirksames Eindringen in Ungarn treffen.

Um die Concentrirung zu maskiren, beauftragte Feldmarschall Heister den Obrist Baron Dillher den 23. November, von Pressburg aus die Rebellen westlich der weissen Berge zu alarmiren. Heister fasste später den Entschluss, gleichzeitig mit Dillher über die March vorzubrechen, um die gegen diesen vorgehenden Rebellenhaufen zu überfallen. Um hiefür die nöthige Zeit zu gewinnen, liess also Heister die Alarmirung auf den 24. verschieben. Obrist Dillher glaubte jedoch schon den 23. vorgehen zu sollen, bevor noch Heister von Wien abmarschirt war, und brach mit folgenden Abtheilungen auf:

Königsegg	300	Mann
Guido Starhemberg	300	„
Nehem	100	„
Thürheim	100	„
Zusammen	800	Mann,

4 Compagnien Schlick-Dragoner und 6 Feldgeschützen. Er marschirte gegen Jakobsdorf bei Malaczka, um die daselbst sich aufhaltenden Rebellen zu verjagen.

Jakobsdorf, von Morästen umgeben, war nur auf einzelnen Wegen zugänglich; so vermochten die überraschend herangelangten kaiserlichen Truppen den Ort leicht zu umstellen. Als sich die eingeschlossenen Rebellen nicht sogleich ergaben, wurde der Ort gestürmt und eine grosse Zahl der durch die Moräste entfliehenden Rebellen niedergemacht. Auf diesen Gefechtslärm eilten nun von allen Seiten gegnerische Reiterschaaren heran, die den Ort umgingen und die hinter demselben

[1]) Beilage, Tafel I a.

zurückgelassene Reserve der Kaiserlichen angriffen. Obrist Dillher sah sich nun genöthigt, den Rückzug anzutreten. Durch das Anlangen neuer Reiterschaaren unter dem Capitain Ocskay war die Zahl der Rebellen so überlegen geworden, dass das kaiserliche Streifcorps den Rückzug erkämpfen musste. In geschlossener Ordnung, gegen die Angriffe der ungarischen Reiter Front machend und chargirend, zog sich Dillher nach Ungaraiden und übersetzte nach einem Verluste von 18 Todten und Verwundeten bei Angern die March, eine namhafte Anzahl Schlachtvieh mit sich führend.

Feldmarschall Heister langte den 26. November mit seinen Regimentern zu Pferd bei Dürnkrut an, überschritt die March und überfiel auch bei Gayring eine Rebellenschaar, die zerstreut wurde.

Der Wiener Hof gedachte abermals, die Bevölkerung der kaiserlichen Gnade zu versichern, wenn sie zur Treue zurückkehren würde. Feldmarschall Heister erliess daher den 28. November in Gayring ein Patent an das Pressburger Comitat, welches dieses zur Unterwerfung aufforderte.

Feldmarschall Heister setzte sodann den 29. November den Vormarsch gegen St. Georgen fort. Als die Rebellen von diesem Vorgehen Heister's unterrichtet waren, zog Bercsényi gegen 20.000 Mann zusammen und rückte über das „weisse Gebirge" vor. Heister, von Bercsényi's Bewegung durch eine Streifpartei unterrichtet, räumte hierauf den 1. December das linke March-Ufer mit der Absicht, in Dürnkrut die Verstärkungen zu erwarten.

Indessen waren die Reiter-Regimenter aus Deutschland in Krems angelangt. FML. Herberstein, mit der Infanterie bisher noch rechts der Donau stehend, ging bei Hainburg auf das linke Donau-Ufer. Feldmarschall Heister bestimmte nunmehr Zistersdorf als den Sammelpunct des Corps, weil er, bei der unerwarteten Stärke der Rebellen, seinerzeit eine freiere Wahl des March-Ueberganges haben wollte, als Dürnkrut zuliess. Den 10. December langten endlich die Regimenter Cusani und Darmstadt, den 11. FML. Herberstein mit der Infanterie in Zistersdorf an. Auch Obrist Montecuccoli rückte vom Entsatze der Stadt Trentschin dahin ein. In den Erblanden waren also Ende November folgende Kräfte zur Abwehr und zum Angriffe der Rebellen bereit: Im Marchfelde und an der March, in Nieder-Oesterreich und Mähren, unter dem unmittelbaren Befehle des Feldmarschalls Heister:

	Regiment	Mann		Pferde	
Ganze Regimenter zu Fuss	Deutschmeister	1048	Mann		
	Virmond	1913	„		
	Max Starhemberg	796	„		
	Kratz	114	„		
Theile der Regimenter zu Fuss	Holstein-Plön	552	„		
	Bagni	426	„		
	de Wendt	650	„		
	Kriechbaum	527	„		
	Heister	291	„		
	Friesen	200	„		
Ganze Regimenter zu Pferd	La Tour	862	„	662	Pferde
	Cusani (beiläufig)	800	„	600	„
	Alt-Darmstadt (beiläufig) . .	800	„	600	„
	Schlick	865	„	705	„
	Bayreuth	846	„	706	„
	Niederösterreichische Landschafts-Dragoner (etwa)	400	„	400	„
Theile der Regimenter zu Pferd	Lothringen	122	„	122	„
	Falkenstein	133	„	123	„
	Visconti	101	„	53	„
	Trautmannsdorf	70	„	70	„

Zusammen 6517 Mann, 4999 Reiter, 4041 Pferde.

Von diesen zerstreuten Abtheilungen waren in Zistersdorf nur 900 Mann Infanterie und 3000 Reiter versammelt.

An der Leitha unter Commando des Obrist Viard, bei Raab und in Steyermark unter Graf Caspar Eszterházy standen:

Von den Regimentern zu Fuss:

Regiment	Mann	
Friesen	360	Mann
de Wendt	660	„

Von den Regimentern zu Pferd:

Regiment	Mann		Pferde	
Jung-Darmstadt	100	Mann	100	Pferde
Lothringen	75	„	75	„
Falkenstein	75	„	75	„
Leiningen	60	„	48	„
Visconti	65	„	65	„
Vaubonne	112	„	100	„
Savoyen	130	„	—	„
Steyerische Landschafts-Dragoner .	360	„	360	„

Zusammen 1020 Mann, 977 Reiter, 823 Pferde.

In Pressburg von den Regimentern zu Fuss:

Hasslingen	596 Mann
Guido Starhemberg	552 „
Thürheim	146 „
Nehem	210 „
Königsegg	574 „
Zusammen	2078 Mann.

In Schlesien vom Regimente zu Fuss:

Wobeser . . . . 600 Mann.

Vom Regimente zu Pferd:

Montecuccoli . . . . 800 Reiter [1]) 485 Pferde.

Von diesen Truppenständen war aber ein grosser Theil in den festen Plätzen Ungarns, in Wien und an verschiedenen Orten der Erbländer abcommandirt; viele Mannschaft war krank oder in Folge ungenügender Ausrüstung nicht streitbar. Die Zerstücklung der Regimenter, schon im Beginne des Jahres gross, hatte sich im Verlaufe der Ereignisse gesteigert, und es ist anzunehmen, dass eigentlich nebst den aufgezählten Regimentstheilen auch noch Mannschaft von Jung-Daun, Neipperg, Salm, Tollet, ja vielleicht von allen Regimentern zu Fuss unter diesen Truppen gegenwärtig waren. Der Hofkriegsrath Tiell beklagte sich oft über Heister's Nichtachtung des taktischen Verbandes, der sich nur um „Männer und Pferde“ kümmerte, wodurch die Zugehörigkeit der Soldaten kaum mehr festzustellen war [2]). In Güns, Gran, Sárvár, Körmend, St. Gotthard, Simontornya, Duna-Földvár standen Commandirte der Regimenter Kratz, Friesen, d'Arnan und Pálffy, um Ungarn rechts der Donau zu decken. Schlesische Landmiliz bewachte mit den Unberittenen vom Regimente Montecuccoli den Jablunka-Pass. Mährische Landmiliz stand um Ungarisch-Hradisch.

Feldmarschall Heister bemühte sich, seinem Corps die nothwendige Ausrüstung zu verschaffen. Die Unberittenen seiner Reiterei sollten aus Böhmen Remonten erhalten und aus Wien wurden Waffen und Munition herbeigeführt. Ebenso musste eine Schiffbrücke herbeigeschafft werden, weil Heister die stehenden Brücken „demonstrativ“ nicht zu gebrauchen gedachte. Jene kam aber erst den 16. December in Zistersdorf an.

Der Wiener Hof, besonders der kranke Kaiser, wünschte, dass die Operationen gegen die Waag bald beginnen würden; denn schon

[1]) Die berittenen Reiter waren im Marsche zum Corps Heister.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. XI. 10.

zeigten sich auch wieder rechts der Donau Rebellenhaufen. Graf Batthyányi war mit 7000 Rebellen in die Schütt eingerückt und dessen Streifparteien übersetzten mehrfach die Donau. Diese Rebellen wurden von Pressburg aus vertrieben und bei Czöpis (?) in der kleinen Schütt eine Schanze und Czardake erbaut. Später ging Batthyányi zwischen Gran und Komorn über die Donau und bedrohte Ofen. Ebenso übersetzten unterhalb Ofen Rebellenhaufen die Donau. In Paks wurden ein kaiserlicher Lieutenant und vierzig Mann überfallen und der Ort verbrannt. Heister sandte daher 200 Reiter über die Donau, welche gegen Simontornya zu streifen hatten. Anfangs December tauchten im Eisenburger Comitat grosse Rebellenhaufen auf, so dass Heister erneuert 500 Reiter auf das rechte Donau-Ufer sandte. Die Schanze bei Duna-Földvár wurde wiederholt von 2000 Rebellen berannt.

Alle diese Umstände rechtfertigten das Begehren, dass Feldmarschall Heister rasch vordringe, weil sonst die Operation zum Entsatze Leopoldstadts ebenso zu spät kommen musste, als die frühere den Fall von Neuhäusel nicht mehr verhindert hatte; ja, es war zu fürchten, dass der Kriegszug gegen die Waag wegen der Bedrohung der kaiserlichen Residenz unausführbar würde. Heister liess jedoch die Zeit mit nutzlosem Gezänke verstreichen. Er erklärte, erst vorzurücken, bis die Bedürfnisse seiner Truppen völlig befriedigt seien. Prinz Eugen war über Heister's Eigenwilligkeit aufgebracht, ermahnte aber den Hofkriegsrath, der Abhülfe der berechtigten Beschwerden die möglichste Thätigkeit zuzuwenden. Mühsam wurde die Verpflegung der Truppen im Marchfelde durchgeführt, denn „Geld ist keines und wird keines", schrieb Tiell an Prinz Eugen.

Als sich die Nachrichten von dem Vorschreiten der Rebellen rechts der Donau mehrten, als diese Veszprim und Pápa wieder besetzten und kaiserliche Requisitions-Commanden allenthalben überfallen wurden, da musste endlich Feldmarschall Heister die Vorrückung eröffnen. Die Gefahr, dass das Land rechts der Donau wieder ganz in die Hände des Gegners gelange, bevor noch der Zweck der Versammlung des Corps im Marchfelde erreicht war, wuchs zusehends. Wohl wurde der Banus FML. Johann Pálffy aufgefordert, über die Drau vorzurücken, aber die Grenzer konnten nicht rasch genug gesammelt werden. Auch links der Donau wurden die Verhältnisse für die kaiserliche Sache immer trüber. Rákóczy hatte vor Leopoldstadt eine Macht gesammelt, wie sie bisher den Rebellen noch nie zu Gebote stand. Gegen 24.000 Mann zu Fuss mit 3000 Fuhrwerken, mit dem schweren Geschütz aus Neuhäusel, Kaschau und den früher eingenommenen festen Plätzen, waren bei Freistadtl vereinigt. Die gesammte Reiterei, gegen 20.000 Reiter,

war unter Bercsényi an die March vorgeschoben; dieser hatte sein Quartier in Skalitz genommen, von wo er nach Mähren einzufallen gedachte.

Feldmarschall Heister brach endlich den 20. December mit etwa 3000 Mann zu Fuss, 4000 Reitern und etlichen Feldstücken [1]) von Zistersdorf auf, überschritt die March bei Dürnkrut und kam den 21. nach Gayring; den 22. setzte er den Marsch nach Stampfen fort.

Die Rebellen, allerseits zurückweichend, beabsichtigten, den kaiserlichen Truppen den Karpathen-Uebergang zu verwehren. Als daher Feldmarschall Heister den 23. gegen Marienthal vorging, kam es in dem von den Bauern verhauenen Walde zu Scharmützeln. Doch die Rebellen zogen sich alsbald zurück und das Corps lagerte Abends bei Ratzersdorf. Den 24. wurde nach Modern marschirt und die Orte St. Georgen und Bösing dem Kaiser unterworfen.

Der Entsatz von Leopoldstadt war vor Allem das Ziel des Feldmarschalls Heister, und das Corps setzte sich den 25. gegen Cýfer in Marsch, von allen Seiten von flüchtigen Reiterschaaren der Rebellen umschwärmt.

Auf die Nachricht des Herannahens des kaiserlichen Corps gerieth der kriegsunerfahrene Rákóczy, der sich zum ersten Male im freien Felde regulären Truppen gegenüber befand, in bange Sorge. Er rief Bercsényi um Rath und Hülfe an, welcher ihm seine Ankunft mit der gesammten Reiterei versprach und Farkasfalva (Farkaskút) nächst Leopoldstadt als den Sammelpunct des Rebellenheeres bestimmte. Rákóczy liess einen Theil des Fussvolkes unter dem Rebellen-Capitain La Motte vor Leopoldstadt und rückte mit dem Hauptheil nach Farkasfalva, wo auch Bercsényi mit der Reiterei eintraf.

Die Schlacht bei Tyrnau, den 26. December 1704 [2]).

Rákóczy und Bercsényi entschlossen sich, dem Feinde über Tyrnau entgegenzugehen, um ihn zu überraschen. Das Rebellenheer rückte daher in der klaren, trocken kalten Nacht vom 25. auf den 26. December nach Tyrnau und traf mit dem Morgengrauen daselbst ein; die Rebellen bemerkten die Kaiserlichen bereits im Vormarsche gegen Hrnčarovce (Gerencsér).

Das Corps Heister's war in der That, benachrichtigt von dem Anmarsche Rákóczy's, in der Nacht von Cýfer aufgebrochen; es

[1]) Die Stärke des Corps ist nicht genau festzustellen.

[2]) Beilage, Tafel I c.

marschirte in vier Colonnen, die Bagage in die Mitte genommen, und wurde beiderseits von den Reiterschaaren der Rebellen-Capitaine Ocskay und Ebeszky begleitet, ohne dass sich diese in den Schussbereich der Kaiserlichen wagten.

Die Rebellenhäupter hielten indessen Kriegsrath, in welchem Bercsényi die Besetzung Tyrnau's mit Fussvolk, als Centrum der Schlachtfront, anrieth, während die Reiterei an beiden Flügeln zum Vorbrechen bereit gehalten werden sollte. Rákóczy verwarf jedoch den klugen Rath Bercsényi's und entschloss sich, offensiv vorzugehen; er bestimmte Daniel Eszterházy, mit dem linken Flügel gegen Hrnčarovce und Bercsényi mit dem rechten gegen Weisskirchen (Bieli Kostel) vorzurücken; das Fussvolk hielt die Mitte ein.

Das kaiserliche Corps hingegen marschirte an dem Parna-Bache in zwei Treffen auf, die Bagage hinter die Mitte nehmend.

Der Aufmarsch war kaum beendet, als die Rebellen zum Angriffe heranrückten; Heister liess sie mit Geschützfeuer empfangen. Zuerst stürmte Bercsényi mit der Reiterei seines Flügels gegen den linken Flügel der Kaiserlichen heran. Das erste Treffen der kaiserlichen Infanterie kam hiedurch einigermassen in Unordnung; die Rebellen gaben sich jedoch dem Kampfe nur wenig hin, sondern brachen durch und fielen über die Bagage her, um diese zu plündern.

Durch diesen Angriff war aber eine Flanke des Fussvolkes der Rebellen von dem Schutze durch die Reiterei entblösst und Feldmarschall Heister führte nun seinerseits ein Dragoner-Regiment gegen sie vor. Dieser Angriff brachte das Fussvolk in Verwirrung. Als mehrere Abtheilungen, welche aus kaiserlichen Deserteuren bestanden, ihre ehemaligen Kampfgenossen sahen, so wendeten sie sich gegen die Rebellen und erhöhten deren Unordnung. Gleichzeitig wurde die unter Bercsényi eingebrochene Reiterei von der kaiserlichen im Rücken angegriffen, was diese nach einem kurzen Kampfe zur Flucht veranlasste.

Als nun der linke Flügel der Rebellen den rechten Flügel davoneilen sah, wandte sich auch jener zum Rückzuge. Die Reiterei wusste sich durch die Schnelligkeit ihrer Pferde zu retten, aber das Fussvolk wurde von der kaiserlichen Reiterei eingeholt und unter ihm ein wahres Blutbad angerichtet. Die Rebellen warfen in wilder Flucht ihre Waffen weg und eilten über die Waag zurück.

Die Rebellenhäupter hatten sich, sobald sie das Schicksal der Schlacht entschieden sahen, ebenfalls geflüchtet. Károlyi langte mit etlichen tausend Reitern in der Nähe des Schlachtfeldes an, als nichts mehr zu retten war.

Die Rebellen flohen theilweise über Freistadtl, wohin sich auch die Belagerer von Leopoldstadt wandten, theilweise über Sellye und Vecse nach Neutra und Kis Tapolcsán. Feldmarschall Heister aber rückte gegen Leopoldstadt vor und besetzte die Waag-Uebergänge. Leopoldstadt war entsetzt.

Die Verluste der Kaiserlichen sind unbekannt, dürften aber verhältnissmässig gering gewesen sein. Die Trophäen des Sieges bestanden aus 50 Fahnen, 14 Feldstücken und dem Belagerungspark von 9 Stücken und 7 Mörsern. Es sollen gegen 2000 Rebellen geblieben sein, darunter 250 französische Soldaten. Ein französischer Commissär Namens Verville wurde gefangen und nach Wien geschickt.

Das Gefecht bei Igal, den 14. December 1704 [1]).

Während so Feldmarschall Heister's vierter Kriegszug in Ungarn zu einem Triumphe der kaiserlichen Waffen auch links der Donau führte, gewann die Erhebung rechts der Donau immer grössere Ausdehnung; das Waffenglück, welches die Kaiserlichen auch hier begleitete, vermochte aber den Umfang der Rebellion nicht einzudämmen.

Der serbische Wojwode Monasterly war im November wieder in Wien eingetroffen, um für die Serben Geld und militärische Unterstützung zu erbitten; aber er verweilte daselbst vergebens, die militärischen und finanziellen Mittel waren erschöpft. Indessen gingen die Rebellen unterhalb Ofen an vielen Orten über die Donau und machten räuberische Einfälle bis an die Drau, ohne dass sich die Serben zu einer That aufrafften, denn sie waren durch den Druck der Umstände der Unterstützung sehr bedürftig geworden.

Hingegen gelang es dem FZM. Baron Nehem, einen erneuerten Kriegszug der Slavonier zu Stande zu bringen. Anfangs December ging nämlich Obrist Baron Herberstein mit 2367 Mann Milizen und einigen Geschützen über die Drau gegen Fünfkirchen vor. Daselbst verproviantirte sich die Abtheilung für einen weiteren Zug gegen Simontornya. Als aber die Nachricht eintraf, dass der Rebellen-Capitain Batthyányi bei Igal Vorbereitungen für einen Einfall in Slavonien treffe, nahm Herberstein seine Marschrichtung dahin und zunächst auf Berki.

Die dortige Morastbrücke war von 300 Rebellen bewacht und Herberstein sandte den 13. December 10 Fahnen Milizen voraus,

---

[1]) Beilage, Tafel I f.

bei deren Annäherung jene unter Zurücklassung ihrer Bagage die Flucht ergriffen.

Den 14. marschirte Herberstein gegen Igal, um die Versammlung der Rebellen zu hintertreiben. Batthyányi erwartete aber bereits Herberstein mit 3500 Mann und etlichen Feldstücken zwischen zwei Morästen, mit den Geschützen auf einer Anhöhe am linken Flügel.

Herberstein formirte um 4 Uhr Nachmittags seine Milizen in zwei Treffen, deren Flügel und Flanken er durch Wagen sicherte, und rückte gegen die Rebellen vor. Ein lebhaftes Geschützfeuer empfing die Slavonier, welche hiebei einige Verluste erlitten. Herberstein setzte ebenfalls seine Feldstücke in Feuer und sandte drei Fahnen Milizen vor, um zu erfahren, ob der linksseitige Morast zugefroren sei. Batthyányi schickte diesen eine Abtheilung Rebellen entgegen, welche aber alsbald zurückwichen.

Als sich zeigte, dass der Morast passirbar sei, rückte Herberstein mit seinem ganzen Corps durch denselben in des Gegners Flanke. Nach einem kurzen Kampfe wendeten sich die Rebellen zur Flucht; nur ein Theil hielt eine neue Schanze hinter ihrer ersten Aufstellung besetzt, welche von Herberstein eingeschlossen wurde.

Die Verluste der Rebellen waren gross; 7 Feldstücke, 2 Orgeln, 8 Fahnen, 1 Paar Pauken, die ganze Bagage und mehrere Gefangene, darunter höhere Rebellenführer, fielen den Kaiserlichen in die Hände. Die Besatzung der Schanze capitulirte nach einigen Kanonenschüssen noch in der Nacht auf den 15. 118 Aufständische wurden hiedurch kriegsgefangen. Die Schanze wurde rasirt und der Ort Igal verbrannt.

Den 16. trat Obrist Herberstein wieder den Marsch nach Simontornya an. Da aber die Slavonier wegen Mangel an Brod und um ihre Beute in Sicherheit zu bringen, nicht mehr weiter in Ungarn vorrücken wollten, liess sie Herberstein nach Fünfkirchen gehen, wo er vom FZM. Nehem den Befehl erhielt, hinter die Drau zurückzukehren. Das Streifcorps rückte nun über Siklós den 26. December in Nassicz ein, wo es sich auflöste.

Die Ereignisse in Siebenbürgen zu Ende des Jahres 1704.

Feldmarschall Rabutin's Machtgebiet wurde immer kleiner und beschränkte sich schliesslich nur mehr auf Hermannstadt und dessen Umgebung. Die Ausdehnung der Rebellion wuchs mit jedem Tage und es war ihr Streben, den Rest der kaiserlichen Herrschaft zu vernichten.

Im September näherten sich die Rebellenhäuptlinge Pekri und Toroczkay von zwei Seiten Hermannstadt, um Feldmarschall Rabutin und seine Truppen aus der Festung herauszulocken; Rabutin, der von der Annäherung Toroczkay's nichts wusste, suchte wirklich die Schaaren Pekri's mit seiner Cavallerie den 7. September auf. Pekri scheint jedoch dem Zusammenstosse ausgewichen zu sein, denn Rabutin fand ihn nicht und kehrte den 10. nach Hermannstadt zurück.

Toroczkay hingegen, in der Meinung, Rabutin sei noch nicht zurückgekehrt, beabsichtigte, Etwas gegen Hermannstadt zu unternehmen. 4—500 Rebellen gingen daher den 11. September gegen die Aussenwerke am linken Ufer des Zibin-Flusses vor und trieben das Vieh von dort weg. Toroczkay folgte dieser Vorhut mit 6000 Mann. Während sich die Besatzung des Retranchements zur Vertheidigung vorbereitete, machte Rabutin mit den 3 Regimentern zu Pferd einen überraschenden Ausfall. Die Rebellen wichen in Verwirrung bis zu einem tiefen sumpfigen Graben zurück, vor dem sie gezwungener Weise Stellung nahmen. Der Rest der Garnison folgte Rabutin, und mit diesem vereint griff er die Rebellen an, welche nunmehr schleunigst die Flucht ergriffen. Viele blieben in dem Graben stecken, wurden getödtet oder gaben sich gefangen. Rabutin verfolgte die Fliehenden so weit, als es die schlecht genährten Pferde seiner Reiterei erlaubten. Toroczkay selbst wurde verwundet, 800 Rebellen getödtet und 56 gefangen; 4 Paar Pauken und 20 Fahnen waren die Siegeszeichen dieses glücklichen Kampfes. Die Verluste der Kaiserlichen waren gering.

Feldmarschall Rabutin beabsichtigte nun, diesen Erfolg auszunützen. Das Schloss bei Déva war bereits neun Monate durch den Rebellen-Capitain Csáky blokirt und die Garnison litt bereits Mangel an Lebensmitteln. Mit 400 Mann zu Fuss, 1500 Reitern und 4 Geschützen zog Rabutin nach Mühlenbach und zersprengte bei ersterem Orte einen Rebellenhaufen. Auf die Nachricht von Rabutin's Annäherung hob Csáky die Blocade des Schlosses auf. Schloss Déva wurde nunmehr verproviantirt und die Garnison, welche körperlich sehr herabgekommen war, abgelöst. Feldmarschall Rabutin kehrte beinahe ohne Verluste nach Hermannstadt zurück.

Auf diese Weise hatten die Kaiserlichen im Sachsenlande wieder einigermassen Bewegungsraum errungen und Rabutin vermochte sich in Folge der Ernte ausgiebig zu verproviantiren.

Die Rebellenhäupter Stephan Toroczkay, Michael Teleki, Paul Cassus, Ladislaus Vay, Daniel Mihal, Stephan Csáky,

vereinigten nunmehr ihre Schaaren um Klausenburg und belagerten dieses förmlich; sie mochten hoffen, dass Rabutin die Entfernung dieses Ortes von Hermannstadt zu gross sei, um den Entsatz zu wagen.

Grosse Vorräthe an Kriegsmaterial lagen in Klausenburg. Die Garnison bestand aus 700 Mann von allen in Siebenbürgen befindlichen Regimentern. Als nun die Nachricht nach Hermannstadt kam, dass die Rebellen bereits eine Bresche in die Mauer zu legen begannen, entschloss sich Feldmarschall Rabutin trotz aller Bedenken zu einem Entsatze Klausenburgs.

Den 4. October brach er mit 700 Mann Infanterie, 1800 Reitern und 8 Feldstücken von Hermannstadt auf und lagerte Nachts bei Stolzenburg (Szelindek). Den 5. übersetzte das Corps den grossen Kükülló (Kockel)-Fluss und lagerte bei Langenthal. Den 6. marschirte es an die Maros.

Da an diesem Flusse ein frisch verlassenes Rebellenlager gefunden wurde, so sandte Rabutin Parteien aus. Diese stiessen mit einem kleinen Rebellenhaufen zusammen und entdeckten am 7. wirklich eine Abtheilung von etwa 2500 Rebellen unter Paul Cassus, welche zur Recognoscirung vorgesandt waren und nun den Rückzug auf Thorda nahmen. Die Vortruppen der Kaiserlichen eilten ihnen nach, während das Corps selbst bei Koslárd über die Maros ging; nach einem Aufenthalte zur Aufklärung gegen Norden rückte das Corps über Egerbegy nach Mezö-Ör.

Das Treffen bei Páta, den 8. October 1704 [1]).

Den 8. traf die Nachricht ein, dass die Rebellen, von der Annäherung Rabutin's unterrichtet, gegen Páta im Vorrücken seien, um die Kaiserlichen in den Gebirgs-Defiléen einzuschliessen. Die Rebellen, 13—15.000 Mann und Pferde stark mit 12 Stücken, hatten sich, das Thal sperrend, nördlich Páta aufgestellt; ihr Fussvolk, unter diesem auch die Ueberläufer des Regimentes Thürheim sammt vier kaiserlichen Fahnen, und die Geschütze in der Mitte, die Reiterei an beiden Flügeln vertheilt. 800 Mann standen in Reserve hinter den Flanken.

Feldmarschall Rabutin besichtigte des Morgens seine Truppen und entflammte sie durch eine Anrede. Das Corps rückte hierauf vorsichtig über Boos vor; der Weg führte durch Wald- und Gebirgs-Defiléen. Nach einer kurzen Rast südlich Páta debouchirten die

[1]) Beilage, Tafel Ig.

Kaiserlichen in die Thalebene und marschirten im Angesichte der Feinde auf, die Infanterie im Centrum, die Cavallerie an den Flügeln und im zweiten Treffen.

Ohne Zögern rückte die Reiterei der Rebellen von beiden Flügeln einschwenkend vor, so dass die Kaiserlichen von den weit überlegenen Gegnern nahezu eingeschlossen waren.

Da die kaiserliche Artillerie schlecht wirkte, so war die Lage des Corps anfangs ungünstig. Rabutin musste sich daher zu einem Angriffe der überlegenen Rebellen-Reiterei entschliessen. Obrist Grave, Commandant des rechten Flügels, ging nun vor und warf nach kurzem Kampfe den feindlichen linken. Zwei Escadronen wandten sich hierauf gegen die Fusstruppen der Rebellen, welche alsbald, ausgenommen die vier Fahnen der Deserteure vom Regimente Thürheim, wichen.

Der feindliche rechte Flügel stand aber noch unerschüttert und sandte, als er die Bedrängniss des eigenen linken sah, Reiter-Abtheilungen zu dessen Unterstützung. Der kaiserliche linke Flügel unter Obristlieutenant Tige, welcher die Schwächung der gegenüberstehenden Feinde bemerkte, griff nun an und jagte auch den rechten Flügel der Rebellen-Reiterei in die Flucht.

Das Fussvolk, der Deckung der Flanken beraubt, widerstand nunmehr dem allseitigen Angriffe nicht länger, sondern ergriff die Flucht; nur die Abtheilung der Ueberläufer vom Regimente Thürheim leistete so lange Widerstand, bis sie grösstentheils niedergemacht war. Die überbleibende Mannschaft wurde gefangen und in Hermannstadt geviertheilt [1]). Die Kaiserlichen verfolgten die Rebellen nicht sehr weit.

Der Verlust der Kaiserlichen bestand in 3 Officieren todt, 86 Mann todt und verwundet. Der Verlust des Feindes soll sich auf 4000 Mann todt, verwundet oder gefangen belaufen haben; 4 Geschütze, 40 Rebellen-Fahnen und 3 vom Regimente Thürheim, 2 Paar Pauken, 400 Pferde waren die Trophäen dieses Sieges.

Den 9. October marschirte das kaiserliche Corps bis Klausenburg. Es zeigte sich, dass die Belagerung dieser Stadt weit vorgeschritten war; die Bresche in der Umfassungsmauer war bereits über 9^{m} breit.

---

[1]) „Mémoires du comte de Bussy-Rabutin." Wien und Dresden 1745. Hofbibliothek.

Wenn auch der Sieg bei Páta Klausenburg zeitweilig entsetzt hatte, so war doch Feldmarschall Rabutin der Ueberzeugung, dass die Wiederholung solcher Züge für seine schwachen Kräfte gefährlich werden musste; sie gaben den Rebellen zu gute Gelegenheit, in dem Gebiete um Hermannstadt verwüstend einzufallen und so die einzigen verlässlichen Quellen des Unterhaltes der Kaiserlichen zu vernichten, ohne durch jene Siege den Beherrschungsraum der Rebellen wirklich einschränken zu können. Schon kamen ihm wieder Nachrichten zu, dass Pekri bei Weissenburg (Karlsburg) Rebellen sammle. Diese Umstände und die häufigen Capitulationen, die den Truppenstand empfindlich schwächten, besonders aber die grosse Garnison von Klausenburg, die er in Hermannstadt besser verwenden konnte, veranlasste Feldmarschall Rabutin, Klausenburg aufzugeben und die Garnison und die Vorräthe nach Hermannstadt zu ziehen. Damit Klausenburg den Rebellen keinen festen Stützpunct biete, wurde ausser der Bresche die Stadtmauer auf 46^{m} Länge gesprengt.

Nach Verrichtung dieser Arbeiten zog das kaiserliche Corps den 14. nach Szamos-Ujvár, welches für mehrere Monate verproviantirt wurde. Den 17. brach Feldmarschall Rabutin auch von diesem Orte auf und langte den 21. vor Weissenburg (Karlsburg) an. Pekri war jedoch auf die Nachricht von der Ankunft Rabutin's gegen Zalathna ausgewichen. Feldmarschall Rabutin liess auch in Weissenburg die Stadtmauer auf 58^{m} Länge sprengen, um es für die Rebellen unhaltbar zu machen. Sodann trat das kaiserliche Corps den Rückmarsch an und traf den 25. October in Hermannstadt ein. —

Auf die Nachricht von der Niederlage der Rebellen bei Páta gab Rákóczy Forgács den Auftrag, endlich Rabutin zu vernichten. Obgleich Forgács mit etwa 6000 Reitern in Siebenbürgen eingetreten war, so beschäftigte er sich doch zunächst mit der Sammlung der verschiedenen Rebellenhaufen unter seine Leitung.

Indessen befahl Rabutin dem Obrist Grave, Kronstadt zu verproviantiren, da dessen Garnison in den Ortschaften der Umgegend, welche von den Szeklern verbrannt worden waren, keine ergiebigen Requisitionen vornehmen konnte. Dieses Streifcorps sammelte sich den 4. November, aus Abtheilungen von Hermannstadt und Medgyes bestehend, 900 Reiter stark, bei Fogaras.

Es gelang Obrist Grave, Schloss und Stadt Kronstadt zu verproviantiren. Seine Absicht aber, die Szekler wieder unter kaiserliche Herrschaft zu bringen, scheiterte. Die Bewohner riefen Pekri herbei, welcher auch mit etwa 2000 Rebellen erschien, worauf sich Grave gegen Fogaras zurückzog. Pekri ereilte ihn jedoch den

27. November bei Sárkány, wo es zu einem blutigen Gefechte kam, in welchem sich das Streifcorps mit einem Verluste von 40 Todten und beinahe 100 Verwundeten der Rebellen erwehrte. Obrist Grave rückte den 3. December wieder in Hermannstadt ein.

Es wurde Feldmarschall Rabutin immer schwieriger, die Verbindung nach Wien aufrecht zu erhalten; nur mittelst Entsendungen bis zu 100 Reitern vermochte er noch Briefschaften, theils über Slavonien, theils durch das türkische Banat nach Ofen zu bringen.

Mit Schluss des Jahres zog Forgács mit französischen Ingenieuren und Officieren zur Belagerung von Medgyes so stark heran, dass es Feldmarschall Rabutin nicht wagen konnte, zunächst an einen Entsatz zu denken.

Am Ende des Jahres 1704 war somit die kaiserliche Herrschaft in Siebenbürgen nur mehr auf die schwachen Garnisonen von Hermannstadt, Déva, Medgyes, Kronstadt und Szamos-Ujvár eingeengt und es hatte den Anschein, dass es dem thatkräftigen Feldmarschall Rabutin ohne Hülfe nicht lange mehr gelingen dürfte, diese letzten Stützen dem Kaiser zu erhalten.

Hier und in Ungarn war trotz der Siege bei Eisenstadt, Fünfkirchen, Raab, Páta und Tyrnau die Rebellion nicht gebrochen. Der Heldenmuth und die Ausdauer der wenigen kaiserlichen Truppen konnte es nicht hindern, dass sie an Kraft gewonnen hatte, und so lange der Unterwerfung Ungarns und Siebenbürgens, diesem Hauptinteresse des Hauses Oesterreich, keine ausreichenden Kräfte zugewendet werden konnten, blieben die Worte des Hofkriegsrathes Tiell berechtigt: „Ich bedauere all' die armen Leute, die man solchergestalt in Ungarn zusammenführt, um sie fruchtlos sterben und verderben zu lassen [1]).“

[1]) Tiell an Eugen den 12. November 1704. Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. XI. 5.

Der Krieg in Italien.

Der Feldzug in Piemont und Savoyen[1]).

Der kühne Marsch des FZM. Guido Graf Starhemberg vom unteren Po nach Piemont hatte die Hoffnung Ludwig XIV., den Herzog von Savoyen durch die combinirten Operationen des Marschalls Herzog Vendôme und des General-Lieutenants Herzog de la Feuillade rasch zu unterwerfen, scheitern gemacht. Die beabsichtigte Belagerung von Turin unterblieb und die Franzosen mussten eine neue Gruppirung der Kräfte vornehmen. Zu deren Einleitung wurde der Marschall Graf Tessé von seinem kurze Zeit geführten Commando in der Lombardei abberufen, um wieder die Leitung in der Dauphiné zu übernehmen. General-Lieutenant de la Feuillade sollte sodann dem Corps des Marschalls Vendôme Verstärkungen zuführen. Das Commando in der Lombardei erhielt der Bruder des Marschalls Vendôme, der Grossprior.

Der Kaiser hingegen erliess den 2. Februar an Starhemberg ein Handschreiben[2]), worin er diesen für seine vollbrachte That zum Feldmarschall ernannte und seinen tapferen Officieren nach Massgabe der freien Stellen Beförderung und Auszeichnungen versprach. Einstweilen wurden die freigewordenen Regimenter Liechtenstein und Solari dem Obristlieutenant Josef Graf Harrach und dem Obrist Graf Max Regal verliehen.

In Folge der Vereinigung der kaiserlichen und savoyischen Truppen erhielt ferner Feldmarschall Starhemberg den 10. Februar eine Instruction[3]) über die Beziehungen der kaiserlichen Kriegsmacht in Italien zum Herzog von Savoyen. Die Verhältnisse des Kriegsschauplatzes bedingten eine einheitliche Leitung der Alliirten, weil nur eine zweckmässige Cooperation des Corps in Piemont und des Corps Trautmannsdorf bei Ostiglia eine Befestigung der Herrschaft des

[1]) Beilage, Tafel II a.

[2]) V. Band, Seite 282 und Anhang, Beilage Nr. 24.

[3]) Anhang, Beilage Nr. 25.

Kaisers in Ober-Italien herbeiführen konnte. Dem Herzog von Savoyen wurde daher mittelst kaiserlichen Handschreibens die Oberleitung übertragen. Um aber Victor Amadeus II., bei seinem traditionellen Schwanken zwischen Frankreich und dem Kaiser, keine Macht zu übergeben, welche er auch zum Schaden der Allianz gebrauchen konnte, blieb Feldmarschall Starhemberg Commandant aller kaiserlichen Truppen, wonach also Trautmannsdorf nur durch Starhemberg's Vermittlung Befehle des Herzogs erhalten sollte. Jene Instruction empfahl Starhemberg die grösste Aufmerksamkeit auf des Herzogs Handlungsweise und Correspondenz, in welcher Aufgabe ihn der kaiserliche Gesandte in Turin, Leopold Graf Auersperg, unterstützen sollte.

Trotz der Verstärkung durch das Corps Starhemberg befand sich Victor Amadeus nicht in der Lage, der französischen Armee des Marschalls Vendôme offen entgegenzutreten; andererseits war das kaiserliche Corps Trautmannsdorf bei Revere so geschwächt, dass eine wirksame Operation gegen die Lombardei nicht erwartet werden konnte. Der Herzog und Starhemberg bemühten sich daher im Verlaufe des Winters vom Kaiser Nachschübe an Recruten und Remonten zu erhalten, um die Truppen auf den Sollstand zu bringen. Leider vermochten aber sowohl der Kaiser, als auch der Hofkriegsraths-Präsident Prinz Eugen nur wenig mehr als ihre beste Absicht auszudrücken, den Herzog baldigst unterstützen zu wollen [1]). Im Besonderen sprach das kaiserliche Rescript vom 12. März [2]) die Hoffnung aus, es möge gelingen, vor Eintreffen der französischen Verstärkungen durch eine kräftige Operation in Feindesland Contributionen einzutreiben. Die Möglichkeit einer Offensive lag aber bei dem Ruhebedürfnisse der Truppen völlig ferne.

Die Kriegsereignisse während des Winters 1704.

Nach der Vereinigung des savoyischen Corps mit den Kaiserlichen bei Nizza della Paglia beschloss der Herzog von Savoyen die Winterquartiere am linken Po-Ufer zu beziehen. Den 19. Jänner marschirte er mit den Piemontesen nach Cocconato, südwestlich Verrua. Die Kaiserlichen folgten den 20. dahin, während jene nach Moransengo rückten.

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 26.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 26.

Marschall Vendôme, der sein Hauptquartier in Asti hatte, sandte den Alliirten den General-Lieutenant de Vaubécourt zur Beobachtung nach. Dieser schob Abtheilungen nach Rinco, Scandeluzza, Montiglio, Odalengo, Moncestino vor. Vendôme liess den 20. bedeutende Kräfte nach Villa Deati rücken und folgte den 21. mit dem Rest seines Corps, welches im Ganzen aus 47 Bataillonen und 53 Escadronen bestand.

Um den Kaiserlichen die unentbehrliche Rast zu gönnen, verblieben die Alliirten, nunmehr etwa 18.000 Mann und 7000 Reiter stark, bis zum 24. in ihrer Aufstellung. An diesem Tage gingen die Bagagen und die Reiterei nach Crescentino voraus; den 25. folgte der Rest der Alliirten. Da Vendôme diesen Abzug zu spät entdeckte, passirten sie ungestört den Po.

Die Alliirten bezogen nunmehr Winterquartiere in dem Raume zwischen der Sesia, Torrente Elvo, Dora Baltea und dem Po. Die kaiserlichen Truppen hatten folgende Quartiere:

GWM. Vaubonne.	Paul Deák-Huszaren	in Motta dé Conti,
	Lothringen (zu Fuss).	„ Caresana,
	Vaubonne	„ „
	Harrach	„ Stroppiana,
	Savoyen	„ „
GWM. Visconti.	Pálffy (zu Pferd)	„ Pertengo,
	Kriechbaum (das halbe Regiment)	„ Costanzana,
	Neuburg	„ „
	Kriechbaum (das halbe Regiment)	„ Rive,
	Sereni	„ „
	Rheingraf	„ Balzola,
	Visconti	„ „
FML. Daun.	Alt-Darmstadt	„ Saletta, Robella, Torrione,
	Alt-Daun	„ Morano,
	Vaudémont	„ „
	Guido Starhemberg	„ Pobbieto,
	Lothringen (zu Pferd)	„ „
GWM. Fels.	Max Starhemberg	„ Prarolo,
	Taaffe	„ Pezzana,
	Die Artillerie	„ Desana,
	Der Generalstab	„ Trino.

Bagosy-Hayducken, Ebergény-Huszaren in Villanova, welches befestigt wurde, auf Vorposten. Diese wurden nach je acht Tagen von anderen Truppen abgelöst.

Das Regiment zu Fuss Regal blieb in Verrua als Besatzung.

Die Piemontesen bezogen das Lager bei Crescentino.

Der Herzog von Savoyen und Feldmarschall Starhemberg nahmen ihr Hauptquartier in Trino; Ersterer ging persönlich nach Turin, wohin ihm auch Starhemberg folgte.

Der Unterhalt dieser Truppen musste innerhalb des Bewegungsraumes der Alliirten gesucht werden und Feldmarschall Starhemberg traf mit dem Herzog ein Uebereinkommen, dass die Kaiserlichen gleich den savoyischen Truppen nach einem gewissen Verhältnisse Requisitionen vornehmen sollten, für welche seinerzeit die Schadloshaltung des Landes aus Wien erfolgen sollte. Der GWM. Vaubonne wurde von kaiserlicher Seite mit der Leitung der Verpflegung beauftragt.

Die Franzosen hingegen, 44 Bataillone, 46 Escadronen stark, marschirten den 26. Jänner in Quartiere zwischen dem Po und dem Tanaro mit der Hauptkraft in Casale, wo auch Marschall Vendôme das Hauptquartier nahm.

Wenige Tage nach dem Beziehen der Quartiere liess Victor Amadeus den grössten Theil seiner Truppen von Crescentino wieder aufbrechen, welche im Hinblicke auf die Eröffnung der Campagne Vercelli besetzten, auch auf das linke Ufer der Sesia übergingen und Rosasco einnahmen.

Dieses Vorgehen erregte in Vendôme Besorgnisse für Mailand und er verstärkte den General d'Estaing, der zum Schutze Mailands mit 3 Bataillonen, 12 Escadronen bei Novara stand, auf 14 Bataillone, 36 Escadronen, welche die Linie Trecate-Cerano-Mortara besetzt hielten. Um nun die Quartiere dieser Abtheilungen zu sichern, liessen die Franzosen von Romagnano längs der Sesia und Agogna bis zur Mündung der ersteren Befestigungen aufführen. Während General d'Estaing mit 12 Bataillonen und 34 Escadronen diese Arbeiten deckte, waren vom 18. Februar angefangen 4300 Arbeiter beschäftigt, die Orte Candia, Cozzo, Bordignana, C. Cargana, Marza, San Alessandro, Castel d'Agogna, Monticello, Camiano und Cesto zu befestigen. Bereits den 27. Februar waren die Arbeiten nahezu vollendet.

Um diese Arbeiten zu stören, überschritt GWM. Vaubonne mit 1000 Reitern die Sesia, um gegen Mortara vorzugehen [1]; als ihm aber General d'Estaing mit Uebermacht entgegenrückte, ging Vaubonne wieder hinter die Sesia zurück. Mehrfache Streifungen folgten, welche die Franzosen beunruhigten und aus dem Lande östlich der Sesia Contributionen zogen. Die Franzosen alarmirten

[1]) Der Tag dieser Action ist nicht auffindbar.

aber auch die kaiserlichen Quartiere, und Mitte Februar überfiel eine spanische Partei von 500 Reitern das Regiment Vaubonne in Caresana. Eine Escadron von Savoyen-Dragonern kam diesem zu Hülfe und schlug die Spanier, welche mit grossen Verlusten über die Sesia zurückgingen.

Gegen den Po, besonders gegen Casale, rückten viele kaiserliche Parteien vor, um die Schiffmühlen des Feindes zu zerstören. Piemontesische Truppen gingen über Verrua gegen Cocconato vor, um zu requiriren; zu ihrer Unterstützung folgten etwa 400 Mann und 300 Reiter kaiserlicher Truppen über Ponte Stura. Nach Erreichung ihres Zweckes und einem Scharmützel zogen sich auch diese Truppen zurück.

Diese Unternehmungen, besonders die Besetzung des Schlosses von Robbio durch kaiserliche Truppen und die allseitige Durchfurthbarkeit der Agogna, machten die Franzosen erneuert besorgt, dass die Alliirten eine grössere Streifung gegen Mailand beabsichtigen dürften. Marschall Vendôme ertheilte daher dem General d'Estaing den Auftrag, Robbio anzugreifen und den Gegner wo möglich vom linken Sesia-Ufer ganz zu vertreiben, um diesen Fluss als wirksames Hinderniss vor die Front nehmen zu können.

D'Estaing brach den 11. März von Novara auf, sammelte in Ceretto 900 Mann und 200 Reiter und überfiel die alliirten Posten Robbio und Rosasco. Die Schwäche dieser Besatzungen und der Umstand, dass in Folge der angeschwollenen Sesia Unterstützungen nicht rechtzeitig eintrafen, liessen Robbio und Rosasco in die Hände der Franzosen fallen, welche 63 Mann und 40 Reiter der Alliirten gefangen nahmen. So war das Land links der Sesia ganz in den Besitz der Franzosen gelangt.

Savoyen war mit Anfang des Jahres 1704 mit Ausnahme einiger fester Plätze völlig in den Händen des General-Lieutenants de la Feuillade, welcher den 7. Jänner im Winterquartier in Grenoble ankam. Er erwartete die Ergänzung seiner Armee durch die vom Rhein kommenden Truppen.

Als nun zu Ludwig XIV. das Gerücht gelangte, dass die Seemächte dem Herzog von Savoyen über Nizza eine Unterstützung zuführen würden, beschloss er eine Armee in der Provence zu formiren, um Nizza, Villafranca und Oneglia einnehmen zu lassen, und bestimmte General-Lieutenant de la Feuillade zum Commandanten derselben. An seiner Stelle traf der Marschall Tessé den 24. Februar in Grenoble ein. Der König beauftragte diesen, in Uebereinstimmung mit Vendôme, über den Mont-Cenis vorzurücken und Susa zu belagern.

Während de la Feuillade Vorbereitungen traf, um den 1. April den Var-Fluss zu passiren, sandte Tessé, der in Grenoble krank lag, 8 Bataillone und 1 Dragoner-Regiment über den Mont-Genèvre gegen Chaumont. Nur 5 reguläre Bataillone, 2 Dragoner-Regimenter und 6 Miliz-Bataillone blieben unter General de Vallière in Savoyen. Diese Schwäche der Franzosen in Savoyen veranlasste Victor Amadeus, die Generale de Blagnac und Remi Pallavicini zu beauftragen, in Savoyen einzubrechen. Ersterer sammelte bei Susa etwa 2000 Mann, mit welchen er den 28. März eine französische Abtheilung bei Chaumont überfiel und sie mit einem Verluste von 100 Mann verjagte. Den 29. überstieg er den Mont-Cenis und fiel in Lanslebourg ein. Den 30. trieb de Blagnac weitere französische Abtheilungen zurück, machte sich zum Herrn des Maurienne-Thales und rückte bis St. Jean vor.

Die Truppen, welche Marschall Tessé gegen diesen Angriff zu Gebote standen, waren sehr geschwächt, da sie Mannschaften an die Armee in Piemont abgegeben hatten. Er ordnete daher an, dass sich die in Savoyen liegenden Besatzungen und die Blocade-Truppen von Montmeillan bei Aiguebelle sammeln sollten, um dem General de Blagnac Widerstand zu leisten. Marschall Tessé besorgte, dass den piemontesischen Abtheilungen ein stärkeres Corps folgen würde und zog daher auch aus der Dauphiné und Provence Truppen heran, um Chambéry und die Eingänge in das Tarentaise-Thal zu decken.

De Vallière, welcher bei Aiguebelle 3 Bataillone, 5 Escadronen und die Reste der aus dem Maurienne-Thal zurückgeworfenen Truppen gesammelt hatte, rückte sodann den 6. April gegen St. Jean vor. Da aber die Meldung eintraf, dass General Pallavicini mit einigen tausend Mann gegen den kleinen St. Bernhard marschire, so kehrte Vallière in das Tarentaise-Thal nach Aiguebelle zurück. In weiterer Sorge, dass auch die französischen Abtheilungen, die bei Scez diesem Angriffe ausgesetzt waren, nicht stark genug seien, zog er diese gegen Conflans zurück.

Die Nachricht von diesen Einfällen der Piemontesen veranlasste de la Feuillade, seine Bewegung gegen Nizza einzustellen und Tessé zu unterstützen; er traf den 11. April in Barraux, südlich Chambéry, ein; 4 Bataillone und 1 Dragoner-Regiment folgten ihm nach.

Die beiden piemontesischen Corps vertrieben indessen allseits die französischen Posten und vereinigten sich den 11. bei Montmeillan, nunmehr 7 Bataillone Infanterie, 600 Reiter und 2 Feldstücke stark. Den 15. zogen sie vor Chambéry und forderten die Uebergabe. Zurückgewiesen, machten die Piemontesen einen Angriff, der aber mit

einigen Verlusten abgeschlagen wurde. Ihre Streifparteien drangen indessen bis la Chartreuse und gegen Les Échelles vor.

Das überraschende und kühne Vorgehen der Piemontesen rief in Paris Bestürzung hervor und der König verlangte ein entschiedenes Handeln aller französischen Truppen in der Dauphiné und Provence. Tessé sandte noch 4 Bataillone und 1 Dragoner-Regiment nach Barraux, und de la Feuillade zog noch weitere 2 Bataillone und 1 Dragoner-Regiment aus der Dauphiné heran.

Als die Piemontesen von dem Anrücken dieser bedeutenden Kräfte des Feindes unterrichtet waren, vereinigten sie sich bei Montmeillan. Nach einem Vorstosse gegen Chaparillan, der Verstärkung und Verproviantirung Montmeillans, gingen sie den 23. April in das Tarentaise-Thal zurück. General de Vallière folgte mit 10 Bataillonen und 2 Dragoner-Regimentern den Piemontesen, welche sich den 28. über den kleinen St. Bernhard in das Val d'Aosta zurückzogen. De Vallière kehrte hierauf gegen Montmeillan zurück, 3 Bataillone und 2 Escadronen zur Bewachung des Tarentaise-Thales zurücklassend. Auch in das Maurienne-Thal wurden 2 Bataillone und 1 Dragoner-Regiment gesandt; die Blocade von Montmeillan wurde aber durch 6 Bataillone wieder aufgenommen und die Besetzung Savoyens wie vor dem piemontesischen Einfall hergestellt.

War auch die piemontesische Unternehmung scheinbar unfruchtbar geblieben, so hatte sie doch die Absichten de la Feuillade's auf Nizza gestört. Die Besorgnisse des Königs, dass sich solche Beunruhigungen der Dauphiné wiederholen und dass sie die Verbindung des Herzogs von Savoyen mit der Schweiz erneuert herstellen könnten, reiften den Entschluss, von der Operation gegen Nizza abzustehen und blos die Belagerung von Susa mit aller Kraft in's Werk zu setzen. Marschall Tessé, mit dieser Operation beauftragt, musste das Commando in Folge seiner zunehmenden Krankheit an General-Lieutenant de la Feuillade übergeben. Dieser bestimmte nun von den 29 regulären und 3 Miliz-Bataillonen und von den 5 Regimentern Dragoner, welche ihm zur Verfügung standen, 20 Bataillone und 4 Dragoner-Regimenter für die Unternehmung gegen Susa; der Rest blieb als Besatzung Savoyens und zur Sicherung der Dauphiné zurück.

Marschall Vendôme suchte nun den Beginn der Operation gegen Susa zu beschleunigen, weil er von ihr eine günstige Rückwirkung auf seine Operation gegen Verrua hoffte. Jedoch die Munition musste erst ergänzt werden, die Bataillone, welche schon in die Provence abgegangen waren, konnten nicht vor Ende Mai am Sammelplatz Briançon eintreffen und die Besatzungen in Savoyen und

in der Haut-Dauphiné mussten erst ersetzt werden. Es waren daher wenig Aussichten vorhanden, die Operation vor 10. Juni beginnen zu können. Als jedoch Vendôme die Versicherung gab, dass der Herzog die Belagerung von Susa nicht zu stören im Stande sei, beschloss de la Feuillade vorzurücken. In Briançon den 26. Mai angelangt, kamen noch Nachrichten von dem erneuerten Einbruche piemontesischer Freischaaren in das Tarentaise-Thal. De la Feuillade sandte de Vallière rasch 4 Bataillone zur Verstärkung und marschirte mit 16 Bataillonen, 4 Dragoner-Regimentern, 20 Geschützen und 6 Mörsern den 28. Mai von Briançon gegen Susa.

Der Beginn der Operationen im Frühjahre.

Herzog Victor Amadeus und Feldmarschall Starhemberg waren den ganzen Winter bemüht, ihre Truppen auf einen höheren Stand zu bringen; der Raum jedoch, welcher ihren Werbungen offen stand, war zu klein, um nennenswerthe Erfolge zu erzielen. Wohl gelang es einigen hundert Schweizern, in Crescentino anzulangen und viele Waldenser liessen sich in die piemontesischen Truppen einreihen; doch waren diese Zuwächse nicht einmal hinreichend, um die während des Winters durch Krankheiten verursachten Abgänge zu ersetzen. Der Herzog sandte daher den Marquis Prié nach Wien, um dort und später bei den Seemächten eine wirksame Unterstützung zu verlangen. Der Hofkriegsrath wusste Starhemberg nichts Anderes zu rathen, als im Wege von Contributionen und Anticipationen an Ort und Stelle seiner Noth gerecht zu werden, wobei aber auf einen möglichst langen Termin für die Einlösung der Verbindlichkeiten gesehen werden müsse [1]). Victor Amadeus hatte unter solchen Umständen keine andere Wahl, als bei Aufrechthaltung seiner Verbindung mit Turin in festen Stellungen einen möglichst langen Widerstand zu leisten. Kurze Zeit war die Absicht herrschend, gegen Nizza und Villafranca eine Streifung zu unternehmen, um sich die Verbindung mit der Küste für etwaige Unterstützungen von Seite der Seemächte zu wahren. Mit Beginn der Operationen zeigte sich aber, dass die Kraftverhältnisse auch diese Diversion nicht erlaubten.

Mit Ende April verfügte der Herzog von Savoyen über nachstehende Truppen:

[1]) Anhang, Beilage Nr. 27.

Piemontesische Armee [1]).

				Sollstand
Infanterie	Savoia	2 Bataillone		1200 Mann,
	Guardia	2 „		1200 „
	Schulenburg	2 „		1200 „
	Monferrato	2 „		1200 „
	Aosta e Piemonte	2 „		1200 „
	Reding (suisse)	3 „		1800 „
	Schweizer	6 „		3600 „
	Réfugiés	2 „		1200 „
	Milizen	7 „		4200 „
Reiterei	Guardia del Corpo		270 Reiter,	
	Piemonte reale		700 „	
	Dragoner des Herzogs von Savoyen		700 „	
	„ von Genua		560 „	
			2230 Reiter,	16.800 Mann.

Nun waren aber von diesen Truppen 960 Mann als Besatzung in Montmeillan und 1450 Mann in Susa [2]), in den übrigen Garnisonen lagen etwa 2000 Mann. Der obige Sollstand der Feldarmee reducirte sich daher auf 10.000 Mann und 2000 Reiter Effectivstand.

Das kaiserliche Corps Starhemberg.

Regimenter zu Fuss	Guido Starhemberg	3 Bataillone,	
	Regal	2 „	
	Harrach	3 „	
	Rheingraf	2 „	
	Jung-Daun	3 „	
	Lothringen	3 „	
	Kriechbaum	3 „	
	Max Starhemberg	3 „	
	Bagosy-Hayducken	2 „	
Regimenter zu Pferd	Neuburg		2 Escadronen,
	Savoyen		6 „
	Taaffe		3 „
	Vaudémont		3 „
	Alt-Darmstadt		4 „
	Pálffy		2 „
	Visconti		3 „
	Fürtrag	24 Bataillone,	23 Escadronen.

[1]) Anhang, Beilage Nr. 34.
[2]) Pelet, 4. 715.

		Bataillone	Escadronen
	Uebertrag . .	24 Bataillone,	23 Escadronen,
Regim. zu Fuss	Vaubonne		5 „
	Sereni		4 „
	Lothringen		3 „
	Ebergényi		2 „
	Paul Deák		2 „
	Zusammen . .	24 Bataillone,	39 Escadronen.

Das Corps bestand aus 7024 Mann Infanterie, 4962 berittenen und 700 unberittenen Reitern und 20 Feldgeschützen [1]).

Die Alliirten waren daher etwa 17.000 Mann und 6000 Reiter stark, wobei aber eine namhafte Zahl Undienstbarer eingerechnet erscheint. Um diesen schwachen Stand zu bessern, wurden noch vor Beginn der Feindseligkeiten über die Auswechslung der Gefangenen mit Vendôme Verhandlungen eröffnet, in Folge deren auch den 5. Mai 600 kaiserliche Soldaten und 45 piemontesische Officiere zurückgesandt wurden.

Als einige Bewegungen in den französischen Quartieren den Beginn der Campagne erwarten liessen, begab sich der Herzog von Savoyen mit Feldmarschall Starhemberg den 26. April von Turin nach Verrua, visitirte diesen Platz und ordnete an, dass bei Carbignana ein Retranchement errichtet werde.

Zur selben Zeit liefen Nachrichten ein, dass die Franzosen bei Casale Brückenmateriale zu sammeln begannen; auch kam die Meldung vom linken Sesia-Ufer, dass sich die spanischen Truppen zwischen Vercelli und Novara versammelten. Der Herzog berief daher den 27. alle Generale nach Trino, um die Massregeln für die Eröffnung der Campagne festzustellen. Es wurde die Concentrirung sämmtlicher Truppen bei Villanova beschlossen und dort ein Lager ausgesteckt.

Bevor aber noch der erwartete Po-Uebergang des Feindes eintrat, liessen sich die Franzosen durch die Befestigungsarbeiten bei Carbignana zu einer Bewegung verleiten, welche diese Verstärkung Verrua's hindern sollte. Marschall Vendôme brach den 3. Mai mit 20 Bataillonen und 12 Escadronen dahin auf, um diese Vorkehrungen zu stören. Er gab jedoch diese Absicht wieder auf, als er Carbignana mit 6 piemontesischen Bataillonen und 2 Dragoner-Regimentern besetzt fand und führte seine Truppen gegen Casale zurück.

Während des Winters hatten zwischen dem Marschall Vendôme und dem König Ludwig XIV. eifrige Verhandlungen über

[1]) Anhang, Beilage Nr. 28. Der Effectivstand der einzelnen Regimenter in Piemont ist nicht festzustellen.

die Operationen stattgefunden. Der König hatte lebhafte Besorgnisse, dass der Herzog von Savoyen nunmehr in der Lage wäre, die französischen Grenzen über Savoyen zu überschreiten, und wollte die Armeen in der Provence und Dauphiné möglichst stark lassen. Vendôme sollte Vercelli, später Ivrea belagern, um die Verbindung des Herzogs von Savoyen mit der Schweiz zu unterbrechen. Vendôme hingegen suchte den König für die bereits früher beabsichtigte Belagerung von Turin zu gewinnen. Der König erklärte aber diese Operation als äusserst gefährlich, weil die Alliirten dieser Belagerung mit ganzer Kraft entgegentreten müssten. Ludwig XIV. hielt nämlich die Absicht fest, die Verbindung der Alliirten in Piemont mit des Kaisers Erbländern völlig zu unterbrechen, so wie auch das Corps des FZM. Trautmannsdorf von Tyrol abgeschnitten werden sollte. Ludwig XIV. rechnete bei der Schwäche dieser Corps auf eine Capitulation oder wenigstens auf ihre völlige Unthätigkeit. Nachdem auf diese Weise ganz Italien in die Hände der Franzosen gelangt wäre, könnte Vendôme abermals versuchen, mit dem Churfürsten von Bayern über Tyrol in Verbindung zu treten. Mit Recht fürchtete der König, dass durch die Belagerung von Turin der Vortheil des letzten Feldzuges, der ungestörte Besitz der Lombardei, verloren gehen könnte. Nachdem Vendôme noch einigemale für sein Project eingetreten war, beschloss Ludwig XIV., dass Vendôme mit dem Vorbehalte, die Verbindung über Nizza nicht aus dem Auge zu verlieren, Verrua belagern sollte, während der Marschall Tessé, durch das Val-Aosta vordringend, Ivrea belagern und den Herzog von Savoyen im Norden einschliessen würde.

Trotz dem Wunsche des Königs, die Operationen nicht vor Anfangs Mai zu beginnen, weil die Recruten aus Frankreich erst im Frühjahre eintrafen, weil die Füllung der Proviant-Magazine von Casale, Alessandria und Valenza nur langsam von Statten ging, traf Vendôme Ende April Anstalten, um seine Truppen aus den Quartieren zu nehmen. Er gedachte den Po bei Casale zu überschreiten, die Alliirten von Crescentino abzudrängen, um dann die Belagerung von Verrua beginnen zu können. Der König warnte vor Uebereilung; Marschall Vendôme war aber überzeugt, dass er seinen Gegner überwinden werde. Für diese Unternehmung standen 54 Bataillone, 73 Escadronen, etwa 21.000 Mann, 7000 Reiter und 36 Feldgeschütze zur Verfügung. Hiezu gaben die spanischen Truppen, welche sich unter Prinz Vaudémont in der Stärke von 16 Bataillonen und 23 Escadronen im Mailändischen befanden, 6 Bataillone und 15 Escadronen nach Piemont ab, während der Rest zur Bewachung Mailands

zurückblieb. Ein Belagerungspark von 62 schweren Geschützen wurde herangeschafft.

Den 30. April setzten sich alle Truppen aus den Winterquartieren gegen Casale in Marsch; an die Stelle des Corps d'Estaing rückten die erwähnten spanischen Truppen unter Commando des Generals de las Torres, um das Mailändische weiter zu decken. Den 5. Mai Mittags war die französische Armee in Casale versammelt, und zwar 42 Bataillone, 66 Escadronen und 1 Bataillon Artillerie. 6 Bataillone, 7 Escadronen vereinigten sich unter General d'Albergotti zwischen Moncestino und Villa Deati zur Deckung des rechten Po-Ufers; 6 Bataillone verblieben als Besatzungen in Casale, Asti und Acqui.

Marschall Vendôme drückte noch den 4. Mai dem König die besten Hoffnungen aus, da er selbst im Falle einer verlorenen Schlacht in der Lage sei, Verstärkungen heranzuziehen, mit welchen er dem Feinde erneuert die Spitze bieten könne. —

Den 4. Mai begannen auch die Alliirten die Bewegungen gegen Villanova, und das Hauptquartier des Herzogs wurde nach Rive verlegt. Die kaiserlichen Truppen nahmen zwischen Balzola und Villanova eine solche Aufstellung, dass Marschall Vendôme voraussetzen musste, er werde nach seinem Po-Uebergange an dem Rio Stura den ersten Widerstand finden. Von den Piemontesen waren 6 Bataillone und 2 Dragoner-Regimenter unter dem savoyischen General-Feldzeugmeister des Hayes in den Retranchements bei Verrua verblieben, und der Rest [1]) war bei Rive versammelt. Zur Beobachtung der Sesia wurde das Huszaren-Regiment Paul Deák nach Motta dé Conti detachirt.

Die Vorwachen der Alliirten am Canal Cornazzo meldeten den 5. mit einbrechender Dunkelheit, dass französische Vortruppen den Po überschritten hätten und dass drei Brücken unter den Wällen von Casale über den Po geschlagen würden.

Die Franzosen bauten auch noch in der Nacht auf den 6. Mai ein Retranchement zur Deckung dieser Brücken. Um 1 Uhr Morgens begannen sie dieselben zu überschreiten. Marschall Vendôme hatte die Absicht, mit seinem rechten Flügel bis Terranova auszugreifen, um den Rio Stura nahe seiner Mündung, unter gleichzeitiger Umgehung des alliirten linken Flügels zu übersetzen.

Die Alliirten störten den Flussübergang der Franzosen nicht.

Als die gesammte französische Armee den Po überschritten hatte, fand es Victor Amadeus geboten, den Rückmarsch nach Trino anzuordnen. Die Bagage hatte sich noch in der Nacht in Bewegung

---

[1]) Die Stärke des savoyischen Corps ist nicht festzustellen.

gesetzt; eine Stunde nach Tagesanbruch folgte das ganze Corps, von dem Feinde unbehelligt, und bezog zwischen Trino und dem Po ein Lager, dessen Verschanzung sogleich begonnen wurde.

Als Marschall Vendôme den Abzug der Alliirten inne wurde, marschirte er in ein Lager mit dem Rio Stura vor der Front, die Flügel gegenüber Balzola und Villanova; französische leichte Reiterei streifte gegen Trino.

Victor Amadeus hatte die Operationen begonnen, ohne einen Plan festgesetzt zu haben, wie er sich gegenüber der Uebermacht der Franzosen zu halten gedenke. Erst durch den Rückmarsch nach Trino scheint sich der Herzog dessen bewusst geworden zu sein, dass er hiemit nicht allein die Sesia-Linie, sondern auch die Verbindung mit Vercelli aufgegeben habe; dass den Franzosen mit jedem weiteren Vormarsche das Land links des Po bis an die Dora Baltea zufalle. Der Herzog berief also einen Kriegsrath ein, in welchem beschlossen wurde, nach Crescentino zurückzugehen und sich daselbst im Vereine mit Verrua zu halten. Da aber dieser Rückmarsch die Verbindung mit Vercelli unterbrach, so wurde der piemontesische General-Feldzeugmeister des Hayes zum Gouverneur von Vercelli ernannt und mit 7 piemontesischen Bataillonen, dem kaiserlichen Regiment zu Fuss Harrach, 200 commandirten Reitern und 100 Huszaren dahin abgesandt.

Noch in der Nacht ging die Bagage nach Crescentino ab und den 7. trat die alliirte Armee den Rückmarsch in zwei Colonnen an; der rechte Flügel, die Infanterie mit dem Dragoner-Regiment Savoyen als Arrièregarde, marschirte über Ramezzana, der linke Flügel, die Reiterei mit der „alten Feldwacht" unter Commando des GWM. Vaubonne als Arrièregarde, über Lucedio.

Marschall Vendôme liess seine Armeen zur selben Zeit in drei Colonnen gegen Trino aufbrechen und theilweise den Rio Stura übersetzen.

Das Gefecht bei Trino, den 7. Mai 1704 [1]).

Schon den 6. Mai war der Brigadier de la Bretonnière mit 500 Reitern vom Marschall Vendôme gegen Torrione vorgeschoben worden. Als nun diese Vorhut den Abmarsch der Alliirten bemerkte, ging sie gegen Trino vor und harcelirte die gegnerischen „Feldwachten".

GWM. Vaubonne, mit seiner Arrièregarde noch nicht abmarschirt, ging dem Feinde mit 2 Escadronen seines Regimentes, unterstützt von

---

[1]) Nach dem Tages-Journal des Feldmarschalls Starhemberg. Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XIII, 1, und nach Pelet, 4, 802. — Beilage, Tafel II c.

der „alten Feldwacht“, entgegen. Die Franzosen wichen und Vaubonne behauptete sich zur Deckung des Rückzuges so lange bei Trino, dass Marschall Vendôme Zeit fand mit der gesammten Reiterei zur Unterstützung seiner Vorhut heranzurücken. Im Angesichte der Uebermacht hielten nun die Abtheilungen des Regimentes Vaubonne nicht weiter Stand und rissen die „alte Feldwacht“ mit sich; die Franzosen folgten nach.

Der Herzog von Savoyen, der nach dem Abmarsche des Gros in Trino zurückgeblieben war, suchte die Fliehenden zu sammeln und sandte der Arrièregarde des rechten Flügels den Befehl, sich gegen den Feind zu wenden. Das Dragoner-Regiment Savoyen warf sich dem Feinde entgegen, während Feldmarschall Starhemberg durch die Grenadiere der Regimenter Kriechbaum und Schulenburg den Ort Ramezzana besetzen liess.

Die Savoyen-Dragoner, obgleich von den Vaubonne-Escadronen nicht unterstützt, hielten den Feind so lange auf, bis er endlich eine weit überlegene Cavallerie-Masse gegen sie in's Treffen führte. Das Regiment Savoyen wich auf die besetzten Casinen zurück, wo die französische Reiterei durch einige Dechargen der Grenadiere empfangen und in Verwirrung gebracht wurde. Zwei Escadronen von Savoyen gingen hierauf „mit dem Degen in der Faust“ vor und warfen die französische Reiterei mit Verlusten zurück.

Da sich das Gefecht bis Palazzolo gezogen hatte, so kamen die Franzosen in den Bereich des alliirten rechten Flügels und brachen daher das Gefecht ab. Der weitere Rückmarsch der Alliirten nach Crescentino blieb unbehelligt.

Die Kaiserlichen hatten einen schweren Verlust erlitten; der tapfere GWM. Vaubonne, dessen Pferd beim Rückzuge gestürzt war, gerieth in Feindes Hand sammt 2 Officieren und 35 Mann von Vaubonne-Dragonern. Todt blieben 1 Hauptmann und 20 Dragoner; verwundet wurde 1 Hauptmann und mehrere Mann.

Von den Franzosen waren 1 Obristlieutenant, 3 Officiere, 50 Mann todt und verwundet, 1 Officier und 25 Reiter gefangen. Das Gefecht bei Trino wurde von Vendôme als ein Sieg dargestellt, obgleich nach der Natur eines Arrièregarde-Gefechtes die Alliirten ihren Zweck erreicht hatten.

Die Franzosen lagerten den 7. bei Trino und rückten den 8. bis auf eine Meile vor Crescentino, mit dem rechten Flügel an S. Silvestro, mit dem linken an den Po gelehnt. General-Lieutenant Albergotti

wurde gleichzeitig beauftragt, mit seinen 6 Bataillonen und 7 Escadronen auf gleicher Höhe rechts des Po-Flusses bei Moncestino zu lagern. Vendôme verlegte sein Hauptquartier nach dem Schlosse bei Moncestino.

Die Alliirten im Lager bei Crescentino.

Die Alliirten hatten das Lager, mit dem rechten Flügel hinter Crescentino, mit dem Rücken gegen den Po gerichtet, bezogen. Die Truppen begannen den 9. Mai dieses Lager zu befestigen. Crescentino war mit seiner Inundation der Stützpunct dieser Befestigung [1]; gegen Norden deckte das Lager ein Wall, der von Crescentino in westlicher Richtung vor dem Orte Galli vorbeizog und dort, wo der Rio Acqua chiara in den Po mündet, an diesen anschloss; südlich von Crescentino führte ein gedeckter Weg nach der Po-Brücke, welche durch einen bastionirten Brückenkopf geschützt war; später wurde noch eine zweite Brücke errichtet. Dieser Uebergang führte nach einer durch eine Redoute gesicherten Insel des Po. Das verschanzte Lager von Crescentino stand mit den Befestigungen von Verrua in enger Beziehung und fand seine völlige Deckung nur durch diese. Die Verbindung Verrua's mit dem Po-Uebergange war durch die Redoute de Valis hergestellt. Der Höhenrücken, auf welchem Verrua lag, war durch das Carbignana umfassende Retranchement südlich abgeschlossen.

Vendôme, welcher denselben Tag das Lager der Alliirten recognoscirte und dieses besonders durch die Versumpfungen des Canals Roggia della Camera unzugänglich fand, kam zu dem Entschlusse, vor der Einwirkung der Operationen des General-Lieutenants de la Feuillade den Herzog nicht anzugreifen. Die Franzosen marschirten daher den 11. nach Fontanetto zurück, veränderten aber den 12. ihr Lager, indem der rechte Flügel an Fontanetto, der linke an den Po, gegenüber Gabiano, angelehnt wurde. Vendôme liess südlich Trino zwei Schiffbrücken über den Po schlagen, durch ein Kronenwerk decken und dieses mit 6 Bataillonen besetzen. Nach einer Recognoscirung der Befestigungen bei Verrua ordnete Vendôme den Anmarsch des Belagerungsparkes nach Ponte Stura an.

Die Alliirten, beschäftigt mit den Schanzarbeiten, waren vor Allem genöthigt, sich die Umgebung für Requisitionen und Fouragirungen zu sichern; da aber auch die Franzosen diese Gegend für die gleichen Zwecke durchstreiften, so wurde der GWM. Prinz Josef von Lothringen den 11. Mai mit 1000 Reitern und den Huszaren-

[1]) Beilage, Tafel IV a.

Regimentern Deák und Ebergény über Livorno nach Molina di Boscherino detachirt, wo er einerseits die Gegend vor den feindlichen Parteien sichern, ferner die Verbindung mit Vercelli herstellen sollte.

GWM. Lothringen sandte die Obriste Ebergény und Pfefferkorn gegen Vercelli aus. Diese, daselbst angelangt, überschritten den 14. Mai die Sesia, um die Abtheilungen des spanischen Generals de las Torres zu recognosciren; nachdem sie bis Rivoltella vorgegangen waren, mussten sie vor der anrückenden Uebermacht der spanischen Cavallerie hinter die Sesia zurückweichen. Auf dem Rückwege stiess Ebergény den 15. mit einer feindlichen Reiter-Abtheilung zusammen, die er zersprengte und bis Palazzolo verfolgte. Die Kaiserlichen hatten hiebei nur 3 Leichtverwundete, während bei den Franzosen der Commandant der Partei und mehrere Reiter fielen; 3 Mann und die feindliche Standarte wurden von den kaiserlichen Huszaren eingebracht.

Die Streif-Commanden der Alliirten, welche im Verlaufe des Mai ausgingen, machten im Allgemeinen die Bemerkung, dass sehr wenige feindliche Parteien zu sehen seien; der Verkehr mit Vercelli, als auch die Beobachtungen des Feindes gingen daher ungehindert vor sich, und es wurden nur wenig Gefangene eingebracht; auch die Fouragirungen bis nahe an des Feindes Lager wurden nicht gestört; hingegen meldeten sich beinahe täglich Deserteure in Verrua, Crescentino und Molina di Boscherino, welche die Alliirten über die Vorgänge bei den Franzosen unterrichteten. Den Parteien jedoch, welche von Vercelli ausgingen, gelang es, zahlreiche Gefangene einzubringen, weil die spanischen Truppen ihre Fouragirungen auch auf das rechte Ufer der Sesia ausdehnten. —

Marschall Vendôme, der auf einen directen Angriff des befestigten Lagers bei Crescentino verzichtet hatte, gedachte vor Allem, die Belagerung von Verrua zu eröffnen, um sodann Ivrea anzugreifen; er setzte voraus, dass der Fall dieser festen Plätze eher als die Einnahme von Vercelli, welches er für die stärkste Festung des Herzogs ansah, erreichbar sei.

Die Befestigung Trino's und des Po-Ueberganges südlich dieses Ortes war ihrer Vollendung nahe und der französische Belagerungs-Park den 22. bei Ponte Stura angelangt, als einige Zwischenfälle die Absichten Vendôme's störten. Anhaltende Regengüsse und die Schneeschmelze im Gebirge hatten ein Hochwasser des Po veranlasst; den 24. zerriss eine herabgeführte Schiffmühle die beiden Brücken der Alliirten und auch die der Franzosen. Während nun die Franzosen an der Herstellung dieser Uebergänge arbeiteten, traf den 25. Mai ein königlich

liches Schreiben ein, welches die Belagerung von Verrua als gefährlich verwarf[1]). Der König fand es viel geeigneter, zunächst Vercelli einzunehmen, weil dadurch die Sicherung des mailändischen Gebietes zweifellos würde, weil den Franzosen ein grosser Raum für ihren Unterhalt zufallen müsste, während er den Alliirten verloren ginge. Erneuert gedachte der König, Nizza durch den genesenen Tessé belagern zu lassen. Erst wenn dieses, Susa und Vercelli gefallen waren, sollte Vendôme, durch Truppen de la Feuillade's, Tessé's und Villars', welch' Letzterer nach der Beendigung des Camisarden-Aufstandes zur Disposition stand, verstärkt gegen Verrua vorgehen und dort den Krieg in Italien beenden. Vendôme beabsichtigte daher, in Ausführung des königlichen Befehles, die Belagerung von Vercelli durch eine Postirung von 26 Bataillonen und 40 Escadronen in der Linie Montanaro-Trino zu decken, die Spanier unter de las Torres zur Belagerung heranzuziehen und durch 12 Bataillone und 15 Escadronen zu verstärken; Albergotti, mit 4 Bataillonen verstärkt, hatte das Herzogthum Montferrat gegen Verrua in der Linie Montalero-Gabiano zu decken. 5 Dragoner-Regimenter blieben in den Verschanzungen von Trino, mit dem Auftrage, zur Unterstützung rechts oder links des Po bereit zu sein. Vendôme rechnete darauf, dass die Alliirten durch die Belagerungen von Susa und Nizza genügend von einem Unternehmen abgezogen würden, welches ihm am gefährlichsten werden konnte: von einem Angriffe seines linken Flügels bei Trino mit ihrer ganzen Kraft.

Um den Alliirten den Abmarsch in diese Position zu verhüllen, liess Vendôme zwischen Fontaneto und Gabiano eine Brücke über den Po schlagen und die beiden abgerissenen herstellen; auf letzteren übersetzte sodann der Belagerungspark den Po, um gegen Vercelli zu rücken.

Den 30. Mai brach die französische Armee von Fontaneto nach Desano auf. Um den Belagerungspark Vorsprung gewinnen, Tricero und Desano als Zwischenpuncte in der Linie Montanaro-Trino befestigen zu lassen, verweilte die Armee bei letzterem Orte bis 5. Juni. Nach ihrem Abmarsche blieb der General-Lieutenant de Langallerie mit 5 Bataillonen und 11 Escadronen zur Besetzung dieser Puncte zurück. —

Der Abmarsch der Franzosen gegen Desano erweckte im Hauptquartier der Alliirten sogleich die gerechtfertigte Besorgniss, dass Vendôme Vercelli berennen dürfte. Der Herzog hielt noch in diesem

[1]) Pelet, 4. 220.

letzten Augenblicke dessen Besatzung für zu schwach und sandte ein savoyisches Bataillon nach Molini di C. Boscherina mit dem Auftrage, sich durch die Cavallerie des GWM. Lothringen nach Vercelli escortiren zu lassen. Daselbst angelangt, wurde diese Infanterie hinter den Reitern zu Pferde gesetzt und ungestört nach Vercelli gebracht.

Am 30. Mai kam aber auch die Nachricht von dem Vormarsche des General-Lieutenants de la Feuillade gegen Susa. Um auch die Besatzung dieser festen Stadt zu verstärken, wurde der kaiserliche Obrist Martigny mit je einem Bataillon von den savoyischen Regimentern Monferrato und Schulenberg und mit 1000 commandirten Reitern abgeschickt. Dieser langte den 2. Juni nächst Susa an. Als nun den 4. Juni im alliirten Hauptquartier die Einschliessung Vercelli's als vollzogen angenommen wurde, erhielt der GWM. Lothringen den Befehl, mit seinem Detachement nach Santhià vorzurücken und längs des Canale d'Ivrea zur Störung der Belagerung Parteien vorzusenden. Zum gleichen Zwecke gingen auch aus dem Lager bei Crescentino grössere Parteien als bisher aus, von welchen einzelne nennenswerthe Erfolge errungen wurden.

Obristlieutenant Pfefferkorn rückte den 7. Juni mit 190 Reitern bis Collobiano und Quinto in den Rücken der spanischen Aufstellung vor Vercelli, überfiel die Fourageurs, jagte sie bis in das Lager und brachte 3 Officiere und 64 Mann gefangen nach Crescentino zurück. Eine kaiserliche Huszaren-Partei ging den 9. über die Sesia bis gegen Mailand vor und brachte 5 Gefangene, 13 Beute-Pferde und mehrere Tragthiere ein. GWM. Lothringen sandte am 10. den Obrist Ebergény mit 120 Huszaren gegen Vercelli; dieser drang bis in das spanische Lager und brachte 14 Beute-Pferde und 3 Tragthiere zurück.

Wegen diesen und ähnlichen Erfolgen der kaiserlichen Parteien schlossen sich die Franzosen und Spanier derart in ihr Lager ein, dass den Alliirten der Raum nördlich des Canale d'Ivrea und westlich der Linie Montanaro-Trino völlig überlassen war. Victor Amadeus war also auch über die Fortschritte der Belagerungen von Susa und Vercelli genau unterrichtet; er musste erwarten, dass ohne Entsatz beide Plätze mit der Zeit fallen würden. In der Mitte zwischen den Armeetheilen de la Feuillade's, Vendôme's und Albergotti's wäre es wohl den Alliirten leicht gewesen, die Gunst der Verhältnisse auszunützen, wenn nicht der herabgekommene Truppenstand in den beiden Feldherren Bedenken erregt hätte, ob es zulässig sei, die Armee, das letzte Mittel zur Behauptung des Kriegsschauplatzes in Piemont, den Zufällen einer Entscheidung auszusetzen. Es unterblieb also jede Unter-

nehmung. Der Herzog von Savoyen erwartete seine Rettung von dem Corps an der Etsch und betrieb mit allen Mitteln beim Kaiser und bei den Seemächten dessen Verstärkung. Die Verständigungen, welche aber der Herzog von allen Seiten erhielt, brachten ihm zum Bewusstsein, dass er wenigstens für diesen Feldzug auf keine ausgiebige Hülfe rechnen könne; zu sehr war die ganze Kraft der Allianz auf die Unterwerfung Churbayerns gerichtet, zu gross war die Bedrängniss des Kaisers.

Die Belagerung von Susa[1]).

General-Lieutenant de la Feuillade langte den 29. Mai in Chaumont an und sandte den 30. Parteien gegen Susa aus, vor welchen sich die Vorposten der Besatzung auf die verschanzte Höhe von Brunetta zurückzogen.

Die Besatzung[2]) bestand unter dem General de Blagnac aus

1 Bataillon Piemont,	etwa	500	Mann,
1 „ Reding,	„	500	„
1 „ Aosta,	„	350	„
1 Compagnie Waldenser	„	100	„
	Summe	1450	Mann.

Gouverneur des Platzes war der savoyische General Bernardi.

De la Feuillade rückte den 31. vor Susa und sandte ein Detachement von 4 Bataillonen nach Meana, um Susa's Verbindung mit Piemont zu unterbrechen. Er gedachte auch Bussoleno zum gleichen Zwecke zu besetzen, gab aber die Absicht, den festen Platz nach Osten abzuschliessen, wegen der geringen Kraft seiner Truppen auf.

Die Franzosen nahmen auf den Höhen südlich der Dora riparia ihre Aufstellung. Die Einnahme der Stadt war von diesen Höhen leicht; aber die auf einer schroffen Höhe liegende Citadelle, im Westen gedeckt durch eine Redoute, und das Retranchement von Brunetta liessen grossen Widerstand erwarten. Die Besatzung verlegte auch dahin die Hauptvertheidigung.

Nach einer kurzen Beschiessung öffnete die Stadt den 1. Juni die Thore und die schwache Garnison zog sich auf die Citadelle zurück.

De la Feuillade beschloss hierauf den 2. Juni das Retranchement von Brunetta anzugreifen und die hiefür bestimmten Abtheilungen waren schon im Vormarsche begriffen, als plötzlich der kaiserliche Obrist

[1]) Beilage, Tafel II d.

[2]) Pelet, 4. 715.

Martigny mit den 2 savoyischen Bataillonen und 1000 Reitern über Bruzolo eintraf. Hiedurch wurde die bisherige Besatzung um etwa 800 Mann und 1000 Reiter verstärkt. De la Feuillade gab sogleich den Angriff auf und liess die Truppen in das Lager zurückkehren.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni legten die Franzosen gegen das Retranchement die erste Parallele an. De la Feuillade beschloss aber, um die Einnahme zu beschleunigen, den Sturm.

Das Retranchement war von den neu angekommenen Bataillonen Schulenburg und Monferrato besetzt worden. Als nun mit Tagesanbruch die französischen Grenadiere zur Einleitung des Sturmes vorgingen, wurden sie mit einem Verluste von 1 General (verwundet), 1 Officier und 20 Mann zurückgeworfen; die Piemontesen verloren 3 Officiere. De la Feuillade liess die Sturm-Colonnen sogleich halten, weil ihm die Fortsetzung des Angriffes nur noch grössere Verluste ohne Erfolg zu versprechen schien, und liess, um seine Truppen aus dem Feuer ziehen zu können, rasch Chamade schlagen und einen zweistündigen Waffenstillstand zur Begrabung der Todten anbieten; de Blagnac willigte ein.

Nach Beendigung der Waffenruhe begann die Beschiessung des Retranchements und gegen Abend zog sich dessen Besatzung eiligst nach der Citadelle und der Redoute zurück, um den Folgen eines neuen Sturmes auszuweichen.

Die Redoute war nun das nächste Ziel des französischen Angriffes. Sie fiel schon den 7. nach wenigen Schüssen durch Uebergabe mit 24 Mann der Besatzung in Feindes Hand. Die übrigen savoyischen Truppen, welche die Vertheidigung der Redoute ausserhalb unterstützt hatten, zogen sich sammt der Reiterei thalabwärts nach Avigliana zurück, wo sie sich unter Commando des savoyischen Generals Castellamonte verschanzten.

Während dieser Kämpfe nöthigten die im Tarentaise-Thale und Valle della Dora auftauchenden Waldenser-Schaaren de la Feuillade zu Entsendungen gegen Oulx und Lanslebourg. Diese Detachements kehrten in kurzer Zeit zurück, da sich die Waldenser alsbald zerstreuten.

Den 8. wandte sich der französische Angriff gegen die noch von 200 Mann besetzte Citadelle; derselbe wurde von dem Retranchement Brunetta aus eingeleitet. Den 11. standen hierauf 12 Geschütze und 6 Mörser gegen die Citadelle im Feuer, und den 12. Juni, um 4 Uhr Morgens, verlangte General Bernardi zu capituliren. Er erklärte „que les bombes les incommodaient trop, pour qu'ils puissent

faire une défense plus opiniâtre" [1]). In Folge der Capitulation zog die Garnison mit allen Kriegsehren nach Avigliana ab [2]).

Durch den Besitz von Susa stand de la Feuillade der Eintritt nach Piemont offen.

Als Marschall Vendôme vor Vercelli die Einnahme von Susa erfuhr, strebte er danach, von de la Feuillade eine Verstärkung zu erhalten; denn er erkannte die Vortheile, welche Victor Amadeus durch seine centrale Lage inne hatte. De la Feuillade zog es aber vor, die in den Alpen liegenden Uebergänge zu sichern und zersplitterte sein Corps in vier Theile, welche den Col de la Croix und das Schloss Mirabouc, den Col du Rodoret und das Thal de Saint Martin in französischen Besitz bringen sollten. De la Feuillade aber marschirte mit 6 Bataillonen und 3 Dragoner-Regimentern den 18. Juni nach Bussoleno, um gegen die bei Avigliana stehenden savoyischen Abtheilungen vorzugehen. Später erhielten die übrigen Theile von de la Feuillade's Corps den Auftrag, sich den 24. und 25. Juni in der Valle del Chisone zu vereinigen, um gegen Pinerolo vorzurücken. Alle Operationen gegen Turin schienen de la Feuillade zu gefährlich, weil die Alliirten in der Lage waren, nach einem kurzen Marsche mit Uebermacht einzutreffen. Gleichzeitig tauchten in den Thälern Savoyens, gleichwie in der Dauphiné und in Languedoc, stets neue Waldenser-Schaaren auf, welche de la Feuillade zu Detachirungen nöthigten. Villars musste daher auch erneuert zur Bekämpfung der Camisarden schreiten. —

Als der Herzog von Savoyen die Nachricht von dem Uebergange des Marschalls de la Feuillade in die Valle del Chisone in Erfahrung brachte, ertheilte er den 26. Juni dem kaiserlichen Obrist Martigny den Befehl, mit 800 Reitern von Avigliana nach Pinerolo aufzubrechen, um dort Widerstand zu leisten. Martigny rückte nach Pinerolo und sandte einen Rittmeister mit einer Dragoner-Abtheilung zu den Waldensern, um diese im Rücken der Franzosen zum Aufstande zu bringen.

De la Feuillade war über Susa und Fenestrelle in die Valle del Chisone gerückt und hatte den 26. Juni Perosa besetzt, als in den oberen Theilen der Thalverbindungen Waldenser-Schaaren auf-

[1]) Brief de la Feuillade's an Chamillart vom 12. Juni 1704. Pelet, 4. 135.

[2]) General Bernardi wurde zur Enthauptung verurtheilt, aber bei der Execution begnadigt. Theatrum europaeum, 17. 167.

tauchten, die seine Verbindungen bedrohten. An der Fortsetzung seiner Operation gegen Pinerolo gehindert, musste er wieder in die umliegenden Thäler Detachements entsenden. Diese fochten mit wenig Glück gegen die Waldenser, welche unter ihrem Führer Saint-Hippolite einen den Franzosen verderblichen Parteigängerkrieg führten. Die französischen Truppen wurden durch diesen kleinen Krieg im Hochgebirge im hohen Grade angestrengt; Desertionen und Krankheiten griffen bedenklich um sich. De la Feuillade musste sich endlich entschliessen, die Unterwerfung der Thäler in den penninischen Alpen aufzugeben und beabsichtigte, sich nunmehr Piemont zuzuwenden. Er sammelte daher seine Truppen, marschirte den 5. Juli gegen Pinerolo und lagerte Abends bei San Pietro. Obrist Martigny zog sich in Folge dessen nach Buriasco zurück und Pinerolo wurde von den Franzosen besetzt.

Den 10. Juli fassten sodann die Franzosen den Entschluss, die Abtheilung des Obrist Martigny zu überfallen. In der Nacht auf den 11. marschirten daher 1800 Mann zu Fuss und 1200 Dragoner gegen Buriasco. Obrist Martigny zog aber, rechzeitig unterrichtet, gegen Cercenasco ab. Nach einem Scharmützel mit einigen Nachzüglern sahen die Franzosen, dass sie ihren Zweck nicht erreicht hatten und gingen nach Pinerolo zurück. Zwei savoyische Trupps, welche ihnen hierauf folgten, warfen deren Nachhut zurück und nahmen 20 Franzosen gefangen. Der Verlust der Alliirten bestand in 7 Dragonern todt und verwundet. Martigny nahm nunmehr bei Vigone Aufstellung.

De la Feuillade war über das Verhalten der alliirten Abtheilungen bei Avigliana, Vigone und Luserna so deprimirt, dass er ohne Verstärkung seines Corps nicht weiter gegen sie vorgehen wollte. Er bat daher um Verstärkungen; seine 16 Bataillone waren durchschnittlich je auf 300 Mann herabgeschmolzen und auch die vier Dragoner-Regimenter hatten nur mehr 1500 Pferde. De la Feuillade kehrte daher mit dem Hauptheil seiner Kraft nach Perosa zurück und liess Pinerolo befestigen. Er sicherte seine Aufstellung in der Valle del Chisone durch Posten auf den umliegenden Gebirgsübergängen, und suchte seinen Unterhalt durch Requisitionen im flachen Lande des Po-Thales zu befriedigen.

Die Belagerung von Vercelli vom 5. Juni bis 24. Juli 1704 [1]).

Den 5. Juni um 7 Uhr Morgens langte die französische Armee Vendôme's vor Vercelli an und umschloss diesen Ort in der Linie San Benedetto-Larizzate-Cà-bianche. Gleichzeitig traf das spanische Corps ein und ergänzte die Einschliessung in der Linie San Benedetto-Caresana-Blot. An beiden Flügeln wurden Brücken über die Sesia gebaut und diese durch Schanzen gedeckt. Vendôme nahm sein Hauptquartier im Schlosse Larizzate. Zur Einschliessung von Vercelli waren die Truppen folgend vertheilt:

Franzosen	Rechter Flügel zwischen Larizzate und der Sesia mit der Front gegen Vercelli	18 Bataillone,	23 Escadronen,
	Corps de bataille zwischen Larizzate und dem Canal d'Ivrea mit der Front nach aussen . .	10 „	17 „
	Linker Flügel (Franzosen und Spanier) zwischen dem Canal d'Ivrea und der Sesia, Front nach aussen	9 „	19 „
	Zusammen	37 Bataillone,	59 Escadronen.

Die französische Armee schritt sogleich zur eigenen Sicherung. Das Corps de las Torres begann vom Canal d'Ivrea bis an die Sesia morta (Sesseta) den Bau der Circum- und Contravallation. Die Franzosen waren durch die vielen Sümpfe und Canäle gedeckt und besetzten alle festen Gebäude, die dem Zwecke des Schutzes nach aussen und innen dienen konnten.

Vercelli war in einem guten Befestigungsstand; 14 Bastione, durch Courtinen verbunden, schlossen die Stadt nach allen Seiten ab; vor dieser Umfassung lagen 14 Ravelins. Die Contre-Escarpen waren revetirt und der gedeckte Weg mit Palissaden versehen. Die Nordwest-Front konnte durch eine Stauung des Canale d'Ivrea inundirt werden. Im nordöstlichen Theil der Stadt lag das kleine Castell, welches keine besondere Widerstandskraft hatte. Die Sesia wurde mittelst einer fliegenden Brücke übersetzt. Die Vorbereitungen für die Vertheidigung wurden theilweise vernachlässigt. Im Süden der Stadt standen Bäume, Gesträuche und Gärten, die eine Annäherung

---

[1]) Beilage, Tafel II e.

an den gedeckten Weg bis auf 180 Schritte zuliessen. Im Norden waren zahlreiche Sandhügel und Vertiefungen vor der Festungsfront.

Die Besatzung von Vercelli bestand unter dem Gouverneur des Platzes, dem savoyischen General-Feldzeugmeister Des Hayes aus folgenden Abtheilungen:

Das kaiserliche Regiment zu Fuss, Harrach	3	Bataillone,	—	Reiter,
Savoyische Garde	2	„	—	„
Regiment Savoyen	2	„	—	„
Schweizer Infanterie	6	„	—	„
Kaiserliche Commandirte	—	„	200	„
Savoyische „	—	„	400	„
Zusammen	13	Bataillone,	600	Reiter,

in einer Stärke von etwa 7000 Mann. Munition und Proviant waren für eine lange Vertheidigung vorhanden. Victor Amadeus hatte ein besonderes Vertrauen zu dem Gouverneur und dem ihm beigegebenen General-Lieutenant Graf de Prèla. In Vercelli waren die besten savoyischen Truppen und Officiere [1]).

Nach längerem Schwanken über die Wahl des Angriffspunctes entschloss sich Vendôme zu einem Scheinangriffe, vom linken Flügel der spanischen Linie vorgetrieben, und zu dem Hauptangriffe zwischen den Klöstern der Kapuziner und Recollets (C. dè Frati) gegen die Bastione Sta. Clara und St. Sebastian. Der Marschall Vendôme beschloss, die Laufgräben den 10. Juni eröffnen zu lassen; aber die Hochwässer in allen Flüssen und Canälen verhinderten das rechtzeitige Anlangen des Belagerungsparkes. Erst als dieser den 14. eingetroffen war, wurde in der Nacht auf den 15. Juni der Tranchéenbau im Süden begonnen. Gedeckt durch die Häuser des Ortes Capuccini vecchi und durch die Vegetation, wurde die erste Parallele, auf 185 Meter von den Palissaden des gedeckten Weges entfernt, durch etwa 1000 zusammengetriebene Landbewohner erbaut.

Als die Belagerten mit Tagesanbruch die Arbeiten sahen, eröffneten sie ein heftiges Feuer. Dieses dauerte mit Unterbrechungen bis zum 19., in welcher Zeit die Franzosen 40 schwere Geschütze und 16 Mörser in die erste Parallele einführten.

Unter dem Schutze des Feuers dieser Artillerie wurde in der Nacht vom 27. auf den 28. die zweite Parallele mit einer Bresch-Batterie am Fusse des Glacis eröffnet, so dass letztere am 30. mit 15 Geschützen ihr Feuer beginnen konnte.

---

[1]) Der Herzog von Savoyen an Des Hayes, den 8. Juni 1704. Pelet, 4. 813.

Die Belagerten führten gegen die rechte Seite der Attake Minen, welche aber von den Franzosen entdeckt und den 1. Juli entzündet wurden; die Belagerer gewannen hiedurch auf 9^m von den Palissaden ein Logement.

Trotz dem heftigsten Schiessen und Granatenwerfen der Belagerten gelang es den Franzosen, schon in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli das Glacis zu krönen und zwei ausspringende Winkel des gedeckten Weges in ihre Sape einzubeziehen. Nach Entladung noch einiger Minen wurden die Breschbatterien bis an die Palissaden des gedeckten Weges vorgetrieben.

Die Nachrichten, welche dem Herzog von Savoyen aus Vercelli zukamen, liessen keine lange Vertheidigung erwarten. Der Gouverneur Des Hayes war krank geworden und auch unter den Soldaten hatten die Krankheiten einen grossen Theil der Besatzung dienstuntauglich gemacht. General-Lieutenant de Prèla, welcher das Commando auf dem Walle leitete, klagte, dass kaum 1000 Mann kriegsfertiger Soldaten vorhanden wären.

Der bisher mit grossem Eifer geführte kleine Krieg der Alliirten hatte keine andern Resultate, als die Einbringung etlicher Gefangener und dass es die Franzosen vermieden, aus dem Lager Entsendungen zu machen. Marschall Vendôme erwartete daher, dass die Alliirten die Belagerung durch einen Vorstoss mit ihrer ganzen Kraft stören dürften und war für diesen Fall entschlossen, nach Zurücklassung des linken Flügels unter General de las Torres und der Laufgraben-Wachen den Alliirten mit seiner ganzen Armee entgegenzutreten. Victor Amadeus glaubte aber sein Schicksal nicht dem Erfolge einer Schlacht anvertrauen zu dürfen und gedachte durch untergeordnete Massregeln den Franzosen Abbruch zuzufügen. So wurde besonders der GWM. Lothringen zur Thätigkeit aufgefordert.

Dieser ging den 29. Juni mit 500 Reitern gegen Casanova, wo der Feind den 30. eine Fouragirung beabsichtigte, vor. Die Franzosen sandten den Fourageurs eine starke Bedeckung von Reiterei und Grenadieren voraus. Diese verbarg sich beim Heranrücken der kaiserlichen Partei derart, dass sie, ohne die Franzosen zu bemerken, nahe kam; unterdessen gingen französische Grenadiere ab, um eine Brücke im Rücken der Kaiserlichen zu besetzen. Die Franzosen verriethen sich aber durch eine detachirte Abtheilung, welche von den Kaiserlichen theils gefangen genommen, theils niedergehauen wurde. Obrist Ebergény wollte soeben mit seinen Huszaren gegen die

Hauptkraft vorgehen, als er vom GWM. Lothringen zurückberufen wurde. Diesen warnte ein Landesbewohner, der die Stärke der Franzosen kannte; die kaiserliche Partei gelangte noch rechtzeitig über die Brücke. Der Verlust der Franzosen war verhältnissmässig gross: 2 Officiere und 30 Soldaten todt und verwundet; 1 Officier gefangen. Der Verlust der Kaiserlichen scheint unbedeutend gewesen zu sein.

Den 5. Juli beschloss der Herzog von Savoyen eine grössere Unternehmung in der Richtung gegen Desana. GWM. Lothringen erhielt daher den Befehl, den 6. Juli Morgens mit seiner ganzen Reiterei in Lucedio einzutreffen, während der GWM. Graf Fels bei einbrechender Nacht mit 500 Reitern aus dem Lager bei Crescentino abrückte, um den Feind bei Trino und Tricero zu beobachten. Der Herzog und der Feldmarschall Starhemberg folgten sodann mit der gesammten Cavallerie, „einigen" Grenadier-Compagnien und 2 Feldgeschützen nach Mitternacht. In Lucedio vereinigte sich GWM. Lothringen mit der Haupttruppe. Die Grenadiere und Geschütze besetzten diesen Ort und die Cavallerie lagerte in dessen Nähe. Da der Herzog den GWM. Fels wieder heranzuziehen gedachte, sandte man ihm zur Sicherung seines, bei den vielen Defiléen möglicherweise gefährdeten Rückzuges die k. Dragoner-Regimenter Savoyen und Vaubonne, die k. Huszaren-Regimenter Deák und Ebergény gegen Trino entgegen. GWM. Fels rückte gegen Abend ein und meldete, dass er in Tricero eine schwache feindliche Cavallerie-Abtheilung, sonst aber bis Balzola und Villanova keinen Feind angetroffen habe. Auf die grosse Strasse zwischen Vercelli und Trino wurden hierauf zwei Parteien vorgesandt, welche den 7. meldeten, vom Feinde nichts gesehen zu haben.

Nun wurde der k. Obristlieutenant Graf Breuner und der savoyische Obristlieutenant Graf Pistorius mit 300 Reitern, der Obrist Ebergény mit seinen und den Deák-Huszaren ausgeschickt, um dem Feind an „einem oder dem anderen Orte einen recht empfindlichen Streich zu versetzen [1]". Breuner drang über Stroppiana bis Prarolo, Pistorius über Villanova gegen Casale vor. Beide zersprengten mehrere vereinzelte kleine Abtheilungen der Franzosen und brachten 50 Pferde und Maulthiere ein.

Bevor noch diese Parteien eingerückt waren, ging den 8., zur Sicherung ihrer Rückkehr, ein Detachement Cavallerie mit 3 Grenadier-Compagnien und den 2 Geschützen gegen Tricero vor. In der Nähe

[1]) Tages-Journal des Feldmarschalls Starhemberg. Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XIII. 1.

dieses Ortes war eine Kapelle befestigt und von einem französischen Officier und 42 Mann besetzt. Obrist Regal ging mit den Grenadieren und Geschützen vor und die Franzosen gaben sich auf die erste Aufforderung gefangen. Gegen Abend sammelten sich sodann alle Abtheilungen der Alliirten im Lager bei Lucedio.

Den 9. Juli zeigten sich hierauf starke französische Abtheilungen bei Trino. Der Marschall Vendôme, durch jene Vorrückung der Alliirten beunruhigt, hatte nämlich einige Escadronen auf Recognoscirung gesandt, welche die Stärke und Zusammensetzung des Streifcorps der Alliirten in Erfahrung brachten. Vendôme eilte hierauf mit einigen Escadronen nach Desana, so dass den 8. Juli daselbst und in Tricero sammt den Abtheilungen des General-Lieutenants Langallerie 15 Bataillone und 20 Escadronen vereinigt waren. Den 9. rückten die Franzosen theilweise bis zur Kapelle bei Tricero vor, welche Vendôme wieder in Vertheidigungszustand setzen liess. Da aber die Alliirten nichts weiter unternahmen, fand es auch Vendôme gerathen, sich nur beobachtend zu verhalten.

Das Streif-Corps des Herzogs blieb bis zum 13. ruhig im Lager bei Lucedio und brach an diesem Tage nach Carpenetto auf; den 15. bezog es ein Lager bei Isana (nächst Livorno). Vendôme kehrte sodann mit seinen Truppen vor Vercelli zurück, mit Recht voraussetzend, dass es Victor Amadeus des Weiteren blos um den Wechsel der Fouragirungsplätze zu thun sei, welche bei Crescentino schon sehr abgeweidet waren.

Durch die Erkrankung Des Hayes' war bisher Manches vernachlässigt worden, was zu einer kräftigen Vertheidigung Vercelli's geboten war. General-Lieutenant de Prèla hatte nur theilweise die Verantwortung und unterliess die Anordnung der wichtigsten Massregel: Der gedeckte Weg war gar nicht vertheidigt worden. Nur auf diese Weise war es möglich gewesen, dass die Franzosen so rasch zur Krönung des Glacis gelangten und alle Minen entdeckten.

Den 14. Juli erbauten und armirten die Belagerer eine zweite Bresch-Batterie von 22 Stücken, welche das vorliegende Bastion in Bresche legte. Den 16. gelang es ihnen, den Halbmond und das Ravelin zu nehmen.

Die Bresche in einer Bastions-Face gab schon einer Colonne von 20 Mann Breite Raum und wurde, um die Festsetzung der Franzosen darauf zu hindern, von 20 Freiwilligen unter einem Sergeant bewacht; bei der Kehle des Bastions stand eine Reserve. In

der Nacht auf den 16. erstieg nun der Feind die Bresche, und die Freiwilligen und die Reserve zogen sich nach einem kurzen Kampfe zurück. General-Lieutenant de Prèla rückte wohl mit einer Abtheilung heran und liess ein heftiges Kleingewehrfeuer gegen die Franzosen in der Bresche eröffnen, musste aber in Folge des Geschützfeuers mit einem Verluste von 40 Todten und Verwundeten seine Absicht, die Bresche wieder in seine Gewalt zu bekommen, aufgeben. Die Franzosen verbauten sich hierauf in der Bresche.

Als mithin der Sturm in nächster Aussicht stand, versammelte General-Lieutenant de Prèla auf Anrathen des Gouverneurs Des Hayes sämmtliche Officiere vom Hauptmann aufwärts, um ihre Meinung hinsichtlich des ferneren Widerstandes zu erfahren. Diese Versammlung gab folgende Ansicht „per majora“ zu Protocoll: „Es ist gewiss, dass man in Folge des Zustandes der angegriffenen Bastionen, durch die schlechte Lage und Construction der Retranchements, durch die wenigen alten Soldaten, welche nach den Tabellen kaum 1000 Mann ausmachen, nicht darauf rechnen kann, dem Sturm entsprechend entgegenzutreten, ohne unzweifelhaft dem ersten Anlaufe zu erliegen[1])“. Des Hayes entschloss sich daher, zu capituliren, sobald die Bresche und die Vorbereitungen des Feindes für den Sturm vollendet sein dürften.

Die Franzosen fingen nun einen Brief des General-Lieutenants de Prèla an den Herzog von Savoyen auf, der ihnen den Zustand der Garnison verrieth; Vendôme liess daher das heftigste Feuer gegen die Bresche richten, um die Capitulation zu beschleunigen.

Den 20. Morgens waren beide Bastions-Breschen, besonders jene von Sta. Clara, völlig gangbar und die Garnison von Vercelli beschloss zu capituliren; nur der kaiserliche Obrist Graf Harrach, einer der jüngsten anwesenden höheren Officiere, und der Schweizer Corban, Obrist vom piemontesischen Regiment Savoyen, protestirten gegen die Uebergabe[2]). Um 11 Uhr Vormittags wurde Chamade geschlagen und die Capitulation eingeleitet. Der Commandant war bemüht, der Garnison das Zugeständniss zu erwirken, mit allen Kriegsehren abziehen zu dürfen; aber Vendôme bestand auf ihrer Kriegsgefangenschaft. Die schliesslichen Capitulations-Puncte setzten fest, dass die Garnison mit allen Ehren durch die Bresche ziehen dürfe, im gedeckten Weg aber, ausgenommen die Officiere, die Waffen ablege und kriegsgefangen sei. Speciell für die kaiserlichen Abtheilungen

[1]) Schreiben de Prèla's an den Herzog von Savoyen, vom 16. Juli 1704. Pelet, 4. 816.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 35.

wurde bestimmt, dass sie nicht unter die feindlichen Truppen „gesteckt" werden dürfen [1]). Die Uebergabe der Festung und die Abrückung des marschfähigen Theiles der Besatzung fand erst den 24. Juli statt.

Es geriethen 5600 Mann, 500 Reiter, davon 300 berittene, in Kriegsgefangenschaft, wovon 4100 Mann als marschfähig sogleich nach Mailand, Alessandria, Valenza, Tortona und Serravalle abgeführt wurden. Gegen 2000 Kranke und Verwundete blieben in Vercelli zurück. Die Sieger fanden 72 Geschütze und Mörser, viele Waffen und grosse Proviant-Vorräthe vor. Die Verluste der Franzosen und Spanier durch die Belagerung bestanden aus 200 Mann todt, 830 Mann verwundet.

König Ludwig XIV. ordnete an, dass die Festungswerke Vercelli's geschleift werden sollten, welche Arbeit durch Sprengungen alsbald in Angriff genommen wurde.

Die nächsten Ereignisse nach der Einnahme von Vercelli.

Als der Herzog von Savoyen die Capitulation von Vercelli erfuhr, kehrte er mit der Cavallerie von Isana den 22. Juli in das Lager bei Crescentino zurück. Der Verlust von Vercelli war für ihn eine grosse Krafteinbusse; hiedurch ging der Hauptheil seiner Haustruppen verloren und der Bewegungsraum der Alliirten wurde wesentlich eingeschränkt. Es war die Zeit versäumt worden, wo gegen Albergotti oder de la Feuillade ein entschiedenes Vorgehen möglich gewesen war; überlegener als je konnte sich Vendôme gegen die Hauptkraft der Alliirten wenden. Victor Amadeus wurde nur durch die Nachricht von dem Siege bei Donauwörth (Schellenberg) aufgerichtet, welcher den 20. Juli in dem Lager der Alliirten durch ein Tedeum gefeiert wurde.

Marschall Vendôme lag jedoch die Absicht ferne, auf Crescentino vorzugehen, sondern er gedachte nunmehr Ivrea zu belagern, um durch dessen Wegnahme den Kreis, der den Herzog einschliessen sollte, zu vollenden. Von Ivrea aus hoffte Vendôme die Verbindung mit de la Feuillade herzustellen, den Verkehr des Herzogs von Savoyen mit den Waldensern zu unterbrechen und so den Gebirgsaufständen ein Ende zu machen.

Victor Amadeus scheint die Operation gegen Ivrea vorausgesehen zu haben, denn er hatte mehrmals im Verlaufe der Campagne dessen Vertheidigungszustand persönlich geprüft. Nach seinem Ab-

[1]) Theatrum europaeum, 17. 168.

zuge aus dem Lager bei Isana liess er auch den savoyischen GWM. Conte Monasterol mit 500 Reitern in Livorno zurück, um die Verbindung mit Ivrea aufrecht zu erhalten; die Abtheilung wurde den 26. Juli von dem kaiserlichen Obristlieutenant Heusler mit 150 Reitern abgelöst.

Vendôme blieb zunächst bei Vercelli stehen, denn es mangelte ihm an Verpflegsvorräthen und an Munition, welche er aus dem Mailändischen erwartete; anderseits befahl der König, dass die Armee erst nach der völligen Schleifung der Befestigungswerke von Vercelli abziehe. Es war sichtlich die Besorgniss vorhanden, dass sich die Alliirten durch einen Handstreich erneuert der Stadt bemächtigen könnten.

Zwischen de la Feuillade und Vendôme herrschten darüber, wie und wo sich beide Corps vereinigen sollten, namhafte Meinungsverschiedenheiten. De la Feuillade sah sich nicht im Stande, in die Po-Ebene einzutreten, weil er seine Truppen zur ausreichenden Besetzung der Alpenthäler benöthigte; wo aber die Franzosen in kleineren Abtheilungen auftraten, tauchten überlegene Waldenser-Schaaren auf. Er fürchtete auch bei seinem Austritte aus dem Gebirge einen raschen Anfall der Alliirten und wagte nicht einmal gegen die kleinen Streif-Corps des Generals Castellamonte und des Obrist Martigny entschieden vorzugehen. De la Feuillade erbat sich vielmehr von Vendôme eine Verstärkung von 1000 Reitern und rückte, in der Hoffnung, sie über Asti und Chieri erwarten zu können, den 22. Juli von Perosa nach S. Pietro vor. Vendôme verweigerte diese Unterstützung und de la Feuillade kehrte nach Perosa zurück.

Der Fall von Vercelli veranlasste aber den Herzog von Savoyen, die Abtheilungen an der Dora riparia und dem Chisone heranzuziehen, um sie für den Fall eines französischen Angriffes auf Crescentino zur Hand zu haben. Castellamonte marschirte den 23. von Avigliana nach Rivoli, und den 25. nach Moncalieri hinter den Po. Die in die Valle di Pellice zur Unterstützung des Waldenser Aufstandes entsandten Abtheilungen rückten gleichzeitig von Luserna nach Vigone zum Obrist Martigny ein.

De la Feuillade erklärte sich nunmehr bereit, die Vereinigung durch einen Marsch von Perosa über Giaveno nach Avigliana gelegener Zeit anzustreben, verweigerte aber aus Furcht vor dem Anfall der Alliirten, nach Alpignano, wie Vendôme verlangte, zu marschiren. De la Feuillade erschien die Vereinigung mit Vendôme erst dann möglich, wenn dieser an die Belagerung von Turin schreiten würde.

Vendôme war hingegen der Ueberzeugung, dass an eine Belagerung von Turin vor der Einnahme von Verrua nicht zu denken sei. Ein königliches Schreiben vom 5. August an Vendôme [1]) bestimmte endlich den weiteren Verlauf der Operationen. Obgleich Ludwig XIV. zugab, dass eine Niederlage des Herzogs in offener Schlacht den Krieg am raschesten beenden würde, so wünschte er doch keine Uebereilung, sondern eine sichere Operation, welche Menschen und Material schonen würde. Vendôme die Entscheidung überlassend, zunächst entweder Verrua oder Ivrea zu belagern, gab er doch der letzteren Operation den Vorzug. 8 Bataillone und 6 Escadronen vom Corps de la Feuillade sollten gelegener Zeit zu Vendôme stossen, während Ersterer zur Sicherung der Dauphiné und Savoyens in den Alpen zu bleiben habe.

Vendôme hatte bis zum Anlangen dieses Schreibens Alles zum Vormarsche gegen die Dora baltea vorbereitet. Prinz Vaudémont leistete das Aeusserste, um den Anforderungen Vendôme's an Proviant und Munition zu genügen. Der Grossprior hatte ferner auf Verlangen seines Bruders 5 Bataillone und 7 Escadronen nach Piemont in Marsch gesetzt. Vendôme bestimmte sie zur Verstärkung Albergotti's, welcher vom 6. August an 15 Bataillone und 14 Escadronen [2]) unter seinem Befehle hatte. Vendôme hoffte mit dieser Kraft in der verschanzten Stellung von Gabiano das Herzogthum Montferrat gesichert zu haben. Die Schanzen bei Trino wurden mit 2 Bataillonen besetzt und die Dragoner-Regimenter, sowie die Abtheilungen, welche bei Tricero und Desana standen, eingezogen. Die Rasirung der Werke von Vercelli wurde beschleunigt und hiezu 2000 Bauern aus dem Mailändischen requirirt.

Obgleich die nöthigen Nachschübe noch nicht angelangt waren, strebte Vendôme aus Gesundheitsrücksichten das Lager zu wechseln. Den 12. August brach die Armee, 36 Bataillone und 79 Escadronen stark, in drei Colonnen von Vercelli auf, daselbst 4 Bataillone und 6 Escadronen zurücklassend, und marschirte südlich des Canale d'Ivrea in ein Lager zwischen San Germano und Salasco.

Den 13. sandte Vendôme 12 Compagnien Grenadiere und 1000 Reiter nach Santhià voraus. Den 14. folgten noch 2 Infanterie-Brigaden dahin und gleichzeitig langte daselbst der erste Nachschubstransport mit 2 Bataillonen und 8 Escadronen Bedeckung an. Den 18., 20. und 22. trafen weitere Transporte bei S. Germano ein und wurden

[1]) Pelet, 4. 256.

[2]) Nach den Angaben Pelet's soll das Corps 20 Bataillone und 40 Escadronen stark gewesen sein, was allen Berechnungen widerspricht.

unter Bedeckung von 16 Escadronen den 23., 26. und 28. nach Azeglio vorgeschoben.

Um diese Bewegungen der Trains zu schützen, rückte Vendôme's Hauptkraft schon den 24. August nach Cavaglia und lagerte an dem Ufer des Lago di Viverone. Vendôme selbst blieb mit 9 Bataillonen und 2 Escadronen in Santhià zurück und ging erst den 28., als sämmtliche Trains vorbei waren, nach Viverone. Den 29. waren alle Trains in Azeglio vereint und Vendôme brach den 30. mit einem Detachement gegen Ivrea auf. Die französische Armee bezog an dem Nord-Ufer des Lago di Viverone ein Lager.

In dem Lager bei Crescentino verhielt man sich gegenüber den Ereignissen völlig unthätig. Der Herzog war mehr wie je entschlossen, in der innehabenden Stellung auszuharren und eine Besserung der Verhältnisse von einer Unterstützung durch den Kaiser zu erwarten. In der That berechtigten die Kriegsereignisse in Deutschland zu grossen Hoffnungen und der Kaiser, Prinz Eugen und auch Marlborough sprachen bei jeder Gelegenheit den ernsten Willen aus, nach der Unterwerfung Churbayerns Victor Amadeus zu Hülfe zu kommen. Diese Hülfeleistung konnte nur durch eine ausgiebige Verstärkung des Corps an der Etsch erfolgen. Um dies zu erreichen, verhandelte der Marquis Prié mit den Generalstaaten, Conte de Maffei mit Marlborough, und Ende Juli ging wieder Baron Althann zum Kaiser und zum Prinzen Eugen ab, um des Herzogs bedrängte Lage zu schildern.

Die Operation gegen Ivrea schien dem Herzog weniger gefährlich als die Vereinigung Vendôme's mit de la Feuillade, weil diese eine Belagerung von Turin einleiten konnte. Der Herzog hatte das Vertrauen zu seinen eigenen Truppen verloren, und es war eine wesentliche Veranlassung seiner Unthätigkeit, dass er die kaiserlichen Truppen für die äussersten Consequenzen der französischen Erfolge aufsparen wollte. „Ich habe Grund, Alles zu fürchten nach „den schwachen Zeichen der Tapferkeit und Treue, welche die „piemontesischen Officiere bei der schädlichen Capitulation von Vercelli „gegeben haben; all mein Vertrauen ruht gegenwärtig auf den „Truppen des Kaisers," schrieb Victor Amadeus den 26. Juli an Prinz Eugen; er fügte die Frage bei, ob er im Falle der Belagerung von Turin die kaiserlichen Truppen zu dessen Vertheidigung verwenden und dem Feldmarschall Starhemberg das Commando übergeben könne, während er ausserhalb Turin bleiben würde, um den

Entsatz zu betreiben [1]. Prinz Eugen erklärte, dass die kaiserlichen Truppen ganz zu seinen Diensten, welche ja auch die des Kaisers seien, stehen würden [2].

Die Thätigkeit der Truppen im Feldlager bei Crescentino beschränkte sich auf den kleinen Krieg. Die Streifungen der kaiserlichen Huszaren unter dem kühnen Obrist Ebergény und Obristlieutenant Visbach vom Regimente Deák bis vor die französischen Lagerwachen und an den Ticino, thaten den Franzosen wesentlichen Abbruch und sicherten den Alliirten den Fouragir- und Requisitions-Raum in der ganzen Umgebung; die Franzosen verliessen nur selten ungestört das Lager für die gleichen Zwecke. Beinahe kein Tag verging, wo nicht Gefangene und Beute-Pferde im kaiserlichen Lager eingebracht wurden.

Den 1. August überfiel eine Partei von Ebergény-Huszaren bei Novara einen jener grossen Transporte, die für die Belagerung von Ivrea vorsorgen sollten. Die Huszaren versuchten den Transport nach Crescentino zu führen; aber die Franzosen, von diesem Ueberfalle unterrichtet, eilten überlegen dem abgeführten Transporte nach. Die Huszaren wollten wenigstens die Tragthiere über die Sesia bringen, wobei ein grosser Theil derselben ertrank, und langten mit 20 Tragthieren in Crescentino an. Lieutenant Vörösmárton von Deák-Huszaren brachte den 18. August aus dem Novaresischen 2 französische Officiere ein. Auch in die Herzogthümer Montferrat wurden Streifungen entsendet. Den 10. August gingen 300 Mann zu Fuss dahin ab, um einzelne feste Schlösser zu besetzen, wodurch der Actionsraum des General-Lieutenants Albergotti beschränkt werden sollte.

Nach dem Abmarsche Vendôme's gegen Cavagliä sandten die Alliirten zur Sicherung des Landes westlich der Dora baltea den kaiserlichen GWM. Fels mit 1000 Reitern gegen Candia ab. Als die Belagerung von Ivrea ausser Zweifel stand, gingen der Herzog und der Feldmarschall Starhemberg den 21. August nochmals dahin, um sich über den Zustand der Festung einen letzten Einblick zu verschaffen. An die Stelle des savoyischen Commandanten wurde der kaiserliche GWM. Baron Kriechbaum gesetzt, welcher den 23. mit mehreren kaiserlichen Officieren aus Crescentino dahin abging. Als Vendôme seine Armee nächst Ivrea gesammelt hatte, wurde der GWM. Fels den 29. August durch das Hayducken-Regiment Bagósy verstärkt. Die Nachschubslinie der Franzosen aus Mailand war nunmehr den Alliirten völlig blossgelegt, der kleine Krieg fand daher das reichste Feld der

[1] Anhang, Beilage Nr. 29.

[2] Supplement-Heft Nr. 112.

Thätigkeit und in den letzten Tagen des August brachten die kaiserlichen Reiter mehr Beute als je. Zur selben Zeit traf auch vor Crescentino die Nachricht vom Siege bei Höchstädt ein, welcher die Hoffnungen des hartbedrängten Herzogs neu belebte.

Die Belagerung von Ivrea vom 30. August bis zum 30. September 1704 [1]).

Die französische Armee war den 29. August bei Azeglio versammelt und schon den 30. brach Vendôme mit einigen Bataillonen und einem kleinen Artilleriepark gegen Ivrea auf. Er bemächtigte sich des Kapuziner-Klosters nahe des Canal d'Ivrea. GWM. Kriechbaum, welcher die Höhen mit Vortruppen besetzt hatte, war mit dem savoyischen Obrist Blaviol zur Recognoscirung gegen dieses Kloster vorgeritten. Ein Flintenschuss von den ankommenden Franzosen verwundete Letzteren tödtlich. Diese drängten übermächtig die Vortruppen zurück und besetzten die westlichen Höhen, die umliegenden Gebäude und Kirchen, deren Rasirung von den Alliirten unterblieben war. Die französische Armee ging denselben Tag nach Palazzo vor; nur General-Lieutenant Medavi blieb mit 35 Escadronen zur Sicherung und zur Beobachtung des Feindes bei Azeglio. In Albiano wurden Feldspitäler und Magazine eingerichtet, zu deren Schutz zwei Infanterie-Brigaden bestimmt waren. Den 31. sammelte sich der ganze Geschützpark vor Ivrea. Mit dem Monatswechsel war Alles zu einer kräftigen Belagerung von Ivrea bereit.

Vendôme rechnete auf ein rasches und günstiges Ergebniss des ersten Angriffes. Auch Victor Amadeus erwartete von Ivrea keinen langen Widerstand. Die Befestigungswerke waren schwach und der grösste Nachtheil musste sich aus der Nähe der umliegenden Höhen ergeben. Besonders im Osten rückten diese bis auf etwa 100^m gegen die Porta di Vercelli heran und dominirten die Umfassung. Am rechten Ufer der Dora baltea war die Citadelle, welche die naheliegenden Höhen beherrscht hatte, in früheren Kriegen rasirt worden; obgleich deren Reste zu einem Retranchement verstärkt wurden, war diesen Befestigungen kein nennenswerther Widerstand zuzumuthen. Das Fort Castiglio bildete eine bedeutende Verstärkung der Westfront, konnte aber in diesem Falle, wo der Angriff von Osten erfolgte, die Vertheidigungskraft der Stadt an sich nicht wesentlich unterstützen. Das Castell, an der Nordostseite der Stadt gelegen, bestand nur aus

[1]) Beilage, Tafel II f.

einer ungedeckten Steinmauer und vier Thürmen; der Eingang war durch ein kleines palissadirtes Retranchement gedeckt. Die Esplanade war so klein, dass die Häuser der Stadt für den Angriff des Castells eine gute Deckung gewährten. Die Besatzung von Ivrea bestand aus folgenden savoyischen Abtheilungen:

Piemont	1	Bataillon,
Schulenburg	2	Bataillone,
Füsiliers	1	Bataillon,
Nizza	1	„
Maffei	1	„
La Trinité	1	„
Reding	2	Bataillone,
Zusammen	9	Bataillone,

gegen 2000 Mann stark, und einigen Hundert Reitern. Am Tage der feindlichen Annäherung lagen noch einige Abtheilungen im Retranchement rechts der Dora, und die Verbindung mit dem GWM. Fels, der in Strambino stand, war noch offen. Als der Herzog von Savoyen diesen letzteren Umstand in Erfahrung brachte, schickte er noch den 3. September Munition, Faschinen und Wein nach Ivrea ab und ertheilte dem kaiserlichen Obrist Bagósy den Befehl, die Besatzung mit seinen Haydncken zu verstärken, was auch gelang.

Indessen schritten die Franzosen zum regelmässigen Angriffe der Stadt; sie wählten den nordöstlichen Winkel der Umfassung, deren nach Westen gekehrte Seite von den umliegenden Höhen eingesehen wurde und von den nördlichen enfilirt werden konnte. Diese Höhen besetzten die Belagerer den 1. September mit Batterien und eröffneten noch am Abend aus 6 Geschützen das Feuer gegen die Stadt. Am 2. wurde eine Batterie von 7 Geschützen am Monte San Soliane aufgeführt. Vom 2. auf den 3. wurden die Laufgräben beim Kapuziner-Kloster eröffnet. Die Belagerungsarbeiten der Franzosen schritten durch die Gunst des Terrains äusserst rasch vorwärts. Schon den 5. war die zweite Parallele vollendet und eine Bresche in die vor dem gedeckten Wege liegende Contregarde gelegt.

Die Vertheidiger erwiderten das Feuer, insoferne es das ungünstige Terrain erlaubte. Vor Allem waren sie beschäftigt, ihre Werke gegen das dominirende Feuer zu defiliren und erbauten daher gegen die Batterie auf der Höhe San Soliane zwei Cavaliere. Schon den 7. war die Bresche in der Contregarde gegen 3^{m} breit; die Bationsface bei der Porta di Vercelli, ebenso der Thurm del Diavolo hatten namhaft gelitten.

Um die Zuzüge der Besatzung aus Crescentino und deren Verbindung nach aussen zu unterbrechen, um zu verhindern, dass die Besatzung seinerzeit entkommen könne, gedachte Vendôme Ivrea auch von Süden einzuschliessen. Zu diesem Zwecke wurden einige Escadronen von Azeglio herangezogen; auch der General-Lieutenant Medavi rückte zur Belagerung ein. Den 8. suchten französische Abtheilungen die Dora südlich des Kapuziner-Klosters zu durchschreiten; da dies misslang, wurde eine Brücke gebaut und den 9. mit einer Brückenschanze versehen. Den 12. übersetzten endlich 25 Escadronen auf das rechte Ufer und vollendeten die Cernirung Ivrea's.

Die Franzosen hatten nunmehr 28 Geschütze in 7 Batterien im Feuer, und es erweiterte sich die Bresche in der Contregarde zusehends; auch die Courtine zwischen dem Eck- und Thor-Bastion und die Facen derselben hatten Breschen erhalten. In der Nacht auf den 9. nahmen nun die Franzosen die Contregarde weg und verbauten sich den 10. auf dem Glacis. Den 11. wurden an der linken Bresche die Mineurs angesetzt.

An demselben Tage stürmten die Franzosen die Contre-Escarpe dreimal, wurden aber vom Vertheidiger stets mit Verlusten zurückgeworfen.

Während der Nacht vom 12. auf den 13. trieben die Belagerer einen Laufgraben gegen das Eck-Bastion vor, worauf die Besatzung einen Ausfall gegen diese Arbeiten machte und den Franzosen namhafte Verluste zufügte. Es gelang jedoch letzteren, sich auch hier festzusetzen und auf dem Glacis zu verbauen.

Obgleich die Belagerungsarbeiten bei den ausserordentlich günstigen Terrainverhältnissen einen regelmässigen Fortgang nahmen, so war doch Vendôme über den hartnäckigen Widerstand dieses schwachen Platzes sehr erstaunt und ordnete für den 14. ein allgemeines Feuer gegen die Breschen an; Minen wurden angesetzt und das Glacis mit 2 Batterien gekrönt. Das heftige Feuer machte beinahe die Breschen gangbar. Die Vertheidiger erbauten hinter diesen Abschnitte.

Schon glaubte Vendôme genöthigt zu sein, den Sturm anzuordnen, als GWM. Kriechbaum den 16. Capitulations-Verhandlungen eröffnete; er begehrte freien Abzug und wollte das Castell und das Fort Castiglio von der Capitulation ausgeschlossen wissen, was Vendôme mit Bezug auf den Stand der Belagerungsarbeiten zurückwies. Das Feuer wurde sodann fortgesetzt. GWM. Kriechbaum durfte bei der Breite der Bresche — denn schon war die ganze Courtine gangbar geworden — nicht hoffen, einen Sturm mit Erfolg abzuweisen; er gab daher den 18. September mit Tagesanbruch die Stadt auf.

32 Officiere und 600 Mann der Besatzung zogen sich in das Fort Castiglio, und Kriechbaum mit 148 Officieren und 1630 Mann in das Castell zurück.

Als die Franzosen den Abzug der Vertheidiger bemerkt hatten, rückten einige Abtheilungen in die Stadt ein. Vendôme beschloss den gleichzeitigen Angriff des Forts Castiglio und des Castells.

In der Nacht vom 19. auf den 20. September wurden die Laufgräben auf etwa 200^{m} vor dem Fort eröffnet; die Belagerten machten einen Ausfall gegen die Laufgräben am rechten Flügel der Attake, wurden aber von den französischen Grenadieren zurückgewiesen. Gleichzeitig eröffneten die Belagerer eine Attake gegen das Castell in der Stadt. Noch den 20. September führten sie einige Geschütze in die neuen Tranchéen ein und eröffneten das Feuer; in den nächsten Tagen wurden die Batterien auf die Stärke von 22 Geschützen und 6 Mörser gebracht.

Den 25. war die Bresche in dem Retranchement des Castells gangbar, so dass Vendôme für den 26. den Sturm anordnete. Hiefür waren 8 Grenadier-Compagnien und 600 commandirte Infanteristen unter Führung der Generale Medavi und Chartogne bestimmt. Um diese Unternehmung zu begünstigen, wurden auf den geeigneten Höhen Feldgeschütze aufgeführt und die umliegenden Häuser mit Schützen besetzt. Das Innere der Stadt war aber von den Vertheidigern des Castells derart beherrscht, dass die Sturm-Colonne den 26. Morgens ausser der Stadt formirt werden musste; sie rückte längs des Ufers der Dora in die Stadt und drang sodann durch die Häuser gegen das Castell vor. Nachdem die ersten stürmenden Abtheilungen ein kleines Vorwerk genommen hatten, sahen sich die Vertheidiger, um das Aeusserste zu vermeiden, genöthigt, die weisse Fahne auszustecken. Die Besatzung capitulirte und ergab sich noch im Laufe desselben Vormittags kriegsgefangen. Die Officiere konnten gegen Abgabe des Ehrenwortes in der Stadt bleiben.

Das Fort Castiglio war von der Capitulation nicht berührt und setzte die Vertheidigung fort. Vendôme liess es daher den 28. zur Capitulation auffordern; im hohen Grade erzürnt, dass er vor diesem unscheinbaren Platze so viele Leute und Zeit verlor, erklärte er dem Commandanten, später keine Capitulation und kein „Quartier“ mehr zu geben. Ohne das Feuer unterbrechen zu lassen, verhandelte Vendôme. Den 29. Morgens ergab sich die Besatzung des Forts auf Gnade.

Den 30. September räumten hierauf die Alliirten das Fort, und die Kriegsgefangenen wurden nach Vercelli abgeführt. 230 Kranke und

Verwundete blieben in Ivrea zurück. Die Franzosen gaben ihren Verlust auf 400 Mann todt und verwundet an.

Vendôme erklärte, dass die Wegnahme Ivrea's eine seiner schwierigsten Belagerungen gewesen sei. Der Herzog von Savoyen konnte mit dem kaiserlichen GWM. Kriechbaum wohl zufrieden sein, denn Niemand hatte geglaubt, dass sich „ce méchant trou", wie Saphorin Ivrea nannte, einen Monat halten könne. Der Herzog sandte 1000 Pistolen zur Vertheilung unter die Gefangenen und verlangte vor Allem die Auslieferung des tapferen Generals Kriechbaum [1]).

Die Ereignisse während der Belagerung von Ivrea.

Während dieser Ereignisse fuhren die Parteien der Alliirten fort, den Franzosen und namentlich ihren Nachschüben aus dem Mailändischen den möglichsten Abbruch zuzufügen. Dem unternehmenden Rittmeister Vörösmárton von Deák-Huszaren gelang es, eine grosse Nachschubs-Colonne bei Novara zu überfallen und deren Proviant-Vorräthe zu zerstören; er kehrte den 3. September mit Bekleidungs-Vorräthen und 25 Beute-Pferden nach Crescentino zurück. Den 10. kam Vörösmárton abermals von einem Streifzuge über der Sesia mit gefangenen 6 Officieren, 1 Commissär, mehreren „reichen Leuten", 24 Pferden und Tragthieren zurück. Eine Partei von Ebergény-Huszaren brachte den 13. 19 feindliche Reiter ein. In der Nacht vom 15. auf den 16. wurde GWM. Lothringen mit einer „grossen" Partei ausgesandt. Er stiess in der Nähe von Azeglio auf einen französischen, stark escortirten Convoy. GWM. Lothringen griff nun die Bedeckung an, welche sich, begünstigt durch Wassergräben, zu halten wusste, bis eine Verstärkung von 600 Reitern aus dem französischen Lager eintraf; Lothringen zog sich hierauf unter Mitführung einiger Verwundeter zurück.

Der Verlust von Vercelli erfüllte Victor Amadeus noch immer mit Bitterkeit und er gedachte die nächste Gelegenheit zu benützen, um es durch einen Handstreich zurückzugewinnen. Der Herzog gedachte die Schwäche der Besatzung von Vercelli und die Abwesenheit der französischen Hauptkraft auszunützen und Vercelli zu überfallen. Zur Einleitung dieses Unternehmens wurde der FML. Graf Daun in der Nacht auf den 21. September von Crescentino mit 2000 Mann Infanterie und 500 Reitern abgeschickt; der Herzog folgte

[1]) Victor Amadeus an Eugen, 1. October 1704; Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. X. 2.

den 22. noch mit weiteren Truppen. Im Verlaufe des Marsches wurde jedoch in Erfahrung gebracht, dass Vendôme von dieser Unternehmung unterrichtet sei, worauf Victor Amadeus die ausgesandten Abtheilungen in das Lager zurückzog und den Ueberfall aufgab; er besorgte, dass Vendôme während seiner Ausführung gegen das Lager von Crescentino vorgehen würde.

Ende September beabsichtigte der Herzog von Savoyen im Montferratischen eine grössere Requisition einzuleiten. Er ging daher mit 4000 Mann, 1200 Reitern und 6 Geschützen bis Cocconato vor und sandte den Feldmarschall Starhemberg mit einem Theil dieser Truppen zur Deckung der Requisitionen bis Montechiaro, wo sich dessen Abtheilungen verschanzten. Gleichzeitig rückte der FML. Daun mit 4 Bataillonen, 7 Escadronen und 2 Geschützen gegen Asti, um dieses zu überfallen. Daun bemächtigte sich der Stadt Asti und nahm 35 Mann gefangen, während sich die übrige Besatzung in das Schloss zurückzog.

General-Lieutenant Albergotti, von dieser Vorrückung unterrichtet, brach den 28. September mit 8 Bataillonen und 1 Dragoner-Regiment von Villa Deati gegen Montechiaro auf. Als der Herzog von Savoyen dessen Annäherung erfuhr, berief er Daun, welcher das Schloss in Asti eingeschlossen hatte, ein, und kehrte, da die Requisition beendet war, mit allen Truppen nach Crescentino zurück [1]).

De la Feuillade, der Zeit gewärtig, wo er dem Marschall Vendôme die Hand reichen könne, setzte sich indessen die doppelte Aufgabe, Susa, Pinerolo und die Valle del Chisone für den Winter zu sichern, sodann die oberen Thäler dauernd zu unterwerfen. Er liess den 18. August San Germano besetzen, sodann befestigen, und vertheilte Besatzungen in Pinerolo, Abbadia, Perosa und ein Detachement in die Valle di Pelice.

Der Herzog von Savoyen hatte schon den 25. Juli von der Abtheilung des Generals Castellamonte das Bataillon Monferrato nach Crescentino gezogen [2]), und es standen de la Feuillade nur mehr 1 Bataillon Schulenburg und einige hundert Reiter bei Moncalieri und Obrist Martigny mit seiner Abtheilung bei Vigone gegenüber.

Den 21. August ordnete de la Feuillade eine grosse Fouragirung bei Frosasco an, welche durch 400 Infanteristen und 400 Dragoner bei Buriasco gedeckt werden sollte. Obrist Martigny brachte

[1]) Pelet, 4. 271.
[2]) Pelet, 4. 165.

dies in Erfahrung und sandte einen Theil seines Detachements dahin. Dieser überfiel die Franzosen bei Buriasco, brachte ihnen namhafte Verluste bei, nahm 50 Mann gefangen und jagte den Rest nach Pinerolo zurück. De la Feuillade eilte den Alliirten mit einigen Escadronen entgegen, worauf Martigny die Verfolgung einstellte und nach Vigone zurückkehrte.

In den Thälern war für de la Feuillade's Cavallerie nicht mehr genügend Fourage vorhanden und in der Ebene wagte er bei solchen Erfahrungen keine Fouragirungen mehr anzuordnen; er beabsichtigte daher seine Fusstruppen an der Dora riparia Winterquartiere beziehen zu lassen, die Cavallerie aber in die Dauphiné zurückzuschicken. Die vorgerückte Jahreszeit liess de la Feuillade die Campagne abgeschlossen erscheinen, als eine Aufforderung Vendôme's seine erhoffte Ruhe unterbrach. Um den Erhebungen der Waldenser und Savoyarden in der Valle d'Aosta gründlich ein Ende zu machen, verlangte Vendôme bei Beginn der Belagerung von Ivrea, dass de la Feuillade über den kleinen St. Bernhard in die Valle d'Aosta einrücke; dieser erklärte zunächst, dass ihn dieses Unternehmen, zu schwierig für geringe Kräfte, nöthigen würde, alle Vortheile bei Pinerolo aufzugeben. Da gab der Pariser Hof, in Folge der Ereignisse in Deutschland, welche eine Unterstützung des Herzogs von Savoyen mit Truppen durch die Schweiz möglich erscheinen liessen, den Befehl, dessen Verbindung mit Savoyen definitiv zu unterbrechen. De la Feuillade musste daher der Aufforderung Vendôme's entsprechen; er gab seine Stellung bei Pinerolo, Sta. Brigida und San Pietro den 30. August auf und ging den 2. September nach Perosa zurück. Obrist Martigny rückte hierauf mit piemontesischen Milizen schon den 1. gegen San Germano vor, worauf auch dieses den 2. von den Franzosen verlassen wurde.

De la Feuillade gedachte einstweilen nach Savoyen zurückzugehen, um durch die kräftige Besetzung dieses Landes und durch die Betreibung der Belagerung des noch immer widerstehenden Montmeillan die Verbindung des Herzogs mit der Schweiz zu unterbrechen. Jedoch den 9. September kam aus Paris der bindende Befehl, mit allen verfügbaren Kräften die Valle d'Aosta zu pacificiren und Vendôme Verstärkungen zuzuführen. De la Feuillade liess in Perosa, Susa und in den umliegenden Thälern 11 Bataillone und 1 Dragoner-Regiment zurück und marschirte theilweise über Grenoble, theilweise von Sesanne über den Mont Cenis und Col d'Iseran nach Seez. Den 24. war de la Feuillade mit 9 Bataillonen, 1 Dragoner-Regiment und 3 Miliz-Bataillonen, diese etwa 600 Mann stark, am

Fusse des kleinen St. Bernhard angelangt. Den 25. wurde das Hospiz den Savoyern abgenommen und den 26. gegen la Thuille vorgerückt.

Die Waldenser thaten den Franzosen allseits Abbruch, zündeten die Dörfer an und zerstörten die Wege und Uebergänge. Hinter dem Dorfe la Thuille waren drei Thalbefestigungen aufgeführt, welche von 300 Mann des Schweizer-Regimentes Reding, 60 Waldensern und 2000 Landesbewohnern unter Commando des savoyischen Generals Saint-Rémy besetzt waren. Der Camisarden-Chef Cavalier war zugegen. Auf einen umfassenden Angriff der Franzosen den 27. räumten diese Truppen die Befestigungen mit einem Verluste von etwa 20 Todten und Verwundeten und 28 Gefangenen. De la Feuillade rückte sodann ohne Widerstand bis Aosta vor.

Der Vereinigung mit Vendôme standen mithin nur mehr die Befestigungen von Bard im Wege. Da Vendôme zur selben Zeit namhafte Verstärkungen in die Lombardei schicken musste, so war ihm an einer baldigen Vereinigung mit den Truppen de la Feuillade's sehr gelegen. Er sandte daher den 1. October den Maréchal de Camp Mauroy mit 10 Grenadier-Compagnien, 1000 Mann Infanterie, 200 Dragonern und 4 Geschützen gegen Bard. Dieser langte den 2. October in Donnaz an, während de la Feuillade gleichzeitig mit einem Theile seiner Truppen zum selben Zwecke in Châtillon eintraf und den 3. nach Verres vorrückte. Die Commandanten beider Abtheilungen waren ohne sichere Nachrichten von dem beiderseitigen Aufenthalte.

Die Einnahme von Bard vom 3. bis 7. October 1704[1].

Die Befestigungen von Bard schlossen das Thal von Aosta völlig ab; die Strasse führte durch die befestigte Stadt über einen Sattel, welcher die Thalwand mit dem Höhenvorsprunge verband, auf dem das Fort lag. Die Dora baltea füllte die enge Thalsohle gänzlich aus. Westlich von Bard führte jedoch ein Saumweg, auf welchem das Defilé umgangen werden konnte. Die Savoyer hatten diesen an einem geeigneten Puncte durch eine kleine Befestigung abgesperrt. Das Fort war schwer und nur auf Einem Wege zugänglich. Es bildete ein durch mässig dicke Mauern umschlossenes Viereck; nur an der Südostecke war ein Retranchement vorgelegt, welches die Strasse und die Stadt beherrschte. Diese selbst war an drei Seiten von einer starken Mauer eingefasst. Die Besatzung von Bard bestand aus jenen Truppen, welche

[1]) Beilage, Tafel II g.

die Thalsperren bei Thuille verlassen hatten, unter Commando des savoyischen Obrist Reding.

Der Maréchal de Camp de Mauroy liess den 3. October durch 3 Grenadier-Compagnien den Saumweg ersteigen; nach kurzem Widerstande zogen sich die Savoyer aus der Befestigung daselbst nach Bard zurück. Nunmehr trat Mauroy mit de la Feuillade in Verbindung.

Obgleich die Stadt und das Fort vom Saumwege aus eingesehen wurden, so nützte dies der Belagerung von Bard nur wenig, da dieser Platz ausser Gewehrertrag lag und Geschütze nicht hinaufzubringen waren.

Da der Angriff von Norden nur die Stadt treffen konnte, mit deren Einnahme aber das Defilé noch nicht geöffnet war, beschlossen die Franzosen, von Süden vorzugehen. Mauroy liess mit grosser Mühe eine Batterie in dem felsigen Thalhange bauen, wozu auf eine Viertelstunde Entfernung Erde herbeigeschafft werden musste.

Den 5. langte Vendôme vor Bard an, um mit de la Feuillade zusammenzutreffen.

Während an der Batterie gearbeitet wurde, durchschlichen in der Nacht vom 6. auf den 7. October 4 Grenadier-Compagnien und 240 Mann Freiwillige den Raum zwischen dem Schloss und der Stadt und drangen in die Häuser der letzteren ein. Die Besatzung rettete sich mit Noth in das Fort.

Als mit Tagesanbruch die Geschütze gegen das Fort zu spielen begannen, liess es Vendôme zur Uebergabe auffordern. Obrist Reding zeigte sich hiezu unter der Bedingung geneigt, dass er noch 8 Tage den Platz behaupten dürfe und sodann mit Kriegsehren abziehen könne. Als Vendôme diese Capitulation abschlug, veranlasste Reding eine Unterredung, deren Resultat die Uebergabe des Forts und später der Eintritt Reding's und seiner Schweizer in französische Dienste war. Die Franzosen hatten einen Verlust von 1 Todten und 3 Verwundeten gehabt.

Von den in Châtillon und Verres angelangten Truppen liess Vendôme die Valle d'Aosta besetzen und nahm 4 Bataillone und das Dragoner-Regiment mit sich. General-Lieutenant de la Feuillade kehrte in die Dauphiné zurück, um Verstärkungen von Villars zu erwarten, welcher den neuausgebrochenen Camisarden-Aufstand nahezu bewältigt hatte. Er erhielt auch später 5 Bataillone, mit welchen er die Posten bei Perosa und Susa verstärkte und die Blocade von

Montmeillan verschärfte. De la Feuillade begab sich im December persönlich vor diesen Platz; es gelang ihm jedoch nicht, desselben Meister zu werden; die Garnison wurde wohl auf das Schloss beschränkt, hielt sich aber auch ferner getreu ihrem Fürsten.

Die Kämpfe um Verrua[1].

Die Belagerung des festen Lagers von Carbignano.

Trotz der vorgerückten Jahreszeit war Marschall Vendôme, angeeifert durch Ludwig XIV., die Unterwerfung des Herzogs von Savoyen zu beschleunigen, entschlossen, Verrua zu belagern. Die französische Armee brach den 7. October aus dem Lager bei Palazzo nach Borgomasino auf und marschirte den 9. und 10. über Santhià nach Vercelli, von wo 3 Bataillone und 1 Dragoner-Regiment Spanier zur Verstärkung der Truppen in der Lombardei abgeschickt wurden. Den 11. ging die Armee nach Trino, übersetzte den 13. den Po und lagerte bei Moncestino. Die Abtheilungen des General-Lieutenants Albergotti vereinigten sich mit der Armee.

Vendôme recognoscirte den 11. die Befestigungen von Carbignano. Den 14. rückte die französische Infanterie in drei Colonnen unter Vendôme, Albergotti und de las Torres nach Montesollo, woselbst sie um 10 Uhr Morgens im Angesichte der Befestigungen von Carbignano erschien. Die französische Cavallerie folgte denselben Tag über den Po nach. —

Der Herzog von Savoyen sah sich durch den Verlust der Valle d'Aosta aller Verbindung mit seinen Alliirten beraubt; er setzte am kaiserlichen Hofe und bei den Alliirten seine Bemühungen fort, eine Hülfeleistung zu erlangen. Auch Feldmarschall Starhemberg gab seinem bitteren Gefühle beredten Ausdruck, dass die besten kaiserlichen Truppen in Piemont unrettbar ihrem Untergange entgegensahen, während fremde Truppen Sieg und Ehre für den Kaiser errangen[2]). Doch weder der Kaiser, noch Prinz Eugen vermochten tröstlichen Bescheid zu geben[3]). Es hatte sich gezeigt, dass auch die glücklichen Ereignisse in Deutschland eine baldige Truppensendung nach Italien

[1]) Beilage, Tafel III. — „Relation über die Belagerung von Verrua." Kriegs-Archiv 1704; Fasc. XIII. 5. und andere Correspondenzen. Pelet, 4. 281.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 30.

[3]) Kaiserliches Rescript vom 8. October 1704. Starhemberg'sches Archiv zu Riedegg; Supplement-Heft Nr. 146.

nicht herbeiführen konnten, während die Ergänzungen und Verstärkungen des Corps im Venetianischen G. d. C. Graf Leiningen nicht in den Stand setzten, eine Diversion zu Gunsten der Alliirten in Piemont zu unternehmen. Alle Hoffnungen mussten auf den baldigen Ausgang der Belagerung von Landau, der Verhandlungen mit den Rebellen in Schemnitz und auf die völlige Unterwerfung Bayerns gesetzt werden.

Der Truppenstand der Alliirten verminderte sich durch Krankheiten und Desertionen bedenklich. Victor Amadeus und Starhemberg bemühten sich daher, eine Auswechslung der bei Höchstädt gefangenen Franzosen gegen die von Vercelli abgeführten kaiserlichen und savoyischen Truppen herbeizuführen. Doch auch diese Verhandlungen hatten zunächst nicht den gewünschten Erfolg. Ludwig XIV. wandte nicht, wie die Alliirten gehofft hatten, sein Augenmerk von Italien ab, um die Gefahren in Deutschland zu bekämpfen, sondern fasste den festen Entschluss, nunmehr um jeden Preis den Kampf in Piemont rasch zu beenden. Der langwierige Widerstand Landau's bestärkte den König in dieser Absicht und er suchte Alles zu hindern, was dem Herzog nur irgend welche Kräftigung zuführen konnte.

Victor Amadeus setzte einige Hoffnung in die vorgerückte Jahreszeit, welche die Franzosen veranlassen dürfte, Winterquartiere zu beziehen. Er war daher sehr bestürzt, als das Anlangen der französischen Armee vor Carbignano zeigte, dass Vendôme an keine Winterruhe dachte, sondern die voraussichtlich langwierige Belagerung Verrua's zu unternehmen gedachte. Diese Festung galt dem Herzog von Savoyen als sein wichtigstes Bollwerk; um mit ihm in Verbindung zu bleiben, hatte er das Lager bei Crescentino bezogen und befestigt.

Verrua lag an dem nördlichsten Ausläufer der den Raum zwischen dem Po und der Valle Stura erfüllenden Höhen, welcher steil, stellenweise schroff gegen den Po abfiel und daher nur von Süden zugänglich war. In dieser Richtung und im Südosten lagerten sich aber die Höhen von Carbignano, der Monte di Pietra, di Vigna und Piola vor, welche den Angriff überhaupt erst ermöglichten. Die Befestigungen waren mit der Absicht angeordnet, Verrua gegen die südlichen Höhen zu sichern. Den Kern des Platzes bildete das am äussersten Rande des felsigen Absturzes stehende Schloss mit dem das Ganze überragenden „Donjon". Das Schloss war ein alter Steinbau, der mit crenelirten Mauern im bastionirten Umriss umgeben war. Südöstlich des Schlosses lag der Ort Verrua, welcher von den eigentlichen, aus späterer Zeit stammenden Festungswerken umschlossen war. Das Ansteigen des

Terrains benützend, waren drei bastionirte Wälle, Abschnitte bildend und sich überhöhend, hintereinander gereiht, welche durch Caponièren mit der Enceinte in Verbindung standen. Vor dem äussersten Hauptwalle lag eine Faussebraye, welche in dem vorspringendsten Bastion durch eine Contregarde verstärkt war. Ein trockener, aber sehr tiefer Graben umgab diese Werke im Südosten. Der Form des Höhenzuges entsprechend, war die Grundgestalt der Festung ein gegen Südosten langgestrecktes Siebeneck. Aus den Bastionen San Carlo und Santa Maria, welche der durch den schmalen Höhenrücken bestimmten Vorrückungslinie des Angreifers entgegenstanden, liefen drei Stockwerke tiefe Minengalerien in das Vorfeld.

Wenn auch die Angriffslinie sehr kurz war, so begünstigte doch die daranschliessende Höhe von Carbignano das Feuer des Gegners. Aus diesem Grunde wurde diese mit dem sechsseitigen tenaillirten Fort „Royal" gekrönt und diesem in der Richtung gegen den Monte Piola ein Hornwerk und gegen Westen eine kleine „detachirte Redoute" vorgelegt. Der Raum zwischen dem Fort Carbignano und der Festung wurde von den Alliirten zu einem verschanzten Lager benützt. Da die Po-Niederung des Lagers bei Crescentino viele Fiebererkrankungen hervorrief, so war ein grosser Theil der alliirten Infanterie auf diese Höhe verlegt worden. Die Lagerbrustwehren waren von dem Fort Royal ausgehend, längs der Höhensaumlinie bis auf das Glacis der Festungswerke geführt. Bevor der Angriff gegen Verrua selbst gerichtet werden konnte, musste das verschanzte Lager bei Carbignano genommen werden.

Um Verrua die Zugänglichkeit zum Po zu sichern, lag unter dem Felsabsturz des Schlosses das Nieder-Fort (Bas-Fort), ein gemauertes Kronenwerk; dieses mit der Po-Brücke in nähere Beziehung zu bringen, wurde ihm ein bastionirtes Erdwerk, die Redoute Wallis, vorgelegt.

Der Po-Uebergang führte zunächst über einen todten Flussarm auf eine Insel, welche durch ein Erdwerk, die vierseitige bastionirte Redoute Tutti Santi, beherrscht war. Die Po-Brücke selbst war von einem Erdwerke gedeckt. Dieses und das Erdwerk Tutti Santi waren mit Rücksicht auf die Vertheidigung auch gegen Süden geschlossen angelegt.

Obgleich Victor Amadeus Verrua wegen seiner örtlichen Haltbarkeit als den Kern seines Vertheidigungskampfes wählte, so erhielt es doch erst durch die Verbindung mit dem verschanzten Lager bei Crescentino [1]) eine für den Krieg in Piemont entscheidende Bedeutung.

---

[1]) Siehe Seite 223 über das Lager bei Crescentino.

Der Uferwechsel stellte den Alliirten frei, namhafte Kräfte gegen den Angriff in den Kampf zu führen und die ermatteten Vertheidiger ablösen zu können. Die Franzosen hingegen hinderte der Po, einheitlich gegen die Alliirten vorzugehen. Der Irrthum Vendôme's, Verrua als das wichtigere Angriffsobject anzusehen, das Lager bei Crescentino aber als nebensächlich zu behandeln, war die Quelle der denkwürdig langen Vertheidigung jener Festung. Die Ereignisse vor Verrua bis zu ihrem Abschlusse und der weitere Verlauf des Krieges in Piemont wurden von diesem Fehler des Angriffsplanes beherrscht.

Das Fort Royal war seit dem 22. Mai nur von Commandirten des Regiments Regal unter dem Commando des Obrist Max Graf Starhemberg besetzt, während sich in Verrua selbst nur wenige savoyische Mannschaft befand. Im Lager hinter Carbignano lagen abwechslungsweise Infanterie-Abtheilungen. Als der Herzog von Savoyen den 14. October den Anmarsch der französischen Armee bemerkte, liess er die gesammten kaiserlichen Fusstruppen, welche auf 11 Bataillone zusammengeschmolzen waren, aus dem Lager bei Crescentino in jenes bei Carbignano, wo die letzten 4 savoyischen Bataillone lagen, aufbrechen. Die Reiterei, nebst einigen Commandirten der kaiserlichen und savoyischen Infanterie, blieb unter Commando des GWM. Lothringen im Lager bei Crescentino.

Die kaiserliche Infanterie besetzte unter Feldmarschall Starhemberg's Leitung die Linien, und die Feldgeschütze wurden aufgeführt. FML. Daun erhielt das Commando über das Lager und das Fort Royal, welche Aufgaben wieder unter GWM. Max Starhemberg und General Conte la Rocca vertheilt waren. Obrist Regal übernahm das Commando in dem Hornwerk; in der „detachirten" Redoute commandirte ein kaiserlicher Hauptmann.

Gegen Mittag war die französische Armee bei San Giovanni aufmarschirt und Vendôme liess die Höhen Monte di Pietra, Monte di Vigna und Monte Piola besetzen, während Abtheilungen des General-Lieutenants Albergotti einige Casinen auf dem Monte Pisello südlich Carbignano den kaiserlichen Truppen abnahmen. Die Franzosen begannen unverzüglich, sich auf den genannten Höhen einzugraben; ein heftiges Geschützfeuer aus den Linien und aus der Festung störte diese Arbeiten, so dass sie erst mit eintretender Nacht erfolgreich fortgesetzt werden konnten. Die französische Infanterie schien vor Beendigung der ersten Befestigungsarbeiten einen Ausfall der Belagerten zu befürchten, denn sie blieb die ganze Nacht unter

Waffen. Erst den 15. ging sie in ein Lager zurück, welches durch die mehrfach genannten Höhen vor dem Feuer des Feindes gedeckt war.

Der Herzog von Savoyen zog den GWM. Fels, welcher noch jenseits der Dora baltea stand, auf das rechte Po-Ufer nach Villafranca, damit er den Belagerern möglichst Abbruch bei ihren Requisitionen zufüge. Vendôme hingegen vertheilte zur Sicherung des Landes die Cavallerie in der Linie Moncestino-Brusasco, und gegenüber dem Po-Uebergang bei Chivasso. Der Rest kam in das Lager vor Verrua. Die Befestigungen bei Trino blieben von 2 Bataillonen und 13 Escadronen besetzt.

Die Franzosen arbeiteten in den Nächten vom 15. auf den 16. und auf den 17. angestrengt, um zwischen den vier Höhen gedeckte Communicationen herzustellen und auf diesen Batterien aufzuwerfen, ohne dass die Alliirten diese Arbeiten störten, was die Franzosen nicht erwartet hatten. Bisher feuerten die Belagerer blos aus 4 Feldstücken; denn der Artillerie-Park traf erst den 17. theilweise vor Verrua ein.

Erst auf diese Vorbereitungen zu einem regelmässigen Angriffe des Lagers schritten die Alliirten zu einer Verstärkung dieser Befestigungen, welche bisher einen sehr vorübergehenden Widerstandswerth gehabt hatten.

Den 20. bezogen die Franzosen die Höhe westlich von San Giovanni in ihre Angriffsarbeiten ein und errichteten daselbst eine Batterie mit 7 schweren Geschützen. Die Belagerer drangen den 22. Mittags auf dem Monte Pisello gegen eingegrabene Vorwachten der Kaiserlichen vor, trieben diese zurück und begannen den Batteriebau.

In der Nacht auf den 23. eröffneten die Franzosen die erste Parallele und die Demontir-Batterien wurden vollendet. Mit Tagesanbruch begann eine spanische Batterie zu 8 Stücken auf dem Monte di Pietra das Feuer nach der Po-Brücke und dem Lager bei Crescentino, ohne Schaden zu verursachen.

Die Attake gegen das Fort Royal sollte von dem Monte Piola und Monte Pisello ausgehen; es wurden in der Nacht auf den 24. die betreffenden Laufgräben so weit vorgeführt, dass eine zweite Parallele auf etwa 570^{m} Entfernung von dem Fort angelegt werden konnte. Die Batterie am Monte Vigna zu 6 Stücken eröffnete an diesem Tage das Feuer gegen das Hornwerk und gegen das Südthor von Verrua.

In der Nacht auf den 25. führte der Belagerer eine Linie von den Laufgräben des Monte Pisello gegen den Monte Piola, wodurch er sich dem Hornwerk näherte. Auch der detachirten Redoute näherten sich französische Abtheilungen. Die Belagerer eröffneten eine zweite

Batterie auf dem Monte Pisello zu 6 Stücken, so dass am 26. sechs Batterien im Ganzen, darunter vier mit 29 Geschützen und 2 Mörsern, hauptsächlich gegen die genannten Werke im Feuer standen.

Den 27. hatte sich der Angreifer beiden Vorwerken derart genähert, dass er sie aus 8 Mörsern mit Steinen überschütten liess und besonders in das Hornwerk eine ansehnliche Bresche zu legen vermochte. Dessen Vertheidiger sahen sich genöthigt, einen Abschnitt hinter der Bresche anzulegen, und in der „detachirten" Redoute wurden Bomben-Minen gelegt, um auf einen Sturm der Franzosen gefasst zu sein.

Trotz dem schlechten Boden, welcher mit Felsstücken und felsigen Flächen durchzogen war, rückten die Franzosen mit ihren Laufgräben rüstig vor und arbeiteten den 28., ungeachtet namhafter Verluste durch das Feuer der Belagerten, Tag und Nacht, so dass die Attake 25^{m} vor den Palissaden des Hornwerkes angelangt war. Aus der „detachirten" Redoute wurde ein Theil der Besatzung zurückgezogen, weil man schon den nächsten Tag einen Sturm erwarten musste und in diesem Falle die Redoute gesprengt werden sollte.

Das Feuer der französischen schweren Geschütze nöthigte die Alliirten, ihre Feldstücke den 29. aus den Schanzen zurückzuziehen, um sie für einen Sturm in Reserve zu halten. Auch die Bresche in dem Hornwerk war schon nahezu gangbar und die Franzosen hatten sich dem gedeckten Wege auf 10 Schritte genähert.

Es war den Vertheidigern nicht möglich, in der hellen Nacht auf den 30. an der Ausbesserung des Walles zu arbeiten; hingegen suchten sie den Angreifer in den Laufgräben selbst zu stören. Abends rückten daher gegen beide Attaken Grenadiere vor; es gelang ihnen, die Arbeiter zurückzudrängen, einen Theil der Schanzkörbe anzuzünden und Sapegänge einzuwerfen; als der Feind mit Macht vorrückte, gingen sie mit einem Verluste von 2 Todten zurück.

Vendôme besichtigte den 29. den Stand der Arbeiten und beschloss für den 30. den Sturm auf den gedeckten Weg der Hauptwerke bei Carbignano, und zwar bei Tage, um das überlegene Feuer der eigenen Batterien ausnützen zu können. Die Sapen waren an diesem Tage bis an den gedeckten Weg und an die Palissaden vorgerückt. Die Vertheidiger steckten die Schanzkörbe der Franzosen an mehreren Orten mit Pechkränzen in Brand und warfen unausgesetzt Granaten in die Laufgräben.

Auf ein Signal von 3 Mörserschüssen brachen um 2 Uhr Nachmittags gegen das Hornwerk 3 französische Grenadier-Compagnien aus den Laufgräben vor, jeder eilten 1 Sergeant mit 10 Grenadieren und

den nöthigen Arbeitern voraus. Die Kaiserlichen, rasch auf der Bresche angelangt, wichen scheinbar vor dem Angreifer zurück; als aber dieser auf der Bresche eingetroffen war, sprangen einzelne in ihr angelegte Bombenminen. Die Franzosen, dadurch in Unordnung gebracht, wurden nun zurückgeworfen und die Kaiserlichen jagten auch die Arbeiter der mittleren Colonne aus dem gedeckten Weg und verfolgten die Franzosen bis in ihre Laufgräben. Bei der rechten Colonne gelang es jedoch dem Angreifer, sich in einem ausspringenden Winkel des gedeckten Weges einzugraben. Die französischen Grenadiere setzten nochmals zum Sturme der Bresche an und wurden abermals zurückgeworfen.

Gleichzeitig rückte auch gegen das „detachirte" Fort eine französische Abtheilung vor. Die Vertheidiger, 1 Officier und 28 Mann, zogen sich, dem Auftrage gemäss, zurück, nachdem sie an alle Minen Feuer gelegt hatten. Die meisten flogen auf, als die Franzosen in das verlassene Fort eintraten, eine Stunde nach ihrer Besetzung entzündete sich noch eine grosse Mine, welche das Fort nahezu zerstörte und die Angreifer vernichtete.

Während dieses Sturmes beschossen sämmtliche französische Batterien die Forts auf das heftigste. Der Herzog und der Feldmarschall Starhemberg waren in erster Linie thätig; Letzterer wurde an dem Schenkel leicht verwundet. Der Verlust der Kaiserlichen bestand aus etwa 200 Mann Todten und Verwundeten, während die Franzosen ihren Verlust mit 3 Officieren, 21 Mann todt, und 9 Officieren, 116 Mann verwundet angaben.

So wenig der Erfolg dieses Sturmes den Erwartungen Vendôme's entsprach, so hatte er doch die Belagerung wesentlich gefördert, da die Angreifer allseits Raum gewonnen hatten.

Den 31. wurde von den Kaiserlichen, unter dem heftigsten Feuer der Belagerer, der Abschnitt hinter der Bresche in dem Hornwerk vollendet und Demolir- und Flatterminen in der vorwärtigen Brustwehre angelegt. Die kaiserlichen Mineure entdeckten auch feindliche Minengänge, die sie mit Bomben-Minen zerstörten.

Vendôme liess noch in der Nacht auf den 1. November den Mineur unter den Palissaden der beiden Bastione des Hornwerks versenken.

Den 2. errichtete der Angreifer eine Batterie in der zerstörten Redoute und den 3. begann eine Bresch-Batterie mit 3 Stücken gegen das linke Bastion der Redoute Royal das Feuer.

Vendôme, dem der Widerstand der Feldwerke zu lange dauerte, wodurch die eigentliche Belagerung der Festung Verrua in

den Winter fallen musste, entschloss sich nun zu einem Generalsturm, und zwar sowohl gegen das verschanzte Lager vor Verrua, als auch gegen das vor Crescentino.

Zu diesem Zwecke wurden 20 Bataillone und 7 Escadronen aus dem Lager bei Verrua, 13 Escadronen aus Trino und die im Herzogthume Montferrat detachirten 1000 Reiter bestimmt, in der Nacht auf den 6. den Po, welcher einen sehr kleinen Wasserstand hatte, zu durchwaten und gegen die Befestigungen zwischen Crescentino und dem Po vorzugehen. Gleichzeitig sollten 12 Bataillone das verschanzte Lager vor Verrua stürmen. Zur Einleitung dieses Unternehmens waren die Mineure den 4. und 5. November äusserst thätig, um dem Sturme eine grosse Sprengung vorausgehen zu lassen. Die Hürden und Faschinen, welche die sandige Brustwehr hauptsächlich hielten, wurden mit Brandpfeilen und Pechkränzen vielen Orts entzündet.

Noch im Verlaufe des 5. wurde den Alliirten, denen das schwache Angriffsfeuer in den letzten Tagen aufgefallen war, die Absicht Vendôme's durch französische Deserteurs verrathen. Der Herzog, in berechtigter Besorgniss um das Lager bei Crescentino, beschloss daher, das Lager bei Verrua zu räumen und die Truppen auf das linke Po-Ufer zu führen. Noch denselben Tag wurde die Sprengung der meisten Lagerwerke vorbereitet.

Indessen hatte aber das am 3. eingetretene Regenwetter die Wege derart verdorben, dass die französischen Truppen, die zum Angriffe links des Po bestimmt waren, erst um 8 Uhr Abends auf ihrem Sammlungsorte eintrafen; der Fluss war so gestiegen, dass an ein Durchfurten nicht zu denken war. Vendôme berief daher die Truppen in das Lager zurück, wo sie den 6. um 3 Uhr Morgens anlangten, während die Cavallerie in ihre früheren Stationen zurückkehrte.

Ohne von dem Aufgeben des Generalsturmes unterrichtet zu sein, setzten sich kurz darauf die Alliirten aus dem Lager bei Carbignano in Marsch; nach dem Abzuge der Truppen wurde sämmtliches Holz- und Flechtwerk in Brand gesteckt und die Minen entzündet.

Vendôme, zu dieser Zeit in den Laufgräben anwesend, sah diesen Rauch und war Zeuge der das Land in weitem Umkreise erschütternden Explosionen; man meldete ihm, dass im Lager der Alliirten die ganze Nacht Bewegung geherrscht habe. Als sodann die Nachricht eintraf, dass starke Colonnen den Po überschreiten, war kein Zweifel, dass das Lager geräumt war. Vendôme ordnete die Vorrückung aller für den Sturm ursprünglich bestimmten Truppen an,

damit die Alliirten nicht etwa ihre Stellung wieder besetzen könnten, sobald sie merken würden, dass jenseits des Po kein Angriff zu befürchten sei. Die wenigen im Lager zurückgebliebenen kaiserlichen Soldaten zogen sich rasch zurück. Die Franzosen besetzten ohne Kampf die verlassenen Werke, nur die Minen-Sprengungen tödteten 8 und verwundeten 25 Mann.

Die Vertheidigung der Werke und des Lagers vor Verrua hatte den Alliirten einen Verlust von 6 Officieren und 363 Mann todt, 14 Officieren und 397 Mann verwundet, gekostet. Die vorzeitige Räumung des festen Lagers bei Carbignano war aber eine schwere Einbusse für die Dauer des Widerstandes der Alliirten bei Verrua überhaupt.

Die Belagerung der Festung Verrua, vom 7. November bis zum 25. December 1704.

Der Herzog von Savoyen, nach Crescentino zurückgekehrt, verstärkte in der Voraussicht des Angriffes auf die Festung Verrua die Besatzung mit kaiserlichen und savoyischen Commandirten; erstere erhielten den Obrist Regal zum Commandanten, letztere den Obristlieutenant Blagnac. Das Commando der Festung wurde dem bisherigen Gouverneur de la Roche de Méry anvertraut. Die Garnison selbst sollte zeitweise aus dem Lager bei Crescentino abgelöst werden.

Die Franzosen setzten sich in den Redouten des verschanzten Lagers fest und brachten den 7. November mühsam Geschütze zum Angriffe auf die Festung herbei.

In der Nacht auf den 8. wurde die erste Parallele 285^{m} vom gedeckten Wege eröffnet, welche in der grössten Breite des Lagers von einer Anhöhe in seiner Mitte nach beiden Seiten geführt wurde. In Folge des anhaltenden Regens und eines Nebels war es den Belagerten nicht möglich, diese Thätigkeit wesentlich durch Geschützfeuer zu stören. Die Arbeiten der Franzosen nahmen trotz des Unwetters einen raschen Fortgang und schon den 9. waren 2 Batterien zu 10 Geschützen und 12 Mörsern aufgeführt; eine dritte für 20 Geschütze war in der Errichtung begriffen.

Die eintretende schlechte Jahreszeit und die grossen Anstrengungen nöthigten Vendôme, seinen Truppen Quartiere und Ruhe zu schaffen. Seine Cavallerie ging daher den 11. in Cantonnirungen in das Herzogthum Montferrat; nur 200 Reiter blieben vor Verrua, die alle vier Tage abgelöst wurden. Die Infanterie wurde in die nächsten Ort-

schaften verlegt und für die in den Laufgräben dienstthuenden 36 Mann per Bataillon und für 4 Compagnien Grenadiere Baracken errichtet. Die Bespannungen der Artillerie wurden nach Trino geschickt.

Aber auch die Alliirten waren genöthigt, vor dem Wetter Schutz zu suchen, und es ging die Cavallerie in Cantonnirungen hinter die Dora baltea in die Gegend von Chivasso, während die Infanterie Quartiere in Crescentino und in allen im Lagerbereich vorfindlichen Häusern bezog.

Als dies Vendôme in Erfahrung brachte, so setzte er voraus, dass die Alliirten keine Offensive beabsichtigen, und zweifelte unter solchen Umständen nicht, Verrua bald einnehmen zu können.

Den 13. hörte der Regen auf und nun erst zeigte sich den Belagerten, welche Fortschritte die Angriffsarbeiten genommen hatten. Die Vertheidiger begannen sogleich von den Bastionen San Carlo und Santa Maria mit 20 Geschützen das Feuer und störten nunmehr den Batteriebau derart, dass die Arbeiten bei Tag eingestellt wurden. Den 14. und 15. wurde einerseits das Feuer und in den darauffolgenden Nächten anderseits die Arbeit fortgesetzt.

Den 16. bombardirten die Franzosen aus den zwei Geschütz-Batterien und dem Mörser-Kessel mit 14 Stücken und 6 Mörsern die Stadt. Die Beschiessung verursachte in Verrua wenig Schaden; nur ein Haus gerieth in Brand. Das Feuer der Belagerten hingegen brachte bis zum Abende 8 Geschütze der Franzosen zum Schweigen.

Den 17., 18. und 19. herrschte dichter Nebel, so dass das Feuer von beiden Seiten ziemlich wirkungslos blieb. Dieses Wetter war aber den Belagerern so vortheilhaft, dass sie die Laufgräben bis an das Glacis vortrieben und eine zweite Parallele eröffnen konnten. Die Vertheidiger suchten während dieser Tage das Vorfeld durch Steinwürfe zu beherrschen und sandten Patrullen aus.

Als den 20. Mittags der Nebel wich, wurde beiderseits das Feuer wieder eröffnet, das der Franzosen theilweise zum Schweigen gebracht.

Um nun die durch den Nebel erleichterten Fortschritte der Belagerungsarbeiten zu hemmen, beschlossen die Vertheidiger einen Ausfall. In der Nacht auf den 22. November brachen je 100 Mann gegen den rechten und linken Flügel der Angriffsarbeiten vor. Rechts gelang es den Ausfalls-Truppen, bis zur zweiten Parallele vorzudringen und sich dort festzusetzen; unter ihrem Schutze warfen die Arbeiter die Sapen ein. Der linke Ausfall wurde aber den französischen Wachen durch Ueberläufer verrathen; die Franzosen besetzten daher rasch die Laufgräben, und warfen die Ausfallenden mit einem so heftigen Feuer zurück, dass gegen 80 Mann todt und verwundet

waren. Dies hinderte die Vertheidiger nicht, noch kleinere Vorstösse zu unternehmen, so dass in dieser Nacht die Arbeiten nicht fortgesetzt werden konnten.

Den 22. und 23. trat abermals dichter Nebel ein. Hiedurch begünstigt, führten die Franzosen einen Laufgraben auf eine Höhe südwestlich von Verrua und legten daselbst eine Batterie an, welche die Po-Brücke unter ihr Feuer nehmen sollte. Auch in der zweiten Parallele wurde eine Batterie errichtet. Als den 24. der Nebel verschwunden war, begannen die Belagerer ein heftiges Feuer gegen die Brücke und gegen die Festung; diese erwiderte dasselbe und brachte die Batterie der zweiten Parallele zum Schweigen. Die Beschiessung der Brücke blieb wirkungslos. Den 25. und 26. wurde das Feuer beiderseits fortgesetzt. An letzterem Tage gerieth in Verrua das Luntenmagazin in Brand; das Feuer konnte jedoch, bevor es wesentlichen Schaden verursacht hatte, gelöscht werden. Den Belagerten hingegen gelang es kurz nach Mittag, das Hand-Pulvermagazin der Franzosen in der zweiten Parallele durch eine Bombe in die Luft zu sprengen. Die Verwirrung und der Verlust der Belagerer waren gross. Am 26. November versenkten auch die Franzosen am Rande des Glacis den Mineur.

Den 27. November gingen die Belagerer daran, ihre bisherigen Angriffswege gegen das Bastion San Carlo und Santa Maria zusammenzufassen, um sich am Glacis dieser Bastions-Front zu verbauen. Da wieder ein heftiges Regenwetter eintrat, so blieben die Arbeiten zurück und das beiderseitige Feuer wurde abgeschwächt. Ueberhaupt gestaltete sich die Lage beider Theile, besonders die der Angreifer, unsäglich schwierig. Das Wasser stand hoch in den Laufgräben und die Erdaufwürfe zerflossen wie eine breiige Masse, die Mineure waren oft der Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt. Der Po schwoll so an, dass die Kriegsbrücken bei Crescentino, Trino und Casale den 30. November durchbrochen wurden.

Um die Brücke wieder herzustellen, gab der Herzog von Savoyen den Auftrag, aus Turin Schiffe herabzuführen. Vendôme brachte dies in Erfahrung und sandte 150 Reiter, mit je einem Grenadier hinter sich, auf eine Insel ober Verrua, um diese Schiffe aufzuhalten. Der Convoi gelangte jedoch, gedeckt durch eine andere Insel, nach Crescentino; die Franzosen bemächtigten sich nur eines Schiffes mit Verpflegsvorräthen. Die Po-Brücke der Alliirten war den 3. December wieder hergestellt.

Die Angriffsarbeiten der Franzosen vor Verrua geriethen nunmehr in Stockung; nicht nur das Wetter hinderte den Verbau auf dem

Glacis, sondern auch die Minen, deren Existenz von den Belagerern mit Recht vorausgesetzt wurde. Die Mineure arbeiteten beiderseits gegen einander. Die Franzosen trieben zwei Galerien von ihren Sapen gegen die Bastione vor. Der rechte Minengang führte oberhalb einem Minenherde der Festung und es gelang den 1. December, die Galerien der Angreifer mit einer Dampfmine einzuwerfen. Als diese Galerien den 3. December wieder geöffnet wurden, stiessen die Gegner persönlich aufeinander; die Franzosen verwundeten wohl zwei kaiserliche Mineure, wurden aber durch Handgranaten zurückgetrieben. Die kaiserlichen Mineure wollten nun abermals die feindliche Galerie einwerfen; hiebei entzündete sich aber auf unbekannte Weise eine Sprengmine der Vertheidiger nahe des gedeckten Weges. Die Franzosen führten in der Nacht auf den 4. rasch eine Sape gegen diesen Minentrichter, den sie auch in der Nacht auf den 6., trotz des Feuers des Vertheidigers, erreichten.

Die Franzosen hatten indessen wegen des schlechten Wetters das Feuer nahezu eingestellt; nur die Vertheidiger suchten die Belagerer, wenn es der Nebel, der bisher Verrua mit wenigen Unterbrechungen umlagerte, zuliess, mit Geschützfeuer zu belästigen. Den 4. klärte sich allmälig die Luft und der Regen hörte auf. Die Franzosen begannen sogleich ihre Werke auszubessern und eröffneten den 5. das Feuer vom Neuem.

Vendôme beabsichtigte nunmehr, da die Laufgräben das Glacis beherrschten, den gedeckten Weg zu stürmen und ordnete dies für die Nacht vom 6. auf den 7. an. Die Alliirten brachten diese Absicht durch Ueberläufer in Erfahrung und erwarteten den Angriff. Um Mitternacht brachen die französischen Grenadiere auf ein Schusssignal aus ihren Laufgräben vor, wurden aber von der Besatzung mit Verlusten zurückgeworfen; gleichzeitig liessen die Vertheidiger eine Mine vor dem rechten Bastion springen, was des Feindes Verluste vermehrte.

Den Franzosen wurde um diese Zeit auf dem Po ein bedeutender Munitions- und Lebensmittel-Nachschub aus dem Mailändischen zugeführt. Diesen Convoi geleitete von Trino eine Escorte bis Gabiano. Da die Alliirten hievon Nachricht erhielten, sandte der Herzog 300 Cürassiere und die Huszaren-Regimenter Deák und Ebergény Po-abwärts dem Convoi entgegen, während der GWM. Fels dieses Unternehmen mit 300 Grenadieren und 1000 Reitern bei Lucedio decken sollte. Die Ueberschwemmungen des Po und der Canäle verhinderten jedoch das Fortkommen dieser Truppen und der Convoi langte am 7. unangefochten in Gabiano an.

Die Angreifer hatten durch die in der vergangenen Nacht gesprungene Mine den Vortheil erlangt, sich in dem gedeckten Wege festsetzen zu können, und arbeiteten den 7. und 8. mit einer Sape gegen die Spitze des Waffenplatzes.

In der Nacht zum 9. December erneuerten die Franzosen den Sturm auf den gedeckten Weg. Um 10 Uhr brachen nämlich 4 Compagnien Grenadiere aus den Laufgräben vor; sie wurden aber zurückgeworfen. 130 Piemontesen unter Obrist Blagnac drangen bis in die französischen Sapen vor und verbrannten die Schanzkörbe. Nach Mitternacht erneuerten die Grenadiere, welchen Arbeiter folgten, den Sturm und setzten sich vor den Palissaden des gedeckten Weges derart fest, dass die Arbeiter sogleich am Glacisrande die Tranchée aufwerfen konnten. Die Vertheidiger vermochten sich bei dem heftigen Feuer der Franzosen im gedeckten Wege nicht länger zu halten und die französischen Grenadiere drangen in den Waffenplatz ein. Der savoyische Obrist Blagnac wurde bei diesem Kampfe tödtlich verwundet und gerieth in Gefangenschaft; Obrist Regal, der ihn mit kaiserlichen Grenadieren befreien wollte, wurde leicht verwundet. Die Vertheidiger mussten in die Graben-Caponnière zurückweichen.

Die Angreifer hatten nunmehr die Contre-Escarpe erreicht und arbeiteten die ganze Nacht unter einem starken Feuer der Vertheidiger an der Krönung des Glacis. Die Franzosen verloren diese Nacht 22 Todte, 6 Officiere, 84 Mann Verwundete.

Den 9. setzten die Alliirten das heftigste Feuer fort und liessen viele Flatterminen, in der Contre-Escarpe auch eine Sprengmine auffliegen. Die Verluste der Franzosen waren so gross, dass sie die Arbeiten einstellten.

Der Belagerer suchte den 10. seine Arbeiten fortzusetzen, wurde aber durch Geschütz-Salven vom Hauptwalle und durch Gewehrfeuer von der Faussebraye stets zurückgejagt. Der Herzog liess durch zwei Steinmörser die feindlichen Arbeiten unausgesetzt mit einem Steinhagel überschütten.

Ein französischer Minengang hatte sich der Hauptmine vor dem ausspringenden Winkel der Contre-Escarpe genähert und ihre Entdeckung war nahe; da entschloss sich der Vertheidiger den 11., auch diese springen zu lassen. Ihr Auffliegen verschlang einen grossen Theil der in der vergangenen Nacht angelegten Breschbatterie.

Unter einem heftigen Feuer stellten die Franzosen ihre Arbeiten wieder her; die Vertheidiger hingegen sahen sich genöthigt, um diese und das Glacis unter ein rasantes Feuer zu bringen, die Schussscharten

der Bastione in der Nacht auf den 12. zu vertiefen und die Grabenwerke niedriger zu machen.

Den 13. liessen die Vertheidiger abermals eine Hauptmine mit Erfolg auffliegen, welche Theile der Breschbatterien einstürzen machte.

Diese kräftige Vertheidigung konnte jedoch nicht hindern, dass die Franzosen die Breschbatterie den 14. vollendet hatten und den 15. fünf Geschütze in dieselbe einführten, mit welchen sie den 16. Morgens die Breschlegung begannen. Die Geschütze der Vertheidiger demontirten alsbald drei Stücke, worauf die Franzosen das Feuer einstellten, um an der Ausbesserung ihrer Scharten zu arbeiten. Den 17. und 18. wurde das Feuer beiderseits aus allen Batterien fortgesetzt. Die Breschbatterie, auf 8 Stücke verstärkt, arbeitete besonders während der Nacht eifrig an der Breschlegung der Escarpe der Faussebraye des Bastions San Carlo.

In der Nacht auf den 19. December liessen die Belagerten vor dem ausspringenden Winkel des Waffenplatzes eine Mine springen, welche zwei Geschütze der Breschbatterie in ihrem Minentrichter begrub und viele Franzosen tödtete. Der Minenkrieg wurde auch von Seite der Angreifer eifrig fortgesetzt und es gelang ihnen, eine Mine bis unter die Faussebraye, welche in Bresche gelegt wurde, vorzutreiben. Als aber die französischen Mineure auf eine Contremine der Vertheidiger zu stossen fürchteten, sprengten sie den 20. die eigene, wodurch ein Theil der Escarpemauern der Faussebraye in den Graben stürzte und einige kaiserliche Mineure verschüttet wurden. Den 21. liessen die Franzosen gegenüber der Bresche im gedeckten Wege eine Mine springen, welche eine Strecke der Contre-Escarpe-Mauern in den Graben warf und so den Grabenübergang vorbereitete. Auch die Belagerten lösten eine Fougasse, welche 7 Franzosen verschüttete, 5 verwundete, gegen 6^{m} breit die Palissaden des gedeckten Weges niederlegte und den Minenbrunnen der Franzosen, durch welchen sie sich dem Bastion Santa Maria nähern wollten, verschüttete.

Die Belagerer stellten den 22. December eine Batterie vor dem genannten Bastion her; obwohl bei Tage an dieser Arbeit von den Vertheidigern gehindert, gelang es den Franzosen doch, den 24. die Batterie zu bewaffnen und nunmehr mit 20 Geschützen die Breschlegung aufzunehmen. An diesem Tage gelang es auch den Belagerern, durch ihr überlegenes Feuer die Batterie Royale auf dem Bastion San Carlo zum Schweigen zu bringen, und als die Vertheidiger dieselbe in der Nacht auf den 25. wieder herstellten, auch an diesem Tage zu zerstören. Die Faussebraye und auch die Face des Bastions San Carlo waren den 26. December ziemlich geöffnet und die französischen Mineure bereiteten unter genanntem Bastion erneuert Sprengungen vor.

Der grosse Ausfall am 26. December 1704.

Die Belagerungsarbeiten waren so weit gediehen, dass der Fall von Verrua sehr nahe gerückt schien. Es war daher höchste Zeit, dass von der Verbindung der Festung mit der Hauptarmee der Alliirten ein entsprechender Nutzen gezogen werde. Der Herzog und der Feldmarschall Starhemberg beschlossen für den 26. einen grossen Ausfall, unter dessen Schutze die Belagerungsarbeiten zerstört und so das Stadium der Belagerung überhaupt um einige Phasen zurückgestaut werden sollte. Einladend zu diesem Ausfalle war auch das Verhalten der Franzosen, in den Laufgräben nur die nothwendigsten Wachen und Arbeiter-Bedeckungen bereit zu halten; die Alliirten vermutheten daher, nur auf etwa 1000 Franzosen zu stossen. In der That sollen nur 700 Mann unter den Generalen Chartogne, d'Imécourt und Langeron zur Bewachung der Tranchéen gegenwärtig gewesen sein [1]).

Die Befehlshaber der Alliirten ordneten den 25. December den Ausfall in folgender Weise an: Der GWM. Max Starhemberg und der savoyische General St. Rémy hatten im Nieder-Fort 1000 Mann Commandirte zu sammeln und sollten kurz nach Mittag die Höhen westlich von Verrua gewinnen und in die linke Flanke der Tranchéen einbrechen. Gleichzeitig hatte die Besatzung auszufallen. Der GWM. Fels aber sollte mit dem savoyischen General Conte Monasterol die alliirte Cavallerie Po-aufwärts bei Verolengo sammeln, auf ein Zeichen aus Verrua den Po bei Porto di Verolengo passiren und längs dieses Flusses gegen Verrua derart vorrücken, dass er gelegener Zeit den Ausfall durch einen Einbruch in des Gegners Flanke und Rücken unterstützen könne. Die Hauptkraft der Unternehmung lag daher in der Colonne des GWM. Max Starhemberg.

Um aber dem Feinde diese Absicht zu verhüllen, sollte in ihm die Meinung erzeugt werden, dass die Alliirten Verrua zu räumen gedenken. Schon einige Tage vorher wurde für alle Fälle eine Mine in den Donjon gelegt und unter der Besatzung verbreitet, dass die Festung verlassen werde. Wirklich benachrichtigten Deserteure die Franzosen von dieser Absicht. Am 26. selbst wurden endlich einige Geschütze zum Scheine aus den Batterien gezogen.

Vendôme vermuthete nichts von dem Ausfalle und entfernte sich soeben, nach Erlass der Anordnungen für die Nacht, aus den

[1]) Quincy, IV. 380.

Tranchéen, als die Infanterie Starhemberg's, begünstigt durch einen Nebel, die Höhe bei Montalto erstieg und gegen die verlassenen Werke bei Carbignano vorbrach. Gleichzeitig rückte der wiedergenesene Obrist Regal mit einem Theile der Besatzung aus dem Graben in den gedeckten Weg. Der Herzog von Savoyen mit Feldmarschall Starhemberg zur Beobachtung und Leitung des Ausfalles auf dem Donjon stehend, ordnete die Sammlung der noch im Lager bei Crescentino befindlichen Infanterie durch den savoyischen General-Major Conte de la Rocca an, um die Po-Brücke zu besetzen und einen Rückhalt auf dem rechten Ufer zu postiren.

Vendôme, den Angriffslärm vernehmend, eilte persönlich die nächsten Truppen herbeizuführen und ordnete die Sammlung der bequartierten Infanterie an.

GWM. Max Starhemberg hatte im ersten Anlaufe die Batterie der ersten Parallele genommen und das Fort Royal besetzt. Die Ausfallstruppen warfen die Franzosen, welche sich in der dritten Parallele entgegenstellten, rasch zurück. General Chartogne trat ihnen mit 6 Compagnien Grenadieren in der Mitte der zweiten Parallele entgegen und sandte Langeron mit 100 Mann zur Verstärkung der Batterie-Wachen zurück. Doch der Widerstand Chartogne's wurde bald von Obrist Regal gebrochen; Chartogne, tödtlich verwundet, fiel in die Hände der Ausfallenden und die Franzosen flüchteten sich, von allen Seiten bedroht, aus den Belagerungsarbeiten.

Während nun die Alliirten die äusseren Werke und Tranchéen besetzten, gingen die bereitgehaltenen Büchsenmeister und Arbeiter daran, die Angriffsarbeiten zu zerstören und die Geschütze unbrauchbar zu machen.

Indessen langte GWM. Fels in der Nähe von Verrua an und sandte den Obristlieutenant Graf Breuner mit 100 Reitern zur Aufklärung voraus. Diese Abtheilung, bemerkend, dass der Ausfall bereits stattgefunden habe, erstieg die Höhe, warf die französische Feldwache zurück und drang in das französische Hauptquartier (San Giovanni) ein. Als die Franzosen die Schwäche dieser Abtheilung erkannten, ging ihr die gesammelte Cavallerie-Bereitschaft und eine Grenadier-Compagnie entgegen und nöthigte den Obristlieutenant Breuner, zurückzuweichen. Dieser nahm aber 11 Gefangene mit sich.

Es gelang den überraschten Franzosen in einer verhältnissmässig kurzen Zeit, überlegene Kräfte zu sammeln. Die Brigaden Lyonnaise, Marine, Normandie und Langeron rückten alsbald gegen die Batterie und das Fort Royal vor. Die Alliirten mussten nach einem heftigen

Kampfe dieses und die Batterien der ersten Parallele räumen und gingen schrittweise zurück.

Nach diesem 3 bis 4 Stunden währenden Gefechte [1]) kehrte die Hauptkraft der Alliirten nach Verrua zurück, die Arrièregarde hielt aber die letzte Parallele und den gedeckten Weg noch bis Mitternacht besetzt; GWM. Fels zog seine Reiterei nach Verolengo.

Die Arbeiter hatten während dieser Zeit einen grossen Theil der dritten Parallele und die Minenbrunnen eingeworfen. Die Vernagelung der feindlichen Geschütze war aber nicht im gewünschten Umfange gelungen. Die Zündlöcher wurden derart ausgebrannt gefunden, dass die Nägel nicht festhielten. Es gelang auch den Alliirten während des Ausfalles, in dem Hauptgraben eine Mine anzulegen, mit welcher den 27. die Minengalerie des Feindes gegen das Bastion eingeworfen wurde.

Die Verluste durch dieses Gefecht waren beiderseits gross.

Von den Kaiserlichen:		todt	verwundet
Officiere		5	7
Mannschaft		83	124
	Summe	88	131
Von den Savoyern:			
Officiere		1	1
Mannschaft		38	43
	Summe	39	44
	Totale	127	175

Die Franzosen verloren zwei Maréchaux de Camp: Chartogne und d'Imécourt; ihre weiteren Verluste werden mit 70 Todten und 130 Verwundeten angegeben [2]), was jedenfalls zu nieder gegriffen ist. Die Kaiserlichen nahmen ihnen 1 Maréchal de Camp, 2 Stabsofficiere, 4 Officiere und etwa 25 Mann Gefangene ab.

Der Erfolg dieses gut eingeleiteten Ausfalles entsprach dem Zwecke, die Belagerung zu verzögern, nicht ganz. Die Arbeiter hinter der Ausfallstruppe vermochten nur wenig Belagerungsmaterial zu zerstören. Von den 22 Batterie-Geschützen und 11 Mörsern standen den 27. schon 14 Geschütze und alle Mörser feuerbereit. Nur 3 Geschütze waren für längere Zeit unbrauchbar. Die Belagerer eröffneten Morgens mit 9 Geschützen das Feuer; Nachmittags traten weitere 2

[1]) Theatrum europaeum, 17. 170.

[2]) Quincy, IV. 283.

hinzu. Mehr Arbeit machte den Franzosen die Wiederherstellung der Erdwerke und Minen. Den 27. und 28. wurde aber so eifrig an den Breschbatterien und vorderen Laufgräben gearbeitet, dass schon den 29. aus 2 Geschützen die Breschlegung fortgesetzt werden konnte.

Vendôme hatte jedoch durch dieses Ereigniss, das für ihn viel nachtheiliger ausfallen konnte, erkannt, dass seine bisherige Angriffsweise, welche die Verbindung des Lagers bei Crescentino mit der Festung zuliess, verfehlt sei. Die nächstfolgende Periode der Belagerung Verrua's sollte nun dieser Erfahrung entsprechend geleitet werden.

Der allgemeine Fortschritt der Belagerung wurde für die Alliirten nur um wenige Wochen hinausgeschoben. Was konnten aber Wochen nützen gegenüber der Thatsache, dass eine Hülfeleistung von aussen jeder Berechnung ferne lag. Das Corps Leiningen konnte trotz aller Versprechungen aus Wien nicht operationsfähig gemacht werden; die für dieses bestimmten Truppen aus Inner-Oesterreich mussten sich, schon im Marsche begriffen, nach der Zerschlagung der Unterhandlungen in Schemnitz gegen die ungarischen Rebellen wenden. Die Hülfeleistung aus Deutschland war im November noch zweifelhaft und als sie im December bestimmtere Form annahm, zeigte sich, dass sie vor dem nächsten Frühjahre keine Wirkung haben dürfte. Victor Amadeus, sowie Feldmarschall Starhemberg äusserten sich in herber Weise über die Verlassenheit, welche ihnen, gesteigert durch den unmittelbaren Eindruck der trostlosen Sachlage, den Untergang unvermeidlich erscheinen liess.

FML. Daun wurde nach Wien gesandt, um die Noth darzustellen. Die Versicherungen Eugen's, dass auf die Aufstellung eines grossen Corps seine ganze Sorge gerichtet sei, vermochte den Herzog nicht mehr zu beruhigen. Die Hülfsbedürftigkeit erschien ihm so gross, dass er das rasche Eintreffen des Prinzen Eugen selbst mit einer ausgiebigen Verstärkung beim Corps Leiningen als unaufschiebbar ansah. Er wollte vor Allem eine Befreiung von dem überlegenen Drucke Vendôme's erreichen. Victor Amadeus drohte sogar, die Allianz verlassen zu müssen, wenn ihm nicht bald sichtlich geholfen werde[1]).

Es ist erklärlich, dass unter solchen Umständen die Beziehungen zwischen dem Herzog und Starhemberg nicht mehr auf jener Uebereinstimmung beruhten, welche ursprünglich geherrscht hatte; denn die Noth, überhaupt nicht geeignet, die Menschen unter sich milde zu stimmen, rief harte Auseinandersetzungen hervor. Victor Amadeus

[1]) Anhang. Beilage Nr. 31.

fühlte, dass ihm durch die Ueberlegenheit der kaiserlichen Truppen nicht allein eine Hülfe, sondern auch eine Ueberwachung zur Seite stand, welche einen Treubruch gegen die Allianz verhinderte. Graf Auersperg suchte, mehrfach gemahnt von Prinz Eugen, die Uebereinstimmung zwischen beiden Häuptern in Piemont herzustellen [1]). Auersperg rieth sogar, Starhemberg von seinem Posten ablösen zu lassen, da ihm dessen Verhältniss zum Herzog für die Sache des Kaisers bedenklich erschien. Jedoch Eugen erklärte dies als unmöglich, da kein General zur Verfügung stehe, welcher der Aufgabe in Piemont besser entsprechen würde, als Feldmarschall Starhemberg. Desselben bemächtigte sich unter dem Eindrucke seiner und seiner braven Truppen Lage eine unsägliche Bitterkeit. Das kaiserliche Corps war auf 4606 Streitbare herabgesunken; aber hier handelte es sich weniger um die Zahl der Individuen, die dem Kaiser verloren gehen würden, als um den Stamm der Regimenter, welcher durch blosse Ergänzungen nie zu ersetzen war. Starhemberg gab dieser Besorgniss, seinem Schmerze und der Verzweiflung der Truppen gegen den Kaiser offenen Ausdruck [2]). Gegen Prinz Eugen liess er aber seiner überreizten Stimmung freien Lauf [3]).

Eugen, in jeder Hinsicht versöhnend und helfend, so sehr er konnte, tröstete Starhemberg und forderte ihn auf, in dieser Zeit der Prüfung standhaft für die Sache des Kaisers auszuharren [4]). Fest wurzelte in ihm der Entschluss, mit ganzer Kraft für Italiens Befreiung thätig zu sein. Und Starhemberg bewährte sich; gleich einem Fels im Meere stand er gegen die Feindesschaaren, die Verrua und Turin zum Falle zu bringen hofften.

[1]) Supplement-Heft Nr. 177.
[2]) Anhang, Beilage Nr. 32.
[3]) „ „ Nr. 33.
[4]) Supplement-Heft Nr. 171.

Der Feldzug auf dem östlichen Kriegsschauplatze Italiens[1]).

Die Ereignisse in den Wintermonaten des Jahres 1704.

War schon das vereinigte kaiserliche Corps unter Führung des FZM. Graf Guido Starhemberg im Jahre 1703 nicht im Stande gewesen, der überlegenen Kraft der Franzosen wirksam entgegenzutreten, so konnte dies um so weniger von dem der besten Truppen beraubten Corps des G. d. C. Graf Trautmannsdorf erwartet werden. Nach dem Abmarsche Starhemberg's nach Piemont standen bei Ostiglia, Revere und in den Posten Quistello, Mirandola und Concordia 13.858 Mann, 960 Pferde. Von diesen waren streitbar:

Regimenter zu Fuss	Holstein-Plön	472 Mann,	
	Bagni	839 „	
	Guttenstein	641 „	
	Herberstein	966 „	
	Reventlau	414 „	
	Königsegg	944 „	
	Andrássy-Hayducken	887 „	
	Batthyányi-Hayducken	735 „	
Die irländische Compagnie		70 „	
Regimenter zu Pferd	Neuburg		190 Reiter,
	Roccavione		190 „
	Falkenstein		70 „
	Herbeville		140 „
	Trautmannsdorf		170 „
	Paul Deák (Theil des Regimentes)		200 „
Artillerie-Corps	Stückmannschaft	161 Mann,	
	Rosspartei	70 Knechte, 50 Pferde,	
	Mineure	13 Mann,	
	Ingenieur	1 „	
	Zusammen	6213 Mann,	960 Reiter.

[1]) Beilage, Tafel II a

Von der Infanterie waren etwa 4000 Mann krank, unbekleidet, unbewaffnet; bei der Cavallerie etwa 3000 Mann unberitten oder sonst undienstbar. Hiebei sind aber auch die Undienstbaren der nach Piemont abgegangenen Regimenter inbegriffen. Hervorgehoben muss werden, dass der Stand der Chargen so bedenklich vermindert war, dass die Regimenter ihre taktischen Formationen nicht einhalten konnten. In Folge des Mangels an Officieren mussten die Dragoner mit den Cürassieren vermischt werden.

Vor Allem war bei den Kaiserlichen der Abgang eines geeigneten Commandanten zu beklagen. G. d. C. Trautmannsdorf, im höchsten Alter stehend und von zunehmender Kränklichkeit, bat in jedem Berichte um seine Ablösung. Er musste das Commando im freien Felde dem FML. Graf Herberstein übergeben, während Trautmannsdorf die oberste Leitung von seinem Siechenlager besorgte. Kurz nach dem Abgange FZM. Starhemberg's trug Prinz Eugen dem Kaiser die Nothwendigkeit vor, dem Corps einen entsprechenderen Commandanten zu geben. Anfangs des Jahres glaubte Eugen mit Eröffnung der Campagne selbst das Commando zu übernehmen. Bis zu dieser Zeit wünschte er aber, dass entweder Feldmarschall Starhemberg oder der G. d. C. Prinz Vaudémont nach Ostiglia zurückkehren sollten [1]. Der Kaiser stellte es Starhemberg frei, entweder in Piemont zu bleiben oder Vaudémont abzusenden. Die Entscheidung zog sich über den ganzen Februar hinaus. Die Fortschritte der Franzosen an der Secchia und der Unwille Trautmannsdorf's, von Starhemberg Befehle anzunehmen, nöthigten endlich, den Commandowechsel zu vollziehen. Ein kaiserliches Rescript vom 12. März [2]) forderte Feldmarschall Starhemberg erneut auf, sich zu entscheiden. Dieser glaubte, in Piemont verbleiben zu müssen und beauftragte Vaudémont, nach Revere abzugehen.

Aber auch auf Seite der Franzosen lagen die Verhältnisse wesentlich ungünstiger, als vor dem Abzuge Vendôme's. Der Grossprior vermochte seinen Bruder keineswegs zu ersetzen und die besten Truppen waren nach Piemont abgezogen. Anfangs des Jahres 1704 standen im Modenesischen, Mantuanischen und in der Lombardei 18 Bataillone und 27 Escadronen, mithin etwa 8000 Mann und 2700 Reiter.

Diese französischen Truppen lagen ohne schützende Postirung an der Secchia in weiten Quartieren zerstreut, und Prinz Eugen beauftragte daher den 7. Jänner Trautmannsdorf, die Gelegenheit

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 7.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 26.

zur That zu nützen, da nicht vorauszusetzen sei, dass die Franzosen die Secchia lange unbesetzt lassen würden. Eugen rieth, gegen San Benedetto vorzugehen, welches ein Magazin der Franzosen enthielt, und mahnte, die Verbindung mit Concordia und Mirandola aufrechtzuerhalten. Es erschien Eugen irgend eine That um so wichtiger, als sie auch den Marsch des Feldmarschalls Starhemberg zu erleichtern vermochte [1]).

Nicht allein die augenblicklich günstigen Verhältnisse für die Kaiserlichen drängten zur That, sondern auch die Nothwendigkeit, einen grösseren Fouragir-Raum zu gewinnen. Im Bereiche der Truppen waren alle Verpflegsquellen versiegt und ein Nachschub war nicht zu erwarten. G. d. C. Trautmannsdorf beschloss daher, bis an den Panaro-Fluss vorzudringen. Zu diesem Zwecke wurde der Obrist Batté mit 300 Mann und einigen Geschützen gegen Bomporto und Bastiglia entsandt. Gleichzeitig sollte eine starke Partei San Benedetto überfallen; da aber die Secchia wegen Hochwasser nicht durchfurtbar war, so kehrte die Partei unverrichteter Sache zurück. Mit dem besonderen Zwecke, für Starhemberg's Marsch zu demonstriren, sandte Trautmannsdorf eine Partei von 150 Reitern von Ostiglia gegen den Mincio aus.

Den 11. Jänner bemächtigte sich Batté des Ortes Bomporto mit einem Verluste von 1 Todten und 4 Verwundeten und nahm 24 Franzosen gefangen. Den 12. rückte Batté vor Bastiglia, welches sich den 15. ergab. Hiebei hatten die Kaiserlichen einen Verlust von 3 Todten und 10 Verwundeten; die französische Garnison, 2 Officiere, 116 Mann, wurde kriegsgefangen; 8 Pferde und 2 Geschütze fielen in die Hände der Kaiserlichen.

Um beide Posten besetzen und auch bis Finale di Modena vorrücken zu können, wurde Batté einstweilen eine Verstärkung von 50 Reitern zu Fuss und 100 Huszaren gesandt. Den 20. Jänner gingen noch 1000 unberittene Reiter, 100 Hayducken, 50 wohl- und 100 übelberittene Reiter von Revere ab, um die Orte Bomporto, Bastiglia und Finale di Modena ausgiebig besetzen zu können. In Folge dieser Erweiterung des Beherrschungsraumes wurde die kaiserliche Reiterei in die Ortschaften nördlich des Panaro verlegt.

In der That veranlasste diese Thätigkeit der Kaiserlichen den Grossprior, vom Marschall Vendôme Verstärkung zu erbitten; dieser sandte den General-Lieutenant Saint-Frémont mit 9 Bataillonen und 2 Escadronen gegen Guastalla zurück. Der Grossprior befürchtete mit

[1]) Supplement-Heft Nr. 2.

Recht, dass sich die Kaiserlichen der Stadt Modena bemächtigen und so die von 400 Mann herzoglichen Truppen besetzte Citadelle in ihre Gewalt bringen würden. Er raffte auf die Annäherung Batté's schnell alle verfügbare Infanterie, etwa 1000 Mann, zusammen, um Modena zu besetzen und die herzoglichen Truppen zum Abzuge zu zwingen.

Saint-Frémont hingegen langte den 28. in Reggio an, sammelte die in den nächsten Winterquartieren liegenden Truppen und rückte gegen und über die Secchia vor. Auf die Nachricht dieses Vorgehens der Franzosen sandte Trautmannsdorf 100 Reiter unter Obrist Graf Reising gegen Bastiglia, während Obrist Batté zum Schutze Bastiglia's einige Abtheilungen sammelte.

Saint-Frémont's überlegenem Angriffe, mit etwa 5000 Mann und 13 Geschützen, erlag das schwach befestigte Bastiglia auf den ersten Anlauf, nachdem der kaiserliche Commandant gefallen war. Obrist Batté musste sich kämpfend den 2. Februar gegen Mirandola zurückziehen und liess Bomporto und die Quartiere am Panaro räumen. Die Kaiserlichen hatten bei diesen Kämpfen einen Verlust von 120 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen.

Die Franzosen besetzten die verlassenen Posten, ferner Modena, Reggio und Carpi stark. Gleichzeitig liess der Grossprior zur Beherrschung des unteren Theiles der Secchia, 1½ Meilen unter Quistello, bei Bugnomartino eine Brücke schlagen und diese mit einem Brückenkopfe versehen.

Wohl sandte Trautmannsdorf eine Partei gegen die Franzosen aus; aber diese war zu schwach und zog sich nach einer Alarmirung der Feinde nach Revere zurück. Die kaiserlichen Posten mussten von der Secchia und aus Quistello theils auf Revere, theils auf Mirandola zurückweichen. In Mirandola waren die Regimenter Holstein-Plön, Königsegg und die Compagnie Irländer. Der Rest des Corps war in Revere, Ostiglia und Serravalle. Nur in Concordia standen noch 200 Hayducken und bei Ponte del Molino, zur Bewachung des Tartaro, kleinere Parteien.

Nachdem die Franzosen auf diese Weise die Offensiv-Bewegung der Kaiserlichen gestört und Quistello ausgiebig besetzt hatten, gingen sie in die Quartiere im Mantuanischen und Modenesischen zurück.

Die Lage des kaiserlichen Corps war äusserst traurig. Die Ungunst der Jahreszeit beraubte die Cavallerie der Fähigkeit, für ihre wenigen Pferde zu sorgen, und als 78 Remonten anlangten, erklärte Trautmannsdorf, wohl Verstärkungen an Fusstruppen brauchen zu können, aber in Folge des Fouragemangels auf Pferde-Nachschübe

verzichten zu müssen. Prinz Eugen ordnete nun an, dass im Ferraresischen ordnungsmässig zu fouragiren sei. Trautmannsdorf wagte es aber nicht bei der ohnehin unfreundlichen Stimmung der Päpstlichen. Auch die Venetianer traten der Verpflegung des Corps hindernd entgegen, und die Verhandlungen des Grafen Castelbarco und des Obrist-Proviantmeisters v. Vorstern, um den Proviant aus den croatischen Seestädten durch Chioggioten den Po aufwärts führen zu lassen, hatten keinen Erfolg.

Trotz dieses Zustandes wusste der unermüdliche Prinz Eugen Bewegung in die kaiserlichen Truppen zu bringen, indem er auch in der Ferne Unternehmen plante, die den Soldatengeist zu beleben geeignet waren. Er gedachte von dem Schwanken des Herzogs von Mantua, der nicht wusste, welchem Theil er sich anschliessen sollte, Nutzen zu ziehen. Ohne Trautmannsdorf zu verständigen, beauftragte Eugen seinen Vertrauten, den Obrist-Kriegs-Commissär GWM. Martini von Martinsberg, schon den 6. Februar das Nöthige vorzubereiten, um die Festung Mantua überfallen zu können. Ein Kriegs-Commissär, Palleati, scheint nun zu diesem Zwecke mit Einwohnern in Mantua Beziehungen angeknüpft zu haben, während für die Unternehmung selbst der kühne Parteiführer Obristlieutenant Davia ausersehen war. Diesem wurden, entsprechend einem Vorschlage vom Jahre 1703, von jedem Cavallerie-Regiment in Ostiglia und in Piemont 12 verlässliche Reiter, Maîtres genannt, beigegeben [1]). Als die Unternehmung Ende Februar entsprechend vorbereitet war, erhielten auch Feldmarschall Starhemberg und G. d. C. Trautmannsdorf die entsprechende Verständigung. Bevor sie jedoch in's Werk gesetzt werden konnte, nöthigte die Ankunft des Grosspriors und französischer Verstärkungen den 23. Februar in Mantua, von diesem Ueberfalle abzustehen.

Mit dem Eintreffen des französischen Feldherrn sollten Operationen eröffnet werden, welche die Kaiserlichen vom rechten Po-Ufer ganz verdrängen würden. Der Grossprior wollte den 6. März in San Benedetto 18 Bataillone, 27 Escadronen und die Grenadier-Compagnien seiner übrigen Bataillone, ferner einige Haufen Landeseinwohner und 30 Geschütze versammeln; 20 Grenadier-Compagnien sandte Marschall Vendôme aus Piemont auf dem Po herab. Starke Regengüsse liessen aber die Versammlung des Corps erst den 12. März zu Stande kommen. Die Franzosen schlugen denselben Tag zwischen Quistello und Bondanello zwei Brücken über die Secchia, um am 14. den Fluss zu

[1]) Supplement-Heft Nr. 21, 22.

übersetzen. Doch erneuerter, noch heftigerer Regen nöthigte den Grossprior, die Haupt-Operation, welche in das tiefe Ufergelände führen würde, aufzugeben. Dagegen beschloss er, sich Concordia's zu bemächtigen.

Den 15. März rückten 2000 Mann und 600 Pferde gegen Concordia vor. Die kaiserlichen Hayducken, von dem Anmarsche der überlegenen Franzosen unterrichtet, gaben diesen unzulänglich befestigten Platz noch vor Ankunft des Feindes auf und zogen sich gegen Mirandola zurück. Doch die französische Reiterei ereilte sie zwei Stunden vor diesem Orte; nach einem heftigen Kampfe, bei dem über 44 Mann fielen, gab sich der Rest der Hayducken, durch die Ueberzahl umringt, gefangen. Der Grossprior liess Concordia durch 300 Mann besetzen und dessen Befestigung verstärken. Das französische Corps zog sich jedoch hinter die Secchia in die Quartiere zurück. Saint-Frémont nahm sein Quartier in Modena; der Grossprior begab sich aber wieder nach Mantua.

Den 27. März traf der G. d. C. Prinz Vaudémont mit dem GWM. Marchese Visconti in Revere ein. Er hatte auf seiner Reise die Republik Genua, die Herzoge von Lucca, Massa und Modena aufgesucht, um sie für die kaiserliche Sache günstig zu stimmen; um vielleicht auch von ihnen, da sie lehenspflichtig waren, Anlehen oder Contributionen bewilligt zu erhalten. Seit die kaiserlichen Waffen nicht mehr so glücklich waren, wie im Anfange des Krieges, wandten sich aber diese Kleinstaaten sichtlich Frankreich zu, und es musste jeder Anlass ergriffen werden, um ihre Beziehungen zu dem Kaiser aufzufrischen. Der Herzog von Massa zeigte sich zu Contributionen bereit, die anderen Fürsten und Genua fürchteten aber die Franzosen und verweigerten jede Beisteuer.

Vaudémont übernahm sogleich das Commando und der greise Trautmannsdorf reiste nach Nieder-Oesterreich ab, um sein bewegtes und selten langes Kriegerleben in Ruhe zu beschliessen. Der Kaiser und Prinz Eugen setzten in Vaudémont mit Recht die besten Hoffnungen und fanden in dessen Ankunft die Gewähr, dass die schwachen Streitkräfte in zweckmässigster Weise verwerthet würden [1]. Vaudémont erklärte dem Hofkriegsrathe, dass von diesem Corps nicht viel zu hoffen sei, dass die so erwünschte Verbindung mit Mirandola wahrscheinlich aufgegeben werden müsse, und dass das

[1] Supplement-Heft Nr. 28.

Aeusserste, was geschehen könne, die Erhaltung von Revere sei. Eugen empfahl nun Vaudémont, mit allen Mitteln das rechte Po-Ufer zu halten [1]), was dieser nur dann für möglich erachtete, wenn die Franzosen nicht mit ganzer Kraft gegen Revere vordringen sollten. Anfangs April wurde aber den Kaiserlichen bekannt, dass der Grossprior die Campagne zu eröffnen gedenke und bei San Benedetto seine Truppen sammle. Dass der Angriff zunächst Revere gelten würde, war im Hinblicke auf die Richtung der Winter-Operationen vorauszusetzen. G. d. C. Vaudémont versammelte daher den 5. April einen Kriegsrath, um seine Operationsweise festzustellen. Entscheidend für die Erwägungen des Kriegsrathes war die Stärke der kaiserlichen Truppen. Der Effectivstand war bei Revere mit 8130 Mann zu Fuss, 4254 Reitern und 1186 Pferden ausgewiesen; hievon waren aber nur 3169 Mann und 3467 Reiter dienstbar, während der Rest krank oder unbekleidet und unbewaffnet war. Hienach waren also nur 3169 Mann und 1186 Reiter feldtüchtig [2]). Ferner waren zur Bespannung der 48 Feldstücke nur mehr 37 Pferde vorhanden. Mit so schwachen Kräften konnte nicht das rechte Po-Ufer und die Verbindung mit Tyrol aufrecht erhalten werden. Doppelt bedenklich musste aber der Aufenthalt am Po werden, wenn es den Franzosen gelingen sollte, diesen Fluss unterhalb Ostiglia abzusperren, wodurch der spärliche Nachschub flussaufwärts unterbrochen und das Corps in der völlig ausgesogenen Umgegend von Ostiglia-Revere eingeschlossen wäre. Ferner waren die Befestigungen von Revere nicht der Art, um einem regelmässigen Angriffe zu trotzen; der Feind konnte selbst die Po-Brücke unbehindert unter ein wirksames Feuer bringen. Da bekannt war, dass der Feind armirte Schiffe in Governolo habe, so lag die Gefahr sehr nahe, dass die Unterbrechung des Po-Ueberganges eintreten könnte, wodurch das kaiserliche Corps zertheilt worden wäre. Ohne die weiteren Consequenzen dieser Lage zu verfolgen, war Vaudémont von der Nothwendigkeit überzeugt, das rechte Po-Ufer aufzugeben. Mit Vaudémont stimmten auch die Feldmarschall-Lieutenants Visconti, Bagni und Herberstein für den Rückzug auf das linke Ufer. Der commandirende General beschloss daher, mit dem Herannahen der Franzosen seine Hauptkräfte aus Revere zu ziehen und bis auf Weiteres in Ostiglia zu verbleiben.

Der Grossprior begab sich den 4. April von Mantua nach San Benedetto. Den 6. waren daselbst wieder 18 Bataillone, 37 Grenadier-Compagnien, etwa 9000 Mann, 1600 Reiter und 30 Geschütze ver-

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 29.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 28.

sammelt. 10 Compagnien Grenadiere, etwa 600 Mann, vereinigten sich in Governolo unter Obrist Tavigni. Diese sollten gegen das von den Kaiserlichen befestigte Serravalle demonstrativ vorgehen und letztere zur Schwächung der Besatzung von Revere veranlassen, während das Haupt-Corps Revere selbst angreifen würde. Nachdem jener Scheinangriff in's Werk gesetzt war, überschritt das französische Corps den 8. die Secchia und lagerte bei Quingentole; die wenigen kaiserlichen Parteien wichen gegen Revere zurück.

Die Kämpfe bei Ostiglia und Mirandola [1]).

G. d. C. Vaudémont bereitete auf die Nachricht von der Annäherung der Franzosen den 8. April Alles zum Abzuge nach Ostiglia vor; die Bagagen wurden über den Po gebracht.

Den 9. traf das französische Haupt-Corps in Pieve ein und der Grossprior recognoscirte unangefochten Revere. Er traf Vorbereitungen zur Belagerung des Platzes, indem er die Revere umgebenden Casinen besetzen liess.

Vaudémont beschleunigte seinen Abzug aus Revere, da gleichzeitig auch bewaffnete Galeeren der Franzosen ober Revere ankerten. Im Laufe des 9. ging die gesammte kaiserliche Reiterei und Artillerie nach Ostiglia, und in der Nacht folgte die Infanterie; nur 500 Mann blieben zur Täuschung des Feindes auf dem Walle zurück. Die Schiffbrücke wurde abgebrochen.

Um nun den Rücken zu sichern, in der Richtung gegen Mantua aufklären zu lassen und den Feind von einem Uebergange des Mincio abzuhalten, sandte Vaudémont den FML. Visconti mit 600 Mann und 600 Reitern gegen Governolo; er gab diesen den Auftrag, die nach irrthümlicher Kundschaft nur 100 Mann starken Franzosen bei Governolo zu vertreiben, sodann längs des Mincio alle Uebergangsmittel zu zerstören.

Indessen bemächtigte sich der Obrist Tavigni mit den französischen Grenadieren den 10. Morgens des Ortes Serravalle. Kurz darauf traf Visconti ein und schritt zum Angriffe dieses Platzes. Er entriss Serravalle den Franzosen nach einem kurzen Widerstande. Diese zogen sich in ein festes Schloss, westlich Serravalle, zurück, gegen welches nunmehr Visconti seinen Angriff richtete. Die Bemühungen der kaiserlichen Infanterie blieben lange vergeblich, so

[1]) Siehe III. Band dieses Werkes: Beilage, Tafel III.

dass endlich Vaudémont mit 2 Bataillonen Herberstein zur Unterstützung herbeieilte. Aber auch jetzt gelang es den Kaiserlichen nicht, die Franzosen zu überwältigen; diese zogen sich erst auf einen Befehl des Grosspriors zurück. Visconti besetzte hierauf die Verschanzungen um Serravalle.

Das Haupt-Corps der Franzosen unternahm den 10. gegen Revere noch Nichts. Am 11. schritt aber General-Lieutenant Saint-Frémont mit 6 Compagnien Grenadieren und 1500 Reitern zur Recognoscirung des Platzes von der Südostseite, wobei die Franzosen erst bemerkten, dass die Schiffbrücke abgebrochen sei. Dieser Umstand und das schwache Feuer aus den Schanzen von Revere veranlasste den Grossprior, mit 20 Compagnien Grenadieren Revere zu berennen. Die kleine kaiserliche Besatzung zog sich, nach einem kurzen Feuer gegen die Angriffs-Colonnen, an den Po zurück und übersetzte diesen mit den bereitgehaltenen Barken.

Vaudémont liess indessen am linken Ufer seine Infanterie aufmarschiren und 20 Geschütze aufführen. Die Franzosen drangen nun von allen Seiten in Revere ein, und als sie am Flussufer erschienen, wurden sie von dem Feuer der kaiserlichen Geschütze empfangen. Auch die Franzosen führten Geschütze herbei und es währte den ganzen 11. April eine Kanonade, welche in Revere einerseits, in dem Brückenmaterial der Kaiserlichen anderseits manchen Schaden verursachte. Die Franzosen besetzten Revere, während sich die Kaiserlichen in Ostiglia einrichteten und beide den 12. nächst diesen Orten Lager bezogen. In diesen Kämpfen hatten die Kaiserlichen einen Verlust von 36 Todten, 55 Verwundeten und 3 Vermissten. Der Verlust der Franzosen dürfte nicht geringer gewesen sein [1]).

Durch das Aufgeben von Revere war die Verbindung mit Mirandola im Allgemeinen unterbrochen, und das Geschick dieses für die politischen Verhältnisse in Italien wichtigen Platzes lag in dem Verhalten seiner schwachen kaiserlichen Besatzung und ihres Commandanten, dem Obrist Lothar Joseph Graf Königsegg [2]). Im Hinblicke hierauf schickte Vaudémont schon den

[1]) Die in „Quincy" IV. Band ausgewiesenen 13 Todten und Verwundeten können nicht die ganzen Kämpfe umfassen.

[2]) Königsegg, geboren im Jahre 1673, war Domherr zu Salzburg und Passau gewesen, verliess bald den geistlichen Stand und trat in Kriegsdienste.

30. März etwa 400 Commandirte dahin, so dass die Garnison folgenden Stand hatte:

Holstein-Plön	856	Mann,	
Königsegg	946	„	
Batthyányi-Hayducken	87	„	
Andrássy- „	83	„	
Commandirte Infanterie	100	„	
Irländer	61	„	
Commandirte Dragoner	99	„	12 Reiter
Zusammen	2232	Mann,	12 Reiter.

Hievon waren jedoch nur 1379 Mann und die 12 Reiter streitbar, der Rest war krank oder unbewaffnet.

Noch in den letzten Tagen vor Abbruch der Verbindung mit Revere waren nach Mirandola 200 Säcke Mehl geschafft worden; 5882 Säcke Getreide und 4900 Fässer Wein waren bereits dort. Vaudémont sprach die Hoffnung aus, dass sich der feste Platz vier Monate halten könne. Königsegg vermehrte aber seine Vorräthe nach einer Visitation der Einwohner noch wesentlich. Da diese den Kaiserlichen nicht wohlgesinnt waren, so nahm er ihnen auch die Waffen ab.

Während der Einnahme von Revere bestimmte der Grossprior zur Blocade von Mirandola einstweilen etwa 1500 Mann, welche bei San Giovanni jenseits von Concordia lagerten. Diese Kraft war nicht genügend, um Königsegg in seinem Platze einzuschliessen. Er trat vielmehr allen französischen Parteien durch weitgehende Ausfälle entgegen. Kurz nach dem Rückzuge der Kaiserlichen aus Revere ging der Commandant von Concordia mit 100 Franzosen und vielen Arbeitern nach Quarantoli vor, um diesen Ort zu verschanzen und so die Verbindung der Kaiserlichen nach Norden zu unterbrechen. Königsegg griff nun diese Franzosen mit 170 Mann an und warf sie nach Concordia zurück. Bei diesem Gefechte hatten die Kaiserlichen einen Verlust von 2 Todten und 11 Verwundeten; die Franzosen liessen aber 4 Officiere, darunter den Commandanten von Concordia, und 56 Mann gefangen in den Händen der Kaiserlichen.

Königsegg liess indessen die Befestigungen von Mirandola für einen nachhaltigen Widerstand vorbereiten.

Davia's Zug gegen Mailand und G. d. C. Prinz Vaudémont's Tod.

G. d. C. Vaudémont fasste bis auf Weiteres den Entschluss, nächst Ostiglia in dem Raume zwischen dem Po und dem Tartaro auszuharren. Er stellte an beiden Gewässern Posten aus und liess die Schanzen bei Serravalle und Ponte del Molino verstärken.

Die Entblössung des Mincio von feindlichen Truppen veranlasste ihn, gegen Mantua und in die Lombardei, wo möglich sogar bis zum Corps Starhemberg's in Piemont, eine grössere Streifpartei auszusenden. Obristlieutenant Davia ging daher schon den 10. April mit 250 Reitern zu diesem Zwecke ab.

Bei Mantua überfiel er die Besatzung einer Redoute und veranlasste den Grossprior 1000 Mann zur Wiedereinnahme dieses Werkes auszusenden. Davia liess die Redoute zerstören und setzte bei Annäherung der Franzosen seine Streifung fort.

Der kühne Reiterführer unternahm nun durch Feinde und Feindesland, ähnlich wie im Jahre 1702 [1]), einen Zug gegen Mailand, wohin seinem Herannahen durch die geschäftige Fama Schrecken vorausging. Der Gouverneur der Lombardei, Fürst Vaudémont, war soeben in Begriffe, in Folge seiner Kränklichkeit, in ein Bad in der Valtellina abzugehen; er musste seine Abreise unterbrechen und sandte Davia von Mailand zwei Regimenter französischer Cavallerie entgegen.

Die Kaiserlichen suchten nun die Adda in der Richtung auf Como zu übersetzen. Von allen Mitteln entblösst, bemächtigten sie sich einiger Waaren-Transporte auf dem Flusse und auf der Mailänder Strasse, was ihnen nicht allein die Feindseligkeit der Bevölkerung, sondern auch der Schweiz zuzog. Diese Umstände und das Herannahen der feindlichen Cavallerie nöthigten Davia, seinen Marsch nach Piemont aufzugeben und in die Valtellina einzutreten. So rückte die kaiserliche Partei bis zum Fort Fuentes, welches von Spaniern besetzt war, während ihr unmittelbar 700 französische Reiter folgten. Davia musste sich mit einigen Verlusten beim Fort durchschlagen, worauf die Partei, von der französischen Cavallerie angegriffen, nach einem kurzen Gefechte zersprengt wurde. Den 19. April traf Davia mit einem Theile seiner Reiter in Edolo ein. Die Partei sammelte sich sodann in Tyrol, von wo sie zum kaiserlichen Corps einrückte.

Bei diesem Streifzuge, der mit Rücksicht auf die schlecht genährten Pferde eine ausserordentliche Marschleistung war, hatte die

[1]) Siehe IV. Band dieses Werkes, Seite 357.

kaiserliche Partei einen Verlust von 25 Mann und 35 .Pferden. Wenn er auch die Franzosen namhaft beunruhigte, so erklärte sich doch Feldmarschall Starhemberg mit solchen Streifungen unter den obwaltenden Verhältnissen nicht einverstanden, da sie die besten Reiter dem Zufalle überantworteten.

Nach der Einnahme von Revere beschloss der Grossprior, an den Mincio zu marschiren, da es ihm möglich erschien, dass die Kaiserlichen, so wie Davia gezeigt, einen Einfall in die Lombardei unternehmen könnten. Den 13. April brach daher die Hauptkraft der Franzosen von Pieve auf und zog sich über San Benedetto in das Mantuanische zurück.

Saint-Frémont blieb mit 6 Bataillonen, 9 Escadronen und 6 Geschützen zur Deckung des Modenesischen und der Blocade von Mirandola bei Revere zurück. Er rückte den 14. nach Borgofranco mit der Absicht, einen Punct zu besetzen, wo er einen eventuellen Po-Uebergang der Kaiserlichen zwischen Ostiglia und der Panaro-Mündung hindern könnte; er ging aber den 15. wieder nach Bonizzo zurück.

Als G. d. C. Vaudémont diesen Zug Saint-Frémont's in Erfahrung brachte, besorgte er einen Flussübergang der Franzosen und sandte den FML. Visconti mit 1000 Mann und 300 Reitern gegen die Panaro-Mündung ab. Dieser stellte in den ferraresischen Orten Melara, Bergantino, Massa, Ficcarolo und Pontelagoscuro Posten zur Bewachung des Po aus.

Dieser Massregel zufolge besetzte nun auch Saint-Frémont die Orte Carbonara, Sermide und Quatrelle. Gleichzeitig ersuchte er den Cardinal Astalli, Legat in Ferrara, und den päpstlichen General Paulucci, zu veranlassen, dass die Kaiserlichen das ferraresische Land links des Po räumen sollten, in welchem Falle auch er das päpstliche Gebiet nicht betreten würde. Gleichzeitig sammelte Saint-Frémont Truppen im Modenesischen, welche sich der päpstlichen Stadt Finale bemächtigen sollten, wenn Astalli den Rückzug der Kaiserlichen nicht betreiben würde.

Der Cardinal liess den G. d. C. Vaudémont durch den Marchese de Spada zur Räumung des päpstlichen Gebietes auffordern. Vaudémont bezweifelte aber mit Recht, dass die Franzosen, im Falle er seine Truppen gegen Ostiglia zurückzöge, das päpstliche Gebiet respectiren würden; er hatte vielmehr allen Grund, zu vermuthen, dass die Franzosen diese Entblössung des Po zu einem Flussübergange

benützen würden. Astalli und Vaudémont berichteten über diese Differenz an die bezüglichen Höfe.

Der Grossprior, indessen bei Mantua angelangt, wurde vom König und von Vendôme zur Defensive aufgefordert; er glaubte jedoch das Ausbrechen der Kaiserlichen in die Lombardei entschiedener als bisher verhindern zu müssen und beabsichtigte, bis an den Tartaro vorzugehen. Die Durchführung dieser Absicht war um so einladender, weil sie die Verbindung der Kaiserlichen mit Tyrol unterbrach, wenn die Republik Venedig ihr Territorium vor den Kaiserlichen zu wahren wusste. Der Grossprior schob daher starke Abtheilungen gegen Nogara vor.

Die Stellung des französischen Corps um Mantua und noch mehr diese Detachirung erweckten in Vaudémont gerechte Besorgnisse für seine Verbindungen westlich der Etsch, und er musste die Möglichkeit in das Auge fassen, den Verkehr mit Tyrol durch das Venetianische herstellen zu können. Die Erhaltung der Verbindung nach Tyrol wurde aber um so wichtiger, als sich die Franzosen der Herrschaft im adriatischen Meere völlig bemächtigt hatten und selbst Landungen bei Aquileja und Operationen am Isonzo zu fürchten waren. Schon im Februar wurde Pirano durch eine französische Flotte, als Stützpunct hiefür, stark besetzt, und die Franzosen sammelten Barken für Landungen. Vaudémont liess daher zur Sicherung der Verbindung mit der Etsch Zelo, Baruchella, Castagnaro, Carpi und Castelbaldo besetzen. Das Defilé zwischen dem Tartaro und Canal bianco nächst Zelo und Baruchella wurde verschanzt.

Der Grossprior bereitete indessen eine Vorrückung gegen Sanguinetto vor und erwartete nur noch als Ersatz für die nach Piemont zurückgesandten Grenadier-Compagnien 3000 Recruten, welche auf dem Anmarsche von Genua waren, sowie Geschütze aus Mailand.

Da bei den Kaiserlichen die Noth durch die Unergiebigkeit der Requisitionen stieg, so gab Feldmarschall Starhemberg den Rath, die Stellung am Po überhaupt aufzugeben und bis Villafranca zurückzugehen. Wohl war auch Vaudémont der Ansicht, dass dies die beste Auskunft sei, aber er hätte zu dieser Bewegung Geld, Train und Bespannungen um so mehr gebraucht, als sie durch das neutrale und den Kaiserlichen nicht wohlgesinnte Venetianische führen würde. Auch Prinz Eugen musste mit schwerem Herzen Vaudémont den Auftrag geben, die Früchte eines zweijährigen ruhmreichen Krieges aufzugeben [1]. Er versprach, die nöthigsten Geldmittel abzusenden und

[1] Supplement-Heft Nr. 31.

mit der Republik durch Castelbarco wegen Vorspann unterhandeln zu lassen.

In dieser für einen heldenmüthigen und entschlossenen Commandanten so traurigen Lage ereilte den Prinzen Vaudémont am 12. Mai in Ostiglia im 34. Lebensjahre der Tod. Nach einem elftägigen Krankenlager raffte ihn, gleich so vielen anderen kaiserlichen Soldaten, das Fieber der Malaria dahin.

Der Tod des hoffnungsvollen Prinzen war ein herber Verlust für den Kaiser, für das Heer und für seinen Freund, den Prinzen Eugen; durch bittere Klagen über die Missgunst des Schicksals drückten Leopold I. und sein Hofkriegsraths-Präsident ihre Trauer aus [1]). Die Zahl der Generale, welche für ein selbständiges Commando geeignet waren, an sich nicht gross, hatte in der letzten Zeit so viele Abgänge erlitten, dass man in Wien kaum wusste, woher dieser neue Verlust ersetzt werden sollte. Die Wahl fiel schliesslich auf den G. d. C. Graf Leiningen, welcher bereits im Kriege des Jahres 1694 unter dem Commando des Herzogs von Savoyen gedient und sich dessen Achtung erworben hatte. Wohl erwartete man in Wien keine glänzende Thätigkeit dieses Generals, aber darauf rechnete man, dass „er allen guten Erinnerungen statt gibt und sich dirigiren lasset". FZM. Graf Herberstein [2]), welcher schon früher gebeten hatte, zu diesem Commando nicht bestimmt zu werden, führte das Corps bis zur Ankunft des G. d. C. Leiningen aus Deutschland.

Prinz Eugen beauftragte Herberstein, den beschlossenen Rückzug des Corps an die Tyroler Grenze vorzubereiten, indem die Bagage vorausgehen sollte, um sodann unbehindert den Rückzug antreten zu können. Es war eine successive Absendung des Trains um so nöthiger, als das Corps 400 Knechte, 200 Wagen, 1080 Zugochsen und 80 Pferde nöthig gehabt hätte, während aber nur 205 Knechte, 50 Wagen, 209 Ochsen und 50 Pferde vorhanden waren. Die Verhandlungen mit Venedig wegen Beistellung von Vorspann blieben erfolglos, da solche Leistungen nicht baar bezahlt werden konnten.

Der Cardinal Astalli forderte indessen von Neuem den Abzug der Kaiserlichen nächst Ficcarolo und setzte bereits Termine fest. Herberstein erklärte aber, Verhaltungsbefehle aus Wien erwarten zu müssen.

Saint-Frémont rückte nunmehr den 7. Mai von Bonizzo nach Bondeno, liess über den Panaro eine Brücke schlagen und erklärte erneuert, in das päpstliche Gebiet einzurücken, wenn es die Kaiser-

[1]) Supplement-Heft Nr. 33.

[2]) FML. Graf Herberstein wurde im April zum Feldzeugmeister befördert.

lichen nicht räumen würden. Der Papst drohte, einerseits die kaiserlichen Truppen, welche sein Gebiet betreten hatten, zu excommuniciren, und anderseits den Franzosen den Po-Uebergang zu gestatten. Die Kaiserlichen durchschauten jedoch das Ansinnen des Papstes, welcher sie aus seinem Gebiete entfernt wissen wollte, aber den Franzosen unverwehrt den Eintritt zugestanden hätte.

FZM. Herberstein unternahm daher Nichts, dem päpstlichen Verlangen zu entsprechen; erst das Verhalten der französischen Hauptmacht sollte für den Antritt des Rückzuges der Kaiserlichen bestimmend sein.

Der Rückzug der Kaiserlichen an die Grenze von Tyrol[1].

Den 12. Mai waren die französischen Ergänzungen und der Artillerie-Nachschub in Mantua eingetroffen und der Grossprior bestimmte den 25. zur Eröffnung der Bewegungen gegen Sanguinetto. Im letzten Augenblicke änderte er aber seine Absicht, weil es ihm schien, dass eine Operation gegen die Etsch den Kaiserlichen das Vorgehen über den unteren Mincio und den stets gefürchteten Einfall in das Mailändische ermöglichen könnte. Er beschloss daher, Serravalle anzugreifen, oder wenigstens am Po nächst Governolo einen festen Pivot zu errichten.

Der Grossprior traf mit 12 Bataillonen, 20 Escadronen und 10 Geschützen den 25. in Roncoferraro, den 27. vor Libiola ein; die kaiserlichen Vorwachten zogen sich auf Libiola zurück. Dieses selbst wurde nun in der Nacht auf den 25. von 100 französischen Grenadieren überrumpelt und von den Kaiserlichen geräumt.

Die Recognoscirung der Befestigungen von Serravalle veranlasste den Grossprior zunächst, auf ihren Angriff zu verzichten und seinerseits am Canal Chiaviche eine Befestigung anlegen zu lassen.

Zur selben Zeit kam die Anzeige aus Rom, dass der Papst mit Frankreich einen Vertrag geschlossen habe, wonach die kaiserlichen Truppen aus dem päpstlichen Gebiete mit Waffengewalt zu vertreiben seien. Aber der Papst wollte mit dem Kaiser nicht offen brechen und gab daher die Erklärung ab, gegen diejenigen fremden Truppen, welche sein Gebiet besetzt halten würden, die Hülfe des Gegners anzurufen. Gleichzeitig zog der päpstliche General Paulucci Truppen im Ferraresischen und bei Melara zusammen.

[1]) Siehe Beilage, Tafel III des III. Bandes dieses Werkes.

Nunmehr gedachte der Grossprior die Wirkung dieser päpstlichen Diversion abzuwarten und gab Saint-Frémont den Auftrag, bei der Vertreibung des FML. Visconti mitzuwirken. Durch einen ehemaligen kaiserlichen Ingenieur, Baron Ertrik, einem Schweizer, über die Schwäche der kaiserlichen Truppen aufgeklärt, beschloss aber der Grossprior doch die Belagerung von Serravalle und liess aus Mantua schweres Geschütz herbeischaffen. Dieses traf den 8. Juni bei Libiola ein, wo gleichzeitig Schiffe armirt wurden, mit welchen Serravalle von rückwärts angegriffen werden sollte. Den 13. eröffneten 20 Stücke das Feuer gegen diesen Platz.

Die Einsicht in die zufällig gewordene Kriegslage reifte in dem französischen Commandanten den Entschluss, dem kaiserlichen Corps den Rückzug durch einen allseitigen Angriff zu verlegen. Er liess daher den 13. zwölf Escadronen unter Brigadier d'Estrades über Castellaro gegen Baruchella aufbrechen. Saint-Frémont räumte denselben Tag Bondeno und rückte den 15. nach Quatrelle. Daselbst übersetzten die Franzosen unter dem Schutze einer Batterie auf eine Insel bei Ficcarolo, von wo sie aber durch FML. Visconti vertrieben wurden.

FZM. Herberstein suchte indessen die päpstliche Regierung zu bestimmen, den Franzosen keine Unterstützung zu gewähren. Als nun den 18. Juni die päpstlichen Truppen von Melara nach Pontelagoscuro marschirten und so gleichsam in ein feindliches Verhältniss zu den Kaiserlichen traten, als sie sich ferner aus der Romagna verstärkten, sandte Herberstein den Obrist Batté zum Cardinal Astalli, um diesen dringend aufzufordern, Herberstein die kaiserliche Entscheidung ungestört erwarten zu lassen. Doch der päpstliche Legat erklärte, den Umständen, welche zu Ungunsten der Kaiserlichen entschieden, freien Lauf lassen zu müssen. Als daher der G. d. C. Leiningen den 18. Juni in Ostiglia eintraf und das Commando übernahm, stand er vor der Nothwendigkeit, einen raschen Entschluss zu fassen; die Verhältnisse waren bei der bisherigen Unthätigkeit so weit gediehen, dass der Rückzug des Corps wirklich bedroht war. Die Kaiserlichen mussten von Seite der Päpstlichen zum mindesten erwarten, dass sie Saint-Frémont's Truppen auf das linke Po-Ufer übersetzen liessen, deren Vormarsch gegen Melara den Rückzug der Kaiserlichen an die Etsch verlegen würde. Gleichzeitig traf die Nachricht ein, dass sich die Franzosen des Schlosses Sanguinetto, nach einem kurzen Kampfe mit der venetianischen Besatzung, bemächtigt hatten; mithin war auch bereits der Rückzug über Ponte del Molino gefährdet. Vor Serravalle waren in der Nacht auf den 18. die

Laufgräben eröffnet worden und schon den 20. stürmten die Franzosen das Glacis.

Nun war die Festhaltung der vom FML. Visconti besetzten Puncte für den ungestörten Rückzug über Zelo doppelt wichtig geworden. Da aber deren Räumung durch das Drängen Astalli's und bei der Gefahr eines vereinigten Vorgehens der Päpstlichen und der Franzosen immer unausweichlicher wurde, so beschloss Leiningen, den Rückzug an die Tyroler Grenze den 24. Juni anzutreten. Die Sprengung der Werke in Serravalle und die Zerstörung der Brücken bei Ponte del Molino wurden daher vorbereitet.

Obrist Batté kehrte mit einem Schreiben des Cardinals Astalli vom 20. Juni aus Ferrara zurück, worin im Namen des Papstes versprochen wurde, dass die päpstlichen Truppen nach dem Abzuge der Kaiserlichen den Franzosen den Po-Uebergang verweigern und das Ferraresische selbst behaupten würden [1]. Da nun der Rückzug der Kaiserlichen beschlossen war, musste es ihrer Sache immerhin zum Vortheile gereichen, die Päpstlichen und nicht die Franzosen im Ferraresischen zu wissen.

Vertrauend auf das Versprechen des Cardinals Astalli wurde daher FML. Visconti beauftragt, Ficcarolo an die Päpstlichen zu übergeben. Den 22. und 23. Juni fand zwischen Visconti und dem päpstlichen General Paulucci, in Begleitung eines ferraresischen Commissärs, die Verhandlung statt, welche mit dem Wechsel von Freundschaftsbezeigungen endete. Die Päpstlichen, etwa 1200 Mann stark, besetzten Ficcarolo und einige Posten am Po, während die Kaiserlichen einen Theil ihrer Truppen, 600 Mann und 200 Reiter, in dem nahen Bosco Papino sammelten. FML. Visconti verblieb mit einer kleinen Bedeckung in Ficcarolo. Auch er vertraute den Versprechungen und gab sich der durch die päpstlichen Posten gebotenen Sicherung ruhig hin.

Noch den 23. übersetzten aber die päpstlichen Bevollmächtigten nach Quatrelle und hatten auch mit dem aus Libiola eingetroffenen Grossprior eine Unterredung. In der Nacht auf den 25. sammelte nun der Grossprior 800 Mann am Po; diese wurden nach Ficcarolo überschifft und besetzten ohne jeden Widerstand seitens der Päpstlichen die Häuser am Rande der Stadt.

Die Kaiserlichen hatten keine Ahnung von diesem Verrathe, als zufällig ein Officiersdiener die Ausschiffung weiterer französischer Truppen mit Tagesanbruch bemerkte; er eilte zum FML. Visconti, der

[1] „. . . . . impedire alle truppe delle due Corone il passaggio del Po e approdamento alle sudette ripe; e cosi impegnammo la nostra sede non solo nel predetto ma in ogni altro miglior modo." Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VI. 7 a.

rasch die wenigen Reiter zusammenraffte, um Ficcarolo festzuhalten. Aber es war zu spät, und der Ort bereits zu stark besetzt; Visconti musste sich, nach Zurücklassung einiger Soldaten, die nicht mehr rechtzeitig am Sammelplatze eintrafen, zu den Truppen im Bosco Papino zurückziehen. Auf dem Wege dahin griff er einen päpstlichen Posten an, weil er sie als Feinde behandeln musste, nahm 30 Mann mit 2 Geschützen gefangen. Obgleich dieser Posten den Fluss-Uebergang der Franzosen bemerkt haben musste, waren weder dessen Flinten noch die Kanonen geladen; ein Beweis, dass dem Versprechen widerstreitende Verhaltungsbefehle ausgegeben waren.

Sobald der Grossprior das Gelingen seines Ueberfalles erkannt hatte, liess er auch den Rest der Infanterie des General-Lieutenants Saint-Frémont nach Ficcarolo übersetzen und sandte nach Libiola den Befehl, 5 Bataillone und 10 Escadronen zu gleichem Zwecke nach Quatrelle zu senden.

FML. Visconti zog auf das Herannahen dieser Uebermacht seine Truppen aus dem Bosco Papino, besetzte die Chiavica Rossa und mehrere Canal-Uebergänge, welche den Zugang zur Brücke über den Tartaro bei Zelo bilden konnten.

G. d. C. Leiningen mit den Vorbereitungen für den Rückzug beschäftigt, erhielt bald Nachricht von dem zweideutigen Benehmen der Päpstlichen und von dem Rückzuge Visconti's. Die Befestigungswerke von Serravalle wurden daher gesprengt und die Brücken über die Canäle der Valli grandi Veronesi und über den Tartaro bei Ponte del Molino abgeworfen und zerstört. Die Kaiserlichen marschirten sodann im Laufe des Vormittags von Ostiglia ab. Die Bagage, die Artillerie und die Munitions-Vorräthe waren vorausgegangen, um möglichst bald die Etsch hinter sich zu bekommen. Von Ostiglia gingen 14 schwere Geschütze, 50 Feldstücke, 46 Requisiten-Wagen mit Munition und Schanzzeug ab. Obgleich das Fuhrwesen um 166 Ochsen und die Knechte um 13 Mann vermehrt worden, während 20 Pferde in Abgang gekommen waren, so musste doch die Bespannung im Verlaufe des Marsches zweimal, ja auch dreimal den Weg zurückmachen, um die Vorräthe und Kriegsgeräthe zu befördern. Einige Verpflegsvorräthe und abgenützte Waffen mussten in Ostiglia zurückbleiben.

Das Corps marschirte den ganzen Tag und die ganze Nacht über Bergantino, Zelo, Baruchella und lagerte den 25. zwischen dem Tartaro und Baruchella. Visconti schloss im Verlaufe des Marsches an und liess am Tartaro eine Nachhut zurück. Den 26. übersetzte das Corps den Canal bianco und lagerte bei Villabona. Obrist Falkenstein blieb mit einem Reiter-Detachement als Nachhut am Canal

bianco. Das Corps hatte sich also ohne jeden Nachtheil der Umfassung durch die Franzosen entzogen und war von dem Canal bianco gedeckt. In der Nacht auf den 26. wurde eine Brücke über die Etsch geschlagen, während die Uebergänge bei Zelo und Baruchella abgebrochen und verbrannt wurden. Der Train ging über die Etsch und die Sammlung der detachirten Abtheilungen war vollendet.

Saint-Frémont folgte den Kaiserlichen erst den 25. mit 600 Mann bis Sariano. Er rückte den 26. bis an den Tartaro vor, zog sich aber wieder nach Ceneselli zurück.

Den 27. übersetzten die Kaiserlichen die Etsch und marschirten nach Nichesola.

Die Franzosen gaben es auf, dem Corps Leiningen's nachzufolgen, und der Grossprior versammelte seine Abtheilungen den 27., 28. und 29. von Serravalle, Ceneselli und Ficcarolo in Ostiglia, woselbst eine Brücke nach Revere hergestellt wurde. Den 29. ging Saint-Frémont mit 5 Bataillonen und 4 Escadronen zur Blocade von Mirandola ab, während der Grossprior mit dem Haupttheile — 15 Bataillone und 25 Escadronen — nach Norden aufbrach, um das Mailändische gegen eine Diversion der Kaiserlichen zu decken. Er marschirte den 30. nach Nogara und postirte sich den 3. Juli bei Isola della Scala, den 7. bei Cà di David. —

Die Kaiserlichen waren durch das Verhalten der päpstlichen Truppen und Bevollmächtigten zu einem überstürzten Rückzuge genöthigt gewesen; derselbe hätte ohne die Umsicht Leiningen's und die Raschheit der Bewegungen, ohne die Unthätigkeit der Franzosen von grossem Unheile begleitet sein können. Die kaiserlichen Officiere waren höchst aufgebracht über die päpstliche Zweizüngigkeit; denn abgesehen von der Gefahr hatten sie auch im Ferraresischen Bagagen im Werthe von 12.000 Thalern verloren; sie schwuren, gelegener Zeit Vergeltung zu üben [1]). Leiningen meldete dieses vertragswidrige Handeln nach Wien, beschwerte sich auch in Rom und forderte bei dem Legaten Astalli Ersatz für den Verlust der Bagagen. Der Cardinal Astalli versuchte das Verhalten der päpstlichen Truppen zu entschuldigen, aber der kaiserliche Botschafter in Rom wurde beauftragt, eine bestimmte Genugthuung zu verlangen. Der Papst erklärte nun, dass Paulucci gegen seine Intention gehandelt habe; in der That wurde dieser General seines Postens entsetzt und in Perugia gerichtlich behandelt, aber alsbald wieder freigegeben.

Mit dem Uebertritte des kaiserlichen Corps auf das Gebiet der Republik Venedig war aber die Veranlassung zu neuen Conflicten

[1]) Theatrum europaeum, 17. 165.

gegeben; in der That verbreitete sich das Gerücht, dass der venetianische General Molino Truppen gegen Legnago senden wolle, um den Marsch der Kaiserlichen durch venetianisches Gebiet zu verhindern. Leiningen entsandte daher rasch den Obrist-Kriegs-Commissär GWM. Martini nach Verona, damit dieser alle mit Bezug auf den Durchmarsch nöthigen Uebereinkommen treffe. Die Venetianer aber, über das Verhalten der Franzosen gegen die Garnison von Sanguinetto aufgebracht, benahmen sich gegen die Kaiserlichen wohlgesinnt.

Da dem G. d. C. Leiningen der Marsch der Franzosen nach Nogara bekannt war und am oberen Mincio einige französische Truppen standen, so besorgte er die Verlegung der nach Tyrol führenden Defilés; er sandte daher den Obrist Baron Elz nach Innsbruck, um bei der Landesvertheidigungs-Behörde die Absendung von 2 bis 3 Bataillonen von der Nordgrenze und einiger tausend Landesschützen zur Besetzung Rivoli's zu verlangen. Im gleichen Sinne wurde der Obrist Baron Zumjungen, welcher zur Deckung des Trentino mit seinem Regimente — 1480 Mann stark — die Zugänge am Monte Baldo und Garda-See bewachte, beauftragt.

Obgleich zeitweise Ansammlungen des Feindes bei Castiglione und an dem Chiese stattfanden, in Salò ein französisches Magazin errichtet wurde, und obwohl es in Wien bekannt war, dass der Churfürst von Bayern den Marschall Vendôme zu einem erneuerten Einbruche in Tyrol aufforderte, war die Hofkammer in Innsbruck nicht im Stande, das Land zu Vertheidigungs-Massregeln im Süden zu veranlassen, und Obrist Elz kam mit einer abschlägigen Antwort zurück [1]. G. d. C. Leiningen glaubte daher allen Grund zu haben, seinen Marsch zu beschleunigen und Massregeln zu treffen, welche den Rückzug und die Verbindung mit Tyrol sichern konnten. Nachdem der 28. Juni zur Erholung der abgematteten Truppen und zum Fortschaffen der Trains benützt worden war, setzte das Corps den 29. den Marsch nach Albaredo fort. FML. Visconti ging aber mit einer starken Reiter-Abtheilung nach Rivoli voraus, um daselbst, im Vereine mit der von Obrist Zumjungen herbeigeführten Infanterie und 100 Reitern, das Defilé zu besetzen.

Im Hinblicke auf die Gefahr eines feindlichen Angriffes in den Engwegen des Etsch-Thales, beschloss Leiningen, den grössten Theil des Trains über Vicenza durch die Val-Sugana nach Trient zu schicken. Längere Verhandlungen mit der venetianischen Regierung leiteten

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VII. 1.

diese Massregel ein. Die Republik, durch den General Molino in Verona vertreten, zeigte sich unerwartet entgegenkommend. Das Land stellte gegen Bezahlung als Vorspann 200 Ochsen bis an die Grenze zur Verfügung.

Den 30. Juni brach das kaiserliche Corps zum Marsche nach Tyrol in folgender Weise auf: Sämmtliche Fusstruppen und Reiter mit 10 Feldstücken, 21 Requisiten-Wagen und der Mineur-Compagnie marschirten als das streitbare Corps nach San Martino. Zahlreiche Parteien unter Leitung des Obristlieutenants Davia übersetzten die Etsch und klärten gegen Isola della Scala auf. — Der Rest der Artillerie und des Trains marschirte unter Leitung des Majors Fichter von Vaubonne-Dragoner, mit 200 Hayducken und 100 Reitern als Bedeckung, über Vicenza, Bassano, Primolano, Levico nach Trient. Der Tross unter Führung eines Lieutenants mit 30 Reitern folgte dieser Colonne.

Um diese Bewegung des Trains zu decken und das weitere Benehmen des Feindes zu beobachten, blieb das Corps bis 4. Juli in San Martino stehen. Auf das Herannahen der französischen Hauptkraft marschirte es den 4. nach Pescantina, den 5. in die Chiusa und nahm ein Lager bei Rivoli. Das Hauptquartier kam nach Ala.

Den 19. Juli waren alle Trains und Geschütze in Trient, beziehungsweise bei ihren Truppen angelangt. So war dieser schwierige Rückzug durch die Umsicht Leiningen's ohne den geringsten Verlust vollzogen worden. Prinz Eugen zollte dem Führer des Corps warme Anerkennung [1]. —

Als der Grossprior von dem völligen Abzuge der Kaiserlichen nach Tyrol Kenntniss erlangte, führte er sein Corps den 13. Juli nach Isola della Scala zurück, wo 10 Bataillone und 18 Escadronen verblieben, während 7 Bataillone in Quartiere an den Po und an den unteren Mincio abgingen. 5 Bataillone und 7 Escadronen marschirten zur Unterstützung der Armee Vendôme's nach Piemont ab [2]. Die Franzosen glaubten durch den Rückzug der Kaiserlichen aus Italien ihren Zweck erreicht zu haben und wollten sich nunmehr der Ruhe hingeben.

Die militärische Lage des kaiserlichen Corps hatte sich aber durch den Rückzug an die Grenze von Tyrol wesentlich gebessert. Der weitere

[1] Supplement-Heft Nr. 68.

[2] Siehe „Ereignisse in Piemont", Seite 239.

Aufenthalt am Po hätte seinen Untergang sowohl durch die Entfernung und Abtrennung von der Nachschubslinie, als auch durch die Krankheiten herbeiführen müssen. Seine Operations-Fähigkeit mit Bezug auf Piemont und die Lombardei hatte nur gewonnen. In der That hatte G. d. C. Leiningen nichts als den äusserlichen, an sich aber unhaltbaren politischen Vortheil, Modena, Mirandola und Mantua in Abhängigkeit vom Kaiser zu erhalten, aufgegeben. Diese Erkenntniss machte sich auch am Pariser Hofe geltend; denn als nun der Grossprior zur Belagerung von Mirandola schreiten und hiezu seine Truppen über den Po ziehen wollte, kam ihm der bestimmte Befehl zu, die Bewachung der Lombardei nicht aus dem Auge zu verlieren; da vielmehr eine Operation Leiningen's gegen Mailand über Rocca d'Anfo besorgt wurde, musste er 5 Bataillone und 6 Escadronen nach der Lombardei absenden.

Um den Vortheil seiner Lage ausnützen zu können, gedachte Leiningen vor Allem sein Corps zu organisiren und zu ergänzen. Die Möglichkeit, dies gesichert vornehmen zu können, war vorhanden. Bei Rivoli war der Zugang des Etsch-Thales abgeschlossen. Davia streifte über Verona und Villafranca bis an den Chiese, überfiel das von Franzosen besetzte Schloss Cavriana und brachte 8 Gefangene zurück. Obristlieutenant Splényi streifte gegen Mantua. Obrist Zumjungen war zur Bewachung der Gebirgszugänge westlich des Garda-See's abgegangen. In der That trafen nunmehr auch die ersten grösseren Ergänzungen ein, vor Allem Remonten. Leider fehlten aber die Mittel zur Erhaltung. Von 150 Remonten, welche Sereni-Dragoner im Frühjahr erhalten hatten, waren in Folge des Futtermangels 130 zu Grunde gegangen, und für die im Juli eingetroffenen 380 Remonten für Falkenstein-Cürassiere fehlte das Hartfutter. Die eingetroffenen Hayducken, welche durchaus barfuss marschirten, waren so herabgekommen, dass Leiningen ihre Vertheilung unter die anderen Fusstruppen wünschte. Die eintreffenden Recruten-Nachschübe vermehrten die Besorgniss, dass die Mundverpflegung der Truppen nicht hinreichen werde. Den 19. Juli waren nur mehr auf 8 Tage Brodvorräthe in Aussicht, und es konnte nur auf 3 Tage das Wochengeld ausgezahlt werden. Obrist-Kriegs-Commissär GWM. Martini entwickelte nun eine grosse Thätigkeit und es gelang ihm, aus Venedig 45.000 fl. zu anticipiren, mit welchen ein Magazin in Ala errichtet wurde, in welches auch die Transporte aus Kärnten und Triest fliessen sollten.

Der Stand des Corps gestaltete sich durch die Ergänzungen wie folgt:

		Mann	Pferde
Regimenter zu Fuss	Guttenstein	1778 Mann,	
	Herberstein	1838 „	
	Reventlau	1108 „	
	Bagni	854 „	
	Zumjungen	1480 „	
	Andrássy-Hayducken	896 „	
	Bagosy- „	101 „	
	Batthyányi- „	560 „	
	Commandirte	1490 „	
Reg. zu Pferd	Roccavione	679 „	235 Pferde,
	Falkenstein	755 „	572 „
	Herbeville	692 „	261 „
	Trautmannsdorf	676 „	392 „
	Commandirte	2191 „	477 „
	Artillerie	245 „	34 „
	Zusammen	15343 Mann,	1971 Pferde [1])
Effectivstand im März		10161 „	1436 „
Mithin Zuwachs		5182 „	535 „

Diese namhafte Vermehrung des Standes verliert aber wesentlich an Bedeutung, da nur 10.116 Mann und 1487 Pferde dienstbar, und auch von diesen nahezu die Hälfte ohne Fussbekleidung und Sattelzeug, ja sogar ohne Gewehre oder blanke Waffe waren.

G. d. C. Leiningen berief den 24. Juli einen Kriegsrath ein, der berathen sollte, wie der Noth abzuhelfen sei. Demselben wohnten FML. Graf Bagni, die Obriste Falkenstein, Batté, Zumjungen, Gellhorn und der Obrist-Kriegs-Commissär GWM. Martini bei. Dieser Kriegsrath beschloss, die Truppen, trotz der taktischen Vortheile der Stellung bei Rivoli, nach Borghetto und Ala zurückzuziehen, um sie gute Quartiere und reichere Weiden geniessen zu lassen; die Cavallerie sollte auf die Alpenweiden des Monte Baldo, in die Val Sarca, bei Torbole und Arco verlegt werden, damit die wenigen Heuvorräthe für den Fall der Action bewahrt blieben.

Diese Beschlüsse wurden unverzögert ausgeführt; das Regiment Roccavione kam später sogar nach Kaltern und das Regiment Herbeville nach Mezzo lombardo und Mezzo tedesco. Der Cavallerie in der Val Sarca wurde die Aufgabe gestellt, den Lago di Garda und die Uebergänge in die Giudicarien zu bewachen. Um aber das Venetianische nicht ganz zu verlassen und hiedurch für eine spätere Vorrückung keine Präcedenz geschaffen zu haben, wurde bei Rivoli eine Vorwacht gelassen

[1]) Anhang, Beilage Nr. 37 und 38.

und nach Pescantina der Obristlieutenant St. Amour mit 400 Reitern vorgeschoben.

Trotz der misslichen Verhältnisse beschloss aber auch jener Kriegsrath, so bald als zulässig die Offensive zu ergreifen. Der Herzog von Savoyen und der Feldmarschall Starhemberg verlangten auf die Nachricht, dass das Corps Ergänzungen erhalten habe, dass Leiningen baldigst über Rocca d'Anfo in die Lombardei einbreche. Dieses Drängen wurde um so heftiger, als sich die Nachricht verbreitete, dass französische Verstärkungen nach Piemont abgegangen seien. In der That wurde zunächst der General-Quartiermeister Baron Riedt zur Recognoscirung von Rocca d'Anfo und Garda abgesandt.

Prinz Eugen hingegen hatte zunächst die möglichste Kräftigung des Corps vor Augen und untersagte dem G. d. C. Leiningen, Bewegungen und Detachirungen vorzunehmen, welche den Truppenstand irgendwie schwächen konnten [1]). Er scheint besorgt zu haben, dass diese letzte Kraft, welche Italien den Franzosen wieder entreissen konnte, gefährdet würde, bevor es ihm möglich war, an ihre Spitze zu treten. Mit der Räumung der Stellung bei Rivoli war jedoch Eugen nicht einverstanden und befürchtete, dass die Venetianer mit wenigen Truppen das Debouché aus Tyrol verhindern könnten, wenn sie — was stets erwartet werden musste — dem französischen Einflusse erlagen.

Einstweilen war die Besorgniss ungerechtfertigt, dass sich die Republik den Franzosen zuneigen würde; denn diese hausten so arg im venetianischen Gebiete, dass jene allen Grund hatte, mit den Kaiserlichen, die gute Disciplin hielten, nicht zu brechen. Der Grossprior ordnete nämlich die Besetzung der Etschlinie an, um den Bewegungsraum der Kaiserlichen möglichst einzuschränken. Er erbaute jenseits Zevio einen Brückenkopf und besetzte diesen mit 60 Mann, um gelegentlich einen gesicherten Flussübergang zu haben. In Tomba bei Verona wurden 3 Bataillone mit 8 Feldgeschützen aufgestellt, um die französischen Requisitionen, welche im grössten Style zwischen der Etsch und dem Mincio in das Werk gesetzt wurden, zu decken. Die Gewaltthätigkeit der Franzosen ging so weit, dass sie den Venetianern vor den Thoren Verona's 20 Wagen und 150 Maulthiere abnahmen.

Die Verschanzung gegenüber Zevio konnte den Kaiserlichen nicht gleichgültig sein. Daher erhielt Obristlieutenant St. Amour den Auftrag, sich ihrer zu bemächtigen. Dieser überfiel den festen Punct und

[1]) Supplement-Heft Nr. 93.

die französische Besatzung wurde theils niedergemacht, der Commandant und 30 Mann aber gefangen abgeführt. Die Franzosen besetzten später diese Schanze erneuert.

Ludwig XIV. war mit der argen Verletzung der venetianischen Rechte nicht einverstanden. Der Grossprior musste daher im August alle Posten, welche nicht aus militärischen Rücksichten besetzt waren, so auch Sanguinetto und die Schanze jenseits Zevio, räumen. Diese Rücksichten gegen die Venetianer wirkten alsbald auf die Kaiserlichen nachtheilig zurück. Die Venetianer wollten auch von G. d. C. Leiningen die Räumung ihres Gebietes und den Verzicht auf jede Requisition erlangen; die Beziehungen zum General Molino wurden kälter und es ergaben sich für die Verpflegung und den Credit der Kaiserlichen wesentliche Hemmnisse. Es war also im Interesse des Corps, baldmöglichst zur Offensive schreiten zu können, um in Feindesland die Vortheile der Requisition frei auszubeuten. Den ganzen August hoffte Leiningen, dass endlich Vorräthe für das Corps eintreffen würden, die den Vormarsch ermöglicht hätten; aber es blieb beim Alten. Die wenigen Nachschübe, welche eintrafen, genügten kaum den laufenden Bedürfnissen; die Errichtung des Magazins, sowie die Reservirung von Geldmitteln für die Vorrückung waren undurchführbar. Bei der vorgeschrittenen Jahreszeit war auch der Graswuchs meistentheils abgeweidet, gemäht oder verdorrt, und es wäre daher ein genügender Fourage-Vorrath für die Offensive unentbehrlich gewesen. Da dieser mangelte, so musste die Operation jedenfalls in eine Gegend führen, wo noch Gras zu finden war. Dies war jedoch nur in dem venetianischen Gebiete von Brescia der Fall, wo aber Alles baar gezahlt werden musste, und so waren die Operationen von dem Nachschube oder von dem Eintreffen einer Geld- oder Wechselsendung abhängig.

Auch die Gesundheitsverhältnisse der Mannschaft besserten sich trotz dem Luftwechsel nicht; das Corps hatte schon im Juni 730 Schwerkranke nach Tyrol gesandt und war mit 1487 Kranken von Ostiglia aufgebrochen; deren Zahl vermehrte sich täglich. Anfangs October lagen von den Fusstruppen allein 2051 Kranke in Tyrol. Auch der Abgang an Pferden steigerte sich; denn diese, meist aus Böhmen stammend, vertrugen das starke Grünfutter und das Wasser der Alpen nicht.

Trotzdem entschloss sich G. d. C. Leiningen endlich doch, dem steten Drängen des Herzogs von Savoyen und des Feldmarschalls Starhemberg entsprechend, die Offensive zu ergreifen, sobald nur das nothwendigste Geld hiefür eintreffen würde.

Die Offensive der Kaiserlichen in die Lombardei.

Die glücklichen Ereignisse in Deutschland gaben der Hoffnung Raum, dass das Corps Leiningen stark genug sein würde, um dem Grossprior entgegenzutreten, während Vendôme durch einen Truppen-Abzug an den Rhein ausser Stande gebracht sein dürfte, in die Lombardei Verstärkungen zu senden. Auch Prinz Eugen war nunmehr einer Offensive Leiningen's nicht mehr abgeneigt [1]).

Als den 6. September durch Obrist-Kriegs-Commissär Martini ein Wechsel von 25.000 fl. realisirt war und auch aus Tyrol eine Verstärkung durch die Regimenter Gschwind und Rheingraf erwartet wurde, ordnete G. d. C. Leiningen die Vorrückung an. Diese sollte, in Ausnützung der günstigen Lage Tyrols, westlich des Lago di Garda in das Brescianische geschehen. Der Marsch sollte über Riva, an dem Lago d'Idro vorbei, in die Val Sabbia führen. Obrist Zumjungen wurde den 6. September zur Recognoscirung des Lagers bei Riva vorausgesandt. G. d. C. Leiningen selbst traute aber dieser Operation wenig Erfolg zu, weil ihm der Gegner, wohl nicht an Infanterie, aber an Cavallerie weit überlegen war, und weil die Rücksichten auf die Verpflegung seine Operations-Fähigkeit beeinträchtigen mussten. Eine Erkrankung Leiningen's und das Nichteintreffen der Verstärkungen von FML. Guttenstein [2]) waren daher Grund genug, die Vorrückung bis Ende September zu verzögern. Das Corps sammelte sich zunächst in dem Lager bei Riva, während das Magazin und die schweren Geschütze in Ala zurückblieben. —

Zu dieser Zeit stand der Grossprior noch immer nächst Isola della Scala. Entgegen der Voraussetzung der Alliirten wurde er von Ludwig XIV. benachrichtigt, dass ihm von Vendôme in Folge der wahrscheinlichen Offensive der Kaiserlichen aus Tyrol, 10 Bataillone und 13 Escadronen zugesandt würden. Vendôme schickte jedoch, da er die Infanterie nicht entbehren zu können glaubte, nur 13 Escadronen. Der Grossprior hatte den 1. September von der beabsichtigten Vorrückung der Kaiserlichen noch nichts erfahren; weil nun bei Isola della Scala die Fourage mangelte, brachen die Franzosen nach Castiglione mantovano auf. Den 3. nahmen sie ein Lager bei Goito, von wo sie den Kaiserlichen auf jeder Anmarsch-

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 104.

[2]) Siehe „Krieg in Deutschland; Abmarsch der Truppen aus Tyrol nach Italien".

linie entgegentreten konnten. Aber schon den 4. erhielt der Grossprior die Nachricht von der Absicht Leiningen's, am Lago d'Idro vorbei gegen den Oglio vorzurücken. Er beschloss daher, den Kaiserlichen den Austritt aus dem Gebirge, womöglich bei Rocca d'Anfo, zu verwehren, zog 2 Bataillone vom Blocade-Corps Mirandola's heran und versammelte seine Truppen den 8. bei Ceresara; sie bestanden aus 12 Bataillonen und 31 Escadronen, etwa 4800 Mann und 2480 Reitern, welchen die Kaiserlichen mit 6151 Mann und 1438 Reitern entgegentreten konnten.

G. d. C. Leiningen hatte nun von Haus aus die Besorgniss, dass er in den Gebirgs-Defiléen des Lago d'Idro auf unüberwindliche Hindernisse stossen könne und beabsichtigte diese durch eine Ueberschiffung der Infanterie über den Lago di Garda zu umgehen. Die kaiserliche Infanterie marschirte erst den 20. September nach Torbole, von wo sie nach Salò überschifft wurde [1]). Die Reiterei, die Artillerie und der Train rückten vom 13. September an über Riva durch die Val di Ledro nach Lodrone. Zur Sicherung dieser Vorrückung ging Obristlieutenant Davia an den Mincio zur Recognoscirung vor. Leiningen, noch immer krank, blieb einstweilen in Riva zurück.

Der Fussmarsch ging äusserst langsam von statten, da die schwachen Bespannungen die Fuhrwerke auf den schlechten Gebirgswegen, obgleich diese durch Arbeits-Commanden verbessert wurden, nur mühsam fortbrachten. Ebenso langsam scheint die See-Ueberfahrt in Folge mangelhafter Fahrzeuge vor sich gegangen zu sein. Den 23. überschritt die Reiterei die venetianische Grenze und passirte den 24. Rocca d'Anfo. Den 25. war das Corps bei Villanova versammelt.

Am selben Tage traf auch das erste Echelon der Verstärkungen, nämlich 800 Mann vom Regimente Reventlau, beim Corps ein. Der Verpflegsnachschub wurde über den Garda-See eingerichtet, wozu in Riva und Salò Magazine errichtet werden sollten.

G. d. C. Leiningen, der genesen, gleichzeitig mit dem Corps in Villanova anlangte, wollte daselbst nur so lange verbleiben, bis der Train ganz eingetroffen und die nöthigen Herstellungen vorgenommen waren. Er hoffte schon den 29. südwestwärts vorrücken und sodann das Magazin von Salò nach Desenzano verlegen zu können.

Der unermüdliche Obristlieutenant Davia hatte indessen den Mincio überschritten und drang gegen den Chiese vor. Bei Ponte San Marco stiess er auf 50 französische Reiter und zersprengte sie nach einem Kampfe, der den Kaiserlichen 2 Todte und 7 Verwundete kostete. Den Fran-

[1]) Pelet, 4. 342.

zosen nahm er unter mehreren Gefangenen 3 Officiere ab; sie hatten an Todten einen Verlust von 27 Reitern.

Als Prinz Eugen die Offensive des Corps bekannt wurde, drückte er seine Befriedigung aus, unterliess aber auch nicht, Leiningen die grösste Vorsicht anzurathen, da ein Missgeschick des Kaisers letzten Hort in Italien vernichten konnte. Abgesehen von einem fleissigen Kundschaftsdienste, rieth er ihm, seine Marschrichtung in das Brescianische zu nehmen, um durch das Gebirge wenigstens eine Seite vor Ueberfällen gesichert zu haben. So sehr Eugen zu dem besten Willen Leiningen's Vertrauen hatte, so konnte er doch auch eine gewisse Unruhe nicht bewältigen, die in Folge so mancher nachtheiliger Ereignisse in Italien erklärlich war [1]). Leiningen war aber nicht der Mann unvorsichtiger Unternehmungen; die vielseitigen Mängel seines Corps waren genügend, ihm den Willen zu einem entschiedenen Vorgehen zu rauben. Er gedachte, nur eine feste Stellung zu beziehen, die den Kaiserlichen den Austritt aus dem Gebirge sichern sollte. Prinz Eugen war vielmehr genöthigt, nach der Ankunft der übrigen Verstärkungen aus Tyrol und nach dem Eintreffen einer Geldsendung von 200.000 fl., zur That zu drängen. Beim Corps waren nunmehr das erste und zweite Bataillon vom Regimente Gschwind mit 1006 Mann, ferner 1900 Recruten von den Regimentern Lothringen, Regal, Harrach, Wallis angelangt. Das Corps war dadurch so stark, dass von ihm eine That erwartet werden musste.

Dreierlei Aufgaben, an sich widersprechender Art, wurden Leiningen von verschiedenen Seiten zugemuthet: dem Herzog von Savoyen „Luft zu machen“, Mirandola zu entsetzen und das Corps für die nächste Campagne zu conserviren, weil eine entscheidende Action ohne ein namhaftes Hülfscorps nicht zu unternehmen war. Victor Amadeus und Starhemberg trieben nämlich unausgesetzt zur Action gegen Westen. Aber auch Obrist Königsegg war bereits in der misslichen Lage, eine Hülfeleistung ansuchen zu müssen, und Prinz Eugen betonte lebhaft die Nothwendigkeit, Mirandola zu erhalten. Von diesem und von Wien wurde aber auch die Bewahrung des Corps vor einem Échec eifrig empfohlen. Leiningen glaubte sich keiner dieser Aufgaben gewachsen und hielt sich an die Conservirung des Corps. Er lebte sich immer mehr in den Gedanken ein, dass mit seinen Truppen und bei dem Mangel ausgiebiger Vorräthe nichts zu unternehmen sei. Da er aber, wie es scheint, die volle Verantwortung einer gänzlichen Unthätigkeit nicht auf sich nehmen wollte, erholte er sich bei Prinz Eugen Rath. Dieser war nun der

[1]) Supplement-Heft Nr. 129.

Ansicht, dass, im Falle das Corps des Grosspriors nicht verstärkt würde, Gelegenheit sei, auf ihn loszugehen [1]).

G. d. C. Leiningen blieb aber zunächst bei der stricten Defensive und liess zwischen dem Garda-See und Brescia mehrfach Posten ausstellen, welche sich verschanzten, um den nothwendigsten Requisitionsraum gegen die allseits vordringenden Reiter-Parteien der Franzosen zu sichern. —

Der Grossprior, anfangs glaubend, dass die Kaiserlichen gegen Piemont vorrücken würden, erhielt vor ihrem Eintreffen bei Villanova die Nachricht, dass sie Castiglione delle Stiviere berennen würden. Er verstärkte daher den 19. September dessen Besatzung mit 1 Bataillon und 2 Grenadier-Compagnien und lagerte den 21., um dem Angriffe Abbruch zu thun, bei Medole. Er erwartete bis auf Weiteres die Ankunft der von Marschall Vendôme versprochenen Verstärkung. Er fühlte sich zu schwach, um den Kaiserlichen entgegenzutreten und gedachte im Falle ihrer Offensive, über den Oglio zurückzugehen, zu welchem Ende bei Marcaria Brückenmateriale versammelt wurde.

In Paris hegte man arge Besorgnisse für die Lombardei und beabsichtigte, über Genua 6 neue Bataillone dahin zu senden und befahl, dass 4 Bataillone von Neapel zum Corps des Grosspriors zu stossen haben. Vendôme sandte den 1. October 3 Bataillone und 3 spanische Reiter-Regimenter zum Grossprior, welcher auch noch 1 Bataillon von General-Lieutenant Saint-Frémont heranzog.

Das kaiserliche Corps hatte sich Anfangs October bei Gavardo gelagert; sämmtliche Vorräthe und die in Riva und Ala zurückgebliebenen Commandirten, Recruten und Remonten waren über den Garda-See eingerückt. Den 3. October marschirte das Corps in das bessere Lager zwischen Paitone und Goglione vor und begann sich daselbst, mit dem rechten Flügel an Goglione und den Naviglio gelehnt, vor die Front einen Canal nehmend, zu verschanzen.

Diese Bewegung versetzte den Grossprior in die grösste Unruhe; er schöpfte nur Beruhigung aus den Nachrichten, welche ihm Fürst Vaudémont aus intercipirten Briefen Leiningen's an Feldmarschall Starhemberg zukommen liess, woraus zu ersehen war, dass jener auf jede Offensive verzichtete. In einem Schreiben vom 5. October erklärte nämlich Leiningen, bei einem Vorgehen gegen den Oglio

[1]) Supplement-Heft Nr. 147.

seine Flanken zu sehr exponiren zu müssen und in Folge seiner Schwäche an Reiterei überhaupt nichts wagen zu dürfen [1]).

So fürchtete sich ein Gegner vor dem andern und es ist nach den Stärkeverhältnissen anzunehmen, dass derjenige im Vortheile gewesen wäre, welcher die Initiative ergriffen hätte.

Feldmarschall Starhemberg war mit dem Verhalten Leiningen's nicht zufrieden; er erkannte, dass die beste Gelegenheit gegeben sei, gegen den Grossprior etwas zu unternehmen. Leiningen setzte aber diesen Wünschen die bekannten Klagen über die Noth der Soldaten entgegen, welche eben durch die Unthätigkeit erhöht wurde. Die Kaiserlichen mussten schon weit in das Brescianische fouragiren gehen.

G. d. C. Leiningen, stets gedrängt, schien endlich einen Zug gegen Palazzolo oder die Mündung der Val Camonica zu beabsichtigen. Er sandte auch den General-Quartiermeister Riedt in diesen Richtungen recognosciren. Den 15. October traf das letzte Bataillon Gschwind ein, wodurch G. d. C. Leiningen über einen streitbaren Stand von 10.396 Mann, 1485 berittene und 1259 unberittene Reiter verfügte; nun sollte eine Vorrückung stattfinden. Den 17. gingen auch Abtheilungen bis Nuvolera vor, blieben aber dort stehen und wurden den 21. wieder in das Lager bei Goglione zurückgezogen.

Die beste Gelegenheit zur Offensive hatte Leiningen versäumt; denn es näherten sich bereits die dem Grossprior zugesagten Verstärkungen. Die Nachricht hievon scheint nun Leiningen, statt die Zeit vor ihrem Eintreffen rasch zu benützen, zum Aufgeben der Offensive veranlasst zu haben. Die Verstärkungen der Franzosen trafen erst den 26. in Medole ein.

Der Grossprior verfügte nunmehr über 22 Bataillone und 39 Escadronen, etwa 7000 Mann und 3600 Reiter. Er war also den Kaiserlichen gewachsen und raffte sich den 29. zu einer Vorrückung nach Montechiaro auf. Eine Recognoscirung zeigte aber, dass der Angriff des befestigten kaiserlichen Lagers nicht rathsam sei, und der Grossprior beschloss zunächst, den Fouragirungen der Kaiserlichen im Brescianischen entgegenzutreten, ferner die Nachschübe aus dem Venetianischen und über den Garda-See zu stören.

Schwankend zwischen dem Willen, vorzurücken, und dem Glauben, mit den zu Gebote stehenden Mitteln nichts Erfolgreiches unternehmen zu können, blieb G. d. C. Leiningen in seinem festen Lager. Feldmarschall Starhemberg war über dieses Verhalten entrüstet und

[1]) Pelet, 4. 855. Da die Briefe Leiningen's an Feldmarschall Starhemberg von Vertrauten durch die Lombardei befördert wurden, scheinen mehrere entweder durch Verrath ausgeliefert oder aufgefangen worden zu sein.

schrieb ihm den **24.** October, dass trotz schlechter Verpflegung und Ausrüstung eine Diversion zu Gunsten des Herzogs von Savoyen unerlässlich wäre. Wenn auch die Reiterei gegenüber der gegnerischen schwach sei, so habe dies beim italienischen Terrain wenig zu bedeuten; die Infanterie sei hingegen der französischen überlegen. Starhemberg wollte eine entschiedene Offensive, gestützt auf Mirandola, etwa gegen Guastalla. Dies erschien um so gerechtfertigter, als Mirandola einen Entsatz oder eine Verstärkung nicht länger entbehren könne[1]).

Doch G. d. C. Leiningen war unter günstigeren Umständen zu keinem Entschlusse gekommen, um wie viel weniger jetzt. Noch war Major Elz, wegen Geld nach Wien geschickt, nicht zurück, so sandte er schon wieder Obrist Zumjungen ab, um dort, beim römischen König und bei Prinz Eugen über seine hülflose Lage zu klagen. Als aber Major Elz mit **150.000** fl. anlangte, so änderte dies doch nichts an seinem Verhalten.

Der Zustand der Truppen litt unter der Unthätigkeit. Desertionen griffen um sich und G. d. C. Leiningen klagte, zu den strengsten Mitteln greifen zu müssen. Auch von Seite der Generale und Officiere herrschte eine bedenkliche Stimmung der Unbotmässigkeit gegen Leiningen, welchem die Kraft mangelte, sich Ansehen zu verschaffen. Auch regten sich im Lager die Intriguen des Fürsten Mannsfeld gegen die Anordnungen des Prinzen Eugen, und Obrist-Kriegs-Commissär Baron Martini berichtet von einer heillosen Verwirrung im Hauptquartier[2]). Prinz Eugen ermahnt Leiningen, mit Strenge aufzutreten und sein Ansehen herzustellen, und drohte gegen die Renitenten zu den schärfsten Mitteln greifen zu wollen[3]). Aber G. d. C. Leiningen war nicht der Mann, in diese Verhältnisse Ordnung zu bringen; sonst würde er es auch verstanden haben, die militärischen Vortheile gegenüber den Franzosen auszunützen; eine Kriegsthat hätte bei Truppen, die unter schwierigeren Verhältnissen Grosses geleistet hatten, rasch alle disciplinären Mängel verschwinden gemacht.

Die Lichtpuncte des Kampfes der Kaiserlichen in der Lombardei fanden sich in dem kleinen Kriege, bei welchem der Soldatengeist ungehemmt zur Wirkung kam. Immer wieder taucht der gefürchtete Davia mit seinen „Maistres" in den Reihen des Feindes auf und mahnt, dass sie das alte kaiserliche Heer der verflossenen Jahre vor sich haben. Davia, mit seinen Reitern stets auf Streifung, ist die wichtigste Quelle der Nachrichten über den Feind. In Desenzano

[1]) Anhang, Beilage Nr. 39.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 40.

[3]) Supplement-Heft Nr. 175 und 176.

hob er einen berüchtigten Spion, den venetianischen Capitain Marco, auf; den 10. October kehrte er aus dem Mantuanischen mit 20 Franzosen und 20 Pferden in das Lager zurück. Als die Nachricht kam, dass der Feind bei Soncino am Oglio ein Magazin errichte, ging Davia den 24. dahin ab. Aber schon den 28. ist er zurück und geht erneuert gegen Montechiaro vor, um die Absicht des Feindes, der sich in Marsch setzte, zu erforschen. Da endlich sollte den vielerprobten Helden das Geschick ereilen. Davia kehrte den 29. November von seinem Streifzuge tödtlich verwundet zurück. Bestürzung ergriff Leiningen und die kaiserlichen Truppen. Die möglichste Hülfeleistung wurde angewendet; die Generale und Obriste umstanden schmerzerfüllt sein Lager. Aber noch denselben Abend verschied Davia.

Nach dessen letztem Willen wurde seine Hinterlassenschaft, etwa 4000 Gulden, unter den kranken Soldaten vertheilt. Der Kaiser und das Heer hatten einen Krieger von seltener Geistes- und Gemüthsgrösse verloren. Seine Briefe und seine Thätigkeit bezeugen, dass er seine Umgebung auch durch Bildung überragte. So hatte dieser eigentlich ereignissarme Feldzug durch den Tod Vaudémont's und Davia's zwei empfindliche Lücken in den Reihen der kaiserlichen Führer hinterlassen. Prinz Eugen war von diesem neuen Verluste tief betroffen.

Das Beziehen der Winterquartiere und die Ereignisse am Jahresschlusse.

Die Franzosen machten den 5. November noch eine kurze Vorrückung gegen Ponte San Marco, der noch Davia entgegengetreten war; sodann beschloss der Grossprior, die Winterquartiere zu beziehen und die Belagerung von Mirandola zu beschleunigen. Den 14. November gingen: nach Calcinato 5 Bataillone und 4 Escadronen, nach Carpenedolo 2 Bataillone und 7 Escadronen. In Folge eines Uebereinkommens mit den Venetianern wurde den 20. das Schloss von Montechiaro mit 3 Bataillonen und $5\frac{1}{2}$ Escadronen besetzt. Den 24. marschirte der Grossprior mit dem Reste der Truppen nach Castiglione delle Stiviere. Desenzano, von 300 Venetianern bewacht, wurde von den Franzosen den 25. mit Gewalt eingenommen; 4 Bataillone und 3 Escadronen rückten daselbst ein. Nach Zurücklassung von 3 Bataillonen und 5 Escadronen in Castiglione delle Stiviere gingen die restlichen 4 Bataillone und 7 Escadronen den 28. in das Mantuanische ab. Das Hauptquartier blieb in Castiglione delle Stiviere. Alle diese Ortschaften wurden in Vertheidigungszustand gesetzt.

Auch die Kaiserlichen beabsichtigten, Mitte November Winterquartiere zu beziehen. Vor Allem ging die Reiterei wegen Futtermangel unter Commando des FML. Sereni in Quartiere zwischen San Osseto und Brescia ab; die Hayducken-Regimenter wurden als Infanterie-„Wachten" beigegeben. Die Infanterie bezog in dem Raume von Soprapонte über Gavardo und Salò bis Maderno Quartiere. Die Linien von Goglione blieben mit Commandirten besetzt. Der Generalstab und die Artillerie wurden hinter die Infanterie verlegt und das Hauptquartier blieb in Goglione. Magazine wurden in Villanova und Gavardo eingerichtet.

Erklärlicherweise waren die Venetianer nicht erbaut, dass sowohl Kaiserliche als auch Franzosen einen dauernden Aufenthalt auf ihrem Gebiete nahmen. Ihre Entrüstung wurde durch die brutale Verletzung ihres Rechtes, durch die Ueberwältigung von Desenzano, gesteigert. Die Landbevölkerung richtete in Folge der vielen Requisitionen ihren Hass gegen beide Theile; sowohl Franzosen als Kaiserliche klagten, dass ihre Boten aufgefangen und Fourageure verjagt wurden. Da die Kaiserlichen, durch die Noth gedrängt, auch Vieh wegnahmen, ordnete der venetianische General Molino an, dass die Bewohner in solchen Fällen Sturm läuten und bewaffnet gegen die Soldaten mit Gewalt vorgehen sollten. Die Signoria von Brescia forderte Molino auf, mit venetianischen Truppen zum Schutze gegen die Bedrückungen herbeizukommen. Die Erbitterung der Bewohner wuchs derart, dass sie sich zu Tausenden versammelten und Miene machten, gegen die Truppen vorzugehen. G. d. C. Graf Leiningen war nicht nur zu Drohungen genöthigt, sondern liess sogar Salò schon den 21. November mit 5 Bataillonen der Regimenter Guttenstein, Zumjungen, Starhemberg unter Commando des Obrist Zumjungen besetzen, weil er eine Unterbrechung seiner Verbindung mit diesem Orte befürchtete. Den 29. sammelte sich bei Desenzano ein namhafter Haufe bewaffneten Landvolkes, welcher gegen Salò vorrückte. Leiningen sandte eine Verstärkung von 200 Reitern und liess zur Sicherung der Schifffahrt am Garda-See die Insel San Francesco besetzen. Obgleich es zu keinem Kampfe kam, war das Verhalten der Bevölkerung doch so bedrohlich, dass die Besatzung von Salò den 5. December noch durch weitere 2 Bataillone verstärkt wurde.

Die Besorgnisse Leiningen's über das Verhalten der Republik wurden durch die französische Besetzung von Montechiaro und Desenzano gesteigert. Er erliess den 2. December an General Molino einen Protest gegen die bisherigen Vorfallenheiten, welcher diesen veranlasste, die Bauernhaufen, die sich theilweise zu verschanzen suchten,

zu zerstreuen; aber Molino vermochte es nicht zu ändern, dass die Franzosen aus ihrer günstigeren Lage den möglichsten Nutzen zogen. Beide Theile, von welchen keiner das fremde Gebiet achtete, verlangten von der Republik, die zur Wahrung des eigenen Rechtes zu schwach war, dass sie die Neutralität mit Gewalt aufrecht erhalten möge. Was konnte sie daher anderes thun, als beiden und hervorragend dem, der sich die grössere Achtung zu verschaffen wusste, zu dienen! Die Italiener waren im Allgemeinen den Kaiserlichen gewogener, als den Franzosen. Als der Gouverneur Prinz Vaudémont im December in der Lombardei eine Steuer von 800.000 Lire ausschrieb, stellten ihm die Bewohner Hindernisse in den Weg und drückten die Hoffnung aus, durch die Kaiserlichen dieser Last überhoben zu werden; ein Beweis, wie arg die Franzosen hausten, da sich die Italiener den Kaiserlichen zuneigten, obgleich auch diese zu einer reichlichen Ausnützung der Landesmittel genöthigt waren.

Um die kaiserlichen Fouragirungen unter FML. Sereni am Oglio zu hindern, detachirten die Franzosen den 6. December 1000 Reiter, welche über Soncino auf Palazzolo vorrückten. G. d. C. Leiningen sandte den Obristlieutenant St. Amour ab, diese Störung zu beheben. Die Fourageure hatten sich aber bereits zurückgezogen und St. Amour besetzte San Vigilio mit 500 Mann und 150 Reitern, wodurch der Transport der Fourage gesichert erschien. Die Franzosen verblieben in Soncino, um weitere Fouragirungen hintanzuhalten.

Der venetianische Botschafter suchte in Wien die Räumung des republikanischen Gebietes zu erlangen; es wurden wohl Conferenzen hierüber abgehalten, aber das Corps schien weder geneigt, eine grössere Bewegung auszuführen, noch wollte man Victor Amadeus durch einen Rückzug verstimmen. —

Ludwig XIV. und Marschall Vendôme forderten den Grossprior auf, die Kaiserlichen noch am Schlusse des Jahres zum Rückzuge nach Tyrol zu nöthigen; sie erkannten ganz gut, welche Vortheile die Kaiserlichen nach Ankunft der Verstärkungen aus ihrer Stellung zu ziehen vermochten. Der Grossprior gedachte jedoch, den Kaiserlichen nur möglichst den Unterhalt zu erschweren und hielt sich, wie gewöhnlich, für zu schwach zum entschiedenen Handeln. Zu diesem Zwecke besetzten die Franzosen den 26. December Palazzolo gegen den thätlichen Widerstand der Bewohner und nahmen den 7. Jänner 1705 der venetianischen Besatzung auch das Schloss dieses Ortes ab.

Andererseits suchte der Grossprior seine Herrschaft am Garda-See zu erweitern, um schliesslich diesen beherrschen zu können. Bereits waren mehrere grosse Barken ausgerüstet worden und beun-

ruhigten die kaiserlichen Ueberfuhren. G. d. C. Leiningen sah sich genöthigt, ebenfalls zwei Schiffe für 120 Mann und 4 Geschütze auszurüsten, welche die Ueberfahrt zu decken hatten. Den 24. December griffen die Franzosen die Insel [1]) und das Schloss Sermione an und nahmen es trotz dem Widerstande der Venetianer ein.

Diese halben und nebensächlichen Unternehmungen der Franzosen waren nun nicht im Stande, das kaiserliche Corps zum Rückzuge zu bewegen, um so weniger, als Prinz Eugen mit Nachdruck auf die Behauptung der innehabenden Postirung drang. Ja, Eugen suchte vielmehr Leiningen noch immer zur Offensive zu bewegen, da sich das Kräfteverhältniss nicht zu Ungunsten der Kaiserlichen gestaltet hatte. Er mahnte Leiningen, von der Zersplitterung des französischen Corps zu „profitiren; weil doch das Corps ohnehin Noth leidet, so ist es ja besser, dass man etwa durch das Glück eine Hülfe suche, als weiters mit ruhiger Ueberlegung zu Grunde zu gehen [2])". Die Eigenschaften, welche das von Eugen erwähnte „Glück" bringen konnten, fehlten aber Leiningen, und das Corps blieb seinem misslichen Zustande überlassen.

Die Blocade von Mirandola im Jahre 1704.

Die Behauptung von Mirandola war gleichsam ein Merkmal der kaiserlichen Macht jenseits des Po-Flusses. Dieses politische Interesse wurde immer bedeutungsvoller, je weniger das Corps Leiningen's die Fähigkeit besass, in Ober-Italien vorzudringen.

Merkwürdiger Weise legten die Franzosen auf die Ueberwältigung Mirandola's nicht das entsprechende Gewicht; der Grossprior begnügte sich, das ganze Jahr seine Kräfte für zu gering zu halten, um nebst dem Kampfe mit dem kaiserlichen Corps, auch Mirandola zu belagern; daher blieb dieses stets nur blokirt.

So lange noch die Kaiserlichen am Po standen, war Mirandola's Besatzung in einem gewissen Zusammenhange mit dem Corps; als dies aber Ende Juni nach Tyrol abzog, begann für die Besatzung ein selbstständiger Kampf der eigenthümlichsten Art und Ausdauer. Sie bestand zu dieser Zeit, unter Commando des Obrist Graf Königsegg aus folgenden Abtheilungen:

---

[1]) Ist jetzt eine Halbinsel.

[2]) Supplement-Heft Nr. 181.

Regiment zu Fuss Königsegg	634 Mann,	
„ „ „ Holstein-Plön	544 „	
Andrássy-Hayducken	71 „	
Batthyányi-Hayducken	77 „	
Commandirte	73 „	
Dragoner zu Fuss	83 „	
„ „ Pferd	— „	13 Reiter
Irländer	46 „	
Zusammen	1528 Mann,	13 Reiter.

Von diesem Effectivstande waren aber 623 Mann nichtstreitbar, durch Krankheit oder wegen Kleidungsmangel undienstbar; sonach nur 905 Mann und 13 Reiter streitbar.

Mirandola hatte eine bastionirte Umfassung mit einem Wassergraben, zu dessen Vertheidigung 30 leichte und 5 schwere Geschütze vorhanden waren [1]).

Schon während der Operationen gegen Revere war der General-Lieutenant Saint-Frémont mit 6 Bataillonen, 9 Escadronen und 6 Geschützen bestimmt worden, Mirandola zu blokiren, also den Kaiserlichen alle Zufuhr abzuschneiden, sowie auch den Austritt zu verhindern. Der Grossprior hoffte auf diesem Wege mit der Zeit Herr des Platzes zu werden. Diese Blocade wurde aber bereits ineffectiv, als Saint-Frémont zu den Operationen gegen Ficcarolo an den Po gezogen wurde. Königsegg suchte sich nun mit Feldfrüchten rasch zu versehen und gab auch den Bewohnern Gelegenheit, sich Vorräthe anzuschaffen. Wohl suchten dies die vor Mirandola zurückgebliebenen Franzosen zu hindern; sie wurden aber von kaiserlichen Parteien und Ausfallstruppen zurückgetrieben. Auf diesem Wege gelang es Königsegg, die Stadt auf vier Monate reichlich zu verproviantiren.

Saint-Frémont kehrte Mitte Juli mit 5 Bataillonen und 4 Escadronen zur Blocade von Mirandola zurück und liess nunmehr Königsegg zur Uebergabe auffordern, hoffend, dass der Abzug des kaiserlichen Corps den Widerstand gebrochen hätte. Königsegg wies nicht allein dieses Ansinnen zurück, sondern machte einen Ausfall und vertrieb die Franzosen aus dem Orte San Martino; ebenso bemächtigte er sich der meisten Orte um Mirandola, worin sich die Kaiserlichen sodann verschanzten.

Um nun gegen diese Ausfälle gesichert zu sein und die Kaiserlichen einzuschliessen, liess Saint-Frémont im Umkreise der Stadt

[1]) Pelet, 8, 865.

eine Linie von Quarantoli über Camurana bis zu dem von den Kaiserlichen wieder verlassenen San Martino durch 1500 Landeseinwohner aufführen. Canäle ergänzten diese Abschliessung, welche mit 5 Forts und 3 Redouten verstärkt war.

Saint-Frémont trieb im August einen Laufgraben vor und liess Mirandola bombardiren, worauf aber Königsegg mit den Grenadieren seines Regiments, 41 Mann und 100 Commandirten, einen Ausfall machte, die Franzosen zurückwarf und ihre Linien und die Bombenkessel zerstörte. Die Kaiserlichen verloren hiebei 2 Todte und 2 Verwundete.

Saint-Frémont war über die geringen Aussichten, Mirandola einzunehmen, so missvergnügt, dass er um die Enthebung von seinem Posten bat [1]). An seine Stelle wurde der Marquis d'Esclainvilliers gesetzt.

Als das kaiserliche Corps noch ruhig in Ala stand, gedachte der Grossprior, die Belagerung von Mirandola zu unternehmen; plötzlich kam die Nachricht von der Offensiv-Bewegung Leiningen's, welche ihn diese Absicht aufgeben liess, ja sogar veranlasste, Abtheilungen von Mirandola an sich zu ziehen. Die Blocade-Truppen kamen auf den schwachen Stand von etwa 800 Mann und 200 Reitern, nebst modenesischen Milizen. Auf diese Weise war die Besatzung nicht gefährdet, sondern hatte nur mit Verpflegsschwierigkeiten zu kämpfen. Die vorhandenen Pferde mussten die Mahlmühlen treiben, denn alles andere Vieh war in Folge des Futtermangels bereits geschlachtet. Die Franzosen verschanzten sich in Quarantoli, San Felice, Concordia immer mehr, so dass Handstreiche gegen diese Puncte nichts auszurichten vermochten. Innerhalb derselben war aber alle Vegetation längst verbraucht, zerstört oder verdorrt.

So war es den Franzosen gelungen, Mirandola Anfangs September in Noth zu versetzen. Königsegg bat unausgesetzt um Geld, da er mit diesem Mittel durch die Landesbewohner noch immer Zufuhren erwarten konnte. Der Proviant hatte im November bereits derart abgenommen, dass Königsegg sogar der verwitweten Herzogin von Mirandola die Vorräthe abnehmen liess und überhaupt in der Stadt gewaltsam requirirte. Die Mannschaft erhielt nur mehr Brod und abwechslungsweise Hülsenfrüchte. Der Widerstand der Bewohner und die zunehmenden Krankheiten, welchen etwa 120 Mann zum Opfer fielen, während 262 darniederlagen, liess den Zustand der Besatzung betrübend erscheinen. Dennoch hoffte Königsegg bis Jänner aus-

[1]) Pelet, 4, 341.

zuharren, bat aber um Vermehrung seines Reiterstandes, um Requisitions-Parteien aussenden zu können. Die fortgesetzten Klagen Königsegg's nöthigten endlich G. d. C. Leiningen, für Mirandola Etwas zu unternehmen, um so mehr da Prinz Eugen in jedem Schreiben verlangte, die Besatzung von Mirandola so zu verstärken, dass ihr Widerstand bis zur nächsten Campagne möglich sei. Leiningen zögerte, weil ihm eine merkliche Schwächung seines Corps nicht genehm und das Gelingen dieser Unternehmung mit schwachen Kräften zweifelhaft erschien. Bei solchen Intentionen des Commandirenden war nichts zu erwarten, was den Umständen entsprochen hätte.

Den 21. November wollte Leiningen den Obristlieutenant Elz mit 150 Reitern und 50 Huszaren nach Mirandola absenden. Diese Absicht kam jedoch erst im December zur Durchführung, wo die genannte Partei unter Commando des Obrist Battée abrückte. Sie ging nach Tyrol, um dann am linken Etsch-Ufer vorschreitend, den untern Po zu gewinnen. Den 5. December überschritt die Partei die Tyroler Grenze und langte den 8. bei Pontelagoscuro an, wo sie den Po übersetzen wollte.

Die Franzosen waren anfangs über das Erscheinen dieser Partei sehr beunruhigt und hielten sie für stark. Der Commandant von Mantua sandte Truppen gegen Revere und der Commandant der Blocade-Truppen vor Mirandola vereinigte Abtheilungen bei Stellata. Der Grossprior hingegen hielt die kaiserliche Partei für eine Demonstration, der ein Vorbrechen des ganzen Corps gegen den Oglio nachfolgen dürfte.

Obrist Battée unterhandelte indessen mit den Päpstlichen wegen des Fluss-Ueberganges, der ihm schliesslich verweigert wurde. Das Herannahen überlegener feindlicher Streitkräfte, der Mangel ausreichender Uebergangsmittel, welche wahrscheinlich von den Päpstlichen entfernt worden waren, und die entschiedene Weigerung des Legaten Astalli, die Kaiserlichen passiren zu lassen, ja die Erklärung, ihrem Uebergange Gewalt entgegensetzen zu wollen, nöthigten Battée, seine Absicht aufzugeben; er kehrte über Tyrol zum Corps zurück.

Mirandola blieb sich nunmehr selbst überlassen; aber Königsegg's Ausdauer und der Besatzung kühner Requisitionskrieg trotzte den Voraussetzungen der Franzosen, die Stadt durch eine Blocade einnehmen zu können; erst nach einem halben Jahre vermochte sie der regelmässige Angriff zu bezwingen.

Das Jahr 1704 war vorübergegangen, ohne dass die kaiserlichen Truppen aus Italiens blutgetränkten Gefilden der feindlichen Uebermacht gewichen wären, wo sie durch die Siege des Prinzen Eugen festen Fuss gefasst hatten. Der ungebrochene Widerstand des Herzogs von Savoyen, die Winterquartiere Graf Leiningen's in der Lombardei, der Besitz Mirandola's bewiesen, dass die Ueberlegenheit der Franzosen nicht ausgereicht hatte, um die zähe Ausdauer ihrer Gegner zu überwinden. Aber die Gefahr war gross, dass die nächsten Kämpfe das Mass der Widerstandskraft erschöpfen dürften, wenn nicht ausgiebige Hülfe erscheinen würde. Diese zu erhalten, war nicht allein die wiederholte Bitte des Herzogs von Savoyen, Starhemberg's und Leiningen's, sondern Hülfe zu leisten war auch der Wunsch des Kaisers und der Wille der Alliirten. Erst die nächste Campagne führte den Prinzen Eugen mit Verstärkungen an die Spitze seiner siegreichen Truppen neuerdings nach Italien.

Der Krieg in Deutschland.

Die Kriegsereignisse bis Ende Mai 1704.

Das Kriegsjahr 1703 hatte den reichsverrätherischen Churfürsten von Bayern in seiner Absicht, die Macht des Kaisers zu stürzen, bestärkt. Wenn auch Max Emanuel Tyrol, gegenüber seinen tapferen Vertheidigern wieder räumen musste und nur die Feste Kufstein in Händen behielt, so waren doch seine Erfolge an der Donau so namhaft, dass er auf den Feldzug im Jahre 1704 die weitgehendsten Hoffnungen setzte. Er hatte am Schlusse des Jahres seinen Vortheil durch die Einnahme von Augsburg ausgenützt und gedachte im Winter erneuerte Gewaltacte zu vollführen.

Gegenüber dieser Thätigkeit des Churfürsten lagen die alliirten Armeen in Winterquartieren und waren wegen Verpflegsschwierigkeiten nicht in der Lage, rasch in das Feld zu rücken. Die Wahrung der Rheingrenze einerseits, und des Bayern umgebenden Gebietes anderseits, hatte eine Zertheilung der alliirten Armee in viele Gruppen veranlasst, welche beim Jahreswechsel folgende Gestalt zeigten:

1. Hauptgruppe am Rhein und Main. Die kaiserlichen Huszaren-Regimenter Kollonits, Gombos, Gabriel Eszterházy und das Regiment zu Fuss Salm in den Stollhofener Linien; die hessen-darmstädtischen, churmainzischen, herzoglich sächsischen und der Rest der oberrheinischen Kreistruppen mit dem badischen Leib-Regiment; die churpfälzischen Truppen im kaiserlichen Solde, speciell zur Besetzung der Stollhofener Linien bestimmt; die hessen-kassel'schen und lüneburgischen Truppen im Solde der Niederlande. Diese Armee in der beiläufigen Stärke von 22.000 Mann, 7300 Reitern stand unter dem unmittelbaren Befehle des k. General-Lieutenants Markgraf Ludwig von Baden; dessen Hauptquartier war in Aschaffenburg.

2. Hauptgruppe in Schwaben. *a*) Zwischen dem Bodensee und der Donau: Die kaiserlichen Regimenter zu Fuss Baden, Tollet, Thüngen, Württemberg (1 Bataillon); die kaiserlichen Regimenter zu Pferd Gronsfeld, Lobkowitz, Cusani, Mercy, Castell, Czungenberg;

Theile der Schweizer Regimenter im kaiserlichen Dienst; die schwäbischen Kreistruppen, die chursächsischen Truppen, das lüneburgische Regiment zu Pferd Bothmer. *b*) Zwischen der Donau und der rauhen Alpe: 12 niederländische National-Bataillone und 3 lüneburgische Escadronen unter General-Lieutenant Goor. Diese Truppen unter Commando des k. Feldmarschalls Hans Carl Freiherr von Thüngen, welcher sein Hauptquartier in Bregenz hatte, waren etwa 16.000 Mann und 5000 Reiter stark.

3. Gruppe, zwischen der 1. und 2. Hauptgruppe bei Stuttgart liegend: Die württembergischen Truppen in der Stärke von 3500 Mann und 1000 Reitern, unter dem FML. Herzog von Württemberg.

4. Gruppe in Franken. *a*) Die fränkischen Kreistruppen und die würzburgischen Truppen unter Commando des k. Feldmarschalls Markgraf von Brandenburg-Bayreuth; Hauptquartier in Nürnberg. *b*) Die kaiserlichen Regimenter zu Pferd Hannover, Hohenzollern, Styrum, Lehoczky, unter Commando des k. Feldmarschalls Hermann Otto Graf Limburg-Styrum; Hauptquartier in Amberg. *c*) Die preussischen Truppen in der Ober-Pfalz unter Commando des G. d. I. Leopold Fürst von Anhalt-Dessau. *d*) Im Districte Cham, Theile der unter Bayreuth und Styrum stehenden kaiserlichen und fränkischen Abtheilungen unter G. d. C. Graf Herbeville. Diese Gruppe war beiläufig 11.000 Mann und 3000 Reiter stark.

5. Gruppe in Oesterreich ob der Enns. Theile verschiedener kaiserlicher Regimenter, Commandirte und zurückgehaltene Ergänzungen und das Bataillon d'Albon, ferner die dänischen Regimenter im kaiserlichen Dienste; diese Truppen in der Stärke von 2500 Mann und 850 Reiter standen unter Commando des G. d. C. Graf Gronsfeld in Passau.

6. Gruppe in Nord-Tyrol. Theile verschiedener kaiserlicher Regimenter, das Regiment Gschwind und die Mallenich-Croaten. Diese Gruppe trat nach dem Abgange des FZM. Sigbert Graf Heister nach Ungarn unter das Commando des Obrist Wetzel und war 5332 Mann und 426 Reiter stark. —

Die wichtigsten Plätze in den Händen der Alliirten waren Freiburg, Philippsburg, Mannheim, Mainz, welche vorwiegend in den Bereich der ersten Hauptgruppe fielen.

Abgesehen von etwa 9000 Mann der 4. Gruppe, den Chursachsen, deren Abmarsch bevorstand, und der 5. und 6. Gruppe, die zum Schutze Frankens und der kaiserlichen Erbländer bestimmt waren, standen zu Befehl des k. General-Lieutenants:

Reichs-Armee	an der Donau und in der Pfalz . .	14.800	Mann,
	am Rhein	29.320	„
	in Garnisonen	8400	„
Niederländer		6968	„
		59.488	Mann [1]).

Dieser Streitkraft stand die französische Rhein-Armee unter Marschall Tallard gegenüber, bestehend aus 30 Bataillonen und 35 Escadronen, grösstentheils im Elsass, ein kleiner Theil in der Franche-Comté und in den burgundischen Bisthümern bequartiert; ferner der General-Lieutenant Graf Coigny mit 14 Bataillonen und 30 Escadronen an der Mosel, in der Gegend von Trier, mit der Bestimmung, je nach Bedarf die Rhein- oder Maas-Armee zu verstärken.

Das Schwergewicht der franco-bayerischen Kraft war aber in Bayern selbst, welchem nur untergeordnete, auf der Peripherie eines weiten Kreises zertheilte Kräfte der Alliirten gegenüberstanden. Der Kern der französischen Hauptkraft in Deutschland, 16 Bataillone und 10 Escadronen, war in Augsburg, während die übrigen 34 Bataillone und 50 Escadronen in Quartieren zwischen der Iller, Donau und dem Lech lagen; Kempten und Ulm waren unter den General-Lieutenants d'Usson und Blainville mit stärkeren Garnisonen besetzt [2]). Die bayerischen Truppen, 35 Bataillone und 45 Escadronen, waren in dem Herzogthum Bayern bis an den Inn vertheilt; einzelne Abtheilungen in Kufstein und in der Ober-Pfalz.

So befand sich also die Hauptkraft der alliirten Macht unter dem k. General-Lieutenant, dessen zunehmende Kränklichkeit jede Thatenlust unterdrückte, gegen den Rhein gerichtet, um die Verbindung zwischen Frankreich und Bayern zu bedrohen, während dem unternehmenden, kriegsgewandten Churfürsten von Bayern weder eine ausreichende, noch eine einheitlich geleitete Kraft entgegenstand.

Durch die vielversprechenden Rüstungen Frankreichs und durch das Vorschreiten der ungarischen Rebellion bestärkt, wollte Max Emanuel, in richtiger Würdigung der Vortheile seiner Lage, einen entscheidenden Streich gegen den Kaiser führen. Seine Pläne, Rákóczy über Wien die Hand zu reichen, fanden aber bei den Franzosen keinen Anklang. Bei ihnen war das Ruhebedürfniss gross; sowohl der König, als auch Marschall Marsin wollten ihre Truppen aus den Winterquartieren nicht aufbrechen lassen.

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Conferenz-Protokoll vom 4. April 1704.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 42.

Der Kriegszug des Churfürsten von Bayern gegen Oesterreich[1]).

Während der Churfürst die Mitwirkung der Franzosen zu einem Zuge gegen Wien zu erlangen suchte, fanden erneuerte Einfälle kaiserlicher Parteien gegen Vilshofen, die Beschiessung Schärdings und die Eintreibung namhafter Contributionen im Herbste 1703 statt; sie stachelten zu Repressalien auf. Falsche Meldungen, dass G. d. C. Herbeville aus Franken Verstärkungen an die österreichischen Grenzen sende, bestimmten Max Emanuel, nöthigenfalls auch ohne französische Hülfe gegen Oesterreich ob der Enns vorzugehen. Da die bayerischen Truppen an der Isar und theilweise am Inn in Quartieren lagen, so ergab sich leicht ihre rasche Verwendung in dieser Richtung. Max Emanuel, von der Schwäche der kaiserlichen Truppen daselbst unterrichtet, gedachte durch die rasche Einnahme von Passau einen Stützpunct für den Einbruch in Oesterreich zu gewinnen und so mit Hülfe der ungarischen Rebellion einen unmittelbaren Zwang auf den Kaiser zu äussern.

Den 1. Jänner hatte der Churfürst mit Marschall Marsin in München eine Zusammenkunft, bei welcher sie übereinkamen, dass die Franzosen den 6. oder 7. Jänner doch wenigstens bei Donauwörth und Ulm eine Diversion auf das linke Donau-Ufer ausführen sollten.

Der bayerische General Graf Tattenbach schritt soeben an die Belagerung des von etwa 100 kaiserlichen Commandirten besetzten Schlosses Neuburg am Inn, als der Churfürst die Versammlung seiner Truppen bei Schärding unter Commando des General-Lieutenants Graf Arco anordnete. Dieser kam den 5. Jänner 1704 in Varmbach an, und denselben Tag standen folgende Truppen für den Angriff auf Passau bereit:

Leib-Regiment	2125 Mann,	
Kronprinz	2025 „	
Schwarz-Lützelburg	2025 „	
Mercy	2025 „	
Maffei (2 Bataillons) . . .	1250 „	
Tattenbach (2 Bataillons) . .	1250 „	
3 Regimenter Dragoner		3000 Reiter,
2 „ Cürassiere		2000 „
Zusammen	10.700 Mann,	5000 Reiter Sollstand [2]).

[1]) Beilage, Tafel IV b.

[2]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. I. 7 d.

Der Churfürst reiste den 4. von München ab, traf den 7. in Varmbach ein und liess die Belagerung von Neuburg unterbrechen, da er dessen Uebergabe nach der Einnahme von Passau voraussetzte. Nur ein Bataillon blieb zur Beobachtung dieses Schlosses zurück. Den 8. setzte sich das bayerische Corps gegen Passau in Marsch.

In Oesterreich ob der Enns war in Folge der bayerischen Einfälle im vergangenen Jahre die Landesvertheidigung wirksam eingerichtet und der G. d. C. Johann Franz Graf von Bronkhorst-Gronsfeld bildete mit nachstehenden Abtheilungen den Kern dieser Abwehr:

Commandirte von Herberstein	160 Mann,	
„ „ Reventlau	280 „	
„ „ Guttenstein	202 „	
„ „ Alt-Daun	259 „	
„ „ Gschwind	216 „	
Bataillon D'Albon	159 „	
Dänisches Cürassier-Regiment Dittmarsch		336 Reiter,
Commandirte von Neuburg		164 „
„ Eszterházy		77 „
Zusammen	1276 Mann,	577 Reiter [1]).

Etwa 1100 Mann dieser Truppen mit 4 Geschützen lagen in Passau, während der schwache Rest unter dem GWM. Christoph Wilhelm von Thürheim in den Verschanzungen bei St. Willibald und Riedau stand.

Als der bayerische Anmarsch gegen Schärding bekannt wurde, glaubten die Kaiserlichen an einen Einfall in Oesterreich. Den 5. Jänner erschienen auch 7 Escadronen bayerischer Reiterei vor St. Willibald und bedeuteten dem Commandanten, dass den 6. bayerische Infanterie nachfolgen werde. Die Landesvertheidigungs-Commission rief noch den 5. Jänner jeden zehnten Mann zur Besetzung der Schanzenlinien auf. Schon den 6. waren bei Riedau etwa 2000 Mann Landvolk unter dem Ober-Commissär Hohenegger von Hohenegg gesammelt und marschirten gegen die Grenze, als die Nachricht eintraf, dass der Feind von St. Willibald abgezogen sei. Das Landvolk wurde wieder entlassen.

Am 5. Jänner langten auch die dänischen Regimenter unter Commando des General-Lieutenants Graf Trampe aus Nord-Tyrol

[1]) Anhang, Beilage Nr. 43.

über Salzburg in St. Georgen an. Die Landesvertheidigungs-Commission bat Trampe, seinen Marsch zu unterbrechen und die Vertheidigung der Linien zu übernehmen. Trampe willigte ein und vereinigte seine Regimenter den 10. Jänner in Neumarkt. Hiedurch wurde der Vertheidigung folgender Kraftzuwachs zugeführt: Die drei Regimenter zu Fuss waren 1205 Mann stark; das Dragoner-Regiment bestand aus 273 berittenen und 267 unberittenen Reitern; von diesem Effectivstande waren aber nur 477 Mann und 273 Reiter dienstbar.

Die Einnahme von Passau[1]).

Schon Ende des Jahres 1703 bat der G. d. C. Gronsfeld in Wien, dass die Besatzung von Passau verstärkt werde, da mit der vorhandenen die ausgedehnten Werke nicht vertheidigt werden könnten. Die Theilung der Befestigungen in drei unter sich getrennte Haupttheile — Stadt Passau, die Innstadt und Feste Oberhaus — machte es ferner schwierig, die vorhandenen Kräfte dem bedrohten Puncte zuzuführen; es waren um so mehr etwa 8000 Mann als Besatzung nöthig, da die alten Mauern der Stadt mit keinen Annäherungshindernissen versehen waren und auch die nächstliegenden verschanzten Höhen, von welchen die Stadt eingesehen wurde, besetzt werden sollten. Wenn auch die Feste Oberhaus die Stadt beherrschte, so vermochte doch von ihr aus deren Einnahme nicht gehindert zu werden. Die Behauptung der Feste selbst war jedoch von dem Schicksale der Stadt unabhängig.

Den 27. December 1703 wurde bei dem Bischof von Passau, Cardinal Graf von Lamberg, eine Conferenz abgehalten, in welcher Gronsfeld in Folge eines kaiserlichen Befehles die Besetzung der Feste Oberhaus durch seine Truppen verlangte. Der Bischof verweigerte dies unter dem Vorwande, dass die Truppen daselbst keinen Schutz gegen die kalte Witterung fänden.

Als nun den 3. Jänner die Gefahr des feindlichen Angriffes nahe rückte, sandte Gronsfeld zu G. d. C. Herbeville, Commandanten der kaiserlichen Truppen im Districte Cham, um rasche Unterstützung. Theils war aber Herbeville zu weit, theils drohte die Diversion der Franzosen bei Donauwörth; Herbeville wollte aber auch ohne den Befehl des Feldmarschalls Styrum oder des k. General-Lieutenants nichts unternehmen. Den 3. rückten blos einige in Bayern streifende kaiserliche Huszaren-Compagnien in Passau ein.

---

[1]) Beilage, Tafel IV b.

Gronsfeld drang den 5. Jänner auf erneuerten kaiserlichen Befehl in den Bischof, die Feste Oberhaus besetzen zu dürfen, worauf dieser entschied, dass zu den daselbst befindlichen 150 bischöflichen Soldaten und 100 bewaffneten Bauern noch 200 kaiserliche Soldaten eingeschlossen werden sollten, während 300 Mann den Zugang zur Feste Oberhaus zu besetzen hätten. Mit dem Herannahen der Belagerungsgefahr stellte die Bürgerschaft 300 Mann. Ausser den 4 kaiserlichen Geschützen waren nur einige Mörser auf den Wällen. Gronsfeld erkannte, dass unter den obwaltenden Verhältnissen die Vertheidigung Passau's ziemlich hoffnungslos sei.

Den 7. Jänner erschienen die ersten bayerischen Truppen, von Schärding ankommend, am Mariahilfberg vor der Innstadt und erbauten Schanzen. In der Nacht auf den 8. wurden schon Geschütze in die Batterien eingeführt und um 6 Uhr Morgens begann die Beschiessung der Stadt. Im Verlaufe des Tages langten die bayerischen Haupttruppen vor der Stadt Passau an und stellten auch auf dieser Seite sogleich Batterien her. Der Churfürst nahm sein Hauptquartier in dem Molerhof. Die bayerische Cavallerie ging in Quartiere zwischen Vilshofen und Schärding. Bei diesem Orte stand eine Geschütz-Reserve.

Die Belagerten erwiderten die Beschiessung nur mit einem spärlichen Feuer. Diese von 20 Geschützen und 8 Mörsern unterhalten und an sich wohl ohne wesentlichen Erfolg, währte bis 2 Uhr Nachts auf den 9. Jänner.

G. d. C. Gronsfeld widerstrebte noch dem Gedanken an eine Uebergabe, obgleich ihn der Bischof hiefür, unter der Bedingung eines freien Abzuges der Kaiserlichen, zu gewinnen suchte. Ohne Gronsfeld zu unterrichten, knüpfte aber der Bischof noch in derselben Nacht eine Unterhandlung mit dem bayerischen Feldmarschall Graf Arco an. Er verlangte zunächst die Einstellung der Feindseligkeiten, damit man sich über die Art, wie dem Kaiser, dem Churfürsten und ihm Genüge geschehen könne, einige [1]). Der Churfürst war über dieses Anerbieten sehr erfreut und liess den Bischof noch dieselbe Nacht seine Geneigtheit zur Unterhandlung wissen; dieser ordnete sogleich eine Deputation in das bayerische Hauptquartier ab. Sie sollte des Bischofs, schon 1703 gegen den Kaiser geäusserten Wunsch realisiren, Passau neutral zu erklären und der Stadt freie Schifffahrt und freien Handel mit Salz erwirken. Der Churfürst, den geringen Werth aller damaligen Neutralitäts-Acte kennend, verwarf dieses Anerbieten und verlangte die unbedingte Aufnahme bayerischer Truppen. Er erklärte

[1]) Aquilinius, 2, 667.

binnen zwei Stunden die Beschiessung wieder aufnehmen zu lassen, wenn keine entsprechende Zusage erfolgen sollte.

Der Bischof hielt rasch eine Berathung ab, der nun auch G. d. C. Gronsfeld beigezogen wurde. Dieser wollte von der Uebergabe nichts wissen und verlangte neuerdings die ausreichende Besetzung der Feste Oberhaus durch kaiserliche Truppen. Der Bischof drohte nun Gronsfeld, die bischöflichen Truppen zur Waffenstreckung zu befehligen, und erklärte, die Feste Oberhaus nicht dazu missbrauchen zu lassen, um „pour la gloire d'un soldat particulier Land und Leut' ruiniren zu lassen [1])". G. d. C. Gronsfeld hätte es wohl in seiner Macht gehabt, Oberhaus trotz des Widerstandes des Bischofs zu besetzen und zu vertheidigen, aber die geringe Vertheidigungskraft der Feste, der Mangel jeder Vorbereitung und die Gefahr, diese letzten kaiserlichen Truppen für Oesterreich ob der Enns der Kriegsgefangenschaft zuzuführen, bestimmten ihn, nicht das Aeusserste zu wagen. Widerwillig überliess Gronsfeld dem Bischof die weitere Capitulations-Verhandlung, unter der Bedingung des freien Abzuges aller kaiserlichen Truppen.

Noch den 9. Jänner wurde die Capitulation geschlossen, wonach die Kaiserlichen Passau und das hochstiftliche Territorium, daher auch die Orte Deggendorf, Winzer, Hengersberg, Hals und Neuburg am Inn zu räumen hatten. Passau und die Feste Oberhaus wurde von den churfürstlichen Truppen, letzteres zur Hälfte auch von bischöflichen Truppen besetzt. Oberhaus blieb unter bischöflichem Commando, während die Stadt einen churfürstlichen Commandanten erhielt. Durch die Capitulation wurde des Bischofs fürstliche Oberhoheit nicht alterirt. Für den Abzug der Kaiserlichen war eine Frist von 48 Stunden festgesetzt.

G. d. C. Gronsfeld zog den 10. aus Passau ab und wurde von bayerischen Truppen bis an die österreichische Grenze geleitet, von wo die Kaiserlichen nach Griessbach weiterrückten.

Die Einnahme von Passau kostete dem Angreifer 40 Mann [2]). Die bayerischen Truppen hielten den 11. ihren Einzug in Passau. Schon den 10. Jänner capitulirte auch Neuburg am Inn gegen den freien Abzug der Besatzung.

In Wien rief die Belagerung von Passau Bestürzung hervor; denn man sah keine Mittel, um diesen Platz zu entsetzen und einem

[1]) Species facti über die Einnahme von Passau. Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. I. 5.

[2]) Der Churfürst an Chamillart den 9. Jänner 1704. Campagne de Marsin, 1, 21.

weiteren Vordringen der Bayern in Oesterreich entgegenzutreten. Vor Allem wurde der geheime Rath und Obrist-Jägermeister Leopold Graf Lamberg nach Linz abgesandt, um die Stände zu einer wirksamen Abwehr zu vermögen. An den k. General-Lieutenant, an Feldmarschall Styrum und G. d. C. Herbeville wurden Befehle erlassen, in der Pfalz rasch Abtheilungen zu sammeln, die gegen den Churfürsten zu führen seien. Nur Furth und Cham sollten besetzt bleiben. Ebenso wurde dem Feldmarschall Thüngen und dem Obrist Wetzel in Tyrol der Auftrag ertheilt, eine Diversion in das bayerische Land zu unternehmen. Man versprach Gronsfeld Recruten aus Schlesien und Geschütze aus Amberg. An Prinz Eugen in Pressburg ging die kaiserliche Aufforderung, seinerseits Rath zu schaffen. Der Prinz erklärte, dass unter den obwaltenden Umständen nach Besetzung der Feste Oberhaus die Räumung der Stadt das Beste wäre, um die Truppen Gronsfeld's für die Vertheidigung Oesterreichs ob der Enns nicht zu verlieren [1]).

Aber schon den 12. Jänner traf die Meldung der obderennsischen Stände ein, dass Passau dem Churfürsten gänzlich übergeben worden und die Kaiserlichen auf dem Rückzuge hinter die Riedauer Linie seien. Gleichzeitig baten die Stände um Hülfeleistung bei dem voraussichtlichen Eindringen der Bayern [2]). Auf diese Nachricht hielt der römische König Josef den 13. eine Conferenz [3]), welche dem Verluste Passau's, besonders der Feste Oberhaus eine grosse Bedeutung beilegte, da hiedurch den Bayern der Donau-Uferwechsel frei stehe und also nicht allein Oesterreich, sondern auch Böhmen bedroht werden könne. Obgleich die Wirksamkeit der angeordneten allseitigen Diversionen gegen Bayern anerkannt wurde, so musste die Conferenz doch zugeben, dass sie wahrscheinlich theilweise unausgeführt bleiben dürften, weil die Truppen in Folge des langen Ausbleibens einer Bezahlung und der nothwendigen Ausrüstungsgegenstände nahezu immobil seien. Den dänischen Truppen wurde der Befehl ertheilt, unter das Commando des G. d. C. Gronsfeld zu treten.

Mit Recht hatte die so rasche Uebergabe Passau's in Wien Befremden erregt; man war begierig, Relationen zu erhalten. Aus dem Berichte Gronsfeld's ergab sich, dass dem Bischof die Schuld beizumessen sei. Aufgebracht über das selbständige Capituliren und die Weigerung des Bischofs, Oberhaus den Kaiserlichen einzuräumen, glaubte Gronsfeld diesen im Einverständnisse mit dem Churfürsten

[1]) Supplement-Heft Nr. 9.

[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums 1704, Jänner, 213.

[3]) Anhang, Beilage Nr. 41.

und zieh ihn der Untreue gegen den Kaiser. Gegen diese Beschuldigungen erliess der Bischof den 21. Jänner ein Manifest und eine „articulirte Vorstellung [1])“, nach welcher er erklärte, dass Gronsfeld mit der Capitulation einverstanden gewesen sei und dass es in Folge der geringen Macht des Bischofs, Graf Gronsfeld freistand, mit seinen Truppen Oberhaus zu besetzen, ja selbst gegen den bischöflichen Willen Passau zu vertheidigen, was er unterlassen habe. Als aber Gronsfeld seine Beschuldigungen fortsetzte, auch den bischöflichen Abgesandten bedrohte, führte der Bischof persönlich Klage beim Kaiser und reichte bei dem fürstlichen Collegium des Reichs-Convents eine Beschwerde ein. Er klagte Gronsfeld bei dem Kaiser an, die gegen einen Reichsfürsten schuldige Achtung verletzt zu haben. Ein kaiserliches Rescript vom 10. Mai [2]) machte diesem widrigen Streite im Wege einer Anerkennung, dass beide Theile ihre Schuldigkeit gethan, ein Ende.

Der demonstrative Einfall der Franzosen in Franken.

Um die Operation des Churfürsten nach Oesterreich zu erleichtern, hatte Marschall Marsin den 7. Jänner mit etwa 4800 Mann, 1200 Reitern und 4 Geschützen die Donau bei Donauwörth überschritten. Die Cavallerie langte den 8. bei Dietfurt auf der Strasse nach Nürnberg an. Diese französische Vortruppe stiess hier auf cantonnirende Abtheilungen der fränkischen Kreistruppen, welche eiligst den Rückzug antraten und von der französischen Reiterei bis Weissenburg verfolgt wurden. Dieser Ort und die Festung Wülzburg wurde zur Uebergabe aufgefordert, was von der Besatzung mit Schüssen beantwortet wurde. Noch denselben Tag ging die französische Cavallerie, Weissenburg bei Seite lassend, gegen Rheinfeld vor und liess durch Parteien in der Richtung auf Nürnberg und Ansbach Contributionen eintreiben.

Die französische Infanterie traf den 9. in Dietfurt ein und griff noch denselben Tag das Schloss von Treuchtlingen an; dessen Besatzung, aus 70 Mann Kreistruppen bestehend, gab sich ohne Schuss kriegsgefangen.

Am 10. rückte ein Detachement vor Pappenheim; das zu längerer Vertheidigung geeignete Schloss dieser Stadt war von 150 Mann besetzt. Obgleich der Commandant die erste Aufforderung zurückwies, capitulirte er doch nach wenigen Schüssen. Die Garnison ging nach

[1]) Aquilinius, 2, 674.

[2]) Theatrum europaeum, 17, 86.

Weissenburg ab. Einem anderen Detachement der Franzosen ergab sich die Feste Mörnsheim ohne Schuss, und deren Garnison, 40 Mann, wurde kriegsgefangen.

Auf diese Weise war die Postirung der fränkischen Truppen des GWM. Mohr von Wald rasch durchbrochen. Er sammelte einen Theil seiner Truppen bei Weissenburg, welches er aber in Folge der Umgehung durch die französische Reiterei rasch aufgab und nach Roth zurückwich.

Während nun Marsin Weissenburg einschloss, Contributionen eintrieb und Geiseln für deren Einlieferung nahm, baten die fränkischen Stände allseits um Hülfe gegen die einbrechenden Franzosen. Feldmarschall Styrum und der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau erklärten, nicht helfen zu können, da ihnen vom Kaiser der Auftrag zugekommen sei, Passau zu retten. Da aber indessen Passau in bayerische Hände gefallen war, so stellten wohl diese Generale den Marsch gegen Oesterreichs Grenzen ein, erklärten aber hinsichtlich der Hülfeleistung in Franken „noch einmal auf Ordre zu warten". Die Stände richteten den 12. Jänner an den Kaiser ein Memorial, worin sie sich bitter beschwerten, dass sie wohl die ganze Last des Krieges zu tragen, aber nicht die geringste Hülfe zu erwarten hätten. Der Kaiser gestand hierauf den Ständen zu, dass die Truppen Styrum's und Anhalt's nicht nach Oesterreich zu marschiren, sondern in der Pfalz zu bleiben hätten.

Nunmehr wurde zur Vertreibung der Franzosen in der Gegend von Roth südlich von Nürnberg unter dem Kreis-Obrist Feldmarschall Markgraf von Bayreuth ein Corps von etwa 8000 Mann gesammelt. Auch der FML. Herzog von Württemberg vereinigte etwa 7000 Mann und sollte gegen Nördlingen marschiren.

Die Franzosen hatten aber keineswegs die Absicht, sich in ernste Kämpfe einzulassen; sie waren schon den 12. nach Dietfurt gegangen und wichen am 13. langsam über Eichstädt auf Donauwörth zurück. Ein französisches Detachement rückte indessen vor die Stadt Wemdingen, welche von 130 Mann und 200 Reitern besetzt war. Die Besatzung hielt sich einen Tag, capitulirte aber dann und wurde durch ein fahrlässiges Abschliessen des Accordes kriegsgefangen. Wemdingen, ferner Mörnsheim, Pappenheim und Treuchtlingen blieben von den Franzosen besetzt, wodurch sie theilweise Herren dieses Landstriches blieben.

Gleichzeitig mit dem Uebergange Marsin's bei Donauwörth übersetzte der General-Lieutenant Marquis de Blainville mit etwa

5000 Mann die Donau bei Ulm und berannte das von Kaiserlichen besetzte Schloss Albeck nordöstlich von Ulm. Die Franzosen wurden aber von der Besatzung, unterstützt durch die natürliche Stärke des Schlosses, abgewiesen, worauf sie den Ort Langenau plünderten.

Auf Befehl Marsin's rückte sodann Blainville, nach Heranziehung von Geschützen, auf Giengen, welche Stadt von 300 Kaiserlichen besetzt war. Die Garnison wollte sich bei der Unhaltbarkeit des Ortes zurückziehen, wurde aber, da ihr das Anrücken der Franzosen zu spät zur Kenntniss kam und diese die Stadt überraschend einschlossen, kriegsgefangen. Die Franzosen besetzten sodann Heidenheim.

General-Lieutenant Blainville gedachte wohl auch gegen Nördlingen vorzurücken, aber der Anmarsch der schwäbischen Kreistruppen unter FML. Herzog von Württemberg nöthigte ihn, diese Absicht aufzugeben und, dem Befehle Marsin's entsprechend, nach Ulm zurückzukehren.

Die Franzosen waren den 14. Jänner wieder in ihrem Winterquartier eingetroffen und hatten durch die Gunst der Umstände unangefochten ihren Zweck erreicht; sie hatten die Kaiserlichen von einem Hülfszuge nach Passau abgehalten und dabei auch einen weiten Raum für ihre Requisitionen gewonnen.

Die Kreistruppen unternahmen nichts, um den Franzosen die so leicht erworbenen festen Plätze abzunehmen, sondern der Feldmarschall Markgraf von Bayreuth begnügte sich, Weissenburg zu verstärken und durch eine Linie mit der Festung Wülzburg zu verbinden. Die Franzosen machten trotzdem Streifungen gegen Nürnberg, und die Gegend stand den Rest des Winters unter dem Drucke der durch die Franzosen auferlegten Contributionen.

Des Churfürsten von Bayern Einfall in Oesterreich ob der Enns.

Unterstützt durch die Demonstration der Franzosen, beabsichtigte Max Emanuel, nach der Einnahme von Passau in den kaiserlichen Erbländern einzubrechen und im Lande ob der Enns eine namhafte Contribution auszuschreiben. Zur Verwirklichung dieser Absicht mussten die Riedauer Linien bewältigt und das Land schutzlos gemacht werden.

Passau wurde unter das Commando des GWM. Graf Tattenbach gestellt; der General-Lieutenant Marquis de Maffei besetzte mit einigen Cavallerie-Regimentern die Donau von Vilshofen bis

Regensburg, damit die Kaiserlichen in der Pfalz an dem Uebersetzen der gefrorenen Donau verhindert würden; der Churfürst aber rückte mit dem Rest des Corps, etwa 9000 Mann, den 12. Jänner über den Inn und lagerte Nachts in Zell. Den 13. Morgens rückten die Bayern getheilt gegen Riedau und St. Willibald vor.

Das zur Vertheidigung eingerichtete Riedau war von 182 Mann des Regimentes Solari, 111 Mann von Alt-Daun und etlichen Huszaren unter Commando des Hauptmanns von Kleys vom Regimente Solari besetzt. Die Bayern nahmen die Vorstadt, welche die Kaiserlichen in Brand zu stecken versucht hatten, in Besitz, führten Geschütze auf und beschossen den Ort und dessen Blockhäuser. Der Churfürst liess eine Dragoner-Escadron den Pram-Bach übersetzen, um die Rückzugslinie der Kaiserlichen zu bedrohen. Als aber zur selben Zeit 470 Mann Landmiliz unter dem Grenz-Hauptmann Willinger von Neumarkt angerückt kamen, zogen sich die bayerischen Dragoner wieder über den Pram-Bach zurück. Die Bayern setzten ihr Feuer gegen Riedau bis in die Nacht fort.

Die gegen St. Willibald vorrückende bayerische Colonne setzte sich in Wamprechtsham fest und liess den Commandanten der Schanze [1]), Hauptmann Baron von Häckelberg vom Regimente Kriechbaum, zur Uebergabe auffordern. Als diese verweigert wurde, begannen die Bayern die Schanze zu beschiessen.

Die Commandanten von Riedau und St. Willibald sandten an den commandirenden Generalen Graf Gronsfeld mehrere Boten, um von ihm den Befehl zu erbitten, wie sie sich zu verhalten hätten, wenn sie ohne Unterstützung bleiben sollten.

G. d. C. Gronsfeld traf den 13. Jänner in Begleitung der kaiserlichen Reiterei in Baierbach mit dem dänischen General-Lieutenant Trampe zusammen, um die Massregeln zur Vertheidigung des Landes zu verabreden, als denselben Tag die Nachricht von dem Vormarsche der Bayern kam und die Kanonade bei St. Willibald und Riedau hörbar wurde. G. d. C. Gronsfeld gab sogleich dem General-Lieutenant Trampe den Befehl, mit seinen Abtheilungen und den bei Neumarkt unter Commissär Hohenegger stehenden 2500 Mann Milizen gegen Breitau vorzurücken. Er selbst eilte aber mit der Reiterei gegen St. Willibald und gab der kaiserlichen Infanterie, die noch nicht von dem Marsche längs der Donau angelangt war, das gleiche Marschziel.

Mit vieler Mühe brachte Trampe das widerhaarige Landvolk, welches von Neumarkt nach dem näherliegenden Kampfplatz Riedau

[1]) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, I. Band, Beilage, Tafel XV.

ziehen wollte, nach Breitau, wo der Befehl Gronsfeld's eintraf, nach St. Willibald vorzurücken. Gegen 4 Uhr Nachmittags vereinigte sich General-Lieutenant Trampe in dem „Salatholz", östlich der Schanze, mit den Abtheilungen des G. d. C. Gronsfeld, und alle Abtheilungen rückten nun über den Waldverhau vor.

Die Bayern richteten ihr Geschützfeuer nunmehr auf diese Truppen und brachten ihnen einige Verluste bei; Gronsfeld wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Da die Kaiserlichen das Geschützfeuer nicht erwidern konnten, so zogen sie sich wieder in das „Salatholz" zurück. Mit dem Einbruch der Nacht war noch nicht die Hälfte der kaiserlichen Truppen angelangt, was bei der Ueberlegenheit des Feindes den Erfolg eines Angriffes ausschloss. Nach längerem Berathen ordnete G. d. C. Gronsfeld den Rückzug nach Baierbach an. Der Commandant in Riedau wurde beauftragt, den Ort aufzugeben und die Garnison zu salviren. Die Schanze bei St. Willibald war derzeit schon cernirt und Hauptmann Häckelberg schloss nach Abmarsch der Truppen noch denselben Abend einen Accord auf freien Abzug. Am Morgen des 14. Jänner fanden die Bayern, dass sie den grössten Theil der Nacht das geräumte Riedau beschossen hatten. —

Während die Bayern in das „Landl" (Bezeichnung des Landes westlich der Traun) einbrachen, rückten die kaiserlichen Truppen über Waitzenkirchen nach Efferding. Ein daselbst abgehaltener Kriegsrath, dem auch der neuernannte Landesvertheidigungs-Obrist Ehrgott Graf von Kuefstein beiwohnte, beschloss die Vertheidigung der Traun-Linie. Da aber Gronsfeld bereits den Marsch nach Linz angesagt hatte, so marschirte das Corps noch den 14. nach Alkoven, während Gronsfeld nach Wilhering ging. Auf mehrseitiges Drängen entschloss er sich den 15. nach Wels zu marschiren; in Wilhering blieb ein Detachement vom Regimente Kriechbaum zurück.

Um die Traun-Linie festzuhalten, wurde Ebelsberg besetzt und die Traun-Uebergänge abgeworfen. Linz sollte sich selbst überlassen bleiben; Obrist d'Arnan wurde dahin abgesandt, die nöthigen Vertheidigungs-Massregeln zu veranlassen. In Wels wurde die Artillerie und die Geschütze aus den umliegenden Schlössern gesammelt. Die Landstände beriefen jeden zehnten Mann des Traun-Viertels zur Landesvertheidigung ein. —

Nach der Ueberwältigung der Riedauer Linie schrieb der Churfürst mittelst Manifest vom 14. Jänner[1]) eine grosse Contribution in Oesterreich ob der Enns aus, welche eine Repressalie für die Verwü-

[1]) Aquilinius, 3, 712.

stungen sein sollte, welche die kaiserlichen Soldaten im Jahre 1703 in Bayern verübt hatten. Innerhalb zehn Tagen sollten die Stände 600.000 fl., 30.000 Centner Mehl, 100.000 Metzen Hafer, 50.000 Centner Heu nach Passau und Schärding liefern. Saumseligkeit in der Abführung der Contribution sollte zur militärischen Execution führen und wo nöthig mit „Feuer und Schwert verfahren und das Duplum eingefordert werden". Um dieser Aufforderung Nachdruck zu geben, liess der Churfürst seine Truppen gegen die Traun vorrücken.

Das Landesaufgebot eilte nach dem Abzuge der Kaiserlichen nach Hause, „um mit Guten — das Böse war dermal nicht a tempo — sich zu defendiren" [1]). Die Bayern brandschatzten aber, abgesehen von den Versuchen zur Eintreibung der Contribution, die meisten Orte, welche sie betraten. Der Churfürst rückte mit seiner Haupttruppe über Baierbach nach Waitzenkirchen und sandte eine Abtheilung nach Efferding vor. Er beabsichtigte auch Linz einzunehmen. Als nun die Bayern das Land verwüsteten und mit Grausamkeit gegen jene vorgingen, welche die Contribution nicht zu leisten vermochten, da raffte sich das Landvolk unerwartet zum Widerstande und zur Rache auf. Die Bayern wurden nächtlich in ihren Quartieren überfallen und erschlagen. Besonders in der Umgebung von Efferding kamen viele um ihr Leben.

Da nun gleichzeitig die Nachricht aus München eintraf, dass ein Einfall aus Tyrol drohe, trat Max Emanuel den 18. den Rückzug an. Sowohl wegen der Contribution, als auch wegen der verübten Greuelthaten nahmen die Bayern viele Geiseln mit sich. Der Churfürst reiste nach München zurück und übergab das Commando dem General-Lieutenant Baron Lützelburg.

Mit dem Rückzuge der Bayern war aber die Landbevölkerung rasch entschlossen, jede Contribution zu verweigern. Um diesen Widerstand zu ermuntern, sandte G. d. C. Gronsfeld eine Abtheilung Landesschützen mit 50 Musketieren über Geboltskirchen nach dem Hausruck. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, den rückgehenden Bayern die Passage über dieses Gebirge bei Haag streitig zu machen. Gleichzeitig ging der Huszaren-Obristlieutenant Razghaj mit einer Partei gegen Haag vor, um die Bayern von vorne anzufallen. Doch die Streifung kam zu spät; die Bayern waren bereits über den Hausruck, und nur das Schloss Starhemberg war von ihnen besetzt geblieben.

Um dieses Schloss einzunehmen, sandte Gronsfeld den Obrist d'Arnan mit Infanterie und zwei Geschützen dahin; den 23. Jänner

[1]) Commissions-Relation des Ober-Commissärs Hohenegger. Archiv des Stiftes St. Florian Nr. 72.

capitulirte die Besatzung nach wenigen Schüssen. Als die Bayern in der Gegend von Riedau das Vorgehen der Kaiserlichen in Erfahrung brachten, schickten sie eine starke Abtheilung gegen Haag vor. Die Uebergabe des Schlosses Starhemberg war noch nicht beendet, als plötzlich die Bayern anrückten. Obrist d'Arnan beschleunigte die Besetzung durch seine Truppen und liess die Landesschützen gegen die Bayern vorgehen. Unter der Führung der Grenz-Hauptleute Schmidtbauer und Willinger kam es im Walde zu einem heftigen Kampfe, wobei die Landleute grosse Verluste hatten (30 todt Aufgefundene wurden begraben), aber die Bayern schliesslich über den Hausruck zurücktrieben.

Als das Traun-Viertel wieder in kaiserlichen Händen war, liess G. d. C. Gronsfeld den 27. Jänner folgende Postirung beziehen: Die Truppen wurden hinter der Linie Wartenburg-Wolfsegg-Aistersheim-Neumarkt-Baierbach-Weesenufer vertheilt; die dänischen Regimenter bezogen den südlichen, die kaiserlichen den nördlichen Theil. General-Lieutenant Trampe hatte sein Quartier in Aistersheim. G. d. C. Gronsfeld nahm mit der Mannschaft von den Regimentern Königsegg und Gschwind nebst 110 commandirten Reitern sein Hauptquartier in Wels. Bei Starhemberg, Wendling, Neumarkt und Baierbach waren berittene Posten. Vor dieser Truppen-Postirung wurde die Linie Frankenburg, Tanzboden, Haag, Pram, Wendling, Neunkirchen durch Landesschützen bewacht. Am linken Donau-Ufer wurden die Orte Rannariedl und Marsbach besetzt.

Die Bayern hingegen hatten zwischen dem Inn und den Riedauer Linien Quartiere bezogen und erwarteten vergeblich die Ablieferung der ausgeschriebenen Contributionen. —

Die Bewohner Oesterreichs ob der Enns waren nach dem Rückzuge der Bayern in den früheren Verband der Landesvertheidigung getreten und vollbrachten an den in den Quartieren zurückgebliebenen Bayern noch manchen Racheact. Der Land-Obrist Graf Kuefstein und der Ober-Commissär Hohenegger gaben sich alle Mühe, die Landesschützen wieder in ihre Compagnien zu vereinigen. Die noch vom Feinde besetzten Pfarreien wurden mittelst Commissions-Decret vom 29. Jänner zur Erhebung aufgefordert und die Landesschützen und Grenz-Compagnien den nächststehenden kaiserlichen Officieren unterstellt.

Der Churfürst von Bayern, in München angelangt, fand, dass der besorgte Einfall der Kaiserlichen nicht von Belang sei. Feldmarschall Thüngen hatte nämlich 500 Reiter vom Regimente Mercy nach Tyrol gesandt, wo sie unter Commando des Obrist Wetzel mit 1000 Mann Infanterie und einigen hundert Landesschützen den 27. Jänner

über den Scharnitz-Pass gegen Benedictbeuern vorrückten. Als Wetzel die Ankunft des Churfürsten in München erfuhr, kehrte er den 30. nach Tyrol zurück.

Beruhigt hinsichtlich seiner Residenz, anderseits erzürnt über die Feindseligkeit des österreichischen Landvolkes, ordnete Max Emanuel erneuert die „Execution" in Oesterreich ob der Enns an und übertrug deren Ausführung dem GWM. Graf Tattenbach. Dieser bemächtigte sich sogleich der Schlösser Starhemberg und Eberschwang und liess das Land von Parteien plündernd und brennend durchziehen.

Die bayerische Hauptkraft unter dem Obrist de Wendt ging den 14. Februar von Riedau gegen Neumarkt vor. Bei Kalham stand eine österreichische Aufgebots-Compagnie unter dem Hauptmann Martin Füger. Diese, in Folge eines Nebels die Stärke des Gegners nicht erkennend, glaubte eine kleine Partei vor sich zu haben und gab Feuer, worauf sie von der Uebermacht angefallen und überwältigt wurde. Wegen dieses feindlichen Actes brachen nun die Bayern plündernd in Kalham und Neumarkt ein; ein grosser Theil der Einwohner wurde niedergemetzelt und der Ort verbrannt.

Bei dem Schlosse Erlach kam es hierauf mit Landesschützen zu einem kurzen Kampfe; die Oesterreicher wurden überwältigt, niedergemetzelt und der verwundete Commandant in ein brennendes Haus geworfen. Die Bayern verübten die entsetzlichsten Greuelthaten in der Voraussetzung, die Bevölkerung hiedurch von jedem Widerstande abzuhalten. Sie sollten sich aber vollständig getäuscht haben.

In Folge dieses neuen Einbruches erliess die österreichische Vertheidigungs-Commission den 16. Februar ein Patent, mit dem alle waffenfähigen Bewohner des Traun- und Hausruck-Viertels aufgerufen wurden. Diese sammelten sich ausserordentlich rasch in den Orten Wels, Efferding, Grieskirchen und Schwanenstadt, wo sie gemustert wurden.

G. d. C. Gronsfeld beabsichtigte nunmehr mit seinem Corps und den Landesvertheidigern einen Vorstoss über Baierbach. Zu diesem Zwecke traten die Truppen und die Milizen ihren Vormarsch derart an, dass den 24. Februar jene in Baierbach selbst, diese in der Umgebung vereinigt waren.

Den 25. rückte das Corps gegen die von den Bayern unter einem Obristlieutenant und mit vier Geschützen besetzte Schanze St. Willibald. Das Landvolk umschloss dieselbe im Süden und Osten, während die Truppen die Schanze nördlich umgingen und sich vor Wamprechtsham festsetzten. G. d. C. Gronsfeld liess von mitgeführten Faschinen Batterien errichten; die verfallenen bayerischen Schanzlinien und Redouten unterstützten den Angriff. Das Geschütz-

und Mörser-Feuer wurde von den Kaiserlichen noch im Laufe des Vormittages eröffnet; die Bayern erwiderten ziemlich erfolglos. Nachmittags wurde die Besatzung zur Uebergabe aufgefordert. Die hiebei stattfindenden langen Verhandlungen benützte der General-Lieutenant Trampe, um hinter einer dichten Menge Soldaten, welche sich den Schein gaben, aus Neugierde vorgegangen zu sein, die Laufgräben in nächster Nähe der Schanze zu eröffnen. Der bayerische Commandant capitulirte schliesslich gegen freien Abzug und Mitnahme der Geschütze. Nachdem die Bayern abgerückt waren, wurden 1500 Bauern angestellt, um die Schanze zu rasiren. Das Corps ging aber noch denselben Tag nach Baierbach zurück.

Während der Einnahme der Schanze St. Willibald erhoben sich auch die Bewohner im ganzen Hausruck-Viertel; sie überfielen die in den Quartieren und Schlössern liegenden Bayern und tödteten sie. Schloss Eberschwang musste capituliren; einzelne Posten wurden mit Gewalt angegriffen und die Besatzungen überwältigt. Die allerorts zerstreuten Bayern, bedroht durch die Vorrückung des kaiserlichen Corps, räumten rasch Oesterreich und GWM. Tattenbach sammelte den Rest seiner Truppen in Passau, Schärding und Ried [1]). Schon wollten die Oesterreicher in Bayern einbrechen, als die kaiserlichen Commandanten, im Hinblicke auf die Nothwendigkeit, die Provocation nicht zu steigern, hievon abriethen.

Auf diese Weise war der Einfall der Bayern abgewiesen worden. Der Churfürst wollte Anfangs März einen Rachezug unternehmen, war aber von den am Rhein sich entspinnenden Ereignissen zu sehr in Anspruch genommen. Die kaiserlichen Erbländer blieben nun während des Winters, abgesehen von kleinen Streifungen, verschont.

[1]) Aquilinius, 2, 726.

Die Einleitung des Feldzuges.

Während der Churfürst von Bayern sein Gebiet an der Donau und an dem Inn auszudehnen trachtete, bereiteten sich im Elsass jene Ereignisse vor, die Max Emanuel eine entscheidende Kraftsteigerung zuführen sollten. Vor Allem mussten die Truppen des Marschalls Marsin mit Recruten, Remonten und Geld versehen werden. Ludwig XIV. beauftragte den Marschall Tallard, diesen Nachschub zunächst zu sammeln. In zwei Mémoires vom 11. Jänner bezeichnete Tallard das Ende des Monats April als die geeignetste Zeit, um diesen Nachschub in Bewegung zu setzen; vor dieser Zeit war bei der vollständigen Erschöpfung des schwäbischen und selbst des bayerischen Kreises an die Erhaltung einer so starken Armee, wie sie sich sodann an der Donau sammeln würde, nicht zu denken; aber auch die Uebersetzung des Schwarzwaldes war in Folge des Regens und der aufgeweichten Wege früher undurchführbar. Tallard hielt auch das Ende des Monats April für einen Zeitpunct, wo die alliirten Truppen noch nicht vereinigt sein dürften; dieser Umstand und die Geheimhaltung des Marsches selbst sollten Bürgschaft für dessen Gelingen sein.

Während Tallard bei Strassburg den nöthigen Proviant, bei Belfort die Artillerie und Tragpferde sammelte, sollte der General-Lieutenant Graf Coigny die Truppen aus der Umgebung von Trier bis zum 12. April bei Strassburg vereinigen, um die Alliirten in den Stollhofener Linien festzuhalten.

Zwischen Bayern und Frankreich war die Verbindung durch die Abtheilungen des Feldmarschalls Thüngen derart unterbrochen, dass Marsin im Anfange März noch nicht wusste, was er von Tallard zu hoffen habe. Er befand sich in grösster Besorgniss, denn der Zustand seines Corps, wie auch die Lage des Churfürsten war trotz äusserlicher Erfolge ungünstig. Der Truppenstand war sehr herabgekommen, die Bewaffnung und Munition mangelte und die Hülfsquellen des Churfürsten waren nahezu erschöpft; auch er erwar-

tete dringlich die französischen Subsidien. Als nun den 26. März das Mémoire Tallard's eintraf, woraus die Gewissheit erwuchs, dass im Elsass an der Zusammenstellung des Nachschubes gearbeitet werde, so berieth Marsin mit dem Churfürsten sogleich jene Massregeln, die zur Sicherung des Nachschubes nöthig erschienen. —

Während sich das Interesse der französischen und bayerischen Heerführer ganz den Nachschüben aus dem Elsass zuwandte, erwarteten auch die Kaiserlichen und die Reichstruppen mit Ungeduld ihre Ergänzungen und Verpflegsvorräthe. Der Mangel, der bei den Truppen in jeder Hinsicht herrschte, war Ursache, dass die Postirungen und Winterquartiere nicht mit Rücksicht auf das militärische Interesse, sondern auf die Quartier-Verpflegung eingerichtet waren. Die Generale lebten daher auch in steter Besorgniss, dass die Franco-Bayern einen Ueberfall ausführen könnten. Diese stieg, als die Unternehmungen des Churfürsten und Marsin's an der Donau bekannt wurden.

Die Bewegungen der Franzosen im Elsass, ihre Sammlung von Vorräthen liessen aber auch ferner erkennen, dass die Campagne bald ihren Anfang nehmen dürfte und ein Rhein-Uebergang zu erwarten sei. Der k. General-Lieutenant glaubte sowohl an einen Angriff der Stollhofener und Bühler Linien, als auch an einen Durchbruch nach Bayern. In einer „Denkschrift über den Stand der Kriegsangelegenheiten am Ober-Rhein“ vom 6. Jänner [1]) stellte der Markgraf den betrübenden Zustand der Reichs-Armee dar. Er sah keinen Ausweg, wie Deutschland zu helfen wäre, und bezeichnete den Churfürsten von Bayern als die Veranlassung alles Unglücks. Trotzdem fand er, dass „bei diesen gefährlichen Extremitäten ein Aug zuzumachen wäre und mit dem Churfürsten solche Conditiones eingegangen werden könnten, auf welche man sonsten zu gedenken keine Ursache hätte“. Der k. General-Lieutenant hielt es für unmöglich, mit der Reichs-Armee den Zug des Churfürsten gegen die Erbländer des Kaisers zu hindern. Er fand allerseits Bedrohungen und mass dem Gegner die kühnsten Manöver bei, während er für sich nicht sah, wie man die künftige Campagne anders, als „defensive zu agiren anstellen könne“. Da vom Kaiser keine ausgiebige Geldhülfe zu erwarten war, um Magazine herzustellen, welche Massregel der k. General-Lieutenant zur Erlangung der Operations-Fähigkeit für unerlässlich hielt, so verlangte er von den Generalstaaten der Niederlande ein Darlehen von 250.000 Reichsthaler [2]). In den Conferenzen, welche der k. General-Lieutenant mit den Churfürsten von der Pfalz und von Mainz und den ausserordentlichen

[1]) Röder, Nr. 152.

[2]) Röder, Nr. 153 und 154.

Bevollmächtigten der Republik, Baron Almelo, abhielt, unterzeichneten sich die beiden Churfürsten auf einer „Eventual-Obligation" des Markgrafen als Bürgen. Die Generalstaaten verweigerten jedoch das Darlehen, weil sie mit dem Kaiser wegen dem Abschlusse eines Anlehens bereits in Verhandlung standen [1]).

Der Kaiser erkannte alsbald, dass von dem Markgrafen wenig Günstiges zu hoffen sei, und forderte ihn mittelst Rescript vom 16. Jänner [2]) auf, nach Wien zu kommen, damit im unmittelbaren Verkehre dessen Bedenken gegen entschiedene Thaten behoben und besonders das Einvernehmen hinsichtlich der zu erwartenden Cooperation der seemächtlichen Truppen hergestellt würde [3]). Der k. General-Lieutenant jedoch schützte theils Kränklichkeit, theils die gefährlichen Bewegungen der Franzosen im Elsass vor und kam nicht an den kaiserlichen Hof. Man begnügte sich nunmehr in Wien, auf den k. General-Lieutenant schriftlich und durch Vertrauenspersonen einzuwirken. Diese Aufgabe war bei dem Wesen des Markgrafen nicht leicht. Er wurde zunächst um seine Meinung über die Operationen befragt. Seinen schon 1703 ausgesprochenen Wunsch wiederholend, dass die Seemächte eine Mosel-Operation unternehmen mögen, wies er auf den Mangel an Magazinen hin und erklärte jedes grössere Unternehmen für unausführbar. Der Churfürst von der Pfalz, welcher in Wien den Kriegsangelegenheiten des Reiches allen Eifer zuwandte, sandte nun den 13. Februar seinen General-Adjutanten General-Lieutenant Graf Lecheraine nach Aschaffenburg, um durch diesen den Verkehr zwischen dem Markgrafen und Marlborough herzustellen. Das einheitliche Handeln dieser Feldherren wurde wohl angebahnt, aber die nächstliegende Sorge, gegenüber den sich drängenden Nachrichten über die Ansammlung feindlicher Truppen im Elsass, blieb unbehoben.

Der k. General-Lieutenant suchte vor Allem eine möglichst rasche Verstärkung jener Armee-Theile, welche überhaupt mobil waren. Bei den Bühler Schanzen und am Neckar standen nur etwa 5000 Mann zur Disposition. Da nun die Ergänzungen und Contingente der Reichskreise nicht bald zu erwarten waren, richtete der k. General-Lieutenant seine Aufmerksamkeit auf die im seemächtlichen Solde stehenden lüneburgischen Truppen, welche bei Mainz in Quartieren lagen. Die Generalstaaten erklärten aber, wie ihr Resolutions-Register [4]) vom 3. Jänner zeigt,

[1]) Siehe „Die Finanzgebahrung", Seite 79.
[2]) Röder, Nr. 154.
[3]) Siehe „Allgemeiner Kriegsplan", Seite 53.
[4]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hollandica 1704.

dass die Sicherheit der Niederlande nicht anderen Ländern „postponirt“ werden könne. Sie ordneten daher an, dass bis 1. März sämmtliche niederländische Immediat- und Sold-Truppen, besonders die sechs lüneburgischen Bataillone am Nieder-Rhein einzutreffen hätten. Der Markgraf wandte sich nun vor Allem an den Kaiser, bei den Generalstaaten die Rücknahme dieses Befehles zu veranlassen. Der Kaiser drang jedoch um so mehr auf ein Verbleiben der niederländischen Truppen, als auch an der Abberufung der chursächsischen Truppen nach Polen nicht mehr gezweifelt werden konnte. In dem kaiserlichen Rescript vom 8. Februar wurde Graf Goëss beauftragt, bei den Generalstaaten das Verbleiben der 12 niederländischen Bataillone im schwäbischen Kreise — und der lüneburgischen Truppen zur Verwendung des k. General-Lieutenants zu erwirken. Der gleiche Auftrag ward auch Graf Wratislaw. Den Seemächten wurde bedeutet, dass der Kaiser nicht daran denke, diese Truppen die ganze Campagne über in Deutschland zu behalten, sondern dass sie nur die Versammlung der Reichs-Contingente und Ergänzungen erwarten sollten. Da aber mit Recht besorgt wurde, dass die Generalstaaten dennoch den Marschbefehl geben könnten, so ging auch an die Churfürsten von Hannover und Braunschweig ein kaiserliches Rescript ab, damit sie ihr Einverständniss mit der verlangten Verwendung ihrer Truppen durch geeignete Befehle zum Ausdrucke bringen möchten. In der That erhielten die lüneburgischen Truppen von ihren Regenten den Auftrag, in den oberen Kreisen zu bleiben. Die Generalstaaten murrten wohl über diese Eigenmächtigkeit, liessen aber den General-Lieutenant Graf Hompesch den 11. Februar zum Markgrafen behufs weiterer Berathungen abreisen, ohne ihn mit der Abberufung ihrer Truppen beauftragt zu haben.

Der k. General-Lieutenant hatte indessen die Einwilligung zur Verwendung der seemächtlichen Truppen nicht erwartet, weil die zugefrorenen Moräste bei den Stollhofener Linien feindliche Ueberfälle begünstigten, und liess Anfangs Februar die lüneburgischen und hessencassel'schen Truppen vom Main gegen Heilbronn und Philippsburg vorrücken.

Wegen des Zurückhaltens der seemächtlichen Truppen fand zwischen dem Kaiser, Hannover und dem Erzkanzler einerseits, den Generalstaaten anderseits, ein gereizter Schriftenwechsel statt, bis auch Marlborough den 18. März das vorläufige Verbleiben dieser Truppen verlangte. Einstweilen liessen sich die Generalstaaten durch die Versicherung des k. General-Lieutenants beruhigen, dass ihre Truppen zur Mosel-Operation bereit sein würden. —

Von namhafter Bedeutung für die Standesverhältnisse der Reichs-Contingente war die Auswechslung der Gefangenen zwischen den feindlichen Mächten. Der König von Preussen bemühte sich, die in der Schlacht von Höchstädt am 15. September 1703 in Gefangenschaft gerathenen 800 Preussen nebst General-Major Dubislaw von Natzmer, welche in Ulm internirt waren, zu befreien. Schon im December 1703 verhandelte zu diesem Zwecke der k. General-Lieutenant mit dem Churfürsten; Feldmarschall Thüngen und General-Lieutenant Marquis d'Usson waren die beiderseits Bevollmächtigten. Der Churfürst war geneigt, die preussischen Gefangenen aus Rücksicht für den König von Preussen gegen die Versicherung freizugeben, dass sie nicht vor Entlassung der gleichen Zahl bayerischer Gefangenen gegen ihn streiten würden. Die Franzosen hintertrieben diese Absicht; nur der General-Major Natzmer und der preussische Obrist Blumenthal waren bereits Ende des Jahres 1703, in Folge jener Gesinnung des Churfürsten, in Freiheit gesetzt worden. Trotz fortwährenden Drängens des Königs von Preussen [1]) konnte sich der Gegner über das Cartell nicht einigen; die Franzosen wollten auch die in Tyrol stehenden Gefangenen, besonders den General Marquis Novion auswechseln, welchen hingegen die Landstände nur gegen ein bedeutendes Lösegeld freigeben wollten. Nach langen Verhandlungen über den Auswechslungsort wurden diese endlich den 30. April abgebrochen und nur der französische General Schellenberg freigegeben.

Die Verstärkung der Reichs-Armee traf allseits auf Hindernisse und der k. General-Lieutenant, stets missmuthiger werdend, stand daher den Ereignissen, die sich vollziehen sollten, nur mit halbem Willen gegenüber. Schon Ende Jänner war durch intercipirte Schreiben des Feindes bekannt, dass die Franzosen einen grossen Ergänzungs-Transport nach Bayern zu bringen beabsichtigen würden. Der k. General-Lieutenant glaubte dies durch die Besetzung der Stollhofener Linien und der Verschanzungen im Schwarzwalde zu verhindern. Als die Nachrichten einlangten, dass dieser Zuzug über die Schweiz gehen sollte, traf die unter Feldmarschall Thüngen stehenden Truppen die Aufgabe, diesem Unternehmen entgegenzutreten.

Mehr noch als dieser Zuzug beschäftigte den k. General-Lieutenant die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Eröffnung der Operationen. Er befürchtete zuerst einen Ueberfall von Philippsburg, später, dass die Franzosen durch das Kinzig-Thal in der Richtung auf Möskirch die Verbindung mit dem Churfürsten herstellen würden, dass also die

---

[1]) Röder, 2, 155.

Quartiere der Kaiserlichen durchbrochen und das Corps Thüngen von der Armee des k. General-Lieutenants abgetrennt würde. Ein Schreiben vom 11. Februar [1]) ordnete daher an, dass Feldmarschall Thüngen sämmtliche unterstehende Generale nach Bregenz berufe, um ihnen die Verhaltungen für den Fall des Anrückens des Feindes zu geben. Das Corps sollte sich nach Sicherstellung der Städte Constanz, Bregenz und Lindau bei Möskirch und Pfullendorf versammeln und sodann gegen Rothweil und Villingen vorrücken, wo die Verbindung mit den am Rhein und Neckar stehenden Truppen erhalten werden könnte. Daselbst sollte dem Vorrücken des Feindes aus dem Kinzig-Thal und über die Waldstädte entgegengetreten werden. Der k. General-Lieutenant hoffte dadurch die Truppen auch dem fränkischen Kreise näher zu bringen, wo noch weitere Ausfälle des Churfürsten zu fürchten waren. Die für diese Operationen nöthigen Magazine gedachte der k. General-Lieutenant in Heilbronn, Aurach und Rothweil zu errichten.

Zur selben Zeit fing Feldmarschall Thüngen viele Briefe des Feindes auf, nach welchen der feindliche Zuzug von Breisach ausgehend, über den Schwarzwald gegen die Donau vorrücken dürfte, während der Churfürst an der Iller zwei Corps zu formiren beabsichtige, wovon eines gegen Thüngen demonstriren und das andere dem Zuzuge entgegenrücken sollte; ein Detachement würde zur Uebernahme eines in Schaffhausen angelangten französischen Geldtransportes dahin rücken.

In Folge dieser Nachrichten zog Feldmarschall Thüngen unter Commando des FML. Prinz Hohenzollern — wie es scheint — bei Sigmaringen einige Infanterie- und Cavallerie-Regimenter zusammen und gab Befehl zum Baue einer Verschanzungslinie zwischen dem Bodensee und der Donau. Durch diese Linie glaubte Thüngen überhaupt den Durchzug verlegen und namentlich den Zugang zu Schaffhausen unterbrechen zu können [2]).

Mit der Anlage dieser „Stockacher-Linie" [3]) wurde FML. Prinz Hohenzollern beauftragt; sie wurde von Sipplingen am Bodensee bis nächst Friedlingen an der Donau gezogen und bestand aus einzelnen Schanzen an den Defiléen und Wegverbindungen, während in dem äusserst waldreichen Lande stellenweise Verhaue angelegt waren. Die Landbewohner wurden zur Errichtung dieser Linie aufgeboten; sie waren Anfangs März mit einem Kostenaufwande von 100.000 fl. nahezu vollendet.

---

[1]) Röder, Nr. 156.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 44.

[3]) Beilage, Tafel IV.

Feldmarschall Thüngen forderte die Stände mittelst Requisitions-Patent auf, auch rechts der Donau bis gegen Aurach „zu verhauen", wodurch er den Feind nöthigen wollte, bei einem Durchbruche weite Umwege machen zu müssen. Einige tausend Mann „Landes-Ausschuss" sollten die Linien vertheidigen, während die Truppen zur Operation gegen den Schwarzwald, nach Württemberg oder Franken bereit sein sollten.

Nach Freiburg wurden einige Verstärkungen der Schweizer Regimenter gesendet und das ausser dem Bereiche der Action liegende Constanz wurde durch Commandirte von den Regimentern Baden und Tollet besetzt.

Da nun der französische Zuzug nicht sobald in Bewegung kam, als die ersten Anzeichen glauben liessen, wandte der k. General-Lieutenant im März seine Aufmerksamkeit wieder den Stollhofener Linien zu. Diese wurden mit allen Mitteln ausgebessert und verstärkt. Theile der bei Mainz und Frankfurt stehenden Reichstruppen, unter Commando des FML. Baron Bibra, besetzten die Schanzen, welche mit 5 schweren und 16 leichten Geschützen armirt wurden. Aber diese Massregeln würden einen Rhein-Uebergang der Franzosen nicht verhindert haben. Andere zweckdienlichere Absichten des k. General-Lieutenants scheiterten an der Zerfahrenheit der Reichsstände, an der Weigerung der Generalstaaten, an der Unmöglichkeit, die Truppen ohne entsprechende Verpflegs-Vorkehrungen bewegen zu können. Daher geschah es auch, dass sich die Truppen, besonders die Niederländer, trotz mehrmaliger Befehle des k. General-Lieutenants nicht bewegten.

Während dieser Zeit der Unthätigkeit im Grossen wurde an den Grenzen des vom Churfürsten von Bayern besetzten Gebietes ein Parteienkrieg geführt, welcher die Truppen und Landeseinwohner nicht zur Ruhe kommen liess.

Als der Churfürst von dem Einfalle in Oesterreich zurückkehrte, sandte der französische General-Lieutenant d'Usson eine starke Colonne von Biberach gegen Schussenried vor, welche einen kaiserlichen Huszaren-Posten überfiel und 24 Reiter gefangen nahm [1]).

Ein bayerischer Parteigänger, Schilthauer, durchzog Schwaben plündernd; zweimal fiel er den kaiserlichen Parteien in die Hände, aber er entzog sich das erste Mal durch dessen Auswechslung mit kaiserlichen Gefangenen, das zweite Mal durch Flucht und setzte seine kühnen Streifungen fort [2]).

[1]) Pelet, 3, 720.

[2]) Aquilinius, 3, 749.

Den 20. Februar zog der General-Lieutenant Blainville mit 2000 Mann, 15 Escadronen und 8 Geschützen aus Ulm und rückte den 21. vor das von einer niederländischen Garnison besetzte Munderkingen an der Donau. Blainville liess die Uebergabe fordern und, als diese der niederländische Major Preuss verweigerte, den Platz durch vier Geschütze von Mittags bis Abends beschiessen. Der Commandant musste das eingeschossene Thor durch einen Verbau schliessen lassen und wies eine zweite und dritte Aufforderung trotz sichtbarer Vorbereitungen zum Sturme ab. Feldmarschall Thüngen, von diesem Angriffe benachrichtigt, liess nun durch den FML. Württemberg 3 kaiserliche Reiter-Regimenter und 4 niederländische Bataillone sammeln und gegen Munderkingen vorrücken. Blainville erwartete diesen Entsatz nicht, sondern zog den 23. Februar Morgens mit einem Verluste von 1 Officier, 4 Mann todt und 40 Mann verwundet, ab. Die umliegenden Ortschaften verwüstend, kehrte er nach Ulm zurück.

Zur selben Zeit zogen sich auch namhafte Kräfte der Franzosen bei Kempten zusammen; Feldmarschall Thüngen besorgte schon, dass dies der Anfang der Operationen zur Deckung des Recruten-Zuzuges sei. In Folge eines starken Schneefalles unterliessen die Franzosen die beabsichtigte Unternehmung.

Feldmarschall Thüngen liess sich aber durch die Witterung nicht abhalten, in das Innere von Bayern einen Repressalienzug anzuordnen. Obrist Graf Mercy rückte mit etwa 600 Reitern seines Regimentes gegen Pfalzkirch, überfiel eine in dessen Nähe gelegene Schanze, deren Besatzung niedergemacht wurde. Zwei Tage durchstreifte Mercy verwüstend das Land bis nahe München, so dass er die Besorgniss des Churfürsten in seiner Hauptstadt erregte. Erst als die Bayern den Rückzug Mercy's allseits bedrohten, kehrte dieser in die Quartiere zurück.

Diese und andere auch gegen Franken gerichtete Streifungen änderten an der allgemeinen Kriegslage nichts. Sie vermehrten nur die Kriegslast der Bevölkerung. Obgleich die bittersten Klagen aus dem schwäbischen Kreise ertönten, fanden die kaiserlichen Truppen daselbst bei allem Mangel an Geld noch immer eine gute Aufnahme; denn die Furcht vor dem neuen Einfalle der Franzosen war gross.

Die Kriegsereignisse in Folge des französischen Recruten-Zuzuges nach Bayern.

Der Recruten-Nachschub der Franzosen erlitt durch die häufige Unterbrechung des Briefverkehres zwischen Bayern und Frankreich eine namhafte Verzögerung; sowohl Tallard, als auch Marsin konnten sich über die Art, wie der Zuzug zu bewerkstelligen sei, lange Zeit nicht einigen. Die wichtigste Frage war die der Marschrichtung, welche einerseits der Zuzug einzuschlagen hatte, und in welcher andererseits Marsin zur Erleichterung des Vormarsches mit genügender Kraft entgegenrücken sollte. Marsin war nach seinem Mémoire vom 7. März [1]) der Meinung, dass der Nachschub bei Hüningen den Rhein übersetzen und, begleitet durch ein starkes Corps, über Rothenhaus (nächst Schaffhausen) die Donau gewinnen sollte, während der Rest der Rhein-Armee über Offenburg und Waldkirch gegen Hornberg demonstriren würde. Der Churfürst gedachte in diesem Falle eine Diversion gegen Franken auszuführen, während Marsin mit den französischen Truppen über Riedlingen an der Donau auf Mengen vorrücken und den Zuzug in Empfang nehmen sollte.

Tallard war gegen den Marsch durch Schweizer Gebiet, weil er dann dem Corps Thüngen in die Hände fallen musste, und weil die Kaiserlichen die Cantone von diesem ihre Neutralität verletzenden Vorhaben unterrichtet hatten, worauf diese, besonders Zürich und Basel, die Hochwachten und den Pass Augst besetzten. Tallard fand jede Unterstützung der Armee in Bayern bedenklich, weil hiedurch Frankreich selbst dem Einfalle der Alliirten ausgesetzt erschien [2]). Nur „wie durch ein Wunder“ glaubte er die Verbindung mit dem Churfürsten gesichert und sah die Armee Marsin's und den Zuzug unberechenbaren Unfällen ausgesetzt, in einem Lande, wo selbst den einheimischen Truppen der Unterhalt fehle, — von wo sie nicht abmarschiren konnte, wann sie wollte — und bis wohin sich der nothwendige Einfluss der Kriegsleitung nicht erstrecken könne. Tallard beantragte, die Rhein- und Mosel-Armee vereint gegen Württemberg oder die Pfalz operiren zu lassen, wodurch die Verbindungen nicht preisgegeben werden und Bayern doch geholfen würde [3]).

Diese bedeutungsvollen Meinungsäusserungen des Marschalls Tallard, welche beweisen, dass er den Charakter der bevorstehen-

---

[1]) Pelet, 4. 400.

[2]) Pelet, 4. 413.

[3]) Pelet, 4. 417.

den Operationen mit richtigem Blicke erwog, wurden in Paris nicht beachtet, sondern Tallard, entsprechend einem Uebereinkommen mit Marsin, angewiesen, den Zuzug einzuleiten, ohne Theile der Rhein-Armee nach Bayern folgen zu lassen. Chamillart verständigte Tallard den 16. April, dass man nach der Ausführung des Recruten-Nachschubes, für die Sicherung der Verbindung mit Bayern die Rhein-Armee, seinem Antrage entsprechend, zu Operationen gegen Philippsburg und Freiburg verwenden werde. Ludwig XIV. war nämlich nicht geneigt, den räumlichen Vortheil, seine Truppen in die Nähe der kaiserlichen Erbländer vorgeschoben zu haben, vorsichtigen Bedenken zu opfern. Er wollte aber auch seine Allianz-Pflicht gegen Max Emanuel um jeden Preis erfüllt wissen.

Im Allgemeinen war Tallard, da die französischen Rhein-Armeen nicht geschwächt werden sollten, sondern nur den Zuzug zu decken hatten, befriedigt und schritt an die Ausführung. Er schlug Marsin Dillingen oder Donaueschingen als Vereinigungspunct vor, und dieser erklärte, im Einverständnisse mit dem Churfürsten, dass den 1. Mai 28—29.000 Mann vom Lech abmarschiren und am 15. Mai in der Gegend von Dillingen eintreffen würden. Diesen Mittheilungen gemäss beschloss Tallard, den Abmarsch einzuleiten und forderte Marsin auf, sich nicht über den 18. Mai zu verspäten.

Vor Allem musste dem Churfürsten das Glücken dieser Unternehmung am Herzen liegen; er traf also die umfassendsten Vorbereitungen. Da die Operation, an sich schon gewagt, nur gelingen konnte, wenn der Marsch ohne Verzögerung durch Requisitionen und Fouragirungen vollführt würde, so waren die Verpflegs-Vorkehrungen von grösster Wichtigkeit. Es wurde auf sechs Wochen Brod und Zwieback für 40.000 Mann angehäuft, um sowohl die anlangenden Recruten, aber auch das nach dem Rhein zurückkehrende Bedeckungs-Corps versehen zu können.

Den 21. April wurde Tallard der Entschluss des Churfürsten angezeigt, dass die franco-bayerische Armee am 1. Mai nach Ulm aufbreche, wo sie den 5. einen Rasttag halten werde, um sodann in neun Märschen, mit einigen eingeschobenen Rasttagen, gegen Dillingen vorzurücken. Marsin empfahl Tallard, um jeder Irrung vorzubeugen, das Eintreffen eher einige Tage später, als an dem nunmehr festgesetzten 16. Mai zu erwarten[1]).

Marschall Tallard strebte vor Allem, die Aufmerksamkeit der Alliirten von seiner Absicht abzulenken; zu diesem Zwecke erhielt

[1]) Campagne de Mr. le Mar. de Marsin en Allemagne 1704; 3, 165.

der General-Lieutenant Coigny den Auftrag, mit seinen Truppen den 2. Mai zwischen Saarburg und Pfalzburg einzutreffen. Damit auch die Mosel nicht ungedeckt bleibe, hatten einige Escadronen Dragoner von Luxemburg gegen Diedenhofen vorzurücken. General-Lieutenant Laubanie vereinigte bei Landau die im untern Elsass bequartierten Abtheilungen, und aus der Franche-Comté rückte Gendarmerie bis Belfort nach. Bei Strassburg wurde Brücken-Material vorbereitet, während sich den 30. April bei Hochfeld ein Park von 36 leichten und 4 schweren Geschützen versammelte. Den 25. besichtigte Tallard die Ergänzungs-Mannschaft, welche bei Neuenburg lagerte.

Alle diese Ereignisse erregten in Deutschland Bestürzung, denn die Armee war noch nicht operationsbereit. So sehr man von kaiserlicher Seite überzeugt war, dass die Franzosen an einem Durchbruche nach Bayern thätig waren, so erschienen doch die Bewegungen an der Saar dem niederländischen General-Lieutenant Hompesch, der mit lüneburgischen Truppen bei Ehrenbreitstein stand, bedenklich. Auch der Erzkanzler fasste wieder lebhafte Besorgnisse für sein Land und liess Worms eiligst befestigen.

Zu alledem erhielt der chursächsische General-Lieutenant Graf Schulenburg die königliche Ordre, mit seinem Corps unter allen Umständen nach Sachsen abzumarschiren. Er versammelte seine Stabs-Officiere zu Ravensburg und erklärte, diesen Befehl um so mehr befolgen zu müssen, als er ohnehin seiner Instruction nicht entsprochen habe, und statt „seine Reiterquartiere so nahe als möglich von den sächsischen Grenzen zu erhalten", diese am äussersten linken Flügel der Reichs-Armee genommen hatte [1]). Schulenburg beschloss, den 8. April nach Franken abzumarschiren. Von Seite des Kaisers wurde diesem Abmarsche entgegengearbeitet, denn es war für Feldmarschall Thüngen keine geringe Verlegenheit: plötzlich den Raum zwischen Ostrach und dem Bodensee von Truppen entblösst zu sehen, während der Anmarsch der Gegner jeden Tag drohte. Schulenburg zeigte daher dem k. General-Lieutenant den Abmarsch derart an, dass ihn ein Gegenbefehl schon abmarschirt finden musste. Feldmarschall Thüngen suchte zwar die Sachsen aufzuhalten, bis an deren Stelle andere Truppen gerückt wären, und der k. General-Lieutenant sandte den 9. April Schulenburg den Auftrag, so lange zu warten, bis „Ihro kaiserliche Majestät diesfalls die Intimation und Befehl ertheilet haben werden"; auch forderte ein kaiserliches Rescript vom 12. April [2]) den k. General-Lieutenant erneuert auf, den Abmarsch der Sachsen zu verzögern. Allein

[1]) Leben des Grafen M. Schulenburg, Seite 136.

[2]) Röder, Nr. 167.

diese Verfügungen scheiterten daran, dass Schulenburg den Marsch bei schwerster Verantwortung nicht mehr aufschieben konnte. Schon den 9. April waren die Sachsen bei Sigmaringen eingetroffen, durchsetzten in Eilmärschen Schwaben und Franken und langten den 20. Mai in Dresden an.

Aber auch die niederländischen Truppen in Schwaben und die seemächtlichen Soldtruppen am Mittel-Rhein unter General-Major von Ranzau sollten nunmehr zur vermeintlichen Mosel-Operation abrücken. Die Generalstaaten richteten den 15. April an den k. General-Lieutenant heftige Vorwürfe, dass des Reiches Schicksal ganz auf der Seemächte Schultern gewälzt werde, während die Stände ruhig zusehen [1]). Sie erklärten, dass nunmehr auch die im Winter verlangte Frist für das Verbleiben ihrer Truppen verstrichen sei, und dass ihre eigene Sicherheit gefährdet erscheine. Wieder trat der Churfürst von Hannover für die Sache Deutschlands ein und pochte auf seine „Volkschickungs-Convention“ mit der Republik, wonach die Truppen von ihrem Landesherrn einberufen werden konnten, wenn dessen eigene Lande bedroht sind. Er erklärte, dieser Fall liege vor, da Tallard nach Bayern durchbrechen werde. Der Kaiser legte es dem k. General-Lieutenant an das Herz, mit seinem ganzen Ansehen dafür einzutreten, dass die niederländischen Truppen jetzt nicht abmarschiren möchten. Da nun die Mosel-Operation noch nicht in nächster Aussicht stand, so gaben die Generalstaaten auf Andringen des hannoverischen Gesandten Baron Bedmann zu, dass ihre Truppen bis auf Weiteres in Deutschland verbleiben könnten.

Diese Zwischenfälle gestalteten aber die Lage des k. General-Lieutenants wesentlich misslicher; er wusste nicht, auf welche Kräfte er bei den beginnenden Operationen rechnen könne. So schritten Zeit und Ereignisse vor, ohne dass er sich in irgend einer Richtung vorgesehen hätte. Auch in Wien wusste man zunächst keinen Rath, und die Reichs-Hofkanzlei forderte die Hofkammer auf, ihr wenigstens etwas „Tröstliches“ zu sagen, was sie den bestürzten Kreisen mittheilen könne.

Indessen mehrten sich die Anzeichen der beginnenden Operation der Franzosen. Zahlreiche Parteien gingen von Hüningen und Breisach vor und es fanden mehrfach Zusammenstösse mit der kaiserlichen Reiterei statt. Im Wiesen-Thal wurde von den Franzosen für Anfang Mai eine Bequartierung angesagt. Im Schwarzwald wurde eine französische Partei, aus 1 Obristlieutenant und 13 Reitern bestehend, gefangen. Auch von bayerischer Seite gingen Parteien zur Recognoscirung

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica 1704.

der Stockacher Linien und der Verhaue im Schwarzwald vor. Diesen Streifungen gegenüber durchzogen die Reiter-Regimenter Cusani und Czungenberg den Schwarzwald und brachten viele Gefangene, darunter den französischen General Denac, ein. Das Regiment Castell war in der rauhen Alp postenweise vertheilt.

Da der französische Einbruch zunächst auf Feldmarschall Thüngen treffen musste, befahl ihm der k. General-Lieutenant, den 5. April im Angriffsfalle seine Truppen zunächst der Magazine Aurach und Rottweil zu sammeln. Als nun die Sachsen abmarschirt waren, auch der Abzug der niederländischen Bataillone bevorstand, welche daher die Anordnungen bereits unbeachtet liessen, so waren Thüngen's Streitkräfte derart reducirt, dass er nicht wusste, was er Namhaftes bei Rottweil sammeln sollte. Wohl standen die preussischen Truppen, die kaiserlichen Abtheilungen unter Styrum, die pfälzischen Truppen und die fränkischen Kreistruppen in der Ober-Pfalz unthätig; aber diese, sowie die bei den Bühler Schanzen und um Mainz befindlichen Truppen waren durch die Furcht vor dem französischen Einbruche einerseits in die Pfalz, andererseits nächst Philippsburg festgebannt, und der bettlägerige Markgraf Ludwig von Baden vermochte zu keinem einheitlichen Entschlusse zu gelangen.

In dieser Verlegenheit eilte Feldmarschall Thüngen zum FML. Herzog von Württemberg, um von diesem wenigstens die nothwendigsten Truppen zur Besetzung der Schwarzwald-Uebergänge zu erhalten. Im Schwarzwald standen Anfangs April die niederländischen Bataillone Varennes und Wolffen, ferner der badische Obristlieutenant Baron von Hauben mit einigen Abtheilungen oberrheinischer Kreistruppen [1]). Württemberg detachirte nunmehr das Regiment Reischach in den Schwarzwald und suchte 3000 Landmilizen für denselben Zweck aufzutreiben. Thüngen wandte sich aber auch an den Feldmarschall Styrum und den General der Infanterie Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, um 2 preussische Bataillone und 1 Dragoner-Regiment aus der Pfalz heranziehen zu dürfen.

FML. Leiningen, welchem die Vorkehrungen gegen die Bayern übertragen waren, berichtete nun bereits den 18. April von der Besorgniss seiner höheren Officiere, durch bayerische Truppenbewegungen in den Quartieren überrascht zu werden, und wünschte ein Regiment zur Deckung von Munderkingen an die Donau vorgeschoben. Aus der Pfalz kamen Ende April vom Feldmarschall Markgrafen von Bayreuth und G. d. C. Graf Herbeville die verschiedensten

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 45.

Meldungen über Truppenbewegungen in Bayern. Herbeville glaubte, dass die Bayern bei Vilshofen einen Donau-Uebergang machen würden und bat daher um Verstärkung. Bayreuth meldete den 21. April aus Nürnberg eine Zusammenziehung der Bayern mit Train bei Ingolstadt und setzte von ihnen eine Diversion gegen Franken voraus, um gleichzeitig mit der Hauptmacht gegen den Schwarzwald ziehen zu können. Den 2. Mai berichtete er, dass die Franzosen in Pappenheim, Treuchtlingen und Wemding durch Bayern abgelöst wurden und sich bei Donauwörth und Rain zusammenzögen, während die französische Artillerie bei Ingolstadt eintraf.

In Folge dieser Anzeichen der Campagne-Eröffnung verliessen die alliirten Truppen die Winterquartiere; die kaiserlichen Regimenter zu Pferd unter Feldmarschall Styrum bezogen ein Lager, wie es scheint, bei Nürnberg; Feldmarschall Bayreuth ging mit den pfälzischen und fränkischen Kreistruppen in ein Lager bei Ellingen; Feldmarschall Thüngen aber legte seine Truppen in den Quartieren um Stockach näher zusammen. Die Truppen des FML. Herzog von Württemberg waren in Stuttgart und dessen Umgebung vereinigt.

Der k. General-Lieutenant vermochte aus all' diesen Umständen keine Ueberzeugung zu gewinnen, dass die franco-bayerische Armee des Churfürsten dem französischen Zuzuge entgegenrücken könne, sondern glaubte, dass sie dessen Eintreffen an der Iller erwarten werde; es erschien ihm zu verwegen, dass sich die Franco-Bayern zwischen seine Armee eindrängen würden [1]). In der That war dieses Unternehmen sehr gewagt; denn die Alliirten vermochten den versammelten 29.000 Franzosen und Bayern des Churfürsten eine weit überlegenere Armee entgegenzustellen, sobald die Truppen am Rhein mit jenen an der Donau vereinigt wurden. Der k. General-Lieutenant war aber zu sehr um Philippsburg, Freiburg und die Stollhofener Linie besorgt und wollte diese festen Puncte keinem feindlichen Angriffe aussetzen. Er sah allerseits Gefahren und erklärte in seinem Operations-Projecte, dass bei einem Zuge gegen Bayern der Schutz der genannten festen Objecte allein eine starke Armee verlange [2]).

Während von Seite des k. General-Lieutenants weder eine intellectuelle, noch eine materielle Vorbereitung für den Anfang der Operationen stattgefunden hatte, begannen die feindlichen Bewegungen. Am 26. April hatte sich der General-Lieutenant Coigny mit den

[1]) Anhang, Beilage Nr. 46.

[2]) Aquilinius, S. 824.

bei Trier stehenden 9 Bataillonen Infanterie und 1 Dragoner-Regiment gegen Zweibrücken in Marsch gesetzt, woselbst auch Abtheilungen aus Saarlouis, Echternach und Grevenmachern eintrafen. Von dort bewirkte Coigny den weiteren Marsch derart, dass er den 9. Mai in Weissenburg anlangte.

Tallard suchte durch Ansammlung von Geschütz- und Brücken-Material bei Alt-Breisach und Landau die Aufmerksamkeit des k. General-Lieutenants noch ferner auf Freiburg und Philippsburg rege zu erhalten. Der „Vice-Commandant" von letzterer Festung, der fränkische General-Major von Schnebelin, entdeckte auch bei Speyer Uebergangs-Vorbereitungen, übersetzte den Rhein und verbrannte das gefundene Brücken-Material [1]).

Tallard beschloss, den Rhein erst dann zu überschreiten, bis sich der Churfürst mit seiner Armee Villingen so weit genähert habe, als die Entfernung vom Rhein dahin betragen würde.

Der Churfürst von Bayern hatte indessen die Versammlung seiner Truppen, welche nothdürftig durch ausgehobene Landmilizen ergänzt worden waren, bei Ulm angeordnet; seit dem 19. April waren die Truppen von allen Seiten im Marsche. Ein Theil der Bayern, 15 Bataillone und 29 Escadronen unter Commando des Feldmarschalls Graf Arco, übersetzte den 30. April die Donau bei Donauwörth und rückte am linken Ufer gegen Ulm vor. Den 1. Mai brach der Churfürst von München mit der bayerischen Garde, Marsin mit der Garnison von Augsburg auf. Den 2. hatte sich ein Haupttheil des französischen und bayerischen Corps bei Krumbach vereinigt. Den 4. langte die ganze Armee vor Ulm an und lagerte beiderseits der Donau. Das Hauptquartier des Churfürsten und Marsin's war in Ulm.

Die vereinigte franco-bayerische Armee unter Commando des Churfürsten, des Marschalls Marsin und des Feldmarschalls Arco bestand aus 48 Bataillonen, 35 Escadronen, etwa 40 Feldgeschützen, 4 Mörsern und den kupfernen Pontons, die bei Höchstädt erobert worden waren. Mit der Armee marschirte ein zahlreicher Train mit Proviant für 18 Tage, welcher auf 3—4000 sechsspännigen Wagen verladen war. Den 5. hielt der Churfürst über die Armee vor Ulm eine Besichtigung ab. Die Truppen zeigten sich wohlgenährt und gut ausgerüstet. —

Als die Bayern unter Feldmarschall Arco auf das linke Ufer übersetzt waren, glaubte der Feldmarschall Bayreuth, dass es abermals auf einen Einfall in Franken, insbesondere auf eine Wegnahme von Nördlingen abgesehen sei. Er detachirte daher zu den daselbst

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 2.

garnisonirenden 600 Mann noch 1000 Mann fränkischer Kreistruppen. Bayreuth beabsichtigte schon, mit seinen Truppen ohne Weiteres nach Norden zurückzuweichen, weil er seine „Kreismitstände" durch die nothwendigen Requisitionen und Fouragirungen nicht „ruiniren" wollte, als Feldmarschall Styrum mit seiner Reiterei in Ellingen eintraf und Bayreuth, im Hinblicke auf die Lage Thüngen's, nöthigte, gegen Schwaben vorzurücken. Da Bayreuth nur 7 Bataillone Infanterie hatte, so forderte er den Fürsten von Anhalt-Dessau auf, ihn zu verstärken. Den 3. Mai rückte nun Bayreuth mit seinem Corps gegen Nördlingen vor, um den Feldmarschall Arco zu beobachten.

Dem Churfürsten von Bayern war es unter den obwaltenden Verhältnissen, wo der Vereinigungspunct der kaiserlichen Corps Thüngen, Bayreuth, Anhalt, Württemberg, als auch der Armee des k. General-Lieutenants unter allen Umständen auf die eigene Vorrückungslinie treffen musste, — um Raschheit zu thun. Entgegen der Anschauung Tallard's, eher einige Tage später, als den 16. Mai, auf die Ankunft in Villingen zu rechnen, schrieb Marsin den 4. an Chamillart, dass der Churfürst baldmöglichst am Versammlungsorte eintreffen wolle. Es war auch das Streben des Churfürsten, die gegnerischen Abtheilungen getheilt zu erhalten, was nur durch eine Vorrückung erreicht werden konnte, welche die Alliirten über seine Absicht im Unklaren liess. Der Marsch der franco-bayerischen Armee sollte daher bis Riedlingen an beiden Ufern der Donau fortgesetzt werden. Die Bagage wurde der nördlichen Colonne zugetheilt, weil ein Angriff durch Feldmarschall Thüngen am ehesten zu befürchten war.

Den 6. Mai brach die Armee mit der rechten Colonne nach Oepfingen, mit der linken nach Risstissen auf. Den 7. rückte sie in die Höhe von Munderkingen vor, welches von den Kaiserlichen bereits verlassen worden war, und am 8. bis Riedlingen und Neufra. Den 9. wurde die Colonne des Feldmarschalls Arco über die Brücke bei Riedlingen auf das linke Donau-Ufer gezogen, um den möglichen Angriffen der Kaiserlichen vereinigt entgegentreten zu können.

Als Feldmarschall Thüngen den 7. Mai in Tuttlingen von dem Vormarsche der franco-bayerischen Armee unterrichtet war, hoffte er noch immer, die weitere Vorrückung zu hindern. Er befolgte daher zunächst nicht die Anordnung des k. General-Lieutenants, seine Truppen bei Rottweil und Aurach zu sammeln, sondern vertheilte dieselben folgendermassen:

11 holländische Bataillone, welche bereits den Auftrag hatten, nach Schömberg zu marschiren, sollten die Donau bei Sigmaringen überschreiten und sich sogleich in die Linien des Schmiech-Thales,

von Lautlingen an, postiren; nach diesem Orte rückte auch das k. Cürassier-Regiment Hohenzollern. Die Stokacher Linien wurden von dem holländischen Bataillon Wilke, den k. Regimentern zu Fuss Baden, Tollet und Thüngen, dem k. Cürassier-Regiment Darmstadt und von den zwei lüneburgischen Escadronen Merheim besetzt. Zur völligen Besetzung der Stockacher Linien wurde der Landsturm aufgeboten. Aus Constanz wurden einige Geschütze zu deren Armirung herangebracht. Die Reiterei des FML. Leiningen, nämlich die Regimenter Gronsfeld, Lobkowitz, Mercy, Cusani und Czungenberg, sollte über Mösskirch nach Friedingen ziehen, um beiderseits der Donau zur Hand zu sein.

Noch immer liefen Kundschaften ein, dass die franco-bayerische Armee nur einen kurzen Vorstoss machen würde, um das Vordringen Tallard's zu protegiren. Es verlautete ferner, der Churfürst sende nur ein Detachement gegen den Schwarzwald, während die Hauptmacht in Württemberg einbrechen und auch Lindau überfallen sollte. Feldmarschall Thüngen glaubte daher den getheilten Kräften des Feindes gewachsen zu sein. Als sich aber die franco-bayerische Armee auf dem rechten Donau-Ufer vereinigte und den 9. mit dem rechten Flügel in Krauchenwies, mit dem linken in Mengen eintraf, war es klar, dass die gesammte Armee des Churfürsten gegen den Schwarzwald vorrückte. Die in Mösskirch eingetroffene Cavallerie Leiningen's rückte den 10. nach Friedingen und hinter ihr zog die franco-bayerische Armee in Mösskirch ein.

Feldmarschall Thüngen hatte nun höchste Zeit, seine Truppen zu sammeln, sollten sie nicht mit der nächsten Vorrückung des Feindes unter sich getrennt werden. Er theilte auch dem k. General-Lieutenant mit, dass des Feindes Absicht nunmehr ausser Zweifel stehe. Feldmarschall Thüngen suchte diese noch im letzten Augenblicke zu hindern. Er räumte die Stockacher Linien, welchen bisher nur zum Nachtheile der Kaiserlichen ein Werth beigemessen ward. Da sich auch der Landsturm trotz zweimaliger „Losung" nicht eingefunden hatte, so blieben diese Schanzen weiters unbesetzt. Die 3 Bataillone und die 5 Reiter-Regimenter sammelten sich um Tuttlingen und übersetzten den 10. daselbst und bei Mühlheim die Donau, um nach Schömberg zu marschiren. Feldmarschall Thüngen mahnte den FML. Württemberg, seinen Anmarsch zu beschleunigen; er sandte an den Feldmarschall Markgrafen von Bayreuth, dass er nicht allein rasch bei Schömberg eintreffen, sondern auch seine Cavallerie voraussenden möge. Feldmarschall Thüngen würde nach Vereinigung aller dieser Abtheilungen etwa 20.000 Mann stark gewesen sein und hätte dem Churfürsten entgegen-

treten können. Er theilte auch dem k. General-Lieutenant den Entschluss mit, dem Feinde gelegentlich „eine gute Schlappe anhängen“ zu wollen.

Der k. General-Lieutenant, obwohl noch immer zweifelnd, dass der Churfürst in die kaiserlichen Quartiere einzubrechen wagen würde, hatte bereits Feldmarschall Styrum und FML. Herzog v. Württemberg den Auftrag ertheilt, mit Thüngen die Vereinigung zu suchen und den Feind zu cotoyiren. Entgegen der Mahnung Thüngen's machte Bayreuth in Nördlingen zwei Rasttage, obgleich die rasche Vereinigung mit jenem dringend geboten war.

Feldmarschall Styrum hatte, nachdem ihm der Abmarsch des Churfürsten aus Ulm bekannt wurde, das k. Huszaren-Regiment des Obrist Lehoczky (Forgách), etwa 800 Reiter, an die Donau abgesandt, um mit dem Feinde in Fühlung zu bleiben; den 8. marschirte er aber selbst mit den Cavallerie-Regimentern Hannover und Styrum aus Nördlingen nach Heidenheim und bezog den 9. bei Gross-Süssen ein Lager. Gleichzeitig brachen auch die Preussen unter Fürst Anhalt-Dessau, bestehend aus 5 Bataillonen Infanterie und 14 Escadronen, von Nördlingen auf und langten über Aalen den 10. in Donzdorf an. Zur selben Zeit waren die preussischen Verstärkungen, 6 Bataillone und 3 Reiter-Regimenter, unter dem GWM. Fink von Finkenstein bei Heilbronn eingetroffen, wo sie den 9. den Befehl erhielten, zum Corps Bayreuth zu stossen. Feldmarschall Styrum forderte Fink auf, möglichst rasch über Cannstadt nach Kirchheim zu rücken; dieser traf den 13. bei Türkheim ein. Feldmarschall Styrum hoffte den 10. Mai noch immer dem Churfürsten bei Riedlingen zuvorzukommen, aber der Markgraf von Bayreuth war nicht zu Eilmärschen zu bewegen, sondern hielt abermals je einen Rasttag in Donzdorf und Süssen. Den 12. rückte er nach Nürtingen vor; am 13. trafen die ersten Infanterie-Abtheilungen Bayreuth's mittelst Wagen in Balingen ein.

Der FML. Herzog von Württemberg war indessen noch mit der Sammlung seiner Truppen bei Stuttgart beschäftigt; auch das ihm unterordnete k. Dragoner-Regiment Castell war noch den 9. nicht marschbereit; den 10. sammelten sich endlich die Württemberger nebst einem Theil der schwäbischen Kreistruppen bei Rummelsbach; am 12. rückten sie nach Nürtingen und Rothenberg vor und trafen den 14. in Balingen ein.

So waren also den 14. Mai in der Gegend von Schömberg und Balingen die Armeetheile Thüngen's, Bayreuth's, Styrum's und Württemberg's vereinigt, die preussischen Verstärkungen im Vormarsche und es gewann das Ansehen, als würde, trotz der Unthätigkeit

des k. General-Lieutenants, durch die Thatkraft Thüngen's der gewagten Operation des Churfürsten ein böses Ende bereitet werden. Die Truppen waren guten Muthes und physisch erholt.

Aber schon zeigte sich, dass die Unternehmung an dem alten Uebel der Reichs-Armee scheitern werde. Zwischen dem Feldmarschall Markgraf von Bayreuth und Feldmarschall Styrum waren über den Vorrang bereits solche Misshelligkeiten ausgebrochen, dass jener den k. General-Lieutenant bat, diesen aus seiner Nähe wegzurufen. Styrum war eben als älterer General um so mehr in einer misslichen Lage gegenüber dem Reichsfürsten, als dieser äusserst unentschieden und langsam handelte. Immer wieder blickte Bayreuth nach Franken zurück, wo er die Einbrüche der Bayern fürchtete.

Auf diese Art war wohl die Versammlung dieser alliirten Heeres-Abtheilungen gelungen, aber nicht mehr früh genug, um die Vereinigung des franco-bayerischen Heeres mit Tallard verhindern zu können.

Auf die Nachricht von der Räumung der Stockacher Linien durch Thüngen rückte der Churfürst den 11. mit der Cavallerie von Mösskirch nach Tuttlingen vor; die Infanterie bezog ein Lager in der Gegend von Neuhausen, der Train blieb bei Mösskirch zurück. Den 12. hielten die Franco-Bayern Rast, denn die Truppen waren durch den angestrengten Marsch sehr erschöpft. Den 13. sammelte sich aber die Armee bei Tuttlingen. Max Emanuel sandte eine Partei gegen Rottweil vor, welche zwei Stunden von diesem Orte auf kaiserliche Dragoner stiess und nach einem Scharmützel mit 8 Gefangenen nach Tuttlingen zurückkehrte.

Als sich die franco-bayerische Armee dem Vereinigungspuncte Villingen ungestört genähert hatte, sah Marschall Tallard den Zeitpunct gekommen, um den Zuzug nach Deutschland aufbrechen zu lassen. Demonstrationen gingen dem eigentlichen Rhein-Uebergange voraus. General-Lieutenant Laubanie marschirte den 11. Mai von Landau nach Hördt, um durch Besitznahme einer Rhein-Insel die Aufmerksamkeit des k. General-Lieutenants auf sich zu ziehen. General-Lieutenant Coigny rückte am 9. nach Zabern und langte den 13. bei Rheinau an. General-Lieutenant Courtebourne vereinigte den 10. bei Hüningen 5 Bataillone und 10 Escadronen. Diese Abtheilungen waren bestimmt, Diversionen von beiden Flügeln zu machen, während Tallard mit dem Zuzug über Breisach gegen den Schwarzwald vorrücken sollte. Die Truppen, welche zur Begleitung

des Zuzuges bestimmt waren, wurden den 10. und 11. aus Hagenau und Strassburg in Marsch gesetzt. Courtebourne überschritt gleichzeitig den Rhein und nahm ein Lager bei Neuenburg, dessen Befestigungen gleichzeitig zerstört wurden.

Den 12. vereinigte sich der Zuzug bei Biesheim, passirte am 13. den Rhein und lagerte bei Alt-Breisach. Derselbe bestand aus 7700 Mann, der französischen Miliz entnommen, 300 Irländern, 100 Mann vom Regimente Peri, 1300 bis 1400 Soldaten, welche verwichenes Jahr von den für Bayern bestimmten Truppen zurückgeblieben waren, 2400 berittenen Recruten, 800 Officieren, einer Compagnie Zeugsarbeiter, 200 Tragthieren, 200 Artillerie-Pferden, 100 Centnern (5600^{kg}) Pulver, 10.000 Flintensteinen, 3000 Flinten, der Bekleidung mehrerer Regimenter, der Equipage vieler Officiere und 1,300.000 Livres. Die Vorräthe waren auf 400 Wagen verladen.

Coigny übersetzte denselben Tag den Rhein und rückte über Kappel gegen Kenzingen. Den 14. rückte der Zuzug bis St. Georgen (westlich Freiburg) vor und bezog ein Lager zwischen Haslach und dem Lorettoberge (westlich Güntersthal). Tallard's Quartier war in St. Georgen. Coigny besetzte Langendenzlingen und Courtebourne marschirte bis Breisach, wo seine Abtheilung den Zuzug schliessen sollte. —

Aus der kaiserlichen Festung Freiburg waren schon den 13. Mai Parteien gegen den Rhein vorgesandt worden und man unterrichtete den Feldmarschall Thüngen, den FML. Bibra und den General-Major Reischach von den Ereignissen um Freiburg. Den 14. wurde aus Freiburg auf die französischen Posten am Lorettoberge ein Geschützfeuer eröffnet, durch welches Tallard bei einer Recognoscirung nebst mehreren Leuten leicht verwundet wurde.

Als der Commandant von Freiburg, GWM. Baron Winkelhofen, auch den Anmarsch Coigny's auf Langendenzlingen in Erfahrung brachte, glaubte er nicht zweifeln zu dürfen, dass es auf einen Angriff Freiburgs abgesehen sei; er traf daher die nöthigen Vorkehrungen. Die Besatzung Freiburgs bestand aus folgenden Abtheilungen:

Regiment Bayreuth	599 Mann
„ Württemberg	692 „
„ Osnabrück	790 „
Schweizer Regiment Erlach	420 „
„ „ Nideroest	227 „
Reichsständisches Regiment Hildesheim	734 „
Zusammen	3462 Mann;

hievon waren aber nur 2655 Mann dienstbar. GWM. Winkelhofen war genöthigt, zur Bedienung der Geschütze städtische Hand-

werker aufzunehmen und zog überhaupt die Bevölkerung für den Wachdienst heran. Bei der Ausdehnung der Befestigungen der Stadt und des Schlosses von Freiburg war diese Besatzung zur Vertheidigung zu schwach und daher um so weniger zu erwarten, dass sie den Franzosen ausserhalb der Festung einen Abbruch verursachen würde.

Den 15. erwartete man in Freiburg den Beginn der Belagerung, als sich die Vorhut der Franzosen vom rechten Flügel in Marsch setzte und über Günterstha1 gegen Kirchzarten abzog. Den 16. setzte sich auch der Zuzug in das Höll-Thal in Bewegung. Die Strasse, welche über Güntersthal führte, war aber so schlecht, dass Tallard für den Train die nächst Freiburg vorbeiziehende benützen liess. In der Nacht auf den 17. passirten sämmtliche Wagen mit 1000 Mann Bedeckung Freiburg, ohne dass sie, abgesehen von wenigen Schüssen, von der kaiserlichen Besatzung belästigt wurden. Ausser dem Zusammenstosse einiger Parteien, dem Verluste mehrerer Gefangenen und Deserteure, einiger Pferde und zerbrochener Wagen verursachte Freiburg Tallard keinen Nachtheil. —

Tallard setzte den 16. seine Bewegung in den Schwarzwald fort. Die Avantgarde, aus 16 Grenadier-Compagnien und 1500 Reitern bestehend, erstieg, die Strasse verlassend, um die Verschanzungen zu umgehen, die Höhen von St. Peter; eine Partei wurde nach Donaueschingen entsendet, um die Verbindung mit der franco-bayerischen Armee aufzusuchen. Die Hälfte der Infanterie-Escorte langte in Kirchzarten an, während der Rest der Truppen und ein Theil des Trains nur Littweilen, östlich Freiburg, erreichte. General-Lieutenant Courtebourne bildete mit 3 Regimentern die Nachhut und lagerte nach der Vorrückung des Trains in Kappel. Da Tallard im Gebirge keinen Widerstand fand und die ganze Strecke bis Donaueschingen frei war, so liess er zur Beschleunigung des Marsches die Artillerie unter dem Schutze des nach St. Georgen gezogenen Corps Coigny zurück. Aus demselben Grunde liess er den 17. die Truppen in Kirchzarten rasten; nur die Vorhut unter General-Lieutenant Zurlauben geleitete den Zuzug bis Wagensteig und nahm auf den Höhen zwischen dem Turner Cap und dem Orte Fischa [1]) Stellung. Marschall Tallard ging aber in Folge der Nachricht, dass die franco-bayerische Armee bei Villingen eingetroffen sei, mit einer starken Escorte dahin ab.

Der Churfürst gab seinen Truppen den 12., 13. und 14. bei Tuttlingen Rast und zog die Trains von Mösskirch heran. Max Emanuel zögerte auch mit der Vorrückung, bis der Anmarsch des Zuzuges

[1]) Fischa war ein Dorf am Eisenbache, ein Zufluss des Bregenzbaches.

ausser Zweifel stand, um in der exponirten Stellung bei Villingen nicht zwecklos warten zu müssen. Den 15. marschirte die Armee über Hüfingen, wo der Churfürst sein Quartier nahm, während die Armee zwischen Bräunlingen und Donaueschingen lagerte. Die Besorgniss vor Feldmarschall Thüngen war nicht gross, da man in Hüfingen noch nicht wusste, dass die Abtheilungen der Reichs-Armee schon so nahe bei Rottweil angelangt waren. Den 17. sandte der Churfürst den französischen General Launion mit 2000 Mann in das Gebirge nach Fischa, um die Verbindung mit Tallard frühestens herzustellen. Eine Partei zu 600 Reitern wurde nach Vöhrenbach gesandt, um die Vereinigung zu decken. Denselben Tag traf Tallard mit seiner Escorte im Hauptquartier des Churfürsten ein. Als der Churfürst die Ankunft des Zuzuges auf den Höhen beim Hohlgraben erfahren hatte, marschirte er mit der Armee den 18. nach Rietheim südlich Villingen. Das Lager der Franco-Bayern war in dieser Stellung von kaiserlichen Huszaren schon so umschwärmt, dass es zu einigen Scharmützeln zwischen diesen und bayerischen Reitern kam.

Gleichzeitig rückte der Zuzug bis „Kalten Herberge" vor, und vereinigte sich den 19. Mai mit der Abtheilung Launion's durch einen kurzen Marsch. Letzterer übernahm von General-Lieutenant Courtebourne den gesammten Zuzug, ausgenommen 120 Wagen, welche noch in Folge der Terrain-Schwierigkeiten zurückgeblieben waren, aber nach und nach einrückten. Die Vorhut Tallard's kehrte nach dem Turner zurück.

Nach zwei Conferenzen mit dem Churfürsten und Marsin in Hüfingen begab sich Tallard den 18. zu seinen Truppen auf dem Turner. Es war beschlossen worden, dass Tallard den Rückmarsch des franco-bayerischen Heeres nicht protegiren sollte. Noch den 19. gingen daher die Truppen Courtebourne's und Zurlauben's nach Kirchzarten und den 20. nach St. Georgen zurück. Coigny erhielt den Auftrag, den 20. nach Munzingen zu rücken.

Die Garnison von Freiburg hatte sich während dieser Zeit völlig ruhig verhalten; nur den 19. wurden Parteien ausgesandt, um zu erfahren, was bei dem vorbeimarschirenden Transporte geschehe. Jene brachten Gefangene ein, hatten aber auch selbst Verluste. Als die Truppen Tallard's den 20. über Güntersthal Freiburg wieder passirten, eröffneten die Kaiserlichen aus der Stadt und dem Schlosse ein heftiges Feuer gegen sie, ebenso gegen die den 21. vorbeirückende Nachhut unter General-Lieutenant Zurlauben.

Am 22. ging Tallard nach Gündlingen zurück. Coigny bezog ein Lager bei Burkheim. Die Truppen Tallard's hatten bei

dieser Unternehmung nur jene geringen Verluste, welche das Geschützfeuer aus Freiburg verursacht hatte. Hingegen war die Zahl der Deserteure, welche sich in Freiburg gemeldet hatten, auf 471 Mann angewachsen; 80 Mann wurden durch die kaiserlichen Parteien eingebracht.

Der Churfürst hatte den Zuzug kaum übernommen, als die Nachricht eintraf, dass sich die Kaiserlichen in unerwarteter Stärke bei Rottweil vereinigt hätten, dass sogar der k. General-Lieutenant bei Feldmarschall Thüngen mit Verstärkungen angelangt sei und dass dessen Vortruppen bereits bei Ober- und Nieder-Eschach stünden. Die Aufgabe Tallard's war wohl mit vielem Glücke vollendet; er liess aber Max Emanuel in Verhältnissen, welche nur durch das Eintreten sehr günstiger Zufälle ohne Nachtheil für die Franco-Bayern bleiben konnten.

Die Tage der Entscheidung.

Zu der Zeit, als die französische Vorhut im Höll-Thale vorgerückt war, hatten sich die einzelnen Posten des holländischen Bataillons Wilke und des lüneburgischen Regimentes Bothmer unaufhaltsam zurückgezogen, während die Bauern, welche die Schanzen im Höll-Thale vertheidigen sollten, auseinander liefen.

Feldmarschall Thüngen brachte am 12. Mai den Rhein-Uebergang Tallard's und die Versammlung des franco-bayerischen Heeres bei Tuttlingen in Erfahrung; seine Lage war damals um so bedenklicher, weil die Vereinigung mit Bayreuth und Württemberg noch nicht stattgefunden hatte. Um sich also einem überlegenen Angriffe des Churfürsten zu entziehen und doch die Möglichkeit offen zu erhalten, zwischen beide Gegner zu treten, liess Thüngen noch den 12. die Bagage nach Oberndorf abrücken, marschirte den 13. nach Rottweil und gedachte auf der Strasse nach Schramberg eine Stellung zu nehmen, von welcher der Schwarzwald-Uebergang aus dem Kinzig-Thale im Auge behalten werden konnte. Thüngen unterrichtete Württemberg und Bayreuth von dieser Veränderung des Vereinigungspunctes und empfahl ihnen, einen Zusammenstoss mit dem Churfürsten zunächst zu vermeiden.

Im Verlaufe der Tage vom 14. bis 16. Mai vereinigten sich die Abtheilungen Styrum's, Bayreuth's, Württemberg's und des General-Majors Fink mit dem Corps des Feldmarschalls Thüngen bei Rottweil. Auch die schwäbischen Kreistruppen des GWM. Reischach konnten von Hornberg im Schwarzwalde herangezogen werden. Hienach hatte

Thüngen eine Kraft von etwa 30.000 Mann zur Verfügung und war mithin in der Lage, dem Churfürsten angriffsweise entgegenzutreten. Die Generale der Kaiserlichen, mit Feldmarschall Thüngen an der Spitze, waren auch thatsächlich der Ansicht, dass die günstige Gelegenheit nicht unbenützt verstreichen dürfe. Als sich aber Letzterer den 17. anschicken wollte, die Operation zu beginnen und gegen den Erlach-Bach vorzurücken, traf der General-Adjutant des k. General-Lieutenants, Fürst Lobkowitz, in Rottweil ein und brachte dessen Befehl, mit jedem Angriffe einzuhalten; der Markgraf Ludwig wolle persönlich den Stand der Dinge kennen lernen.

In allen Massregeln der Alliirten gegen die Franco-Bayern hatte sich bisher der Mangel einer einheitlichen Leitung empfindlich bemerkbar gemacht. Feldmarschall Thüngen's beste Absicht und sein richtiges Handeln vermochte vor dem 18. Mai der franco-bayerischen Armee keine ebenbürtige Truppenmacht entgegenzustellen. Der k. General-Lieutenant hingegen, dessen Aufgabe es gewesen wäre, die ganzen Operationen zu leiten, glaubte den 10. Mai noch immer nicht an den Vormarsch des Churfürsten gegen Villingen und liess sich aus Gesundheitsrücksichten um so leichter in Aschaffenburg zurückhalten, als er bei den verschiedenen Truppen am Rhein und Main Unordnungen besorgte. Als aber die fortwährenden Meldungen Thüngen's keinen Zweifel übrig liessen, dass Max Emanuel die Vereinigung mit Tallard suchte, entschloss sich der k. General-Lieutenant, zur Armee nächst Rottweil abzureisen und einige Verstärkungen dahin zu bringen. Die lüneburgischen und hessischen Truppen im Solde der Niederländer, welche am schlagfertigsten waren, wollten aber nicht ohne die Zustimmung Marlborough's mit dem k. General-Lieutenant aufbrechen. Bevor noch diese durch Wratislaw vermittelt war, hatte Feldmarschall Thüngen erneuert zu Entscheidungen gedrängt und vom k. General-Lieutenant die Vollmacht, nach seiner Ueberzeugung handeln zu dürfen, erbeten, was aber dieser verweigerte.

Den 15. Mai endlich hatte der k. General-Lieutenant seine Reise nach Rottweil angetreten, und dem FML. Bibra schon früher befohlen,

mit Salm (kaiserliches Regiment). . .	2	Bataillone,		
Grenadieren	2	„		
Aufsess (Würzburg).	—	„	5	Escadronen,
Bibra (Mainz).	—	„	4	„
zusammen	4	Bataillone,	9	Escadronen,

in vier Märschen bei Rottweil einzutreffen. Der Abmarsch verzögerte sich sodann bis zum 15. Mai, weil Bibra vorerst die pfälzischen Mieth-

truppen des Kaisers, welche für die Besetzung der Stollhofener Linien bestimmt waren, erwarten musste. Mit jener Verstärkung gedachte nun der k. General-Lieutenant die Armee auf einen Stand von etwa 40.000 Mann zu bringen und den Churfürsten anzugreifen, wenn er sich mit dem Zuzuge Tallard's noch nicht vereinigt haben sollte. Diese letztere, gegen Wratislaw ausgesprochene Voraussetzung hatte aber bereits ihre Berechtigung verloren. Sowie sich der k. General-Lieutenant vom Anbeginne dieser Ereignisse Täuschungen über die Absicht des Gegners hingegeben hatte, täuschte er sich jetzt über den Verlauf der Ereignisse. Wo nunmehr Thüngen mit Anstrengung in die Lage gekommen war, den Zuzug im letzten Augenblicke zu verhindern; oder den Churfürsten in einer äusserst ungünstigen Lage festzuhalten, dessen Rückzug zu bedrohen, oder ihn gar zu schlagen, trat der k. General-Lieutenant mit seinem Rechte der Oberleitung hervor und hinderte eine Entscheidung, welche Kaiser und Reich von der bayerischen Gegnerschaft befreien konnte.

Feldmarschall Thüngen liess im Verlaufe des 18. starke Parteien gegen Villingen vorrücken und schob die Vorposten bis an den Erlach-Bach. Denselben Abend langte FML. Bibra mit seinen Abtheilungen bei Rottweil an. Erst den 19., Morgens 2 Uhr, traf der k. General-Lieutenant im kaiserlichen Hauptquartier ein; er hatte noch früher die Bühler Schanzen inspicirt, woselbst er dem churmainzischen Dragoner-Regiment den Befehl ertheilte, nach Rottweil zu folgen.

Als sich nun der k. General-Lieutenant über die ausserordentliche Sachlage unterrichtet hatte, entschloss er sich am 20. mit der Absicht vorzurücken, Max Emanuel den Rückzug nach Bayern abzuschneiden. Die kaiserliche Armee ging an dem erwähnten Tage nach Nieder-Eschach vor. Noch war es möglich, mit raschem Handeln die Versäumnisse nachzuholen, obgleich das franco-bayerische Heer bereits namhaft verstärkt war.

Unter des k. General-Lieutenants Befehl waren nachstehende Truppen versammelt:

Kaiserliche Regimenter zu Fuss	Baden	1222 Mann,
	Marsigli (Tollet)	1574 „
	Salm	744 „
	Thüngen	378 „
	5 Compagnien Grenadiere	214 [1]) „
	Fürtrag	4132 Mann,

[1]) Wurden nach dem Original-Act getrennt von den Regimentern ausgewiesen.

		Uebertrag	4132	Mann,		
Kaiserliche Regimenter zu Pferd		Hannover	—	„	793	Reiter,
		Darmstadt	—	„	791	„
		Hohenzollern	—	„	812	„
		Gronsfeld	—	„	980	„
		Lobkowitz	—	„	929	„
		Cusani	—	„	924	„
		Castell	—	„	860	„
		Mercy	—	„	906	„
		Styrum	—	„	400	„
		Czungenberg	—	„	800	„
			4132	Mann,	8195	Reiter;

K. preussische Regimenter zu	Fuss	Canitz	2	Bataillone,		
		Prinz Anhalt	2	„		
		Lottum	1	„		
	Pferd	Lostange	—	„	3	Escadronen,
		Bayreuth	—	„	3	„
		Wartensleben	—	„	3	„
		Prinz Philipp	—	„	3	„
		Kronprinz	—	„	1	„
		Krassau	—	„	2	„
		Sonsfeld	—	„	1	„
		Leib-Regiment	—	„	3	„
			4206	Mann,	1470	Reiter [1]);

Schwäbische Kreis-Regimenter zu	Fuss	Reischach	1411	Mann,		
		Roth	734	„		
	Pferd	Oettingen-Dragoner	—	„	520	Reiter,
		Württemberg-Cürassiere	—	„	515	„
		Fugger- „	—	„	470	„
			2145	Mann,	1505	Reiter;

Fränkische Regimenter zu	Fuss	Fuchs	3	Bataillone,
		Erffa	3	„
		Schnäbelin	3	„
		Waldt	3	„
		Fürtrag	12	Bataillone,

[1]) Ein abtheilungsweiser Standesausweis wurde nicht aufgefunden.

	Uebertrag	12	Bataillone,		
Fränkische Regimenter zu Pferd	Ostein	—	„	4	Escadronen,
	Bayreuth	—	„	5	„
	Aufsess	—	„	5	„
	Leutsch	—	„	2	„
		3600	Mann,	1000	Reiter [1]);
Württembergische Regimenter zu Fuss	Tessin	1	Bataillon,		
	Hermann	1	„		
	Sternenfels	1	„		
Württembergische Regimenter zu Pferd	Württemberg	—	„	214	Reiter
		3000	Mann [1]),	214	Reiter;
Westphälische Kreis-Regimenter zu Fuss	Bevern	1	Bataillon,		
	Bernstorff	731	Mann,		
	Westerwald	253	„		
	Paderborn	500	„		
		1784	Mann [2]);		
Lüneburgische Regimenter	Leib-Regiment	726	Mann,		
	Bothmer	—	„	728	Reiter;
	Mörheim	—	„	120	„
		726	Mann,	848	Reiter;
	Bibra (Chur-Mainz)	—	„	6	Escadronen
				360	Reiter;
Niederländische National-Bataillone	Bentheim	500	Mann,		
	Goor	565	„		
	Hessische Garde	624	„		
	Schepping	586	„		
	Prinz Wilhelm	660	„		
	Heydebrecht	578	„		
	Wilke	548	„		
	Varenne	588	„		
	Wolffen	565	„		
	Styrler	545	„		
	Seckendorf	629	„		
	Liebeisen	580	„		
		6968	Mann.		
	Totale	26561	Mann,	13592	Reiter.

[1]) Ein genauer Standesausweis ist nicht vorhanden.

[2]) Der Stand des Regimentes Bevern wird auf 300 Mann geschätzt; genaue Daten nicht vorhanden.

Von dieser nach den Standeslisten aufgeführten Truppenstärke müssen aber abgerechnet werden: Die Garnisonen der Städte Bregenz, Constanz, Lindau, Villingen; von den kaiserlichen Regimentern Baden und Tollet etwa 1200 Mann; die Regimenter Castell, Bothmer, Varenne, Wolffen, Seckendorf, Liebeisen waren zum Haupttheile zur Bewachung des Schwarzwaldes abwesend, obgleich sie im Bereiche der Armee des k. General-Lieutenants waren. Im Lager bei Eschach fanden sich daher 41 Bataillone, 124 Escadronen, etwa 23.000 Mann und 12.064 Reiter, vereinigt [1]). Diesen stand die franco-bayerische Armee in der Stärke von 48 Bataillonen, 35 Escadronen [2]), etwa 16.000 Mann, 3000 Reiter und 9000 Recruten gegenüber. Abgesehen von der vierfachen Ueberlegenheit der Alliirten an Reiterei, war es in der Macht des k. General-Lieutenants gelegen, nicht nur von Haus aus mehr Abtheilungen vom Rhein, wo etwa 20.000 Mann ohne Gegner standen, heranzuziehen, als auch die zerstreuten Regimenter zu sammeln und die preussischen Verstärkungen zu 6 Bataillonen und 3 Reiter-Regimentern mit der Armee zu vereinigen.

Als der Churfürst von Bayern am 18. Mai bei den Alliirten keine grössere Bewegung bemerkte, war er den 19. in seinem Lager bei Riedheim geblieben, theils um seinen Truppen Erholung zu gewähren, theils um die zurückgebliebenen Wagen des Zuzuges zu erwarten. Den 20. waren nun diese Wagen, sowie das Detachement von Vöhrenbach eingerückt. Aber der Churfürst schien noch immer nicht gewillt, den Marsch anzutreten und rechnete auf die weitere Unthätigkeit des Gegners. Plötzlich traf die Nachricht ein, dass die alliirte Armee unter Führung des Markgrafen Ludwig bis Dürrheim und Thuningen vorgerückt sei. Der Churfürst ging sogleich mit einer Partei von 200 Dragonern in dieser Richtung vor; die Bayern wurden mit den Kaiserlichen in ein Scharmützel verwickelt, gewannen aber nach einigen Verlusten eine Höhe, von welcher sich das Lager der kaiserlichen Armee übersehen liess. Ein Generalstab mit grossem Gefolge, auf den Höhen bei Hohen-Emmingen sichtbar, liessen dem Churfürsten und Marsin die Gegenwart des k. General-Lieutenants vermuthen.

So glücklich bisher die Expedition für den Churfürsten verlaufen war, so erschien sie Angesichts der vereinigten alliirten Armee gewagt, ja geradezu abenteuerlich; es zeigte sich eindringlich, wie gering der Vortheil des erhaltenen Recruten-Zuzuges aus Frankreich im Vergleiche zu dem Wagnisse sei, in der gegenwärtigen Lage zu einer Schlacht gezwungen zu werden. Abgetrennt von den Hülfsquellen seines Landes,

[1]) Anhang, Beilage Nr. 47.

[2]) Pelet, 4. 870.

würde sich Max Emanuel nur durch einen entscheidenden Sieg den Rückweg nach Bayern eröffnet haben. Das Missgeschick konnte ihn gegen die Schweiz drängen, ja zur Capitulation nöthigen; ein Rückzug nach Frankreich musste ihm in diesem Falle, trotz der Schwierigkeiten des Schwarzwaldes, noch als ein günstiges Geschick erscheinen. Als Tallard den Anmarsch des Reichsheeres in Erfahrung brachte, berief er sich auf seine Warnung gegen die ganze Operation; denn er glaubte nun den Churfürsten verloren und schrieb Marsin: „qu'il falloit que Mr. le Prince Louis de Bade renonçât au titre de Général, s'il ne vous combattoit pas en venant ou en vous en retournant“ [1]). In diesem Augenblicke lag die Entscheidung für Deutschland und Bayern, überhaupt für Frankreich und für den Kaiser im Besonderen in dem Entschlusse des k. General-Lieutenants; die Niederwerfung des Churfürsten, der alle Anstrengungen der Allianz galten, war mit einer seltenen Gunst der Umstände möglich. Wenn Max Emanuel hier geschlagen wurde, war Bayern ohne einen weiteren Schwertstreich in den Händen des Kaisers.

Doch dem k. General-Lieutenant lag die Erkenntniss der hohen Bedeutung dieses Augenblickes fern. Als der Markgraf die franco-bayerische Armee mit ihrem grossen Train in der Tiefe des Brigach-Thales erblickte, deren rechte Flanke er überraschend bedrohte, gedachte er ihr den Rückzug zu verlegen, ein Manöver, bei welchem die Initiative bei Max Emanuel verblieb. Der Churfürst aber hatte nicht nur seine bedrohte Lage erkannt, sondern fürchtete auch, dass sie vom Feinde benützt werde. In besonderer Besorgniss für seine Magazine und Trains in Donaueschingen ordnete er sogleich den Abmarsch der Armee nach Hüfingen an. Als der General-Lieutenant Blainville meldete, dass bereits feindliche Parteien auf den Höhen bei Donaueschingen sichtbar seien, so entwickelte sich die Avantgarde des Churfürsten vor der Stadt zum Gefechte, um den Vorbeimarsch der Haupttruppe als Arrièregarde zu decken.

Der k. General-Lieutenant handelte aber nicht einmal dem eigenen Entschlusse entsprechend, sondern sah dem Abmarsche ruhig zu und liess erst gegen die bayerische Arrièregarde einige Geschütze in Feuer setzen. Nachdem er den Feind aus der schwierigsten Lage hatte entschlüpfen lassen, gedachte er dem Churfürsten auf seinem Rückzuge nach Bayern bei Tuttlingen, beziehungsweise Stockach, zuvorzukommen. Die kaiserliche Armee brach daher den **21.** nach Geisingen auf und marschirte bis Tuttlingen. Der k. General-Lieutenant

---

[1]) Campagne de Tallard, 6. 198.

entsandte mehrere Parteien, um den Feind beobachten und beunruhigen zu lassen; die grösste Partei, in der Stärke von 1 Escadron Cürassiere, 1 Escadron Dragoner und etlichen Huszaren, ging unter Obrist Lehoczky über die Donau.

Max Emanuel entsandte von Hüfingen eine starke Partei nach Schaffhausen, um die daselbst liegende französische Geldsendung übernehmen zu lassen; sie hatte bei Stockach wieder zur Armee zu stossen. Die franco-bayerische Armee sollte aber den 21. nach Tuttlingen abmarschiren. Als der Churfürst, welcher am linken Donau-Ufer marschiren wollte, die Bewegung der Kaiserlichen gegen Geisingen in Erfahrung brachte, beschloss er, am linken Ufer nach Hausen und, um einen entscheidenden Vorsprung zu gewinnen, nach Engen zu marschiren. Die grössten Schwierigkeiten verursachte der Train; um so grössere, als der Weg rechts der Donau bis Hausen sehr schlecht war. General-Lieutenant Blainville erhielt daher den Auftrag, noch in der Nacht auf den 21. mit dem Train, der nunmehr aus 4400 Wagen bestand, und einer Bedeckung von 8 Bataillonen und 12 Escadronen nach Engen aufzubrechen. Truppe und Train der Franco-Bayern marschirten den ganzen Tag, erstere in Kampfbereitschaft, denn die Alliirten waren jenseits der Donau stets in Sicht, und deren Parteien umschwärmten die Colonnen.

Bei der „Klinge“ [1]) brach plötzlich Obrist Lehoczky aus dem Walde gegen den Train hervor, zerstreute die Bedeckung und liess mehrere Wagen in Brand stecken. Zufällig traf dieser Ueberfall die Bagage des bayerischen Hauptquartiers, insbesondere die Equipagen des Churfürsten, des Feldmarschalls Arco und des französischen Bevollmächtigten de Ricours. Die kaiserlichen Reiter plünderten die Wagen und nahmen Tragthiere mit sich. Viele wichtige Schriften wurden hiebei zerstört, theils mit der anderen werthvollen Beute: Schmuck, Silberzeug, Kleidungen etc., in's kaiserliche Lager gebracht. Als dem Churfürsten dieser Ueberfall gemeldet wurde, war er so heftig hievon ergriffen, dass er im Galopp zurückjagte und 4 Escadronen mit sich nahm, um noch den Feind einzuholen [2]). Doch Lehoczky hatte schon den Kampfplatz verlassen und war über die Donau gegangen.

Die franco-bayerischen Trains langten erst den 22. Mittags, die Truppen noch später bei Engen an. Noch denselben Abend aber ging General-Lieutenant Blainville nach Stockach ab, um diesen wichtigen Posten zu besetzen. Des Churfürsten Bemühen war, die

[1]) Dieser Ort, der nicht näher zu bestimmen ist, wird im Diarium des k. General-Lieutenants aufgeführt.

[2]) Maffei, 2. 14.

Bagage baldmöglichst in Sicherheit zu bringen, damit er sich eventuell ungehindert schlagen könne; der Train rückte daher nach Mass seines Eintreffens und der nöthigen Ruhe Nachmittags nach Stockach weiter.

Der k. General-Lieutenant liess trotz dem äusserlichen Willen, dem Feinde bei Stockach den Weg zu verlegen, am 22. im Lager bei Tuttlingen rasten. Erst als die Parteien meldeten, dass aus dem franco-bayerischen Lager bei Engen Train-Abtheilungen gegen Stockach abrücken, kam der k. General-Lieutenant zur Besinnung, dass der Feind auf die Verfolgung nicht warten werde. Es wurde sogleich „Bouteselle“ geblasen und der schwerere Train nach Schömberg beordert, um „den Feind desto gelegentlicher zu cotoyiren und wo möglich mit ihm in Action gerathen zu können [1])“. Noch denselben Abend trat die Reichs-Armee den Marsch an und marschirte die ganze Nacht, um unter namenloser Ermüdung der Truppen nach Liptingen zu kommen, welches sie, sowie auch Stockach, Tags vorher in wenigen Stunden und ohne ausserordentliche Anstrengung erreicht haben würde. Es gingen Parteien gegen Stockach, um zu erfahren, ob der Feind schon dort angelangt sei.

General-Lieutenant Blainville war in der That den 23. mit Tagesanbruch vor Stockach eingetroffen, zwang die Bewohner zur Oeffnung der Thore und besetzte dessen Umfassung. Kurz darauf trafen auch kaiserliche Parteien vor der Stadt ein und mussten uneingelassen abziehen. Maffei sagt über die Möglichkeit der Besetzung Stockachs durch Kaiserliche in seinen Memoiren: „Es wäre für die Franco-Bayern ein bedenklicher Streich gewesen, wenn die Kaiserlichen diese Absicht erreicht hätten [2]).“

Als die Nachricht von der Besetzung Stockachs und dem Vormarsche des Churfürsten dahin im kaiserlichen Hauptquartier eintraf, beschloss der k. General-Lieutenant, den 23. die Vorrückung fortzusetzen, um den Gegner, der sich ohnedies beeilte, selbst zu gehen, aus Stockach zu „manövriren“. Die alliirte Armee marschirte auf schlechten Wegen nach Hoppetenzell; es schien, so wie den 22., die Absicht des k. General-Lieutenants gewesen zu sein, nicht an die grosse Strasse zu gelangen, um keinen Kampf zu provociren. Die Armee bezog daher ein Lager südöstlich Schweingruben, der linke Flügel bei Hoppetenzell, theilweise von dem Corps de bataille durch ein Thal getrennt.

Die franco-bayerische Armee war kaum gegen Mittag bei Stockach angelangt, als ihr die Nachricht von der Anrückung der Alliirten

---

[1]) Operations-Diarium. Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. XIII. 40.

[2]) Maffei, 2. 75.

zukam. Da die Bagage noch nicht ganz eingetroffen war, und der Churfürst das Aeusserste fürchten musste, liess er die Armee nördlich Stockach in Schlachtordnung aufmarschiren und sandte Vortruppen in dem Achbach-Thale gegen Hoppetenzell.

Als der k. General-Lieutenant diesen Aufmarsch der Gegner erfuhr, wollte er ebenfalls in dem Achbach-Thale vorrücken und gegenüber der feindlichen Schlachtfront, die nur durch einen Wald von dem Lagerplatze der Alliirten getrennt war, aufmarschiren. Da aber in dieses Thal „kein anderer Zugang, als der, den der Feind besetzt hielt" — sagt das Diarium — „zu finden war, blieb man also diese Nacht in Ordre de bataille stehen und suchte den Feind mit Parteien zu beunruhigen, so auch wohl von statten ging".

Der Churfürst hatte nun allen Grund, den **24.** abzumarschiren; aber es waren der Geld-Convoi aus Schaffhausen, viele Marodeurs und zurückgebliebene Wagen zu erwarten. Er blieb daher diesen Tag in Schlachtordnung stehen und fasste sogar den kühnen Entschluss, den Gegner zu beunruhigen, um die Parteienaussendung einzuschränken. Die französisch-bayerische Armee rückte daher in Schlachtordnung durch den vorliegenden Wald bis an den Achbach vor, und der Churfürst liess dem durch das Thal abgetrennten linken Flügel der Alliirten gegenüber drei Geschütze in Feuer setzen. Dieser vorgeschobene äusserste Flügel, in welchem hauptsächlich Cavallerie eingetheilt war, konnte von den Franco-Bayern vereinzelt angegriffen werden. Obwohl nun der Churfürst ein ernstes Zusammentreffen vermeiden wollte, so benützte er doch diese vorübergehende Gelegenheit, um für seinen ungehinderten Abmarsch überhaupt Sorge zu tragen. Er liess einige Infanterie-Abtheilungen gegen das den linken Flügel der Alliirten von der Mitte trennende Thal — und Cavallerie mit mehreren Geschützen am rechten Flügel vorgehen. Die alliirte Reiterei ging zurück, obwohl nunmehr auch von Seite des k. General-Lieutenants Geschütze in den Kampf gebracht wurden. Der Churfürst liess hierauf Zoznegg an seinem rechten Flügel stark besetzen. Hiemit war aber der Zweck dieses Treffens erreicht; durch das Zurückweichen des linken Flügels der Alliirten und durch die Gewinnung des Punctes Zoznegg brachte Max Emanuel seine Rückzugslinie dauernd hinter die Mitte seiner Front.

Den k. General-Lieutenant hatten hauptsächlich „die impracticablen Wege [1]) und das unbequeme Terrain" an der „Bataille" gehindert [2]), obgleich vor seinen Augen durch die engen Strassen Stockach's und das Defilé des Stockach-Thales den ganzen Tag und

[1]) Diarium. Kriegs-Archiv 1704; Fasc. XIII. 40.

[2]) Aquilinius, 3. 842.

die Nacht auf den 25. Trains passirten, obgleich der Churfürst hinter dem letzten Wagen die österreichische Stadt Stockach in Brand setzen liess.

Des Churfürsten Lage war trotz der wunderlichen Gefechtsunlust seines Gegners nichts weniger als zufriedenstellend. Die grossen Märsche und die stete Kampfbereitschaft hatten die Mannschaft und die Pferde sehr herabgebracht; besonders die Recruten erkrankten und desertirten zahlreich; mehrere hundert Wagen des Trains waren ohne Bespannung, welche sodann oft sammt dem Gepäcke verbrannt wurden, um nicht den Feinden in die Hände zu fallen. Grosse Theile des Proviants verdarben bereits, und das Brod war so ungeniessbar geworden, dass es die Mannschaft — obgleich nach vielen Quellen ein Laib Brod in Schwaben einen Reichsthaler gekostet haben soll — wegwarf. Das verwüstete Land war bereits aller Hülfsquellen beraubt und von Räuberbanden durchzogen, welche von den Bewohnern die letzte Habe erpressten und die Abfälle der marschirenden Armeen einheimsten. Die Deserteure der Franco-Bayern meldeten in dem Lager der Reichs-Armee, dass die „Menge Marodes, so von den Schnapphahnen hin und wieder niedergemacht und todtgeschossen werde, nicht zu beschreiben“ sei [1]). Der Churfürst hatte das höchste Bedürfniss sein Land zu erreichen, denn noch immer konnte ihm ein Angriff der Reichs-Armee Verderben bringen.

Dem k. General-Lieutenant hingegen war jede Entschiedenheit abhanden gekommen; er begnügte sich mit der Aussendung von Parteien. Den 24. ging der Obrist Graf Mercy mit 1000 deutschen Reitern und 600 Huszaren ab, um den Feind bei seinem Weitermarsche zu cotoyiren. In der Nacht auf den 25. wurde der Obristwachtmeister Buchholz von Oettingen-Dragoner mit 300 Reitern dieses Regiments und einer Abtheilung Commandirten zu Fuss, zur Alarmirung des feindlichen Lagers vorgesandt. Buchholz stiess auf die feindlichen Vorposten, welche sehr stark waren; er überfiel und warf sie mit namhaftem Verluste zurück. Hiebei wurden der französische General-Lieutenant Magnac, zwei Brigadiere und der Obrist des Regimentes Provence verwundet. Mercy stiess jedoch alsbald auf Wälder, die mit feindlicher Infanterie besetzt waren. Er musste sich, ohne seine Absicht erreicht zu haben, zurückziehen.

Der Churfürst war durch die Vorfallenheiten des 25. Mai und durch die Passirung Stockachs aus seiner äusserst gefährdeten

[1]) Diarium. Kriegs-Archiv 1704; Fasc. XIII. 40.

Lage befreit, und da er den Kampf keineswegs scheute, darauf bedacht, den Rückzug seiner Armee nunmehr geordneter zu gestalten; vor Allem sollte dem bisherigen Vermischen der Colonnen mit dem Train, dem die vielen Marodeurs zuzuschreiben waren, vorgebeugt werden. Er liess daher den 25., nachdem auch der Geldtransport von Schaffhausen und der ganze Train östlich Stockach angelangt waren, mit Tagesanbruch den Train abmarschiren; die Armee folgte auf vorgerichteten Colonnenwegen in ein gemeinsames Lager bei Schernegg, wo Alles mit Einbruch der Nacht versammelt war.

Der k. General-Lieutenant, welcher seine Bewegungen von jenen des Feindes abhängig machte, blieb im Lager bei Hoppetenzell und fand daher auch in diesem Rückzuge des Feindes keine Veranlassung, eine Bewegung zu machen. Nur FZM. Baron Friesen wurde mit 300 Grenadieren dem Feinde nachgeschickt, „um zu sehen, ob man dem Feind einigen Abbruch in der Arrièregarde thun könnte". Friesen kehrte zurück, ohne mit dem Feinde zusammengetroffen zu sein. Es wurden noch ferner zwei starke Cavallerie-Parteien abgesendet, um den Gegner im Rücken zu beunruhigen.

Als der k. General-Lieutenant erfuhr, dass der Feind den 26. seinen Marsch fortsetzen werde, gab er auch seinerseits den Befehl zum Marsche über Mösskirch nach Krauchenwies. Obgleich hiedurch die unmittelbare Fühlung mit dem Feinde verloren ging, so mussten doch die Alliirten diese Richtung, um den grossen Waldungen der Abtei Klosterwald auszuweichen, einschlagen, sobald sie den Zusammenstoss mit dem Feinde auf der gleichen Strasse vermeiden wollten.

Obrist Mercy hatte indessen das feindliche Lager umgangen und stand Abends den 25. bei Pfullendorf. Er ging in der Nacht gegen Schernegg vor und stiess um Mitternacht auf des Feindes Vorhut, welche aber so stark war, dass Mercy nichts direct zu unternehmen wagte. Er sandte die Huszaren in die Flanke der auf der Strasse lagernden Wagen-Colonne. Sie brachen auch in der That in den Train ein und nahmen 22 Tragthiere von der Equipage des General-Lieutenants Blainville weg. Eine starke feindliche Cavallerie-Abtheilung jagte jedoch den Huszaren nach, so dass diese einige Tragthiere wieder aufgeben mussten. Obrist Mercy rückte hierauf über Ostrach zur Armee ein; er hatte 4 Mann verloren. Anderen Huszaren-Patrullen gelang es, einen von Schaffhausen nachmarschirenden feindlichen Convoi zu zersprengen und 11 Officierspferde abzunehmen.

Da auch die Alliirten durch die anstrengenden Märsche sehr ruhebedürftig waren und der k. General-Lieutenant wohl den Eindruck haben mochte, dass die Zeit für nennenswerthe Erfolge vorbei war,

so wurde den 27. im Lager verblieben. Auch die kaiserlichen Parteien traten mit dem Feinde in keinen Kampf. Die französisch-bayerische Armee setzte aber unaufgehalten ihren Rückzug fort und langte diesen Tag in Saulgau, am 28. in Steinhausen und den 29. in Biberach an, wodurch sie bleibend ausser Fühlung mit den Alliirten trat. Diese hingegen marschirten den 28. nach Neufra, wo sie auch den 29. und 30. verblieben. Von hier wurden 600 Reiter nach Schömberg geschickt, um die grosse Bagage zur Armee zu holen. Am 31. marschirte die Armee nach Munderkingen, wohin auch der Rest der kaiserlichen Regimenter Baden und Tollet einrückte.

Der Churfürst marschirte den 31. nach Laupheim, von wo die Geldvorräthe, mit 2 Bataillonen Bayern, über Rain nach München abgesendet wurden. Den 1. Juni langte die franco-bayerische Armee vor Ulm an und lagerte bei Wiblingen. Mithin hatten die Operationen einen gewissen Abschluss erfahren; jedes weitere Vorgehen der Alliirten war nur in dem Sinne verständlich, dass der Churfürst im eigenen Lande aufgesucht werden sollte. Wenn aber die Kräfte der Reichs-Armee dem k. General-Lieutenant unzulänglich erschienen waren, um den Feind in den ungünstigsten Lagen anzugreifen, so hätten sie ihm für eine Bekämpfung des Churfürsten, der nunmehr auf seine Hülfsquellen gestützt war, um so unzureichender erscheinen sollen. Der k. General-Lieutenant fuhr jedoch, im Gefühle seiner verfehlten Operation, fort, gegen Ulm zu manövriren.

Den 1. Juni wurde der Obristwachtmeister Buchholz mit 150 Dragonern des Regimentes Oettingen mit dem Auftrage gegen Erbach abgesandt, das Schloss zu besetzen. Er kehrte jedoch mit der Nachricht zurück, dass dieses Schloss vom Feinde bereits besetzt sei. Nun sandte der k. General-Lieutenant seinen General-Quartiermeister Harsch mit 2000 Reitern gegen Ehingen vor, um dort ein Lager auszukundschaften. Den 2. Juni marschirte die Armee nach Ehingen, wo der rechte Flügel an der Donau, der linke an der Stadt Ehingen Anlehnung fand; vor der Front lag der Schmiechen-Bach.

Für die franco-bayerische Armee war es die höchste Zeit geworden, bei Ulm anzulangen; die Truppen waren nahe daran, aus Noth ihre Pferde schlachten zu müssen, und die Abgänge durch Krankheiten und Desertion näherten sich zusehends der Grösse des Zuwachses an Recruten und Remonten. Aber auch deren Zustand rechtfertigte nicht jene Hoffnungen, die auf diesen Zuzug gesetzt worden waren. Alle Regimenter beklagten sich über die Schwächlichkeit der Recruten; ihr Stand selbst war durch den Marsch auf 7300 Mann zusammengeschmolzen. Wenn die Verluste an Kranken,

Deserteurs und Getödteten neben diesem unzulänglichen Nachschube in Betracht gezogen wurden, so ergab sich der richtige Massstab für den thatsächlichen Werth einer Operation, welche mit dem Verderben des Churfürsten enden musste, wenn es nicht der k. General-Lieutenant vermieden hätte, dem Feinde entgegenzutreten. Erst aus diesem Umstande erwuchs der Hauptvortheil des Zuzuges: die bedeutende moralische Wirkung in Folge seines Gelingens; Ludwig XIV. triumphirte, während durch ganz Deutschland der Schrecken zog, dass der Churfürst, nunmehr gestärkt, zur Zertrümmerung des Kaiserthums schreiten werde.

Von allen Seiten erhoben sich daher Vorwürfe gegen den k. General-Lieutenant, und in Wien tauchten wieder Gerüchte auf, welche das Misstrauen der kaiserlichen Regierung gegen seine Treue nährten. Jedoch der Markgraf Ludwig besass in dem Kaiser, in dem römischen König, in Prinz Eugen und Wratislaw edle Sachwalter, welche es nicht über sich gewinnen konnten, einen bewährten, dem Staate einst so grosse Dienste leistenden Feldherrn mit Misstrauen zu verfolgen, wenn sie auch die Ueberzeugung hatten, dass er in Folge von Kränklichkeit und innerer Gereiztheit Vieles versäumt haben mochte. König Joseph schrieb daher den 12. Juni an den k. General-Lieutenant einen Brief [1]) dankender Anerkennung, um das bittere Gefühl, das die Ereignisse in dem Markgrafen Ludwig erwecken mochten, zu besänftigen. Diesem edlen Zuge unseres Kaiserhauses gegen die Person des Markgrafen folgte aber eine Thatsache auf dem Fusse, welche die Garantie bot, dass nunmehr ähnlichen militärischen Irrthümern vorgebeugt werde: Prinz Eugen langte den 3. Juni im Lager bei Ehingen an. Ferner waren indessen jene Vorkehrungen im Werke, welche die Versäumnisse des k. General-Lieutenants gründlich nachholen sollten [2]).

Die Ereignisse an den Grenzen Bayerns bis zum Eintreffen des englisch-niederländischen Heeres an der Donau.

Die Kämpfe um Ried.

Nach der Vertreibung der Bayern aus Oesterreich ob der Enns hatte der G. d. C. Gronsfeld sein Corps in die frühere Postirung, sein Hauptquartier aber nach Wels zurückverlegt. Dem Landesver-

---

[1]) Röder's Kriegs- und Staatsschriften, Nr. 183.

[2]) „Allgemeiner Kriegsplan“, Seite 56.

theidigungs-Ober-Commissär Hohenegger gelang es, an Stelle des wenig beweglichen Aufgebots die Errichtung eines Land-Dragoner-Regimentes in Angriff zu nehmen. Diese Verstärkung des kaiserlichen Corps war um so wichtiger, als den 28. Februar die dänischen Regimenter unter General-Lieutenant Trampe nach Schlesien, beziehungsweise Ungarn abmarschirt waren.

Der März brachte ab und zu Gerüchte von Bewegungen bayerischer Truppen gegen Oesterreich, worauf gewöhnlich Huszaren-Parteien gegen den Inn entsendet wurden. Anfangs April zeigte sich, dass sämmtliche bayerische Truppen von der Grenze nach dem Innern Bayerns abgezogen waren. Dieser Umstand, sowie ein Auftrag des k. General-Lieutenants für alle kaiserlichen Generale, Etwas gegen Bayern zu unternehmen, veranlasste den G. d. C. Gronsfeld, die Einnahme des bayerischen Inn-Viertels zu versuchen. Er ordnete die Versammlung des Corps, etwa 1500 Mann und 610 Reiter, bei Haag für den 15. April an und ging persönlich den 14. von Wels mit 4 Geschützen und 8 Wagen nach Aistersheim. Am 15. Mittags vereinigte sich das Corps bei Haag, und Gronsfeld brach noch denselben Tag mit der Cavallerie und einem Theile der Infanterie nach Hohenzell auf.

Die Absicht dieses Zuges war, vor Allem Ried zu überfallen, in welchem eine schwache bayerische Garnison lag. Es wurden daher gegen diesen Markt Parteien ausgesendet, um über den Feind Nachrichten einzuziehen. Den 16. Morgens langten der Rest der Infanterie, sowie 200 Schanzarbeiter bei Hohenzell an, und das ganze Corps setzte sich gegen Ried in Bewegung. Auf dem Marsche traf nun die Nachricht ein, dass die Bayern in Folge des Anrückens der Kaiserlichen Ried geräumt hätten und nach Braunau zurückgegangen wären. Die Kaiserlichen zogen unbehelligt in Ried ein, und der Markt verpflichtete sich zu einer Contribution, weshalb in demselben keine Soldaten bequartirt wurden; die Cavallerie bezog eine Vorwacht gegen Westen und die Infanterie wurde in dem Vororte untergebracht; nur eine Bereitschaft stand auf dem Marktplatze. Leider plünderte die mitgezogene obderennsische Landmiliz, eingedenk der Grausamkeiten der Bayern, sämmtliche Häuser um Ried.

In der Nacht auf den 17. alarmirte eine bayerische Partei die Kaiserlichen; sie überritt die Feldwache und kam bis auf den Marktplatz unter die überraschte Bereitschaft; diese eilte wohl zu den Waffen und Pferden; aber die Bayern tödteten 5 Mann und entkamen mit 9 Beutepferden aus dem Orte. Während des bei diesem Ueberfalle entstehenden Alarmes brach im Vormarkte Feuer aus, und der ganze Markt würde ein Raub der Flammen geworden sein, wenn nicht die

kaiserlichen Soldaten durch angestrengte Arbeit des Feuers Herr geworden wären.

Im Verlaufe des 16. und 17. hatte Gronsfeld die Thore und Palissaden des Platzes zerstören lassen, um diesen, im Falle der Rückkehr der Bayern, unhaltbar zu machen. Nach Beendigung dieser Arbeit zog sich das Corps noch den 17. nach Hohenzell zurück.

Den 18. April Morgens rückte eine bayerische Partei gegen die Feldwache der Kaiserlichen an; sie wurde aber zurückgeworfen und von Obristlieutenant Razghay mit 77 Huszaren des Regimentes Anton Esterházy, ferner vom Rittmeister Graf Czernin mit etwa 200 deutschen Reitern (meist von Neuburg) verfolgt. Die bayerische Partei eilte gegen Ried zurück und die Huszaren ihr nach, bis diese plötzlich aus einem mit Gräben umgebenen Felde von einer Gewehrsalve empfangen wurden. Die meisten Huszaren machten rasch Kehrt und liessen ihren Obristlieutenant mit wenigen Leuten, die in die Gräben gedrungen waren, im Kampfe mit den Bayern zurück, so dass diese gefangen genommen wurden. Indessen war aber auch der Rittmeister Czernin vor dem Verstecke des Feindes angelangt, liess seine Reiter halten, die Dragoner absitzen und feuern.

Als der G. d. C. Gronsfeld, der nach dem ersten Alarme sämmtliche Reiterei aufsitzen liess, das Feuer hörte, eilte er mit dieser, etwa 324 Reiter stark, auf das Gefechtsfeld. Die Bayern waren indessen vor dem Feuer der Dragoner zurückgegangen und Czernin rückte über die Gräben vor. Als nun die Bayern Gronsfeld anrücken sahen, wich ihre Reiterei hinter Ried zurück. Um aber auch den Rückzug der Infanterie-Abtheilung, welche nicht rasch folgen konnte, zu sichern, stellte sich die bayerische Cavallerie, nunmehr gesammelt gegen 1000 Reiter stark, westlich Ried den Kaiserlichen entgegen. Gronsfeld zog die Huszaren zu seiner Reiterei heran und wollte schon zum Angriffe schreiten, als die Bayern den Rückzug gegen Braunau antraten. Die Kaiserlichen kehrten nach Hohenzell zurück und setzten sodann den Rückmarsch nach Haag und in ihre Postirung fort. Der bei dem Gefechte bei Ried gefangene Obristlieutenant Razghay wurde von einem bayerischen Soldaten auf dem Marsche meuchlings ermordet.

Ende Mai wurde der G. d. C. Gronsfeld nach Wien abberufen und das Commando in Oesterreich ob der Enns dem FML. Graf von Thürheim übergeben. —

Zur selben Zeit fand sich auch Salzburg mehrfach von den Bayern bedrängt und war nahe daran, eine bayerische Besatzung aufzunehmen, da ihm von Seite des Kaisers kein Schutz zu Theil

wurde. Als sich zu diesem Zwecke bayerische Truppen bei Rosenheim und Burghausen sammelten, versuchte FML. Thürheim gegen Salzburg vorzurücken; er brach den 27. Mai mit einem Theile seiner Truppen, dem unvollständigen Land-Regiment und mit Landesschützen über Frankenmarkt vor und trieb in Friedberg Contributionen ein, — kehrte aber sodann wieder in die Postirung zurück, da Salzburg unbehelligt blieb und ein namhafter Theil der kaiserlichen Truppen einerseits nach Tyrol und Italien, andererseits an G. d. C. Herbeville in die Pfalz abgesendet werden musste; nur folgende Abtheilungen, welche sich im Frühjahre von den Recruten-Aushebungen angesammelt hatten, verblieben im Lande ob der Enns:

Reventlau	835	Mann,
Rheingraf	110	„
Lothringen	404	„
Regal	251	„
Harrach	667	„
Zusammen	2267	Mann

Infanterie, 600 Reiter, ferner das Land-Regiment, welches noch in der Bildung begriffen war und erst den 6. Juli als complet am linken Flügel der Postirung bei Frankenmarkt eintraf.

Im Verlaufe dieser Zeit bis zu den Ereignissen in Folge des Sieges bei Donauwörth blieb es an der Grenze Oesterreichs ruhig; nur Ende Juli, als G. d. C. Graf Herbeville in der Pfalz die Abwesenheit des Churfürsten zu benützen versuchte, brach die kaiserliche Cavallerie zur Eintreibung von Contributionen in Bayern ein. Da aber die bayerischen Besatzungen in Schärding und Passau nach kurzer Abwesenheit zurückkehrten, gingen auch diese Parteien wieder in ihre Postirung innerhalb der österreichischen Grenze zurück.

Die Belagerung von Kelheim und das Unternehmen gegen Lauingen.

G. d. C. Herbeville war nach dem Abmarsche des Feldmarschalls Styrum zum Schutze Frankens zurückgeblieben. Die ihm beigegebenen fränkischen Kreistruppen standen unter dem besondern Commando des fränkischen GWM. Graf von Hohenzollern bei Amberg, dessen Befestigungen theilweise demolirt wurden, in der Stärke von etwa 4000 Mann. Von den kaiserlichen Immediat-Truppen waren nur einige Commandirte von der Cavallerie zurückgeblieben,

und aus Oesterreich ob der Enns wurde Ende Mai das Bataillon d'Albon in der Stärke von 159 Mann herangezogen.

G. d. C. Herbeville, welcher im vergangenen Jahre mit vielem Geschick die bayerische Pfalz dem Kaiser unterworfen hatte, sollte nunmehr die Abwesenheit des Churfürsten benützen, um die Stadt Kelheim einzunehmen und auf diese Weise den Alliirten einen Donau-Uebergang zu gewinnen. Herbeville sammelte sein Corps, und der fränkische Kreis rüstete es mit Artillerie und Munition aus, welche theilweise den eroberten Vorräthen in Amberg entnommen wurden.

Der Marsch wurde in Folge verspäteten Anlangens dieser Ausrüstungen erst den 1. Juni angetreten, zu einer Zeit, wo der Churfürst von seinem Zuge in den Schwarzwald bereits zurückgekehrt war. Hiedurch war die Wahrscheinlichkeit des Gelingens dieser Expedition wesentlich geschwunden; denn der in Ingolstadt commandirende bayerische General-Lieutenant Lützelburg konnte es nunmehr wieder wagen, Abtheilungen aus seiner Festung abzusenden, da für deren Bewahrung der Churfürst jedenfalls gesorgt haben würde.

G. d. C. Herbeville gelang es jedoch, die Belagerung von Kelheim, welches eine Besatzung von 1500 Mann hatte, mit Vortheil zu beginnen. Die Kaiserlichen nahmen beim Franziskanerkloster (Gronsdorf?) unter dem Michaelis-Berg (Neu-Kelheim) Aufstellung, um auf diesem Berge vorzurücken und Batterien gegen die Stadt in Feuer setzen zu können. Auf dem Michaelis-Berg selbst lag aber ein Blockhaus, aus welchem die Belagerer beschossen wurden. Bevor noch dieses Blockhaus eingenommen werden konnte, unternahm ein bayerischer Hauptmann aus Kelheim mit 1 Compagnie Dragoner, 100 Landesschützen und 2 Feldstücken einen Ausfall. Gegen diesen gingen nun die kaiserlichen Reiter und Huszaren vor, jagten ihn zurück, nahmen den Hauptmann, 10 Dragoner und 30 Landesschützen gefangen und bemächtigten sich der zwei Geschütze. Die Kaiserlichen hatten hiebei nur einen Verlust von 1 Mann und 3 Pferden, während die Bayern nebst den Gefangenen noch 20 Todte und Verwundete verloren. Die kaiserlichen Reiter drangen mit den Flüchtigen bis an die Thore Kelheims vor. Der GWM. Hohenzollern erhielt nun den Auftrag, das Blockhaus wegzunehmen, was auf den ersten Anlauf gelang. Nunmehr wurden die Batterien auf dem Michaelis-Berge hergestellt und die Beschiessung der Stadt eröffnet.

Als der General-Lieutenant Lützelburg die Bedrängniss der Stadt Kelheim erfuhr, bat er den Churfürsten um Verstärkung, welcher zwei bayerische Bataillone gegen Ingolstadt absandte. Ferner erhielt der General Graf Tattenbach in Passau den Auftrag, zum Entsatze

Kelheims beizutragen. Lützelburg liess hierauf aus Ingolstadt vier Bataillone nach Kelheim rücken.

Herbeville konnte diese Verstärkung nicht hindern, da er nicht Herr des rechten Donau-Ufers war. Er gedachte jedoch die Belagerung fortzusetzen, als er von dem Anmarsche eines grösseren bayerischen Entsatz-Corps benachrichtigt wurde. Der Churfürst hatte nämlich von Lauingen 2000 Reiter abgeschickt, welche, vereinigt mit der Garnison von Neuburg und Ingolstadt, am linken Donau-Ufer anrückten; auch aus Passau waren 7 Compagnien Bayern im Anmarsche.

Wegen der Gefahr, bei einem übermächtigen Ausfalle der Bayern den einzigen Rückzugsweg über Hemau zu verlieren, entschloss sich Herbeville, die Belagerung aufzugeben; er trat am 16. Juni den Rückzug nach Dietfurt an. Die Garnison von Kelheim brachte erst am 17. den Abzug der Kaiserlichen in Erfahrung und beunruhigte daher deren Arrièregarde nicht. G. d. C. Herbeville führte seine Truppen nach der Pfalz zurück. —

Die in Heidenheim liegende Garnison, aus kaiserlichen und fränkischen Commandirten bestehend, wollte ebenfalls die Abwesenheit der franco-bayerischen Armee benützen, um Lauingen zu überfallen, in welchem eine schwache französische Garnison lag. Der Commandant von Heidenheim veranlasste den Commandanten von Nördlingen, hiebei mitzuwirken. Von beiden Seiten marschirte Ende Mai, Nachts, je eine Abtheilung gegen Lauingen. Dem französischen Commandanten in Ulm wurde jedoch dieser Anschlag durch Landleute verrathen; er schickte auf Flössen 400 Mann nach Lauingen. Als die Kaiserlichen des Morgens vor der Stadt die Ankunft dieser überlegenen Verstärkung erfuhren, zogen sie in ihre Garnisonsorte zurück.

Die Einnahme von Schongau und Weilheim.

Obgleich der Churfürst von Bayern im vergangenen Jahre auf eine empfindliche Weise aus Tyrol zurückgeschlagen worden war, so befürchtete man dennoch im Jahre 1704 einen erneuerten Einfall. Max Emanuel scheint auch diese Absicht vorübergehend gehegt zu haben, denn er vereinigte im März bedeutende Kräfte bei Rosenheim und Kufstein und forderte Marschall Vendôme in Italien auf, gegen die südtyrolischen Grenzen für den 25. März eine Diversion anzu-

ordnen. Vendôme vermochte nicht — und sein Bruder, der Grossprior, verstand es nicht, dieser Aufforderung zu entsprechen. Aus diesem Mangel einer Cooperation unterblieb auch jede Unternehmung gegen Tyrol.

Von der österreichischen Hofkanzlei war schon nach dem Einbruche des Churfürsten in Oesterreich ob der Enns die oberösterreichische Regierung aufgefordert worden, durch Einfälle in Bayern den Gegner zu schwächen. Der Landesvertheidigungs-Rath von Tyrol kam unter Beiziehung des Obrist Wetzel zur Ueberzeugung, dass mit den vorhandenen, schlecht bekleideten Truppen, die zum Theile ohne Gewehre waren, kaum das Land vertheidigt werden könne, geschweige Einfälle in feindliches Gebiet möglich seien; man verwies daher auf Feldmarschall Thüngen und die in Vorarlberg stehenden kaiserlichen Abtheilungen und bat um eine Verstärkung der eigenen Truppenmacht.

Zur Bewachung der Grenzen Nord-Tyrols standen dem Obrist Baron Wetzel folgende Abtheilungen zur Verfügung:

Alt-Daun	57	Mann,		
Gschwind	2321	„		
Hasslingen	577	„		
Rheingraf (Wallis)	556	„		
Zumjungen	447	„		
Andrássy-Hayducken	350	„		
Bagosy- „	85	„		
Batthyányi- „	110	„		
Mallenich-Croaten	556	„		
Commandirte	81	„		
Reichs-Infanterie	113	„		
Hannover	—	„	32	Reiter,
Gronsfeld	—	„	42	„
Cusani	—	„	36	„
Savoyen	—	„	39	„
Czungenberg	—	„	36	„
Gabriel Eszterházy	—	„	241	„
	5253	Mann,	426	Reiter.

Hiezu noch 6 Mann von anderen Regimentern, darunter der Obrist Baron Heindl vom Regimente Max Starhemberg, ferner 26 Mann vom Artillerie-Corps und 22 Mann vom Proviantamt, in Allem 5733 Mann mit 289 Pferden; der Rest der Reiter war unberitten [1]).

[1]) Anhang, Beilage Nr. 48.

Diese Abtheilungen waren theils vor Kufstein und in den Pässen Achensee, Scharnitz und bei Reutte vertheilt, während des Winters aber hauptsächlich in Quartieren im Innthale.

Die oberösterreichischen Kammerräthe und Obrist Wetzel bemühten sich indessen, die Vertheidigungsfähigkeit der Gebirgszugänge möglichst zu steigern und bereiteten den Schützenzuzug vor [1]. Um diese Anstalten zu prüfen, beabsichtigte der Prinz Eugen auf seiner Reise nach Deutschland, Innsbruck zu berühren, und die Behörden daselbst waren Ende Mai auf seinen Empfang vorbereitet. Die unerwarteten Ereignisse im Schwarzwalde verhinderten den Prinzen, nach Tyrol zu kommen, bewahrten dieses aber auch vor einem feindlichen Einbruche.

Dem commandirenden General in Tyrol, welche Stelle nunmehr der FML. Graf Guttenstein übernommen hatte, kam erneuert der Auftrag zu, die Zeit der Abwesenheit des Churfürsten und seiner Armee von Bayern zu einer Diversion zu benützen. Sowie an der Donau, kam auch hier die Ausführung viel zu spät, wenn sie auch durch das Geschick der kaiserlichen Truppen von Erfolg gekrönt war.

Anfangs Juni sollten sich zu einem Einfalle in Bayern unter Commando des Obrist Baron Heindl nachstehende Abtheilungen sammeln:

Tollet	100	Mann [2]),		
Zumjungen	300	"		
Gschwind	400	"		
Rheingraf	200	"		
Bagosy - Haydueken / Batthyányi- "	140	"		
Eszterházy	—	"	200	Reiter,
Commandirte	—	"	120	"
Zusammen	1140	Mann,	320	Reiter [3]).

Obrist Heindl brach mit einem Theile dieser Truppen aus dem Innthale über den Fern-Pass nach Lermoos auf; die aus Vorarlberg kommenden Abtheilungen marschirten über Füssen und hatten jenseits des Alpenkammes an die Hauptcolonne anzuschliessen. Es war bestimmt worden, sich der Stadt Schongau am Lech zu bemächtigen und Contributionen im Münchener Kreise einzutreiben.

[1]) Siehe: „Die Landesvertheidigung", Seite 100.

[2]) Vom Corps Thüngen.

[3]) Dieser Truppenstand ist nach Voraussetzungen zusammengestellt, welche auf der Relation und den bekannten Truppenständen basiren.

Bevor Obrist Heindl aus dem Gebirge trat, war seine Absicht in Bayern bekannt geworden und er verschob daher den Weitermarsch um einige Tage, um die Feinde irrezuführen; während dessen gingen blos kleine Parteien nach Bayern vor. Den 11. Juni aber wurde der Marsch fortgesetzt. Obgleich die natürliche Anmarschlinie nach Schongau über Partenkirchen und den Ammergau lief, beschloss Heindl, über Reutte und Füssen zu marschiren, um des Feindes Besorgnisse von Schongau auf Kempten zu lenken.

Der Marsch führte am linken Lech-Ufer. Am 12. langte die Spitze der Colonne in dem Walde südlich von Schongau an und sandte eine Partei von 30 Reitern zur Recognoscirung der Stadt vor. Hiedurch wurde aber in derselben die Ankunft der Kaiserlichen bekannt, die Garnison alarmirt und die Vertheidigung vorbereitet. Im Laufe des Nachmittags langten die letzten Truppen und die Geschütze am Haltplatze der Kaiserlichen an und Obrist Heindl rückte nunmehr vor die Stadt. Er liess rasch die Höhen südlich derselben vom Frauenthor bis an den Lech besetzen. Zum Schutze des Angriffes auf Schongau wurden die Huszaren und ein Theil der Reiterei als Parteien gegen Memmingen, Augsburg und Landsberg entsendet.

Schongau, auf einem von den umliegenden Höhen abgetrennten Hügel am Lechflusse liegend, hatte die südlich vorliegende Häusergruppe durch eine Redoute und ein Blockhaus gedeckt. Die bayerische Besatzung der Stadt bestand aus 81 Mann Füsilieren, 40 Grenadieren und 80 Mann Landesschützen unter Commando des Obrist von Hagen.

Obrist Heindl gab noch am 12. dem Obristlieutenant von Elsen mit den 300 Mann des Regimentes Zumjungen, dem Obristlieutenant Handschuh mit den 140 Hayducken und dem Rittmeister Freiherrn von Podstatzky mit 30 Reitern den Auftrag, die Vorwerke von Schongau anzugreifen. Die kaiserlichen Grenadiere nahmen die Häusergruppe und 60 Mann besetzten unter dem Feuer des Gegners das dem Stadtthore zunächst gelegene Haus. Auch die Redoute wurde eingenommen; die Bayern räumten nunmehr auch das Blockhaus, nachdem sie es in Brand gesteckt hatten, und zogen sich völlig in die Stadt zurück.

Gleichzeitig mit diesem Angriffe übersetzte Hauptmann de Funo mit den 100 Mann vom Regimente Tollet den Lech, nahm im ersten Anlaufe die mit zwei Thoren und einem Schlagbaume versperrte Brücke und besetzte die am linken Ufer gelegenen Mühlen und Häuser. Obrist Heindl rückte indessen mit dem Reste der Fusstruppen bis auf 80 Schritte vor die Stadtmauer und hielt gedeckt.

Obristlieutenant Elsen hatte noch in derselben Nacht die Stadt mit Patrullen umgangen und es war ihm gelungen, deren Wasserleitung zu unterbrechen. Diese Cernirung der Stadt kostete den Kaiserlichen nur einen Todten und 3 Verwundete.

Mit einbrechender Nacht wurde auf der Höhe südlich Schongau der Batteriebau begonnen und um 1 Uhr Nachts beendet. Den 13. früh Morgens begann das Feuer gegen die Stadt.

Obrist Heindl beschloss mit Tagesanbruch einen Angriff gegen das Lechthor auszuführen. Zu dessen Einleitung demonstrirte die Infanterie gegen das Frauenthor, während Obristlieutenant Elsen mit den Grenadieren des Regimentes Zumjungen und 24 Zimmerleuten gegen das Lechthor vorrückte. Das Gatterthor der Brücke und das Stadtthor wurden unter dem Feuer aus den beiderseitigen Bastions-Thürmen aufgesprengt, worauf die Grenadiere in das Thor eindringen wollten; aber das Kreuzfeuer aus den Thürmen und aus dem Thore selbst nöthigte die Grenadiere, sich mit einem Verluste von 3 Todten und 8 Verwundeten zurückzuziehen.

Indessen hatte das fortgesetzte Feuer der Batterie in der Stadt einen Brand verursacht, den die Belagerten wegen Wassermangel nicht zu löschen vermochten. Um 8 Uhr liess daher Obrist Heindl die Garnison zur Uebergabe auffordern. Der Commandant verlangte Waffenstillstand, der gewährt wurde, und sandte einen Parlamentär, der die Verhandlungen einleiten sollte. In Folge dieser capitulirte die feste Stadt gegen freien Abzug der churfürstlichen regulären Miliz. Diese zog hierauf mit eingewickelten Fahnen, ohne Spiel, Gewehr im Arm mit zwei Feldgeschützen und mit der Verpflichtung ab, sich nach München zu begeben und weder die Besatzungen von Landsberg, noch von Weilheim zu verstärken. Der Rest der Besatzung, 80 Mann Landesschützen, wurde hingegen kriegsgefangen.

Obrist Heindl liess Schongau durch 500 Mann von den Regimentern Gschwind und Rheingraf unter Commando des Obristwachtmeisters Dominique besetzen. Auch die übrigen Truppen wurden in Schongau bequartirt und hielten den 14. Rasttag; in der Stadt wurde eine Contribution von 3000 Metzen Getreide ausgeschrieben, welche die Bürger nach Tyrol zu führen hatten. —

Obrist Heindl beschloss auch, Weilheim einzunehmen. In dieser Stadt sollten 4 bayerische Dragoner-Compagnien unter Obrist Maless stehen. Den 15. brach daher Heindl mit der von den Streifungen eingerückten Reiterei auf; Obristlieutenant Elsen folgte mit der Infanterie. Heindl fand Weilheims Thore verschlossen, aber unbewacht, denn die Bayern waren auf die Annäherung der Kaiserlichen

rasch gegen München abgezogen. Er liess die Thore aufbrechen, worauf ihm Abgeordnete der Stadt, um Gnade flehend, entgegenkamen.

Nachdem die Infanterie angelangt und die Stadt von ihr besetzt war, erhielt Obristwachtmeister Ruthnay den Auftrag, mit der Reiterei, den Huszaren und den Hayducken die bayerischen Dragoner zu verfolgen. Ruthnay ging bis in die Gegend von Starnberg vor, ohne auf feindliche Streitkräfte zu stossen. Die Bevölkerung flüchtete sich allerorts gegen München. Den 16. kehrte die Reiterei nach Weilheim zurück. In dieser Stadt wurden ebenfalls 3000 Metzen Getreide als Contribution für Tyrol ausgeschrieben, zu deren Sicherstellung sechs Geiseln nach Schongau mitgenommen wurden. Die kaiserlichen Truppen trieben in der Umgegend gegen 1000 Stück Rindvieh zusammen; um die Abfuhr dieser und der Contributionen nach Tyrol zu sichern, blieb Obrist Heindl mit seinem Corps in einem Lager bei Schongau, und Obristwachtmeister Dominique setzte die Stadt selbst in erhöhten Vertheidigungsstand.

Dieser Einfall der kaiserlichen Truppen aus Tyrol liess einigermassen erkennen, in welche Gefahr der Churfürst von Bayern sich und sein Land durch den Abzug in den Schwarzwald gebracht hatte. Bayern konnte durch die vorhandenen, dasselbe im weiten Bogen umfangenden Truppen des Kaisers und der Reichsstände theilweise unterworfen werden, wenn rechtzeitig und einheitlich in dasselbe eingedrungen worden wäre. So wie im Schwarzwalde, ging auch in Bayern die seltene Gelegenheit unbenützt vorüber, Churbayern dem Kaiser unterthan zu machen; die Allianz musste sich zur höchsten Kraftentfaltung vorbereiten und schwere Kämpfe bestehen, um im Herbste zu erreichen, was im Frühjahre mit den Kräften des Reiches und Kaisers allein erzielbar war.

Die Vereinigung der alliirten Heere in Süd-Deutschland.

Die Ereignisse in den Niederlanden während des Winters.

Die Ereignisse des Jahres 1703 hatten in den Generalstaaten und in allen Provinzen der niederländischen Republik die Unlust für den Krieg zum lauten Ausdrucke gebracht. Die Einnahme von Geldern am Jahresschlusse war kein Erfolg, welcher das verlorene Gefecht bei Eeckeren vergessen machen konnte. Dennoch fühlten die Niederländer, dass an eine Beendigung des Krieges nicht zu denken sei. Besorgt für das Geschick des eigenen Landes machten sie daher grosse Kraftanstrengungen zur Sicherung der eigenen Grenzen. Die Generalstaaten, welchen ohnehin eine weitsichtige Kriegführung fremd war, gedachten nur diesem Zwecke die vorhandene Kraft zu widmen. Aus der allseitigen Verstimmung ergab sich ein Misstrauen gegen die Absichten der Verbündeten, als auch gegen die Pläne der eigenen und fremden Feldherren, was für die erspriessliche Führung des Krieges äusserst gefährlich werden konnte.

So geeignet der flandrische Kriegsschauplatz gewesen wäre, um von hier aus einen entscheidenden Streich gegen Frankreich zu führen, so fühlte doch Marlborough, dass diese Absicht in unmittelbarer Nähe der Generalstaaten und ihrer Feld-Deputirten nicht zu erreichen war. Er war fest entschlossen, das Commando der englisch-niederländischen Armee nicht zu übernehmen [1]), wenn er es auf keinen fernen Kriegsschauplatz führen konnte. Diese inneren Widersprüche in den Niederlanden waren eine Mitursache, dass sich Marlborough den Rathschlägen Wratislaw's mit voller Entschiedenheit zuwandte [2]).

Da sich nun Marlborough um den flandrischen Kriegsschauplatz wenig kümmerte, so riss daselbst eine heillose Unordnung

[1]) Coxe, 1. 521.

[2]) Siehe Seite 49.

ein; die Zerfahrenheit der niederländischen Generale trat immer schärfer hervor. Die Generalstaaten bemühten sich, den eigenen Generalen wenig Vertrauen schenkend, Marlborough wieder für das Commando in Flandern zu gewinnen. Ihr ausserordentlicher Gesandter in London bat die Königin Anna, dass Marlborough zu den Vorberathungen der künftigen Campagne nach dem Haag kommen möchte. Marlborough erschien daselbst den 29. Jänner mit Admiral Mitchel und wohnte den Sitzungen bei, welche bis zum 23. Februar währten. In denselben wurden die Operationen nur nebensächlich berührt, während die Rüstungen und die Bewilligung der Subsidien die Hauptfragen bildeten.

Nach äusserst heftigen Debatten [1]) wurde der Feldmarschall Auverquerque (Overkerk) zum Ober-Commandanten der niederländischen Truppen an der Maas ernannt; die Generalstaaten erklärten, es noch ein Jahr mit ihm versuchen zu wollen [2]). Da aber nach dieser Ernennung die Streitigkeiten unter den Generalen wuchsen und besonders der G. d. I. Slangenbourg, der zum Commandanten der Mosel-Armee designirt war, durch Unverträglichkeit Unheil voraussehen liess, so zogen die Generalstaaten die Absicht in Betracht, von dem Kaiser den Prinzen Eugen für das Commando an der Mosel zu erbitten [3]). Man sah jedoch ein, dass der Prinz in Deutschland oder Italien unentbehrlich werden dürfte.

Unter solchen Umständen verstrich die Zeit, ohne dass die Generalstaaten und ihre Feldherren einen bestimmten Entschluss über die Operationen in Flandern fassten. Nach einer am Schlusse der verwichenen Campagne geglückten Unternehmung der Alliirten gegen die Linien zwischen der Mehaigne und Jauche nächst Merdorp und Wasseige waren die Gegner wieder in ihre Winterquartiere zurückgekehrt. Die Engländer bezogen Quartiere zwischen Bergen op Zoom und Breda. Ein Theil der Alliirten, 48 Bataillone und 51 Escadronen stark [4]), nahm Quartier beiderseits der Maas hinter der Linie Hasselt-St. Trond-Huy-Lüttich-Aachen bis in die Gegend von Venloo; 4 preussische und 2 hessen-cassel'sche Mieth-Bataillone standen in Bonn. Die Franzosen hingegen lagen westlich der Linie Antwerpen-Namur mit 84 Bataillonen und 80 Escadronen. Sowohl nach der Stärke, als auch nach der Grup-

---

[1]) Goëss an den Kaiser, den 11. Jänner 1704. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica.

[2]) Siehe Seite 118.

[3]) Goëss an den Kaiser, den 22. Jänner 1704. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica.

[4]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica, 1704.

pirung waren die Alliirten nicht in der Lage, einem französischen Angriffe rasch und genügend stark entgegenzutreten.

Marschall Herzog Villeroy hatte sich, als die Strenge der Jahreszeit grössere Operationen unwahrscheinlich machte, den 11. Jänner von Brüssel nach Paris verfügt und dem Marschall Marquis Bedmar das Commando übergeben. Beide Theile fürchteten, durch feindliche Unternehmungen in der Winterruhe gestört zu werden [1]. Die Alliirten glaubten Lüttich bedroht und ordneten Vorsichtsmassregeln an. Die Truppenbewegungen, welche Theile der Garnisonen von Maastricht, Stevensweert, Aachen, Roermond, Maaseyck und Venloo ausführten, veranlassten hingegen die Franzosen, für Namur zu fürchten. Der General-Lieutenant Ximenès verfügte daher die Versammlung von 14 Bataillonen aus Maubeuge, Avesnes, Charleville, Givet, und von 12 Escadronen, welche zwischen der Sambre und Maas bequartiert waren. Diese Truppen lagerten vom 16. Jänner an in der Umgebung von Namur und scheinen an der Errichtung einer Linie von der Senne bis Namur mitgewirkt zu haben [2]. Als sich zeigte, dass die Alliirten ihre Winterruhe nicht unterbrachen, kehrten die französischen Truppen in ihre Quartiere zurück. Zur selben Zeit machten auch die Franzosen zweimal den Versuch, die im vergangenen Feldzuge verlorenen festen Plätze Doel und Crèvecoeur zurückzugewinnen, welche Absicht jedesmal misslang.

Die Anwesenheit Marlborough's im Haag liess die Franzosen eine baldige Eröffnung der Campagne um so mehr voraussetzen, als ihnen die wahre Absicht dieses Feldherrn unbekannt war. Sie meinten, dass die Operationen mit einer Belagerung Namurs oder Antwerpens beginnen würden. In der That rückten Ende Februar und Anfangs März die in den südlichen Niederlanden vertheilten holländischen Truppen in enge Quartiere zwischen Maastricht und Huy, und englische Verstärkungen und Ergänzungen langten an der Maas an. Auch die Magazine waren Ende Februar eingerichtet und mit reichen Vorräthen versehen [3].

Um nun einem Einfalle der Alliirten in dem spanischen Hennegau zu begegnen, versammelte der Marschall Bedmar Anfangs März 55 Bataillone, 78 Escadronen und 25 Geschütze in der Gegend von Namur; diese Truppen sollten die ehemaligen Linien zwischen der Wasseige und Mierlo wieder herrichten und besetzen; 29 Bataillone

---

[1]) Theatrum europaeum, 17. 138. — Pelet, 4. 5.

[2]) Theatrum europaeum, 17. 140.

[3]) Goëss an den Kaiser, den 15. Februar 1704. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica.

und 2 Escadronen blieben in den Garnisonen zurück. Den 16. März kehrte Villeroy nach Brüssel zurück und übernahm die Leitung dieser Bewegung; den 30. März begab er sich nach Löwen und sandte etwa 1000 Reiter zur Aufklärung vor. Die wenigen niederländischen Posten an der Wasseige wurden den 31. vertrieben [1]), und die französischen Truppen begannen die Herstellung der zerstörten Linie.

Als die Franzosen die Campagne eröffneten, war bei den Alliirten nicht einmal die Commandofrage ganz erledigt und die Generale noch nicht im Felde angelangt; die Truppen lagen also dem Feinde ohne höhere Leitung in den Quartieren gegenüber. Bevor noch die Alliirten zur Besinnung kamen, was diesem unerwarteten Vorgehen der Franzosen entgegenzusetzen wäre, hatten diese die Linien an der Wasseige bis zum 3. April hergestellt und besetzt. Die Truppen aus der Umgebung von Maastricht, Venloo, Breda, Roermond und Aachen sammelten sich wohl, aber Auverquerque fand es nicht an der Zeit, Etwas zu unternehmen, weil „das feindliche Vorhaben allzu geschwind ausgeführt worden war; die Truppen zogen sich in ihre alten Orte, bis das hervorkommende Gras Gelegenheit geben würde, recht im Felde zu bleiben“ [2]).

Als die Alliirten die Consequenzen des Unternehmens ungestört sich vollziehen liessen, kehrte ein Theil der französischen Truppen in die Quartiere und Villeroy den 11. April nach Brüssel zurück.

Marlborough's Marsch an die Donau [3]).

Im Haag traten die Meinungs-Differenzen über die Operationen mit dem Herannahen der Campagne immer heftiger hervor. Obgleich von dem Plane Marlborough's, an die Donau zu marschiren, vor den Generalstaaten noch nichts verlautet war, so genügte schon dessen Absicht, namhafte Kräfte an die Mosel zu führen, um den heftigsten Widerstand zu erzeugen. Die Generalstaaten erklärten, dass 70.000 Mann in Flandern zu wenig seien, während Marlborough meinte, dass auf dem flandrischen Kriegsschauplatze keine Erfolge zu erreichen seien. Die Generalstaaten gaben Anfangs April ihre scheinbare Einwilligung zur Mosel-Operation, in der Hoffnung, Marlborough bei seiner Rückkehr nach dem Continent von dieser Absicht abzubringen. Als er aber den 21. April mit Wratislaw im Haag eingetroffen

[1]) Theatrum europaeum, 17. 140.

[2]) Goëss' Berichte 1704; Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica.

[3]) Beilage, Tafel IV a.

war, erklärte er kurz: mit den englischen National-Truppen allein an die Mosel abzuziehen, wenn die Generalstaaten noch weitere Schwierigkeiten machen würden. Das entschiedene Auftreten Marlborough's brachte die Generalstaaten dahin, ihre einseitigen Entschliessungen aufzugeben. Sie willigten endlich unter der Voraussetzung ein, dass ihre Truppen an der Donau und am Ober-Rhein zur Mosel-Armee herangezogen würden. Graf Goëss hatte nunmehr alle Mühe, die Generalstaaten zu bewegen, den Sammelmarsch dieser Truppen, die in Deutschland unentbehrlich waren, zu verzögern, da schon angeordnet war, dass die 12 holländischen Bataillone, die Hessen und Lüneburger, am 16. April den Main passiren sollten.

Die preussischen Truppen in Geldern und um Bonn zogen bereits den 1. April zur Sicherung des Aufmarschraumes nach Coblenz und 1 Bataillon rückte von Maastricht nach Cöln. Schon im Verlaufe des Winters hatte der Churfürst von Hannover 2 Bataillone nach Coblenz verlegt. 100.000 Rationen waren daselbst angehäuft, und das Deutsche Reich wurde aufgefordert, die Munition beizustellen. General-Lieutenant Graf Hompesch trat zunächst mit den niederrheinischen Kreisständen in Verhandlung, um die Quartiere und Verpflegung der Mosel-Armee zu regeln.

Die Generalstaaten bemühten sich abermals, Marlborough zur Uebernahme des Commando's an der Maas zu bewegen, und hielten den G. d. I. Slangenbourg für genügend, um an der Mosel zu commandiren. Marlborough erklärte sich hiemit scheinbar einverstanden, um einigermassen Ruhe von den Klagen der Deputirten zu erhalten; er liess aber durch Goëss nach Wien berichten, dass er rechtzeitig der Armee in Deutschland nachreisen würde. Doch schon den 4. Mai trat Marlborough mit der Absicht offen hervor, das Commando an der Mosel zu übernehmen, und bemerkte, dahin gehen zu wollen, wohin ihm das Interesse der Allianz rufe. Nun geriethen die Deputirten in Bestürzung und sahen die Niederlande den äussersten Gefahren preisgegeben. Aber der feste Entschluss Marlborough's veranlasste die Generalstaaten, resignirt diesem die weitgehendsten Vollmachten zu ertheilen.

Trotz den Misshelligkeiten, welche Marlborough zu überwinden hatte, bereitete er den Abmarsch nach Coblenz vor. Unter dem Schutze der flandrischen Armee sollte die Bewegung ausgeführt werden. Diese sammelte sich Ende April unter Commando des G. d. I. Graf von Noyelles, 40 Bataillone und 70 Escadronen stark, in einem Lager südlich Maastricht auf den Höhen bei Pieter. Die englische Armee, deren Verstärkungen und Ergänzungen

über den Canal und durch die Schelde zugeführt wurden, vereinigte sich in einem Lager zwischen Bergen op Zoom und Rosendaal [1]). Sie marschirte sodann an die Maas und lagerte am 7. Mai nächst Horn bei Roermond. Die nunmehr willfährigen Generalstaaten wollten zur Mosel-Armee auch niederländische Feldtruppen beigeben; Marlborough lehnte dies einstweilen ab, um nicht Feld-Deputirte in sein Hauptquartier nehmen zu müssen. Es wurde festgesetzt, dass ausser den englischen National-Truppen nur die im niederländischen Solde stehenden deutschen Truppen Marlborough's Armee bilden sollten.

Den 5. Mai reiste Marlborough vom Haag ab und ging über Utrecht nach Roermond. Daselbst nahm er eine Heerschau vor, besichtigte die Fluss-Uebergangsvorkehrungen und erliess die ersten Befehle für die Vereinigung der Armee in Deutschland, sowohl an die anwesenden englischen, als auch an die Soldtruppen in Deutschland [2]). Marlborough's Absicht, mit Wratislaw's Einverständniss, war, unaufgehalten an die Donau zu marschiren, um den Churfürsten von Bayern anzugreifen oder wenigstens Ulm zu belagern. Für diesen Zweck musste sich aber auch Wratislaw verpflichten, die nöthigen Verstärkungen von kaiserlicher Seite zu erwirken. Auf diese Weise lag zum guten Theile die allseitige Vorbereitung der Operationen in den Händen Wratislaw's. Dessen Anwesenheit im englischen Hauptquartiere stellte sich bei Beginn der Operationen als unerlässlich heraus und sollte im Verlaufe derselben von entscheidender Bedeutung für den Erfolg werden.

Marlborough hatte schon früher Wratislaw mitgetheilt, wenigstens 30 Bataillone von kaiserlicher Seite beanspruchen zu müssen. Um den k. General-Lieutenant für diese Absicht geneigt zu machen, theilte ihm Wratislaw bereits den 6. April die Absichten des General-Capitains ausführlicher mit [3]), als bisher geschehen war. Marlborough war im hohen Grade erstaunt, als der k. General-Lieutenant nicht rasch seine Antwort sandte, als auch ein Schreiben Wratislaw's vom 24. April erfolglos blieb. Nun eilte Wratislaw den 7. Mai vom Haag nach Frankfurt, um alle Schwierigkeiten, die bei des k. General-Lieutenants Unentschlossenheit und Kränklichkeit zu fürchten waren, zu beheben. Wratislaw erschien die persönliche Einwirkung um so wichtiger, als das Misstrauen, welches mehrfach gegen den k. General-Lieutenant auftauchte, keineswegs hinsichtlich seiner Person, aber doch gegen dessen

[1]) Pelet, 4. 15.
[2]) Coxe, I, 352.
[3]) Röder, Nr. 166 und 172.

Umgebung Berechtigung hatte. Auf die Bitte Wratislaw's richtete der Kaiser den 14. Mai ein Rescript an den Markgrafen Ludwig, welches diesem die Ankunft des englisch-niederländischen Heeres und den kaiserlichen Willen anzeigte, dass vor Allem dem „bayerischen Unwesen ein Ende gemacht“ werden müsse [1]). Um alle Sorgen hinsichtlich einer wirksamen Uebereinstimmung der Feldherren zu bannen, bat Wratislaw den Kaiser inständigst, den Prinzen Eugen sogleich nach Deutschland zu senden, um den rechten Mann zur Hand zu haben, „wann man etwa den Markgrafen thäte wanken sehen“ [2]). Die Lauterkeit der Absichten des k. General-Lieutenants zeigte sich aber durch die eigene Bitte an den Kaiser, Prinz Eugen nach Deutschland zu senden. Den 17. Mai traf Wratislaw in Ettlingen mit dem Markgrafen zusammen. Dieser zeigte eine rühmenswerthe Selbstlosigkeit gegenüber den Plänen Marlborough's.

Die 12 niederländischen Bataillone, mit der Reichs-Armee in Schwaben gegen den Churfürsten stehend, sollten bei der Ankunft der englischen Armee an der Donau zu dieser übertreten. Aber die Art, wie die anderen Soldtruppen der Seemächte zu Marlborough stossen sollten, fand Schwierigkeiten. Die Bewegungen des französischen General-Lieutenants Coigny, sowie auch die Vorbereitungen Tallard's zum Rhein-Uebergange hatten den k. General-Lieutenant getäuscht und veranlasst, dass er alle disponiblen Truppen an den Rhein und gegen die Stollhofener Linien zog. Ausser den zwischen Daxlanden und Philippsburg stehenden Kreistruppen, 4434 Mann und 1279 Reiter [3]), liess der k. General-Lieutenant auch die lüneburgischen und hessischen Truppen im niederländischen Solde an den Rhein marschiren, während die Pfälzer im kaiserlichen Solde bereits in Bewegung dahin waren.

Die lüneburgischen Truppen hatten sich Ende April bei Mainz gesammelt, während die Reiterei theilweise im Rheingau bequartiert wurde. Den 4. Mai waren sie sodann unter Commando des General-Lieutenants von Bülow nach Mannheim marschirt und hatten eine Postirung am Rhein bezogen; nunmehr rückten sie den 16. Mai auf Befehl des k. General-Lieutenants in ein Lager bei Graben und bildeten die Reserve der Postirung von Daxlanden bis Philippsburg in einer Stärke von 14 Bataillonen und 17 Escadronen [4]). Die pfälzischen und

---

[1]) Röder, Nr. 166 und 172.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 3.

[3]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. VI. 1 und 2.

[4]) Schwenke, 67.

hessen-cassel'schen Soldtruppen, welche zur Deckung von Mainz einige Bataillone zurückgelassen hatten, folgten wenige Tage später über den Neckar und vereinigten sich mit dem Corps Bülow bei Graben, woselbst dieses den rechten Flügel, General-Lieutenant Hompesch den linken und der Erbprinz von Hessen-Cassel das Corps de bataille bildeten.

Marlborough gab dieser Verwendung seiner Truppen nur unter der Bedingung die Zustimmung, dass er sie bei seinem Marsche Rhein-aufwärts in der Gegend von Wiesloch an sich ziehen könne. Wratislaw musste sich verbindlich machen, dass nichts geschehe, was Marlborough's Absichten durchkreuzen würde. Eine solche Verpflichtung, deren Erfüllung von ausserordentlicher Tragweite sein konnte, war gegenüber dem k. General-Lieutenant schwer. Die Gefahr, dass durch dessen Entschliessungen die Versammlung verzögert, ja, dass die Truppen am Rhein vereinzelt einem Echec ausgesetzt werden konnten, und so der grosse Plan der Allianz im Keime ersterben würde, war vorhanden. „Vous ne serez plus le maître," schrieb Marlborough an Wratislaw über die Verwendung der Truppen, „il vaut mieux les retenir [1]." Der k. General-Lieutenant gab jedoch alle Versicherungen, dass diese Truppen zu Marlborough's Verfügung bleiben würden. Die Vereinigung der Reichs-Armee mit der englisch-niederländischen sollte endlich die von Marlborough erwünschte Kraft gegen den Churfürsten von Bayern schaffen.

In den letzten Tagen vor dem 18. Mai hatten die für den Zug an die Donau bestimmten englisch-niederländischen Truppen die Maas bei Roermond und Maastricht überschritten. An dem genannten Tage waren nun im Lager bei Bedburg unter Commando des königlich grossbritannischen General-Lieutenants Lord Churchill, dem Bruder des Herzogs von Marlborough, folgende Truppen versammelt:

Englische Regimenter zu Fuss	Webb	1	Bataillon,
	Ingolsby	1	„
	Marlborough	1	„
	Row	1	„
	Churchill	1	„
	North	1	„
	Hamilton	1	„
	Derby	1	„
	Fürtrag	8	Bataillone,

[1]) Anhang, Beilage Nr. 4.

		Uebertrag	8 Bataillone,	
Englische Regimenter	zu Fuss	Orkney	1 „	
		Englische Garde	1 „	
		Howe	1 „	
		Meredith	1 „	
		Ferguson	1 „	
		Orkney	1 „	
	zu Pferd	Wood		2 Escadronen,
		Windham		2 „
		Schomburg		2 „
		Cadogan		1 Escadron [1]),
		Lumley		3 Escadronen,
		Royal Irlandois		2 „
		„ Ecossais		1 Escadron,
		Zusammen	14 Bataillone,	13 Escadronen;
Niederländische Regimenter	zu Fuss	Rechtern	1 Bataillon,	
		Erbprinz von Preussen	1 „	
	zu Pferd	Erbprinz von Hessen		4 Escadronen,
		Aurochs		4 „
		Grevendorf		3 „
		Sachsen-Hildburghausen		2 „
		Hardenberg		3 „
		Zusammen	2 Bataillone,	16 Escadronen;
		Totale	16 Bataillone,	29 Escadronen [2]),

in der beiläufigen Stärke von 17.000 Engländern und 3600 Holländern, ferner 40 Geschützen und 40 Pontons.

Am 18. Mai kam auch Marlborough von Maastricht an, traf den 19. die Dispositionen zum Marsche und sandte an den k. General-Lieutenant und an den Prinzen Eugen Couriere, um ihnen den Beginn der Operation anzuzeigen.

Den 20. marschirte das Corps nach Kerpen. Kaum ausser Verbindung mit der Maas-Armee, äusserte sich schon die Zaghaftigkeit des niederländischen Feldmarschalls Auverquerque; er berichtete, dass Villeroy die feste Stadt Huy bedrohe und bat um Unterstützung. Obwohl gleichzeitig die Nachricht vom Rhein-Uebergange Tallard's eintraf und der k. General-Lieutenant Hülfe für die Stoll-

---

[1]) Nach Coxe 2 Escadronen, was unrichtig zu sein scheint.

[2]) Coxe führt 51 Bataillone und 92 Escadronen an, was sich selbst bei Beachtung der demselben Werke beiliegenden Ordre de bataille als unrichtig herausstellt.

hofener Linien verlangte, so waren doch die Vorurtheile über den Werth fester Plätze, und dass sie, statt sich selbstständig zu vertheidigen, von den Feldtruppen gedeckt werden müssten, so mächtig, dass sich sogar ein Marlborough veranlasst fand, zur Beruhigung Auverquerque's den 21. in Kerpen stehen zu bleiben.

Schon denselben Tag zeigte sich, dass Villeroy die Maas nicht um Huy zu bedrohen überschritten habe, sondern um Marlborough zu folgen. Villeroy war über die Vorgänge auf Seite der Alliirten gut unterrichtet und unterhielt im Verlaufe des Mai mit Ludwig XIV. einen regen Briefwechsel über die Art, wie Marlborough an der Mosel entgegenzutreten sei. Der König entschied, dass Villeroy an die Mosel rücke und Marlborough, im Falle dieser Rhein-aufwärts marschire, bis Landau zu cotoyiren habe. Marschall Bedmar hatte das Commando in Flandern zu übernehmen. Villeroy ging hierauf von Brüssel nach Montenaken, um den Ereignissen näher zu sein und sammelte den 12. Mai 40 Bataillone und 60 Escadronen. Er sandte den 16. eine Avantgarde von 6 Bataillonen und 13 Escadronen über Namur vor und trat am 20. den Marsch nach Bastogne an.

Als nun Graf Goëss im Haag diese Bewegung Villeroy's in Erfahrung brachte, erwachte in ihm die Besorgniss, dass sie den Zug Marlborough's gefährden könne, und drang in die Generalstaaten, auch von Seite der Maas-Armee eine Diversion unternehmen zu lassen. Dieser gerechtfertigte Vorschlag wurde anfangs nicht beachtet; erst nach einer Anfrage bei Marlborough sollten den 27. Mai die Wasseige-Linien angegriffen werden, um Villeroy zur Rückkehr zu veranlassen.

Die Bewegungen der Franzosen veranlassten indessen Marlborough, seinen Marsch zu beschleunigen. Das englisch-niederländische Corps setzte am 22. den Marsch nach Kalseken und den 23. über Meckenheim nach Sinzig fort, während Marlborough nach Bonn eilte, um diesen festen Platz zu inspiciren. Den 24. marschirte das Corps nach Andernach. Den 25. ging der Herzog mit der englischen Reiterei nach Coblenz voraus, Lord Churchill folgte mit der Infanterie und dem Train. Daselbst wurde das Corps von dem kaiserlichen General-Quartiermeister von Harsch erwartet, welchen der k. General-Lieutenant auf Anrathen Wratislaw's zur Beförderung des Marsches abgesendet hatte. Die Cavallerie wurde den 26. auf fliegenden Brücken über die Mosel und den Rhein geschafft. Den 27. ging die Infanterie auf einer aus Mainz angelangten Schiffbrücke über den Rhein.

Die Operationen Tallard's im Schwarzwalde, als auch Villeroy's gegen die Mosel brachten Marlborough zur Einsicht, dass die Hülfe,

welche er Deutschland zuführe, nicht genüge, wenn auch Frankreich seine Kräfte in dieser Richtung vereinige. Sicherlich würde er mit mehr Truppen von den Niederlanden aufgebrochen sein, wenn dies nicht den Widerstand der Generalstaaten gegen den Abmarsch überhaupt gestärkt haben würde. Jetzt, von Coblenz aus, am Scheidewege von der Mosel- zur Donau-Operation, konnte es Marlborough unternehmen, die Generalstaaten gegenüber seinem unwiderruflichen Entschlusse vor die Alternative zu stellen, entweder mit allen Mitteln des General-Capitäns Absicht zu unterstützen, oder die Sache der Allianz in einer unheilvollen Weise zu schädigen. Marlborough kündigte daher der Republik seinen Weitermarsch an die Donau an und verlangte die dänischen Truppen im niederländischen Solde als Verstärkung. Die Generalstaaten hatten sich soeben von dem Schrecken erholt, den ihnen die Bewegungen Villeroy's verursacht hatten, da dessen Abzug an die Mosel zeigte, dass die Franzosen Marlborough's Abwesenheit nicht an der Maas ausnützen würden. Mit überraschender Ruhe wurde im Haag die neue Wendung aufgenommen und nur unter Klagen über des Reiches Hülflosigkeit der Wunsch ausgesprochen, dass der Zug an die Donau nützen möge.

Nicht so ruhig nahmen die Briten die Nachricht von der selbstständigen That Marlborough's hin. Die Whigs befürchteten, dass er zu weit gehe und ihre bisherigen Zugeständnisse missbrauche, — dass er ihre Sache compromittire. Die Tories hingegen, Rochester Allen voran, glaubten nun, ihres Sieges gewiss, den General-Capitän mit aller Strenge zur Verantwortung ziehen zu können. Dass dem Zuge nach Deutschland Erfolge entspringen würden, glaubte Niemand, als höchstens Godolphin.

Die Generalstaaten wollten anfangs nur die dänische Reiterei abziehen lassen; doch der dänische Gesandte widersetzte sich, gestützt auf den Tractat, wonach die Abtheilungen seines Königs nicht getrennt werden dürften. Die Niederländer gaben also mit schwerem Herzen die Bewilligung zum Nachrücken der Dänen. Den 27. Mai marschirten diese Truppen unter Commando des General-Lieutenants Herzog von Württemberg an die Maas, um in den ersten Tagen des Juni Marlborough Rheinaufwärts zu folgen. Diese Verstärkung bestand aus den Abtheilungen

Regimenter zu Fuss	Garde	1	Bataillon
	Prinz Karl	1	„
	Scholten	1	„
	Prinz Georg	1	„
	Württemberg	1	„
	Seeland	1	„
	Fünen	1	„
	Fürtrag	7	Bataillone,

		Uebertrag	7 Bataillone,	
Regimenter zu Pferd	Alfeld	—	"	2 Escadronen,
	Brokdorf	—	"	2 "
	Württemberg-Oels	—	"	5 "
	Leib-Regiment	—	"	2 "
	Rantzau I	—	"	2 "
	Smettau	—	"	2 "
	Rantzau II	—	"	2 "
	Otterwick	—	"	2 "
	Dewitz	—	"	2 "
		Zusammen	7 Bataillone,	21 Escadronen.

Um aber nach all' diesen Absendungen auch etwas für sich zu thun, verpflichteten die Generalstaaten Marlborough, niederländische Truppen mittelst Schiffen Rhein-abwärts zu schicken, sobald der Maas-Armee überlegene Angriffe drohen sollten.

In Coblenz traf Wratislaw, begleitet von Baron Almelo, wieder mit Marlborough zusammen, um nunmehr im Hauptquartier zu verbleiben; er sah voraus, welch' schwierige Aufgabe ihm bei dem nothwendigen Ausgleiche aller Meinungs-Differenzen zwischen den Feldherren selbst und zwischen diesen und den Reichsständen zufallen würde. Zunächst sollte er die Artillerie-Munition und die Kriegsbrücken, welche die Reichsstände und der Kaiser beizustellen hatten, zu Stande bringen. Zu diesem Zwecke trat er mit dem General-Kriegscommissär von Vorstern in Heilbronn in Verbindung, wo diese Kriegserfordernisse gesammelt wurden. Geschütze kamen aus Philippsburg, ferner aus Mainz und Cassel dahin; 4000 Centner Munition fuhren Rhein- und Neckar-aufwärts von Coblenz; drei Brücken standen bei Heilbronn schon bereit, und in Heidelberg konnte nöthigenfalls eine vierte gebaut werden. Eine grosse Rhein-Brücke war bei Philippsburg vorbereitet. Die meisten Schwierigkeiten hatte Vorstern mit der Beistellung der Vorspann, denn ohne Bezahlung verweigerten sie die Stände, und die Anforderungen waren durch die gleichzeitigen und allseitigen Truppenbewegungen grösser als der Cassastand.

Marlborough setzte indessen am 27. den Marsch, mit der Cavallerie voraus, nach Nastätten fort, während die Infanterie und Artillerie unter Commando des General-Lieutenants Churchill in kleinen Märschen folgte und das Gepäck mittelst Schiffen Rhein-aufwärts geführt wurde. Am 28. langte die Cavallerie in Langenschwalbach, am 29. vor Mainz an und hielt in einem Lager bei Castel den 30. Rasttag.

Vom 1. auf den 3. Juni rückte Marlborough mit der Reiterei nach Ladenburg am Neckar vor, während am 2. die Infanterie bei Castel eintraf, am 3. einen Rasttag hielt und am 4. den Main überschritt. Am 6. marschirte Marlborough nach Wisloch, am 7. nach Eppingen, am 8. nach Gross-Gartach, überschritt am 9. abermals den Neckar bei Lauffen und traf am 10. in Mundelsheim ein. Die Infanterie blieb hiedurch sechs Märsche zurück.

Marlborough erliess nunmehr die nöthigen Befehle, um den Marsch der Dänen zu beschleunigen und die Sammlung der niederländischen Immediat- und seemächtlichen Miethtruppen zu veranlassen, welche, nach einem schon in Castel getroffenen Uebereinkommen [1]) mit den Generalen Erbprinz von Hessen-Cassel und Bülow, über Bruchsal gegen Mundelsheim rücken sollten. Marlborough war in jener Zone des Kriegsschauplatzes angelangt, wo, im Hinblicke auf die feindlichen Heeres-Abtheilungen am Rhein und an der Donau, ein übereinstimmendes Handeln der Alliirten unerlässlich erschien.

Villeroy war Marlborough, nach einem dreitägigen Aufenthalte in Luxemburg zur Regelung des Nachschubes, gefolgt. Er übersetzte am 1. Juni mit 13 Bataillonen und 41 Escadronen die Mosel bei Könismacker; der Rest seines Corps folgte. Am 6. kam Villeroy in Blieskastel an und traf am 7. mit Tallard in Landau zu einer Conferenz zusammen. Es stand nunmehr bei den Franzosen, ihre Ueberlegenheit am Ober-Rhein auszunützen. Mit dem Heranziehen Villeroy's war die Verstärkung, welche Marlborough nach Deutschland führte, mehr als aufgewogen. Zerstreut auf dem Marsche längs des Rheins und in der Postirung bei den Stollhofener Linien, deren Besatzung durch den Abmarsch der seemächtlichen Soldtruppen geschwächt war, — ihr Ersatz, die Pfälzer, waren noch nicht eingetroffen — hatten die Alliirten keine Kräfte zur Verfügung, welche einer Offensive Tallard's und Villeroy's nur annähernd gewachsen waren. Marlborough fühlte auch das Gefährliche dieser Lage: „Ich bin begierig, von Euer Hoheit Nachrichten zu erhalten," schrieb der Herzog am 6. Juni an den k. General-Lieutenant, „denn Alles hängt jetzt um so mehr von der Wahrung des Rheines ab, als ich erfahren habe, dass Villeroy am 10. Juni in der Umgebung von Landau eintreffen wird, um ohne Zweifel mit aller Kraft den Rhein zu überschreiten. Es beunruhigt mich im höchsten Grade, dass dies Villeroy in den nächsten vierzehn Tagen unternehmen kann, ohne dass wir die von der Maas anlangende Verstärkung (die Dänen) zur Hand haben. Es ver-

[1]) Röder, Nr. 178.

dient die ernstesten Erwägungen Euerer Hoheit, ob Sie im Stande sein werden, an der Donau Wirksames zu unternehmen, oder ob es nicht besser wäre, einstweilen alle Sorge der Rhein-Sicherung zuzuwenden [1]." Dass der Zug Marlborough's die Rettung des Kaisers verbürge, zeigte sich zunächst als fraglich. Das Zusammentreffen glücklicher Umstände und viele Unterlassungen von französischer Seite waren nöthig, um die Hoffnungen zu verwirklichen, die man in den Anmarsch Marlborough's gesetzt hatte. Die Gunst der Umstände, die der k. General-Lieutenant bei Donaueschingen und Stockach unbenützt hatte verstreichen lassen, war durch Marlborough's Erscheinen allein noch nicht wiedergekehrt. Es war höchste Zeit, dass eine ordnende Hand in die Kriegführung eingriff. Dies zu vollbringen war der genialen Entschlossenheit des Prinzen Eugen und der hingebenden Thätigkeit des Grafen Wratislaw vorbehalten.

Die Conferenzen in Mundelsheim und Gross-Heppach.

Es ist gewiss eine seltene Erscheinung, dass bei der Besetzung eines hochwichtigen Postens die von verschiedenen Interessen geleitete Wahl auf denselben Mann fällt. Dass der Kaiser Leopold in der Conferenz am 12. April 1704 beschlossen hatte, Prinz Eugen nach Deutschland zur Uebernahme eines Commando's zu senden [2]; dass Wratislaw den Kaiser feierlich beschwor, den Prinzen zu schicken [3]; dass die Generalstaaten dem Kaiser dringend hiezu rathen liessen [4]; dass der Erzkanzler des deutschen Reiches den Kaiser bat, es möge Eugen das Commando der Rhein-Armee übergeben werden [5]; dass König Joseph, der Churfürst von der Pfalz und auch König Friedrich von Preussen denselben Wunsch hegten — dies war bei dem allgemeinen Vertrauen in des Prinzen Feldherrngaben und Staatsklugheit erklärlich. Dass aber Marlborough und besonders der k. General-Lieutenant, trotz dem berechtigten Triebe jedes Feldherrn, möglichst selbstständig zu bleiben, das Eintreffen des Rivalen ihres

[1]) Röder, Nr. 181.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 2.

[3]) Anhang, Beilage Nr. 3.

[4]) Der Kaiser an den Residenten Hofmann, den 20. Mai 1704; Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica.

[5]) Churfürst von Mainz an Wratislaw, den 3. Juni 1704; Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Kriegsacten.

Ruhmes auf dem Kriegsschauplatze ersehnten [1]): dies ist so merkwürdig, dass die Erklärung hiefür keineswegs in den militärischen Tugenden des Prinzen allein, sondern auch in seinen Vorzügen als Mensch gesucht werden muss. Marlborough und den k. General-Lieutenant machte die Erkenntniss der Gegensätze ihres Charakters besorgt, und sie fühlten, wie nothwendig ein Mann sei, der zwischen ihnen, mit vollem Verständnisse für das militärisch Richtige, durch Wort und That zu vermitteln vermochte.

Obgleich der Kaiser vor Allem wünschen musste, dass Prinz Eugen an der Spitze einer Armee stehe, so sah er ihn doch nur mit schwerem Herzen aus seiner unmittelbaren Nähe scheiden; der greise Kaiser fühlte, welche Lücke Eugen im Kreise der kaiserlichen Rathgeber hinterliess, und fürchtete, dass „die Treue, der Eifer und grosse Valor den Prinzen allezeit veranlassen würde, dahin zu gehen, wo die Gefahr am grössten, welches Ich (der Kaiser) aber keineswegs will, um das Leben eines solchen in keine Gefahr zu setzen, der also qualificirt und aus so vielen Motiven Meiner und Meines ganzen Erzhauses estime und propension gar wohl meritiret“ [2]).

Prinz Eugen, vielumworben im wahren Sinne des Wortes, unentbehrlich im Rathe des Kaisers und auf dem Kriegsschauplatze, wäre schon Anfangs Mai nach Deutschland gereist, hätten ihn nicht die vielen Berufspflichten als Hofkriegsraths-Präsident zurückgehalten. Zu spät, um an den Operationen gegen den französischen Zuzug nach Bayern wirksam theilnehmen zu können, reiste er erst am 19. Mai von Wien, über Böhmen und Nürnberg, zunächst zur Reichs-Armee an der Donau. Er langte den 1. Juni in Urach an, wohin der k. General-Lieutenant 600 Reiter aus Munderkingen als Ehren-Escorte sandte. Den 2. traf er um 3 Uhr Nachmittags im Lager bei Ehingen ein. Die Besichtigung der Truppen befriedigte den Prinzen derart, dass er sich veranlasst sah, dem Kaiser sogleich über den guten Stand der Armee zu berichten [3]).

Vor Allem musste zwischen den drei Feldherren das Einvernehmen über die Vertheilung der Commandos und die nächsten Operationen hergestellt werden. Der k. General-Lieutenant sandte daher den FZM. Baron Friesen zu Marlborough, um diesen über die Lage des Reichsheeres zu unterrichten und eine Zusammenkunft der Feldherren zu vereinbaren. Friesen langte am 5. Juni bei

---

[1]) Operations-Project des k. General-Lieutenants. Conferenz-Protocolle; Haus-, Hof- und Staats-Archiv, 1704.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 5.

[3]) Supplement-Heft Nr. 35.

Marlborough in Ladenburg an, um sodann zur Besorgung von Angelegenheiten hinsichtlich der Aufbringung von Geschütz und Munition nach Mainz weiterzureisen. Die Mittheilungen Friesen's hatten die Besorgnisse Marlborough's wegen der Annäherung Villeroy's nicht zu beheben vermocht, und er veranlasste Wratislaw, den 6. zum k. General-Lieutenant abzureisen, um diesen zu einer schleunigen Abhülfe zu drängen und überhaupt die Vereinigung der Armeen zu erörtern [1]).

Vorderhand sollte die Reichs-Armee den Anmarsch der englisch-niederländischen Truppen erwarten und erst vereinigt mit diesen den Angriff gegen Bayern unternehmen. Wratislaw traf Prinz Eugen im Lager bei Ermingen. Seine Vorstellungen hinsichtlich der Gefahr für die heranmarschirenden seemächtlichen Truppen veranlassten die kaiserlichen Feldherren, sogleich die Besatzung der Stollhofener Linien zu verstärken; zu diesem Zwecke brachen das preussische Corps und die westphälischen Kreistruppen den 11. Juni dahin auf. Prinz Eugen selbst eilte aber den 9. mit Wratislaw nach Mundelsheim, um baldigst mit Marlborough zusammenzutreffen.

Den 10. rückte Marlborough an der Spitze seiner glänzenden Reiterei in diesem Städtchen ein und wurde von Eugen begrüsst. Die beiden grössten Feldherren und Staatsmänner ihrer Zeit, sich nahegerückt durch die gegenseitige Achtung, welche grosse Thaten erwecken, fanden rasch jene Uebereinstimmung des Gedankenganges, die sich bei hohen Geistesgaben leicht ergibt; auf Marlborough wirkte besonders anziehend das gewinnende Wesen Eugen's, welches jener Freundschaft zwischen Beiden Raum gab, die für die nächsten Weltbegebenheiten entscheidend werden sollte. Diese wechselseitige Uebereinstimmung war um so bedeutungsvoller, als mehrfache Zweifel auftauchten, ob sie zwischen Marlborough und dem k. General-Lieutenant zu erzielen sein dürfte. Der Kaiser sprach in dieser Hinsicht die Besorgniss aus, dass „zum öftern die Erfahrung leider gezeiget, dass der Eigenwille der Commandanten, der Unterschied der Nationen und des Interesses die sichere und fundirte Vornahme nicht nur fruchtlos, sondern auch sogar öfters übel ausschlagen gemacht“ [2]). Prinz Eugen und Wratislaw waren nun bestrebt gewesen, durch die Vorbesprechung mit beiden Feldherren das Einvernehmen herzustellen, was auch in der That für die nächsten Entschlüsse gelang [3]).

---

[1]) Röder, Nr. 180.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 5.

[3]) Coxe, Marlborough an seine Gemalin, den 13. Juni 1704; I. 375.

Am 11. Juni rückte Marlborough mit seiner Reiterei und in Begleitung Eugen's nach Gross-Heppach, wo einige Rasttage folgen sollten, um das Herannahen der englisch-niederländischen Infanterie zu erwarten. Den 12. besichtigte Prinz Eugen die englische Reiterei und gab seinem Beifall über deren vorzügliches Aussehen beredten Ausdruck [1]).

Denselben Tag brach nun auch der k. General-Lieutenant mit einem kleinen Gefolge aus seinem Lager bei Ermingen zu einer Zusammenkunft mit Marlborough auf, und den 13. trafen die drei Feldherren in Gross-Heppach zusammen. Marlborough suchte den k. General-Lieutenant möglichst für sich einzunehmen und begrüsste ihn in schmeichelhaftester Weise, was um so nothwendiger war, als der Markgraf über seine verunglückten Operationen in Schwaben verbitterter Stimmung war.

Die Feldherren und Wratislaw conferirten den 13. und 14., um den politischen und militärischen Plan festzustellen, welcher folgende Puncte umfassen sollte: Die Zusammenstellung der Streitkräfte und das Commando der einzelnen Armeen; den Operationsplan überhaupt und das Verhältniss zu Friedens-Unterhandlungen der kriegführenden Theile. Entsprechend den schriftlichen Vorverhandlungen, besonders aber den Befehlen des Kaisers nachkommend [2]), wurde die Niederwerfung des Churfürsten von Bayern als der Zweck der Vereinigung hingestellt; Marlborough, Eugen und Wratislaw waren ohne Weiteres für eine entschiedene Offensive gegen jenen. Der k. General-Lieutenant hingegen hatte schon in seinem dem Kaiser vorgelegten Operations-Projecte andere Kriegszwecke, so die Belagerung von Landau, vorgeschlagen und war auch jetzt wieder für eine Rhein-Operation — und nicht für ein entschiedenes Vorgehen gegen Max Emanuel. Dieser, voraussehend, dass der Anmarsch Marlborough's ihm gelten würde, hatte nämlich mit dem k. General-Lieutenant Unterhandlungen eingeleitet, welche deutlich erkennen liessen, dass sie Unentschiedenheit in die Kriegführung der Alliirten bringen sollten. Baron von Zirkenstein, ein Vertrauter des Churfürsten, war Anfangs Juni im kaiserlichen Hauptquartier eingetroffen und hatte dem k. General-Lieutenant mitgetheilt, dass Max Emanuel gegen einen entsprechenden Gebietszuwachs den Kaiserlichen Ulm ausliefern wolle, seine Truppen von den Franzosen trennen und gegen Subsidien mit den Alliirten vereinigen würde [3]). Der k. General-

[1]) Coxe, 1. 370.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 50.

[3]) Anhang, Beilage Nr. 51.

Lieutenant zeigte schon den 9. Juni gegen Eugen und Wratislaw grosse Lust, auf Grund dieser Anträge in Verhandlungen einzugehen, um so mehr, als er die Unterwerfung des Churfürsten für sehr schwierig hielt. Eugen und Wratislaw waren entschieden gegen jede Unterhandlung, welche keine Gewähr des Erfolges in sich tragen würde. Wieder erwachte in Eugen und Wratislaw das Misstrauen gegen den Markgrafen, als dieser nicht gleichzeitig mit Eugen zu Marlborough reisen wollte; er schützte vor, einzelne Anordnungen treffen zu müssen, was Wratislaw ganz richtig auf dessen Absicht schob, mit dem Churfürsten weiter zu verhandeln. Der Markgraf schrieb auch den 12. Juni Max Emanuel, dass er wohl zur Unterhandlung keine kaiserliche Vollmacht besitze, aber in die Eröffnung eines Briefwechsels einwillige.

In der That war die formelle Möglichkeit, mit Max Emanuel ein Abkommen zu treffen, noch immer nicht ausgeschlossen; der Regensburger Reichstag, der König von Preussen und auch die Generalstaaten suchten auf den verschiedensten Wegen zwischen dem Churfürsten und dem Kaiser zu vermitteln. Wratislaw sah ein, dass eine Verständigung mit dem Churfürsten darum nicht ganz ausgeschlossen bleiben dürfe, weil sie auf einfachste Weise den Conflict im Reiche behob und am sichersten zu einem Kraftzuwachse gegen Frankreich führen würde. Wratislaw hatte daher schon am 21. Mai den Kaiser gebeten, die Grundlage für etwaige Unterhandlungen mit Max Emanuel festzustellen, und machte folgenden Vorschlag: Vergessen des Geschehenen von Seite des Kaisers, beiderseitige Rückgabe der eroberten Gebiete, Wiedereinsetzung des Churfürsten von Köln, Unverletzbarkeit der spanischen Krongebiete, dafür Entschädigung Bayerns in Schwaben, endlich die Uebernahme von 10.000 Bayern in kaiserlichen Sold [1]). Es müsste aber bei solchen Unterhandlungen vermieden werden, dass die Feindseligkeiten gegen Max Emanuel irgendwelche Abschwächung erleiden; sonst war es gewiss, dass er jene zur Täuschung der Alliirten benützen würde.

Die Correspondenz des k. General-Lieutenants mit dem Churfürsten konnte aber die Sache nur verwirren und musste bei dem Wesen des Markgrafen nachtheilig auf die Kriegführung wirken. Um nun ohne kaiserlichen Befehl den Markgrafen nicht zu verstimmen, beschlossen Eugen, Marlborough und Wratislaw, ihm die Leitung der Verhandlungen unter der Voraussetzung zu überlassen, dass er Wratislaw als Bevollmächtigten gebrauche.

---

[1]) Kriegs-Archiv, diplomatische Acten, 1704; Fasc. V. ad 3.

Da nun die Conferenz der vier leitenden Persönlichkeiten der Alliirten am 13. Juni, in Folge der mannigfachen Bedenken des k. General-Lieutenants, ziemlich erfolglos war, so einten sich die anderen Conferenz-Mitglieder über die unerlässlichen Vorschläge. Den 14. führte Marlborough in Uebereinstimmung mit Eugen und Wratislaw das Wort, und nun sah sich auch der k. General-Lieutenant genöthigt, beizustimmen, dass Wratislaw die Verhandlungen mit dem Churfürsten zu führen habe; dass die englisch-niederländische Armee, vereinigt mit der Armee des Markgrafen, sogleich die Operationen gegen Bayern beginne, und dass die Armee am Rhein, durch 7 dänische Bataillone verstärkt, gegen die französische Rhein-Armee zu operiren habe.

Obgleich Marlborough schon früher angetragen hatte, dass der Prinz Eugen an seiner Seite commandire, so musste man doch dem k. General-Lieutenant die Wahl frei lassen; dieser entschied sich für das Commando der Donau-Armee und überliess Eugen die undankbare Aufgabe am Rhein. Hinsichtlich der Ordre de bataille wurde bestimmt, dass die Reichs-Armee den rechten, die englisch-niederländische den linken Flügel zu bilden habe. Die Parole sollte nach der Vereinigung abwechslungsweise einen Tag vom k. General-Lieutenant, den nächsten von Marlborough ausgegeben werden. Da hiedurch auch die Befehlsgebung getheilt war, sollten sich beide Feldherren über jede operative Frage in das Einvernehmen setzen. Wratislaw, ahnend, dass dieser Umstand am leichtesten zu einem unheilvollen Conflict führen könnte, veranlasste Marlborough zu dem Versprechen, alle Vereinbarungen mit dem k. General-Lieutenant durch seine Vermittlung herstellen zu lassen.

Die drei Feldherren schieden noch denselben Tag mit dem Ausdrucke der Hoffnung, dass der Allianz aus ihrer Vereinigung Glück erwachsen werde. Der k. General-Lieutenant kehrte den 15. nach Ermingen zurück; Prinz Eugen ging noch den 14. nach Rastatt zur Uebernahme des Commando's der Rhein-Armee ab; Marlborough reiste mit Wratislaw nach Ebersbach, um dort die Vereinigung seiner Truppen zu erwarten.

Die Massregeln der Franzosen in Folge des Marsches Marlborough's.

Der Erfolg des Zuges Marlborough's an die Donau manifestirte sich zunächst dadurch, dass er die Initiative in die Hände der Alliirten gebracht hatte. Die moralische Wirkung war gross; die Franzosen

sahen sich plötzlich in die ungewohnte Lage versetzt, ihre Entschlüsse von jenen des Feindes abhängig zu machen. Tallard hatte bei seiner Zusammenkunft mit Max Emanuel und Marsin in Hüfingen festgesetzt, den 5. Juni demonstrative Bewegungen am Rhein zu beginnen, welche die Kaiserlichen für Freiburg, Mainz oder Philippsburg besorgt machen sollten; andererseits gedachte der Churfürst, auf das linke Donau-Ufer zu übersetzen und Nördlingen, beziehungsweise Nürnberg einzunehmen [1]). Den ersten Nachrichten, welche auf einen Hülfszug Marlborough's nach Deutschland hingedeutet hatten, brachte Tallard keinen Glauben entgegen; er erachtete die Diversion Villeroy's an die Mosel für genügend, um das englisch-niederländische Hülfs-Corps an die Maas oder Mosel zurückzurufen. Aber schon die Nachricht aus Luxemburg vom 25. Mai, dass sich Marlborough Coblenz genähert habe, veranlasste Tallard bei Dinglingen, mit jeder weiteren Bewegung einzuhalten, bis sich die Absicht Marlborough's gezeigt haben würde. Von einem thatkräftigen Vorgehen gegen die Niederlande, um Marlborough zum Rückzug an die Maas zu veranlassen, wie es sich Tallard gedacht hatte, wurde in Paris abgesehen und dafür das Nachfolgen Villeroy's, bis zur Cooperation mit Tallard, entschieden [2]).

Als nun der Marsch Marlborough's ausser Zweifel stand, suchte Tallard die Vereinigung mit Villeroy bei Weissenburg. Aber der von der Reichs-Armee bedrohte Rückzug Max Emanuel's nach Bayern fesselte Tallard noch ferner im Lager bei Altenheim am rechten Rhein-Ufer; er gedachte nöthigenfalls Max Emanuel zu Hülfe zu kommen, da es kaum glaublich erschien, dass jene Operation ohne Kampf ablaufen dürfte [3]). Erst den 30. Mai lief in Altenheim die Nachricht ein, dass der Churfürst dem k. General-Lieutenant bei Stockach entschlüpft sei. Nun forderte Tallard Villeroy zu einer raschen Vereinigung bei Weissenburg auf und übersetzte den 1. Juni mit seinem Corps den Rhein bei Kehl. Tallard, welcher mit regem Eifer die Klärung der Sachlage besorgte, nahm in der That die Leitung des Krieges in die Hand. Er beschwor einerseits den Churfürsten, sich gegen die übermächtigen Alliirten defensiv zu halten, bis es ihm gelungen sei, zu seiner Entlastung Etwas zu unternehmen. Er bat Villeroy, die Cavallerie voraus gegen Landau zu senden. Ebenso wie Villeroy seine Bewegungen beschleunigte, rückte auch das Corps Tallard rasch über Beinheim an die Lauter. Den 4. Juni

[1]) Pelet, 4. 446.

[2]) Chamillart an Tallard, 27. Mai 1704. Campagne de Tallard, 6. 193.

[3]) Tallard an den König, 30. Mai 1704. Campagne de Tallard, 6. 209.

standen 34 Escadronen und 40 Geschütze bei Lauterburg, wo auch das Hauptquartier war, 30 Bataillone bei Motheren, das Corps Coigny bei Seltz. Villeroy, mit 13 Bataillonen und 41 Escadronen bei Dellfeld angelangt, hatte den 7. mit Tallard eine Zusammenkunft in Ober-Weidenthal. Aus dem Inneren Frankreichs, sowie aus Luxemburg waren Truppen im Anmarsche, so dass Ende Juni am Rhein 91 Bataillone und 130 Escadronen versammelt waren.

Beide Marschälle besprachen vier verschiedene Operationen, die nach ihrer Meinung unter den obwaltenden Verhältnissen zu unternehmen wären, nämlich: die Belagerung von Mainz, der Angriff der Stollhofener Linien, die Belagerung von Freiburg und eine neue Verstärkung des Churfürsten an der Donau. Gemäss der Anordnung des Königs vom 4. Juni [1]), hatte jeder Marschall seine Meinung besonders bekannt zu geben. Tallard fand die Belagerungen zwecklos und langwierig, den Zug nach Bayern sehr gefährlich und den Angriff der Stollhofener Linien zweifelhaft, da deren Verstärkung und Vertheidigung durch den k. General-Lieutenant oder durch Prinz Eugen erfolgen dürfte. Er unterliess es, einen positiven Vorschlag zu machen, weil jeder Entschluss für seine Stellung zu weittragend sei [2]). Villeroy hingegen fand die Belagerung von Mainz gefährlich, weil hiedurch der Elsass dem Feinde freigegeben sei; dem Angriffe auf die Stollhofener Linien müsse ein anderer auf Philippsburg vorausgehen, und dies Alles würde dem Churfürsten nicht nützen; er fand den Hülfszug nach Bayern äusserst gewagt, um so mehr, da der Churfürst jetzt nicht wieder entgegenrücken könne. Das Leichteste und am wenigsten die Freiheit der Entschlüsse Störende schien Villeroy die Belagerung von Freiburg [3]). Auch der König entschied sich für keine Operation, verwarf nur die beiden Belagerungen und empfahl die Vorrückung zwischen Speyer und Mannheim auf Heilbronn.

Indessen aber hatte der Churfürst von Bayern bereits am 5. Juni [4]) dem Könige, und Marsin am 7. Juni [5]) Tallard die lebhaftesten Vorstellungen gemacht, dass rasche Unterstützung unerlässlich sei. Das Erscheinen der drei alliirten Feldherren hatte den Churfürsten mit Bangen erfüllt. Er schlug vor, dass ohne Zeitverlust die Stollhofener Linien zu stürmen seien, worauf der Vormarsch gegen den Neckar zu folgen habe. Sollte der Angriff auf diese Linien zu schwierig

---

[1]) Campagne de Tallard, 6. 226.

[2]) Pelet, 4. 466.

[3]) Pelet, 4. 470.

[4]) Pelet, 4. 883.

[5]) Pelet, 4. 884.

sein, dann glaube er, gebe es nur mehr Ein Mittel: die Ueberschreitung des Schwarzwaldes durch Tallard's Armee. Der Recruten-Zuzug hatte den Stand der französischen Regimenter durchschnittlich nur auf 430 Mann gebracht, und der Zustand der Recruten und Remonten wurde als äusserst schlecht geschildert. Marsin klagte, dass die erste Verstärkung kaum eine solche genannt zu werden verdiene, da jene Recruten nur die Spitäler füllten. Er versicherte daher Chamillart[1]), dass eine blosse Diversion die doppelt überlegenen Alliirten nicht abhalten werde, gegen Bayern mit ganzer Kraft vorzugehen. Er beschwor den Minister, ein Corps nach Bayern zu schicken und rieth ihm, „car il connaît la répugnance de tout le monde à passer à Bavière", den General-Lieutenant Coigny für diese Operation vorzuschlagen, welcher gewiss den Marschallsrang hiebei werde verdienen wollen. Der Churfürst, immer mehr beunruhigt, sandte den 12. Juni den General-Lieutenant von Legal zu Ludwig XIV., um diesen zu einer kräftigen Hülfe zu vermögen[2]).

Die unmittelbare Entsendung eines Hülfs-Corps nach Bayern und die mittelbare Unterstützung des Churfürsten durch eine Offensive gegen den Neckar, kamen auf diese Weise in Betracht. Für erstere stimmte Marsin und, wie es scheint, auch der Churfürst, während Tallard und Villeroy die Offensive nächst dem Rhein vorzogen. Diese war geeignet, dem Churfürsten indirecte Hülfe zu bringen und verdiente wegen der ihr innewohnenden Kürze und Sicherheit, da sie auf den Elsass gestützt blieb, den Vorzug. Andererseits war aber zu befürchten, dass ein fester Platz wie Mannheim, die Vorrückung verzögere oder ablenke, währenddem die Lage des Churfürsten eine unheilbare Wendung erfahren konnte.

Dieser Meinungszwiespalt der franco-bayerischen Feldherren, bei welchem auch der König zu keinem Entschlusse gelangen konnte, war der erste Erfolg des Marsches Marlborough's an die Donau. Hiedurch verstrich für die Franzosen eine kostbare Zeit. Je später diese zu einer Gegenmassregel schritten, desto gewisser konnten die Alliirten Max Emanuel mit Uebermacht angreifen.

Ludwig XIV. überliess es abermals, in Rescripten vom 15. Juni, Villeroy und Tallard, die Operationsweise unter sich zu entscheiden. Beide Feldherren trafen in Langenkandel zusammen. Villeroy empfahl die Offensive gegen den Neckar[3]), während Tallard, bestimmt durch die drängenden Briefe Marsin's, den Zug nach Bayern

[1]) Campagne de Marsin, 3. 217.

[2]) Campagne de Marsin, 3, 220.

[3]) Pelet, 4. 487.

als nothwendig hinstellte. Tallard sah die grossen Gefahren dieser Operation ein, hatte aber die Ueberzeugung gewonnen, dass die Vorrückung an den Neckar dem Churfürsten zu spät nütze [1]. Tallard's Vorschlag, besonders aber die Darstellung der gefährlichen Lage des Churfürsten durch Legal, welcher am 22. Juni in Paris eintraf, bestimmten Ludwig XIV. für einen Hülfszug nach Bayern.

Am 23. Juni [2]) ordnete der König an, dass Tallard mit 40 Bataillonen und 60 Escadronen über den Schwarzwald ziehe, um je nach Umständen sich mit dem Churfürsten zu vereinigen, oder in Württemberg gegen den getheilten Gegner zu operiren. Villeroy und Coigny sollten durch Diversionen im Elsass Tallard unterstützen und Frankreich decken. Nur ungern hatte sich der König zu dieser Anordnung entschieden, da ihm die Neckar-Operation viel sicherer erschien; den Vorstellungen Legal's hatte der Churfürst die aufopfernde Handlung seines Verbündeten zu danken [3]).

Villeroy und Tallard hielten am 27. noch eine Conferenz. Der Befehl des Königs widersprach den Vorschlägen beider Marschälle, sie hatten an eine einheitliche Operation ihrer Kräfte gedacht, während der König die Theilung der Corps anordnete. Villeroy und besonders Tallard, stellten daher dem König in ihren Memoires vom 29. Juni [4]) die Gefahr vor, die eine Viertheilung der französischen Armee gegenüber Feldherren von der Bedeutung Eugen's und Marlborough's heraufbeschwören müsse. Tallard bat ferner den König um die Verstärkung seiner Reiterei, um Nachschübe zu Villeroy und empfahl statt der Separat-Operation in Württemberg, die Vereinigung seines Corps mit der Armee des Churfürsten. Gehorsam dem königlichen Befehle setzten sich die Franzosen noch den 29. Juni in Bewegung: Tallard, um über Strassburg den Schwarzwald zu gewinnen, — Villeroy, um gegenüber der kaiserlichen Rhein-Armee eine demonstrative Aufstellung zu nehmen.

Das Verhalten des Churfürsten von Bayern gegenüber dem Anmarsche Marlborough's.

Die alliirten Truppen waren nach der Zusammenkunft der Feldherren in Gross-Heppach allseits im Marsche, um sich an der Donau oder am Rhein zu versammeln; nur die Armee des k. General-Lieu-

[1]) Campagne de Tallard, 6. 287.
[2]) Campagne de Tallard, 6. 312.
[3]) Pelet, 4. 495.
[4]) Pelet, 4. 499 und 585.

tenants stand dem Churfürsten seit dem 2. Juni in der Gegend von Ulm beobachtend gegenüber.

Max Emanuel, noch nicht im Klaren über die Absichten Marlborough's, gedachte rasch gegen Nördlingen vorzudringen und hatte für diese Offensive alle Truppen, welche noch in Bayern lagen, herangezogen; er übersetzte am 3. Juni mit seiner Armee die Donau bei Ulm auf drei Brücken und bezog ein Lager bei Elchingen.

Als dies der k. General-Lieutenant erfuhr, liess er am 4. seine Armee in die Höhe von Oepfingen vorrücken. Obrist Lehoczky wurde mit den kaiserlichen Huszaren zur Deckung der linken Flanke an den Blau-Fluss in die Gegend von Arneck vorgeschoben.

Aber schon den 5. Juni war dem Churfürsten die Ankunft des Prinzen Eugen bekannt geworden, und der Anmarsch der englisch-niederländischen Truppen hatte sich als eine Operation gegen Süd-Deutschland declarirt, Gründe genug, um seine Absichten auf Franken aufzugeben, Wichtigeres vorzubereiten und die Donau bis auf Weiteres nicht zu verlassen. Er liess nunmehr oberhalb Elchingen drei Brücken schlagen, um den Uferwechsel jederzeit vollführen zu können. So lange die Verhältnisse beim Gegner und besonders die massgebenden Absichten Ludwig XIV. gegenüber der plötzlichen Veränderung in der Kriegslage nicht offenkundig waren, gedachte sich der Churfürst beobachtend zu verhalten. Zeitgewinn durch Unterhandlungen sollte seine nächste Sorge sein.

Der k. General-Lieutenant hingegen suchte den für eine etwaige Belagerung von Ulm nöthigen Raum zu sichern und ordnete die Besetzung der Schlösser Arneck und Klingenstein mit je einem Lieutenant und 40 Mann an, während das von den Bayern besetzte Schloss Erbach durch 1 Hauptmann mit 100 Mann Niederländer blokirt wurde. Am 7. rückte hierauf die Reichs-Armee über Ermingen vor und lehnte den rechten Flügel an einen Wald nächt der Donau, den linken an die steilen Wände des Blau-Thales. Die „Vorwachten" standen hart vor den Thoren Ulms.

Um diese Zeit erfuhr der Churfürst den Abmarsch der Preussen an den Rhein; stets unternehmend, hielt er den Augenblick für geeignet, die Reichs-Armee noch kurz vor der Ankunft Marlborough's zu schlagen. Schon wollte er den Angriff anordnen, als ihm eine Recognoscirung der Stellung am Blau-Flusse diese Absicht als zu gewagt erscheinen liess [1]). Er beschränkte sich darauf, den eigenen Lagerraum zu sichern und liess denselben Tag das von 150 Mann Kreistruppen

[1]) Aufgefangenes Schreiben des bayerischen Secretärs Mahlknecht nach Brüssel vom 1. Juli 1704. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Wratislaw-Correspondenz.

besetzte Städtchen Albeck belagern. Nach einer Beschiessung, die bis Abends währte und wobei die Stadt in Brand gerieth, ergab sich die Garnison kriegsgefangen. Albeck wurde „geplündert und verbrannt, die Menschen, worunter etliche Pfarrherren, fingernackt ausgezogen, das Schloss gesprengt, alles Geflüchtete den Soldaten preisgegeben und nichts unterlassen, was zur Ruinirung der dortigen Gegend helfen mochte"[1]). Da sich dem Churfürsten die Ueberzeugung aufdrängte, dass er das linke Donau-Ufer nicht mehr lange werde behaupten können, so liess er die Gegend insoweit verwüsten, als es die kaiserlichen Parteien nicht hinderten. Der Churfürst gedachte im Nothfalle in sein befestigtes Lager bei Lauingen zurückzukehren und verstärkte schon jetzt für alle Fälle die unter General-Lieutenant de Chelladet und dem bayerischen Brigadier Pettendorf[2]) stehende französische Besatzung in Ulm. Die Stadt wurde durch Inundationen des Blau-Flusses in Vertheidigungs-Zustand gesetzt und die feindlichen Gefangenen wurden nach Ingolstadt abgeführt.

In den Bewegungen der Reichs-Armee war indessen ein völliger Stillstand eingetreten; die Absicht, Ulm zu belagern, war aufgegeben worden und alle Aufmerksamkeit der Feldherren der Bildung der Donau- und Rhein-Armee zugewandt. Man begnügte sich, das feindliche Lager durch Parteien zu beobachten. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe zeichnete sich wieder die kaiserliche Reiterei, besonders der Rittmeister Petrasch von Lobkowitz-Cürassieren aus. Am 10. Juni nahm er fünf Mann unmittelbar an dem feindlichen Lager gefangen. Den 14. fiel er in Langenau am rechten Flügel des feindlichen Lagers ein, verwundete 18 bis 20 Mann und nahm 39 Beutepferde mit sich. Als den 17. die Nachricht kam, dass der Feind sein Lager aufhebe, zog Rittmeister Petrasch mit 300 Reitern aus und stiess bei Jungingen auf eine feindliche Partei in der Stärke von 400 Reitern unter Commando des französischen Obristlieutenants Latour. Petrasch attakirte „mit dem Degen in der Hand" und zerstreute die feindliche Partei; 42 Mann wurden niedergehauen, 1 bayerischer Officier, 8 Mann und 14 Pferde gefangen genommen. Der Verlust der Kaiserlichen scheint gering gewesen zu sein.

In der That war die franco-bayerische Armee wegen Fourage-Mangel aufgebrochen und hatte sich getheilt. Der Churfürst rückte mit 32.000 Bayern über die Brenz und lagerte, mit dem linken Flügel an Gundelfingen gelehnt; das Hauptquartier kam nach Lauingen.

[1]) Aquilinius, 3. 860.

[2]) General-Lieutenant Blainville, der frühere Commandant von Ulm, war bei der Armee im Felde.

Marsin ging bei Günzburg mit 13.000 Franzosen über die Donau und lagerte mit dem rechten Flügel an Leipheim, mit dem linken an den Ort Bühl am Biber-Bach gelehnt. Aus demselben Grunde brach den 19. auch die Reichs-Armee ihr Lager ab und verlegte es auf das linke Ufer des Blau-Flusses nächst Wippingen.

Die Concentrirung der alliirten Armee an der Donau und am Rhein.

Indessen bewirkte die englisch-niederländische Armee ihre Versammlung bei Ebersbach und Esslingen. Am 15. Juni war die englische Reiterei mit Marlborough und Wratislaw in ersterem Orte angelangt. Daselbst wurden die lüneburgischen und hessischen Truppen erwartet. General-Lieutenant Bülow, von Marlborough bereits in Maastricht nach Mainz berufen, hatte den Auftrag erhalten, die lüneburgischen Truppen, bis zum Anlangen der Engländer bei Philippsburg, zur Deckung des Rheines zu verwenden und sodann an diese anzuschliessen [1]. Als Marlborough am 7. Juni in Eppingen angelangt war, brachen die lüneburgischen 16 Bataillone und 17 Escadronen von Graben auf, verweilten in Folge eines Haltbefehles von Marlborough zwei Tage in Bretten, langten den 13. in Cannstadt, den 14. in Uihingen an und vereinigten sich den 16. bei Gross-Süssen mit der daselbst angelangten englischen Reiterei.

Im gleichen Sinne waren die Truppen unter dem Erbprinzen von Hessen-Cassel und dem General Lieutenant Hompesch zunächst zur Bewachung des Rheins gegen Philippsburg vorgerückt und erhielten den Auftrag, beiläufig am 8. Juni zur Vereinigung mit den Truppen Marlborough's bereit zu sein. Als diese bei Wisloch anlangten, sammelten sich die hessischen 4 Bataillone und 9 Escadronen bei Durlach, rückten über Pforzheim und Böblingen, am 10. in Leinfelden ein und setzten am 12. den Marsch nach Esslingen, den 13. nach Göppingen, den 16. nach Geislingen fort, wo die Vereinigung mit der Haupt-Armee stattfand [2].

Die englisch-niederländische Infanterie und Artillerie unter General-Lieutenant Churchill war den 8. in Heidelberg angelangt, hatte daselbst am 9. Rasttag, und rückte über Wisloch, Sinzheim und Heilbronn den 17. in Unter-Türkheim ein. Nach einem Rasttage marschirte Churchill am 19. nach Plochingen, den 20. nach Uihingen.

[1] Murray, I. 262, 267, 276, 299, 302, 305.
[2] Murray, I. 263, 266, 267, 268, 292, 299, 302, 303, 305.

Der Marsch dieser Truppen, wenn auch an sich nicht rasch, war äusserst anstrengend; dieselben marschirten auf den schlechten Strassen in andauerndem Regenwetter, so dass bereits bei Heidelberg ihre Fussbekleidung zu Grunde gegangen war, und dass aus Frankfurt schnell Schuhvorräthe herbeigeschafft werden mussten. Zahlreiche Erkrankungen minderten den Stand der Truppen, und in Heidenheim musste vom Herzog von Württemberg ein grosses Feld-Spital errichtet werden.

Als die Lüneburger und Hessen mit der englisch-niederländischen Reiterei zusammengetroffen waren, wollte Marlborough diese Abtheilungen mit der Reichs-Armee vereinigen, um die Operationen zu beginnen. Er liess den k. General-Lieutenant durch den FZM. Friesen am 18. auffordern, einen Versammlungsort zu bestimmen; dieser gab bekannt, dass die Reichs-Armee den 20. nach Westerstetten rücke. In diesem Sinne liess Marlborough seine Bagagen noch am 20. Juni die schwierige Defilé-Auffahrt bei Geislingen passiren und rückte am 21. mit seinen Truppen nach Urspring, wo er, nur mehr eine Stunde vom Lager der Reichs-Armee entfernt, hielt. Den 22. marschirten die seemächtlichen Truppen gegen Westerstetten vor und errichteten links von der Reichs-Armee ihr Lager. Marlborough und der k. General-Lieutenant begrüssten sich herzlich, so dass Wratislaw der Hoffnung Ausdruck verleihen konnte, dass das Einvernehmen der Feldherren gute Aussichten eröffne [1]).

Prinz Eugen hatte die schwierigere und weniger befriedigende Aufgabe, sein Corps zu vereinigen. Während die preussischen und westphälischen Truppen noch auf dem Marsche von der Reichs-Armee an den Rhein waren, wurden die lüneburgischen und hessischen Truppen, die bei Stollhofen gestanden waren, bereits am 6. Juni zur Donau-Armee gezogen. Im Angesichte der französischen Armee war es nun den zeitweilig vereinzelten schwäbischen und churpfälzischen Truppen, in der Stärke von 6000 Mann unter General-Lieutenant Graf Vehlen, schwer, Tallard über die gegnerische Schwäche zu täuschen und einen Rhein-Uebergang zu verhüten [2]). General-Lieutenant Vehlen liess von Philippsburg 10 Bataillone in die Linien einrücken, wo sie am 8. und 9. Juni eintrafen. Um ferner die Aufmerksamkeit der Franzosen von den Linien abzulenken, liess der Commandant von Philippsburg eine Brücke über den Rhein schlagen, was die Gegner sichtlich beunruhigte. Prinz Eugen, welcher am 15. Juni in Rastatt

[1]) Wratislaw an den Kaiser, den 23. Juni 1704. Kriegs-Archiv, diplomatische Acten, 1704; Fasc. VI. 5.

[2]) Röder, Nr. 182.

eintraf, befand sich in der beunruhigenden Lage, mit schwachen 23 Bataillonen und 8 Escadronen, welche von Bühl bis Mannheim vertheilt waren, einen etwa sechsmal so starken Gegner jenseits des Rheines vor sich zu haben, der die Operationen stündlich eröffnen konnte.

Eugen fand bei Weitem nicht die Kräfte vor, die man ihm versprochen hatte; ein kaiserliches Bataillon vom Regimente Württemberg, welches von Freiburg zu seiner Verstärkung eintreffen sollte, kam nicht. Die 7 schwäbischen Bataillone waren nur 1900 Mann stark, und die 8 Escadronen vermochten im Felde blos 3 zu bilden. Das kaiserliche Bataillon von Thüngen war nur 350 Mann stark. Auch der Kern seines Corps, die churpfälzischen Truppen, bestanden statt aus 14 aus 12 Bataillonen, und die westphälischen 4 Bataillone formirten mit Noth 3 schwache. Trotzdem waren die 7 schwäbischen Bataillone bestimmt, nach Ankunft der Preussen an die Donau zu marschiren. Eugen bat daher den k. General-Lieutenant, diesen Befehl zurückzunehmen [1]). Es waren auch 2 churmainzische Bataillone in Rechnung gebracht worden, welche aber der Erzkanzler aus Mainz nicht abrücken liess. Dieser erging sich vielmehr in unberechtigten Nothrufen, da er die Franzosen schon vor den Thoren von Mainz vermuthete. Er forderte sogar von den Feldherren und von Wratislaw, dass zum Schutze von Mainz eine Armee „unter einem tüchtigen Generalen" aufgestellt werden solle. Bei diesen Verhältnissen war Prinz Eugen vor Allem bemüht, den Anmarsch seiner Verstärkungen zu beschleunigen. Er befahl daher dem Fürsten Leopold zu Anhalt-Dessau, die preussische Cavallerie vorauszuschicken und die Infanterie in Eilmärschen nach Bruchsal rücken zu lassen [2]). Eugen sah sich ferner veranlasst, von Marlborough die Zuweisung der im Anmarsche begriffenen 7 dänischen Bataillone zu verlangen.

Die dänischen Truppen hatten am 5. Juni von Marlborough den Befehl erhalten, von Nymwegen aufzubrechen, und es marschirten die 21 Escadronen unter Befehl des General-Lieutenants Herzog von Württemberg, die 7 Bataillone unter General-Lieutenant von Scholten über Limburg gegen Frankfurt. Am 8. traf die Reiterei, den 9. die Infanterie in Köln ein. Am 22. Juni gab nun Marlborough dem General-Lieutenant Scholten den Befehl, sich mit dem Corps des Prinzen Eugen zu vereinigen, während Württemberg über Ellwangen zur Donau-Armee einzurücken hatte. Der General-Capitain verlangte jedoch die schwäbischen Truppen für die Donau-Armee [3]).

[1]) Supplement-Heft Nr. 41.

[2]) Supplement-Heft Nr. 40.

[3]) Murray, I. 321—323.

Der Herzog von Württemberg langte erst am 2. Juli in Ellwangen an, und General-Lieutenant Scholten trat den 30. Juni bei Neuhofen unter den Befehl des Prinzen Eugen. Die preussischen Truppen waren indessen den 22. Juni vier Stunden südlich von Bruchsal angelangt. So mühselig es Eugen wurde, seine Armee zu sammeln, ebenso schwer war es ihm, für diese die nöthige Artillerie und Munition zu schaffen. Zur Noth musste er sich mit den in den Linien und in Philippsburg befindlichen Vorräthen behelfen; denn die Bildung des Belagerungs-Parkes der Donau-Armee nahm die Kräfte zu sehr in Anspruch, um den für nebensächlich gehaltenen Streitkräften des Prinzen eine besondere Obsorge zuzuwenden.

Marlborough hatte bereits bei Antritt seines Marsches die deutschen Stände aufgefordert, für schwere Artillerie und für Munition zu sorgen, und Wratislaw trat zu diesem Zwecke mit dem Erzkanzler in Verbindung. Dieser wollte jedoch, in seiner Angst, dass Mainz belagert werden könnte, sogar die aus Coblenz ankommende niederländische Munition und Artillerie in Mainz zurückhalten. Wratislaw verwahrte sich gegen dieses Ansinnen, und die niederländischen 8 Geschütze und 8 Mörser, ferner die Munition wurden unter Leitung des kaiserlichen Obrist von Elz am 19. Juni Main-aufwärts nach Wertheim geführt, von wo sie mit 2000 Fuhrwerken unter unsäglichen Verlegenheiten hinsichtlich der Beistellung der Vorspann, nach Heilbronn geschafft wurde. Die Geschütze und Munition jedoch, welche Hessen-Cassel und Frankfurt lieferten (20 Stücke, 5 Mörser und 500 Centner Pulver), hielt der Erzkanzler trotz Einsprache in Mainz zurück und gab sie erst nach dem Treffen bei Donauwörth heraus. Der fränkische Kreis stellte durch Vermittlung des kaiserlichen Statthalters Graf Löwenstein 18 Geschütze, 8 Mörser und die entsprechende Munition bei und sandte sie Anfangs Juli gegen die Donau ab. Es war beschlossen, diese gesammte Reichs-Artillerie als Belagerungs-Park nebst dem „nöthigen Zeug“ bei Nördlingen zu sammeln, wozu der General-Proviantmeister von Vorstern 1000 Wagen und 1000 Paar Pferde zu stellen hatte.

Mit dem Schlusse des Monats Juni hatte sich die ungünstige Kriegslage, welche trotz des Zuzuges der englisch-niederländischen Armee Anfangs dieses Monats geherrscht hatte, wesentlich gebessert. Die alliirten Streitkräfte waren bereits ihrer Bestimmung gemäss gesammelt, oder doch der Vereinigung so nahe gerückt, dass sie eventuell in Mitwirkung gezogen werden konnten. Die günstigste Gelegenheit zum

Siege, welche dieser Feldzug den Franzosen und Bayern gebracht hatte, war verstrichen, und die Besorgnisse, welche bisher bei den Alliirten geherrscht hatten, wälzten sich sichtbar auf die Seite des Churfürsten und Frankreichs.

Schon war die Kraft der Reichs-Armee	24	Bataill.,	86	Escadr.
und der niederländischen Abtheilungen des General-Lieutenants Goor	12	„	—	„
durch die Vereinigung mit der englisch-niederländischen Reiterei, ...	—	„	30	„
unter Hinzufügung des lüneburgischen Reichs-Regimentes Bothmer[1]), ...	—	„	4	„
der lüneburgischen Soldtruppen, ...	16	„	17	„
der hessen-cassel'schen Soldtruppen, . . .	4	„	9	„
der lüneburgischen, braunschweigischen und württembergischen Regimenter, welche nun in den seemächtlichen Sold traten, . . .	4	„	10	„
auf	60	Bataill.,	1 56	Escadr.
und etwa 2000 kaiserliche Huszaren angewachsen und den franco-bayerischen 85 schwachen Bataillonen und 105 Escadronen überlegen; dies um so mehr, als sich die Infanterie des General-Lieutenants Churchill .	16	„	—	„
in kürzester Zeit mit der Haupt-Armee vereinigen konnte und die dänische Reiterei im Anmarsche war	—	„	21	„
Totale	76	Bataill.,	177	Escadr.[2]).
Im weiteren Verbande der Donau-Armee standen die lüneburgischen Regimenter Rantzau I. und Bernstorff	2	Bataillone		

bei Mainz, welche zur Einrückung zum Corps Bülow bestimmt waren, aber vom Erzkanzler zurückgehalten wurden [3]). Die Ueberlegenheit der alliirten Donau-Armee wurde auch unzweifelhaft gesteigert durch die kleinen kaiser-

[1]) Dieses Regiment gehörte zur Reichs-Armee als Contingent des Hauses Lüneburg; es vereinigte sich jedoch nach dem Eintreffen Marlborough's in Westerstetten mit dem Corps Bülow zum gerechten Aergernisse des k. General-Lieutenants, welcher im Unmuthe General Bothmer in Arrest setzen wollte, aber wahrscheinlich zur Vermeidung des Conflictes die Thatsache auf sich beruhen liess. (Schwencke, S. 68.)

[2]) Anhang, Beilage Nr. 52.

[3]) Murray, I. 324.

lichen Corps, welche die bayerischen Grenzen von drei Seiten beunruhigten; ja das Corps Herbeville . . . . 4000 Mann, konnte sogar zur Donau-Armee herangezogen werden und cooperirte durch seine Unternehmungen gegen Kelheim. Die Abtheilungen des FML. Thürheim in Oesterreich ob der Enns . . . . 1500 Mann, 610 Reiter, waren zu schwach, um eine Wirkung auf die grossen Ereignisse zu äussern. Das Corps Guttenstein's . . . . 5353 „ 426 „ war jedoch geeignet — und Abtheilungen desselben bewiesen dies zur selben Zeit durch die Einnahme von Schongau — dem Churfürsten Verlegenheiten zu bereiten.

Diesen Corps standen jedoch die starke bayerische Garnison von Ingolstadt, die Besatzungen der festen Plätze Kelheim, Passau, Kufstein und Memmingen gegenüber; ebenso äusserten die festen Städte Augsburg und Ulm einen nennenswerthen Einfluss auf die Thätigkeit der Gegner an der Donau.

Weitaus weniger günstig war das Kräfteverhältniss der Armee des Prinzen Eugen. Den 91 Bataillonen und 130 Escadronen Tallard's, Villeroy's und Coigny's standen zu dieser Zeit längs des Rheins, von Mannheim bis Bühl vertheilt, die churpfälzischen Immediat- und

Miethtruppen im kaiserlichen Solde, . . .	12 Bataill.,	24 Escadr.
Theile der kaiserlichen Regimenter Württemberg und Thüngen, ...	1 „ 1 „	— „ — „
die schwäbischen Kreistruppen, ...	7 „	8 „
die westphälischen Kreistruppen, ...	4 „	6 „
die preussischen Soldtruppen	11 „	19 „
Zusammen	36 Bataill.,	57 Escadr.

gegenüber; von diesen Abtheilungen waren aber einige so schwach, dass zur Beurtheilung des Kräfteverhältnisses 5 Bataillone und 5 Escadronen abgerechnet werden müssen. Im Anmarsche gegen den Rhein waren die

dänischen Soldtruppen	7 „	— „
Totale	43 Bataill.,	57 Escadr.

Diese Armee war jedoch, unter der Führung des Prinzen, gedeckt durch eine Flusslinie, immerhin geeignet, die Unternehmungen der Donau-Armee zu sichern und die französischen Armeen zu beschäftigen.

Im weiteren Verbande der Rhein-Armee standen die Garnisonen von Freiburg (etwa) 6 Bataillone, Villingen (etwa) 1 Bataillon, Philippsburg (Sachsen-Meininger) 2 Bataillone, Mainz (Chur-Mainzer) 2 Bataillone.

Endlich muss auch der Hessen-Darmstädter gedacht werden, welche bei Mainz die Aufmerksamkeit Coigny's mit einigen Bataillonen und Escadronen in Anspruch nahmen.

Die Offensive der Alliirten gegen Bayern [1]).

Als nun die alliirten Armeen nahezu versammelt waren, kamen die Folgen des Hülfszuges der Seemächte rascher zur Geltung, als man geahnt hatte.

Marlborough hatte sich in den Niederlanden dem guten Glauben hingegeben, dass sein blosses Erscheinen in Deutschland den Churfürsten von Bayern bewegen dürfte, zu einem Uebereinkommen die Hand zu bieten. Er verlangte daher am 29. Juni eine königliche Vollmacht, um den Operationen einen Mediations-Versuch vorausgehen zu lassen. Anknüpfend an die Verhandlungen des k. General-Lieutenants trat Marlborough den Propositionen des Kaisers, für einen Uebertritt des Churfürsten auf die Seite der Allianz bei. Er liess durch Wratislaw den bayerischen Secretär Baron Zirkenstein wissen, dass der Kaiser dem Churfürsten die Reichslehen Neuburg und Burgau abtreten würde, wenn er sogleich schlüssig würde, die französische Sache zu verlassen; in diesem Falle würden auch die Seemächte den bayerischen Truppen Subsidien bewilligen [2]). Weil Wratislaw noch immer keine kaiserliche Vollmacht hatte, auf die erwähnten Bedingungen einzugehen, erklärte er dem Churfürsten, seine eigene Person und sein Leben zum Pfand zu geben, wenn dieser bereit wäre, zu pactiren. Wratislaw, durchglüht von der Bedeutung seiner diplomatischen Aufgabe, glaubte die Verantwortung dieses Schrittes als Pflicht tragen zu müssen.

Doch, so wie der Kaiser vorausgesehen hatte [3]), trat der Churfürst nur in Verhandlungen, um Zeit zu gewinnen und Zwietracht bei den feindlichen Feldherren zu säen. Jetzt, wo der General-Lieutenant Legal jeden Augenblick mit guten Nachrichten von Paris zurückkehren konnte, wo Tallard bereits von dem Hülfszuge Mittheilung

[1]) Beilage, Tafel IV a.

[2]) Kriegs-Archiv. Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VI. 5.

[3]) Röder, Nr. 193.

gemacht hatte, glaubte der Churfürst mehr als je seinem Ziele nahe zu sein. Als nun Max Emanuel durch Zirkenstein auf das erwähnte Anerbieten nur mit ausweichenden Bemerkungen erwiderte, so gedachte Marlborough, die weiteren Verhandlungen keinen Einfluss auf die Operationen nehmen zu lassen. Während Wratislaw den Vortheil eines Uebereinkommens mit dem Churfürsten noch weiter verfolgte, beschleunigte der General-Capitain den Angriff auf Bayern.

Schon in Gross-Heppach hatten Marlborough und der k. General-Lieutenant beschlossen, nach der Vereinigung beider Armeen dem Churfürsten ohne Aufenthalt „auf den Leib" zu gehen. Dieser stand beobachtend hinter der Brenz, während Marsin jenseits der Donau bei Leipheim lagerte. Die Verbündeten hielten am 23. Juni bei Westerstetten einen Rasttag und beide Feldherren conferirten über die Operationen. Es wurde beschlossen, am 14. gegen die Donau zu marschiren, um eine Uebergangsstelle ausfindig zu machen. Wäre aber der Fluss-Uebergang nicht rathsam, so sollte das Eintreffen der dänischen Cavallerie, welches voraussichtlich den 29. stattfinden konnte, erwartet werden; hierauf sollten sich die Flügel der alliirten Armee wieder trennen; Marlborough gedachte den Churfürsten bei Lauingen aufzusuchen, während der k. General-Lieutenant über Memmingen gegen Augsburg vordringen würde. Diese gewagte Operation würde den Zweck haben, den Churfürsten in die Mitte zu nehmen.

Noch den 23. sandte der k. General-Lieutenant den Obrist Lehoczky mit allen Huszaren zur Aufklärung nach Giengen. Am 24. marschirte die alliirte Armee in sechs Colonnen in ein Lager vorwärts Elchingen, mit dem linken Flügel an Langenau, mit dem rechten an die Donau gelehnt. Der k. General-Lieutenant sandte sogleich nebst zwei Lieutenants als „ordinäre Partei" den Rittmeister Petrasch an die Brenz, um des Feindes Bewegungen zu beobachten.

Der Churfürst gedachte hinter der Brenz Widerstand zu leisten, und liess längs seines Lagers Verschanzungen aufwerfen. Für alle Fälle war das feste Lager bei Lauingen sein Repli.

Als die Alliirten diese Absicht erkannten, fasste Marlborough den Entschluss, den Churfürsten aus seiner Stellung zu manövriren, und wollte daher den 25. in Giengen dessen rechte Flanke gewinnen. Der k. General-Lieutenant schlug aber vor, das Eintreffen der englisch-niederländischen Infanterie zu erwarten und sodann den Churfürsten direct anzugreifen. Da nun Churchill, der in Urspring eingetroffen war, nicht in einem Marsche bei Giengen anlangen konnte,

so sollte er bei Langenau erwartet werden [1]). Marlborough stimmte nur missmuthig dieser Verzögerung bei, und die Armee blieb den 25. stehen. Der k. General-Lieutenant, obwohl anfangs für einen Angriff der Brenz-Linie, fand nunmehr die Theilung der Armee als das Wirksamste, wozu Marlborough vor Anlangen der dänischen Reiterei keinesfalls beistimmen wollte; hingegen wünschte er einen Donau-Uebergang unterhalb der Stellung des Churfürsten, um die alliirte Armee zwischen diese und des Kaisers Erbländer einzuschieben. In diesem Sinne marschirte die Armee am 26. ab und bezog zwischen Herbrechtingen und Giengen ein Lager. Diese Bewegung genügte, um den Churfürsten für seinen Rückzug besorgt zu machen; er sammelte das bayerische und das französische Corps in dem festen Lager bei Lauingen.

Max Emanuel sah um diese Zeit bereits voraus, dass die Allirten durch eine rasche Umgehung Donauwörth gewinnen, daselbst die Donau überschreiten könnten und so, durch die Besetzung der Lech-Linie, die franco-bayerische Armee dauernd von Bayern abschneiden würden. Er sandte daher schon am 24. Juni den General-Lieutenant Lützelburg mit den 4 Bataillonen, welche zum Entsatze Kelheims verwendet worden waren, nach Donauwörth, um mit den bereits anwesenden 7 Bataillonen Franzosen den Schellenberg zu befestigen und den Donau-Uebergang zu sichern. Feldmarschall Graf Arco wurde beordert, diese Arbeiten zu inspiciren. Am 26. aber bestimmte er 10 Bataillone und 2 Dragoner-Regimenter Bayern, sich zur Besetzung des Schellenberges bereit zu halten.

Da die englisch-niederländische Infanterie wegen des fortgesetzten Regenwetters noch immer nicht angelangt war, so hielten die Alliirten am 27. einen Rasttag. Der k. General-Lieutenant, auf den Vorschlag Marlborough's eingehend, die Donau unterhalb des französisch-bayerischen Heeres zu passiren, suchte auch bei dieser Operation seiner Neigung zur Theilung der Armee Geltung zu verschaffen; er schrieb dem Kaiser, „dass man wohl zu keiner decidirten Operation komme, ehe und bevor man sich nicht getheilt haben werde; denn so lang Alles auf einem Haufen bleibt, wird es dem Feind in diesem unbequemen Land alle Zeit leicht fallen, einen oder den anderen Posten zu erwählen, wo er mit Sicherheit und wenigerem Volk diese Armee wird aufhalten können [2])“. Er proponirte daher Marlborough, mit 40 Bataillonen und 65 Escadronen die Beobachtung des Churfürsten fortzusetzen, während er mit dem Rest die Donau unterhalb Neuburg

[1]) Röder, Nr. 192.
[2]) Röder, Nr. 192.

überschreiten würde. Der Markgraf setzte voraus, dass sich hierauf auch der Churfürst theilen müsse; die Erkenntniss der Gefahr, in die jeder Theil gegen einen Angriff der ganzen französisch-bayerischen Armee kam, war ihm fremd. Marlborough erklärte, keinesfalls in eine Theilung zu willigen, so lange die anmarschirenden Truppen Churchill's, Württemberg's und die Schwaben nicht eingetroffen seien; er war vielmehr gesonnen, mit der vereinigten Armee Donauwörth anzugreifen. Der k. General-Lieutenant schlug den 27. abermals eine Theilung vor, wonach er mit der Reichs-Armee an die Iller gehen wollte. Marlborough hingegen erneuerte den Wunsch, Donauwörth anzugreifen. Als nun der k. General-Lieutenant von dieser Absicht abrieth, weil die Bayern im Begriffe seien, sich dort zu verschanzen, erwiderte Marlborough treffend, dass dies ein Grund mehr sei, Donauwörth unverweilt anzugreifen. Der k. General-Lieutenant stimmte endlich bei, und es wurde beschlossen, nach Ankunft der Infanterie, Artillerie und der Brückenwagen gegen Neresheim zu marschiren. Churchill traf am 27. erst in der Nacht mit der Infanterie und Artillerie bei Giengen ein, daher wurde am 28., und wegen des zu erwartenden Eintreffens der kaiserlichen Brückenwagen aus Heilbronn, auch am 29. Rasttag gehalten.

Es konnte nicht fehlen, dass die grundsätzliche Meinungsverschiedenheit beide Feldherren einander entfremdete. Bei Marlborough dämmerte das Misstrauen gegen den k. General-Lieutenant wieder auf; es verblüffte ihn; dass Donauwörth, das Angriffsziel der Alliirten, befestigt wurde; er äusserte gegen Wratislaw den Verdacht, dass der Churfürst erfahren müsse, was bei den Berathungen der alliirten Feldherren beschlossen werde. Die Sucht des Markgrafen, die Armee zu theilen, konnte bei solchen Voraussetzungen von Marlborough nur als die Absicht ausgelegt werden, dem Churfürsten „nicht wehe zu thun". Wratislaw hatte Mühe, Marlborough zu beruhigen, welcher erklärte, bald Gelegenheit schaffen zu wollen, wobei sich der k. General-Lieutenant erproben müsse. Auch Wratislaw konnte den Verdacht nicht ganz unterdrücken, welcher sich aber nicht gegen den k. General Lieutenant, sondern, wie schon bei früherer Gelegenheit, gegen den FZM. Baron Friesen und den General-Proviantmeister Vorstern richtete; er bat daher den Kaiser, Letzteren nach Wien zu citiren, den Anderen aber mit dem Commando von Philippsburg zu betrauen. Wratislaw, der auch den fortgesetzten Verkehr des Markgrafen mit dem Churfürsten in Erfahrung brachte, befand sich in einer schwierigen Lage gegenüber jenen; nur das Bewusstsein, dass die nächsten Tage Ereignisse weittragendster Natur für den Kaiser bringen

mussten, liess ihm die Ueberlegung und Standhaftigkeit nicht verlieren. Er wie Marlborough blieben dabei, dass Donauwörth angegriffen werden müsse und vorerst alle Unterhandlungen mit dem Churfürsten, die der k. General-Lieutenant zu erneuern suchte, abzuweisen seien [1]).

Nachdem sich die englisch-niederländische Infanterie erholt hatte und die Artillerie ausgebessert war, rückten die Alliirten am 30. Juni in ein Lager zwischen Ballhausen und Balmertshofen. Die kaiserlichen Parteien streiften bis vor das befestigte Lager bei Lauingen, woselbst sich die Armee des Churfürsten ruhig verhielt [2]). Am 1. Juli setzten die Armeen den Flankenmarsch nach Amerdingen-Thalheim fort, gedeckt durch lüneburgische Reiterei unter General-Lieutenant Bülow, die an den Egau-Bach in die Donau-Ebene vorgeschoben war.

An diesem Tage erhielten die beiden Feldherren Kenntniss, dass der Churfürst seine Besatzung in Donauwörth ansehnlich verstärken liess. In der That marschirte den 30. der General-Lieutenant Marquis Maffei mit 10 Bataillonen Bayern und der bayerischen Feld-Artillerie aus dem Lager bei Lauingen nach Binswangen bei Wertingen, um nach beiden Richtungen gegen Donauwörth und Lauingen zur Hand zu sein. Feldmarschall Arco folgte am 1. Juli mit bayerischer Cavallerie und rückte, da durch den Marsch der Alliirten die Absicht auf Donauwörth declarirt schien, mit Maffei nach Nordheim nächst der Donauwörther Brücke. Arco liess einzelne Abtheilungen in das Retranchement am Schellenberge rücken und die Befestigungs-Arbeiten beschleunigen.

Das Treffen bei Donauwörth (Schellenberg) am 2. Juli 1704 [3]).

Der Vormarsch der Alliirten.

Da des Feindes Hauptmacht noch immer im festen Lager bei Lauingen stand und mit dem weiteren Herabrücken der alliirten Armee eine erneuerte Verstärkung der Besatzung von Donauwörth

[1]) Anhang, Beilage Nr. 53.

[2]) An diesem Tage wurden den kaiserlichen Fouragenrs 100 Pferde durch Freibeuter weggenommen, ein Beweis, in welchen Zustand der Krieg die öffentliche Sicherheit gebracht hatte.

[3]) Nach: Operations-Journal des k. General-Lieutenants; Kriegs-Archiv, römisches Reich 1704, Fasc. XIII. 40. Anhang, Beilage Nr. 54. Detailed account of the action at Schellenberg; Murray, I. 332. Aquilinius, 3. 873. Theatrum europaeum, 17. 88. Coxe, 1. 387. Mémoires du marquis Maffei, 2. 21. — Endlich nach Pelet, Quincy, Schwenke; vielen Correspondenzen Marlborough's, Thüngen's, Eugen's; 6 Plänen des Kriegs-Archivs und einer speciellen Recognoscirung des Terrains durch den Verfasser. Beilage, Tafel Nr. V.

und der Befestigungen am Schellenberge zu erwarten stand, fasste Marlborough den Entschluss, diese feste Stellung am 2. Juli, an welchem ihm das Commando zufiel, ohne Zögern anzugreifen. Es musste überhaupt endlich zur That geschritten und dem Churfürsten das linke Donau-Ufer bestritten, andererseits den Alliirten ein Flussübergangspunct und ein Depôt-Platz an der Donau verschafft werden.

Marlborough erhielt am 1. Juli Abends durch einen Landbewohner die Nachricht, dass die Bayern mit 13.000 Mann am Schellenberge lagerten und emsig, durch Landarbeiter unterstützt, an dessen Verschanzung arbeiteten. Er sandte sogleich den englischen General-Quartiermeister Obrist Lord Cadogan mit 400 Reitern auf Recognoscirung des Schellenberges. Dieser bestätigte, dass an den Befestigungen rege gearbeitet werde und dass mehrere feindliche Bataillone innerhalb derselben sichtbar seien. Diese Umstände bestärkten Marlborough in der Absicht, ohne Aufschub anzugreifen. Jede Verzögerung musste dem Feinde zu Gute kommen. Der k. General-Lieutenant willigte in den Vormarsch gegen Donauwörth, und Marlborough gab in der Nacht auf den 2. die bezüglichen Anordnungen.

In der Nacht ging der englische General-Quartiermeister mit 400 Dragonern, 400 Pionnieren und 36 Pontons des linken Flügels voraus, um die Wege, welche nach Ebermergen und Wörnitzstein führen und die Uebergänge über die Wörnitz bei diesen Orten herzustellen, ferner ein Lager östlich dieses Flusses auszustecken. Um 3 Uhr Morgens brach unter persönlicher Führung Marlborough's die Avantgarde des linken Flügels auf. Diese bestand aus 15 Bataillonen à 390 Mann, welche dadurch gebildet wurden, dass jedes Infanterie-Regiment des linken Flügels 120 Füsiliere, 10 Grenadiere, 6 Ober-Officiere und 1 Stabs-Officier beistellte; ferner aus 35 Escadronen des linken Flügels, aus den 3 Bataillonen Grenadieren der Reichs-Armee, endlich aus etlichen Geschützen unter dem Obrist Blood. Die englisch-niederländische Infanterie, 5850 Mann stark, stand unter Commando des General-Lieutenants Goor, dem die General-Majore Luck und Pallant und die Brigadiere Ferguson und Bernstorff zugetheilt waren. Die General-Lieutenants Lumley und Hompesch, welchen auch noch die General-Majore Schulemburg, Wood, Erbach, Vittinghof und die Brigadiere Prinz von Sachsen-Hildburghausen und Bothmer zur Seite standen, theilten sich im Commando der Reiterei.

Dieser Avantgarde folgte die links abmarschirte Armee unter Commando des k. General-Lieutenants um 5 Uhr Morgens in 2 Colonnen. Die Marschlinie der Truppen ging über Unter-Magerbein, Rohrbach,

Mauern nach einem, zwischen Ebermergen und Wörnitzstein, der Wörnitz vorgelagerten Hügel, wo weitere Befehle folgen sollten. Die schwere Artillerie und der Train marschirten über Deggingen auf Harburg, wo erstere die weiteren Befehle bespannt zu erwarten hatte.

In Nördlingen wurde das englisch-niederländische Spital etablirt und der k. General-Lieutenant liess diese Stadt auffordern, alle Vorbereitungen zur Aufnahme von Verwundeten zu unterstützen.

Der General-Quartiermeister Lord Cadogan, dessen Pionniere die Wälder nur mit vieler Anstrengung gangbar machten, langte um 8 Uhr an der Wörnitz an. Die Dragoner gingen zur Aufklärung über den Fluss vor. Man begann bei Wörnitzstein mehrere Brücken zu schlagen, während die Quartiermeister über die steinerne Brücke bei Ebermergen gingen, um das Lager auszustecken.

Einige feindliche Reiter-Abtheilungen zogen sich vor den Dragonern Cadogan's gegen das Dorf Berg zurück.

Marlborough war indessen der Vorhut mit seinen Leibwachen vorausgeeilt und traf um 9 Uhr an der Wörnitz ein. Mit den Schwadronen Cadogan's unternahm er sogleich eine Recognoscirung des Schellenberges, wobei er bis auf die Höhenfüsse des Buschberges vorging.

Das Gefechtsfeld.

Die Höhen, welche das linke Ufer der Donau begleiten, treten östlich Donauwörth unmittelbar an den Fluss. Der südlichste Theil des gegen diese Stadt vorspringenden Höhenrückens heisst Schellenberg, ohne dass dieser eine von dem Rücken selbst abgesonderte Erhebung bildet; vielmehr steigt der Rücken auch nordwärts dieses „Schellenberges“ an, um erst im Buschberge eine Kuppe zu erhalten.

Der Schellenberg erhebt sich 99^{m} über den Spiegel der Donau und fällt gegen die eng anliegende, nur durch den Kai-Bach abgetrennte Stadt Donauwörth, so auch gegen die Donau steil ab. Aber nicht allein die nördliche Ueberhöhung des Schellenberges, als auch besonders der den Rücken bedeckende Wald, Burgerholz genannt, erleichterte die Annäherung an jenen Theil des Rückens, welcher von den Bayern zur Vertheidigung bestimmt war.

Der Schellenberg dominirte auf Stückschussweite sämmtliche östlich und westlich liegenden Höhen; während der höhere Buschberg in Folge des Burgerholzes von feindlicher Artillerie nicht benützt werden konnte.

Der Schellenberg wurde schon vor und während des 30jährigen Krieges mehrfach befestigt; von diesen Arbeiten war auf dem Südwest-Abhange unweit der Schellenbergerhöfe eine vierseitige, bastionirte Redoute, ferner auf dem Osthange nächst dem nach Zirgesheim führenden Wege eine kleine viereckige Redoute erhalten. Ohne besondere Rücksicht auf diese Werke legten nun die Bayern ein grosses Retranchement an, welches den ganzen Schellenberg umfasste und mit dem durch Ringmauern befestigten Donauwörth gleichsam einen Offensiv-Brückenkopf bilden sollte. In einem weiten Bogen lief das Tracé dieser Schanze nächst dem Calvarienberge den Westhang hinan, zum Rande des Burgerholzes, über den Kamm des Rückens und längs dessen östlicher Saumlinie, um dann nächst der kleinen Rückfalls-Kuppe, oberhalb Zirgesheim, Seisselberg genannt, den Südhang bis zu einem Seitenarme der Donau gegen Osten abzuschliessen. Dieses Retranchement bestand aus bastionirten Brustwehren mit vorliegenden Gräben.

Die Bayern waren mit dessen Herstellung vollauf beschäftigt; die Brustwehren östlich der grossen Redoute waren bereits vollendet und mit dieser durch eine Flanke verbunden. Die Linie jedoch, welche den Westhang nächst dem Calvarienberge abschliessen sollte, war noch unvollendet, und zwar die Gräben wohl ausgehoben, aber der Brustwehrkörper noch nicht formirt und keine Banketts hergestellt. Auch die Linie nächst dem Seisselberge war noch im Bau. Um ein schussfreies Vorfeld bei den nördlichen Bastionen zu gewinnen, war auf etwa 60 Schritte von der Schanze das Burgerholz rasirt [1]). In dem Bastion bei dieser Waldspitze war eine, weiter westlich nächst der grossen Redoute zwei Batterien errichtet. Bei der Unmöglichkeit, mit den bestehenden taktischen Angriffsformen in den mit Unterholz verwachsenen Wald einzudringen und diesen zur Annäherung an das Retranchement zu benützen, bildete der steile Hang östlich des tief eingeschnittenen Kai-Baches das Vorfeld für einen von Westen vordringenden Angriff. Die Stetigkeit dieses Hanges wurde durch einen tief eingeschnittenen Graben, in dem ein Karrenweg nach dem Burgerholz führte, unterbrochen.

Das Innere des Retranchements war frei gangbar, und die seichte Mulde, in welcher die Schellenbergerhöfe liegen, bildete einen gedeckten Lagerplatz.

Das Retranchement war mit dem rechten Donau-Ufer durch eine 300 Schritte unterhalb der Ostspitze Donauwörths geschlagene

[1]) Rudimente dieses Retranchements, besonders aber der grossen Redoute, sind gegenwärtig noch vorhanden und es ist der nicht rasirte Theil des Burgerholzes durch eine verschiedene Holzgattung erkennbar.

Schiffbrücke, ferner durch die permanenten Brücken der Stadt selbst verbunden. Aus dieser führte eine steinerne Bogenbrücke über die Wörnitz und eine hölzerne Jochbrücke über die Donau.

Die Vertheidigung des Retranchements bedingte die Festhaltung Donauwörths, von dessen Mauern aus auch die Vertheidigung der den Westhang des Schellenberges sichernden Schanzen unterstützt werden konnte. —

An den Befestigungen des Schellenberges wurde den 2. Juli durch die Mannschaft des General-Lieutenants Lützelburg und die requirirten Bauern gearbeitet, und Feldmarschall Arco liess Morgens von der Infanterie des General-Lieutenants Maffei einen grossen Theil ohne Waffen den Fluss übersetzen und der Arbeit beiziehen. General-Lieutenant Maffei, die Linien recognoscirend, fand sie zu ausgedehnt und einer Besatzung von 15.000 Mann bedürftig.

Marlborough erblickte die Arbeiten und Schwächen des Retranchements, sah aber die Besatzung nicht, sondern nur jenseits der Donau das unvollendete Lager der französischen Reiterei. Der General-Capitain setzte voraus, dass der Schellenberg noch schwach besetzt sei, daher der Angriff um so weniger verzögert werden dürfe.

Während dieser Recognoscirung hatten die bayerischen Vortruppen den Ort Berg angezündet und waren zum Retranchement zurückgewichen.

Marlborough wollte an die Wörnitz zurückkehren, als auch der k. General-Lieutenant mit den General-Lieutenants Goor, Lumley u. a. m. diesseits des Flusses erschien. Man erneuerte die Recognoscirung und Marlborough ertheilte hiebei die Disposition. Die Generale kamen hiebei so nahe an das Retranchement, dass aus den Batterien nächst der Redoute ein wirkungsloses Geschützfeuer gegen sie eröffnet wurde. Sie kehrten um 12 Uhr nach der Wörnitz zurück.

Die Avantgarde traf wegen der schlechten Wege erst um 1 Uhr bei Ebermergen ein und hielt eine Rast, während welcher auch die Haupttruppe an der Wörnitz aufzumarschiren begann. Marlborough liess seine Avantgarde um 3 Uhr Nachmittags über die Steinbrücke bei Ebermergen gegen Berg vorrücken, während die Armee unter dem k. General-Lieutenant nach Herstellung der Pontonbrücken gegen Donauwörth aufmarschiren und Marlborough eventuell unterstützen sollte; dieser gedachte den Angriff zunächst ohne Verzögerung mit der Avantgarde auszuführen.

In diesem Augenblicke erhielten die Feldherren auch die Nachricht vom Prinzen Eugen: dass Tallard und Villeroy beabsich-

tigen, dem Churfürsten Verstärkungen zuzuführen. Marlborough fand sich hiedurch in seinem Vorhaben, den Schellenberg sofort anzugreifen, nur bestärkt.

Die Einleitung des Gefechtes.

Die 35 Schwadronen sandte Marlborough mit dem Auftrage gegen das Burgerholz voraus, daselbst theilweise abzusitzen, um Faschinen zu bereiten, mit welchen die Gräben der Brustwehr ausgefüllt werden sollten. Währenddessen rückte die Infanterie des General-Lieutenants Goor durch die tief eingeschnittene Mulde nördlich des brennenden Dorfes Berg nach den Westhängen des Buschberges. Marlborough liess von dem die Wörnitz überschreitenden linken Flügel 8 Bataillone unter Commando der General-Majore Withers und Beinheim und 8 Bataillone unter General-Lieutenant Graf Horn als Verstärkung folgen. Um 4 Uhr hatten diese Truppen den Kai-Bach überschritten, mit Ausnahme der 3 Bataillone Reichs-Grenadiere, welche bei Berg stehen blieben.

Marlborough hatte zuerst die Absicht, 2 Colonnen zu bilden und die linke durch das Burgerholz gegen die Ostfront vordringen zu lassen. Jedoch das dichte Unterholz des Waldes, welches ein regelmässiges Vordringen unmöglich machte, liess ihn hievon abstehen, und der Angriff sollte nur gegen die Nordfront gerichtet werden. Zu diesem Zwecke liess er eine Colonne mit sechs Treffen bilden, und zwar die Infanterie unter General-Lieutenant Goor in vier Treffen, die Reiterei unter dem FML. Erbprinzen von Hessen-Cassel in zwei Treffen. Das erste Treffen stand unter Brigadier Ferguson, das zweite unter GWM. Horn; die Colonne wurde durch 18 Schwadronen unter General-Lieutenant Lumley im fünften, und 17 Schwadronen unter General-Lieutenant Hompesch im sechsten Treffen geschlossen. Die englische Avantgarde-Artillerie fuhr gedeckt durch Berg, demaskirte sich südlich des Ortes und eröffnete das Feuer. Der Rest des linken Flügels marschirte östlich von Berg auf; die Reichs-Armee entwickelte sich successive zwischen Berg und Donauwörth, das Geschützfeuer aus diesem Orte erwidernd.

Während des Aufmarsches begannen die Bayern am Schellenberge ein heftiges Geschützfeuer gegen die Alliirten.

Indessen hatte die englisch-niederländische Infanterie am Buschberge die von der Reiterei hergestellten Faschinen und Reisigbündel übernommen. Marlborough ertheilte hierauf den Befehl, dass zum

Angriffe ohne Feuer und ohne Lärmen vorgerückt werden sollte. Um 6 Uhr Abends erfolgte das Angriffs-Signal und die sechs Treffen rückten auf dem Hange lautlos gegen die Nordfront des Retranchements, mit dem linken Flügel längs des Waldsaumes, vor.

Als dem Feldmarschall Arco das Erscheinen grösserer feindlicher Truppenmassen an der Wörnitz gemeldet wurde, recognoscirte er mit dem General-Lieutenant Maffei und schöpfte die Meinung, dass die Alliirten an der Wörnitz lagern würden; die Generale gingen daher über Mittag nach Donauwörth. Um diese Zeit traf der Major Gravisi mit der Besatzung von Wemding ein, welchen Ort er bei dem Herannahen der alliirten Armee geräumt hatte. Als die Alliirten die Wörnitz überschritten und gegen Berg vorrückten, begaben sich Arco und Maffei erneuert auf den Schellenberg. Da jener auch jetzt nicht die Ueberzeugung gewinnen konnte, dass die Alliirten noch an demselben Tage einen Angriff beabsichtigen würden, liess er die Schanzarbeit nicht unterbrechen, um die Linien möglichst zu vollenden. Arco erwartete von Lauingen Verstärkungen, und es scheint der Wunsch, dass der Angriff nicht statthabe, seine Beurtheilung der Sachlage getrübt zu haben. Feldmarschall Arco konnte auch zu keinem Entschlusse kommen, als schon die Angriffs-Colonnen Marlborough's formirt wurden und das Geschützfeuer begonnen hatte. „Le maréchal „à son ordinaire, ne parla point, de sorte qu'on ne put savoir son „intention“, sagt Maffei, welcher daher glaubte, dass Arco unter den obwaltenden Verhältnissen das Retranchement räumen werde.

Noch waren die Truppen, welche jenseits der Donau lagerten, nicht herbeigezogen, als die gegnerische Angriffs-Colonne bereits den Hang zu ersteigen begann. Nun erst raffte sich Feldmarschall Arco auf, liess die Arbeiten einstellen und die Truppen antreten. Die 10 Bataillone des General-Lieutenants Maffei eilten über die Schiffbrücke, um die Waffen aus dem Lager zu holen. Die 4 Bataillone des General-Lieutenants Lützelburg[1]), ferner 5 Bataillone Franzosen, schritten sogleich zur Besetzung der Brustwehr. 2 französische Bataillone sandte Arco zur Verstärkung der Besatzung von Donauwörth.

Als General-Lieutenant Maffei seine Truppen im Retranchement formirte, schlugen die Kugeln der englischen Batterie bereits in ihren

---

[1]) Die bayerischen Abtheilungen scheinen folgenden Regimentern angehört zu haben: 3 Bataillone vom Leib-Regiment, 3 Bataillone Churprinz, 2 Bataillone von Maffei, 1 Bataillon rothe Grenadiere, 1 Bataillon von Mercy; General-Lieutenant Lützelburg hat von seinem Regimente 2 Bataillone mitgebracht. Die wahrscheinlich noch ferner bei Donauwörth anwesenden 2 Bataillone Bayern dürften dem Regimente Haxthausen angehört haben.

Reihen ein. Die Batterien der Bayern, 16 Geschütze enthaltend, richteten nunmehr ihr Feuer gegen die englische Artillerie, statt die Infanterie Marlborough's auch ferner zu beschiessen. Einige Geschütze auf den Mauern von Donauwörth feuerten gegen die Flanken der englisch-niederländischen Angriffs-Colonne.

Feldmarschall Arco liess nunmehr die 14 Bataillone Bayern in zwei Linien zwischen der Spitze des Retranchements und der alten Redoute aufmarschiren, nahm an deren rechten Flügel 2, an den linken 3 französische Bataillone und stellte die 2 Regimenter Dragoner und etliche bayerische Escadronen hinter den rechten Flügel, von wo sie gegen das östlich dem Burgerholz liegende Terrain vorbrechen konnten. Donauwörth war nunmehr von 3 französischen Bataillonen und 1 bayerischen unter Commando des Brigadiers de Bordet besetzt, welcher die linke Flanke und die unvollendete Linie zu decken beauftragt war. Die Garnison von Wemding scheint dieser Besatzung zugewiesen worden zu sein [1]).

Die Verwicklung des Gefechtes.

Mühselig rückte die Colonne Marlborough's den vom Regen aufgeweichten, durchschnittenen Hang empor; die Infanterie-Treffen waren eng angeschlossen, die Reiter blieben etwas zurück. Als die Colonne an den die Lehne durchschneidenden Hohlweg gelangte, scheinen die Soldaten diesen für die Veranlassung der Betheilung mit den Faschinen gehalten zu haben; denn sie warfen diese in den Hohlweg und beraubten sich so des Mittels für die Graben-Bedeckung. Die Bewegung wurde hiedurch unterbrochen; doch General-Lieutenant Goor veranlasste alsbald deren Fortsetzung.

[1]) Die Stärke der bayerisch-französischen Truppen Feldmarschall Arco's wird von den Quellen verschieden angegeben. Die Aussprüche schwanken zwischen 7000 und 16.000 Mann. Beides scheint Uebertreibung. Als das Treffen zum Nachtheile des Churfürsten ausgefallen war, suchte dieser die Grösse des Verlustes möglichst zu verhüllen, und darum finden sich keine genauen Angaben über die Truppen, welche am Schellenberg kämpften. Die obigen Angaben nach Feldmarschall Arco's Bericht über das Treffen, stimmen einigermassen mit jenen Pelet's und Quincy's, welche eine Stärke von 19 Bataillonen und 2—3 Dragoner-Regimentern anführen. Später traten aber in den Quellen 2—4 weitere Bataillone auf, deren Gegenwart nebst den obigen 19 Bataillonen glaubwürdig erscheint. Nach Correspondenzen ging Feldmarschall Arco mit bayerischer Cavallerie nach Donauwörth, und in der That erzählt General-Lieutenant Maffei, mit bayerischen Escadronen attakirt zu haben. Ebenso ist die Stärke der Garnison von Donauwörth unbekannt; es ist aber wahrscheinlich, dass die erwähnten neuauftretenden Bataillone diese Besatzung waren.

Als die Colonne den Hohlweg überschritten hatte, richteten die bayerischen Batterien wieder das Feuer auf sie, schossen zuerst Vollkugeln, und als sich die Colonne auf etwa 300 Schritte genähert hatte, mit Kartätschen. Die Bayern hatten indessen die Brustwehren mit ihren Feuerlinien besetzt und gaben, als das vorderste Treffen des Gegners auf 80 Schritte ankam, die erste Salve.

General-Lieutenant Goor, der Colonnen-Commandant, und viele Officiere und Mannschaften stürzten sogleich todt und verwundet nieder. Dies brachte eine Verwirrung hervor, und die Bewegung stockte. In diesem kritischen Augenblicke verstärkte sich das Feuer der Bayern; das vordere Treffen des Angreifers drängte zurück und veranlasste die ganze Infanterie-Colonne zum Weichen. In Folge dessen brachen über den vorspringenden Winkel des Retranchements einzelne Pelotons der bayerischen (rothen) Garde-Grenadiere mit aufgesetztem Bajonnet stürmend vor.

Jedoch die Generale der Alliirten, besonders General-Lieutenant Hompesch, der das Commando nach Goor übernahm, stellten die Ordnung wieder her. Einzelne Bataillone des ersten Treffens wandten sich gegen die Bayern um und warfen sie durch ein mörderisches Feuer zurück. Neue Vorstösse der Bayern folgten auf der ganzen Linie des Vertheidigers; aber nunmehr eröffnete das ganze erste Treffen der Alliirten das Feuer, und alsbald waren, besonders durch die Tapferkeit des englischen Garde-Bataillons Königin Anna, alle Vorstösse zurückgewiesen.

Die Bayern kehrten insgesammt in das Retranchement zurück und es entspann sich ein Feuerkampf zwischen den Gegnern, der nach der Aussage der Augenzeugen eine „unerhörte“ Intensität gehabt haben soll. Die englisch-niederländischen Bataillone, ohne Deckung, erlitten fürchterliche Verluste, standen aber mauerfest.

Feldmarschall Arco überzeugt, dass aus dem Burgerholz kein Angriff drohe, zog seine linken Flügel-Bataillone (Franzosen) näher gegen die Angriffsfront des Retranchements; so verstärkte sich das Musketen- und Kartätschenfeuer der Vertheidiger derart, dass endlich die englisch-niederländischen Bataillone in Unordnung zu weichen begannen.

Als General-Lieutenant Lumley und General-Major Wood, der das Commando des sechsten Treffens an Stelle des General-Lieutenants Hompesch übernommen hatte, dies sahen, rückten sie mit der ersten Linie der Reiterei vor und hielten so das weitere Zurückweichen der Infanterie-Treffen auf. Diese ralliirten sich und gingen erneuert vor; die Cavallerie folgte unmittelbar. Sie erlitt hiedurch die grössten Verluste; General-Major Wood, die Brigadiere Bothmer, Graf Erbach, der

Erbprinz von Hessen-Cassel, der Prinz von Sachsen-Hildburgshausen, Obrist Cadogan und Palmer fielen.

Obgleich die Infanterie, angeeifert durch das Ausharren der Reiterei, im Feuer nicht mehr zurückwich, so gelang es doch nicht, den Angriff in eine erfolgversprechende Bewegung zu bringen. Zweimal noch ging die Colonne vor, wich aber stets vor dem entsetzlichen Feuer der Vertheidiger zurück, welche wieder „pelotonweise" ausfielen und die Zurückweichenden verfolgten. Diese Ausfälle, an sich sehr gewagt, verursachten, durch Salven der Alliirten zurückgeworfen, den Bayern die meisten Verluste und konnten dem Gegner zeigen, dass das Retranchement keinen sturmfreien Graben habe. Doch die englisch-niederländischen Bataillone hatten ihre Stosskraft schon theilweise eingebüsst, obgleich sie noch unerschrocken aushielten.

So standen sich die Gegner über eine halbe Stunde im wüthendsten Kampfe gegenüber. Unerschüttert blieben die Franco-Bayern, ein fortgesetztes Feuer unterhaltend. Nur zweimal kamen auch bei ihnen einige Abtheilungen in Verwirrung, als hinter der Front Pulverfässer explodirten; doch rasch nahmen sie wieder ihren Posten ein.

Es war bereits 7½ Uhr Abends geworden und die englisch-niederländischen Bataillone, den Raum zwischen sich und dem Feinde mit gefallenen Kameraden bedeckt sehend, wollten nicht mehr vorgehen. Aus dieser verzweifelten Lage konnten sie nur von anderer Seite befreit werden.

Die Reichs-Armee vollendete unter Führung des k. General-Lieutenants, zur Zeit als der Angriff des linken Flügels bereits begonnen hatte, den Aufmarsch. Auch die kaiserliche Feld-Artillerie hatte, an die Batterie des Obrist Blood angeschlossen, das Feuer eröffnet. Hier vereinigten sich auch wieder die 3 Grenadier-Bataillone der Avantgarde mit dem rechten Flügel der Alliirten.

Da Marlborough vorausgesetzt hatte, mit seinem Angriffe rasch den Schellenberg wegzunehmen, so nahm das Gefecht auf den Höhen nächst dem Burgerholz bereits einen entscheidenden Charakter an, als die Kaiserlichen erst zum Angriffe bereit waren.

Das erste Stocken des Angriffes zeigte dem k. General-Lieutenant, dass keine Zeit zu verlieren war, sollte nicht dem linken Flügel vor seinem Eingreifen eine Niederlage bereitet werden. Nach 6½ Uhr Abends trat die kaiserliche Infanterie mit den vorauseilenden 3 Grenadier-Bataillonen die Vorrückung an; rechts rückwärts folgte die Reiterei unter Feldmarschall Styrum's Führung.

Feldmarschall Arco scheint nun den Aufmarsch und die Vorrückung der Kaiserlichen, trotz der Gefahr, welche sie seinem Rückzuge gegen die Donau bringen musste, nicht bemerkt zu haben, oder er glaubte die Garnison von Donauwörth, in der Flanke dieses Angriffes wirkend, für genügend, um ihn abzuweisen. Nur 2 französische Bataillone des linken Flügels zogen sich links zur Besetzung der Linie jenseits der alten Redoute.

Die Reichs-Armee überschritt den Kai-Bach und rückte den Hang, ohne einen Schuss zu thun, hinan. Schon erwachte bei den Kaiserlichen die Besorgniss zu spät zu kommen, da sich denselben der Kampf bereits nachtheilig für Marlborough's Colonne darstellte.

Die Entscheidung.

Feldmarschall Thüngen führte zu Fuss die kaiserlichen Grenadiere, welche mit Faschinen versehen waren, den Hang hinan. Halb gebückt, halb kriechend, hatten sie sich der Schanze genähert und warfen die Faschinen in den Graben.

Die französischen Bataillone empfingen die Kaiserlichen mit einem heftigen Feuer in der Front, während aus Donauwörth gegen ihre rechte Flanke ein Geschütz- und Gewehrfeuer gerichtet wurde, welches ihnen bereits während des Hinansteigens namhafte Verluste verursachte [1]).

Als die Regimenter des ersten Treffens vor dem Retranchement eintrafen, überschritten sie um 7 Uhr stürmend die Brustwehr; nach einem kurzen Kampfe ergriffen die französischen Bataillone die Flucht.

In diesem Augenblicke traf Feldmarschall Arco, der den Angriff der Kaiserlichen erfahren hatte, mit der französisch-bayerischen Reiterei am linken Flügel ein, liess ein Dragoner-Regiment absitzen, welches nun, vereint mit den zum Stehen gebrachten 2 Bataillonen, den mit fliegenden Fahnen vorrückenden Kaiserlichen einen energischen Widerstand entgegensetzte. Ein heftiger Feuerkampf entspann sich auch hier. General-Lieutenant Maffei eilte herbei und führte 2 bayerische und 2 französische Escadronen zur Attaque des die linke Flanke preisgebenden ersten Treffens der Kaiserlichen. Die linken Flügel-Bataillone schwenkten gegen diesen Angriff auf und zwangen die feindliche Reiterei mit Salven zur Umkehr. General-Lieutenant Maffei blieb unter seinem getödteten Pferde liegen; die Reiterei

[1]) Es scheint hienach nicht zuzutreffen, was die französisch-bayerischen Quellen angeben, dass die Abtheilungen in Donauwörth in den Kampf nicht eingegriffen hätten.

jagte zersprengt längs den eigenen Truppen des rechten Flügels zurück. Gleichzeitig attaquirte ein Dragoner-Regiment mit demselben Schicksal den rechten Flügel der Kaiserlichen. Schon veranlasste dieser Kampf im Rücken einzelne bayerische Bataillone des linken Flügels gegen die Kaiserlichen Front zu machen, als diese auch die 2 französischen Bataillone und die Dragoner zu Fuss zurückwarfen, worauf das kaiserliche Treffen unter Feldmarschall Thüngen's und FZM. Friesen's Führung, welche Beide bereits verwundet waren, eine Frontveränderung nach links ausführte. Gleichzeitig sandte Feldmarschall Styrum den General-Lieutenant Herzog von Württemberg mit den kaiserlichen Regimentern zu Pferd Hohenzollern, Mercy, Hannover, Castell und der württembergischen Garde zu Pferd unter Führung ihrer Brigadiere GWM. Cusani und Mercy in das Retranchement; die Reiterei sollte über den rechten Flügel der kaiserlichen Infanterie vorbrechen.

Es war 7½ Uhr Abends geworden und die Colonne Marlborough's sammelte sich soeben nach dem dritten abgewiesenen Angriffe, als einzelne Abtheilungen vom linken Flügel der Bayern abfielen, das Feuer schwach wurde und eine sichtbare Verwirrung in ihre Reihen kam.

Ermuthigt schritten die englisch-niederländischen Truppen zum abermaligen Angriffe, doch die tapfern Bayern und Franzosen erneuerten ihren Widerstand. Da liess General-Lieutenant Lumley sein Dragoner-Regiment absitzen und rechts von der Colonne unter Führung des Obrist Lord Hay gegen jenen Punct des Retranchements vordringen, wo sich die Bayern bereits gegen die Kaiserlichen gewendet hatten. In diesem Augenblicke brach die kaiserliche Reiterei im Rücken der ganzen Aufstellung vor, und die Abtheilungen, welche dem rechten Flügel der Alliirten gegenüberstanden, ergriffen die Flucht. Nun wandten sich auch die bayerischen Bataillone, welche noch gegen den linken Flügel der Angreifer ordnungsmässig gekämpft hatten, zur Flucht. Die englisch-niederländischen Truppen überschritten die Verschanzung, gefolgt von 4 Schwadronen englischer Reiterei, welche im Vereine mit den wieder aufgesessenen Dragonern des Obrist Hay in den fliehenden Feind einbrachen [1]).

---

[1]) Die Darstellung des Treffens in Coxe: „Marlborough's Leben und Denkwürdigkeiten", ist nicht wahrheitsgetreu. Coxe suchte die Entscheidung der Erschütterung durch den Angriff des linken Flügels und der Explosion der Pulverfässer zuzuschreiben und verrückt den Zeitpunct des Erklimmens der Krone des Walles durch die Engländer-Niederländer, wodurch der Einfluss des rechten Flügels auf die Entscheidung abgeschwächt erscheint. Coxe, I. 394.

Die Verfolgung.

Der ruhmwürdige Widerstand der bayerischen Bataillone hatte deren letzte Spannkraft aufgezehrt, und vor der Umklammerung durch ihren überlegenen Gegner lösten sich rasch die Bande der Ordnung. Marlborough traf gleichzeitig mit seinen ersten Schwadronen im Retranchement ein, liess sogleich die verfolgende Infanterie unter Brigadier Ferguson (erstes Treffen) halten und trat selbst an die Spitze der Reiterei, welche die Verfolgung übernahm. Die bayerischen Geschütze wurden umgedreht und gegen ihre ehemaligen Besitzer in Feuer gesetzt. Der linke Flügel der Bayern eilte, noch theilweise unter Führung des General-Lieutenants Maffei, welcher mit Noth der Gefangenschaft entkommen war, gegen die Schiffbrücke nächst Donauwörth. Diese zerriss unter dem Drängen der Fliehenden, von denen viele in dem Fluss ertranken; nun wandten sich die Uebrigen, welche nicht mit den zurückgebliebenen Pontons überschifft werden konnten, gegen das Ledererthor von Donauwörth. Doch der Commandant, Brigadier du Bordet, hielt es verschlossen, da er das gleichzeitige Eindringen des Feindes besorgte. Die Kugeln der Kaiserlichen schlugen in die sich stauende Masse verheerend ein. Nur der tapfere Widerstand der französischen Dragoner zu Fuss unter Obrist Listenois hielt die nachdrängenden Feinde auf. Endlich wurde das Thor geöffnet und die Fliehenden eilten in die Stadt, nachdem sie ein Magazin nächst dem Thore in Brand gesteckt hatten.

Ein anderer Theil der Fliehenden, worunter auch General-Lieutenant Maffei, eilte stromabwärts gegen Zirgesheim und nach dem Gefechtsfelde zurück, die Zerstörung der Donaubrücke anderen zur selben eilenden Abtheilungen verkündend. Der rechte Flügel, mit ihm Feldmarschall Arco, hatte grossentheils vom Anbeginn den Rückzug gegen Zirgesheim eingeschlagen. Einige französische Abtheilungen, welche bisher die geringsten Verluste erlitten hatten, deckten einigermassen den Rückzug bis in den Wald, die Donauwörther Forste, durch welche die Fliehenden nach Neuburg eilten.

Die kaiserliche und englisch-niederländische Cavallerie setzten die Verfolgung bis an die Donau fort und ein namhafter Theil des Feindes suchte sich schwimmend über dieselbe zu retten. Eine kaiserliche Streifpartei, von Weissenburg ausgesandt, welche auf den Kanonendonner gegen die Donau eilte, brachte gegen 250 Gefangene ein und setzte die Flüchtigen in der Nacht in Schrecken. Erst mit dem völligen Einbruch der Dunkelheit hörte der Kampf auf.

Die im Treffen gewesenen Truppen der Alliirten übernachteten auf dem Schlachtfelde. Von der Verfolgung zurückgekehrt, begrüssten sich Marlborough und der k. General-Lieutenant; er beglückwünschte jenen zu dem Gelingen seiner Absicht, während sich Marlborough für die rechtzeitige Hülfe bedankte, welche die Waffenbrüderschaft der Alliirten in erhebender Weise besiegelt hatte. Die Feldherren gingen sodann in ihre Hauptquartiere, der k. General-Lieutenant nach Wörnitzstein, Marlborough nach Ebermergen ab. Die Reiterei, welche nicht im Kampfe war, bezog das früher ausgesteckte Lager. Ein dichter Regen folgte dem Verstummen der letzten Schüsse. Die Thore Donauwörths blieben verschlossen; eine allgemeine Ermüdung nach dem grossen Tagesmarsche und dem heftigen Treffen hinderte die Alliirten, gegen die Stadt noch im Verlaufe der Nacht Etwas zu unternehmen. —

Gross waren die Opfer, welche dieser Erfolg verlangt hatte. Der Natur des Kampfes entsprechend, war der Verlust der englisch-niederländischen Truppen am bedeutendsten. Sie verloren 951 Todte und 2527 Verwundete; hievon entfielen auf die lüneburgischen Truppen allein 300 Todte und 864 Verwundete. Empfindlich waren die Verluste in den höchsten Chargen. Todt war der kriegstüchtige General-Lieutenant Goor und der General-Major Beinheim. Verwundet waren General-Lieutenant Erbprinz von Hessen-Cassel, der württembergische General-Lieutenant Horn, der englische General-Major Wood, der niederländische General-Major Pallant, die niederländischen Brigadiere Herzog von Sachsen-Hildburgshausen und Graf Erbach, der hannoverische Brigadier Graf Bothmer, der englische Obrist Meredith.

Aber auch die Verluste der Reichs-Armee zeigen, dass ihr Erfolg nicht leicht erkauft war. Sie opferte 344 Todte und 1208 Verwundete; darunter hatten die kaiserlichen Infanterie-Regimenter einen Verlust von etwa 130 Todten und 340 Verwundeten [1]). Gross war die Zahl der gefallenen und verwundeten Generale. Feldmarschall Styrum war tödtlich verwundet und starb den 9. Juli; er hatte den Antheil an dem Unglücke von Höchstädt des Jahres 1703 mit seinem Blute getilgt. Der GWM. Prinz von Bevern fiel im Retranchement, und der fränkische GWM. Waldt starb wenige Stunden nach dem Siege an seinen Wunden. Der k. General-Lieutenant selbst verlor ein Pferd unter dem Leibe und wurde leicht am Fusse verwundet; der tapfere Feldmarschall Thüngen wurde durch eine Kartätschenkugel an der Hand verwundet; FZM. Friesen erhielt einen Schuss durch die

[1]) Anhang, Beilage Nr. 55.

Schulter; FZM. Graf Fürstenberg war gefährlich im Unterleib verwundet; der GWM. Prinz Alexander von Württemberg erhielt einen Schuss in den Schenkel.

Diesen Verlusten der Alliirten von 1295 Todten und 3735 Verwundeten gegenüber, waren jene der bayerisch-französischen Truppen im Entscheidungskampfe selbst nur gering; aber durch die Verfolgung wuchsen sie zu einer bedeutungsvollen Grösse an; es ist nicht zu bestimmen, wie gross der Verlust war, da er von Seite des Churfürsten absichtlich verschwiegen wurde, doch dürfte er sich auf etwa 3—4000 Mann Todte und Verwundete und auf 800—1200 Gefangene, darunter 2 bayerische Obristlieutenants, belaufen [1]). Die schönsten Regimenter des Churfürsten waren vernichtet, und dieser soll bei dem Anblicke der successive eintreffenden Reste „bitterlich geweint" haben. Gegen 160 Officiere wurden vermisst, darunter der Sohn des Feldmarschalls Arco, Obrist Graf Arco, welcher in der Donau ertrank. Verwundet waren der General-Lieutenant Maffei, der General-Major Schulenburg, der französische Brigadier Nettancourt, welcher an den Wunden starb, der bayerische Obrist Volsendorf und Monasterol, die französischen Obriste Listenois und Beauffremont. Die Alliirten hatten den Bayern auf der Flucht 13 Fahnen abgenommen. Den Kaiserlichen fielen 4, den Engländern 12 Feldstücke in die Hände. Gross waren die Munitions-Vorräthe, die sich vorfanden; 12 Munitions-Karren und 1 Laffete standen zurückgelassen im Retranchement. Mehrere Pontons der Donaubrücke waren am Fluss-Ufer vorfindlich.

Die unmittelbaren Folgen des Treffens.

Das grosse Unternehmen Marlborough's, an die Donau zu marschiren, hatte seine erste Frucht getragen. Das Vertrauen in die Möglichkeit, Frankreichs und seines Verbündeten Herr zu werden, lebte im Heere und in der Allianz auf. Gegenüber diesem moralischen Erfolge trat die militärische Bedeutung desselben in den Hintergrund.

Die alliirte Armee suchte einen Donau-Uebergang zu gewinnen, welchen sie aber — wie der k. General-Lieutenant schon früher vor-

[1]) Von Seite der Alliirten wird der Verlust auf etwa 7000 Mann angegeben, während z. B. Quincy von 1200 Mann und sehr wenig Gefangenen spricht. Maffei, die sichtlich beste bayerische Quelle über dieses Treffen, erzählt von etwa 2400 Mann. Die „Kriegsgeschichte der bayerischen Städte etc." gibt nur 504 Gefangene an, schon darum zu wenig, weil sie die Reiterei nicht in Rechnung bringt.

geschlagen hatte — bei Neuburg ohne Kampf und, mit Bezug auf die Lage der Hauptmacht des Churfürsten bei Lauingen, gedeckt durch den Lech gefunden hätte. Trotz des siegreichen Treffens war es nun am Abende des 2. Juli nicht sicher, ob der Fluss-Uebergang bei Donauwörth möglich sein würde; denn noch konnte sich der Churfürst, mit seiner ganzen Kraft von Lauingen herbeieilend, demselben erfolgreich widersetzen. Ja, die Alliirten würden es in dessen Gegenwart wahrscheinlich unterlassen haben, in den Winkel zwischen der Donau und dem Lech einen Einbruch zu versuchen. Der Offensivkraft des Churfürsten war aber unzweifelhaft die Spitze abgebrochen und die Alliirten dictirten von nun an das Gesetz des Krieges.

Der Eindruck dieses Erfolges war auf ganz Europa ein bedeutender. In Wien wurde den 13. Juli ein feierliches Te deum abgehalten. Auf allen Kriegsschauplätzen verkündeten die Freudensalven dem Gegner den Sieg am Schellenberge, und die Kanonen des Tower in London feierten die Tapferkeit der englischen Truppen. Besonders in Wien lebten neue Hoffnungen auf, und der alte Kaiser, sowie der römische König, ergingen sich in Beweisen der Dankbarkeit gegen Marlborough. Aber auch die Vorurtheile, welche gegen den k. General-Lieutenant bisher mit scheinbarem Rechte geherrscht hatten, verschwanden vor dem bedeutungsvollen Antheil, welchen er an dem Siege hatte.

Schon früher schlug Wratislaw, in Folge des Zuges nach Deutschland, dem Kaiser vor, Marlborough in den deutschen Reichsfürstenstand zu erheben. Nach einer directen Anfrage bei Marlborough, äusserte dieser eine lebhafte Freude hierüber, bat aber, dass diese kaiserliche Gnade nur im Einverständnisse mit der Königin Anna verwirklicht werden möge. Der Kaiser beauftragte nunmehr seinen Gesandten in London, diese Angelegenheit vorzutragen, sandte aber indessen an Marlborough ein Allerhöchstes Handschreiben vom 12. Juli, um ihm seine Anerkennung auszudrücken. Das Gleiche, in lebhaftester Weise, that auch König Josef. Kurz es geschah das Aeusserste von Seite des Wiener Hofes, um Marlborough die Erkenntlichkeit für sein Wirken zu zeigen.

Hingegen muss aber bemerkt werden, dass die Verdienste des k. General-Lieutenants in diesem Falle nicht zur Geltung kamen, wie es sich doch durch die Art der Entscheidung des Gefechtes ergeben sollte. Obgleich das Gefecht auf Marlborough's Anordnung eingeleitet wurde, so trugen doch dessen Dispositionen zur siegreichen Durchführung wenig bei. Vielmehr deutet der selbstständige Angriff des linken Flügels auf die Absicht hin, den Erfolg ohne Mit-

wirkung der Kaiserlichen zu erreichen; ein Unternehmen, welches für die englisch-niederländische Armee verhängnissvoll geworden wäre, wenn nicht der k. General-Lieutenant ohne Zeitverlust und ohne eine Aufforderung zu erwarten, eingegriffen hätte. Wäre das Misstrauen, welches Marlborough gegen den k. General-Lieutenant hegte, irgend gerechtfertigt gewesen, wäre er von böser Eifersucht gegen seinen Ruhmesgenossen erfüllt gewesen, so hätte es nur der geringsten Verzögerung bedurft, die er durch die ausserordentliche Ermüdung der kaiserlichen Truppen rechtfertigen konnte, und Marlborough's Angriff wäre entscheidend abgewiesen worden. Immerhin hätte es auch bei weniger ausgesprochenen Verdiensten des Markgrafen die Natur des Gefechtsverlaufes mit sich bringen sollen, dass Marlborough der rechtzeitigen Hülfe seiner Verbündeten Worte geliehen hätte. Nun erwähnt aber nicht Eines seiner vielen Schreiben [1]), in Folge des Treffens, der kaiserlichen Truppen, und die Berichte zeigen das Streben, Alles Verdienst ängstlich für sich in Anspruch zu nehmen.

In den Niederlanden, wo man dem autoritativen Wesen Marlborough's nicht hold war, brachte man den wahren Verlauf des Treffens in Erfahrung, und die öffentliche Meinung suchte daher Marlborough's Verdienste herabzumindern. Man schlug dort eine Denkmünze mit dem Brustbilde des k. General-Lieutenants und einer Inschrift, die diesem den Sieg zuschrieb [2]). Hätte Marlborough gegen seinen Waffengenossen Gerechtigkeit geübt, so hätte er einem solchen ebenso einseitigen Gebahren vorgebaut. Das ruhmeswürdige Verhalten der Truppen Marlborough's, die Grösse seines Unternehmens in Deutschland konnten es unbeschadet ertragen, auch dem Wirken der Kaiserlichen volle Anerkennung zu zollen.

Die Einrückung der Alliirten in Bayern.

Der Churfürst von Bayern stand durch die Niederlage seiner Truppen bei Donauwörth vor vielen äusserst entscheidenden Fragen. Zunächst handelte es sich um den Entschluss, ob er das linke Donau-Ufer aufgeben, dann, ob er den Fluss-Uebergang der Alliirten hindern solle — und schliesslich, die wichtigste Frage, auf was er sich nunmehr zu stützen gedenke, auf sein Land oder auf die Hülfe, welche ihm vom Rhein zufliessen konnte. Die erste Frage scheint sich Max Emanuel rasch beantwortet zu haben, denn

[1]) Coxe und Murray; Briefe Marlborough's vom 3. und 4. Juli 1704.
[2]) Coxe. I. 1704.

er räumte mit Marsin noch in der Nacht auf den 3. Juli das befestigte Lager bei Lauingen und ging in das Lager bei Nordheim. In Lauingen und Dillingen blieben Besatzungen von etwa 542 Mann. Gleichzeitig gab er den Befehl, Donauwörth zu räumen und diese Stadt zur Einäscherung vorzubereiten.

Die Alliirten sahen den Heranmarsch des Churfürsten, vermochten aber nicht zu entnehmen, was dessen Absicht sei. Da aber Donauwörth ohne den Schellenberg unhaltbar war, so hatten sie keine Besorgniss, dass Max Emanuel den Kampf für die Erhaltung der Stadt erneuern dürfte. Im Hinblicke auf die Ermüdung hielt die alliirte Armee den 3. Juli Rasttag, wozu der linke Flügel und die Reiterei in das Lager bei Ebermergen zurückgezogen wurde; die Infanterie des rechten blieb unter Commando des FML. von Erffa im eroberten Retranchement. Gegen Lauingen wurde eine Partei von 100 kaiserlichen Reitern abgeschickt. Die Posten, welche gegen Donauwörth ausgestellt waren, wurden aus der Stadt zeitweise beschossen, ohne dass die Alliirten gegen diese etwas Feindseliges unternahmen.

Der Churfürst liess nun in der Nacht auf den 4. Donauwörth räumen und war zum Entschlusse gekommen, an der Donau keinen Widerstand zu leisten, sondern, gestützt auf sein Land, Lech-aufwärts zu ziehen, wodurch er auch die Verbindung mit dem Schwarzwalde zu erhalten hoffte. Die französisch-bayerische Armee übersetzte den Lech bei Rain, verbrannte die daselbst befindliche Brücke und lagerte nach einem überstürzten Marsche Abends bei Thierhaupten.

Als die Kaiserlichen am 4. mit Tagesanbruch sahen, dass die Gegner die Donaubrücke bei Donauwörth und einige Häuser in der Stadt in Brand steckten, liess FML. Erffa sogleich einige Abtheilungen die Thore besetzen und rückte mit einem Bataillon in die vom Feinde verlassene Stadt. Mit Hülfe der Bürger wurde das Feuer rasch gelöscht; denn die Besatzung zog, aus Furcht, abgeschnitten zu werden, ab, ohne den Brand allseits gelegt zu haben. Nun zeigte sich, dass die Bayern ansehnliche Vorräthe zurückgelassen hatten. Man fand über 2000 Säcke Mehl und viel Hafer. Ferner wurden 10 Geschütze, 24 Doppelhaken-Büchsen, 108 Centner Pulver und namhafte Kugel-Vorräthe vorgefunden. Einer Partei gelang es, den Franzosen 8 kupferne Pontons wegzunehmen.

Um des linken Donau-Ufers völlig Herr zu werden, wurde der GWM. Graf Fugger mit 3 kaiserlichen Regimentern zu Pferd gegen Dillingen und Lauingen gesandt, das befestigte Lager und diese Städte zu besetzen. Fugger liess seine Reiter vor Dillingen absitzen und diese Stadt über eine vorgefundene Bresche stürmen, worauf sich die bayeri-

sche Besatzung in das Schloss zurückzog. Den 8. verlangte die Besatzung des Schlosses gegen freien Abzug zu capituliren, was der k. General-Lieutenant zurückwies; erst den 15. wurde das Schloss übergeben und die Besatzung kriegsgefangen nach Nördlingen geführt. Auf Befehl des k. General-Lieutenants besetzte der Rest der Mannschaft Fugger's Höchstädt. Landesbewohner wurden aufgeboten, um das Retranchement zwischen Dillingen und Lauingen schleunigst zu planiren. Letztere Anordnung zeigte sich im Laufe der Ereignisse als sehr fruchtbringend.

Im Hauptquartier der Alliirten beschloss man, da Donauwörth in ihren Händen war, den Donau-Uebergang, und noch den 4. wurden vier Brücken über den Fluss geschlagen. Am 5. rückte die Armee über die Donau und bezog ein Lager bei Mertingen.

Die alliirten Feldherren waren bald darüber einig, auch den Lech zu überschreiten und Bayern zu besetzen, um eventuell den Churfürsten ausser Verbindung mit seinen Hülfsquellen zu bringen. Die Gefahr, welche in dem Zusammenhange der franco-bayerischen Armee mit den Nachschüben über den Schwarzwald lag, wurde zunächst nicht in das Auge gefasst.

Um den Fluss-Uebergang bei Rain zu recognosciren, ging der FZM. Friesen gegen den Lech vor. Dieser fand die mit Schanzen versehene Brücke bei Rain abgebrannt; nur einige feindliche Parteien waren sichtbar. Die Stadt selbst war von den Bayern besetzt. Am 7. wurde daher FZM. Friesen mit 6000 Mann von beiden Flügeln und 6 Feldstücken ausgesandt, die Brücke und die Schanze für den Uebergang herzustellen. Friesen liess bis zum 8. Mittags die Brücke vollenden und einen Brückenkopf erbauen. Die feindlichen Posten zogen sich hierauf zurück.

Am 6. hielt die Armee das Te deum für den Sieg bei Donauwörth ab, und diese Stadt wurde mit 2 Bataillonen des linken Flügels unter Commando des fränkischen Obrist von Seyboth besetzt. Dieser war beauftragt, am rechten Donau-Ufer einen Brückenkopf herzustellen.

Die Bayern hingegen zogen auf die Nachricht, dass die Alliirten den Lech überschreiten würden, ihre Garnison aus Neuburg nach Ingolstadt. Marsin liess die Garnison von Lauingen bis auf 200 Mann zur Armee einrücken.

Die alliirte Armee verbrachte diese Tage mit Requisitionen und Fouragirungen; die Absicht, der Armee Erholung zu gewähren, und die Verpflegs-Rücksichten überwogen den Kriegszweck, der die Ausnützung des Sieges bei Donauwörth forderte. Am 6. rückte der General-Lieutenant Herzog von Württemberg mit den 21 dänischen

Escadronen in das Lager der Alliirten ein. Der k. General-Lieutenant sandte am selben Tage 300 Dragoner unter Commando des englischen General-Majors Baldewin zur Besetzung des wichtigen Punctes Neuburg ab. Am 8. Juli näherte sich die alliirte Armee mit dem linken Flügel dem Lech, und FZM. Friesen überschritt mit seinem ganzen Detachement den Fluss und lagerte bei Feldheim. Diese Avantgarde verstärkte der k. General-Lieutenant durch den GWM. Mercy mit 1500 Mann und 1000 Reitern, so dass nunmehr 9 Bataillone und 12 Escadronen bei Feldheim standen. Am 9. wurden Abtheilungen ausgesandt, die Wege, welche gegen Burgheim führen, für den nächsten Marsch der Armee herzurichten. Den 10. rückten endlich die Alliirten über den Lech und bezogen ein Lager südlich Burgheim und Staudheim. Die Abtheilungen des FZM. Friesen blieben bei Feldheim.

Am 11. wurden nach allen Richtungen Parteien ausgesandt, welche, Bayern als Feindesland behandelnd, zu rauben und zu brennen begannen. Rund um das Lager gingen alle Dörfer in Flammen auf. Die meisten Parteien brachten viele gegnerische Marode und zahlreiche Gefangene ein. Unter Anderen wurde auch ein französischer Obrist gefangen genommen.

Als der Churfürst den Lech-Uebergang der Alliirten in Erfahrung brachte, entschloss er sich, die Verbindung mit dem zu erwartenden Hülfszuge aus Frankreich als den leitenden Gedanken seines Handelns festzuhalten. Die Franco-Bayern gingen den 5. in ziemlicher Unordnung wieder über den Lech und setzten sich bei dem für diesen Zweck so wichtigen Augsburg fest. Nur eine Arrièregarde von 2000 Reitern blieb bis zum 13. Juli jenseits des Flusses.

Die Alliirten beschlossen zunächst das Städtchen Rain einzunehmen, eine Absicht, welche, so wie die Langsamkeit in den Bewegungen, dem Churfürsten nur erwünscht sein konnte. Nicht verfolgt zu werden nach dem unglücklichen Ereignisse bei Donauwörth und nach einem sehr unordentlichen Marsche, und ungestört die Herankunft Tallard's erwarten zu können, war das Günstigste, was ihm widerfahren konnte.

Die Einnahme von Rain[1]).

Rain war ein von den Morästen des Ach-Baches auf drei Seiten umgebener fester Platz. Die Ostseite beiderseits der Strasse nach Staudheim war jedoch zugänglich. Die Befestigungen bestanden aus

[1]) Beilage, Tafel VIII c.

acht theilweise bastionirten, theils mit Thürmen versehenen Fronten, welche in der zugänglichen Richtung mit drei selbstständigen Bastionen, doppelten nassen Gräben und gemauerten Contreescarpen versehen waren. Hinter dem nördlichen Bastion lag ein Schloss, und der gegen die Ach zugekehrten Seite des Walles waren zwei Contregarden vorgelagert. Dieser Platz wurde von 400 Mann des Regimentes Mercy und 3 Compagnien Dragoner zu 180 Mann unter Commando des bayerischen Obrist Mercy vertheidigt.

Den 12. Juli liessen die Alliirten den Commandanten zur Uebergabe auffordern; er verweigerte dieselbe. Die alliirte Armee nahm daher eine Aufstellung, welche die beabsichtigte Belagerung nach Aussen decken sollte. Der linke Flügel blieb bei Burgheim, der rechte rückte über Ober-Peiching hinaus und lehnte sich an den Lech. Das kaiserliche Hauptquartier kam nach letzterem Orte. Die Alliirten hatten mithin Rain im Rücken. Das Detachement des FZM. Friesen blieb auch ferner zur Abschliessung nach Norden bei Feldheim. Beide Flügel schickten noch denselben Tag Arbeiter nach den Donau-Auen, um Faschinen und Schanzkörbe herzustellen. Es wurde ferner die schwere Artillerie von Donauwörth in Marsch gesetzt, welche am 13. vor Rain eintraf.

An diesem Tage wurden die Feindseligkeiten in Folge der Unterhandlungen [1]) welche mit Max Emanuel neuerdings eröffnet worden waren, eingestellt. Die Alliirten begannen nur den Batterie- und Kesselbau südlich von Rain für 30 Geschütze und 4 Mörser, welche im Verlaufe des 14. eingeführt wurden. Als sich die Verhandlungen mit dem Churfürsten zerschlagen hatten, wurde den 15. das Feuer eröffnet und unter heftiger Erwiderung aus Rain bis in die Nacht fortgesetzt. Ein Brand in der Stadt wurde von den Belagerten rasch gelöscht. In der Nacht auf den 16. rückten die Kaiserlichen mit Laufgräben am linken Flügel bei der Ziegelhütte gegen die Stadt vor.

Als den 16. das Feuer der Alliirten mit erneuerter Heftigkeit anhub, liess Obrist Mercy um 6 Uhr Früh Chamade schlagen und bot FZM. Friesen die Capitulation an. Um Zeit zu gewinnen, willigten die Feldherren in den freien Abzug der Garnison, worauf die Kaiserlichen das südöstliche (Capellen-)Thor besetzten.

Den 16. Morgens um 8 Uhr zog die bayerische Besatzung mit Ober- und Untergewehr und 12 Schuss per Mann, mit der ganzen Bagage unter der Escorte von 100 kaiserlichen Reitern nach Augsburg ab. Von diesen Bayern kamen aber wenige Stunden nach dem Abzuge

[1]) Siehe Seite 433.

gegen 100 Deserteure im Lager der Alliirten an. Letztere hingegen übernahmen die bayerischen Dienstpferde, 26 Geschütze und einen ansehnlichen Vorrath an Proviant; ferner lagen in der Stadt viele Gefangene der Reichs-Armee aus dem Jahre 1703, welche sogleich zu ihren Truppen einrücken mussten. Die Belagerung selbst hatte den Alliirten einen Verlust von etwa 30 Todten und Verwundeten gekostet. Unter diesen befand sich auch der würzburgische GWM. Fuchs, welcher an der erhaltenen Verwundung starb.

Rain wurde nunmehr von 500 Mann der Reichs-Armee unter Commando des fränkischen Obrist Tacher von Simmelstorf besetzt.

Als die Alliirten auf diese Weise ihren Rücken gesichert glaubten, wurde beschlossen, gegen des Churfürsten Aufstellung bei Augsburg vorzurücken. Neuerdings verstärkt durch die Ankunft der lüneburgischen Regimenter Rantzau und Bernstorff zu je einem Bataillon, marschirte die Armee den 17. Juli nach Thierhaupten.

Da es mit Bezug auf den bei Augsburg lagernden Gegner nicht rathsam schien, mit Preisgebung der rechten Flanke längs des Lech gegen Friedberg vorzurücken, marschirten die Alliirten den 18. an den Paar-Fluss und bezogen ein Lager zwischen Kühbach und Klingen, zu dessen Schutz 100 Reiter vom kaiserlichen Regimente Castell nach Ober-Griesbach vorgeschoben wurden. Am 19. und 20. hielt die Armee Rasttag zur Regelung des Nachschubes, der nunmehr statt aus Franken aus Bayern im Requisitionswege erfolgen sollte. Am letzteren Tage unterwarf sich auch das feste Städtchen Schrobenhausen.

Den 21. rückten die Alliirten bis Laimering, von wo Marlborough zur Recognoscirung von Friedberg vorging. Die französischen Truppen räumten auf dessen Annäherung das Städtchen, welches von den englischen Vortruppen besetzt wurde.

Nach einem abermaligen Rasttage gingen die Alliirten den 23. Juli in ein Lager bei Friedberg, welches dem franco-bayerischen Heere gegenüber bezogen wurde. Dasselbe zog sich längs der Höhen östlich Friedberg, diese Stadt vor die Front nehmend, von Statzling bis Redertshausen.

Durch das langsame Vorgehen der Alliirten hatte der Churfürst Zeit gewonnen, sein Lager bei Augsburg zu verstärken. Im Anschlusse an die Befestigung der Stadt wurde zwischen dieser und dem Dorfe Göggingen eine Linie aufgeworfen, welche den Lagerraum nach allen Seiten umschloss. Diese Verschanzungen folgten den steilen Rideaux des

Lechs und der Wertach; das verschanzte Lager war jedoch unter günstigen Verhältnissen angreifbar, denn die Höhe, auf welcher es lag, senkte sich von Süden gegen Augsburg derart, dass die Linien nächst Göggingen dominirt waren [1]).

Die Alliirten jedoch gaben von Haus aus dem Gedanken keinen Raum, den Churfürsten anzugreifen. Durch das weite Lech-Thal geschieden, lagen sich die Feinde ruhig gegenüber und waren durch dichte Waldungen dem wechselseitigen Einblicke entzogen. Die Alliirten waren nunmehr darauf bedacht, den Churfürsten durch die Unterwerfung Bayerns für ein Uebereinkommen mit den Alliirten geneigt zu machen.

Die Fortsetzung der Unterhandlungen mit dem Churfürsten von Bayern und die Verwüstung seines Landes.

Die Verhandlungen mit Max Emanuel waren bisher nicht unterbrochen worden und gewannen nach dem Siege bei Donauwörth einen erhöhten Einfluss auf die Operationen. Jetzt, wo der Churfürst die Gefahr kennen gelernt hatte, hofften die Alliirten mit einigem Rechte, dass er sich von Frankreich losreissen werde. Beide Feldherren und Wratislaw gaben wohl den Vortheil dieser politischen Wendung zu, aber sie waren von der Wahrscheinlichkeit ihrer Verwirklichung nicht gleichmässig überzeugt. Wratislaw hatte die Zweizüngigkeit des Churfürsten zur Genüge kennen gelernt, um an ein unmittelbares Uebereinkommen glauben zu können, während dem k. General-Lieutenant dieses Resultat unausbleiblich erschien. Unter solchen Umständen war wichtig, dass es Wratislaw gelungen war, den Markgrafen von den Verhandlungen zu verdrängen; bei Marlborough fand er volles Einverständniss. Nur die kaiserliche Vollmacht fehlte noch immer, um bei günstiger Gelegenheit abschliessen zu können, weil sich in die Unterhandlungen fremde Einflüsse einzudrängen strebten, welche der Wiener Hof nicht unmittelbar abzuweisen vermochte [2]).

Am nachtheiligsten waren die erneuert hervortretenden Mediations-Versuche des Königs von Preussen; mehr als je fürchtete dieser, dass der Kaiser schliesslich zur Erwerbung Bayerns schreiten werde, was ihm in Deutschland die Uebermacht gesichert hätte. Die preussische Vermittlung wurde anfangs von den Seemächten gewünscht und von dem Kaiser nicht zurückgewiesen; so war die Angelegenheit vorwiegend in die Hände des preussischen General-Adjutanten und Bevoll-

[1]) Beilage, Tafel IV d.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 56.

mächtigten Baron Berlepsch gelangt. Am 7. Juli überreichte derselbe Marlborough ein Schreiben, worin der König die Voraussetzung aussprach, dass Berlepsch den Verhandlungen beigezogen werde. Der für die Sache des Kaisers erglühte Wratislaw war ausser sich vor Bestürzung über diese neue Erschwerung seiner Aufgabe. Ganz abgesehen von dem ungerechtfertigten Verdachte, den auch Heinsius aussprach [1]), dass Preussen im Einverständnisse mit dem Churfürsten stehe, lag es in der Natur der Sache, dass jenes seinen Vortheil dabei suche und zum Mindesten den Abschluss eines Vertrages compliciren werde. Augenscheinlich äusserten die Absichten Preussens auf Nördlingen ihren Einfluss, so dass Berlepsch in den Abmachungen den schwäbischen Kreis Bayern preisgab, wofür es das Gleiche von diesem hinsichtlich des fränkischen Kreises erwartete [2]). Wohl hatte der Kaiser durch ein Rescript vom 9. Juli Wratislaw ermächtigt, in seinem Namen einen Tractat abzuschliessen, wenn es nicht mehr Zeit sein sollte nach Wien zu schicken [3]); da aber Wratislaw diese Art Vollmacht geheimhalten sollte, so blieb sie wirkungslos. Hier bedurfte es einer ganzen That, nämlich einer offenen Vollmacht, in aller Form Rechtens. Mochte es nun Besorgniss sein, dass Wratislaw zu weit gehe, oder wollte er Preussen nicht verletzen; kurz der Kaiser gab diese Vollmacht nicht.

Durch den bayerischen Secretär Baron Zirkenstein liessen nun die drei Conferenten im alliirten Lager dem Churfürsten wissen, dass ein Abschluss mit den gleichen Bedingungen, wie vor dem Treffen bei Donauwörth, entgegengenommen werde, wenn sich Max Emanuel sogleich von den Franzosen trennen würde. Man schlug ihm eine Zusammenkunft mit Wratislaw vor [4]). Marlborough schrieb an Max Emanuel, um diesen zum Vergleiche geneigter zu machen. Der Churfürst erklärte sich bereit, zu pactiren, aber nicht zu einer persönlichen Zusammenkunft mit Wratislaw. Dafür sandte er seinen Secretär Baron Reichard nach Aichach, mit welchem nunmehr Wratislaw den 11. Juli zusammentraf.

Mit dem Bewusstsein der Unsicherheit, ob seine Propositionen vom Kaiser sanctionirt würden, andererseits der Gefahr, der Sache der Allianz zu schaden, wenn sich die Verhandlungen zerschlagen würden, oder wenn sie einen nachtheiligen Einfluss auf die Kriegführung haben sollten, unternahm Wratislaw einen äusserst verantwortungsvollen Schritt. Er hatte mit Marlborough folgende Puncte als die Basis

[1]) Noorden, I. 544.

[2]) „Die politische Lage im Jahre 1704", Seite 31.

[3]) Kriegs-Archiv, diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII. 1.

[4]) Kriegs-Archiv, diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII. 2.

der Unterhandlungen beschlossen: Völliges Vergessen des Reichsfriedensbruches von Seite des Kaisers; das Fürstenthum Neuburg und die Markgrafschaft Burgau sollten an Bayern fallen; der Churfürst hatte sich rücksichtlich der spanischen Erbfolge an die Beschlüsse des Regensburger Reichstages anzuschliessen und, gegen 600.000 Thaler Subsidien, 12.000 Mann seiner Truppen den Zwecken der Allianz zu überlassen; hinsichtlich der Erhebung des Churfürsten zum König und der Wiedereinsetzung des Churfürsten von Cöln, wäre die Vermittlung Preussens von beiden Theilen anzurufen. Auch die Königin von Grossbritannien wolle bei dem Kaiser für die Annahme dieser Bedingungen eintreten. Graf Wratislaw würde aber bis zur kaiserlichen Sanction dieser Articel in den Händen des Churfürsten verbleiben, während jedoch Marlborough den Tractat als Bevollmächtigter seiner Königin sogleich unterzeichnen würde. Drei Wochen nach dieser Abmachung hätte der Tractat in Kraft zu treten, und die besetzten Plätze wären gegenseitig zu räumen [1]).

Der Secretär Reichard erklärte auf diese Vorschläge hin, dass der Churfürst geneigt sei, mit Wratislaw am 14. Juli in Fürstenfeld zusammenzutreffen, und gab den 13. bekannt, dass Max Emanuel die Proposition im Allgemeinen angenommen habe. Um zu beweisen, dass es den Alliirten mit den Unterhandlungen ernst sei, wurden noch denselben Tag die Feindseligkeiten vor Rain unterbrochen.

Wratislaw ging den 14. in der That nach Fürstenfeld ab, jedoch Max Emanuel — erschien nicht, und jener musste unverrichteter Sache in das alliirte Hauptquartier zurückkehren. Der Churfürst hatte nämlich den 13. ein Schreiben Tallard's erhalten, wo dieser seine Ankunft mit dem Hülfs-Corps im Schwarzwald anzeigte; Max Emanuel folgte nur dem Triebe seines Herzens, dass er bei dieser Aussicht das Versprechen der Zusammenkunft nicht einlöste, sondern sich den Franzosen ganz in die Arme warf.

Diese Handlungsweise zeigte zur Genüge, wessen sich die Alliirten von Seite des Churfürsten im besten Falle zu versehen hatten; sie würde Anlass gewesen sein, alle Verhandlungen abzubrechen, wenn nicht die allgemeine Kriegslage zur äussersten Vorsicht gerathen hätte. Die Ankunft Tallard's war geeignet, die Erfolge der Alliirten neuerlich in Frage zu stellen, um so mehr als die Armee des Prinzen Eugen durch Villeroy's Kräfte vollkommen aufgewogen erschien. Es war eine Pflicht gegenüber der gemeinen Sache, die Wratislaw dem Kaiser frei gestand, auf die Unterhandlungen mit dem Churfürsten nicht zu verzichten.

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 57.

Obgleich nun Wratislaw den Willen hatte, die Unterhandlungen fortzuführen, so musste er doch mit gerechter Besorgniss sehen, dass sie auf die Thatkraft der Feldherren, selbst auf Marlborough, lähmend einwirkten. Die Kriegführung der letzten Wochen, nach dem Treffen am Schellenberg, war äusserst zaudernd geworden. Waren es nicht zum Theile die politischen Zweifel gewesen, welche den k. General-Lieutenant im Frühjahrs-Kampfe mit dem schlauen Churfürsten zu keinem ernsten Entschlusse kommen liessen? War es nicht diesem Umstande zuzuschreiben, dass der Kaiser betrübender Weise die Rettung des Reiches von England erhoffen musste? — Es erschien zweifellos, dass der Churfürst, jetzt bedrängt, abermals durch Verhandlungen hinzuhalten suche; gelänge ihm dies bis zum Eintreffen der französischen Verstärkung, wie möglich war es dann, dass die Alliirten der vereinigten Uebermacht Max Emanuel's, Marsin's und Tallard's unterliegen würden! — Sicherlich wäre dann das Versäumniss, die günstige Kriegslage nicht ausgenutzt zu haben, die Ursache des Unglückes gewesen.

Diese Umstände standen Wratislaw lebhaft vor der Seele, als er den Kaiser auf die Gefahren der herrschenden Kriegführung aufmerksam machte. Er wollte unterhandeln und die Feldherren sollten kämpfen; dann war Unterhandlung und Kampf erfolgversprechend.

Die Wiener Regierung ging nun thatsächlich in die Intentionen Wratislaw's ein und der Kaiser erliess den 23. Juli [1]) zwei Rescripte. Eines mit dem Zwecke, als offener Befehl für Wratislaw zu gelten, verwarf das Pactiren unter den bereits gemachten Propositionen. Der Kaiser verweigerte die Königswürde; in dem Begehren des freien Abzuges der Franzosen sah Leopold I. den Beweis, dass es Max Emanuel nicht ehrlich meine; denn wie konnte er sonst, da er doch der Allianz beitreten sollte, die Erhaltung ihrer Feinde wollen? Der Kaiser erklärte: Europa habe seit lange den Beweis, dass er den Frieden wolle; nur die Masslosigkeit und Doppelzüngigkeit des Churfürsten verhindere den Vergleich. Der Kaiser zog daher scheinbar die Vollmacht Wratislaw's, einen Tractat zu schliessen, zurück und verlangte den äussersten Ernst des Krieges gegen den Churfürsten, „damit er durch die Beängstigung, worin er sich gar bald sehen und finden wird, erfahre, dass seine Ideen nur auf einer hochmüthigen Ambition und nicht in der geringsten Justiz bestehen". Leopold verlangte, „dass keine Operation, so gering sie auch sein möge, verschoben oder aufgehalten werde". Das zweite, reservirte kaiserliche Rescript hingegen beliess Wratislaw in seiner Vollmacht, mit dem Chur-

[1]) Anhang, Beilagen Nr. 58a und Nr. 58b.

fürsten zu unterhandeln; nur die Königswürde und den freien Abzug der Franzosen verweigerte der Kaiser bestimmt; auch hinsichtlich des Fürstenthumes Neuburg wünschte er ein anderes Abkommen; denn der Kaiser frug in sittlicher Entrüstung, wie er die Treuen belohnen solle, wenn er Neuburg dem ergebenen Churfürsten von der Pfalz für den Verräther vorenthalten müsste.

Bevor jedoch diese kaiserlichen Befehle vor Friedberg eintrafen, hatte sich die Unfruchtbarkeit aller Verhandlungen bereits gezeigt. Ein nochmaliges Versprechen des Churfürsten mit Wratislaw zusammenzutreffen, blieb unerfüllt. Die Propositionen, die er durch Reichard machen liess, gingen auf die Vergleichsvorschläge des preussischen Bevollmächtigten hinaus, wonach der Churfürst auch noch die vier besetzten Reichsstädte des schwäbischen Kreises beanspruchte.

So sehr das Verfahren Max Emanuel's als dem Völkerrechte Hohn sprechend erklärt werden muss, so darf doch nicht übersehen werden, dass das Verhalten Marsin's die Unterhandlungen erschwerte. Der Churfürst selbst verlangte durch Reichard, dass die alliirte Armee nach Friedberg rücke, weil bei der gegenseitigen Nähe der Verkehr, trotz der Ueberwachung durch die Franzosen, leichter sein dürfte [1]). Die Franzosen beobachteten mit steigendem Misstrauen den Meinungsaustausch zwischen beiden Lagern. Sie bewachten Max Emanuel förmlich, verhafteten sogar den bayerischen Secretär Zirkenstein und liessen Parlamentäre nicht passiren. Marsin, welcher an den König und an Chamillart die Befürchtung eines Abfalles des Churfürsten berichtete [2]), erhielt den Befehl, den Churfürsten mit scharfem Auge zu verfolgen. Marsin hatte den 12. Juli einen Kriegsrath versammelt, um zu erörtern, wie er sich gegenüber einem Uebereinkommen des Churfürsten mit den Alliirten zu verhalten habe. Man schlug allenthalben einen Rückzug der ganzen Armee gegen den Schwarzwald vor, um aus dem Bereiche der Gefahr zu kommen [2]).

Jedoch der Anmarsch Tallard's einerseits und die fortgesetzte Unthätigkeit der Alliirten andererseits, befreite die Franzosen von ihrer Sorge — und den Churfürsten von der Nothwendigkeit, sich dem Kaiser zu unterwerfen. Die alliirten Feldherren beschränkten sich auf die Verwüstung Bayerns. Noch immer hofften sie, dass es das Gemüth des Churfürsten erweichen würde, wenn er sah, wie seine Unterthanen

[1]) Wratislaw an den Kaiser den 23. Juli. Kriegs-Archiv, diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII. 6.

[2]) Campagne de Marsin, 3. 273.

den Frevel seines Reichsverrathes büssten. Jedoch diese traurige Kriegsmassregel, von Marlborough veranlasst, von Wratislaw widerrathen, war nicht allein gegenüber Max Emanuel verfehlt, sondern auch dem finanziellen Interesse des Kaisers widersprechend. Hatte doch das nothleidende Aerar mit Sehnsucht auf die Zeit gewartet, wo durch Verlegung des Kriegsschauplatzes auf feindlichen Boden ein ausgiebiger Zufluss durch Requisitionen eintreten würde. Es lag aber auch der Gedanke nahe, dass die Vertreibung des Churfürsten das Bayerland mit dem Kaiser in engere Beziehung bringen dürfte. Diese Erwägungen und jene, welche die Menschlichkeit auferlegt, blieben beiden Feldherren fern; und so begann ein Kampf gegen den Besitz des ruhigen Bürgers, welcher den Grund zu jener für die Allianz so beklagenswerthen Erhebung der Bayern im Jahre 1705 legte. Die meisten Wohnorte, welche die Truppen und zahlreichen Marodeurs betraten, gingen in Flammen auf. Die „ordinären“ Parteien wütheten gegen die Bewohner und besonders die englischen Truppen schonten nichts. Der Obrist Lehoczky mit allen Huszaren, — welche während der Offensive gegen Donauwörth am linken Donau-Ufer verblieben waren, um den gegnerischen Fourageurs Abbruch zu thun, — zog, als der Churfürst nach Augsburg rückte, südwärts über die Wertach gegen Landsberg. Seine Parteien fielen plündernd und brennend in Bayern ein und streiften bis an die Ammer. Schon am 8. Juli hatte der k. General-Lieutenant den G. d. C. Herbeville, welcher wieder gegen Kelheim vorgerückt war und bei Donaustauf Requisitionen eintrieb, befohlen, Neuburg zu besetzen. Herbeville rückte den 11. Juli daselbst ein und ernannte den fränkischen GWM. Janus zum Commandanten daselbst, welcher nunmehr von dort aus Einfälle in Bayern unternehmen liess. Auf Befehl des k. General-Lieutenants brach auch der FML. Guttenstein, Commandant in Tyrol, verwüstend gegen Hohenaschau und Rosenheim vor [1]). Das Volk floh mit Hab und Gut in die Wälder und nach dem Süden Bayerns. Gegen hundert Dörfer und Höfe wurden allein im Nordwesten Bayerns binnen wenigen Tagen geplündert und verbrannt. Der Churfürst, der von Augsburg täglich die Flammenzeichen in der Umgebung aufleuchten sah, liess den alliirten Generalen sagen, dass er „auf eine grausame Rache bedacht sein würde“ [2]).

In der That scheint dieses Verfahren den Churfürsten arg erschüttert zu haben. Er schloss sich in sein Zimmer ein und verbrachte qualvolle Stunden in dem Zweifel, in welchen ihn sein Ehr-

[1]) Siehe: „Die Kämpfe an der bayerisch-tyrolischen Grenze im Sommer 1704.“
[2]) Aquilinius, 3. 937.

geiz und die Sorge für seinen Hausbesitz brachten. Die Churfürstin suchte ihren Gemal zum Frieden zu bewegen; ihr standen aber Feldmarschall Arco und General-Lieutenant Monasterol gegenüber, welche den Churfürsten zum Widerstande aneiferten. Wer Max Emanuel sah, erzählte, dass er unsäglich abgehärmt aussehe und binnen wenigen Tagen abgemagert sei. Der Churfürst rang nach einem Auswege; eine entscheidende Handlung der Alliirten hätte ihn vielleicht zum Vergleiche veranlasst. Aber diese blieb aus und Tallard rückte immer näher.

Die Verheerungszüge der Alliirten nöthigten den Churfürsten, seine Hauptstadt zu sichern, um seine Familie der Gefahr der Gefangenschaft zu entreissen. Abtheilungen, welche sich unter General-Lieutenant Maffei nach dem Treffen bei Donauwörth nach Ingolstadt gezogen hatten, sollten nach München rücken. Maffei war den 8. Juli mit 5 Bataillonen bei Schrobenhausen angelangt und hatte den Befehl erhalten, diese in das Lager bei Augsburg zu senden, selbst aber in München das Commando zu übernehmen; er fand daselbst nur wenige Recruten vor. Der Churfürst sandte daher am 18. den General-Lieutenant Monasterol mit 3 Bataillonen und 7 Escadronen als Besatzung nach München. Die Churfürstin, welche mit dem Prinzen nach Burghausen abgehen sollte, blieb nunmehr in München, welches zur Vertheidigung eingerichtet wurde, wobei man sämmtliche Gärten um den Wall auf 3—400 Schritte rasirte.

Die Alliirten, welche vom 23. Juli an bei Friedberg still verblieben, fassten in Folge der kaiserlichen Anspornung zu Thaten den Entschluss, Bayern noch mehr zu verwüsten, eine Absicht, welche den Wünschen des Kaisers völlig widersprach. Dieser gab vielmehr am 2. August den Befehl, das Land zu schonen und in regelmässige Contribution zu setzen [1]). Die Annäherung Tallard's hatte aber in den Feldherren die Vorstellung erweckt, dass sie nicht im Stande sein dürften, Bayern dauernd zu behaupten; sie wollten es nun dem Feinde für den Fall der Räumung nicht als ergiebige Hülfsquelle überlassen. Mit der weiteren Verwüstung des Landes beauftragten sie GWM. Graf de Latour.

Dieser rückte den 28. Juli mit 3000 Reitern, von beiden Flügeln beigestellt, ab, überschritt am 30. Juli den Ammer-Fluss und zog bis an die Thore von München. Parteien, nach allen Seiten ausgesandt, besorgten die Verheerung des Landes. Jeder erreichbare und nicht befestigte Wohnort wurde verbrannt, das Vieh zusammengetrieben und der alliirten Armee zugeführt.

---

[1]) Röder, Nr. 207.

Der Einfall des FML. Guttenstein hatte seinerzeit den Churfürsten veranlasst, alle disponiblen Truppen aus dem Innern Bayerns gegen Tyrol zu senden; die Streifzüge Latour's fanden also keinen Widerstand. Der Churfürst sah sich daher genöthigt, eine starke Reiter-Abtheilung über Landsberg zum Schutze Münchens abzusenden. Als die alliirten Feldherren hievon benachrichtigt wurden, liessen sie den 31. Juli abermals 3000 Reiter unter Commando des dänischen General-Lieutenants Herzog von Württemberg und des GWM. Fugger abrücken, um mit Latour die bayerischen Abtheilungen in die Mitte zu nehmen. Württemberg rückte bis Bruck (Fürstenfeld) vor und blieb daselbst stehen, da kein Feind aufzufinden war. Die bayerischen Reiter waren bereits in München eingetroffen. Unter dem Schutze der Verstärkung setzte Latour seine Verheerungen fort, so dass binnen wenigen Tagen über 80 grössere Wohnorte in Schutt und Asche lagen [1]). Die Churfürstin sandte zu Latour einen Parlamentär mit dem Ersuchen, die churfürstlichen Lusthäuser und Jagdschlösser zu verschonen, was auch zugegeben wurde; der k. General-Lieutenant konnte hienach dem Hofkriegsrathe berichten, „dass zwischen der Isar und Ammer ausser des Churfürsten Particular-Lusthäuser fast Alles in Asche gelegt und Latour dermalen gegen Landsberg das Uebrige verbrenne und ruinire, also dass durch Plünderung, Flammen und Contribution in Bayern in wenig Zeit nicht viel übrig bleiben dürfte“ [2]). Den 3. August kehrten die Streif-Corps der Generale Latour und Württemberg in das Lager zurück.

Abgesehen von diesem verhängnissvollen Wüthen gegen die eigenen Hülfsquellen, konnten die alliirten Feldherren zu keinem Entschlusse kommen, sondern liessen die Ereignisse über sich herankommen. Der k. General-Lieutenant schrieb an den G. d. C. Leiningen, „dass Tallard mit einigem Succurs den Schwarzwald passirt und gegen des Feindes Armee in Marsch sei, welches aber unserseits gar wenig apprehendirt wird“ [3]). Wenn Prinz Eugen und Wratislaw zu Thaten mahnten, so erklärte der Markgraf, „dass man allda den Krieg nicht à la Hussara führen“ dürfe [4]). Der Grundgedanke seiner Operationen war, dass „der Vortheil dieses Feldzuges demjenigen bliebe, welcher am längsten susteniren und die Sachen aushalten kann, vor welches dermalen noch mehrere gute Apparenz für Euer

[1]) Wratislaw an den Kaiser den 1. August 1704; Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica.

[2]) Kriegs-Archiv, römisches Reich, 1704; Fasc. VIII. ad 10.

[3]) Kriegs-Archiv, römisches Reich, 1704; Fasc. VII. 30.

[4]) Supplement-Heft Nr. 88.

Majestät und Dero alliirten Armee, als für die Feinde zu hoffen stehet". So schrieb der General-Lieutenant den 22. Juli an den Kaiser [1]).

Aber auch Marlborough schien alle Thatkraft im Treffen bei Donauwörth verbraucht zu haben und erklärte, als „Landesunbekannter" die Operationen nicht bestimmen zu können [2]). Er glaubte, dass die Kriegslage sich durch die Vereinigung Tallard's mit dem Churfürsten bessere, weil man dann Beide auf einmal schlagen könne. Als dann Tallard nächst Augsburg eingetroffen war, verlor der k. General-Lieutenant die Zuversicht und zweifelte überhaupt an dem günstigen Ausgange der Operationen. So gestalteten sich die Verhältnisse im Hauptquartier der Alliirten immer aussichtsloser, und wenn nicht Wratislaw eifrig mit Vorschlägen herangetreten wäre, welche aber von Seite des k. General-Lieutenants möglichst unbeachtet blieben, so würde jedes kriegerische Wollen erloschen sein.

---

[1]) Röder, Nr. 204.

[2]) Wratislaw an den Kaiser den 30. Juli. Kriegs-Archiv, diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII. 7.

Feldmarschall Prinz Eugen's Operationen gegen Villeroy und Tallard.

Prinz Eugen hatte sein wenig dankbares Commando mit der Absicht übernommen, den jenseits des Rheins stehenden Feind zu hindern, in die Operationen der alliirten Hauptarmee gegen Bayern wirksam einzugreifen; die Durchführung war jedoch in Folge der Kräfteverhältnisse der Gegner wesentlich erschwert; sie war aber auch auf die Voraussetzung gegründet, dass Marlborough und der k. General-Lieutenant die Zeit so benutzen würden, dass, wenn es dem Prinzen nicht länger möglich sein würde, die Uebermacht zurückzuhalten, der Churfürst von Bayern bereits geschlagen sei [1]). Vereint mit der Reichs- und mit der englisch-niederländischen Armee konnte man sodann auch den Heeresmassen Villeroy's, Tallard's und Coigny's erfolgreich entgegentreten.

Die Vertheidigung des Rheins konnte zunächst durch ein unmittelbares Verwehren des Fluss-Ueberganges versucht werden, wenn dieser innerhalb der besetzten Strecke zwischen Mannheim und Bühl beabsichtigt werden sollte — oder durch ein Entgegenrücken, wenn er unbelästigt ausserhalb der besetzten Fluss-Strecke erfolgen sollte. Dem Prinzen war bei seinem Eintreffen in Rastatt von den Absichten der gegnerischen Feldherren nichts bekannt. Das Anlangen Villeroy's bei Landau und die Versammlung der Truppen Tallard's südlich der Lauter liessen voraussetzen, dass ein Fluss-Uebergang in dieser Gegend bevorstehe.

Feldmarschall Prinz Eugen ging den 18. Juni von Rastatt nach Bühl ab, um sich über den Vertheidigungszustand der Linien zu unterrichten und sodann alle Posten am Rhein zu inspiciren. In den Stollhofener Linien fanden sich 21 gute und 23 minder brauchbare Geschütze vor, was kaum den nothdürftigsten Forderungen entsprach.

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 49.

Die Munitions-Vorräthe waren ebenfalls so gering, dass der Prinz dem preussischen Corps, welches Munition benöthigte, nur vorübergehend auszuhelfen im Stande war. Die Truppen fand er unter dem churpfälzischen General-Lieutenant Vehlen folgendermassen vertheilt:

In den Stollhofener Linien 5 Bataillone; bei Hügelsheim 5 Bataillone, 1 Dragoner-Regiment; bei Wintersdorf 1 Bataillon; bei Plittersdorf 1 Bataillon; am Streitwerth 2 Dragoner-Regimenter; in Illingen 2 Bataillone; in Au 3 Bataillone; bei Daxlanden 1 Bataillon; von Mühlburg bis Philippsburg standen vertheilt 6 Bataillone, 2 Reiter-Regimenter; in Philippsburg 2 Bataillone; in Mannheim 1 Bataillon, 100 Reiter. Zusammen 27 Bataillone, 5 Regimenter zu Pferd [1]). Zu diesen Truppen stiessen bis zum 27. Juni in die Linie zwischen Linkenheim und Philippsburg noch weitere 2 pfälzische Reiter-Regimenter, so dass Prinz Eugen mit Ende Juni 27 Bataillone und 7 Reiter-Regimenter zu 38 Escadronen zur Verfügung hatte.

Diese Vertheilung der Kräfte setzte Eugen ausser Stande, an einem Puncte mit genügender Stärke aufzutreten und es musste daher vor Allem eine Reserve geschaffen werden, welche sich durch das anmarschirende Corps des General der Infanterie Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau ergab; dieser langte am 22. Juni in der Stärke von 11 Bataillonen und 19 Escadronen bei Bretten an. Die Aufstellung enthielt hierauf zwei Haupt-Gruppen: 11 Bataillone südlich Rastatt zum Schutze der Bühler Linien gegen Tallard, und 17 Bataillone, 30 Escadronen nächst Graben, gegenüber Villeroy.

Die 7 dänischen Bataillone unter General-Lieutenant von Scholten waren noch nicht im Bereiche der Rhein-Armee angelangt, als Bewegungen des Feindes, besonders das Erscheinen von Brücken-Materiale bei Fort Louis vermuthen liessen, dass ein Rhein-Uebergang bevorstehe. Prinz Eugen liess mithin das preussische Corps den 25. Juni über Durlach gegen Mühlburg vorrücken [2]).

Da aber auch gleichzeitig Villeroy eine Bewegung gegen Speyer, wo die Franzosen an Verschanzungen arbeiteten, auszuführen schien, so befand sich der Prinz in der misslichen Lage, auf die Verhinderung eines etwaigen Ueberganges bei diesem Orte zunächst verzichten zu müssen.

Als auch bei Strassburg, bei Breisach und Hüningen Fluss-Uebergänge französischerseits vorbereitet wurden, so fasste Prinz Eugen die Eventualität eines erneuerten Zuges der Franzosen über den

[1]) General-Lieutenant Vehlen an den Erzkanzler den 12. Juni 1704. Hof- und Staats-Archiv, Erzkanzler-Acten und Kriegs-Archiv, 1704; Fasc. VI. 2 und 3.

[2]) Supplement-Heft Nr. 47.

Schwarzwald in das Auge und erklärte dem k. General-Lieutenant schon jetzt, in diesem Falle dem Feinde theilweise zu folgen. Da für diese doppelte Operation seine Kräfte jedenfalls zu gering waren, forderte er diesen auf, mit Marlborough eine Verstärkung der Rhein-Armee zu vereinbaren [1]).

Die fortgesetzte Ansammlung von Proviant in Neu-Breisach und Strassburg, von Schiffen, darunter solchen „von einer andern Invention, so schussfrei sind" [2]), bei Fort Louis, befestigte Prinz Eugen in der Annahme, dass es sich um einen neuen Hülfszug nach Bayern durch den Schwarzwald handle, der durch einen Angriff unterhalb Philippsburg protegirt werden dürfte.

Prinz Eugen konnte bei solchen Umständen nichts Besseres thun, als die Feldherren der Donau-Armee bei jeder Gelegenheit zur äussersten Beschleunigung der Operationen gegen den Churfürsten zu mahnen. Er suchte diese Aneiferung durch die Intervention des Kaisers und Wratislaw's möglichst wirksam zu machen.

Den 29. Juni begannen die Truppen-Bewegungen der Franzosen allgemein zu werden. Villeroy rückte von Steinweiler nach Saarburg und liess längs des Rheins die Orte Hördt, Rheinzabern und Jockgrim demonstrativ besetzen. Coigny rückte von Selz nach Drusenheim, um die kaiserlichen Truppen in den Stollhofener Linien festzuhalten. Tallard's Corps überschritt den 30. die Moder und lagerte bei Hördt. In Begleitung Tallard's war der General-Lieutenant Legal, welcher diesen durch seinen Rath hinsichtlich des Marsches nach Bayern unterstützen sollte.

Die französischen Marschälle hatten beschlossen, dass Coigny allein am linken Rhein-Ufer verbleibe, während Villeroy mit seinem ganzen Corps den Marsch Tallard's über den Schwarzwald gegen die kaiserliche Rhein-Armee decken würde. Tallard begann am 1. Juli den Rhein bei Strassburg zu übersetzen und sammelte seine Truppen bis zum 3. in einem Lager bei Kehl, während Villeroy und Coigny durch Recognoscirungen am Rhein den Gegner zu täuschen suchten.

Dem Prinzen Eugen blieb trotz der Demonstrationen die Gruppirung der feindlichen Hauptkräfte vom Anbeginn nicht verborgen; er wusste, dass die 3 feindlichen Corps südlich des Selzbaches gerückt seien und fasste die Eventualität in's Auge, dass nicht nur Tallard,

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 49.

[2]) Scheinen mit Eisenplatten belegte Schiffe gewesen zu sein, da sie für Musketen- und Doppelhaken-Kugeln undurchdringlich gewesen sein sollen. Supplement-Heft Nr. 51.

sondern auch Villeroy über den Schwarzwald ziehen würde. Er setzte daher schon den 30. Juni die 2 kaiserlichen Bataillone, die Preussen, die Dänen und die schwäbischen Kreistruppen, zusammen 25 (27) Bataillone und 25 (27) Escadronen, in Marschbereitschaft. Eugen nahm Rottweil am oberen Neckar als den Concentrirungspunct dieser Truppen in Aussicht, zu welchem Zwecke er seinen General-Adjutanten von Moltenberg mit dem Auftrage entsandte, daselbst Proviant-Vorräthe anzusammeln. Die in den Linien zurückbleibenden Truppen sollten unter Commando des Feldmarschalls Graf Nassau-Weilburg ihre begonnenen Schanzarbeiten fortsetzen; sobald aber klargelegt sei, dass die gesammte französische Rhein-Armee den Schwarzwald passire, zum Hauptheile dem mobilen Corps beigezogen werden [1]). Um aber auch die Franzosen zu beunruhigen, musste der Commandant von Philippsburg einen Brückenbau über den Rhein beginnen; Parteien wurden über den Fluss entsendet.

Die dänischen 7 Bataillone erhielten schon am 1. Juli [2]) den Befehl, nach Bretten zu marschiren. Als aber den 2. Juli die Demonstrationen der Abtheilungen Villeroy's besonders bei Speyer wirksam wurden, liess Prinz Eugen die Dänen am Neckar (nächst Heidelberg?) wieder anhalten. Die Schwäche seines Corps machte sich bei jeder Gelegenheit geltend, besonders aber so lange die Zahl und Richtung der feindlichen Fluss-Uebergänge unbestimmbar war. Der Prinz suchte sich daher noch immer zu verstärken und hoffte die hessen-darmstädtischen Truppen zu erlangen. Der Landgraf von Hessen-Darmstadt hatte sich wohl dem Erzkanzler gegenüber bereit erklärt, seine Immediat-Truppen zur Rhein-Armee stossen zu lassen; als sich aber jetzt Prinz Eugen bemühte, ihren Anmarsch zu veranlassen, erwiderte jener „die Dispositionen nicht dergestalten beschaffen zu finden, dass Wir (der Landgraf) ohne Unsern GWM. von Schrautenbach in den Hazard seiner Reputation zu setzen, die Truppen nicht senden können [3])“. Prinz Eugen musste sich eben in einer misslichen Lage zurechtfinden, welche das Ansehen eines hessen-darmstädtischen Generals gefährden konnte.

Tallard marschirte am 4. Juli von Kehl ab und über Offenburg, Hofweyer, Mietersheim, Herbolzheim nach Waldkirch und Glotterthal. Sein Corps langte in der Stärke von 40 Bataillonen und 60 Escadronen den 7. zwischen diesen letzteren Orten und Riegel an

[1]) Supplement-Heft Nr. 54 und 55.

[2]) Supplement-Heft Nr. 56.

[3]) Der Landgraf von Hessen-Darmstadt an den Erzkanzler, 5. Juli 1704; Hof- und Staats-Archiv, Erzkanzler-Acten.

und zog den 8. aus Alt-Breisach den Armee-Train, bestehend aus 5 schweren, 40 leichten Geschützen und 2000 Fuhrwerken, an sich.

Villeroy marschirte am 5. und 6. nach Strassburg und passirte am 7. den Rhein. Coigny beobachtete mit seinen 9 Bataillonen und 10 Escadronen bei Drusenheim die Stollhofener Linien. Zur Deckung der Bewegungen des Corps Tallard detachirte Villeroy den 8. 12 Compagnien Grenadiere, 1500 Mann Infanterie und 500 Reiter mit 2 Geschützen in das Kinzig-Thal, um Gengenbach und Biberach besetzen zu lassen. Am 9. nahm Villeroy mit 42 Bataillonen und 60 Escadronen bei Offenburg Stellung.

Am selben Tage schob Tallard eine Avantgarde von 600 Grenadieren, 4 Dragoner- und 2 Cavallerie-Regimentern gegen die schwäbischen Verschanzungen bei Hornberg vor, während dessen ganzes Corps am 10. den Marsch in das Gebirge antrat.

Durch diese Bewegungen war Prinz Eugen über die Kräftevertheilung des Feindes jedes Zweifels überhoben. Er zog die dänischen Bataillone heran, welche bereits den 8. in Graben eintrafen. Die kaiserlichen Bataillone Thüngen und Württemberg rückten unter Obrist Kopenhagen nach Rottweil voraus, um diesen Ort gegen feindliche Parteien zu decken. Obwohl der Prinz nicht mehr zweifelte, dass es auf einen Schwarzwald-Uebergang abgesehen sei, so überlegte er doch die Möglichkeit, dass Tallard unter dem Schutze Villeroy's auch Freiburg belagern würde, in welchem Falle die Alliirten Zeit gewinnen konnten, die Pässe des Schwarzwaldes zu besetzen und dann zu vertheidigen.

Unter den obwaltenden Verhältnissen (91 Bataillone und 130 Escadronen der Franzosen gegen 45 Bataillone und 57 Escadronen der Alliirten) stand es fest, dass sich der Prinz mit der vereinigten Macht Villeroy's und Tallard's, abgesehen von kleinen Unternehmungen, in keine Action einlassen durfte. Er fasste daher den Entschluss, dem Gegner, wenn er dem Churfürsten zu Hülfe ziehen sollte, beobachtend zu folgen, um seinen Marsch zu verzögern und den alliirten Feldherren an der Donau mit einer Verstärkung zur Hand zu sein [1]). In diesem Sinne gingen am 9. und 10. die Befehle aus Rastatt ab. Sämmtliche in Marschbereitschaft stehenden Truppen hatten gegen Rottweil abzumarschiren. Der kaiserliche Obrist Baron Wilstorf, Commandant der festen Stadt Villingen, wurde aufgefordert, seine Abtheilungen in dieser Stadt zu sammeln, da die verfallenen Befestigungen des Schwarzwaldes nicht mit Erfolg zu

[1]) Supplement-Heft Nr. 61.

vertheidigen waren, und Villingen selbst bis zum Aeussersten zu halten [1]).

Den 11. Juli begannen folgende Bewegungen: Die preussischen Truppen marschirten nach Durlach, die dänischen Bataillone nach Bretten; die schwäbischen Kreistruppen, das Regiment zu Fuss Baden-Baden, die westphälische Reiterei sammelten sich unter dem FML. Prinzen von Baden-Durlach bei Gernsbach; die kaiserlichen Bataillone Thüngen und Württemberg dürften an diesem Tage bei Freudenstadt angelangt sein. Die Artillerie und der Train marschirten mit den schwäbischen Kreistruppen.

Prinz Eugen, der noch in Rastatt verblieb, brachte am 11. in Erfahrung, dass Villeroy seine Bewegung in den Schwarzwald nicht fortsetze, wodurch die Besorgniss erwuchs, dass es diesem, im Falle viele kaiserliche Truppen nach Rottweil abmarschiren würden, leicht wäre, sich der Schanzen bei Bühl zu bemächtigen. Prinz Eugen liess daher den 12. die Dänen und die Truppen unter dem FML. Baden-Durlach halten, die Preussen aber nur bis Wilferdingen rücken. Gleichzeitig wandte er sich erneuert an die Feldherren der Donau-Armee um Verstärkung, besonders an Cavallerie.

Die beiden kaiserlichen Bataillone hingegen setzten ihren Marsch nach Rottweil fort, um diesen Punct als Magazin zu sichern; sie trafen am 13. daselbst ein, wo bereits 600 Mann schwäbischer Kreistruppen waren, die vor den Parteien Villeroy's aus dem Kinzig-Thale dahin zurückgewichen waren. Obrist Kopenhagen, der Commandant des Bataillons von Württemberg und nunmehr Commandant von Rottweil, sandte 200 Mann zur Verstärkung der Besatzung nach Villingen, weil dieses von feindlichen Parteien bereits umschwärmt wurde. Aus demselben Grunde wurde auch FML. Baden-Durlach beauftragt, 200 Reiter nach Villingen zu senden. Die Garnison der festen Stadt Freudenstadt, aus schwäbischen Kreistruppen bestehend, und von FML. Baden-Durlach durch 200 Mann verstärkt, besorgte die Besetzung des Kniebis- und Rossbühl-Passes.

Die nunmehrige Gruppirung der Truppen setzte Prinz Eugen in den Stand, mit gesammter Kraft bei einer Vertheidigung der Stollhofener Linien gegen Villeroy mitzuwirken; er stand aber auch den entscheidenden Puncten an der Donau noch immer näher als Tallard.

Die Avantgarde Tallard's hatte den 10., im Vereine mit Parteien Villeroy's, Hornberg besetzt und das Corps folgte, in

[1]) Supplement-Heft Nr. 62.

3 Divisionen getheilt. Die Division Zurlauben, bei welcher sich Tallard befand, erreichte den 11. Hornberg. Am 12. überstieg diese Division mit der Avantgarde den Hauptrücken des Schwarzwaldes und lagerte etwa 3 Stunden von Villingen. Die anderen Divisionen und der Train folgten im Verlaufe des 13. und 14.; so dass das Corps Tallard den 15. bei Hardt (unweit Maria-Zell), 3 Stunden von Rottweil, und Villingen stand. An diesen Tagen besetzten Abtheilungen Villeroy's Hornberg, Wolfach und Zell, um die Verbindung zwischen beiden französischen Corps möglichst lange zu erhalten.

Tallard, welcher sich Rottweils bemächtigen wollte, um dieses als Magazin und zu einem Stützpuncte seines Vormarsches an die Donau einzurichten, erhielt den 16. ein Schreiben Marsin's, welches die Lage der Armee des Churfürsten nach dem Treffen bei Donauwörth darstellte und deren Rückzug nach Augsburg mittheilte. Tallard ersah hieraus, dass, mit Bezug auf die Möglichkeit eines Ausgleiches zwischen dem Kaiser und dem Churfürsten, keine Zeit für den Weitermarsch zu verlieren sei, dass kein Punct an der Donau sein Marschobject sein dürfe, sondern, dass er, dem Vorschlage Marsin's entsprechend, Memmingen anstreben müsse. Tallard gab daher die Absicht auf, nach Rottweil abzubiegen, um baldigst seinen Marsch gegen Tuttlingen antreten zu können.

Trotz dieser Erwägungen liess die Sorge für den Rückzug, sowie für die Verbindung mit dem Rhein, in Tallard den berechtigten Wunsch entstehen, seine einzige Verbindung über den Schwarzwald nicht stets durch die Besatzung von Villingen bedroht zu wissen. Der Besitz dieser Stadt schien um so nöthiger, da sie den Ausgang des Gebirgs-Defilé's beherrschte. Unterstützt durch den Umstand, dass die Proviant-Colonne mit 300.000 Portionen Brod das Gebirge noch immer nicht überschritten hatte, beschloss er noch den 16. und 17. bei Hardt stehen zu bleiben, diese Zeit aber zur Einnahme von Villingen zu benutzen[1].

Prinz Eugen erhielt erst den 18. Juli die Nachricht, dass Tallard den Schwarzwald überschritten habe und in der Nähe von Villingen stehe. Er beschloss daher um so mehr den Marsch gegen Villingen anzutreten, als Villeroy keine Bewegung machte und von der Donau-Armee eine Verstärkung im Anzuge war. Am 13. Juli hatten sich nämlich auf Wratislaw's Anrathen Marlborough und der k. General-Lieutenant geeinigt, dem Prinzen Eugen eine Verstärkung an Reiterei zuzusenden, was ihnen um so zulässiger

[1]) Pelet, 4. 523.

erschien, als die Donau-Armee in dieser Waffengattung dem Feinde sehr überlegen war. Den 14. ging daher der G. d. C. Max Wilhelm Prinz von Hannover mit folgenden Abtheilungen aus dem Lager bei Burgheim ab:

Hannover (Kaiserliche)	6	Escadronen,
Alt-Darmstadt (Kaiserliche)	6	„
Bibra (Churmainz)	4	„
Bayreuth (Franken)	5	„
Oettingen (Schwaben)	2	„
Fechenbach (Schwaben)	5	„
Zusammen	28	Escadronen.

Dieses Cavallerie-Corps setzte sich am linken Donau-Ufer nach Blaubeuren in Marsch und trat sogleich unter den Befehl des Prinzen Eugen. Dieser gab daher dem Prinzen von Hannover am 16. die Orte Urach und Tübingen als weitere Marschziele an, mit der Mahnung, sich gegen den Schwarzwald und die Donau wohl zu sichern [1]).

Während Prinz Eugen für den 19. seine Dispositionen ausgab, traf die falsche Nachricht ein, dass Tallard, an Villingen vorbei, nach Donaueschingen marschire, was auf dessen unverzögerten Marsch nach Bayern hindeuten würde. Eugen änderte daher seine Absicht und ordnete eine Concentrirung in der Gegend von Rottenburg am Neckar an, um Tallard an der Donau zuvorzukommen. Den 19. marschirten daher die Preussen nach Weilerstadt (Weil die Stadt), die Dänen nach Pforzheim, die schwäbische und westphälische Reiterei nach Altensteig. Die oberhalb Daxlanden stehenden pfälzischen Abtheilungen wurden, abgesehen von einzelnen Posten, gegen die Stollhofener Linien herangezogen und sämmtliche churpfälzischen und oberrheinischen Truppen, die westphälische und schwäbische Infanterie, zusammen 24 Bataillone, 24 Escadronen, unter das Commando des kaiserlichen und churpfälzischen Feldmarschalls Grafen von Nassau-Weilburg gestellt. Dieser wurde mit der Vertheidigung des Rheins und der Linien gegen Villeroy und der Vollendung der Schanzarbeit bei Mannheim und Heidelberg beauftragt.

Prinz Eugen wollte soeben von Rastatt nach Herrenberg abgehen, als er noch im Verlaufe des 19. besser unterrichtet wurde, dass Tallard den 17. Villingen umringt und angegriffen habe. Rasch änderte er seinen Entschluss, um das Corps gegen Rottweil zu führen, Villingen zu entsetzen und womöglich Tallard einen Abbruch zu

[1]) Supplement-Heft Nr. 70.

thun. Den 20. marschirten daher die Preussen nach Herrenberg, wo auch Prinz Eugen eintraf, die Dänen nach Ehingen, die schwäbische und westphälische Reiterei nach Dornstetten. G. d. C. Prinz von Hannover war bei Almembach angelangt.

Am 21. rückten die Preussen mit dem kaiserlichen Hauptquartier nach Horb, die Dänen in die Gegend von Nagold, die Reiterei nach Mühlen bei Horb. Die Artillerie, welche von Pforzheim folgte, hatte sich möglichst bald an die Dänen anzuschliessen. Das Corps Hannover war zwischen Tübingen und Rottenburg eingetroffen.

Den 22. marschirten die Preussen, die schwäbische und die westphälische Reiterei nach Böhringen. G. d. C. Hannover war in Wittershausen angelangt und mithin mit dem Corps vereinigt; die Dänen waren in Horb. Das kaiserliche Hauptquartier ging nach Böhringen. Die Vortruppen standen im Angesichte von Rottweil, und Prinz Eugen ging, gestützt auf die Besatzung dieses Ortes, gegen Villingen auf Recognoscirung vor.

Die Belagerung von Villingen [1]).

Schon am 14. Juli wurde die feste Stadt Villingen durch 10 französische Escadronen cernirt, welche eine Recognoscirung der Vertheidiger zurückwiesen. Dennoch gelang es der von Rottweil eintreffenden kaiserlichen Verstärkung von 200 Mann und 50 Reitern den 15. in die Stadt zu kommen. Kurz darauf trafen Theile des Belagerungs-Corps ein [2]); dieses selbst bestand aus 3 Infanterie- und 1 Cavallerie-Brigade mit vier 24pfündigen und acht 8pfündigen Geschützen unter General Marquis de Hautefort. Es nahm im Verlaufe des 15. und 16. westlich der Stadt an der Strasse nach Vöhrenbach auf der Engelhardt-Höhe seine Aufstellung.

Villingen war eine am rechten Ufer des Brigach-Baches liegende ansehnliche, österreichische Stadt, welche von einer doppelten bastionirten Wallmauer, à la Faussebraye, ohne grössere Beiwerke umgeben war. Der innere Wall war mit den Häusern der Stadt im engen Zusammenhange; viele derselben, wie das Franziskaner-Kloster

[1]) Nach: Anhang, Beilage Nr. 59; Theatrum europaeum, 17. 28; Aquilinius, 3. 955; Pelet, 4. 522; Quincy, 4. 258 und einigen Correspondenzen Eugen's, Willstorf's und der oberösterreichischen Hofkammer. — Beilage, Tafel IVc.

[2]) Pelet und Quincy geben den 16. als den Anrückungstag an; nach der Relation Willstorf's musste aber schon am 15. der Angriff eingeleitet worden sein, weil von einem Ausfalle gegen die Arbeiten berichtet wird.

nächst dem Rietthor, standen auf den Basteien. Der äussere Graben, 25 Schritte breit, hatte eine Cunette mit fliessendem Wasser und eine gemauerte Contreescarpe. Der innere Graben war trocken und schmäler. Die Thore waren mit gemauerten, alten Thürmen überbaut, und auf der Südseite stand ein die Werke überragender Thurm mit einer Plattform für etwa 4 Geschütze. Vor dem nach Westen führenden Rietthore befand sich ein ravelinartiges, neu erbautes Vorwerk in Form einer Lunette. Den nach Norden und Süden führenden Thoren waren Flèchen vorgelegt. Durch eine Schleusse konnte der äussere Graben mit Wasser gefüllt werden.

Die Widerstandsfähigkeit des Platzes war gering; sein Hauptschutz lag in dem versumpften Vorfelde, in welchem sich Annäherungsarbeiten stellenweise mit Wasser füllen mussten. Ein Hauptnachtheil war die von Westen bis auf 300 Schritte gegen die Stadt vorspringende Höhe, „Haubenloch" genannt. Die Stadt wurde von 400 kaiserlichen Soldaten, 50 Reitern und 500 bewaffneten Bürgern unter Commando des kaiserlichen Obrist Baron von Willstorf vertheidigt.

Noch am Abend des 15. eröffneten die Franzosen die Laufgräben auf dem Haubenloch, rückten in der Nacht bis an den Höhenrand vor und begannen im Feuer der Vertheidiger einen Batterie-Bau. Unter dem Schutze der Finsterniss liess nun Obrist Willstorf einen kaiserlichen Lieutenant mit 30 Mann gegen diese Arbeiten ausfallen; dieser stiess jedoch auf eine starke feindliche Vorwacht und kehrte nach einem kurzen Kampfe mit einem Verluste von 1 Todten und 3 Verwundeten in die Stadt zurück.

Am 16., als das ganze Belagerungs-Corps angelangt war, beschloss General de Hautefort den Angriff der Polygonseite, in welcher das Rietthor lag. Mit Eintritt der Dunkelheit führte der Belagerer einen Laufgraben von der Höhe in die Ebene, armirte seine Batterie mit den 4 schweren Geschützen und erbaute an beiden Seiten des Laufgrabens Boyaux, die mit den leichten Geschützen besetzt werden sollten. Die schwere Batterie begann mit Tagesanbruch des 17. die Breschelegung südlich des Rietthores in beiden Wällen. Die Belagerten erwiderten das Feuer so heftig, dass die Verluste der Franzosen bereits an diesem Tage beträchtlich waren.

In der Nacht auf den 18. wurden die Batterien der zweiten Parallele armirt und mit anbrechendem Morgen begann ein allgemeines Feuer. Die Breschelegung schritt rasch vor, und die Belagerten mussten schon in dieser Nacht hinter der Bresche einen Abschnitt herstellen, der mit gefüllten Kästen geschlossen wurde. Die Vertheidiger verstärkten

den 18. ihr Geschützfeuer durch Kleingewehrfeuer von dem äusseren Wall, wodurch sich die Verluste des Angreifers bedeutend steigerten; er hatte in den Batterien allein 3 Artillerie-Officiere und 6 Constabler todt. Die Verluste wurden namentlich dadurch herbeigeführt, dass das Vorwerk die Tranchéen von links enfilirte und der Südthurm die Batterien bedeutend dominirte. Aus diesem Grunde errichtete der Belagerer bei den Batterien Merlons und Traversen.

In der Nacht auf den 19. begannen die Belagerer aus der zweiten Parallele zwei Sappen vorzutreiben, wovon sich die linke bis auf 25 Schritte dem äusseren Graben näherte. Im Verlaufe dieses Tages und der darauffolgenden Nacht wurde das Feuer aus den drei Batterien unausgesetzt unterhalten, von den Vertheidigern aber ebenso heftig erwidert. Besonders aus dem Thurme des Rietthores wirkte das Feuer für den Angreifer verderblich, welcher an diesem Tage einen Verlust von 1 Officier und 23 Mann todt und 44 Verwundete hatte.

Die Bresche hatte sich indessen auf 75 Schritte in beiden Wällen erweitert. Da sie also ziemlich gangbar geworden war, so traf Obrist Willstorf Vorkehrungen, um einem Sturme entgegentreten zu können. Die kaiserliche Mannschaft und 200 bewaffnete Bürger wurden zunächst der Bresche gesammelt und die Ablösung der ersteren überhaupt eingestellt. Die Bürger sammt ihren Weibern arbeiteten an der Herstellung eines neuen Abschnittes hinter der Bresche des inneren Walles. In der That rückten den 19., Nachmittag um 2 Uhr, gegen 3000 französische Dragoner mit Faschinen in die vordersten Tranchéen, und eine Sturmcolonne zu 2000 Mann folgte mit klingendem Spiele. Doch der Sturm unterblieb; eine versumpfte Stelle vor der äusseren Bresche, welche ungangbar schien, veranlasste die Franzosen, die Vorrückung einzustellen.

Tallard war von der sich ergebenden Verzögerung der Belagerungsarbeiten um so mehr aufgebracht, als er nur auf einen kurzen Widerstand dieses Platzes gerechnet hatte. „Villingen est meilleur que tous les mémoires qu'on en avait ne portaient; le gouverneur se défend à merveilles et il tiendra plus que je ne pensais"; schrieb Tallard am 18. Juli an den König [1]). Schon im Verlaufe des 17. war die ganze französische Armee sammt den Trains gesammelt bis St. Georgen vorgerückt; von diesem Augenblicke ergab der weitere Aufenthalt vor Villingen einen Zeitverlust, der für die Operationen in Bayern verhängnissvoll werden konnte. Ingenieur de Frézelière

[1]) Pelet, 4. 527.

rieth, von dem bisherigen Angriffe gegen die westliche Polygonseite abzustehen und sich gegen die weiter rechts stehende zu wenden. Doch auch hier setzte die Versumpfung den Tranchée-Arbeiten zu grosse Schwierigkeiten entgegen.

Tallard, welcher die Approchen persönlich besuchte, beschloss nunmehr, die Stadt durch Brandkugeln zur Uebergabe zu nöthigen. In der Nacht auf den 20. begannen die Franzosen aus allen Stücken das Feuer, sowohl gegen die Bresche und das Rietthor, als auch mit glühenden Kugeln gegen die Stadt. Drei Häuser standen alsbald in Flammen und gegen 200 wurden von den Brandkugeln beschädigt; aber die tapfere Bürgerschaft sammt den Weibern unterdrückten jeden weiteren Brand, und die Absicht Tallard's, die Vertheidiger der Wälle zu dem Brande abzuziehen, misslang. „Die Bürgerschaft, welche, da sie ihre Häuser haben brennen sehen," berichtet Obrist Willstorf, „sind selbe zu löschen nicht hingelaufen, sondern haben die Bresche und den Wall standhaft defendirt, und kann ich im Angesicht des gerechten Gottes mit Wahrheit sagen, dass die Garnison, Bürgerschaft, Weiber und Kinder einen solchen Muth gezeigt, dass dergleichen mir noch niemals vorgekommen." Da die Franzosen die Vertheidiger durch die Beschiessung unerschüttert sahen, wurden die Sturmcolonnen aus den Tranchéen zurückgezogen, die Beschiessung aber den ganzen 20. und in der Nacht auf den 21. fortgesetzt. Zum Glücke für Villingen ergoss sich im Verlaufe des 20. ein starker Regen.

Vor dem heftigen Feuer der Vertheidiger, wohl aber auch wegen des Wassers, welches sich in der sumpfigen Niederung ansammelte, räumten die Franzosen den 21. Morgens die rechtseitigen Laufgräben; das Feuer wurde aber gegen die Stadt zum Theile fortgesetzt, die Bresche jedoch nicht weiter beschossen.

Die bisherige Erfolglosigkeit der Belagerung und ein Schreiben Marsin's vom 14. Juli [1]), welches erneuert auf die Beschleunigung des Anmarsches drang, nöthigten Tallard zu dem misslichen Entschlusse, die Belagerung aufzuheben. Ein neuer Misserfolg für die Sache Ludwig XIV. war bei den zweifelhaften Umständen, welche die allgemeine Kriegslage angenommen hatte, bedenklich; um so bedenklicher, als die Belagerung von Villingen ein Zeitversäumniss zum Nachtheile des Churfürsten war.

Gerade diese letztere Erwägung und die neue Gefahr, von Prinz Eugen an seinem Weitermarsche gehindert zu werden, drängten Tallard, die Ausführung dieses Entschlusses keinen Augenblick zu

---

[1]) Pelet, 4. 524.

verzögern. Den 21. Abends wurden, gedeckt durch Infanterie-Feuer, die französischen Geschütze aus den vordersten Approchen zurückgezogen. Unter dem heftigsten Feuer der Belagerten gelang es bis um Mitternacht alle Belagerungsmittel zu bergen. Am 22. marschirte die französische Armee unter dem Schutze einer Arrièregarde von 2 Grenadier-Compagnien und einigen hundert Infanteristen nach Esslingen [1]) ab. Obrist Willstorf unternahm mit seiner Infanterie und den 50 Reitern einen Ausfall, um dem Gegner einigen Abbruch zuzufügen. Die Stärke der feindlichen Arrièregarde und die Möglichkeit eines Rückschlages, welcher die Besatzung gefährden konnte, nöthigten Willstorf von der Verfolgung alsbald abzustehen.

Trotz der Heftigkeit der Beschiessung waren die Verluste der Kaiserlichen bei dieser erfolgreichen Vertheidigung gering. Todt waren 4 Soldaten, 4 Bürger und 1 Frauensperson; verwundet 30 Soldaten. Die Zahl der verwundeten Nichtmilitärs ist unbekannt.

Die Franzosen hatten einen Verlust von 10—12 Officieren, etwa 200 Mann todt und eben so viel Mann verwundet, darunter über 30 Constabler. —

So klein der errungene Vortheil der Kaiserlichen nach dem Umfange des Kampfes auch war, so bedeutend hätte er für die allgemeine Kriegführung sein können, wenn die alliirten Feldherren der Donau-Armee den gewonnenen Zeitraum von sechs Tagen so benützt hätten, wie es Prinz Eugen mit allen Mitteln der Ueberredung verlangte. In ganz Europa verschaffte sich das Gerücht Geltung, dass Tallard von Prinz Eugen bei Villingen geschlagen worden sei, und wenn es sich auch nicht bewahrheitete, so blieb doch die erhebende Wirkung, die der Sache des Kaisers zu Gute kam. Dies ist der Ruhm der Vertheidiger von Villingen.

Feldmarschall Prinz Eugen's Marsch gegen Bayern.

Ein Bote aus Villingen hatte Prinz Eugen um den Entsatz der belagerten Stadt gebeten; er beabsichtigte daher am 23. gegen Rottweil vorzurücken, um dort weitere Beschlüsse zu fassen. Noch in der Nacht vor dem 22. erhielt er jedoch Aufklärungen über den Abmarsch der Franzosen. Eugen begab sich daher persönlich über Rottweil nach Villingen, um sowohl über den Zug Tallard's verlässliche Kundschaft zu erhalten, als auch dem Commandanten der Stadt und

[1]) Bei Tuttlingen.

ihrer Bürgerschaft im Namen des Kaisers für die brave Vertheidigung zu danken. Er gab auch den Befehl, die Belagerungs-Arbeiten zu rasiren.

In Villingen erfuhr Eugen, dass Tallard seinen Marsch über Tuttlingen fortsetze; er fasste also, getreu seiner ursprünglichen Absicht, den Entschluss rasch zu folgen. Als aber der Prinz nach Böhringen zurückgekehrt war, kam die Nachricht, dass von Seite Villeroy's eine grosse Kraft im Kinzig-Thal vorrücke. Eugen stellte die Marschbefehle ab und ordnete dafür die Concentrirung seines Corps an. Am 23. traf die Artillerie im Lager bei Böhringen ein; am 24. rückten die Dänen bis in die Gegend von Leidringen heran.

Die Nachrichten, welche an diesem Tage im kaiserlichen Hauptquartier einlangten, waren widersprechend und unverlässlich. Die Vorrückung von Abtheilungen Villeroy's schien sich zu bestätigen, und von Tallard hiess es, dass er sich zwischen Tuttlingen und Fürstenberg an der Donau verschanze. Es wurde daher für den 25. Marschbereitschaft angeordnet, zunächst aber Parteien nach allen Richtungen ausgesendet. Auch Obrist Willstorf erhielt den Auftrag, im Schwarzwald streifen zu lassen.

Villeroy hatte bisher versucht, die Stärke der ihm gegenüberstehenden Kräfte und Verschanzungen am Rhein in Erfahrung zu bringen; eine Recognoscirung mit 3000 Mann zu Fuss und zu Pferd, am 16. gegen Bühl ausgeführt, zeigte, dass die Linien viel stärker als im vergangenen Jahre geworden waren, in welchem sie doch Villars vergeblich angegriffen hatte. Mit einem Entschlusse ringend, was er thun sollte, um den Abmarsch des Corps des Prinzen Eugen zu hindern, traf Villeroy unerwartet der königliche Befehl, den General-Lieutenant d'Alègre mit 12 Bataillonen und 10 Escadronen in die Niederlande abzuschicken [1]). Nachdem sich diese Abtheilung den 20. Juli in Marsch gesetzt hatte, blieben Marschall Villeroy noch 34 Bataillone und 50 Escadronen, und das Corps Coigny zu 5 Bataillonen und 10 Escadronen zur Verfügung, welche Ludwig XIV. für genügend hielt, um Prinz Eugen entgegenzutreten. Villeroy wurde durch die falsche Nachricht, dass Eugen von Rastatt nicht abgereist sei, trotz eines königlichen Befehles über den Schwarzwald vorzurücken veranlasst, in Offenburg zu verbleiben und Coigny über Strassburg heranzuziehen. Als dann gemeldet wurde, Prinz Eugen stehe bei Villingen, klärte sich Villeroy die Sachlage dahin auf, dass Eugen diese Stadt nur entsetzen wollte und sodann in die Linien

[1]) Siehe: „Der Feldzug in den Niederlanden."

zurückkehren werde. Der französische Feldherr, sichtlich befangen von der Persönlichkeit des Prinzen, glaubte daher auch ferner stehen bleiben zu müssen. Den 27. Juli sandte Villeroy nur 2 Brigaden Infanterie nach Haslach, um sich einerseits in dieser Richtung zu decken und das dortige Magazin, welches auf Wunsch Tallard's angelegt worden war, zu schützen.

Die Nachricht von einem Vormarsche Villeroy's über den Schwarzwald war also ebenso unrichtig, als diejenige von dem Verschanzen Tallard's bei Tuttlingen. Prinz Eugen beurtheilte die Individualität Tallard's sehr richtig, wenn er schrieb, dass „Tallard diesen Marsch (nach Bayern) wider seinen Willen nimmt und vom König hiezu scharfe Ordre haben müsse, denn seine etlichen Retardationen zeigen es“ [1]). Noch in einem Schreiben vom 18. Juli gab nämlich Tallard den lebhaftesten Besorgnissen Ausdruck, in welche Gefahren sein Zug nach Bayern die Sache Frankreichs bringen dürfte [2]). Erst die Nachricht von der Einnahme Rains und von den Befürchtungen für München, erst als Marsin Tallard beschwor, rasch zu kommen, konnte dieser seinen Marsch nicht mehr länger verziehen. Es folgte die Aufhebung der Belagerung von Villingen und der Marsch nach Esslingen. Am 23. lagerte das Corps Tallard bei Tuttlingen und den 24. marschirte es unaufgehalten nach Möskirch. Da die Arrièregarde erst den 25. Morgens im Lager eintraf, wurde diesen Tag gerastet, aber nach Mengen und Neufra eine Vorhut und die grosse Bagage vorausgeschickt. Am 26. marschirte das Corps nach Neufra; trotz dieser seltenen Marschleistung von etwa 30^{km}, brach das Corps den 27. nach Berg auf, wo es am 28. rastete. Am 29. rückte es in ein Lager bei Ersingen.

Obwohl vom Churfürsten aufgefordert, die Vereinigung über Memmingen zu suchen, hatte Tallard den Marsch längs der Donau eingeschlagen, weil er hoffte durch diese Richtung den Alliirten Besorgnisse für ihren Rückzug nach Franken einzuflössen, weil es ihm ferner wahrscheinlich erschien, dass sie den Lech übersetzen würden, um ihm entgegenzutreten [3]). In diesem Sinne machte Tallard durch den General-Lieutenant Legall, welcher von Ersingen nach Augsburg vorausging, dem Churfürsten Operations-Vorschläge. Tallard hatte bisher von den Absichten des Prinzen Eugen keine Ahnung; alle Meldungen von Villeroy stimmten überein, dass der Prinz mit seinem Corps wieder in den Linien stehe und aus dem Württembergischen drang keine

[1]) Supplement-Heft Nr. 75.
[2]) Pelet, 4. 527.
[3]) Pelet, 4. 557.

Nachricht zu Tallard. Er zog daher bei seinen Vorschlägen den Anmarsch des Prinzen nicht in Betracht; obwohl er selbst dem König am 25. schrieb: „Eine einzige Sache könnte meine Absichten durchkreuzen, wenn nämlich der Prinz Eugen mit seiner Armee von den Linien herangezogen käme.“ Tallard war sogar der Ansicht, dass dieser Zwischenfall die relative Ueberlegenheit wieder auf die Seite der Alliirten bringen würde, während Villeroy doch nichts Rechtes dagegen unternehmen könnte [1]). Nach seiner Meinung sollte die Donau passirt und gegen Nördlingen operirt werden, wodurch die alliirten Armeen rasch Bayern räumen müssten, oder den Franzosen die Verwüstung und Besetzung Frankens überlassen würden. Tallard liess auch bereits in Ulm zwei Brücken über die Donau schlagen.

Doch das, was Tallard am meisten gefürchtet und am wenigsten erwartet hatte, traf ein. Am 30. Juli erhielt er plötzlich die Nachricht, dass Prinz Eugen im Marsche durch Württemberg begriffen sei. Es geschah, was Eugen dem Kaiser den 31. Juli schrieb: „Kein Mensch hat mich noch in dieser Gegend erwartet, und ist gewiss, dass der Feind ziemlich embarrassirt sein wird, da er sich einbildet, auf dieser Seite der Donau Alles thun zu können, was ihm belieben wird [2]).“ Tallard gab sogleich seine Absicht auf, in Franken einzudringen und beschloss die unverweilte Vereinigung mit dem Churfürsten, um noch vor der Ankunft Eugen's an einer entscheidenden That gegen die Alliirten bei Friedberg mitzuwirken.

Nachdem die Garnison in Ulm gewechselt worden war, marschirte das französische Corps am 31. Juli nach Weissenhorn, den 1. August nach Krumbach, am 2. nach Thannhausen und den 3. nach Gessertshausen und Diedorf. Diesen letzteren Tag eilte Tallard nach Augsburg voraus, um Max Emanuel persönlich seine Ankunft anzuzeigen und die weiteren Operationen zu vereinbaren. —

Die Nachrichten des 25. Juli hatten den Prinzen Eugen über die allgemeine Sachlage aufgeklärt. Es wurde ihm bekannt, dass Villeroy, abgesehen von Detachirungen gegen Haslach und Hornberg, nicht allein noch immer am Rhein stand, sondern dass er eine namhafte Kraft nach Flandern abmarschiren liess. Tallard's Eintreffen bei Mösskirch wurde zweifellos. Vor einer Unternehmung Villeroy's sicherer als je, konnte nunmehr Prinz Eugen dem Corps Tallard mit dem Zwecke folgen, das vom Kriege bisher verschonte Württemberg zu decken oder, wenn sich Tallard mit dem Churfürsten vereinigen sollte, auch seinerseits die Donau-Armee zu verstärken.

---

[1]) Campagne de Tallard; 2. 98.

[2]) Supplement-Heft Nr. 87.

Da es Prinz Eugen in Folge seiner Truppenschwäche nicht gegönnt war, das Corps Tallard's vor seiner Vereinigung mit Max Emanuel anzugreifen, so war der Gedanke, den nebensächlichen Kriegsschauplatz am Rhein mit dem wichtigen an der Donau zu vertauschen, ebenso richtig, als er für den Ausgang des Feldzuges entscheidend werden sollte. Da Villeroy über die Kraft verfügte, um die ganze Rhein-Armee des Prinzen in den Linien festzuhalten, so hätte dem Prinzen kein Vorwurf erwachsen können, wenn er am Rhein verblieben wäre. Die Stollhofener Linien, welchen das Vorurtheil jener Zeit so viel Werth beilegte, und das Neckarland der Uebermacht Villeroy's Preis zu geben, um einem Kriegsschauplatze zuzueilen, wo dem Prinzen kein entscheidender Befehl zustand, zeigt die vollendete Selbstverleugnung dieses Feldherrn. Er ging einer Aufgabe nach, wo ihm persönlich keineswegs ein Ruhm zufallen musste, während ihn bei einem Unglücke des Feldmarschalls Nassau-Weilburg die volle Verantwortung traf. Prinz Eugen, dem Eigensucht fremd war, hatte blos den Zweck vor Augen. Nur unter der Voraussetzung eines solchen sittlichen Werthes, vermochte er auch zu erkennen und auszuführen, was das Richtigste war. Der moralische Kraftgewinn der Initiative und der Ueberraschung waren die nächsten Folgen seines Entschlusses.

Prinz Eugen hatte kurze Zeit die Absicht, Tallard an der Iller zuvorzukommen; daran hinderten ihn aber die schlechten Verpflegsvorkehrungen; ohne Vorräthe konnte er das völlig ausgesogene Land südlich der Donau nicht betreten. Nunmehr hatte aber auch Tallard einen zu grossen Vorsprung gewonnen. Er beschloss daher möglichst rasch in der Richtung auf Dillingen Donau-abwärts zu rücken, seine Marschlinie aber so zu wählen, dass diese Bewegung dem Feinde verborgen bliebe, was sowohl der kaiserlichen Sache am Rhein, als auch an der Donau dienlich sein musste. Den 26. marschirte mithin das Corps in die Gegend von Steinhofen, wohin der General-Quartiermeister Major von Elster vorausgegangen war. Die Dänen, welche bei Leidringen diesem Marschziele zunächst standen, marschirten an der Tête und lagerten mit den nachrückenden Preussen und der schwäbischen Cavallerie bei Steinhofen. Die Reiterei des G. d. C. Prinz Hannover rückte bis Boll vor. Das Hauptquartier ging nach Ynschlatt (Schlatt) voraus. Obrist Willstorf wurde vor dem Abmarsch noch mit Munition versehen und beauftragt, die Befestigungs-Arbeiten im Schwarzwald wieder aufnehmen zu lassen. Da aber in den Stollhofener Linien nicht viel von Villeroy zu besorgen war, ordnete Eugen an, dass der Feldmarschall Nassau-Weilburg aus den Linien die schwä-

bischen 7 Bataillone (1900 Mann) nach Rottweil rücken lasse, um feindlichen Abtheilungen, die den Schwarzwald passiren würden, entgegenzutreten [1]). Von der bisherigen Garnison von Rottweil sollten die kaiserlichen Bataillone von Thüngen und Württemberg erst nach Eintreffen dieser schwäbischen Truppen, also am 28. Juli, den Marsch unter Commando des Obristlieutenants von Kopenhapen nach Gross-Süssen antreten und sodann zum Corps des Prinzen stossen [2]). Die 200 Reiter blieben in Rottweil, um auch ferner die Parteien in dem Schwarzwald zu besorgen. Dem Feldmarschall Nassau-Weilburg empfahl der Prinz, im Falle der Feind abermals Villingen belagern sollte, mit allen entbehrlichen Truppen zu dessen Entsatz gegen Rottweil zu operiren [3]).

Um die Bewegung durch verschiedene Marschlinien zu beschleunigen und zu erleichtern, theilte Eugen das Corps in drei Theile. Am 27. ging er selbst mit der Cavallerie des G. d. C. Prinz Hannover nach Reutlingen voraus; die Preussen mit der schwäbischen und westphälischen Reiterei rückten nach Gönningen, die Dänen nach Gomaringen. Den 28. marschirte der Prinz mit der Reiterei nach Kirchen unter Teck (Kirchheim), die Colonne des G. d. I. Fürst von Anhalt-Dessau nach Neuffen, die Dänen nach Metzingen. Am 29. langte der Prinz mit der Reiterei in Gross-Süssen, die Colonne des Fürsten von Anhalt bei Weilheim, die Dänen in der Gegend von Uihingen an.

Wegen der ausserordentlichen Marschleistungen der Truppen und der zurückgebliebenen Artillerie wurde den 30. ein Rasttag gehalten; nur die schwäbische und westphälische Reiterei rückte in das Lager bei Gross-Süssen nach, wo auch die Artillerie eintraf; die Preussen und Dänen folgten den 31. dahin.

Am 1. August rückte das Corps Eugen's nach Heidenheim und stand nunmehr auf gleicher Höhe mit dem Corps Tallard in Weissenhorn. Den 2. August hielten die Truppen einen Rasttag und marschirten am 3. nach Höchstädt.

Prinz Eugen war nunmehr in einem Verhältnisse zur Lage des Feindes und der alliirten Armee am Lech angelangt, wo die weiteren Entschlüsse nicht mehr von ihm allein abhängen konnten, sondern wo die Uebereinstimmung in den Operationen hergestellt werden musste. Mit der vollen Entschiedenheit seines Geistes und Charakters hatte der Prinz schon im Verlaufe des Marsches seine Hauptaufmerksamkeit von dem Schauplatze am Rhein auf jenen an der Donau übertragen. Als am

[1]) Supplement-Heft Nr. 81.

[2]) Supplement-Heft Nr. 84.

[3]) Supplement-Heft Nr. 85.

24. Juli Nachrichten von den Bewegungen Villeroy's gegen Wolfach eintrafen, liess sich Eugen keinen Augenblick in der Raschheit seines Marsches aufhalten, sondern gab dem Feldmarschall Nassau-Weilburg erneuerten Befehl, den churpfälzischen General-Lieutenant Graf Vehlen mit der schwäbischen Infanterie und den nöthigen Escadronen nach Rottweil zu senden[1]). Thatsächlich zeigte sich, dass die französischen Operationen nur auf die Vorschiebung der Detachements im Schwarzwald beschränkt blieben, gegen welche die Abtheilungen des General-Lieutenants Vehlen vollkommen ausreichten. Dieser traf am 30. Juli mit den 7 schwäbischen Bataillonen, mit der oberrheinischen Infanterie zu 2 Bataillonen und einigen Escadronen Churpfälzern bei Rottweil ein, zu welcher Zeit von Seite der Franzosen noch keine offensive Bewegung angetreten war. Villeroy glaubte noch immer, dass der Prinz Eugen mit allen Truppen in den Linien stehe und der König wollte gar nicht, dass Villeroy den Rhein verlasse, da dessen Corps zur Deckung des Elsass und zur Erhaltung der Verbindung mit Bayern nöthig erschien.

Prinz Eugen wusste Villeroy von Italien her zu schätzen, wie er es verdiente, und konnte sich unbeschränkt der Operation an der Donau zuwenden. Hier aber stand er ziemlich verfahrenen Verhältnissen gegenüber, die um so schwerer zu verbessern waren, als es sich zunächst weniger um richtige Thaten gegen den Feind handelte, welche der Prinz leicht zu bezeichnen im Stande war, als um die mühselige Arbeit, die hartnäckige Denkungsweise eines zögernden Feldherrn zu verändern. „Ich muss aber allerunterthänigst hinterbringen," schrieb Eugen dem Kaiser aus Gross-Süssen, „wasmassen mir unsere Dispositionen bei der Armee des General-Lieutenant und Mylord Marlborough gar nicht gefallen. Ich kann zwar über des General-Lieutenants Intention noch kein rechtes Judicium fällen; gewiss ist es aber, dass er mit harter Mühe zu einer Operation zu bringen sei, wie denn de facto wirklich noch kein Project gemacht worden, obgleich seit der Action vom Schellenberg schon ein ganzes Monat verstrichen ist[2])."

[1]) Supplement-Heft Nr. 85.
[2]) Supplement-Heft Nr. 88.

Höchstädt.

Die einleitenden Operationen zur Entscheidungs-Schlacht.

Die Nachrichten, welche vom Kriegsschauplatze durch Prinz Eugen und Wratislaw in Wien eintrafen, riefen die höchsten Besorgnisse des Kaisers wach. Man hatte mit Recht erwartet, dass nach dem glücklichen Treffen bei Donauwörth Marlborough dem „bayerischen Unwesen“ rasch ein Ende machen würde. Derselbe Feldherr, welcher dem k. General-Lieutenant, um diesen zur Raschheit zu nöthigen, erklärt hatte, die seemächtlichen Truppen müssten Ende Juli nach den Niederlanden zurückkehren [1]), stand nun selbst über einen Monat unentschieden dem drohenden Laufe der Ereignisse gegenüber. Die militärische Lage verschlechterte sich mit jedem Tage, ohne dass von Seite der Feldherren ein wirksamer Entschluss oder von den diplomatischen Verhandlungen mit dem Churfürsten ein Erfolg gemeldet wurde. Prinz Eugen stellte dem Kaiser in beredter Weise oftmals die Gefahr dar, welcher die Sache der Allianz entgegengehe, wenn die Zeit vor dem Anlangen Tallard's nicht gegen den Churfürsten benützt werde; der Kaiser stand im vollen Gegensatze zu der Kriegführung, wie sie im Hauptquartier bei Friedberg betrieben wurde und forderte Eugen auf, thatkräftig einzugreifen [2]). Der Kaiser sah, es sei nahe daran, dass der so schwer herbeigeführte Hülfsmarsch Marlborough's vergebens gewesen sein dürfte, und entschloss sich auf Anrathen Wratislaw's zur Anwendung des nachdrücklichsten Mittels, welches ihm zu Gebote stand, um auf die Kriegführung direct einzuwirken: es sollte der römische König Josef, entsprechend dem Reichstagsbeschlusse, als Generalissimus das Commando im Reich übernehmen und alsbald von Wien abgehen. Doch musste für diesen Schritt das Entsprechende vorbereitet werden; denn es war nicht ohne Wagniss

---

[1]) Röder, Nr. 170.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 60.

für des Kaisers Sache, seinem Sohne eine Heeresleitung anzuvertrauen, welche der Wahrscheinlichkeit des Erfolges entbehrte. Von besonderer Bedeutung war es ferner, dass Marlborough dieser Oberleitung nicht abgeneigt sei. Wratislaw wurde daher beauftragt, den Boden zu ebnen. Marlborough zeigte sich äusserst geehrt, unter des Königs Commando zu treten und erklärte dies dem römischen König durch ein Schreiben vom 20. Juli [1]). Der k. General-Lieutenant war weniger freudig berührt und fand es nicht rathsam, dass sich der König der Unsicherheit des Feldzuges aussetze; denn der Markgraf, welcher noch kurz vorher die Ankunft Tallard's nicht „apprehendirte", verlor jetzt, wo sie nahe bevorstand, die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Feldzuges [2]). Doch die Schreiben des Prinzen Eugen vom 31. Juli [3]) und Wratislaw's vom 30. Juli [4]) reiften den Entschluss des Kaisers, den König Josef so bald als möglich zur Armee abgehen zu lassen. Die unmittelbare Abreise war nicht zulässig, da auf den Schultern des römischen Königs ein grosser Theil der Regierungsgeschäfte ruhte, da er persönlich seinen alten, kranken Vater nur ungern dem vollen Einflusse des Fürsten Mannsfeld und Grafen Kaunitz überliess.

Um aber bis zu dieser Zeit auf die Operationen belebend einzuwirken, drang der Kaiser mittelst Rescript vom 2. August [5]) in den k. General-Lieutenant, endlich mit Kraft ein Ziel anzustreben. „Mit „diesem Feind ist zwar behutsam, aber nicht und zwar um so weniger „langsam umzugehen, als Euer Liebden selbst erkennen, dass des „Tallard's Succurs, um sich mit den Bayern zu conjungiren, endlich „nicht abgehindert werden könne, zu dem, dass auch nach Euer „Liebden Muthmassen der Villeroy in das Württembergische ein„dringen dürfte." Mit diesen Worten stellte der Kaiser die militärische Nothwendigkeit einer raschen Offensive überzeugend dar; er schilderte ferner die Gefahren für Oesterreich und Deutschland im vollsten Umfange, wenn dieser Feldzug ohne entscheidende Erfolge ablaufen sollte.

Der k. General-Lieutenant, seine Kräfte aus übertriebener Vorsicht stets für zu schwach haltend, hatte den Kaiser gebeten, die Truppen des G. d. C. Leiningen an der Etsch durch Tyrol nach

---

[1]) Murray, I. 361.

[2]) Wratislaw an den Kaiser den 22. Juli. Kriegs-Archiv, diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII. 5.

[3]) Supplement-Heft Nr. 88.

[4]) Anhang, Beilage Nr. 61,

[5]) Röder, Nr. 207.

Bayern ziehen zu dürfen, damit sie an der Unterwerfung des Landes theilnehmen. Der Kaiser erklärte, dass dies aus höheren Rücksichten unzulässig sei, da der Abfall des Herzogs von Savoyen von der Allianz und der völlige Verlust Italiens, ja Tyrols, die Folge dieses Schrittes sein müssten, ohne dass diese Truppen, sowohl nach ihrer Kraft, als auch nach dem ihnen gestellten Zwecke, an der Kriegslage in Deutschland Nennenswerthes zu ändern vermocht hätten. Schon die Zeit, welche der Heranmarsch des Corps — „4 oder 5 Wochen" — bedurft hätte, war so lang, dass der Kaiser dem k. General-Lieutenant zu bedenken gab, ob wohl bis dahin die Entscheidung überhaupt verschoben werden dürfe, sollte der Feldzug nicht nutzlos verlaufen. Der k. General-Lieutenant hatte nicht die Einsicht, des Kaisers wohlbegründete Rathschläge zu würdigen und glaubte, dass mit der Verwüstung Bayerns, mit der Einnahme einiger festen Plätze, mit der Sicherung der Hülfsquellen für die nächsten Winterquartiere Alles geschehen sei. Tallard hoffte er gründlich beizukommen, „wenn man nicht gar zu „difficil in den Seperationen ist und nicht gedenket, Alles auf einen „Haufen beisammen zu halten" [1]). Von dem Markgrafen war daher keine Besserung der Verhältnisse zu erwarten.

Aber auch Marlborough stand, gegen alles Erwarten, der Kriegslage rathlos gegenüber. Seit dem Tode des General-Lieutenants Goor, der sein Rathgeber und Gehülfe war, den er schmerzlich vermisste [2]), beherrschte er die Kriegslage nicht mehr. Seine Briefe aus dieser Zeit enthalten nicht Einen Gedanken, wie dem Churfürsten zu begegnen sei [3]), und gegen Wratislaw äusserte er wiederholt die Ansicht, dass ein Vergleich mit dem Churfürsten das Beste wäre, da der Krieg gegen Bayern langwierig sei und die seemächtlichen Truppen schwerlich über den Winter in Deutschland bleiben dürften [4]).

Unter solchen Umständen sah sich Wratislaw, der mit Trauer den üblen Stand der kaiserlichen Sache beobachtete, bemüssigt, als Nichtmilitär am 30. Juli beiden Feldherren [5]) Operations-Vorschläge zu machen. Er hatte das Bewusstsein, dass Etwas geschehen müsse; denn wenn Marlborough im herannahenden Herbste abmarschiren wollte, so wäre durch das Anlangen Tallard's die Lage der Allianz hoffnungsloser denn je. Wratislaw machte Marlborough drei Vorschläge, die er dann mit dem k. General-Lieutenant berathen

[1]) Röder, Nr. 208.
[2]) Marlborough an seine Gemalin am 4. Juli 1704. Coxe, 1. 407.
[3]) Murray, I., von Seite 344—380.
[4]) Kriegs-Archiv, diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII. 5.
[5]) Anhang, Beilage Nr. 61.

sollte: 1. Aehnlich dem Plane Eugen's nach dem Treffen bei Donauwörth, beiderseits des Lechs aufzumarschiren, um einerseits den Besitz Bayerns zu sichern und eventuell sich rasch auf Tallard oder auf den aus dem befestigten Lager bei Augsburg herausrückenden Churfürsten werfen zu können; 2. München oder 3. Ingolstadt zu belagern. Die Generale stimmten dem schwachmüthigsten Vorschlage, der Belagerung von Ingolstadt, bei — und erklärten diesfalls weitere Erhebungen und Berathungen einleiten zu wollen.

Darüber vergingen aber die letzten Tage des Monats Juli; Tallard rückte immer näher und Eugen beschwor „die Erd' und den Himmel", dass dem Churfürsten vor der Ankunft Tallard's zu Leib gegangen werden müsse. „Es dependiret Alles von der Zeit „und dass man den Feind pressire, dass er in seinem verschanzten „Lager zu Augsburg nicht länger bleiben könnte." Des Prinzen geheime Schreiben an den Kaiser vom 31. Juli[1]) und an den Herzog von Savoyen (ohne Datum)[2]) sind Marksteine seines Geistes, wonach nur er allein die Grösse des Augenblickes und was dieser gebot, im ganzen Umfange erfasste. Er kannte selbstverständlich die Schwächen des k. General-Lieutenants; aber auch Marlborough hatte er durchschaut: „Ich bemerke seit dem Tode dieses (Goor's) „Mannes," schrieb er an den Herzog von Savoyen, „dass Mylord „unsicher geworden ist in seinen Beschlüssen; man schmeichelt sich, „dass der Churfürst sich vergleichen wolle und glaubt so keine Zeit „zu verlieren; nichtsdestoweniger hat man seit dem Treffen (bei Donau„wörth) so viel Zeit gegeben, als der Feind sich nur wünschen kann."

Wratislaw beschwor den Prinzen, im Hauptquartier der Alliirten zu erscheinen, sonst sei Alles verloren. Diese Umstände waren aber für den Prinzen ein besonderer Sporn, baldigst an der Donau einzutreffen. Wieder stieg in ihm der vielfach unterdrückte Argwohn gegen den k. General-Lieutenant empor. Er sandte seinen General-Adjutanten von Moltenberg zu jener Berathung voraus, wo Wratislaw's Vorschläge geprüft wurden; er selbst zeigt aber dem Kaiser den festen Entschluss an, alsbald mit den beiden Feldherren „klar zu reden und gewisslich vorzukehren, was des Kaisers „Dienst und Interesse erfordere und meine Pflicht mit sich bringt, „wann es auch sozusagen wider den eigenen Vater beschehen „müsste".

Da indessen der k. General-Lieutenant nicht wusste, was er unternehmen sollte und einen entscheidenden Entschluss vermeiden

[1]) Supplement-Heft Nr. 88.
[2]) Supplement-Heft Nr. 89.

wollte, so berief er am 27. Juli einen Kriegsrath ein, „welcher modus," wie Wratislaw sagte, „zu nichts, als auf künftige Entschuldigung „abgesehen ist"[1]). Dieser erklärte, man möge Ulm belagern, „weil „dadurch Frankreich alle Communnication mit Bayern wird benommen „sein". Marlborough verwarf diesen Vorschlag, weil der Churfürst ebenso leicht und schneller als die Alliirten nach Ulm kommen könne, welchen Einwurf der k. General-Lieutenant zugab. Beide vergassen aber, dass es ja ihr sehnlichster Wunsch war, den Churfürsten aus dem festen Lager bei Augsburg zu locken. Die Vorliebe des k. General-Lieutenants für die Belagerung von Ulm, war auf die seine Kriegführung stets beeinflussende Rücksicht auf den oberrheinischen Kreis und seine Markgrafschaft zurückzuführen; er beklagte sich, dass die Einnahme von Ingolstadt wohl Böhmen und Franken decke, während die vorderen Kreise den Franzosen Preis gegeben würden. Aus dem gleichen Grunde widerstrebte der Markgraf dem Anmarsche des Prinzen Eugen, den er zur Deckung des Rheins bestimmt wissen wollte. Marlborough, der die Belagerung von Ingolstadt wünschte, war über das Verhalten des k. General-Lieutenants äusserst beunruhigt, welches Gefühl durch die eigene Rathlosigkeit gesteigert wurde.

Das Herannahen des Prinzen war daher für Marlborough ein höchst erwünschtes Ereigniss. Um mit diesem rasch in Verbindung zu treten, sandte er ihm den 31. Juli ein kurzes Mémoire[2]), welches in drei Puncten folgende Ansichten über die Operationen enthielt: 1. Die churpfälzischen Truppen genügen für die Vertheidigung der Stollhofener Linien. 2. Um Württemberg zu decken, sollten in der Gegend von Dornstetten die übrigen Truppen des Feldmarschalls Nassau-Weilburg, die 2 kaiserlichen Bataillone und die schwäbische und westphälische Cavallerie zu einem Corps vereinigt werden. 3. Die Belagerung von Ingolstadt sollte durch die mit dem Prinzen Eugen angelangten Preussen und Dänen und durch die Reiterei des G. d. C. Prinz Hannover ausgeführt werden, während die alliirte Armee in ihrer bisherigen Aufstellung gegen den Churfürsten und Tallard Front machen würde. — Prinz Eugen stellte diesem Project den 2. August einen Operations-Entwurf zur Seite, welcher aus triftigen Gründen die Absichten Marlborough's gutheissen musste. Er gestand zu, dass die Abtheilungen des Feldmarschalls Nassau-Weilburg die Stollhofener Linien behaupten können; General-Lieutenant Vehlen hingegen sollte, wenn er den Schwarzwald-Uebergang Villeroy's nicht zu hindern vermöge, Letzterem zur Seite bleiben, aber so operiren,

[1]) Anhang, Beilage Nr. 61.

[2]) Murray, I. 380.

dass sich beide Corps rasch unterstützen könnten. Der Prinz erklärte sich bereit, die Belagerung von Ingolstadt zu übernehmen; sollte aber der k. General-Lieutenant oder Marlborough diese Aufgabe übernehmen, dann gedachte Eugen sein Corps mit der Hauptarmee zu vereinigen. Er fügte jedoch bei, dass der Feldzug nur dann einigermassen glücklich enden könne, wenn die Verbindung des Churfürsten mit Frankreich entscheidend unterbrochen werde, während die Alliirten andererseits Bayern behaupten müssten. Obgleich durch das Eintreffen Tallard's die beste Gelegenheit zum Handeln vorüber war, drang Eugen doch abermals wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit auf rasche Operationen[1]). — Um aber alle Widersprüche beheben zu können, beschloss Eugen sobald als möglich mit den alliirten Feldherren zusammenzutreffen. Er recognoscirte im Verlaufe des 3., 4., und 5. August das Terrain zwischen Lauingen und Donauwörth eingehend, während seine Truppen, von den ausgiebigen Fourageplätzen Nutzen ziehend, bei Höchstädt stehen blieben. Eugen nahm den Raum hinter dem Kessel-Bach bei Erlingshofen als nächsten Lagerplatz in Aussicht und gab den Befehl, dass das Corps den 6. in diesen einrücken solle. Am 6. mit Tagesanbruch aber eilte er in das Hauptquartier der Alliirten.

Auf das stete Drängen Wratislaw's hatten sich indessen die Feldherren vor Friedberg geeinigt, die Belagerung von Ingolstadt zu unternehmen. Der k. General-Lieutenant war froh, dass die Armee aus Bayern geführt wurde, wo ihn die von Marlborough angeordneten Verheerungen, Repressalien am Rhein befürchten liessen, — und Marlborough hoffte auf diese Weise mit Prinz Eugen in Verbindung zu kommen. Auch die Frage, ob Marlborough oder der Markgraf die Belagerung leiten werde, war leichter entschieden, als bisher andere Entschlüsse im alliirten Hauptquartier gefasst worden waren. Beide Feldherren freuten sich auf die Trennung, und da der Markgraf auch eine Zusammenkunft mit Prinz Eugen scheute, während sie Marlborough suchte, so ergab sich ungezwungen die Bestimmung des k. General-Lieutenants für das Commando vor Ingolstadt. Marlborough sollte mit Prinz Eugen diese Belagerung an der Lech-Mündung decken.

Der k. General-Lieutenant liess sofort den Anmarsch der schweren Artillerie und Munition aus Nördlingen nach Neuburg beschleunigen

[1]) Supplement-Heft Nr. 94.

und auch die eroberten Geschütze von Rain dahin bringen. Die alliirte Armee bereitete sich zum Abmarsche aus dem Lager bei Friedberg vor, und den 3. August, der Tag, an welchem Tallard vor Augsburg eintraf, rückten die gesammten Bagagen und die Artillerie nach Kühbach. Den 4. folgte die Armee, ohne vom Feinde irgendwie belästigt zu werden.

Am 5. wurde der Marsch nach Schrobenhausen fortgesetzt und zwischen diesem Orte und Steingriff ein Lager bezogen. Den 6. wurde ein Rasttag gehalten, weil der k. General-Lieutenant erklärte, persönlich vorher in Neuburg nachsehen zu müssen, ob sich die schwere Artillerie versammelt habe. Wenige Stunden nach des Markgrafen Abgehen, traf Prinz Eugen im Lager der Alliirten ein.

Marlborough empfing den Prinzen hocherfreut, und beide Feldherren stimmten in der Ueberzeugung überein, dass das Abgehen des k. General-Lieutenants gegen Ingolstadt ein Gewinn für die gemeinsame Sache sei. Sie überblickten die Kriegslage und verständigten sich rasch in dem Gedanken, dass die grösste Entschiedenheit des Handelns unerlässlich sei; sie beschlossen ernstlich, die nächste Gelegenheit zu ergreifen, dem Feinde eine entscheidende Schlacht zu liefern.

Prinz Eugen erwartete hierauf die Rückkunft des k. General-Lieutenants, um mit ihm die Vertheilung der Truppen festzusetzen; denn die bisherige Truppen-Zuweisung hätte dem Zwecke der Belagerung einerseits, und einem Kampfe im offenen Felde andererseits, nicht entsprochen. Der k. General-Lieutenant traf den 7. Abends von Neuburg ein, wo er sich überzeugt hatte, dass das genügende Belagerungs-Materiale vorhanden sei. Da zu befürchten war, dass Marlborough nach der Vereinigung mit dem Corps des Prinzen Eugen die 7 Bataillone Dänen an sich ziehen würde, wodurch dieses unverhältnissmässig schwach gegen den linken Flügel geworden wäre, so suchte Wratislaw den Markgrafen zu bewegen, jene Bataillone gegen Reichs-Truppen zu vertauschen und die Fusstruppen des Prinzen zu verstärken. Doch der k. General-Lieutenant bestand darauf, die ganze Infanterie seines Flügels und folgende kaiserliche Reiter-Abtheilungen mit sich vor Ingolstadt zu nehmen:

Gronsfeld	6	Escadronen,
Hohenzollern	5	„
Mercy	6	„
Castell	6	„

Zusammen 24 Bataillone, 23 Escadronen.

27 Escadronen des rechten Flügels sollten zum Corps des Prinzen stossen.

Prinz Eugen verblieb im Hauptquartier der Alliirten, um genaue Nachrichten über kürzlich gemeldete Bewegungen der französisch-bayerischen Armee zu erwarten, auf Grund welcher die nächsten Operationen beschlossen werden sollten. Einstweilen wurde der bisherige Plan, die Deckung der Belagerung von Ingolstadt durch Marlborough nächst Rain, aufrecht erhalten.

Am 8. August marschirte die alliirte Armee noch vereinigt in ein Lager zwischen Pöttmes und Sandizell, mit dem Rücken an das Donau-Moos gelehnt. Den 9. trennten sich beide Flügel; der k. General-Lieutenant marschirte nach Neuburg und Marlborough nach Echsheim.

Im Lager des Churfürsten bei Augsburg hatte es bis zur Stunde, wo Tallard's Ankunft durch dessen persönliches Erscheinen ausser Frage gestellt wurde, trübe Tage gegeben. Der Kampf, den der Churfürst in seinem Inneren zu bestehen hatte, fand auch in der Armee Ausdruck; zwischen den Bayern und Franzosen kam es zu ernsten Auftritten. Die Franzosen waren von dem Misstrauen durchdrungen, dass der Churfürst von der Sache ihres Königs abfalle, was für das Corps Marsin entscheidende Gefahren mit sich bringen musste. Marsin, mit welchem der Churfürst den Verkehr einige Tage eingestellt hatte, war auf Alles gefasst und liess jeden Schritt Max Emanuel's bewachen. Wenn dieser mit dem Kaiser einen Vergleich geschlossen hätte, wäre er gezwungen gewesen, sich aus Augsburg zu flüchten.

Die Churfürstin Theresia Sobieska hatte einen grossen Einfluss auf Max Emanuel; der besorgten Frau und Mutter stand das Glück des Gatten und ihrer Kinder höher, als die gewagten Pläne ihres ehrgeizigen Mannes. Da es ihr nicht gelungen war, Max Emanuel unmittelbar zu einem Vergleiche mit dem Kaiser geneigt zu machen, so suchte sie ihn aus dem Lager bei Augsburg nach Fürstenfeld zu locken, um ihn dort, ausser dem Einflusse Marsin's, Arco's und Monasterol's, zum Frieden zu nöthigen und gleichzeitig seine Person zu sichern. Marsin vermochte aber den Churfürsten zu bestimmen, nicht nach Fürstenfeld zu gehen. Die Churfürstin kam daher den 15. Juli selbst nach Augsburg und suchte ihren Gemal zu überreden. Doch günstige Nachrichten der Franzosen aus Italien und das Versprechen Ludwig XIV., dass Tallard nach Bayern komme, hatten bereits den

Churfürsten jedem Vergleiche abwendig gemacht. So sehr er unter dem Anblicke der Verwüstung seines Landes litt, der Ehrgeiz und der Gedanke der Wiedervergeltung standen ihm näher. Als Tallard's Anrücken vom 24. Juli an ausser Zweifel stand, sah er sich wieder am Vorabende jener Ereignisse, welche seine Wünsche befriedigen sollten. Die weiteren Unterhandlungen hatten nur mehr den Zweck, die Alliirten hinzuhalten, und er sandte am 27. den General-Lieutenant Monasterol nach Paris, um den König seiner Ergebenheit zu versichern.

Der Churfürst fasste sogleich die Operationen in's Auge, die nach der Ankunft Tallard's beginnen sollten. Zwei Pläne gedachte er Tallard vorzuschlagen. Der erste sollte den Feind dadurch aus Bayern nöthigen, dass die französisch-bayerische Armee die Donau bei Dillingen übersetze, zur Einnahme von Nördlingen, dem Hauptmagazine der Alliirten, schreite und gleichzeitig Franken in Contribution setze. Der andere Plan war die Uebersetzung des Lech bei Landsberg und der entschiedene Angriff der Alliirten in der linken Flanke [1]).

Als nun Tallard den 3. August in Augsburg angelangt war, wurden die Pläne berathen. Tallard war keineswegs so hoffnungsvoll, als der Churfürst; die gleichzeitige Ankunft des Prinzen Eugen liess ihn an keine Ueberlegenheit glauben und er verwarf einen directen Angriff. Es wurde daher die Operation gegen Nördlingen beschlossen. Es sollte nach dem Donau-Uebergange gegen die Wörnitz vorgerückt werden, um sich zwischen die Alliirten, welche indessen die Bewegung gegen Neuburg begonnen hatten, und ihre Magazine einzuschieben.

Tallard suchte den Churfürsten vor Allem zu bewegen, von seinen Truppen so viel als möglich aus Bayern zu ziehen, damit man dem Gegner gewachsen sei. Von den bayerischen Truppen waren 30 Bataillone und 22 Escadronen in den Festungen und Städten des Churfürstenthums vertheilt und gegen Tyrol in Verwendung; nur 5 Bataillone und 23 Escadronen waren noch im Lager bei Augsburg verblieben. Der Churfürst liess nunmehr, in Folge des Abrückens der Alliirten gegen die Donau, 4 Bataillone und 4 Escadronen aus München nach Augsburg zurückkehren und versprach in dem Masse, als die Alliirten Bayern räumen würden und längstens bis zum 20. August noch weitere 9 Bataillone und 14 Escadronen heranzuziehen [2]).

[1]) Marsin an Chamillart den 27. Juli 1704. Campagne de Marsin; 3. 277.
[2]) Campagne de Tallard; 7. 130.

Weil die Truppen Tallard's ermüdet waren, so besetzten sie theilweise die festen Plätze, und die alten Garnisonen wurden zum Corps Marsin eingezogen. In Augsburg sollten 8 französische Bataillone zurückbleiben.

Am 6. August wurde nun die Bewegung gegen die Donau angetreten. Der Churfürst rückte mit seinem Corps — 42 Bataillone und 83 Escadronen — nach Biberbach, Tallard folgte nach Gablingen, in welchen Stellungen Rasttage gehalten wurden, um den Nachschub zu regeln. Den 9. brachen die Armeen wieder auf und marschirten nach Aislingen, wo sie den Donau-Uebergang vorbereiteten. Am 10. überschritt die französisch-bayerische Armee die Donau bei Lauingen auf der Stadtbrücke und zwei Kriegsbrücken und bezog das alte Lager zwischen dieser Stadt und Dillingen, das Corps Tallard's am rechten, das Corps des Churfürsten am linken Flügel. 400 Reiter klärten gegen den Nebel-Bach auf.

Bei den Alliirten waren am 9. Morgens noch keine bestimmten Nachrichten über die Bewegung der Franco-Bayern eingetroffen, und der Prinz Eugen gedachte in sein Lager am Kessel-Bach zurückzukehren, nachdem mit Marlborough vereinbart war, beide Corps je nach Umständen links oder rechts der Donau zu vereinigen. Die Feldherren trennten sich auf dem Marsche nach Echsheim. Bevor aber noch Prinz Eugen den Lech übersetzt hatte, wurde ihm eine verlässliche Meldung gebracht, dass die feindliche Armee im vollen Marsche gegen Dillingen sei. Es schien ihm ausser Zweifel, dass diese Operation den Zweck habe, die Franco-Bayern zu Herren des Landes links der Donau zu machen; die Erreichung dieser Absicht musste die Nachschubs-Linien und Magazine der Alliirten bedrohen und namentlich bei den Seemächten Besorgnisse für ihre Armee erwecken, woraus wieder unabsehbare Reclamationen, ja sogar ihre Abberufung erwachsen konnte. Das Corps des Prinzen war aber durch diese Operation unmittelbar bedroht; es konnte sich der vierfachen Ueberlegenheit keinesfalls entgegenstellen; müsste es sich aber auf das rechte Donau-Ufer zurückziehen, so hatten die Feinde ihren Zweck erreicht und konnten den Alliirten den ferneren Donau-Uebergang streitig machen. Auf diese Weise wären die Gegner die Herren des ganzen, vom Kriege noch nicht berührten Landes zwischen der Donau, dem Main und dem Rhein geworden; sie konnten an den reichstreuen Kreisen Repressalien für die verhängnissvolle Verwüstung Bayerns üben; sie hätten zum Mindesten die ergiebigsten Winterquartiere

gefunden. Das schwache Corps des Feldmarschalls Nassau-Weilburg wäre zwischen Tallard und dem Churfürsten, Villeroy und Coigny verloren gewesen; es konnte wenigstens eine directe Verbindung dieser grossen Armeen untereinander und mit Frankreich nicht hindern.

Alle diese Folgen standen Eugen viel klarer vor der Seele, als sie von den Feinden selbst erfasst worden waren. Er kehrte daher sofort zu Marlborough nach Echsheim zurück, um mit diesem in Folge der veränderten Sachlage das Geeignete zu beschliessen [1]). Prinz Eugen verlangte sogleich, dass das Corps Marlborough die Donau überschreite und dass jenem Theile des Feindes, welcher über die Donau setzen würde, mit ganzer Kraft entgegengetreten werde. Marlborough vermochte sich nicht so rasch mit den gebotenen Massregeln zurecht zu finden und hatte zunächst die Deckung der Belagerung von Ingolstadt und die Schwierigkeit der Verpflegung vor Augen, wenn sein Corps die Verbindung mit den Magazinen Schrobenhausen und Aichach ganz aufgeben sollte, ohne die mit Nördlingen gesichert zu finden [2]). Die Feldherren beschlossen daher, dass der G. d. C. Herzog von Württemberg mit den 27 Escadronen der Reichs-Armee, ferner General der Infanterie Churchill mit 20 Bataillonen des linken Flügels bei Marxheim die Donau passiren sollten, um unter den Befehl des Prinzen zu treten. Eugen eilte hierauf zu seinem Corps, welches den 7. in das Lager hinter den Kessel-Bach gerückt war. wohin auch die Reiterei des G. d. C. Württemberg einrückte.

Die Generale des Prinzen Eugen hatten, als sie mit Tagesanbruch des 10. den Donau-Uebergang des Feindes bemerkten, beschlossen, das Corps marschfertig zu halten, die Bagage und die Quartiermeister sogleich gegen Donauwörth vorauszusenden und durch Commandirte unter Commando des General-Lieutenants von Scholten das Retranchement am Schellenberge in Stand zu bringen. Dieser vorsichtige Beschluss wurde vom Prinzen, im Bewusstsein der zu gewärtigenden Verstärkung, aufgehoben; er fand es nämlich unwahrscheinlich, dass der im Fluss-Uebergange begriffene Feind noch an diesem Tage einen Angriff unternehmen könne. Das Corps schlug seine Zelte wieder auf. Prinz Eugen war es darum zu thun, die Stellung am Kessel-Bache dem alliirten Heere zu bewahren, weil sie die Verbindung mit Nördlingen unmittelbar und indirect auch den Lech-Uebergang bei Rain deckte. Würde er die Stellung bei Donauwörth genommen haben, so

[1]) Coxe, 1. 428.
[2]) Coxe, 1. 430.

konnte ihn eine Vorrückung der französisch-bayerischen Armee am Schellenberg einschliessen und Marlborough hätte erst bei Neuburg einen unbedrohten Uferwechsel gefunden; dies bedingte einen Zeitverlust, der Eugen dasselbe Verhängniss bringen konnte, welches den bayerischen Feldmarschall Arco am 2. Juli betroffen hatte. Mit seinen Kräften den Fluss-Uebergang des Feindes zu stören, konnte endlich Eugen nicht wagen, ohne auch die Vortheile der Ueberlegenheit nach dem Eintreffen Marlborough's auf das Spiel zu setzen.

Der Prinz sandte 3 kaiserliche Escadronen, verstärkt durch 200 Commandirte, zur Recognoscirung gegen Höchstädt vor. Nachmittags traf die Meldung ein, dass die ganze französisch-bayerische Armee die Donau übersetzt hätte, dass sich ihr rechter Flügel bis gegen Steinheim ausdehne.

Alle Zweifel waren nunmehr beseitigt; die Nothwendigkeit der Deckung der Belagerung von Ingolstadt am rechten Donau-Ufer war kein Grund mehr gegen Prinz Eugen's Verlangen, die alliirte Armee am Kessel Bach rasch zu vereinigen. Er sandte daher sofort zu Marlborough, liess ihm die Sachlage darstellen und forderte ihn auf, unverweilt über die Donau zu rücken.

Schon den 9. war durch Abtheilungen aus Donauwörth und Rain eine Schiffbrücke zwischen Marxheim und Nieder-Schönenfeld hergestellt worden. Marlborough hatte am 10. Morgens die 20 Bataillone Churchill's sammt einigen Geschützen nach diesem Uebergangspunct vorausgesandt und marschirte mit dem Corps nach Rain; er nahm sein Hauptquartier in Nieder-Schönenfeld, um zunächst der Brücke bei Marxheim zu sein. Er beschloss ferner, dem k. General-Lieutenant noch 10 Escadronen zu senden, um das Land in Contribution setzen zu können.

In der Nacht auf den 11. traf nun der Bote des Prinzen Eugen bei Marlborough ein; dieser zögerte keinen Augenblick, die nöthigen Befehle zu geben, um sich mit dem Corps Eugen's zu vereinigen. Der General der Infanterie Churchill erhielt schon um Mitternacht den Auftrag, über Wörnitzstein nach Erlingshofen zu marschiren. Die englisch-niederländische Armee wurde alarmirt und brach am 11. um 4 Uhr Morgens in 2 Colonnen auf. Das erste Treffen übersetzte den Lech bei Rain und die Donau bei Donauwörth. Das zweite Treffen ging bei Marxheim über die Donau und marschirte nach Donauwörth. Die Stellung am Kessel-Bach war das Marschziel und die Quartiermeister gingen dahin voraus. Weil sich die Verhältnisse bei der Nähe des Feindes jeden Augenblick ändern konnten, eilte Marlborough über Donau-

wörth seinen Colonnen voraus, um mit Eugen das Weitere zu beschliessen.

Da Prinz Eugen indessen nicht voraussetzen konnte, dass die englisch-niederländische Armee vor Abends des 11. am Kessel-Bache eintreffen konnte, da es bei einem getheilten Commando dahingestellt blieb, ob dies überhaupt stattfinde; so erwuchs ihm die berechtigte Besorgniss, dass der Feind die seltene Gelegenheit eines leichten Sieges nicht ungenützt verstreichen lassen werde. In diesem Augenblicke das Richtige zu wählen, musste für den Ausgang der ganzen Operation entscheidend werden. Der Prinz durfte einerseits dem Feinde den Donau-Uebergang bei Donauwörth nicht Preis geben; er musste aber auch vermeiden, vor Ankunft Marlborough's angegriffen zu werden. Ein blosser Rückzug hinter die Wörnitz hätte aber den Feind geradezu eingeladen, gegen Donauwörth vorzurücken. Prinz Eugen stand vor einer jener schwierigen Kriegslagen, wo unter allen Umständen nur Nachtheile drohten und wo ein anderer General, ohne den leisesten Vorwurf auf sich zu laden, den geringeren Nachtheil gewählt und sich von der Donau in nordöstlicher Richtung zurückgezogen hätte. Eugen rechnete aber auf den Erfolg, den die muthige That so oft erlangt. Nach Anbruch der Nacht auf den 11. rückte still seine gesammte Infanterie hinter die Wörnitz, während der Prinz mit 47 Escadronen in der Stellung am Kessel-Bach in strenger Bereitschaft zurückblieb; er liess den Feind durch Parteien harceliren, so dass dieser von dem Abmarsche, überhaupt von der Sachlage bei den Alliirten nichts in Erfahrung bringen konnte. Wenn der Feind angreifen sollte, so gedachte er so lange auszuharren, bis jener aufmarschirt sei, um sich sodann rasch unter dem Schutze der Infanterie hinter die Wörnitz zurückzuziehen.

Als aber am Morgen des 11. der Bote von Marlborough mit der Verständigung zurückkehrte, dass bereits General der Infanterie Churchill mit 20 Bataillonen auf Donauwörth im Anmarsche sei, dass die englisch-niederländische Armee in 2 Colonnen die Donau übersetzte, gab Eugen den Befehl, dass die Infanterie sogleich wieder in die Stellung am Kessel-Bach vorrücke; jetzt handelte es sich nicht mehr um die Salvirung seines Corps, sondern um die Deckung des Fluss-Ueberganges der englisch-niederländischen Truppen unter der Voraussicht, bei einem Kampfe Unterstützung zu finden.

Marlborough langte Mittags an der Wörnitz bei Ebermergen an und liess mehrere Uebergänge nächst den von Eugen bereits vorgesorgten herstellen. Um 4 Uhr Nachmittags begannen die englisch-niederländischen Colonnen den Fluss-Uebergang, deren Têten gegen

6 Uhr Abends mit den Truppen Eugen's in Verbindung traten. Marlborough war an den Kessel-Bach vorausgeeilt, um Eugen zu begrüssen, der den Feind im Auge, seinen Anmarsch deckte.

Das Lager der Alliirten war hinter dem Kessel-Bache von der Donau bei Erlingshofen bis an den Fuss der Höhen östlich Kessel-Ostheim ausgesteckt worden. Die Abtheilungen Eugen's zogen sich auf den rechten Flügel, in das Lager nördlich von Brachstadt; zwischen diesem Orte und der Donau marschirte die englisch-niederländische Armee auf. Um 10 Uhr Nachts waren alle Truppen in der Ruhe; nur die Artillerie und die Bagagen Marlborough's marschirten die ganze Nacht und trafen erst den 12. mit Tagesanbruch im Lager ein. Prinz Eugen nahm sein Quartier in Oppertshofen, Marlborough in Erlingshofen. Der rechte Flügel schob 16, der linke 14 Escadronen als Feldwacht über den Kessel-Bach vor; 1800 Mann standen an diesem als Bereitschaft.

Noch am Abende des 11. August beschlossen die Feldherren, den 12. Morgens eine kräftige Recognoscirung gegen Höchstädt und Dillingen vorzunehmen, welcher eine allgemeine Vorrückung folgen sollte. Marlborough ordnete an, dass von den Regimentern möglichst viele Brücken über den Kessel-Bach herzustellen seien; die ganze Armee sollte am 12. marschbereit stehen.

Am Morgen sammelte sich nun die Bereitschaft vor dem linken Flügel; mit dessen Feldwacht und den englischen Garden (7 Escadronen) gingen der Prinz Eugen, Marlborough und viele ihrer Generale gegen den Nebel-Bach vor. Als sie bei Schwenningen eintrafen, gewahrten sie feindliche Reiter-Abtheilungen diesseits des Baches. Da von dem tieferliegenden Vorfelde östlich desselben das Plateau nächst Blindheim nicht eingesehen werden konnte, so gingen die Feldherren nach Tapfheim zurück, bestiegen den dortigen Kirchthurm und sahen nun, wie die französisch-bayerischen Quartiermeister zwischen Lutzingen und Blindheim ein Lager aussteckten, wie ferner bei Höchstädt die Spitzen feindlicher Marsch-Colonnen sichtbar wurden.

Der erste Gedanke der Feldherren war, den Feind im Anmarsche in dieses Lager anzugreifen; sie standen aber hievon alsbald ab. Der kurze Zwischenraum, der zu durchschreiten war, nöthigte mit der Armee in möglichster Breite vorzurücken; dazu war aber bei der herrschenden Manövrir-Fähigkeit der Truppen die Vorbereitung von Colonnenwegen nöthig. Hauptsächlich war es der Reichenbach, welcher, obwohl ausgetrocknet, aber tief eingeschnitten, das Defilé bei Tapfheim sperrte. Die Feldherren kehrten also nach Münster zurück und liessen

sogleich Pionniere unter starker Bedeckung vorgehen, welche die Ufer-Böschungen des Reichenbaches für möglichst viele Colonnen abdachten.

Beide Feldherren, nunmehr Ein Herz und Ein Kopf, beschlossen den Angriff für den 13. vorzubereiten und die Dispositionen zu treffen.

Während die französisch-bayerische Armee am 10. August zwischen Lauingen und Dillingen aufmarschirte, liess Tallard das Schloss dieser letzteren Stadt einschliessen und mit 12 Geschützen belagern. Die Befestigung bestand nur aus einer trockenen Mauer mit einem kleinen Graben. Nach einer kurzen Beschiessung, welche die kaiserliche Besatzung kräftigst erwiderte, wurde diese zur Uebergabe aufgefordert; da der Widerstand fruchtlos erschien und eine Bresche bereits vorhanden war, ergaben sich, nach einer Stunde Bedenkzeit, 3 Officiere und 180 Mann kriegsgefangen. Die Franzosen hatten nicht unbedeutende Verluste, darunter von der Artillerie allein 1 Officier und 2 Mann todt, 5 Mann verwundet.

Nach dem vollendeten Aufmarsche beriethen die drei Feldherren die nächsten Operationen; der Churfürst verlangte einen unverweilten Angriff des Prinzen Eugen, weil es ausser Zweifel stand, dass ihm Marlborough nicht zur Seite stehe. Tallard trat diesem Ansinnen nicht bei, da man auch gewärtigen müsse, auf stärkere Kräfte zu stossen, als man voraussetze. Tallard, von Haus aus vorsichtig, hatte keineswegs den inneren Trieb, in einer offenen Schlacht die Sache seines Königs zu gefährden, wie der Churfürst, den die Sucht nach Rache, wie auch der Wunsch, sein Land vom Feinde zu befreien, zum Aeussersten brachte. Wie Tallard's Abneigung gegen den Zug nach Bayern beweist, ging ihm die engere Sache des Churfürsten nicht nahe; er schätzte daher die Verhältnisse der Gegner mehr mit dem Sinne des Politikers, als des Generals. So sehr dem Churfürsten darum zu thun war, sein Land durch eine glückliche Schlacht zu befreien, so sehr war Tallard daran gelegen, die Truppen seines Königs zu schonen, er konnte mit Recht hoffen, dass ein unentschiedener Verlauf des Feldzuges die Sachlage zu Gunsten Ludwig XIV. ändern müsse. Dass die Generalstaaten ihre Truppen nicht länger in Deutschland lassen würden, war nahezu gewiss; ja selbst ein Zerfall der Allianz konnte durch den Mangel einer entscheidenden Wendung zum Besseren eintreten. Es ist daher erklärlich, dass Tallard den sicheren Erfolg im Grossen dem unge-

wissen einer Schlacht vorzog. Tallard war zu sehr von dem Geiste der herrschenden Kriegführung eingenommen, um zu glauben, dass die Alliirten das französisch-bayerische Heer angreifen würden, wenn sie ihren nächsten Zweck, die Deckung der Belagerung von Ingolstadt und die Behauptung Bayerns, ohne Kampf erreichen konnten. Tallard war daher gegen den Angriff und überliess in dieser Hinsicht alle Verantwortung Marsin, der sie aber keineswegs übernehmen wollte. Auf diese Weise verstrich der 10. August und der Vormittag des 11., ohne dass die Franco-Bayern zu einem Entschlusse kamen.

Dem steten Drängen des Churfürsten, der erklärte, man könne nicht mit dem Rücken gegen die Donau stehen bleiben und brauche Fourage, gaben die Marschälle endlich nach und es wurde ein Lager bei Höchstädt ausgemittelt. Am 12. brach nun die Armee dahin auf und nahm hinter dem Nebel-Bach, mit dem rechten Flügel unter Tallard bei Blindheim, mit dem linken unter dem Churfürsten und Marsin bei Lutzingen Stellung.

Während der Vorrückung beauftragte Tallard den Ingenieur-General Marquis de la Frézelière mit 4 schweren und einigen leichten Geschützen und 2 Compagnien, vereint mit der 250 Mann starken Garnison der Stadt Höchstädt, das Schloss nächst dieser anzugreifen. Kurz nach der Eröffnung des Feuers gegen den Thorthurm des Schlosses, kam zu Tallard, welcher diesem Angriffe beiwohnte, die Nachricht, dass die Alliirten im Vormarsche gegen den Nebel-Bach begriffen seien. Die Franzosen hielten die Recognoscirung der alliirten Feldherren für die Vorhut ihrer Armee. Tallard befahl daher Frézelière die Belagerung einzustellen und zu den Colonnen einzurücken.

Kurz nach dem Abzuge von dem Schlosse musste aber Frézelière wieder dahin zurückkehren, denn Tallard hatte bereits in Erfahrung gebracht, dass kein feindlicher Angriff zu besorgen sei. Als die Beschiessung wieder aufgenommen wurde und einige Zeit mit Erfolg fortgesetzt worden war, capitulirte die Besatzung, welche, 2 Officiere und 94 Soldaten stark, kriegsgefangen wurde. Der Verlust der Franzosen bestand in einem Artillerie-Commissär und 6 Artilleristen [1]).

Indessen rückte die französisch-bayerische Armee in ihr Lager ein. Tallard nahm sein Hauptquartier in Blindheim, der Churfürst in Sonderheim, Marsin in Lutzingen. Tallard liess während

---

[1]) Quincy, 4. 268.

des Vormarsches zwei Schiffbrücken bei Höchstädt über die Donau schlagen.

Die Feldherren waren in Zweifel, welche feindlichen Kräfte hinter dem Kessel-Bach gegenüberstanden. Der Churfürst hatte eine augenscheinlich verspätete Nachricht aus Donauwörth erhalten, dass Marlborough mit seinen Hauptkräften noch jenseits der Donau stehe; er drang daher neuerdings auf den Angriff des Gegners. Tallard trat dieser Absicht auch jetzt entgegen, um so mehr, da er von der Gegenwart Marlborough's überzeugt zu sein glaubte. Die wahre Veranlassung der Meinungsverschiedenheit beider Feldherren kam nicht zur Sprache; eine scharfe Recognoscirung sollte darthun, welche Kräfte gegenüberstehen. 8 Escadronen überschritten sogleich den Nebel-Bach, um ein Scharmützel mit dem Gegner einzuleiten und Gefangene zu machen; 16 Escadronen und 4 Dragoner-Regimenter folgten als Unterstützung. Die 8 Escadronen in erster Linie prellten gegen die am Reichenbach beschäftigten Pionniere der Alliirten vor, wo sie von der Bedeckung mit Feuer abgewiesen wurden, aber an anderen Stellen erneuert durchzubrechen suchten. —

Als im Hauptquartier Marlborough's dieser Kampf bekannt wurde, stiegen beide Feldherren zu Pferd und trafen Dispositionen für einen eventuellen Angriff durch die Gegner. Es war bei der Nähe beider Heere immerhin möglich, dass sich jener Kampf zu einer allgemeinen Schlacht erweitern könne. Die Avantgarde des Heeres sollte ausgiebig verstärkt werden. Die englische Brigade Row (4 Bataillone), der das englische Garde-Bataillon zugetheilt wurde, rückte nach Tapfheim; General-Lieutenant Lord Cuts marschirte in 2 Colonnen, jede zu 6 Bataillonen vom ersten Treffen, rechts von Tapfheim an den Reichenbach. G. d. I. Prinz Leopold von Anhalt-Dessau ging längs des Waldes mit den 11 preussischen Bataillonen vor. Alle diese Abtheilungen hatten in der Höhe der Westspitze des Ortes Tapfheim aufzumarschiren. Die gesammte Reiterei hielt strenge Bereitschaft; auch der Rest der Infanterie setzte sich in Bereitschaft, durfte aber die Arbeiten fortsetzen. Prinz Eugen und Marlborough eilten hierauf mit einigen Schwadronen vor.

Die französische Cavallerie erwartete aber diesen übermächtigen Angriff nicht; nachdem sie 3—4 Gefangene gemacht hatte, ging sie hinter den Nebel-Bach zurück, und es zeigte sich, dass kein Angriff zu besorgen sei. Die Alliirten unterbrachen ihre Vorrückung, da für jede entscheidende Action die Tageszeit zu weit vorgeschritten war. Die Feldherren liessen sämmtliche Abtheilungen in das Lager zurückkehren, mit Ausnahme der Brigade Row und 4 hessischen

Bataillonen unter General-Major Wilkens, welche als Vorhut den Ort Tapfheim zu besetzen hatten. Auch Prinz Eugen und Marlborough gingen hierauf in das Hauptquartier zurück, mit dem festen Entschlusse des anderen Tages den Feind in seiner Aufstellung am Nebel-Bach aufzusuchen. —

Im französisch-bayerischen Lager war man hingegen weder über die Sachlage im Klaren, noch zu einem Entschlusse gelangt. Ein Deserteur aus dem Lager der Alliirten hatte mitgetheilt, dass nicht allein Marlborough mit seiner Armee, sondern auch der k. General-Lieutenant von Ingolstadt eingetroffen sei. Diese Nachricht bestärkte Tallard in dem Willen, nichts gegen die Alliirten zu unternehmen; er besorgte vielmehr, dass diese die französisch-bayerische Armee angreifen würden, weshalb er anordnete, dass am Bach-Uebergange der Strasse von Donauwörth nach Höchstädt eine Redoute aufgeworfen werden sollte. Der Churfürst und Feldmarschall Arco lachten, als sie hörten, dass Tallard Besorgnisse hege, und Ersterer sagte ihm beruhigend: „J'espère, que vous ne ferez pas lever terre [1]).“ Der Churfürst fand es unerhört, dass die Alliirten unter den obwaltenden Umständen, gegen einen stärkeren Feind, eine Schlacht wagen würden; er traute in seiner Eitelkeit seinen Gegnern nicht zu, was er selbst zu unternehmen nur halb gesonnen war. Er selbst sprach es allerdings immer wieder aus, dass die beste Gelegenheit versäumt werde, wenn man mit dem Angriff zögere. Aber der Widerstand Tallard's war gerade stark genug, dass der Angriff nicht beschlossen und auch keine andere Absicht festgestellt wurde, — ein Umstand, der bei der Nähe des Feindes nur Nachtheile bringen konnte. In der That scheint auch Tallard den Glauben an einen feindlichen Angriff aufgegeben zu haben; denn als am 13. August beim Morgengrauen das „Bouteselle“ der kaiserlichen und seemächtlichen Trompeter hörbar wurde, schloss er den Bericht vom 12. an seinen König mit den Worten: „Le bruit du pays est qu'ils vont à Nördlingen, si cela est, ils (die Alliirten) nous laissent entre le Danube et eux, et par conséquent ils auront de la peine à soutenir les établissements qu'ils ont pris en Bavière [2]).“

---

[1]) Tallard à Chamillart, 3. November 1704. Campagne de Marsin; 2. 28.
[2]) Campagne de Tallard; 2. 136.

Die Schlacht [1]).

Endlich sollte die That geschehen, welche Prinz Eugen mit rastlosem Eifer allen Widerwärtigkeiten entrungen hatte. Gewiss — und es steht ausser jedem Zweifel — vor Allem des Prinzen unermüdliches Drängen führte die Entscheidung zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon und über Europa's Staatensystem herbei. Wratislaw, der geistige Urheber des Zuges Marlborough's an die Donau, würde vergeblich gewirkt haben, wenn nicht Eugen in ruhiger Erwägung der verwickelten Kriegslage die Hindernisse besiegt hätte, die einer Hauptschlacht entgegenstanden. Es ist nahezu gewiss, dass sie der k. General-Lieutenant nicht herbeigeführt hätte. Aber auch Marlborough fehlte, trotz seiner Thatkraft, die Initiative des Geistes, um zum nothwendigen Entschlusse zu gelangen. Thatkraft und geistige Ueberlegenheit führten den Prinzen Eugen von der rangsjüngsten Stellung unter den Feldherren, von einem entlegenen Schauplatze an die Spitze der Kriegführung und an den Ort der Entscheidung. Marlborough bedurfte, um entschlossen zu handeln, eines geistesverwandten Rathgebers. So schwankend sein Handeln vor dem 6. August, dem Tage der Ankunft des Prinzen im alliirten Lager war, so bewusst und rasch werden seine Operationen nach der Begegnung mit Eugen.

Aber auch dem Prinzen Eugen war es nicht gelungen, den Franco-Bayern eine solche Ueberlegenheit an Kräften entgegenzustellen, dass der Erfolg gewiss war. Er mochte wohl erkannt haben, dass die Kampfbedingungen den Alliirten keineswegs günstig waren. Allerdings wäre es beiden Feldherren äusserst willkommen gewesen, die Truppen des k. General-Lieutenants zur Stelle zu haben, statt sie bei

[1]) Nach: 1. Anhang, Beilage Nr. 63; 2. Beschreibung der Schlacht bei Höchstädt; Kriegs-Archiv, Italien 1702; 3. Kriegs-Archiv, Römisches Reich 1704, VIII, 5; 4. Anhang, Beilage Nr. 64; 5. Account of the battle of Blenheim (Hares Journal), Murray, 1, 394; 6. Theatrum europaeum, 17, 93; 7. Aquilinius, 3, 980; 8. Schwencke, 78; 9. Schönning, 243; 10. Coxe, 2. 1; 11. Anhang, Beilage Nr. 66; 12. Pelet, 4, 556; 13. Quincy, 4, 271; 14. Mémoires du Marquis D . . . 543; 15. Rousset, III. 16. Dumont, I, 27; 17. Feuquière 1786; 18. Campagne de Tallard; 19. Campagne de Marsin; 20. Saint-Simon, VIII, 3; 21. Hosäus, 39; 22. Militärisches Wochenblatt, 1876, 53, 54; 23. Viele Correspondenzen von Eugen, Marlborough, Thüngen, Wratislaw, Goëss, Löwenstein etc.; 24. Kriegs-Archiv (Karten-Abtheilung): fünf Pläne zur Schlacht bei Höchstädt; 25. Specielle Recognoscirung des Gefechtsfeldes durch den Verfasser.

der für die Kriegslage belanglosen Belagerung von Ingolstadt zu wissen, wenn nicht mit diesen Kräften auch der Markgraf eingetroffen wäre, dessen Gegenwart die Einheit des Entschlusses gelähmt hätte. Das Kräfteverhältniss der Gegner, sowie das Terrain waren den Alliirten nicht vortheilhaft. Es war nicht zu erwarten, dass die sieggewohnten Franzosen und die tapfern Bayern unter der Führung des entschlossenen Churfürsten und des klugen Tallard den Erfolg leicht machen dürften. Den Alliirten stand ein Kampf bevor, der gewiss die äussersten Consequenzen einer Schlacht entfesseln musste.

Diesen Umständen stand aber der politische Zustand der Allianz, insbesondere die zum Aeussersten gelangte Bedrängniss des Kaisers gegenüber. Die Feldherren fühlten die gebieterische Nothwendigkeit, die nächste Zulässigkeit einer Schlacht — von einer günstigen Gelegenheit kann hier keine Rede sein — nicht vorübergehen zu lassen. Schon näherte sich der Herbst, immer unzufriedener wurden die Glieder der Allianz, und die Abberufung der seemächtlichen Truppen konnte durch einen plötzlichen Wechsel des Systems in London und im Haag erfolgen. Schon kamen Nachrichten, dass Villeroy die Vereinigung mit der Donau-Armee anstrebe, und je mehr Vortheile den Franzosen der Zeitgewinn brachte, desto sicherer war für die Alliirten jeder Zeitverlust gefährlich. Dem Prinzen Eugen war es klar, dass die Entscheidung um jeden Preis und auf jede Gefahr hin gesucht werden musste. Diesem „Entweder — Oder" des Prinzen stand der Herzog von Marlborough um so entschlossener zur Seite, als seine persönliche Stellung in England von dem Erfolge des Feldzuges in Deutschland abhing. In dem muthvollen Wesen der Unternehmung selbst, getragen von den zwei grössten Feldherren ihrer Zeit, lag jene Bürgschaft des Sieges, die der Initiative eigen ist.

Das Gefechtsfeld[1]).

Zwischen Ulm und Donauwörth treten die Ausläufer des Albach-Gebirges so weit vom Donauflusse zurück, dass sich eine ansehnliche Thalweitung ergibt, die im östlichen Theile welliges Flachland enthält. Den Thälern und Ausläufern des bewaldeten Gebirges entfliessen viele kleine Gewässer, welche meist in einen spitzen, gegen die Westseite offenen Winkel der Donau zueilen. Während ihres Laufes

[1]) Beilage, Tafel Nr. VI und VII.

im Gebirge in enge Rinnsale gedrängt, erweitert sich der Bewässerungsraum dieser Bäche und Flüsschen zusehends, sobald sie in das Flachland treten. Grosse Moräste, wie das „Donau-Moos" bei Gundelfingen, das „Ried" zwischen Wittislingen und Höchstädt sind die Folge dieser Veränderung. Aber nicht allein die sichtbaren Wasserläufe, sondern auch die Quellenbildung gestaltete vieles Land zu Weichland. So wechseln längs der Höhenfüsse Weichland, als Folge des Austrittes der fliessenden und Weichland als Folge der emporsteigenden Gewässer, ab.

Unterhalb Höchstädt nähern sich die Höhenfüsse des Gebirges immer mehr der Donau, so dass sie bei Erlingshofen nahe an den Fluss treten. Diese dreieckige Thalfläche Höchstädt-Lutzingen-Erlingshofen ist das Gefechtsfeld. Die niederen Erhebungen, welche dasselbe erfüllen, sind die Vorstufen jener Bergrücken, welche das Thal begrenzen. Von ferne gesehen erscheint das Gefechtsfeld wie eine Ebene, und erst in demselben stehend, erkennt man dessen reiche Gliederung durch sanfte Niederungen, flache Rücken und Kuppen. Von den meisten dieser Erhöhungen im Schlachtfelde von Höchstädt vermeint der Beschauer die Umgebung zu überragen, weil sich die relativen Höhenunterschiede der blossen Schätzung entziehen; er wird den taktischen Werth der naheliegenden Vertiefungen überschätzen und der fernliegenden kaum erkennen.

Der Kessel-, Reichen- und Nebel-Bach und die an den Höhenfüssen entspringenden Gewässer, wie der Augraben und der Weiherbrunn, theilen das Gefechtsfeld in Abschnitte.

Der Nebel-Bach, in den waldigen Höhen westlich Lutzingen entspringend, scheidet durch eine im Mittel 300 Schritt breite, versumpfte Niederung die Höhen westlich des Baches von der tiefer liegenden Fläche östlich desselben. Hiedurch ergibt sich von Lutzingen über Ober-Glauheim bis an die Donau eine nach Nordosten gerichtete Front, welche dem Vertheidiger vielfache Vortheile bietet. Zwei niedere Rücken ziehen von Lutzingen gegen Blindheim, unter sich durch die theilweise nasse Niederung getheilt, in welcher unweit letzteren Ortes der Weiher-Brunn entspringt. Auf dem westlichen Rücken lagerte das franco-bayerische Heer in der Nacht auf den 13. August, während der östliche, etwas höhere, die eigentliche Frontstellung des Nebel-Baches bildet. Der Ried- und Geisen-Berg beherrscht das feindliche Annäherungsfeld nächst Schwenenbach, und der Rücken zwischen Ober-Glauheim und der Donau und die flache Kuppe an der Landstrasse nächst Blindheim überhöhen das Vorterrain zwischen dem Nebel-Bach und dem Augraben.

Diese Vertheidigungs-Front wird durch die Orte Blindheim, Ober-Glauheim, Lutzingen wesentlich verstärkt. Wenn auch Blindheim und Lutzingen nicht unmittelbar am Rande des Rückens liegen, so boten sie doch dem Vertheidiger Stützpuncte, sobald der Angreifer den Nebel-Bach überschritten hatte. Lutzingen war im Besonderen für die Sicherung des linken Flügels von erhöhter Bedeutung; während nämlich die Donau die rechte Flanke vollständig deckte, lehnte sich der linke Flügel an die bewaldeten Höhenfüsse, die in die Flanke der Stellung vorspringen. Dies, sowie die Lage der Donau zur Front und die Moräste bei Höchstädt gestalteten die Rückzugsverhältnisse der Stellung äusserst ungünstig. Dieser Nachtheil der Stellung steigerte sich am rechten Flügel derart, dass der Rückzug überhaupt nur unter schwierigen Frontveränderungen zu bewerkstelligen war. Die steilen Ufer der Donau standen drohend hinter dem Vertheidiger von Blindheim.

Dieser Ort, Ober-Glauheim und Lutzingen bestanden meist aus ebenerdigen Lehmgebäuden mit Stroh und Schindeln gedeckt. Sie waren von mit Hecken abgegrenzten Gärten umgeben. Blindheim wurde durch den Weiher-Brunn in der Mitte getheilt, welches Gewässer in zwei Armen das Dorf durchfloss. An der östlichen Orts-Lisière und am linken Ufer des Weiher-Brunn war ein kleiner mit Steinmauern umgebener Friedhof. Im Innern des Ortes stand ein einstöckiges, steinernes Gebäude, Schloss genannt, und eine Kirche. Auf dem etwa 400 Schritte tiefen Vorfelde gegen den Nebel-Bach standen vereinzelte Häuser. Zwischen dem Dorfe und den Donau-Ufern war ein 100 Schritte breiter, freier Raum. Die nördlichsten Häuser von Ober-Glauheim befanden sich vom Nebel-Bach auf Gewehrertrag entfernt und konnten daher zur Verhinderung des Ueberganges benützt werden.

Das Innere der Stellung gestattete, abgesehen von der nächst Blindheim sumpfigen Niederung des Weiher-Brunn und einigen Stellen Weichlandes südlich Lutzingen, eine freie Bewegung. Erst die morastigen Ufer des Brunnen- und Pulver-Baches beschränkten die Bewegung auf die Weg- und Strassen-Uebergänge bei Mörslingen, Deisenhofen und Höchstädt. —

Um mit allen Waffen von der Lagerstellung der Alliirten hinter den Kessel-Bach an die Stellung am Nebel-Bache zu gelangen, mussten an ersterem, dann selbst am Reichen-Bach und beim Augraben Vorkehrungen getroffen werden. Die Ufer der Bäche waren versumpft; der Augraben, tief eingeschnitten, bildete an seinem Ursprunge, gegen Wolpertstetten, Weichland. Die Donauwörther Strasse war die einzige für schwere Fuhrwerke gangbare Gemeinschaft.

Der Raum zwischen Schwenningen und Tapfheim ist einerseits durch den Mühlbach und die versumpften Donau-Niederungen, andererseits durch die dichtbewaldeten und weglosen Höhenfüsse zu einem etwa 1300 Schritte breiten Engweg gestaltet, welcher die Entwicklung der alliirten Streitkräfte gehemmt hätte. Diese Umstände mussten nicht allein den Anmarsch gegen den Nebel-Bach verzögern, sondern brachten auch Gefahr, wenn der Gegner, über den Nebel-Bach vordringend, dem Angreifer den Aufmarsch verwehren sollte.

Da sich dieser Engweg erst bei Wolpertstetten öffnet, so musste der Aufmarsch im Angesichte der Stellung vollzogen werden, und besonders der rechte Flügel konnte erst durch einen Seitenmarsch im Feuerbereiche des Gegners den Entwicklungsraum südöstlich des Eichberger-Hofes gewinnen. Während das Flachland von Weilheim bis zur Donau allseits gangbar ist und mithin dem raschen Aufmarsche keine Hindernisse entgegensetzte, war der Raum nordwestlich Weilheim, von mehrfachen Zuflüssen des Nebel-Baches und Gräben durchschnitten, von Weichland erfüllt und mit Gestrüppe und Baumgruppen bedeckt. Die Bewegungen waren um so mehr erschwert, als die gebräuchlichen taktischen Formen den Terrain-Hindernissen nicht angepasst werden konnten und die Truppen überhaupt wenig geeignet waren, im coupirten und bedeckten Terrain zu manövriren.

Die Orte Unter-Glauheim und Weilheim waren nur insoferne von Belang, als sie der Vertheidiger benützen konnte, um den Anmarsch des Angreifers zu stören; für diesen boten sie weder entsprechende Deckung, weil sie von der Stellung aus überhöht werden, noch eine wesentliche Stütze für den Angriff, weil sie vom Nebel-Bache zu weit entfernt liegen.

Die sumpfige Niederung des Nebel-Baches war, wenn auch passirbar, doch nur unter Schwierigkeiten zu übersetzen, mit Ausnahme eines Ufertheiles bei Ober-Glauheim und der Uebergänge nächst den beiden Mühlen vor Blindheim, wo die Ufer trocken waren. Die schwerst gangbaren Stellen waren von Ober-Glauheim bis zum Walde, ein Moor von etwa 400 Schritt Breite, und südlich der Strasse bis zur Senner-Mühle, wo der Nebel-Bach, in zwei Arme getheilt, eine sehr versumpfte Wiese von etwa 200 Schritt Breite einschloss. Das Ufergelände südlich Unter-Glauheim und die Waldspitze nördlich des Ried-Berges waren von Weichland erfüllt. Der seichte Nebel-Bach floss in einem 4—5 Schritte breiten Graben, welcher für Reiterei ein bedeutendes Hinderniss war. Die Ufer waren mit Strauchwerk und Baumgruppen bedeckt.

Zwischen Ober-Glauheim und der Donau stieg das Terrain westlich des Nebel-Baches, nach einem ebenen Absatze von wechselnder Breite, rideauartig hinan, so dass von dem Plateau die Uferhänge des Baches nicht sichtbar waren.

Abgesehen von den bedeutenden Schwierigkeiten, welche sich dem An- und Aufmarsche der Alliirten, dem Ueberschreiten der Niederung des Nebel-Baches entgegensetzten, waren auch die Rückzugsverhältnisse des Angreifers ungünstig, da der Rückzug, westlich von Wolpertstetten, in unwegsame, bewaldete Höhen geführt hätte. Dieser Umstand war für den Schlachtplan der Alliirten von entscheidender Bedeutung. Obgleich die Lage der feindlichen Stellung zu ihrer Rückzugslinie auf eine Entfaltung der alliirten Hauptkraft am rechten Flügel hinwies, so liessen doch die eigenen Rückzugsverhältnisse diese Absicht gefährlich erscheinen; die Hauptkräfte mussten also in der Verlängerung der Anmarschlinie im Centrum angesammelt werden. Nach der Ordre de bataille und nach der Natur des Gefechtsfeldes fiel dem Prinzen Eugen die Demonstration und Marlborough der Hauptkampf zu. Je mehr es jenem gelang, auch mit dem rechten Flügel entscheidend einzugreifen, desto grösser musste aber der Erfolg sein.

Der Angriffsmarsch der Alliirten.

Prinz Eugen und Marlborough waren in der Nacht auf den 13. August in Münster beisammen geblieben und ertheilten jene Befehle, welche im Vormarsche zum Ausdrucke kamen.

Noch in der Nacht wurden die Zelte verpackt und die Bagagen nach Riedlingen abgesendet, um bei einem eventuellen Rückzuge kein Hemmniss zu bieten.

Um 1 Uhr Morgens des 13. wurde im Lager der Alliirten „Bouteselle“ geblasen und die Armee trat in der Schlachtordnung[1]) vor ihrem Lager an. Die Truppen waren nahezu vereinigt. Nur 10 Escadronen des rechten Flügels waren dem k. General-Lieutenant zur Sicherung der Cernirung Ingolstadts zugeschickt worden; 5 Escadronen besorgten die Sicherung der rechten Flanke gegen Nördlingen,

[1]) Die im Anhange, Beilage Nr. 64, aufgeführte Ordre de bataille entspricht nicht der wirklichen Truppenstärke, gibt aber die Ordnung, in welcher die Truppen am Kessel-Bach lagerten. Eine authentische Ordre de bataille für die Schlacht bei Höchstädt ist in den Acten des k. k. Kriegs-Archivs nicht vorhanden.

2 Bataillone des linken Flügels waren noch in Donauwörth als Besatzung.

Der rechte Flügel bestand daher aus: 18 Bataillonen zu 9000 Mann, 78 Escadronen zu 9360 Reitern, 20 Geschützen; der linke aus: 46 Bataillonen zu 23.000 Mann, 88 Escadronen zu 10.560 Reitern, 32 Geschützen. Zusammen 64 Bataillone zu 32.000 Mann, 166 Escadronen zu 19.920 Reitern, 52 Geschütze. Also eine Gesammtstärke von 51.920 Mann, welche jedoch nach verschiedenen Quellen und bei Hinzurechnung der Artillerie mit 52.000 Mann angenommen werden kann.

Um 2 Uhr war die Armee marschbereit; es wurden die Dispositionen ertheilt und kurz vor 3 Uhr trat sie die Bewegung in folgender Ordnung an: Die Armee bildete 8 Marschcolonnen, und zwar:

Rechter Flügel:
1. Die 11 preussischen Bataillone und 6 Geschütze;
2. die 7 dänischen Bataillone und 14 Geschütze;
3. das erste Treffen der Reiterei, 40 Escadronen;
4. das zweite Treffen der Reiterei, 38 Escadronen.

Linker Flügel:
5. Das erste Treffen der Infanterie, 17 Bataillone;
6. das zweite Treffen der Infanterie, 20 Bataillone;
7. das erste Treffen der Reiterei, 40 Escadronen;
8. das zweite Treffen der Reiterei, 41 Escadronen.

Die 32 Geschütze und der englische Ponton-Train fuhren auf der Donauwörther Strasse vor.

7 Escadronen Garden waren beim Stabe Marlborough's.

Diese Colonnen übersetzten auf den vorgerichteten Uebergängen um 3 Uhr den Kessel-Bach. Sie hatten kleine Vorhuten ausgesandt, welche jedoch alsbald einberufen wurden, da Marlborough und Prinz Eugen mit 40 Escadronen, beiden Flügeln entnommen, als Vorhut und zur Recognoscirung des Feindes gegen den Augraben vorauseilten. Zunächst bildeten die Brigaden Row und Wilkens (9 Bataillone) bei Tapfheim den Schutz des Vormarsches. Dieser selbst war aber dem Feinde durch einen leichten Nebel, welcher über dem Donau-Thale lagerte, verhüllt. Der Marsch ging durch die versumpften Wiesen äusserst langsam von statten, so dass die 8 Colonnen bis zum Reichen-Bache, eine Strecke von etwa 3500 Schritten, 2 Stunden benöthigten.

Indessen waren die beiden Feldherren, in Begleitung des preussischen General-Majors Natzmer, der in diesem Terrain von den Ereignissen des Jahres 1703 her Bescheid wusste, nächst Schwenningen angelangt. Von hier zeigte sich die Stellung der Franco-Bayern als unwesentlich begünstigt von den Terrainverhältnissen; die Ueber-

höhung jenseits des Baches verschwindet nahezu dem Beschauer, und die Niederung des Nebel-Baches lässt keine Schwierigkeiten voraussetzen. Beide Feldherren mussten sich in ihrer Absicht zum Angriffe nur bestärkt finden. Die 33 Schwadronen, welche die Vorhut bildeten, breiteten sich am Augraben aus und bildeten so einen Schleier gegen die einzelnen französischen Parteien, der um so undurchdringlicher war, als auch mit dem Sonnenaufgange dichter Morgennebel den nassen Gründen entstieg.

Die Erweiterung des Ufergeländes jenseits des Augrabens gegen Gremheim zu, veranlasste Marlborough zur Durchstreifung dieses Raumes eine neunte Colonne zu bilden. Er ritt daher nach Tapfheim zurück und befahl den Vorhut-Brigaden Row und Wilkens durch Schwenningen gegen Gremheim, mit der Armee auf gleicher Höhe, vorzurücken.

Diese hatte soeben auf den hergerichteten Uebergängen den Reichen-Bach überschritten und marschirte gegen Schwenningen. Die Feldherren begaben sich nun auf die Höhe östlich Wolpertstetten und erblickten auf dem Plateau hinter Ober-Glauheim das feindliche Lager, in welchem noch völlige Ruhe zu herrschen schien. Die Vortruppen des Feindes hatten sich gegen den Nebel-Bach zurückgezogen und hielten gegen die Reiterei der Alliirten die Orte Schwenenbach, Weilheim, Unter-Glauheim und die Mühlen besetzt.

Gegen 6 Uhr langten die Colonnenspitzen am Augraben an und die Feldherren ordneten, um die Aufmarsch-Dispositionen zu ertheilen, eine kurze Rast an.

Die Besetzung der Stellung am Nebel-Bache durch die Franco-Bayern.

Im Lager der Franco-Bayern brach der 13. August an, ohne dass irgendwelche Vorbereitungen für einen Kampf getroffen worden waren; mit dem Morgengrauen gingen die Fourageurs vor das Lager und am linken Flügel sogar über den Nebel-Bach bis Weilheim, Schwenenbach und Berghausen vor. Für diesen Tag war ein Rasttag angeordnet; die Truppen gaben sich theils der Ruhe hin, theils gingen sie daran, das Kochen vorzubereiten oder ihr Rüstzeug zu reinigen.

Erst gegen 6 Uhr traf von den zurückweichenden Vortruppen die Meldung ein, dass starke Abtheilungen des Feindes gegen Schwenningen im Anzuge seien. Tallard, hievon unterrichtet, liess die allgemeine Ruhe nicht stören, da er der Ueberzeugung war, dass

die Alliirten ihren Abzug gegen Nördlingen durch eine starke Recognoscirung maskiren würden. Während nun die Vortruppen mit einzelnen Reitern der Alliirten bei Unter-Glauheim scharmutzirten und die Fourageurs, vor den feindlichen Reitern zurückweichend, Berghausen in Brand steckten, zerstreute plötzlich ein Morgenwind den Nebel im Donau-Thale und es zeigten sich den überraschten Franzosen und Bayern die langen und dichten Colonnen der Alliirten zwischen Schwenningen und dem Reichen-Bach. Schon kamen auch einzelne Fouragir-Abtheilungen von Schwenenbach mit der Nachricht zurück, dass bei Wolpertstetten starke Reiter-Abtheilungen und ein Generalstab sichtbar seien.

Da diese feindliche Vorrückung im Lager erblickt wurde, kamen sämmtliche Truppen in Aufregung. Tallard, in Blindheim von diesen Vorgängen unterrichtet, liess sogleich Generalmarsch schlagen und durch 3 Kanonenschüsse die Fourageurs zurückrufen. Beide Armeen eilten zu den Waffen und formirten sich mit einiger Verwirrung vor ihren Zelten, wobei aber in Folge der Arbeiten im Walde und der Requisitionen in den Ortschaften viele Lücken vorhanden waren, die sich erst mit der Zeit füllten. Das unerwartete Anrücken der Feinde hatte die Truppen sichtlich in Bestürzung versetzt. Dies war die erste Frucht der Entschlossenheit der Alliirten; sowohl die Feldherren, als auch die Truppen standen unter dem deprimirenden Eindrucke einer Ueberraschung.

Tallard eilte an das Rideau des Nebel-Baches vor, um die feindliche Anrückung zu recognosciren und kam bald zur Ueberzeugung, dass nicht Theile der Alliirten, sondern die ganze Armee gegenüberstehe, dass an einem Angriffe nicht länger gezweifelt werden dürfe. Ohne die Commandanten des linken Flügels aufzusuchen und gemeinschaftlich die nöthigen Massregeln zu berathen, schritt Tallard zur Vertheilung seiner Kräfte für eine Vertheidigung der Front von Blindheim bis vor Ober-Glauheim. Es erschien ihm zweifellos, dass der Nebel-Bach zu vertheidigen sei, dass mit dessen Besetzung keinen Augenblick gezögert werden dürfe.

Am linken Flügel waren der Churfürst und Marsin ebenfalls beschäftigt, ihre Truppen zu ordnen und mit Bezug auf eine Vertheidigung des Geisen-Berges zwischen Ober-Glauheim und Lutzingen zu gruppiren.

Die Armee Tallard's und des Churfürsten hatte den 13. folgende Stärke: Der rechte Flügel unter Tallard bestand aus 36 Bataillonen, da 4 Bataillone zur Besatzung von Ulm und der festen Plätze Dillingen, Höchstädt und zu anderen Entsendungen verwendet waren.

Die über den Schwarzwald gekommenen 60 Escadronen waren durch Pferdekrankheiten so zusammengeschmolzen, dass blos 44 Escadronen beritten waren und 16 zu Fuss verwendet wurden; der linke Flügel bestand aus den 37 Bataillonen und 60 Escadronen Marsin's, ferner nur aus 5 Bataillonen und 23 Escadronen Bayern, da die Verstärkungen von München und aus dem Lande Bayern noch nicht eingetroffen waren; zusammen 78 Bataillone, 143 Escadronen.

Diese Truppen wurden mit einer Gesammtzahl von etwa 39.000 Mann und 17.000 Reiter, zusammen 56.000 Mann angenommen. Die Artillerie hatte 82 Feld- und 8 schwere Geschütze bei sich. Hienach waren die Franco-Bayern den Alliirten in den für die Vertheidigung entscheidenden Truppengattungen um 14 Bataillone zu 7000 Mann, 30 leichten und 8 schweren Geschützen — abgesehen von den im Vertheidigungs-Kampfe thätigen 16 Escadronen zu Fuss, etwa 1600 Reiter — überlegen, während diese um 23 Escadronen zu höchstens 3000 Reitern mehr zur Verfügung hatten.

Da die beiden Flügel der Franco-Bayern noch immer nicht organisch in eine Armee zusammengezogen waren, so befand sich, entgegen der normalen Schlachtordnung, die Reiterei in der Mitte der ganzen Front. Das überraschende Vorrücken der Alliirten liess nun den Feldherren keine Zeit, die beiden Waffen nach Nothwendigkeit zu verschmelzen, sondern es verblieben die Truppen in dem Verhältniss, wie sie gelagert hatten. Der rechte Flügel unter Tallard war um 6 Bataillone und 39 Escadronen schwächer als der linke. Trotzdem fiel jenem, ohne weitere Vereinbarung der Commandanten, der ausgedehntere Theil der Front zu. Der rechte Flügel dehnte sich von einem Puncte, der etwa 500 Schritte östlich des Weges Ober-Glauheim—Höchstädt lag, bis zur Donau aus, hatte also eine Front von 4500 Schritten zu behaupten. Der linke Flügel besetzte aber die Front von jenem Puncte bis zur West-Lisière des Ortes Lutzingen, von etwa 4000 Schritt Länge.

Als nun Tallard die feindlichen Massen in der Richtung auf seinen Fronttheil anrücken sah, gedachte er zunächst seinen Flügel vor den Ort Blindheim längs des Rideaus vorzuführen, um die nach der herrschenden Ansicht missliche Besetzung der ausgedehnten Ortschaft zu vermeiden. Vor Blindheim war aber für den Aufmarsch von zwei Treffen kein Raum, und Tallard gab sich willig der Meinung hin, dass der Nebel-Bach mit seinem Weichlande für ganze Abtheilungen, geschweige für eine Schlachtfront, unpassirbar sei. Auf diese Voraussetzung und auf den Glauben, dass Blindheim das Haupt-Angriffsobject sei, basirte Tallard die Vertheilung der Truppen. Diese Ortschaft

sollte als Stützpunct so ausgiebig besetzt werden, dass ihre Wegnahme nicht zu fürchten wäre, und der Raum zwischen Blindheim und Ober-Glauheim sollte durch Reiterei gedeckt werden.

27 Bataillone unter Commando des General-Lieutenants Marquis de Clérambault bestimmte Tallard zur Besetzung von Blindheim; Ersterer vertheilte diese Truppen in geschlossenen Linien längs der Lisière der Ortschaft und stellte 9 Bataillone als Reserve hinter dieselbe. Diese Abtheilungen schritten sogleich zur weiteren Verstärkung der Orts-Lisière; mit Hausgeräthe wurden die Ortseingänge geschlossen, längs den Hecken Gräben aufgeworfen und die Erde angeschüttet. Man stellte in Blindheim Communicationen, ferner Brücken über den Weiher-Brunn her. Die dem Orte vorliegenden Häuser, besonders die Mühlen am Nebel-Bach bis nach Gremheim wurden angezündet. 100 Mann besetzten das Schloss und 100 Mann den Friedhof. Nicht genug an dieser Kraft, wurden noch 4 Dragoner-Regimenter (12 Escadronen), welche die meisten Pferde verloren hatten, zur Besetzung des Raumes zwischen Blindheim und der Donau verwendet; sie sperrten denselben mit einer Barrikade aus Fuhrwerken und Bauholz. 8 Escadronen Gendarmerie wurden im Staffel links rückwärts des Ortes aufgestellt, um dessen Flanke zu sichern. Das Bataillon Royal Artillerie bildete längs des Nebel-Baches, den Mühlen gegenüber, eine Plänklerkette. Die Reiterei Tallard's — 36 Escadronen — wurde in zwei Treffen über die nasse Niederung des Weiher-Brunn vorgeführt und links seit- und vorwärts der Gendarmerie, bis auf 500 Schritte nächst dem Wege Ober-Glauheim—Höchstädt reichend, aufgestellt, so dass sie vor sich bis zum Nebel-Bache einen freien Raum liess, auf welchem sie zur Attaque vorbrechen konnte. Das erste Treffen, 23 Escadronen, commandirte General-Lieutenant Zurlauben, das zweite, 21 Escadronen, Maréchal de Camp Silly. Die verbleibenden 9 Bataillone und 4 unberittenen Escadronen standen in Reserve hinter den Reiter-Treffen.

Die Artillerie Tallard's wurde folgend postirt: 4 schwere Geschütze auf einer Erhöhung vor- und rechts seitwärts von Blindheim zur Flankirung des Nebel-Baches; 8 leichte Geschütze vor Blindheim, um das Vorfeld zu bestreichen, 8 leichte Geschütze vor die Mitte der Gendarmerie; 25 Geschütze wurden längs der Front bis Ober-Glauheim vertheilt.

Der linke Flügel wurde von dem Churfürsten und Marsin mit Rücksicht auf das Terrain in drei Theile geschieden: 32 Escadronen Marsin's schlossen sich in zwei Treffen an den linken Flügel Tallard's derart an, dass sie eigentlich einen integrirenden Theil

des rechten Flügels der französisch-bayerischen Armee bildeten. 14 französische und 3 bayerische Bataillone standen in zwei Treffen auf dem Geisen-Berg westlich Ober-Glauheim und schlossen an die Reiterei Marsin's an. Dieser Ort selbst wurde mit 14 Bataillonen besetzt, welche, sowie die früher erwähnte Infanterie, unter Commando des General-Lieutenants Blainville standen. An die Infanterie schloss sich die Reiterei des Churfürsten — 51 Escadronen — in zwei Treffen an. Die 23 bayerischen Escadronen standen links von den 28 französischen. Den äussersten linken Flügel bildeten 7 französische und 2 bayerische Bataillone, welche im Haken Front gegen Norden machten und theilweise im Gebüsch aufgestellt waren. Diese Infanterie, sowie die bayerische Reiterei, standen unter dem besonderen Commando des Feldmarschalls Arco. Der Ort Lutzingen blieb hinter der Schlachtfront. Die Artillerie des linken Flügels wurde gleichmässig vor der Front vertheilt und beherrschte vom Ried- und Geisen-Berg, sowie aus Ober-Glauheim die vorliegenden Niederungen bis Schwenenbach. Auf dem linken Flügel wurden keine Verstärkungsarbeiten vorgenommen.

Die Vortruppen, welche alsbald hinter den Nebel-Bach zurückgingen, hatten vor der Front die Mühle bei Ober-Glauheim, den Weiler Weilheim und Unter-Glauheim in Brand gesteckt.

Ein Corps de reserve wurde nicht gebildet.

Als sich Marschall Tallard um 9 Uhr gegen das Centrum begab, kamen der Churfürst und Marsin zu ihm, und die Feldherren theilten sich ihre Vorkehrungen mit. Der Churfürst war mit den Dispositionen Tallard's sehr einverstanden und gab der Siegeszuversicht unumwundenen Ausdruck. Die Feldherren glaubten, dass der feindliche Hauptangriff gegen den eigenen rechten Flügel gerichtet sei, welcher Meinungsaustausch aber nicht zu der Erkenntniss führte, dass dieser Flügel in diesem Sinne zu schwach sei, und dass in dem kurzen Raume des linken die Truppen zu dicht angehäuft waren.

Zur selben Zeit fielen bei Blindheim die ersten Kanonenschüsse gegen die aufmarschirenden Alliirten und alsbald setzten sich alle Geschütze längs der Front bis Ober-Glauheim in Feuer.

Tallard begab sich sodann hinter die Mitte seines Flügels. Dem General-Lieutenant Clérambault wurde der Befehl ertheilt, Blindheim um jeden Preis zu halten, während dem General-Lieutenant Zurlauben der Auftrag gegeben wurde, feindliche Abtheilungen, die den Nebel-Bach übersetzen, theilweise aufmarschiren zu lassen, aber dann kraftvoll anzugreifen.

Auch der Churfürst und Marsin kehrten zu ihrem Flügel zurück und beobachteten vom Geisen-Berg den Aufmarsch der Alliirten; der Gedanke einer Offensive, um den Gegner im Aufmarsche mit dem übermächtigen linken Flügel anzufallen, kam nicht zur Sprache.

Die Einleitung des Gefechtes und der Aufmarsch der Alliirten.

Während die 9 Colonnen der Alliirten am Augraben rasteten, einigten sich die Feldherren über den Angriffsplan. Die Armee sollte sich in dem Raume zwischen Gremheim und Schwenenbach entwickeln. Während der linke Flügel Blindheim angriff, um jenseits des Nebel-Baches festen Fuss zu fassen, hätte der rechte, zwischen Weilheim und Schwenenbach aufmarschirt, den Gegner zu umfassen. Den Hauptstoss sollte die Reiterei zwischen Ober-Glauheim und Blindheim ausführen, zu welchem Zwecke der rechte Flügel ein ausgiebiges Corps de reserve gegenüber Ober-Glauheim bereit stellen würde. Marlborough setzte voraus, dass Blindheim nicht stark besetzt sei, da die taktischen Verhältnisse der Gegner auf ein Festhalten des Rideaus bei Unter-Glauheim hinwiesen, weil ihnen das Werfen ihres linken Flügels mit Bezug auf die Lage der Donau die meisten Gefahren bringen müsse.

Für den Angriff auf Blindheim bestimmte Marlborough die linke, 9. Colonne und verstärkte sie zu diesem Zwecke durch 11 Bataillone der 5. Colonne, — englische Brigade Ferguson, 5 Bataillone, hannoverische Brigade General-Major St. Paul, 4 Bataillone, und 2 Bataillone der Brigade Hülsen; — ferner durch 15 Escadronen Dragoner unter General-Major Wood von der 8. Colonne. Diese 20 Bataillone und 15 Escadronen wurden unter Commando des General-Lieutenants Lord Cuts gestellt und nahmen die Marschrichtung auf Blindheim.

Um 7 Uhr beriefen die Feldherren sämmtliche Generale nach ihrem Aufstellungspuncte auf der Höhe östlich Wolpertstetten und ertheilten die Disposition für den Aufmarsch.

Vor Allem handelte es sich um den Aufmarsch des linken Flügels, damit dieser die Stütze und Deckung für den Seitenmarsch des rechten bilde. Marlborough ordnete daher an, dass die Infanterie seines Flügels unter Commando des General der Infanterie Churchill (26 Bataillone) mit dem rechten Flügel hinter dem brennenden Dorfe Unter-Glauheim aufmarschire, und zwar mit solchen Bataillons-Intervallen und einer solchen Treffen-Distanz, dass die Reiterei unter dem

Befehl des General der Cavallerie Erbprinz von Hessen-Cassel (73 Escadronen) in zwei Linien zwischen den Infanterie-Treffen aufmarschiren und eventuell zwischen den Bataillonen durchbrechen könne. Dieses Corps de bataille, unter persönlicher Führung Marlborough's, sollte den Angriff zwischen Blindheim und Ober-Glauheim ausführen. Das erste Treffen der Infanterie hatte zuerst jenseits des Nebel-Baches festen Fuss zu fassen, worauf die Reiterei folgen und das zweite Infanterie-Treffen den Rückhalt bieten würde. General-Lieutenant Cuts wurde beauftragt, vor Blindheim in vier Treffen aufzumarschiren und seine Reiterei in Reserve zu lassen. Die Artillerie sollte sich beiderseits der Donauwörther Strasse in Feuer setzen.

Diese Dispositionen wurden sichtlich in Folge der Wahrnehmungen bei dem Feinde erlassen, wonach dieser ein Ueberschreiten des Nebel-Baches nicht direct verhindern zu wollen schien. Nachdem die Generale zu ihren Truppen zurückgekehrt waren, trennten sich auch die beiden Feldherren mit der Verabredung, den Angriff gleichzeitig zu beginnen, bis beide Flügel aufmarschirt sein würden, daher Prinz Eugen den General-Capitain von der Beendigung des Aufmarsches des rechten Flügels unterrichten würde.

Indessen hatten die Colonnen ihren Marsch wieder angetreten und die 9. kam alsbald in das Feuer der französischen schweren Batterie bei Blindheim. Die Colonnen des rechten Flügels bogen rechts gegen Wolpertstetten ab.

Marlborough verfügte sich zu seiner Artillerie, um die Aufstellung der Batterien zu leiten, welche das Feuer der Franzosen erwidern sollten. Obrist Blood stellte beiderseits der Landstrasse je eine Batterie auf.

Während nun die Generale beschäftigt waren, das Corps de bataille des linken Flügels in die angeordnete Kampfordnung zu bringen und die Vorhut-Escadronen dahin einrückten, wurden Vorbereitungen für die Uebersetzung des Nebel-Baches getroffen. Marlborough sandte Officiere vor, welche die gangbarsten Stellen zu bezeichnen hatten. General-Quartiermeister Obrist Cadogan leitete die Herstellung der Uebergänge über den Bach. Von dem Ponton-Train wurden die Eindeckungen und Balken herbeigebracht und dem ersten Infanterie-Treffen beigegeben, welches oberhalb Unter-Glauheim 1 Brücke, zwischen diesem Orte und Blindheim 4 Brücken herstellte. Die leichtbeschädigte steinerne Brücke der Donauwörther Landstrasse wurde ausgebessert; Dragoner des zweiten Treffens brachten Faschinen und Reisigbündel herbei, und 1 Bataillon des zweiten Treffens war beschäftigt, die steileren Uferböschungen bei den Furten des Nebel-Baches abzustechen, worauf

mit den Faschinen die Furten selbst und ihre Zugänge verbessert wurden.

Alle diese Arbeiten verhinderte der Feind nicht, und Tallard soll selbst scherzend bemerkt haben, er würde den Feinden Brücken schaffen, wenn ihnen solche mangeln sollten. Es erschien ihm der Uebergang, bei welchem durch die Moräste des Nebel-Baches die taktische Ordnung der Truppen gestört werden musste, nur erwünscht. Die französische Artillerie hingegen suchte den Aufmarsch der Gegner möglichst verlustvoll zu gestalten; sie wurde hieran von Obrist Blood, welcher den Rest der Artillerie westlich Unter-Glauheim auffahren liess, nur wenig gehindert. Sowohl die Ueberlegenheit der französischen Geschütze nach Zahl und Caliber, als auch ihre überhöhenden Aufstellungen liessen die englisch-niederländische Artillerie zu keiner nennenswerthen Wirkung kommen.

Um 10 Uhr war der Aufmarsch des linken Flügels beendigt. General-Lieutenant Cuts stand mit 20 Bataillonen, 15 Escadronen den beiden Mühlen am Nebel-Bach gegenüber. Das Corps de bataille war hinter Unter-Glauheim in folgender Ordnung aufmarschirt:

	Bataillone	Escadronen
1. Treffen unter General-Lieutenant Ingolsby	17 Bataillone,	— Escadronen,
2. Treffen unter General-Lieutenant Herzog von Württemberg	— „	38 „
3. Treffen unter General-Lieutenant Bülow	— „	33 „
4. Treffen unter General-Lieutenant Orkney	9 „	— „
Zusammen .	26 Bataillone,	71 Escadronen.

2 Escadronen waren beim Corps de reserve eingetheilt, welches sich vorläufig dem rechten Flügel angeschlossen hatte.

So erwünscht es für die Alliirten gewesen wäre, den durch den schwerfälligen Aufmarsch ohnedies verzögerten Angriff zu beginnen, so erwartete doch Marlborough die Vollendung des Aufmarsches des rechten Flügels und dessen Angriff auf den feindlichen linken um so mehr, als er befürchtete, dass der Gegner überlegene Kräfte gegen seine Mitte ziehen und so den Durchbruch verhindern könnte. Prinz Eugen musste den linken Flügel an sich fesseln, wenn Marlborough Aussicht auf einen Erfolg haben sollte.

Während das Geschützfeuer unausgesetzt fortdauerte, empfing Marlborough das h. Abendmahl, und bei seinen Truppen wurde Gottesdienst gehalten. Sodann ordnete er die nöthigen Verbandplätze

und die Art der Abfuhr der Verwundeten an und ritt schliesslich die Treffen besichtigend ab. Die englisch-niederländischen Truppen waren von Siegeszuversicht erfüllt, die durch die allseitige Vorsorge und den Anblick ihres heissverehrten Feldherrn gekräftigt wurde.

Doch träge schlichen die Stunden bis Mittag dahin, die Aufregung der Truppen machte schon einer theilweisen Abspannung Platz und noch immer kam vom Prinzen Eugen keine Meldung, dass er zum Kampfe bereit sei. Marlborough ergriff die grösste Unruhe und er sandte Adjutanten ab, die mit der Meldung zurückkehrten, dass die Truppen des rechten Flügels an dem Vorbringen der Geschütze viele Zeit verloren hätten. Endlich um Mittag schickte Marlborough den Obrist Cadogan zum Prinzen, denn es begann besorgnisserregend zu werden, die Truppen noch länger unthätig im Kanonenfeuer zu lassen.

Diese Verzögerung wirkte aber auf die Franco-Bayern beruhigend; nach und nach gab die deprimirte Stimmung, in Folge des überraschenden Anrückens der Alliirten, einem Gefühle der Sicherheit Raum, dem auch die Feldherren in beredter Weise Ausdruck gaben. —

Durch den weiteren und schlechteren Weg, vom rechten Flügel des Lagers bei Oppertshofen, um den Wald herum, waren die 2 Infanterie-Colonnen des Prinzen Eugen viel ermüdeter, als die des linken Flügels, und von Haus aus mit der allgemeinen Marschordnung nicht auf gleicher Höhe geblieben. Nun aber hatten diese Colonnen noch von der Höhe nördlich Schwenningen, wo sie etwa um 7½ Uhr mit den Têten angelangt waren, nach Schwenenbach, ihrem zunächst bestimmten Aufmarschpuncte, 7—8000 Schritte ohne Weg zurückzulegen; es ist um so erklärlicher, dass diese Colonnen hiezu etwa 2 Stunden brauchten, als von ihnen die Geschütze in dem Weichlande, das von tiefen Wasserrissen durchzogen war, fortgebracht werden mussten.

Jenseits Wolpertstetten liess Eugen nach 8½ Uhr die Colonnen aufmarschiren, denn die Bataillone mussten im Angesichte einer zahlreichen feindlichen Reiterei jederzeit zum Widerstande bereit sein; dies brachte aber nicht allein eine Verzögerung, sondern auch eine Erschwerung des Marsches mit sich. Die Dänen waren im Verlaufe des Marsches den Preussen, die den weiteren Weg gehabt hatten, zuvorgekommen und gelangten so an den äussersten Flügel. Auch die Reiterei marschirte hinter der Infanterie theilweise auf, um den Flankenmarsch der Infanterie und Geschütze zu decken. Schon auf der Höhe bei Weilheim gelangten die Truppen in das Feuer der feindlichen Batterien bei Ober-Glauheim und mussten nunmehr die ganze Bewe-

gung in dem Schussbereiche dieser und der Batterien am Geisen- und Ried-Berg vollenden. Prinz Eugen liess aus diesem Grunde die Infanterie mehr gegen den Wald hinaufrücken, welche nunmehr theilweise auch in denselben marschirte.

Als Prinz Eugen bei Schwenenbach angelangt war, übersah er erst die wahre Sachlage, wonach sich der feindliche linke Flügel gegen Lutzingen und von diesem Orte aus gegen den Wald zurückbog. Er erkannte also, dass, um den äussersten Flügel des Feindes anzugreifen und, wie es nach seiner Ueberzeugung geschehen musste, zu umfassen, nicht von Schwenenbach zum Angriffe vorgerückt werden könne, sondern dass sein Flügel noch bedeutend weiter westlich bis auf den Paarenberg und in den Wald, aus welchem der Nebel-Bach hervortrat, rücken müsse. Schon zeigte sich in der Ebene der linke Flügel zum Angriffe bereit, und das Geschützfeuer war auf der ganzen Linie eröffnet. Wenn auch der Prinz fühlte, dass die Verzögerung des Angriffes für Marlborough äusserst misslich sein musste, so dünkte ihm doch die richtige Vertheilung der Kräfte mit Bezug auf die feindliche Front bedeutungsvoller. Es war wichtig für den Ausgang der Schlacht, dass der rechte Flügel im ungünstigen Falle nicht etwa in der Richtung auf Wolpertstetten zurückgeworfen werde, sowie es im günstigen Falle wichtig wurde, den Feind von seinem linken Flügel gegen die Donau aufzurollen. In der ursprünglich angenommenen Front gegenüber Ober-Glauheim und dem Geisen-Berg war aber eine gefährliche Umfassung des rechten Flügels durch den feindlichen linken möglich. Prinz Eugen wusste die Hauptkräfte im Centrum, wo die Entscheidung naturgemäss angestrebt werden musste; es war also geboten, des Feindes Aufmerksamkeit möglichst nach links abzuziehen.

Da aber durch dieses weitere Rechtsziehen des Flügels die Ausdehnung der Schlachtfront gross wurde, und die Mitte gegenüber Ober-Glauheim eine gefahrdrohende Schwäche erlangen musste, so bestimmte Prinz Eugen die an seinem linken Flügel nachziehenden 18 preussischen Escadronen unter General-Major Natzmer und 3 Escadronen Reichs-Cavallerie, das Corps de reserve zu bilden, den Raum zwischen Weilheim und Schwenenbach gegenüber Ober-Glauheim im Auge zu behalten und die Verbindung mit dem linken Flügel zu sichern. Die 2 dänischen Escadronen, vom linken Flügel zum Corps de reserve bestimmt, schlossen später an dieses Corps an, welches zusammen 23 Escadronen enthielt.

Die Infanterie überschritt mit 6 Geschützen mühsam den Mühlbach und zog die Höhe des Paarenberges südlich des Eichberger-

Hofes so weit hinan, dass die Dänen bereits im Walde standen. Um die Geschütze über die Wasserrisse hinwegzubringen, mussten Uferabstechungen vorgenommen, auch Uebergänge hergestellt werden. Die Reiterei formirte sich indessen südlich Schwenenbach zu beiden Seiten des Kegel- und Mühl-Baches. Schon früher waren Dragoner in den Wald entsendet worden, um Faschinen und Reisigbündel herzustellen, mit welchen die Sumpfufer des Nebel-Baches gangbar gemacht werden sollten. Diese kehrten nun zu ihren Abtheilungen zurück und die genannten Uebergangsmittel wurden an die Truppen vertheilt.

Während der Seitenbewegung und Formirung des rechten Flügels gelang es dem Prinzen, 14 Geschütze der kaiserlichen Artillerie auf der Höhe zwischen Schwenenbach und Weilheim gegen Ober-Glauheim in Feuer zu setzen.

Um 12 Uhr war der rechte Flügel in folgender Schlachtordnung zum Kampfe bereit:

Rechter Flügel unter Commando des General der Infanterie Fürst Leopold von Anhalt-Dessau:

1. Treffen 10 Bataillone;
2. Treffen 8 Bataillone.

Corps de bataille unter der besonderen Leitung des Prinzen Eugen:

1. Treffen unter Commando des G. d. C. Prinz von Hannover, 29 Escadronen.

2. Treffen unter Commando des G. d. C. Herzog von Württemberg, 28 Escadronen.

Linker Flügel, beziehungsweise Corps de reserve der ganzen Schlachtfront unter General-Major Natzmer, 21 Escadronen.

Der rechte Flügel war also um 2 Stunden später als der linke kampfbereit, welcher Zeitraum in Ansehung des etwa 8000 Schritte weiteren und schwierigeren Weges in steter Gefechtsbereitschaft, bei der bestehenden Manövrir-Fähigkeit der Truppen, nicht lang zu nennen ist. Dass diese Zeit Marlborough von grosser Dauer erschien, ist bei der inneren Aufregung im Feuerbereiche des Feindes und bei der Ungeduld, in Action treten zu können, erklärlich.

Der Prinz sandte sogleich zu Marlborough, um diesem die Vollendung seines Aufmarsches anzuzeigen, und theilte dem kurze Zeit darauf eintreffenden Obrist Cadogan seine Aufstellung und Absichten mit. Gleichzeitig gab Eugen dem Fürsten zu Anhalt-Dessau den Befehl, durch den Wald gegen Lutzingen vorzurücken, um durch die Infanterie einen Stützpunct für die Uebersetzung des Nebel-Baches durch das Corps de bataille zu gewinnen. Der Prinz setzte sich an

die Spitze des ersten Treffens der Reiterei, um vorzurücken, sobald die Infanterie jenseits des Waldrandes erscheinen würde.

Es war also kurz nach 12 Uhr Mittags, dass die Armee auf allen Puncten bereit war, den Angriff zu eröffnen, dass sich auf beiden Flügeln die Truppen in Bewegung setzten; frohe Siegeszuversicht und Kampfbegierde beherrschte nach den Aussagen der Augenzeugen das alliirte Heer.

Die Verwicklung des Gefechtes.

Als der Kampf beginnen sollte, standen sich in beiden Schlachtfronten folgende Kräfte gegenüber:

Fronttheil		Alliirte					
Bei Lutzingen	18	Bataillone,	—	Escadronen,	6	Geschütze,
am Geisen-Berg	—	„	57	„	—	„
bei Ober-Glauheim	—	„	23	„	14	„
„ Unter-Glauheim	26	„	71	„	32	„
„ Blindheim	20	„	15	„	—	„
Summe	64	Bataillone,	166	Escadronen,	52	Geschütze.

Fronttheil		Franco-Bayern				
Bei Lutzingen	9	Bataillone,	—	Escadronen,	10[1])	Geschütze,
am Geisen-Berg	19	„	51	„	25	„
bei Ober-Glauheim	14	„	10	„	10	„
„ Unter-Glauheim	9	„	62	„	29	„
„ Blindheim	27	„	20	„	16	„
Summe	78	Bataillone,	143	Escadronen,	90	Geschütze.

So wie Prinz Eugen zur Ausfüllung der Lücke zwischen dem rechten und linken Flügel gegenüber Ober-Glauheim das Corps de reserve bestimmte, so suchte auch Marlborough diesem Mangel abzuhelfen, und zwar, entsprechend dem Angriffsobject, durch Infanterie. Kurz vor dem Beginne des Kampfes bestimmte er die niederländischen Brigaden Heydebrecht und Wolfenbüttel zu je 5 Bataillonen aus dem ersten Treffen unter dem Commando des General-Lieutenants Prinz Holstein-Beck für den Angriff auf Ober-Glauheim. Diese Abtheilung rückte gegen Weilheim ab.

Zur selben Zeit, es war 12½ Uhr, kehrte Obrist Cadogan vom rechten Flügel zurück und der kaiserliche Adjutant brachte die

[1]) Die Geschütze der Franco-Bayern sind hier nach den allgemeinen Gefechtserscheinungen vertheilt; genauere Angaben, abgesehen von dem Fronttheile bei Blindheim sind nicht vorhanden.

el-Bach.

Feldmarschall Prinz Eugen von Savoyen

eneral der Cavallerie Prinz von Hannover

General der Infanterie
Fürst von Anhalt-Dessau

:marschall-Lieutenant Prinz v. Baden-Durlach

General-Lieutenant Scholten

General-Wachtmeister Fugger

General-Major
Fink

General-Major
Bielke

Oettingen, Fugger, Lobkowitz, Hannover, Württemberg'sche Escadronen, Styrum

Kronprinz, Markgraf Ludwig, Anhalt, Prinz Georg, Scholten, Prinz Karl, Dänische Garde

ıl der Cavallerie Herzog von Württemberg, La Tour
ırschall-Lieutenant Cusani, Markgraf von Bayreuth
General-Wachtmeister Caraffa, Bibra

Canitz

Rebsdorf

Cusani, Darmstadt, Bibra, Württemberg'sche Garde, Fechenbach

Markgraf Philipp, Lottum, Canitz, Fünnen, Seeland, Württemberg

Rechter Flügel: 18 Bataillone,
57 Escadronen,
20 Geschütze.

Sonsfeld } Corps de Reserve.

rigade Hülsen entlehnt wurde, — so dürfte es der Brigade Wilkens zugetheilt gewesen

rgleiche Anhang, Beilage Nr. 64.)
m ursprünglichen zweiten Treffen dahin eingetheilt worden zu sein; das nächst-

Meldung, dass Prinz Eugen den Angriff eröffne. Marlborough stieg sogleich zu Pferde und ertheilte auch seinerseits den Befehl zur Eröffnung der Schlacht. Dem General-Lieutenant Cuts wurde der Angriff auf Blindheim, und dem Corps de bataille die Vorrückung an den Nebel-Bach befohlen.

Der Rauch des brennenden Unter-Glauheim und der niedergebrannten Mühlen zog sich tief gegen die französische Stellung, so dass sich die Gegner, wie im Morgennebel, nur stellenweise erblicken konnten.

General der Infanterie Churchill begann zuerst die Bewegung mit dem ersten Treffen (6 Bataillone), welches alsbald theils durch Furten, theils auf den hergestellten Brücken und auf der Brücke vor Unter-Glauheim den Nebel-Bach passirte. Diese Bataillone rückten jenseits bis zum Anstieg des Rideaus so weit vor, dass sie einerseits einen Aufmarschraum hinter sich liessen, andererseits im todten Raume der auf dem Plateau im stärksten Feuer begriffenen Geschütze Tallard's angelangt waren.

Indessen hatte auch der Angriff auf Blindheim begonnen. Die Brigade Row (5 Bataillone), gefolgt von der hessischen Brigade Wilkens (5 Bataillone), hatte rasch die feindliche Tirailleurlinie am Nebel-Bache vertrieben und denselben zwischen den beiden Mühlen durchwatet. General-Major Row gab den Befehl, mit dem Bajonnet und ohne Feuer in die Dorf-Lisière einzudringen und setzte sich zu Fuss an die Spitze der Bewegung. Die Engländer rückten unter dem Feuer der französischen Geschütze gegen die nördliche Spitze des Ortes und wurden erst 30 Schritte vor dem Heckenrande durch die Dechargen der Franzosen empfangen. Noch eine kurze Strecke gingen die Engländer vor; General-Major Row gelangte mit seinem eigenen Bataillon bis an die Planke, hinter welcher die Vertheidiger standen, und versuchte über diese vorzudringen. Aber unter dem heftigen Feuer der Franzosen stürzte der General tödtlich getroffen zu Boden; auch der Obristlieutenant und der Major seines Bataillons, die ihrem General zu Hülfe eilten, sanken todt nieder, und die ganze Brigade wich mit furchtbar gelichteten Reihen zurück.

In diesem Augenblicke brachen 3 Escadronen der französischen Gendarmerie in die Flanken des zurückgehenden Treffens ein, brachten die Bataillone in erhöhte Unordnung und bemächtigten sich einer Fahne des Bataillons Row. Zur rechten Zeit war die Brigade Wilkens herangekommen und ging feuernd gegen die französische Reiterei vor, welche unter schweren Verlusten, die englische Fahne zurücklassend, gegen den Weiher-Brunn floh. Die Brigade Row sammelte sich hinter den hessischen Bataillonen.

Marschall Tallard, der kurz vor der Eröffnung des Angriffes Marsin nächst Ober-Glauheim aufgesucht hatte, war rasch zurückgekehrt, als der Kampf bei Blindheim begann. Er liess sogleich die fünf anderen Escadronen der Gendarmerie über den Weiher-Brunn vorrücken, um die gesammte Infanterie des Feindes diesseits des Nebel-Baches zu vertreiben, General-Lieutenant Cuts hatte seine Cavallerie nicht zur Hand, und die beiden anderen Infanterie-Treffen waren erst im Vormarsche gegen den Bach; er liess daher den General-Lieutenant Lumley, der am linken Flügel der englischen Reiterei commandirte, auffordern, mit einigen Escadronen die Bedrohung der Flanke seiner Infanterie abzuwenden.

General-Lieutenant Lumley beauftragte den Obrist Palmer mit 3 (Lumley) und den Obrist Leybourg mit 2 Escadronen (Schomberg) den Nebel-Bach bei der Sennermühle zu überschreiten. Die 5 französischen Escadronen trabten eben vor, als die 5 englischen aufmarschiren wollten; sie ritten auf kurze Distanz an und gaben Feuer. Die Engländer stürzten aber mit blanker Waffe auf die Gendarmerie los, durchbrachen ihre Reihen und verfolgten sie bis an den Weiher-Brunn. Die grosse französische Batterie vor Blindheim musste rasch in diesen Ort zurückgezogen werden, sollte sie nicht den englischen Reitern in die Hände fallen.

Das kühne Nachstürmen dieser vereinzelten Escadronen musste aber einen Rückschlag zur Folge haben. Die von den Hessen geworfenen, aber wieder gesammelten 3 Escadronen Gendarmerie bedrohten nunmehr die Flanke der Engländer; aus dem Dorfe wurde ein mörderisches Kartätsch- und Infanterie-Feuer gegen sie eröffnet, und General-Lieutenant Zurlauben sandte frische Escadronen vom ersten Treffen der Reiterei. Die 5 englischen Escadronen mussten sich daher unter grossen Verlusten eiligst an den Nebel-Bach zurückziehen.

Als Marlborough das Misslingen des Angriffes auf Blindheim, besonders aber die Bedrängniss der Regimenter Lumley und Schomberg sah, musste er befürchten, dass die Gegner diesen Vortheil weiter ausnützen und den Uebergang über den Nebel-Bach verhindern würden. Die Infanterie-Colonne des General-Lieutenants Cuts stand nunmehr isolirt jenseits des Baches im Feuerkampfe gegen die Vertheidiger Blindheims, und es konnten überlegene Kräfte des Feindes gegen ihre Front und rechte Flanke vordringen und sie völlig schlagen. Es war daher nicht allein im Sinne des allgemeinen Angriffes gerechtfertigt, sondern auch unmittelbar nothwendig, dass das Corps de bataille vorrücke. Marlborough gab der ganzen Reiterei den Befehl zur Uebersetzung des Baches.

Diese suchte theilweise die trockenen Stellen und hergerichteten Uebergänge auf, musste sich aber auch durch die versumpften Wiesen äusserst mühselig und die Pferde ermüdend durcharbeiten. Besonders der linke Flügel, die Escadronen des General-Lieutenants Lumley, welche die Insel zwischen den Mühlgang-Armen des Nebel-Baches zu passiren hatten, gelangte nur mit ausserordentlichen Anstrengungen auf das jenseitige Ufer. Im Allgemeinen wurde dieser Uebergang vom Feinde nicht belästigt; denn die feindlichen Geschütze waren in Folge des gegen das Rideau vorgerückten ersten Infanterie-Treffens auf das Plateau so weit zurückgezogen worden, dass die Kugeln über den Köpfen der Reiterei hinwegflogen. Nur den linken Schwadronen wurde der Uebergang noch durch das Feuer von feindlichen Plänklern und scharmutzirenden Gendarmen erschwert.

Ueber eine Stunde brauchte das erste Treffen zum Uebergange, und nur langsam sammelten sich die Escadronen jenseits des Baches. Indessen hatte General-Lieutenant Cuts mit den Brigaden Wilkens und Ferguson einen zweiten Angriff auf Blindheim eingeleitet, der abermals durch die überlegene Infanterie des General-Lieutenants Clérambault abgewiesen wurde. Zum Glücke unternahmen die Franzosen nichts, was diese Colonne, als auch die Abtheilungen des Corps de bataille bedrängt hätte.

Während die Reiterei vor ihrem rechten Flügel Schutz durch das ersten Infanterie-Treffen genoss, formirten sich links die Escadronen des General-Lieutenants Lumley unbedeckt und im Feuer der französischen Geschütze und Infanterie in Blindheim. Trotzdem rückten die englischen Escadronen vor, um auf dem Plateau, den Weiher-Brunn vor sich, Aufstellung zu nehmen und dem zweiten Treffen Raum zu geben; dieses folgte unmittelbar und bewerkstelligte theilweise gleichzeitig mit dem ersten Treffen den Uebergang.

Tallard, zu dieser Zeit in Blindheim anwesend, liess durch 4 Geschütze gegen die Flanke dieser Reiterei ein Kartätschfeuer eröffnen und 2 Bataillone aus Blindheim längs des Weiher-Brunn aufmarschiren und Dechargen geben. General-Lieutenant Zurlauben, die gefährdete Lage der Engländer benützend, brach mit einem Theile des rechten Flügels des ersten Reiter-Treffens und mit der Gendarmerie gegen sie vor und warf die Escadronen Lumley's zurück, welche über den Nebel-Bach flohen. Auch die Reiterei des General-Lieutenants Hompesch, einschliesslich der hannoverischen Regimenter Churprinz, Voigt und Noyelles, kamen in Unordnung; einige Abtheilungen kehrten sogar über den Bach zurück. Die Flüchtlinge verfolgend, kam aber die französische Reiterei in das Feuer der rechten Flügel-Bataillone des

General-Lieutenants Cuts und des ersten Treffens des General der Infanterie Churchill. Gleichzeitig warfen sich den französischen Reitern die hannoverischen Regimenter Bothmer, Villers und eine Escadron von Bülow des zweiten Treffens unter General-Major Bothmer's Führung entgegen, kurz nachdem sie ihre Formirung am rechten Bach-Ufer vollendet hatten. Von der Verfolgung schon durch die Infanterie aufgehalten, wurden die Escadronen Zurlauben's durch diesen Angriff völlig geworfen, und besonders die Gendarmerie floh in Unordnung hinter den Weiher-Brunn.

Die alliirte Reiterlinie rückte wieder auf das Plateau vor und Marlborough gab den Befehl, die Escadronen des General-Majors Bothmer im ersten Treffen zu belassen, während in das zweite Treffen 5 Escadronen unter dem General-Major Wood aus dem zweiten Reiter-Treffen des General-Lieutenants Cuts herangezogen wurden. Gegen $2^1/_2$ Uhr hatten beide Reiter-Treffen westlich des Baches festen Fuss gefasst. Der rechte Flügel reichte bis in den Feuerbereich der französischen Vertheidiger von Ober-Glauheim. Das zweite Infanterie-Treffen stand noch jenseits des Nebel-Baches.

Bis nun war es Marschall Tallard nicht gelungen, seiner Absicht entsprechend, die feindlichen Abtheilungen in dem Masse zurückzuwerfen, als sie den Nebel-Bach übersetzen würden. Wie langsam auch das Ueberschreiten der versumpften Niederung vor sich gehen mochte, überraschte es doch die französischen Generale, dass es überhaupt so zusammenhängend ausgeführt wurde. Sie hatten die Schwierigkeiten des Ueberganges überschätzt und sahen sich nunmehr einer feindlichen Kraft gegenüber, welche durch vereinzelte Vorstösse nicht mehr zu werfen war. Marschall Tallard beschloss daher einen allgemeinen Vorstoss und forderte auch Marsin auf, mitzuwirken. Das erste Reiter-Treffen der Alliirten war so weit auf das Plateau vorgerückt, dass dessen rechter Flügel gegenüber der Reiterei Marsin's in der Flanke gefährdet erschien. Auf diesen Umstand stützte Tallard seine Angriffs-Disposition. Die 44 Escadronen Tallard's stürzten sich auf die stehende oder nur vereinzelt entgegentretende Reiterei der Alliirten, während mehrere Escadronen Marsin's den Dänen in die Flanke fielen. Die gesammte Reiterei Marlborough's machte nach einem kurzen Kampfe Kehrt und floh durch das erste Infanterie-Treffen bis an den Nebel-Bach. Einzelne Reiter übersetzten sogar die nasse Niederung.

Die Franzosen folgten hitzig nach und sahen sich plötzlich auf kurze Distanz den 6 Bataillonen des General-Lieutenants Ingolsby gegenüber, welche ein mörderisches Feuer eröffneten. So rasch als der Erfolg errungen war, so rasch war er nun verloren; zum zweiten

Male bewährte sich Marlborough's Schlachtordnung. In Unordnung, viele Todte und Verwundete zurücklassend, jagten die französischen Escadronen zurück. General-Lieutenant Zurlauben wurde mehrfach verwundet zurückgebracht. Als sich die französische Reiterei ralliirt hatte, war für Tallard das gewonnene Terrain schon wieder verloren, denn die alliirte Cavallerie trabte gleichzeitig in ihre frühere Aufstellung vor. Die meisten Verluste hatten die dänischen und hannoverischen Escadronen des rechten Flügels erlitten.

Um den rechten Flügel der Reiterei nicht erneuert der Gefahr auszusetzen, von rechts angefallen zu werden, erkannte Marlborough die Nothwendigkeit, Ober-Glauheim in seine Gewalt zu bekommen, und ordnete den Angriff dieses Ortes an. Bevor aber dieser noch zur Wirkung kam, sollte es der rechte Flügel der Reiterei erneuert empfinden, dass die Wegnahme Ober-Glauheim's nicht vom Beginn angestrebt wurde. Die dänischen Escadronen standen in einem verheerenden Feuer aus diesem Orte; als nun General-Lieutenant Blainville einzelne Bataillone sogar über die Lisière gegen diese Reiterei vorrücken liess, vermochte sie nicht länger unthätig Stand zu halten. General-Lieutenant Herzog von Württemberg warf sich mit den Dänen, unterstützt von hannoverischer Reiterei unter General-Lieutenant Hompesch, auf die vorgebrochenen Bataillone und die hinter ihnen stehenden Escadronen Marsin's. Bereits erschüttert durch ein heftiges Feuer der französischen Infanterie und Artillerie, wurden die Dänen und Celler von den französischen Reitern abgewiesen. Mit grossen Verlusten eilten sie gegen den Nebel-Bach zurück, verfolgt von den französischen Escadronen, die bis an den Plateau-Rand vorrückten.

Marlborough erwartete nunmehr mit erhöhter Ungeduld, welchen Erfolg die Colonne des General-Lieutenants Prinz Holstein-Beck, gegen Ober-Glauheim haben würde.

Es war fast drei Uhr, als die 10 niederländischen Bataillone unter dem Schutze einer Batterie bei Weilheim gegen den Nebel-Bach vorrückten und diesen mit 5 Bataillonen im ersten und 5 Bataillonen im zweiten Treffen zu übersetzen suchten. Als der General-Lieutenant Blainville sah, dass einzelne feindliche Bataillone im Begriffe waren, diesseits der Niederung anzulangen, brach er mit 9 Bataillonen aus dem Dorfe vor. Die 3 niederländischen, bereits übergegangenen Bataillone, durch die Ueberzahl in ein heftiges Kreuzfeuer genommen, begannen ebenfalls zu schiessen. Nach einem kurzen Feuerkampfe griffen aber die irischen Regimenter Blainville's die Bataillone Beinheim und Goor mit dem Bajonnete an. Ein wüthendes Handgemenge folgte; Prinz Holstein-Beck wurde tödtlich verwundet und gerieth in

Gefangenschaft; die niederländischen Bataillone, besonders Goor, wurden nahezu vernichtet und nur schwache Reste kamen auf das jenseitige Bach-Ufer zurück. Die Reichs-Cavallerie (Regiment Fugger) stand nicht nahe genug, um rechtzeitig eingreifen zu können; ebenso kam das zweite Treffen der niederländischen Bataillone zu spät, um das erste zu unterstützen. Die Franzosen kehrten zur Besetzung von Ober-Glauheim zurück, als links von ihnen die kaiserliche Reiterei bedrohlich zu einem Angriffe gegen den Geisen-Berg vorging, als sich auch General-Major Natzmer mit Escadronen des Corps de reserve dem Nebel-Bach näherte. Die niederländischen Bataillone sammelten sich an dem Ufer und eröffneten das Feuer gegen die Vertheidiger Ober-Glauheims.

Marlborough, das Misslingen des Angriffes auf Ober-Glauheim wahrnehmend, wonach der rechte Flügel seiner Reiterei von dieser Seite keinen Schutz zu erwarten hatte, beorderte persönlich 3 Bataillone des zweiten Treffens von der hannoverischen Brigade Bernstorff, die Nebel zu übersetzen und seitwärts Ober-Glauheim eine solche Aufstellung zu nehmen, dass sie einem Reiter-Angriffe auf die vorgerückten Schwadronen Marsin's zur Stütze dienen konnten. Marlborough selbst setzte sich in Begleitung des General-Majors Auerochs an die Spitze des niederländischen Regimentes Auerochs und zog die Flügel-Escadronen des Corps de reserve unter General-Major Natzmer an sich. Als nun die Bataillone Bernstorff's jenseits der Nebel Stellung genommen hatten, attaquirte Marlborough die französischen Escadronen mit dem Degen in der Faust. Diese gingen eine kurze Strecke entgegen und gaben Dechargen, erwarteten aber den Choc nicht, sondern wichen in ihre erste Aufstellung hinter Ober-Glauheim zurück. Bei dieser Attaque wurde General-Major Natzmer schwer verwundet. Unter dem Schutze dieses Angriffes und der 3 Bataillone sammelten sich nun wieder die dänischen Reiter und rückten in die Schlachtordnung jenseits des Nebel-Baches vor. Die verwendeten Escadronen des Corps de reserve blieben Front gegen Ober-Glauheim, westlich des Baches stehen. General-Lieutenant Blainville entwickelte aber gegen alle diese Vorgänge ein Feuer aus Ober-Glauheim, welches den Plateaurand wirksam enfilirte.

Der Colonne des General-Lieutenants Holstein-Beck gelang es nicht, ihre Aufgabe zu erfüllen, weil sie zu schwach war, während sich die Brigaden des General-Lieutenants Cuts, obgleich von bedeutender Stärke, vor Blindheim vergeblich verbluteten. Tallard's Missgriff, Blindheim so stark zu besetzen, hinderte daselbst den Erfolg der alliirten Infanterie. Es war aber kein geringerer Irrthum, Blindheim

stark anzugreifen, während für den wichtigeren Angriff auf Ober-Glauheim die nöthige Kraft mangelte. General-Lieutenant Cuts hatte es im Verlaufe der Cavallerie-Kämpfe noch einmal versucht, mit den Brigaden Ferguson und St. Paul, unter dem Flankenschutze der Brigade Wilkens, in Blindheim einzudringen. Verlustvoll zurückgeworfen, erhielt er von Marlborough den Auftrag, weiters einen hinhaltenden Feuerkampf zu führen, wozu General-Lieutenant Cuts kleine Abtheilungen vor Blindheim im Feuer stehen liess und seine Colonne am Nebel-Bache gedeckt aufstellte.

Das Corps de bataille Marlborough's befand sich nunmehr in der üblen Lage, mit einer schwer passirbaren Niederung im Rücken, keinen Raum gewinnen zu können. Die Reiterei Lumley's und Bülow's stand im feindlichen Feuer aus Blindheim und vom Weiher-Brunn, während sich die Reiterei Württemberg's und des Obrist von Lehmate, der an Stelle Natzmer's das Commando der preussischen Reiterei übernommen hatte, im Feuer von Ober-Glauheim befand. Dass sich die alliirte Reiterei bisher diesseits des Nebel-Baches gehalten hatte, war hauptsächlich dem Widerstande der Infanterie des General-Lieutenants Ingolsby zu danken.

Die französische Reiterei, besonders aber die Vertheidiger der Ortschaften standen noch unerschüttert; sie konnten, verstärkt von Marsin, überwältigend vorbrechen und mit einer glücklichen Attaque die Alliirten über den Nebel-Bach zurückwerfen. Der Churfürst war während der ersten Angriffe der Reiterei am rechten Flügel gegenwärtig gewesen, und als er gesehen hatte, dass die Verbündeten kein Terrain gewannen, kehrte er gegen Lutzingen zurück.

Tallard war aber nicht beruhigt; so lange das feindliche Corps de bataille unerschüttert diesseits des Nebel-Baches stand, war ein Durchbruch seines eigenen Centrums möglich. Er sandte einen Adjutanten zu Marsin um Verstärkung, besonders durch Infanterie, um seinerseits einen Angriff auf Marlborough's Reiterei vorbereiten zu können. Für Marlborough war es hingegen entscheidend, dass keine neuen Kräfte gegen ihn auftraten; er liess sich daher nach 3 Uhr beim Prinzen Eugen um die Sachlage am rechten Flügel erkundigen.

Auf diese Weise war um 3¼ Uhr beiderseits die Aufmerksamkeit der Feldherren auf die Ereignisse am westlichen Theile des Schlachtfeldes gerichtet.

Die ganze Schlachtfront des rechten Flügels der Alliirten rückte um 12½ Uhr gegen den Nebel-Bach hinab. An der Spitze der Reiterei

beabsichtigte Prinz Eugen, die französisch-bayerische Cavallerie anzugreifen und so, während sich der General der Infanterie Fürst von Anhalt-Dessau des Ortes Lutzingen bemächtigen sollte, über den Geisen-Berg den Durchbruch zu versuchen.

Während dieser Vorrückung befanden sich alle Truppen im Feuer der zwischen Ober-Glauheim und am Ried-Berg stehenden Batterien des Feindes. Als die Infanterie vom Paaren-Berg hinabrückte, trat sie in das schüttere Gehölz beiderseits des Nebel-Baches und war vom feindlichen Feuer theilweise gedeckt. Für diese Truppen, deren Kampfbereitschaft in einer strengen Einhaltung der Linearform lag, war die Vorrückung zeitraubend und im Hinblicke auf die Gefahr, in Unordnung überrascht zu werden, auch gefährlich. Ueber eine halbe Stunde brauchten diese 18 Bataillone, um von der Aufstellung südlich des Eichberger-Hofes an den Waldrand jenseits des Nebel-Baches, etwa 1500 Schritte weit, zu gelangen; die Wasserrisse und Gräben nöthigten zu schwierigen Evolutionen, die besonders die weniger formgewandten dänischen Bataillone so aufhielten, dass sie hinter den Preussen zurückblieben. Die 6 Geschütze folgten auf dem Wege vom Eichberger-Hof, um sich baldmöglichst jenseits des Baches in Thätigkeit setzen zu können. Die grosse kaiserliche Batterie stand noch südlich Schwenenbach gegen Ober-Glauheim im Feuer.

Nach 1 Uhr traten die preussischen Bataillone aus dem Walde und formirten sich in der Niederung unter dem Ried-Berg, im wirksamen Feuer einer bayerischen Batterie zu 6 Geschützen. Als zur Linken der Infanterie die Reiterei den Nebel-Bach theilweise auf den vorgerichteten Uebergängen überschritt und auf gleicher Höhe entwickelt war, gab der G. d. I. Fürst Anhalt-Dessau den Befehl zum Angriffe. Die Bataillone erstiegen die Höhen vor Lutzingen und warfen die Franco-Bayern mit dem ersten Anlaufe gegen dieses Dorf zurück. Die Dänen drangen längs des Waldrandes gegen die Nordseite Lutzingens vor, den Feind umfassend. Das erste Treffen der Preussen nahm die bayerische Batterie und eröffnete gegen die weichenden Bataillone des Feindes ihr rasches und präcises Salvenfeuer.

Um nun diesen Angriff der Infanterie zu unterstützen, gab auch Prinz Eugen den Befehl zur Attaque, obwohl erst etwa 20 Escadronen des rechten Flügels der Reiterei über den Nebel-Bach gelangt waren. So wie am linken Flügel der Alliirten, machte sich auch hier das feindliche Feuer aus Ober-Glauheim, verstärkt durch die Infanterie-Bataillone und Batterien am Geisen-Berg fühlbar. Prinz Eugen musste den Hauptheil seiner Reiterei noch östlich des Nebel-Baches lassen.

Das erste Treffen der alliirten Reiterei (10 Escadronen) griff unter dem Commando des G. d. C. Prinz von Hannover die bayerische Reiterei rechts von Lutzingen an. Das zweite Treffen folgte. Das erste Treffen des Churfürsten wurde durchbrochen und im Pêle-mêle verfolgt. Der Churfürst warf nun diesem Stosse sein zweites Treffen mit Ungestüm entgegen, und es gelang ihm beide Treffen der Alliirten bis an den Nebel-Bach zurückzudrängen, wo sie von Prinz Eugen wieder geordnet wurden.

Die nachstürmenden bayerischen Escadronen, darunter die Leibgarde des Churfürsten, traf auf die preussische Infanterie. Obgleich diese alsbald gegen die Reiterei schussbereit war, so kamen doch 2 Bataillone des linken Flügels (1 Bataillon Kronprinz und 1 Bataillon Anhalt) in Unordnung und wurden theilweise überritten. Gleichzeitig brachen einige franco-bayerische Bataillone wieder aus Lutzingen vor, und die Preussen waren genöthigt, unter namhaften Verlusten in den Wald zurückzuweichen. Das eroberte Geschütz ging wieder verloren. Das Bataillon Anhalt büsste 7 Fahnen ein; im Ganzen wurden 10 Fahnen verloren. Die Dänen waren so weit rechts seitwärts vorgerückt und standen im Kampfe mit bayerischen Bataillonen im Walde, dass beide Flanken der Preussen ungedeckt waren.

Die Bataillone des Fürsten Anhalt-Dessau sammelten sich rasch im Walde und rückten wieder vor denselben auf den Hang des Ried-Berges, als auch die Reiterei des Prinzen Eugen geordnet erneuert die Höhe hinanritt und vereinzelte feindliche Reiter-Abtheilungen verjagte.

Vor dem Feuer der Infanterie und der drohenden Anrückung der Reiterei zog sich die gesammte Cavallerie des Churfürsten in ihre erste Aufstellung zurück. Die alliirte Reiterei, verstärkt durch einige neue Escadronen, rückte auf den Geisen-Berg nach, während die Preussen unter Dechargen den Ried-Berg erstiegen.

Nachdem so die Schlachtordnung wieder hergestellt war, ordnete Prinz Eugen um 2 Uhr einen zweiten Angriff an. Die Reiterei schritt erneuert zur Attaque und warf abermals das erste Treffen der Bayern und mehrere Schwadronen Marsin's in Unordnung zurück; diese flüchteten sich durch das zweite Treffen. Aus Lutzingen und von der französischen Infanterie nächst Ober-Glauheim mörderisch beschossen, vermochte aber die Reichs-Cavallerie das zweite Treffen nicht mehr zu werfen, sondern wich in Ordnung gegen den Höhenrand zurück. Abermals stürmten bayerische Escadronen auf die preussischen Bataillone ein. Diese empfingen aber nunmehr die Bayern mit einem solchen Salvenfeuer auf die kürzesten Distanzen, dass sie aufgelöst

und unter grossen Verlusten gegen Lutzingen zurückkehrten. Auch die französischen Escadronen stellten die Nachrückung hinter der alliirten Reiterei ein, als deren zweites Treffen über das zurückweichende erste angriffsweise vorrückte. Die Reiterei des Churfürsten versammelte sich abermals in ihrer ersten Aufstellung und die Reichs-Cavallerie schloss wieder an die preussische Infanterie an.

Ueber eine Stunde hatte dieser Kampfact gedauert und erschöpft rangen die Pferde nach Athem. Prinz Eugen zog neue Escadronen über den Nebel-Bach, um seine Reiterei möglichst stark zu machen, insoweit es der Raum und das unnahbare Feuer aus Ober-Glauheim und von dem Geisen-Berg zuliess. Beide Theile waren von diesem Kampfe tief erschöpft und es trat am Geisen- und Ried-Berge eine Pause im Gefechte ein, welche nur von dem fortgesetzten Geschützfeuer begleitet war. Beiderseits waren die Feldherren beschäftigt, ihre Reiterei zu ordnen; Prinz Eugen, sowie der Churfürst ritten die Reihen ab und feuerten ihre Truppen an. Bis gegen 4 Uhr standen sich die feindlichen Truppen hart [1]) gegenüber, ohne eine Bewegung zu machen. Es war jene Spannung zwischen den Kräften eingetreten, welcher unmittelbar die Entscheidung zu folgen pflegt. Während dieser Pause war die Artillerie des rechten Flügels über den Nebel-Bach gerückt und Prinz Eugen postirte die kaiserliche Batterie auf dem Nordhange des Ried-Berges. Den 6 Geschützen der Preussen gelang es, gedeckt durch die Dänen, die schwach bewaldete Höhe „der alte Berg“ hinter dem Infanterie-Treffen zu gewinnen, von wo sie die feindliche Front in ein Flankenfeuer nahmen. Ein kräftiges Geschützfeuer sollte eine dritte Attaque einleiten.

Prinz Eugen stand einem schweren und bedeutungsvollen Entschlusse gegenüber. Mochte er auch fühlen, dass seine Reiterei gegenüber der Ueberlegenheit des Churfürsten nur wenig Aussicht auf Erfolg habe, so überwogen doch in ihm die Eindrücke, welche er aus dem allgemeinen Ueberblicke des Schlachtfeldes von seinem erhöhten Standpunkte am Geisen-Berg gewann. Das Festhalten seines überlegenen Gegners, um den Kampfgenossen im Centrum den Sieg zu ermöglichen, war Eugen's oberster Zweck. Aber es lag auch in seinem Wesen, mit diesem Kampfe die positive Absicht zu verbinden, den Feind zu werfen. Die ausserordentlichen Folgen eines Durchbrechens der Reiterei des Churfürsten standen Eugen klar vor der Seele; je weiter gegen den linken Flügel der Franco-Bayern die Entscheidung fiel, desto grösser musste der Erfolg der Schlacht sein.

---

[1]) Prinz Eugen berichtet von einer gegenseitigen Entfernung von 60 Schritten.

Das Missverhältniss der Kräfte, obwohl es sich hier um einen Reiterangriff handelte, lag vorzüglich in der Infanterie; denn der Prinz entbehrte Bataillone, welche in den Reiter-Treffen eingetheilt, diesen den nothwendigen Rückhalt geboten hätten, welche ferner gegen die Infanterie Blainville's und zur Einnahme Ober-Glauheims auftreten konnten.

Unter solchen Umständen, und als sich eben das Corps de bataille Marlborough's zu einer neuen Attaque zu rüsten schien, ordnete der Prinz Eugen einen dritten allgemeinen Angriff an. Er eilte durch die Reihen seiner Schwadronen, suchte sie durch Zurufe anzufeuern und setzte sich persönlich an die Spitze des ersten Treffens. Dem Fürsten zu Anhalt sandte er den Auftrag, vorzudringen, um wo möglich Lutzingen zu nehmen.

Die Entscheidung.

Während sich am rechten Flügel der Alliirten die äusserste Anspannung der gegenüberstehenden Kräfte vorbereitete und des Churfürsten und Marsin's Aufmerksamkeit auf die Absichten des Prinzen Eugen fesselte, setzte Marlborough für einen Angriff des alliirten Corps de bataille alle Kräfte ein. Nicht länger durfte die entscheidende That aufgeschoben werden, sollte nicht das Geschick der Schlacht durch einen Vorstoss der Franzosen zu Ungunsten der Alliirten gewendet werden; Marlborough hatte von den vergeblichen Attaquen der kaiserlichen Reiterei vernommen, und auch die englisch-niederländische hatte bisher nicht so viel Terrain gewonnen, um, mit dem Bache im Rücken, vor einer Katastrophe gewahrt zu sein. Rasch musste der Umstand ausgenützt werden, dass der Prinz Eugen noch alle Kräfte des feindlichen linken Flügels band.

Marlborough zog um 4 Uhr den Rest des Corps de reserve über den Nebel-Bach in das zweite Treffen und auch das Hintertreffen der Infanterie Churchill's (7 Bataillone) rückte über den Bach; sämmtliche 13 Bataillone wurden in weiten Intervallen, rechts an die 3 hannoverischen Bataillone Bernstorff's anschliessend, links bis unweit Blindheim auseinander gezogen, um die Reiterei, wenn sie geworfen werden sollte, durchzulassen. Von der Infanterie des General-Lieutenants Cuts wagte Marlborough keine Abtheilungen heranzuziehen, weil ihm ein Vorbrechen des überstarken Gegners aus Blindheim möglich erschien, aber die übrigen 10 Escadronen des General-Majors Wood wurden nunmehr sämmtlich den Reiter-Treffen einverleibt. Obrist Blood war beauftragt worden, Batterien auf der Höhe östlich Ober-Glauheim

zu postiren. Marlborough vereinigte auf diese Weise 109 Escadronen gegen die 44 Escadronen Tallard's und die 32 Escadronen Marsin's und hatte einen Rückhalt von 16 Bataillonen Infanterie, während Tallard nur über 9 Bataillone und 4 unberittene Escadronen verfügte.

Auf diese Art hatte sich im Verlaufe der Schlacht jene Gruppirung der alliirten Truppen ergeben, welche der Schwäche und Empfindlichkeit der feindlichen Front entsprach. Der Gedanke der Feldherren, die Entscheidung zwischen Ober-Glauheim und Blindheim zu suchen, war durch Marlborough's meisterhafte Entwicklung seiner Truppen der Verwirklichung nahe, aber auch vorzüglich durch Tallard's verhängnissvolle Ansammlung seiner Infanterie in Blindheim möglich geworden.

Als Tallard diese gewaltigen Reiterlinien das Plateau ersteigen sah, liess er Marsin erneuert um Unterstützung bitten. Marsin hatte nicht allein einen grossen Theil des feindlichen Corps de bataille, die preussische und dänische Reiterei gegenüber; er glaubte auch nicht seine Infanterie, welcher die kaiserliche Reiterei gegenüber stand, schwächen zu dürfen. Er liess daher Tallard sagen, dass er zu sehr vom Feinde beschäftigt sei, um Truppen entbehren zu können.

Tallard, welcher für seine erschöpfte Reiterei fürchten musste, zog die 9 Bataillone aus der zweiten Linie in die erste und stellte sie am linken Flügel der Cavallerie zwischen die Escadronen, um diese durch das Infanterie-Feuer zu verstärken. Wohl suchte sich Tallard um diese Zeit auch durch die zweite Linie der 27 Bataillone des General-Lieutenants Clérambault zu verstärken; aber dieser hatte bereits, in dem Gefühle gegen die Angriffe des General-Lieutenants Cuts zu schwach zu sein, seine ganze Reserve in das Dorf gezogen. Tallard fand in diesem kritischen Augenblicke nirgends die Unterstützung für sein Corps de bataille, welche ihm eine allgemeine Reserve geboten hätte. Die Zweitheilung der Schlachtfront und die Dreitheilung des Commando's, ohne einen einheitlichen Plan für die Vertheidigung der Stellung, machten sich in diesem Augenblicke in übelster Weise geltend.

Als Brigadier Bothmer seinen hannoverischen Escadronen gegenüber, die feindliche Infanterie erscheinen sah, sandte er zu General der Infanterie Churchill, um von diesem eine ähnliche Gegenmassregel zu erbitten. Churchill liess hierauf 3 hannoverische Bataillone in das erste Treffen der Reiterei einrücken. Da gleichzeitig mit dieser Infanterie auch Obrist Blood aus seiner Batterie das Feuer gegen die französische Infanterie eröffnete, so vollendete diese ihren Auf-

und Vormarsch mit grossen Verlusten. Die französischen Bataillone rückten aber unerschrocken gegen den rechten Flügel der niederländischen Reiterei vor, eröffneten das Feuer und nöthigten einige Escadronen zum Rückzug.

Ein Theil der französischen Reiterei ergriff nun diese Gelegenheit, um zu attakiren; der Angriff, mit unzulänglichen Kräften unternommen, veranlasste wohl einige niederländische Escadronen des ersten Treffens umzukehren, aber die französischen Reiter geriethen nicht allein in das Feuer der Infanterie Churchill's, sondern wurden auch vom zweiten Treffen in der Front, von den nebenstehenden Escadronen in der Flanke angegriffen. Die französische Reiter-Abtheilung machte rasch Kehrt und flüchtete sich auf ihr Treffen zurück; die gesammte alliirte Reiterei schloss sich in unwillkürlicher Uebereinstimmung den verfolgenden Escadronen zu einer allgemeinen Attaque an. Wohl suchte Tallard durch einen raschen Vorstoss der noch stehenden Escadronen, dem Anpralle der Alliirten zuvorzukommen; aber es war zu spät. Die fliehenden Escadronen rissen die nebenstehenden mit sich, die Gegner brachen in eine bereits zerrissene Linie ein und jagten diese nach einem heftigen Handgemenge gänzlich in die Flucht. Marschall Tallard wurde zweimal verwundet, blieb aber zu Pferde. Die 9 französischen Bataillone, von ihrer Cavallerie verlassen, wurden von hannoverischen Escadronen völlig zersprengt und nahezu ganz niedergemacht.

Die französische Reiterei, von ihrer Verbindung mit Blindheim und mit Marsin abgedrängt, wurde von Tallard jenseits der nassen Niederung des Weiher-Brunn in der verlassenen Lagerfront mühsam ralliirt. Ihre taktische Ordnung war meistentheils gelöst; viele Flüchtige eilten bereits gegen Höchstädt zurück. Aber dem Eifer Tallard's und seiner Generale gelang es, die Reiterei wieder zu ordnen; sie formirte nur mehr ein Treffen ohne die Escadrons-Intervalle.

Tallard sandte hierauf den Maréchal des logis du Plessis zu Marsin mit der erneuerten Aufforderung, ihm mit dem rechten Flügel seiner Reiterei zu Hülfe zu kommen. Doch auch Marsin war nicht mehr in der Lage, zu helfen; Tallard erhielt von jener Seite weder Unterstützung, noch sah er du Plessis wieder.

Während Marlborough beschäftigt war, seine Reiter-Treffen in der verlassenen Aufstellung Tallard's zu ordnen, die Infanterie und Geschütze vorzuziehen, schritt Prinz Eugen um 4½ Uhr zum dritten Angriffe.

Die dänischen Bataillone hatten sich im Walde noch weiter rechts gezogen und schritten unter General-Lieutenant Scholten's Führung gegen die linke Flanke der franco-bayerischen Infanterie zum Angriffe; unter namhaften Verlusten drängten sie die Gegner theils nach Lutzingen, theils gegen den Gold-Berg zurück. General-Major Bielke fiel, tödtlich getroffen. Festen Schrittes, ihre Salven im Marsche abgebend, rückten die preussischen Bataillone auf dem Ried-Berg vor und brachten den Gegner vor Lutzingen in ein mörderisches Feuer. Fürst Anhalt-Dessau ging, eine Fahne schwingend, seinem Bataillon voraus. Erneuert bemächtigten sich die Preussen der bayerischen Batterie und nöthigten die feindliche Infanterie und die äussersten linken Escadronen, den Ried-Berg zu räumen und an die Lisière von Lutzingen zurückzuweichen.

Unter dem heftigen Feuer der französischen Batterie nächst Ober-Glauheim stürzte sich Prinz Eugen mit den 57 Escadronen auf die Reiterei des Churfürsten, welcher auch seinerseits zur Attaque vorgegangen war. Im ersten Anpralle wurde abermals das erste Treffen der Franco-Bayern in die Flucht geschlagen, aber die Kraft des Stosses brach sich wieder an deren zweitem Treffen. Ein furchtbares Handgemenge entstand, Prinz Eugen in dessen Mitte nach allen Seiten heldenmüthig durch Wort und That anfeuernd. Der Prinz war in diesem Kampfe einmal der Gefangenschaft nahe; da er sich von seinem erschossenen Pferde erheben wollte, ergriff ihn ein feindlicher Dragoner beim Rockkragen, welcher aber in demselben Augenblick von einem kaiserlichen Cürassier niedergeschlagen wurde. Auch der Churfürst von Bayern focht inmitten seiner Reiterei, und seinem heldenhaften Beispiele war der Erfolg zum guten Theile zuzuschreiben. Eine halbe Stunde währte dieses Gemetzel mit abwechselndem Glücke, bis es endlich zum Nachtheile der alliirten Reiterei endete; sie wich kämpfend gegen den Nebel-Bach zurück, von der Cavallerie des Churfürsten verfolgt. Prinz Eugen und seine Generale stellten sich den Fliehenden entgegen und suchten sie in den Kampf zurückzubringen. Eugen soll eigenhändig zwei flüchtige Cürassiere erschossen haben. Doch die Uebermacht des Feindes drängte unaufhaltsam nach, und es war vergeblich, die Cavallerie zum erneuerten Widerstande zu vermögen. Erst jenseits des Baches kam die Reiterei Eugen's zum Stehen; nur 2 Escadronen des Cürassier-Regimentes Cusani schlossen sich an die preussische Infanterie an.

Prinz Eugen, erkennend, dass seine Reiterei nicht so bald kampfbereit sein dürfte, eilte nun zur Infanterie, um durch die Wegnahme des Ortes Lutzingen die feindliche Flanke zu bedrohen und

so das Gefecht zu seinen Gunsten herzustellen. Die Preussen waren indessen nach einem kurzen Salvenfeuer mit „unbeschreiblicher Valor“ stürmend in Lutzingen eingedrungen, welcher Ort von den franco-bayerischen Bataillonen angezündet und sodann ohne weiteren Widerstand geräumt wurde. Die Dänen waren bis an die Hänge des Gold-Berges vorgerückt.

Prinz Eugen stellte sich nunmehr an die Spitze seiner Infanterie und führte sie über Lutzingen vor. Die feindlichen Bataillone flüchteten sich aufgelöst nach den Hängen und in den Wald des Gold-Berges, verfolgt von den 2 Escadronen Cusani, welche im Rücken der Infanterie Marsin's Schrecken verbreiteten.

Als der Churfürst seinen Stützpunct Lutzingen in Feindes Händen sah, führte er die Reiterei zurück, vielleicht noch in der Hoffnung, Lutzingen wieder zu gewinnen. Er sah aber vom Geisen-Berg den Rückzug Tallard's hinter die Niederung des Weiher-Brunn, während sich die kaiserliche Reiterei sammelte und theilweise erneuert über den Nebel-Bach vorging; er setzte daher den Rückzug langsam fort.

Prinz Eugen stellte die Vorrückung der Infanterie ein, damit seine Reiterei auf gleiche Höhe mit ihr gelangen könne; denn es wäre äusserst gewagt gewesen, ohne diese, die ganze Reitermasse des Churfürsten zur Seite, noch vorzudringen.

Die G. d. C. Prinz von Hannover und Herzog von Württemberg hatten indessen die Reichs-Cavallerie formirt und führten sie auf den Geisen-Berg vor. Als deren Führer sahen, dass die eigene Infanterie bereits über Lutzingen vorgedrungen sei, gingen sie erneuert zum Angriffe vor. Doch der Churfürst erwartete keinen Angriff mehr; er ordnete allseitig den Rückzug vom Geisen-Berg an, um sich hinter der Niederung des Weiher-Brunn mit Tallard's Reiterei auf gleiche Höhe zu setzen.

General-Lieutenant Blainville hatte sich bisher in Ober-Glauheim behauptet und nach beiden Seiten des Schlachtfeldes mit Erfolg gewirkt. Als das Corps de bataille Tallard's geschlagen war und daher auch die Reiterei Marsin's östlich von Ober-Glauheim ihren rechten Flügel zurücknahm, umfassten die dänischen und preussischen Escadronen und die niederländischen Bataillone den Ort von der Ostseite. Durch das Zurückweichen des Churfürsten war nun auch die linke Flanke Blainville's nicht mehr gedeckt, und er beschloss daher zur selben Zeit den Rückzug, als auch von Marsin der Befehl hiezu einlangte. Ober-Glauheim wurde in Brand gesteckt, worauf die französischen Bataillone in Ordnung über den Geisen-Berg zurückgingen und sich mit der übrigen Infanterie Marsin's vereinigten.

Der Churfürst mochte hoffen, jenseits der Niederung des Weiher-Brunn erneuerten Widerstand leisten zu können, als sich am rechten Flügel das Schicksal des Tages endgültig zu Ungunsten der Franco-Bayern entschied.

Zur selben Zeit, als am rechten Flügel der Alliirten durch die Infanterie die Entscheidung fiel, schritt auch Marlborough um 5 Uhr zu einem Angriffe, welcher den letzten Widerstand Tallard's niederwerfen sollte. Vergeblich hatte dieser auf eine Unterstützung durch Marsin gewartet. Da diese ausblieb, war sein Schicksal entschieden, und Tallard würde sicherlich freiwillig den Rückzug angeordnet haben, wenn ihm nicht erst jetzt die gefährdete Lage der 27 Bataillone, 12 Escadronen in Blindheim und die Nothwendigkeit, sie zurückzuziehen, beigefallen wäre.

General-Lieutenant Clérambault dachte, in der Absicht seinen Posten zu behaupten, an keinen Rückzug, sondern stand im Feuer mit den Abtheilungen des General-Lieutenants Cuts und den Flügel-Bataillonen des General der Infanterie Churchill, welche sich bereits seit der letzten Vorrückung des Reiter-Treffens gegen die linke Flanke des Ortes Blindheim gewendet hatten. Tallard sandte nunmehr seinen Adjutanten Maisoncel nach Blindheim, um Clérambault den Auftrag zum schleunigen Abzuge zu geben. Noch hoffte Tallard bis zum Eintreffen seiner Infanterie die innehabende Aufstellung zu behaupten.

Marlborough hatte seine gesammten Geschütze auf das Plateau gezogen und liess durch einen Seitenmarsch der hannoverischen Reiterei Raum machen, um diese auffahren zu lassen. Diese Bewegung, welche, im Angesichte des Feindes ausgeführt, der Maréchal de Camp Quincy als gefährlich bezeichnet, konnte Marlborough um so eher vollziehen, als die französische Reiterei den unverkennbaren Eindruck machte, nicht mehr angriffsfähig zu sein. Das Geschützfeuer brachte dieselbe in sichtliche Verwirrung und einzelne Reiter des rechten Flügels flüchteten sich gegen Höchstädt. Bereits ohne taktischen Verband, dicht gedrängt, wollte Tallard seine Reiterei in diesem Augenblicke eine Schwenkung rechts rückwärts ausführen lassen, um die gefährliche Lage der Front zur Donau zu verbessern und sich gleichzeitig in eine Linie mit der Reiterei Marsin's zu setzen. In Unordnung traten die Reiter des rechten Flügels diese Bewegung an. Da gab Marlborough das Zeichen zum allgemeinen Angriffe. Die alliirten Escadronen, Marlborough an der Spitze, stürzten sich mit

dem Degen in der Faust auf die ungeordnete Masse Tallard's. Einzelne Abtheilungen des linken Flügels gaben noch auf kurze Distanz Feuer; die Gendarmerie am äussersten rechten, in der Schwenkung begriffen, herstellte gar nicht mehr die Front, sondern ergriff die Flucht gegen Höchstädt. Das ganze Treffen wurde aber von den Alliirten durchbrochen und von links aufgerollt. In wilder Flucht eilten einige Escadronen des linken Flügels Tallard's und des rechten Marsin's gegen Mörslingen, und etwa 30 Escadronen des rechten Flügels sammt Tallard gegen Sonderheim.

Die Verfolgung und der Rückzug der Franco-Bayern.

Marlborough ertheilte dem General-Lieutenant Lumley den Auftrag, mit 30 Escadronen die Flüchtigen gegen Höchstädt zu verfolgen, während sich General-Lieutenant Hompesch mit hannoverischen und niederländischen Escadronen gegen Mörslingen wandte. Der Hauptheil aber, unter Marlborough selbst und dem G. d. C. Erbprinz von Hessen-Cassel, verfolgte die gegen Sonderheim fliehenden Franzosen. Ein Theil derselben stürzte sich nächst diesem Orte in die Donau, um das andere Ufer zu gewinnen; die Mehrzahl ertrank. Der grössere Theil wandte sich jedoch längs des Ufer-Randes flussaufwärts und entkam gegen Höchstädt.

Tallard, inmitten dieser Flüchtigen, suchte sich ihrem Strome zu entringen, um nach Blindheim zu gelangen; er hoffte noch immer, die Infanterie zurückziehen zu können. In Begleitung weniger Officiere wurde er jedoch von den hessischen Anspach-Dragonern umringt; der General-Adjutant des Erbprinzen von Hessen-Cassel, von Boyneburg, erkannte Tallard an seinem Abzeichen vom Orden des heiligen Geistes und nahm ihm den Degen ab. Tallard wurde sogleich zu Marlborough geführt, der ihm seinen Wagen und für seine Verwundungen einen Arzt anbot.

Als die Reiterei Lumley's vor Höchstädt eintraf, hatten sich schon wieder einige französische Abtheilungen gesammelt. Sobald die Alliirten aber Miene machten, sie anzugreifen, wandten sie sich in Unordnung zur Flucht gegen Deisenhofen und über den Brunnen-Bach. General-Lieutenant Bülow war mit einigen hannoverischen Schwadronen gegen Mörslingen geeilt und hatte mehrere Geschütze, sowie viele Gefangene gemacht, als ihm von Marlborough der Befehl zukam, eiligst zurückzukehren.

Nachdem der englische Feldherr von der Verfolgung bei Sonderheim zurückgelangt war, gedachte er zunächst, den rechten Flügel

der Schlachtordnung durch einen Angriff in die Flanke des franco-bayerischen Centrums bei Ober-Glauheim zu unterstützen; wohl hatte sich Marlborough von der Einnahme Lutzingens unterrichten lassen; aber der Rückzug des Churfürsten war ihm unbekannt. Er hielt die alliirte Reiterei, welche vom Geisen-Berg herab dem Churfürsten nachrückte, für feindliche Truppen und fürchtete daher einen Flankenangriff seiner durch die Verfolgung völlig aufgelösten Reiterei. Er liess daher die nächsten Escadronen sammeln und Bülow zurückrufen, weil dieser auch gegen den zurückgehenden linken Flügel der Feinde in Bedrängniss kommen konnte. Als Marlborough hierauf gegen Westen vorrückte, erkannte er aber die Reiter-Abtheilungen des Prinzen Eugen und wandte sich gegen die zurückgehenden Bataillone Marsin's.

Der Churfürst, die Flucht des rechten Flügels wahrnehmend, den nachdringenden Feind in Flanke und Front, dachte nunmehr an keinen weiteren Widerstand, sondern setzte den Rückzug gegen Mörslingen fort. Seine und die Reiterei Marsin's nahmen die Infanterie des Centrums und aus Ober-Glauheim theilweise zwischen sich, und in diesen drei Colonnen ging der linke Flügel der Franco-Bayern geordnet im Schritt zurück. Nur die Infanterie hatte sich derart auseinander gezogen, dass einzelne Abtheilungen vor der Reiterei bei Mörslingen eintrafen und andere hinter derselben zurückblieben. —

Sobald Prinz Eugen gegen 6 Uhr Abends seine Reiterei auf gleicher Höhe mit der Infanterie angelangt sah, gab er dieser den Befehl zur Vorrückung. Die Bataillone gingen, mit dem rechten Flügel den Wald am Gold-Berge durchstreifend, gegen Mörslingen vor und trieben die feindliche Infanterie des äussersten linken Flügels fluchtartig vor sich her. Die Reichs-Cavallerie folgte in gleicher Richtung mit dem Corps de reserve und den dänischen Escadronen, welche sich links angeschlossen hatten; die zurückbleibenden Bataillone Blainville's wurden von dieser Reiterei grösstentheils zersprengt und gefangen, der tapfere General-Lieutenant Blainville schwer verwundet.

Die Reiterei des Churfürsten ging unter dessen Führung in Ordnung, gegen die Reiterei des Prinzen Feuer abgebend, zurück. Auch der Rest der Escadronen Marsin's deckte die Flanke der Infanterie-Colonne gegen die Reiterei des linken Flügels wirksam; nur beschleunigten beide Cavallerie-Colonnen den Rückzug, als ihre Flanke von Marlborough bedroht wurde.

General-Lieutenant Bülow hatte sich erneut gegen Mörslingen gewendet und traf daselbst auf die vorausgeeilte Infanterie des Cen-

trums. Bülow machte viele Gefangene, umringte 3 bayerische Bataillone und forderte sie zur Ergebung auf. In diesem Augenblicke langten einige Escadronen Marsin's und des Churfürsten bei Mörslingen an; sie attaquirten ohne Aufenthalt die Reiterei Bülow's und befreiten, diesen zurückwerfend, die Bataillone.

Bei Mörslingen gab es ein arges Gedränge der Flüchtigen; der Churfürst liess seine Reiterei kurze Zeit halten, bis sich die Abtheilungen Marsin's über den Bach gezogen hatten. Als gegen 7 Uhr Abends die Reiterei und die Infanterie des Prinzen Eugen am Brunnen-Bach anlangten und zum Angriffe der Cavallerie des Churfürsten schritten, zog sich dieser mit Beschleunigung zurück. Auch bei seinen Escadronen war nunmehr, unter dem Eindrucke der allseitigen Flucht, die moralische Kraft gebrochen; er durfte sie um so weniger der Vernichtung Preis geben, als sie den Kern bilden mussten, um den sich der Rest der Armee wieder sammeln sollte. Noch war dem Churfürsten die ganze Grösse des Unglückes nicht bekannt; dass die Armee Tallard's völlig vernichtet sei, konnte er nicht ahnen.

Die Einnahme von Blindheim.

In dem Masse, als der Zusammenhang des Corps de bataille Tallard's mit seinem rechten Flügel in Blindheim gelöst worden war, hatte General-Lieutenant Cuts unter Beihülfe der Flügel-Bataillone des Corps de bataille diesen Ort von der Nordseite umfasst. General-Lieutenant Lumley hatte, kurz nach dem Beginne der Verfolgung der Reiterei, einige Schwadronen unter Brigadier Ross zur Abschliessung der Südseite Blindheims detachirt.

Die Angriffe der Engländer waren bisher von den Franzosen abgewiesen worden; dieser Erfolg, sowie die Thätigkeit für die Vertheidigung hatten die Aufmerksamkeit des General-Lieutenants Clérambault von der allgemeinen Lage der Schlacht abgezogen und ihm die Hoffnung belassen, dass sein Widerstand eine günstigere Wendung herbeiführen könne, welche Erwartung aber nach der Lage des Vertheidigungspunctes nicht gerechtfertigt war. Clérambault dachte noch keineswegs an einen Rückzug, als sich General der Infanterie Churchill, durch die völlige Niederwerfung des feindlichen Corps de bataille, seiner Aufgabe hinter der Reiterei entbunden erachtete und durch einen Links-Aufmarsch beider Treffen (13 Bataillone) gegen Blindheim wandte. Diese Abtheilungen schwenkten nun derartig um den Ort rechts herum, dass nur die Donauseite offen blieb. Um auch von dieser Seite das Entrinnen unmöglich zu machen, ging das

Bataillon Webb (vom Corps de bataille) von der Südseite bis an den Weg, der aus Blindheim gegen die Donau führte, vor und besetzte die von den französischen Dragonern, welche nach Blindheim zurückwichen, errichtete Verrammelung. Das Bataillon der englischen Leibgarde (von der Colonne des General-Lieutenants Cuts) rückte flussaufwärts von der Nordseite gegen jenen Weg vor.

Um diese Zeit, als das Dorf Blindheim völlig eingeschlossen war, kamen auch die Franzosen zum Bewusstsein ihrer Lage; nunmehr versuchten mehrere kleine Abtheilungen durchzubrechen, wurden aber von den Alliirten theils zurückgeworfen, theils gefangen. Der General-Lieutenant Clérambault wollte — um sich zu orientiren, oder um von Aussen die Befreiung zu veranlassen oder, wie die Franzosen behaupten, um sich zu retten — mit seinem Diener durch die Cernirung kommen, wurde aber in die Donau getrieben, wo er ertrank.

Da dies dem nächsthöchsten General, Marquis de Blansac, unbekannt blieb, so entbehrten die Vertheidiger Blindheims der Führung. Blansac stand an der Vertheidigungsfront gegen den Nebel-Bach und suchte seine Truppen auf den erneuert drohenden Sturm des General-Lieutenants Cuts vorzubereiten.

General der Infanterie Churchill entschloss sich, sobald alle seine Bataillone gegen Blindheim angerückt waren, zu einem Angriffe gegen dessen Westseite und befahl auch dem General-Lieutenant Cuts, ihn hiebei zu unterstützen. Churchill bestimmte den General-Lieutenant Ingolsby, mit 7 Bataillonen, und den General-Lieutenant Orkney, mit 4 Bataillonen der Brigade Row, zum Sturme auf Blindheim. Dieser wurde durch ein Feuer aus 4 Geschützen eingeleitet, worauf Ingolsby beiderseits des Weiher-Brunn gegen den Kirchhof mit 3 Bataillonen in 1., 4 Bataillonen in 2. Linie und Orkney mit 4 Bataillonen von Norden vorrückten. Dieser Theil des Ortes, insbesondere der Kirchhof, wurde von der französischen Brigade du Royal vertheidigt, welche früher hinter dem Weiher-Brunn zum Feuer gegen die englische Reiterei verwendet worden war. Rechts von du Royal stand die Brigade Zurlauben. Die Engländer rückten bis auf 40 Schritte an die Lisière an und eröffneten ihr Feuer gegen die hinter den Hecken aufmarschirten Bataillone Zurlauben's und du Royal; die 1. Linie Orkney's warf die Brigade Zurlauben zurück und drang in das Dorf ein. Die nachdringende 2. Linie wandte sich gegen die Flanke der Brigade du Royal, welche nunmehr zwischen das Feuer dieser und der Bataillone Ingolsby's kam, worauf die Franzosen auch hier in Unordnung zurückwichen. Eine Abtheilung des Regimentes Royal, unter dem Obrist Marquis Desnon-

ville, zog sich in den bereits besetzten Friedhof. Obgleich sodann Theile der Brigade du Royal die 3 Bataillone Orkney's zurückwarfen und den Ortstheil wieder besetzten, welchen die Brigade Zurlauben verlassen hatte, so wurde doch Obrist Desnonville im Friedhofe genöthigt, vor den anderen Abtheilungen Orkney's und Ingolsby's die Waffen zu strecken.

Während dieser Zeit langten noch mehrere Geschütze des linken Flügels vor Blindheim an, und besonders einer Haubitz-Batterie gelang es, durch Granaten das Dorf mehrseitig in Brand zu setzen. Bei solchen Umständen wollten die alliirten Generale, unter dem Eindrucke der Nutzlosigkeit des französischen Widerstandes, dem beiderseitigen Blutvergiessen ein Ende machen. Von Seite der Franzosen war noch kein derartiger Vorschlag erfolgt, weil Blansac unter den obwaltenden Verhältnissen von einer Uebernahme des Commando's noch immer nichts wissen wollte, und somit ein einheitliches Handeln in Blindheim fehlte. General der Infanterie Churchill und General-Lieutenant Cuts beschlossen, die Vertheidiger des Ortes zur Ergebung aufzufordern und stellten zunächst den Angriff und die Beschiessung ein. Von General-Lieutenant Orkney und von dem General-Lieutenant Ingolsby wurde je ein Parlamentär in das Dorf gesandt. Der gefangene Obrist Desnonville trug sich Orkney an, den Vertheidigern die Sachlage darzustellen, wenn er, auf Ehrenworts-Versprechen zurückzukehren, nach Blindheim reiten dürfe. Orkney willigte ein. Obrist Desnonville, statt mit dem Commandanten Maréchal de Camp Blansac zu verhandeln, wandte sich mit seinen Erklärungen von der Nutzlosigkeit des weiteren Widerstandes an die nächsten französischen Truppen; diese wurden hiedurch zum grössten Theile so deprimirt, dass der hinzukommende Blansac, der von Ergebung nichts wissen wollte, bereits eine Stimmung vorfand, welche die Vertheidigung nicht wirksam erscheinen liess. Schon waren einzelne Truppen-Commandanten aus Blindheim zu den feindlichen Colonnen hinübergegangen, um sich selbst von der Sachlage zu überzeugen.

Blansac erklärte nunmehr den Parlamentären der Alliirten, die umgebenden Verhältnisse in Augenschein nehmen zu wollen und umritt den Ort. So weit sein Auge bei der hereinbrechenden Dämmerung reichte, konnte keine freundliche Truppe mehr unterschieden werden. Auch der Kampf schien zu Ende; nur aus der Gegend von Mörslingen hallten vereinzelte Schüsse von den letzten Verfolgungskämpfen über das Flachland. Ringsumher sah er hingegen die Bataillone Churchill's und Cuts, und die Escadronen Lumley's sammelten sich, von der Verfolgung zurückkehrend, westlich Blindheim, während das

Rauschen der Donau durch die Kampfesstille hörbar wurde. Blansac kehrte mit dem Eindrucke der Rettungslosigkeit nach dem brennenden Blindheim zurück, wo jede Kanonenkugel in den zusammengepferchten Bataillonen Opfer fordern musste.

Als ihm Churchill mittheilen liess, dass er nur die Ergebung auf „Gnade und Ungnade" annehme, widrigenfalls der Angriff und die Beschiessung Blindheims sogleich erneuert würde, dachte Blansac den Widerstand noch einmal aufzunehmen; aber die versammelten Generale und höheren Officiere bestimmten ihn, die Capitulation anzunehmen. Dieselbe, durch den hannoverischen General-Major d'Herleville vermittelt, lautete auf Kriegsgefangenschaft und Uebergabe alles Kriegsmateriales; nur die Officiere durften ihre Bagagen behalten. Alle französischen Generale unterzeichneten dieselbe; nur der Brigadier de Signey verweigerte es, und sein Regiment Navarra verbrannte die Fahnen und zerbrach die Waffen, als es zur Ergebung genöthigt wurde.

Um 8 Uhr Abends rückten die Franzosen aus Blindheim und legten ihre Waffen ab. Der Ort wurde von Abtheilungen des General-Lieutenants Cuts besetzt.

Der Eindruck und die unmittelbaren Folgen der Schlacht.

Während dieses Schluss-Actes der Schlacht hatten die Flüchtigen den grossen Sumpf zwischen dem Brunnen- und Pulver-Bach überschritten. Einzelne Escadronen des rechten Flügels waren ihnen über Mörslingen gefolgt. Die Infanterie und der grössere Theil der Reiterei blieb aber westlich dieser Gewässer. Die hereinbrechende Nacht, die allgemeine Ermüdung, die vielen Gefangenen setzten der Verfolgung Schranken; Prinz Eugen liess seinen Flügel östlich Mörslingen und Deisenhofen halten.

Der linke Flügel der Armee war naturgemäss so auseinander gerathen, dass sich Marlborough veranlasst sah, seine Truppen in Schlachtordnung zu sammeln. Gegen 9 Uhr Abends war die alliirte Armee zwischen Mörslingen und Sonderheim aufmarschirt, abgesehen von den Abtheilungen, welche zur Bewachung der Gefangenen auf dem Kampffelde zurückblieben und den „Feldwachten" und Parteien, welche jenseits des Brunnen-Baches hielten.

Die Truppen blieben die ganze Nacht unter Waffen und suchten sich zunächst durch Speise und Trank von den Mühen des Tages zu erholen. Dem linken Flügel kam hiebei der Umstand zu Gute, dass ihr Bivouac zunächst des verlassenen Lagers des französischen rechten

Flügels lag. Die seemächtlichen Truppen fanden daselbst ausser den Zelten grosse Mengen von Gemüse und gegen 100, bereits geschlachtete Ochsen.

Die Armee des Churfürsten wich gegen Donau-Altheim zurück, wo sie eine kurze Zeit hielt und dann im Laufe der Nacht nach Lauingen zurückging. Die Stütze dieser Bewegung waren gleichsam die Reste der Armee Tallard's, welche sich ungestört westlich Höchstädt und bei Steinheim sammeln konnten und dann bis zum Morgen des 14. August in Dillingen eintrafen. Der Churfürst und Marsin waren ihren Truppen nach Lauingen vorausgeeilt, wo der Erstere sogleich zwei Brücken über die Donau schlagen liess und in Voraussicht eines allgemeinen Rückzuges gegen den Schwarzwald die nöthigen Befehle hinsichtlich seines Erblandes, seiner Truppen und der Garnisonen von Ulm, Augsburg und Memmingen gab.

Würden die Alliirten eine Avantgarde gegen Dillingen und Lauingen vorgesandt haben, so wäre der Erfolg der Schlacht namhaft erhöht worden; denn es ist anzunehmen, dass jedes Erscheinen des Feindes die letzten franco-bayerischen Truppen, welche noch geordnet zurückgingen, und besonders jene bei Höchstädt zerstreut hätte, dass die gesammte Bagage, welche bei den genannten Städten stand, in die Hände der Alliirten gefallen wäre. Marlborough ordnete nur die Einschliessung des Schlosses Höchstädt an, zu welchem Zwecke der hannoverische General-Major de Luck mit einigen hundert Commandirten dahin abging. Das Schloss, von 50 Franzosen besetzt, ergab sich mit dem anbrechenden Morgen des 14. August.

Wenn die wirksamste Verfolgung von Seite der Alliirten unterblieb, so lag dies zum Haupttheile an dem erschütternden Eindrucke der Grösse des Sieges. Er überbot weit die kühnsten Erwartungen beider Feldherren. Besonders Marlborough schwelgte in dem Vollgenusse seiner wohlverdienten Lorbeern. Nicht früh genug konnte er der Welt und seiner Königin den Sieg verkünden. Schon als Tallard's Corps de bataille gesprengt und dieser Feldherr selbst gefangen war, — also zu einer Zeit, wo ihm die glückliche Entscheidung am rechten Flügel noch nicht bekannt war, wo ein Rückschlag auf seine allseits aufgelöste Reiterei durch Marsin's rechten Flügel nicht ausser aller Möglichkeit lag, — sandte Marlborough die Nachricht des Sieges nach England. Eugen liess erst des Nachts den Obristlieutenant vom kaiserlichen Regimente Taaffe, Gundaker Graf von Althann nach Wien abgehen, um dem greisen Kaiser zu verkünden, dass am Abende seines kämpfereichen Lebens, der Stern seines stolzen Gegners

Ludwig von Frankreich erbleiche. Erst den 15. referirte Eugen durch ein Schreiben nach Wien[1]).

Nicht blendend war der Erfolg des rechten Flügels im Vergleiche zu jenem des linken, aber die Zähigkeit seiner Truppen und die Thätigkeit ihrer Führer war in der That die Ursache, dass am linken Flügel die Haupt-Entscheidung fallen konnte; wohl allzu bescheiden lauten daher Eugen's Worte, mit welchen er dem Kaiser seinen Antheil an der Schlacht den 16. August[2]) bekannt gab: „Habe meine herzinnigliche Freude contestiren wollen, dass ich so „glücklich gewesen bin und zu diesem Success durch meine geringen „Kräfte nur mit einem wenigen Theil die Begierde meines Eifers habe „erweisen können." Sieht man ab von der Urheberschaft der ganzen Schlacht, so sind auch in dieser noch Momente, die das wahre Bild von Eugen's Grösse geben. Das Einhalten der Ordre de bataille, bezüglich der Stellung der Flügel, sowie auch der eingetheilten Truppen, war ein schwer umzustossender Grundsatz jener Zeit, um so mehr in diesem Falle, wo es dem Prinzen Eugen sichtlich darum zu thun war, zur Befriedigung seines Mitfeldherrn zu handeln. Obgleich der Prinz mit dem schwächeren Flügel dem stärkeren Theile des Feindes unter dem entschlossensten und kriegsgewandtesten feindlichen Feldherrn, Max Emanuel, gegenüberstand, hielt er doch, trotz arger Bedrängniss, das Corps de reserve intact, so dass es Marlborough für den Hauptstoss an sich ziehen konnte. Gewiss war dieses Verhalten im Hinblicke auf den Schlachtplan gerechtfertigt; aber liegt es nicht schon in der Zweitheilung des Commando's einer Schlachtordnung, dass jeder Theil für sich sorgt, wie es Marsin und der Churfürst Tallard fühlen liessen? — Welcher Feldherr würde seinen Ruf und seinen Erfolg in dieser Lage auf das Spiel gesetzt haben? Es ist zu bezweifeln, dass sich ein anderer General mit so wenigen Bataillonen überhaupt in das Treffen begeben hätte. Die kaiserliche und die Reichs-Reiterei blieb ohne Rückhalt und hielt so dem übermächtigen Gegner nur schwer Stand, während vor Blindheim die englischen Bataillone zwecklos bluteten. Der höhere Zweck, an die Stelle der Vielheit des Commando's die Einheit der leitenden Gedanken zu setzen, liess Eugen jede Rücksicht auf das eigene Interesse vergessen. So ist es auch erklärt, warum sich Marlborough so warm zu Eugen hingezogen fühlte, dass das Einvernehmen, bei Höchstädt besiegelt, bis zum Ende ihrer gemeinsamen Helden-Laufbahn ungetrübt blieb.

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 96.

[2]) Supplement-Heft Nr. 97.

Im Ueberblicke der Schlacht erschienen beide Feldherren gross; Marlborough's Dispositionen, um zum erwünschten Durchbruche der feindlichen Schlachtfront zu gelangen, fällt ein Haupttheil des Sieges zu. Beide Feldherren bewiesen im Kampfe ihren Heldenmuth; sie geriethen in das härteste Gedränge. „Mylord Duc," sagt der preussische Officier von Grumbkow in Marlborough's Hauptquartier, „exponirte seine eigene Person gar sehr; desgleichen der Prinz Eugen, welcher so weit gegangen, dass es fast ein Mirakel, dass er der Gefahr entgangen ist."

Die alliirten Truppen waren durch ihre Führer zum Aeussersten angefeuert und besonders bei den Regimentern zu Pferd, welche nach dem Charakter der Schlacht den Hauptantheil am Siege hatten, gab es wenig Escadronen, die nicht drei- bis viermal im Handgemenge waren. Die Reiterei des Prinzen Eugen war am öftesten im Kampfe. An der Spitze der Gefechtsleistungen stehen alle Truppen des Hauses Braunschweig-Celle. Besonders die Brigade Bothmer, unter General-Lieutenant Bülow's und General-Major Bothmer's Führung, nahm den entscheidendsten Antheil an dem Waffenruhme des Corps de bataille des linken Flügels. Ihnen zunächst stehen die preussischen Bataillone unter Führung des unerschütterlichen Fürsten Leopold zu Anhalt-Dessau. Abgesehen von dem reichen Lobe, welches ihnen der Prinz Eugen und alle Augenzeugen spendeten, spricht die Gefechts-Relation an den Kaiser in objectivster Weise von „der unbeschreiblichen Valor" der Preussen. Ihnen zur Seite zeichnete sich das kaiserliche Cürassier-Regiment Cusani aus.

Auf franco-bayerischer Seite wurde allseits mit der Tapferkeit gekämpft, wie es erprobten Truppen entsprach; auch die Feldherren leisteten Vieles, um die hereinbrechende Katastrophe durch Muth abzuwenden. Vor Allem leuchtet des Churfürsten glänzender Heldenmuth hervor, dem es sicher zuzuschreiben ist, dass die Reiterei des Prinzen Eugen die gegenüberstehenden Escadronen nicht zu bezwingen vermochte. Auch der unglückliche Marschall Tallard scheute keine Gefahr, das Verhängniss aufzuhalten. Doch was konnte der persönliche Muth erzwecken, da die einheitliche Leitung fehlte. Vom Anbeginne des Kampfes machten sich Gebrechen geltend, welche nur aus dem seelischen Zustande der Feldherren erklärbar sind. Die Unterschätzung der gegenüberstehenden Führer, sowie die Vernachlässigung jeder Vorbereitung zur Vertheidigung, jeder Vereinbarung zwischen den Commandanten der Flügel und der Mangel jeder reservirten Kraft — sind Umstände, welche nur von einer ungerechtfertigten Siegeszuversicht herrührten. Die Truppen selbst konnten bei dieser Gefechts-

leitung nicht mehr thun, als sie geleistet hatten. Wo eine zweckbewusste Führung herrschte, wie unter dem heldenhaften Churfürsten und dem entschlossenen General-Lieutenant Blainville, standen sie den Angriffen wirkungsvoll gegenüber. Besonders die bayerische Reiterei überragt ihre Kampfgenossen durch Unternehmungsgeist und Tapferkeit.

Trotz des heftigen Kampfes und der persönlichen Tapferkeit der Generale der Alliirten war der Verlust an diesen gering. Todt blieb nur der dänische General-Major Bielke vom rechten Flügel. Schwerverwundet war der General-Lieutenant Prinz von Holstein-Beck, welcher beim Rückzuge der Bataillone Blainville's aus der Gefangenschaft befreit wurde; ferner der preussische General-Major Natzmer. Leichtverwundet waren der General-Lieutenant Herzog von Württemberg, Commandant der dänischen Reiterei, und der General-Major Noyelles von den Niederländern.

Verluste der Alliirten [1]).

	Todte	Verwundete	Gesammtverlust
Generale	1	4	5
Die Kaiserlichen	247	380	627
Die Reichstruppen	316	402	718
Preussische Truppen	630	1150	1780 [2])
Dänische Truppen	1311	1047	2358
Celle-hannoverische Truppen	579	952	1531 [3])
Hessische Truppen	191	731	922
Englische Truppen	676	1528	2204
Holländische Truppen	676	1470	2146
Artillerie	8	12	20
Vermisst	—	—	273
Totale	4635	7676	12584

und 1664 Pferde.

Nach den Waffengattungen war der Verlust:

	Cavallerie		Dragoner		Infanterie		Zusammen		
	Todte	Verw.	Todte	Verw.	Todte	Verw.	Todte	Verw.	Totale
Rechter Flügel	340	539	305	403	1346	1604	1991	2546	4537
Linker Flügel	760	943	312	479	1522	3657	2594	5079	7673
Zusammen	1100	1482	617	882	2868	5261	4585	7625	12210 [4]).

[1]) Anhang, Beilage Nr. 65.

[2]) Diese Zahlen nach Schwencke. 87.

[3]) Davon die Reiterei: 86 Todte, 128 Verwundete; Gesammtverlust 214 Mann.

[4]) Die Differenz von 101 Gefallenen (nach Abschlag der Vermissten) gegen den Ausweis nach den Contingenten konnte nicht aufgeklärt werden.

Mithin waren von je 100 Mann des rechten Flügels 24·1, des linken Flügels 22·8 todt oder verwundet.

Die Vermissten dürften zum grössten Theile in Gefangenschaft gerathen sein, da in der That von französischer Seite bei den abgeschlagenen Angriffen auf Lutzingen und Ober-Glauheim Gefangene gemacht wurden.

Entsprechend einer völligen Niederlage waren die Verluste der Franco-Bayern ausserordentlich gross; aber sie blieben absichtlich verschwiegen und insoferne unbekannt, als sie die Alliirten nicht unmittelbar in Erfahrung bringen konnten. Selbst die Namen der gefallenen Generale sind nicht festgestellt. Unter den Gefallenen sind zu erwähnen: die General-Lieutenants Blainville und Zurlauben — tödtlich verwundet, starben sie in wenigen Tagen; — der General-Lieutenant Clérambault ertrunken, der bayerische General-Lieutenant von Saalfeld, der Maréchal de Camp Comte de Verrue — Sohn des Marschall, Tallard, — Brigadier Comte de la Baume (starb an seinen Verwundungen), General-Major de Maisoncelle, Brigadier Marquis de Marillac, Capitain der Gendarmerie Marquis de Gassion (starb an den Wunden). Verwundet war der General der Artillerie Marquis de Quincy [1]). Von französischer Seite wurden später die Verluste der Armee auf etwa 5—6000 Todte und 7—8000 Verwundete angegeben; Zahlen, welche der Richtigkeit nahekommen dürften, wenn erwogen wird, dass die Angriffe der alliirten Infanterie für diese weitaus blutiger waren, als die Vertheidigung, — dass die Alliirten unter einem überlegenen Geschützfeuer ihre Angriffsbewegungen ausführten. Erst nach der Entscheidung dürfte sich die Verlustziffer zu Ungunsten der Franco-Bayern gestaltet haben.

Das Uebergewicht der Verluste auf Seite der Franco-Bayern ergab sich eigentlich erst durch die Gefangennahme. Die gefangenen Generale waren: Marschall Tallard (mehrfach leicht verwundet), General-Lieutenat de Mariveau, die Maréchaux de Camp Blansac und Valsémé, General der Dragoner Hautefeuille, die Brigadiere Marquis de Monpéroux, Marquis de la Vallière, Chevalier de Croissy, d'Aminy, Marquis de Mezellieu, Marquis de Septville, Joly, de St. Second, de Silly, de Signey, de Montfort, Desnonville, 12 Obriste. Gefangen genommen wurden an ganzen Abtheilungen 29 Bataillone, 12 Escadronen; diese bestanden aus 952 Officieren und 8067 Soldaten [2]). Es kann jedoch nicht gezweifelt werden, dass ausser diesen, zum Haupttheile in Blindheim

[1]) Verfasser der „Histoire de Louis le Grand".

[2]) Pelet, 4. 918.

gefangenen Abtheilungen wenigstens eine namhafte Zahl Verwundeter in die Gewalt des Verfolgers fiel, da z. B. in Höchstädt und später in Lauingen und Dillingen allein 95 verwundete Officiere in Gefangenschaft geriethen, da die Orte Lutzingen, Ober-Glauheim und Sonderheim schon am Tage der Schlacht mit vielen Kranken belegt waren und bei Höchstädt der Train und seine Bespannung in die Hände der Alliirten fiel. Die Angabe [1]), dass 1466 Officiere und 9726 Mann in die Hände der Alliirten geriethen, scheint also noch immer zu niedrig gegriffen zu sein. Abgesehen von den Gefangenen stellte sich noch eine grosse Zahl von Deserteuren, welche bei den Alliirten in Dienst traten und auf 3000 Mann geschätzt wurden [2]). Hienach ergibt sich für die Franco-Bayern ein Verlust von etwa 28.000 Mann.

Die Gefangenen wurden auf die Anregung Marlborough's zwischen den beiden Armeen getheilt. Der linke Flügel, beziehungsweise die Seemächte, erhielten sämmtliche Generale, 728 Officiere und 4950 Soldaten; der rechte Flügel, beziehungsweise der Kaiser, erhielt 738 Officiere, 4776 Soldaten. Beiden Theilen waren diese Gefangenen von grossem Werthe, da sie zur Auswechslung der ansehnlichen Zahl von Gefangenen dienen sollten, welche die Franzosen in Italien und Spanien gemacht hatten. Noch am Abende des 13. und am Morgen des 14. wurden die Gefangenen, von Reiterei und Dragonern bewacht, nach den rückwärtigen Dörfern verlegt und sodann in den nächsten Tagen nach Donauwörth, Nördlingen, Rain, Neuburg, Ellingen und den anderen mit Garnisonen versehenen festen Orten abgeführt, später theils in Franken, theils in Böhmen vertheilt. Marschall Tallard, welcher zunächst im Hauptquartier des G. d. C. Prinzen von Hessen-Cassel in Höchstädt untergebracht war, wurde den 18. mit allen vornehmen Officieren nach dem befestigten Hanau gebracht.

Die Trophäen der Alliirten waren nicht weniger bedeutend: 90 Fahnen, 45 Standarten, 17 paar Pauken, 40 Feldgeschütze, und zwar 19 vom linken, 21 vom rechten Flügel der Alliirten genommen; im Verlaufe der Verfolgung kamen noch der Belagerungs-Park und die Geschütze in Höchstädt, Lauingen und Dillingen hinzu, nämlich 87 schwere Geschütze und 24 Mörser, also zusammen 151 Stücke; ferner 3600 Zelte, 5400 Proviant-Wagen, die Kriegs-Casse, die Feld-Kanzlei und Feld-Apotheke Tallard's, 2 Schiffbrücken bei Höchstädt und 18 Kupfer-Schiffe, endlich 34 Kutschen mit französischen „Frauenzimmern". Diese Trophäen wurden, nebst den vielen tausend fran-

[1]) Aquilinius, III. 1040 und Coxe, II. 40.

[2]) Aquilinius, III. 1041.

zösischen Gewehren und Waffen, dem englischen Artillerie-Obrist Blood zur Aufbewahrung übergeben, sodann aber unter den Alliirten vertheilt. Die hannoverischen Truppen hatten im Kampfe allein 28 Fahnen, 4 Standarten und 2 paar Pauken erobert. Das Schwergewicht der übrigen Trophäen fiel auf die Waffenstreckung in Blindheim.

Die moralischen Folgen der Schlacht bei Höchstädt waren grossartig. Das tief erschütterte Vertrauen in die Aufrechthaltung des mitteleuropäischen Staaten-Systems sollte mit einem Schlage zurückkehren. Einen Beweis, wie sehr dieses Vertrauen geschwunden war, gaben das masslose Erstaunen, der Unglaube, welchen Europa den Nachrichten über die Schlacht entgegenbrachte. Man musste sich erst fassen, um mit einem Ereignisse zu rechnen, das urplötzlich alle gewohnten Voraussetzungen zu nichte machte. Die Hoffnungen auf die Unternehmung Marlborough's, an die Donau zu gehen, waren von Seite der Seemächte mit Pessimismus, von Seite des Kaisers mit bangen Zweifeln durchtränkt. Ausserordentlich musste nun Alles überrascht sein, solchen Erfolgen gegenüberzustehen; nicht allein die politischen Consequenzen des Sieges mussten allseitig das regste Interesse erwecken, auch die Art des militärischen Erfolges an sich verblüffte. Seit undenklichen Zeiten war eine so vollständige Niederlage eines Gegners im abendländischen Europa nicht vorgekommen. Nur vereinzelte Nachrichten waren ehedem aus dem Südosten des Welttheiles nach dem Westen gedrungen, die von ähnlichen Waffenerfolgen der kaiserlichen Heere gegen die Türken erzählt hatten. Zu fernliegend und das europäische Interesse an diesen Siegen nicht voll erkennend, regten sie aber die öffentliche Meinung nur wenig an. Diesmal aber betraf es das engere Geschick West-Europa's, und man erfasste diese Thatsache mit der ganzen Verwunderung, die dem Unerhörten entgegengebracht wird. Gewohnt, nur unentschiedenen Kämpfen und halben Siegen gegenüber zu stehen, gewohnt in den Kriegen nur mehr einen Zustand zu sehen, der mehr durch die Rückwirkung auf die Hülfsquellen der Streitenden für das endliche Resultat massgebend wurde, als durch die Kämpfe, — stand Europa einem Ereignisse gegenüber, welches mit Einem Streiche alle diplomatischen Nebenzüge zerstörte und das Resultat von jahrelangem Ringen anticipirte. Das ganze Denken und Trachten war im europäischen Culturleben so zögernd, thatenscheu und methodisch geworden, dass man über die Gewalt des Sieges auf beiden Seiten erschrak und sich erst mit ihm zurechtfinden musste.

Niemand auf Seite der Alliirten betrafen die Ereignisse auf dem Schlachtfelde am Nebel-Bach so intensiv als den Kaiser und seine Erbländer. Dieser Sieg errettete Beide aus einer Bedrängniss, wie sie nur mit jener, als Kara Mustapha vor Wien lag, vergleichbar ist. Er hellte auch die letzten Tage des alten Kaisers auf, nach all' dem Leid, das er und sein Reich erduldet hatten. Er erlebte es, dass der unversöhnliche Feind seines Hauses und der österreichischen Staats-Idee gedemüthigt wurde, dass das unsittliche Gewebe der Intriguen, die rechtsverhöhnende Gewalt des alleinherrschenden Ludwig zu Schanden geworden. Umjubelt von dem Volke, welches das Eindringen des ehrgeizigen Bayerfürsten in seine Gefilde jeden Tag befürchtet hatte, ritt Obrist Graf Althann bei der Mariahilferlinie in Wien ein und wurde von der Menge in die kaiserliche Burg begleitet. Nicht allein im Westen schien die Gefahr gebannt, auch im Osten erwartete Oesterreich einen Umschwung, der zum inneren Frieden des Staatswesens zurückführen würde. Wenn die Folge diesen Erwartungen nicht entsprach, so war dies nicht der Natur der Kriegsereignisse gegen Frankreich zuzuschreiben, sondern nur ein Beweis, dass äussere Ereignisse für die Wiedererholung des kaiserlichen Staatswesens nicht allein massgebend sein konnten.

Karl III. sah sich dem Throne seines Ahnen nahe gerückt, und Portugal fühlte sich veranlasst, gegen Spanien offensiv zu werden. Auch der Herzog von Savoyen hoffte nunmehr sicher auf eine ausgiebige Hülfe.

Obgleich in Deutschland die Liebe zum einigen Vaterlande nahezu verschwunden war, und auch ein „Höchstädt“ dessen Verfall nicht mehr verhindern konnte, so athmeten doch die Fürsten, die Stände und das Volk in der Hoffnung auf, von dem Kriegsjammer erlöst zu werden.

Einen mächtigen Umschwung brachte der Sieg in den Niederlanden hervor. Das Schwanken der Republik, ob sie die Allianz aufgeben sollte, war dahin, und Männer der Kriegspartei, wie Heinsius, gewannen wieder die entscheidende Stimme. In England, dem am wenigsten direct berührten Reiche, war die Wirkung des Sieges noch bedeutender. Er war eine empfindliche Niederlage der unversöhnlichen Tories; Lord Rochester und seine Partei suchten sich des Eindruckes zu erwehren, den der Sieg der englischen Waffen auf das begeisterte Volk machte. Vergeblich fochten sie die Bedeutung des Ereignisses an. Die gemässigten Tories verbanden sich hinsichtlich der Kriegs-Angelegenheiten mit den Whigs, und der entscheidende Einfluss Marlborough's auf die Leitung der äusseren Politik Grossbritanniens war gesichert.

Auf Seite der Gegner der Allianz war Max Emanuel am härtesten betroffen. Ein Tag hatte all' seine ehrgeizigen Pläne zertrümmert und gab sein unglückliches Erbland dem Sieger Preis. Die Strafe für sein verrätherisches Beginnen gegen das Reich war gross; sie war um so grösser, wenn er bedachte, dass das Ereigniss und dessen Folgen für ihn nur seiner Hartnäckigkeit zuzuschreiben waren; Ludwig XIV. wäre der Verlust der bayerischen Freundschaft nicht so gefährlich gewesen, als es diese Niederlage sein musste. Nunmehr war für diesen aus dem Bundesgenossen ein Hülfsbedürftiger geworden, der die politische Misslage Frankreichs complicirte.

Ludwig war es vom Schicksal nicht gewohnt, seine Absichten entscheidend durchkreuzt zu sehen. Hatte auch schon manches Missgeschick seine Waffen betroffen, so stand doch seine militärische und politische Allgewalt bis zum Tage von Höchstädt unangefochten da, und es war ihm, es war Frankreich nicht fasslich, dass plötzlich dieser Glaube an das französische Uebergewicht untergraben sein sollte. In diesem Sinne wagten sich verlässliche Nachrichten kaum nach Frankreich; am allerwenigsten drangen sie zur Person des Königs. Erst nach 8 Tagen, als schon dumpfe Gerüchte nach Paris gelangt waren, erhielt der König von einem Courier Villeroy's, der mit Briefen von bei Höchstädt gefangenen Officieren nach Paris kam, unvollkommene Nachrichten von einer verlorenen Schlacht Tallard's in Bayern. Der König eröffnete jene Briefe, fand aber nur Nachrichten, welche nicht einmal entnehmen liessen, ob Marsin und der Churfürst bei der Schlacht mitgewirkt hatten. Weitere 6 Tage verstrichen, bis ein Schreiben des Churfürsten eintraf, das aber nur erklärte, dass er trotz der Ereignisse seinem Bündnisse treu bleibe. Welche Ereignisse? frug man in Frankreich und ahnte schon einiges Unheil, aber noch keineswegs die Wirklichkeit. Erst ein Schreiben des Obrist Desnonville brachte die Gefangennahme der Infanterie-Besatzung von Blindheim zur allgemeinen Kenntniss. Die vielen Briefe gefangener Officiere liessen doch die Grösse der Niederlage immer deutlicher erscheinen, bis endlich den 29. August der Brigadier Silly in L'Etang erschien, welcher von Tallard, mit Erlaubniss Marlborough's und auf das Ehrenwort-Versprechen zurückzukehren, gesendet war. Ludwig sträubte sich förmlich gegen die Macht der Nachrichten und befahl Silly, schleunigst abzureisen, damit sie nicht öffentlich bekannt würden. Die Grösse der Niederlage offenbarte sich aber schon durch die vielen Trauerfälle in den besten Familien des Landes.

Um den Eindruck des Ereignisses möglichst zu unterdrücken, liess Ludwig XIV. die Festlichkeiten für die Geburt seines Enkels,

des Herzogs der Bretagne, mit besonderem Glanze vor sich gehen. Paris veranstaltete eine grosse Illumination; ein blendendes Fest in Marly folgte. Doch vermochten diese Aeusserlichkeiten die inneren Folgen der Niederlage keineswegs zu unterdrücken. Der Glaube an Ludwig's Unbesiegbarkeit durch die Tage von Carpi, Chiari, Cremona, Luzzara, Friedlingen, durch den Fall der niederländischen Festungen im Jahre 1702 und durch die Misserfolge Vendôme's bei Revere und in Süd-Tyrol 1703 schon einigermassen erschüttert, mühsam durch die späteren Erfolge des Jahres 1703 wieder hergestellt, war durch die entsetzlichen Ereignisse bei Höchstädt dahin. Der negative Kriticismus und frivole Witz ergingen sich bereits in der Untersuchung des ganzen Regierungs-Systems, und der Tag von Höchstädt war der erste unheilbare Riss in die Unantastbarkeit des französischen Königthums. Man fühlte, es müsse eine Schuld an dem Geschicke Frankreichs geben, das im Innern um des Krieges willen seinen Wohlstand einbüsste und nach Aussen unglücklich war. Diesem Gefühle musste Rechnung getragen werden; der Zorn des Königs wandte sich daher gegen die Truppen, welche in der Schlacht nicht Stand gehalten hatten. Mehrere Regimenter wurden aufgelöst; gegen einzelne Personen wollte der König nicht vorgehen, weil dies Familien verletzen konnte, auf die er Rücksicht zu nehmen Ursache hatte; nur der Obrist Desnonville wurde infam cassirt, weil er zur Waffenstreckung in Blindheim gerathen hatte.

So schwer es Ludwig war, die wirklich Schuldigen an der Niederlage zu treffen, so sehr waren die Alliirten bemüht, die Urheber des Sieges zu belohnen. Nach dem Scheine der Ereignisse trafen den General-Capitain Grossbritanniens die meisten Lobeserhebungen und die überschwänglichsten Huldigungen. Entsprach dies schon dem natürlichen Triebe auf Seite der Alliirten, so durfte Marlborough von Seite des Kaisers um so weniger zurückgesetzt werden. Die Beziehungen zu dem fremden Feldherrn mussten, bei dessen Verdiensten für Oesterreich, möglichst innig erhalten werden. Der Kaiser erliess am 28. August ein Handschreiben an Marlborough, mit welchem er diesen zum deutschen Reichsfürsten ernannte, die höchste Ehre, welche der Kaiser verleihen konnte. An den Prinzen Eugen richtete der Kaiser den 29. August ein Dankschreiben, in welchem in wärmster Weise der That des Feldherrn die Anerkennung gezollt wird. Ebensolche Dankschreiben erliessen Königin Anna und die General-Staaten an beide Feldherren. Die Alliirten unter sich sandten sich Gratulations-Schreiben zu, welche, weit entfernt eine blosse diplomatische Form zu bleiben, diesmal durch die Grösse des Ereignisses

ein Ausdruck der unverholensten Freude, der weitgehendsten Hoffnungen waren.

Die hervorragendsten Leistungen der Truppen hingegen wurden durch die Schreiben der Feldherren an die betreffenden Fürsten ausgezeichnet. Marlborough schrieb an den Churfürsten von Hannover, um diesem den rühmlichen Antheil seiner Truppen an dem Siege bekannt zu geben. Prinz Eugen richtete den 16. August an den König von Preussen ein Schreiben [1]), in welchem er die hervorragenden Leistungen der preussischen Infanterie unter ihrem ausgezeichneten Führer, dem Fürsten zu Anhalt-Dessau, zur Anzeige brachte.

Auch in der öffentlichen Meinung Europa's war Marlborough vor Allen gefeiert; denn die tieferen Beweggründe zu dem Ereignisse blieben, wie immer, der Menge verschlossen und waren nach ihrem Charakter dem herrschenden Zeitgeiste unverwandt. Das Wesen des Prinzen Eugen war nicht danach, seine Person hervorzuheben, während Marlborough die laute Anerkennung liebte und seine Gedanken in regster Mittheilsamkeit eröffnete. In der Eigenthümlichkeit, dass diese beiden Männer sich nur in den guten und nicht auch in üblen Eigenschaften ähnlich waren, liegt das Geheimniss ihrer Uebereinstimmung. So wie Prinz Eugen stets mächtig hervortrat, wenn die Stunden und Entschlüsse von äusserster Tragweite waren, so zog er sich nach der vollendeten That wieder in den Hintergrund zurück und liess Andere sprechen, weil es nichts Entscheidendes mehr unmittelbar zu thun gab.

Die Ereignisse nach der Schlacht.

Die ausserordentliche Ermüdung der alliirten Truppen verhinderte die wirksamste Verfolgung in den der Schlacht folgenden Stunden, als auch des anderen Tages. Die Truppen hatten nach den Märschen in das Lager am Kessel-Bache zwei Nächte nicht geschlafen; denn auch die Nacht auf den 14. August musste der Sorge für die Verwundeten, der Verpflegung und der Abführung der Gefangenen gewidmet werden. Einem allgemeinen Vormarsche der Armee stand zunächst der Mangel eines marschbereiten Nachschubswesens entgegen. Die Alliirten waren nicht vorbereitet, die Consequenzen eines gewaltigen Sieges zu ziehen. Die Verpflegung musste geordnet sein, bevor in Landestheile eingerückt werden konnte, welche

[1]) Supplement-Heft Nr. 98.

durch den früheren Krieg, als auch durch die zurückeilenden Trümmer des franco-bayerischen Heeres völlig ausgesogen vorgefunden werden dürften.

Der General-Proviantmeister von Vorstern wurde beauftragt, rasch eine Proviant-Colonne zusammenzustellen. Das Proviant-Amt der Donau-Armee, an das bisher nur die Forderung gestellt worden war, den Bedürfnissen der Truppen bei einem langsamen Ortswechsel zu entsprechen, sollte nun plötzlich ein Nachschubswesen in das Leben rufen, welches der Armee voraussichtlich in kurzer Zeit bis an den Rhein zu folgen hatte. Vor Allem mangelte es wieder an Geld, um in Franken die nöthigen Vorräthe einzukaufen und Fuhrwerke zu sammeln; in dem nächstliegenden Bayern hingegen fanden die Requisitions-Commanden Alles verwüstet und verbrannt, die Höfe und Klöster von den Bewohnern verlassen. Es rächte sich bereits bitter, dass dem Wunsche des Kaisers, Bayern für diesen Zweck möglichst zu schonen, nicht entsprochen worden war. Allenthalben zeigte sich das Land bis an seine Grenzen theils erschöpft, theils widerwillig. Die churfürstlichen Rentämter nächst der Donau functionirten nicht mehr, und jene im südlichen Bayern entsprachen den Aufforderungen der kaiserlichen Contributions-Commissäre nicht, weil daselbst bayerische Truppen ungehindert garnisonirten[1]). Auf diese Art konnten noch längere Zeit jene Verpflegsvorräthe nicht gesammelt sein, welche der alliirten Armee zum Donau-Uebergange unerlässlich waren. Die Feldherren sahen sich genöthigt, den Truppen noch mehrere Ruhetage zu gewähren.

Am 14. August wurde das Lager nur über den Brunnen-Bach in die Linie Steinheim-Wittislingen vorgeschoben, wobei das Hauptquartier des Prinzen Eugen nach diesem, jenes Marlborough's nach ersterem Orte kam. Im Verlaufe dieses Tages ging vom linken Flügel ein Detachement gegen Dillingen vor, welches Städtchen noch denselben Abend die Thore öffnete. Viele Verwundete, die Garnison, etwa 100 Mann stark, und eine Pontonbrücke fielen den Alliirten in die Hände.

In einer Berathung zwischen Marlborough, dem Prinzen Eugen und Wratislaw am 15. August wurde beschlossen, den k. General-Lieutenant zur Unterbrechung der Belagerung von Ingolstadt aufzufordern, damit die vereinigte Macht der Alliirten die Verfolgung fortsetze. Diese Absicht mochte wohl von der Erwägung hervorgerufen worden sein, dass es den zurückgehenden Resten des

[1]) Vorstern an Prinz Eugen, den 21. August. Kriegs-Archiv. Römisches Reich 1704; Fasc. VIII. 31.

franco-bayerischen Heeres gelingen dürfte, Kräfte aus dem Elsass, vielleicht das ganze Corps Villeroy und Coigny, an sich zu ziehen. Prinz Eugen war der Meinung, dass die Unterwerfung der bayerischen Festungen von selbst erfolgen dürfte, während die festen Plätze Augsburg, Ulm, Biberach und Memmingen, vom Feinde besetzt, vor der Front der Alliirten lagen, wodurch ohnedies Belagerungen nothwendig würden, welche viel wichtiger wären, als jene von Ingolstadt [1]). Sicherlich war es für die Fortsetzung des Krieges von ausserordentlicher Bedeutung, dass am Rhein die gesammte alliirte Macht anlangen würde; gegenüber diesem Hauptzwecke mussten Nebenzwecke, wie die Belagerung von Ingolstadt, aufgegeben werden.

Wratislaw sollte nun den k. General-Lieutenant für das Project gewinnen, mit seinem Corps am rechten Ufer der Donau gegen Ulm vorzurücken. Wenn er jedoch nicht geneigt sein sollte, mit den anderen Feldherren gemeinsam zu operiren, so sollte ihm freigestellt werden, auch die Belagerung von Augsburg vorzunehmen [2]). Graf Wratislaw ging am 16. mit dieser Mission gegen Ingolstadt ab.

Die Belagerung von Ingolstadt [3]).

Während die grossartigen Ereignisse nächst Höchstädt vor sich gingen, waren die Belagerungsarbeiten bei Ingolstadt ziemlich weit vorgeschritten. Der k. General-Lieutenant hatte schon den 6. August in dem Lager bei Pöttmes Vorkehrungen getroffen, dass vor seiner Ankunft mit dem Belagerungs-Corps Ingolstadt cernirt werde, um das Herbeischaffen von Proviant oder die Verstärkung der Besatzung zu hindern. Der niederländische Brigadier Baldowin, welcher mit einer Escadron und einigen Commandirten den 11. Juli von Burgheim nach Neuburg entsendet worden war, wurde durch die Escorte des k. General-Lieutenants vom kaiserlichen Regimente Styrum verstärkt und erhielt am 7. August den Auftrag, Ingolstadt am linken Donau-Ufer einzuschliessen. Der GWM. Graf Mercy mit 700 Reitern seines Regimentes sollte hingegen diese Festung am rechten Ufer cerniren. Letzterem gelang es noch, etwa 600 bayerische Dragoner, welche von Kelheim angerückt waren, von der Verstärkung der Besatzung abzuhalten; die Dragoner zogen sich nach Kelheim zurück.

[1]) Supplement-Heft Nr. 97.

[2]) Wratislaw an den Kaiser, den 17. August. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica 1704.

[3]) Beilage, Tafel VIII a.

Baldewin traf vom Feinde nichts an und umschloss am 8. die Festung unbehindert. Am 9., dem Abmarschtage des Belagerungs-Corps von Pöttmes, sandte der k. General-Lieutenant 300 kaiserliche Reiter zur Verstärkung der nördlichen und 200 kaiserliche Reiter zur Verstärkung der südlichen Cernirungs-Abtheilung voraus.

Am 10. rastete das Belagerungs-Corps bei Neuburg, überschritt den 11. die Donau und bezog das Lager vor Ingolstadt. Dieses dehnte sich von Feldkirchen über Unter-Haunstadt bis Gerolfingen aus, in welch' letzterem Orte das Quartier des k. General-Lieutenants war. An diesem Tage setzte sich auch der schwere Artilleriepark, aus 39 Geschützen und 14 Mörsern bestehend, von Neuburg in Marsch und traf in der Nacht vor Ingolstadt ein.

Den 12. recognoscirte der k. General-Lieutenant die Festung, wobei die Vertheidiger ein heftiges aber wirkungsloses Feuer unterhielten.

Ingolstadt, am linken Donau-Ufer liegend, schloss sich halbkreisförmig an diesen Fluss und war durch eine siebenseitige Wall-Umfassung befestigt. Ein bewässerter Graben umgab 6 Polygonseiten, während die 7. an der Donau lag. Erst jenseits dieses Grabens waren ravelinartig Bastionen dem Walle vorgelagert, welche von Aussen der Umfassung den Charakter eines Zehneckes gaben. Die Bastionen selbst waren wieder mit einem nassen Graben umgeben. Hinter den wichtigsten Eckbastionen, dem Münzberg-, Frauen-, Ziegel- und Esel-Bastion, lagen Cavaliere von mehr oder weniger Vertheidigungswerth. An der Ostseite der Stadt nächst der Donau lag die „Burg", ein viereckiges Schloss aus Quadersteinen erbaut. Vier Thore führten in die Stadt, von denen die drei gegen die Landseite gerichteten von den Bastionen gedeckt waren; das Donauthor führte zur Jochbrücke über den Fluss. Der Uebergang selbst war am rechten Ufer durch ein Hornwerk gedeckt. Alle diese Werke, aus Erde aufgeführt, waren nur in Folge der nassen Gräben sturmfrei. Die Stadt war durch keine umliegenden Höhen dominirt, die Annäherung musste innerhalb des Defilements der Werke geschehen. Die Stadt wurde vom bayerischen General-Lieutenant Graf Lützelburg und etwa 1200 Mann und 400 Reitern vertheidigt.

Vor Allem gedachte der k. General-Lieutenant, die Verbindung zwischen den Theilen des Belagerungs- und Cernirungs-Corps auf beiden Donau-Ufern herzustellen; es wurde daher unter dem Einflusse des Ach-Baches und oberhalb Gerolfingen eine Schiffbrücke über die Donau geschlagen.

Am 13. wurde das kaiserliche Lager etwas näher an Ingolstadt herangezogen. Den 14. waren die Truppen mit der Verfertigung von Faschinen beschäftigt.

Der k. General-Lieutenant beschloss, die Festung den nächsten Tag von Westen anzugreifen und gleichzeitig den Rückzug der Besatzung auf das rechte Ufer zu bedrohen. Den 15. Abends eröffnete also eine Abtheilung unter Commando des FZM. Friesen die Laufgräben zwischen dem Schutterflusse und der Donau, 600 Schritte vom Glacis der von den genannten Gewässern eingeschlossenen Polygonseiten, gegen das Frauen- und Rauchloch-Bastion. Gleichzeitig wurde auf der Donau-Insel ober der Jochbrücke fester Fuss gefasst, wodurch diese in die Gefahr kam, rasch zerstört zu werden. Die Arbeiten, welche trotz eines heftigen Feuers des Feindes ohne Verluste vor sich gingen, bedeckten 2500 Mann unter Major Langlet vom kaiserlichen Regimente Salm. Dieselbe Nacht wurden auch gegen das Hornwerk am rechten Donau-Ufer die Laufgräben oberhalb der Brücke und über den bei „Unserem Herrn" vorbeifliessenden Donau-Arm eröffnet.

Am 16. übernahm der FZM. Baron Bibra das Commando der Belagerungs-Arbeiten. Die Laufgräben wurden gegen das Frauen-Bastion fortgesetzt und der Batterie-Bau begonnen. Das Feuer der Bayern verwundete nur einen Mann.

In der Nacht auf den 17. August langte nun Graf Wratislaw im Quartier des k. General-Lieutenants an, um diesen zu vermögen, von der Belagerung abzulassen und gegen Ulm vorzumarschiren. Der Markgraf erklärte, auf die Nachricht des Sieges bei Höchstädt schon selbst eine ähnliche Massregel in Betracht gezogen zu haben und beschloss, die Belagerung unverweilt aufzuheben. Zunächst hatte er nur folgende Bedenken: Wie man den fränkischen Kreis gegen die Besatzung von Ingolstadt decken werde; wie der schwere Geschütz-Park in Sicherheit zu bringen sei, und dass er sein Corps für zu schwach hielt, um am rechten Donau-Ufer allein vorzugehen [1]).

Es gelang dem k. General-Lieutenant, durch Verwendung alles vorhandenen Zugviehes, den Artilleriepark schon den 17. nach Neuburg abführen zu lassen. Gleichzeitig vermittelte Wratislaw, dass die Regimenter Aufsess, Bayreuth, Crassau, Leutsch und Ostheim, zusammen 15 Escadronen unter dem GWM. Graf Aufsess vom Corps des Prinzen Eugen, zur Sicherung Frankens nächst Ingolstadt und Neuburg zurückbleiben sollten. Diese Abtheilungen traten unter das Ober-Commando des nächst Regensburg operirenden FZM. Herbeville.

Der k. General-Lieutenant gedachte sich zunächst mit der Hauptmacht zu vereinigen. Um nun die Vertheidiger von Ingolstadt nicht glauben zu lassen, es zöge das kaiserliche Corps nothgedrungen ab, wurde

[1]) Wratislaw an den Kaiser, den 17. August. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica 1704.

denselben Tag im Angesichte der Festung das Te deum für den Sieg bei Höchstädt abgehalten. Am 18. Morgens wurden die Faschinen und Schanzkörbe in Brand gesteckt, die Truppen aus den Laufgräben gezogen, die Schiffbrücke abgebrochen und verladen. Die Bagage setzte sich Vormittag gegen Neuburg in Marsch, und Nachmittag folgte das ganze Corps dahin. GWM. Graf Mercy ging mit seiner Reiterei am rechten Donau-Ufer nach Neuburg und vereinigte sich den 19. mit dem Corps, welches an diesem Tage nach Daiting rückte.

Der Commandant von Ingolstadt ergab sich aber gegenüber dem Abzuge der Kaiserlichen keineswegs der Meinung, dass er die Verfolgung seines geschlagenen Landesfürsten zum Zwecke hatte, sondern er bestärkte ihn in der Absicht, allen späteren Uebergabs-Aufforderungen Trotz entgegenzusetzen.

Als der Churfürst von Bayern am 14. August die Donau übersetzt hatte, war er sich seiner verzweiflungsvollen Lage vollkommen bewusst und zögerte keinen Augenblick, jene Massregeln zu treffen, die unter solchen Umständen nöthig waren. Sein rascher Entschluss, Alles auf das Glück Frankreichs zu setzen, zeigte, dass er nie ernstlich an eine Vereinbarung mit dem Kaiser gedacht hatte. Dass sein Kaiser Milde walten lassen würde, zog er nicht in Betracht, und es erschien eigenthümlich, gegen den schroffen Entschluss Max Emanuel's, sein Land und seine Familie dauernd zu verlassen, dass Wratislaw einen Friedensboten des Churfürsten erwartete und gegen den Kaiser äussert, dass nunmehr die alten Vertragspuncte, wonach Bayern alle einst zugestandenen Gebiets-Erwerbungen erhalten würde, wohl nicht mehr gelten könnten [1]).

Max Emanuel war schon den 14. völlig mit sich einig, was er zur Festhaltung seines Landes und des Bündnisses mit Frankreich zu thun habe. Er selbst und Marsin zeigten Ludwig XIV. am 15. an, dass er den Franzosen an den Rhein folge [2]). Um aber Ludwig möglichst zu verpflichten, wollte er auch Truppen mitbringen und gab Befehle, wonach die Garnisonen der festen Städte Augsburg, Biberach und Memmingen der Armee Marsin's nach Ulm zu folgen hatten. Diese Plätze wurden am 17. geräumt und die Besatzungen trafen später bei der französischen Armee ein. Die bayerischen Beamten nahmen aus Augsburg Geiseln mit, welche erst in Strassburg gegen Wechsel auf 500.000 Reichsthaler ausgelöst wurden. Die bayerische

[1]) Anhang, Beilage Nr. 67.

[2]) Campagne de Marsin, 3. 313.

Oberhoheit hatte Augsburg in 14 Monaten gegen 5 Millionen Reichsthaler gekostet [1]). Auch einen Theil der Garnison von München unter General-Lieutenant Maffei wollte der Churfürst an sich ziehen. Der bayerische Staatsrath widersetzte sich jedoch dem Abmarsche der Infanterie, weil die Besorgnisse vor den brandschatzenden Streifparteien der Alliirten gross war. Als General-Lieutenant Maffei nach längeren Verhandlungen mit der Reiterei von München abziehen wollte, waren der Churfürst und Marsin bereits von Ulm abmarschirt und die Wege von den Alliirten besetzt [2]).

Die politisch wichtigste That des Churfürsten war die Uebertragung der Regierung in aller Form auf seine Gemalin Theresia. Hiedurch gelang es ihm, sein Schicksal von jenem seines Hauses zu trennen. Die Churfürstin war nach der ersten Nachricht von der Niederlage bei Höchstädt und von der Absicht Max Emanuel's nach Frankreich zu gehen, diesem mit allen Prinzen nachgeeilt; als sie aber in Landsberg der Auftrag des Churfürsten, die Regentschaft zu übernehmen, traf, kehrte sie nach München zurück.

Der Churfürst, nachdem er am 14. in Aislingen angelangt war, befahl die Donau-Brücken bei Dillingen und Lauingen zu verbrennen. Die Brücke bei ersterer Stadt fiel aber in die Hände der Alliirten und nur die bei Lauingen wurde verbrannt. Max Emanuel eilte den 15. nach Ulm, sammelte nächst Wiblingen die Trümmer der franco-bayerischen Armee und traf mit grosser Thatkraft die Verpflegs-Vorkehrungen für den Marsch durch den Schwarzwald.

Max Emanuel hatte beschlossen, Ulm als einen Stützpunct für sein erneuertes Vordringen gegen Bayern noch ferner festzuhalten. Die Besatzung wurde daher auf 4000 Mann verstärkt und die Festung unter das Commando des bayerischen General-Majors Bettendorf gestellt.

Da ein heftiges Nachdringen des Feindes vom Churfürsten erwartet wurde, liess er schon am 17. Abends die Infanterie nach Emerkingen voraus aufbrechen und folgte den 18. mit der Reiterei und den Grenadieren. —

Die Stadt Augsburg sandte sogleich nach dem Abzuge der Bayern eine Deputation an den k. General-Lieutenant in Daiting und an den Prinzen Eugen in Wittislingen, welche die ersehnte Rückkehr der Reichsstadt unter die kaiserliche Oberhoheit anzeigte. Als am 17. die Räumung Augsburgs bekannt wurde, schickten die Alliirten 300 commandirte Reiter vom rechten, und 150 vom linken Flügel dahin

[1]) Aquilinius, 31. 192.

[2]) Maffei, 2. 42.

ab, um die Stadt für sich zu besetzen und die vorfindlichen Vorräthe zu bewachen. Eine Garnison zu Fuss sollte zeitgerecht folgen.

Die Nachrichten, welche vom Feinde im alliirten Hauptquartier bei Höchstädt einliefen, liessen an seinem Rückzuge nach dem Schwarzwald nicht zweifeln; es kam daher in Betracht, dass die am Rhein und nächst Rottweil stehenden Corps des Feldmarschall Nassau-Weilburg und des G. d. C. Vehlen nicht durch Villeroy und den zurückgehenden Marsin in die Mitte genommen würden. Prinz Eugen machte beide Generale auf diese Gefahr aufmerksam, gab ihnen aber auch den Auftrag, eventuell das Vordringen Villeroy's über den Schwarzwald zu verhindern. G. d. C. Vehlen sollte daher nöthigenfalls die Schwarzwaldpässe des Kniebis besetzen [1]), damit die Alliirten bei ihrer Vorrückung an den Rhein nicht den Schwarzwald von den vereinigten Armeen Villeroy's und Marsin's besetzt fänden.

Aber aus demselben Grunde gab es nichts Dringenderes, als die Vorrückung des alliirten Heeres selbst; nur zu lange verzog sich die wirksame Verfolgung, obgleich Prinz Eugen der Nothwendigkeit, die „Operationen um so eifriger zu pressiren" alle Kräfte lieh. Als die Aufhebung der Belagerung von Ingolstadt im alliirten Hauptquartier am Egau-Bach bekannt wurde, die Gefangenen abgeführt und die Verpflegs-Massregeln einigermassen gesichert waren, wurde am 18. beschlossen, den Vormarsch zu beginnen.

Am 19. rückte die alliirte Armee an den Brenzfluss und lagerte zwischen Brenz und Gundelfingen. Den 20. wurde das Lager nach Langenau vorgeschoben. 150 Reiter vom Kreis-Regiment Oettingen gingen auf das rechte Donau-Ufer, um die Fühlung mit dem Feinde herzustellen. Den 21. marschirte die Armee vor Ulm, woselbst sie von feindlichem Geschützfeuer empfangen wurde. Der Prinz Eugen nahm sein Hauptquartier in Lehr und Marlborough in Söflingen.

Beide Generale stimmten darin überein, dass Ulm in die Hände der Alliirten kommen müsse; nicht allein wegen der strategischen Bedeutung dieses Platzes, sondern auch wegen der zurückgelassenen Verwundeten, Vorräthe, Geschütze etc., welche man daselbst mit Recht vermuthete. Der Vormarsch gegen Ulm hatte deutlich gezeigt, dass die Armee des Churfürsten in völliger Auflösung begriffen sein müsse. Viele Geschütze wurden nächst Lauingen, in die Donau versenkt, aufgefunden. Aus den Wäldern und Gesträuchen kamen Versprengte hervor, die sich wegen Nahrungsmangel nicht weiter flüchten konnten. Auf den Wegen nach Ulm wurden zahlreiche verlassene

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 102 und 103.

Bagage-Wagen, viele Waffen und weggeworfenes Rüstzeug gefunden. Die Zahl der Gefangenen hatte sich bereits auf 11.000 Mann gehoben und die Trophäen hatten sich um 30 Fahnen und Standarten vermehrt. Es war nun vorauszusetzen, dass die Stadt von einer deprimirten Besatzung vertheidigt, bald fallen dürfte. Prinz Eugen und Marlborough recognoscirten die Befestigungen und es wurde General-Proviantmeister Vorstern beauftragt, das schwere Geschütz sogleich von Neuburg heranzuschaffen, besonders aber 10 schwere Stücke beschleunigt vorausgehen zu lassen.

Am 22. kehrte die Partei vom Regimente Oettingen mit der Meldung in das Lager zurück, dass der Feind bereits über Villingen hinausgelangt, also die Fühlung nicht mehr herzustellen sei. Prinz Eugen und Marlborough erwarteten daher nur mehr die Ankunft des k. General-Lieutenants, um entscheidende Beschlüsse zu fassen. Sie waren mit sich einig, dass Ulm nur von einem untergeordneten Heerestheile belagert werden und der Haupttheil unaufgehalten gegen den Rhein rücken solle. Nachdem am 23. August von den Alliirten die Vorbereitungs-Arbeiten für die Belagerung ausgeführt waren, langte der Markgraf, welcher seinem Corps vorausgeeilt war, den 24. Mittags in Lehr an. Die drei Feldherren eröffneten noch denselben Tag, im Beisein Wratislaw's, Conferenzen über die weiteren Operationen, welche aber nunmehr von dem Verhalten des Churfürsten und der französischen Corps am Rhein abhängig gemacht wurden.

Die bisherige Verfolgung nach dem Siege bei Höchstädt hatte gezeigt, dass die Alliirten aus ihm keineswegs die möglichen Vortheile gezogen hatten; denn der Augenschein der Rückzugslinie der Franco-Bayern zeigte, dass ein kleines Reiter-Corps im Stande gewesen wäre, die Armee des Churfürsten ganz aufzulösen. So hatten sich im Verlaufe des Rückzuges der Franco-Bayern aus den schwäbischen Städten die kaiserlichen Huszaren-Regimenter, welche am linken Lech-Ufer Vorarlberg und die Landschaften nächst dem Bodensee gesichert hatten, theilweise der Verfolgung zugewandt. In Verbindung mit bewaffneten schwäbischen Bauern, welche endlich Rache üben wollten an dem Erbfeinde Frankreich, blieben die kaiserlichen Huszaren auf der Fährte der feindlichen Armee und trugen zu ihren grossen Verlusten wesentlich bei.

Wohl scheint Prinz Eugen nicht einverstanden gewesen zu sein, dass die Operationen, welche seit seinem Erscheinen an der Donau einen so rapiden Verlauf genommen hatten, zur früheren Unentschlossenheit zurückkehrten; denn alle seine Correspondenzen sprechen von der Nothwendigkeit rasch zu handeln, und in zwei

Briefen [1]) an die kaiserlichen Generale am Rhein spricht er bestimmt von der Absicht, schon am 22. August „über Ulm hinauszurücken, folglich ziemlich in die Nähe (des Rhein) zu kommen". Doch scheint sein Wille in diesem Falle nicht entschieden zu haben. Obwohl die Feldherren von der Möglichkeit sprachen, dass sich die Armee des Churfürsten mit der des Marschalls Villeroy verbinden und erneuert in Württemberg einbrechen könnte, so unterblieb doch jede Massregel, um die Armee-Reste des Churfürsten zu vernichten.

Die Raschheit, mit welcher der Churfürst nach dem Schwarzwald eilte, fand ihre Erklärung in der gerechten Besorgniss, dass er nachhaltigst verfolgt werden dürfte. Er suchte daher einen möglichst grossen Raum zwischen sich und den Feind zu bringen. Am 19. marschirten die Franco-Bayern nach Krauchenwies. Den 20. eilte der Churfürst mit Marsin und der Cavallerie nach Tuttlingen voraus, woselbst am 21. die Infanterie und 11 Bataillone von den zurückgezogenen Garnisonen der schwäbischen Städte eintrafen.

Die vereinigte Armee bestand nunmehr aus den Resten von 3 Bataillonen [2]) und 48 Escadronen des Marschalls Tallard, etwa 3000 Mann ohne organische Eintheilung, 1500 gesunde und 600 dienstuntaugliche Pferde; aus 50 Bataillonen [3]), 60 Escadronen Marsin's und 9 [2]) Bataillonen und 23 Escadronen Bayern, zusammen die Trümmer von 62 Bataillonen und 131 Escadronen. Die Abtheilungen verminderten sich durch Marodiren und Desertiren mit jedem Tag. Auch im Corps Marsin war die taktische Ordnung zerstört, da selbst die Officiere ihre Abtheilungen verliessen [4]) und jede Dienstordnung aufhörte. Besonders die Bayern desertirten in grosser Zahl, — bei Mösskirch gegen 1000 Mann — weil sie nicht ausserhalb ihrer Heimat Dienste verrichten wollten. Viele Franzosen wurden gefangen, aber auch erschlagen, denn die Bauern des schwäbischen Landsturmes gaben kein Quartier. Gross war die Beute, welche von diesen gemacht wurde; von allen Seiten drängte sich Raubgesindel an die Armee heran, überfiel die Bagagen und jeden Mann, der die Marsch-Colonne verliess.

Widerstandsfähigkeit konnten diese Truppen nur durch Ruhe erlangen. Da nun die Allürten in der That nicht verfolgten, ja sogar ausser Fühlung mit den Franco-Bayern kamen, so ordnete der Churfürst in Tuttlingen Rasttage an. Max Emanuel selbst drückte sein

[1]) Supplement-Heft Nr. 102 und 103.

[2]) 2 Bataillone verstärkten die Besatzung von Ulm.

[3]) 37 Bataillone waren in der Schlacht bei Höchstädt, 2 Bataillone stiessen von der Garnison Ulm dazu, 11 Bataillone kamen von den übrigen Städten heran.

[4]) Pelet, 4. 620.

Erstaunen aus, dass er von den Alliirten nicht nachdrücklichst verfolgt wurde [1]), welche es dem Besiegten anheimstellten, wie weit er zu weichen gedenke. Max Emanuel fasste daher auch die Möglichkeit in's Auge, diesseits des Schwarzwaldes seine Streitkräfte zu reorganisiren. Der Churfürst frug Villeroy, ob er nicht in der Lage sei, sich mit ihm zu verbinden. In der That beabsichtigte wohl der Churfürst nicht, diesseits des Rheins Widerstand zu leisten, aber er wollte eine Unterstützung, um mit möglichst wenig Gefahr den Schwarzwald überschreiten zu können.

Villeroy erfüllte jedoch in keiner Hinsicht seine Aufgabe; er belästigte weder die von Prinz Eugen am Rhein zurückgelassenen Truppen trotz seiner Ueberlegenheit, noch brachte er dem Churfürsten die so nothwendige Unterstützung. Er hatte die Zeit nach dem Abgehen des Prinzen Eugen an die Donau im steten Schwanken zugebracht, wie er den Auftrag des Königs, die Bühler Linien anzugreifen, erfüllen solle. Er gefiel sich zuerst in der Ungewissheit, ob der Prinz abmarschirt sei oder nicht und verhielt sich allen Bewegungen der Alliirten gegenüber ruhig, bis am 12. August eine Nachricht von dem Eintreffen des Prinzen an der Donau eintraf, wonach der Glaube an diese Thatsache nicht mehr zurückzuweisen war.

Da dieses Verhalten Villeroy's den kaiserlichen Commandanten in Rastatt und Rottweil nur erwünscht sein konnte, so unterliessen sie jede Provocation und beobachteten blos die Franzosen beiderseits des Rheins. Nur gegen Oppenau wurde ein Detachement von 400 Mann vom Kniebis aus vorgeschoben, um die linke Flanke der Stollhofener Linien zu decken. An den Schanzen selbst wurde aber unausgesetzt gearbeitet, um ihre Vertheidigungskraft zu erhöhen.

Villeroy wusste nicht genau, was die Marschälle Tallard und Marsin von ihm erwarteten und verhielt sich auch noch bis zum 14. ruhig, an welchem Tage er in Erfahrung brachte, dass Eugen in Donauwörth sei. Nun glaubte Villeroy die Erfüllung des königlichen Wunsches, die Bühler Schanzen anzugreifen, nicht länger aufschieben zu dürfen. Er brach den 16. mit 26 Bataillonen und 39 Escadronen von Offenburg auf, marschirte nach Erlach und lagerte am rechten Ufer der Rench. Der General-Lieutenant Coigny wurde mit seinen 6 Bataillonen und 5 Escadronen zur Unterstützung dieser Operation von Drusenheim nach Bischheim nächst Strassburg gezogen. In und um Hornberg blieben 8 Bataillone und 14 Escadronen unter dem Maréchal de Camp Marquis Dantin, welche Villingen

[1]) Archiv für österr. Geschichte; 44. 366.

beobachteten und das Corps des G. d. C. Vehlen bei Rottweil festhalten sollten.

Villeroy beabsichtigte längs den Höhenfüssen des Rhein-Thales auf Bühl vorzugehen und die Linien theils in ihrer linken Flanke zu umgehen, theils am linken Flügel anzugreifen. Er versicherte sich der eigenen rechten Flanke, indem er den Maréchal de Camp Caraman mit 2500 Mann und 300 Reitern über Oberkirch gegen Oppenau versandte. Die kaiserliche Abtheilung daselbst zog sich vor dieser Uebermacht gegen den Rossbühl zurück.

Diese Operation Villeroy's wurde in den Stollhofener Linien bekannt und durch Feldmarschall Nassau-Weilburg in das alliirte Hauptquartier an der Brenz berichtet. Prinz Eugen glaubte nunmehr, dass diese Bewegung vorzüglich zu Gunsten der zurückeilenden Trümmer der französisch-bayerischen Armee unter dem Churfürsten geschehen dürfte und konnte nicht glauben, dass Villeroy noch keine Nachricht von der Niederlage bei Höchstädt habe. Da die Alliirten dem Churfürsten nicht auf dem Fusse folgten, so lag es nur an diesem und an Villeroy, Frankreich einen leichten Erfolg zuzuwenden, welcher das Vertrauen der Franzosen etwas gehoben und die Zuversicht der Allianz einigermassen getrübt hätte. Prinz Eugen erklärte, dass „bei so beschaffenen Dingen des Feindes Intention sein dürfte, von Seiten des Churfürsten, als des Villeroy, das Vehlen'sche Corps (bei Rottweil) in die Mitte zu fassen und den Bühler Linien zu gleicher Zeit in die Flanke zu gehen“ [1]). Prinz Eugen ermahnte daher den Feldmarschall Nassau-Weilburg und den G. d. C. Vehlen auf ihrer Hut zu sein.

Villeroy hatte aber erst am 17. August die ersten ungenauen Mittheilungen über die Ereignisse an der Donau erhalten. Diese veranlassten ihn, die Absichten auf die Bühler Schanzen aufzugeben und den 18. genauere Nachrichten zu erwarten. Am 19. Abends kam endlich ein Schreiben Marsin's, welcher die Hülfeleistung Villeroy's ansprach. Dieser veranlasste, dass von Strassburg eine Verpflegs-Colonne mit je 250.000 Portionen Zwieback und Brod gegen Offenburg gesandt wurde. Den 20. traf General-Lieutenant Coigny im Lager bei Erbach ein, und das vereinigte Corps brach am 21. nach Biberach im Kinzig-Thal, den 22. nach Hornberg auf; die Verpflegs-Colonne folgte denselben Tag von Strassburg und ging nach Hasslach. Villeroy sandte am 23. von Hornberg den grössten Theil seiner Reiterei bis Mönchsweiler. 2 Brigaden Infanterie wurden zur Deckung

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 102 und 103.

gegen das kaiserliche Corps bei Rottweil auf die Brogenhöhe detachirt. An diesem Tage brachen auch der Churfürst und Marsin von Tuttlingen auf; die zwei Rasttage hatten Zeit gegeben, die Truppen einigermassen zu ordnen und viele Nachzügler aufzunehmen. Am 24. marschirte ein Theil der Donau-Armee nach Hüfingen, woselbst den 25. Villeroy mit dem Churfürsten und mit Marsin eine Zusammenkunft hatte.

Als der Feldmarschall Nassau-Weilburg das Vorgehen Villeroy's gegen Rottweil und Villingen in Erfahrung gebracht hatte, begab er sich den 22. mit einigen Bataillonen und Escadronen zur Verstärkung des Corps Vehlen nach Rottweil, mit der Absicht, jede Gelegenheit zu ergreifen, dem Feinde bei einem Vorgehen gegen den Neckar Abbruch zu thun. Er sandte daher gegen Hornberg und die Donau Parteien aus, wovon eine mit Abtheilungen vom Corps Villeroy zusammenstiess und 19 Gefangene einbrachte, während die andere franco-bayerische Fourageurs bei Donaueschingen überfiel, dieselben zersprengte und 8 Mann und 52 Pferde gefangen nahm.

Die französisch-bayerischen Feldherren dachten indessen keineswegs an einen Angriff der alliirten Abtheilungen am Rhein, sondern nur an den Rückzug über den Strom, welche Absicht auch durch königliches Schreiben [1]) gutgeheissen wurde. Sie erklärten sich das Unterbleiben der Verfolgung nur dadurch, dass die feindliche Armee im vollen Marsche gegen den Rhein begriffen sei, um über diesen in die offene Rheinpfalz einzudringen. Der König und seine Generale waren, gestützt auf diese Voraussetzung, bemüht, möglichst rasch ausreichende Kräfte im unteren Elsass zu sammeln. Am 26. marschirten die Reste der Armee Tallard's von Hüfingen ab, während die Artillerie und Bagage denselben Tag, und am 27. die Truppen Marsin's und des Churfürsten daselbst einrückten. Diese beiden Échelons marschirten nun vom 27. bis zum 31. August über Peterzell, Hornberg, Hasslach, Offenburg nach Kehl. Villeroy bildete die Nachhut und langte den 31. in Offenburg an. General-Lieutenant Coigny war mit 9 Bataillonen und 10 Escadronen bereits am 27. von diesem Orte aufgebrochen, übersetzte den Rhein bei Kehl und rückte zur Deckung des Nieder-Elsass über Drusenheim nach Beinheim, wo er den 31. August eintraf. Die Marschälle und der Churfürst langten denselben Tag in Strassburg an.

Die rückgehenden Franco-Bayern hatten Zeit, völlig unbehelligt das Land diesseits des Rheins noch entsetzlich zu brandschatzen, die meisten Ortschaften zu plündern und anzuzünden. —

[1]) Pelet, 4. 613.

Unter dem Eindrucke dieses Verlaufes der französisch-bayerischen Rückzugs-Operationen gingen die alliirten Feldherren in Söflingen bei Ulm an die Berathung über das fernere Verhalten; sie waren sich sogleich klar, dass eine unmittelbare Verfolgung des Sieges bei Höchstädt nicht mehr möglich war. Trotzdem konnte ein rascher Vormarsch gegen den Rhein noch immer Grosses erzielen, da Ende August und Anfangs September Ludwig XIV. keine Armee zur Hand hatte, welche nur entfernt im Stande gewesen wäre, den vereinigten Alliirten das Eindringen in das Herz Frankreichs zu verwehren.

In diesem Sinne gab auch Prinz Eugen schon am 20. August den Befehl, dass in Philippsburg und Heidelberg die Rhein-Schiffbrücken bereit zu stellen seien; er liess auch sogleich die von Mainz und Philippsburg nach Nördlingen im Marsch begriffene schwere Artillerie in Heilbronn halten [1]). Die Feldherren entschieden sich auch für eine unverzögerte Vorrückung an den Rhein, während der Feldmarschall Thüngen mit dem grössten Theile der kaiserlichen und Reichs-Truppen die Belagerung von Ulm vornehmen sollte. Das positive Ziel dieser Berathungen war aber keine Offensive in das Innere Frankreichs, sondern nur die Belagerung Landau's. Ja, man hielt sogar die Ausführbarkeit dieses Unternehmens für zweifelhaft und erklärte seinerzeit sehen zu wollen, was sich am besten für den „Dienst und das Interesse des gemeinen Wesens" unternehmen lasse.

Diese schwerwiegenden Beschlüsse der Conferenz bei Ulm raubten dem Siege von Höchstädt die berechtigte Nachwirkung, nämlich die völlige Niederwerfung Ludwig XIV., und rückten die Beendigung und die Art des Ausganges des Krieges in das Ungewisse. Mit Recht stiegen des Churfürsten Hoffnungen in dem Augenblicke, wo er unverfolgt den Rhein übersetzte; stolz liess er sich königliche Ehren erweisen; er vertraute auf Frankreichs Macht, dem in diesem Augenblicke nichts wichtiger sein konnte, als Zeit zu gewinnen, um die Wunden von Höchstädt zu heilen. Bei solchen Beschlüssen hatte der Kaiser in seinen Rescripten vom 21. und 22. August [2]) nur zu Recht, dass es besser gewesen wäre, die Einnahme von Ingolstadt zu vollenden, überhaupt das „bayerische Unwesen" gänzlich zu unterdrücken, als mit dem untergeordneten Zwecke, Landau zu belagern, alle Truppen an den Rhein zu führen. Die rasche Heranziehung des k. General-Lieutenants war nur mit einer energischen Offensive über den Rhein vereinbar. Es sollte sich bitter rächen, dass diese unterblieb, während auch die Unterwerfung Bayerns nicht erreicht war. Der Kaiser hatte

[1]) Supplement-Heft Nr. 105.

[2]) Röder, Nr. 219.

keinen lebhafteren Wunsch, als seine in Franken, Oesterreich ob der Enns und Tyrol kämpfenden Truppen gegen Bayern entbehren und zur Verstärkung des kaiserlichen Corps in Italien oder gegen die ungarischen Rebellen verwenden zu können. Erklärlicherweise nahm der Kaiser die Beschlüsse seiner hochverdienten Generale an, aber er verschwieg seine Besorgniss nicht und empfahl ihnen wiederholt die Pacificirung Bayerns, auch um des Landes willen, das bei dem bestehenden Kriegszustand entsetzlich leiden müsse.

Da nunmehr östlich des Schwarzwaldes und nördlich der Kinzig keine feindlichen Truppen standen, so beschlossen die Feldherren bei der Wahl der Marschform und Marschlinien an den Rhein die Bequemlichkeits-Rücksichten für die Truppen vorwalten zu lassen. Diese sollten in 5 Colonnen successive aus dem Lager bei Ulm abrücken.

Am 26. und 27. marschirten die englisch-niederländischen, den 28. die preussischen Truppen ab. Den 29. folgten die nicht zur Belagerung Ulms bestimmten kaiserlichen und Reichstruppen, welchen sich die Huszaren-Regimenter Eszterházy, Czungenberg, Gombos und Csáky anschlossen, ferner die Artillerie und die Bagagen.

Gleichzeitig mit dem Abmarsche der Truppen Marlborough's und Eugen's trafen die Truppen des k. General-Lieutenants vor Ulm ein. Am 21. August war dieses Corps von Daiting wieder aufgebrochen, hatte die Donau bei Donauwörth überschritten und bei Märtingen gelagert. Den 22. marschirte es nach Binswangen, am 23. in ein Lager an der Donau gegenüber Lauingen. Den 24. war Rasttag und der k. General-Lieutenant ging nach Ulm ab, während Feldmarschall Thüngen das Commando übernahm. Am 25. marschirte das Corps durch Günzburg in ein Lager zwischen dieser Stadt und Leipheim und den 26. nach Pfuhl nächst Ulm. Im Verlaufe des 27. rückten 6 Bataillone in das Lager bei Söflingen, welches die Engländer verlassen hatten, und den 28. formirte sich das Belagerungs-Corps unter Commando des Feldmarschalls Thüngen nächst Ulm. —

Die Feldherren folgten ihren Truppen nicht unmittelbar, sondern erwarteten den Erfolg von Verhandlungen, welche der Churfürst von Bayern in den letzten Tagen wieder aufgenommen hatte. Die Aeusserungen Max Emanuel's, sich dem langmüthigen Kaiser zu unterwerfen, hatten bei dem Vortheile, welcher dadurch der Allianz erwachsen wäre, die Feldherren neuerlich für sich gewonnen. Noch immer glaubten sie an eine Versöhnlichkeit dieses Fürsten, welcher auch diesmal nur die Operationen der siegreichen Gegner zu verzögern und seiner Gattin Theresia günstige Verhältnisse für die Fortführung der Regierung in seinen Erbländern zu schaffen suchte.

Ersteres scheint Max Emanuel gelungen zu sein, denn diese Verhandlungen sind die stichhältigste Erklärung für die Unterlassung jeder Verfolgung. Letzteres ist ihm aber jedenfalls gelungen; denn gleichzeitig trat auch die Churfürstin über das Verhältniss Bayerns zu den Eroberern in Unterhandlungen; und sie fand geneigtes Gehör, obgleich ausser Zweifel stand, dass Bayern durch die Vertreibung des Churfürsten in den freien Besitz der Alliirten, unbeschadet einstiger Friedens-Bedingungen, gelangt war.

Am 18. August kam der bayerische Unterhändler Baron Zirkenstein in das Lager der Alliirten, wandte sich aber wohlweislich nicht an die Vertreter des Kaisers, sondern an Marlborough. Max Emanuel hatte wohl berechnet, dass der Kaiser, trotz seiner Güte, weitaus weniger den Angelpunct bieten könne, Bayern sich und seinem Hause zu erhalten, als die Seemächte. Die Interessen der Alliirten kreuzten sich, sobald es sich um eine principielle Veränderung des Gebietsstandes in Deutschland handelte. So sehr auch Marlborough aufrichtig das Beste des österreichischen Hauses wollte, konnte er es doch vor seiner Regierung und den Generalstaaten nicht verantworten, irgend Etwas zu unterlassen, was zur Verminderung der Feinde der Allianz beitragen konnte. Marlborough erklärte daher Wratislaw, die Unterhandlungen aufzunehmen, natürlich unter der Voraussetzung, dass dem Churfürsten blos sein Hausbesitz erhalten bleibe, dass er keinen Gebietszuwachs erhalten dürfe und sogleich 8—12.000 Mann seiner Truppen, gegen seemächtliche Subsidien, nach Italien zur Verstärkung der Kaiserlichen absende.

Prinz Eugen und Wratislaw fassten die Verhältnisse des Kaisers zu objectiv auf, um nicht in Marlborough's Antrag einzuwilligen. Die Achterklärung Max Emanuel's war bei dem churfürstlichen Collegium keineswegs sicher; Bayern war noch lange nicht in den Händen der Kaiserlichen; und an eine Erwerbung dieses Landes durch den Kaiser war bei der Stimmung der protestantischen Reichsstände nicht zu denken, ohne eine Spaltung im Reiche, mit Preussen an der Spitze, dem sich die Seemächte unzweifelhaft angeschlossen hätten, herbeizuführen.

Eugen und Wratislaw glaubten sich also nur die Frage beantworten zu müssen, ob der finanzielle Vortheil einer Besetzung von ganz Bayern grösser sei, als der Werth der bayerischen Hülfeleistung und das Aufhören einer Gegnerschaft, die mit Bezug auf die ungarische Rebellion stets misslich blieb [1]). Es war Beiden nicht schwer, die letztere Annahme vortheilhafter zu finden.

[1]) Anhang, Beilage Nr. 68.

Zirkenstein wurde daher am 19. August beauftragt, dem Churfürsten die von Marlborough gestellten Anträge im Namen der Bevollmächtigten zu übermitteln. Die Depesche an den Churfürsten wurde aber zufällig von den kaiserlichen Huszaren aufgefangen und in das kaiserliche Hauptquartier zurückgebracht. Während daselbst erwartet wurde, dass Zirkenstein erneuert zu Vereinbarungen eintreffen werde, kam den 24. der Beichtvater Theresia's mit einer churfürstlichen Vollmacht, an den k. General-Lieutenant gerichtet. Dieser Unterhändler erklärte, dass nunmehr die Churfürstin von ihrem Gemal bevollmächtigt sei, mit den Alliirten zu unterhandeln. Max Emanuel schied hiedurch die politischen Beziehungen seines Hauses von seiner Person, wodurch diesem einerseits Bayern erhalten bleiben konnte, ohne dass er selbst seine ehrgeizigen Pläne aufzugeben und sich von der Sache Ludwig XIV. zu trennen brauchte. Der Churfürst fühlte, dass er zunächst die Situation nicht mehr beherrsche [1]), dass er auf einen Umschwung der Kriegsverhältnisse warten müsse, bevor seine Stimme wieder Bedeutung erlangen könne. So trat Max Emanuel von dem Schauplatze seiner politischen und militärischen Wirksamkeit, welche dem Reiche und seinem Lande namenloses Elend gebracht hatte und noch bringen sollte, zurück. Er gedachte in Brüssel, wo er den 1. October über Metz und Sedan eintraf, die Zeit zu erwarten, wo Frankreichs Heere wieder über den Rhein vordringen würden, um dann alle Verträge seiner Gemalin mit dem Kaiser als nichtig zu erklären.

Da die Feldherren sahen, dass durch die Uebertragung der Verhandlungen an die Churfürstin ein rascher Abschluss nicht zu erwarten war, so legten sie dieses Geschäft völlig in die Hände des Grafen Wratislaw und reisten am 30. August aus dem Lager bei Ulm ab, um sich am Rhein bei den Truppen einzufinden. Der k. General-Lieutenant brach nach Aschaffenburg auf, um einige Tage seinen Privatgeschäften zu obliegen; Marlborough reiste seinen Truppen nach, um sich diesen anzuschliessen; der Prinz Eugen ging mittelst Post nach Rottweil ab. Er hatte vom völligen Rückzuge der Franzosen über den Rhein noch keine Nachricht erhalten und glaubte daher, dass seine Gegenwart beim Corps Vehlen in irgend einer Richtung vortheilhaft sein werde.

---

[1]) Max Emanuel an die Churfürstin, den 21. August 1704. Archiv für österreichische Geschichtsquellen, 44.

Die Belagerung von Ulm [1]).

Als der Churfürst den 18. August von Ulm aufgebrochen war, liess er daselbst unter Commando des bayerischen General-Major Pettendorf 4 französische und 5 bayerische Bataillone, welche eine Stärke von etwa 2500 Mann hatten, 6 Reiter und 50 Constabler zurück [2]). Diese Besatzung befand sich, abgesehen von ihrem herabgekommenen Zustande, um so mehr in einer schwierigen Lage, als die Bürger der Stadt seit dem Herannahen der Alliirten gegen sie ihre feindselige Stimmung offen zur Schau trugen. Die Befestigungen von Ulm würden für eine nachdrückliche Vertheidigung wenigstens die vierfache Stärke der Besatzung beansprucht haben, da sie eine Enceinte-Länge von etwa 4600 Schritte hatten, wovon blos etwa 1000 Schritte durch die Donau gedeckt waren.

Ulm bildete einen Brückenkopf auf dem linken Donau-Ufer; eine steinerne Jochbrücke mit einer Holzdecke führte auf eine kleine Insel, welche mit dem rechten Ufer durch eine Holzbrücke verbunden war. Diesen Uebergang deckte am rechten Ufer eine kleine Lunette als Brückenschanze, hinter welcher sich, gleichsam als Reduit, die mit Wallmauern und Thürmen befestigte Insel befand. Die Stadt war durch neun bastionirte Fronten gegen die Landseite und durch eine Mauer oberhalb der Brücke und eine bastionirte Front unterhalb derselben gegen den Fluss abgeschlossen. Die Bastionen der Nordseite waren von der Stadt durch einen nassen Graben derart abgetrennt, dass hinter diesem eine alte Wallmauer Abschnitte bildete. Die Bastionen jener Polygonseite aber, welche an den Fluss anschlossen, standen mit dem Inneren der Stadt im Zusammenhang. Die Erdwerke aller Bastionen waren durch eine gemauerte Contregarde und einen nassen Graben sturmfrei. Eigentliche Verstärkungswerke hatten diese bastionirten Fronten nicht; nur die vier Graben-Uebergänge nach dem gedeckten Wege und in das Aussenfeld waren durch ravelinartige kleine Flèchen gedeckt, und bei dem Neu-Thor befand sich in einem Bastion ein Cavalier. Die umliegenden Höhen näherten sich links der Donau derart, dass die Werke und die Stadt von drei Puncten eingesehen und dominirt

---

[1]) Beilage, Tafel IV c.

[2]) Cäsar Aquilinius, S. 1239. Die Angaben schwanken zwischen 1200 und 4000 Mann; jenen zu Folge über die Mannschaft, welche nach der Einnahme Ulms zu den Kaiserlichen übertrat, in die Heimat ging und nach Frankreich marschirte, dürfte die obige Stärke der Besatzung annähernd richtig sein.

waren; besonders der Rücken, Kuhberg genannt, welcher sich längs des linken Ufers der Donau von Grimelfingen und neben dem „Ziegelstadtl“ bis in die Stadt selbst erstreckte, erleichterte die Annäherung und den Angriff, was der hohe Aufzug der Werke gegen diese Höhe nicht wesentlich ändern konnte. Die durch diesen Nachtheil bedrohte Polygonseite konnte aber auch andererseits vom Kehlenberg enfilirt werden, während die Flussmauer gegen einen Parallel-Angriff auf diese Front am rechten Donau-Ufer keinen genügenden Schutz bot. Da diese Bastionen nächst der Donau auch keinen sturmfreien Abschnitt hinter sich hatten, so befand sich hier die Schwäche der befestigten Stadt.

Nahe der Mündung der Iller stand eine Schiffbrücke über diese, welche durch eine von Bayern besetzte Brückenschanze gedeckt war.

Am 19. August waren die ersten Parteien der Alliirten vor Ulm erschienen und hatten einige französische Officiere ausser der Stadt überfallen und getödtet. Da nun auch Kundschafter die Nachricht brachten, dass die Belagerung Ulms bevorstehe, liess General-Major Pettendorf die Gärten und Gartenhäuser vor dem Gögglinger Thor (Südwest-Seite) rasiren und die Schanzen ausbessern. Als den 21. die Vorhut der Alliirten nächst Söflingen am Kuhberg eintraf, wurden gegen diese 4 Feldgeschütze auf den Bastionen nächst dem Gögglinger Thor aufgeführt und ein wirkungsloses Feuer eröffnet.

Auf der Bleiche vor diesem Thore hatten die Bürger Ulms unvorsichtiger Weise grosse Massen von Leinwand liegen. Die alliirten Soldaten und ihre Weiber scheuten nun das heftigste Musketen- und Wallbüchsen-Feuer der Besatzung nicht, eilten schaarenweise heran und nahmen den grössten Theil der Leinwand hinweg; 10 Mann und 5 Weiber fielen ihrer Raubsucht zum Opfer [1]). General-Major Pettendorf liess bis zum hereinbrechenden Abend das Feuer fortsetzen, durch welches nur ein englischer Feldscherer getödtet wurde.

Vor der Bastions-Front südlich des Gögglinger Thores befand sich auf etwa 800—1000 Schritte ein Ziegelschlag, „Ziegelstadtl“ genannt. Um dieses die Annäherung der Belagerer begünstigende Object zu zerstören, sollte ein Ausfall geschehen und Pettendorf

[1]) Bezeichnend für den Charakter des Kriegszustandes ist, dass der Magistrat der Stadt Ulm, wie es scheint ohne Wissen des Commandanten, eine Deputation zum Prinzen Eugen schickte, um die Zurückstellung der Leinwand zu erbitten, was wirkungslos war. Der Prinz drückte seine Verwunderung aus, dass die Bürgerschaft unter den bestehenden Umständen ihren Besitz nicht vorzeitig geborgen habe. Während aber diese Deputation verhandelte, eilten die Bayern und Franzosen aus dem gedeckten Wege vor und nahmen den Rest der Leinwand weg, so dass der Bürgerschaft nichts blieb, als ein Verlust im Werthe von 40.000 fl. (Aquilinius, 3. 1241.)

versuchte die Zimmerleute und Maurer der Stadt als Arbeiter-Colonne zu versammeln, was aber bei der Feindseligkeit der Bürgerschaft nicht gelang. Bevor also von Seite der Besatzung das Ziegelstadtl demolirt werden konnte, wurde es am 22. Morgens von Abtheilungen des alliirten linken Flügels besetzt, welche sich daselbst rasch verschanzten.

Die alliirte Armee hatte sich indessen von Lehr über Söflingen und dem Galgenberg bis an die Donau, mit der Front nach Westen, gelagert. Um die Cernirung der Stadt zu vollenden, wurden nach Ueberbrückung der Donau zwischen Bösingen und Striebelhof einige kaiserliche Regimenter zu Pferd nach Pfuhl verlegt, welche die Stadt durch Parteien einschlossen. 40 bayerische Reiter, welche zur Armee des Churfürsten wollten, wurden hiebei in die Stadt getrieben.

Da die Belagerung von Ulm bereits dem rechten Flügel der Alliirten zugedacht war, so begann dieser die Vorbereitungen und verfertigte Faschinen und Schanzkörbe.

General-Major Pettendorf machte auch noch in der Nacht auf den 23. Versuche, mit Arbeitern das Ziegelstadtl zu erreichen und in Brand zu setzen. Es gelang aber nicht, denn die Arbeiter entflohen stets in das Lager der Alliirten. Die Belagerten eröffneten daher am 23. ein heftiges Geschützfeuer gegen dieses wichtige Object.

Da an diesem Tage auch die Vortruppen des Corps des k. General-Lieutenants nächst Pfuhl anlangten, so zerstörte die Besatzung von der Iller-Schanze die Schiffbrücke und zog sich in die Stadt zurück.

Um die Tragweite der Geschütze zu steigern, liess Pettendorf den 24. mit doppelter Pulverladung feuern, wodurch aber die Besatzung selbst die ersten Verluste erlitt, da 2 Geschütze sprangen und 3 Constabler und mehrere Stückknechte tödteten.

Am selben Tage forderte Marlborough die Stadt zur Uebergabe auf[1]), was General-Major Pettendorf mit der Bemerkung zurückwies, dass er nur mit einem kaiserlichen General verhandeln würde. Als den 26. das Corps des k. General-Lieutenants nächst Pfuhl und Finningen lagerte, eröffneten die Belagerten auch von der Heerdbrucker Bastei das Feuer. Nunmehr forderte der k. General-Lieutenant die Stadt zur Uebergabe auf, welche General-Major Pettendorf mit der Bemerkung abschlug, sich bis auf den letzten Mann halten zu wollen.

Am 26., 27. und 28. zog die alliirte Armee ab und das Corps des Feldmarschalls Thüngen bezog das Lager südlich Söflingen,

---

[1]) Murray, I. 427.

über dem Kuhberg bis an die Donau. Das Hauptquartier lag im genannten Orte. Vor Ulm standen hienach folgende Truppen:

	Bataillone	Escadronen
Baden	2 Bataillone,	
Salm	2 „	
Tollet	2 „	
Kaiserliche Grenadiere	2 „	
Bibra	2 „	
Fuchs	2 „	
Erffa	2 „	
Schnebelin	2 „	
Boyneburg	2 „	
Reischach	2 „	
Bevern	1 „	
Bernstorff	1 „	
Toste	1 „	
Darmstadt	— „	6 Escadronen,
Fugger	— „	3 „
Oettingen	— „	2 „
Erbprinz Württemberg	— „	3 „
Nagel	— „	2 „
Venningen	— „	2 „
Hachenberg	— „	1 „
Zusammen	23 Bataillone,	19 Escadronen.

Die genannte Reiterei lagerte bereits zum grössten Theile am rechten Ufer im Vorterrain des Brückenkopfes. Das Regiment Darmstadt erhielt den besonderen Auftrag, gegen den Lechfluss zu streifen und die Belagerung vor Parteien aus den von Bayern besetzten Orten zu sichern. Zur Belagerung waren aus Neuburg und Nördlingen 30 schwere Geschütze mit je 500 Schuss und 10 Mörser mit je 200 Bomben am Wege. Zur Geschützbedienung trafen unter Obrist Schlundt 200 preussische Constabler und Stückknechte ein[1]). Ein preussischer und ein holländischer Ingenieur sollten die Erdarbeiten leiten.

Feldmarschall Thüngen war nach der am 28. vorgenommenen Recognoscirung entschlossen, den Angriff combinirt gegen die Front südlich des Gögglinger Thores zu richten. Es sollte links der Donau vom Ziegelstadtl über den Höhenrücken eine „Attake" mit Bresch-Batterien vorgetrieben werden, während rechts der Donau auf gleicher Höhe eine zweite „Attake" gegen die Flanke der Befestigungs-Front

[1]) Aquilinius, 3. 1294.

angelegt würde. Eine Batterie auf dem Kehlenberg sollte die angegriffene Bastions-Front von der Westseite enfiliren.

Längs der Donau waren grosse Holzvorräthe geschlichtet; diese schleppten die Kaiserlichen herbei und erbauten damit Deckungen nächst dem Ziegelstadtl, so dass man ungesehen aus dem kaiserlichen Lager in die Erdwerke beim Ziegelstadtl gelangte. Im Verlaufe des 28. liess Thüngen eine Brücke oberhalb des Ziegelstadtl erbauen, womit die Verbindung der beiden Attaken erhalten werden sollte. Die Belagerungs-Arbeiten selbst konnten aber vor dem Eintreffen des Geschützes nicht energisch in Angriff genommen werden.

Der Commandant der Stadt wollte die Zeit, wo er noch nicht vom Geschützfeuer belästigt wurde, benützen, um die umliegenden Häuser zu verbrennen und schickte hiezu jeden dieser Tage Parteien in das Vorfeld. Eine bayerische Patrulle von 4 Mann wurde hiebei von einer kaiserlichen Partei bis auf 1 Mann getödtet. Am 29. unternahm Pettendorf einen grösseren Ausfall aus dem Frauenthor, wobei es gelang, 4 unbeschützte Schanzarbeiter nach Ulm gefangen abzuführen. Auch den 30. wiederholte er solche Ausfälle, mit welchen er einiges Schlachtvieh einbrachte.

Endlich am 30. August Abends trafen im kaiserlichen Lager die ersten schweren Geschütze ein und Feldmarschall Thüngen ordnete den Batterie-Bau für 10 Stücke auf dem Kehlenberg an. Mit Anbruch des 31. August nahm Thüngen noch eine Recognoscirung nächst dem Ziegelstadtl vor, welche die Belagerten zu einem heftigen Geschützfeuer gegen diese Häuser veranlasste; in der That gelang es, das Wohnhaus in Brand zu setzen, welcher jedoch von den Kaiserlichen rasch gelöscht wurde.

In der Nacht auf den 1. September wurde thatsächlich der Batterie-Bau am Kehlenberg in Angriff genommen, ohne dass die Belagerten hievon gewusst hätten, wenn ihnen nicht die aufleuchtenden Blitze eines Gewitters die Arbeiter gezeigt hätten. Sie eröffneten sogleich das Feuer, ohne hindern zu können, dass am 2. die Batterie vollendet und von den Kaiserlichen mit 10 Regiments-Geschützen armirt wurde. Mittags eröffnete diese Batterie das Feuer gegen die Wallgänge und Bankette der Gögglinger Bastei. Die Vertheidiger hatten mehrere Todte und Verwundete; der Haupterfolg bestand aber in der Unterstützung, welche die Arbeiten nächst dem Ziegelstadtl aus dieser Bestreichung schöpften. Das Feuer der Belagerten verlor viel von seiner Heftigkeit, denn die Kaiserlichen hatten sich alsbald auf den Wall derart eingeschossen, dass die meisten Kugeln Opfer forderten.

Obgleich erst 13 schwere Geschütze eingetroffen waren, ordnete Feldmarschall Thüngen die Eröffnung der Laufgräben an. In der Nacht auf den 3. September wurden die Sapen durch den preussischen Ingenieur Labaume von dem Ziegelstadtl aus bis auf 300 Schritte, durch den holländischen Ingenieur des Roches am rechten Ufer im Geisenwerth bis auf 500 Schritte vom Glacis vorgetrieben. Südlich von der rechten Attake wurde für die Bedeckungs-Reiterei eine Schulterwehr erbaut. Diese Arbeiten waren vom Feinde wenig gestört worden, da er von denselben nichts wusste und am 3. über die Grösse der unerwarteten Leistung erstaunte.

Seit die Kaiserlichen ihr Feuer eröffnet hatten, wuchs die Widerspenstigkeit der Bürgerschaft von Ulm; der Magistrat sandte den 3. General-Major Pettendorf eine Aufforderung, die Stadt zu räumen, da er keine Hülfe zu hoffen hätte. In der That war die Lage der Besatzung höchst ungünstig; denn auch Pettendorf musste aus der Art der Niederlage bei Höchstädt, und da er vom Churfürsten keine Nachricht erhielt, recht gut wissen, dass keine Aussicht auf Entsatz sei. Die Arbeiten der Belagerer waren aber in Folge des Geschützmangels noch nicht so weit vorgeschritten, um eine Capitulation nach dem Kriegsgebrauche antragen zu dürfen.

Die Kaiserlichen setzten in der Nacht auf den 4. den Laufgraben-Bau fort und begannen nächst dem Ziegelstadtl mit dem Batterie-Bau für 12 schwere Geschütze. Unter dem heftigsten Feuer der Belagerten wurde diese Batterie den 5. armirt, wobei jedoch nur 1 Mann getödtet und 2 verwundet wurden.

Da der Commandant von Ulm nunmehr sah, dass die Breschlegung zu erwarten stand, so stellte er am 6. dem Magistrat den Antrag, die Stadt zu räumen, wenn diese ihre Ansprüche für geleistete Darlehen an Churbayern fallen liesse und ihm ausserdem noch 2 Tonnen Goldes mitgeben wollte. Doch der Magistrat schlug dieses Ansinnen im Vertrauen auf die kaiserliche Hülfe ab und veranlasste die Versenkung aller Donauschiffe, damit von der Besatzung nicht etwa Geldeswerth aus Ulm nach Ingolstadt abgeführt werde.

Am 7. waren die kaiserlichen Laufgräben im Geisenwerth so weit vorgerückt, dass bereits für eine Batterie von 12 Stücken die Bettungen gelegt wurden. Da nun diese Batterie in der Flanke der angegriffenen Polygonseite lag, so suchten die Bayern diese Arbeiten von der Donau-Brücke zu enfiliren. Feldmarschall Thüngen liess, bisher in besonderer Rücksicht für die getreue Stadt, das Feuer nicht gegen diese richten und hoffte durch die Fortsetzung der Arbeiten bei der Attake und durch das Enfilade-Feuer vom Kehlenberg, die

Capitulation zu erzwingen. Am linken Ufer hatten sich die Laufgräben dem Glacis auf 130 Schritte genähert, und die Infanterie begann bereits gegen die Vertheidiger zu plänkeln. Bisher waren bei diesen Arbeiten erst 9 Mann verwundet worden.

Am 8. wurden die kaiserlichen Batterien mit den bisher angekommenen 21 schweren Geschützen und 12 Mörsern armirt. Letztere wurden in der Batterie im Geisenwerth aufgestellt. Gleichzeitig rückte der Laufgraben am linken Ufer bis auf 30 Schritte der Schanze des Waffenplatzes nächst der Donau nahe, während im Geisenwerth der Laufgraben über die Batterie gegen den Brückenkopf nächst dem Heerdbrucker Thor fortgeführt wurde.

Der kaiserliche Brücken-Hauptmann hatte, in Erkenntniss der Schwäche des Walles längs des Donau-Ufers, dem Feldmarschall Thüngen den Vorschlag gemacht, es möge dessen Breschlegung aus der Batterie vom Geisenwerth unternommen werden, während er eine Sturmbrücke anfertigen würde, die im gegebenen Zeitpuncte auf der Donau herabgeführt werden sollte. Die kaiserlichen Brückenmeister sondirten zu diesem Zwecke die Donau und fanden, dass sie allenthalben durch dicke Pfähle unfahrbar gemacht worden war. Der Brücken-Hauptmann beschloss daher die Brücke Nachts gegenüber der Bresche in das Wasser zu lassen. Feldmarschall Thüngen ertheilte die nöthigen Befehle zur Vorbereitung dieses Unternehmens, und es wurde aus Augsburg das nöthige Materiale herbeigeschafft.

Da die Erdarbeiten so weit gediehen waren, dass die Breschlegung beginnen konnte, ohne dass die Vertheidiger die Uebergabe verlangt hatten, musste sich Feldmarschall Thüngen zur Beschiessung der Stadt entschliessen, um den Druck der Bürgerschaft auf die Besatzung zu steigern. Den 9. um 7 Uhr Morgens begann das Feuer aller kaiserlichen Batterien; vom Kehlenberg wurde der Wall bestrichen, vom Ziegelstadtl die Breschlegung angefangen und vom Geisenwerth die Stadt bombardirt. Das Feuer währte bis 6 Uhr Abends, ohne dass die Vertheidiger im Stande waren, es zu erwidern, da der Wall von den Kugeln von drei Seiten beschossen wurde. Erst als die Kaiserlichen das Feuer abbrachen, eröffneten es die Vertheidiger wieder, was auch die Kaiserlichen zum erneuerten Schiessen nöthigte.

Die Nacht auf den 10. wurde das Geschützfeuer ausgesetzt; die Gegner wechselten nur Flintenschüsse. Die Kaiserlichen bereiteten sich vor, mit Tagesanbruch ein verstärktes Feuer zu beginnen.

Die Bürgerschaft zeigte sich seit der Beschiessung der Stadt gegen die Besatzung so bedrohlich, dass General-Major Pettendorf durch starke Patrullen die Leute in den Gassen zerstreuen musste.

Dieser Umstand und die völlige Hoffnungslosigkeit, auf einen Entsatz rechnen zu können, veranlassten Pettendorf den 10. September, als eben die Kaiserlichen die Beschiessung erneuern wollten, Chamade schlagen und die weisse Fahne aufhissen zu lassen. Um 10 Uhr Vormittags wurden den Kaiserlichen zwei Geiseln überschickt und hierauf die Capitulation in folgender Weise vereinbart: Die Garnison beider Nationen sollte innerhalb vier Tagen mit ihren Waffen, 2 Geschützen, Munition, Pferden und allem Eigenthume, mit allen Kriegsehren escortirt, nach Strassburg abziehen. Die Leichtverwundeten sollten mit 150 Wagen und 50 Pferden abgeführt werden, die Schwerverwundeten aber in Pflege der Stadt Ulm bleiben. Die Kriegsgefangenen werden beiderseits ausgeliefert. Alle Schulden für Lieferungen sollten aufrecht erhalten bleiben. Die deutschen Deserteure mussten den Kaiserlichen ausgeliefert werden. Von besonderer Bedeutung für General-Major Pettendorf war, dass die bayerischen Soldaten von den kaiserlichen nicht zum Uebertritte verleitet würden. Der Verkehr der gegnerischen Truppen war daher untersagt.

Die Capitulation wurde von beiden Theilen am 11. September ausgefertigt und den 12. die Duplicate gewechselt [1]). Aber schon den 11. besetzten die Kaiserlichen das Gögglinger Thor und das Ravelin vor demselben. Innerhalb des Thores wurde ein Holzgitter gesetzt, welches den Verkehr der beiderseitigen Truppen verhinderte.

Noch denselben Tag erschien eine Deputation des Magistrates, um den Feldmarschall Thüngen zu bitten, dem Kaiser die Reichstreue der Stadt Ulm bekannt zu geben.

Den 13. wurde auch das Neu-Thor den Kaiserlichen eingeräumt, und um 10 Uhr Vormittags zog die Garnison durch das Gögglinger Thor mit einer Escorte von 50 Württemberg-Dragonern ab. Der Stand der Abtheilungen verringerte sich aber bei dieser Gelegenheit ausserordentlich; 30 Officiere und 612 Mann, meist Bayern, versteckten sich in der Stadt und traten nach dem Abzuge theils in kaiserlichen Dienst, theils unterfertigten sie ein Gelöbniss, in diesem Reichskriege nicht mehr die Waffen zu ergreifen, sondern in die Heimat zurückzukehren [2]). Bei dem Auszuge selbst verliessen aber noch gegen 100 Bayern und Franzosen die Reihen, um in kaiserliche Dienste zu treten. Der Rest der Besatzung schmolz auf dem Marsche nach Strassburg derart, dass endlich auch die mitgeführten 2 Geschütze auf der Strasse zurückgelassen werden mussten. Die Landbewohner erschlugen

[1]) Anhang, Beilage Nr. 69.

[2]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. IX. 13.

viele Franzosen, und die Bayern desertirten nahezu sämmtlich in ihre Heimat, so dass über 1400 Mann ausser Dienst getreten waren.

Feldmarschall Thüngen zog noch den 13. ohne Gepränge in die Stadt ein und wohnte einem Te deum bei. Zum Commandanten derselben wurde der Kreis-Obrist von Tessin und als Garnison das schwäbische Kreis-Regiment Reischach bestimmt. In der Stadt fanden die Sieger 236 Stück Geschütze, 26 Mörser und 1200 Centner Pulver. Unter diesen Vorräthen befanden sich auch die den preussischen und fränkischen Truppen im Jahre 1703 bei Höchstädt abgenommenen Geschütze, welche nunmehr ihren Truppen zurückgestellt wurden.

Diese Belagerung war für die Kaiserlichen nur mit einem geringen Verluste verbunden; dessen Grösse ist jedoch nicht festzusetzen, dürfte sich aber nach den vereinzelten Angaben auf etwa 30 Mann Todte und Verwundete belaufen.

Die Stadt Ulm richtete an den Reichstag ein Dankschreiben für ihre Befreiung durch Feldmarschall Thüngen, bat aber gleichzeitig um dessen Vermittlung, eine Entschädigung für das vom Feinde entführte Gut zu erhalten. Die Franzosen hatten im Ganzen gegen 130.000 fl. in Gold erpresst. —

Bevor aber die Capitulation verwirklicht war, erliess bereits Feldmarschall Thüngen die nöthigen Befehle zum Abmarsche seines Corps an den Rhein. Am 12. brachen schon die Reiter-Regimenter nach Philippsburg auf, nur das kaiserliche Regiment Darmstadt blieb zur ferneren Deckung des schwäbischen Kreises am Lech zurück. Den 14. folgte die Infanterie (21 Bataillone) und die Bagagen. Feldmarschall Thüngen reiste am 15. über Geislingen nach Freudenthal ab, um bei den nächsten Kreis-Ständen die Abfuhr des Belagerungsparkes an den Rhein zu veranlassen.

Durch die Einnahme von Ulm findet das grosse Ereigniss der Schlacht bei Höchstädt seinen engeren Abschluss. Kein Franzose stand mehr diesseits des Rheins, und das Land Bayern trat ausser Beziehung zu seinem Herrscher und dessen Verbündeten. Binnen einem Monat hatte sich die Kriegslage völlig geändert, und Bayern war nicht mehr der gegen des Kaisers Erbländer weit vorgestreckte Arm von Ludwig XIV. Allgewalt.

Die Kriegsereignisse am Rhein.

Die Versammlung der Alliirten bei Philippsburg.

Unter dem beunruhigenden Eindrucke, welchen die wirkungslosen Operationen Marlborough's und des k. General-Lieutenants nach dem Treffen bei Donauwörth in Wien hervorgerufen hatten, war die Abreise des römischen Königs Joseph zur Uebernahme der Oberleitung der alliirten Armeen beschlossen worden. Die Regierungsgeschäfte, welche vorwiegend in den Händen Joseph's lagen [1]), verhinderten einige Tage die Abreise, als die Ankunft des Prinzen Eugen an der Donau die Hoffnung erwachen liess, dass entscheidende Thaten folgen dürften. Es war gewiss ein für die Sache des Kaiserhauses gewagter Schritt, den Thronfolger im deutschen Reiche und in den Erblanden der Ungewissheit der Kriegsgeschicke auszusetzen; es war gerechtfertigt, zunächst die Folgen jenes Ereignisses abzuwarten. Als nun bald die Nachricht des Sieges bei Höchstädt eintraf, konnte König Joseph, dessen Gegenwart in Wien die Verhandlungen mit den ungarischen Rebellen erheischten, seine Reise mit Beruhigung aufschieben. Der Zweck seiner Anwesenheit bei der Armee war eigentlich erloschen.

Dem Reichs-Convent in Regensburg war es aber schon bei Beginn der Campagne zugesagt worden, dass Joseph das Commando im Reiche übernehmen werde. Da nun der Schein vermieden werden sollte, dass die erste Absicht der Reise gegen Marlborough's Kriegführung gerichtet war, — da ferner die dreifache Befehlsführung am Rhein abermals nachtheilige Folgen haben konnte und der Kaiser den Prinzen Eugen dem k. General-Lieutenant nicht unterordnen wollte, — da endlich die beschlossene Belagerung von Landau in dem König

[1]) König Joseph präsidirte allen Conferenzen. Die im Herbste sich wieder steigernde Kränklichkeit des Kaisers, der daher nur wenigen Vertrauten zugänglich war, liess Joseph's Nähe doppelt wichtig erscheinen.

Joseph eine bereits bewährte Führung fand, so sollte dieser baldmöglichst an den Rhein abgehen.

Am 1. September verliess nun der König Joseph, mit einem Gefolge wie im Jahre 1702, Wien [1]). Er hatte, auf Wunsch des Kaisers, die Absicht, alle regierenden Höfe zu vermeiden und reiste über Pilsen und Cham, traf den 10. September in Hersbruck, am 11. in Nürnberg ein, wo er sich die weitere Reiseroute vom k. General-Lieutenant, im Hinblicke auf den allgemeinen Stand der Operationen, vorschlagen liess. —

Indessen ging auch die Concentrirung des alliirten Heeres am Rhein vor sich; allen Theilen desselben war aber der unermüdliche Prinz Eugen vorausgeeilt. Er hatte das Bewusstsein, dass nach so viel Zeitverlust mit äusserster Raschheit gehandelt werden müsse, sollten nicht die Erfolge des Sieges bei Höchstädt für den Krieg am Rhein verloren gehen. Nahe am Feinde hoffte Eugen einerseits zu verhindern, dass die Corps Nassau und Vehlen durch die überlegenen Kräfte Villeroy's gefährdet würden und andererseits gelegentlich den Rhein-Uebergang der nachfolgenden Armee zu sichern [2]).

Auf der Fahrt nach Rottweil erhielt Eugen am 30. August vom G. d. C. Vehlen die Nachricht, dass die Franzosen im Begriffe seien, sich völlig über den Rhein zurückzuziehen. Da hiedurch die Gefahr für beide Corps geschwunden war, trat seine zweite Aufgabe um so dringlicher hervor. Prinz Eugen änderte unverweilt seine Reiseroute und traf den 31. Abends in Rastatt ein. Eugen ertheilte dem Feldmarschall Nassau-Weilburg noch denselben Abend den Befehl, sämmtliche in den Stollhofener Linien und bei Rottweil stehenden Truppen nach Philippsburg in Marsch zu setzen. Im Hinblicke auf die Absicht, Landau zu belagern, was den Franzosen nicht lange verborgen bleiben konnte, war es wichtig, dass diese die Stellung an dem Queich-Flusse nicht vor den Alliirten besetzen oder sich gar gegenüber Philippsburg dem Rhein-Uebergange entgegenstellen würden. Prinz Eugen gab von Rastatt weitere Befehle, die Kriegsbrücken von Heidelberg nach Philippsburg zu schaffen, mit Beschleunigung alle Geschütze und Belagerungsmittel von Heilbronn und Schorndorf auf dem Neckar nach Mannheim und von da auf dem Rhein nach Philippsburg zu senden. Als am 1. September die gegen Kehl ausgesandten Parteien bestätigten, dass sämmtliche französische Abtheilungen das rechte Rhein-Ufer geräumt hätten, reiste Prinz Eugen den 2. September nach Philippsburg, besichtigte den Bau

[1]) Siehe IV. Band, Seite 461.

[2]) Supplement-Heft Nr. 108.

der Schiffbrücken und nahm sein Quartier in dem Kloster der Kapuziner bei Waghäusel.

Das in den Stollhofener Linien gestandene Corps des Feldmarschalls Nassau-Weilburg war am 1. nach Mühlburg marschirt und traf den 2. vor Philippsburg ein. Prinz Eugen liess noch denselben Abend 2 churpfälzische Grenadier-Bataillone den Rhein überschreiten und den linksseitigen Brückenkopf besetzen; er selbst recognoscirte das jenseitige Ufer bis an den Speyerbach.

Villeroy war bereits vor dem Rhein-Uebergange von mehrfacher Seite von der Absicht der Alliirten, Landau zu belagern, unterrichtet worden. Er traf am 4. September mit Marsin in Hagenau zusammen. Die französischen Marschälle waren aber von der Meinung befangen, dass Marlborough nunmehr wieder in die Niederlande zurückkehren werde und einigten sich, dass in diesem Falle ein Theil ihrer Truppen nach Brabant abgehen müsse. Villeroy gedachte mithin einen entsprechenden Theil der Truppen an der Lauter und bei Hagenau zurückzuhalten, welche nöthigenfalls die Verbindungen nach den Niederlanden gewinnen konnten, während der Hauptheil der Armee die Belagerung von Landau verhindern sollte.

Als in der Nacht auf den 3. die Nachricht eintraf, dass der Prinz Eugen bei Philippsburg über den Rhein setze, eilte Villeroy am 3. nur mit der Reiterei, welche in Hagenau und Sulz stand, über die Lauter nach Billigheim, um mit Landau die Verbindung herzustellen; gleichzeitig rückte Marsin mit der Infanterie nach Weissenburg. Als Villeroy den 4. erfuhr, dass noch keine namhaften Kräfte der Alliirten den Rhein übersetzt hätten, sammelte er die Reiterei bei Offenbach (26 Escadronen) und bezog ein Lager mit dem linken Flügel an den Queich-Fluss, mit dem rechten an Billigheim gelehnt.

Die ersten Bewegungen der Franzosen kamen dem Prinzen Eugen schon am 3. zur Kenntniss; es lief auch die Meldung ein, dass sich Villeroy an der Queich verschanze. Ein rascher Rhein-Uebergang mit ausreichenden Kräften erschien also aus mehrfachen Ursachen geboten. Nicht blos die angeführten, dem Flussübergange hinderlichen Momente, auch die Möglichkeit, den Gegner zu einem Kampfe bei Landau in einer für ihn ungünstigen Position zu nöthigen, rieth zum raschen Handeln. Prinz Eugen sandte daher an Marlborough und sämmtliche Colonnen - Commandanten Expressboten mit der Aufforderung, beschleunigt gegen Philippsburg anzurücken. Gleichzeitig liess er aber auch pflichtgemäss den in Aschaffenburg weilenden k. General-Lieutenant von der Wiederaufnahme der Operationen unterrichten.

Im Verlaufe des 4. und 5. traf Eugen Massregeln für einen Massen-Flussübergang; Schiffe wurden gesammelt und die soeben aus Heidelberg eintreffende Schiffbrücke neben der bereits bestehenden über den Rhein geschlagen. Die Zusammenstellung des Belagerungsparks wurde in Philippsburg vorbereitet und der Transport der Geschütze und Munition betrieben. General-Proviantmeister von Vorstern klagte über die Unmöglichkeit, ohne Geld diesen Transport vollziehen zu können. Prinz Eugen suchte die Stände des oberrheinischen Kreises zur Beistellung der Transportmittel zu vermögen, was auch theilweise gelang.

Während Prinz Eugen durch seinen persönlichen Eifer wieder an der Spitze der Kriegsleitung stand, waren die Colonnen der Alliirten im vollen Marsche gegen den Rhein.

Das Corps Vehlen bei Rottweil marschirte in zwei Colonnen heran; die Reiterei unter Commando des G. d. C. Vehlen rückte über Nagold-Pforzheim auf Bruchsal; die Infanterie unter Commando des GWM. Erbprinzen von Baden-Durlach marschirte über Freudenstadt durch das Murgthal und auf der Rheinstrasse gegen Philippsburg.

Die seemächtlichen Truppen waren am 27. August von Söflingen bei Ulm auf drei Marschlinien abmarschirt. Die Engländer und Dänen rückten unter Commando des General der Infanterie Churchill über Lonsee, Gross-Süssen, Ebersbach, Gross-Heppach, Mundelsheim, Gross-Gartach, Eppingen nach Stettfeld und Hockenheim im Rhein-Thale, in welch' letzterem Orte die Spitze der Colonne am 5. September eintraf. Die Lüneburger rückten über Blaubeuern, Guttenberg Wendlingen, Cannstadt, Enzweihingen, Maulbronn und den 5. September nach Graben. Die Niederländer und Hessen marschirten über Feldstetten, Urach, Neckar-Theilfingen, Böblingen, Pforzheim, Bretten und am 5. September nach Bruchsal.

Die preussischen Truppen folgten unter Commando des General der Infanterie Fürst von Anhalt-Dessau den 28. August auf der Marschlinie der Engländer und trafen am 6. September bei Stettfeld ein. Die kaiserliche und die Reichs-Reiterei unter Commando des G. d. C. Prinz von Hannover folgte den 29. auf der Marschlinie der Lüneburger und traf am 6. September bei Bretten ein.

Marlborough war am 30. August in Stuttgart bei dem regierenden Herzog von Württemberg gewesen, schloss sich den 31. bei Mundelsheim an die englische Colonne und rückte mit der englischen und dänischen Reiterei beschleunigt gegen Philippsburg. Die Aufforderung des Prinzen Eugen, baldigst einzutreffen, erhielt

er in Stettfeld, nachdem er bereits unaufgefordert um zwei Tage früher daselbst angelangt war, als voraus bestimmt war. Marlborough eilte mit Eugen zusammenzutreffen und erschien am 6. September Morgens in dessen Quartier bei Waghäusel. Beide Feldherren begaben sich sogleich nach Philippsburg und übersetzten den Rhein, um das Vorterrain zu recognosciren.

Der Rhein-Uebergang der Alliirten.

Als Villeroy den Anmarsch sämmtlicher Kräfte der Alliirten gegen Philippsburg in Erfahrung gebracht hatte, beschloss er, in Uebereinstimmung mit Marsin, die Queich-Linie stärker zu besetzen. Die Reiterei und Artillerie Marsin's rückte daher am 6. in die Aufstellung zwischen Bellheim und Ottersheim vor. Villeroy recognoscirte in Begleitung von 1000 Reitern über Germersheim den Brückenkopf bei Philippsburg und erkannte dessen Besetzung, sowie die Ankunft der englischen und dänischen Reiterei nächst dieser Reichsfestung.

Zur selben Zeit schienen auch Prinz Eugen und Marlborough jenseits des Rheins recognoscirt zu haben; denn sie fanden die eigenen Bataillone im Brückenkopf durch feindliche Reiterei bedroht. Marlborough liess einige englische Reiter-Regimenter den Rhein überschreiten, während Eugen dem Rest der 8 churpfälzischen, den 2 oberrheinischen und 4 westphälischen Bataillonen nachzufolgen befahl. Hierauf zog sich die französische Reiterei hinter die Queich zurück.

Villeroy gab noch am 6. den Befehl, Germersheim mit 2 Bataillonen zu besetzen, welchen noch in der Nacht auf den 7. 9 Bataillone und 25 Escadronen folgten. Das französische Lager hingegen rückte an die Queich vor, mit dem linken Flügel an Landau gelehnt und den rechten, mit einem Zwischenraum von $1\frac{1}{2}$ Stunden, Germersheim genähert. Villeroy liess diese Stellung durch Schanzen befestigen. Die Infanterie Marsin's, welche den 6. Abends in Lauterburg eintraf, erhielt den Befehl, am 7. nach Germersheim in die Queich-Stellung einzurücken. Villeroy hatte die ernste Absicht, den Alliirten die Belagerung Landau's zu verweigern und gedachte nunmehr alle Kräfte zu sammeln. Nur seine Infanterie sollte grösstentheils bei Billigheim zurückbleiben, um gegen eine Umgehung der Queich-Stellung von Süden bereit zu stehen. Die Reste der Reiterei Tallard's, welche derzeit in Hochfelden (nächst Zabern) lagen, hatten einzurücken und Villeroy forderte auch die bayerischen Abtheilungen auf, an die Queich zu folgen.

Die alliirten Feldherren gaben am 7. September Morgens die Dispositionen für den Rhein-Uebergang, wonach die Truppen den Fluss sogleich in der Ordnung überschreiten sollten, in welcher sie bei Philippsburg eintreffen würden. Die Deckung des Ueberganges hatte, auf Befehl des Prinzen Eugen, der churpfälzische Brigadier Coppi mit den anwesenden Reichstruppen, 8000 Mann und 250 Reiter, und mit 500 Mann und 250 Reitern von den seemächtlichen Truppen zu besorgen. Coppi gedachte sich zu diesem Zwecke der Stadt Germersheim zu bemächtigen, wodurch die Queich-Stellung der Franzosen einen Stützpunct verlieren würde.

Die Reichs-Bataillone rückten um 8 Uhr Morgens, ohne die seemächtlichen 500 Mann, welche noch nicht den Rhein überschritten hatten, gegen Germersheim vor; sie stiessen alsbald auf die französischen Vortruppen, welche nach einem kurzen Feuergefecht zurückgeworfen wurden. Brigadier Coppi erfuhr nunmehr, dass Germersheim von 13 Bataillonen besetzt sei, während die Hauptarmee an der Queich stehe. Er sah auch die starken Infanterie-Colonnen im Marsche auf jene Stadt. Coppi durfte seine Avantgarde keinem übermächtigen Feinde preisgeben und zog sich in die Linie Lingenfeld-Schwegenheim zurück. Von den Reichstruppen wurden bei diesem Rencontre 1 Lieutenant und 5 Soldaten verwundet, während die Franzosen mehrere Todte, darunter ein Obrist, mehrere Verwundete und Gefangene einbüssten.

Indessen übersetzten die Alliirten ununterbrochen den Rhein. Zuerst rückte der Rest der englischen und dänischen Reiterei über die Brücken. Ihr folgten die am 6. vor Philippsburg eingetroffenen Truppen: die englische und dänische Infanterie, sodann die Lüneburger und schliesslich die Niederländer und Hessen. Diese Abtheilungen bezogen ein Lager vorwärts Speyer mit dem rechten Flügel an den Speyerbach gegenüber Dudenhofen gelehnt, mit dem linken Flügel nächst Heiligenstein. Es wurde die frühere Ordre de bataille wieder hergestellt, wonach die Kaiserlichen und die Reichstruppen den rechten, die seemächtlichen den linken Flügel bildeten.

Wenn auch der bisherigen Rastlosigkeit des Prinzen Eugen zu verdanken war, dass sich die gegnerischen Marschälle nicht mit ihrer gesammten Kraft dem Flussübergange direct entgegenstellten, so war doch der Möglichkeit noch immer Raum gegeben, dass die bereits übergegangenen Heerestheile der Alliirten angegriffen wurden. Um für diesen Fall, als auch für den Angriff auf die Queich-Linie die möglichste Sicherheit des Erfolges zu haben, musste eine rasche Sammlung aller verfügbaren Truppen veranlasst werden. Es wurden also noch am 7. der General der Infanterie Fürst von Anhalt-Dessau und der

G. d. C. Prinz **Hannover** beauftragt, den Marsch so zu beschleunigen, dass sie noch am 8. den Rhein überschreiten könnten. Das preussische Corps übersetzte auch an dem angeordneten Tage Morgens, die kaiserliche Reiterei und Artillerie Mittags den Rhein.

Es waren nunmehr sämmtliche Truppen mit Ausnahme des Corps Vehlen im Lager nächst Speyer versammelt, und zwar:

		Bataillone	Escadronen
Kaiserliche Reiterei	Styrum		6 Escadronen
	Hannover		6 "
	Lobkowitz		6 "
	Cusani		6 "
	Mercy		6 "
	Castell		6 "
Reichstruppen	Westphälische Kreistruppen	4 Bataillone	
	Churpfälzer	8 "	13 "
	Oberrheinische Kreistruppen	4 "	— "
	Württemberger	— "	5 "
	Preussen	11 "	18 "
	Fränkische Kreistruppen	— "	6 "
Seemächtliche Truppen	Englische National-Truppen	14 "	17 "
	Niederländische National-Truppen	18 "	14 "
	Dänen	7 "	21 "
	Lüneburger	13 "	23 "
	Hessen	4 "	13 "
	zusammen	83 Bataillone,	166 Escadronen;

ferner die kaiserlichen Huszaren-Regimenter Kollonits, Gombos, Czungenberg und Eszterházy.

Der Stand der einzelnen Abtheilungen war so herabgeschmolzen, dass sich z. B. **Marlborough** veranlasst sah, die 14 englischen Bataillone in 7 zusammenzuziehen.

Am 8. September traf auch der k. General-Lieutenant im Lager ein und die drei Feldherren traten zu einer Conferenz zusammen. Vom Feinde waren die Nachrichten eingetroffen, dass er mit seiner ganzen im Elsass befindlichen Macht hinter der Queich stehe und dass er gegen 1000 Schanzbauern versammelt hätte; seine Arbeiten, die Waldungen nächst Germersheim zu verhauen, ferner bei dieser Stadt und

längs der Front bis Landau Erdwerke herzustellen, waren auch deutlich sichtbar. Die Feldherren beschlossen, die günstige Gelegenheit, den Feind nochmals mit vereinter Kraft angreifen zu können, nicht vorübergehen zu lassen, den nächsten Morgen die feindliche Stellung zu recognosciren und gegen diese vorzurücken.

Am 9. Morgens brach also die alliirte Armee in 8 Colonnen auf, stellte die Front nach Süden her und rückte gegen die Queich vor. Die kaiserlichen Huszaren schwärmten bereits vor des Feindes Stellung.

Von Seite der Franzosen standen am 8. September an der Queich:

Vom Corps Villeroy's	13 Bataillone,	56 Escadronen,
„ „ Marsin's	50 „	— „
In Landau	4 „	2 „
zusammen	67 Bataillone,	58 Escadronen.

Die übrige Infanterie Villeroy's, 32 Bataillone, und die Reiterei Marsin's, 65 Escadronen, standen noch an der Lauter; die Reiterei Tallard's war von Hohenfeld als marschunfähig nicht abgerückt, die Infanterie-Reste Tallard's standen in den festen Städten des Elsass; die bayerischen Truppen waren aber der Aufforderung, an die Queich zu rücken, nicht gefolgt, sondern sollten nach Brabant abmarschiren.

Diese Kräftevertheilung, theils eine Folge der Unentschlossenheit Villeroy's, dem es mit einem Widerstande an der Queich nicht Ernst gewesen zu sein scheint, theils eine Folge der Nachwehen der Niederlage bei Höchstädt, befähigte Villeroy um so weniger zu einem Widerstande, da auch die anwesenden Truppen nicht kampfbegierig schienen. Als Villeroy die Ankunft der kaiserlichen und preussischen Truppen im feindlichen Lager erfahren hatte, entschloss er sich zum Rückzuge. In der Nacht auf den 9. verstärkte er die Besatzung von Landau mit 8 Bataillonen und gab Befehl, mit anbrechendem Morgen nach Langenkandel abzuziehen.

Die kaiserlichen Huszaren überschritten daher am 9. Morgens ungehindert die Queich, nahmen viele Marodeure gefangen und stellten die Fühlung mit der französischen Arrièregarde her. Als den Alliirten der Abzug der Franzosen bekannt wurde, sandte der k. General-Lieutenant einen Rittmeister mit 50 Reitern zur Besetzung Germersheims ab. Den Huszaren ging der Auftrag zu, die feindliche Arrièregarde zu verfolgen, zu welchem Zwecke ihnen die neue „Feldwacht“ [1]) und der Obrist von Frankenberg mit 200 churpfälzischen Reitern als Unterstützung nachgesandt wurde.

---

[1]) Siehe I. Band, Seite 419.

Als Frankenberg die Höhen nächst Offenbach erstiegen hatte, bemerkte er an der Strasse zwischen Landau und Impflingen 12 Trupps französischer Carabiniere, welche einen Convoi von etwa 50 Tragthieren escortirten. Er schritt sogleich zur Attaque; ein Theil der Trupps und der Convoi, welcher nach den Aussagen der Gefangenen Geld führte, kehrte rasch nach Landau zurück, während der andere die Attaque annahm. Die Churpfälzer durchbrachen die Franzosen, hieben gegen 50 Mann vom Pferde, darunter den Maréchal de Camp Herzog von Montfort, der todt blieb, und nahmen 1 Lieutenant, 20 Mann und 51 Pferde gefangen. Die Franzosen flohen theils nach Landau, theils gegen die Lauter. Indessen hatten Theile des ersten Treffens vom rechten Flügel die Queich überschritten und marschirten nächst Offenbach auf. Als der Feldmarschall Nassau-Weilburg den Kampf des Obrist Frankenberg bemerkte, rückte er mit den Regimentern Castell und Fechenbach zur Unterstützung vor. Da aber die Franzosen bereits geworfen waren, so betheiligten sich diese Abtheilungen nur an der Einbringung der Gefangenen.

Auch die Huszaren bestanden mehrere Scharmützel mit den feindlichen Parteien; kurz die Reiterei brachte bis zum Abend über 100 französische Gefangene ein.

Während die kaiserlichen Parteien bis in die unmittelbare Nähe des feindlichen Lagers streiften, war die alliirte Armee erst mit hereinbrechender Nacht auf der Höhe zwischen Offenbach und Bellheim zur Ruhe gekommen.

Da Villeroy die Belagerung von Landau nicht mehr zu hindern vermochte, so ging er am 9. hinter die Lauter nach Schleithal zurück. Diese Stellung der Franzosen, unweit Landau, wäre aber von den Alliirten voraussichtlich zur Deckung der Belagerung angegriffen worden. Villeroy, der mit Recht den Kampf vermied, beschloss, die Armee hinter die Moder zu ziehen, wo er sowohl den Haupttheil des Elsass, als auch die wichtigsten Verbindungen in das innere Frankreich deckte, ohne wegen der Belagerung Landau's einem Kampfe ausgesetzt zu sein. Die französische Armee sammelte sich daher den 11. September zwischen Bischweiler und Schweighausen in der Stärke von 85 Bataillonen und 113 Escadronen. Die Reste des Corps Tallard und 2 Bataillone, 8 Escadronen blieben in den Festungen. Die Bayern gingen denselben Tag von Zabern nach Metz und den Niederlanden ab, um dem Churfürsten, welcher ihnen am 12. September von Strassburg folgte, als Escorte zu dienen. Marschall Marsin, an einem kranken Fusse leidend, war in Strassburg und enthielt sich von jeder Einflussnahme auf die Armeeführung, billigte jedoch diese rasche Räumung der Queich- und Lauter-Stellung nicht.

Als die Alliirten am 10. den Abmarsch der Franzosen von Langenkandel erfahren hatten, brachen sie aus ihrem Lager gegen den Erlenbach auf. Die Regimenter Styrum und Castell blieben unter Commando des Obrist Graf Sinzendorf zur Beobachtung der Festung Landau und zum Schutze der Bagagen zurück. An demselben Tage übersetzte auch die Infanterie vom Corps Vehlen den Rhein bei Philippsburg und erhielt den Auftrag, sogleich bis Bellheim vorzurücken. Jene Reiter-Regimenter und diese Infanterie, aus 2 kaiserlichen, 4 churpfälzischen und 4 schwäbischen Bataillonen bestehend, hatten unter Commando des GWM. Erbprinzen von Baden-Durlach sogleich die Blokade der Festung Landau einzuleiten.

Die Haupt-Armee nahm indessen ihr Lager zwischen Barbelroth und Langenkandel. Schon im Verlaufe des Marsches traf von den vorauseilenden Huszaren die Nachricht ein, dass Altenstadt, gegenüber (Kron-) Weissenburg, noch vom Feinde besetzt sei, während die Hauptkräfte des Feindes von der Lauter abgezogen seien. Der k. General-Lieutenant entsandte abermals den Obrist von Frankenberg mit 300 churpfälzischen Reitern und liess den GWM. Graf Mercy mit den kaiserlichen Regimentern Mercy und Hannover als Unterstützung folgen. Diese Abtheilungen besetzten ungehindert Altenstadt; die französische Besatzung Weissenburgs, etwa 2000 Mann stark, suchte die Alliirten wieder zu vertreiben, wurde aber nach einem kurzen Kampfe von der kaiserlichen Reiterei über die Lauter zurückgeworfen. Einem Rittmeister wurde hiebei der Arm zerschmettert, mehrere Reiter getödtet und verwundet. Die Franzosen räumten gegen Abend Weissenburg, welches GWM. Graf Mercy sogleich besetzte. Prinz Eugen sandte noch denselben Tag zwei churpfälzische Bataillone als Besatzung dahin ab.

Am 12. blieb die alliirte Armee in ihrer Stellung und die Feldherren traten zu einer Conferenz über die weiteren Operationen zusammen.

In England und in den Niederlanden, aber auch im Lager der seemächtlichen Truppen machte sich die Meinung geltend, dass von eigener Seite für Deutschland genug geschehen sei, da dieses rechts des Rheines vom Feinde befreit worden war. Bei den Truppen regte sich das Verlangen, die Campagne baldmöglichst zu endigen. Im Haag wünschte man, dass die seemächtlichen Truppen an die Maas zurückkehren möchten, während die Truppen-Commandanten am Main Winterquartiere zu beziehen wünschten.

Diesen Intentionen suchte Prinz Eugen durch die Raschheit, mit welcher der Rhein-Uebergang zu Stande gekommen war, entgegenzuarbeiten. Marlborough hingegen beabsichtigte, die Winterquartiere links des Rheines zu nehmen, und zwar in einem Raume, wo eine Basis für die nächstjährigen Operationen gefunden werden konnte. Da die Nothwendigkeit der unmittelbaren Hülfeleistung der Seemächte in Deutschland mit der Besiegung Churbayerns entfiel, so war nicht daran zu denken, dass die Heere der Alliirten mit Einwilligung der Seemächte auch wieder im Jahre 1705 vereinigt operiren würden. War auch Marlborough's selbstständiger Zug an die Donau von unerhörtem Erfolge begleitet, so waren doch die niederländischen Deputirten zu engherzig, zu verbittert über die Kosten des Krieges und dessen misslichen Verlauf an der Maas, um nicht einer abermaligen Selbstständigkeit Marlborough's entschieden entgegenzutreten. Er gedachte daher eine Operationsrichtung zu wählen, wo er einerseits nicht ausser jeden Zusammenhang mit der Reichs-Armee trat, anderseits dem Einflusse der niederländischen Feld-Deputirten entrückt wäre. Seine Wahl fiel daher auf die schon für 1704 in Aussicht genommene Mosel-Operation, und die Winterquartiere zwischen der Mosel, Nahe und dem Rhein sollten die Basis hiefür bieten.

In England und in den Niederlanden war durch den Sieg bei Höchstädt die Kriegslust nicht etwa gestiegen, sondern derart im Abnehmen begriffen, dass man am liebsten die Einstellung der diesjährigen Operationen gesehen hätte. Wie sehr der Gedanke einer Offensiv-Operation nach Frankreich ferne lag, beweist die Klage des Lord-Schatzkanzlers Godolphin über die „Masslosigkeit" Marlborough's, in diesem Jahre auch noch Landau belagern zu wollen, wodurch die Politik gegenüber den Kriegs-Ereignissen ganz einflusslos werde [1]).

Wratislaw erkannte die Sachlage nach Höchstädt sehr gut, und sein weiter Blick, mit dem er das innerste Wesen der europäischen Politik erfasste, spricht sich zu dieser Zeit in genialer Weise aus: Er sagte dem Kaiser, dass der Sieg bei Höchstädt wohl seine Stellung zum Reiche und in den Erblanden gesichert, aber im Sinne der spanischen Erbfolge nichts gebessert habe. Er werde vielmehr Frankreich zum Separatfrieden mit den Seemächten bringen, wonach Oesterreich gezwungen sein werde, sich mit Mailand zu begnügen. Nur Marlborough ist das Mittel, um den Frieden „wo nicht zu verhindern, wenigstens auf etliche Jahre zu verschieben; e chi ha tempo,

[1]) Coxe, 2. 68.

ha vita. [1])“ Die Worte Wratislaw's, den ganzen Verlauf des spanischen Erbfolgestreites voraussehend, mussten die Politik des Kaisers verzeichnen. Marlborough war vom Tage bei Höchstädt an das Bindemittel der Allianz; mit ihm siegte sie, mit ihm musste sie fallen. Wratislaw gedachte Marlborough, getrieben von dem eigenen politischen Thatendrange und dem militärischen des Prinzen Eugen, an die Sache des Hauses Habsburg zu ketten. Die Angelegenheit der Ernennung Marlborough's zum Reichsfürsten war noch nicht abgeschlossen; der blosse Titel war ihm nicht genug, er wies das kaiserliche Handschreiben mit dieser Standeserhöhung in schonender Weise zurück [2]) und erklärte Wratislaw, dass er ein Reichslehen anstrebe. Wratislaw betrieb nunmehr mit allem Eifer die Verwirklichung dieses Wunsches mit dem Beifügen, dass dieses Lehen nach dem Tode des kinderlosen Herzogs ohnehin an das Reich zurückfallen würde. Marlborough musste durch seine Schwächen an den Kaiser gefesselt werden, sollte er auch wirklich dessen Interesse mit der bisherigen Kraft im Haag und in London vertreten.

Marlborough war mit ungetheiltem Eifer dem Kriege zugeneigt und suchte seine Fortführung, um durch die möglichsten Erfolge seine Stellung in Grossbritannien zu befestigen. Er erklärte, die Winterquartiere erst dort beziehen zu können, wo eine Gewähr für die nächstjährigen Erfolge lag, ohne das Missvergnügen der Seemächte durch einen abermaligen Hülfszug nach Deutschland provociren zu müssen. Die Belagerung von Landau sollte diesen Zweck fördern und die Flanke der Chur-Trier'schen Länder decken, welche Marlborough als Winterquartiere ausersehen hatte. Dieser Raum musste ferner durch die Einnahme von Trier und Trarbach gesichert werden; die Flanke der niederländischen Republik sichernd, konnte diese Operation den Generalstaaten als ein besonderer Dienst erscheinen.

Obgleich die Belagerung von Landau bereits eine beschlossene Sache war, trat jetzt der k. General-Lieutenant mit der Ansicht hervor, statt dieser Festung Hagenau zu belagern. Er begründete dies mit dem Umstande, dass hiedurch ein noch grösserer Theil des feindlichen Gebietes in die Hände der Alliirten falle, dass ferner das Fort Louis blokirt werden könne, dass man sich überhaupt einen Raum sichern würde, welcher mit den Stollhofener Linien ein Ganzes bilde [3]). Obgleich dieser Vorschlag im Interesse Deutschlands zu liegen schien, wider-

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 70.

[2]) Coxe, 2. 74.

[3]) Röder, Nr. 225.

sprach er doch den höheren politischen und militärischen Interessen der Allianz. Marlborough trat daher demselben in ungewohnter Heftigkeit entgegen. Er erklärte, mit seinen Truppen eher abzumarschiren, als in diese Absicht zu willigen. Durch die Belagerung von Hagenau hätte sich die seemächtliche Armee abermals von den Niederlanden entfernt, und deren Annäherung wurde nicht nur von den Generalstaaten, sondern auch von England [1]) ernstlich verlangt. Ein Raum, wie die Trier'schen Länder, der den Rhein und die Maas beherrschte, vermochte hingegen allen Interessen zu genügen. Der k. General-Lieutenant musste sich daher dem Wunsche Marlborough's fügen; er übernahm die Leitung der Belagerung von Landau, während Prinz Eugen und Marlborough dieselbe in einer Stellung an der Lauter decken würden. Noch den 11. September wurden die Befehle für die Ausführung dieser Absicht gegeben und am 12. die bezüglichen Bewegungen angetreten.

Der k. General-Lieutenant rückte mit den churpfälzischen, westphälischen und einem Theile der kaiserlichen Truppen ab, welche mit den Abtheilungen, die bereits bei Landau standen, und mit dem Corps Thüngen, das von Ulm im Anmarsche war, das Belagerungs-Corps bilden sollten.

Prinz Eugen marschirte mit den 6 kaiserlichen Regimentern zu Pferd, dem oberrheinischen Kreis-Regiment zu Pferd Bibra, der württembergischen Garde zu Pferd und dem preussischen Corps nach Weissenburg. Marlborough folgte mit dem linken Flügel. Diese Bedeckungs-Armee sollte sich nunmehr an der Lauter für einen dauernden Aufenthalt einrichten. Am 13. recognoscirten beide Feldherren das Land bis an die Sauer und wählten die Puncte aus, welche besetzt und verstärkt werden sollten. Die festen Orte bis an den Rhein wurden besetzt, um den Fourageuren den Raum zu sichern; Lauterburg erhielt 6 Regimenter zu Fuss und wurde gegen Süden befestigt. Von Philippsburg rückte eine Brücke aufwärts bis Daxlanden, um die Verbindung der alliirten Armee mit der in den Stollhofener Linien verbliebenen Besatzung herzustellen.

Da vom Feinde sichtlich kein Angriff zu befürchten war, liess Marlborough schon am 13. die englischen Regimenter Garde, Churchill, North, Row, Meredith unter Brigadier Ferguson nach Mainz abrücken. Diese Abtheilungen escortirten sodann die französischen Gefangenen-Abtheilungen von Hanau gegen Holland. Der eigentliche Zweck dieser Entsendung war aber die Versammlung

[1]) Godolphin an Marlborough. Coxe, 2. 68.

englischer Truppen am unteren Rhein, um gelegener Zeit Trarbach anzugreifen [1]).

Am 14. September traf Wratislaw über Heidelberg in Weissenburg ein, um die Verhandlungen mit Churbayern aus dem Hauptquartiere fortzuführen [2]).

Den 15. September begaben sich der Prinz Eugen und Marlborough zum k. General-Lieutenant, um sich über die Belagerungsarbeiten zu informiren.

Die Belagerung von Landau [3]).

Zum dritten Male im Verlaufe von $1\frac{1}{2}$ Jahren sollte um die Feste Landau gestritten werden. Die Kriegs-Ereignisse schwankten gleichsam um diesen Ruhepunct, und jede Wendung des Kriegsglückes veranlasste den Sieger, sich dieses Platzes zu bemächtigen, der ein Bindeglied zwischen den Kriegstheatern an der Maas und am Rhein bildete.

Die Franzosen hatten nicht erwartet, diesen Platz so bald wieder vertheidigen zu müssen. Er befand sich daher zur Zeit des Rhein-Ueberganges der Alliirten nicht ganz auf dem Standpuncte seiner einstigen Widerstandskraft. Die Mauern der zerschossenen Escarpen waren neu aufgeführt worden und hatten daher noch keine Festigkeit erlangt. Einzelne Brustwehren der Courtinen waren noch nicht zum früheren Aufzug erhöht worden; die Redouten an der Südseite der Festung, welche General-Lieutenant Melac 1702 errichten liess, sodann aber zerstört wurden, waren nicht wieder hergestellt worden [4]). Als daher die Wahrscheinlichkeit einer erneuerten Belagerung eintrat, beeilte sich General-Lieutenant Laubanie, der französische Commandant der Festung, das Versäumte möglichst einzuholen. Die Garnison musste an den Brustwehren und Scharten arbeiten; Zeugsarbeiter langten in Landau an, um den Park in Stand zu setzen. Die grösste Aufmerksamkeit wandte Laubanie der Verproviantirung zu; obwohl Mehl und Brodfrüchte für ein Jahr vorhanden waren, so liess er auch

[1]) Marlborough an General-Lieutenant Dopff den 12. September 1704. Murray, I. 461.

[2]) Siehe: „Der Ilbesheimer Vertrag."

[3]) Operations-Journal der Reichs-Armee. Kriegs-Archiv 1704; Fasc. XIII. 40. Theatrum europaeum 17. 29. Correspondenz des Feldmarschalls Thüngen an den Obrist-Burggrafen von Böhmen Graf Czernin. Die Correspondenzen des k. General-Lieutenants und des Prinzen Eugen. Pelet, Relation de la défense de Landau. 4. 949. 5. Pläne des k. k. Karten-Archives. — Beilage Tafel VIII *b*.

[4]) Siehe IV. Band, Seite 439; V. Band, Seite 361.

in den letzten Tagen vor der Einschliessung das Schlacht- und Stechvieh aus allen umliegenden Orten in die Festung treiben.

Die Besatzung Landau's wurde durch Villeroy den 9. auf 12 Bataillone, 2 Frei-Compagnien, 2 Escadronen, 3 Compagnien Kanoniere und Bombardiere gebracht. Diese Abtheilungen hatten einen schwachen Stand und waren theils Recruten, theils durch die Märsche sehr herabgekommen. Die Besatzung war etwas über 5000 Mann stark.

Schon am 9. September sah sich General-Lieutenant Laubanie durch die kaiserliche Reiterei genöthigt, die Verbindung nach Aussen aufzugeben; die Blokade des Platzes wurde den 11. durch FML. Erbprinz von Baden-Durlach hergestellt.

Am 12. sammelte sich das Belagerungs-Corps unter dem Commando des k. General-Lieutenants und umschloss die Festung mit Benützung der Circumvallations- und Contravallations-Linien, welche die Franzosen im Jahre 1703 errichtet hatten. Der rechte Flügel (9 Bataillone, 6 Escadronen) errichtete das Lager auf der Höhe zwischen den beiden Zuflüssen des Dorfbaches; das Corps de bataille (13 Bataillone, 16 Escadronen) lagerte zwischen Arzheim und Wollmersheim; der linke Flügel (5 Bataillone, 22 Escadronen) nördlich der Queich zwischen Godramstein und Nussdorf. Die Ostseite der Circumvallation beiderseits der Queich blieb unbesetzt, da in dieser Richtung weder ein Angriff, noch ein Durchbruch der Besatzung zu besorgen war. Der k. General-Lieutenant nahm in Arzheim das Hauptquartier.

Die Truppen blieben während des Aufschlagens des Lagers von den Belagerten unbelästigt; nur eine Partei von 40 Franzosen machte einen Ausfall gegen die Arbeiter; mehrere wurden niedergehauen und 15 Mann gefangen.

Die Alliirten gaben sich der Hoffnung hin, dass Landau in wenigen Wochen fallen würde; einerseits rechnete man auf ein rasches Vorschreiten der Arbeiten, anderseits glaubte man auf einen kurzen Widerstand der Belagerten rechnen zu können. Die Rapporte über den Transport der Belagerungs-Bedürfnisse zeigten aber, dass diese noch lange ausbleiben dürften. Trotz Bemühen des Prinzen Eugen war der Belagerungspark von Heilbronn noch nicht in den nächsten Tagen zu erwarten. Um überhaupt die Belagerungs-Arbeiten in Angriff nehmen zu können, liess der k. General-Lieutenant aus Philippsburg alles entbehrliche schwere Geschütz herbeibringen. Der General-Proviantmeister Vorstern, sowie Feldmarschall Thüngen wurden daher zur eifrigsten Besorgung des Transportes unausgesetzt gemahnt. Was ohne hinreichende Geschütze geschehen konnte, gedachte der k. General-Lieutenant auszuführen.

Die Einleitung des Angriffes.

Der k. General-Lieutenant, welcher die Belagerung ohne Ingenieur leiten wollte, beschloss, dieselbe Angriffsrichtung zu wählen, welche in der ersten Belagerung genommen wurde, nur mit dem Unterschiede, dass die Polygonseite der Porte de France allein, und zwar umfassend angegriffen werden sollte. Um alle Kräfte für Einen Zweck zu vereinen, wurde von jedem Scheinangriffe abgesehen. Der Obristwachtmeister von Elster des schwäbischen Kreis-Regimentes Baden-Durlach hatte als Ingenieur die Erdarbeiten zu leiten. An der Spitze der Mineurs stand der kaiserliche Obristlieutenant Martin.

In der Nacht auf den 13. wurden je 500 Mann und 300 Arbeiter vorgesandt, welche sich nächst dem Hochgerichte und bei der Mühle am Land eingraben sollten, um die feindliche Enceinte zu beobachten und Ausfälle abzuweisen. Die Belagerten bemerkten des Morgens diese Arbeit und machten zwei Ausfälle, die aber rasch zurückgewiesen wurden.

In den Nächten auf den 14. und auf den 15. wurde nun die Verschanzung nächst dem Hochgericht als Redoute vollendet und eine gedeckte Communication zu dieser gebaut. Der Verlust hiebei betrug 3 Todte und 3 Verwundete. In der letzteren Nacht wurde auch eine Redoute auf dem Wege Wollmersheim-Landau, 1250 Schritte von der Umfassung entfernt, als zweiter Ausgangspunct der Arbeiten in Angriff genommen. Am 16. wurde ein Laufgraben von der Lagerseite gegen die linke Redoute eröffnet.

General-Lieutenant Laubanie erkannte alsbald die Angriffsrichtung; er placirte daher sämmtliche Geschütze in der Polygonseite der Porte de France und liess unausgesetzt an der Palissadirung des gedeckten Weges und der Waffenplätze arbeiten.

Laubanie sandte jede Nacht Patrullen in das Vorfeld; so überfiel in der Nacht auf den 17. eine Reiter-Partei einen Zug von der Arbeitsbedeckung, was den Alliirten 1 Todten und 15 Verwundete kostete. Dies hinderte jedoch nicht, dass sich die Belagerer dieselbe Nacht von der Redoute beim Hochgericht mit einer Sape auf 660 Schritte der Umfassung näherten.

Französische Deserteure sagten aus, dass die Belagerten in der Nacht auf den 18. einen grösseren Ausfall beabsichtigen würden. Der k. General-Lieutenant liess daher einige Bataillone zur Deckung der Arbeiter vorrücken. Der Ausfall unterblieb und die Arbeiten wurden trotz eines heftigen Flinten-Feuers aus dem gedeckten

Wege fortgesetzt. Die Laufgräben rückten auf der linken Seite um 200 Schritte vor; auf der rechten Seite wurde ein zweiter Redoutenbau (5) begonnen.

In der Nacht auf den 19. wurde die 2. Redoute bei der rechtseitigen Attaque vollendet, links mit dem Baue einer neuen (4) begonnen und die Communication dahin hergestellt. Nach 7 Uhr Morgens machte nun der Belagerte einen Ausfall gegen die Arbeiten nächst dem Hochgerichte; unterstützt von dem Feuer aller Geschütze, rückten 500 Mann und etwa 200 Reiter aus dem gedeckten Wege nächst dem Ost-Bastion der Porte de France vor. Die Bedeckung der Alliirten war aber so rasch feuernd zur Hand, dass die Franzosen unter Preisgebung von 6 Verwundeten und ohne den Belagerern einen Schaden beigefügt zu haben, in ihre Werke zurückwichen.

In der Nacht auf den 20. wurde die erste Parallele durch die Verbindung der Redouten beider Attaquen hergestellt.

Da es dem Vertheidiger nicht möglich war, die Laufgräben bestreichen zu können, so ging Laubanie am 20. mit einer Grenadier-Compagnie und 4 Feldgeschützen auf dem Damme des Canals bis in die Höhe seines Gartens (nächst dem Melac-Garten) vor und beschoss die Laufgräben, während die Grenadiere die Geschütze am Gartenrande deckten. Die Kaiserlichen führten gegen diesen Ausfall einige Feldgeschütze von Wollmersheim vor und vertrieben denselben durch ein kurz andauerndes Feuer.

In der Nacht auf den 21. rückte der Angreifer mit 2 Sapen aus der ersten Parallele rechts gegen die Spitze des Ravelins (9) links in der Capitale des Bastions (8) vor und näherte sich dem Glacis auf 200 Schritte. In den übrigen Werken wurde eifrig an deren Vollendung gearbeitet.

Laubanie beschloss noch den 21. diesem auffallenden Fortschritte der Arbeiten entgegenzutreten. Nach 2 Uhr Nachmittags traten etwa 130 französische Grenadiere aus dem Waffenplatze zwischen dem Ravelin und rechten Bastion hervor und stürzten sich, gefolgt von einer grossen Zahl Arbeiter, auf beide Sapen. Die Arbeiter der Belagerer wichen aus den Laufgräben zurück und die französischen Grenadiere setzten sich in diesen fest. Gleichzeitig eröffneten alle Batterien der Bastions-Front das Feuer. Die Bedeckungen der ersten Parallele verhinderten zunächst durch ihr Feuer das weitere Vordringen des Ausfalles. — Als der k. General-Lieutenant diesen Kampf vernahm, eilte er nach den Laufgräben und gab den nächststehenden Truppen den Befehl vorzurücken. Alliirte Escadronen und einzelne Züge Infanterie suchten nun den französischen Grenadieren den Rückzug in die Festung

abzuschneiden; diese wichen jedoch der Umgehung aus und zogen sich, gedeckt durch die Laufgräben und durch das Feuer aus dem gedeckten Wege, in ihre Werke zurück. Der Verlust war auf beiden Seiten ziemlich gleich. Die Allürten verloren etwa 30 Mann todt und verwundet, unter letzteren 3 Officiere, ferner 16 Pferde. Bei den Franzosen war der Brigadier de Marsey verwundet worden. Die Zerstörungen an den Erdarbeiten waren unwesentlich.

Die Belagerungs-Arbeiten, welche im Allgemeinen rasch von Statten gingen, entbehrten bisher jedes unterstützenden Geschützfeuers und hatten daher namhafte Verluste zur Folge. In der Nacht auf den 22. wurde endlich der Batteriebau vor der ersten Parallele eröffnet. FZM. Börner legte gegen die linke Hälfte der Bastions-Front eine Batterie für 30 halbe Karthaunen an (*D*). Deren Armirung konnte sogleich begonnen werden, da die Geschütze aus Heidelberg und Philippsburg und Reserve-Munition aus Holland angelangt waren.

Die Belagerungs-Arbeiten waren also ziemlich weit gediehen, als am 22. Abends der römische König Joseph über Heilbronn und Philippsburg vor Landau eintraf. Er wurde von dem k. General-Lieutenant, dem Prinzen Eugen, von Wratislaw und Marlborough bei seinem Hauptquartiere im Dorfe Ilbesheim empfangen. Zu dessen Bewachung waren die kaiserlichen Regimenter Thüngen, Württemberg, Sinzendorf und das Kreis-Regiment Nassau-Weilburg (3 Bataillone, 7 Escadronen) um Ilbesheim gelagert worden. Als Observatorium des Königs war den 22. auf der Höhe zwischen den beiden Eingängen in die Laufgräben eine Redoute errichtet worden. Als General-Lieutenant Laubanie die Ankunft Joseph's erfuhr, bat er am 27. um die Bekanntgabe des königlichen Quartiers, damit er in dieser Richtung das Feuer einstellen könne, worauf Joseph, in derselben Weise wie 1702, antwortete, dass er keinen bestimmten Aufenthalt habe und Laubanie unbekümmert seine Schuldigkeit thun möge.

Joseph befahl, mit den beschlossenen Arbeiten fortzufahren; daher wurde in der Nacht auf den 23. am rechten Flügel der Batterie, zu deren Deckung eine Redoute (11) gebaut. Das heftige Feuer der Vertheidiger gegen diese Arbeit tödtete 1 Officier, 6 Mann und verwundete 39 Mann. An die Flügel der ersten Parallele wurden für die Reiterbedeckung Schulterwehren angehängt. In die Batterie führten die Belagerer 20 Stücke ein. Joseph besichtigte an diesem Tage die Belagerungs-Arbeiten und das Lager.

In den Nächten auf den 24. und 25. wurde neben der Redoute (11) ein Infanterie-Epaulement errichtet und in der Mitte der ersten Parallele ein gedeckter Waffenplatz (10) angelegt.

An den vollendeten Werken musste nunmehr neuerdings Hand angelegt werden, da sie das eintretende Regenwetter um so mehr schädigte, als noch keine Faschinen oder Hurden in Anwendung gebracht worden waren.

In der Nacht auf den 26. wurde hinter der Batterie eine 250 Schritt lange, gedeckte Verbindung von der ersten Parallele nach der Redoute *D* gezogen. Der Regen hatte derart zugenommen, dass in den Laufgräben das Wasser Fuss hoch stand und den ganzen Tag an dessen Ableitung gearbeitet werden musste. Durch die ungünstige Witterung und die Thätigkeit des Feindes waren die Arbeiten und der Dienst derart anstrengend geworden, dass der k. General-Lieutenant dringend um Verstärkung des Belagerungs-Corps bat. Obgleich sich nun das preussische Corps gegen die Theilnahme an der Belagerung verwahrt hatte, so mussten doch, auf Befehl des Königs Joseph, 4 preussische Bataillone den 25. von Weissenburg heranrücken. Zu erwünschter Zeit nahte nun auch das Corps Thüngen. Der Feldmarschall selbst war am 25. persönlich vor Landau angelangt, und den 26. traf auch die Mehrzahl seiner Truppen ein; sie waren über Gross-Süssen, Cannstadt, Bruchsal und Philippsburg gegen Landau marschirt. Diese Abtheilungen wurden in das Belagerungs-Corps eingetheilt, welches nunmehr in folgender Ordnung lagerte:

Ordre de bataille des Belagerungs-Corps.

1. Treffen.

Rechter Flügel	Venningen (Westphalen)			2	Escadronen
	Nagel (Westphalen)			2	„
	Westerwald (Pfälzer)			2	„
	Stolzenberg (Pfälzer)			2	„
	Frankenberg (Pfälzer)			2	„
	Sachsen-Meiningen (Pfälzer)	1	Bataillon	—	„
	Burscheid (Pfälzer)	2	„	—	„
	Prinz Ludwig (Preussen)	2	„	—	„
	Canitz (Preussen)	1	„	—	„
	Lottum (Preussen)	1	„	—	„
	Aubach (Pfälzer)	2	„	—	„
	Rehbinder (Pfälzer)	1	„	—	„
	Barbo (Pfälzer)	1	„	—	„
	Bentheim (Pfälzer)	2	„	—	„
		13	Bataillone,	10	Escadronen

		Uebertrag	13	Bataillone,	10	Escadronen
Corps de bataille	Schnäbelin (Schwaben)	. . . .	2	„	—	„
	Boyneburg (Schwaben)	. . . .	2	„	—	„
	Bernsdorf (Schwaben)	. . . .	1	„	—	„
	Tollet (Kaiserlich)	. . . . .	2	„	—	„
	Bettendorf (Oberrheinisch)	. . .	2	„	—	„
	Nassau-Weilburg (Oberrheinisch)	.	1	„	—	„
	Bibra (Oberrheinisch)	. . . .	2	„	—	„
	Salm (Kaiserlich)	. . . .	2	„	—	„
	Baden (Kaiserlich)	. . . . .	2	„	—	„
	Haxthausen (Westphalen)	. . .	1	„	—	„
	Westerwald (Westphalen)	. . .	1	„	—	„
	Paderborn (Westphalen)	. . .	1	„	—	„
	Simmern (Westphalen)	. . . .	1	„	—	„
	Grenadiere (Kaiserlich)	. . . .	2	„	—	„
	Lobkowitz (Kaiserlich)	. . . .	—	„	4	„
Linker Flügel	Baden (Schwaben)	. . . . .	1	„	—	„
	Durlach (Schwaben)	. . . . .	1	„	—	„
	Fürstenberg (Schwaben)	. . .	1	„	—	„
	Effren (Pfälzer)	. . . . . .	1	„	—	„
	Haxthausen (Pfälzer)	. . . . .	1	„	—	„
	Hatzfeld (Chur-Pfälzer)	. . . .	—	„	3	„
	Venningen (Chur-Pfälzer)	. . . .	—	„	3	„
	Leib-Regiment (Chur-Pfälzer)	. . . .	—	„	3	„
	Wittgenstein (Chur-Pfälzer)	. . . .	—	„	3	„
	Vehlen (Chur-Pfälzer)	. . . .	—	„	3	„
	Schellart (Chur-Pfälzer)	. . . .	—	„	2	„
	Wieser (Chur-Pfälzer)	. . . .	—	„	2	„
	Leiningen (Chur-Pfälzer)	. . . .	—	„	3	„
			40	Bataillone,	36	Escadronen.

2. Treffen.

Corps de bataille	Erffa (Franken)	. . . .	2	Bataillone,	—	Escadronen
	Hoffmann (Franken)	. . . . .	1	„	—	„
	Buttler (Oberrheinisch)	. . . .	2	„	—	„
	Nassau-Weilburg (Oberrheinisch)	.	1	„	—	„
	Artillerie					
	Fechenbach (Schwaben)	. . . .	—	„	5	„
	Grenadiere (Kreis-Regiment)	. .	3	„	—	„
			9	Bataillone,	5	Escadronen.

Bedeckung des römisch-königlichen Hauptquartiers.

Corps de reserve		Bataillone	Escadronen
	Sinzendorf (Kaiserlich)	—	5
	Württemberg (Kaiserlich) . . .	2	—
	Thüngen (Kaiserlich)	1	—
	Nassau-Weilburg (Oberrheinisch) .	—	2
		3 Bataillone,	7 Escadronen.

	Bataillone	Escadronen
Zusammen 1. Treffen . . .	40	36
2. „	9	5
Corps de reserve	3	7
Totale	52 Bataillone,	48 Escadronen.

Die Infanterie hatte einen Stand von 19.591 Dienstbaren und 9484 Undienstbaren.

In der Nacht auf den 27. September wurde nunmehr der Batteriebau fortgesetzt und eine Flanke für 8 Geschütze, gegen die linksseitige Bastions-Front gerichtet, angehängt. Den ganzen folgenden Tag musste an der Ableitung des Wassers in den Laufgräben gearbeitet werden.

General-Lieutenant Laubanie setzte voraus, dass das anhaltende Regenwetter die Laufgräben-Wachen weniger aufmerksam gemacht habe, oder die Veranlassung zu deren Verringerung gewesen sei. Um hievon Nutzen zu ziehen und die ohnehin arg beschädigten Belagerungs-Arbeiten noch mehr zu zerstören, ordnete er einen Ausfall an. Die ganze Reiterei, 4 Compagnien Grenadiere, 200 Füsiliere und 300 Arbeiter sammelten sich im Waffenplatze vor dem linken Bastion; um 9½ Uhr Vormittags brachen sie auf das Glacis gegen die grosse Belagerungs-Batterie vor. Die Reiterei ging im Galopp links von der Infanterie vor und attaquirte das Epaulement rechts der Redoute (11). Die Vorwacht der Alliirten, 100 Grenadiere in dieser Redoute, gab eine Salve und retirirte in Ordnung gegen die Redoute 5. Die französische Infanterie drang in die Batterie ein und bekämpfte die daselbst befindlichen Arbeiter und Bedeckungen mit Vortheil. Die französischen Arbeiter zerstörten hierauf manche Scharte und mehrere Bonnets.

Durch den Kampf wurde das Lager der Alliirten alarmirt, und die Bereitschafts-Reiterei des rechten Flügels rückte gegen die Tranchéen vor. Obgleich die erste kleine Abtheilung derselben von den französischen Reitern gegen die Capelle zurückgejagt wurde, so mussten diese doch vor den nachfolgenden Escadronen weichen. Während dessen war auch die kaiserliche Bereitschaft unter Führung des FML. Graf Reventlau über die 1. Parallele vorgerückt und beschoss die feindliche Infanterie im Rücken, worauf diese, auch bedroht durch die wieder vorrückenden Laufgraben-Wachen und die Reiterei, in den gedeckten Weg zurückging, aber alle Verwundeten

und Todten mit sich nahm. Während dieses Ausfalles unterhielten sämmtliche Batterien des Vertheidigers ein heftiges Feuer gegen die vorrückenden Gegner, welches besonders der kaiserlichen Reiterei Verluste beifügte.

Dieser muthvolle und gelungene Ausfall der Franzosen kostete dem Commandanten desselben, Obrist de Beaufremé, das Leben; 4 Capitains, mehrere andere Officiere wurden verwundet und etwa 30 Mann getödtet oder verwundet. Die Alliirten hatten 30 Mann todt, 3 Officiere und 50 Mann verwundet, 3 Gefangene verloren und 20 Pferde todt.

In der Nacht auf den 28. und 29. besserten die Belagerer die durch das Regenwetter verursachten Schäden an den Arbeiten aus.

Am 28. besichtigte König Joseph das Belagerungs-Corps, welches auf der Höhe bei Impflingen aufmarschirt war und zur Ehrenbezeigung 3 scharfe Salven aus dem Kleingewehr und aus 62 Geschützen gegen die Festung abgab. Joseph beschenkte die Arbeiter in den Werken reichlich.

General-Lieutenant Laubanie hatte die Zeit, wo er von keinem Feuer des Feindes gestört wurde, wohl benützt und sowohl in den gedeckten Waffenplätzen, als auch im Halbmond blockhausartige Reduits mit Schartlücken herstellen lassen, welche am 29. vollendet waren.

Vor und rechts der Redoute 11 befand sich ein eingeschnittener Weg, welcher den letzten Ausfall wesentlich unterstützt hatte. Um diesen zu bestreichen und die rechte Flanke des Angriffes mehr zu decken, führten die Belagerer in der Nacht auf den 30. von jener Redoute einen Laufgraben nach rechts und errichteten die Redoute 12. In derselben wurde eine Batterie für 4 Stücke eingerichtet, welche derart in der Flanke der rechten Bastionsface lag, dass diese und ihr gedeckter Weg, der Hauptsammelpunct der bisherigen Ausfälle, mit Bogenschuss enfilirt werden konnte. Von dem Waffenplatze in der Mitte der Parallele wurde mit drei Sape-Armen gegen die Ravelinspitze 150 Schritte vorgerückt.

Der regelmässige Angriff.

Endlich mit dem Wechsel des Monats war es den Belagerern gelungen, ihre grosse Batterie sammt den Bettungen fertig zu bringen und nach einer Arbeit von 16 Tagen zu armiren. Ohne dass es der Feind gewahrte, wurden in der Nacht auf den 1. October 30 halbe Karthaunen über das freie Feld in die Batterie eingeführt. Als der Vertheidiger von dieser wichtigen Arbeit Kenntniss erhielt, begann er aus allen Batterien mit Geschützsalven das Vorfeld zu beschiessen.

In derselben Nacht rückten auch die linke und die mittlere Sape so weit vor, dass der Angriff nur mehr 200 Schritte von dem gedeckten Weg entfernt war.

Mit Anbruch des 1. October begab sich König Joseph mit dem k. General-Lieutenant in seine Observations-Redoute und gab den Befehl zu der so verspäteten Eröffnung des Feuers. Dieses wurde bis zum Abend gegen die linke Hälfte der angegriffenen Front fortgesetzt.

Da nunmehr auch die preussische Artillerie im Lager angelangt war, so wurde in der Nacht auf den 2. der Bau einer Batterie (*E*) für 30 Geschütze zwischen der linken und mittleren Sape, 60 Schritte vor der 1. Parallele, unter Leitung des preussischen Artillerie-Obrist von Schlundt, begonnen.

In der Nacht auf den 3. wurde die Tête der linken und mittleren Sape mit je einer Redoute gekrönt, von welchen aus, anknüpfend an die Redoute 11 der rechten Sape, die 2. Parallele geführt werden sollte. In und hinter letzterer Redoute (11) legten die Belagerer 2 Mörserkessel mit je 5 Stück an. Diese Arbeiten wurden in der Nacht auf den 4. fortgesetzt.

Der unermüdliche General-Lieutenant Laubanie wollte die Alliirten die 2. Parallele nicht vollenden lassen, ohne ihre Arbeiten erneuert zu stören. Er sammelte daher den 3. October um 10 Uhr Vormittags 5 Compagnien Grenadiere, 50 Füsiliere und 80 Reiter; um 11 Uhr brachen diese Abtheilungen gegen die mittlere Redoute (13) vor. Die Arbeiter der Belagerer eilten aus den vordersten Sapen zurück; aber die Bedeckung, unterstützt aus der Redoute 14, empfing die Franzosen mit einem solchen Feuer, dass sie sogleich in Unordnung kamen. Gleichzeitig richtete auch die grosse Batterie, auf Befehl des eben in den Laufgräben anwesenden Königs Joseph, ihr Feuer gegen den Ausfall. Mochten nun die Franzosen, durch das fortdauernde Geschützfeuer der Belagerer, bereits weniger zuversichtlich geworden sein, oder deprimirte sie die Verwundung des an ihrer Spitze voreilenden Obristlieutenants de Savigny, sie rückten jedenfalls nicht mit jener Bravour vor, wie am 27. September. Wohl gelangten einige Officiere in die Laufgräben, aber die Mannschaft wich vor dem Feuer der kaiserlichen Infanterie zurück, welche nunmehr auch durch rückwärtige Abtheilungen unterstützt wurde.

Als General-Lieutenant Laubanie seine Truppe in Unordnung sah, gab er das Signal zum Rückzuge, um nicht einzelne Theile in Gefangenschaft gerathen zu lassen. Die Franzosen eilten in den gedeckten Weg zurück; ihre Reiterei jagte, nach Westen ausweichend, hinter die Lunette nächst dem Canal. 1 Officier und 2 Mann

nahmen die Kaiserlichen gefangen, 5 Officiere und 35 Mann wurden getödtet und verwundet. Die Belagerer verloren nur 4 Todte und 9 Verwundete.

In der Nacht auf den 4. begann aus den Mörserkesseln nächst der Redoute 11 das Bombardement der Stadt Landau, welches daselbst arge Verwüstungen anrichtete.

Die vielen Ausfälle der Belagerten nöthigten die Alliirten zur grössten Vorsicht; besonders die Geschütze mussten vor der Gefahr, vernagelt zu werden, geschützt werden. Aus diesem Grunde wurde in der Nacht auf den 4. von der Redoute 12 vor der Batterie eine Linie bis zur rechten Schulterwehre der 1. Parallele gezogen und an deren Ende ein Geschützstand für 2 Stücke errichtet und armirt.

In der Nacht auf den 5. konnte die 2. Parallele eröffnet und die Redouten 13 und 14 durch eine Sape mit vorspringendem Winkel verbunden werden. Schwieriger war die Verbindung der Redouten 13 und 11, weil hiebei die Arbeiten, nur 25 Schritte vor der Lunette, am Fuss des Glacis vorüberführten. Als daher der Feind die Arbeit vor diesem Aussenwerk in der Nacht auf den 6. bemerkte, eröffnete er ein mörderisches Gewehrfeuer, durch welches 10 Mann getödtet und 64 verwundet wurden; aber die Parallele wurde trotz dieser Verluste vollendet. —

Der Fortgang der Belagerung war für die Alliirten keineswegs befriedigend. Es zeigte sich, dass die Leitung der Arbeiten nicht auf der Höhe der Kriegskunst stand. Die ersten Arbeiten, ohne deckendes Geschützfeuer unternommen, waren unzulänglich und flüchtig ausgeführt worden; die verlorene Zeit fiel, hinsichtlich des Abschlusses der Campagne, schwer in die Wagschale. Der k. General-Lieutenant hatte bisher jede Einmischung der Ingenieure zurückgewiesen und war, seit der Ankunft des römischen Königs, gegen dessen übrige Rathgeber äusserst schroff geworden; er suchte sich allen Einfluss auf Joseph zu wahren. Der Prinz Eugen und Wratislaw erkannten die Nachtheile, welche aus des Markgrafen Wesen, sowohl für die Kriegführung, als auch für den König erwuchsen. Sie gingen daher am 5. October nach Ilbesheim und stellten Joseph die Sachlage dar, worauf dieser den k. General-Lieutenant zu dem Versprechen bestimmte, Ingenieure, welche aus Weissenburg kommen sollten, zu verwenden.

Die Ingenieure kamen wohl, aber der k. General-Lieutenant räumte ihnen keinen höheren Wirkungskreis ein, sondern leitete auch ferner die Belagerung ohne Beirath [1]. Um jedoch jene überhaupt zu

[1]) Anhang, Beilage Nr. 78.

beschäftigen, wurden sie den einzelnen Attaken zugetheilt. Diese wurden nunmehr unter das Commando von Generalen gestellt. Die rechte „kaiserliche" Attake stand unter Feldmarschall Thüngen; die mittlere unter FZM. Fürstenberg; die linke „preussische" Attake unter General-Major Stille, später unter General der Infanterie Fürst von Anhalt-Dessau.

Die bisherige Anlage der Belagerungs-Arbeiten hatte vornehmlich den Mangel an sich, dass die angegriffene Bastions-Front in kein umfassendes Feuer gebracht worden war; hiedurch war nicht allein der linke Flügel der Parallelen ohne Geschützfeuer geblieben und dem ungestörten Feuer der Belagerten ausgesetzt, sondern auch die Gegenmassregeln des Feindes hatten sich nur gegen das einseitige, directe Feuer der grossen Demontir-Batterie zu decken. Dieser Umstand war auch Schuld, dass die Ausfälle des Feindes so häufig und wirksam sein konnten, denn keines seiner angegriffenen Werke wurde enfilirt.

Die Angriffsarbeiten selbst waren aber auch, weder gegen Ueberfälle durch Truppen, noch gegen fortificatorische Gegenmassregeln des Vertheidigers gedeckt. In der That hatte General-Lieutenant Laubanie in den letzten Nächten aus dem Waffenplatz des gedeckten Weges vor dem Ravelin der linksseitigen Bastions-Front eine Contre-Approche vorgetrieben, welche die Parallelen in die Flanke zu fassen suchte.

Um diesen Uebelständen zu begegnen, wurde in der Nacht auf den 7. October von der Cavallerie-Schulterwehr nächst der Redoute 4 ein Laufgraben gegen den Canal gezogen, um daselbst 2 Batterien anlegen zu können, welche die angegriffene Bastions-Front in ein Flankenfeuer bringen konnten. Aehnliche Massregeln sollten am rechten Flügel folgen.

In derselben Nacht wurde die 2. Parallele nächst der feindlichen Lunette unter einem Verlust von 18 Todten und 94 Verwundeten, darunter 3 Officiere, ausgebaut.

In der Nacht auf den 8. wurde am äussersten linken Flügel eine Batterie von 6 Stücken eingerichtet und auch am rechten Flügel in der Redoute 12, zum Zwecke eines Flankenfeuers, die Batterie mit 4 Stücken bewaffnet. Da die preussischen Geschütze vor Landau angelangt waren, so wurde in dieser Nacht auch die Batterie *E* mit 30 halben Karthaunen armirt.

Am 8. eröffneten die Belagerer das Feuer aus allen 70 Geschützen und 10 Mörsern. Am Canal wurde ein Laufgraben gegen die Gärten vorgetrieben und daselbst eine 2. Batterie für 8 Stücke angelegt, neben der rückwärtigen aber Mörserkessel erbaut. Auch am rechten

Flügel verlängerte man den Laufgraben bis in die Höhe der feindlichen Contre-Approche und baute eine Batterie für 7 Geschütze. Die Belagerten verliessen hierauf die Contre-Approche.

In der Nacht auf den 9. wurde eine Sape bis an den Graben der Lunette gezogen. Der Vertheidiger machte zwei Ausfälle gegen diese Arbeit und zerstörte beim ersten sehr viele Schanzkörbe, wurde aber beim zweiten mit Verlust zurückgeworfen.

Die Arbeiten waren in den letzten Tagen abermals durch ein heftiges Regenwetter sehr beschädigt worden. Da die Belagerung bei Weitem nicht so von Statten ging, als man gehofft hatte, musste diese Verzögerung doppelt peinlich sein. Marlborough war im hohen Grade darüber beunruhigt und erschien am 8. October mit dem Prinzen Eugen vor Landau; sie besichtigten unter Begleitung des k. General-Lieutenants die Arbeiten. Dieselben waren wohl im Allgemeinen ziemlich weit gediehen, aber der Widerstand des Vertheidigers und seine Thätigkeit liessen keineswegs voraussetzen, dass er vor einer gangbaren Bresche an eine Uebergabe denken würde. Hinsichtlich der Breschlegung hatten aber die Belagerer selbstverständlich ein sehr schwaches Resultat aufzuweisen. Die Verluste der Belagerer bestanden bereits aus 156 Todten, 728 Verwundeten und 3 Vermissten. Der Vertheidiger machte seit einigen Nächten Ausfälle, welche die Arbeiter zurücktrieben und deren Werkzeuge in die Hände der Franzosen brachten.

Besonders die Vertheidiger der Lunette vor dem linken Bastion brachten dem Angreifer ausserordentliche Verluste bei. Man hatte gehofft, dass der Feind dieses Werk nach der Eröffnung der 2. Parallele verlassen würde; dies geschah jedoch nicht, sondern er störte aus selbem alle Arbeiten so nachhaltig, dass sich die Angreifer zu einem Sturme entschliessen mussten. Um Mitternacht auf den 10. October hatten sich die Bataillone Thüngen, Aubach und die Reichs-Grenadiere in der 2. Parallele gesammelt und stürmten die Lunette. Die Franzosen wurden aus derselben nach dem gedeckten Weg zurückgeworfen und die Arbeiter begannen, sich in der Lunette einzugraben. General-Lieutenant Laubanie sammelte aber sogleich 8 Grenadier-Compagnien im gedeckten Waffenplatz und brach um 1 Uhr Nachts gegen die Lunette vor. Umfassend angegriffen, hielten sich die alliirten Bataillone wohl eine Viertelstunde, mussten aber sodann vor der Uebermacht die Lunette räumen. Die Verluste des Belagerer bestanden aus 25 Todten und 39 Verwundeten; 2 Officiere vom Regimente Thüngen und 1 Officier von Aubach wurden gefangen, auf Feldmarschall Thüngen's Bitte aber von General-Lieutenant Laubanie zurückgestellt.

Die Belagerer waren also genöthigt, den Sturm nochmals zu unternehmen. Es wurde eine stärkere Colonne zusammengestellt und am 10. um 8 Uhr Abends der Sturm erneuert. Die Alliirten drangen mit geringen Verlusten in die Lunette ein, während die Franzosen in den gedeckten Weg flohen. Diese zündeten sodann die Minen der Lunette, welche theils nicht, theils ohne wesentlichen Schaden aufflogen; 2 Fougassen, im vorspringenden Winkel des Glacis aufgehend, brachten den Angreifern geringe Verluste. Die Belagerer schlossen rasch die Lunette ab.

General-Lieutenant Laubanie, welcher diesen Angriff nicht erwartet hatte, eilte indessen herbei, um Gegenmassregeln anzuordnen. Als er aber im gedeckten Wege eintraf, schlug eine Bombe vor ihm derart ein, dass er mit Erde und Steinchen überschüttet, hiebei des Augenlichtes beraubt und im Unterleib verwundet wurde. In der hiedurch entstehenden Verwirrung wurde auf einen erneuerten Ausfall verzichtet und die Lunette blieb unangefochten in den Händen der Alliirten. Der heldenmüthige General-Lieutenant Laubanie traf trotz seiner entsetzlichen Verletzung die nöthigen Anordnungen, dass nicht etwa der gedeckte Weg von den Belagerern ebenfalls durch Sturm genommen werde, und liess die darauffolgende Nacht den grössten Theil der Besatzung in derselben versammeln.

Die Kaiserlichen wussten, dass sich viele Minen im Glacis befänden, daher die Einnahme des gedeckten Weges nur durch die Sape und Gegenminen zu erreichen war. In der Nacht auf den 12. wurde von der Redoute 13 und 14 und aus der 2. Parallele gegenüber dem inneren Waffenplatze der rechten Bastions-Front mit drei Sapen vorgegangen. Denselben Tag wurde auch der Mineur gegen die Capitale des Ravelin und beider Bastionen angesetzt.

Um die Geschütze für die 3. Parallele in Bereitschaft zu setzen, wurde in den grossen Batterien das Feuer eingestellt und nur aus den Flügel-Batterien fortgesetzt, welch' letztere dem Vertheidiger durch ihre Ricochett-Schüsse grossen Schaden verursachten. In der 2. Parallele wurden 2 Kessel für je 8 Mörser hergestellt und armirt.

Am 12. und 13. October wurden die Arbeiten in den Sapen mit Glück fortgesetzt. Der Angreifer beeilte sich nunmehr, das Glacis in den folgenden Nächten zu krönen, weil der Mond demnächst in die Aufnahme trat, was die Gefahr der ohnehin verlustvollen Arbeiten erhöhen musste. Die im Glacis vermutheten Minen nöthigten jedoch andererseits zur grössten Vorsicht.

In der Nacht auf den 14. wurden an den 2 linken Sapen 2 Redouten (20, 21) angesetzt und zwischen beiden die 3. Parallele

eröffnet, welche in den Nächten auf den 15. und 16. über die genannten Sapen fortgesetzt und vollendet wurde.

Der Vertheidiger liess keine Nacht vergehen, ohne nach einem heftigen Flintenfeuer durch ein kurzes Vorprellen aus dem gedeckten Wege die Arbeiten zu stören, Schanzkörbe umzuwerfen und mit sich zu nehmen.

Der Belagerer konnte nunmehr an die Krönung des Glacis schreiten; um so mehr als es seinen Mineuren gelungen war, 3 Minen vor der Lunette aufzufinden und zu entladen. In der Nacht auf den 17. wurde aus den 4 Attaken über die 3. Parallele gegen die Palissaden des gedeckten Weges vorgerückt und den nächsten Tag Vorbereitungen getroffen, um mit einbrechender Nacht das Glacis vor der Lunette zu krönen.

Um 7 Uhr Abends versammelten sich in derselben gegen 400 kaiserliche Grenadiere und eilten sodann, von Arbeitern gefolgt, gegen den ausspringenden Winkel des Waffenplatzes mit Schanzkörben vor, um diese in die Trace der Bresch-Batterien zu setzen. General-Lieutenant Laubanie hatte die Besatzung des gedeckten Weges, in Voraussicht der Glaciskrönung, so verstärkt, dass alsbald 2 französische Grenadier-Compagnien bereit waren, aus diesem Waffenplatze vorzubrechen. Die Kaiserlichen vermochten nun ohne Deckung und im feindlichen Kreuzfeuer diesem Anfalle nicht zu widerstehen, und der erste Versuch der Krönung mit Anlauf war unter namhaften Verlusten missglückt. In gleicher Weise misslangen auch die Anläufe in der Nacht auf den 18. und 19. Die Franzosen erleuchteten den Raum vor dem gedeckten Wege mit brennendem getheerten Holz und Pechfässern, und warfen entzündete Pechfaschinen in das Vorfeld. Auf diese Weise blieben die Massregeln des Belagerers nicht verborgen und er sah sich genöthigt, bis auf weiteres mit der Erdwalze vorzugehen.

Bis zum 24. October langte der Angriff mit etwa zehn Sapen nächst dem gedeckten Wege an, und Füsiliere der Alliirten beschossen mit Erfolg diesen und die Waffenplätze. Die kaiserlichen Mineure arbeiteten gegen die Contrescarpe und entdeckten in der Nacht auf den 25. unter dem Waffenplatze des gedeckten Weges, vor der Spitze des Ravelins eine Mine; dieselbe wurde gesprengt, wobei mehrere Meter Palissaden am Glacis umgeworfen und einige französische Soldaten verwundet wurden. Die Belagerer suchten wohl nach der Sprengung in den Waffenplatz einzudringen; aber die französische Besatzung eröffnete ein solches Feuer, dass die Festsetzung misslang.

Die Krönung des Glacis schritt indessen von jeder Sape nach beiden Seiten stetig vor, obwohl der Vertheidiger das Aeusserste leistete, um die Arbeiten zu stören; mit Feuerhaken zog er manchen Schanzkorb und viele Faschinen in den gedeckten Weg und sein Feuer richtete sich gegen jede Blösse in den Arbeiten des Angreifers. Die Verluste der Belagerer waren daher auch sehr gross.

Der grösste Eifer wurde am rechten Flügel des Angriffes entfaltet; daselbst hatten die Kaiserlichen den Vertheidiger durch Granatenwürfe genöthigt, den Waffenplatz des gedeckten Weges vor der rechten Attake zu räumen. Nur das Reduit blieb von etwa 25 Mann besetzt. In der Nacht auf den 26. wurden die Vorarbeiten für eine Bresch-Batterie (*N*) angefangen und mehrfache Communicationen und Flankendeckungen eingerichtet. Als sich des Morgens die Arbeiter in der Sape nächst dem ausspringenden Winkel vor der Attake sammelten, liess der Vertheidiger eine in der Capitale liegende Mine springen; über 80 Mann der Kaiserlichen, darunter ein Major, wurden verschüttet und viele verwundet. Die Franzosen eröffneten sogleich ein heftiges Feuer gegen den Sprengort, um zu verhindern, dass sich der Angreifer daselbst abermals festsetze; aber auch die Kaiserlichen antworteten mit einem allseitigen Feuer, unter dessen Schutz sie sich alsbald wieder nächst dem Minentrichter eingruben und in der Nacht auf den 27. den Bresch-Batteriebau fortsetzten. Denselben Tag gelang es den Mineuren, auch eine Mine in dem Glacis zu entdecken, welche entladen wurde.

Die äusserste rechte kaiserliche Flügel-Batterie wurde beauftragt, das Schleusenwerk der Queich zu demoliren, damit das Wasser aus dem Graben möglichst abfliesse.

In der Nacht auf den 27. krönten auch die Preussen, trotz des heftigsten Feuers der Franzosen, das Glacis vor der linken Flügel-Attake, und der Vertheidiger war auch hier genöthigt, den Waffenplatz des gedeckten Weges zu räumen; nur 25 Mann blieben in dessen Reduits zurück.

Um nun das Reduit des Waffenplatzes vor der rechten Attake unschädlich zu machen, arbeitete sich der Mineur zur Contrescarpe unter dem Reduit vor. Während im Verlaufe des 27., 28. und 29. die Bresch-Batterien am rechten Flügel vollendet und am linken Flügel begonnen wurden, auch der Laufgraben nahezu längs des ganzen gedeckten Weges der angegriffenen Bastions-Front gezogen war, gelang es auch, die Mine unter dem Reduit zu legen. Am 30. um 9 Uhr Abends wurde sie entzündet und warf das Reduit sammt einem Theil der Contrescarpe in den Graben. Die Besatzung des Reduits war

verschüttet. Noch in derselben Nacht verbauten sich nun die Arbeiter der Kaiserlichen in dem gedeckten Wege zwischen den beiden nächstliegenden Traversen (*P*). Sie legten dieselbe Nacht auch die Bettungen für 8 Geschütze in der Bresch-Batterie.

Am Morgen des 31. wollte General-Lieutenant Laubanie die Mine unter der Bresch-Batterie springen lassen, musste aber erfahren, dass sie vom Angreifer entladen worden sei. Um nicht auch die anderen Minen nächst der rechten und linken Attake demselben Schicksal zu überantworten, ordnete Laubanie ihre Entzündung an. Zuerst sprang die Mine in der Sape der rechten Attake und begrub etwa 40 Kaiserliche, von welchen einige noch lebendig herausgegraben wurden. Später sprang die Mine in der linken Attake und verschüttete einige Preussen. Dennoch wurde in der Nacht auf den 1. November auch der Waffenplatz vor der linken Attake vom Belagerer genommen.

Der Vertheidiger, welcher zur Festhaltung des gedeckten Weges das Ausserordentliche geleistet hatte, erkannte, dass dieser Posten, abgesehen von den Reduits, geräumt werden müsse, sollte nicht die Besatzung dem nächsten Anlaufe der Belagerer erliegen. General-Lieutenant Laubanie zog daher die Mannschaft über den Graben zurück und liess in den beiden Reduits der inneren Waffenplätze je 30 Mann und im Reduit vor dem Ravelin 8 Mann zurück.

Die Kaiserlichen arbeiteten nunmehr daran, den Waffenplatz des linken einspringenden Winkels des gedeckten Weges zu nehmen; sie suchten daselbst auch der Glaciskrone möglichst nahe zu kommen, um mit einer vollen Sape in den Graben zu gelangen. Im Verlaufe des 1. November liessen daher die Franzosen abermals eine Mine vor diesem Waffenplatze springen, welche mehrere Kaiserliche verschüttete. Die Vertheidiger eröffneten hierauf unverweilt ein heftiges Feuer gegen den rechten Flügel des Angriffes, damit sich die Kaiserlichen nicht im Minentrichter festzusetzen vermöchten.

Die Kaiserlichen armirten jedoch ohne Aufschub den 2. November die rechte Bresch-Batterie und legten eine zweite für 7 Stücke gegenüber der Bastionsface an.

Indessen war von der mittleren Attake aus ein Minengang in der Capitale des Ravelins gegen das Reduit des Waffenplatzes vorgetrieben worden. In der Nacht auf den 3. wurde sie entzündet und verschüttete das Reduit des Waffenplatzes sammt der Besatzung. Die Alliirten stürmten, nachdem sich die Garbe gelegt hatte, vor und nahmen den Waffenplatz ohne Widerstand; einzelne Leute sprangen sogar in den Graben, um gegen das Ravelin, aber vergeblich, vorzudringen; sie

mussten sodann mit Leitern herausgeholt werden. Es begann sogleich der Bresch-Batteriebau beiderseits des Waffenplatzes.

In der Nacht auf den 4. wurde die Krönung des Glacis mit Batterien fortgesetzt; nur der Raum gegenüber den einspringenden Winkeln des gedeckten Weges war noch unter dem Feuer der Reduits, daher die Arbeiten daselbst im Rückstande blieben. —

Den 4. November eröffnete endlich, am 52. Tage der Belagerung, die rechte Bresch-Batterie das Feuer gegen das Bastion der Contregarde. Denselben Tag liessen die Belagerten am Glacis vor der linken Attake drei Minen ohne wesentlichen Erfolg springen.

Am 5. verliessen die Franzosen das Reduit im rechten einspringenden Waffenplatz. Da nunmehr der gedeckte Weg in der ganzen Ausdehnung der Polygonseite, ausgenommen das Reduit im linken einspringenden Winkel, in den Händen der Belagerer war, so schritten die Arbeiten ober der Contrescarpe rasch vor. In der Nacht auf den 7. wurden noch drei feindliche Minen im Glacis entdeckt und entladen. Am 8. waren die Bresch-Batterien so weit vollendet, dass 65 Geschütze die Breschlegung der Contregarden des Halbmondes und des Ravelins beginnen konnten. Gleichzeitig waren in der 3. Parallele 75 Mörser vereinigt worden, welche die Hauptumfassung mit Bomben, Granaten und Steinen bewarfen. Erst in der Nacht auf den 9. verliessen die Franzosen das letzte Reduit des gedeckten Weges.

Die Stürme auf die Umfassung.

Trotz der tapferen Vertheidigung sah sich der greise und blinde General-Lieutenant Laubanie vor die Nothwendigkeit gesetzt, zu erwägen, wie er sich gegenüber dem voraussichtlichen Falle Landau's zu verhalten gedenke. Seine ohnehin schwache Besatzung war beinahe auf den halben Stand herabgesunken, und nur der ausgiebigen Verpflegung war die ungeschwächte Widerstandskraft zu danken. Seine höheren Officiere waren aber wenig gewillt, länger Widerstand zu leisten und drückten in den Berathungen am 5. und 8. November die Meinung aus, dass ein freier Abzug der Besatzung erstrebt werden müsse. Die Majorität des Kriegsrathes war dafür, dass nach der Breschlegung der Contregarde die Verhandlungen einzuleiten seien. General-Lieutenant Laubanie mochte wohl durch seine Verwundung die Einwirkung auf die Leitung einigermassen eingebüsst haben, äusserte aber dennoch, die Contregarde und den Halbmond vertheidigen zu wollen. Als jedoch die Officiere bei der früheren Meinung blieben, übertrug Laubanie die volle Verantwortung auf den Kriegsrath und

erklärte, dem König dies Verhalten anzuzeigen. Die Festigkeit ihres Commandanten bestimmte die Officiere, die Vertheidigung nach seinem Wunsche durchzuführen.

Die Belagerer machten indessen alle Vorkehrungen zum Sturme auf das Ravelin, welches bereits eine ansehnliche Bresche zeigte; Doppelleitern wurden in der mittleren Attake gesammelt. Am 11. sollte vom Glacis die volle Sape nach dem Graben geführt werden. Derselbe war 2 bis $2^1/_2{}^m$ hoch mit Wasser gefüllt und die Belagerten machten erfolgreiche Versuche, das Wasser noch zu erhöhen, da es dem Angreifer nicht gelungen war, das Schleusenwerk zu zerstören. Im Verlauf des 11., 12. und 13. wurde bei der linken Face des Ravelins der Grabenübergang mit Senkfaschinen ausgeführt, am 14. vollendet und mit Caponières versehen. Auch vor der linken Contregarde war die Contrescarpe mittelst Sprengungen in den Graben gelegt worden. Die Bresch-Batterien wurden allerorts vorgeschoben, um die Escarpen tiefer fassen zu können.

Da der Vertheidiger erkannte, dass die Bresche des Ravelins gegen einen Sturm nicht zu halten sei, so wurde dessen Kehle mit einer Tambourirung abgeschlossen und im Inneren Minen angelegt. Die Kaiserlichen erstürmten sodann den 15. um 7 Uhr Abends das Ravelin ohne wesentlichen unmittelbaren Widerstand, aber unter dem heftigsten Feuer aus den Bastionen. Die Angreifer gruben sich in der Brustwehr ein und es wurde sogleich der Mineur angesetzt, um die feindlichen Minen im Ravelin aufzusuchen. Im Verlaufe des 16. und 17. wurde das Feuer derart fortgesetzt, dass sich die Bresche vor der rechten Attake gangbar zeigte, worauf ebenfalls der Grabenübergang hergestellt wurde.

In der Nacht auf den 18. eröffneten die kaiserlichen Grenadiere am Ravelin ein sehr heftiges Granatenwerfen auf das von den Franzosen besetzte Reduit des Ravelins und gegen den Halbmond; hierauf versuchten sie dreimal in die Tambourirung einzudringen, wurden aber jedesmal zurückgeworfen. Erst hieraus ergab sich die Nothwendigkeit, auch im Ravelin Geschütze zum Einschiessen der Tambourirung vorzubringen. Im Verlaufe des 20. wurde daher im Ravelin eine Batterie für 3 Geschütze hergestellt und armirt; sie wurde aber so tief angelegt, dass sie das Reduit nicht fassen konnte. Den Mineuren war es gelungen, die französische Mine im Ravelin aufzufinden, und sie trieben dieselbe bis unter das Reduit des Ravelins vor, damit dieses in den Hauptgraben geworfen werden könne.

Feldmarschall Thüngen hatte beschlossen, in der Nacht auf den 21. den Sturm auf die linke Contregarde zu unternehmen. Der

Grabenübergang war am Morgen des 20. vollendet und der kaiserliche Mineur setzte sich nächst demselben an der Escarpe an. Die Vertheidiger hatten, in Voraussicht des Sturmes, auf beiden Contregarden, hinter der Bresche Abschnitte mit Palissaden hergestellt und begannen hinter diesen auch Erde aufzuwerfen.

Gegen 9 Uhr Abends versammelten sich sämmtliche Grenadiere des rechten Flügels der Alliirten in den Bresch-Batterien und eröffneten ein anhaltendes Granatenwerfen gegen die Contregarde, während gleichzeitig eine Sturmcolonne in die volle Sape und in den Grabenübergang einrückte. Die Belagerten unterhielten ein lebhaftes Feuer, sowohl vom Hauptwalle, als auch von der inneren Flanke der rechten Contregarde. Die Sturmcolonne drang jedoch mit grossen Verlusten auf der Bresche vor und suchte sich auf der Contregarde zu verbauen. Den tapferen Widerstand der Franzosen brach die Explosion eines Pulvermagazins, in welches eine Handgranate geflogen war. Ueber 100 Franzosen wurden hiedurch in den inneren Graben geschleudert oder verschüttet. Die Kaiserlichen hatten sich mit anbrechendem Morgen trotz dem Auffliegen einer feindlichen Fougasse so verbaut, dass es die Vertheidiger zunächst aufgaben, sie vertreiben zu wollen.

Die Verluste in Folge dieses Sturmes waren von beiden Seiten gross. Die Kaiserlichen verloren etwa 300, die Franzosen etwa 200 Todte und Verwundete.

General-Lieutenant Laubanie versuchte durch ein Wassermanöver die Grabenübergänge zu zerstören, die Schleusen zeigten sich jedoch als zu klein, um die Wasser noch höher zu spannen. Als dies misslang, wollte er es aber noch am 21. versuchen, die linke Contregarde in seinen Besitz zurückzubringen. Laubanie liess um 6 Uhr Abends 50 Grenadiere gegen die Verbauung der Angreifer vorbrechen; dieselben wurden jedoch mit grossem Verluste zurückgeworfen.

In derselben Nacht, als die Kaiserlichen die Contregarde erstürmten, hatten auch die Preussen aus der linken Attake den Grabenübergang hergestellt und den Mineur an die Escarpe der Contregarde angesetzt. Dessen Minengang wurde aber durch das Auffliegen einer französischen Fougasse zerstört. Da durch das Feuer keine Verbesserung der Bresche mehr zu erwarten war, so wurde auch gegen die rechte Contregarde der Sturm befohlen. Diesen hatten die preussischen Truppen unter Commando des sich hiezu freiwillig einfindenden Fürsten von Anhalt-Dessau auszuführen. Um 9 Uhr Abends überschritten sie den Graben und setzten sich in der Bresche fest. Die Absicht, das Retranchement in der Contregarde zu nehmen, wurde jedoch von den Franzosen

blutig zurückgewiesen. Diese verloren beiläufig 100, die Preussen etwa 200 Todte und Verwundete.

König Joseph beschloss nun am 24. einen Generalsturm mit 5000 Mann, zu welchem Zwecke noch den 23. ein heftiges Feuer gegen die rückwärtige Hauptumfassung eröffnet wurde. —

Da nunmehr sowohl die Contregarden, als auch das Ravelin zum Theil in den Händen der Belagerer waren, aber die Retranchements dieser Werke von den Franzosen noch festgehalten wurden, so erachtete General-Lieutenant Laubanie den Augenblick als gekommen, wo einerseits keine Hoffnung mehr war, die Festung bis zum Herannahen eines Entsatzes festzuhalten oder den Feind zum Aufgeben der Belagerung zu vermögen, wo sich aber andererseits noch günstige Capitulations-Bedingungen erwarten liessen. Auch waren von der Besatzung nur mehr 900 Mann zum unmittelbaren Widerstande gegen den Angriff vorhanden. Nach einem Kriegsrathe liess Laubanie auf der rechten Contregarde den 23. November, um 10 Uhr Morgens, die weisse Fahne aufhissen, Chamade schlagen und gab dem Commandanten der linken Attake die Absicht, zu capituliren, bekannt. Nachmittags wurden die Verhandlungen von beiden Seiten eröffnet.

Obgleich der König Joseph schon am 17. November die Absicht ausgesprochen hatte, die Belagerten als kriegsgefangen zu erklären, sobald sie in den Contregarden Widerstand leisten würden, so nahm er doch, in grossmüthiger Anerkennung der heldenmüthigen Vertheidigung, den Antrag des General-Lieutenants Laubanie an, auf Grund der Bedingungen zu capituliren, wie sie FZM. Baron Friesen bei der letzten Uebergabe der Festung gewährt worden waren. Die Besatzung sollte mit allen Kriegsehren, mit 4 französischen Geschützen und 2 Mörsern abziehen und von den Alliirten nach Hagenau escortirt werden. Es wurde Laubanie die möglichste Berücksichtigung der Privat-Interessen versprochen, und besonders im Hinblicke auf die hohe Anwesenheit des römischen Königs auf Repressalien für die vertragsverletzende Behandlung der kaiserlichen Besatzung bei der letzten Uebergabe an Tallard verzichtet [1]).

Im Verlaufe des 24. besetzten die Alliirten die Contregarden und das Ravelin nächst der Porte de France vollständig, ferner das deutsche Thor. Am 26. November zog die Besatzung durch die Porte de France in der Stärke von etwa 1500 Mann ab, und die Festung wurde von den Alliirten besetzt. Als Trophäen blieben denselben 66 Geschütze und 18 Mörser. —

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 71.

Die Verluste des Belagerungs-Corps waren sehr gross und dürften aus etwa 4—5000 Todten und Verwundeten bestanden haben [1]). Unter den Todten war der FZM. Prosper Graf Fürstenberg, welcher den 21. November von einer Kanonenkugel in den Laufgräben getödtet wurde.

Die Franzosen hatten nahezu 3000 Mann eingebüsst.

Am 27. November wurde das feierliche Te deum abgehalten und denselben Tag reiste König Joseph nach Ettlingen ab, um daselbst vor seiner Rückkehr nach Wien einige Tage der Gast des k. General-Lieutenants zu sein. Das Belagerungs-Corps marschirte aber in den nächsten Tagen in die Postirung ab.

Für beide Gegner war die dritte Belagerung von Landau eine bewunderungswürdige That von militärischer Aufopferung und Geschicklichkeit. Wenn auch die erste Periode derselben von Seite der Alliirten manches Versäumniss aufweist, so sind doch die letzten Angriffsphasen glänzende Züge des Festungskrieges, bei welchem der Erfolg sich nur deshalb so lange verzögerte, weil in General-Lieutenant Laubanie ein Gegner mit seltener Befähigung und Tapferkeit gegenüberstand.

Mit Bezug auf das allgemeine Interesse der Allianz war aber die Eroberung von Landau keineswegs ein den grossen Kriegs-Ereignissen an der Donau entsprechender Abschluss des Feldzuges. Ludwig XIV. schätzte die Sachlage sehr treffend, indem er diese das „geringste Unglück" nannte, welches ihm unter den bestehenden Umständen widerfahren konnte [2]).

Die Einnahme von Trier.

In der Hoffnung, dass die Eroberung von Landau nicht lange auf sich warten lasse, hatte Marlborough eingewilligt, zur Deckung dieser Belagerung an der Lauter zu verbleiben. Er, sowie Prinz Eugen, fanden Ruhe für die Truppen äusserst wünschenswerth. Indessen sollten die Vorbereitungen für die Winterquartiere getroffen werden. Beide Feldherren gingen daher zeitweise von Weissenburg nach Ilbesheim, woselbst unter dem Vorsitze Königs Joseph über diese und die churbayerische Angelegenheit Conferenzen stattfanden.

---

[1]) Die Verluste der Alliirten sind in den Quellen nur für die 1. Belagerungs-Periode angegeben.

[2]) Der König an Villeroy den 19. September 1704. Pelet, 4. 637.

Bevor überhaupt an die Zukunft gedacht werden konnte, musste die Verpflegung der Truppen besorgt werden. Für so grosse Truppenmassen, wie sie beiderseits des Rheins standen, waren erklärlicherweise keine Magazine vorhanden, während das Land durch die Franzosen arg ausgesogen war. Wenn auch von den Reichs-Kreisen rechts des Rheins die Verpflegung der Mannschaft zur Noth befriedigt wurde, so blieb doch der Mangel an Pferdefutter ganz ausserordentlich. Die Reiterei der Alliirten fouragirte bis in das Zweibrückische. Als aber englische Reiterei den Rhein überschritt, um im Badensischen zu fouragiren, verwahrte sich der k. General-Lieutenant gegen die Benützung seiner Länder. Vor Landau kamen viele Pferde aus Mangel um. Als die Belagerungs-Reiterei in der Umgebung Landau's fouragiren wollte, fand sie das Land von Fourageuren der Deckungs-Armee erfüllt, welche nicht allein alle Verpflegs-Gegenstände wegnahmen, sondern auch die Landbewohner in solchen Schrecken versetzten, dass sie aus ihren Wohnorten in die Wälder flüchteten. Das Belagerungs-Corps, welches auf einen engen Raum angewiesen war, befand sich daher in erhöhter Bedrängniss und der k. General-Lieutenant protestirte nunmehr auch gegen die Fouragirung in den churpfälzischen Ländern.

Unter solchen Umständen kam es zu äusserst misslichen Auseinandersetzungen zwischen den Feldherren. Der Intervention des Königs Joseph gelang es, theilweise die Noth zu beschwören, indem auf die Ritterschaftsgelder der umliegenden Kreise „Quittungen" für die Requisition der Fourage ausgestellt wurden. Joseph besichtigte am 2. October die Armee bei Weissenburg und suchte auch an Ort und Stelle die Regelung der Verpflegung zu betreiben.

Der General-Capitain war von der Langwierigkeit der Belagerung um so mehr betroffen, als seine Truppen Mangel litten und das Beziehen der Winterquartiere von diesen und von den Regierungen in London und im Haag mehrfach urgirt wurde. Seine Absicht, Trier und Trarbach einzunehmen, sah er auf diese Weise in die Ferne gerückt, denn die Aufstellung der gesammten französischen Armeen hinter der Moder erlaubte zunächst nicht, die Bedeckungs-Armee an der Lauter zu schwächen. Um nun für seine Unternehmung Truppen zur Hand zu haben, wandte er sich an die Generalstaaten, ihm 12 Bataillone bereit zu halten, welche er gelegener Zeit über Malmedy gegen Trier heranziehen könne.

Marlborough war gegen Schluss des September und Anfangs October krank, wodurch in die Berathungen über die Operationen eine Unterbrechung kam. Bei dem langen Zeitraume zwischen dem Entwurfe und der Ausführung der Operation gegen die Mosel konnte

sie aber den Franzosen kein Geheimniss bleiben und schon am 22. September theilte Ludwig XIV. dem Marschall Villeroy hierüber Einiges mit. So zögernd von Seite Villeroy's Gegenmassregeln ergriffen wurden, so kamen sie doch zu Stande, bevor Marlborough an die Mosel abgerückt war. Der General-Lieutenant Coigny wurde nämlich beauftragt, die in Metz gesammelten Truppen der umliegenden festen Plätze, ferner die Abtheilungen, welche von Ulm angelangt waren, die Reste der Reiterei Tallard's und mehrere bayerische Abtheilungen gegen die Saar vorzuführen. Coigny bezog den 2. October mit 9 schwachen Bataillonen und 20 Escadronen ein Lager bei Königsmacker zwischen der Mosel und Saar. Er starb daselbst und an seine Stelle trat der General-Lieutenant Marquis d'Alègre. Marschall Villeroy wagte es nicht, grössere Abtheilungen zu detachiren, da er bei der Anwesenheit aller alliirten Truppen und ihrer Feldherren noch immer einen Angriff besorgen musste.

Diese Zusammenziehung französischer Truppen an der Mosel, sowie der Entschluss, die Einnahme von Landau nicht zu erwarten, veranlassten Marlborough Mitte October, die Bewegungen gegen die Mosel zu beginnen und dem Prinzen Eugen die weitere Deckung der Belagerung zu überlassen. Am 13. October gingen 4 Bataillone Engländer unter Brigadier Meredith nach Germersheim ab, um auf dem Rhein gegen Bonn befördert zu werden, wo sie einstweilen die Bewachung der französischen Gefangenen übernehmen sollten. Den 17. rückten sodann 3 Bataillone und 6 Escadronen Niederländer ab, um über Auweiler und Pirmasens Homburg zu erreichen, das sie als Stützpunct der Operation besetzen und verstärken sollten. Am 20. folgten 14 Geschütze und 4 Mörser unter Bedeckung von 3 Bataillonen nach Homburg. Den 21. endlich marschirten 22 Bataillone und am 22. October 48 Escadronen seemächtlicher Truppen unter Befehl des General-Lieutenants Hompesch von Weissenburg ab. Den 23. folgte Marlborough.

Von den seemächtlichen Truppen blieben die englische, hannoverische und hessische Reiterei, der Rest der englischen und die hessische Infanterie, zusammen 12 Bataillone und 34 Escadronen, bei Eugen an der Lauter zurück. Marlborough vereinbarte mit dem Prinzen, dass ihm diese Abtheilungen zugeschickt würden, wenn sich die Franzosen an der Mosel und Saar verstärken sollten [1]). Schon am 23. in Auweiler erhielt Marlborough die Nachricht, dass die Franzosen gegen die Saar Verstärkungen absenden und

[1]) Murray, I. 515.

liess Eugen durch Wratislaw erinnern, die Truppen rechtzeitig nachzusenden [1]).

Am 11. October war Villeroy, einem Befehle des Königs folgend, zu einem grossen Kriegsrath nach Paris abgegangen und Marsin übernahm den Befehl im Elsass. Der König hatte auch angeordnet, dass in Folge der Bewegung Marlborough's ein genügendes Corps gegen Brabant abzurücken habe. Marsin liess den 20. 6 Bataillone nach Metz und 4 Bataillone und 4 Reiter-Regimenter (12 Escadronen) nach Saarbrücken und Saargemünd aufbrechen. Am 26. und 31. October rückten aus dem französischen Lager ferner noch etwa 39 Bataillone und 43 Escadronen nach Metz ab, mit der Bestimmung, theils an der Ostgrenze Brabants postirt zu werden, theils im Innern Frankreichs Quartiere zu beziehen. Hinter der Moder verblieben hiernach noch 36 Bataillone und 58 Escadronen, welche Marsin stark genug erschienen, das obere Elsass zu decken; sie bezogen, im Hinblicke auf die Schwäche der alliirten Armee an der Lauter, theilweise Cantonnirungen hinter dem Zorn-Flusse.

Prinz Eugen hatte diese Bewegungen der Franzosen durch Parteien beobachtet und liess schon am 23. den Rest der seemächtlichen Truppen nach Homburg aufbrechen.

Marlborough war den 24. in Homburg eingetroffen und liess am 25. den Marsch fortsetzen. Da er befürchtete, dass ihm General-Lieutenant d'Alègre mit der Besetzung Triers zuvorkomme, beschleunigte er den Marsch, der in Folge schlechter Strassen und zerstörter Uebergänge äusserst anstrengend war. Er eilte am 26. mit der gesammten Reiterei nach St. Wendel voraus und langte den 28. in Hermeskeil an, während die Infanterie Nonnweiler erreichte.

Die Bewohner von Trier fürchteten, dass die Franzosen, welche in der Stärke von 300 Mann das Schloss besetzt hatten, während d'Alègre mit Reiterei von Königsmacker herbeieilte, die Stadt den Flammen preisgeben würden. In der Nacht auf den 29. traf eine Deputation dieser Stadt bei Marlborough ein und bat um rasche Besetzung, weil sonst das Aeusserste für Trier zu fürchten sei. Marlborough war nicht minder besorgt für die Erhaltung der reichen Stadt und brach noch in der Nacht mit der Reiterei und 4 Bataillonen gegen Trier auf.

Die Franzosen hatten dieses rasche Erscheinen der Alliirten nicht erwartet. Die Unterstützung durch d'Alègre war noch nicht ein-

---

[1]) Marlborough an Wratislaw, am 23. October 1804. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Kriegs-Acten.

getroffen, und die Besatzung des Schlosses räumte vor der Avantgarde der Alliirten Trier, warf die Vorräthe an Munition und Getreide in die Mosel und verbrannte die Fluss-Ueberfuhr. Die alliirten Reiter stiessen nur mehr auf Parteien d'Alègre's, welcher sich alsbald zurückzog. Einige französische Gefangene wurden eingebracht.

Marlborough rückte also am 29. October in Trier ein, während die Infanterie, welche den 31. an der Mosel eintraf, in der Umgebung enge Cantonnirungen, und die Reiterei an der Saar nächst Conz eine Position bezog. Um die Stadt Trier zu einer nachhaltigen Vertheidigung einzurichten, wurden 6000 Schanzbauern ausgeschrieben, die Befestigungswerke ausgebessert, verstärkt und vermehrt.

Der General-Lieutenant d'Alègre, welcher ein Ueberschreiten der Saar von Seite der Alliirten voraussetzte, marschirte indessen mit seinem Corps gegen Diedenhofen und liess bei Sierck blos ein Detachement zurück. Saarburg wurde mit 200 Franzosen besetzt.

Marlborough begnügte sich jedoch, die Saar-Uebergänge zu besichtigen und ging am 3. November nach Berncastel ab, um Trarbach zu recognosciren. Die Truppen bei Trier, welche die Belagerung dieses Schlosses decken sollten, blieben unter Befehl des General-Lieutenants Hompesch. Da nun Saarburg, im Besitze der Franzosen, die Postirung der Alliirten beunruhigte, so überschritt Hompesch den 6. November Abends mit der Reiterei, 26 Bataillonen und der vorhandenen Feld-Artillerie die Saar bei Consarbrücken und liess die Reiterei in die Höhe von Beuren vorrücken. General-Lieutenant d'Alègre fürchtete einen Angriff und zog sich den 9. unter die Kanonen von Diedenhofen zurück; nur 500 Reiter blieben zur Beobachtung der Alliirten an der Saar.

General-Lieutenant Hompesch schloss jedoch noch am 7. Saarburg ein und liess eine Batterie erbauen. Den 8. eröffneten die Alliirten das Feuer gegen das Schloss, worauf sich die französische Besatzung kriegsgefangen gab. Nachdem das Schloss mit 300 Mann besetzt und die Stadt durch Rasirung eines Theiles der Mauer geöffnet war, zogen sich die Alliirten am 9. über die Saar zurück und nahmen ein Lager bei Trier.

Am 10. November überschritt sodann ein Detachement der Alliirten die Mosel und rückte bis Echternach vor, welches daher am 15. von den Franzosen geräumt wurde. Die Alliirten besetzten es zu Requisitionszwecken, kehrten aber am 17. an die Mosel zurück. Die Franzosen nahmen hierauf Echternach wieder in Besitz; ebenso

ging auch General-Lieutenant d'Alègre wieder nach Sierck vor. Das eintretende Regenwetter unterbrach die weiteren Operationen und die französischen Truppen gingen in die Quartiere der um Luxemburg, Diedenhofen und Metz liegenden festen Orte.

Die Belagerung von Trarbach[1]).

Als Marlborough am 3. November in Berncastel ankam, waren daselbst die 12 niederländischen Bataillone aus Malmedy bereits eingetroffen. Der General-Capitain recognoscirte das Schloss und übertrug dem G. d. C. Erbprinzen von Hessen-Cassel den Oberbefehl und dem holländischen Ingenieur General de Trognée die Leitung der Belagerung. Wie immer verspätete sich auch hier die Beistellung des von den Reichsfürsten versprochenen Geschützparkes, und Marlborough wandte sich in dieser Angelegenheit an den Churfürsten von Trier. Er selbst kehrte den 4. in das Lager vor Landau zurück.

Am 8. November langte genügende Artillerie an, und es wurden die Angriffsarbeiten eröffnet.

Das von den Franzosen im Jahre 1702 eroberte Schloss von Trarbach[2]) stand derart auf dem östlich der Stadt liegenden Günterberg, dass es einerseits gegen die Stadt durch steile, andererseits gegen die Mosel durch schroffe, felsige Abfälle unnahbar war. Im Süden lagert sich der Höhe ein kleiner Rücken vor, welcher wohl vom Schlosse dominirt wird, aber Gelegenheit gab, Angriffs-Batterien zu placiren. Im Osten jedoch ist das Schloss zugänglich und von dem Rücken, an dessen West-Ende es steht, theilweise dominirt. Von dieser Seite wurde auch der Angriff eingeleitet. Das Schloss war ein casematirter Steinbau, durch Erdwerke gedeckt und mit einem trockenen Graben umgeben. Die Alliirten hofften, sich desselben in wenigen Tagen zu bemächtigen. Die Besatzung bestand aus 500 Mann unter Commando des Obrist de Bars.

Bis zum 18. hatten die Alliirten 3 Batterien auf dem Günterberge erbaut und die Breschlegung begann. Weitere Mörser-Batterien wurden am linken Mosel-Ufer errichtet.

Als die Besatzung keine Miene zur Uebergabe machte, liess der Erbprinz von Hessen-Cassel den 23. eine Abtheilung von 500 Niederländern mittelst Leitern stürmen. Die Franzosen hatten die Absicht erkannt und hielten sich Anfangs so ruhig, dass die Stürmenden

---

[1]) Beilage, Tafel Nr. VIII d.

[2]) Siehe Band IV, Seite 531.

bis an den Graben gelangten; daselbst wurden sie aber mit Salven zurückgeworfen. Auch ein zweiter Sturm wurde abgeschlagen. Die Angreifer verloren hiebei gegen 300 Mann todt oder verwundet. Dem Obrist de Bars riss eine Kanonenkugel einen Fuss weg; er leitete aber trotz dieser Verwundung die Vertheidigung weiter und wurde den 28. November von einer Bombe getödtet. An seiner Stelle übernahm Obristlieutenant du Claux das Commando.

Die Belagerer schritten nach diesem misslungenen Sturme zum regelrechten Angriffe und näherten sich in den ersten December-Tagen dem Glacis. Da aber die Belagerungsarbeiten in Folge des felsigen Terrains ausserordentlichen Schwierigkeiten begegneten, so wurde den 8. December abermals ein Sturm unternommen, der ebenso wie am 23. November zurückgeschlagen wurde.

Am 10. December liess General-Ingenieur de Trognée den Mineur am Glacis ansetzen und den 11. wurde nach einer Sprengung erneuert gestürmt. Aber auch dieser Angriff wurde zurückgeschlagen; de Trognée fand hiebei selbst den Tod.

Die Alliirten waren über diese heldenmüthige Vertheidigung in hohem Grade erstaunt und setzten ihre schwierigen Annäherungsarbeiten unter grossen Verlusten und trotz der strengen Witterung fort. Am 17. war die Bresche völlig gangbar, und die Alliirten hatten sich im Graben festgesetzt. Auch du Claux wurde von einer Bombe verwundet und begehrte endlich den 18. December die Capitulation.

In Folge dieser zog die Besatzung, 360 Mann stark, am 20. mit allen Ehren und 2 Geschützen durch die Bresche ab und wurde nach Diedenhofen escortirt. Sie hatte 36 Todte und 40 Verwundete verloren.

Die Verluste der Niederländer waren sehr gross gewesen und wurden von den Franzosen auf 1500 Todte und Verwundete angegeben. Die Belagerungs-Truppen gingen nach Besetzung Trarbachs in ihre Quartiere an die Maas ab.

Der Ueberfall auf Alt-Breisach [1]).

Ende September lief im kaiserlichen Hauptquartier zu Ilbesheim durch den Commandanten von Philippsburg die Nachricht ein, dass die Franzosen im Allgemeinen den baldigen Fall von Landau wünschens-

[1]) 1. Anhang, Beilage Nr. 72. 2. Relation de ce qui s'est passé au Brisac. Kriegs-Archiv 1704; Fasc. XI. 9. 3. Kriegs-Archiv 1704; Fasc. XI. 10. 4. Quincy, 4. 316. 5. Pelet, 4. 660. — Beilage, Tafel VIII f.

werth fänden, weil sie voraussetzten, dass sodann die seemächtlichen Truppen Rhein-abwärts ziehen würden; die Franzosen hofften hiedurch wieder operationsfähig zu werden und einen Theil ihres Missgeschickes am Schlusse des Jahres verbessern zu können. So, sagte das Gerücht, hätten sie in diesem Falle die Absicht, von Alt-Breisach aus Freiburg zu berennen. In der That traf später die Nachricht ein, dass Villeroy in Neu-Breisach einen Geschützpark sammle. Die Wegnahme oder die Belagerung Freiburgs würde nun die den Alliirten erwünschte Winterruhe gestört und, die That an sich, den Glanz ihres Feldzuges wesentlich getrübt haben. Sie hätte scheinbar den Beweis erbracht, dass die Franzosen ihre Offensiv-Fähigkeit wieder erlangt haben, ein nicht zu unterschätzender moralischer Erfolg für sie.

In Erwägung dieser Umstände liess Prinz Eugen den kaiserlichen Platz-Major der Festung Freiburg, von Pembl, nach Weissenburg kommen, um sich einen eingehenden Bericht über den Zustand Freiburgs und über das Verhalten des Feindes erstatten zu lassen. Prinz Eugen, welcher ferner in Alt-Breisach, als Brückenkopf der Franzosen, eine stete Bedrohung des rechten Rhein-Ufers sah, frug auch nach der Widerstandsfähigkeit und Sicherheit dieser Festung. Major Pembl kam dem Gedankengange des Prinzen dadurch entgegen, dass er von der Absicht des GWM. Baron Winkelhofen berichtete, Alt-Breisach zu überfallen, — und eines andern Vorschlages Erwähnung that: Hüningen zu überrumpeln. Der Prinz verwarf letzteres und liess GWM. Winkelhofen auffordern, die Sachlage hinsichtlich Alt-Breisachs zu erkundschaften und sodann erneuert zu berichten [1]).

GWM. Winkelhofen schickte nun vertraute Individuen, darunter seinen Diener, nach Alt-Breisach, welche zunächst die Oertlichkeit auskundschaften und im Innern der Festung Verbindungen anknüpfen sollten. Auf diese Art wurde ihm berichtet, dass die Franzosen im Allgemeinen das Aussenfeld ziemlich sorglos bewachten; dass beinahe täglich Fourage-Lieferungen daselbst eintrafen, ohne dass die Wagen von den Thorwachen untersucht wurden; dass die Zugbrücken des Neu-Thores nicht aufgezogen und die Gatter in der Nacht oft nicht gesperrt würden; endlich, dass die Garnison nur 600 bis 700 Mann stark sei. Hierauf gedachte Winkelhofen sein Unternehmen zu basiren und berichtete hierüber an den Prinzen Eugen. Dieser ertheilte Winkelhofen im Auftrage des Königs Joseph den Befehl, bei einer geeigneten Witterung den Ueberfall auszuführen [2]).

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 138.

[2]) Supplement-Heft Nr. 152.

Die Besatzung von Freiburg hatte Anfangs November folgenden Stand:

		Mann		Mann	
Kaiserliche	Bayreuth . . .	750	dienstbar,	324	undienstbar,
	Osnabrück . . .	540	„	207	„
Schweizer	Erlach	369	„	90	„
	Diesbach . . .	163	„	39	„
Kreis-Regiment	Hildesheim . . .	804	„	109	„
	Zusammen	2626	dienstbar,	769	undienstbar,

und etwa 100 Reiter. Trotz der Schwäche der Besatzung konnte es gewagt werden, Freiburg von seinen Truppen zu entblössen, weil überhaupt, und besonders bei der Gegenwart des alliirten Heeres an der Lauter, kein feindliches Unternehmen von Seite der Franzosen zu befürchten war.

Am 9. November Abends versammelte GWM. Winkelhofen jene Abtheilungen, welche den Ueberfall ausführen sollten, und theilte erst jetzt den Officieren seine Absicht mit. Das Ueberfalls-Corps bestand nahezu aus sämmtlichen Streitbaren, so dass es etwa 2300 Mann und 100 Reiter stark war.

Der wichtigste Theil der Aufgabe, der Ueberfall der Thorwache und das Oeffnen der Schlagbäume, wurde dem Obristlieutenant Brigličres vom Regimente Osnabrück übertragen. Dieser und 5 kaiserliche Officiere verkleideten sich als Landleute und hatten kurze Waffen unter den Röcken verborgen. Ihnen sollten einige Landesfuhren folgen, von welchen der erste Wagen: Feuerwaffen für die verkleideten Officiere, zwei andere: Petarden und Granaten, die übrigen 8 bis 10 Grenadiere enthielten; diese Ladungen waren mit Heu sorgfältig bedeckt. Verkleidete Soldaten waren die Fuhrleute; andere verkleidete Soldaten folgten zur weiteren Disposition des GWM. Winkelhofen. Die Officiere sollten als Schanzbauern, die Fuhrwerke als Requisitions-Leistung Einlass begehren.

Um 9 Uhr trat die Colonne, geführt von drei landeskundigen Einwohnern, den Marsch an und rückte über Waltershofen, Gundlingen und Hochstetten gegen das Neu-Thor von Alt-Breisach. Sie wurde durch verkleidete Soldaten nach allen Seiten gedeckt und gelangte gegen 5 Uhr Morgens, von einem dichten Nebel verhüllt, vor Alt-Breisach an.

Das Vorfeld der Festung war noch von schlechtverschütteten Laufgräben der vorjährigen Belagerung durchzogen, und GWM. Winkelhofen sammelte die Truppen in denselben, so dass der Inundation zunächst, einerseits der Strasse zum Neu-Thor, das Regiment

Bayreuth und die Schweizer, andererseits ein Bataillon des Kreis-Regimentes Hildesheim aufmarschirten; hinter den Schweizern standen in Marsch-Colonne das andere Bataillon Hildesheim, das Regiment Osnabrück, und an der Queue die Reiterei.

Verkleidete Soldaten schlichen nun gegen die Festung vor und brachten die Nachricht, dass von Seite des Feindes wohl nichts Beunruhigendes zu bemerken, dass aber das Neu-Thor geschlossen sei. Erst um 7¾ Uhr meldeten sie, dass das Thor geöffnet wurde. Nachdem also die Truppen beinahe 3 Stunden lautlos in den Gräben zugebracht hatten, gab GWM. Winkelhofen den Befehl zur Vorrückung.

Um 8 Uhr gingen die verkleideten Officiere mit den Heuwagen auf der Strasse vor und betraten ungehindert die Brücke über die Inundation. Winkelhofen liess nach einem kurzen Intervall die Colonne folgen. An der Spitze marschirte das kaiserliche Regiment Bayreuth, diesem folgten die Schweizer, sodann Osnabrück und Hildesheim. An der Queue marschirte die Reiterei, bei der GWM. Winkelhofen zu Pferde blieb, weil er in Folge eines Gichtleidens nicht zu Fuss gehen konnte. —

Die Garnison in Alt-Breisach war im Verhältniss zur Ausdehnung des Platzes wohl schwach, aber nicht so schwach, wie GWM. Winkelhofen erfahren hatte; sie bestand aus 4 Bataillonen und 6 Frei-Compagnien, in der Stärke von etwa 3000 Mann. Commandant war Obrist du Rousset. Dieser hatte den Befehl gegeben, dass das Nord-Thor der Festung überhaupt verschlossen bleibe, während das Neu-Thor erst um 8 Uhr wohl geöffnet werden könne, aber der Schlagbaum stets herabgelassen werden müsse. Alle Heuwagen, welche zur Füllung des Magazins Einlass begehrten, sollten an der Wache mit Degenstichen von allen Seiten durchforscht werden. Diese Wache bestand aus zwei Theilen: 30 Grenadiere unter Commando eines Capitains waren inner dem Thore der Hauptumfassung, 15 Grenadiere mit einem Lieutenant im Thore des Ravelins postirt.

In der Festung waren ausser der Besatzung noch einige hundert Schanzbauern, welche, durch einen Bau-Unternehmer zusammengebracht, am 10. November im Hauptgraben Beschäftigung finden sollten. Zur Zeit, als das Neu-Thor geöffnet wurde, sammelte soeben ein Partieführer die Schanzbauern nächst der Thorwache.

Kurz nach dem Herablassen der Zugbrücken wollten die Heuwagen, begleitet von Obristlieutenant Briglières und den verkleideten Officieren in den Thorbogen des Ravelins einfahren. Die Schildwache trat ihnen entgegen, um sie anzuweisen, die Visitation zu erwarten,

wurde aber augenblicklich durch einen Beilschlag lautlos zu Boden gestreckt. Unbemerkt von der äusseren Wache, welche nicht aus dem Wachlocale trat, gingen die Officiere durch das Ravelin, gefolgt von den Wagen. Auf der Brücke über den Hauptgraben trat ihnen der Partieführer der Schanzbauern entgegen und frug den Obristlieutenant was sie hier wollten; als ihm derselbe keine Antwort gab, schlug der Partieführer mit dem Stocke nach Obristlieutenant Briglières, worauf dieser, vom Zorn übermannt, eine Waffe hervorzog und auf den Partieführer eindrang; dieser wich aber rasch zurück und sprang in den Hauptgraben, wo er die Posten auf dem Hauptwalle durch Geschrei auf die verdächtigen Landleute aufmerksam zu machen suchte.

Nun war keine Zeit mehr zu verlieren; die in dem zweiten und dritten Wagen versteckten Soldaten sprangen aus dem Heu hervor; Alles bewaffnete sich rasch und eilte, mit Obristlieutenant Briglières an der Spitze, durch das Thor, um sich des Einganges zu bemächtigen. Die entgegenstürzende Thor-Schildwache gab Feuer, schrie Alarm und eilte zur Wache zurück; diese griff rasch zu den Gewehren. Der Capitain der Wache hörte zunächst die Posten auf dem Walle schreien und eilte daher mit der Hälfte seiner Mannschaft über die Rampe auf denselben. Der Rest der Wache hingegen, durch den zurückeilenden Thorposten aufmerksam gemacht, eröffnete auf die hereinstürmenden Kaiserlichen ein Feuer, wodurch Obristlieutenant Briglières verwundet zu Boden stürzte. Die Kaiserlichen verjagten aber nach kurzem Kampfe die Thorwache und setzten sich am Eingange fest. Die Heuwagen blieben theils auf der Zugbrücke, theils in der Thoreinfahrt stehen.

Während auf diese Weise die verkleidete Vorhut der Kaiserlichen ihre Aufgabe heldenmüthig löste, rückte die Spitze der Haupt-Colonne über die Inundations-Brücke. In demselben Augenblicke fielen Schüsse beim Hauptthor, die Ravelin-Wache eilte aus der Wachstube auf die Zugbrücke und sah sich unmittelbar den Grenadieren des Regimentes Bayreuth gegenüber. Diese stürzten in das Ravelin-Thor und der französische Lieutenant wurde niedergemacht, während sich seine Mannschaft in eine Poterne flüchtete, wo sie von den Kaiserlichen eingesperrt wurde.

Das Regiment Bayreuth drang in das Ravelin; die Grenadiere gingen mit allen Stabsofficieren des Regimentes an der Spitze, im Laufschritte über die Brücke des Hauptgrabens gegen das Thor der Hauptumfassung vor, als sie plötzlich vom Walle eine volle Decharge auf kürzeste Distanz erhielten. Der Obrist und der Obristlieutenant fielen verwundet, der Major todt zu Boden. Die Grenadiere stutzten

und blieben stehen, statt in das Thor zu eilen. Erst als sich andere Officiere an ihre Spitze setzten, drangen einige Mann in das Thor ein.

Diese kurze Unterbrechung genügte aber, um den Vertheidigern, die sich in Folge des Alarms sammelten, Zeit zu Gegenmassregeln zu geben. Obrist Rousset war selbst eingetroffen und vereinigte nächst dem Thore etwa 50 Mann, die mit den verkleideten Kaiserlichen in einen Feuerkampf traten. Viele Leute, darunter auch bewaffnete Bürger, eilten auf den Wall und zu den Bastionsflanken. Das Regiment Bayreuth wurde daher in wenigen Augenblicken von drei Seiten mit Geschossen aller Art überschüttet, so dass in kurzer Zeit über 30 Mann todt und verwundet fielen. Die vorderen Reihen auf der Brücke drängten gegen das Ravelin zurück, in welches soeben die Schweizer eintraten; die Truppen stauten sich daher am äusseren Ende der Brücke, gegen welche Masse die Franzosen ein wirksames Feuer unterhielten. Viele Soldaten sprangen in den Graben. An der für die Unternehmung entscheidenden Spitze der Colonne war keine Führung mehr; zu spät suchten sich einzelne Officiere durch das Gedränge an die Tête vorzuarbeiten; zu spät stürzten die Grenadiere erneuert auf der Brücke vor.

Zwischen den Kaiserlichen im Thore und den nachfolgenden Colonnen war ein Zwischenraum gebracht, welcher sich alsbald dauernd gestalten sollte. Die verkleideten Officiere und Soldaten, nunmehr verstärkt durch etliche Officiere und Bayreuth-Grenadiere hielten den Eingang in der gerechtfertigten Hoffnung besetzt, jeden Augenblick unterstützt zu werden. Doch diese Hülfe kam nicht, sondern der Obrist Rousset stürmte mit den gesammelten fünfzig Mann mit dem Degen in der Faust das Thor. Nach einem kurzen Handgemenge, bei welchem die Zahl der Franzosen stets wuchs, wurden die kaiserlichen Officiere und die meisten Soldaten theils niedergemacht, theils gefangen. Rousset eilte hierauf zum Thore und liess die Zugbrücke aufziehen, als eben die Grenadiere von Bayreuth erneuert auf der Brücke vorgingen.

Nunmehr war das Unternehmen zweifellos missglückt und die kaiserliche Colonne drängte über die Brücke in das Ravelin zurück. Die rückwärtigen Abtheilungen waren indessen theils im Ravelin, theils im gedeckten Wege aufmarschirt, als die rückgängige Bewegung des Regimentes Bayreuth den GWM. Winkelhofen veranlasste, zu Pferde in das Ravelin zu eilen. Die Sachlage erkennend, musste er um so mehr den allgemeinen Rückzug anordnen, als bereits das Geschützfeuer von den Bastionen begann. Die kaiserlichen Abtheilungen gingen unter den obwaltenden Umständen in Unordnung über das Glacis in das Vorfeld und ordneten sich in den Gräben zum Abmarsche. Die Franzosen, noch befangen von dem Schrecken

über den beispiellos kühnen Ueberfall, wagten es nicht, durch einen Ausfall den Abmarsch der Kaiserlichen zu belästigen. Diese kehrten ungehindert nach Freiburg zurück.

Das Misslingen des Ueberfalles, welcher im Allgemeinen von günstigen Umständen begleitet war, wurde von den Augenzeugen hauptsächlich der ungenügenden Leitung zugeschrieben. In der That scheint es verhängnissvoll gewesen zu sein, dass GWM. Winkelhofen an der Queue der Colonne blieb, statt an der Tête der Schweizer dem Regimente Bayreuth zu folgen. Es wurde ihm auch zur Last gelegt, keinen Unter-Commandanten bestimmt zu haben, der an seiner Stelle zu Fuss die Unternehmung geleitet hätte. In diesem Falle würde die Unterbrechung der Vorrückung auf der Brücke nach dem ersten Feuer der Franzosen nicht so lange gedauert haben, bis es Obrist Rousset gelungen war, das Thor zu schliessen. Die verkleideten Officiere und Soldaten unter Obristlieutenant Briglières' Führung hatten das Aeusserste gethan, und es war nur zu beklagen, dass sich dieser hinreissen liess, die Waffen gegen den Arbeiterführer zu ziehen, wodurch der Alarm viel früher entstand, als unumgänglich nothwendig war.

Die Verluste der Kaiserlichen sind nicht genau festzustellen, dürften aber aus 40—60 Todten und Verwundeten bestanden haben. Die Franzosen machten 16 Mann, theils im Thorwege, theils im Graben gefangen. Die Besatzung verlor nur 2 Officiere und 18 Mann durch den Kampf mit den Verkleideten im Thorwege.

Die Franzosen waren über dieses Unternehmen der Kaiserlichen sehr erschreckt und nannten dessen Misslingen ein Wunder. Dieser Eindruck sprach sich auch in den Gerüchten aus, dass GWM. Winkelhofen bereits bewaffnete Boote am Rhein gehabt habe, um nach der Einnahme Alt-Breisachs auch Neu-Breisach zu überfallen.

Marsin sandte rasch 300 Reiter nach Alt-Breisach, um von nun an gegen Freiburg eifrig aufklären zu lassen.

Anmerkung. Quincy gibt an, dass 200 verkleidete Officiere und 50 Heuwagen die Vorhut der Ueberfalls-Colonne bildeten; diese Annahme ist durch die Relationen, durch die geringe Zahl der Gefangenen und durch die Thatsache, dass in Freiburg überhaupt nicht so viele Officiere zu finden waren, widerlegt. Die verkleideten Officiere waren: Obristlieutenant Briglières, Hauptmann Graf Reiter von Bayreuth, de Vateville von den Schweizern, Rohr von Osnabrück, Lieutenant Eglinger von den Schweizern, Wittigh von Osnabrück. Die Zahl der Wagen ist nicht genau angegeben; doch dürften es höchstens sechs bis acht gewesen sein, da die Relation nur von „einigen Wagen" berichtet und deren mehr — der Zahl der Gefangenen widersprechen würden.

Die Winterquartiere der Alliirten.

Da die Einnahme von Landau zur Anordnung der beabsichtigten Postirung und der Winterquartiere der Alliirten in unmittelbarer Beziehung stand, so nahmen bereits mit Beginn der Belagerung die bezüglichen Verhandlungen ihren Anfang. Der Postirungsraum war mit Rücksicht auf politische und militärische Gründe festgesetzt, so dass die herkömmlichen Streitigkeiten über die Quartiere zum Theile unterbleiben mussten. Indem sich Marlborough für das Land zwischen der Mosel, dem Rhein und der Saar entschieden hatte, ergab sich die Postirung der Kaiserlichen und der Reichstruppen von selbst; es musste das südliche Deutschland gegen die alte Angriffsrichtung der Franzosen über den Schwarzwald gedeckt werden. Für diesen Zweck wurde also wieder der Raum nächst den Stollhofener Linien gewählt. Ohne wesentliche Differenzen mit den Reichsständen wurden die Winterquartiere geregelt. Die Reichsritterschaft hatte sich durch Erlag von 100.000 Reichsthalern und durch das Versprechen, nächstes Jahr complete Truppenstände zu stellen — was ohnehin ihre Pflicht war — von der Quartierlast befreit, welche daher ganz der niederen Bevölkerung zufiel. Churpfalz protestirte wohl gegen die Besetzung seines Amtes Kreuznach, musste sich jedoch schliesslich fügen.

Als daher die Einnahme von Landau, Trier und Trarbach erfolgt war, brachen alle Truppen ohne Verzögerung nach ihren Quartieren auf. Feldmarschall Thüngen erhielt das Commando über die Postirung am Rhein und am Neckar und nahm in Freudenthal sein Hauptquartier. Da ihm vom König von Preussen der schwarze Adlerorden verliehen worden war, so begab er sich am 23. December nach Berlin. Von den kaiserlichen Truppen blieben die Regimenter Thüngen und Baden in den Stollhofener Linien, die Huszaren-Regimenter Lehoczky, Kollonits und Csáky kamen in das Zweibrückische und an die Lauter. Die Huszaren-Regimenter Gombos, Eszterházy und Czungenberg nahmen auf Verlangen Marlborough's ihre Quartiere an der Mosel nächst Trier. Die übrigen kaiserlichen Regimenter marschirten auf den besonderen Wunsch des Kaisers nach Bayern ab, um einerseits gegen die ungarischen Rebellen zur Hand zu sein, besonders aber, um denselben durch die grösseren Quartierbezüge in einem eroberten Lande Vortheile zuzuwenden. Auch die preussischen Truppen rückten nach Bayern, mit besonderer Rücksicht auf die Verhandlungen, welche wegen der Verwendung dieses Corps in Italien im Zuge waren.

Die churpfälzischen Truppen nahmen in ihren Ländern Quartier, in welchen ihnen jedoch die tractatsmässige Portion von Seite des Kaisers verabreicht wurde. Die schwäbischen und oberrheinischen Kreistruppen kehrten theils in ihre nächstgelegenen Heimatorte zurück, theils blieben sie in den badischen Ländern. Die württembergischen Truppen wurden von ihrem Herzog eigenmächtig in das Bayerische verlegt und besetzten die Orte Memmingen, Hohenschwangau, Donauwörth und die Herrschaft Wiesensteig. Obwohl nun der Kaiser dies nicht gut hiess, weil Bayern völlig seinem Interesse zufallen sollte, so verblieben doch die Truppen zunächst dort, weil der Herzog Rechtstitel hiefür aus seinen besonderen Truppenleistungen abzuleiten suchte.

Die englischen National-Truppen waren vom Ende September an in Partien, theilweise mit der Escortirung der französischen Gefangenen betraut, in Holland angelangt. Jener Theil der Reiterei, welche unter General-Lieutenant Lumley nächst Weissenburg verblieben war, rückte nach der Einnahme von Landau ebenfalls nach Holland ab. Am Schlusse des Jahres übersetzte ein Theil der englischen Infanterie nach England, um die französischen Gefangenen, unter welchen sich auch Tallard befand, zu escortiren und an dem Siegeseinzuge Marlborough's am 3. Jänner 1705 theilzunehmen. Die niederländischen National- und die seemächtlichen Sold-Truppen, 50 Bataillone, 77 Escadronen, wurden in dem Raume zwischen der Mosel von Trier — und dem Rheine von Mannheim abwärts, südlich von der Linie Homburg-Mannheim begrenzt, bequartiert. Trier war der Hauptpunct dieser Postirung mit 16 Bataillonen und 10 Escadronen. Mit Ende December waren diese Truppen völlig in ihre Winterquartiere eingerückt. General-Lieutenant Hompesch und Noyelles theilten sich in dem Commando derselben.

Marlborough selbst war, nach der Austragung der Quartier-Angelegenheiten in Ilbesheim, am 13. November nach Berlin abgereist, um den Hülfszug des preussischen Corps nach Italien zu betreiben [1]); er langte sodann den 24. December in London an. Der Empfang des grossbritannischen Feldherrn war glänzend. Waren auch die Leidenschaften der Parteien mehr denn je erregt, weil die Siege Marlborough's die Staatsleitung entscheidend den Wighs zugewendet hatte, so fühlte sich doch der Stolz jedes Briten durch den mächtigen Erfolg derart gehoben, dass die Begeisterung eine allseitige war.

---

[1]) Murray, I. 560, 564.

Der unermüdliche Feldherr hatte indessen schon im Haag am 21. December an den Prinzen Eugen geschrieben und liess den 27. December an Wratislaw einen Brief folgen, um die Genossen seines Ruhmes einzuladen, ihm für den nächsten Feldzug ihre Gedanken mitzutheilen; er wollte ohne Uebereinstimmung mit ihnen keine Entschlüsse fassen [1]).

[1]) Siehe VII. Band.

Die politischen und militärischen Folgen der grossen Kriegs-Ereignisse für Bayern.

Die Kämpfe an der bayerisch-tyrolischen Grenze im Sommer 1704 [1]).

Seit jener Zeit, wo die Ankunft des seemächtlichen Hülfs-Corps an der Donau gewiss war, rechnete die Wiener Regierung darauf, die an den erbländischen Grenzen gegen Churbayern stehenden Truppen zum grössten Theile zur Verstärkung des Corps Leiningen nach Italien absenden zu können. Man gab sich der Hoffnung hin, dass Bayern rasch niedergeworfen oder wenigstens nicht im Stande sein werde, die Erbländer noch ferner zu bedrohen. Der Hofkriegsrath befahl daher im Juni dem Commandanten in Oesterreich ob der Enns, FML. Graf von Thürheim, die 4 Bataillone von Reventlau, Regal, Lothringen und Harrach, nebst den vorhandenen Ergänzungen des Regimentes Wallis, über Salzburg nach Tyrol zu senden. FML. Graf Guttenstein, welcher den 20. Juni das Commando in Tyrol übernommen hatte, erhielt den Auftrag, die Regimenter Zumjungen, Wallis und Gschwind, vereint mit den aus Oesterreich ob der Enns eintreffenden Bataillonen, nach Italien abmarschiren zu lassen.

Gleichzeitig aber mit dieser Anordnung aus Wien, kam nach dem Treffen bei Donauwörth auch jene des k. General-Lieutenants in Friedberg, dass FML. Guttenstein, unterstützt von FML. Thürheim, einen Einfall in Bayern unternehmen sollte. Es war ihm nicht genug, dass von der franco-bayerischen Armee Truppen nach München abgingen, dass die bayerischen Abtheilungen, welche bei Donauwörth gekämpft hatten, nach dem Süden Bayerns rückten, dass sich also nahezu die ganze bayerische Hausmacht in Bayern befand, während dem Churfürsten und Marsin die weit überlegene Armee der Alliirten gegenüber stand. Er wollte noch mehr bayerische Truppen vom Hauptheere bei Augsburg abziehen und forderte sogar den G. d. C. Graf

---

[1]) Siehe: „Die Ereignisse an den Grenzen Bayerns bis zum Eintreffen des englisch-niederländischen Heeres an der Donau", Seite 364.

Leiningen auf, von der Etsch durch Tyrol nach Bayern zu rücken, da dies, wie der Markgraf meinte: „der grösste Streich sei, welchen man dermalen für des Kaisers Interesse thun könne". Um die Mitwirkung Leiningen's zu erreichen, wandte er sich auch bittend an Leopold I.[1]). Der Kaiser stellte nun in dem Rescript vom 21. Juli [2]) dem k. General-Lieutenant die Bedrängniss des Herzogs von Savoyen vor; er brachte den verderblichen moralischen Eindruck des Abzuges Leiningen's aus Italien mit der geringfügigen Wirkung in Vergleich, welche dieses Corps, nach einem beschwerlichen, erst binnen 4—5 Wochen ausführbaren Marsche durch Tyrol, gegen die Südgrenze Bayerns derzeit haben müsse, wo es sich zunächst keineswegs um die Einnahme von Land und von einigen festen Plätzen, sondern um die rasche Niederwerfung des Churfürsten vor dem Anlangen Tallard's handelte. Der Kaiser gab dem k. General-Lieutenant bekannt, dass er vielmehr die Verstärkung Leiningen's angeordnet habe.

FML. Guttenstein sah sich mithin zwei Befehlen gegenüber, von welchen jeder für ihn volle Kraft hatte; denn der k. General-Lieutenant führte den Befehl über alle auf deutschem Gebiete stehenden kaiserlichen Truppen, und der Hofkriegsrath verfügte in der Regel im Namen des Kaisers. FML. Guttenstein glaubte vorerst den Einfall nach Bayern unternehmen zu können, um sodann dem Befehle des Hofkriegsrathes zu entsprechen. In dieser Absicht bestärkten ihn auch ein früherer Auftrag des Kaisers, für die Truppen ein Contributions-Magazin anzulegen, ferner der offene Unmuth der oberösterreichischen Regierung und der Tyroler Bevölkerung, als sie den Abmarsch des Regimentes Zumjungen nach Süd-Tyrol erfuhren. Guttenstein theilte dem FML. Thürheim seine Absicht mit und forderte diesen auf, gegen Traunstein und Reichenhall vorzugehen, in welche Richtung auch seine Operation führen sollte.

FML. Guttenstein sammelte den 16. Juli nächst Wörgl folgende Truppen: das kürzlich aus Oesterreich ob der Enns eingetroffene

Bataillon de Wendt	500	Mann,	
Hasslingen	200	„	
4 Bataillone Gschwind	2300	„	
Zumjungen	100	„	
Hayducken	150	„	
Commandirte	—	„	120 Reiter.
Zusammen	3250	Mann,	120 Reiter.

[1]) Röder, Nr. 201.

[2]) Röder, Nr. 202.

Am 20. brach dieses Corps gegen Kufstein auf, umging dieses und durchbrach die nördlich Kufstein befindliche, von bayerischen Landesschützen besetzte Schanzenlinie ohne besonderen Widerstand.

Nachdem Kufstein von den nächst Thiersee stehenden 400 Mallenich-Croaten blokirt war, rückte Guttenstein, das Inn-Thal verlassend, nordwärts über Sacharang gegen das feste Schloss Hohenaschau. Dieses war von 125 Mann, theils bayerischen Soldaten, theils Jägern des Grafen von Freisingen besetzt. Das Schloss wurde den 21. cernirt und der Commandant zur Ergebung aufgefordert. Dieser hoffte von Seite des bayerischen Brigadiers d'Oxford, welcher bei Rosenheim stand und in Folge des Einfalles der Kaiserlichen Truppen sammelte, Entsatz und verweigerte die Uebergabe. Die Kaiserlichen führten sodann Mörser auf und bereiteten sich zum Sturme vor, forderten aber am 23. neuerdings die Uebergabe, widrigenfalls kein Quartier gegeben werden sollte. Hierauf ergab sich Hohenaschau gegen den freien Abzug der Besatzung, welcher am 24. erfolgte. Guttenstein liess das Schloss mit 150 Mann vom Regimente Gschwind unter Commando des Hauptmanns Funk besetzen.

FML. Guttenstein ging den 25. gegen das Achenthal vor, um Marquartstein einzunehmen; die bayerische Besatzung verliess jedoch diesen festen Platz, bevor die Kaiserlichen anlangten. Guttenstein rückte ebenfalls unaufgehalten den 27. Juli in Traunstein ein. Marquartstein hingegen wurde mit 1 Officier und 40 Mann besetzt. Viele bayerische Parteien wurden überfallen und gegen 1000 Mann genöthigt, nach Reichenhall zurückzuweichen.

Als die Bayern dieses Vordringen der Kaiserlichen in Erfahrung brachten, erwachte ihre Besorgniss für die in Burghausen an der Salzach lebende churfürstliche Familie und den daselbst untergebrachten Familienschatz. General-Lieutenant Maffei liess daher Anfangs August von München die Truppen des Brigadiers d'Oxford durch 5 Bataillone und einige Escadronen unter Brigadier Santini verstärken und sandte von Rosenheim auf dem Inn bis Oetting 1 Bataillon, und von Passau, Schärding und Braunau einige Abtheilungen zur Vermehrung der Truppen in Burghausen ab.

FML. Guttenstein blieb indessen in Traunstein und sandte Parteien durch das ganze Innviertel, welche Brandschatzungen im Werthe von 50.000 fl. einbrachten. Dem besonderen Auftrage der k. Hofkammer, die bayerischen Salzgewerke und churfürstlichen Bräuhäuser möglichst zu zerstören [1]), entsprach Guttenstein, insoweit

[1]) Siehe: „Finanz-Gebahrung“, Seite 76.

ihm diese Anstalten zugänglich waren. Das Verbleiben Guttenstein's bei Traunstein war aber bei dem stetigen Anwachsen der bayerischen Truppen bei Rosenheim um so mehr gefährdet, als FML. Thürheim nicht, wie verabredet, gegen Reichenhall vorrückte.

Die Truppen in Oesterreich ob der Enns [1]) hatten sich den 20. Juli in einem Lager bei Riedau gesammelt, wohin auch das neue obderennsische Land-Regiment gezogen wurde. Am 23. sollte eben ein Te deum für den Sieg bei Donauwörth abgehalten werden, als das Lager durch das Herannahen von 600 bayerischen Dragonern und etwa 3500 bewaffneten Bauern alarmirt wurde. Die Kaiserlichen warfen dieses Streif-Corps nach einem kurzen Kampfe zurück. Dieser und ähnliche, andernorts erfolgte Einfälle zeigten, dass die erbländische Grenze keineswegs gesichert sei; die Landstände remonstrirten daher gegen den Abmarsch und FML. Thürheim blieb bis zur kaiserlichen Entscheidung in Riedau stehen. Diese brachte erst gegen Ende August den Befehl, die früher genannten Bataillone sogleich nach Tyrol und Italien abmarschiren zu lassen.

FML. Guttenstein sah sich, auf die Nachricht von der Vorrückung Santini's gegen Hohenaschau, genöthigt, den 5. August, reich mit Beute beladen, von Traunstein nach Marquartstein abzuziehen; am 9. ging er nach Kössen zurück. Den Parteien, welche noch unter Commando des Obrist Elsen im Lande brandschatzten, wurde der Befehl zugeschickt, ebenfalls den Rückzug zu suchen, was jedoch theils nicht gelang, theils nicht unternommen wurde, weil einige den Befehl zur Einrückung nicht erhielten.

Die Bayern schlossen am 10. August Hohenaschau ein und eröffneten den 11. dessen Beschiessung. Da das Schloss nur eine Cisterne mit wenig Wasser enthielt, musste die kaiserliche Besatzung am 14. gegen freien Abzug capituliren. Der Feind drang hierauf in Tyrol ein und verbrannte die Dörfer Erl, Niederndorf, Wagrain, Thiersee, Ebbs und alle umliegenden Gehöfte. Gleichzeitig mussten die Kaiserlichen die Blokade von Kufstein aufgeben; diese Festung wurde verproviantirt und die Besatzung verstärkt.

Das übermächtige Vordringen der Bayern veranlasste FML. Guttenstein, längs der ganzen Nord-Grenze und im Inn-Thal die Landesschützen aufzubieten; diese kamen aber dem Aufrufe nicht in dem erwarteten Umfange nach; die Bevölkerung beklagte sich, für die geworbenen Landesschützen [2]) so viel gezahlt zu haben, und wollte jetzt nicht selbst zu den Waffen greifen. Die Innsbrucker Landes-

[1]) Siehe Seite 367.

[2]) Siehe: „Landesvertheidigung", Seite 100.

Vertheidigungs-Commission verweigerte jede Beistellung. Die Cameral-Regierung verwahrte sich gegen das Aufgebot Guttenstein's und wies diesen Eingriff in ihr autonomes Recht zurück. Die Innsbrucker Behörden stiessen arge Beschuldigungen gegen Guttenstein aus, dass er einen Beutezug gemacht habe, welcher Bayern provocirte, ohne dass die Kraft vorhanden war, den Gegner zurückzuwerfen. Das alte Zerwürfniss zwischen dem Militär-Commando und der Landes-Regierung, welches die Vertheidigung des Landes schon im vergangenen Jahre so sehr gehemmt hatte, machte sich wieder geltend. FML. Guttenstein wies alle Vorwürfe zurück und bat wiederholt in Wien und im kaiserlichen Hauptquartier an der Donau, von diesem unerträglichen Verhältnisse zu den Behörden Tyrols befreit zu werden. Zum Glücke für das Land befreite es der Sieg bei Höchstädt von der nächsten Gefahr, denn Brigadier Santini zog sich den 16. August nach Rosenheim zurück.

FML. Guttenstein zog indessen die letzten disponiblen Truppen, 400 Mann von Wallis, aus dem Ober-Innthal heran; er stand mit der Hauptkraft bei Kössen, mit einem Detachement bei Walchsee und hatte mehrfache Anordnungen getroffen, um dem Feinde Abbruch zu thun. Als die Bayern abzogen, rückte er am 21. August wieder über die Grenze gegen den Chiem-See vor. Obristlieutenant Geraldin war es auf seinem Rückzuge aus dem Innviertel gelungen, sich vor der Verfolgung durch bayerische Dragoner auf der Insel Herrnwörth im Chiem-See zu bergen und rückte nun zum Corps ein.

Das Huszaren-Regiment Lehoczky hatte sich bei den Streifungen am Lech von den übrigen Huszaren-Regimentern abgetrennt. Es war längs des Gebirges, die Bayern beunruhigend, über Füssen und Tölz nach dem Innthal gekommen, wo es sich nunmehr unter das Commando des FML. Guttenstein stellte. Dieser beauftragte Lehoczky, in das Land am rechten Ufer des Inn bis Wasserburg zu streifen und sein Corps gegen die unerwartete Anrückung feindlicher Kräfte zu sichern.

Gleichzeitig sandte Guttenstein den Obrist Wetzel vom Regiment Gschwind mit 500 Commandirten zu Fuss und etwa 200 Reitern gegen Traunstein ab, um die beim letzten Rückzuge zurückgebliebenen Parteien zu sammeln und die Requisitionen einzubringen. Viele Tyroler Bauern schlossen sich dem Zuge an, um Rache für den letzten Einfall zu nehmen.

Auch den in Vorarlberg unter FML. Graf Königsegg stehenden Abtheilungen kam der Befehl zu, in Bayern Einfälle zu machen. In

diesem Sinne ging der kaiserliche Hauptmann Renner von Brandt den 23. Juli von Bregenz mit etwa einer Compagnie Infanterie von Tollet nach Bayern vor, um Kempten zu überfallen. In der That gelang es dem tapferen Hauptmanne, überraschend in die Stadt, welche mit etwa 200 Mann des französischen Regimentes Nettancourt besetzt war, einzudringen. 34 Franzosen flohen nach einer ausser der Stadt gelegenen Schanze, während der Rest, etwa 170 Mann, niedergemacht oder gefangen wurde. Die Kaiserlichen schlossen die Schanze noch denselben Tag ein und die Franzosen capitulirten am 24. gegen freien Abzug. Kempten wurde hierauf von den Kaiserlichen besetzt.

Hauptmann Renner griff sodann Anfangs August eine feindliche Partei an, welche gegen Kempten vorgerückt war, zersprengte und verfolgte ihre Reste bis Lindau, wobei er gegen 200 Mann gefangen nahm.

Der kaiserliche Obristwachtmeister Dominik vom Regimente Wallis beabsichtigte, die Stadt Landsberg zu überfallen. Er brach den 21. August mit 190 Mann von Wallis, 240 Hayducken, 40 Huszaren, 2 Feldstücken und 2 Pöllern von Füssen auf. In Steingaden erhielt er die Nachricht, dass Landsberg nur von 40—50 Bayern besetzt sei, und sandte, im Hinblicke auf den zu erwartenden geringen Widerstand, die Geschütze nach Füssen zurück. Am 22. cantonnirte Dominik unweit Schongau und rückte den nächsten Tag gegen Landsberg vor; er sandte nach Kriegsgebrauch einen Tambour voraus, welcher die Stadt zur Uebergabe auffordern sollte. — Zur selben Zeit war die Churfürstin Theresia mit einer Escorte von 1500 Mann zu Fuss und 1500 Reitern von Augsburg nach München zurückgekehrt [1]), und der grösste Theil dieser Mannschaft lagerte nächst Landsberg. Als nun die Aufforderung der Stadt erfolgte, unterrichtete der Stadt-Commandant rasch die naheliegende Escorte von dem Herannahen der Kaiserlichen. Diese rückte nun dem Major Dominik entgegen. Das kaiserliche Streif-Corps rastete soeben ahnungslos in einem Walde, als die Vortruppen den Anmarsch einer überlegenen feindlichen Infanterie-Colonne anzeigten. Major Dominik trat hierauf den Rückzug an, um ausser dem Walde gegebenen Falls Widerstand zu leisten. Als aber die Kaiserlichen aus dem Gehölze traten, wurden sie plötzlich von allen Seiten von bayerischer Reiterei attaquirt, und bevor an einen Widerstand zu denken war, umringt. Es entstand ein wüthendes Handgemenge, in welchem die Kaiserlichen gegen die dreifache Uebermacht

---

[1]) Siehe Seite 535.

erlagen. 220 Mann waren todt, verwundet oder gefangen, unter letzteren der Major Dominik. Die übrigen 250 Mann flüchteten sich zerstreut nach Tyrol.

Nach dem neuerlichen Rückzuge der Bayern aus Tyrol traf abermals der Befehl des k. General-Lieutenants bei FML. Guttenstein ein, die Einfälle nach Bayern mehr denn je fortzusetzen, damit die Besatzung von Ingolstadt, welche Stadt der Markgraf belagerte, keine Verstärkungen erhalte. Gleichzeitig kam aber der Erlass des Hofkriegsrathes vom 12. August [1]), welcher wohl den früheren Einfall in Bayern guthiess, aber die unverzügliche Absendung der Truppen nach Italien anbefahl. FML. Guttenstein befand sich durch diese Befehle in demselben Zweifel, wie vor der ersten Einrückung in Bayern. Die Abberufung des besten Theiles seiner Truppen war Guttenstein erklärlicher Weise um so unangenehmer, als er das Commando in Nord-Tyrol über die wenigen zurückbleibenden Commandirten, Croaten und Hayducken behalten sollte. FML. Guttenstein verzögerte also neuerlich die Absendung, gestützt auf den Befehl des k. General-Lieutenants und auf die Thatsache, dass die 4 Bataillone aus Oesterreich ob der Enns noch nicht eingetroffen waren. Er sandte jedoch die Quartiermacher der für Italien bestimmten Truppen nach Rattenberg, damit wenigstens die nöthigen Vorkehrungen für den Durchmarsch getroffen würden. Als nun gar die Nachricht von dem Unglücke des Majors Dominik eintraf, richtete Guttenstein aus Marquartstein den 26. an den Hofkriegsrath die Bitte [2]), den Rest des Regimentes Wallis zurückbehalten und nur die Abtheilungen der Regimenter Zumjungen und Gschwind nach Italien absenden zu dürfen. Guttenstein begleitete diese Bitte mit heftigen Klagen über die Landesregierung in Innsbruck, welche ihm ungenügend Landesschützen zur Verfügung stelle, — über die Unmöglichkeit mit den geringen Kräften die Landesgrenzen zu bewachen, geschweige vertheidigen zu können. Er bat von dem Commando enthoben zu werden, wo nur Unehre zu ernten sei. Auch FML. Thürheim hatte dem Hofkriegsrath abgerathen, seine 4 Bataillone nach Italien zu ziehen, da die Bayern, trotz des Sieges bei Höchstädt, die erbländischen Grenzen stärker denn je zu bedrohen schienen.

Auf diese Art kam in die Absendung aller für Italien bestimmten Truppen eine neue Verzögerung, und die 4 Bataillone im Lande

[1]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. VIII. 44 a.

[2]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. VIII. 44 c.

ob der Enns traten erst am 28. August den Marsch über Salzburg in mehreren Marschstaffeln nach Tyrol an. Bevor sich aber auch die Abtheilungen des FML. Guttenstein in Marsch setzten, sollten sie mit den neuerdings heranrückenden Bayern noch einen harten Kampf zu bestehen haben.

Die Gefechte bei Hohenaschau und Marquartstein am 27. und 28. August 1704 [1]).

Als in München der erste Einfall des FML. Guttenstein bekannt worden war, hatte die Churfürstin den General-Lieutenant Maffei bestimmt, die Kaiserlichen zurückzuwerfen. Obgleich Brigadier Santini dieselben zur Rückkehr nach Tyrol veranlasst hatte, marschirte Maffei am 25. August mit 6 Bataillonen, 9 Escadronen, 4 Compagnien Huszaren und 6 Feldgeschützen, in einer Stärke von etwa 6000 Mann von München nach Aibling und traf den 26. in Rosenheim ein. General-Lieutenant Weickel erhielt den Auftrag, sämmtliche bayerische Reiterei bei Braunau und Burghausen zu sammeln und gegen Traunstein vorzurücken.

Während dieser Zeit war der FML. Guttenstein nach Marquartstein vorgerückt und erwartete die Parteien, welche erneuerte Contributionen in Ausnützung der sich vollziehenden Ernte eintreiben sollten. Das Schloss Hohenaschau, von den Bayern bei der Annäherung der Kaiserlichen geräumt, wurde erneuert von 80 Mann besetzt. Die Huszaren des Obrist Lehoczky gingen bis Oetting vor und standen zum Hauptheile bei Trostberg. Als der Hofkriegsraths-Befehl zur Absendung der Regimenter eintraf, ordnete Guttenstein die Einrückung der Parteien an, in Folge dessen Obrist Wetzel für den 27. August bei Marquartstein erwartet wurde. Lehoczky hingegen sammelte die Huszaren bei Niederaschau und erhielt erneuert den Auftrag, die Deckung der linken Flanke des Corps Guttenstein zu besorgen, besonders aber gegen Wasserburg, wo die Truppen Santini's standen, aufzuklären.

Die Huszaren Lehoczky's waren jedoch nicht so wachsam, wie von ihnen erwartet wurde; wohl war vor Tagen eine Partei gegen Wasserburg ausgesandt worden, aber sie kehrte nicht mehr zurück. General-Lieutenant Maffei brach am 27. mit Tagesanbruch von Rosenheim auf, um gegen Marquartstein zu marschiren, wo er die Kaiserlichen wusste. Eine bayerische Partei von 30 Dragonern ging

[1]) Maffei; 2. 45. — Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1704. Process-Acten des FML. Guttenstein; Fasc. XII, 55a. VIII, 46a. VIII, 44. VIII ad 47. VIII, 45. — Beilage, Tafel VIII c.

zur Flankendeckung gegen Hohenaschau vor und überfiel nordwärts dieses Ortes die Fourageure der Huszaren, erschlug 2 Mann und nahm einige Gefangene zur Haupttruppe mit sich. Die Huszaren Lehoczky's wurden alarmirt und rückten so rasch als möglich vor; da sie aber vom Feinde nichts weiter sahen, kehrten sie in ihr Lager zurück.

Als General-Lieutenant Maffei in Erfahrung gebracht hatte, dass nächst Aschau kaiserliche Abtheilungen stünden, sandte er Nachmittags 1 Escadron gegen diesen Ort. Die Bayern überfielen abermals die Vorposten der Huszaren und überraschten diese im Lager derart, dass sie nur mit Noth zu den Pferden kamen. Die Huszaren vertrieben jedoch die Bayern nach einem kurzen Kampfe. Da aber Lehoczky stärkere feindliche Abtheilungen bei Umrathshausen erblickte, trat er den Rückzug im Prien-Thale an. Der Commandant von Hohenaschau machte Obrist Lehoczky aufmerksam, dass dessen Rückzug bei den obwaltenden Umständen nach Marquartstein gehen sollte, um sich mit dem Corps des FML. Guttenstein zu vereinigen und diesen auch von der Annäherung des Feindes zu verständigen. Obrist Lehoczky zog es vor, nach Sacharang an der tyrolisch-bayerischen Grenze zurückzugehen, weil er die Verbindung mit Marquartstein bereits bedroht glaubte.

General-Lieutenant Maffei lagerte bei Umrathshausen und wurde noch im Verlaufe der Nacht auf den 28. von dem Rückzuge der Huszaren und von der Anwesenheit des kaiserlichen Corps nächst Marquartstein unterrichtet; er gedachte mit Tagesanbruch zum Angriffe vorzurücken.

FML. Guttenstein erhielt Abends durch einzelne Huszaren die Nachricht, dass der Feind mit überlegenen Kräften unweit Aschau stünde. Er sammelte hierauf seine Infanterie, in der Stärke von etwa 1300 Mann Streitbaren, beim Schlosse Marquartstein, während die Reiterei als Feldwacht beim Dorfe Grassau stehen blieb. Guttenstein sandte erneuert zu Obrist Wetzel, um diesen zur Beschleunigung seines Anmarsches zu veranlassen. Die Bagagen und Undienstbaren marschirten noch denselben Abend nach Kössen ab.

Am 28. um 8 Uhr Morgens meldeten die kaiserlichen Patrullen die feindliche Vorrückung über Bernau und Grassau; um 9 Uhr drängte die bayerische Reiterei die kaiserliche Feldwacht über die Achen, welche durchfurthbar ist, zurück und postirte sich am Achenbache, gegenüber der kaiserlichen Infanterie. Diese stand pelotonweise

längs des Flusses und hatte ein Haus an der Brücke zu deren Absperrung angezündet. FML. Guttenstein verblieb in dieser Aufstellung, welche den Rückzug in der Verlängerung des linken Flügels offen liess, weil er hoffte, dass sich Obrist Wetzel noch vor dem Kampfe über Staudach mit ihm verbinden würde. Er sandte abermals zu diesem und befahl ihm, nicht längs der Achen, wo er den Bayern in die Hände fallen konnte, sondern längs den Höhenfüssen anzurücken.

Um 10 Uhr traf die bayerische Infanterie vor der Stellung ein und marschirte oberhalb der Brücke bei Marquartstein auf, um den linken Flügel der Kaiserlichen zu bedrohen. Die 6 bayerischen Geschütze traten gegenüber Marquartstein in den Kampf. General-Lieutenant Maffei sandte auch 4 Escadronen flussaufwärts, welche den Kaiserlichen den Rückzug abschneiden sollten. Ein Feuerkampf entspann sich längs der Ufer des Flusses.

FML. Guttenstein, durch eine vierfache Ueberlegenheit bedroht, erkannte die Gefahr für seinen Rückzug und verzichtete daher auf die Vereinigung mit Obrist Wetzel; er sandte diesem eine Partei mit dem Auftrage entgegen: er möge mit der Infanterie über das Gebirge und den Reut im Winkel nach Kössen einrücken, die Reiterei aber durch das Salzburgische und über Föhrensee nach Tyrol senden. Die kaiserliche Infanterie trat hierauf zwischen den Höhen und dem Achenfluss den Rückzug nach Süden an. Schloss Marquartstein wurde geräumt, weil es gegen die vorhandenen Kräfte des Feindes sichtlich nicht haltbar war. Ein Bataillon de Wendt bildete die Arrièregarde.

Als die Bayern den Rückzug bemerkten, übersetzten 3 Escadronen unter dem heftigsten Feuer der abmarschirenden Besatzung von Marquartstein die Achen und drangen gegen die Arrièregarde vor. Ein bayerisches Grenadier-Bataillon überschritt die Brücke, abgesessene Dragoner durchsetzten die Achen und gingen gegen die rückmarschirende Haupttruppe der Kaiserlichen vor. Das Bataillon de Wendt empfing die Andringenden mit Dechargen, kam aber in Folge des allseitigen Angriffes in Unordnung und wich gegen die Höhen zurück. Der Obristlieutenant, 2 Hauptleute, 2 Lieutenants wurden verwundet gefangen; 1 Fahne fiel dem Feinde in die Hände. Das 3. Bataillon Gschwind, welches an der Queue der Haupttruppe marschirte, warf sich nun dem Feinde mit dem Bajonnete entgegen und trieb die bayerischen Grenadiere in die Achen; das Bataillon de Wendt, dem hiedurch Luft gemacht wurde, stellte die Ordnung her und warf auch die feindliche Reiterei zurück. Die bayerischen Dragoner drangen indessen längs der linken Flanke der Haupttruppe vor, wurden aber „durch pelotonsweise Dechargen im Retiriren“ stets wieder zurückgejagt.

In dem Masse als nun die Kaiserlichen durch den Rückmarsch Raum gaben, liess General-Lieutenant Maffei seine übrigen Truppen über die Achenbrücke nachrücken. Auch 2 Geschütze wurden über den Fluss gebracht und gegen die Kaiserlichen in Feuer gesetzt.

FML. Guttenstein besorgte mit Recht, dass ihm der Engweg zwischen dem Flusse und dem steilen Brandelsberg verlegt würde, und eilte daher mit den Commandirten von Zumjungen voraus, um die Brücke über einen Wasserriss im Defilé zu besetzen.

Die kaiserlichen Bataillone, von zwei Seiten vom Feinde begleitet, marschirten indessen in Ordnung gegen den Engweg und durch diesen zurück, abwechselnd haltend und dem nachdringenden Feinde Dechargen entgegensendend. Die 4 bayerischen Escadronen, welche Maffei ursprünglich zur Umgehung abgesandt hatte, waren gegenüber dem Orte Unterwessen durch die Achen gesetzt und griffen die Colonne nun auch im Rücken an. In Folge dessen kam ein Bataillon Gschwind in Unordnung und dessen Mannschaft entwich, trotz dem kräftigsten Einschreiten der wenigen Officiere, in das Gebirge. Wohl liess FML. Guttenstein die Colonne einige Zeit halten, um die Zurückkunft der Flüchtigen zu erwarten, musste jedoch, da dies nicht bald geschah, den Rückzug fortsetzen. Die bayerischen Escadronen räumten nach einigen Dechargen das Feld.

Es gelang nun den Kaiserlichen um so eher den Rückzug geordnet fortzusetzen, als die Bayern, die Erfolglosigkeit der Verfolgung einsehend, diese um 2 Uhr Nachmittags einstellten. FML. Guttenstein langte, über Vorderwessen und Reut im Winkel, Abends in Kössen an.

Die Bayern besetzten die Brücke bei Marquartstein mit 2 Bataillonen und zogen in ein Lager nächst Grassau.

Die Verluste der Kaiserlichen bestanden vorwiegend aus jener Mannschaft des flüchtigen Bataillons Gschwind, welche nach dem Abzuge der Colonne von den Bayern gefangen wurde. Es geriethen hienach 245 Mann in Gefangenschaft; 40 Mann blieben todt. Die Verwundeten, deren Zahl nicht festzusetzen ist, wurden von den Kaiserlichen mitgeführt. 5 Fahnen fielen in die Hände des Feindes. Der Verlust der Bayern ist unbekannt, soll jedoch nach ihren Aussagen bedeutend gewesen sein.

FML. Guttenstein hatte sich der Gefahr, von einem übermächtigen Gegner vernichtet oder gefangen zu werden, glücklich entzogen. Auch Obrist Wetzel langte den 29. August in Kössen an, nachdem ihn erst der letzte Einrückungsbefehl aufgefunden hatte,

als er mit Schwierigkeiten die ausgesandten Parteien gesammelt und seine Abtheilung auf mühsamen Gebirgspfaden über Reut im Winkel herangeführt hatte.

Bei den unerwartet grossen Kräften des Feindes war an ein Erhalten des festen Platzes Hohenaschau um so weniger zu denken, als dessen Umfassung durch die mehrfachen Angriffe theilweise zerstört war; FML. Guttenstein zog daher die Besatzung an sich, welche das Schloss durch Entzündung des Pulvermagazines zerstören wollte. Bayerische Dragoner trafen kurz nach dem Abzuge der Kaiserlichen in Hohenaschau ein und löschten die Luntenzündung. Hohenaschau und Marquartstein wurden von den Bayern wieder besetzt und das Corps des General-Lieutenants Maffei zog, vereinigt mit der Reiterei des General-Lieutenants Weickel, nach Traunstein ab, weil Nachrichten eintrafen, dass Salzburg von kaiserlichen Truppen besetzt wurde. Diese Nachrichten betrafen wahrscheinlich die durch Salzburg nach Italien marschirenden Bataillone des FML. Thürheim. Tyrol blieb nunmehr von einem unmittelbaren Einbruche verschont.

Der Abmarsch der Truppen nach Italien.

Nach den bisherigen Verzögerungen war FML. Guttenstein in erhöhtem Masse verpflichtet, die Absendung der Regimenter nach Italien zu beschleunigen; er liess daher nach zwei Rasttagen das Regiment Gschwind am 2. September von Kössen nach Rattenberg abrücken und den 3. das Regiment Zumjungen folgen. Er bat erneuert in Wien, die Abtheilungen Wallis zurückbehalten zu dürfen, da seine Truppen durch die Gefechte bei Marquartstein und Landsberg bedeutend geschwächt waren.

Als FML. Guttenstein, um persönlich den Abmarsch betreiben zu können, am 3. in Söll eintraf, kam auch Guido Graf Spaur von Innsbruck mit einem offenen Proteste der Landstände gegen den Abmarsch der Truppen an. Ein Rescript vom 13. August hatte ihnen eine kaiserliche Entschliessung [1]) mitgetheilt, dass die Truppen im Lande bleiben sollten, so lange Feindesgefahr sei; die Stände erklärten, im Verein mit der oberösterreichischen Regierung den Abmarsch nöthigenfalls mit Gewalt hindern zu wollen. Spaur theilte mit, dass Graf Serau, der oberösterreichische Hofkammer-Präsident, durch sämmtliche Gerichte das Landvolk auffordern liess, die Waffen zu ergreifen, um sämmtliche Officiere zu erschlagen, weil dann die Mannschaft den Marsch nicht antreten würde [1]).

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 73 und 74.

FML. Guttenstein, ohnehin im steten Unfrieden mit der Innsbrucker Hofkammer lebend, befand sich diesem aufständischen Ansinnen gegenüber in einer äusserst schwierigen Lage. Nicht genug der widersprechenden Befehle vom Hofkriegsrathe und vom commandirenden General aus Deutschland, sah er sich einem aufständischen Lande unter der Leitung einer streitsüchtigen Landesregierung, endlich einem kaiserlichen Befehle gegenüber, welcher auch dem letzten Auftrage des Hofkriegsrathes widersprach. Unverkennbar hatten bei dieser Angelegenheit die Wiener Hof-Kanzleien ohne Uebereinstimmung gearbeitet, und mit Recht vermuthet man in diesem kaiserlichen Rescripte die That der Partei Mannsfeld's, welche hinter dem Rücken des römischen Königs, die schwachen Augenblicke des kranken Kaisers ausnützend, dem Hofkriegsrathe entgegenarbeitete [1]).

FML. Guttenstein sandte zunächst einen Express an den Prinzen Eugen, um von ihm Directiven zu erbitten. Wenn auch Guttenstein das kaiserliche Rescript vom 13. August nicht gekannt hatte, so war doch die geringe Zahl der Truppen, ihre Abhängigkeit von der Landesverpflegung und die unversöhnliche Widerhaarigkeit der Innsbrucker Hofkammer Grund genug, dem Ansinnen dieser letzteren nicht offene Gewalt entgegenzusetzen. Bevor aber von Seite des Prinzen ein Schreiben eintraf, langte die Resolution des Hofkriegsrathes vom 11. September an [2]), wonach FML. Guttenstein, wegen Ungehorsam gegen einen positiven Befehl und wegen schlechter Führung der kaiserlichen Streitkräfte, von seiner Stelle suspendirt, in Innsbruck die weitere Amtshandlung zu erwarten habe. Dieselbe Entschliessung ordnete an, dass auch die Abtheilungen des Regimentes Wallis abzumarschiren haben. Obrist Wetzel des Regimentes Gschwind hatte das Commando in Nord-Tyrol zu übernehmen.

Der Hofkriegsrath hatte mit Recht vor Allem die Wichtigkeit einer Hülfeleistung nach Italien im Auge gehabt. Endlos waren die Reclamationen des Herzogs von Savoyen, dass ihm Hülfe gebracht werden müsse. Da trotz vielfacher Unterhandlungen keine ausgiebige Unterstützung nach Italien geschickt werden konnte, wollte man wenigstens nicht das Mögliche unterlassen. Der Hofkriegsrath fand nun in der Verzögerung des Abmarsches der Truppen auch die Ursache der misslichen Ereignisse bei Landsberg und Marquartstein. Er fand, dass der letzte Einfall in Bayern den Feind überhaupt provocirt habe [3]). Es ist erklärlich, dass bei solchen Voraussetzungen

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 116.

[2]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. IX. 16.

[3]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. VIII. 46b.

dem FML. Guttenstein eine grosse Pflichtverletzung beigemessen wurde. Zum Hauptheile war aber FML. Guttenstein das Opfer widersprechender Anordnungen gleichgestellter Autoritäten. Das Gefecht bei Marquartstein war ferner keine Niederlage gewesen, sondern nur ein voraus beabsichtigtes Zurückweichen vor der Uebermacht.

FML. Guttenstein erbat sich die Unterstützung des Prinzen Eugen, da zu seiner Entschuldigung auf die Befehle des k. General-Lieutenants das Hauptgewicht gelegt werden musste. Prinz Eugen erklärte FML. Guttenstein vor Allem, dass keine anderen Befehle zu vollziehen seien, als welche vom Hofkriegsrathe erscheinen, und dass besonders die Intimationen der oberösterreichischen Hofkammer nicht zu beachten seien [1]). Er fand, dass der Hofkriegsrath die Sache Guttenstein's „ziemlich hitzig genommen" habe, obwohl er es gut heisse, dass sich der Hofkriegsrath in Kriegszeiten die erste Stelle unter den ausübenden Rathsmitteln bewahre. Prinz Eugen wünschte Guttenstein aus dem Bereiche der Innsbrucker Commission zu bringen, weil diese im Wege ihrer Partei bei Hofe den Intentionen des Hofkriegsrathes entgegenarbeiten und auch den Kaiser eines Widerspruches mit sich selbst zeihen würde.

Indessen waren am 9. September die 4 Bataillone aus Salzburg in Tyrol eingetroffen. Die Regimenter Zumjungen und Gschwind, ferner die Abtheilungen Wallis, marschirten nunmehr bataillonsweise nach Süd-Tyrol ab. Gegenüber dem energischen Vorgehen des Hofkriegsrathes und einem erneuerten kaiserlichen Rescripte, das jetzt den Abmarsch anordnete, wagte es die Commission in Innsbruck nicht mehr, sich zu widersetzen. Diese Truppen trafen in den letzten Tagen des Septembers beim Corps Leiningen in der Lombardei ein [2]).

FML. Guttenstein's gerichtliche Untersuchung, geleitet von dem GWM. Christof Georg Graf vom Berge, wurde indessen eröffnet und den 20. December, nach eingehender Prüfung der Verhältnisse, ein Conclusum der Commission nach Wien gesandt, welches die Aufhebung der Untersuchung motivirte. Der Prinz Eugen veranlasste sodann den Kaiser, Guttenstein in seine frühere Stellung einzusetzen [3]).

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 109.

[2]) Siehe Seite 296.

[3]) Supplement-Heft Nr. 124.

Die Ereignisse in Franken und an der Donau im August und September 1704.

Die Einnahme von Regensburg[1]).

Nicht in Folge der Verhandlungen des Reichs-Convents[2]), um dessen „Securität" wieder herzustellen, sondern wegen der ungünstigen Wendung, welche die Sache Max Emanuel's durch das Treffen bei Donauwörth genommen hatte, räumten die Bayern, unter Commando des Brigadiers Santini, am 11. Juli Regensburg. Der Reichs-Convent hatte aber nicht allein die Befreiung vom bayerischen, sondern überhaupt von jedem Einflusse gewünscht und zu diesem Zwecke mit Churbayern einen Neutralitäts-Vertrag geschlossen. Eine von der Stadt zu erhaltende Miliz, 300 Mann stark, sollte die Besatzung Regensburgs bilden. Mit Recht waren aber die kaisertreuen Stände, darunter der Erzkanzler und der Churfürst von der Pfalz, besonders aber die kaiserliche Generalität mit dem freundlichen Verkehre unzufrieden, den der Reichs-Convent mit dem Churfürsten von Bayern unterhielt, so lange die Kriegsaussichten für den Kaiser noch keine günstige Gestalt angenommen hatten. Um so mehr war man aber in Wien, Mainz und im kaiserlichen Hauptquartier über das Verhalten Regensburgs empört, welches die bayerischen Truppen, trotz der Neutralität, ihre Einkäufe in der Stadt besorgen liess und überhaupt ihren freien Verkehr daselbst zugestand. War schon der Neutralitäts-Vertrag dem Wesen nach ein reichsfeindlicher Act derselben Behörde, welche an der Spitze der Reichs-Regierung stand, so wurde er auch formaliter eine Fiction, da Regensburg nicht im Stande war, die Neutralität zu bewahren. Diese Umstände veranlassten die kaiserlichen Generale, theils aus eigenem Entschlusse, theilt inspirirt von Wien, Regensburg zu besetzen. Auch der Erzkanzler war einverstanden, dass Regensburg unter kaiserlichen Schutz gestellt werde, und theilte diesen Wunsch Wratislaw mit[3]). Zu diesem Zwecke war vorzüglich das Corps des G. d. C. Graf Herbeville zur Hand.

Nach dem missglückten Versuche, Kelheim einzunehmen[4]), war der G. d. C. Herbeville von dem k. General-Lieutenant beauftragt

---

[1]) Beilage, Tafel VIII g.

[2]) Siehe: „Die politische Lage im Jahre 1704", Seite 23.

[3]) Churmainz an Wratislaw den 2. August 1704; Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Kriegs-Acte.

[4]) Siehe Seite 369.

worden, zur Deckung der Verbindung der alliirten Armee mit Franken, Neuburg an der Donau zu besetzen. Herbeville ging mit einem Theile seiner Truppen dahin ab, während der Rest, besonders die fränkischen Kreistruppen, in der Umgebung von Dietfurt zur Beobachtung Kelheims und Ingolstadts, ferner bei Amberg und Cham verblieben.

Als im alliirten Hauptquartier die Räumung Regensburgs bekannt wurde, gab der k. General-Lieutenant dem G. d. C. Herbeville den Auftrag, die Besetzung dieser Stadt durch kaiserliche Truppen mit jener Vorsicht anzustreben, welche die Rücksicht auf den Reichs-Convent verlangte.

Herbeville trug zunächst der freien Stadt Regensburg am 16. Juli schriftlich an, zu ihrem Schutze kaiserliche Truppen in der Zahl und von der Art zu senden, wie sie es wünschen würde. Im Nothfalle stellte er ihr die Truppen, welche derzeit in Cham standen (kaiserliche Commandirte und das Bataillon d'Albon), zur Verfügung. Wie zu erwarten war, wandte sich die Stadt an den Reichs-Convent, und dieser war im höchsten Grade geschäftig, die erlangte „Securität" nicht wieder durch die Truppen seines Kaisers zu verlieren. Der Stadt-Senat musste sich daher in einem Schreiben vom 25. Juli für die Sorgfalt Herbeville's höflichst bedanken und erklären, dass die Stadt für ihre Sicherheit selbst sorgen würde. G. d. C. Herbeville war aber nicht geneigt, seine Absicht aufzugeben und gedachte, das was nicht durch freie Uebereinkunft möglich sei, durch List zu erreichen.

Die befestigte Vorstadt Regensburgs am linken Donau-Ufer, Stadt am Hof, war bayerisches Land und von einem bayerischen Obrist-lieutenant mit 350 Mann besetzt. Herbeville gedachte sich zunächst dieses Punctes zu bemächtigen und sodann die Cernirung Regensburgs gegen den Verkehr mit bayerischen Abtheilungen einzuleiten. Er gab einem Theile seiner Truppen den Befehl, sich den 9. August bei Dietfurt zu sammeln. Am 10. rückte er mit 800 Mann, 600 Reitern, 6 Feldgeschützen und 2 Mörsern, in die Nähe von Regensburg. Des Morgens den 11. um 7 Uhr überfielen die kaiserlichen Vortruppen die bayerische Feldwacht „auf dem Steinbuckel" und das ganze Corps setzte sich auf dieser Höhe und auf dem Dreifaltigkeitsberg fest. Die Regenbrücke bei Steinweg, theilweise zerstört, wurde rasch gangbar gemacht und sodann das Schloss Weichs an der Donau besetzt. Die Kaiserlichen verschanzten sich auf den genannten Höhen, und in der Nacht auf den 12. wurde die Artillerie bei Steinweg in 2 Batterien eingeführt.

Am 12. forderte Herbeville die Uebergabe von Stadt am Hof, welche jedoch verweigert wurde. Dieser Platz war mit einem Erdwall, dem ein trockener Graben vorlag, umgeben; nur zum Flankenschutze lagen einige Erdwerke vor der Umfassung. Eine regelmässige Belagerung war also nicht nöthig, sondern der gewaltsame Angriff erfolgversprechend. Hienach liess Herbeville die Redoute nördlich der Stadt beschiessen, gleichzeitig aber alle Vorbereitungen zum Sturme treffen. Faschinen und Ruthenbündel wurden hergestellt und an die Truppen vertheilt. Die Dragoner und Huszaren hatten abzusitzen, so dass zum Sturme etwa 1200 Mann bereit standen. Die Infanterie wurde in drei Abtheilungen derart postirt, dass sie gleichzeitig von drei Seiten gegen die Erdwerke vorgehen konnte. Die abgesessene Reiterei stand in Reserve.

Im Verlaufe des 12. wurde die Beschiessung fortgesetzt, welche die Bayern heftig erwiderten. Mit Eintritt der Nacht liess Herbeville die Stadt erneuert zur Uebergabe auffordern und, nach abermaliger Verweigerung, um 9 Uhr durch 2 Bombenwürfe das Zeichen zum Sturme geben. Die Bayern warfen die Mittel-Colonne zuerst zurück, während die Seiten-Colonnen auf den ersten Anlauf die Brustwehr erstiegen; nach einem heftigen Granatenwerfen gelang der zweite Anlauf der mittleren Colonne. Die kaiserliche Infanterie drang in die Stadt ein und öffnete die Thore, um auch die abgesessene Reiterei einzulassen. Mit brennenden Fackeln in der Hand verfolgten die Dragoner die zurückweichenden Bayern, deren Commandant noch im letzten Augenblicke Chamade schlagen wollte, was jedoch wirkungslos blieb. Die Bayern und viele Bewohner, welche sich an der Vertheidigung betheiligten, wurden durch die Stadt verfolgt und theils in die Donau gejagt, theils in den Strassen und Häusern niedergemacht. Nach einem Kampfe, der kaum eine halbe Stunde gewährt hatte, war Stadt am Hof in den Händen der Kaiserlichen, deren Verlust in 2 Officieren und 10 Mann todt und verwundet bestand. Der bayerische Commandant, 2 Officiere und etwa 100 Mann ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Der Rest war todt, schwerverwundet, ertrunken oder hatte sich durch Schwimmen nach Regensburg gerettet.

Während der Vorrückung gegen Stadt am Hof hatte Feldmarschall Herbeville [1]) den Befehl aus Wien erhalten, auch Regensburg ohne Verzug unter kaiserlichen Schutz zu nehmen; es

[1]) Im August waren G. d. C. Herbeville und Gronsfeld zu Feldmarschällen befördert worden.

waren gegründete Befürchtungen vorhanden, dass der bayerische Brigadier Santini erneuert in Regensburg einziehen werde. Herbeville traf nun die nöthigen Vorkehrungen, um Regensburg als Sitz des Reichs-Convents ohne jeden Kampf in seine Hand zu bekommen. Die Kaiserlichen belegten Stadt am Hof und zogen aus der Umgebung Verstärkungen an sich.

Die Eroberung dieses Vorortes von Regensburg hatte unter den Mitgliedern des Convents Schrecken verbreitet; so wenig Besorgniss sie vor den Bayern hatten, so gross war der Lärm, den sie über das Herannahen der Kaiserlichen machten. Im ewigen Gezänke um jedes Reichsstandes Vorrecht, war dieser Körperschaft der Kaiser zum grössten Feinde geworden. Besonders die protestantischen Abgeordneten jammerten über Vergewaltigung und sahen des Reiches Religionsfreiheit bedroht. Das Brückenthor von Regensburg wurde geschlossen und eine starke Bürgerwache zu diesem gestellt.

Feldmarschall Herbeville richtete nun an den Reichs-Convent, in dem Tone einer Beschwerde, die Anfrage, ob den kaiserlichen Soldaten verwehrt sei, was den bayerischen Soldaten ohne Weiteres erlaubt sei: der Eintritt in Regensburg um Bedürfnisse einzukaufen? — Gegenüber diesem Vorwurf wusste man nichts zu erwidern, und die Bewachung des Brückenthores wurde lässiger.

Am 15. August Morgens sammelte sich nun eine Abtheilung kaiserlicher Grenadiere in Stadt am Hof nächst dem Brückenschlagbaum. Um 7 Uhr fuhr Feldmarschall Herbeville mit einigen Officieren in einem sechsspännigen Wagen, begleitet von 20 Dragonern, über die Donaubrücke und verlangte in Regensburg Einlass; die Zugbrücke fiel, der Wagen fuhr auf dieselbe, blieb im Thore stehen und die Dragoner ritten in die Stadt ein. Die Grenadiere eilten nun auch über die Brücke und stellten sich bei der Thorwache auf. Bestürzt kam nun die Stadtwache heraus, wagte aber nicht zu den Waffen zu greifen, und Herbeville sagte dem Officier: Er könne mit seinen Leuten nach Hause gehen, denn die Kaiserlichen würden ihre Pflicht übernehmen. Die Stadtwache machte wenig Umstände, verliess das Thor und verbreitete in der Stadt die Nachricht von dem Eindringen der Kaiserlichen.

Ein Blutbad befürchtend, eilten die Reichstags-Abgesandten im Convent zusammen und der bayerische Bevollmächtigte Baron Zinth versteckte sich bei dem brandenburgischen Gesandten, als Feldmarschall Herbeville vor den Convent fuhr und den schreckensbleichen Herren erklärte, sie und die Stadt hätten nichts zu befürchten, sondern stünden selbstverständlich unter kaiserlichem Schutze. Dem chur-

mainzischen Abgesandten zeigte er den kaiserlichen Befehl vor und theilte ihm die Nothwendigkeit mit, der Stadt eine genügende Besatzung zu geben.

Als nun der Convent sah, dass für die Rathsmitglieder keine Gefahr drohe, raffte er sich auf, um den breitgetretenen Weg der Beschwerde aufzunehmen. Besonders der Gesandte von Magdeburg eiferte in langer Rede über die Gefahren des Reiches, und glaubte die Absicht zu erkennen, dass die Einnahme von Regensburg zu einer neuen Unterdrückung der protestantischen Stände führen werde.

Herbeville kümmerte sich wenig um das fruchtlose Gezänke des Convents, besetzte die Thore mit kaiserlichen Soldaten und verlegte sein eigenes Quartier nach Regensburg. Am 17. liess er ein feierliches Te deum für den Sieg bei Höchstädt abhalten, welchem unter dem Zwange der Umstände auch der churbayerische und der churcölnische Gesandte beiwohnten. Die kaiserlichen Abtheilungen rückten nach und nach in Regensburg ein.

Der Kaiser hielt dem Reichs-Convent, in einem Rescript vom 30. August [1]), sein Verhalten während des ganzen bayerischen Abfalles und bei der Besetzung Regensburgs vor; er fällte jenes Urtheil über diese Körperschaft, welches auch das der Geschichte geworden ist. Obgleich der Kaiser oft auf die Verlegung des Reichs-Convents nach Frankfurt, durch Ausschreibung der „Ordinären Reichs-Deputation" angetragen hatte, wurde von dem Convent vorgezogen, „wider des Reiches Hoheit unter bayerischer Zucht wohl die kaiserliche Commission zu entbehren, dafür aber mit einem declarirten Feinde des Vaterlandes zu deliberiren". Das Verhalten der protestantischen Abgesandten war überhaupt so reichswidrig gewesen, dass sie auch von ihren „Principalen" eine Verwarnung erhielten.

Der Kaiser ordnete die Entfernung der bayerischen und cölnischen Gesandtschaft an, und sie mussten zu Folge der Rescripte vom 28. August und 9. September [2]), binnen 3 Tagen Regensburg, binnen 14 Tagen das Reich verlassen. So endete ein Zustand, welcher zu den düstersten Erinnerungen des römischen Reiches deutscher Nation gehört.

Die Einnahme von Waldeck in Franken.

Gleichzeitig mit der Wegnahme von Stadt am Hof, wurde auch gegen das letzte Merkmal der bayerischen Herrschaft in der Ober-Pfalz militärisch vorgegangen. Das feste Waldeck nächst Kemnath

[1]) Aquilinius; 3. 1099.
[2]) Aquilinius; 3. 1087.

war von einer bayerischen Besatzung unter dem Hauptmann Remetha belegt. Da dieser zeitweise, zur Ergänzung seiner Verpflegung, Ausfälle in die Umgebung und sogar Streifzüge bis Kemnath unternahm, wobei er mehrfach Kreistruppen überfiel, so entschloss sich schon im Juli der fränkische Kreis, das Schloss zu blokiren. Eine Abtheilung kaiserlicher Commandirter, eine anhalt'sche Compagnie zu Pferd und mehrere Fahnen fränkischer Landes-Ausschüsse hatten das Schloss bis Anfang September in einer leichten Blokade gehalten, welche von den Bayern mehrfach durchbrochen wurde.

Der fränkische Kreis-Convent sandte endlich den bayreuth'schen Obrist von Liebsdorf mit einem fränkischen Regiment Land-Miliz und einigen Geschützen zur Einnahme von Waldeck ab. Dieser schloss es am 9. September ein, und der Commandant begehrte den 10. freien Abzug, was jedoch zurückgewiesen wurde. Am 12. begann die Beschiessung, worauf das Schloss den 14. September capitulirte. Die Besatzung erhielt wohl freien Abzug; jedoch sollten ebenso viele Kriegsgefangene von Seite der Bayern entlassen werden. Hiemit war das Land nördlich der Donau gänzlich unter kaiserliche Oberhoheit zurückgebracht.

Die Gegenmassregeln der Bayern an der Donau.

Kurz nach der Einnahme Regensburgs kamen Nachrichten, dass die bayerischen Truppen, welche bisher gegen Tyrol in Verwendung gestanden waren, im Anmarsche seien, um sich neuerlich Regensburgs zu bemächtigen. Als ferner die kaiserlichen Parteien von Regensburg aus requirirend in Bayern einfielen, so richtete der Commandant von Ingolstadt, General-Lieutenant Lützelburg, den 24. August an den Reichs-Convent einen Drohbrief. Dieser gerieth über die Möglichkeit eines Rachezuges Bayerns in erhöhte Angst. Feldmarschall Herbeville suchte den Convent dadurch zu beruhigen, dass er die Besatzung bis auf 2000 Mann erhöhte und jede Gelegenheit ergriff, um die Autorität des Kaisers herzustellen. Es hatten sich in Folge der Neutralitäts-Acte viele Staatsdiener des Churfürsten von Bayern vor den Plünderungen der Alliirten nach Regensburg geflüchtet. Ein kaiserliches Patent vom 9. September [1]) verhängte nun über diese Bayern und ihre Beherberger, die Reichsacht und verordnete die Auslieferung aller in Regensburg verborgenen bayerischen und französischen Kriegsbediensteten. Alle Bayern, welche nicht dem Kaiser den

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, 1704; Kriegs-Acte.

Unterthaneneid leisteten, wurden ausgewiesen; ferner ging die bayerische Mauth an der Regensburger Donau-Brücke in kaiserliche Hände über.

In der That waren nun die Besorgnisse des Reichs-Convents gegenüber Bayern nicht ungerechtfertigt. Das Vorgehen des Feldmarschalls Herbeville, besonders aber die Blokirung Ingolstadts durch den GWM. Aufsess, veranlassten General-Lieutenant Lützelburg, Hülfe in München anzusprechen; die Verproviantirung der Festung war den Bayern so erschwert, dass sie bereits von den inneren Vorräthen leben mussten. In Folge dessen versammelte der General-Lieutenant Maffei am 9. September bei Erding, nordöstlich von München, 7 Bataillone und 8 Geschütze, marschirte den 11. nach Moosburg, wo General-Lieutenant Weickel mit 22 Escadronen zu ihm stiess und das Commando übernahm. Am 12. und 13. marschirten sie über Wollnzach nach Geisenfeld und Reichertshofen. Den 16. Morgens rückten die Bayern, mit der Reiterei als Vorhut, durch Ingolstadt gegen Gaimersheim vor, wo nach den Kundschaften der Haupttheil der alliirten Blokade-Truppen lag.

GWM. Aufsess, welcher mit den Kreis-Regimentern Aufsess, Leutsch, Bayreuth, Mörheim und Ostheim, 16 Escadronen, die Umgebung Ingolstadts vor den bayerischen Parteien deckte, hatte bereits am 15. die Annäherung der Bayern in Erfahrung gebracht und beschloss wegen ihrer Ueberlegenheit, nach Eichstädt zurückzuweichen. Er sandte seine Bagagen dahin ab. Mit anbrechendem Morgen des 16. meldeten die Vorposten einen Ausfall der Bayern aus Ingolstadt, und Aufsess zog sich, geschützt durch einen dichten Nebel, nach Hofstetten zurück.

Die bayerischen Generale liessen ihre Reiterei gerade gegen die Stellung der Reichstruppen vorrücken, die Infanterie aber über Buxheim gegen Eichstädt marschiren. Als Aufsess dieses Manöver erkannte, welches ihm den Rückzug abschneiden sollte, zog er rasch gegen Pfünz ab, um rechtzeitig die Altmühl passiren zu können. Die bayerische Reiterei holte jedoch GWM. Aufsess ein, als er soeben in einen Wald eintrat, welcher die Hänge des Altmühl-Thales bedeckte; die Bayern warfen die Arrièregarde der Reichs-Reiterei mit solcher Heftigkeit auf die Haupttruppe, dass auch diese in Unordnung kam. Mühsam gelang es GWM. Aufsess, die Regimenter über die steinerne Brücke bei Pfünz zu führen und jenseits der Altmühl in Ordnung zu bringen.

Aufsess suchte wohl anfangs den Fluss-Uebergang zu halten, räumte ihn jedoch, als bayerische Grenadiere zu dessen Angriff anlangten, und aus Besorgniss, dass die feindliche Infanterie vor

seinem Eintreffen Eichstädt wegnehmen könnte. Er suchte den Muth seiner, von jenem überraschenden Angriff deprimirten Reichstruppen zu beleben, um wenigstens Eichstädt in Ordnung zu erreichen.

Nach dem Abzuge der Reichs-Cavallerie übersetzten die Bayern die Brücke und gingen wieder zur Verfolgung vor. Als nun die Bayern erneuert anstürmten, da waren die Regimenter nicht mehr zu halten, sondern flohen nach allen Richtungen, so dass dem GWM. Aufsess auf seinem Rückzuge nach Eichstädt nur etwa 40 Reiter zur Seite blieben. In Eichstädt fand sich der grössere Theil der Reiterei wieder ein; etwa 200 Mann und Pferde fielen den Bayern in die Hände. Diese zogen sich nach der Sprengung der Blokade nach Ingolstadt zurück.

GWM. Aufsess sprach gegen den fränkischen Kreis-Convent die Befürchtung aus, dass Franken von den Bayern Einfälle zu gewärtigen habe. General-Lieutenant Weickel schrieb auch im Eichstädtischen harte Contributionen aus.

Diese gelungene Unternehmung veranlasste die Regierung der Churfürstin in München, auch die Rücknahme Regensburgs anzubefehlen. General-Lieutenant Weickel verstärkte sein Corps mit Theilen der Ingolstädter Besatzung, so dass er 12 Bataillone Infanterie, 300 Grenadiere, 7 Regimenter Reiterei zu 34 Escadronen und 11 Geschütze zur Verfügung hatte. Mit dieser Kraft, welcher alle Truppen im Reiche kaum gewachsen waren, zog er am 25. von Ingolstadt ab und rückte über Neustadt und Kelheim den 29. in ein Lager bei Nieder-Traubling. Von hier sandte General-Lieutenant Weickel einen Parlamentär nach Regensburg mit dem Ersuchen, dass von Seite des Stadtrathes ein Vermittler vor ihm erscheinen möge, um hinsichtlich des Neutralitäts-Vertrages mit Bayern zu verhandeln.

Feldmarschall Herbeville wies nun den Parlamentär ab und gestattete nicht, dass der Stadtrath mit den Bayern in Verbindung trete. Der Schrecken des Reichs-Convents über diese kriegerischen Vorfälle in seiner Nähe, mit der Aussicht auf eine Berennung Regensburgs, war masslos. Dieser und der fränkische Kreis-Convent flehten nach allen Richtungen um Hülfe. An den römischen König wurde eiligst ein Courier abgeschickt und alle Stände um Zuzug angegangen.

So ergab es sich, dass die Bayern, obgleich ihr Churfürst aus dem Lande geflohen war, obgleich die Fortsetzung ihrer Feindseligkeit gegen Kaiser und Reich völlig aussichtslos war, gegen Tyrol und

an der Donau den Absichten, das Churfürstenthum zu unterwerfen, mit Erfolg entgegentraten. Immer klarer zeigte sich, dass wohl bei Höchstädt die Allianz gesiegt habe, dass aber die inneren Verhältnisse Deutschlands von der Herstellung der Ruhe noch weit entfernt waren.

Die Unterwerfung Bayerns.

Obgleich Churbayern dem Willen des Kaisers auch nach dem grossen Siege der Allianz keineswegs unterworfen war, so bemühte sich doch der Wiener Hof schon seit Langem, die Vortheile einer Besitzergreifung des Landes zu geniessen.

Als am Schlusse des Jahres 1703 der grösste Theil der bayerischen Ober-Pfalz in kaiserliche Hände gelangt war, sollte, um Einheit in die Verwaltung zu bringen, ein Statthalter eingesetzt werden. Während des Winters war aber die Ober-Pfalz von kaiserlichen und preussischen Truppen zu bedeutenden Leistungen verhalten, so dass erst nach deren Abzug eine Regelung der Contributionen zu Gunsten des kaiserlichen Aerars versucht werden konnte. Am 12. April 1704 ernannte nun der Kaiser [1]) den kaiserlichen Hof-Kammerrath Max Grafen von Löwenstein-Wertheim zum Statthalter der Ober-Pfalz und der Grafschaft Cham, dem als Vice-Statthalter der Reichs-Hofrath Freiherr von Fastungen zur Seite gestellt wurde. Nach der kaiserlichen Instruction [2]) hatte Löwenstein die bayerischen Beamten in kaiserlichen Eid zu nehmen und den Staats-Geschäftsgang einfach, statt nach München, nach Wien zu leiten. In seinen Händen sollte sich die Abrechnung aller öffentlichen Einnahmen, ihre Uebernahme und Verausgabung an die Generale und Kriegs-Commissariate vereinigen. Löwenstein nahm, im Juni, seinen Sitz in Amberg.

Die erste Untersuchung zeigte, dass man sich in Wien über den Werth dieser Massregel arg getäuscht habe. Vor Allem bestand der fränkische Kreis, welcher ohnehin für die Winterquartiere kaiserlicher Immediat- und Sold-Truppen grosse Auslagen gehabt hatte, auf der Nutzniessung der Ober-Pfalz, weil diese hauptsächlich durch fränkische Waffen unterworfen worden war. Das Land selbst war aber völlig ausgesogen, und die an der Donau gelegenen Aemter schienen keineswegs geneigt, ohne militärische Execution zu contribuiren. Die regelmässigen Steuern hingegen waren schon auf zwei Jahre hinaus

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Erzkanzler-Acte, 1704.
[2]) Hofkammer-Archiv; Juni 1704.

verschrieben [1]). Löwenstein's Wirksamkeit war daher vor den grossen Kriegserfolgen ohne jeden Belang. Die Rechte des fränkischen Kreises vermochte der Kaiser nicht zu bestreiten, und die Macht, welche Löwenstein zu Gebote stand, konnte die Ober-Pfalz zu keinen ausserordentlichen Leistungen zwingen.

Als sich im Juli die alliirten Heere der unteren Donau näherten und das kaiserliche Kriegs-Commissariat die Ober-Pfalz für directe Lieferungen heranzog, da kam das Contributionswesen in Verwirrung und die kaiserlichen Finanzen fanden wenig Unterstützung. Selbst das Erträgniss der Requisitionen wurde durch die Dazwischenkunft der seemächtlichen Lieferanten, welche Alles baar zahlten, auf ein Minimum herabgesetzt.

Nach dem Treffen bei Donauwörth hoffte man in Wien, dass die erwünschte Quelle an Geldzuflüssen endlich ergiebiger sein werde. Ein Aufruf des General-Kriegs-Commissariats an die bayerische Bevölkerung, erlassen in Neuburg den 31. Juli [2]), verlangte den Erlag der ausgeschriebenen Contributionen, widrigenfalls die militärische Execution mit aller Strenge eintreten würde. Das Kriegs-Commissariat machte hierauf eine „Repartition" der Contributionen, nach welcher ein Schloss oder Adelssitz 2000 fl., ein Bauernhof 1000 fl., churfürstliche Besitzungen und Klöster Beiträge nach ihrem Besitzstande, überhaupt alle churfürstlichen Rentämter 5,650.000 fl. abliefern sollten [3]). Die von Seite der Truppen Herbeville's und Guttenstein's erhobenen Contributionen waren in Abrechnung zu bringen. Dass aber auch das Kriegs-Commissariat die Verhältnisse nicht vielversprechend fand, beweist die Erklärung, dass man zufrieden sein kann, wenn ein Drittheil der genannten Summe einfliesse. Doch auch diese gemässigte Erwartung sollte von dem Erfolge weit zurückgelassen werden, da bis zum 19. September nur 73.742 fl. einliefen [4]), die von den unmittelbaren Bedürfnissen der Kriegscasse verschlungen wurden. Da die Executions-Commanden die erhobenen Contributionen meist in die Handcassen der einzelnen Generale ablieferten, glaubte nun jeder zunächst seine Forderungen an das Aerar befriedigen zu können. Damit nun das Contributionswesen kein „usus privatus" werde, wie sich Kaiser Leopold in seiner Resolution vom 7. August ausdrückte, so ordnete die Hofkammer die Errichtung einer Commission an, in

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Löwenstein-Acte. Löwenstein an den Kaiser am 1. Juli 1704.

[2]) Hofkammer-Archiv, 1704.

[3]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. VIII. ad 42 b.

[4]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. IX. 22.

welcher das Kriegs-Commissariat und die Generale vertreten sein sollten. Alle diese Bemühungen änderten an der Ertragslosigkeit Bayerns nichts; zwei Umstände zeigten sich als deren vorwiegende Ursachen.

Max Emanuel hatte, gegen alles Erwarten der Alliirten, seine Haupttruppen nicht mit den Franzosen bei Augsburg vereinigt, wodurch Bayern ein offenes Land geworden wäre, sondern es verblieb nach dem Rückzuge der Franzosen der Kern der bayerischen Truppen, theils als mobile Corps, theils als Besatzungen im Herzogthume vertheilt. Dessen Bewältigung hätte eine besondere Armee erfordert. Den Seemächten war aber an der völligen Unterwerfung Bayerns wenig gelegen, und die deutschen Fürsten arbeiteten insgeheim dagegen. Hätte die Versammlung aller Streitkräfte am Rhein Frankreich zum Frieden genöthigt, dann wäre auch Churbayern dem Gebote der allgemeinen Ereignisse unterworfen worden; bei dem blossen Zwecke, Landau zu belagern, durfte aber die Zurücklassung eines Corps, das Bayern unterwerfen konnte, nicht unterlassen werden. Heinsius äusserte gegen Goëss wiederholt sein Bedenken, dass das Corps Thüngen, nach der Einnahme von Ulm, nicht gegen Bayern verwendet wurde, da es doch vor Landau leicht entbehrt werden konnte. Wohl hätte Max Emanuel seine Truppen gerne in Frankreich zur Hand gehabt, und die Absicht, dieselben auf allen Wegen an sich zu ziehen, spricht sich mehrfach aus; doch durch sein Decret vom 17. August, wie auch durch die Verhandlungen mit den Alliirten, war die Münchener Regierung, von der Person des Churfürsten und von den Ereignissen am Rhein unabhängig, eine Macht geworden, die, gestützt auf etwa 25.000 Mann, Bayern behauptete.

Der andere Umstand, welcher die ordnungsmässige Unterwerfung und Ausnützung Bayerns hinderte, war dessen Verwüstung durch die alliirten Truppen. Ganz gegen die Intentionen seines Kaisers, hatte der k. General-Lieutenant den FML. Guttenstein und Thürheim zu Requisitions-Zügen in das Land gerufen und den GWM. Latour auf Brandschatzung entsendet. Als in Wien die Nachricht eintraf, dass die wenigen Aemter, welche unter kaiserliche Botmässigkeit gekommen waren, dem Verderben überantwortet wurden, wandte sich die Hofkammer an den Hofkriegsrath, um diesem Gebahren Einhalt zu gebieten [1]. Mit dem Abzuge der alliirten Heere nach dem Westen, kam Bayern wieder in den Besitz der churfürstlichen Truppen.

---

[1]) Hofkammer-Archiv, 24. August 1704.

Der Ilbesheimer Vertrag.

Die überraschende Vertreibung der französischen Hauptmacht aus Deutschland und die scheinbare Herrenlosigkeit Bayerns hatte die verschiedensten Interessen wachgerufen, ohne dass sich sogleich eine bestimmte Absicht von Seite der Sieger geltend machte. In Wien dachte man wohl vor Allem an die Achts-Erklärung des Churfürsten, um Bayern als freies Reichslehen einzuziehen, aber Wratislaw sprach begründete Bedenken aus, ob der Kaiser hiefür die Zustimmung des churfürstlichen Collegiums und das Einverständniss der übrigen Mächte erhalten würde. Die dringenden Mahnungen des Herzogs von Savoyen um Hülfe, erweckte ferner den Gedanken, die bayerischen Truppen, welche hauptsächlich noch in Bayern standen, vertragsmässig in Italien zu verwenden. Der Wille der Wiener Regierung, Bayern jedenfalls zur Contribution zu verpflichten, konnte auch im Wege der Uebereinkunft durchgeführt werden; andererseits hielt Wratislaw die innere Ruhe Deutschlands für wichtiger, als alle fiscalischen Interessen [1]).

Diese Anschauungen ebneten den Boden zu einer Unterhandlung mit Churbayern und verhinderten schon von Anbeginn, dass die churfürstliche Familie die vollen Consequenzen des Gebahrens ihres Oberhauptes tragen müsse. Die in diesem Sinne mit dem fliehenden Churfürsten eingeleiteten Verhandlungen, spielte Max Emanuel in die Hände der Churfürstin Theresia. Der am 24. August im kaiserlichen Hauptquartier vor Ulm erschienene Beichtvater der Churfürstin überbrachte die Propositionen. Max Emanuel verlangte bis zum Abschlusse eines Uebereinkommens, zwei bayerische Rentämter zur ausschliesslichen Nutzniessung der churfürstlichen Familie, wogegen die festen Plätze Bayerns den Alliirten eingeräumt würden. Als Basis der Uebereinkunft sollten die bekannten Bedingungen, welche der Churfürst stets gestellt hatte, dienen. Gleichzeitig erklärte der Bevollmächtigte für die Verhandlungen an die Churfürstin gewiesen zu sein.

Die Feldherren und Wratislaw beschlossen die Verhandlungen über die vorläufigen Rechte der churfürstlichen Familie von jenen über die Vertrags-Präliminarien mit Max Emanuel zu trennen, um Churbayern möglichst rasch zur Ruhe zu bringen. Am 25. August

[1]) Anhang, Beilage Nr. 67.

ging daher der Jesuit mit folgenden Vorschlägen nach München ab: Churbayern übergeht bis zum Abschlusse des Vertrages in kaiserliche Gewalt, nur das Rentamt Burghausen oder München würde der Churfürstin zur Nutzniessung überlassen; die bayerischen Truppen sollten nach Räumung der festen Plätze entweder in ihre Heimat entlassen werden, oder in den Dienst einer alliirten Macht treten [1]). Dem Kaiser war diese geschickte Theilung des Verhandlungsstoffes genehm; denn er war entschlossen, mit dem Churfürsten nicht mehr zu unterhandeln. Leopold forderte dessen bedingungslose Unterwerfung, denn er hatte nunmehr die Ueberzeugung, dass Max Emanuel unversöhnlich sei [2]).

Ein den 30. August vor Ulm eintreffender bayerischer Gesandter überbrachte den Wunsch der Churfürstin, sich mit Wratislaw persönlich zu vereinbaren. Sowohl die Bemerkungen Marlborough's, als die Verhältnisse des Reichs-Convents in Regensburg, liessen voraussetzen, dass die Verhandlungen nicht lange allein in den Händen kaiserlicher Bevollmächtigter bleiben dürften, dass sowohl die Seemächte, als auch das Reich, die Mediation anstreben dürften. Wratislaw ergriff daher diesen Antrag mit Eifer und bat den Kaiser um die Erlaubniss, die Uebereinkunft gegebenen Falles abschliessen zu dürfen [3]). Bevor noch Wratislaw diese Vollmacht erhielt, hatten sich dessen Befürchtungen bereits bewahrheitet. Die Churfürstin bat, durch die Vermittlung des Bischofs von Passau, am Wiener Hof mit dem Kaiser direct verhandeln zu dürfen, wodurch die Einmischung der seemächtlichen Gesandten unvermeidlich werden musste. Schon traten die Niederlande mit Ansprüchen auf die bayerischen Contributionen hervor, weil der Churfürst in Holland seine Kleinodien versetzt hatte. Die Churfürstin, eine selbstständig handelnde Frau, führte die Verdienste ihres Vaters, des Polen-Königs Johann I., um den Kaiser in den Kampf und wusste damit das Herz des mildgesinnten Kaisers zu umfangen. Zunächst handelte es sich ihr darum, dass der bayerische Gesandte von Mörmann in Wien empfangen werde; sie sandte denselben gleich nach Passau [4]). Vertraute Personen fanden sich in Wien, welche diese Absicht durch den preussischen Gesandten unterstützten.

Als Wratislaw diese üble Wendung erfuhr, reiste er sogleich in das kaiserliche Hauptquartier vor Landau, um mit Prinz

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 75.

[2]) Kriegs-Archiv. Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VIII. 2.

[3]) Anhang, Beilage Nr. 76.

[4]) Kriegs-Archiv. Diplomatische Acten, 1704; Fasc. IX. 1. Der Kaiser an Wratislaw den 10. September 1704.

Eugen und durch den erwarteten König Joseph einen günstigen Umschwung herbeizuführen. Er bat den Kaiser, die directe Verhandlung zurückzuweisen. Der pflichtgetreue Diplomat fügte aber auch bei, dass, wenn der Gesandte empfangen werden sollte, ihm jedenfalls blos dictatorische Mittheilungen zu machen, und Verhandlungen, die naturgemäss zum Vortheile der Churfürstin ausschlagen müssten, zurückzuweisen seien. Mochte nun der Kaiser durch Wratislaw's Bedenken oder durch König Joseph oder durch irgend einen Verdacht, dass Theresia unter französischem Einfluss stehe, umgestimmt worden sein, er wies den Gesandten ab und übertrug mittelst Rescript vom 10. September die Verhandlungen wieder in das kaiserliche Hauptquartier.

König Joseph's entschiedener Geist und klare Einsicht über das Unerlässliche, wies Churbayern jene Stellung an, die ihm als verrätherischen Reichsstand zukam. Er empfing Mörmann nicht, sondern liess ihm durch den Obristhofmeister Fürst Salm und Geheimrath Philipp Graf Sinzendorf folgende Puncte mit dem Bemerken mittheilen, dass er die Unterwerfung Bayerns fordere: Die Churfürstin möge zwischen den Rentämtern München oder Burghausen wählen; wenn sie München annehme, müssten jedoch die Befestigungen der Stadt geschleift werden; das übrige Churbayern, sammt den Festungen tritt unter kaiserliche Oberhoheit und Nutzniessung, wobei dem Lande versprochen wird, dass es nach seinen alten Rechten regiert werde; die bayerischen Truppen seien zu cassiren, nachdem ihnen der Eid abgenommen worden, nicht mehr gegen den Kaiser und das Reich zu kämpfen; 2—300 Mann bleiben als churfürstliche Garde; der Churfürstin stehe die Wahl des Aufenthaltsortes frei; wenn sie jedoch in feindliches Gebiet ziehen würde, so müsste sie mit dem Kaiser neue Verbindlichkeiten eingehen.

Zur selben Zeit war an Joseph eine Bittschrift der bayerischen Stände eingelaufen, welche um Errettung aus den Kriegsnöthen baten. Die Verhältnisse in Bayern waren aber der Art, dass Rücksichten auf die Bevölkerung, die Unterwerfung verzögern mussten. Die Klagen des Reichs-Convents in Regensburg und des Kreis-Convents in Nürnberg über die erneuerten Feindseligkeiten der Bayern ergaben zur Genüge, dass die Kriegsnoth nicht von den Kaiserlichen allein herrührte. Es war zu offenkundig, dass in München die Verhandlungen nicht aufrichtig gemeint wurden, wenn gleichzeitig die Generale Weickel und Maffei, wie aufgefangene Briefe bestätigten, Befehle erhielten, die Feindseligkeiten angriffsweise fortzusetzen. König Joseph liess sogleich das kaiserliche Regiment Darmstadt und die schwäbischen Kreis-Regimenter Fugger, Hachenberg, Erbprinz Württemberg, Oettingen,

nächst Ulm stehend, zu Feldmarschall Herbeville stossen. Aus dem Lager bei Weissenburg wurden am 25. September die kaiserlichen Regimenter Cusani und Hannover unter GWM. Cusani, von den Truppen in den Stollhofener Linien 2 Kreis-Bataillone nach Bayern in Marsch gesetzt. Auch in Wien war es bekannt, dass die Churfürstin den Widerstand nähre, und man berieth, wie sie aus dem Lande zu entfernen sei. Max Emanuel stand durch sie mit seinen Truppen im Verkehr, um diese für den Fall ihrer Abdankung zu veranlassen, sich nach Frankreich durchzuschleichen. Man gedachte daher den Propositionen der Churfürstin nunmehr Rücksichtslosigkeit entgegenzusetzen. Selbst Marlborough theilte die Befürchtungen, dass Bayern, trotz der Siege an der Donau, erneuert der Sitz des Krieges werden könnte. Es wurde nunmehr die rasche Uebergabe der Festungen gefordert, und Feldmarschall Herbeville erhielt Befehl, gegen Straubing vorzurücken. —

In München war in Folge der vom römischen König geforderten Unterwerfung, und besonders wegen der verlangten Cassirung der Truppen, eine arge Verwirrung eingetreten [1]. Theresia wollte, auf einige Minister und die Generale gestützt, den Widerstand fortsetzen, um günstigere Bedingungen, vor Allem Zeit zu gewinnen. Mit Recht erklärten die Generale, dass der Kaiser Forderungen stelle, die er nicht zu erzwingen vermöge. Man sprach in München offen die Ansicht aus, dass man der Kaiserlichen schon Herr würde, dass hingegen ein abermaliger Anmarsch der seemächtlichen Truppen, besonders im Winter, völlig ferne stehe. Die Bayern hatten noch 25 Bataillone und 27 Escadronen zur Verfügung, und die Ergänzung der Truppen schritt derart vor, dass man bald wieder über 20.000 Mann zu verfügen hoffte. Zur Zeit standen ihnen aber nur die schwachen Reste einzelner Kreis-Regimenter und kaiserlicher Commandirter gegenüber. Der Erfolg der General-Lieutenants Weickel und Maffei an der Donau und an den Tyroler Grenzen bestärkte die Churfürstin im Widerstande. Man gedachte ihn bis zum Frühjahre hinzuziehen, wo dann Frankreich erneuert zu Hülfe kommen könne. Man hoffte auch durch ein Vorgehen gegen Regensburg die Achts-Erklärung des Churfürsten zu verhindern.

Dem Widerstande gegen den Kaiser waren aber die grössere Zahl der Minister, der Adel und die Landstände entgegen; mit Recht nahmen sie wenig Antheil an dem ehrgeizigen Streben ihres Fürsten, welches vor dem Volke den Stempel des Verrathes an sich trug und

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 77.

unsägliches Elend über Bayern gebracht hatte. Die Entschiedenheit Joseph's, die unklaren Directiven, welche Theresia von ihrem Gemal aus Brüssel erhielt, die Abneigung des Volkes gegen die Fortsetzung der Feindseligkeiten, der Umstand, dass von Seite der ungarischen Rebellen, in Folge der Schemnitzer Verhandlungen, keine Unterstützung zu erwarten war, brach auch die Widerstandskraft der Churfürstin. Sie bat daher den römischen König, er möge einen Gesandten nach München senden, mit dem sie direct verhandeln könne, da sie durch ihre Minister und Generale um jede Willensfreiheit gebracht sei.

Obwohl Eugen und Wratislaw für diese Sendung wegen der voraussichtlichen Raschheit des Abschlusses stimmten [1]), entschied jedoch König Joseph, dass wieder ein churfürstlicher Gesandter vor Landau zu erscheinen habe. Er gedachte auch durch eine Verstärkung der gegen Bayern kämpfenden Truppen seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Aber weder Marlborough, noch Fürst Anhalt-Dessau, noch Churpfalz oder Würzburg waren zu einer Truppenbeistellung unter den dem Kaiser erwünschten Bedingungen zu vermögen [2]). Wratislaw drängte also zu einem raschen Abschlusse, weil sonst die Bayern wirklich die Unterwerfung über den Winter zu verzögern wüssten. Als der bayerische Geheim-Secretär Johann Sebald Neusönner Ende October in Ilbesheim eintraf, wurde der Tractat in einer kurzen Zeit in Rechtsform gebracht. Neusönner suchte vor Allem die Truppen für die Churfürstin zu retten, dem entgegen aber die kaiserlichen Bevollmächtigten besonders beharrlich waren. Die Uebergabe der Festungen und die Cassirung der Truppen wurde festgesetzt. Die Festungen Ingolstadt, Kufstein und das Schloss Neuburg am Inn sollten bis 18. November geräumt werden, auch wenn die kaiserliche Ratification des Tractates noch nicht vollzogen sein würde. Bayern musste alle Gefangenen sogleich herausgeben. Hingegen wurde der Churfürstin die Territorial-Obrigkeit über das Rentamt München, ausgenommen Ingolstadt, Rain, Donauwörth und Wemdingen, und die Nutzniessung dieses Rentamtes, ausgenommen Donauwörth, eingeräumt; die Befestigungen Münchens und dessen Kriegsvorräthe sollten aber den Kaiserlichen übergeben werden; nur 400 Mann durfte die Churfürstin unterhalten.

Der Particular-Tractat [3]) wurde am 7. November in Ilbesheim von den kaiserlichen Bevollmächtigten Wratislaw, Trautson und Sinzendorf und vom churbayerischen Bevollmächtigten Neu-

[1]) Anhang, Beilage Nr. 78.
[2]) Anhang, Beilage Nr. 79.
[3]) Anhang, Beilage Nr. 80.

sönner unterfertigt. Der Kaiser konnte die Erklärung nicht unterdrücken, dass er gegen die Churfürstin mit einer Güte verfahren habe, welche dem Verhalten Max Emanuel's nicht entsprach. Er fand bei des Churfürsten Hinterlist noch immer einige Puncte ungeklärt, z. B. die Frage, ob wohl der Churfürstin die Einkommen des Rentamtes München zufliessen würden, wenn sie persönlich nach Brüssel ginge, wo dann der Churfürst mit diesem Gelde zweifellos Truppen gegen den Kaiser aufstellen würde. — Doch der Kaiser vermied jede weitere Härte und ratificirte am 24. November den Tractat.

Da jedoch die Auswechslung der Ratification erst nach der Uebergabe Ingolstadts, Kufsteins und Neuburgs stattfinden sollte, so erschien ein kaiserlicher Befehl, welcher den Prinzen Eugen mit der Durchführung des Tractates beauftragte [1]). Dieser befahl dem Feldmarschall Herbeville gegen Ingolstadt, Obrist Wetzel gegen Kufstein und FML. Thürheim gegen Schärding, Braunau und Neuburg unverweilt amtszuhandeln. König Joseph gab mittelst eines königlichen Patentes vom 21. November der Churfürstin bekannt, dass Prinz Eugen zum Vollstrecker des Tractates ernannt sei.

In einer Schlussunterredung am 13. November hatten sich Marlborough und Eugen die Absichten für den nächsten Feldzug mitgetheilt, und die grossen Feldherren schieden gehobenen Herzens, durch eine ruhmvolle Geistes- und Thatengemeinschaft geeint. Marlborough ging den 14. nach Berlin ab, um den Hülfszug preussischer Truppen nach Italien zu befördern. Eugen trat am 22. November seine Reise nach Bayern an, wo ihn leider kein Geschäft des Friedens und der Erholung erwartete, sondern Widerwärtigkeiten, die Früchte des bayerischen Verrathes an Vaterland und Kaiser.

Die Ausführung des Ilbesheimer Tractates.

Als der bayerische General-Lieutenant Weickel vor Regensburg gerückt war, hatte Feldmarschall Herbeville die Reiterei des GWM. Aufsess über Dietfurt an sich gezogen; er gedachte, im Sinne des königlichen Auftrages zur Unterwerfung Bayerns, angriffsweise vorzugehen, sobald nur einige der von Ulm und Landau erwarteten kaiserlichen Regimenter eingetroffen sein würden. Als das kaiserliche Cürassier-Regiment Darmstadt den 29. September angelangt war, über-

[1]) Anhang, Beilage Nr. 81.

schritt Herbeville's Corps die Donau und lagerte vor Regensburg. Auch der fränkische Kreis sammelte nächst Weissenburg etwa 6000 Mann Landesausschuss, um das Gebiet gegen bayerische Einfälle zu decken.

Diese Vorgänge und die Nachricht von dem bevorstehenden Abschlusse eines Vertrages mit dem Kaiser, brachte den General-Lieutenant Weickel in ein Schwanken über sein weiteres Verhalten und er ging am 1. October hinter den Pfatterbach zurück.

Da den 4. im kaiserlichen Lager bei Regensburg auch die 4 schwäbischen Regimenter eintrafen, so beschloss Herbeville die Bayern am 5. October anzugreifen. Er rückte noch den 4. mit 16 Escadronen, begleitet von seinem Generalstabe, gegen den Pfatterbach vor und recognoscirte die feindliche Stellung. Die Bayern aber hatten schon den Entschluss gefasst, zurückzugehen und rückten in der Nacht auf den 5. nach Abensberg, hinter die Abens. Die Nachricht, dass erneuerte Verstärkungen bei Regensburg eintreffen sollten, veranlasste den General-Lieutenant Maffei, welcher von dem erkrankten General-Lieutenant Weickel das Commando übernommen hatte, den Rückzug nach Pfeffenhausen fortzusetzen. Vor seinem Abgehen verstärkte er noch die Besatzungen von Ingolstadt mit 2, von Kelheim mit 1 Bataillon.

Am 14. October hatten sich im kaiserlichen Lager bei Regensburg die Geschütze des fränkischen Kreises eingefunden, und Feldmarschall Herbeville beschloss die Einnahme von Straubing.

General-Lieutenant Maffei vernahm frühzeitig diese Absicht Herbeville's und sandte daher über Landshut und Landau ein Bataillon, zur Verstärkung der Besatzung, und Munition dahin. Das Corps selbst rückte aber nach Landshut, und den 18. über Dingolfing nach Landau; es nahm hinter der Isar Stellung, mit der Absicht, die Belagerer von Straubing zu beunruhigen. General-Lieutenant Maffei zog ein Bataillon aus Passau an sich und forderte auch General-Lieutenant Lützelburg zur Unterstützung auf.

Das kaiserliche Corps rückte am 16. October von Regensburg auf dem rechten Donau-Ufer gegen Straubing ab und schloss diese Stadt den 17. ein. Die Laufgräben wurden sogleich eröffnet und den 20. der Batteriebau begonnen. Da die Bayern einer Aufforderung zur Uebergabe nicht entsprachen, wurde am 22. die Beschiessung der Stadt und die Breschlegung begonnen und letztere die nächsten Tage fortgesetzt.

Am 25. traf General-Lieutenant Lützelburg mit 4 Bataillonen bei Maffei ein, und die Bayern beschlossen, nach Straubing eine

Verstärkung und einen Munitions-Nachschub zu bringen, also die Cernirung zu durchbrechen. Den 26. rückten die Bayern von Landau in Schlachtordnung, in der Stärke von 12 Bataillonen, 26 Escadronen und 8 Geschützen, gegen Straubing vor.

Rechtzeitig waren in den letzten Tagen die beiden kaiserlichen Reiter-Regimenter unter GWM. Cusani vor Straubing eingetroffen, und Herbeville konnte diesem Vorgehen der Bayern kräftig entgegentreten. Er hatte von dem Anmarsche der Bayern Nachricht erhalten und rückte ihnen mit sämmtlicher Reiterei, etwa 40 Escadronen, entgegen; die schwache Infanterie musste zur Bewachung der Laufgräben zurückbleiben.

In der Gegend von Ober-Biebing angelangt, sahen nun die Bayern die kaiserliche Reiterei in Schlachtordnung vor sich. General-Lieutenant Maffei stellte daher die Bewegung ein und versammelte einen Kriegsrath.

Die Regierung der Churfürstin von Bayern hatte, von den namhaften Verstärkungen Herbeville's benachrichtigt, befürchtet, dass die bayerischen Truppen eine Niederlage erleiden könnten, welche die Verhandlungen in Ilbesheim unläugbar zu Ungunsten Bayerns gestaltet hätte; fand doch der Besitz des Rentamtes München ohnehin viele Anfechtungen. Man gedachte daher mit Feldmarschall Herbeville in directe Unterhandlungen zu treten, um ihn bis zum Abschlusse des Haupt-Tractates zu einem Waffenstillstande zu vermögen. Zu diesem Zwecke war nun am 27. der Geheim-Secretär Neusönner im bayerischen Feldlager eingetroffen und wohnte dem Kriegsrathe bei. Er stellte den Generalen vor, dass ein Sieg an der politischen Sachlage wenig zu ändern vermöge, während eine Niederlage sehr gefährlich sei. Da aber auch die Generale die Ueberlegenheit der kaiserlichen Reiterei durch die eigenen 12 Bataillone bei dem ebenen Gefechtsfelde nicht ausgeglichen fanden, so wurde das bayerische Corps in eine gedeckte Stellung ohne Kampf zurückgezogen; nur bei Salching fand ein kleines Scharmützel zwischen den beiderseitigen Sicherheits-Truppen statt.

Der Geheim-Secretär Neusönner begab sich, im Sinne seiner Mission, noch denselben Abend in das kaiserliche Feldlager und eröffnete mit Herbeville Waffenstillstands-Verhandlungen. Da nun die Bresche vor Straubing bereits gangbar war und die Kaiserlichen den Sturm vorbereiteten, so konnte selbstverständlich nur die Uebergabe dieses Platzes die Basis des Waffenstillstandes sein. Aber Feldmarschall Herbeville verlangte auch die Auslieferung Passau's. Da Neusönner zu widerstreben suchte, so liess Herbeville die Beschiessung Straubings erneuert aufnehmen; nunmehr nahm Neu-

sönner die Auslieferung Passau's in die Präliminarien des Waffenstillstandes auf, welcher noch am 28. abgeschlossen wurde. Die Churfürstin ratificirte denselben schleunigst am 30. October. Hienach hatten die bayerischen Garnisonen von Straubing und Passau mit allen Kriegsehren abzuziehen und die bayerischen Streitkräfte im freien Felde das Rentamt Straubing zu räumen [1]).

In der Zeit bis zum 2. November rückten die kaiserlichen Truppen in Straubing und Passau ein und bezogen am rechten Donau-Ufer Quartiere. Das Corps Maffei ging nach Landshût zurück und cantonnirte in und südlich dieses Ortes.

Mit diesem Waffenstillstande hatte aber der Feldmarschall Herbeville seine Befugnisse als commandirender General nicht nur überschritten, sondern auch den Interessen und Absichten des Kaisers entgegengehandelt. Dieser Waffenstillstand war im Zusammenhange mit den Verhandlungen in Ilbesheim stehend, offenbar zum Vortheile Churbayerns, da dieses nunmehr, durch Waffengewalt nicht mehr gedrängt, den Abschluss des Tractates verzögern konnte. Gerade um diesen zu beschleunigen, hatte König Joseph, Feldmarschall Herbeville das angriffsweise Vorgehen aufgetragen. Aber nicht allein der Kaiser und der König waren in hohem Grade über diese Eigenmächtigkeit Herbeville's entrüstet, auch der Churfürst von der Pfalz glaubte zum ersten Male zu erkennen, dass der Kaiser seinen Wünschen, um deren Erfüllung er die Kriegführung eifrig unterstützt hatte, nicht entsprechen dürfte; denn er sah in dem Waffenstillstande eine Wendung zu Gunsten Bayerns, wodurch die Erfüllung seiner Ansprüche, mit bayerischem Gebiet entlohnt zu werden, in Frage gestellt schien. Er bat daher am 4. November den Kaiser eindringlich, die Abmachungen Herbeville's zu annulliren und die Achts-Erklärung und Privation Max Emanuel's zu betreiben [2]). Eine Conferenz in Wien, von demselben Tage, empfahl daher dem Kaiser, die Feindseligkeiten in Bayern sogleich wieder eröffnen zu lassen und nunmehr den Tractat nur mehr auf volle Unterwerfung Bayerns zu schliessen [3]). Man erkannte in Wien in dem Geheim-Secretär Neusönner das Hauptwerkzeug Max Emanuel's, von dem auch erwiesen war, dass er mit Rákóczy in Verbindung stand, und die Conferenz beantragte dessen Verhaftung. Kaiser Leopold theilte seinem Sohne die Conferenz-Beschlüsse mit, überliess es ihm aber nach eigener Einsicht zu verfügen, um in die Verhandlungen keine Widersprüche zu bringen.

---

[1]) Waffenstillstands-Puncte. Cäsar Aquilinius; 3. 1352.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Palatina, 1704.

[3]) Kriegs-Archiv. Diplomatische Acten, 1704; Fasc. XI. 2.

Der Particular-Tractat war aber indessen abgeschlossen worden, und König Joseph unterliess die Aufnahme der Feindseligkeiten anzuordnen, sondern beauftragte blos den 7., Feldmarschall Herbeville im Sinne des Tractates vor Ingolstadt zu rücken und dessen Uebergabe zu fordern.

Als nun Feldmarschall Herbeville den 12. November mit einem Theil seines Corps vor Ingolstadt erschien und den General-Lieutenant Lützelburg aufforderte, die Festung zu übergeben, erklärte dieser den kaiserlichen Commissären, dass er wohl von München den Auftrag erhalten habe, Ingolstadt zu übergeben, dass aber die Garnison nicht abziehen wolle, weil sie noch sechsmonatliche Soldrückstände zu fordern habe. In der That verweigerten die bayerischen Officiere, wahrscheinlich überredet durch den anwesenden Geheimrath Neusönner, der mit allen Mitteln die Truppen seiner Churfürstin erhalten wollte, dem Auftrage Folge zu leisten und wiesen besonders den tractatsmässigen Eid, gegen die Allianz nicht mehr zu streiten, zurück. Theils Anhänglichkeit für die Churfürstin, besonders aber der Umstand, dass sie durch diesen Eid ihre Geldforderungen einbüssen würden, brachte die Garnison in einen völligen Aufruhr. Sogar Lützelburg war bedroht, und die kaiserlichen Commissäre retteten mit Noth ihr Leben.

Da nun Herbeville keineswegs über die Kräfte verfügte, die zur gewaltsamen Einnahme Ingolstadts nöthig waren, so zog er sich nach Vohburg zurück und berichtete diese Unterbrechung der Tractats-Durchführung nach Ilbesheim.

Das Verhalten der Ingolstädter Garnison war aber nicht vereinzelt, sondern, wie verabredet, setzten sämmtliche bayerische Truppen und Besatzungen, wegen des tractatmässigen Eides, offenen Widerstand entgegen. Wohl liess die Churfürstin den 19. November alle Generale in München versammeln und erklärte ihnen die unvermeidliche Auflösung der Truppen, theilte aber auch Einigen den Wunsch Max Emanuel's mit, die Truppen partienweise nach Frankreich durchschleichen zu lassen. Viele Truppen waren bereits von Emissären, im Auftrage Neusönner's, für den Abzug nach Frankreich gewonnen [1]); sie verweigerten den Eid und forderten einen dreimonatlichen Sold als Abfertigung. Der General-Lieutenant Maffei und Brigadier Santini hielten die Absicht, nach Frankreich zu kommen, für undurchführbar, und suchten die Truppen vergeblich zur Unterwerfung zu bereden; die Truppen waren so aufgebracht, dass sie hiebei das Leben der Generale bedrohten.

[1]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. XIII. 34.

Zur Durchführung des Tractates rückte auch der Obrist Wetzel, mit 1 Bataillon de Wendt, 100 Hayducken und dem Graubündtner Bataillon, am 16. November vor Kufstein und forderte die Uebergabe. Der bayerische Commandant der Festung gab eine unbestimmte Antwort, erklärte erst in München anfragen zu müssen, liess aber des Nachts Kriegsmateriale aus der Festung bringen. Wetzel blokirte hierauf Kufstein und berichtete dem Prinzen Eugen von diesem weiteren Zwischenfall. Auch FML. Thürheim forderte vergeblich die Räumung von Braunau und Schärding.

Kurz in Bayern waren sichtlich Gewalten thätig, die unter sich wohl Eines Herzens waren, aber höchstens aus Furcht vor den Kaiserlichen, die offene Vertragsbrüchigkeit scheuten. In der Umgebung der Churfürstin befanden sich treue Anhänger Max Emanuel's, welche er mit carta bianca versehen hatte und nach allen Richtungen gegen die Ausdehnung der kaiserlichen Oberhoheit intriguirten. Die Churfürstin selbst schwankte erklärlicherweise zwischen ihren Gatten- und den Vertragspflichten.

Indessen hatte sich der geschäftige Geheim-Secretär Neusönner abermals dem Feldmarschall Herbeville genähert und versuchte diesen für den freien Abzug der Ingolstädter Garnison zu gewinnen, indem er ihm zu befürchten gab, dass sonst neue Kämpfe bevorständen. Herbeville widerstand wohl einige Zeit, willigte aber schliesslich doch ein, dass die Officiere frei ausziehen dürften und Pässe erhalten sollten. Dies und nichts Anderes wollte Neusönner; denn es war wahrscheinlich, dass es den Officieren sodann gelingen werde, die entlassenen Soldaten um sich zu sammeln und nach Frankreich zu führen. Da aber die Truppen ihre Bezahlung aus München erwarteten, so unterblieb zunächst die Räumung. Diese neue Verzögerung veranlasste Herbeville, den GWM. Graf Fugger am 24. nach München zu schicken, um die Churfürstin zur Erfüllung des Tractates zu nöthigen.

Theresia hatte indessen die Nachricht erhalten, dass Prinz Eugen mit allen kaiserlichen und einigen Reichstruppen gegen Bayern marschiren werde. Dies machte ihrem Schwanken ein Ende und sie gab schon am 22. den Befehl, Geldmittel herbeizuschaffen, um die Truppen zu bezahlen. Die Besatzung von Kufstein wurde angewiesen, dieses zu räumen. Den 26. wurde auch die Uebergabe mit Wetzel vereinbart; am 29. rückten die Bayern ab, und das Graubündtner Bataillon ein; Obrist Gellhorn wurde Commandant.

In Wien war man über den neuen Fehlgriff des Feldmarschalls Herbeville, den bayerischen Officieren Pässe ausstellen zu wollen,

erzürnt und ertheilte ihm, mittelst Rescript vom 27. November, eine ernste Rüge. Der Kaiser zweifelte mit Recht an der Vertragstreue der Churfürstin; er ertheilte dem Prinzen Eugen den Auftrag, rücksichtslos vorzugehen, auch seinerseits den Vertrag nicht länger als rechtsbindend zu achten, eventuell vor München zu rücken und sich der churfürstlichen Familie zu bemächtigen [1]).

Bei solchen Umständen traf nun Prinz Eugen den 30. November in Mehring nächst Ingolstadt ein; er erklärte dem General-Lieutenant Lützelburg, dass er an den selbstständigen Aufstand der Truppen wenig glaube, und forderte ohne jede weitere Bedingung die Uebergabe binnen 24 Stunden, widrigenfalls er mit Gewalt vorgehen würde [2]). Gleichzeitig accreditirte er sich in München als der Executor des Ilbesheimer Tractates und drückte der Churfürstin sein Erstaunen aus, dass die Tractat-Puncte noch nicht erfüllt seien. Da es ohnehin den Wiener Hof reute, der Churfürstin das Münchner Rentamt eingeräumt zu haben, so erklärte Eugen, dass jede weitere Verzögerung zum Nachtheile des Churhauses führen müsste [3]). Gleichzeitig mit Prinz Eugen waren die kaiserlichen Regimenter zu Fuss Tollet und Salm und die Regimenter zu Pferd Gronsfeld, Hohenzollern, Mercy und Castell bei Donauwörth eingetroffen und wurden als Drohung theilweise in das Rentamt München verlegt.

Theresia erwiderte dem Prinzen am 4. December, dass das Verhalten der Truppen ihren Intentionen offen widerspreche und dass sie Alles thue, um die Uebergabe zu veranstalten. Die Churfürstin und auch die bayerischen Stände baten den Prinzen um Milde, besonders letztere mit dem Hinweise auf ihre Unschuld an dem Verbrechen des Churfürsten und auf die vielen Kriegsdrangsale, welche das Land bereits erlitten hatte [4]).

Prinz Eugen, welcher den 3. December in Vohburg sein Quartier nahm, erkannte, dass nunmehr weder von Seite der Churfürstin, noch weniger von der Bevölkerung der Widerstand herrühre, sondern von den Truppen allein. Die bayerischen Truppen hatten noch immer eine Stärke von 13—14.000 Mann, und es war jedenfalls wünschenswerth, ohne Feindseligkeiten die Tractats-Erfüllung zu erlangen. Eugen suchte nun diese missliche Angelegenheit durch Uebereinkommen möglichst rasch zum Abschlusse zu bringen. Um die Bedenken der Truppen wegen ihrer weiteren Versorgung zu beheben,

---

[1]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. XI. 22 a.

[2]) Supplement-Heft Nr. 160.

[3]) Supplement-Heft Nr. 159.

[4]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. XII. 9.

hoffte er möglichst Viele zum Uebertritt in kaiserlichen Dienst zu veranlassen, in welcher Absicht er sich mit dem kaiserlichen Rescript vom 24. November begegnete.

Der General-Lieutenant Lützelburg und der Geheim-Secretär Neusönner waren von der churfürstlichen Regierung bestimmt, die Abdankung und Auszahlung der Truppen zu besorgen. Eugen ging den 4. nach Landshut, um in der Nähe der bayerischen Quartiere mit den genannten Commissären und mit den Truppen unmittelbar in Verbindung zu treten; es zeigten sich wohl mehrere Compagnien bereit, in kaiserlichen Dienst zu treten, aber der Mangel an Geld gestaltete diese Werbung nicht ergiebig. Hingegen waren churpfälzische Werber mit kaiserlicher Bewilligung eingetroffen, welche mit reichlichem Handgelde eine ansehnliche Zahl bayerischer Mannschaft an sich brachten. Die bayerische Reiterei wollte am wenigsten dem Uebertritte zustimmen, sondern suchte ihre Pferde für den rückständigen Sold zu verhandeln. Um nun diese Truppen dem Kaiser zuzuwenden, schickte Eugen den kaiserlichen Obrist Hartleben nach München, um der Churfürstin für jedes Pferd 40 fl. anzubieten, welcher Betrag auf die Einkünfte der Rentämter geschrieben werden sollte. Der kaiserliche General-Adjutant Moltenberg trat mit den bayerischen Regimentern, unter Vermittlung des General-Lieutenants Lützelburg, in directe Verhandlung. Jedem bayerischen Soldaten wurde 12—20 fl. Handgeld angeboten. Auf diese Weise gelang es, den im Straubinger Rentamte bequartierten kaiserlichen Regimentern einige Ergänzungen zuzuführen. Besonders für das Regiment Friesen wurden etwa 1500 Mann erworben und in die Ober-Pfalz verlegt. Auch das Bataillon d'Albon erhielt namhaften Zuwachs. Schwieriger war es, ganze Abtheilungen der kaiserlichen Armee zuzuwenden. Nur ein bayerischer Obrist de Wendt wurde mit dem Haupttheile seines Dragoner-Regimentes gewonnen. Diese Abtheilungen bildeten den Kern des neu zu errichtenden Dragoner-Regimentes des Obristen Grafen von Fels.

Die Reduction der bayerischen Truppen ging trotz alledem nicht recht von Statten; noch war das Rentamt Burghausen in ihren Händen; auch hatten sie sich in das Rentamt München zurückgezogen. Sie verweigerten noch immer den Eid, nicht gegen die Alliirten zu kämpfen und wiesen sogar den rückständigen Sold unter dieser Bedingung zurück. Abtheilungsweise flüchteten sie sich in entlegene Ortschaften und in die Wälder und erfüllten so Bayern mit einem gefährlichen Elemente unzufriedener Waghälse und wohlorganisirter Schaaren, welche auf jede Gelegenheit warteten, um Unruhe im Lande zu verbreiten.

Da es erwiesen war, dass auch eine grosse Zahl bayerischer Soldaten nach dem Schwarzwalde eilte, um in Frankreich zum Churfürsten zu stossen, bat Eugen den k. General-Lieutenant, die Truppen am Rhein anzuweisen, die Passanten zu beobachten und verdächtige Individuen festzunehmen [1]. Viele bayerische Soldaten wurden vom schwäbischen Landvolke oder von den Kaiserlichen gefangen; viele entkamen aber auch über den Rhein und durch die Schweiz nach Frankreich. Kurz, nicht allein, dass die Hoffnung der Wiener Regierung, eine Verstärkung aus den bayerischen Truppen zu schöpfen, nicht in Erfüllung ging, es zeigte sich immer mehr, dass diese Truppen noch eine reiche Quelle der Misshelligkeiten werden dürften.

Nichtsdestoweniger hielt Prinz Eugen im Namen des Kaisers an den Vertragspflichten fest, seit es sich gezeigt hatte, dass die Churfürstin nicht mehr die Ursache der Schwierigkeiten sei. Am 5. December hatte sich die Besatzung von Ingolstadt dem Gebote Eugen's unterworfen. Einer französischen Grenadier-Abtheilung von etwa 150 Mann wurde der freie Abzug nach Strassburg gewährt; den 7. December zog die bayerische Besatzung nach Landshut ab und Feldmarschall Herbeville liess Ingolstadt besetzen; zu dessen Commandanten wurde der Obrist d'Arnan ernannt.

Prinz Eugen liess hierauf das Rentamt München von den kaiserlichen Truppen räumen und dieselben in den Winterquartieren der Rentämter Straubing und Landshut vertheilen. Zur selben Zeit trafen auch die preussischen Truppen vom Rhein, und die dänischen Truppen von der March in der Ober-Pfalz ein und erhielten ihre Winterquartiere daselbst. Die fränkischen Kreistruppen vom Corps Herbeville waren gegen Nürnberg abgezogen.

Die kaiserliche commandirte Reiterei im Lande ob der Enns (5 Trupps) rückte nach Ungarn ab; ebenso das Bataillon de Wendt aus Tyrol, welches nebst dem Regiment Kratz durch das aufzulösende obderennsische Land-Regiment ergänzt wurde. Die Croaten, Hayducken und commandirten Reiter aus Tyrol gingen nebst bayerischen Remonten nach Italien zum Corps Leiningen ab. Ueberhaupt suchte nunmehr Eugen der ausserordentlichen Zerstückelung der Regimenter entgegenzuarbeiten und sandte die Commandirten allwärts zu ihren Stammkörpern. Die Truppen in Italien wurden hauptsächlich auf die Ergänzung aus Bayern angewiesen, zu welchem Zwecke sie Werber dahin senden sollten.

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 170.

Ausser der Einrichtung der Winterquartiere in Bayern und der Reduction der churfürstlichen Truppen war aber auch die Regelung der kaiserlichen Verwaltung die Aufgabe des Prinzen Eugen.

Noch waren die Ratificationen des Ilbesheimer Tractates nicht ausgewechselt worden, obwohl dies die Churfürstin durch die Bevollmächtigten Neusönner und General-Lieutenant Lützelburg mehrfach urgiren liess; Prinz Eugen gedachte im Auftrage des römischen Königs vor dem Urkundenwechsel der Churfürstin noch die Verpflichtung zuzuweisen, von dem Erträgnisse des Rentamtes München die Reichs- und Kreis-Steuern abzuliefern. Ferner war die Durchführung mehrerer Tractats-Puncte ausständig. Die von den Bayern aus Tyrol geraubten Schätze mussten nach Innsbruck zurückgestellt werden und sämmtliche Waffen-Depôts und Arsenale von kaiserlichen Zeugs-Bediensteten übernommen werden. Die drei unter kaiserliche Oberhoheit zu tretenden Aemter waren von bayerischen Soldaten nicht ganz geräumt und die Quartiere der kaiserlichen Truppen nicht geregelt. Für diese Angelegenheiten war vor Allem die Wirksamkeit der bisherigen churfürstlichen Beamten und der Landstände nöthig.

Die Beamten mussten in kaiserlichen Eid genommen werden, wie es schon früher durch Graf Löwenstein in der Ober-Pfalz geschehen war. Die bayerischen Landstände kamen der Regelung der Amtsgeschäfte überhaupt willig entgegen; sie baten König Joseph, die Steuern durch die eigene Amtswirksamkeit einheben und sodann den kaiserlichen Zahlämtern übermitteln zu dürfen, weil hiedurch die militärische Execution zum beiderseitigen Vortheil entfalle. Freilich klagten sie auch über die grossen Schulden, baten um die Verschonung von der Portionen-Zuschreibung und um die Erlaubniss, die Gefälle für sich verwenden zu dürfen.

König Joseph war durchaus nicht gewillt, Bayern ausnahmsweise zu schonen. Er gab daher Eugen den Befehl, wohl die bayerische Verwaltung zu benützen, im Uebrigen aber nur den Vortheil des kaiserlichen Aerars in Betracht zu ziehen [1]). Prinz Eugen erwiderte daher den Ständen, dass sie in ihrem Wirkungskeise unbehindert fungiren mögen, aber von einer Milderung der verlangten Quartier- und Portionenlast nicht die Rede sein könne. Er sagte den Ständen, dass sie jetzt die Folgen des Krieges zu tragen hätten, welchen seinerzeit die kaiserlichen Erbländer und die umliegenden Kreise durch den Reichs-Verrath ihres ehemaligen Landesherrn unschuldig erduldeten. Er ermahnte daher die Stände, zunächst bei der Einrichtung der

---

[1]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich, 1704; Fasc. XII. 15.

Quartiere dem kaiserlichen Commissariat die möglichste Unterstützung angedeihen zu lassen. Jeder Widerstand verschärfe naturgemäss ihre Drangsale [1]).

Das Zutreffende dieser Rathschläge wurde durch die Thatsache erhärtet, dass die kaiserlichen und die preussischen Truppen, welche indessen die Quartiere ohne geeignete Vorkehrungen bezogen hatten, die Landesbewohner hart bedrückten. Nur die gemeinsame Thätigkeit der Stände, Beamten und des kaiserlichen Commissariats konnten die Bedrängnisse des bayerischen Volkes möglichst mildern.

Obgleich nun die Landstände völlige Unterwerfung zusagten und sogar den Kaiser baten, die Huldigung darbringen zu dürfen, so herrschten doch Verhältnisse, welche mächtiger waren als der beste Wille. Es handelte sich leider nicht mehr darum, wem das Land contribuiren sollte, da es durch die zweijährige Kriegslast überhaupt nahezu erschöpft war. Was nicht der Krieg im Dienste des Churfürsten verschlungen hatte, das war durch die Kriegführung der Alliirten zerstört worden. Gegen 40.000 Häuser, Scheunen etc., klagten die Stände, seien verbrannt und die Ernte des heurigen Jahres theils unterblieben, theils zerstört. Und nun erwartete das kaiserliche Aerar von diesem Lande eine Steuerung der eigenen Noth! — Dieser verhängnissvolle Widerspruch bringt die Grösse des churfürstlichen Verrathes erst zur vollen Erkenntniss; denn der kaiserlichen Regierung war es nicht zu verdenken, dass sie nach dem Kriegsgebrauche die Lasten auf ein Land überwälzte, aus welchem die allgemeine Kriegesnoth hervorgegangen war.

Prinz Eugen sah alle diese Schwierigkeiten und bat daher den Kaiser, einen Gouverneur für Bayern zu ernennen, welcher „unter anderen Staats-Reflexionen, beinebens von des Landes Eigenschaften, von dessen Vermögen oder Unvermögen, item von der Art der Regierung" unterrichtet sei [2]). Des Prinzen Beruf verlangte seine Gegenwart in Wien, und die Aufstellung der bayerischen Verwaltung zeigte sich als ein langwieriges Werk. Der Prinz schlug dem Kaiser den Grafen Wratislaw vor. Die Wiener Regierung konnte diesem Vorschlage nicht entsprechen, weil Wratislaw die wichtige Verwendung am Londoner Hofe nicht aufgeben konnte. Es wurden daher die bisherigen Amtspersonen auch für den ausgedehnteren Wirkungskreis bestätigt. Graf Löwenstein wurde Statthalter von Bayern, während Freiherr von Fastungen als Unterstatthalter im Besonderen die Ober-Pfalz zu verwalten hatte. Als General-Kriegscommissärs-Substitut hatte der Hofkammerrath Sigmund Graf von Lamberg zu fungiren.

[1]) Supplement-Heft Nr. 184.

[2]) Supplement-Heft Nr. 180.

Es war der Wunsch des Prinzen, um allen Eigenmächtigkeiten des Militärs vorzubeugen, dass zwei Generale das Commando in den bayerischen Quartieren führen sollten, welche direct dem Hofkriegsrath unterstellt wurden. Zu diesem Zwecke wurde der Feldmarschall Gronsfeld nach Bayern berufen. Diesem wurden die Truppen in den Rentämtern Burghausen und Landshut, dem Feldmarschall Herbeville die Truppen im Rentamte Straubing und in der Ober-Pfalz zugewiesen.

Nachdem Prinz Eugen noch nebensächliche Angelegenheiten, wegen der bayerischen Herrschaft Wiesensteig, die der Herzog von Württemberg als Schadloshaltung für bayerische Brandschatzungen besetzen liess, geschlichtet hatte, gedachte er dem Rufe des Kaisers nach Wien zu kommen, entsprechen zu müssen. Vieles war noch in Bayern zu thun, und von einer wirksamen Huldigung des Kaisers durch die Bayern, für deren Entgegennahme der Prinz die kaiserliche Vollmacht erhalten hatte [1]), war es noch weit entfernt; aber wichtige Interessen harrten in Wien des Einflusses Eugen's. Er gab daher den commandirenden Generalen und dem Kriegs-Commissariate entsprechende Instructionen. Die Truppen waren zu verhalten, ihren Stand zu completiren. Zu diesem Zwecke hatte das Land, abgesehen von der Verköstigung, per Mann eine monatliche Portion von 5 Thalern zu entrichten. Diese Einkünfte sollten nicht zur Berichtigung von Rückständen, sondern nur zur Remontirung, Werbung, Bekleidung und Ausrüstung verwendet werden. Den Regimentern Cusani und Darmstadt, welche gegen die ungarischen Rebellen an die March abgegangen waren, sollten am 4. oder 5. Jänner 1705 die Regimenter Gronsfeld und Hannover, und nach dem Masse ihrer Completirung, Tollet und Salm nachfolgen. Im Besonderen übertrug Eugen dem Feldmarschall Gronsfeld die weitere Reduction der bayerischen Truppen und beiden Generalen die Uebernahme sämmtlicher Waffen- und Munitions-Depôts. Die Räumung des Arsenales in München und die Schleifung seiner Befestigungen sollten erst nach der völligen Cassirung der Truppen von Gronsfeld vorgenommen werden [2]).

Noch in den letzten Tagen vor dem Abgehen des Prinzen zeigte sich, wie wenig die völlige Unterwerfung gelungen sei, da die Plätze Schärding und Braunau von den Bayern noch nicht geräumt waren. Es bedurfte erneuerter, scharfer Aufforderungen, um diese Truppen zum Gehorsam zu bringen [3]).

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, 1704; 445.

[2]) Supplement-Heft Nr. 186 und 187.

[3]) Supplement-Heft Nr. 181.

Prinz Eugen reiste am 26. December von Landshut mit dem Bewusstsein ab, dass aus den bestehenden Verhältnissen noch bedenkliche Verwicklungen erstehen können. Wohl ermahnte Eugen die Generale und Kriegs-Commissäre, den Ruin des Landes zu vermeiden; aber die Soldaten waren es gewohnt, in Feindesland frei zu walten. Allenthalben errichteten die Besatzungen willkürliche Mauthen und trieben Gefälle ein. Die grösste Strenge konnte es nicht hindern, dass der Soldat übergebührliche Forderungen im Quartiere stellte. Aus dem inneren Widerspruche des Ilbesheimer Tractates, der Bayern wohl zum Hauptheile unter kaiserliche Verwaltung bringen sollte, aber die gegnerische Dynastie in der Regierung liess, ja sogar die Wiederkehr des reichsverrätherischen Churfürsten nach einem allgemeinen Frieden offen hielt, erwuchs jene Feindseligkeit zwischen der Bevölkerung und den Truppen, die im nächsten Jahre zu einem blutigen Bürgerkriege führen sollte. Die entlassenen bayerischen Truppen und französische Emissäre suchten insgeheim bereits am Schlusse des Jahres 1704 das Volk für seinen früheren und zukünftigen Herrn gegen seinen jetzigen aufzureizen.

Prinz Eugen traf mit Beendigung des Jahres 1704 ruhmgekrönt in Wien ein, welches er vor 7 Monaten unter den besorgnisserregendsten Umständen verlassen hatte. Getreu war erfüllt, was sein Kaiser von ihm erhofft hatte. Am Abende des vielgeprüften Lebens Leopold I. begann der Stern von Frankreichs Gewaltherrschaft zu sinken. Gebrochen war Ludwig's Trotz und die Politik der Rechtsverletzung; Europa athmete auf von der Bedrängniss, die es durch ein Jahrhundert bedroht hatte. Was Eugen hiezu gethan, erkennt nur, wer dem inneren Getriebe der Ereignisse gefolgt. Aeusserlich schienen sich seine Thaten, so entscheidend sie in das Ganze eingriffen, gleichwerthig den Leistungen Marlborough's, Wratislaw's und des k. General-Lieutenants anzureihen. Die Macht des edlen Charakters, das bestimmte Wollen, unter den Ruhmesgenossen vor Allem Eugen zukommend, gibt ihm den ersten Platz. Die geistige Leitung, das einigende Wesen, gehört dem Prinzen an; ohne ihn hätte sich das Strafgericht bei Höchstädt noch lange verzögert, die Allianz noch schwere Prüfungen zu erwarten gehabt. Prinz Eugen's Seelengrösse war das treibende Element; ihr dankt Kaiser Leopold, dass er Oesterreich und dessen Zukunft beruhigt seinen Söhnen überlassen konnte.

Der Feldzug in den Niederlanden[1].

Mit dem Abzuge Marlborough's und seiner Truppen von der Maas nach Deutschland war das Schicksal des Feldzuges in den Niederlanden besiegelt; die zurückgebliebene Kraft sicherte nicht mehr das Uebergewicht und der neue Oberbefehlshaber entbehrte jeder Thatkraft. Die Kriegsereignisse würden daher auch sicherlich zum Nachtheile der Allianz geendet haben, wenn nicht auf Seite der Franzosen dieselbe Unfähigkeit den Commando-Stab geführt hätte, welche der Armee-Leitung des niederländischen Heeres eigen war.

Gleichzeitig mit Marlborough war der Feldmarschall d'Auverquerque (Overkerk) am 9. Mai in Maastricht angelangt und an die Spitze der 40 Bataillone, 70 Escadronen starken Maas-Armee getreten, während die alliirte Armee in Flandern, aus 25 Bataillonen und 10 Escadronen bestehend, unter das Commando der General-Lieutenants Spaar und Salis trat.

In Fortsetzung des Operations-Planes, den Marlborough im Jahre 1703 verfolgte, sollte die Maas-Armee die Hauptkraft der Franzosen an ihre Linien zwischen der Mehaigne und Jauche fesseln, damit die Armee in Flandern Gelegenheit fände, gegen Brügge und Ostende zu operiren, und so die See-Basis der Alliirten zu erweitern. Die innere Unzulänglichkeit dieses Planes lag zum Theile in der zweckwidrigen Kräftevertheilung der Alliirten, wonach der Hauptkraft die demonstrative — und einer untergeordneten Macht die offensive Aufgabe zufiel; zum Theile aber auch in dem Streben, einen räumlichen Vortheil zu erlangen, der an der allgemeinen Lage wenig zu ändern vermochte.

Marschall Villeroy hingegen, der Ende April in Löwen angelangt war, vermochte zunächst keine bestimmte Absicht zu erfassen. Die Belagerungen von Huy und Lüttich, welche ihm von Ludwig XIV., mit Bezug auf den Zusammenhang der Operationen in Brabant mit

---

[1]) Fortsetzung von Seite 378.

jenen in Deutschland empfohlen wurden, fand er sehr gewagt; er läugnete die Beziehungen dieser Kriegsschauplätze untereinander und fürchtete durch jene Belagerungen den Einbruch der Alliirten bis Brüssel herbeizuführen [1]). Villeroy wollte zunächst erwarten, was die Alliirten unternehmen würden, und gab einstweilen Befehle zu Vorbereitungen, um Anfangs Mai den Feldzug eröffnen zu können. Bald sollten aber Villeroy die Beziehungen des Krieges in den Niederlanden mit jenen in Deutschland klar werden, als Ende April die Absicht Marlborough's, von der Maas abzurücken, bekannt wurde. Villeroy eilte auf diese Nachricht den 1. Mai nach Brüssel zurück, um mit Marschall Marquis de Bedmar die veränderte Sachlage zu berathen. Er trug dem Könige die Absicht vor, Marlborough mit 45 Bataillonen und 24 Escadronen an die Mosel zu folgen, während die Armee in den Niederlanden unter Commando des Marschalls Bedmar zu stellen sei. Um nun die Absichten der alliirten Armee, welche in dem Lager zwischen Maastricht und Visé versammelt war, aufzuhellen, wurde auch die französische Armee in Brabant aus den Quartieren gerufen und von Villeroy den 12. Mai in ein Lager bei Montenaken geführt. Er war bereit, hier nach Tongres vorzurücken oder über Namur an die Mosel zu detachiren.

Ludwig XIV. war mit jener Absicht Villeroy's, Marlborough zu folgen, einverstanden, und dieser überschritt, als der Abmarsch Marlborough's ausser Zweifel stand, am 20. und 21. Mai die Maas bei Namur, um mit 38 Bataillonen und 60 Escadronen in mehreren Colonnen gegen Luxemburg zu rücken [2]). In einem Lager bei Neerhespen blieb der General-Lieutenant d'Artaignan mit 23 Bataillonen und 31 Escadronen zurück, während 32 Bataillone, als Rest der Armee in Brabant, in die nächstliegenden Quartiere vertheilt waren. Marschall Bedmar gedachte nun seine geschwächte Armee mehr zu concentriren und zog daher von den 16 Bataillonen und 10 Escadronen, welche am 16. Mai in Deurne bei Antwerpen versammelt waren, 14 Bataillone und 10 Escadronen über Lierre nach Tirlemont. Vereint mit dem Corps des General-Lieutenants d'Artaignan, rückte die französische Armee, 31 Bataillone und 42 Escadronen stark, den 23. Mai in einem Lager vor S. Trond ein.

Schon während des April begannen die Franzosen in Namur einen grossen Belagerungs-Park zu sammeln, weil es der Wille des Königs war, dass gelegener Zeit die Wiedereroberung von Huy und am Schlusse des Feldzuges die Belagerung von Lüttich unternommen

[1]) Pelet, 4. 11.

[2]) Siehe Seite 384.

werden sollten. Als nun dieser Park im Mai auf Schiffe verladen wurde, glaubte der Feldmarschall d'Auverquerque, dass die Berennung von Huy nahe bevorstehe. Diese Besorgniss veranlasste ihn einerseits, Marlborough zu bewegen, seinen Marsch zu verzögern [1]), anderseits am 27. Mai mit der eigenen Armee, demonstrativ gegen Tongres, in ein Lager bei Berg vorzurücken. Weder von Seite der Franzosen, noch der Alliirten erfolgte auf diese Bewegung etwas Entscheidendes. Erst den 30. setzte sich Bedmar nach Oleye an der Geer (Jaar) in Marsch, aber nicht mit der Absicht, ein Manöver gegen d'Auverquerque einzuleiten, sondern um nur die Weideplätze zu wechseln.

Auf die Nachricht von dem Abmarsche Villeroy's an die Mosel hatten die Generalstaaten dem Feldmarschall d'Auverquerque den Befehl ertheilt, gegen die französischen Linien bei Wasseige eine Demonstration einzuleiten, welche Villeroy's Abmarsch verzögern und Marlborough den nöthigen Vorsprung gewinnen lassen sollte. Für den Zweck dieser Unternehmung viel zu spät, beschloss d'Auverquerque den 1. Juni am rechten Ufer der Geer vorzurücken. Aber auch Marschall Bedmar gedachte am selben Tage, ermuthigt durch die bisherige Unthätigkeit der Alliirten, sein Lager in die Umgebung von Tongres vorzuschieben, als er die Nachricht erhielt, dass die alliirte Armee von Houtain im Anmarsche gegen Thys sei. Er stellte den Vormarsch der französischen Armee sogleich ein und folgte dann am linken Geer-Ufer der Bewegung der Alliirten. Diese nahmen Abends zwischen Thys und Remicourt Stellung, während Bedmar ein Lager bei Corthys beziehen liess.

D'Auverquerque gedachte am 2. Juni angriffsweise gegen die Franzosen vorzugehen; diese räumten jedoch vor Tagesanbruch das Lager und die Alliirten fanden keinen Feind. Bedmar hatte befürchtet, dass seine Gegner die Wasseige-Linien vor ihm erreichen könnten, und trachtete daher in diesen baldigst einzutreffen; schon um 9 Uhr Morgens betrat die Spitze der französischen Armee ihre Befestigungen bei Orp und Orp le petit. Als d'Auverquerque den Abmarsch der Franzosen erfahren hatte, liess er die Armee sogleich den Marsch auf Merdorp antreten und sandte eine starke Reiter-Abtheilung mit dem Auftrage voraus, in die Linien einzubrechen. Bedmar, diese Absicht der Alliirten voraussehend, dirigirte gleich nach seiner Ankunft an den Linien eine Colonne gegen Merdorp. Die alliirten Reiter trafen nun thatsächlich so früh bei den Linien ein, dass sie ungehindert an deren Durchbrechung schreiten konnten.

---

[1]) Siehe Seite 383.

Sie eröffneten rasch einen Durchgang und hatten denselben bereits für etwa 6 Mann Frontbreite erweitert, als sie von überlegenen Abtheilungen der Franzosen angegriffen wurden. D'Auverquerque liess indessen die alliirte Armee vor der grossen Chaussée bei Hannut in Schlachtordnung aufmarschiren. Statt die bedrängte Reiterei zu unterstützen, wurde so der entscheidende Augenblick versäumt. Die Franzosen warfen die eingedrungenen Alliirten zurück und Bedmar liess seine Armee hinter den Linien aufmarschiren. Nunmehr erwachten in d'Auverquerque jene Bedenken, welche nach dem Verstreichen der günstigen Verhältnisse ihre Berechtigung hatten; er fühlte sich zu schwach, das französische Heer hinter seinen Verschanzungen anzugreifen; er führte daher seine Armee hinter die Chaussée zurück und liess sie ein Lager zwischen Hannut und Moxhe beziehen, den linken Flügel an die Mehaigne lehnend. Bedmar besetzte die Linie zwischen Jauche und Wasseige und liess den Durchgang in der Linie schliessen.

Feldmarschall d'Auverquerque glaubte nunmehr seine Aufgabe erfüllt zu haben und führte die Armee am 4. Juni nach Waremme, den 5. nach Tongres zurück. Bedmar liess den Alliirten ein Corps von 18 Bataillonen und 14 Escadronen folgen, während die Hauptarmee in ein Lager zwischen der Abtei d'Heylissem und der Stadt Leau rückte. Eine Dragoner-Abtheilung und eine Brigade Infanterie blieben bei Orp le petit zum Schutze der Wasseige-Linien zurück.

Durch den definitiven Abmarsch Villeroy's an den Rhein hatten sich die Verhältnisse auf dem niederländischen Kriegsschauplatz sehr zu Gunsten der Alliirten gestaltet. Deren Armee war sowohl im Ganzen, als auch in den Theilen, der französischen überlegen; Marschall Bedmar hatte daher allen Grund, bei dem Könige um Verstärkungen zu bitten, welche dieser aber nicht gewährte, weil alle Aufmerksamkeit auf die Ereignisse in Deutschland gerichtet war. Trotzdem sah sich Marlborough genöthigt, die unausgesetzten Klagen der Generalstaaten abzuwehren, welche die Armee in den Niederlanden zu schwach fanden und zur Unterstützung ihres Anliegens die Rückkehr des Corps Villeroy's als bevorstehend annahmen [1]). Als aber diese Voraussetzung durch die Ankunft Villeroy's an der Lauter zweifellos widerlegt wurde, sollte d'Auverquerque eine entschiedene Operation ausführen, welche

[1]) Murray, I. 323.

den ursprünglichen Plan, die Küste nächst Ostende den Alliirten zugänglich zu machen, verwirklichen würde. Gleichzeitig sollten die Operationen in Flandern der Armee in Brabant Gelegenheit geben, Marschall Bedmar einen „Streich zu versetzen", wozu besonders Marlborough drängte [1]).

General-Lieutenant Spaar wurde Ende Juni beauftragt, bei Sluis (L'Ecluse) 18 Bataillone und 12 Escadronen zu versammeln und gegen Brügge vorzurücken. Die Hauptarmee war indessen den 7. Juni von Tongres nach Romershoven aufgebrochen und sollte zur Unterstützung jener Operation in Flandern am rechten Demer-Ufer gegen Mecheln und Antwerpen demonstriren. Bedmar erkannte alsbald die Absicht der Alliirten und gedachte der Hauptarmee bei Vermeidung jedes Zusammenstosses mit dem eigenen Gros zu folgen, die Truppen nächst Brügge aber möglichst zu verstärken. Aus den Garnisonen aller nächstliegenden Städte und Plätze vereinigte mithin der General-Lieutenant Lamothe 15 Bataillone bei Damme nächst Brügge.

Feldmarschall d'Auverquerque liess den 11. Juni seine Armee die Demer unterhalb Hasselt überschreiten und ein Lager zwischen Zonhoven und jenem Flusse beziehen. Am 13. rückte die Armee bis Beeringen.

Bedmar befürchtete nun in Folge dieser Bewegung eine Umgehung des linken Flügels seiner Linien zwischen der grossen Nethe und der Demer, und gedachte seine Armee zwischen Aerschot und Diest zu vereinigen. Das Beobachtungs-Corps, welches die Alliirten verfolgte und bereits an der Geete angelangt war, liess Bedmar nach Aerschot rücken, während sich die Armee hinter den Linien zwischen dieser Stadt und Diest, mit der Front gegen Norden, sammelte. Als sodann die alliirte Armee ein Lager zwischen Moll und Baelen bezog, rückte Bedmar hinter die Linien zwischen der grossen Nethe und Demer in ein Lager bei Boisschot.

Obwohl es d'Auverquerque durch dieses Manöver nicht gelungen war, eine Verstärkung des General-Lieutenants Lamothe zu verhindern, eröffnete General-Lieutenant Spaar am 1. Juli doch seine Operationen gegen Brügge. Er zog mit 18 Bataillonen, 9 Escadronen, 12 Feld- und 12 Belagerungs-Geschützen und 6 Mörsern nach Middelburg bei Damme, und lagerte den 2. bei Maldegem. Am 3. zog Spaar vor Brügge und begann dessen Bombardement. Lamothe war den Bewegungen der Alliirten zwischen Damme und Brügge gefolgt und eilte persönlich in letztere Stadt, welche keine besondere Vertheidigungs-Fähigkeit hatte. Jedoch General-Lieutenant Spaar gab

---

[1]) Murray, I. 326.

noch denselben Tag, gegen eine Contribution der Stadt, die Beschiessung auf und kehrte nach Maldegem zurück. General-Lieutenant Lamothe, einen Angriff befürchtend, führte seine 15 Bataillone nach Saint-Georges am Canal Brügge-Gent.

Da die Manöver d'Auverquerque's die Armee Bedmar's von der Maas abgezogen hatten, so fasste jener den Enschluss, nunmehr rasch über die Demer zurückzukehren, erneuert gegen die Linien bei Wasseige vorzugehen und diese während der Abwesenheit des französischen Heeres zu berennen. Um diesen Marsch zu maskiren, befahl der Feldmarschall, dass am 3. Juli die Reiterei des linken Flügels unter General-Lieutenant Albemarle um 4 Uhr Früh gegen Gheel und Herenthals aufbreche, während die des rechten Flügels den Weg nach Hasselt einschlug. Die Infanterie beider Flügel folgte ihrer zugehörigen Reiterei. Der linke Flügel blieb 3 Stunden bei Gheel stehen und machte sodann einen Contre-Marsch, um dem rechten Flügel in ein Lager bei Zonhoven und Hasselt zu folgen. Gleichzeitig war der holländische General-Lieutenant de Trognée in Maastricht beauftragt worden, mit 4000 Mann, einer Reiter-Abtheilung und 6 Geschützen gegen die französischen Linien bei Merdorp vorzurücken; G. d. C. Graf Tserclas de Tilly sollte ihm noch am 4. über die Demer mit 40 Escadronen und 2000 Mann folgen. Tilly ging an die Demer vor, liess Brücken schlagen und hatte mit dem Haupttheil seiner Truppen bereits den Fluss-Uebergang angetreten, als ihn die Ueberschwemmung der jenseitigen Wege veranlasste, die Bewegung einzustellen. Ein Kriegsrath, den d'Auverquerque einberief, beschloss die ganze Unternehmung aufzugeben und so die Frucht eines monatelangen Manövers verfallen zu lassen; de Trognée sollte davon unterrichtet werden [1]).

Marschall Bedmar liess sich nun thatsächlich verleiten, an einen Marsch der Alliirten gegen Antwerpen zu glauben und sandte seinen linken Flügel nach Lierre. Als er aber den Contre-Marsch nach Hasselt in Erfahrung brachte, so fürchtete er gerechtfertigt für seine Linien und rückte den 5. mit der ganzen Armee zur Abtei bei Rhode. Daselbst auch von dem beabsichtigten Ueberfall der Linien unterrichtet, sandte er den General-Lieutenant Gacé mit 6 Escadronen Cavallerie, 11 Escadronen Dragoner und einer Abtheilung Grenadiere gegen Orp le petit ab.

General-Lieutenant de Trognée scheint die Mittheilung, die Expedition gegen die Linien zu unterlassen, nicht zeitgerecht erhalten

---

[1]) Goëss' Berichte; Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; 1704.

zu haben und rückte indessen gegen dieselben vor. Eine vorausgesandte Reiter-Abtheilung unter Capitain Motte drang daher über die verlassenen Linien und trieb hinter denselben Contributionen ein. De Trognée, indessen aber von dem Aufgeben der Unternehmung seitens der Hauptarmee verständigt, liess Motte ohne Unterstützung, welcher nun von den anrückenden Reitern des General-Lieutenants Gacé vertrieben wurde. De Trognée eilte verfolgt nach Lüttich zurück.

Die Armee d'Auverquerque's übersetzte hierauf den 6. Juli die Demer und ging in ein Lager bei S. Trond. Bedmar hingegen kehrte in seine alte Stellung hinter den Linien zurück und verstärkte die Posten bei Merdorp.

Auch bei Brügge zerfiel die Operation der Alliirten folgenlos. General-Lieutenant Spaar ging nach Oostvelde bei Eecloo zurück, während Lamothe unter die Kanonen von Gent rückte, die Besatzung von Damme verstärkte und 4 Bataillone zwischen diesem Platz und Brügge postirte.

Die Generalstaaten waren über die Manöver ihres Feldherrn nicht sehr erbaut und verlangten, dass er statt seinen „weitgehenden" Absichten eine Belagerung unternehme, wo ein geringer, aber realer Vortheil zu erwarten stand. D'Auverquerque entschloss sich daher zu einer Belagerung von Namur.

Eine Demonstration durch die Hauptarmee gegen die Linien bei Wasseige sollte diese Absicht einleiten. D'Auverquerque liess daher am 9. Juli die Armee in ein Lager zwischen Montenaken und Cras-Avernas vorrücken. In Maastricht wurde indessen der Belagerungs-Park gegen Huy in Marsch gesetzt.

Bedmar führte hierauf noch den 9. seine Armee nach Jondrain und detachirte namhafte Kräfte nach Merdorp und Wasseige.

Bei dem Zeitraume, welchen die Vorbereitungen für die Belagerung Namurs in Anspruch nahmen, konnte den Franzosen die Absicht nicht verborgen bleiben, und Bedmar traf Anstalten um Namur seinem Schicksale nicht ungedeckt zu überlassen. Er sandte dem General-Lieutenant Ximenès, Commandanten dieses Platzes, Verstärkung an Artillerie und zog aus Givet ein Bataillon nach Namur. Ludwig XIV. befahl ferner, dass General-Lieutenant Gacé mit einem Corps die Belagerer seinerzeit zu überfallen habe.

D'Auverquerque war den 14. Juli in der Lage, sein Project auszuführen. Er liess die Hauptarmee zur Deckung der Belagerung

von Namur die Mehaigne überschreiten und am 15. ein Lager zwischen Heron und Seilles beziehen. Ueber die Maas wurden bei Andennes zwei Brücken geschlagen. Gleichzeitig trafen aus Maastricht 24 schwere Geschütze, 20 Mörser, reiche Munition und Verpflegung ein.

Marschall Bedmar rückte noch den 15. mit dem Gros der Armee nach Wasseige, während General-Lieutenant Gacé mit einem starken Corps die Mehaigne überschritt und hinter den Linien bei Hemptinnes eine Beobachtungs-Stellung nahm, um eventuell Namur beizustehen. Die Besorgniss für die Linien an der Jauche nöthigte aber auch Bedmar, zwischen diesem Gewässer und Jondrain ein starkes Detachement zurückzulassen. Bedmar befand sich, bei dem Abgange jeder offensiven Absicht und in dem Willen Alles zu decken, in einer misslichen Lage, welche durch die Nachricht, dass auch die Alliirten in Flandern gegen Lillo vorrücken, wesentlich verschärft wurde. Die Besorgniss für die Wasseige-Linien war nicht weniger gross, als die Furcht, dass sich die Alliirten über Dinant zwischen der Sambre und Maas festsetzen könnten. Letztere Besorgniss veranlasste Bedmar, in jene Gegend 3 Dragoner-Escadronen gegenüber Dave an der Maas, und auf die Höhen von Bouges nächst Namur eine Infanterie-Brigade nebst Artillerie zu senden. Marschall Bedmar erbat sich beim königlichen Hofe so dringend Verstärkung, dass der König endlich, abgesehen von 4 Bataillonen, welche rückwärtigen Besatzungen entnommen wurden, sogar Villeroy den 17. Juli den Auftrag gab, den General-Lieutenant d'Alègre mit 12 Bataillonen und 10 Escadronen beschleunigt gegen Namur zu senden[1]). Im Besonderen befahl aber Ludwig XIV. dem Marschall Bedmar, sein Hauptaugenmerk der Erhaltung Namurs zuzuwenden, weil dessen Verlust auch die Bedeutung der Wasseige-Linien aufheben würde. Bedmar sandte daher successive 5 Bataillone nach Namur und lies durch 3 Bataillone jene Dragoner-Escadronen verstärken, welche nächst Dave die Maas zwischen Dinant und Namur zu bewachen hatten. Am linken Ufer der Maas, bis gegen Heylissem ausgedehnt, waren daher noch 24 Bataillone und 39 Escadronen vertheilt; gegen letztere hatte d'Auverquerque bei Seilles 42 Bataillone und 62 Escadronen vereinigt, welchen, bei der herrschenden günstigen Sachlage für die Alliirten, aus den Plätzen Maastricht und Lüttich gefahrlos noch 14 Bataillone und 10 Escadronen beigezogen werden konnten.

D'Auverquerque verstand aber weder seine Kraft, noch die Zeit auszunützen, nach deren Verlauf sich, mit dem Erscheinen

[1]) Siehe Seite 454.

d'Alègre's vom Rhein und mit dem Eintreffen der Verstärkungen von den Grenzen Frankreichs, die Lage Bedmar's bessern musste. Er sann wieder auf ein untergeordnetes Unternehmen, welches in seiner ganzen Anlage den Misserfolg barg. Um das Vorgehen der Hauptarmee gegen Namur zu maskiren, wurde General-Lieutenant de Trognée beauftragt, einen erneuerten Vorstoss gegen die französischen Linien an der Jauche auszuführen.

Unter dem Vorwande, Trains nach Huy zu begleiten, rückte de Trognée den 19. mit einigen Bataillonen nach Montenaken, wohin auch Abtheilungen aus den Maas-Festungen dirigirt waren, so dass er 9 Bataillone und 12 Escadronen vereint hatte. De Trognée rückte den 20. mit Tagesanbruch gegen Heylissem vor, verjagte die schwachen französischen Posten und setzte sich in den Linien fest, um diese zu demoliren.

Bedmar hatte jedoch noch im Laufe des 19. von diesem Anschlage Nachricht erhalten und sandte den Brigadier Deynse mit 5 Bataillonen und 5 Escadronen von Jaudrin gegen Heylissem, welchen eine Brigade Cavallerie und 8 Geschütze aus dem Lager bei Wasseige folgten. General-Lieutenant d'Artaignan wurde ferner mit 2000 Reitern in der Richtung gegen S. Trond geschickt, um dem Detachement der Alliirten den Rückzug abzuschneiden. Bedmar hingegen beobachtete mit der Hauptarmee bei Wasseige und Hemptinnes die Alliirten an der Maas.

Deynse warf nun die Abtheilungen de Trognée's nach einem kurzen Kampfe zurück. Den Alliirten gelang es nur mit Noth gegen Velm zu entweichen; denn schon debouchirte die Reiterei d'Artaignan's bei St. Gertrude nächst Landen und griff auch thatsächlich die Nachhut der Alliirten an, welche 200 Gefangene verloren und gegen S. Trond verfolgt wurden.

Feldmarschall d'Auverquerque hatte auch seinerseits von den Gegenmassregeln der Franzosen Nachricht erhalten und sandte General-Lieutenant de Trognée den Befehl, jedoch zu spät, die Unternehmung aufzugeben. Um dessen bedrohten Rückzug zu decken, ging d'Auverquerque mit dem Haupttheile seiner Armee über die Mehaigne, worauf Bedmar das Detachement unter d'Artaignan zurückrufen und Deynse in die Linien marschiren liess. D'Auverquerque kehrte sodann an die Maas zurück und sandte nur 7 Escadronen zur Deckung des Rückzuges de Trognée's an die Geer gegen Waremme. Wenige Tage nach dieser Unternehmung versammelte d'Auverquerque seine Truppen wieder im Lager zwischen Heron und Seilles.

Dieses stete Misslingen aller Unternehmungen gegen die Linien veranlasste die Generalstaaten, d'Auverquerque erneuert ihre Unzufriedenheit kundzugeben und von ihm zu fordern, ernstlich an die Einnahme von Namur zu schreiten. Der Zusammenhang, in welchem die Expedition de Trognée's gegen Heylissem mit den Absichten des Feldmarschalls auf Namur stand, war freilich nicht erkennbar, weil dieser genöthigt war, statt am selben Tage gegen Namur vorzugehen, sich sogar von diesem Platze zu entfernen. Jetzt, wo nach der misslungenen Demonstration gegen die Linien, die Absicht der Alliirten auf Namur nicht mehr verhüllt bleiben konnte, schritt d'Auverquerque mit weitaus geringeren Aussichten auf Erfolg zu deren Ausführung. Er liess am 23. die Armee auf beiden Brücken die Maas bei Andennes überschreiten und in ein Lager nächst Mozet zwischen Audoy und Bonneville rücken. General-Major Murray blieb mit 4 Bataillonen zur Bewachung der Brücken bei Seilles stehen.

General der Infanterie Oxenstjerna wurde beauftragt, das Bombardement der Stadt einzuleiten; es wurden ihm hiezu per Regiment eine Escadron, per Brigade ein Bataillon zugewiesen. Er ging sogleich gegen das französische Retranchement auf den Höhen von St. Barbe vor, welches von dessen Besatzung ohne Kampf geräumt wurde. Oxenstjerna verschanzte sich daselbst und liess Geschütze aufführen.

Der Schrecken in der reichen Stadt war gross; der reichsverrätherische Churfürst von Cöln, welcher daselbst seinen Aufenthalt genommen hatte, entfloh nach Maubeuge. Die Einwohnerschaft sandte zu d'Auverquerque eine Deputation, um ihn um Schonung der Stadt zu bitten, was dieser mit dem Bemerken zurückwies: es müssten die französischen Magazine zerstört werden.

Die Alliirten etablirten sodann im Verlaufe des 24. und 25. Juli mehrere Geschütz- und Mörser-Batterien auf den Höhen von St. Barbe, um den 26. mit Tagesanbruch die Beschiessung Namurs zu eröffnen.

Marschall Bedmar hatte, sobald das Anrücken der Alliirten gegen Namur bekannt geworden war, das Detachement auf den Höhen bei Bouges auf 5 Bataillone und 8 Escadronen, zur Disposition des General-Lieutenants Ximenès in Namur, verstärken lassen. Die französische Hauptarmee verblieb aber in Wasseige marschbereit.

Die Vertheidiger störten die Annäherung der Alliirten gegen die Stadt durch ihr Feuer um so mehr, als sie von dem Castell und von den Höhen bei Bouges durch ein sehr wirksames Flankenfeuer unterstützt wurden. Die Beschiessung der Stadt hatte daher wenig Erfolg; jedes Vordringen der Geschütze war mit namhaften

Verlusten verbunden. Nur wenige Häuser geriethen in Brand; die Magazine blieben unversehrt.

Am 27. vermehrten die Alliirten die Geschützzahl bis auf 12 Kanonen und 16 Mörser und setzten die Beschiessung auch den 28. ohne besonderen Erfolg fort. Ja, die Belagerer befanden sich in Folge der umfassenden Stellung der Franzosen derart im Nachtheile, dass die Alliirten, wie Goëss den 5. August an den Kaiser berichtet, „nicht wussten, ob sie bombardirt hatten, oder bombardirt worden [1]". Als ihr Verlust bis auf 1000 Todte und Verwundete anwuchs, brach d'Auverquerque am 29. die Beschiessung ab und zog die Truppen Oxenstjerna's aus dem Feuer in das Lager zurück. Noch denselben Tag ging die alliirte Armee in ein Lager zwischen Pourin und Assesse zurück. —

Da die Absicht auf Namur misslungen war, gedachte d'Auverquerque die günstige Gelegenheit, die ihm die Stellung der eigenen und der Armee Bedmar's bot, zu benützen und in das ungenügend bewachte Land zwischen der Sambre und Maas einzufallen. Schon aus dem Lager vor Namur war ein Detachement abgegangen, um die Stadt Dinant zu besetzen. Diesem folgten 400 Reiter und 100 Mann zu Fuss, welche die Maas übersetzten, reiche Contributionen eintrieben und bis Florenne streiften. Die französische Abtheilung, welche zur Bewachung der Maas gegenüber Dave aufgestellt war, trat nun jener Streifpartei entgegen und trieb sie mit Verlusten über die Maas zurück. In Folge dessen liess d'Auverquerque das Detachement bei Dinant verstärken und bestimmte den General-Lieutenant de Trognée zu dessen Commandanten. Dieser sandte nun nach den verschiedensten Richtungen Streifparteien über die Maas, so dass sich Bedmar veranlasst sah, entschiedene Massregeln gegen die Verwüstung seines Requisitions-Gebietes zu ergreifen. Der Obrist de la Devèze wurde mit 400 Mann, 300 Dragonern und 1 Frei-Compagnie gegen Dinant gesandt; ihm folgten 8 Dragoner-Escadronen von den Truppen auf der Höhe bei Bouges und ein Detachement Infanterie von der Besatzung Namurs, welche bei der Abtei nächst Saint-Gérard Stellung nahmen.

D'Auverquerque sah sich hiedurch in seiner Absicht, Contributionen einzutreiben, gestört. Da nun zur selben Zeit d'Alègre mit seinem Hülfs-Corps bei Rocroy eintraf, so glaubte er seine Stellung südlich der Maas aufgeben zu müssen. De Trognée wurde zur Hauptarmee einberufen, und diese marschirte nach Ohey ab. Am

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hollandica, 1704.

5. August überschritten sodann die Alliirten die Maas auf ihren Brücken bei Andennes und rückten den 6. in ein Lager zwischen der Mehaigne und Hannut, mit dem Hauptquartier in Lens les Beguines. Da sich nun d'Auverquerque hier durch französische Reiter-Detachements in seiner Verbindung mit Maastricht bedroht fand, so marschirten die Alliirten den 10. in ein Lager zwischen Malmael und Gingelom bei Velm, wodurch sie wieder den Linien bei Heylissem gegenüberstanden.

Marschall Bedmar sammelte während des Rückzuges der Alliirten hinter die Maas seine Truppen in den Wasseige-Linien, mit der Hauptkraft bei Jauche, mit 8 Bataillonen und 4 Reiter-Regimentern zwischen Orp und Heylissem. Am 7. traf sodann General-Lieutenant d'Alègre an der Mehaigne ein und bildete den rechten Flügel der Armee. Vereinigt rückte hierauf die französische Armee in die Linien an der Jauche.

Die Ueberlegenheit der Alliirten war durch die Ankunft d'Alègre's, wenigstens hinsichtlich der Infanterie, aufgehoben und hiemit auch der Rest der Unternehmungslust Auverquerque's verschwunden.

Alle die vorstehenden Manöver d'Auverquerque's wurden durch eine Diversion der alliirten Truppen in Flandern erfolglos unterstützt. Der General-Lieutenant Salis hatte nämlich in Uebereinstimmung mit General-Lieutenant Spaar beschlossen, gegen die französischen Linien zwischen Antwerpen und Lierre vorzugehen. Zu diesem Zwecke wurden in Philippine etwa 9 Bataillone und 8 Escadronen eingeschifft und den 24. Juli nach Bergen op Zoom gebracht.

Marschall Bedmar wurde von dieser Bewegung rechtzeitig unterrichtet und befahl General-Lieutenant Lamothe, mit 4 Bataillonen zu den zwischen Antwerpen und Lierre bereits stehenden 4 Bataillonen zu stossen; gleichzeitig sandte er 3 Bataillone und 3 Dragoner-Escadronen von der Hauptarmee gegen Lierre.

General-Lieutenant Salis und Spaar vereinigten nun am 25. in einem Lager bei Santvliet 18 Bataillone und 12 Escadronen und rückten den 26. nach Eeckeren vor. Die alliirten Generale beabsichtigten am 28. die Linien bei Wyneghem anzugreifen. Es wurden alle Vorbereitungen getroffen, die Grenadiere mit Faschinen versehen und Uebergangsmittel bereit gehalten. Die Alliirten setzten sich nun den 28. in Angriffsform in Marsch. Die Generale Salis und Spaar eilten voraus, um den richtigen Angriffspunct zu wählen.

Nun hatten sie aber darauf gerechnet, nur die französischen Posten in den Linien zu finden, und sahen sich in ihrer Absicht vollkommen gestört, da General-Lieutenant Lamothe mit 11 Bataillonen und 3 Escadronen bereits nächst Wyneghem angelangt war. Die alliirten Generale stellten daher die Vorrückung ein und hielten Kriegsrath. In diesem beschlossen sie, in ihr Lager zurückzukehren und zu versuchen, ob nicht durch eine rasche Rückkehr nach Sluis von der Abwesenheit der Franzosen in Flandern Nutzen zu ziehen sei.

Die alliirten Truppen des General-Lieutenants Spaar marschirten daher Ende Juli über Lillo ab. Aber General-Lieutenant Lamothe ahnte, dass Spaar neuerdings gegen Brügge vorgehen oder Gent beschiessen würde; er kehrte daher nach jenen Städten zurück.

Die Alliirten waren jedoch zu Schiffe, im Verlaufe von einem Tage, von Lillo in Sluis angelangt und beabsichtigten Isabelle zwischen Knoke und Sluis zu berennen. Um dieses Vorhaben geheim zu halten, wurden alle Truppen in Sluis eingeschlossen und jeder Verkehr aufgehoben.

Den 3. August Morgens rückte nun ein Detachement gegen das Fort Isabelle und langte vor demselben so überraschend an, dass die Franzosen nicht mehr Zeit hatten, das Vorfeld zu innundiren. Die Alliirten stürmten das leicht zugängliche Werk, und die Besatzung, 200 Mann stark, gab sich kriegsgefangen. Hierauf wurde auch der Ort Isabelle besetzt, die Schleusen zerstört, mit welchen das Land überschwemmt werden konnte, und das Fort geschleift. General-Lieutenant Spaar bezog sodann ein Lager bei Isabelle; General-Lieutenant Salis hingegen führte im Verlaufe des August 8 Bataillone nach Bergen op Zoom zurück.

Lamothe glaubte, in Folge des Abmarsches des General-Lieutenants Salis, an einen abermaligen Ueberfall auf die Antwerpener Linien und setzte sich erneuert in Marsch dahin; er wurde es aber bald inne, dass die Alliirten nur untergeordnete Kräfte abgesendet hatten, und kehrte den 19. in sein Lager zwischen Brügge und Damme zurück.

Die Generalstaaten waren über die erfolglose Campagne des Feldmarschalls d'Auverquerque so beunruhigt, dass sie sich entschlossen, erneuert Feld-Deputirte abzuordnen, um die Lage der Armee prüfen zu lassen. Die drei Deputirten, welche nach Velm abgingen, meldeten aber, dass Alles, was bisher geschehen sei, wohl gethan war, und erklärten im Namen d'Auverquerque's, dass sich auch nichts

Besonderes mehr unternehmen lasse, wenn der Feind nicht activ auftreten sollte. Wohl wurde ein vierter Angriff der Wasseige-Linien in Betracht gezogen, aber alsbald die Meinung gewonnen, dass man sich in Folge der Ankunft d'Alègre's von nun an auf die Defensive beschränken müsse.

In Marschall Bedmar hingegen erwachte, in Folge der üblen Nachrichten von der Donau, die Befürchtung, dass es der Allianz nächste Absicht sein dürfte, nach der Vertreibung der Franzosen aus Deutschland, die Armee in Brabant so zu verstärken, dass die Franzosen auch aus den Niederlanden weichen müssten. Ludwig XIV. theilte diese Besorgniss, wünschte, dass sich Bedmar in keine Schlacht einlasse, und gab Villeroy den Auftrag, sobald als zulässig aus dem Elsass nach den Niederlanden zurückzukehren.

Indessen blieben sich die feindlichen Armeen bis Ende August in ihren Stellungen bei Heylissem und Velm ruhig gegenüberstehen. Nur die Fouragirung brachte einige Bewegungen mit sich. So rückten zu diesem Zwecke den 22. August 30 französische Escadronen in das Land zwischen der grossen Velpe und grossen Gette, gedeckt durch 8 Bataillone, nächst Betz und Budingen. 300 Grenadiere der Alliirten griffen nun einen jener Posten erfolglos an, worauf die Franzosen ihre Fouragirung ungestört fortsetzten.

Während dieser Zeit allgemeiner Waffenruhe erkrankte Marschall Bedmar und musste dem General-Lieutenant Gacé das Commando übergeben.

D'Auverquerque war Ende August, gleich der übrigen Welt, von den gewaltigen Ereignissen in Deutschland so tief berührt, dass sich seine geringe Thatkraft völlig verflüchtigte. Das Gerücht, Eugen von Savoyen beabsichtige in niederländische Dienste zu treten, welches ohne jede Begründung einem Wunsche der Generalstaaten seinen Ursprung verdanken dürfte, wirkte auf ihn nur niederschlagend; es bedurfte der Versicherungen Marlborough's, wie sehr Eugen unverbrüchlich an das Schicksal Oesterreichs gefesselt sei, um d'Auverquerque wieder aufzurichten [1]). Dieser Umstand, sowie die Schwächung, welche seine Armee durch die Absendung von 6 Bataillonen und je 10 Mann von den übrigen Bataillonen nach Portugal erfuhr, liess den commandirenden General der Niederländer auf jede weitere Action verzichten. Es waren nur Verpflegsrücksichten, dass er den 1. September die Armee von Velm in ein Lager bei Haneffe und Seraing le Château führte. Die Franzosen verlegten hierauf

---

[1]) Murray. I. 467.

ihre Stellung von Heylissem nach Jauche und Wasseige. Dieser Rückzug der alliirten Armee befähigte auch General-Lieutenant Gacé, dem General-Lieutenant Lamothe 6 Bataillone und 4 Escadronen zur Verstärkung der Garnisonen von Brügge, Gent, Ostende, Mecheln und der Besatzung der Antwerpener Linien zu senden.

Die Anstrengungen des Lagerlebens hatten auf beiden Seiten viele Abtheilungen durch Krankheiten so geschwächt, dass es bei der herrschenden Unthätigkeit nur gerechtfertigt war, theilweise Quartiere aufzusuchen. So kehrte General-Lieutenant Spaar mit seinen Truppen nach den niederländischen Festungen zurück, und Gacé sandte alle Reiterei, mit Ausnahme von 6 Escadronen, welche im Infanterie-Lager blieben, in die rückwärtigen Städte cantonniren.

Als sodann die Operationen Marlborough's gegen die Mosel eröffnet wurden, hatte d'Auverquerque im Auftrage der Generalstaaten 12 Bataillone gegen Trarbach zu senden; auch Gacé hatte 8 Bataillone an die Mosel in Marsch zu setzen.

In Folge des eintretenden Regenwetters zog sich d'Auverquerque am 3. October zum Theile in Quartiere in der Umgebung von Bommershoven zurück, worauf auch die Franzosen 26 Bataillone und 6 Escadronen nach Tirlemont rücken liessen, während nur 17 Bataillone und 18 Escadronen nächst den Linien verblieben.

Schon war völlige Winterruhe auf dem niederländischen Kriegsschauplatze eingetreten, als plötzlich die Ankunft des Churfürsten von Bayern den 1. October in Brüssel, erneuertes Leben in die Operationen zu bringen schien. Derselbe erhielt von Ludwig XIV. das Commando sämmtlicher Truppen in den spanischen Niederlanden und wollte nun vor Schluss der Campagne noch rasch in Brabant Vergeltung für sein Unglück in Bayern üben. Max Emanuel gedachte von dem Abzuge der 12 Bataillone an die Mosel Nutzen zu ziehen. Doch König Ludwig hatte bereits, Eigenmächtigkeiten des unternehmenden Churfürsten voraussehend, dem Marschall Villeroy aufgetragen, dessen Absichten zu überwachen und jede entschiedene Offensive zu verhindern. Villeroy langte am 27. October, gleichzeitig mit Max Emanuel, in Tirlemont an und versuchte diesen von der Absicht, gegen Bommershoven vorzurücken, abzuhalten. Er stellte ihm die alliirte Armee als überlegen dar und rief sogar am 30. jene gegen die Mosel detachirten 8 Bataillone von Boneffe nach Namur zurück. Von dieser letzten Bewegung an, war es Villeroy's einziges Streben, seine Armee günstige Winterquartiere nehmen zu lassen.

Als nun d'Auverquerque den 7. November die Truppen in das alte Lager zwischen Maastricht und Visé zurückführte, ging die

französische Armee am 13. November in jene Winterquartiere, welche sich westlich Tirlemont, Namur, Löwen und in diesen Städten selbst vorfanden. Im Besonderen blieben noch die Orte Lean, Sichem an der Demer und Aerschot besetzt. Ebenso liess Villeroy die Truppen des General-Lieutenants Lamothe Quartiere um Gent nehmen.

Die Alliirten hingegen blieben noch bis zum 23. November im freien Felde stehen, weil Marlborough eine Störung seiner Operationen nächst Trier und Trarbach besorgte. Sodann ging auch diese Armee in folgende Quartiere ab: 12 Bataillone und 6 Escadronen kamen nach Lüttich und dessen Umgebung, 3 Bataillone und 2 Escadronen nach Huy, 13 Bataillone nach Maastricht. Der Rest cantonnirte zwischen Maastricht und Maaseyck.

Da hiedurch die Beendigung aller feindseligen Bewegungen ausgesprochen erschien, so liess Villeroy den 28. seine enge Cantonnirung erweitern, indem viele Abtheilungen, besonders die Reiterei, ihre Quartiere bis an die Grenzen Frankreichs ausdehnten. —

Hiemit endigte einer der fruchtlosesten Feldzüge, welche die Allianz in den an Schein-Manövern so reichen Kriegen auf niederländischem Boden geführt hatte. Obgleich die Truppen durch zahlreiche Märsche und das stete Lagerleben beiderseits arg herabgekommen waren, vermochte kein Theil — sieht man ab von der Einnahme des werthlosen [1]) Forts Isabelle — einen ergründbaren Erfolg dieser Kriegsbegebnisse aufzuweisen. Hierin aber fanden sowohl Bedmar, als auch d'Auverquerque ihre Verdienste; denn Jeder rühmte sich vor seiner Regierung: das übernommene Gebiet behauptet zu haben.

---

[1]) Pelet, 4. 61.

Die Kriegsereignisse auf der pyrenäischen Halbinsel und zur See.

Durch den Beitritt des Königs von Portugal zur grossen Allianz, gewann die Sache des Hauses Habsburg auf der pyrenäischen Halbinsel festen Fuss, und der Krieg, welcher dieser im Jahre 1703 fern geblieben war, sollte nunmehr mit erhöhter Kraft aufleben. Sowie aber für den Eintritt Portugals in die Reihe der Gegner des Hauses Bourbon überhaupt, war für den Krieg im Besonderen die Ankunft des Königs Karl III. auf der Halbinsel das bewegende Element. Dieser kaiserliche Prinz musste der Mittelpunct aller jener Bestrebungen werden, welche bisher vereinzelt und ungeleitet der Allianz dienten. Aus diesem Grunde war auch der wichtigste Vertreter des Kaisers auf spanischem Boden, der Feldmarschall Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt, bereits Ende 1702 nach England gereist, um daselbst Karl III. zu erwarten und dessen Reise nach Portugal zu betreiben. Daselbst war auch im Verlaufe des Jahres 1703 dessen Bruder Landgraf Heinrich eingetroffen, welcher sich in Spanien im Interesse seines Kaisers die Sporen verdienen wollte.

Karl III. ernannte den k. Feldmarschall bei seinem Eintreffen in Portsmouth [1]) zum General-Capitain der in Portugal und Spanien zu errichtenden Armee, und betraute ihn mit der Einrichtung aller Kriegsvorkehrungen. Die Seemächte unterstellten Karl III. alle jene See- und Landkräfte, welche für seine Sache zu kämpfen bestimmt waren. Er hielt in Portsmouth den ersten Kriegsrath, bei welchem ausser Landgraf Georg, die englischen Vice-Admirale Rooke und Shovel anwesend waren.

Schon früher hatte die englische Regierung mit Wratislaw eine „General-Idee" des Krieges gegen Spanien festgesetzt. Dem

---

[1]) Siehe Seite 5.

Allianz-Vertrage zu Folge hatte Portugal 15.000 Mann eigener Truppen, und gegen englische Subsidien noch weitere 13.000 Mann zu stellen; im Ganzen sollte die portugiesische Armee 23.000 Mann zu Fuss und 5000 Reiter zählen, welchen die Seemächte noch 8—12.000 Mann eigener Truppen anschliessen würden. Ferner hatten die Seemächte eine Flotte in Bereitschaft zu stellen, welche der franco-spanischen gewachsen wäre. Mit den Kräften zu Lande sollte über die portugiesische Grenze vorgerückt, Badajoz eingenommen und gegen Madrid marschirt werden, ohne sich mit der Wegnahme kleinerer Plätze aufzuhalten. Sobald Karl III. in Madrid gehuldigt sein würde, sollte gegen Barcelona operirt werden, um den Franzosen den Landweg nach Spanien zu sperren und dem Camisarden-Aufstande in den Sevennen die Hand zu bieten. Die Seekräfte sollten diese Operationen durch Zurückweisung der französischen Flotte und durch eine schliessliche Landung bei Barcelona unterstützen. Zu letzterer hätte der König Peter (Dom Pedro) II. eine Geldhülfe zu leisten. Im Falle des Gelingens sollte Portugal mit einigen strittigen Gebieten an der spanischen Grenze entschädigt werden.

Mit diesem grossartigen Plane standen aber die geringen Mittel und die Uneinigkeit der Participenten in einem argen Widerspruche, der bereits in jenem Kriegsrathe zur Geltung kam; zunächst konnte nur über die Stärke der Escadre und des seemächtlichen Hülfs-Corps verhandelt werden, welche Karl III. nach Lissabon begleiten sollte. Die Nachrichten über die Rüstungen Portugals liessen keinen Zweifel zu, dass Karl III. die Hauptkraft von den Seemächten erwarten müsse. Der Herzog von Cadaval hatte die Leitung der portugiesischen Rüstungen in Händen und benützte dies, um sowohl sein Uebelwollen gegen Karl III. zu bethätigen, als auch seiner Gewinnsucht zu genügen. Langsam ergänzten sich die Regimenter und ein ungünstiger Geist herrschte im Officiers-Corps. Der einzige Mann, welcher geeignet gewesen wäre, das Commando zu übernehmen, der im Befreiungskriege erprobte Marquis das Minas, Graf von Prada, wurde von Cadaval aus Rangsucht zur Seite geschoben.

Die Rathgeber Karl III., Wratislaw und Landgraf Georg, verlangten daher, dass wenigstens 6000 Mann seemächtlicher Truppen als Escorte zu folgen hätten. Nun waren aber die englischen Admirale Karl III. keineswegs zugethan, weil ihnen die Aussicht, ihre Selbstständigkeit an diesen und an den Almirante von Castilien einzubüssen, der die wichtigste Person in der Umgebung Karl III. werden musste, keineswegs gefiel. Sir Rooke hatte schon im Jänner die Einschiffung von 3000 Mann niederländischer Truppen, welche für Spanien bestimmt

waren, aus Unwillen unterlassen. Wratislaw und der Obristhofmeister Fürst Anton von Liechtenstein hatten viele Mühe, gegen die Malice der Admirale anzukämpfen. Sie wollten dem Könige nur eine kleine Escadre mitgeben, unter dem Vorwande, dass er hiedurch um so sicherer, weil unbemerkter, nach Lissabon gelange. Die Folge hievon wäre gewesen, dass Karl III. die Halbinsel ohne Truppen betreten, und dass auch die Flotte ihre Action auf eine unabsehbare Zeit verschoben hätte. Marlborough und der Sympathie der Königin Anna für Karl III. war es zu danken, dass diese Bestrebungen verhindert wurden.

Schon bei der ersten Fahrt des Königs war der Landgraf Georg, mit einem königlichen Creditiv versehen, der Flotte, welche in Folge des grossen Sturmes nach England zurückkehren musste, nach Portugal vorausgeeilt. Peter II. war zur selben Zeit krank und durch den Tod seiner Tochter, der Verlobten Karl III., tief betrübt. Dennoch wurden mit peinlicher Genauigkeit die Ceremoniels festgesetzt, nach welchen König Karl als der höhere Fürst empfangen werden sollte. Karl III. traf endlich am 8. März, nach einer zweiten glücklicheren Fahrt, mit 13 englischen und 8 holländischen Kriegsschiffen, ferner mit 7500 Mann englischer Truppen unter Führung des General-Lieutenants Herzog von Schomberg vor Lissabon ein. Sein Empfang war äusserst feierlich. Lissabon war auf königliche Anordnung illuminirt und alle Glocken mussten geläutet werden. Erst an diesem Tage reiste der französische Gesandte von Lissabon, auf Befehl Peter II., nach Badajoz ab. Indessen war den 4. März auch der niederländische Truppen-Convoi, unter Führung des Admirals Callenberg, aus der Schelde abgesegelt und wenige Tage nach der Ankunft Karl III. in der Stärke von 16 niederländischen Compagnien zu 4000 Mann unter Commando des General-Lieutenants Fagel im Tejo eingetroffen. Die Engländer erhielten ihre Quartiere südlich, die Niederländer nördlich des Flusses.

Am königlichen Hofe in Lissabon berieth man zunächst den Plan der Allianz, Barcelona und Catalonien für Karl III. zu insurgiren. Feldmarschall Landgraf Georg war die Seele dieser Unternehmung und suchte vor Allem das Interesse des jungen Königs für diese Richtung des Krieges zu gewinnen. Die erwiesene Zuneigung der Catalonier für ihr angestammtes Herrscherhaus, das gebirgige Terrain, welches einem unterstützenden Guerillakriege durch die Bewohner mannigfache Vortheile gewährte, die Möglichkeit, aus den Unruhen in den Sevennen Nutzen zu ziehen und französischen Truppensendungen nach Spanien unmittelbar entgegenzutreten — waren Gründe genug, die Vortheile dieser Operation einleuchten zu lassen.

Karl III. übertrug dem k. Feldmarschall mit vollem Vertrauen diese Unternehmung und suchte ihn mit seinem ganzen Einflusse zu unterstützen. Es war von Seite der Seemächte beschlossen worden, die vereinigte Flotte in das Mittelmeer gegen Nizza zu senden, um den Herzog von Savoyen durch eine Demonstration daselbst, als auch gegen Toulon, zu unterstützen. Bei dieser Gelegenheit sollte der Landgraf Georg mit einem Corps bei Barcelona an das Land gesetzt werden. War schon diese nebensächliche Behandlung der Expedition gegen Catalonien durch die alliirte Flotte nicht vielversprechend, so zeigten die Verhandlungen wegen des Expeditions-Corps, dass beinahe Alles fehlte, um die weitgehenden Absichten des k. Feldmarschalls in's Werk zu setzen. Er forderte im portugiesischen Staatsrathe 2000 Mann einheimischer Truppen, mit welchen er den Kern des Aufstandes zu bilden hoffte. Die portugiesische Regierung versprach wohl, diese Truppen beizustellen, unternahm aber nichts, um sie auch wirklich im gegebenen Augenblicke zur Hand zu haben.

Als Ende April der Admiral Rooke zur Abfahrt der Flotte drängte, weil Nizza von den Franzosen unter General-Lieutenant de la Feuillade belagert werden sollte, war das portugiesische Corps nicht zur Stelle. Der k. Feldmarschall musste sich mit tiefem Unwillen entschliessen, um nicht die Schuld der Verzögerung der Hülfeleistung für den Herzog von Savoyen auf sich zu laden, ohne diese Truppen, nur von 69 Spaniern begleitet, am 9. Mai von Lissabon abzusegeln. Sein Bruder Heinrich begleitete ihn. Landgraf Georg wandte sich nunmehr an Prinz Eugen um Truppen aus Piemont, und die Anhänger Karl III. in Barcelona suchten durch Graf Auersperg in Turin Hülfe vom Herzog von Savoyen. Die Kriegsverhältnisse in Italien waren aber nicht geeignet, um diesem Ansuchen entsprechen zu können. Die portugiesische Regierung gab dem Landgrafen Georg noch vor der Abfahrt die leere Versicherung, dass die Hülfstruppen mit dem aus England erwarteten Verstärkungs-Geschwader nachfolgen würden. Indessen sollte der Landgraf als „vicario general de la corona de Aragon" mit den Anhängern Karl III. in den Hafenstädten des mittelländischen Meeres in Verbindung treten. Karl III. hatte dem Landgrafen den kaiserlichen Rath Franz Adolf von Zinzerling als Berichterstatter mitgegeben.

Der Feldzug der Franco-Spanier in Portugal.

Während sich die geringe Aufmerksamkeit, welcher Portugal für die Sache der Allianz fähig war, den See-Operationen zuwandte, schien

man in Lissabon die nächstliegende Gefahr ganz vergessen zu haben, welche bei den unzulänglichen Kräften der Alliirten in Portugal durch den bevorstehenden Angriff der Franco-Spanier diesem und Karl III. drohen musste. Wirklich kam kurz nach der Abreise des Landgrafen Georg eine Hiobspost nach der anderen von den Grenzen, ohne dass man in Lissabon nur über die einfachste Gegenmassregel schlüssig geworden war, insoferne solche bei den geringen Mitteln beider Könige überhaupt getroffen werden konnten.

Die portugiesischen Truppen waren zu dieser Zeit in sämmtlichen festen Grenzplätzen vertheilt und den General-Capitains der einzelnen Provinzen war die Leitung der Staats-Vertheidigung nach einem Plane des Herzogs von Cadaval übertragen. Nicht genug, dass also von Seite der Portugiesen keine gesammelten Kräfte vorhanden waren, auch die seemächtlichen Truppen, welche mit Karl gelandet waren, wurden auf die ersten Nachrichten von spanischen Rüstungen, im Verlaufe des März und April, in den Grenzfestungen beiderseits des Tejo vertheilt. Als nun die Eröffnung der Campagne bevorstand und feindliche Truppenansammlungen hart an der Grenze stattfanden, fasste man in Lissabon den Entschluss, bei Evora eine Hauptarmee zu vereinigen; zur Deckung des Aufmarsches sollte die seemächtliche Reiterei, unter Schomberg, bis Elvas vorrücken. Das rechte Tejo-Ufer hatte der General-Lieutenant Fagel mit 4 Regimentern und 500 Reitern zu decken. Die Vertheidigung des nördlichen Portugal war dem Feldmarschall das Minas übertragen, welcher diese untergeordnete Stelle pflichtgetreu übernahm. In Castello-Branco und in Abrantes wurden Magazine angelegt. Im Allgemeinen war beschlossen, dass beide Könige zur Hauptarmee abgehen sollten; doch waren in dieser Hinsicht die weitwendigen und kostspieligen Vorbereitungen für den Hofstaat, besonders Karl III. fehlte Alles, noch so weit zurück, dass diese Massregel in weiter Ferne lag. Auf die Nachricht von dem Einbruche der Franco-Spanier in Portugal, ging zunächst nur der General-Lieutenant Schomberg den 10. Mai zu dem Reiter-Corps ab, welches aber nicht mehr bis Elvas vorzurücken vermochte, sondern in Estremoz Stellung nahm.

An denselben Tagen, an welchen in Lissabon die Vorbereitungen zum festlichen Empfange Karl III. getroffen worden waren, setzte sich eine kriegstüchtige franco-spanische Armee gegen Portugals Grenzen in Bewegung. Am 15. Februar war nämlich der Marschall Herzog von Berwick, als der von Ludwig XIV. bestimmte Commandant der

franco-spanischen Truppen, in Madrid eingetroffen, um sogleich die Versammlung der Angriffs-Corps in's Werk zu setzen. Zunächst wurden in Badajoz bedeutende Vorräthe gesammelt und in der Provinz Estremadura für Quartiere und Verpflegung bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten Vorsorge getroffen. Ludwig XIV. hatte 21 Bataillone, 19 Escadronen, in der Stärke von 10.000 Mann, und 2000 Reiter für Spanien bestimmt, welche über Bayonne nach Madrid marschirt waren und bereits Ende Februar gegen die portugiesische Grenze vorrückten. Spanien stellte weitere 18.000 Mann, welche sich zur selben Zeit in Estremadura sammelten. Das Königreich hatte ferner eine Land-Miliz zu 50.000 Mann aufzustellen, welche durch Officiere, aus dem Adel des Landes gewählt, geführt werden sollte. Trotz der eifrigsten Bemühungen des Clerus, welcher im Auftrage Porto-Carrero's zu den Waffen gegen die seemächtlichen Ketzer rief, kam die Land-Miliz nicht zur Aufstellung; dem Herzog von Anjou fehlte hiezu das nöthige Geld und der Bevölkerung die entsprechende Opferwilligkeit. Wenn auch das Volk nicht geneigt war, für das Haus Habsburg zu den Waffen zu greifen, weil es verlernt hatte, sich für seine Dynastie zu begeistern, so war es doch um so weniger willig, für den Fremdling zu handeln.

Schon den 4. März trat Philipp von Anjou die Reise von Madrid an, um sich auf Berwick's Rath an die Spitze der Armee zu setzen. Die Operationen sollten nach dem Wunsche Berwick's baldigst eröffnet werden, um die günstige Jahreszeit vor Eintritt der Hitze und Dürre zu benützen. Philipp langte Mitte März in Plasencia an und berief einen Kriegsrath über die Operationen ein. Die französischen Generale waren für eine unverweilte entschiedene Offensive nach Portugal, welche bei der Kampfunfertigkeit der gegnerischen Armee sehr gerechtfertigt gewesen wäre. Die spanischen Generale und die Masse des grossen Hofstaates Philipp's hingegen, waren gegen die Offensive, wodurch eine Verzögerung in der Eröffnung der Feindseligkeiten eintrat. Endlich drang aber doch der Wille Berwick's durch und der Angriff Portugals wurde beschlossen.

Am 1. Mai ging Philipp von Plasencia nach Alcantara, wo er mit Marschall Berwick an der Spitze der französischen Truppen zusammentraf. Den 6. Mai wurde mittelst eines Manifestes der Krieg an Portugal erklärt. Durch den Beitritt Peter II. zur grossen Allianz, erwachten die alten Wünsche der Spanier, dieses Königreich wieder mit der spanischen Krone zu vereinigen; daher versprach auch das Manifest den Portugiesen die möglichste Schonung ihres Besitzes und ihrer Rechte.

Am 7. Mai überschritt die franco-spanische Armee die Grenzen von Portugal in fünf Colonnen. Philipp von Anjou zog mit 28.000 Mann unter Marschall Berwick gegen Salvaterra in der Provinz Beira baixa. Der Marquis von Geoffreville rückte von Almeida längs des Coa-Flusses auf Sabugal, um sich seinerzeit mit der Hauptcolonne bei Castello Branco zu vereinigen. General-Lieutenant Prinz Tserclas de Tilly ging mit 9000 Mann von Albuquerque gegen Portalegre. General Marquis von Villadarias, der erprobte Vertheidiger von Cadix, operirte am äussersten linken Flügel, mit 4000 andalusischen Milizen zu Fuss und 1500 zu Pferd, gegen den Quadiana-Fluss, um Móura und Serpa einzunehmen. Am äussersten rechten Flügel rückte der Herzog d'Hijar mit 1000 Mann Infanterie, 500 Reitern und 4000 Milizen in die portugiesische Provinz zwischen den Minho und Duero ein.

Die franco-spanische Hauptcolonne erschien schon am 7. Mai vor Salvaterra, in welchem sich den 8., ohne langen Kampf, 600 Portugiesen ergaben. Ein Detachement nahm den 10. Segura, ein anderes am 11. Penhagarcia weg. Die Portugiesen flohen vor den Franzosen allseits in das Gebirge.

Am 12. rückte Berwick gegen Idanha a Nova vor, welches den 13. durch 2000 Mann und 300 Reiter angegriffen wurde. Portugiesische Milizen empfingen die Franzosen ausser der Stadt mit Feuer, wurden aber alsbald zurückgeworfen; die Spanier drangen nun mit den Vertheidigern gleichzeitig in die Stadt; jene wurden im Kampfe getödtet und diese verbrannt. Die Besatzung des Schlosses flüchtete sich, als dessen Angriff bevorstand.

Auch General-Lieutenant Tserclas war in Portugal eingedrungen, ohne auf einen Widerstand zu stossen. Zwischen Arronches und Portalegre angelangt, erfuhr er jedoch, dass der General-Lieutenant Schomberg bei Estremoz mit einem Heerestheile stehe; in Folge dessen stellte er die Vorrückung ein und verblieb beobachtend bei Arronches, ohne jedoch diesen Platz einzunehmen. Nur den 15. Mai wurden 1200 Mann und 1500 Reiter gegen Rosmaninhal detachirt, welches sich nach einem 24stündigen Widerstande ergab. Kleinere Orte fielen den Franco-Spaniern in allen Richtungen ihres Vormarsches in die Hände, welche sie theils plünderten, theils brandschatzten.

Am 16. Mai wurde von der Hauptcolonne das sehr vertheidigungsfähige Monsanto angegriffen; es wurde noch denselben Tag im Sturme genommen und verbrannt; die Besatzung des Schlosses ergab sich kampflos kriegsgefangen. Am 16. fielen auch die Plätze Monforte und Ladoeiro ohne Kampf in die Hände der Spanier.

Der Marquis de Geoffreville war indessen ohne Aufenthalt über Sabugal vorgerückt, setzte das Land allenthalben in Contribution und vereinigte sich den 18. vor Monsanto mit der Hauptcolonne. Villadarias bemächtigte sich der Stadt S. Aleixo und der Herzog d'Hijar nahm die Insel Caldelas im Minho-Flusse in Besitz.

Durch diese Unterwerfungen in der Flanke und im Rücken gesichert, rückte Berwick am 22. gegen Castello-Branco vor und liess dieses durch den Marquis de Thoy angreifen. Als sich vor demselben am 23. eine Batterie in's Feuer setzte, ergab sich die Besatzung, unter der auch 100 Niederländer waren, kriegsgefangen. Alle Vorräthe, welche die Portugiesen für die Operationen in der Provinz Beira angehäuft hatten, fielen mit diesem Platz in die Hände des Herzogs von Anjou. Die Verluste, welche die Einnahme dieser wichtigen Stadt den Franco-Spaniern verursacht hatte, rührten nur von einem Streite her, in welchen französische und spanische Soldaten über die Beute verwickelt wurden; der hiedurch entstandene Kampf brachte sogar den soeben einziehenden Herzog Philipp in Lebensgefahr. Um nun die Verbindung mit dem linken Tejo-Ufer herzustellen, rückten 3 Reiter-Regimenter nach Villa Velha und deckten daselbst den Bau einer Kriegsbrücke, welche vor Alcantara flussabwärts eingetroffen war.

General-Lieutenant Fagel, welcher mit den niederländischen Bataillonen Fagel, Norheim, Visconti, Friesen und 400 Reitern zum Schutze Castello-Branco's aufgestellt worden war, ging auf das Anrücken der franco-spanischen Uebermacht nach Sarzedas; er liess daselbst die Bataillone Fagel und Norheim und 400 Reiter unter General Welderen und marschirte mit 2 Bataillonen nach Sobreira Formosa zurück. Berwick rückte am 26. mit einer Infanterie- und einer Cavallerie-Brigade zur Recognoscirung der Stellung der Niederländer bei Sarzedas vor und beschloss diese, da sie voraussichtlich einem Angriffe in der Front durch einen Abzug in das naheliegende Gebirge ausweichen dürften, im Rücken anzugreifen. Während die Hauptcolonne unter Berwick nach Villa Velha vorrückte, marschirte der Marquis de Thoy mit einer spanischen Brigade, 3 französischen Bataillonen und einer Reiter-Abtheilung gegen Sarzedas. Die Franco-Spanier umgingen theilweise die rechte Flanke der Niederländer und richteten einen Scheinangriff gegen deren Front. Während dieser von Welderen zurückgeschlagen wurde, sahen sich die Niederländer plötzlich auch im Rücken angegriffen, worauf sie, allseits umschlossen, in der Stärke von 30 Officieren und 600 Mann die Waffen strecken mussten. Der Rest wurde von der Reiterei des Marquis de Thoy gegen Sobreira verfolgt.

General-Lieutenant Fagel hatte auf die Annäherung der Franco-Spanier bei dem Commandanten von Abrantes um Unterstützung gebeten, welcher ein portugiesisches Bataillon nach Sobreira sandte. De Thoy rückte indessen gegen die Stellung Fagel's vor und griff diesen an. Die Niederländer vertheidigten sich mannhaft und hofften, durch die Portugiesen unterstützt, die Franco-Spanier zu werfen. Das portugiesische Bataillon trat wohl in den Kampf, ergriff aber alsbald die Flucht, worauf auch die niederländischen Bataillone zersprengt wurden und ihre Reste, nebst General-Lieutenant Fagel, in das Gebirge zurückwichen. Die Franzosen eroberten die gesammte Bagage des Corps Fagel und hatten bei diesen Kämpfen nur einen Verlust von 20 Todten und Verwundeten.

Diese Gefechte waren für die Sache der Allianz äusserst nachtheilig. Nicht die Verluste, welche an sich unerheblich waren, auch nicht die militärischen Folgen, welche bei den untergeordneten Kräften, die sich gegenüberstanden, nicht weittragend sein konnten, fielen in das Gewicht, wohl aber die unerwartete Erkenntniss, dass es der Allianz durchaus nicht leicht sein würde, Karl III. auf den Thron in Madrid zu setzen. Es zeigte sich, wie sehr man sich in der Zuneigung der Spanier für ihr angestammtes Herrscherhaus verrechnete, da man gehofft hatte, Karl's Erscheinen werde genügen, um Anjou vom Throne zu stossen. Die Generalstaaten, zu dieser Zeit ohnehin durch den Zug Marlborough's nach Deutschland in grosser Aufregung, sahen, dass auch die iberische Halbinsel ein Kriegsschauplatz sei, welcher die volle Anstrengung der Seemächte beanspruchen werde. Die Niederlage Fagel's liess deutlich erkennen, dass von Portugal, als Glied der Allianz, wenig zu erwarten sei; ja es hatte allen Anschein, als wäre durch seinen Beitritt den Seemächten nur eine neue Last erwachsen, da sich dieses Königreich nicht einmal selbst zu vertheidigen wusste, geschweige, dass von ihm eine Besiegung Philipp's zu erwarten war. Es gab stürmische Auftritte in den Vertretungskörpern in London und im Haag und die Forderungen der kaiserlichen, portugiesischen und spanischen Botschafter bei den Seemächten, mehr Truppen nach Portugal zu senden, stiessen auf den offensten Widerspruch und man verhehlte nicht die Absicht, Karl III. seinem Schicksale überlassen zu wollen.

In Verfolg der Niederlage Fagel's unterwarfen sich auch links des Tejo die Städte Niza, Alpalhão und Puebla; viele Landstriche zeigten ihre Unterwerfung an. Entgegen den Erwartungen Berwick's, glaubte sich der Prinz Tserclas trotz dieser allseitigen Erfolge nicht stark genug, um von Arronches vorzurücken. Durch dieses Zaudern

fand die Hauptcolonne nicht jene Sicherung der linken Flanke, welche Berwick für nöthig erachtete. Obgleich mit Ende Mai den Franco-Spaniern der Weg nach Lissabon offen stand, so dass selbst der englische Obrist Stanhope behauptete, dass Portugal nur mehr durch einen Friedensschluss zu retten sei, so unterbrach doch Berwick seinen Vormarsch, um vorerst das nördliche Alemtejo zu unterwerfen. Nachdem unter Befehl Don Ronquillo's 5 Bataillone Spanier bei Castello-Branco zurückgeblieben waren, überschritt die Hauptarmee am 29. Mai den Tejo bei Villa Velha da Rodão und marschirte gegen Portalegre. Diese wichtige und gut befestigte Stadt wurde nach einer vorausgehenden Recognoscirung den 2. Juni eingeschlossen.

In Lissabon herrschte über das Vorschreiten der franco-spanischen Armeen grosse Bestürzung; man war überrascht, obgleich die Ereignisse, bei den unzureichenden Vorkehrungen, keinen andern Verlauf erwarten liessen. Dieser Zustand wurde noch verschärft durch das plötzliche Erscheinen der französischen Flotte vor Lissabon.

Ludwig XIV. hatte für dieses Jahr die äussersten Anstrengungen gemacht, um eine namhafte Seemacht zum Schutze Spaniens aufzustellen. Unter seinem begabten Sohne, dem Grossadmiral der Flotte, Graf von Toulouse, sollte das Mittelmeer den Seemächten völlig streitig gemacht werden. Die Flotten von Brest und Toulon hatten sich zu vereinigen, und Toulouse selbst stellte sich an die Spitze des Geschwaders im Atlantischen Meere, um dieses durch die überlegenen Flottenabtheilungen der Seemächte in das Mittelmeer zu führen. Am 16. Mai ging die Escadre, 23 Schiffe stark, von Brest ab, also kurz nachdem Admiral Rooke in das Mittelmeer gesegelt war. Zum Glück hatte sich eine Unterstützungsflotte von 29 Schiffen unter Admiral Shovel bei Lissabon gesammelt, welche den 21. Mai der französischen Flotte entgegenfuhr. Die Flotten begegneten sich aber nicht, und am 22. Mai erschien Toulouse vor Lissabon. Er würde gewiss gegen diese Stadt Etwas unternommen haben, wenn nicht Shovel, rechtzeitig die Ankunft der französischen Flotte in Erfahrung bringend, zurückgekehrt wäre. Toulouse segelte hierauf nach Süden ab; Shovel folgte ihm auf eine kurze Strecke.

Da nun die Flotte Shovel's das einzige Streitmittel war, welches zur unmittelbaren Verfügung stand, so wurden die verschiedensten Pläne gemacht, wie sie eine Rückwirkung auf das unaufhaltsame Vorrücken Berwick's äussern könnte. Der niederländische Bevollmächtigte Schonenberg empfahl eine Diversion an der andalusischen Küste, in Folge dessen Villadarias genöthigt gewesen wäre, Truppen dahin zu senden. Es sollten mehrere Städte verbrannt

werden, wodurch „die Spanier," wie Schonenberg meinte, „ein Odium gegen Anjou fassen und sich aus Desperation für ihren rechtmässigen König Karl erklären würden[1]". Besonders eine Unternehmung gegen Cadix, der Handels-Rivalin Lissabons, war bei der portugiesischen Regierung ein vielbetriebenes Project; die alliirte Flotte im Mittelmeer hingegen sollte Alicante beschiessen. Alle diese Absichten scheiterten aber an der Unlust der englischen Marine, und Shovel schützte die verschiedensten Ursachen vor, warum seine Flotte nicht im Stande sei, Landungsversuche zu wagen.

Trotz des Bedrängnisses vermochte sich Portugal zu keiner ausreichenden Kraftäusserung aufzuraffen und hatte bisher Alles von Aussen erwartet. Als aber die Aussicht auf eine Unterstützung von Seite des spanischen Volkes schwand, als die Niederlage Fagel's zeigte, dass auch die vorhandenen seemächtlichen Truppen nicht im Stande seien, Portugal zu schützen, da ordnete der König von Portugal zu spät an, dass zwischen Santerem und Abrantes **10.000** Mann zu versammeln seien, an deren Spitze auch beide Könige treten sollten. Das Widerstreben des Herzogs von Cadaval gegen die befolgte Politik, die Kriegsunlust des Volkes, die verwahrlosten Zustände des portugiesischen Heeres, verhinderten jede wirksame That. Oftmals wurde der Tag der Abreise beider Könige nach Santerem festgesetzt; diese musste aber stets verschoben werden, weil einerseits Peter II. und Karl III. die Geldmittel fehlten, um in der für unerlässlich gehaltenen Hofpracht reisen zu können, andererseits die erhoffte Truppenversammlung unterblieb. Um überhaupt etwas zu thun, reiste Karl III. am 31. Mai von Lissabon ab und langte den 4. Juni in Santerem an, während Peter II. als erkrankt in Lissabon verblieb. Der Hauptheil der seemächtlichen Reiterei erwartete noch immer vergeblich die von Portugal versprochenen Pferde. Die Lage der englisch-niederländischen Truppen war überhaupt eine so betrübende, dass die bezüglichen Gesandten, besonders Stanhope, einen Nachschub aus England und den Niederlanden dringend verlangten. Solche Unterstützungen konnten aber weder zeitgerecht eintreffen, noch war bei der Stimmung der Seemächte überhaupt zu erwarten, dass eine Hülfe gesendet werde.

Aus dieser gefahrvollen Lage erretteten Portugal und Karl III. einerseits die Unentschiedenheit Berwick's, der seine Kräfte und die Zeit auf nebensächliche Belagerungen verschwendete, andererseits der alte, kampferprobte Marquez das Minas.

[1]) Goëss' Berichte an den Kaiser; Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica 1704.

Die Offensive des Marschalls das Minas.

Entsprechend einem Befehle seines Königs, war es das Minas gelungen, durch Einberufung aller nicht bedrohten Besatzungen und durch den Aufruf zur Landesvertheidigung, 15.000 Mann bei Almeida zu sammeln. Willig griffen die Berghirten der Serra da Estrella zu den Waffen, als es galt, an der Seite des Befreiers Portugals zu kämpfen.

Das Minas marschirte den 2. Juni von Almeida nach Aldea da Ponte, hielt daselbst zwei Rasttage und liess durch 600 Reiter Fuente Guinaldo in Spanien erstürmen. Am 5. setzten die Portugiesen den Marsch in die Flanke der franco-spanischen Hauptcolonne südwärts, nach Penamacor fort und erschienen den 9. Juni vor Monsanto. Das Minas erstürmte diese Feste, welche von 120 Franzosen vertheidigt wurde, mit 300 Mann und vielen sich anschliessenden Landesbewohnern; die Besatzung wurde getödtet.

Berwick, in hohem Grade erstaunt über dieses unerwartete Aufraffen der portugiesischen Vertheidigungskraft, gab Don Ronquillo den Befehl, das Minas entgegenzurücken, um Monsanto zu entsetzen. Ronquillo marschirte am 8. Juni mit 5 Bataillonen und 15 Escadronen von Castello-Branco ab und lagerte nächst Idanha a Nova, um 2000 Mann unter Marquis de Risbourg, welche Berwick als Unterstützung sandte, zu erwarten. Daselbst traf auch Geoffreville mit der Nachricht ein, dass die Portugiesen nächst Monsanto in Schlachtordnung stünden. Das ganze Corps, über welches Geoffreville das Commando übernahm, rückte am 11. Juni nach Idanha a Velha. Die Infanterie verblieb daselbst und Geoffreville ging mit der Reiterei gegen Monsanto vor, mit der Absicht, in diese Feste eine Verstärkung zu werfen.

Das Minas hatte diesen Entsatzversuch der Franco-Spanier kaum erfahren, als er ihnen noch Abends entgegenrückte. Er überraschte Geoffreville, bevor es diesem noch möglich war, die Infanterie heranzuziehen. Ohne Verzug griff das Minas an; er umging mit der Reiterei die Flanke der Franzosen, während in der Front die portugiesische Infanterie vorrückte. Ueberraschend brach die Reiterei im Rücken der Spanier hervor und zersprengte diese nach einem kurzen Kampfe. Die spanischen Reiter retteten sich mühselig in das Gebirge; nur 2 Regimenter widerstanden einige Zeit und vermochten sich nach Idanha a Velha zurückzuziehen, in der Hoffnung, daselbst von der Infanterie aufgenommen zu werden; diese jedoch hatte auf die Nachricht von der Niederlage der Reiterei bereits den Rückzug angetreten. Die Portugiesen hatten mit geringen Verlusten an den Franco-

Spaniern die Niederlage Fagel's gerächt; mehrere hundert Todte und Verwundete deckten das Gefechtsfeld; viele Gefangene, 6 Standarten und grosse Munitionsvorräthe im Lager bei Idanha waren die Trophäen dieses Sieges. Die wiedererlangte Herrschaft der Alliirten über das Land nördlich des Tejo war dessen Folge. Die Franco-Spanier wichen gegen die spanische Grenze zurück. Das Minas rückte hierauf gegen Castello-Branco vor, wo er mehrere Convois der Spanier wegnahm. —

Während sich durch das Minas' selbstständiges Handeln die Kriegslage unerwartet zu Gunsten der Alliirten wandte, lag die franco-spanische Hauptkraft vor Portalegre. Philipp von Anjou befahl dem Prinzen Tserclas, mit seinem Corps von Arronches zur Belagerung dahin einzurücken.

Portalegre ist sowohl nach seiner politischen, als auch fortificatorischen Bedeutung ein wichtiger Platz, für dessen Entsatz Peter II. in Santerem vergebliche Anstrengungen machte. Die Stadt ist mit einer bastionirten Mauer umgeben und durch eine Citadelle verstärkt, hatte 2 portugiesische und 2 englische Bataillone und 3 Reiter-Compagnien als Besatzung, welche durch die Bürgerschaft, an deren Spitze der Bischof stand, unterstützt wurde.

Philipp von Anjou recognoscirte, bedeckt von 4 Grenadier-Compagnien, unter einem heftigen Feuer der Belagerten die Stadt. Da das Herbeischaffen der Geschütze auf grosse Terrainschwierig keiten stiess, so begann erst den 5. der Batteriebau. Nachdem Prinz Tserclas mit seinem Corps am 7. vor Portalegre eingetroffen war, wurde am 8. das Geschützfeuer eröffnet. Als in der Stadt ein Pulvermagazin explodirte, capitulirte dieselbe; die Garnison wurde kriegsgefangen.

Herzog Philipp gedachte schon, seine Eroberungen fortzusetzen, als die unerwartete Nachricht von dem Vordringen das Minas eintraf und die Flüchtlinge des Corps Ronquillo an den Ufern des Tejo erschienen. Unter solchen Umständen kehrte Philipp nach Niza zurück und gab Villadarias den Befehl, mit dem grössten Theile seiner Kraft die Hauptarmee zu verstärken. Berwick aber übersetzte mit 14 Bataillonen und 33 Escadronen den Tejo, um das Minas zurückzuwerfen.

Auf die Meldung von dem Anrücken überlegener Streitkräfte der Franco-Spanier führte das Minas seine kleine Armee in eine starke Stellung vor Penamacor und gedachte daselbst eine Schlacht anzunehmen. Berwick rückte über Idanha a Velha heran, liess auch seine Armee in der That zur Schlacht aufmarschiren, wagte es aber nicht, das Minas anzugreifen. Er führte hierauf die Armee nach Niza

zurück, sich mit dem zweifelhaften Erfolge begnügend, das Minas in die Defensive gedrängt zu haben.

Sobald Berwick das rechte Tejo-Ufer geräumt hatte, gingen aber die Portugiesen wieder vor und ihre Parteien streiften bis nach Spanien. Besorgt um die Behauptung von Castello-Branco, sandte daher Berwick am 20. Juni 4 Bataillone unter Marquis de Thoy zur Verstärkung der Besatzung dahin.

Philipp von Anjou, welcher in dem Lager bei Niza 18 Bataillone und 33 Escadronen vereinigt hatte, ordnete hierauf die Belagerung von Castello de Vide an, wohin am 20. 4 Bataillone abrückten und welches Berwick den 22. recognoscirte. Villadarias, indessen mit 11 Bataillonen und 1000 Reitern bei Portalegre angelangt, übernahm am 23. das Commando vor der Stadt. Diese, nur mit einer einfachen Mauer umgeben, mit 1 englischen und 2 portugiesischen Bataillonen als Besatzung, liess nur einen kurzen Widerstand erwarten. In der Nacht auf den 24. bauten die Franco-Spanier 3 Batterien und eröffneten eine Parallele, worauf am 25. die Beschiessung von einer dominirenden Höhe begann. Nach wenigen Stunden war in die Mauer eine Bresche gelegt und der portugiesische Gouverneur capitulirte. Als aber die Franzosen die Kriegsgefangenschaft der Besatzung forderten, widersetzten sich die Engländer; sie ergriffen gegen französische Abtheilungen, welche accordgemäss das Thor besetzen wollten, die Waffen, so dass sich diese zurückziehen mussten. Da die Portugiesen die Zerstörung der Stadt befürchteten, so verbanden sie sich mit den Franzosen gegen die Engländer. Als diese sahen, dass die Stadt unter solchen Umständen nicht zu halten sei, bemächtigten sie sich der Person des portugiesischen Gouverneurs und der vornehmsten Stadteinwohner, jagten die Portugiesen aus dem Schloss und vertheidigten sich daselbst. Die Engländer hielten sich bis auf den 26., jede Art der Ergebung verwerfend, bis es einigen Portugiesen gelang, den Pulvervorrath im Schlosse in einen Brunnen zu werfen, worauf der englische Obrist, sich wehrlos sehend, die Kriegsgefangenschaft annehmen musste. Die Franco-Spanier besetzten hierauf Castello de Vide.

Während dieser Belagerung hatte sich auch Montalvão ohne Widerstand ergeben, und am 27. sandte Villadarias ein Detachement zur Einnahme des Schlosses Marvão, welches ebenfalls ohne Schuss überliefert wurde.

Schon im Verlaufe dieser letzten Unternehmungen hatte die Sommerhitze und allgemeine Dürre einen solchen Grad erreicht, dass

viele Menschen und Thiere der Feld-Armee den Anstrengungen des Krieges erlagen. Obgleich das Nachschubwesen der Franco-Spanier gut eingeleitet war, so konnte doch nicht mehr genügend Fourage aufgebracht werden, und die Reiterei ging ihrem Untergange entgegen. Sonnenverbrannt waren alle Weiden. Seit den Erfolgen des Marschalls das Minas hatte sich aber auch die Feindseligkeit der portugiesischen Bevölkerung wesentlich gesteigert und die Fourageure wurden vielen Orts getödtet. Philipp von Anjou sah sich also genöthigt, die Armee in Erfrischungsquartiere zu führen. Er selbst rückte schon am 1. Juli mit den französischen Truppen von Niza ab; den 2. ging die ganze franco-spanische Armee von Castello de Vide über Valencia de Alcantara nach Spanien zurück und bezog in Estremadura Quartiere. Unter der Leitung des Marquis Villadarias wurden die meisten eroberten Schlösser zerstört, die Festungsmauern rasirt und die vorgefundenen Waffen und Vorräthe nach Spanien überführt. Herzog Philipp traf am 16. in Madrid ein. Die Franco-Spanier hatten den occupirten Landestheil entsetzlich verwüstet und den Ortschaften unerschwingliche Brandschatzungen auferlegt; viele waren daher verbrannt worden, darunter 11 Städte.

Auch die Portugiesen bezogen in Folge des allgemeinen Rückzuges der Franco-Spanier Erfrischungsquartiere westlich des Ponsul-Flusses. Die beiden Könige in Santerem reisten aus Gesundheitsrücksichten nach Coimbra.

Die Misserfolge der seemächtlichen Truppen und besonders die Unfähigkeit ihres Befehlshabers, des Herzogs von Schomberg, hatten die Gegensätze, welche zwischen diesem und dem Almirante von Castilien herrschten, derart verschärft, dass eine Veränderung in der Person des Commandanten für die Sache Karl III. unerlässlich geworden war. Schomberg, ein leidenschaftlicher Mann, beschuldigte den Almirante der „Träumerei“, weil von seinen Voraussetzungen, dass zahlreiche Spanier unter die Fahnen Karl III. eilen würden, nichts eintraf. Schomberg schob die namenlose Zersplitterung der alliirten Truppen diesem Irrthume zur Last, während doch nur die Vereinigung derselben und thatsächliche Erfolge der Alliirten die Spanier zur Parteinahme für Habsburg vermocht hätten. Unter solchen Umständen bat Karl die Königin von England um die Abberufung des Herzogs von Schomberg, welche auch erfolgte. An seine Stelle trat der Lord Gallway, ein ehrgeiziger und muthvoller Mann, aber ohne besondere militärische Begabung [1]).

[1]) Gallway (irrthümlich auch Galway geschrieben) hatte als Marquis von Ruvigny und Hugenott sein Vaterland Frankreich, in Folge der Aufhebung des Edictes von Nantes verlassen und war in England in Folge seines Eifers für die protestantische Sache aufgenommen und zum Earl ernannt worden.

Bis zu seiner Ankunft, nach welcher auch die Sommerhitze nachgelassen haben dürfte, wurden die Berathungen der Alliirten über die Operationen, welche noch in diesem Jahre vorzunehmen seien, verschoben. Man war sich in dieser Hinsicht um so weniger klar, als Peter II. durch das Misslingen der Expedition nach Barcelona in seinem Eifer für die Sache Karl III. noch mehr erkaltete.

Die Expedition nach Barcelona.

Als die englische Flotte den 9. Mai aus dem Tejo abgegangen war, gedachte Admiral Rooke, zunächst gegen Nizza zu segeln und erst, wenn dieser Ort entsetzt sei, Barcelona aufzusuchen. Nebstbei sollte Rooke die italienischen Reichsfürsten zu Contributionen für den Kaiser nöthigen. Er sollte ferner Ersatzforderungen für verbrannte Schiffe von Venedig eintreiben. Die Hauptaufgabe der Flotte war aber: die Trennung der französischen Seekräfte im Mittelmeer und im Atlantischen Ocean aufrecht zu erhalten.

Wie dringend auch Rooke die Abfahrt erschienen war, so dass die Zeit gemangelt hatte, die Einschiffung eines Landungs-Corps zu erwarten, fand er doch Zeit, auf 3 spanische Schiffe Jagd zu machen, welche er auch wirklich als gute Prise nach Lissabon zurückschickte. Die Flotte versammelte sich daher erst den 19. Mai auf der Rhede bei Tanger.

Bei der Wirkung, welche man sich in Portugal von einer Erhebung der Catalonier auf die Operationen der Franco-Spanier am Tejo versprach, erschien es dem k. Feldmarschall Landgrafen von Hessen-Cassel doppelt wichtig, dass die Expedition gegen Barcelona nicht auf die Zeit nach der Unternehmung auf Nizza, mit ihren unberechenbaren Zufällen, verschoben werde. Seinem eindringlichen Bitten gelang es endlich, den Admiral zu dem Zugeständnisse zu bringen, zuerst vor Barcelona zu segeln. Rooke erklärte jedoch nur drei Tage diesem Zwecke widmen zu können.

Während der Fahrt sandte der Feldmarschall in das Königreich Valencia, wo sich viele Anhänger des Hauses Habsburg fanden, Emissäre, welche der Flotte zu Lande nach Barcelona vorauseilten und auch thatsächlich in Catalonien zu Gunsten einer Erhebung des Volkes wirkten. Als daher die Flotte am 26. Mai zwischen Tarragona und Barcelona eintraf, kamen aus letzterer Stadt zwei Vertrauenspersonen der Einwohner und theilten dem Landgrafen Georg mit, dass sich die Catalonier den Fahnen Karl III. zahlreich anschliessen

würden, wenn nur von seiner Seite eine entsprechende Truppenmacht gesendet würde, welche den Kern der Erhebung zu bilden vermöge. Wenn auch der k. Feldmarschall diesem letzteren Wunsche nicht zu entsprechen vermochte, so gedachte er wenigstens unter solchen Umständen die Stadt Barcelona in seine Gewalt zu bringen, wodurch der Ausgangspunct für künftige Unternehmungen gewonnen wäre, von wo aus die Auflehnung des Volkes gegen Philipp stets genährt werden konnte.

Die Flotte legte sich am 27. Mai auf der Höhe von Barcelona vor Anker und Landgraf Georg sandte zu seinen Vertrauten in die Stadt, welche ihm sagen liessen: die Flotte möge nur näher an die Stadt kommen und ein Landungs-Corps ausschiffen, worauf in der Nacht den Alliirten ein Thor geöffnet würde. Admiral Rooke überliess dem Feldmarschall zur Ausführung dieses Angriffes einen Theil seiner Schiffe und gestattete, dass 1200 Engländer und 400 Holländer durch 10 Fregatten an das Land gesetzt würden, während sich 3 Bomben-Galeeren der Stadt nähern sollten. Rooke wiederholte aber, nur drei Tage vor Barcelona verbleiben zu können.

Den 28. Morgens fuhr die Escadre an die Küste und die Ausschiffung der 1600 Mann fand unter Leitung des Landgrafen statt; derselben trat auf Befehl des Stadtgouverneurs nur eine kleine spanische Reiter-Abtheilung entgegen, die aber nach wenigen Schüssen die Flucht ergriff. Während sich das Landungs-Corps auf Kanonenertrag der Stadtmauer näherte, strömten von allen Seiten des Landes einige Tausend Bewohner herbei, die gegen das übliche Handgeld die Waffen für Karl III. ergreifen wollten. Der k. Feldmarschall verfügte weder über die nöthigen Geldmittel, noch standen ihm Officiere zur Verfügung, welche die Leitung dieser Massen übernommen hätten. Er musste sie daher mit dem Ausdrucke der Hoffnung, dass Karl III. auf ihre Treue rechnen könne, entlassen.

Der Landgraf Georg sandte hierauf einen Parlamentär als Abgesandten des Kaisers in die Stadt, um deren Uebergabe zu fordern. Der Vicekönig von Catalonien, Valesco, wies das Ansinnen der Uebergabe zurück, bat aber dennoch, dass die Stadt nicht beschossen werden möge. Der Feldmarschall erklärte, die Stadt nicht zu schonen, wenn die Capitulation nicht alsbald abgeschlossen werde. Die Uebergabe erfolgte nicht, Admiral Rooke willigte ein, noch einen Tag zu bleiben, und es sollte nunmehr die Wirkung der Abmachungen mit den Anhängern Karl III. erwartet werden. Landgraf Georg vertheilte seine Truppen derart in der Umgebung der Stadt, dass sie rasch zur Hand seien, sich auf ein gegebenes Zeichen der Thore zu bemächtigen. Da

weder im Verlaufe dieser, noch der nächsten Nacht Etwas erfolgte, was die Einnahme der Stadt erwarten liess, so eröffneten die Bomben-Galeeren am 31. das Feuer gegen Barcelona und setzten dasselbe die ganze Nacht auf den 1. Juni fort, in der Erwartung, dass der Aufstand in der Stadt jedenfalls ausbrechen werde.

Im Verlaufe der ersten Tage dieses Angriffes hatte Valesco keine Ahnung von der bestehenden Verschwörung, die Stadt den Alliirten auszuliefern; die verschiedenen Vertretungen hatten ihn der vollen Anhänglichkeit an das Haus Bourbon versichert. Erst in der Nacht auf den 1. Juni, in welcher sich die Anhänger Habsburg's bereits im bischöflichen Collegium versammelt hatten, wurde deren Absicht Valesco durch die Ungeschicklichkeit eines Mitverschworenen und durch eine Mittheilung bekannt. Valesco liess rasch die Thore, welche den Alliirten geöffnet werden sollten, verstärkt besetzen und gedachte die ganze Versammlung zu verhaften. Derselben wurde jedoch noch rechtzeitig der Verrath ihrer Sache bekannt; die Verschwörer zerstreuten sich, so dass Valesco nur Wenige, darunter aber das Haupt der Verschwörung in seine Gewalt bekam.

Der k. Feldmarschall hatte die ganze Nacht vergeblich gewartet, dass die Verschwörung in Barcelona zur Wirkung gelangen würde; als der Morgen anbrach und in der Stadt noch immer völlige Ruhe zu herrschen schien, erkannte er, dass seine Absicht gescheitert sei. Die seemächtlichen Truppen wurden wieder eingeschifft, die Flotte lichtete die Anker und fuhr gegen Toulon ab. So war die Expedition, auf welche von Seite der Alliirten ein so grosses Gewicht gelegt worden war, kläglich misslungen, weil die vielen Aufgaben, welche Admiral Rooke zugemuthet wurden, jede thatkräftige Action in Einer Richtung vereitelten. Ohne Landungs-Corps wäre aber auch die Einnahme von Barcelona nur von unscheinbarem Werthe gewesen; die Ausbreitung der Insurrection zu Gunsten Karl III. konnte eines Truppenkernes nicht entbehren.

Während die alliirte Flotte vergeblich vor Barcelona lag, sollte aber auch die Erfüllung ihres Hauptzweckes durchkreuzt werden. Das vor Lissabon erschienene französische Geschwader des Grafen Toulouse war im Mittelmeer eingelaufen und eilte mit vollen Segeln nach Toulon. Zu spät erhielt Admiral Rooke von seiner Gegenwart Kenntniss. Wohl strebte er nun, dem feindlichen Geschwader zuvorzukommen, und wirklich hatte er dasselbe zwei Tage in Sicht; in Folge widriger Winde gelang es nicht, den Curs des Brester Geschwaders

zu gewinnen, und dieses lief unbehelligt in Toulon ein. Die englisch-niederländische Flotte folgte ihr bis zu den Inseln von Hyères.

Indessen traf auch die Nachricht ein, dass die Franzosen Nizza nicht belagern würden; Rooke gab daher auch die übrigen Unternehmungen gegen Italien auf, liess in der Bay von Altéa, an der Küste der Provinz Valencia, Anker werfen und erwartete neue Aufgaben. Landgraf Georg schlug in Lissabon eine abermalige Expedition gegen Barcelona vor, unter der Voraussetzung, dass ein Landungs-Corps von mindestens 2000 Mann zur Verfügung gestellt würde. Nachrichten aus Südfrankreich von einem Gefechte Villars' nächst Nîmes deuteten auf ein erneuertes Erwachen des Camisarden - Aufstandes hin, wodurch die Operationen in Catalonien erhöhten Werth gewinnen konnten.

Da es Karl III. nicht möglich war, dem k. Feldmarschall Truppen zu verschaffen, so rieth er, ohne einen bestimmten Auftrag zu geben, zur Einnahme von Port Mahon auf den Balearen; erwähnte aber auch der Einnahme von Gibraltar oder von Cadix. Admiral Rooke ging auf den ersteren Vorschlag nicht ein, sondern beschloss, einstweilen in den Atlantischen Ocean zurückzukehren, um sich mit dem Geschwader des Admirals Shovel zu vereinigen. Die Flotte durchlief am 25. Juni die Meerenge von Gibraltar und stiess den 27. mit jenem Geschwader zusammen. Die vereinigte Flotte ankerte hierauf nächst der portugiesischen Küste zwischen Faro und Lagos. Ein Kriegsrath der Admirale und des k. Feldmarschalls beschloss, der portugiesischen Regierung anzuzeigen, dass alle Unternehmungen ohne Landungstruppen keine Aussicht auf Erfolg hätten.

Am 28. Juni ging der Secretär Zinzerling nach Lissabon ab, um einerseits Karl III. über die verunglückte Expedition zu berichten, andererseits aber in dem intriguanten Kreis der diplomatischen und Hof-Persönlichkeiten in Lissabon für die Beistellung von Landungstruppen im Interesse der Expedition gegen Catalonien thätig zu sein. Zinzerling, der kluge und gewandte Vertreter der Sache des Hauses Oesterreich in Portugal, suchte nach dem Masse der politischen Bedeutung zuerst den englischen Gesandten Methuen und sodann den niederländischen Minister Schonenberg auf. Beide zeigten den besten Willen, und ersterer theilte mit, dass die Seemächte ihre Flotte den beiden Königen Peter II. und Karl III. zur Verfügung gestellt hätten. Letzterem war jedoch unter den obwaltenden Verhältnissen am Tejo-Kriegsschauplatze jeder Einfluss über die portugiesische Regierung genommen. Die Aufregung in Lissabon war gross und die französisch gesinnte Partei, mit dem Herzog von Cadaval an der Spitze, triumphirte. Die öffentliche Meinung rief nach Rache wegen des schonungs-

losen Vorgehens der Franco-Spanier in Beira und Alemtejo. Der portugiesischen Regierung, in der neben Cadaval der Padre Magellanes die Hauptstimme hatte, gelang es daher leicht, allen Einfluss des Almirante und die Rathschläge des Fürsten Liechtenstein zu nichte zu machen. So kamen bei dem schwachen König von Portugal nur Entschlüsse zur Geltung, die der Sache Karl III. nutzlos waren. Von der Beistellung der Landungstruppen durfte keine Rede sein; die Flotte solle nur auf sich angewiesen bleiben und spanische Städte, besonders Cadix, verbrennen oder in ihre Gewalt bringen. Es nützte wenig, dass Zinzerling im Namen des Landgrafen Georg erklärte, dass dieser unter solchen Verhältnissen nicht länger seine Person unverantwortlichen Zwecken widmen könne und nach Deutschland zu seinem Dienste im kaiserlichen Heere zurückkehren werde. Der hülflose und verlassene König Karl III. konnte unter solchen Umständen nichts thun, als seinen treuen und tüchtigen Feldherrn zum standhaften Ausharren zu vermögen. Er sah sich von allen Seiten von Unwillen, ja sogar von Abneigung gegen seine Sache umgeben und die wenigen verlässlichen Männer, so auch der niederländische General-Lieutenant Fagel, baten um Abschied.

Der Juli verstrich, ohne dass in Lissabon ein Entschluss gefasst wurde, wie die Freiheit der Disposition über die seemächtliche Flotte ausgenützt werden sollte. Man schwankte zwischen den Vorschlägen, Cadix einzunehmen und Minorca zu besetzen, während der englische Minister erklärte, dass seine Königin bei so bewandten Umständen bedauern müsse, die herrliche Flotte beiden Königen zur Verfügung gestellt zu haben. Er deutete auch an, dass die Flotte, nur noch auf zwei Monate verproviantirt, längstens Mitte September nach Holland und England zurückkehren müsse. So entschied man sich endlich, die Expedition gegen Cadix, als die beste Unternehmung für die portugiesische Sache, Rooke zu empfehlen. Diese Stadt sollte verbrannt und, wo möglich, bis auf den Grund zerstört werden, damit — wie die Conferenz in Lissabon meinte — Schrecken alle spanischen Küstenstädte ergreife, und Philipp von Anjou, ihrem Hülferuf folgend, seine Truppen von den portugiesischen Grenzen abberufen und in jene Städte vertheilen müsse. In diesem Sinne wurde auch mit den Anhängern Karl III. in Cadix eine Verständigung gesucht, und der englische Contre-Admiral Byng sollte mit einigen Schiffen gegen die Stadt vorgehen. Den Anhängern fehlte aber der nöthige Muth und so kehrte Byng unverrichteter Sache zurück.

Die seemächtliche Flotte hatte indessen die portugiesische Küste verlassen, war in das Mittelländische Meer zurückgekehrt und ankerte

Mitte Juli auf der Rhede vor Tetuan. Ein Kriegsrath, am 17. Juli auf das erneuerte Andringen Karl III., Methuen's und des Landgrafen Georg, wegen Cadix einen Entschluss zu fassen, abgehalten, verwarf diese Expedition entschieden und beschloss, um nicht das Jahr überhaupt ohne eine That verlaufen zu lassen, Gibraltar zu blokiren, beziehungsweise einzunehmen[1]). Es war nämlich in Erfahrung gebracht worden, dass diese Festung in Folge ihrer schwachen Besatzung die beste Gelegenheit zu einem Handstreiche gebe.

Die Einnahme von Gibraltar[2]).

Trotzig wie ein Wüstenleu, der in gewaltigem Sprunge aus Afrika sich, Wache haltend, an das Süd-Ende Europa's gelagert hat, ragt Gibraltar aus dem Meere. Ein kahles Felsenriff, erhebt sich die nördliche Säule des Herakles in ihrem höchsten Puncte bis zu 420^m Höhe über das Mittelländische Meer; nur eine Halbstunde breite, niedrige und sandige Landenge verbindet es mit dem Continent, so dass man den Eindruck gewinnt, wie in Kurzem das Meer sein Recht fordern wird, Gibraltar allseits zu umfangen. Die Lage Gibraltars am Eingange des wichtigsten Binnenmeeres der Erde und seine Gestalt verlangen geradezu, dass es ein Bollwerk werde, um dessen Besitzer zum Herrn der Meeresstrasse zu machen. Die massige Erhebung des Felsberges bildet eine natürliche Escarpe grossartigster Form nach der Land- und Seeseite. Nur der Westhang dacht sich in mehrfachen Terrassen gegen einen schmalen Küstenstreif ab, um diese Felsenfestung überhaupt zugänglich zu machen. Da liegt auch die kleine Seestadt, welche die Halbinsel bevölkert, leicht durch einige Befestigungen gegen den Angriff von der Seeseite geschützt. Während die Ostseite und die Punta de Europa vom Meere, der Berg nächst dem Teufelsthurme gegen die Landenge durch senkrechte Felsabstürze unzugänglich sind, musste zur Sicherung der Westseite Einiges geschehen. Der schmale Raum, der daselbst zwischen Fels und Meer geblieben, wurde daher schon von den Mauren und besonders von Kaiser Karl V. durch den kaiserlichen Ingenieur Daniel Speckle mit Mauerwerk abgeschlossen; daher rührt das maurische Castell, die Wallmauer mit dem „runden Thurme", der Teufelsthurm. In späterer Zeit schlossen die Spanier die Stadt gegen die Landseite durch eine Courtine und am Strande durch das Bastion St. Paul, welche sich an die alten Be-

[1]) Liechtenstein-Archiv Nr. 4640, Kriegsraths-Protokoll.

[2]) Siehe Band IV, Beilage Tafel X.

festigungen am Felshange anschliessen. Bei der Abwehr eines Landangriffes war auch der „alte Molo“ von Werth. Die Stadt war gegen die Seeseite zunächst durch vorgelagerte Untiefen und dann durch bastionirte Mauern, welche sich auch längs der Küste bis zum „neuen Molo“ fortsetzten, geschützt. Letzteren vertheidigte ein starkes Bastion, in welchem ein Pulverthurm lag. Der grosse Umfang der Halbinsel erschwerte die wirksame Vertheidigung derselben, daher auch diese selbst durch einen bastionirten Wall am Süd-Ende der Stadt und durch eine Mauer, welche sich über den Felsrücken bis zum Ostabsturze hinzieht, in zwei Abschnitte getheilt war. Südlich dieser Mauer befindet sich die berühmte Michaelshöhle, welche der Sage nach einen unterirdischen Weg zwischen beiden Welttheilen eröffnet. Viele Wachthürme an den zugänglichsten Puncten der Felswände sicherten die Ost- und Südseite der Halbinsel.

Obgleich die Festung durch ihre natürliche Stärke ausserordentlich vertheidigungsfähig war, so reichte die vorhandene spanische Besatzung unter Commando des greisen Gouverneurs Don Diego de Salinas kaum hin, um die nöthige Bewachung der Werke zu besorgen. Etwa 100 Mann regulärer Truppen und 50 Reiter waren zur Stelle, als Salinas Ende Juli erfuhr, dass die alliirte Flotte Gibraltar anzugreifen gedenke. Schnell raffte er in der Umgegend etwa 320 Milizen zusammen, so dass er bei der reichlichen Armirung der Festung hoffen konnte, wenigstens gegen die Landseite eine wirksame Vertheidigung durchzuführen. Die Seeseiten glaubte er keinem entscheidenden Angriffe ausgesetzt. —

Die alliirte Flotte fuhr den 1. August in die Bay de Algeciras, und es wurden um 3 Uhr Nachmittags unter Commando des k. Feldmarschalls 2400 englisch-niederländische Seesoldaten am Landhafen westlich des alten Molo ausgeschifft. Die zur Recognoscirung vorgegangenen Reiter der spanischen Besatzung kehrten eiligst in die Festung zurück, und diese wurde ohne jeden Kampf von der Landseite cernirt. Von San Roque sammelten sich zahlreiche Landesbewohner, welche feindselige Absichten gegen die gelandeten Truppen zur Schau trugen, so dass sich diese in jener Richtung sichern mussten.

Landgraf Georg sandte sogleich einen Parlamentär in die Festung und forderte im Namen des Königs von Spanien die Unterwerfung; er gab Salinas Bedenkzeit bis zum nächsten Morgen. Der spanische Gouverneur lehnte unter Beiziehung des Stadtrichters Don Pietro jede Uebergabe entschieden ab, gestützt auf die Hoffnung, dass der Marquis de Villadarias, dem bereits ein Bote mit einer

Meldung von der Bedrängniss der Festung zueilte, unverweilt zum Entsatze schreiten werde.

In Folge dieser Abweisung bestimmte Sir Rooke, dass Contre-Admiral Byng mit 20 Schiffen die Beschiessung der Festung beginne. Ein Gegenwind verhinderte den 2. August den Beginn des Angriffes; nur Capitain Whitaker bemächtigte sich nächst des alten Molo eines französischen Caperschiffes mit 12 Kanonen. Erst am 3. Morgens 5 Uhr waren die Schiffe in Gefechtsordnung, worauf 8—900 Geschütze die Festung mit Geschossen überschütteten. 40 Lagen wurden abgegeben, so dass die Spanier in Folge des entsetzlichen Geschosshagels aus ihren Batterien flohen. Als daher das Feuer der Belagerten verstummte, befahl Admiral Rooke dem Capitain Whitaker, von dem Fort am neuen Molo Besitz zu ergreifen. Die englischen Bootsleute unter Führung der Capitaine Hicks und Jumpa stiessen zuerst an's Land und drangen in das verlassene Bastion Nuestra Señora de Europa ein. In diesem Augenblicke sprengten die Spanier eine Mine, welche unter dem Fort angelegt war; 2 Lieutenants, 40 Mann wurden getödtet und gegen 60 verwundet. Der Rest der Bootsleute behauptete aber die Plattform des Molo, und als die Verstärkungen unter Capitain Whitaker landeten, drangen die Alliirten vor und bemächtigten sich der Batterien und Bastionen, welche nächst dem neuen Molo angelegt waren.

Die Einwohner der Stadt hatten sich während der Beschiessung nach dem Süd-Ende der Halbinsel, zum Kloster Madonna de la Europa geflüchtet. Nachmittags forderten sowohl der k. Feldmarschall, als auch Admiral Rooke erneuert die Uebergabe der Festung, wobei der Besatzung angedroht wurde, widrigenfalls „über die Klinge springen zu müssen". Salinas versammelte den Stadt-Magistrat, erklärte mit der wenigen Besatzung die Stadt nicht behaupten zu können und sandte noch am 3. Abends an den Landgrafen Georg die Erklärung, zu einer ehrenvollen Uebergabe bereit zu sein. Dieses Schreiben kam erst den 4. Morgens in die Hände des k. Feldmarschalls, worauf dieser die Capitulations-Artikel mit dem Bemerken in die Stadt sandte, dass ihre Unterfertigung unverweilt erfolgen möge, sonst würden alle Unterhandlungen abgebrochen. Nach wenigen Aenderungen nahm Salinas die Capitulation an, und am 5. August erfolgte die Ratification; jene bedingte den freien Abzug der Garnison und der Magistrats-Personen sammt Gepäck, innerhalb dreier Tage; 3 Kanonen mit je 12 Schüssen durften mitgeführt werden. Die Einwohner und Behörden sollten in ihren Rechten bleiben, wenn sie Karl III. den Eid der Treue leisten würden. Von der Capi-

tulation waren alle Franzosen ausgeschlossen; letztere wurden kriegsgefangen [1]).

Die spanische Besatzung, nur mehr 80 Mann stark, zog im Verlaufe des 5. ab und der k. Feldmarschall durch das Landthor ein. Aber auch beinahe alle Einwohner verliessen die Stadt, da sie durch das Verhalten der englisch-niederländischen Seeleute in Schrecken versetzt wurden. Dem katholischen Glauben fanatisch anhängend, war ihnen die Gegenwart der „Ketzer“ um so mehr ein Gräuel, als diese die vorhandenen Kirchen verwüsteten, die Nonnen aus dem Kloster trieben und überhaupt alle Einwohner in roher Weise bedrängten. Landgraf Georg gelang es nur schwer, die seemächtlichen Truppen „ihrer Verzogenheit halber“ zur Ordnung zurückzuführen.

Die aufgefundenen Vorräthe an Festungs-Materiale waren wohl bedeutend, aber im Verhältnisse zur Ausdehnung des Platzes, besonders hinsichtlich des Calibers nicht ausreichend; 115 Geschütze standen in den Werken mit ausreichenden Munitionsvorräthen.

Der k. Feldmarschall Landgraf Georg war zunächst eifrig bemüht, Gibraltar in Vertheidigungszustand zu setzen, denn sowohl das feindselige Verhalten der Landesbewohner, als auch die Wahrscheinlichkeit eines Versuches der Spanier, die Festung wiederzuerobern, nöthigten zur Vorsicht. Er traf Vorbereitungen, um die Werke und Casernen, welche durch die Beschiessung arg beschädigt waren, besonders das von der Explosion zerstörte Bastion am „neuen Molo“ herzustellen. Am 7. August zog der Rest der Truppen, welche noch ausser der Stadt lagerten, in dieselbe.

Das Hauptaugenmerk des k. Feldmarschalls musste sich aber auf die Ablösung der Seesoldaten durch Landtruppen richten; denn jene waren der Flotte nicht entbehrlich, sobald sie Gibraltar verlassen würde. Mit der Nachricht der Einnahme von Gibraltar war der Obrist d'Usson nach Lissabon gesandt worden, um besonders die Zusendung von 2000 Mann zu Fuss und 500 Reiter zu erbitten. Erstere waren das Mindeste, was die Bewachung der Festung benöthigte; letztere waren aber für Requisitionen in Spanien erwünscht, da mit möglichster Raschheit die Verproviantirung der Festung eingeleitet werden musste. Landgraf Georg bat um seemächtliche Truppen, da er die Portugiesen, als „kriegsunkundig nicht brauchen könne“.

Bis zur Erledigung dieser Angelegenheit bemühte sich der k. Feldmarschall mit Marocco in Verbindung zu treten, um aus der

[1]) Liechtenstein-Archiv Nr. 4645, Capitulation von Gibraltar.

Berberei Nahrungsmittel zu erhalten. In der That erwies sich der „Kaiser“ von Marocco aus herkömmlicher Abneigung gegen Spanien sehr freundlich und es gelang von der afrikanischen Küste reiche Vorräthe zu erwerben; ja der „Kaiser“ trug Karl III. sogar 2000 Pferde an, welche sodann zum Theile zur Remontirung der für Gibraltar bestimmten Reiterei verwendet werden sollten. —

In Lissabon waren weder Karl III., noch weniger die portugiesische Regierung mit dem Unternehmen gegen Gibraltar zufrieden. Ersterer legte mit Recht dieser Festung keinen besonderen Werth für sein Interesse bei. In jenen Gegenden waren keine Anhänger seines Hauses und es lag kein Grund vor, dass sich die Spanier und um so weniger die Franzosen durch den Verlust Gibraltars von ihren Haupt-Operationen in Portugal ablenken lassen würden. Peter II. hingegen war arg enttäuscht, weil man in Lissabon auf die dem eigenen Handel so vortheilhafte Zerstörung von Cadix gerechnet hatte. Als daher die Bitte um Besatzung für Gibraltar eintraf, hatte der Secretär Zinzerling gegen die portugiesischen Minister einen schweren Stand. Erfolglos waren die langwierigen Zänkereien zwischen diesen und den seemächtlichen Ministern über die vertragsmässigen Geldbeiträge Portugals für eine Expedition gegen Port Mahon, als nun dieselben Mittel für Gibraltar Verwendung finden sollten. Es entfielen die Früchte der früheren Verhandlungen, und Portugal wollte die versprochenen Beiträge, im Hinblicke auf den Wechsel ihrer Bestimmung, nur für eine Expedition gegen Cadix ausliefern. Der Landgraf Georg erklärte bei genügender Verstärkung, von Gibraltar aus, eine Diversion in Andalusien zu Gunsten der portugiesischen Grenzen auszuführen, worauf nach weiteren widerwärtigen Auseinandersetzungen unter Beistand des Lord Gallway zwei portugiesische Regimenter in Lagos eingeschifft werden sollten. Der Almirante von Castilien war beschäftigt, ein Regiment spanischer Ueberläufer für denselben Zweck auszurüsten. Gallway versprach ein englisches Dragoner-Regiment. Aber die Verwirklichung dieser dringenden Massregel liess überhaupt noch lange auf sich warten, und blieb hinsichtlich Portugals unerfüllt.

Da die Flotte jeden Augenblick bereit sein musste, eine neue Bestimmung zu erhalten, worauf Gibraltar seinem Schicksal unbewacht überlassen bliebe, so bat der Landgraf Georg den Lord Gallway, Gibraltar der Königin Anna wärmstens zu empfehlen, damit es unter englischen Schutz komme, nachdem es Karl III. nicht zu behaupten vermöge. Der k. Feldmarschall setzte mit Recht voraus, dass Grossbritannien die mercantile und politische Bedeutung dieser Sperre des Mittelländischen Meeres erkennen werde; schon in kurzer Zeit sollte

sich das lebhafteste Interesse dieser Seemacht der Behauptung Gibraltars zuwenden. Bevor jedoch die Engländer für diese Verstärkungen zu sorgen vermochten, fand die leichte Einnahme von Gibraltar ein blutiges Nachspiel zur See auf der Höhe von Malaga.

Admiral Sir Rooke war mit dem k. Feldmarschall übereingekommen, dass die Besetzung Gibraltars bis zum Anlangen der Landtruppen von der Flotte besorgt werde, unter der Voraussetzung, dass im Falle eines Seekampfes ein namhafter Theil dieser Seeleute eingeschifft werde. Mehrere Schiffe waren nach Lagos abgegangen, um daselbst Truppen für Gibraltar zu erwarten.

Die Einnahme des Schlüssels zum Mittelländischen Meere hatte in dem Admiral den Wunsch erregt, sich auch des südlichen Sperrpunctes, der Stadt und Feste Ceuta zu bemächtigen. Dies erschien um so leichter, als es der Kaiser von Marocco schon gegen 30 Jahre von der Landseite blokiren und seit dem Beginne des spanischen Erbfolgestreites von dem maroccanischen Feldherrn Ali Benandola erfolglos belagern liess. Die alliirten Admirale gedachten mit dieser Eroberung die diesjährigen See-Operationen zu beenden. Nachdem also die Flotte auf der Rhede von Tetuan Wasser und Holz eingenommen hatte, umschloss sie Mitte August die Halbinsel Ceuta und suchte den spanischen Commandanten der Festung Marquis de Gironella zur Uebergabe zu vermögen. Obwohl sich nun Ceuta von der Land- und Seeseite bedroht fand, blieb Gironella, unterstützt von der Bevölkerung, seiner Verpflichtung gegen Anjou getreu. Es gelang der Flotte nicht, auf der Halbinsel einen unbewachten Punct zu finden, wo ein Ueberfall gelingen konnte. Zu einer regelmässigen Belagerung durfte die Flotte nicht schreiten, weil ihre Munitions-Vorräthe durch die Beschiessung Gibraltars sehr vermindert waren. Den 19. August hob also Admiral Rooke die Blokade auf und die Flotte nahm, wegen des herrschenden Westwindes mit einem weiten Umwege nach Osten, ihren Curs nach der Bai von Gibraltar.

Man glaubte im Verlaufe dieses misslungenen Unternehmens, dass nunmehr alle Operationen zu Ende seien und der niederländische Admiral Callenberg sandte sogar sechs Schiffe über Lissabon nach Holland zurück, in der Voraussicht, dass nach der Besetzung Gibraltars durch Landtruppen auch die übrige Flotte die Heimfahrt antreten werde. Um so unerwarteter brachte den 20. ein Aviso-Schiff die Nachricht, dass die gesammte französische Flotte mit vollen Segeln gegen die Meerenge von Gibraltar heraneile. —

Nach der geglückten Vereinigung der französischen Flotte bei Toulon glaubte sich der entschlossene und selbstbewusste Gross-Admiral Graf von Toulouse befähigt, der seemächtlichen Flotte die Spitze zu bieten. Er wusste von der Begegnung mit ihr, dass sie noch im Mittelländischen Meere verweile und Barcelona bedroht habe. Am 22. Juli lichtete die französische Flotte bei den Inseln Hyères mit folgendem Seestande die Anker: 49 Linienschiffe; 24 Galeeren als Remorqueurs; 8 Bomben-Galioten; 9 Brander und 2 Flutschiffe; zusammen 92 Segel mit 3543 Kanonen und 24.155 Mann. Die Flotte traf den 1. August vor Barcelona ein und erhielt daselbst von Seite der Madrider Regierung die Mittheilung, dass Gibraltar von der seemächtlichen Flotte eingenommen worden sei, und die Aufforderung, die Spanier bei dessen Rückeroberung zu unterstützen. Toulouse fasste sogleich den Entschluss, die feindliche Seemacht aus dem Mittelmeer zu verjagen, um Gibraltar alle Unterstützung von der Seeseite zu benehmen. Die französische Flotte ging zunächst nach den Balearen ab und segelte sodann gegen die Strasse von Gibraltar, so dass sie den 20. August auf die Höhe von Velez-Malaga gelangte. Daselbst entdeckten nun die französischen Eclaireur-Schiffe die alliirte Flotte, welche gegen Gibraltar segelte. Toulouse, in der Absicht ein See-Treffen zu suchen, gedachte noch vor einem Zusammenstosse seine Flotte mit Wasser zu versorgen und nahm, mit dem Gegenwinde in argem Kampfe, am 21. den Curs auf Malaga. Die französischen Schiffe kamen daher den 22. der seemächtlichen Flotte ausser Sicht und eine völlige Windstille liess eine kurze Ruhepause voraussetzen.

Die Franzosen nahmen frisches Wasser ein und beabsichtigten den 23. mit Hülfe der Galeeren wieder gegen Gibraltar vorzugehen. Als sich die französische Flotte an diesem Tage, an welchem sich ein Ostwind erhob, vom Lande wegbugsiren liess, entdeckte die Avantgarde um 10 Uhr Morgens die seemächtliche Flotte weit südostwärts; bald war ersichtlich, dass sie sich mit vollen Segeln nähere. Toulouse ordnete sogleich den Uebergang zur Schlachtordnung an. 16 Kriegsschiffe bildeten unter Marquis de Vilette die Avantgarde, 16 Segel formirten das Corps de bataille unter Toulouse's persönlicher Führung; 17 Segel bildeten die Arrièregarde unter Marquis de Langeron. Die Galeeren waren zwischen den Schiffen eingetheilt, um bei der Formirung der Schlachtlinie behülflich zu sein. Die Franzosen nahmen während der Nacht auf den 24. den Curs nach Süd-Osten.

Als Admiral Rooke am 20. die französische Flotte gemeldet worden war, berief er einen Kriegsrath ein. Die Lage der Flotte erweckte unter allen Umständen mehrfache Bedenken. Nicht nur, dass

sie sich vor wenigen Tagen um einen ansehnlichen Bruchtheil ihrer Schiffe geschwächt hatte, war sie auch nicht in voller Kampfbereitschaft, in Folge der Munitions-Verschwendung gegen den Felsen von Gibraltar. Es waren im Durchschnitte nur 25 Ladungen per Geschütz vorhanden. Obgleich nun Rooke und Callenberg diese Bedenken zur Geltung brachten, gelang es doch den Contre-Admiralen Shovel und Byng, gestützt auf das Gefühl der Ueberlegenheit der englischen und niederländischen Seeleute, auf den alten Ruhm der seemächtlichen Flotten, den Kriegsrath zur Annahme des Kampfes zu bewegen. Zunächst sollte die Flotte nach Gibraltar zurückkehren, daselbst 1000 Mann der Besatzung aufnehmen und vor der Meerenge den Angriff der Franzosen erwarten.

Im Verlaufe des 21. wurde dieser Kriegsraths-Beschluss ausgeführt. Die Flotte stellte sich in Schlachtordnung und sandte einzelne Schiffe zur Einbringung der Seetruppen nach Gibraltar. Kurz darauf bemerkte man den Abzug der Franzosen nach Norden.

Die Alliirten setzten nach Eintreffen der Verstärkung alle Segel bei, um die feindliche Flotte zu erreichen. Das Vordertreffen bildete Contre-Admiral Shovel mit 9 Schiffen; das Haupttreffen bestand aus 3 Divisionen zu 24 Schiffen unter Commando des Admiral Rooke und des Contre-Admiral Byng; das Hintertreffen waren die 11 niederländischen Schiffe unter Admiral Callenberg. Am 22. gelang es ein französisches Nachhut-Schiff abzuschneiden und so gegen die Küste zu treiben, dass es bei Fuengirola strandete. Die Bemannung setzte es in Brand und entfloh auf das Land; bevor das Schiff von den Alliirten erreicht werden konnte, zerstörte es die Explosion des Pulver-Magazins.

Der alliirten Flotte waren indessen durch die Küstengestalt die Franzosen aus dem Gesichte gekommen, und sie bewegte sich in der Meeres-Strömung nach Osten mit etwas südlicher Richtung. Schon glaubte Rooke, dass die Franzosen im vollen Rückzuge nach Toulon seien. Als aber auch in Folge des einfallenden Ostwindes kein feindliches Schiff bemerkt wurde, erwachte die Befürchtung, dass Toulouse mit Hülfe der Galeeren schon während der Windstille längs der Küste gegen Gibraltar gefahren sei. Rooke liess in Folge eines erneuten Kriegsraths-Beschlusses den Curs nach Nordosten nehmen, um die Küste zu visitiren und eventuell nach Gibraltar zurückzukehren. Nach kurzer Zeit wurde aber die französische Flotte den 23. um Mittag südwestlich von Malaga entdeckt. Die Alliirten wendeten nach Nordwest und fuhren während der Nacht auf den 24. mit allen Segeln, um endlich Toulouse einzuholen, so dass sich Morgens beide Flotten auf 3 Stunden Entfernung gegenüberstanden.

Die Seeschlacht bei Malaga am 24. August 1704.

Beide Flotten gingen mit Tagesanbruch in die Schlachtfront über. Toulouse liess seine drei Treffen aufschwenken und durch die Galeeren, welche in der Schlachtordnung verblieben, den Curs gegen die alliirte Flotte nehmen, erwartete aber nach einer kurzen Bewegung stehend den Angriff.

Die seemächtliche Flotte entwickelte ebenfalls die Schlachtlinie. Admiral Rooke stand mit 18 Schiffen im Centrum; die 9 Schiffe des Vordertreffens unter Shovel bildeten den linken Flügel, die 11 Schiffe des Hintertreffens unter Admiral Callenberg den rechten Flügel. 6 Schiffe blieben unter Capitain Leake unter dem Winde, um einer Ueberflügelung des Vordertreffens durch die Franzosen entgegentreten zu können. Die kleineren 9 Schiffe waren zu Bugsir-Diensten hinter der Schlachtfront. Im Ganzen traten also 44 Linienschiffe, 9 kleinere Schiffe mit 2935 Kanonen und etwa 15.000 Mann Besatzung von Seite der Alliirten in den Kampf.

Die Front der beiden Flotten war senkrecht auf die Süd-Ost-Richtung entwickelt und die Alliirten hatten den Backstags-Wind für sich. Auf den Antrag des Vice-Admirals Shovel sollte der linke Flügel den feindlichen rechten umfassen, um der alliirten Flotte den Weg nach Gibraltar frei zu machen und den vollen Wind in dieser Richtung zu erlangen. Aus diesem Grunde eilte das Vordertreffen Shovel's im Staffel der übrigen Front mit der Richtung auf den rechten Flügel der Franzosen voraus; die Escadre Leake folgte als Unterstützung links rückwärts.

Um 10 Uhr Vormittags war Shovel auf halbem Kanonenertrag an die französische Flotte herangefahren. Als Toulouse diese Trennung der seemächtlichen Schlachtlinie bemerkte, liess er alle Segel beisetzen und die Galeeren eingreifen, um den linken feindlichen Flügel durch eine Ziehung nach rechts von der übrigen Schlachtlinie abzutrennen und zu umringen. Sobald Rooke die Absicht des feindlichen Admirals erkannte und während die französische Flotte vorrückte, gab er den Befehl zum allgemeinen Kampf. Derselbe begann bald nach 10 Uhr Vormittags, zehn Stunden südlich von Malaga.

Shovel stiess zuerst mit der französischen Avantgarde unter Vilette zusammen und würde von der Uebermacht umringt worden sein, wenn nicht der Reserve-Staffel Leake's am äussersten linken Flügel eingegriffen hätte. Das Centrum unter Rooke und Byng trat in den Kampf mit dem Corps de bataille unter Toulouse.

Callenberg stand der französischen Arrièregarde unter Langeron gegenüber. Der Feuerkampf wurde bald allgemein und setzte sich in ununterbrochener Heftigkeit fort. Den Alliirten war die Windrichtung von Vortheil, da der Pulverrauch von ihnen weg gegen die Franzosen getrieben wurde, wodurch diesen das Zielen schwer wurde. Im Allgemeinen war aber die See so bewegt, dass überhaupt jede Feuersicherheit gestört war.

Um 2 Uhr Nachmittags sah sich der französische rechte Flügel von dem alliirten linken so hart bedrängt, dass er nach rückwärts Raum gab. Das französische Commandeurschiff hatte Feuer an Bord und musste sich aus der Schlachtlinie zurückziehen, um es zu löschen. Die Alliirten fuhren in diese Lücke ein und suchten die französische Avantgarde zu zersprengen. Marquis Vilette entzog sich diesem Manöver durch eine allgemeine Rückfahrt.

Im Centrum hatte Admiral Rooke einen unbesiegbaren Widerstand gefunden. Hier war das Feuer am heftigsten, denn der ursprüngliche Plan beider Admirale, das Centrum des beziehungsweisen Gegners zu sprengen, musste zum gewaltigsten Zusammenstosse beider Corps de bataille führen. Die Alliirten warfen, wie bei der Beschiessung einer Stadt, unausgesetzt Bomben auf die feindlichen Decks, und manche schlug bis in die untersten Räume durch. Diesem Vortheile gegenüber war aber die Nothwendigkeit, mit der Munition zu sparen, bei der Art dieses Seekampfes, wo man sich gegenseitig die möglichste Anzahl Geschosse in den Schiffsleib jagte, für die Alliirten äusserst bedenklich. Im Kampfe nahm abwechslungsweise ein hervorragendes Schiff die Tête, um, gefolgt von seinen Flankenschiffen, die feindliche Linie zu durchbrechen und so den Vortheil beider Breitseiten gegen eine des Gegners für sich zu haben. Die „Royal Catherine“, das Admiralschiff, attaquirte zweimal den „Foudroyant“, das Schiff des Grafen Toulouse, musste sich aber wieder zurückziehen, da ihr die Munition ausging, die sie von den kleinen Schiffen in zweiter Linie ergänzte. Andere Schiffe folgten dem Beispiele der „Royal Catherine“, aber mit nicht mehr Glück. Die Escadre des Grafen Toulouse war augenscheinlich im Vortheile und suchte, so sehr es der Gegenwind im Gefechte erlaubte, auf den Gegner anzufahren, wobei die Galeeren hülfreich mitwirkten. Die Engländer hingegen trachteten nach jenen misslungenen Vorstössen möglichst unter dem Wind zu bleiben, um nicht bei ihrer geringen Feuerfähigkeit in die französische Schlachtlinie getrieben zu werden. Während das französische Corps de bataille mit vollen Segeln arbeitete, hatte das alliirte Centrum alle Segel gereeft und war genöthigt, manches vortreibende Schiff zurückbugsiren zu lassen.

Ebenso hartnäckig war der Kampf der Arrièregarden, wo aber die Niederländer mehrfache Vortheile errangen. Mehrere französische Schiffe mussten, weil sie unter dem Wasser verletzt waren, die Linie verlassen. Da gelang es dem französischen Vice-Admiral Langeron mit der „Soleil-Royal" das Schiff „Albemarle" des Admirals Callenberg derart anzurennen, dass es sich sogleich auf die Flanke legte. Mit Noth rettete sich Callenberg und wenige Mann auf ein kleines Schiff, worauf der „Albemarle" in der Seetiefe verschwand. Trotz dieses Unfalles hielten sich die niederländischen Schiffe so tapfer, dass ein französisches Schiff nach dem anderen die Linie verliess und die französische Arrièregarde überhaupt den Angriffen der Gegner Raum gab.

Als sich die Sonne jenseits der Strasse von Gibraltar den Fluthen des Atlantischen Oceans näherte, standen beide Flotten ermüdet gegenüber, ohne dass eine Entscheidung erfolgt wäre. Die französische Avantgarde war von 2 Uhr an mit Hülfe ihrer Galeeren aus dem Feuerbereich der Escadre des Vice-Admirals Shovel zurückgewichen; beide Gegner unterhielten um 5 Uhr Nachmittags nur mehr einen wirkungslosen Feuerkampf, da auch Shovel die Verfolgung bei dem Stande des Gefechtes im Centrum nicht unternahm. Die Corps de bataille beider Flotten trennten sich um 7 Uhr, indem die Schiffe des Admiral Rooke mit der Fluthströmung südwärts trieben, während Toulouse in Folge der Abtrennung von seiner Avantgarde nicht zu folgen wagte. Die Arrièregarden blieben noch bis zum Einbruche der Nacht im Feuerkampfe, worauf die Franzosen nach Nordosten abtrieben.

Beide Flotten standen sich sodann bis tief in die Nacht ruhig gegenüber. Die Franzosen zündeten alle Decklichter an, um für einen erneuerten Kampf klar zu machen und einen nächtlichen Ueberfall rechtzeitig zu entdecken. Auf der alliirten Flotte blieb mit Ausnahme der Flaggenschiffe Alles dunkel. Der Wind war indessen nach Nord umgesprungen und trieb beide Flotten nach Süd, so dass Toulouse, um wegen der nöthigen Ausbesserungen und zur Abfuhr der Verwundeten dem Lande nahe zu bleiben, die gesammte Flotte mittelst der Galeeren nach Norden bugsiren liess. In diesem Verhältnisse, drei Seemeilen von einander entfernt, fand die feindlichen Seekräfte der grauende Morgen des 25. August.

Beide Theile hatten das Gefühl, dass aus dem Kampfe nicht die geringsten Anhaltspuncte zu gewinnen waren, auf Grund welcher sich der eine oder andere Theil den Vortheil zuzuschreiben vermochte. Die Entscheidung konnte erst eine Fortsetzung der Schlacht bringen. In dieser Erkenntniss versammelte sich auf beiden Flotten der Kriegs-

rath. Bei den Alliirten war die bezügliche Frage leicht beantwortet. Sie durften den Kampf nicht erneuern, weil sie nahezu ohne Munition waren. Bei den Franzosen aber konnte nur das Mass der moralischen Kraft entscheiden, ob das Gefecht erneuert oder aufgegeben werden sollte. Der Angriff hätte ihnen zum Mindesten den moralischen Sieg gebracht, dass sich die alliirte Flotte vor der französischen zurückgezogen hätte. Im Kriegsrathe der französischen Marine herrschte aber nicht jener Geist, welcher in zweifelhaften Fällen den Ausschlag gibt, sondern der Frage des Grafen Toulouse, ob der Kampf fortzusetzen sei, entgegneten die Admirale mit Bedenken. Nun fand auch der junge Flotten-Commandant nicht mehr Initiative genug in sich, um den Kriegsrath umzustimmen. Weder das Gerücht, dass die Alliirten an Munition Mangel litten, ebenso wenig der nach Norden umspringende Wind, wodurch der Angriff ausserordentliche Vortheile erlangt hatte, vermochte den Kleinmuth der Franzosen zu heben.

Die alliirten Admirale hingegen hatten die Entschlossenheit, den Kampfplatz herausfordernd zu behaupten und — dadurch fand sich die Entscheidung, wenn auch in äusserst schwächlicher Form, zu Gunsten der Allianz ausgedrückt.

Beide Flotten beschäftigten sich im Laufe des 25. mit der Bergung der Verwundeten und Ausbesserung der Schiffe. Beiderseits waren einige Fahrzeuge entsetzlich zugerichtet, so dass es ein Zufall genannt werden muss, dass sich sämmtliche Schiffe über Wasser hielten. Die See war weit mit Mastentrümmern und Planken übersäet, welche die Strömung gegen die Barbaresken-Küste trieb. Ausser dem „Albemarle“ mit 64 Kanonen war kein Schiff gesunken [1]).

Die Verluste waren beiderseits gross. Die Engländer hatten 695 Todte und 1663 Verwundete; die Niederländer etwa 400 Todte und Verwundete; zusammen ungefähr 2758 Todte und Verwundete. Die meisten Verluste, wenn von dem untergegangenen „Albemarle“ abgesehen wird, hatte die „Royal Catherine“ in dem Kampfe mit dem „Foudroyant“ und seinen Secundanten erlitten: über 150 Todte und Verwundete. Unter den Todten befanden sich 2, unter den Verwundeten 3 Capitains.

Die Franzosen hatten nach ihren Angaben 1500 Todte und Verwundete, worunter 150 Officiere; besonders erwähnenswerth sind der Contre-Admiral Belle-Isle-Erard, der Capitain Relingue, der mit seinem Schiffe dem „Foudroyant“ tapfer secundirt hatte, ferner

[1]) Wohl erzählt das englische Bulletin (Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Goëss, Berichte, Hollandica 1704) von zwei untergehenden französischen Galeeren, von welchen aber andernorts nichts erwähnt wird.

2 Capitaine todt. Der Admiral Graf Toulouse ward dreimal leicht verwundet. Der Verlust ist augenscheinlich zu gering angenommen, wenn auch die Angabe von alliirter Seite, dass die Franzosen 3048 Todte und Verwundete hatten, keinen vollen Glauben verdient.

Im Verlaufe des 25. August trennten sich die beiden Flotten, indem die alliirte dem Nordwest-Winde nachgab, während die Franzosen in dem Streben, nächst der Küste zu verbleiben, zurückhielten. Admiral Rooke sandte einige Fregatten nach Gibraltar und forderte vom Landgrafen Georg rasch Zusendung aller disponiblen Artillerie, Handwerker und Munition, ohne von einem Siege zu berichten[1]). Am 26. befanden sich die Gegner auf 4 bis 5 Meilen entfernt, beiderseits in der Befürchtung lebend, erneuert zum Kampfe genöthigt zu werden, aber um des Scheines des Erfolges Willen den Platz behauptend.

Mittags wandte sich der Wind nach Osten, wodurch die Alliirten denselben hinter sich bekamen und auch wirklich gegen die Franzosen abermals vorgingen, welche langsam gegen Osten weiterfuhren. In der Nacht auf den 27., in welcher die alliirte Flotte mit der Front gegen Norden stehen blieb, veränderte Toulouse den Curs und kehrte nach Malaga zurück, wo er vor Anker ging. Die Alliirten hatten daher am 27. die feindliche Flotte ausser Sicht und Admiral Rooke befürchtete mit Recht, dass sie mit dem guten Winde nach Gibraltar gesegelt sei, um eventuell die Strasse zu passiren. Die alliirte Flotte fuhr daher beschleunigt nach Gibraltar ab. Hier hatte man von der französischen Flotte nichts bemerkt, woraus hervorzugehen schien, dass sie die entgegengesetzte Richtung, also nach Frankreich eingeschlagen habe.

Die Franzosen in Malaga brachten nunmehr auch die Rückfahrt der Alliirten nach Gibraltar in Erfahrung; im Sinne dieses Anzeichens eines weitgehenden Erfolges über ihre Gegner, berichteten auch die Admirale nach Paris und Madrid. Die Alliirten hingegen erklärten das Feld behauptet und ihren Zweck, Gibraltar zu sichern, erreicht zu haben und fügten mit Reserve bei, dass sie auch die Herrschaft der alliirten Flaggen auf dem Mittelmeere errungen hätten. So kam es, dass in allen Hauptstädten der kriegführenden Mächte Te deums für den Sieg bei Malaga gefeiert wurden, — dass sich die feindlichen Armeen in den Niederlanden mit Freudensalven gegenseitig aus der Ruhe brachten, — dass die Staatspapiere in London um 8 Percent

---

[1]) Landgraf Georg an Lord Gallway, am 1. September 1704. Kuenzel, 458.

stiegen, Paris illuminirte und Madrid auf den Seesieg Medaillen schlagen liess. Wenn aber erwogen wird, dass sich die Seemächte bisher dem guten Glauben hingegeben hatten, auf dem Meere die unbezwingbaren Herren zu sein, so wird es klar, dass mit der Zeit durch das Bekanntwerden des wahren Sachverhaltes der Schlacht Ernüchterung in London und im Haag Platz griff [1]). Man tröstete sich aber später mit dem Gedanken, in der Lage zu sein, den erlittenen Schaden zur See eher ausbessern zu können, als Frankreich [2]). In der That, hierin lag auch der schliessliche Vortheil des heissen See-Treffens bei Malaga, wie sich alsbald zeigen sollte.

Gross-Admiral Toulouse, von bitterer Reue erfüllt, die alliirte Seemacht nicht nochmals angegriffen zu haben, führte die Flotte am 7. October nach Alicante und verhandelte daselbst mit der spanischen und französischen Regierung lange vergeblich über die Verproviantirung und Ausrüstung der Schiffe. Er sah sich schliesslich genöthigt, nach Toulon zurückzukehren, statt, wie es seine Absicht und Ludwig XIV. Wunsch war, bei dem Versuche, Gibraltar zurückzuerobern, mitzuwirken. Toulouse stellte aus der Equipage der gesammten Flotte eine wohlausgerüstete Escadre von 10 Linien-Schiffen und 9 Fregatten zusammen, welche unter Commando des Vice-Admirals General-Lieutenant de Pointis die Belagerung von Gibralter durchführen sollte. Die Flotte segelte hierauf nach Barcelona, wo sie am 19. October, und sodann nach Toulon, wo sie den 3. November eintraf. Da hier weder Proviant noch Mittel zur Ausrüstung vorhanden waren, wurden die Schiffe eingedockt, und Toulouse ging den 4. November nach Paris ab.

Die alliirte Flotte, vom 1. September an im Hafen von Gibraltar ankernd, war beschäftigt, ihre Schäden auszubessern. Hatte Admiral Rooke schon vor der Schlacht die See-Campagne für beendet angesehen und an die Rückkehr nach England gedacht, so war er jetzt um so mehr hiezu entschlossen. Eine kurze Erfrischungsfahrt nach der Barbaresken-Küste war ihre letzte Bewegung im Mittelmeere. Als daher die Abfahrt der französischen Flotte nach Alicante bekannt wurde, verliess Rooke Ende September Gibraltar, eine Besatzung von 2000 Mann und 40 Geschütze daselbst zurücklassend.

In Lissabon wurde der neuernannte Vice-Admiral Sir John Leake mit einer Escadre von 18 Schiffen bestimmt, den Verkehr

---

[1]) Landgraf Georg an Fürst Liechtenstein, am 22. September 1704. Kriegs-Archiv, Spanien 1704; Fasc. IX. 4.

[2]) Goëss, Berichte an den Kaiser. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica 1704; Fasc. 24.

mit Gibraltar offen zu erhalten und die Festung bei einer nöthig werdenden Vertheidigung zu unterstützen. Die Flotte segelte hierauf nach Portsmouth, beziehungsweise in die Schelde heimwärts.

Hiemit waren jene See-Operationen beendet, von welchen Karl III. einen durchgreifenden Einfluss auf die Eroberung seines Thrones gesetzt hatte, ohne dass sie nur Einen Erfolg aufzuweisen hatten, der für die Sache des Hauses Habsburg ernste Bedeutung haben konnte. Die Eroberung von Gibraltar enthüllte sich immer mehr als eine That, welche der Stellung der Seemächte im Mittelmeere dienlich sein musste, und am Hofe in Santerem war man froh, als sich wenigstens zeigte, dass Spanien an die Wiedereroberung der Felsenfestung schreite, wodurch ein Theil der feindlichen Truppen von den portugiesischen Grenzen abgezogen wurde.

Der Herbstfeldzug in Spanien.

Die trübseligen Nachrichten, welche im Verlaufe der ersten Hälfte des Jahres 1704 aus Portugal in England eintrafen und die Thätigkeit des kaiserlichen Residenten in London, Hofmann, nöthigten die Seemächte, so sehr auch ihr ursprünglicher Eifer für die Sache Karl III. erkaltet war, an eine Verstärkung ihrer Truppen auf der iberischen Halbinsel zu schreiten. Stanhope drängte schon im Mai auf Absendung eines Recruten-Nachschubes, weil der Abgang in Folge der Fiebererkrankungen bedeutend war. England sammelte zu diesem Ende 1500 Recruten und liess sie mit einem Infanterie-, einem Dragoner-Regiment und einem Bataillon Garde, zusammen etwa 3000 Mann, am 26. Juli von Portsmouth abgehen. Die Niederlande versprachen wohl eine rechtzeitige Verstärkung; aber trotz des eifrigsten Wirkens des Grafen Goëss und des portugiesischen Gesandten Pathieco gingen erst Ende September 2 Bataillone nach Portugal ab; hinsichtlich der Reiterei und der Remonten blieb es bei den Versprechungen.

Schwach unterstützt von den Seemächten, fern von der Heimat, umgeben von den intriguanten Portugiesen, welche in ihrer Vertragspflicht nur eine unleidliche Last sahen, befand sich der junge König Karl III. in einer äusserst unglücklichen Lage. Es gehörte die ganze Ueberzeugungstreue und Gottergebenheit hinzu, welche seinem Stammhause eigen ist, um nicht den Muth zu verlieren. Die verschiedenen Minister Portugals und der Seemächte lagen im steten Hader mit dem Fürsten von Liechtenstein, dem einzigen wahrhaft

uneigennützigen Manne in der Umgebung des Königs. Der Almirante von Castilien entpuppte sich immer mehr als ein herrschsüchtiger Mensch, der nur seinem Interesse zu Liebe den Spuren seines rechtmässigen Herrscherhauses gefolgt war. Hoffend, die erste Person in der Nähe Karl III. zu sein, rechnete er darauf, einst auch in Spanien der übermächtige Günstling zu werden und durch seine Hingebung an die Sache Habsburg's alle späteren Einflüsse auf den Thron umgangen zu haben. Da er nun sah, wie einerseits Karl III. dem spanischen Günstlingswesen abhold sei, — wie anderseits die Vertreibung Philipp's von Anjou in immer weitere Ferne rückte, so wurde der Almirante zu einer wahren Qual für König Karl. Die seemächtlichen Minister, Methuen an der Spitze, zeigten ohne Hehl, dass ihnen an der Thronbesteigung Karl III. Nichts, aber Alles an der Erweiterung der seemächtlichen Handelsvortheile auf der iberischen Halbinsel gelegen sei. Der schwache König Peter II. stand diesen Verhältnissen stumpf zur Seite und vermochte der Intrigue Cadaval's und Mendoza's ebenso wenig Herr zu werden, als der Uneinigkeit der Truppenführer und Admirale.

Karl III. sah aber nicht nur sein moralisches Interesse in allen Richtungen verletzt, sondern litt auch physischen Mangel. Es war für das Ansehen des Königs von Spanien, der ein prachtliebendes und in dieser Hinsicht im höchsten Masse verwöhntes Volk regieren sollte, sehr nachtheilig, dass sein Hofstaat jedes Prunkes entbehrte. In einem ärmlichen Hause in Santerem Hof haltend, wo dem Fürsten von Liechtenstein nur eine kleine Kammer nächst dem Könige erübrigte, langten seine Geldmittel kaum hin, um die tägliche Mahlzeit zu bestreiten; denn was er besass, widmete er der Erhaltung der kaiserlichen Officiere, welche mit ihm nach Portugal gezogen waren, und verschlangen die geldgierigen Spanier und Catalonier, welche seinen Hof mit den heuchlerischen Versicherungen ihrer Ergebenheit bei gleichzeitiger Bedürftigkeit aufsuchten. 40.000 Pfund Sterling hatte die Königin von England Karl III. zur Verfügung gestellt und im Mai war er genöthigt, weitere 20.000 Livre von Peter II. zu erwirken, welche Summen aber rasch verbraucht waren. Gleichzeitig griff das verderbliche Klima des portugiesischen Sommers die Gesundheit des königlichen Jünglings an; er litt an einer besorgnisserregenden Ruhr und musste zur Luftveränderung nach Coimbra reisen.

In dieser betrübenden Lage waren ihm die Thaten des Nationalhelden das Minas die erste Beruhigung, der nun in rascher Folge die Freude über die Einnahme Gibraltars, über den Sieg bei Höchstädt und über das Gerücht des Seesieges bei Malaga folgte. Plötzlich

erschien die Erfüllung seiner Wünsche nahe. In Lissabon hatte die Begeisterung für das Minas einen Volksauflauf gegen Cadaval hervorgerufen, so dass die Regierung genöthigt war, das Commando aller alliirten Landtruppen diesem „Retter des Vaterlandes" zu übertragen. In Folge dieses Commandowechsels und des voraussichtlichen Abzuges des Marquis Villadarias von der portugiesischen Grenze, zur Rückeroberung Gibraltars, raffte man sich in Lissabon zu dem Entschlusse auf, eine Offensive nach Castilien für den Eintritt der kühleren Jahreszeit vorzubereiten. Zunächst zog das Minas die Abtheilungen des General-Lieutenant Fagel an sich. Diese vereinigten Truppen, etwa 25 Bataillone und 35 Escadronen, zogen den 20. Juli von Penamacor nach Sabugal und rückten demonstrativ gegen die spanische Grenze vor. Marschall Berwick sah sich genöthigt, 22 Escadronen aus den Quartieren heranzuziehen. Das Minas kehrte aber alsbald über den Coà-Fluss zurück und sammelte seine Truppen sodann bei Guarda.

Der Almirante von Castilien unterstützte das Minas in seinen Absichten, indem er lebhaft für die Vereinigung aller Truppen bei Almeida wirkte. In der That setzten sich die seemächtlichen Truppen und 1000 portugiesische Reiter aus dem Alemtejo nach Guarda in dem Beira alta in Marsch und überschritten zwischen dem 3. und 9. August den Tejo. Der König von Portugal reiste am 3. August von Santerem ab, um über Coimbra zur Armee zu gehen. Auch Karl III., welcher wieder genesen nach Lissabon zurückgekehrt war, reiste nach Besiegung der Schwierigkeiten, welche sich der Zusammenstellung seines Hofstaates in Folge Geldnoth entgegenstellten, am 18. August Peter II. nach. Karl langte den 10. September in Guarda an, wo ihn bereits der König von Portugal empfing.

Nebst den portugiesischen und niederländischen Truppen das Minas' waren nunmehr auch 6 englische Regimenter zu Fuss in Guarda eingetroffen; der Haupttheil der englischen Reiterei war noch unberitten; es sollten ihr von der portugiesischen Cavallerie Pferde zugewiesen werden, während diese, zum Theile nach Gibraltar abgehend, Pferde von Marocco erhalten würde.

Die Armee konnte in dem Lager bei Guarda wegen Wasser- und Holzmangel nicht verbleiben und rückte vom 5. September an nach Almeida, wo die Könige den 22. September über die Truppen eine feierliche Besichtigung abhielten. Es fanden sich daselbst 22.000 Mann und 3000 Reiter vereinigt.

Der ursprüngliche Plan der Alliirten war, in Alt-Castilien einzudringen und, wo möglich, von den Höhen der Sierra de Guadarama

Madrid zu bedrohen. Karl III. sollte endlich auch den spanischen Boden betreten, um in einer grösseren Stadt seines Reiches zum König proclamirt zu werden, denn bisher war seine Anerkennung von Seite der Spanier noch nirgends erfolgt. Jedoch, wie sollte das schwachmüthige Portugal, das sich kaum der Franzosen im eigenen Lande erwehrt hatte, eine so weitgehende und schwierige Operation durchführen? Allerdings waren die vorhandenen Kräfte den Franco-Spaniern gewachsen, denn in Spanien hatten sich die gelegentlich der Frühjahrs-Campagne so glänzend aussehenden Verhältnisse wesentlich verschlechtert. Abgesehen von der Rückwirkung der Niederlagen der Franzosen in Deutschland, wodurch jeder Hülfszufluss aus Frankreich versiegte, kam auch die Ohnmacht der öffentlichen Zustände in Spanien zur Geltung. Nachdem die spanischen Truppen aus Portugal zurückgekehrt waren, desertirten sie haufenweise und wurden zum Haupttheile schlagunfähig. Wegen der Leere der spanischen Staatscassen unterblieb der ausreichende Nachschub und die Bezahlung der Truppen, welchen keineswegs jener Werth innewohnte, um unter Entbehrungen den Fahnen treu zu bleiben. Marschall Berwick geisselte hochmüthig und schonungslos die unverbesserliche Zerfahrenheit der spanischen Verhältnisse, änderte aber dadurch nichts an der Thatsache, sondern lenkte in Madrid die stets bereite Intrigue der spanischen Grossen auf sich, ohne die Machtfactoren Spaniens zu heben. So waren die Streitkräfte des Herzogs von Anjou an der portugiesischen Grenze um so mehr auf die vorhandenen französischen Truppen reducirt, als auch Marquis Villadarias die besten spanischen Truppen gegen Gibraltar führte. Trotz diesem der Allianz so günstigen Umschwung in Spanien war das alliirte Heer bei Almeida nicht im Stande, eine Offensiv-Operation zweckentsprechend durchzuführen, weil schon kurz nach der Versammlung der Truppen ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln eintrat, welchen Portugal nicht abzuhelfen im Stande war. Bei der Sterilität des Landes blieben die Requisitionen ertragslos, und auch die Vorrückung nach Spanien liess bei der herabgekommenen Landescultur, bei dem Schaden, welchen der ausserordentlich heisse Sommer angerichtet hatte, keine ausreichenden Hülfsquellen erwarten.

Was bei so bewandten Umständen noch zu leisten möglich war, verhinderte die Uneinigkeit und Streitsucht aller jener Personen, welche im alliirten Hauptquartier Rath und Stimme hatten. Lord Gallway war mit dem Anspruche in Almeida eingetroffen, das Obercommando zu erhalten, und stützte sich hiebei auf die finanzielle Hülflosigkeit Portugals, welches in London ein Anlehen von 1 Million Thaler unterzubringen suchte. Das Minas, ohnedies rauh und unver-

träglich, musste vor Gallway zurücktreten, und General-Lieutenant Fagel bat um Urlaub, weil er sich mit Gallway endlos zankte. Die Art des Almirante von Castilien war es, in diesem Falle die Zwietracht zu erhöhen, um persönlich an Einfluss zu gewinnen. Mit besonderem Hasse wurden die Deutschen in der Umgebung Karl III. verfolgt, und Liechtenstein sah sich genöthigt, um nur ja der Person seines Königs nicht zu schaden, sich jeden Einflusses zu begeben. Peter II. stand diesen Verhältnissen gleichgültig gegenüber, und Karl III. war zu jung, um der Intrigue der geriebenen Hofleute und Diplomaten gewachsen zu sein. Was nützte es, dass sich der Sohn Oesterreichs die Achtung seiner Umgebung in Almeida erwarb, dass Alles seine Fähigkeiten anerkannte? In diesen entarteten Verhältnissen des alliirten Hauptquartieres, wo nur Eigennutz herrschte, konnten Rechtlichkeit und das anspruchslose Urtheil einer gesunden Vernunft nicht zur Geltung kommen.

Da nun im Hauptquartiere der Alliirten die Offensive nicht rasch beschlossen wurde, wodurch die Aufmerksamkeit der Feinde ganz auf diese gelenkt und von jedem Einfalle auf portugiesisches Gebiet abgezogen worden wäre, so verursachte dies auch selbstverständlich Besorgnisse für das schutzlose Gebiet links des Tejo. Aus diesem Grunde wurde der General Graf S. Vincente mit 6000 Mann und 2000 Reitern nach Castello de Vide und Portalegre detachirt, mit dem Auftrage, eine Offensive der Hauptarmee durch einen Vormarsch gegen Alcantara zu unterstützen.

Nach vielen Kämpfen im Kriegsrathe der Alliirten wurde endlich der Angriff von Ciudad Rodrigo beschlossen. Den 30. September überschritt die alliirte Armee die spanische Grenze. Karl III. wurde in seinem Königreiche von allen Anwesenden beglückwünscht; leider trübten die Aussichten auf eine zwecklose Campagne diesen frohen Augenblick des königlichen Jünglings.

Gleichzeitig mit diesem Vormarsche hatten sich viele portugiesische Banden im Beira baixo versammelt, welche die Stadt Segura den Spaniern wieder abnahmen und nunmehr brennend und plündernd über die Grenze rückten, um Rache zu üben für die Verwüstungen, die Portugal im Frühjahre erfahren hatte. —

Als die Franco-Spanier die Versammlung der alliirten Armee bei Almeida erfahren hatten, beschloss Berwick, dem seine Kräfte für die Offensive zu schwach erschienen, sich bei Ciudad Rodrigo zu verschanzen und überhaupt die Linie des Agueda-Flusses zu halten. 18.000 Mann standen ihm zur Verfügung. Eine schwache Abtheilung beobachtete unter Marquis de Bay die portugiesischen Truppen im

Alemtejo. Die Raubzüge der portugiesischen Banden nöthigten Berwick, einige Bataillone nach Cória zu detachiren.

Die alliirte Armee rückte am 1. October vor, ohne bestimmt zu wissen, wie sie eigentlich Ciudad Rodrigo belagern solle, da doch die Stadt durch Berwick's Armee gedeckt war. Ein Ueberschreiten der Agueda, also ein Kampf um den Fluss-Uebergang, musste einem Einschliessen der Stadt unbedingt vorausgehen. In kleinen Märschen langte die alliirte Armee den 5. October bei Gallégos de Argañan an und hielt am 6. einen Rasttag.

Den 7. brach sie gegen die Agueda auf, entwickelte sich längs des Flusses und blieb zunächst rathlos stehen, als jenseits zwei feindliche mit 400 bis 500 Mann besetzte Schanzen bemerkt wurden, während von Ciudad Rodrigo feindliche Colonnen im Anmarsche waren. Die Alliirten liessen Geschütze aufführen, und es begann von beiden Seiten eine ziemlich wirkungslose Kanonade. Hinter der alliirten Armee versammelte sich der Kriegsrath zu Pferd; die portugiesischen Generale waren gegen die Forcirung des Fluss-Ueberganges, nur Gallway erklärte die Gelegenheit als sehr günstig, um den Franco-Spaniern eine Schlappe beizubringen.

Als im Lager der Franco-Spanier bei Ciudad Rodrigo der Aufmarsch der Alliirten bekannt geworden war, führte Marschall Berwick rasch 8000 Mann und 4000 Reiter heran und entwickelte sie jenseits des Flusses, der alliirten Armee gegenüber, in Schlachtordnung. Einige französische Escadronen übersetzten durch Furten den Fluss und umschwärmten scharmutzirend die portugiesischen Vortruppen.

Noch während die Franco-Spanier im Aufmarsche begriffen waren, drängte Gallway zum Angriffe, welcher Absicht die Portugiesen mit mannigfachen Bedenken entgegentraten. Als nun die feindliche Armee kampfbereit dastand und ihrerseits die Kanonade verstärkte, da wurde im Kriegsrathe der Gedanke eines Angriffes nicht nur aus taktischen Gründen verworfen, sondern die Schwierigkeit der Verpflegung auch im Falle eines Sieges als Veranlassung hingestellt, die Offensive überhaupt aufzugeben. Die alliirte Armee brach die Kanonade mit dem Verluste „von einem Mohren“ ab und rückte in ihr altes Lager bei Gallégos zurück; dieses fanden sie in vollen Flammen, da es die eigenen Marodeure angezündet hatten.

Die Alliirten entschieden sich hierauf für eine Rochade nach Süden, weil sich bei Ciudad Rodrigo, nach ihrer Ansicht, der Feind zu stark gezeigt habe. Am 9. October marschirten sie daher in 8 Colonnen nach Elboldon bei Espeja und den 10. nach Fuenteguinaldo. Berwick folgte der alliirten Armee jenseits der Agueda, ohne sie zu belästigen.

Die Alliirten hielten die folgenden Tage zahlreiche Conferenzen darüber, was eigentlich zu unternehmen wäre, denn sie hatten nicht erwartet, dass ihnen Berwick folgen würde. Wegen diesen Berathungen und da die besetzte Gegend reichliche Fourage bot, wurde bis zum 15. October Rast gehalten. Der König von Portugal mit das Minas und dem Almirante waren der Ansicht, dass nunmehr eine spanische Stadt zu belagern oder zu überfallen sei, während die seemächtlichen Generale, im Gegensatze zu ihren früheren Meinungen, die Rückkehr nach Portugal aus Verpflegsrücksichten empfahlen [1]). Der Erfolg aller Conferenzen war die Erkenntniss, dass es am besten sei, nach Portugal in Quartiere zurückzukehren.

Am 15. brach die Armee nach Alfaiates auf und zertheilte sich jenseits der portugiesischen Grenze, um in die Winterstationen abzurücken, unbekümmert darum, dass ihnen die Franco-Spanier raubend und brennend nach Alfaiates folgten. —

Obwohl die Alliirten einen Erfolg von dem Corps des Grafen S. Vincente gegen Alcántara erwarteten, weil die Hauptarmee die meisten Kräfte der Franco-Spanier an sich gezogen hatte, so blieb auch diese Hoffnung unerfüllt. Als Vincente den Rückmarsch der Hauptarmee in Erfahrung gebracht hatte, ging auch er nach Castello de Vide und Portalegre zurück. Nur die Bewohner beiderseits der Grenzen setzten ihre verwüstenden Raubzüge fort, um ihrem alten Hasse zwischen Portugiesen und Spanier zu fröhnen. —

Als auf diese Art das Ende der Campagne eingetreten war, suchten auch die Franco-Spanier die Winterquartiere auf, die längs der Grenze zwischen dem Duero und der Sierra de Gata und längs des Tajo gewählt wurden. Marschall Berwick ging nach Madrid, fand aber daselbst jene Partei am Ruder, die er ursprünglich bekämpft hatte, und wurde daher nach Frankreich abberufen.

Die Portugiesen hingegen nahmen in der Gegend von Almeida, die seemächtlichen Truppen nächst Abrantes Quartiere. Die beiden Könige kehrten nach Lissabon zurück und nahmen später in Salvaterra ihren Winteraufenthalt. Die Friedensbedürftigkeit Portugals trat in der Thätigkeit seiner Regierung lebhafter als je hervor. Karl III. war voll der bittersten Enttäuschungen über die Ohnmacht und Zerfahrenheit jener Hülfsgenossen, in deren Hände sein Schicksal gegeben war. Fürst Liechtenstein berichtete dem Kaiser und dem Landgrafen Georg in Gibraltar, dass „sich die Campagne geschlossen, ohne sagen zu können, warum beide Könige in das Feld gegangen wären [2])“.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien 1704; Fasc. X. I.

[2]) Liechtenstein an den Kaiser, am 22. October 1704. Liechtenstein'sches Familien-Archiv.

Die Belagerung von Gibraltar bis zum Schlusse des Jahres 1704.

Während auf dem Kriegsschauplatze, wo beide Gegner von Anbeginn die Entscheidung erwartet hatten, Gut und Blut erfolglos geopfert wurde, sollte sich dem ursprünglich unscheinbaren Erfolge der Allianz, der Einnahme von Gibraltar, ein neuer und grösserer anschliessen. In Madrid war man anfangs über den plötzlichen Verlust von Gibraltar ungehalten, ohne den wahren Werth dieses Platzes überhaupt in Betracht gezogen zu haben. Man entsetzte den Kriegs-Secretär Marquis de Canales seines Amtes, weil er Gibraltar so schlecht verwahrt und bewacht seinem Schicksal anheimgegeben hatte. In Paris aber erfasste man die Bedeutung Gibraltars und gab sowohl der Flotte den Befehl, als auch Philipp den Rath, die Wiedereroberung dieses „Felsennestes" rasch in's Werk zu setzen. Die unentschiedene Schlacht bei Malaga störte die Absicht der Flotte, und erst als die alliirte Seemacht nach Portugal abgegangen war, stiegen die Hoffnungen, die Belagerung auch zur See anstreben zu können.

Der Marquis von Villadarias hatte von Philipp von Anjou den Befehl erhalten, von der Landseite den Angriff zu unterstützen. Er sammelte in einem Lager nächst der Landenge von Gibraltar im Verlaufe des ganzen September 8 spanische Bataillone und 9 Escadronen in der Stärke von etwa 7000 Mann. 20 Geschütze folgten als Belagerungs-Park. Dieses Corps hatte zunächst den Zweck, die Requisitionen der alliirten Besatzung zu verhindern und die Stütze des See-Angriffes zu sein. Villadarias liess einstweilen die nöthigen Vorkehrungen für die Attaque von der Landseite treffen, Faschinen, Flechtwerk und Lagerhütten anfertigen; den Belagerungs-Park sollte die Escadre des Vice-Admirals Pointis verstärken.

Feldmarschall Landgraf Georg hatte sich seit der Nachricht, dass die französische Flotte nach Toulon zurückkehren würde, der Hoffnung hingegeben, dass Gibraltar im Verlaufe des Winters nichts zu befürchten habe [1]). Das Erscheinen Villadarias' belehrte ihn nun von dem Gegentheile. Hinsichtlich der Vorbereitung der Festung, um sie einer Belagerung gewachsen zu machen, hatte der k. Feldmarschall jedoch nichts vernachlässigt, was bei den beschränkten Mitteln zu thun möglich war. Der Adjutant des Landgrafen Heinrich, Nugent Marquis Val de Sotto [2]), war zum Gouverneur des Platzes

[1]) Landgraf Georg an Lord Gallway, den 22. September 1704. Kuenzel, 479.

[2]) Ein Irländer und Ahne des im kaiserlichen Heere mehrfach vertretenen Geschlechtes der Grafen Nugent.

und ein Spanier mit entsprechenden Localkenntnissen zum Platz-Major ernannt worden. Dass Landgraf Georg persönlich das Commando behielt, rührte von seinem Interesse für diese Eroberung der Allianz her, ferner von dem Drängen des Admiral Rooke, welcher speciell in London ihn als den einzigen Mann bezeichnete, welchem dieser Platz anvertraut werden könne. Als sich das Interesse Englands mit Ende des Jahres 1704 immer mehr der Erhaltung Gibraltars als englische Dependenz zuwandte, geschah auch von Seite der Königin Anna Alles, um den k. Feldmarschall diesem Zwecke zu erhalten.

Landgraf Georg hatte nach der Abfahrt der Flotte gegen die Indisciplin der englischen Soldaten anzukämpfen, wodurch die Arbeiten, um Gibraltar wieder vertheidigungsfähig zu machen, verzögert wurden. Er liess vor Allem das Bastion am „neuen Molo" wieder herstellen und Batterien an der Landseite der Festung errichten. Um aber die Festung überhaupt haltbar zu machen, fehlten Geschütze, und zwar nach dem kleinsten Armirungsstande 24 schwere Kanonen, ferner Proviant, denn es war blos für 3 Monate Brod und nur sehr wenig Fleisch vorhanden; endlich war die Besatzung mit 2000 Marinesoldaten viel zu schwach. Der k. Feldmarschall berechnete zur Defensiv-Vertheidigung 6 Regimenter zu Fuss und 3 zu Pferd, wünschte aber, um Gibraltar zum Ausgangspunct grösserer Operationen zu machen, eine Offensiv-Besatzung von 12 Regimentern zu Fuss und 2000 Reitern. Von der Verwirklichung dieses Voranschlages war es nun weit entfernt. Die englischen Marinetruppen sollten zunächst von 2 portugiesischen und einem von dem Almirante aufgestellten spanischen Regimente abgelöst werden. Aber obgleich von Lissabon oftmals Befehle an die in Algarve stehenden Regimenter gingen, zur Einschiffung bereit zu sein, wusste die Partei des Herzogs von Cadaval ihre Abfahrt, unter dem Vorwande der Unsicherheit des Landes und der zu erwartenden Expedition gegen Cadix, stets zu hintertreiben. Zinzerling bemühte sich fruchtlos, Truppen, Geld und Proviant von Portugal für Gibraltar zu erhalten. Mit Mühe gelang es Landgraf Georg, von dem Alcaiden Benandola Proviant, in Voraussicht einer späteren Bezahlung, zu erhalten.

Zum Glück war auch die Macht des Marquis Villadarias nicht ausreichend, um vor dem Eintreffen der Flotte etwas Nachhaltiges zu unternehmen. Am 4. October traf nun Pointis mit 18 Segeln, darunter 12 Linienschiffe, vor Gibraltar ein, und nahm in der Bai von Algeciras Stellung. Landgraf Georg fand sich viel zu schwach, um einer Belagerung von der Land- und Seeseite gewachsen

zu sein. Er sandte daher unverweilt nach Lissabon und forderte den Vice-Admiral Leake zur Hülfeleistung auf.

Pointis landete 6 französische Bataillone, 20 schwere Geschütze und mehrere Mörser für den Landangriff, zog aber den 12. October, unter Zurücklassung von 6 Fregatten, nach Cadix ab. Diese Abfahrt war für den k. Feldmarschall in doppelter Hinsicht erwünscht. Vice-Admiral Leake war nämlich nicht bereit, nach Gibraltar zu segeln; zuerst schützte er nothwendige Reparaturen der Schiffe vor und hielt später seine Escadre auf Grund eines Kriegsraths-Beschlusses für zu schwach, um gegen die französische Seemacht im Mittelmeer, die mit der Zeit in ganzer Stärke vor Gibraltar erscheinen könne, zu operiren. Noch nachtheiliger, als dieses Zögern der Verbündeten, war für den Vertheidigungsstand der Festung eine Verschwörung unter der Besatzung, welcher Landgraf Georg durch das Auffangen von Briefboten zwischen Gibraltar und dem Lager der Franco-Spanier auf die Spur kam. Hiernach zeigte sich, dass die spanischen Obriste d'Usson und Gonzales nebst mehreren Officieren und Geistlichen mit dem Angreifer ein Einverständniss pflegten, dessen Zweck aber nicht eruirt werden konnte. Der Feldmarschall war zunächst nicht in der Lage, die Verräther zu überführen und musste sich daher begnügen, die Betreffenden scharf beobachten zu lassen, eine Sachlage, welche für einen belagerten Platz äusserst bedenklich ist. Er liess nur 18 minder wichtige Personen verhaften.

Die Franco-Spanier hatten indessen ihre Vorbereitungen zur Belagerung vollendet und eröffneten am 21. October nächst der Westküste der Landenge, gegenüber dem „runden Thurme" und der Courtine die Laufgräben. In der Nacht auf den 24. wurde der Batterie-Bau begonnen, so dass am 26. 4 Geschütze und 2 Mörser das Feuer gegen den „runden Thurm" eröffneten, von welchem bisher die Belagerten die Angriffsarbeiten empfindlich gestört hatten. Gleichzeitig mit dem Feuer der Land-Batterien eröffneten auch die vorhandenen 6 Fregatten die Beschiessung der Stadt. Der k. Feldmarschall hatte ein altes Schiff mit Mörsern ausrüsten lassen, welches nächst dem „alten Molo", sowohl gegen den Land-, als auch gegen den See-Angriff in Verwendung stand. In der Nacht auf den 27. gelang es nun den feindlichen Booten, dieses Bombenschiff in Brand zu stecken.

Abgesehen von diesem kleinen Erfolge schritt die Belagerung äusserst langsam vor. Der Boden der Landenge bestand zum Haupttheile aus Sand und das Object des Angriffes meist aus Fels; die Arbeiten in jenem zerstörte beinahe der Wind, und die Beschiessung an diesem war ziemlich wirkungslos. Die Herstellung und Herbei-

schaffung von Flechtwerk ging nicht so von Statten, wie es bei diesen Bodenverhältnissen nöthig gewesen wäre. Erst am 6. November gelang es Villadarias, eine Batterie für 8 Stücke gegenüber der Courtine zu etabliren, welche den 8. mit 7 Stücken das Feuer eröffnete und mit verhältnissmässig vielem Erfolge die Breschlegung der Umfassung bewirkte.

Die Belagerten erwiderten das Feuer aus ihrer grossen Batterie ober der Courtine mit Nachdruck, so dass die Fortsetzung der Angriffs-Arbeiten mit vieler Gefahr verbunden war.

Die französischen Schiffe umkreisten die ganze Halbinsel und richteten besonders gegen die Punta de Europa und gegen den „neuen Molo" ihre Angriffe. Die Unsicherheit über den Punct, wo die Franzosen eine Landung versuchen würden, musste die Haltbarkeit Gibraltars früher oder später in Frage stellen; die Ausdehnung der Halbinsel verlangte eine starke Besatzung, welche aber mangelte. Die schweren Dienste und die Krankheiten hatten die Vertheidiger auf 1200 dienstfähige Mann reducirt, welche nur knapp hinreichten, die verschiedenen Wachen in den Werken beizustellen; es verblieb keine Reserve in den Händen des Commandanten. Der k. Feldmarschall erkannte, dass die Festung einem allseitigen Generalsturm zum Opfer fallen könnte, wenn nicht die Flotte erscheinen oder eine ausreichende Verstärkung der Besatzung eintreffen würde.

Viele Boten gingen daher nach Lissabon, damit endlich Vice-Admiral Leake seine zuwartende Haltung aufgäbe. Bisher hatte er stets seine unzureichende Kraft vorgeschützt, und die Portugiesen eiferten noch immer für eine Expedition gegen Cadix. Als aber den 29. October der holländische Vice-Admiral van der Dussen mit einer Escadre von 6 Schiffen und 2000 Mann Verstärkung für Portugal, ferner aus England 3 Schiffe mit einem Bataillone anlangten, vermochte Leake nicht länger dem Drängen Karl III. und Zinzerling's entgegenzutreten und segelte nach mancher Verzögerung mit 23 Schiffen am 6. November von Lissabon ab, ohne aber eine Verstärkung der Besatzung mitgenommen zu haben. Zinzerling hatte sich, auf Verlangen des Landgrafen Georg, dieser Expedition angeschlossen, um in Gibraltar zu bleiben. Die Flotte langte am 10. vor Gibraltar in einem Augenblicke an, wo die Hülfe im hohen Grade Noth that.

Was bisher durch die regelmässige Belagerung noch ferne lag, die Einnahme von Gibraltar, wäre in Folge der unzureichenden Wachmannschaften beinahe durch einen Handstreich geglückt. In den ersten Tagen des November erbot sich dem Marquis Villadarias

ein Ziegenhirt, Truppen auf einem unbewachten Felspfade in das Innere des Vertheidigungsraumes der Halbinsel zu führen. Es waren daher 500 Spanier unter Commando des Obrist de Bucaro in den nächsten Nächten bereit, um dem Hirten zu folgen; sobald diese Abtheilung im Innern Gibraltars angelangt sein würde, sollte ein Sturm mit 2000 Mann gegen die Bresche in der Courtine ausgeführt werden; gleichzeitig würden die französischen Schiffe den „neuen Molo“ angreifen.

Während die Durchführung dieses Ueberfalles vorbereitet wurde, traf unerwartet die englisch-niederländische Flotte in der Meerenge ein. Die französischen Schiffe, dieser ausserordentlichen Ueberzahl keineswegs gewachsen, suchten aus der Bai in das Mittelmeer zu entkommen. Ein widriger Südwest-Wind machte alle Bemühungen, die Punta de Europa zu umsegeln, vergeblich; nur einer Fregatte gelang es. Aber auch diese wurde von einem Schiffe der Alliirten eingeholt und nach einem kurzen Kampfe genommen. Die übrigen 5 Fregatten, von der alliirten Flotte ganz eingeschlossen, sahen keine Rettung und liefen, um nicht die Beute des Feindes zu werden, an den Strand; nachdem die Equipage geborgen war, verbrannten die Franzosen die Schiffe. Die seemächtliche Flotte nahm nun in der Bai Stellung und begann die mitgebrachten Lebensmittel und Munitions-Vorräthe in die Festung auszuschiffen.

Villadarias sah durch die überraschende Ankunft der feindlichen Flotte sein Vorhaben hinsichtlich des Ueberfalles theilweise durchkreuzt, da nunmehr der so bedeutungsvolle Angriff zur See entfiel und die gesammte Kraft des Vertheidigers dem Angriffe von der Landseite gegenübertreten konnte. Villadarias ordnete trotzdem das Abrücken der Colonne des Obrist de Bucaro an, so dass diese in der Nacht auf den 11., geführt von dem Ziegenhirten, den Felspfad hinter dem Teufelsthurm erstieg. Mittelst Seilen und Strickleitern und unter grossen Gefahren gelangten die Spanier auf den „kleinen Sattel“, und verbargen sich in der Michaelshöhle; eine kleine Abtheilung überfiel noch vor Tagesanbruch einen englischen Signalposten. Mit dem grauenden Morgen marschirten die 500 Mann, angesichts der Felsenspitze Siletta, auf und erwarteten den allgemeinen Angriff der Franco-Spanier, um sodann gegen die Stadt vorzubrechen. Jedoch Villadarias hatte nicht die Entschlossenheit gegenüber der Flotte, welche sich gegen die spanischen Angriffsarbeiten in's Feuer gesetzt hatte, einen Sturm anzuordnen; er beschränkte sich darauf, eine Beschiessung einzuleiten und führte sogar die angesammelten Truppen von der Küste, aus dem Bereiche des Feuers der Schiffe weg.

Die braven Spanier unter Obrist de Bucaro warteten vergeblich auf den allgemeinen Sturm, als sie plötzlich von den überraschten Engländern entdeckt wurden. Der Schreckensruf, dass der Feind hoch über der Stadt Gibraltar stehe, alarmirte die Garnison und der Bruder des k. Feldmarschalls, Landgraf Heinrich, der Gouverneur Val de Sotto, der Obrist Fox eilten mit den nächsten Truppen, die sie sammeln konnten, den Spaniern entgegen. Als sich Obrist de Bucaro entdeckt sah, stürmte er mit seinen Abtheilungen vor. Es entstand ein blutiger Kampf; die Spanier, wegen der möglichsten Erleichterung ihres Gepäckes nur mit wenig Munition versehen, hatten sich bald verschossen und fielen zahlreich unter den Bajonneten der englischen Grenadiere. Viele wurden über die steilen Felsen gestürzt. Nur wenige Mann mit dem Ziegenhirten entkamen auf dem Wege, der sie hereingeführt hatte. Die Engländer machten 141 Gefangene; der Obrist de Bucaro war gefallen. Aber auch die Sieger hatten namhafte Verluste, unter diesen waren der Gouverneur Val de Sotto und der Obrist Fox, ferner ein Capitain und zwei Lieutenants todt; der Bruder des Feldmarschalls war schwer verwundet.

Dieser Zwischenfall, welcher bei einiger Entschlossenheit des Marquis Villadarias für die Belagerten sehr verhängnissvoll werden konnte, änderte an dem Stande der Belagerung nichts. Die Franco-Spanier erbauten in der Nacht auf den 12. eine Batterie an der Küste, welcher es thatsächlich gelang, die seemächtliche Flotte von der Beschiessung der franco-spanischen Angriffsarbeiten abzuhalten. Nur am Abend des 13. versuchte es eine englische Fregatte, die Belagerungsarbeiten kurze Zeit zu beschiessen.

Die Breschlegung des Bastion St. Paul, der Courtine und der Wallmauer nächst dem „runden Thurm" ging, wenn auch langsam aber stetig vorwärts, so dass der k. Feldmarschall bedeutende Arbeiten anzuordnen genöthigt war, um überhaupt die Umfassung sturmfrei zu erhalten. Da aber die Besatzung hiezu viel zu schwach war, stellte Leake täglich 500 Seesoldaten bei. Mit dieser Verstärkung liess der Landgraf unter der Leitung des herbeigeführten Ingenieurs Bennett hinter den Breschen Abschnitte erbauen. Gleichzeitig bedrohten englische Schiffe die Landenge von der Ostseite. Die spanischen Gefangenen wurden auf die Flotte abgeführt, um keine Kräfte zu ihrer Bewachung verwenden zu müssen.

Die Franco-Spanier hatten alle Ursache Verstärkungen heranzuziehen. Die Verluste waren durch jenen missglückten Ueberfall, durch die Explosion einer Pulvermühle am 15. November, welche

gegen 200 Mann tödtete und verwundete, — durch das intensive Feuer von der Flotte und den Mauern bedeutend. Es gingen daher aus Madrid viele Officiere und aus Ciudad Rodrigo mehrere Regimenter gegen Gibraltar ab.

Villadarias hatte seit der Ankunft der alliirten Flotte den Gedanken an einen Sturm völlig aufgegeben und suchte den Vice-Admiral Pointis in Cadix zu veranlassen, die feindliche Flotte vor Gibraltar anzugreifen. Bis zu dessen Ankunft sollten aber die Angriffsarbeiten mit allem Eifer fortgesetzt werden. Dieselben waren mit Ende des November ziemlich weit gediehen; die Laufgräben hatten sich auf 40 Schritte der Contre-Escarpe der Courtine genähert und ein Sturm gegen diese und den „runden Thurm" hatte in Folge der vielfachen Gangbarkeit der Breschen die Chancen des Erfolges für sich.

Der k. Feldmarschall liess daher unter dem Graben der Courtine eine grosse Mine und in dem rückwärtigen Abschnitte neue Batterien anlegen. Nichtsdestoweniger war die Besorgniss vor einem Sturm so gross, dass die Annäherung einiger Arbeiter an die Bresche in der Nacht auf den 28. eine Alarmirung der Besatzung und ein bedeutendes, in die finstere Nacht ziemlich zwecklos unterhaltenes Feuer zur Folge hatte. Da nunmehr ein Sturm auf die Contre-Escarpe bevorzustehen schien, so wurde die englische Besatzung beinahe jede Nacht in die Werke geführt. Die Belagerer bewarfen diese auch eifrig mit Bomben und verursachten so den Vertheidigern täglich einen Verlust von 8—10 Mann. Bis zum Schlusse des Monats November hatte die Vertheidigung 87 Todte und 189 Verwundete gekostet. Der angestrengte Dienst erzeugte aber bei der regnerischen Jahreszeit in der abgematteten Besatzung auch Krankheiten, so dass täglich einige Mann von der ohnehin schwachen Garnison starben. Mit Monatschluss waren 332 Schwerkranke vorhanden. Die Lage der Vertheidiger war unter solchen Umständen um so mehr bedrängt, als die Flotte sehr wenig that, um die Vertheidigung zu unterstützen. Den 30. verliess sie sogar wegen ungünstigen Winden die Rhede von Gibraltar und legte sich im Nordtheile der Bai vor Anker.

Als die Franco-Spanier diese Veränderung des Flottenstandortes bemerkten, befürchtete Villadarias im ersten Augenblicke eine Landung im Rücken seiner Angriffsarbeiten. Es wurden die Truppen alarmirt und die spanische Reiterei eilte nach der Küste nächst dem Ankerplatze der Flotte, wo sie auch zur Beobachtung derselben ihr Lager nahm. Vice-Admiral Leake liess nun, um sie zu vertreiben, den 1. December einige bewaffnete Schaluppen gegen das Land rudern,

welche die Reiterei beschossen. Es rückten wohl feindliche Truppen heran, um die Schaluppen zu beschiessen, aber die einbrechende Nacht machte diesem Kampfe ein Ende.

In der Nacht auf den 1. December rückten die Belagerer vom linken Flügel ihrer Attaque aus der ersten Parallele mit einem Laufgraben gegen den „runden Thurm“ vor. Da nun dieser bereits ganz in Schutt gelegt war, so liess ihn der k. Feldmarschall unterminiren und für den Fall eines Sturmes zur Sprengung bereit halten; 300 Mann mussten aber an der Ausbesserung des gedeckten Weges vor dem Rondell arbeiten. Der Angreifer eröffnete hierauf ein so heftiges Feuer, dass die Vertheidiger 2 Todte und 23 Schwerverwundete hatten.

In der Nacht auf den 2. wollte nun der Belagerer längs dem Strande gegen das Bastion St. Paul mit Rollkörben vorrücken, was aber durch das Vertheidigungsfeuer vom „alten Molo“ verhindert wurde.

Mit dem Monatswechsel hatte sich das Wetter ausserordentlich verschlechtert. Eine ganze Woche wüthete der Orkan und mehrere Gewitter entluden sich über Gibraltar. Die Belagerungsarbeiten standen voll Wasser und die Spanier hatten viel zu thun, um dieses abzuleiten, so dass ihr Feuer beinahe eingestellt blieb. Aber auch die Arbeiten, welche der k. Feldmarschall angeordnet hatte, um hinter dem „runden Thurm“ eine zweite Vertheidigungslinie anzulegen, welche den Berg nach Aussen abschloss, gingen nicht von Statten, weil von der Flotte in Folge der bewegten See kein Arbeiter an das Land gesetzt werden konnte.

Am 8. klärte sich das Wetter, und die Belagerer eröffneten das Feuer mit erhöhter Heftigkeit. Um diese Zeit befanden sich bereits acht gangbare Breschen in der Umfassung. Aber auch die Flotte war den 7. auf die Rhede vor Gibraltar zurückgekehrt, so dass die Verstärkungsarbeiten mit erhöhter Thätigkeit begannen.

Die Angreifer wie die Vertheidiger richteten nunmehr ihr Hauptaugenmerk auf die Veränderungen, welche der Zuzug von Aussen in den Stand der Belagerung bringen werde. Die Franco-Spanier hofften auf das Erscheinen der französischen Flotte aus Cadix, um die alliirte aus der Bai von Gibraltar vertrieben zu sehen. Der k. Feldmarschall hingegen erwartete mit banger Sehnsucht das Eintreffen jener Verstärkungen, welche die Vertheidigung Gibraltars von der zweifelhaften, Wind und Wetter überantworteten Unterstützung durch die Flotte unabhängig machen sollte. Vice-Admiral Leake hatte bereits oftmals

erklärt, nicht länger in der Bai verbleiben zu können, denn die Flotte verlor viele Anker und erlitt bedeutende Havarien.

Der k. Feldmarschall ergriff jede Gelegenheit, um in Lissabon und bei den Seemächten die Verstärkung seiner Besatzung zu betreiben. Es wäre aber Alles umsonst gewesen, denn Portugal wollte nichts und Karl III. konnte nichts thun, wenn nicht Englands besondere Aufmerksamkeit auf Gibraltar gerichtet gewesen wäre. Die lange und wirksame Vertheidigung dieser Felsenfestung liess immer klarer dessen Bedeutung für eine Seemacht hervortreten. Das Parlament, die Königin und das Volk zeigten das lebhafteste Interesse für Gibraltar, und so war die Ausrüstung einer Transportsflotte von 22 Schiffen erfolgt, welche 3 englische Regimenter zu Fuss und 1 Dragoner-Regiment unter Obrist Shrimpton, ferner 500 Niederländer, zusammen 2000 Mann nach Gibraltar bringen sollte. Als diese Flotte den 5. December nach Lissabon kam, schlossen sich noch 500 Portugiesen an, während das Dragoner-Regiment, dessen Pferde bis auf 80 der Seereise erlegen waren, zurückblieb. Da aber alle Nachrichten von der französischen Flotte in Cadix darauf hindeuteten, dass sie dem Verstärkungsgeschwader der Alliirten entgegentreten werde, so gaben 4 Kriegsschiffe die Escorte. Damit ferner von Seite der alliirten Flotte bei Gibraltar das Nöthige geschehen könne, um den Transport zu schützen, so sandte Vice-Admiral Leake am 8. zwei Kriegsschiffe zur Recognoscirung gegen Cadix. Diese fanden die Flotte Pointis' in der Bai von Puntales, zum Auslaufen bereit; sie machte auch auf die Recognoscenten Jagd.

Am 12. December traf nun die Nachricht von dem Anrücken der Transportschiffe und dem Auslaufen der französischen Flotte vor Gibraltar gleichzeitig ein; der Vice-Admiral Leake entschloss sich rasch die offene See zu gewinnen, um der feindlichen Flotte entgegenzutreten. Es wurden alle Seemannschaften auf die Schiffe eingezogen, nur der „neue Molo“ blieb noch von ihnen besetzt, und den 13. segelte die alliirte Flotte gegen die Strasse ab, vermochte aber wegen Windstille trotz Anstrengungen nicht in dieselbe einzutreten.

Villadarias hatte schon Mitte November eifrig auf die Hülfeleistung durch die französische Flotte gedrungen und, als Pointis vorschützte, zu wenig Bemannung zu haben, 500 Mann zu Land nach Cadix geschickt. Die Flotte war ferner noch immer beschäftigt, die Havarien aus der Schlacht bei Malaga zu bessern. Pointis versammelte nach dem Eintreffen jener Verstärkung die Capitaine in Cadix und gab den Auftrag, die Schiffe zum Auslaufen bereit zu halten. Die Flotte, aus 17 Linienschiffen und 6 kleinen Fahrzeugen

bestehend, verstärkte sich durch 3 armirte Kauffahrer und ging am 9. December auf die Rhede von Rota. Die Franzosen hatten bisher keine Nachricht von dem Anrücken einer feindlichen Transportflotte erhalten, und ein weiterer Kriegsrath stellte die Absicht fest, die seemächtlichen Schiffe vor Gibraltar anzugreifen. Die französische Flotte segelte den 10. ab, erschien am 11. nächst dem Cap Espartel und erwartete, daselbst vor Anker, einen Südwestwind, um mit Vortheil durch die Strasse gegen Gibraltar vorgehen zu können.

Unter Windstille stand daher einerseits der Strasse die französische, andererseits die alliirte Flotte. Hätte Pointis unter solchen Umständen von der Annäherung der Transportflotte gewusst, so wäre ihre Aufhebung ausser jedem Zweifel gestanden.

Am 17. entdeckten die Franzosen mit Tagesanbruch südlich des Cap Trafalgar 26 Segel, welche in die Strasse einzufahren strebten. Es war die Transportflotte. Die Franzosen suchten nun, einen schwachen Westwind benützend, diesen Fahrzeugen den Curs abzuschneiden. Die Transportflotte, getäuscht durch die englisch-niederländischen Flaggen, welche die Franzosen aufgehisst hatten, fuhr langsam gegen die Strasse heran, bis sie durch kleine Fahrzeuge von der Feindseligkeit der gegenüberstehenden Flotte unterrichtet war und nunmehr die Fahrt einstellte. Als die Nacht auf den 18. eingetreten war, gelang es einem englischen Kriegsschiffe und 9 Transportschiffen längs der spanischen Küste die Strasse zu gewinnen. Mit anbrechendem Morgen wollten auch noch andere Transportschiffe folgen, was nun die Franzosen zu hindern eilten und auf diese Schiffe, begünstigt durch einen leichten Südwest, Jagd machten. In der That gelang es ihnen, 3 Transportschiffe zu kapern, während die übrigen nach Nordwesten entwichen und nur 2 die Strasse unversehrt gewannen. Pointis verfolgte letztere kurze Zeit und, da er in Folge eines starken Süd-Südwest nicht mehr in die Strasse einzufahren vermochte, kehrte er nach Cadix zurück, in der Meinung befangen, dass der Rest der feindlichen Schiffe nach Norden abgefahren sei. In Cadix erst hörte er von der Aufgabe jener Escadre, die er zersprengt hatte, und es erwachte die Besorgniss, dass sie nunmehr doch nach Gibraltar gelangen könnte. Um dies zu hindern, segelte die französische Flotte am 20. erneuert nach der Strasse, erfuhr aber alsbald, dass der Rest der Transportflotte wirklich bereits passirt sei. In Ansehung der grossen Seekräfte, welche nunmehr vor Gibraltar lagen, fand es Pointis gerathen, bis zur Veränderung dieser Sachlage, in Cadix vor Anker zu gehen.

Während diese Ereignisse, welche für die Sache der Allianz sehr verhängnissvoll ausfallen konnten, westlich der Strasse stattfanden,

kämpfte Leake mit widerlichen Winden. Immer weiter ostwärts in das Mittelländische Meer wurde die seemächtliche Flotte getrieben, und bis zum 20. December war man in Gibraltar ohne jede Nachricht vor ihr.

Daselbst erlebten die Vertheidiger bange Tage, aus mehrfachen Ursachen. Obwohl am 13. December eine kleine Verstärkung im Lager der Franco-Spanier eingetroffen war und Villadarias eine Besichtigung der Truppen vornahm, obwohl die gegnerische Flotte abgesegelt war, was die Vertheidigung schwächte, herrschte in den Angriffswerken vor Gibraltar eine auffallende Stille. Am 14. wurde nun dem k. Feldmarschall hinterbracht, dass die Franco-Spanier erneuert einen Ueberfall im Einverständniss mit den bereits gravirten Personen in Gibraltar beabsichtigen. Auch die Wachposten auf der Ostseite der Halbinsel meldeten, dass sich in der Nacht bewaffnete Boote genähert hätten, um einen günstigen Landungspunct zu erspähen. Der k. Feldmarschall liess sogleich alle Posten verstärken und nunmehr die Obriste Gonzales und d'Usson nebst mehreren Complicen verhaften. Die Belagerer erwarteten thatsächlich in der Nacht auf den 16., zum Sturm zu Wasser und zu Land bereit, die nöthigen Nachrichten von ihren Einverstandenen in der Festung. Die Tranchéen waren daher mit Bewaffneten überfüllt, und der Landgraf Georg, den Zusammenhang dieser Truppenansammlungen mit dem Complott erkennend, alarmirte die Besatzung. Er liess im Verlaufe der ganzen Nacht ein heftiges Feuer gegen die Angriffswerke unterhalten, wodurch dem Feinde grosse Verluste beigebracht wurden. Villadarias erkannte zu spät, dass seine Absicht verrathen sein müsse.

Grössere Besorgniss, als dieser glücklich vereitelte Anschlag, machte den Belagerten das Ausbleiben der durch viele Strandläufer bereits angekündigten Transportflotte. Da die alliirte Seemacht in der Höhe von Tetuan vergeblich die Ausfahrt in die Strasse erstrebte, so musste man von der französischen Flotte das Uebelste erwarten. Diese Voraussetzung fand sich nun am 18. durch die Ankunft eines Kriegsschiffes mit 9 Transports-Fahrzeugen, welche die Nachricht von dem Angriffe durch Pointis brachten, bestätigt. In der Nacht auf den 19. trafen weitere 2 Transportsschiffe ein, die von der Rückkehr des Restes der Flotte nach Lissabon überzeugt sein wollten.

Um so grösser war daher die Freude, als den 20. abermals ein Kriegsschiff mit 7 Transportsschiffen einlief, so dass nur mehr 2 Kriegs- und 4 Transportsschiffe fehlten, von welchen letzteren aber nach sicherer Meldung eines gescheitert war. Der k. Feldmarschall besichtigte die Verstärkungen, welche 1700 Mann ausmachten, da noch 7 englische

und 6 holländische Compagnien fehlten, welcher Abgang durch die Ankunft eines Kriegsschiffes am 30. abermals verringert wurde. Ein Kriegsschiff war nach Lissabon zurückgekehrt; der Rest der Fahrzeuge wurde vergeblich erwartet; er war von den Franzosen genommen. Wenn auch die eingetroffene Verstärkung keineswegs so bedeutend war, um den Feind zu vertreiben, so reichte sie doch hin, um die Festung gegen alle Angriffe zu Lande zu vertheidigen und den Franco-Spaniern mit mehr Entschiedenheit entgegenzutreten als bisher. —

Villadarias hatte wohl die Verstärkungen in Erfahrung gebracht, war aber nicht der Mann, um in der Thatkraft zu erlahmen, sondern setzte mit erhöhter Energie seinen Angriff fort; schon am 20. hatte die Beschiessung mit neuer Kraft begonnen. Die Hauptthätigkeit wandte der Belagerer dem Angriffe des „alten Molo“ zu, um dieses Werk während der Abwesenheit der seemächtlichen Flotte mittelst bewaffneten Booten zu nehmen. Um so willkommener war es dem k. Feldmarschall, vom Vice-Admiral Leake die Nachricht zu erhalten, dass er baldigst vor Gibraltar zurückkehren werde. Beunruhigend blieb nur, dass der Landgraf Georg noch immer nicht völlig Herr der in Gibraltar bestehenden Verschwörung geworden war. Aus diesem Grunde war auch ein falscher Alarm am 21. December genügend, um die ganze Besatzung zu den Waffen zu rufen und die gefährdeten Puncte auf den Felsabstürzen der Ostseite Gibraltars mit starken Wachen zu besetzen.

Die Laufgräben des Feindes hatten sich der Contre-Escarpe der Courtine auf 150 Schritte genähert und die Angriffsarbeiten waren mit Schanzkörben so vorzüglich gedeckt, dass das Kleingewehrfeuer der Vertheidiger wirkungslos blieb. Der k. Feldmarschall gedachte nun seine offensive Thätigkeit in Folge der Verstärkung mit einem Ausfalle am 24. December zu eröffnen. 300 Mann brachen Abends 7 Uhr gegen die vorderste Parallele vor, stiessen aber auf keinen Feind, weil sich dieser in die erste Parallele zurückgezogen hatte. Die Alliirten vermochten nun eine Stunde ungehindert an der Zerstörung der Angriffswerke zu arbeiten, bis es die Franco-Spanier bemerkten und das Feuer eröffneten. Die Ausfallstruppen kehrten hierauf mit geringen Verlusten nach Gibraltar zurück. Landgraf Georg setzte auf die Einbringung feindlicher Schanzkörbe Geldpreise; nunmehr verging keine Nacht, wo sich nicht einzelne Soldaten vorschlichen, Schanzkörbe den Angriffswerken entnahmen und zurückbrachten.

Am 25. kehrte endlich die alliirte Flotte vor Gibraltar zurück; Villadarias glaubte nunmehr einen grösseren Angriff zu Wasser und zu Land befürchten zu müssen, und die Belagerer standen den

ganzen Tag in Kampfbereitschaft. Jedoch Vice-Admiral Leake dachte an nichts weniger, als an einen Angriff, sondern theilte dem k. Feldmarschall mit, in Folge Proviantmangels nach Lissabon zurückkehren zu müssen. Die Flotte segelte auch den 28. Nachmittags ab; sie musste wohl wegen widrigen Wind in der nächsten Nacht in die Bai zurückkehren, trat aber mit dem Jahreswechsel die Fahrt nach Lissabon definitiv an.

Der k. Feldmarschall berief den 27. December, um alle Verhältnisse, die durch die Abfahrt der Flotte und die Verstärkung der Besatzung geboten waren, zu erwägen, einen Kriegsrath ein; dieser stimmte für ein entschlossenes Vorgehen gegen den Angreifer mittelst Ausfällen. Um solche Unternehmungen gegen feindliche Minen zu sichern, wurde der eigene Minenbau mit Eifer betrieben. Der k. Feldmarschall gedachte den Anfang des Jahres 1705 durch einen kräftigen Ausfall zu feiern. Es standen daher in der letzten December-Nacht 400 Mann bereit, um gegen die Angriffswerke vorzubrechen. Um Mitternacht stürmten die Alliirten hervor, trieben die Belagerer mit Granatenwürfen bis zur ersten Parallele zurück und verbrannten viele Schanzkörbe. Villadarias liess Reiterei gegen die Ausfallenden vorgehen, welche aber verlustvoll abgewiesen wurde. Nachdem die Belagerer ein allgemeines Feuer aus Steinmörsern auf die Alliirten eröffneten, kehrten diese unter Mitnahme vieler Schanzkörbe in die Festung zurück. Sie verloren 5 Todte und 30 Verwundete, darunter 6 Officiere. Dieser Ausfall war den Franco-Spaniern zum Jahresbeginn ein böses Anzeichen, wie sehr sich für sie, trotz rühriger Arbeit, die Aussicht auf eine erfolgreiche Belagerung vermindert hatte. Nach einem Verluste von 142 Todten und 326 Verwundeten, während des bisherigen Theiles der Belagerung, war die Kraft der Vertheidiger ungebrochener denn je. Der k. Feldmarschall that vielmehr Alles, um Gibraltar zu einem uneinnehmbaren Platz umzuwandeln und wurde von der englischen Regierung thatkräftigst unterstützt; es waren zwei neue Ingenieure von London eingetroffen, welche mit Bennett einen Verstärkungsentwurf vollendet hatten, in dessen Sinne schon die letzte Zeit gearbeitet wurde. Auch der englische Gesandte Methuen war eingetroffen, um seiner Regierung eingehend über den Zustand Gibraltars berichten zu können.

Der einzige Erfolg, welcher scheinbar für die Sache Karl III. in Spanien erstritten worden war, erhielt überhaupt immer deutlicher den Charakter einer Eroberung im Interesse der Seemachtsstellung Englands. An dem heldenmüthigen Ausharren eines deutschen Fürsten und kaiserlichen Generals scheiterten schliesslich alle Anstrengungen

der Franco-Spanier; aber dieser Heldenmuth sollte seinem Herrn keine Früchte bringen. Nur zu Recht hatte Liechtenstein, wenn er im October dem Kaiser erklärte, dass ohne kaiserliche Truppen — in welchem Sinne er zunächst 2 Regimenter zu Fuss und 2 zu Pferd, 500 Huszaren mit 2 General-Wachtmeistern und 2 Feldmarschall-Lieutenanten in Antrag brachte — das Reich Karl III. nicht zu erobern sei [1]. Auf Gibraltar spiegelte sich die Politik wieder, welche wohl zu dem Siege von Hochstädt geführt hatte, aber nur scheinbar die Sache des Hauses Habsburg betrieb, während sie die Rivalität der grossen Westmächte zur Grundlage hatte —, welche schon jetzt das Endresultat der schweren Kämpfe um das spanische Erbe voraussehen liess.

[1]) Schreiben vom 29. October 1704. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Portugal.

Schluss.

Die gewaltigen Ereignisse, welche sich vor unserem geistigen Auge im geschichtlichen Rückblicke entrollten, bezeichnen eine Etape in der Entwicklung des europäischen Staatensystems. Das Jahr 1704 ist der Wendepunct in dessen Machtverhältnissen, es ist das Jahr der Entscheidung für jene Interessen, welche unter der Fahne der spanischen Erbfolge auf den Kampfplatz traten. Immer weitere Kreise zog der Streit, und seit dem Jahre 1701, wo in der Po-Ebene die kleine, auserlesene Schaar des Kaisers, Frankreich zum ersten Male in seiner gewaltthätigen Politik Einhalt gebot, hatte sich die Kriegsflamme weit über Europa ausgebreitet. Am Rhein und an der Mosel, im grössten Theile des riesigen Donau-Gebietes, in den Niederlanden, auf der pyrenäischen und apenninischen Halbinsel, auf allen Meeren bekämpften sich die Gegner, und französische Intrigue vereinigte sich mit bayerischem Reichs- und ungarischem Hochverrath, um die kaiserliche Macht zu stürzen. In dieser, in dem Fortbestande des erschütterten deutschen Reiches, in der Erhaltung der zukunftsreichen Monarchie der Habsburger lag der Angelpunct von Europa's politischem und culturellem Gedeihen. Darum traten auch alle Kriegsschauplätze militärisch in den Hintergrund gegenüber jenem an der Donau, wo Frankreich seinem Hauptgegner den Todesstoss beizubringen hoffte. Im Vollgefühle der Bedeutung des Kampfes in Deutschland raffte sich Europa zur höchsten Spannkraft auf, der es damals in militärischer Hinsicht fähig war. Da die Allianz an der Donau siegte, war die Ordnung, die freie staatliche Entwicklung gerettet; die weiteren Feldzüge dieses zehnjährigen Krieges sind nur ein blutiges Nachspiel um die Consequenzen des Tages bei Höchstädt. —

Aber tiefer als die politischen Folgen dieser Kämpfe griff die Macht jener Geistesrichtung ein, welche in diesem Jahre zur Führung gelangt war. Dies wird entscheidend für die Menschheit.

In den Wechselbeziehungen der Ereignisse leuchten Thaten und Menschen hervor, welche Ausgangspuncte neuer Epochen bilden. Bald ist es die Entdeckung des Forschers, dann eine neue Glaubenslehre, im Jahre 1704 war es die That eines Kriegers, welche eine veränderte Richtung unserer Civilisation einleitete.

Mit dem Fortschreiten des 17. Jahrhunderts hatte das formale Wesen in der Wissenschaft und Praxis den menschlichen Geist immer mehr mit beschränkenden Banden umfangen; über die Form des Gedankens war dieser selbst verloren gegangen. Der Gelehrte, der Staatsmann und der Krieger verirrten sich in das Nebensächliche und der Blick auf grosse Ziele war getrübt. Gründliche Erkenntnisse lagen ferne und entscheidende Handlungen waren unerhört geworden.

Bei einem solchen Zustande musste es um so wirkungsvoller sein, wenn ein intellectueller Umschwung, eine Rückkehr zur gesunden Vernunft der Zeiten Max I., die Neugeburt der geistigen Freiheit durch eine That eingeleitet wurde, welche die Menschheit gewaltsam aus dem Hange zum Unbedeutenden aufrüttelte. Stillwirkend verbreitet sich die Idee des Denkers, kräftiger tritt sie schon in den bestimmenden Einflüssen des Staatsmannes auf, aber rücksichtslos den Wahn des Irrthums zerreissend, bricht sich eine neue Geistesrichtung durch das Schwert des Feldherrn Bahn.

Zurückweisend die Vorurtheile, welche seine Zeit im Allgemeinen, die Politik und Kriegskunst im Besonderen, despotisch beherrschten, leitet Prinz Eugen vom ersten Tage seines Wirkens für Oesterreich eine tiefgehende, radicale Gründlichkeit, die scharf das letzte Ziel erstrebt. In den Tagen bei Höchstädt dringt diese Gedankenrichtung in der vollen Grösse ihrer Bedeutung durch; wie mit einem Zauberschlage steht die Mitwelt vor einem Ereignisse, das sie kaum glauben kann. Seine Wahrheit zerstört, was im beschränkten Sinne vorausgesetzt wurde, stösst um, was Zeitgenossen berechnen konnten. Das ist das äusserliche Merkmal von dem Eingreifen weltbewegender Neuerungen!

Die Menschheit wird stets überrascht von dem, was ihr Noth thut, und will nie glauben, was von der gewohnten Erfahrung abweicht. Das wahrhaft Grosse berührt die Masse fremdartig und auch Jene suchen sich seines Einflusses zu erwehren, zu deren Nutzen es gewirkt. Befriedigt wird wohl der Erfolg eingeheimst, aber der neue Geist von sich gewiesen. Darum vermochte auch Prinz Eugen dem Widerstande seines Zeitgeistes die vollen Consequenzen des Sieges bei Höchstädt nicht zu entringen; tausend Hemmnisse begegnen seinem zielbewussten Streben und lähmen die Flügel des himmelstürmenden Aares; er

sollte zurückkehren in den Bereich der herrschenden Gewöhnlichkeit. Dies ist das Geschick aller Helden des Gedankens und der That, die weit voran, den vorhandenen Bedingungen das Höchste zu entreissen wissen. Jedoch der Kampf endet mit dem Siege ihrer Ideen und ihrer Denkungsweise, die schliesslich das Gemeingut der Menschheit werden. —

Das Genie kann aber nicht unvermittelt zur That schreiten, wenn es auch der normalen Entwicklung vorauszueilen befähigt ist; es braucht Verhältnisse, die ihm überhaupt das Betreten der Bahn ermöglichen, soll es nicht unter der Nichtigkeit seiner Umgebung ersterben. Und in dieser Hinsicht hat die Geschichte eine Schuld einzulösen gegen einen vielverkannten Kaiser. Konnte zwischen Leopold I. und den Männern seiner Wahl eine unüberbrückbare Kluft bestehen? Ist es Zufall, dass sich in seinem Rathe Montecuccoli, Karl von Lothringen, Ludwig von Baden, Rüdiger, Guido und Gundacker Starhemberg, endlich Prinz Eugen und Wratislaw rasch folgen, dass grosse Gelehrte und Künstler seinen Hof aufsuchen? — Allerdings war Leopold selbst dem Wesen seiner Zeit verwandt, befangen von Formalismus und Methode; aber er besass eine Eigenschaft, die ihn ungezwungen mit dem Wesen jener Männer in Beziehung brachte: Leopold I. hatte keine Scheu vor der Wahrheit und ungeschminkt durften seine Rathgeber Menschen und Thatsachen bewerthen. Diese seltene Eigenschaft auf dem Throne, vor dem das Wahre durch die Selbstsucht der Schmeichler abgeschwächt und entstellt erscheint, war die nothwendige Bedingung, um Leopold grossen Männern zugänglich zu machen. Unzertrennlich von Charaktergrösse ist die Liebe zur Wahrheit, und sie ist die Mutter jeder weltbewegenden That, jeder grossen Idee.

So wurde Leopold I. am Abschlusse eines alternden Zeitgeistes der Vermittler zu einer neuen Gedankenwelt, in welcher die grössten Männer des 18. Jahrhunderts dachten und handelten, ihnen voraus der Prinz Eugenius von Savoyen.

Anhang.

1.

Kaiserliches Handschreiben an den Botschafter in London, Grafen Wratislaw. Wien, den 13. Februar 1704 [1]).

Lieber Graf von Wratislaw!

Ich beantworte Euer gehorsamstes Berichtschreiben vom 18. des verflossenen Monats, welches Mir durch die bewusste Person wohl behändigt worden. Ich habe daraus mit grösster Vergnügenheit vernommen, was sowohl in öffentlichen als secreten Sachen bei Ankunft, Aufenthalt und Abreise des Königs in Spanien, Meines herzallerliebsten Sohnes, alldort sich zugetragen, worüber Mich dahin beziehe, was Euch von der Kanzlei aus zu schreiben anbefohlen. In diesem Reservirten aber versichere Euch gnädigst, dass Ich überaus wohl zufrieden bin mit Allem, was Ihr mit Euerer vernünftigen That und guten Assistenz dazu contribuiret, wessen Mich allezeit erinnern und mit kaiserlichen Gnaden erwidern werde.

Die Operationes, welche in Spanien sollen vorgenommen werden, gedünkt Mich, dass Alles gar wohl überlegt sei, und möchte nur wünschen, dass der König in Portugal eben auch dahin concurrirte; woran Ich aber etwas zweifle, weil dieser vermuthlich dahin trachten wird, damit man sich erstlichen derjenigen Oerter bemächtige, welche vermöge der Allianz an ihn abzutreten; dahero müsset Ihr seine bei dem alldortigen Hof subsistirenden Minister wohl informiren und begreifen machen, dass, wenn man einmal Madrid erobert, nach diesem ganz Spanien falle, und seine Convenienzien eben auch zum besten dadurch können befördert werden. Von allem diesen müsst Ihr auch dem Almirante parte geben, damit er nach diesem auch seine passus zu Lissabon richten könne. Was in dieser Materie mit denen engländischen Ministern ist geredet worden, wegen des Dessein, welches so nothwendig auf Barcelona und selbiges Königreich muss genommen und observirt werden, wovon die Eroberung der übrigen anderen umliegenden dependirt, und Frankreich selbst eine so grosse Diversion geben kann, werdet Ihr wohl observirt haben, wie nützlich und nothwendig sei, dass der Punct wegen der Flotta in das Mediterraneum zeitlich adjustirt und versichert werde; indem dieser von so grosser Consequenz, und woran absonderlich bei jetzigen Conjuncturen und Sistema der Sachen so viel gelegen. Daher befehle Ich

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten 1704; Fasc. II. 1.

Euch gnädigst und mit allem Nachdruck, dass Ihr allen Fleiss und Möglichkeit anwendet, dass diese Veranlassung dermassen festgestellt, damit nicht abermalen diejenigen Präjudicien wiederum, wie vor einem Jahr, herauskommen, welche unaussprechlich viel geschadet; zu welchem Ende Ich Euch hier beisetze, was mit letzteren Briefen Mein Botschafter von Rom berichtet, dass die Vornehmsten vom Adel aus Sicilien Jemanden auf's Neue an ihn mit Briefen abgeschickt, um ihm Rapport zu thun, wie alldort Alles bereit und in gutem Stande sei, sich zu moviren, wenn auch nur etliche wenige Schiffe von denen Allürten alldort erscheinen würden; also müssen dergleichen Gelegenheiten nicht verabsäumt werden, weswegen Mein Wille und Befehl ist, dass Ihr hierin mit allem Eifer und Nachdruck Euch bearbeitet und diesen Punct zu stabiliren bestens lasset angelegen sein.

Es missfallet Mir nicht wenig, was Ihr wegen des Admiral Rook berichtet. Diese und des Methuen, englischen Botschafters zu Lissabon, Diffidenz muss überall wohl ponderirt werden; denn diese Beiden der gemeinen Sache unwiederbringliche Schäden verursachen könnten. Also sollt Ihr der Königin und Dero vertrautesten Ministern die Sache vernünftig und ernstlich vorstellen, auf dass in dergleichen Dingen zeitlich remedirt werde, wo ein Jeder wohl begreift, was daran gelegen.

Was die übrige Operation der vorseienden Campagna betrifft, habe Ich den Inhalt Eueres Schreibens dem Churfürsten von der Pfalz und Prinzen Eugenio communicirt und in der Sache pro nunc so viel resolvirt, Euch anzubefehlen, wie hiemit geschieht, dass Ihr mit allem Nachdruck bei dem Marlborough und wo Ihr es sonst nöthig erachtet, die Sache unverzüglich dahin zu bringen suchet, dass eine genugsame Armee zusammengezogen, indessen aber die Disposition für die Magazine und Artillerie veranstaltet, damit die Diversion entweder am Rhein oder an der Mosel möge vorgenommen werden. Indessen werde des Markgrafen von Baden Parere auch vernehmen und sowohl wegen des Commando's und anderen Präventionen das Nothwendige und Gehörige vorkehren. In dieser Sache ist das Secretum absonderlich zu beobachten, damit der Feind das Absehen nicht wahrnehme, solange und viel, bis nicht die Armee sich movirt; wie dann zu einem glücklichen Success dieses sehr viel thun kann. In dieser Materie wird der Prinz Eugenius Euch ein Mehreres selbst schreiben, von welchem Ihr dann Mein Sentiment ausführlicher vernehmen werdet.

Euere Herüberkunft in Holland betreffend, wenn Ihr solches für nöthig erachtet und dabei nicht findet, dass durch Euere Abwesenheit alldort die portugiesischen Affairen, wo dermalen bei Anwesenheit des Königs in Spanien das Impegno so gross ist, nicht leiden können, remittire Ich solches Euerer Vernunft, nicht zweifelnd, Ihr werdet den Grafen von Goëss umständig von Allem informirt haben, welchem bei dieser Ordinari durch eben diesen reservirten Weg communicirt wird, was hier an Euch abgeht, weil an beiden Höfen gleiche Negotiationen sein müssen. Sonst aber werde Ich anbefehlen, dass Euer Successor ehestens seine Dahinreise antreten möge.

Uebrigens habe auch letztlichen aus Euerem obberührten Schreiben ersehen, was für Motive der Stepney gehabt hat, so unversehens dorthin eine Reise zu thun, und nehme Ich Allergnädigst, dass Ihr Euch befleisset, dergleichen Sachen zu penetriren, welche für's Künftige grosses Licht geben können. Von diesem werdet Ihr auch erstgedachten Grafen Goëss informiren,

auf dass er bei Dorthinkunft des Stepney im Haag behutsam mit ihm umgehe. Anbei verbleibe Euch mit kaiserlichen Hulden und Gnaden wohl beigethan.

Leopold m. p.

2.

Conferenz-Beschluss über das von dem General-Lieutenant Markgrafen Ludwig von Baden eingesendete Operations-Project. Wien, den 12. April 1704 [1]).

Allergnädigster Kaiser und Herr Herr!

In der unter Ihro römisch königlichen Majestät höchsten Präsidio, im Beisein Ihrer churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz, und Zuziehung Euer kaiserl. Majestät Ministers und geheimen Räthe, als: Höchstgnädigsten Seiner königl. Majestät Oberst-Hofmeisters Fürsten von Salm, Euer kaiserl. Majestät Hofkriegsraths-Präsidenten Prinzen von Savoyen und Grafen Philipp von Sinzendorf, den 4. April gehaltenen Conferenz, sind die auf E. K. M. Allergnädigsten Befehl von Dero General-Lieutenant Markgrafen von Baden, durch den Grafen von Friesen eingeschickten Operations-Projecte vorgenommen worden, in welchen hauptsächlich enthalten, dass, indem allerorten sicherlich, vornehmlich aber durch aufgefangene Briefe verlaute, nicht weniger auch von den grossen Dispositionen und Aufrichtung der Magazine im Elsass abzunehmen sei, wie die feindlichen Gedanken meistens dahin gerichtet, in Niederland sich defensive zu halten, ihre grösste Macht aber wider Deutschland zu wenden: so vermeine Herr General-Lieutenant, um das feindliche Unternehmen zu unterbrechen, dass die hohen Alliirten in Niederland defensive verbleiben und mit der übrigen Macht sich mit Euer kaiserl. Majestät und des römischen Reiches Armee zu conjungiren hätten, um nicht nur dem alleinig gegen Deutschland sich ziehenden Feind zu widerstehen, sondern auch wider denselben mittelst einer grossen Superiorität offensive zu agiren; zu welchem Ende unumgänglich sei, solche Anstalten zu verfügen, dass man die instehende Campagne auf dem Rhein, an der Mosel oder wider Chur-Bayern mit einer Hauptoperation eröffnen möge und Diejenige vor sich nehmete, womit am leichtesten Etwas auszurichten, die Gelegenheit gefunden werden könnte. Herr General-Lieutenant glaube, dass mit einer Operation auf dem Ober-Rhein, alsda die Eroberung Landau's die vortheilhafteste wäre, diese Campagne anzufangen, vornehmlich weil dieser Platz weder reparirt, noch in seinen vorigen Stand gesetzt worden sei. Solche Eroberung befreiete nicht allein den Ober-Rhein, sondern verhinderte dergestalten auch die Communication zwischen Frankreich und Bayern, dass sie fast unmöglich würde, welches dann, wenn die zu erwartenden französischen Recruten nicht wohl mehr könnten durchgebracht werden, den Untergang derselben Armee unfehlbar nach sich ziehete. Weil aber diese Operation nicht wohl zu bewerkstelligen, als durch eine Armee der See-Potenzen, die hiezu ebenfalls das nöthige Geschütz und die Munition mit den übrigen Erforderungen herbeizuschaffen, sich aber der aufgelegten Unkosten halber

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, October 1704, Nr. 427.

mit denen im Elsass auszuschreiben kommenden Contributionen wiederum zu ergänzen hätten; so habe Dero General - Lieutenant dem englischen Generalen Duc de Marlborough vortragen lassen, ob er diese Belagerung mit unternehmen und zu deren Bewerkstelligung gegen den Ober-Rhein mit einer namhaften Armee von 40 bis 45 Bataillons und 60 Escadrons auszurücken belieben wolle. Indem die grosse Artillerie und Munition bis nach Philippsburg zu bringen leicht wäre, offerirte Er, General-Lieutenant, auch alles Mögliche zur Beschleunigung dieses Werkes seinesorts beizutragen. Sonsten aber sei er zufrieden, mit ihm, Duc de Marlborough, das Commando zu theilen und auf den Fuss einzurichten, wie es in Ungarn und im Reich zwischen dem Churfürsten aus Bayern und dem Herzoge von Lothringen gehalten worden. Herr General-Lieutenant wolle dem Duc de Marlborough die Wahl lassen, die Belagerung selbst zu führen oder dieselbe zu bedecken, und in dem ersten Fall E. K. M. Fussvolk dazu hergeben, um seine Armee zu verstärken, anstatt welcher der Duc de Marlborough von seiner Reiterei zu des General-Lieutenants Armee wiederum stossen zu lassen hätte, die Belagerung zu bedecken, und falls er von dem Feinde angegriffen würde, könnte der Duc de Marlborough zu des General-Lieutenants Armee kommen, selbe mit ihm zu commandiren. Und damit wegen der Parola kein Anstoss zu befahren und auch die Operation im Reich für sich ginge, so könnte E. K. M. beiden commandirenden Generalen die Parola schicken, welche alsdann von einem Jeden bei seiner Armee, oder bei seinem Flügel, wann die Armee beisammen, zu geben oder wechselweise täglich auszutheilen wäre.

Herr General-Lieutenant vermöge zu dieser Belagerung 20 Batteriestücke zu 12- und 24pfündigen, 8 Mörser von 60 bis 100 Pfund und vielleicht wohl etwas mehr herbeizuschaffen, verspreche auch alle Magazine versehen zu lassen, um der heraufrückenden Armee vorschiessen zu können, bis die ihrige im Stande wäre. So dieser Vorschlag dem Duc de Marlborough gefiele, erbiete er sich, mit ihm genauer zusammenzukommen, um von der Zeit sowohl, als ferneren Mesuren sich verlässlich zu bereden.

So aber die Alliirten wegen triftigen Ursachen zu dieser Operation sich nicht bequemten, oder aber die feindlichen Bewegungen die Execution schwer macheten, habe Herr General-Lieutenant dem Duc de Marlborough eine Operation an der Mosel vorgeschlagen, die sehr vortheilhaft sei, indem selbe den Feind zwingete, ein grosses Corpo alldort zu halten und mit starken Besatzungen die an gedachtem Fluss und an der Saar liegenden Plätze zu bewahren, durch welche Diversion zu Gutem des Ober-Rheins und des Schwabenlandes man alsdann genugsamen Widerstand dem am Ober-Rhein geschwächten Feind zu thun vermöchte. Falls also die Alliirten in diese Operation einwilligten, könnte der Duc de Marlborough seine Armee mit den 12 holländischen am Ober-Rheine stehenden Bataillons verstärken, und obwohl er, General-Lieutenant, keine Truppen von E. K. M. zu dieser Operation herzugeben wüsste, würde er sich nichtsdestoweniger mit seiner Armee dergestalten postiren, dass er dennoch die an der Mosel bestehenden Belagerungen bedecken und dazu die Hand bieten, in begebenden Fällen auch anrücken und, so viel es die Sicherheit erlaube, sich mehr nähern könne.

Es erfordere aber die Ratio belli in beiden Fällen, der Mosel-Expedition oder der Belagerung von Landau, dass man alliirterseits ein Corpo an der

Mosel unverzüglich zusammenziehe, um Bonn, Coblenz und Mainz zu versichern. Dieses Mouvement würde sehr dienen, wenn auch schon keine von gemeldeten Operationen beliebte; denn gleichwie die Feinde gezwungen, ob dieses ein wachsames Auge zu haben, mithin ein namhaftes Corpo an die Mosel zu stellen, um sowohl die nöthige Sicherheit ihren Festungen zu verschaffen, als auch die weiteren Unternehmungen zu verhindern; so würde inzwischen Herr General-Lieutenant seinerseits E. K. M. und des römischen Reiches meiste Macht wider Bayern wenden, um mit solcher Uebermacht den Churfürsten übern Haufen zu werfen und diesem dem römischen Reich so schädlichen Krieg ein Ende zu machen. Zu welcher dieser dritten Operation, wie E. K. M. am meisten geneigt scheinen, wäre nöthig, die See-Potenzen dahin zu disponiren, damit sie Dero in dem römischen Reich heroben stehenden Völker auf das wenigste allda lassen mögen, über welches Alles er, General-Lieutenant, E. K. M. Allergnädigsten Befehl und der Alliirten Meinung auf's eheste zu wissen höchstens verlangete. Er müsse aber auch über diese drei, an dem Ober-Rhein, Mosel und Donau bevorstehenden Operationen die sich ereignenden Facilitäten und Difficultäten E. K. M. allerleuchtetster Dijudicatur in Ein- so Anderem vorstellen, vornehmlich die Jahreszeit, wann das Eine oder das Andere zu vollziehen, die Zahl der gegenwärtigen Truppen, wie viel Geschütze, Munition und Magazine erforderlich, und was von dem aufzubringen, um sich einen glücklichen Fortgang zu versprechen, allerunterthänigst anzeigen.

Die Jahreszeit sei schon so weit gekommen, dass er, General-Lieutenant, glaube, man solle eine endliche Wahl und Resolution über die drei Operationen fassen und vor Allem die erforderlichen Veranstaltungen herbeischaffen, wobei vörderist in Acht zu nehmen, dass der Orten, als nämlich an der Donau und dem Rhein, wo man den Krieg zu führen habe, ehe das Gras und das Getreide erwachsen, die Campagne nicht werde eröffnen können, indem Winters und Sommers selbige dem Verderben unterworfen; es wäre denn, dass man mit genugsamen Magazins frühzeitig versehen sei; anbei zu bemerken, dass um einen Monat früher am Rhein, als an der Donau das Grüne hervorschlage.

Gegenwärtiger Stand der Truppen ohne zu erwartende Remonten und Recruten und anderen Succurs seien dermalen nach Ausweis der eingeschickten Listen zu Pferd und Fuss an der Donau von 14.800, an dem Rhein aber von 29.320 Mann, ausgenommen die Besatzungen, die darunter nicht gerechnet stünden. Nach angekommenem frischen Succurs und Herstellung E. K. M. und Dero Alliirten Recruten und Remonten, welche im Anfang des eingehenden Monats allen Berichten nach in loco operationum erscheinen sollen, würden sich die beiden Armeen 80.220 Mann erstrecken, worunter weder die holländischen 12 Bataillons, noch die lüneburgischen im holländischen Solde stehenden Truppen verstanden, die Garnisonen gleichfalls ausgenommen, die sich auf 8400 belaufen und nach den Conjuncturen in etwas zu brauchen seien.

Er, General-Lieutenant, hielte dafür, wenn man die Campagne mit einer Operation an dem Rhein oder an der Mosel beginnen wolle, vonnöthen wäre, eine considerable Armee an den Ober-Rhein zu setzen, welche dies- und jenseits agiren, auch nach Beschaffenheit der Sachen vertheilet werden könnte, damit die Feinde nicht im Stand, wenn sie E. K. M. und der Alliirten

Armeen in einer Operation seheten, die Conjunction mit Chur-Bayern zu bewerkstelligen. Sei also die Armee an dem Ober-Rhein von 46.620 Mann derenthalben zu formiren und indessen eine andere an der Donau wider Chur-Bayern von 33.600 Mann zu hinterlassen, hiedurch Chur-Bayern im Zaume dergestalt zu halten, weder gegen E. K. M. Erblande, noch wider die beiden fränkischen und schwäbischen Kreise Etwas zu unternehmen. So man aber an der Donau gleich Anfangs wider Chur-Bayern zu operiren gesinne, müsse man es mit einer grossen Superiorität anfangen und mit zwei namhaften Armeen zugleich gegen ihn agiren; welches zuvörderst alsdann erforderte, sich allerseits defensive zu halten und solchermassen die angefangenen Operationen wider Chur-Bayern fortzusetzen, bis sie zu einem völligen glücklichen Ende gebracht. Unterdessen aber sei ebenfalls eine ansehnliche Armee an dem Ober-Rhein zu lassen, nicht allein die Linie bei Bühl und Stollhofen, auch die Festung Philippsburg in Sicherheit zu setzen, sondern auch dem Feind zu begegnen, falls er den Rhein übergehen und Chur-Bayern succuriren wollte. Wenn solches nicht erfolgete, könnte der Feind von unserer Schwäche am Rhein und von der Zeit, da die Armee an der Donau wider Chur-Bayern in Operation stünde, sich dergestalt bedienen, dass er oder mit einer grossen Macht Chur-Bayern beispringete, oder aber Philippsburg in seine Gewalt brächte, dadurch eine freiere Communication mit Chur-Bayern anzurichten und E. K. M. Armee von dem Rheine zu entfernen; mithin auch Freiburg, ehe man im Stande, solches zu succuriren, verloren gehen könnte, die Stadt Mainz selbst sehr exponirt wäre; — diesfalls dann nicht zu zweifeln, dass die lüneburgischen und hessischen Häuser, nicht weniger auch der oberrhein- und der westphälische Kreis zur Beschützung Dero eigenen Landen die Völker zurückziehen thäten.

Derowegen dann Herr General-Lieutenant der beständigen unvorgreiflichen Meinung sei, man müsse dieses Alles mit den Alliirten wohl concertiren, vornehmlich aber, da man an der Donau offensive zu agiren anfangen wollte, welchenfalls hauptsächlich dahin zu trachten, auf dass nicht allein die 12 holländischen Bataillons, sondern auch die andern, als die lüneburgischen in holländischer Bezahlung stehenden Truppen im Reich heroben verblieben und man demnach ein anderes Corpo an der Mosel bei Coblenz formirete, um dem Feinde eine immerwährende Sorge an diesem Flusse zu verursachen. Ohne solchen bisher angezogenen Concert aber er nicht wohl sehe, wie diese drei Armeen in das Feld zu stellen, absonderlich da noch diese Unruhe in Ungarn anhalte, welche vor Allem zu dämpfen er, General-Lieutenant, allerunterthänigst einrathe.

Es möchten aber übrigens ein oder zwei Armeen an der Donau formirt werden, so hielte er es E. K. M. Diensten für höchst vorträglich zu sein, das Commando derselben dem Prinzen von Savoyen aufzutragen, — müsse man auch in dem Principio beharren, dass unmöglichen wider Chur-Bayern ohne zwei considerable Armeen zu agiren, deren eine jede besonders im Stande wäre, demselben den Kopf zu bieten, indem, da seine Macht mit der französischen bis auf 35.000 Mann sich unfehlbar belauft und die dermalige Situation seines Landes mit den bemächtigten Ländern so vortheilhaftig, er allezeit im Stande sein könnte, den obern oder unteren Theil der Donau, obschon schlechthin, doch zur Wehre sattsam zu besetzen und auf einen Theil der separirten Armee, falls sie nicht stark genug wäre, auszufallen.

Daher unumgänglich die im Reich jetzt stehenden Truppen alldorten zu verbleiben hätten, und er, General-Lieutenant, von dem Prinzen de Savoy zu benachrichtigen wäre, was für Mannschaft in Tyrol und Oberösterreich sich befinde, um eine Diversion der Orten gegen Bayern in gleicher Zeit zu verfügen.

So nur einige von obangezogenen Truppen aus dem Reiche gelassen würden, müsse man eine ganz andere Veranstaltung thun. Weiters sei hiezu erforderlich, die beiden Armeen an der Donau und dem Rhein nach den vormals eingeschickten Projecten mit Artillerie zu versehen, und wenn man zwei Armeen wider Chur-Bayern formirete, ebenfalls eine und die andere ohne schwere Geschütze zu einigen Belagerungen nicht zulassen, ingleichen die erforderliche Munition für dieselbe nicht allein, sondern auch für die entblösst stehenden Plätze hinaus zu schaffen, nicht minder die Magazine an der Donau auf das Eilfertigste einzurichten; weilen man wohl bis in die sechs Wochen von denselben subsistiren müsse, ohne das Gras und das Getreide hoch genug sein werde.

Herr General-Lieutenant habe zwar an der obern Donau zu Rottweil und Aurach für 20.000 Mann durch den Proviant-Commissari Schell auf seinen Credit für so viel Zeit ein Magazin aufrichten lassen; man müsse aber auf das Allergeschwindeste zur Erhaltung seines, des Herrn General-Lieutenant, zu E. K. M. Diensten gemachten Credits ihm, Commissari Schell, mit einigen Summen um desto eher behülflich sein, als er, Commissari, sich anerbiete durch Verpachtung in einem leidentlichen Preis die beiden Armeen zu besorgen, um dessen Erfolg Herr General-Lieutenant inständigst anhalte wegen des grossen Vortheils, so E. K. M. Diensten hiedurch anwachsen würde.

Dieweilen auch Herr General-Lieutenant von E. K. M. sich draussen befindendem Commissariat keine einzige Beihülfe verspüre, als bitte er, man wolle den Vorster mit sechs Commissariats-Bedienten dahin schicken, die anderen aber von dort abberufen, versichernd, mit diesem bei verfügender Appaltirung des Proviants genugsam zulänglichen Numero E. K. M. ohnedem erschöpftem Aerario ein Grosses zu ersparen, sehne sich übrigens sehr nach den versprochenen Geldsummen, die nöthige Präparatorien zu verfertigen, sei auch höchst bedürftig der zugesagten, noch abgängigen Munition und Artillerie und des Geldes, um die sich im Reich dermalen befindliche zu repariren; zweifle mithin, ob man werde nach allem angewendeten Fleiss bis auf das erwachsende Gras und bis auf die errichtenden Magazine im Stand sein, im Monat Mai, sonderlich an der Donau, anzufangen, und meine, so man an der Mosel oder Ober-Rhein mit einer guten Operation die Campagne geöffnet hätte, man alsdann leichter an der Donau agiren könnte, falls das Nothwendige indessen zugeschafft würde; — unterlasse auch nicht, an die Hand zu geben, um alle Inconvenienzen zu verhindern, in England anzutragen, dass dem Duc de Marlborough der Charakter eines Botschafters zugelegt werden möge.

Hierauf ist unterschiedlich geredet worden, einestheils aber befunden, dass ehe man nicht eigentlich die endliche Resolution des Duc de Marlborough und der Generalstaaten eingenommen hätte, man nicht wohl von hier aus einige positive Ordre ergehen lassen könnte; anderentheils müsse man von dem General Grafen von Friesen nähere Explication über die

Quantität sowohl, als Qualität der allda angezeigten Truppen und sonsten einige Nachrichten von der Situation des Landes einnehmen. Worauf Ihre römisch königl. Majestät dem Fürsten von Salm anbefohlen, den Grafen von Friesen im Beisein des Prinzen von Savoyen und Grafen von Sinzendorf anzuhören, so den 6. dieses vollzogen und den 12. hierauf die Deliberationes weiter unter Ihro königl. Majestät Präsidio im Beiwesen Ihro churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz und E. K. M. obbemeldeter Minister und geheimer Räthe vorgenommen worden und die Meinungen einhellig dahin gangen: Obwohlen weder von dem Duc de Marlborough, noch den Generalstaaten einige positive Resolution der Operationes halber eingelanget und drei unterschiedliche Nachrichten eingelaufen, so sei doch nichtsdestoweniger der Graf von Friesen abzufertigen, welcher eventualiter in Ein- und Anderem zu instruiren wäre, indem seine Person dem Herrn General-Lieutenant gar nothwendig sei.

Hat man also vor Allem vermeint, E. K. M. General-Lieutenant die Reducirung Chur-Bayerns, als das erste und importirlichste Objectum einzubinden, massen alle anderen weit entlegenen Unternehmungen noch das Innerliche des römischen Reichs, noch E. K. M. Erblande in Sicherheit setzeten, sondern so nachdenklichen Gefährlichkeiten unterworfen blieben, die nicht allein den statum tributorium Dero an Bayern angrenzenden Lande, folgsam Dero erschöpftes Aerarium in eine solche Unvermögenheit setzeten, die fernere Kriegslast unmöglich zu bestreiten; sondern verbleiben E. K. M. in einer beharrlichen Subversions-Gefahr, vornehmlich da bei noch nicht völlig beigelegter hungarischer Rebellion die Conjunction zwischen dieser und Chur-Bayern (nachdem die französischen Recruten durch den Schwarzwald gedrungen hätten) hauptsächlich zu besorgen, — müsse man solchen noch in denen casibus, wo man mit den zwei projectirten Armeen an der Donau nicht offensive agiren könnte, auf das Wenigste eine solche, bis die eine oder andere Entreprise an dem Rhein und Mosel vollbracht, hinterlassen, die nicht allein zu Bedeckung des fränkischen und schwäbischen Kreises, dann auch E. K. M. Erblande genug, sondern von einer solchen Stärke wäre, die dem Feind nach erheischender Gelegenheit unter die Augen gehen dürfte. Sonsten aber wären vier Casus sonderlich in Consideration zu ziehen:

Der erste: Wann der Duc de Marlborough die Belagerung Landau's unternehmen wollte.

Der andere: Wann man alliirterseits die Operation an der Mosel vorziehete.

Der dritte: Wann man wegen der von dem Feind an der Maas occupirten vortheilhaften Posten und wirklichen Reparirung der niedergerissenen Linien weder an den Rhein, noch an die Mosel ginge, sondern die 12 Bataillons und das lüneburgische Corps heroben liesse.

Der vierte: Wann man alliirterseits nicht allein keine von obbedeuteten Operationen unternehmete, sondern auch alle Truppen an die Maas hinziehete.

So der erste Casus, als nämlich die Belagerung Landau's in diesem Frühjahr zu erhalten, müsse man alles Ersinnliche beitragen und diese so höchst importirliche Unternehmung vollführen, also zwar, dass in diesem Fall Herr General-Lieutenant die nöthige Observirungs-Armee an der Donau allein zu lassen und das meiste seiner Mannschaft nach dessen Project an den Ober-Rhein zu stellen hätte; doch aber mit diesem Zusatz: nach Erobe-

rung des Platzes, wo nicht ganz, so viel als möglich, von des Duc de Marlborough Armee heroben trachten zu behalten und nach versehenen Linien und Schwarzwald angeführtermassen mit zwei Haupt-Armeen sich gegen Bayern zu wenden.

So der andere Casus, nämlich die Mosel-Expedition, sich hervorthäte, wäre vor Allem zu gedenken, von den holländischen Truppen einige heroben zu behalten; welches aber schwerlich zu behaupten, weilen man einestheils durch den abgeschickten churpfälzischen General-Adjutanten Comte de Lecheraine es nicht begehrt, anderentheils auch bei dermaliger der generalstaatischen Truppen schon gemachter Disposition nicht wohl zu hoffen; würde also die Belagerung Landau's dieser Expedition weit vorzuziehen, in diesem Falle aber doch vörderist auch dahin zu sehen sein, nach festgestellter Sicherheit der Linien und des Schwarzwaldes mit allen Kräften wider Chur-Bayern die Armee zu vergrössern, und vielleicht desto leichter fiele, als der Tallard nach allem Anschein an die Mosel werde detachiren müssen. Dass man sich aber zu schmeicheln hätte, nach vollendeter Mosel-Operation alsdann die Reduction Bayerns vorzunehmen, glaube man nicht sich zu getrösten haben, sintemalen, wann die Mosel-Expedition einen glücklichen Fortgang gewinnen sollte, thäte eben dieselbe nicht allein die völlige dahin destinirte Armee, das Eroberte zu behaupten, erfordern; sondern wohl auch ein Mehreres, so man die weiteren Progressen in das Innerste Frankreichs secundum rationem belli fortzusetzen gedächte.

Käme es auf den dritten Casum, und man sich alliirterseits völlig an der Maas hielte, wäre hauptsächlich auf die Beibehaltung der 12 Bataillons und des lüneburgischen Corps zu dringen, auch in solchem Falle ebenermassen nach versicherten Linien und des Schwarzwaldes die zwei projectirten Armeen wider Bayern möglichst zu formiren.

So sich der vierte Casus ereignete, welcher sehr zu befürchten, dass die Alliirten von den obberührten Operationen gänzlich abgingen und mit Hinunterziehung aller Ihrer Völker blos an die Maas sich setzeten, müsse man alsdann nichtsdestoweniger, nachdem die Linien und der Schwarzwald versichert, in dem Principio beständig verbleiben, wider Chur-Bayern mächtigst zu agiren.

Uebrigens sei dem Prinzen von Savoyen auf alle Weise an der Donau das Commando aufzutragen, welcher veranlasstermassen auf das Eheste sich hinaus zu begeben und mit dem General-Lieutenant sich genau zu unterreden. Es wäre aber weiters anzutragen, dass etwas von E. K. M. Truppen an die nach der Donau destinirte Armee abgeschickt möchte werden, durch welche, weil sie Dero Erblanden und Ungarn näher, man um so geschwinder im Stande wäre, nach erfordernder Noth das ohnedem sehr schwache hungarische Corps zu verstärken.

Des Vorster's schon Allergnädigst resolvirte Expedition sei auf's Inständigste anzutreiben, und weil man dermalen nicht mehr als 200.000 fl. ihm mitgeben könne, man auf das Wenigste von Zeit zu Zeit erkleckliche Summen nachzuschicken trachten und dann ordentlich auf die Erhebung der verhoffenden Gelder in Holland eifrigst sich bearbeiten, in solcher Ermanglung aber auf alle andern ersinnlichen Mittel die Gedanken schlagen solle.

Was die Feld-Artillerie anbetreffe, habe man solche einestheils schon abgeschickt, und werde das Uebrige folgen. Die schwere Artillerie zu Ver-

sehung der an der Donau zu machen kommenden Operationen, werde von Prag und Eger, auch von hier aus, so viel als die abgängigen Mittel zulassen, übergebracht werden. Man sei der Meinung, dass die in Oberösterreich und in Tyrol bestehende Miliz und regulirten Truppen mit gehöriger Provision und Munition zur Mobilmachung dergestalt zu versehen wären, damit sie nach ereignenden Occasionen zum Behufe der wider Bayern anstellenden Operation eine nöthige Diversion machen könnten.

Occasione dessen wegen Herbeischaffung der unentbehrlichen Requisiten, hat man ebenfalls unumgänglich zu sein erachtet, auf das Allernachdrücklichste E. K. M. in aller Unterthänigkeit vorzustellen: dass von den in der am 25. Februar gehaltenen Conferenz resolvirten Geldmitteln, noch schier keines ad effectum gebracht worden; — dass von der Vermögensteuer in langer Zeit keine einzige erhebliche Summe zu hoffen, von dem Donativo des Cleri nichts gehöret, obwohl das Subsidium praesentaneum von den Saecularibus eingefordert werde; — dass wegen des Kirchensilbers so grosse und nachdenkliche Widerspänstigkeiten gezeigt würden; — dass die zu der in Italien subsistirenden Armee, wie auch E. K. M. völligen Recrutirung und Remontirung der in allen Ländern sich befindenden Cavallerie und ein Theil der Infanterie, ohne welche keine Armee im Stand sein wird, in's Feld zu rücken, auf diesen Fundo des Kirchensilbers alleinig gegebenen Assignationes mit einem solchen Schaden des publici hinterstellig blieben, womit diese E. K. M. so florissante Armee ad extrema dergestalten reducirt, dass fast keine Mittel mehr zu ersinnen, wie demselben in tempore annoch zu helfen. Welches Alles nebst der dem Grafen von Trautmannsdorf zurückgebliebenen Expedition, die Anticipation der 3 Millionen betreffend, auch an allen Orten so hindere, dass es eine Unmöglichkeit scheine, nicht allein die spanische Monarchie, um welcher wegen dieser so schwere Krieg angefangen worden, nicht zu behaupten, sondern E. K. M. in höchster Gefahr stünden, Dero selbsteigene deutsche Erblande und Königreiche mit dem Totalruin Dero glorwürdigsten Erzhauses zu verlieren.

Man sehe auch eine nicht unbedenkliche Zögerung in Ausmachung des Juden Oppenheimer angestellten Untersuchung, welche doch zu Facilitir- und Gängigmachung des schon fast ganz darniederliegenden Credits so hoch vonnöthen sei. Es wäre unmöglich, bei solchen Umständen und so schlechter Activität einiger Stellen, den Krieg länger zu führen, wo man wider einen so präpotenten, geschwinden und vorsichtigen Feind, dem man eine in drei Theile der Welt ausgebreitete Monarchie abnehmen wolle, zu thun habe. Gegenwärtiges Sistem erfordere, wo Alles in momento temporis gelegen, subitanea consilia und eines grossen Nachdrucks in den Executionen. Schliesslich sei Alles dahin ankommen, dass oder von Aufrechthaltung, oder von dem Untergang des Allerdurchlauchtigsten Erzhauses es decretorie zu thun.

Hierüber haben Ihre königl. Majestät sich mit den angezogenen Votis völlig conformiret, und sei fest geblieben, dass die Reduction Bayerns, das primum objectum aller Operationen sein solle; derenthalben dann auch die Belagerung Landau's um so eifriger anzutragen wäre, als nach derselben Vollendung man der in Deutschland zu selbiger Zeit sich befindenden Truppen halber sowohl, als wegen in Sicherheit gesetzten Rheinstromes und Schwarzwaldes die gedachte Operation mit einem besseren Success und viel sicherer werde unternehmen können, und wann dieses nicht zu erhalten, auf der

Mosel-Expedition zu verharren sei, vor Allem aber dahin zu trachten, dass alliirterseits nicht die völlige Macht an die Maas gezogen werde, in welchem Falle auf Herobenbehaltung so viel möglicher Truppen und Formirung eines Corps zu Coblenz doch eifrigst sich zu bearbeiten wäre. Sei auch so viel mehreres auf einer von beiden Operationen an der Mosel, oder an dem Rhein, zu beharren, als nicht wohl zu muthmassen, dass die See-Potenzen, vornehmlich aber der Duc de Marlborough sich mit einer Defensive contentire, sondern müsse man sich befriedigen, wenn sie oder nach gemachtem Hauptstreich alsdann gestatteten, die Operation an der Donau mit aller Macht vorzunehmen, oder mit einer Hauptdiversion zu solcher verhülflich sein wollen.

Dem Prinzen von Savoyen sei das Commando an der Donau unfehlbar aufzutragen, und seine Abreise, die Unterredung mit Herrn General-Lieutenant zu pflegen, höchst nöthig; des Vorster's Expedition auf das Geschwindeste zu veranstalten und auf Herbeischaffung der Mittel in Ansehung solcher Conjunctur zu dringen und gegenwärtiger Nothstand E. K. M. vorzustellen.

Euer Majestät gehorsamster Sohn

Josephus m. p.

Kaiserliche Resolution:

So viel die Operationes im Reich anlanget, approbire Ich in Allem dieses Gutachten, wornach alle Disposition eingerichtet und der Friesen abgefertigt werden solle. Das Commando an der Donau solle dem Prinz Eugenio aufgetragen werden, so auch, sobald möglich, hinaufgehe; doch wird man sich vorhero mit ihm vernehmen müssen und der Hofkriegsrath selbst eingerichtet werden, indem viel Expeditiones sowohl in das Reich, als Italien abgehen und er, Präsident, weit von hier sein wird. Was die Mittel anlangt, sind selbige in allweg einzubringen, und in Einem oder Anderem der Präsident darob sein solle und das Nöthige vorzukehren wissen.

Leopold m. p.

3.

Bericht des kaiserl. Botschafters in London, Graf Wratislaw, an den Kaiser. Haag, den 5. Mai 1704 [1]).

P. P. Euer kaiserl. Majestät an mich abgelassenes Schreiben vom 25. des Verflossenen ist mir vorgestern eingehändigt worden, aus welchem mit meiner sonderbaren Consolation ersehen, dass E. K. M. alles dasjenige, was ich vor meiner Abreise mündlich und schriftlich vorgestellt, wie nicht weniger meine Herausreise mit Marlborough Allergnädigst approbiren, aus welcher bereits gute Effecten erfolget und noch mehrere — ob Gott will — erfolgen werden.

Es wird E. K. M. durch Dero Kriegs-Präsidenten bereits sein vorgetragen worden, was ich unterm 24. des verflossenen und 2. dieses an Dero General-Lieutenant abgehen lassen. Marlborough aber thut sich nicht

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. V. 1.

wenig verwundern, dass zu dato keine Antwort darauf erfolget, welches verursachet und den Argwohn stärket, dass man von Seite E. K. M. Ministeri und Generalität Chur-Bayern zu unterdrücken nicht incliniret, welches üble Influenzien nach sich ziehet, ja fast das ganze Sistema rerum über ein Haufen werfet. Allein nachdem ich dem Marlborough auf meine Ehre und gleichsam durch einen Eid versichert, dass E. K. M. wahre Intention ist, Chur-Bayern über ein Haufen zu werfen, auch versprechen müssen, von dem Markgrafen oder aus dem Reich nicht zu weichen, bis nicht Alles gegen Chur-Bayern wohl concertiret wird; so hat er das englische National-Corps von Ruremonde gegen Coblenz und von dorten gegen den Ober-Rhein abmarschiren zu lassen und ohne den pfälzischen in der See-Potenzen Sold stehenden Truppen — eine Armee von 45 Bataillons und mehr als 60 Escadrons zusammenzubringen und mit sothaner sammt der Reichs-Armee entweder den Churfürsten gerad zu attaquiren, oder Ulm zu belagern sich resolvirt.

Heute wird derselbe mit dieser Resolution von hier abreisen, sodann übermorgen (ich) in der Früh folgen und den 8. über Nacht zu Nymwegen antreffen werde, allwo er mir in Allem seine eigentlichen und letzten Gedanken eröffnen wird. Alsdann werde ich mich zu dem Markgrafen von Baden begeben und denselben auf alle Weise zu disponiren suchen, damit derselbe zu einem so hochwichtigen Werke die hülfliche Hand biete, an welchem meinesorts nicht zweifle, weilen ich mir nicht einbilden kann, dass des Herrn Markgrafen Geburt, Ehre, Gewissen und Interesse zulasset, Etwas wider E. K. M. Diensten zu thun; und in allen Fall werde ich denselben also zu sondiren wissen, dass E. K. M. an seinen Intentionen nicht mehr zu zweifeln Ursach haben werden.

An diesem Hauptwerk, weil die Conservation E. K. M. Erzhauses gelegen, so will ich Tag und Nacht mich bemühen, alle Difficultäten zu überwinden und es zu einem glücklichen Ende zu bringen; denn wann man nicht will oder kann den Churfürsten über den Haufen werfen, da die See-Potenzen 80.000 Mann effective dazu contribuiren, so ist Alles verloren und ein präcipitirter Friede das Wenigste, was E. K. M. zu befürchten hätten.

Ich habe schon oben gesagt, dass ich wider des Markgrafen Person keinen Argwohn haben kann, jedoch sind gewisse Leute neben ihm, die mir nicht gefallen, und sein Humor und Leibesunpässlichkeit dürfte etwa in der Execution grosse obstacula verursachen. Also bitte E. K. M. allerunterthänigst und um Gotteswillen: 1. ohne Verlust einiges Moments diesen meinen Courier an den Prinz Louis abzufertigen und demselben selbst oder durch Ihro Majestät dem Römischen König zu überschreiben, dass nachdem E. K. M. durch mich sind berichtet worden, wie dass Marlborough gegen Chur-Bayern zu marschiren in Willens sei, so wäre E. K. M. Befehl und Wille, dass er, Markgraf, alle anderen Desseins auf Seite setze und alleinig dahin bedacht sei, wie man den Churfürsten mit Sicherheit und auf das Eheste über ein Haufen werfe.

2. E. K. M. belieben den Prinzen Eugen alsogleich in das Reich zu schicken, da ich eines Secunden von seinem Eifer und Experienz unumgänglich vonnöthen habe, damit derselbe die Disposition und Execution dieses Desseins über sich nehme, zugleich auch instruirt und bevollmächtigt sei, wie er sich zu verhalten hat, wann man etwa den Markgrafen thäte wanken sehen.

3. Wie man sich gegen den Churfürsten zu verhalten hat, wann derselbe bei andringender Macht und bevorstehender Gefahr sich zeitlich zu vergleichen suchen sollte?

4. Stelle ich E. K. M. anheim, ob Sie mir nicht wollten einen allgemeinen Credit an alle Kreise, Fürsten und Städte schicken, dessen mich pro re nata gebrauchen könnte, da man sehen muss, mit der Güte oder Schärfe eine Artillerie zusammenzubringen, um damit die Belagerung Ulm's fortzusetzen.

Ich bitte E. K. M. nochmals, um Gotteswillen keinen Augenblick Zeit zu versäumen, denn von der Zeit dependiret die Ausführung dieses Vorhabens — und von der Ausführung die Grossheit und Conservation E. K. M. Allerdurchlauchtigsten Erzhauses. Marlborough, welcher zu mir gekommen, als ich diesen Paragraphum geschrieben, hat verlangt, ich sollte seine Person E. K. M. zu Füssen legen und versichern, dass er und seine ganze Armee mit dieser Resolution in das Reich marschiret, entweder Alle ihr Leben aufzuopfern, oder den Churfürsten zu unterdrücken; denn, wann dieses nicht sollte geschehen, so wäre er in England und Holland auf allzeit verloren; jedoch declariret er sich, dass wann er sollte sehen, dass von Seite E. K. M. nicht Ernst wäre, den Churfürsten zu dämpfen, so würde er gezwungen sein, sich alsogleich mit seinen Truppen zurückzuziehen.

Was den Additional-Articul anbelangt, judicire ich, dermalen nicht Zeit zu sein, denselben zu sollicitiren; von Seite Englands hat es keine Difficultät; herentgegen sind die Generalstaaten anjetzo in so üblem Humor, dass sich Marlborough wider ihren Willen von ihrer Armee separiret, und das zweifelhaftige System in Spanien und übler Zustand in Deutschland machen solchen schlimmen Effect, dass man dermalen das ganze Werk ehender ruiniren als befördern würde.

Was der Generalstaaten Intention anbetrifft, glaube ich nicht, dass sie dermalen unter der Hand mit Frankreich tractiren, welches ohne Concurrenz Englands schwerlich geschehen kann, absonderlich, da sie nicht einig sind; jedoch muss man glauben, dass die Partei — so man Republikaner nennt — dazu respectu ihres vorhabenden Absehens und Interesses sehr incliniren. Nichtsdestoweniger, weil die Provinz Holland bei dem Rath Pensionario fest haltet, haben sie dermalen nicht negotiiren können. Als sie ihre Truppen aus Deutschland zurückberufen, bin ich auch in diesen Argwohn verfallen, dahero das bewusste Memorial in England übergeben und Alles tentiren wollen, den Abmarsch der holländischen Truppen aus dem Reich zu verhindern, und da ich gesehen, dass mein Vorhaben sein Intent erreicht, kann ich nicht glauben, dass diese Zurückrufung ex principio Paris, sondern vielmehr internae confusionis entsprungen ist. Wann aber die Campagne nicht wohl sollte ablaufen und das Project wider Chur-Bayern nicht glücklich ausgeführt werden, so hat man nicht weniger als einen praecipitirten Frieden zu erwarten, daher dann nichts zu unterlassen ist, was da dieses so hochwichtige Werk befördern kann.

Schliesslich bitte E. K. M. allerunterthänigst, dieses Schreiben per extensum Niemandem als dem vertrautesten von Ihren Ministris zu communiciren, indem die darinnen enthaltenen Particularia mir grosses Ungemach zuziehen könnten.

Wratislaw m. p.

4.

Lord Marlborough an den Grafen Wratislaw. Au camp de Kerpen, 20. Mai 1704[1]).

Monsieur, Je viens de recevoir l'honneur de votre lettre du 15 du courant de Francfort et n'ai pas voulu retenir le courrier ni hésiter de vous envoyer au plus vîte les ordres que vous avez souhaités pour les troupes, que vous aurez la bonté de leur acheminer, selon que l'exigence le demandera. Mais il faut que j'ajoute entre nous, que je ne me serais jamais hasardé à expédier ces ordres sans la parole, que vous me donnez, que les troupes ne seront pas hors de portée pour me joindre à mon arrivée du côté de Philippsbourg, et que s'il arrivoit autrement, je le compterois pour un entier dérangement de tous les desseins, qui ont été concertés pour la campagne; mais je compte trop sur votre amitié, pour croire que vous y donneriez aucunement les mains; ainsi si vous croyez qu'après que les ordres seront partis, vous ne serez plus le maître: il vaut mieux les retenir.

Il ne me sera pas possible d'arriver à Coblence avant le 26 du mois; je me flatte d'y recevoir encore de vos nouvelles et fais état d'être le 1. du prochain à Mayence, où je serai ravi de vous embrasser.

Je ne puis aussi vous exprimer la joie que j'ai d'apprendre, que vous faites état de rester encore quelque temps avec nous; car comme je vous ai ouvert mon coeur et que vous êtes pleinement instruit de mes sentiments pour le bien de la cause commune, je me repose beaucoup pour le succès de nos desseins sur votre zèle et les peines que vous vous donnerez non seulement pour les avancer, mais aussi pour prévenir tout ce que pourroit les traverser. Je suis de tout mon âme etc.

(Nachschrift.) J'avois prèsque oublié de vous dire que le comte de Briançon m'a rendu hier le paquet dont vous l'aviez chargé.

5.

Kaiserliches Schreiben an den Grafen Wratislaw. Wien, den 20. Juni 1704[2]).

Ich habe Euer gehorsamstes Schreiben, womit Ihr den letzteren Expressen hieher geschickt, sowohl durch die Kanzlei, als auch durch den Euch wohl bewussten reservirten Weg, alle rechtens empfangen und aus deren Inhalt gar ausführlich ersehen, was Ihr für Passus thuet in gegenwärtiger Occasion, woran Alles gelegen; wie Ich dann auch mit Allem gar wohl zufrieden, und Euch gewiss sothanen Fleiss und Eifer mit kaiserl. Gnaden zu recompensiren und zu belohnen wissen werde.

Ich beziehe Mich auf dasjenige, was Euch durch die Kanzlei wiederum zurückgeschrieben kommt, und sage Euch in diesem Reservirten nur so viel, dass Meine Intention ist und auch mein Dienst auf alle Weise erfordert,

---

[1]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Kriegsacten 1704. Original.
[2]) K. k. Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VI. 1.

dass Ihr bei dieser schweren Zeit und importanten Conjunctur Euch von der Armee nicht entfernt, sondern den Mylord Marlborough assistiret und darob seid, dass er die resolvirten Operationes mit Vigor vornehme und vollziehe, welches doch allezeit dahin zu verstehen, dass, wo Ihr sehen werdet, dass Euere Gegenwart dortherum vonnöthen, damit man das Intent desto leichter und um so viel ehender erhalte; indem wenig zu der Sach thäte, dass so viel Truppen zusammengebracht, auch die Berathschlagungen und alles Andere so wohl veranlasst werden, wann nachgehends in der Execution gefehlt würde, welches Gott der Allerhöchste verhüten wolle; dann dieses vor Allem der desperateste Casus wäre, welcher den Churfürsten in Stand setzete, allein im Reich Gesetz und leges vorzuschreiben. Und ist diese Reflexion nur gar wohl fundirt; denn obschon die grosse Anzahl der Truppen alle Furcht beiseite halten sollte, so hat doch zum öftern die Erfahrung leider gezeigt, dass die Vielheit der Commandanten, der Unterschied der Nationen und das Interesse, die ganz sicheren und fundirten Vornehmungen nicht nur fruchtlos, sondern auch sogar öfters übel ausschlagen gemacht. Also ist dieses der grösste und einzige Punct, wohin Ihr all Eure Application, Dexterität, Fleiss und Eifer anwenden müsset, dessen Ich Euch hiemit ernst und gnädigst erinnere.

So viel dasjenige betrifft, was Ihr Mir beibringet, dass der Prinz Eugen von Savoyen das Commando an dem Ober-Rhein haben möge, kann Ich von hier aus keine positive Ordre dazu geben, weil eine solche Veranlassung von denen Circumstantien und Zufällen, die sich so zu sagen alle Augenblick verändern und ereignen können, dependirt. Um Euch auch Meine Gedanken hierüber gänzlich zu eröffnen, bin Ich fest entschlossen gewesen, die Determination dieses Punctes dem Prinzen selbst anheim zu stellen, habe aber darnach considerirt, dass dies Meinem Dienste höchst praejudicirlich sein könnte, indem die Treue, der Eifer und grosse Valor des Prinzen ihn allezeit veranlassen würde, dahin zu gehen, wo die Gefahr am grössten, welches Ich aber keineswegs will, um das Leben eines Solchen in keine Gefahr zu setzen, der also qualificirt und aus so vielen Motiven Meiner und Meines ganzen Erzhauses Estime und Propension gar wohl meritiret. Dahero ist es nöthig, dass dieses die Generale und Commandanten untereinander alldort resolviren, wobei Ich doch will, dass des Mylord Marlborough Parere absonderlich considerirt werde, als auf welchen ich sehr viel reflectire. Sonsten habe ich auch mit aller Attention gelesen das was Ihr wegen einiger Erkenntniss des Mylord Marlborough halber gehorsamst erinnert, und in fester Hoffnung und gänzlichem Vertrauen zu Gott dem Allmächtigen, dass er durch seinen allerhöchsten Beistand der Sache einen glücklichen Ausschlag verleihen wird, habe Ich schon zuvor bei Mir erwogen und gefunden, dass es nöthig und convenient sei, ihm einige Meiner Erkenntlichkeiten, so ihm zu seiner grössern Satisfaction gereichen können, beizulegen und zu erweisen. Daher ist Mein Wille und Befehl, dass Ihr Mir einen Vorschlag thun sollet, an was für einen Ort ihm der proponirte Titel könne gegeben werden, auf dass sothane meine Demonstration nicht nur in der blossen Apparenz geschehe, sondern er Meine kaiserliche Erkenntniss und Propension in re ipsa et effectu habe, dessen Ihr ihm versichern könnet. Was Ihr übrigens zu Eurer Subsistenz verlanget, solches habe Ich, wie Ihr es begehret, anbefohlen, und so etwa

diese Meine Verordnungen in Etwas sollten differirt bleiben, werde Ich auf Euer gehorsamstes Wiederholen es auf solche Weise anbefehlen, dass gewiss Alles exequirt werde. Anbei versichere Euch Meiner kaiserlichen Huld und Gnaden und verbleibe Euer gnädigster Herr

Leopold m. p.

6.

Memorial des Grafen Wackerbart, ausserordentlicher Gesandter des Königs von Polen, wegen Rückberufung der polnisch-chursächsischen Auxiliar-Truppen aus Deutschland. Wien, den 29. December 1703[1]).

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser etc.!

Eurer kaiserlichen Majestät habe auf Befehl Ihrer königl. Majestät in Polen, meines Allergnädigsten Herrn, den elenden Zustand der im Reich stehenden königl. polnischen und churfürstlich-sächsischen Auxiliar-Truppen, darin sie durch die über Vermögen so Sommers, als Winters, ausgestandenen Fatiguen, stets währenden Geld-, auch öfters Brodmangel gesetzt worden, zu verschiedenen wiederholten Malen so schriftlich als mündlich in geziemenden Gehorsam und mit allunterthänigstem Respecte vorgestellt.

Ob nun wohl allen diesen nach wahrer Beschaffenheit der Sachen vorgebrachten Querellen bis dato noch nicht die höchst erforderlichen abhülflichen Masse gegeben worden, und solches vielleicht bei Vielen die Muthmassung erwecken möchte, ob würde man aus der Unterlassung dessen, was in der zwischen E. K. M. und meinem König geschlossenen Allianz zum Behufe und Unterhalt dieser Truppen abgehandelt worden, zu einer erfolgenden Zurückziehung Anlass nehmen; so soll gleichwohl ich vermöge des mit gestriger Post von meinem Könige mir zugekommenen Allergnädigsten Befehles E. K. M. versichern, dass Ihre königl. Majestät, mein Allergnädigster Herr, zu weiterer Bezeugung Ihres guten patriotischen Gemüthes, nicht nur diese Ihre bereits in E. K. M. Diensten befindlichen, sondern auch noch mehrere Truppen vom Grund der Seele gerne bis zu Endigung dieses der spanischen Succession halber angefangenen Krieges überlassen möchten, wofern nicht durch alle des Königs in Schweden vornehmenden harten Proceduren und immer anhaltenden, ja zunehmenden Halsstarrigkeit am hellen Tage läge, dass nichts weniger als der so lang und inbrünstig gewünschte Friede in der Güte zu hoffen sei.

Weil sich dannenhero Ihre königl. Majestät mein Allergnädigster Herr in der äussersten Gefahr sehen, insonderheit da der König von Schweden seine Intentionen wegen der Detronisation ohne einige Scheu erklärt, und solchergestalt der casus foederis bereits längstens existirt gewesen, da mein König von E. K. M. wirklichen Succurs erhalten sollten, dessen Unterbleiben aber mit dem gegenwärtigen Zustand und Conjuncturen entschuldigt werden will, herentgegen der König von Schweden auf die bis anher angewendeten gütlichen Officien nicht die geringste Reflexion macht, und demnach mein König bei solchen Umständen sich gedrungen findet, zu der von Gott Ihm

[1]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums, Jänner 1704, Nr. 144.

verliehenen selbsteigenen Macht zu recurriren: als ist von Selbiger Allergnädigst mir anbefohlen worden, E. K. M. zu erkennen zu geben, dass Sie aus höchst dringender und unüberwindlicher Noth gezwungen, ermeldete Ihre an E. K. M. überlassene Truppen als das einzige zu ihrer Rettung noch übrige Mittel hinwiederum zu sich zu berufen resolviren müssen.

Gestalten Sie nun von diesem Ihrem Vorhaben, wozu schon angeführtermassen Sie die Noth und äusserste Gefahr bringt, E. K. M. an Ihrem Hofe subsistirenden Minister den Herrn Grafen von Stratmann in Zeiten benachrichtigen lassen, also zweifeln Sie keineswegs, es werde solcher bereits seinen allerunterthänigsten Bericht dieserwegen erstattet haben, mir allergnädigst anbefehlend, E. K. M. alles schon vorher Ermeldete mit dem billigen geziemenden Ersuchen vorzutragen, es wollen sich Dieselben gefallen lassen, Dero Allergnädigste Verordnung dahin zu ertheilen, dass obgedachte Ihre Truppen vor Allem wiederum in solchen Etat gesetzt und constituirt würden, in welchem Sie dieselben überlassen, damit Sie sich solcher bei Ihrem gefährlichen Zustande in künftiger Campagne nützlich und mit gutem Effect gebrauchen, folglich auch bei, Gott gebe, glücklichen dereinst zu Ende gebrachten Troublen in Polen dem Publico zum besten dieses jetzt Ihnen selbst unangenehme und äusserste Hülfsmittel mit redoublirter Force gedeihlichst ersetzen könnten.

Endlich vermeint mein König auch, dadurch ein Kennzeichen Seiner Sorgfalt für E. K. M. Dienst zu erlegen, wenn Er Deroselben die Revocation Ihrer Völker in der Zeit avisiren lassen, da Ihnen noch überflüssige Weile bleibt, solche Veranstaltung zu machen, dass der Abgang dieses Succurses durch anderweitige Truppen ersetzt werden können.

E. K. M. werden nun Höchsterleuchtet von selbst am besten zu urtheilen wissen, ob es nicht vonnöthen sei, dem commandirenden Generalen im Reich hievon parte zu geben, damit es auch dasigerorten an den zum Abmarsch dieser Völker benöthigten Anstalten nicht ermangeln möge. Verharre in tiefster Submission E. K. M. allerunterthänigster und ganz gehorsamster

Wackerbart m. p.

7.

Kaiserliches Patent an die Stände des Landes ob der Enns. Wien, den 9. Jänner 1704 [1]).

Die Noth und Gefahr, worin Wir mit Zepter und Krone, Land und Leuten dermalen stecken, lasset sich nicht mehr bergen, sondern ist so gross und pressant, dass kein Augenblick mehr zu versäumen, zur unverzüglichen Rettung um baare Geldmitteln sich zu bewerben; dahero Wir den Hoch- und Wohlgeboren Unseren geheimen Rath, Obrist-Hof- und Landjägermeister in diesem Unserem Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns, wie auch Unseres geliebten Sohnes des römischen und zu Ungarn Königs Josephi Liebden, Obrist-Hof-Jägermeister, Kämmerern und lieben getreuen Mathias Leopold Grafen von Lamberg, Ritter des goldenen Vliesses, eigens

[1]) Archiv des Ministeriums des Innern; Fasc. IV. H. 3.

dahin abgeschickt, unter Anderem sich gleichfalls bei Euch anzugeben. Ihr wollt demnach in allem dem, was in Unserem Namen ermeldeter Graf von Lamberg zu eröffnen hat, gutwillig anhören, durch eilfertigste gehorsame Erklärung zu erkennen geben, wie hoch Euch diese gleichsam irremediable Noth und androhende äusserste Gefahr Unseres durchlauchtigsten Erzhauses zu Herzen gehe, und was Ihr zu dessen Regelung für einen eilfertigen Beistand und Hülfsmittel ergreifen werdet.

Und zumalen davon auch hauptsächlich dependirt, was die Conservation der Miliz betrifft, so versehen Wir Uns beinebens auch gegen Sie, Unsere getreu gehorsamsten Stände gnädigst, Sie werden Unsere daselbst im Lande und auf selbigen Grenzen stehende Miliz wie bisher also noch fürdershin verpflegen und bei gutem Muth erhalten. Wir werden hingegen nicht vergessen sein, alle diese Willfährigkeiten und Hülfeleistung mit kaiserlichen und landesfürstlichen Hulden und Gnaden, womit wir Euch ohnedem wohlgewogen sind, hinwieder seiner Zeit dankerhebig zu erkennen.

Leopold m. p.

8.

Handschreiben des römischen Königs an den Grafen Lamberg. Wien, den 12. Jänner 1704[1].

Lieber Graf von Lamberg!

Ich hoffe, Ihr werdet zu Linz glücklich angelangt sein und dasjenige was Euch Ihre Majestät der Kaiser Allergnädigst aufgetragen, vollzogen haben; wünschend und nicht zweifelnd, dass es mit Effect geschehen sei, wie solches die Extremität, in welcher der Status publicus versirt und die so nahe Gefahr, in welcher das drobige und hiesige Land ist, erfordern thut. Ihr wisst, dass Alles an dem liegt, die in Passau stehende Miliz zu bezahlen, wozu die eilfertige Collecta, so dermalen in allen Ländern mit dem Fünftel von der Vermögenssteuer ausgeschrieben, folglich auch droben im Land ob der Enns publicirt worden ist, und ein Beitrag von denen Prälaten erwähnten Lands gewidmet ist; wie Ich dann durch das, so Mir von der Devotion und Treu der drobigen Stände zu ihrem Herrn und Landesfürsten beiwohnt, bewogen, Mich gänzlich versehe, es werde die erwähnte Collecta sogleich effectuirt, folglich dadurch ein competentes Quantum beigeschafft oder auch wohl à conto sothaner Einnahme, die sich etliche Tage verziehen möchte, einige Summa ob tantum in mora periculum durch der Stände Credit selbsten oder andere treuherzige Assistenz anticipirt und behoben können werden. Von denen Prälaten, bei welchen, wie Ich persuadirt bin, es weder am Willen, noch viel weniger an den Kräften ermangelt, kann ich Mir nicht einfallen lassen, dessentwegen Ich anstünde, dass Ihr nicht solltet von ihnen erhalten, was die Noth von selbsten dictirt. Die Erkenntniss der Gnaden, welche sie von Ihrer Majestät und Meinem Erzhause theils in ihren personam und individuis, theils in ihren Fundationen und deren Beschütz- und Verwahrung genossen, ihnen auflegt, und endlich die Prudenz rathen

[1]) Archiv des Finanz-Ministeriums, Jänner—Februar 1704.

thut, weil sie, was sie immer können, eher pro defensione universi anwenden, als gleichsam vor den Feind aufbehalten und in dem jetzigen so gefährlichen Emergenti lieber etwas Namhaftes nicht ansehen, als um das Zurückhalten der Subsidii willen Alles dem Feind zum Raub überlassen oder in dessen Discretion abandonniren werden wollen.

Ich weiss zwar, dass die Stände allda viel gelitten und grosse Auslagen schon gethan haben, davon Wiederersetzung billig, sie auch derselben in alle Wege zu versichern sein; das gegenwärtige momentum rei aber ist all zu important, dass sie eine Compensation bei dieser Collecta intentiren und darum solche entweder nicht befolgen, oder deren Beträgniss sich zu ihrem Rimborso zueignen sollten. Denn an sich selbsten ist es eine Gabe, welche universal und extraordinär allein zu dem Ende angetragen worden ist, dass sie zu Nichts, als pro praesentissimo et paratissimo remedio dienen und von denen, welche der Gefahr am nächsten, auch am ersten und eifrigsten ergriffen, folglich um keiner ersinnlichen Ursache willen hinterstellig gemacht oder unterlassen sub quocunque titulo verkürzt oder hinterlassen werden solle; zumalen und wann mit Gottes Hülfe der Noth gesteuert ist, es weder an anderen Mitteln, die Provinz für das, was sie über ihre ordinäre Bewilligung und Auflagen pro salute communi und ihre Defension prästirt hat, zu indemnisiren, noch bei Ihrer Majestät dem Kaiser an der dem Land allezeit erwiesenen väterlichen Lieb, die in der Noth bezeugende Treu mit Gnaden nach Meriten zur Consolation der jetzt lebenden und zum rühmlichen Dankzeichen bei der Posterität zu belohnen und zu vergelten, ermangeln wird. Wegen der Subsidii von den Prälaten, wie ich Mir ihrerseits keine Exception präfiguriren kann, also wüsste auch Nichts, so Euch gnädigst zu erinnern hätte, um ihnen auf dem Fall einer Weigerung entgegenzustellen, als das, was Ich Meinesorts von ihnen, Prälaten, verhoffe, dem Kaiser zu gnädigsten Wohlgefallen gereichen und Mir ein Anlass sein wird, es gegen einen Jeden, sich ereignender Occasion, gnädigst zu erkennen, gleichwie Ich es auch nie ausser Acht lassen würde, wann Einer oder der Andere, in seiner Devotion gegen Ihre Majestät dem Kaiser diesfalls manquiren, oder Mir, der Ich sie particulariter ersuche, und Ihr ihnen derentwegen in Meinem Namen zureden könnt, dass sie diesfalls Ihre Majestät dem Kaiser mit Etwas, so dem an sie thuenden Allergnädigsten Ansinnen nicht conform wäre, nicht disconsoliren solle, aus Handen gehen thäte. Alles Uebrige beruht auf dem, was Ihr in commissis habt, und werdet Ihr dabei Eure Vernunft und Dexterität dergestalten operiren lassen, damit Eure Verrichtungen dem Vertrauen correspondiren, welches Ihre Majestät der Kaiser bei diesem Werk Allergnädigst in Euch setzen und Mir lieb sein wird, wann durch Eure nachdrückliche Vorstellungen die dortigen Stände und Prälaten bewogen werden, das Werk nach seiner Wichtigkeit, Gefahr und premura zu beherzigen und dasjenige im Werk zu prästiren, was Mir von ihrer Devotion, Treue, Eifer und Willfährigkeit für ihren Landesfürsten und das Vaterland, Ihr öfters prädiciret, und dass sie solche bis auf den letzten Heller und Blutstropfen comprobiren würden, zu Meiner besonderen Freude und Vergnügung versichert habt. Verbleibe etc.

Joseph m. p.

9.

Kaiserliches Patent an den Prälatenstand des Landes ob der Enns. Wien, den 13. December 1704 [1]).

Ihr wisset Euch gehorsamst wohl zu entsinnen, wie dass Wir zum öftern, und zwar letzthin den 8. November von Euch wiederum gnädigst begehret haben, dass Ihr zur Bezeugung der Euch beiwohnenden, auch in vielem Wege sonsten contestirten Treue und Devotion, zu endlicher Befolgung Unserer derentwegen bereits ergangenen vielfältigen gnädigsten Resolutionen und Befehlen, die auf 30.000 fl. limitirten Hülfsmitteln unter Euch zu repartiren und in Unsere General-Kriegs-Cassa zu Handen Unseres alldortigen Kriegs-Cassa-Verwalters unverzüglich allergehorsamst abzuführen, Euch also gewisser angelegen sein lassen sollet, als im Widrigen Wir bemüsset sein würden, die Sperrung aller im Besitz und Genuss habenden Temporalien ad exemplum anderer Orten und Landen wirklich vorgekehrt werden solle. Allermassen nun aber dessen allen ungeachtet zu dato gleichwohl der verhoffte Effect nicht erfolgt, da doch in allen anderen Unseren Erblanden die Prälaten diesfalls ihre schuldige Devotion allbereits erzeuget und bewiesen: also haben Wir, sic urgente necessitate publica Euch hiemit nochmal und zu allem Ueberfluss ganz gnädigst ermahnen wollen, innerhalb drei Tagen a die dieses Unseres eingelangten gemessenen und ernstlichen Befehls, das Euch angesetzte Hülfsquantum deren 30.000 fl. also gewiss und unfehlbar an seine Behörde zu erlegen, als im Widrigen ipso facto in die Sperrung aller Eurer sowohl alldort als hierlands befindlichen Temporalien verwilligt sein solle; wie dann dieser vorkommenden Sperrung halber die Nothdurft ebenfalls an seine Behörde zu erlassen gnädigst nicht ermangeln werde. Wornach sich also der gesammte dasige Prälatenstand wird zu richten wissen.

Wir verbleiben übrigens mit kaiserlichen, auch landesfürstlichen Gnaden Euch wohlgewogen

Leopold m. p.

10.

Puncta, wegen künftiger Recrutirung der Infanterie. Wien, den 14. September 1704 [2]).

1° Wird die Anzahl auf obersagte Recrutirung nur auf 20.000 Köpfe angetragen, obwohlen, da ein grosser Theil von den Recruten, falls das bayerische Unwesen nicht ausgemacht wird, neben vieler alter Mannschaft zu Passau, im Land ob der Enns und Tyrol werden verbleiben müssen, zudem dass auch bei dem dänischen Corpo über die 5000 Mann ermangeln, nicht weniger die chursächsischen Auxiliartruppen zu recrutiren sind, fast gegen die 40.000 Mann bei der Infanterie ermangeln werden; dahero dann die angeregte Quota der 20.000 Mann um so viel billiger zu erkennen, als auch zu erwägen ist, dass von der ersten Stellung der 15.000 Mann über 1300 Köpfe wegen des steyerischen, kärnthnerischen und krainerischen

[1]) Archiv des Ministeriums des Innern; Oesterreich ob der Enns.
[2]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums, September 1703, Nr. 200.

Quanti unaufgeworbener geblieben, von dem Ueberrest aber zu der Armada in Italien, nicht viel über 6000 Mann gekommen seien, die andern hingegen noch theils in Passau oder in Tyrol zertheilt stehen, viel auch bereits gestorben, verdorben, vor dem Feind geblieben oder desertirt sind; also dass über die Hälfte von dem ersten Quanto der Recruten nun in wirklichen Abgang kommen; von der anderen Werbung der 6000 Mann auch kaum ein Drittel mit dem, was die allhiesigen Stände in natura gestellt, bisher hat können zusammengebracht werden, ungeachtet die Werbung erst im Sommer den Anfang genommen und kein Land in tempore das Werbgeld oder Anticipat-Monat abgereicht hat, also dass aus Abgang dessen die Werbung nicht hat können angefangen werden. Wo aber endlich das Werbgeld gefallen, hat es an der Verpflegungs-Anticipation gebrochen; daraus dann erfolgt, dass, weil auch die alte Mannschaft ohne Unterhalt und Montirung gewesen, um dass die neuen und alten nicht zugleich zu Grunde gehen möchten, die Werbgelder zu der Verpflegung oder auch Montirung der alten haben verwendet werden, deswegen auch die Werbung im Stocken bleiben müssen. Zudem ist in Italien durch das ausgestandene Elend auch eine grosse Anzahl von der noch übrig gewesenen alten Mannschaft, da bis 30 und 40 auch mehrere, ohne die, so gestorben, eine Zeit her täglich ausgerissen, in Abmangel gerathen, somit 11.000 in Allem kaum zu ersetzen, zu geschweigen diejenigen, so noch prisonniers de guerre sind. Ueberdies werden auch im Reich mit Ersetzung beider Regimenter Friesen und Kratz über 9000 Mann erfordert werden, weshalb dann leicht zu vermessen, dass der gemachte Antrag nicht allein nöthig, sondern de facto und bis zur völligen Stellung nicht erklecklich sei, mithin noch etliche 1000 von anderwärts werden müssen zugeworben werden. Deshalb denn vermeinte man:

2° Dass noch von den Regimentern selbst eine Werbung in ober- und vorderösterreichischen Landen anzustellen wäre. Um aber

3° die Werbung und Stellung obbesagter 20.000 Mann einzurichten, wäre von Seite der Länder zu beachten, dass

Erstens bei denselben auf die Naturalstellung der Mannschaft angetragen werden solle, wobei aber zu reflectiren kommt, was wegen Kärnthen, Krain und Görz eigentlich zu stabiliren, zumal von Seite Steyermark man hoffen will, dass allda die Naturalstellung absonderlich durch die bereits aufgebrachte Land-Miliz keine Difficultät haben werde.

Zweitens, dass die Repartition entweder unter den Ländern gleich zu machen, oder diejenige, so das Commissariat wird aufsetzen, pro norma anzunehmen sein sollte, um allen fernern Anstoss zu vermeiden, wie es sich jetzt in Schlesien zeigt, wo unter dem Vorwand der nicht gehaltenen Proportion das Holstein'sche Regiment um dreihundert und etliche Mann zu wenig bekommen solle.

Drittens soll die Montirung durchgehends, wie vor einem Jahr bei dem letzten Quanto resolvirt werden und nachmals durch die commissariatische Subalternos an die Hand zu geben sein wird, abgereicht werden. Eine gleichmässige Beziehung hat es auch mit dem Seitengewehr, Patrontaschen und Ranzen, also dass keinem Officier mehr frei stehen solle, wann der Mann solchergestalt montirt und assentirt ist, etwas in den Montursorten zu mutiren oder ein Mehreres zu erpressen. Und zumal

Viertens den Ländern unmöglich fallen wird, die ganze Quotam auf einen Termin zu stellen, also vermeinte man, dass 3 Termine bis Ende März, a prima Novembris an zu rechnen, zu stabiliren, nämlich der erste bis Ende December, der andere bis auf die Hälfte des Februar, der dritte aber bis Ausgang März; auf den ersten auch 10.000 und auf jeden von beiden andern 5000 Mann anzusetzen wären, worauf auch mit allem Rigor, unter wirklich andictirender Strafe, wie vorhin es observirt worden, zu halten. Hiernächst

Fünftens hätte man festzustellen, wie viel auf einmal zu assentiren und also in E. K. M. Verpflegung und Gefahr zu nehmen seien, wobei des Commissariats der Deputation eröffnete Meinung dahin gegangen, dass diese Anzahl auf 25 Köpfe könnte stabilirt werden, so auch also zu verbleiben hätte.

Sechstens müsste auch das Arbitrium der Tauglichkeit nicht bei den Kreishauptleuten oder Herrschaften allein bestehen, sondern wäre sowohl von dem Commissariat, als den Officieren darüber die Erkenntniss zu schöpfen.

Siebentens wäre, respective der angesetzten Termine, wegen der Verpflegung die Verlässlichkeit auszumachen, worunter auch die alte Mannschaft und Officiers, so selbige zu übernehmen beordert sind, begriffen werden sollen, damit sie nicht Noth leiden, gleichwie es bei der letzten Werbung geschehen. Hiernächst

Achtens wäre neben Einrichtung der Marsch-Routen und Etapen auch dahin zu trachten, dass einem jedweden Recruten ein oder zwei Monate anticipirt und mitgegeben werden möchten, so diese neue Mannschaft bei der Armada zu seiner Verpflegung interim zu geniessen hätte. Im Uebrigen hätte es auch sein Bewenden, bei den vormalig angewandten Präcautionen, dass die Herrschaften den Deserteuren keinen Unterschleif geben, oder bei Befunde dessen die doppelte Ersetzung prästiren sollen.

Dann von Seite E. K. M. Hofkammer, um dieses Recrutenwerk in die Wege zu bringen, hätte selbe

1° mit den Ländern das Quantum bonificationis für jeden Mann festzustellen, und haben sich diesfalls bei obersagter Deputations-Session bereits einige Meinungen geäussert, dass die Länder mit den 21 fl. sich nicht mehr befriedigen werden können, also dass auf 4 oder 25 fl. der Antrag werde geschehen müssen. Sodann

2° Hätte die Hofkammer die Gelder für die Dänischen und Sächsischen in Bereitschaft zu halten, zumal diesen Truppen keine Mannschaft in natura aus erheblichen Ursachen zu geben wäre, obzwar mit den Dänischen die Abrede genommen worden, dass, wenn E. K. M. auch Allergnädigst geruheten, ihnen in natura einige Mannschaft ausfolgen zu lassen, sie gehalten sein sollen, nach beendetem Kriege, oder wenn selbige nach Hause kehren würden, von solcher Mannschaft, so viel noch übrig wäre, zurückzugeben, und dagegen das Werbgeld, so E. K. M. denen Ländern darum gut machen, zu empfangen, weswegen dann diesen Truppen der Werbplatz in dem Reich, die Sammelplätze aber zu Gross-Glogau in Schlesien und zu Eger in Böhmen angewiesen werden.

Der gehorsamste Hofkriegsrath hätte hingegen seinesorts diesfalls zu sehen, dass

Erstens die Officiere sowohl aus Italien, als aus dem Reich, zeitlich zur Uebernahme commandirt werden, und dass

Zweitens gedachte Officiers keine unnützen Streitigkeiten und Difficultäten wegen der Montirung oder Tauglichkeit der Mannschaft machen, sondern ersagtermassen sich halten, wie auch keine Eigennützigkeit im Entlassen oder Auswechseln der Leute üben sollen.

Endlich vermeinte man, dass die Amnestie wegen aller Ausreisser bei den Armaden publicirt werden solle.

Eugenio von Savoy m. p.

Kaiserliche Resolution:

Ich werde zwar der Deputation befehlen, weil diese Sach in selbiger vorgangen, eine Relation zu erstatten, indessen aber lasse es bei diesen des Hofkriegsraths gehorsamsten Puncten bewenden, obwohl schwer sein wird, von denen Ländern so grosse Menge aufzubringen, indem sie dadurch ziemlich von der Mannschaft entblösst werden müssen.

Leopold m. p.

11.

Extract über die Stärke der an nachgesetzten Orten befindlichen kaiserlichen Truppen zu Fuss und zu Pferd [1]).

	Infanterie	Cavallerie	Summa
In Piemont ohne die zurückgelassenen Kranken und Commandirten	7189	5506 [2])	12695
Zu Ostiglia, Mirandola und diesem Revier, sammt den 3 Bataillonen, so aus dem Land ob der Enns dahin marschirt .	10606 [3])	4124	14730
In Tyrol	5854	419 [4])	6273
Land ob der Enns	2804	1195	3999
Beim Heister'schen Corps nach voriger Information, inclusive was zu Oedenburg, Eisenstadt und Pressburg ist, so 2387 Mann machen	6677	3442	10119
In der oberen Pfalz und dem District Cham	1065	427	1492
Zu Skalitz	511	92	603
Zusammen	34706	15205	49911

Ohne der Grumbach'schen und Scheffler'schen Frei-Compagnien und was in Böhmen, Schlesien und Mähren an Recruten und Remonten noch sein möchte.

12.

Convention wegen Errichtung eines Schweizer-Bataillons. Wien, den 17. März 1704 [5]).

Wir Leopold, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser etc. etc., bekennen öffentlich und thun kund Männiglichen, dass Wir in sonderbarer

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, März 1704, Nr. 618.
[2]) Ohne den auf dem Weg nach Piemont begriffenen.
[3]) Darunter 1304 Kranke.
[4]) Commandirte aus dem Reich, bis auf 39 von Savoyen.
[5]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. III. 2.

gnädigster Consideration des jederzeit zwischen Uns und der graubündtnerischen Republik und Nation gehabten und annoch habenden Bündnisses und deshalben führenden Vertrauens, Uns mit Unsern lieben getreuen Johann Antoni Buol von Riedtberg, um Ein Bataillon dermalen von gedachter Nation zu stellen, folgende Capitulation abreden, errichten lassen und geschlossen haben, und zwar:

1. Soll erwähntes Bataillon unter einem Obristlieutenant, Obristwachtmeister und anderen dazu gehörigen Ober- und Unter-Officieren, in fünf Compagnien abgetheilt, und zwar: die Leib-Compagnie zu 160 Köpfe, die übrigen jede zu 130 Köpfe mit Begriff der Prima-Planen, zusammen in 680 Mann innerhalb zwei, oder auf das Längste dritthalb Monaten nach Beschluss dieser Capitulation gestellet, mit guter, sauberer und gleichförmiger Montirung, wie auch mit tauglichen und gleich Loth schiessenden, nach Unsern gewöhnlichen Kaliber in Flinten bestehenden, aber auch tauglichen Seitengewehren und Patron-Taschen versehen und ausgerüstet werden.

2. Wird gedachtem Bataillon gestattet und zugegeben, dass selbes für nächst künftigen Feldzug, zu dessen besserer Aufbringung in Unseren ober- und vorderösterreichischen Landen allein, hinkünftig aber, bis der Dienst sich endigt, allda wo es Unser Befehl und Interesse erfordert, gebrauchet werde, dahingegen

3. Wir zur Stellung solcher Mannschaft den Sammelplatz zu Meran in Tyrol assigniren, und wollen auch anbei gnädigst verwilligen, dass bis dahin der geworbenen Mannschaft vom Feldwebel abwärts die Etapen gratis und unentgeltlich bis zu deren Assentirung und Musterung gereicht, sobald sie aber allda angelangt sein würden, denselben alsdann ihr Sold, auch den Officieren was an ihren Gratificationen gereicht, jedoch an erwähnter Mannschaft niemals weniger als dreissig Mann auf einmal auf den Sammelplatz geliefert werden sollen. Um aber

4. diese Mannschaft aufzuwerben, versprechen Wir zwanzig Gulden rheinisch für jeden Mann zu bezahlen, wovon die Hälfte das andere Jahr nach gegenwärtig antretendem Dienst, nämlich zehn Gulden rheinisch pro rata ihm, Buol von Riedtberg, abgezogen werden sollen, und gleichwie Wir

5. Ihn, Buol von Riedtberg, anjetzo für Unsern Obristlieutenant dieses Bataillons gnädigt ernennen und annehmen, also soll auch hinfüro bei Uns, wenn Er, Buol von Riedtberg auf einigen Fall abgehen würde, stehen, einen andern Obristlieutenant, Obristwachtmeister und alle Hauptleute, jedoch von graubündtnerischer Nation zu bestellen; die übrigen Subalternen aber und Unterofficiers hingegen hätten die Hauptleute mit Approbation des Commandanten zu benamsen und anzunehmen, welche dann auch in Unseren Kaiserlichen Eid und Pflichten genommen werden sollen. Falls aber einer von gedachten Hauptleuten mit Tod abgehen würde, so würde der ihm im Dienst und Compagnie nachfolgende des Verstorbenen etwa hinterlassenen Wittib und Erben, wegen erweislichen Kosten auch deren in der Compagnie habenden Schulden nach des Commandanten und des ganzen Bataillons Erkenntniss die Gebühr abzustatten haben. Es soll auch

6. dieser Dienst von nun an auf sechs Jahre lang dauern, und wollen hoffen, dass jedesmal bei solchem Bataillon, wie es Unsere Disciplinar-Patente vermögen, auch gute Mannszucht und Ordnung werde beobachtet werden. Diesemnach

7. solle auf jeden Soldaten monatlich zu seinem gebührenden Sold sieben Gulden dreissig Kreuzer gereicht, sodann auf jede Compagnie zwanzig vacante oder Gratifications-Plätze gestattet und gegeben werden. Wir wollen auch zur Bezahlung dieses Bataillons jederzeit richtig und gute Mittel anweisen und verschaffen — sodann

8. für den Stab ohne einigen Anstand vierhundert fünfzig Gulden monatlich bezahlen lassen und steht bei ihm, Obristlieutenant, die Stabspersonen und darunter auch den Caplan, nach Belieben aufzunehmen, und solle auch den Evangelischen die Privat-Uebung ihrer Religion sowohl im Feld, als Besatzung jederzeit in abgesonderten bequemen Orten gestattet werden. Hiernächst werden Wir

9. bei Unserem Proviantamt verordnen und mitgeben, dass ersagtes Bataillon, wann selbiges zu Feld geht, das Brod vom Feldwebel an, pro effectis praesentibus gegen Abzug eines halben Guldens von obgemeldetem Sold der sieben Gulden dreissig Kreuzer, in Garnison aber anstatt des Brodes ein Thaler zu obigem Sold zugelegt, oder aber das Brod selbst nach besserer Wahl und Gelegenheit abgereicht werde, welchemnach auch

10. um allezeit den effectiven Stand zu wissen, dieses Bataillon ganz oder zum Theil, wie es Unsere commandirende Generalität oder General-Kriegs-Commissariatsamt für gut und nöthig befinden würde, sich von gedachtem Amt oder dessen Subordinirten, so oft als es würde verlangt werden, nach der Nation Gebrauch in Geldern mustern, wie nicht weniger revidiren lassen, auch ein Jeder davon, wie alle insgesammt, Allem nachkommen werden, was hierunter Unser kaiserl. Dienst und Interesse erfordern, also dass auch zur Verhütung der besorglichen Unterschleife keiner von Officieren, noch Gemeinen pro praesente solle gehalten sein, welcher nicht in Commando-Sachen verschickt oder sonsten seine Abwesenheit authentisch aus erheblicher Ursach legitimiren würde, wobei dann, gleichwie kein unverpflichteter Knecht die Musterung passiren, also auch die Verpflichteten ohne Vorwissen Unseres obberedten General-Kriegs-Commissariatamts nicht entlassen werden, anbei doch jedesmal vor der Musterung das Bataillon oder die Compagnie ihres Solds halber contentirt sein sollen. Weiters

11. wird dieses Bataillon sich auch von Unserer Generalität und Commandanten in allen Vorfallenheiten commandiren lassen, jedoch dass die Compagnien nicht anders, als es die ratio belli und Noth erfordert, zertheilen möchten. Was aber

12. bei diesem Bataillon in Abgang kommt, das sollen die Officiere aus eigenen Kosten wiederum ersetzen, und dieses zwar alle Monat. Falls aber durch Schlachten, Stürme und Pest sich der Verlust ereignete, soll alsdann jenem Officier, dessen Compagnie solcher casus getroffen hatte, eine zweimonatliche Frist zu seiner Completirung vergönnt werden. Ausser diesen Zufällen aber wollen Wir auch gnädigst zugeben, dafern bei einem oder dem andern Hauptmann nach der letzten Musterung, über den empfangenen Sold, bis zu der nächst kommenden Monatsmusterung, nicht mehr als fünfzehn Mann abgehen würden, demselben an dem completen Sold nicht abgezogen, wenn aber solche fünfzehn Mann bei nächst darauffolgender Musterung nicht besetzt wären, oder noch mehrers abgehen sollten, ihm alsdann solche fünfzehn Mann und die übrigen abmangelnden in Abzug gebracht werden sollen.

13. Wird die Justiz sammt all' dem, was davon dependirte, dem Obristlieutenant und den Hauptleuten nach Gebrauch der Nation, ohne Eintrag überlassen, jedoch dass selbe in guter Ordnung und rechter Kriegs-Disciplin administrirt werde. So oft aber

14. sich ereignen würde, dass dieses Bataillon sich auf Märschen oder Garnisonen befinden würde, demselbigen zwar die etapenmässige Verpflegung nach Unserer Ordonnanz, aber gegen Abzug desjenigen, so Uns selbsten die Etapen zu bezahlen kosten, wie nicht weniger das Dach und Fach sammt gemeinschaftlichem Lichte und Feuer mit dem Hausmann, für einige weitere Service gegeben und gestattet, und das Uebrige beobachtet werde, wie es mit Unserer andern kaiserl. Miliz gehalten wird. Ferners

15. soll auch diesem Bataillon Kraut und Loth von Unserer Artillerie im Felde oder den Zeughäusern in Besatzung nach Nothdurft angeschafft, wie nicht weniger

16. einer Compagnie ein Marketender zugelassen werden, welcher aber Niemand, als den graubündtnerischen Soldaten zu wirthen und zu schenken habe. Wollen auch,

17. dass die Kranken von diesem Bataillone eben die Verpflegung gleich Unserer übrigen kaiserl. Miliz, doch auf ihre eigenen Unkosten haben und geniessen mögen. Ingleichen

18. wird es auch auf den Märschen wegen der Vorspann nach Unseren Kriegs-Disciplins-Patenten, wie bei Unsern übrigen Regimentern zu beobachten und dagegen nicht zu handeln sein. Was hingegen

19. die Zufuhr von Proviant angeht, würde dieses Bataillon ebenfalls wie Unsere obbesagte Miliz considerirt und befördert werden. Wenn aber

20. Einige von diesem Bataillon vom Feinde sollten gefangen werden, sollen selbige auch ebenfalls wie Unsere übrigen Soldaten, und wann ein Cartel errichtet ist, nach Behalt dessen wiederum losgebracht werden.

Solchemnach wollen Wir Uns gnädigst versehen, dass Er, Obristlieutenant, und übrige Officiere, wie auch Gemeine, jederzeit nach Unsern oder Unserer commandirenden Generalität von einer Zeit zu der andern ertheilten Befehlen, sich Unsern Kriegs-Ordonnanzen gemäss halten, auch in allen Vorfallenheiten thuen, vorkehren und beobachten, was tapferen und ehrlichen Officieren und Soldaten zusteht und gebührt, um Unsern Dienst, Frommen und Nutzen getreulich zu befördern, Schaden und Nachtheil aber abzuwenden. Alles getreulich und ohne Gefahr, mit Urkund dieser Capitulation, die mit Unserer eigenen Hand unterschrieben und mit Unserem kaiserl. Secret-Insiegel bekräftigt worden ist. Gegeben in Unserer Stadt Wien, den siebenzehnten Monatstag Martii, im Siebenzehnhundert und vierten Unserer Reiche, des Römischen im sechsundvierzigsten, des Hungarischen im neunundvierzigsten, des Böhmischen im achtundvierzigsten Jahr.

Leopold m. p.

Ad mandatum sacrae caesariae Majestatis proprium:

Eugenio von Savoy m. p.

Karl Locher v. Lindenheim m. p.

Dass ich allen den in dieser Capitulation enthaltenen und mir zu praestiren obliegenden Puncten vollkommen nachkommen und ohne allen Ab-

gang selbe punctuell vollziehen wolle, verspreche hiemit bei meinem wahren Worte, Treue und Glauben. Urkund dessen meine Handunterschrift und Petschaft. Wien, den 5. April 1704.

Johann Antoni Buol, Baron v. Riedt- und Strassberg m. p.
Obristlieutenant.

13.

Hof-Commissions-Decret über die Befestigung der Vorstädte Wien's durch Linien. Wien, 24. März 1704[1]).

Die römisch-kaiserliche, auch zu Hungarn und Böheim königliche Majestät, Erzherzog zu Oesterreich etc. unser Allergnädigster Herr werden durch die zur Defension Dero Residenz und Vorstädte Allergnädigst autorisirte Hof-Commission in aller Unterthänigkeit erinnert, wasmassen in Deroselben Namen, von der römischen, auch zu Hungarn königl. Majestät bei der in höchster Person heute den Vierundzwanzigsten März vorgenommene Bereitung des Terrains um die allhiesigen Vorstädte, die Einfangung derselben mit Ziehung der Linien, positive geschlossen und dessen ungesäumte Bewerkstelligung dem Vice-Statthalter Grafen von Welz gnädigst aufgetragen; derselbe hierüber, weil das Werk altioris indaginis ist, unverweilt einen Congress zwischen Regierung und den Ständen gehalten; wobei dann deliberando super quaestione quomodo zur Beschleunigung der Arbeit für ein unumgängliches Mittel befunden worden:

Primo, dass alle inner der designirten Linie wohnenden, von achtzehn bis sechzig Jahr alte Leute ohne Ausnahme, Adel und Unadel, Geist- und Weltliche, Herr und Knecht, Frau und Dirn, Hiesige und Fremde, Kopf für Kopf zu dieser Arbeit sine respectu personarum mit allem Nachdruck, auch wo es vonnöthen mit Ernst und Schärfe die gesammte Hand anzulegen gehalten und damit

Secundo, aller Eingang zu verschiedenen, sonst zwar bei uns sehr gebräuchlichen, allein in gegenwärtiger Gefahr, wo uns die Brandasche in die Augen geweht wird, gar ärgerlichen Exemptionen, auch der Clerus regularis, Mendicantes und sogar Klosterfrauen hierin nicht dispensirt werden möchten, mit dem Unterschied doch, dass diese letzteren durch surrogirte Taglöhnerinnen ihrer Vices suppliren lassen müssten, welchergestalten man

Tertio, mit dem zehnten Mann oder Kopf, so aus jedem Hause unter den bestellten Rottenmeistern früh Morgens zum Schanzen hinauszuziehen hätten, den Anfang machen könnte, und zumalen

Quarto, für eine solche Menge Arbeiter, so wenigstens bis Sechstausend Köpfe täglich sich belaufen wird, das Schanzzeug zu schaffen viel Geld kosten, daneben zu besorgen, dass dessen viel enttragen würde, so müsste Jedes mit Schaufel oder Krampen selbst versehen sich zur Arbeit stellen, erstbesagte Rottenmeister aber dahin sehen, dass von einer jeden zu führen habenden Rotte, zwei Drittel mit Schaufeln und ein Drittel mit Krampen providirt wären. Belangend aber

[1]) Archiv des Ministeriums des Innern; Fasc. VII. L. 1, 21/4, 14.

Quinto, promulgationem legis, wollte die gehorsamste Hof-Commission der allerunterthänigst unvorgreiflichen Meinung sein, dass solche unter Eurer kaiserlichen Majestät Allergnädigster Subscription durch die Hofkanzlei anbei die Intimationen an alle der Regierung nicht subordinirte Stellen specialiter ergehen, dabei auch der Reichs-Hofrath, item die Reichs-, Hungarische und Böhmische Hofkanzleien nicht übergangen, sondern in eo, quod omnes tangit, alle zusammenzuhalten adstringirt werden möchten. In Bedenken auch

Sexto, dass in gegenwärtigem periculo universo momenta pretiosa sind, hat man die Verfassung der Patente inmittelst anbefohlen, mit dem annexo compulsoriali, dass ein Jeder, so entweder nicht selbst oder per alium zu dieser Schanzarbeit comparirte, für einen Tag Einen Gulden 30 kr. Geldstraf erlegen, da wer aber Solches nicht vermöchte, sechs Tag umsonst dabei roboten soll.

Septimo ist auch respectu derer, welche anstatt ihrer eigenen Person und nöthig habenden Bedienten Taglöhner schicken werden, für gut angesehen worden, den Taglohn nämlich auf Einen Mann fünfzehn Kreuzer, auf ein Weib zwölf zu determiniren, damit die mercenarii, wie es im Nothfall ihr Brauch sonst ist, ihnen keine eigenwillige Taxe machen. Gleichwie nun aber schliesslich

Octavo wider diesen also berathschlagten Antrag, die gegenwärtig gewissen Verordneten kein Bedenken getragen, sondern vielmehr jeder seinen Particular-Eifer sonderbar contestiret, so haben sie hingegen, soviel die Herbeiziehung der Land-Robot der ausser der Linie situirten Orte betrifft, die Difficultät ex eo moviret, dass diese Zuziehung der Linien an der March und an der Leitha gebraucht werden müssen; derentwegen man auch pro nunc keine weitere Instanz gemacht, sondern nur ad opus zu schreiten, omni zelo trachtet, inmassen bereits auf Morgen den Fünfundzwanzigsten die Auszeichnung mit Schlagung der Pflöcke und auf übermorgen den Sechsundzwanzigsten d. M. gleich mit Anstellung der Tagwerker, so bisher an der neuen Brückenschanze in der Leopoldstadt und Insel gearbeitet, den Anfang zu machen, mithin den gemeinen Mann bei Lust und Vertrauen zu erhalten veranstaltet worden.

Beruht demnach die Fortsetzung des Werks lediglich an Euerer kaiserlichen Majestät ohne allerunterthänigstermassen Vorschreiben unverzüglich Allergnädigster Resolution. Zu Dero Allerhöchsten kaiserl. Gnaden die gehorsamste Hof-Commission sich in aller Unterthänigkeit empfiehlt.

Johann Erhard Zeppenfeld m. p.,
Secretär.

14.

Kaiserliches Patent an die Tyroler Stände. Wien, den 17. Jänner 1704 [1]).

Wir Leopold, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser etc. etc.

Euch ist ohne weitere Ausführung von selbst leider mehr als zuviel bekannt, in was bedauerlichen Stand und grosse Zerrüttung Unsere gefürstete

[1]) Archiv des Ministeriums des Innern; Fasc. IV. H. 3.

Grafschaft Tyrol durch die sowohl von Seite des abtrünnigen Churfürstens in Bayern, wie auch der friedbrüchigen Krone Frankreich successive eingedrungene Waffen und landverderbliche Invasion gestürzet worden, und was hingegen Wir in Hinaufsendung verschiedener namhafter Succurse an Volk, Munition, Proviant und Geld, auch mit Entblössung und Exponirung Unserer anderen Erb-Königreiche und Länder für unablässlich landesväterliche Sorge und Liebe zu Hemmung und Abtreibung des weiteren Einbruches sowohl, als Recuperirung der von denen Feinden abgenommenen Plätze und Festungen bis anher bezeugt und in der That selbst erwiesen haben; — wie dann Gott der Allmächtige Unsere gerechten Waffen insoweit gesegnet, dass beiden Feinden unter Anführung Unserer Generalität und vermittelst der fürstlichen Stifte Trient und Brixen gemachter vorsichtiger Anstalten, auch Unserer tyrolerischen, treugehorsamsten Unterthanen gesammter Vierteln von Ritter und Adel, auch Unedlen und sonderlich des vierten Standes bezeugten tapferen Widerstands — ihr Hochmuth niedergelegt, die unter ihre Gewalt gerathenen Confin-Festungen bis an Kufstein (so Wir auch in Bälde erledigt zu sein verhoffen) ihnen wieder entrissen und endlich Beide ausser Land vertrieben worden. Darum dem Allerhöchsten für seinen diesfällig göttlichen Beistand unendlicher Dank gebührt, Wir zumalen auch bereits vertröstermassen nicht absein werden, sowohl obgedachter Stifte und deren Dom-Capiteln, als Unserer treuen gehorsamsten Stände und Unterthanen hierinfalls erwiesene sonderbare Devotion mit Gnaden zu erkennen. Weil nun aber dahin sorgfältig zu gedenken, wie das liebwerthe Vaterland vor künftig feindlichem Ein- und Ueberfall bestens verwahrt und in all erforderliche Defension, Sicherheit und innerlichen Ruhestand gesetzt, auch dabei beständig erhalten, die nöthigen Media zumalen dazu ausgesehen, auch wie in anderweg das Land zu seinem vorigen Flor und Aufnahm gebracht und nicht allein Unserer Tyrolerisch-Landschaft, sondern auch denen durch diese feindliche Ueberziehung und erlittene grosse Durchmärsche ebenfalls in ziemliche Abnahme, Ruin und grosse Schulden-Last gerathenen Unterthanen durch allzulängliche Mittel und Weg wiederum aufgeholfen werden möge, wozu Wir Unserseits, so viel es Unsere Kräfte bei noch fürwährendem kostbaren Krieg und diesfalls obliegenden überschweren Ausgaben vermögen, ebenmässig alle hülfliche Hand zu bieten, ganz geneigt sein: Als haben wir für gut und nothwendig angesehen, zu Ein- und des Anderen reifer Consultation und Ueberlegung einen offenen allgemeinen Land-Tag zu erhalten, Wir dann solchen dermalen nacher Innsbruck auf den 26. nächsteingehenden Monats Februar verangestellt und ausgeschrieben haben wollen, Euch hiemit in Gnaden befehlend, dass Ihr Jemand dazu abordnen und genugsam begewaltigen, selbigen zumalen injungiren sollet, sich am Abend zuvor zu besagtem Innsbruck einzufinden, um mit den übrigen Erscheinenden dasjenige berathschlagen und zum schleunigen Schluss bringen zu helfen, was zu Unserem Allerhöchsten Dienst und gemeinsamer Landes-Wohlfahrt in Ein- und Anderem gereichen mag. Verbleiben Euch dabei mit kaiserl. und landesfürstlichen Hulden und Gnaden wohlgewogen.

Gegeben in Unserer Stadt Wien, den 16. Jänner 1704, Unserer Reiche, des Römischen im sieben-, des Hungarischen im neun- und des Böhmischen im achtundvierzigsten Jahr.

Leopold m. p. Julius Friedrich Graf Buccellini m. p.

15.

Das Conclusum Trium Collegiorum S. R. Imperii.

Die Kriegsverfassung bei der Reichs-Armee, insonderheit bei denen Operationen, bei denen Märschen und Remärschen zu beobachten, mit Herstellung der Reichs-Contingentien und anderen Nothwendigkeiten vom 11. Martii 1704 [1]).

Nachdem zur Einrichtung des vom Reich beschlossenen und von kaiserlicher Majestät Allergnädigst ratificirten Reichs-Quanti der Mannschaft zu gegenwärtigem Krieg, über die bereits erörterte Puncte, auch die in Anschlag stehenden übrigen in Decretis Commissionis Caesarea vom 12. October und 9. November verflossenen Jahres enthaltenen Materien, nämlich wie gedachte Armee mit Proviant, Artillerie, Munition und zu vielfältigen andern Nothwendigkeiten und Auslagen mit Geldmitteln zu versehen, auch ob zu dem Ende der Fuss wie vor diesem, doch mit einer jetziger Zeit zulänglichen Vermehrung nach der Mannschaft, oder nach 200 oder mehreren, nicht aber weniger Römermonaten genommen werden wolle, in beiden höheren Reichs-Collegiis mit allen nothwendigen Umständen überlegt: so hat man, soviel das Proviant betrifft, dafür gehalten und geschlossen, dass, weil einem jeden Stand die Versorgung der Seinigen sowohl im Feld, als in den Quartieren obliegt, ob auch dieselbe, nicht allein mit denen Lebensmitteln, sondern auch andern Kriegs-Nothwendigkeiten bestmöglichst zu versehen und an der Ver- und Beischaffung keinen Mangel erscheinen zu lassen hatte, und den in A° 1673 den 6. Nov. — 1674 den 30. Juni und 1681 ergangenen Reichsschlüssen gemäss, ein jeder Kreis sein ihm zugetheiltes Quantum militare oder Reichs-Contingent an Mannschaft und Pferden im Feld und in denen Quartieren, auch Märsch- und Remärschen, aus seiner eigenen Kreis-Casse sowohl mit Brod, Haber, Heu und Stroh ordonnanzmässig, als mit richtiger Bezahlung des monatlichen Soldes durch sein eigenes hiezu bestellendes Commissariat versehen und zu den succurirenden Kreis und dessen Unterthanen, durch Abgang nöthiger Provision damit nicht beschwerlich und überlästig fallen sollte; gestalten dann ein jeder Kreis für sein Reichs-Contingent an bequemen, mit der hohen Generalität concertirenden, denen Kriegs-Operationen nahe gelegenen, und zwar auch zu besserer Verpflegung der Truppen an verschiedenen Orten in Zeiten, bevorab bei der erscheinenden grössern Feindes-Gefahr eine solche Provision an Mehl, Haber, Heu und Stroh, nach dem Reichsschlusse de Anno 1681 den 30. Januarii zu machen und Magazin-Häuser zu bestellen hätte, so wenigstens ein Jahr ihren Völkern erklecken und man sich solcher, jederzeit nach Nothdurft bedienen könne. Auf dass jedoch hieran bei denen Truppen kein Mangel erscheine und der Soldat so wenig, als die Pferde, im Feld und Quartier, an Brod, Habern und Fourage keinen Abgang und Noth leide, mithin aller Schade denen Reichs-Ständen selbsten bei ihren Contingenten und Regimentern durch zeitliche ordentliche Bei- und Zuführung evitiret werde: so ist das beste Mittel zu sein, dafür gehalten worden, dass ein jeder Kreis bei seinem Reichs-Quanto ein gutes regulirtes Fuhrwerk mit seiner Nothdurft, durch sein ohnedas anordnendes Commissariat

[1]) K. k. Hofbibliothek; Sammlung deutscher Reichstagsbeschlüsse.

zeitlich aufzurichten und die mit zu Feld gehen lasse; inmassen die Landes-Unterthanen und Eingesessene derjenigen Reichs-Stände, wo der Sedes belli und Operationis sich hinziehen, mit diesen und dergleichen Fuhren und Vorspann gänzlich verschonet und gar keine Fuhren, Pferd, oder anderes Zugvieh, als in dem höchsten Nothfall, jedoch auch anderer Gestalten nicht, als gegen baare vergleichende billige Bezahlung herzugeben schuldig seie; die Officiere und Commissarii aber indistincte von allen Kreis-Contingenten auf diesen vorgedachten Fall, die Fuhren und Pferde nicht mit denen Unterthanen selbsten, sondern eines jeden Orts Obrigkeit oder deren Beamten zu Verhütung allerhand Unterschleifs und Weitläuftigkeit gebührend zu begehren und die von sothaner Obrigkeit bewilligende Fuhren gleich zu bezahlen gehalten sein solle. Zu mehrer dieses Proviantwesens Facilitirung ist ferner beschlossen worden, dass auf eines jeden Kreises geziemendes Begehren an denjenigen Orten, wo man die Magazins aufzurichten für nöthig erachten wird, sothaner Orte Obrigkeit einen hiezu bequemen, tauglichen Platz, aber ohne Entgelt amore publici anweisen, denen zu solchen Magazinen von denen Reichskreisen bestellten Commissariis oder andern Proviant-Magazins-Officiers und Bedienten aber nicht das Geringste, wie es auch Namen haben möge, als um baare Bezahlung für sie oder die Ihrigen, auch ihre Pferde gereichet werden. Hingegen soll eines jeden Orts Obrigkeit daran sein, in ihren Landen die Verordnung ergehen zu lassen, dass die Lebensmittel, Früchte, Hafer, Fourage und andere Nothwendigkeiten, so in denen Locis operationum beizuschaffen wären, nicht gesteigert, sondern denen Fremden wie den Einheimischen um billigmässigen Preis und Anschlag gegen baare richtige Bezahlung abgeben und solche zu denen Magazinen zu Dienst des Publici führende verordnete Proviant- und andere Nothdurft an denen Zoll- und Mauthen von denen Landes-Herrschaften zoll-, mauth-, Aufschlag-, Licentien und anderen Exactionen zu Wasser und Land frei passirt werden. Zu Verhütung jedoch alles privateigennützigen Unterschleifs und einführender Contrebanden sollen die Commissarii beglaubigte authentische Pässe, mit einer genauen Specification Alles, so bei denen Zoll-Stätten vorbeigeführet wird, neben einem gültigen Attestato von denen Kreis-Ausschreib-Aemtern oder auch Feldherren (welche bei ihren Kanzeleien auch alle scharfe Verordnung thun sollen, dass mit denen Pässen keine Unordnung und Missbrauch vorgehe) allemal produciren, sonsten aber nicht passirt, sondern in Ermangelung dessen, obgleich die schuldige Zollgelder erlegt, die Defraudatores feloniorum aber, wer die immer sein mögen, exemplariter, auch nach Gestalt der Sachen und Umstände von der Orts-Obrigkeit mit respective Confiscation, Geld oder Leibesstrafe angesehen werden.

Was aber die schwere Artillerie und Ammunition belanget, ist beschlossen, dass diese nicht allein von denen nothleidenden oder der Operation am nächsten gelegenen Kreisen, sondern auch zugleich von einem jeden Kreis sein Quantum mit aller dazu gehörigen Geräthschaft, Ammunition, benöthigten Officieren, Ingenieurs, Bedienten, Constabler, Fuhrwerk, Büchsenmeister und Handlanger, nach Proportion der zu stellen habenden Mannschaft, angeschafft und denen nothleidenden Kreisen Hülf nacher Frankfurt am Main, Heilbronn und Coblenz, oder wie es die Generalität vor gut befinden wird, abgeführt werden; dergestalt jedoch, wann in Entstehung dessen von denen nothleidenden Kreisen sothane schwere Geschütz-Munition und sonsten herge-

geben und etwas schadhaft und unbrauchbar gemacht würde, oder gar verloren ginge, dass ein solches alles denenselben, was sie dergestalt über ihr sonst nur schuldiges Contingent beigestellt, sammt denen derenthalben gehabten Kosten und gestellter Zugehör von denen übrigen Reichs-Kreisen ohnaufenthaltlich gutgethan werden solle; und sollen zu der Armee von 120.000 Mann provisionaliter, bis die hohe Generalität einen anderen Statum eingeschickt, nach dem Fuss des Reichs-Gutachtens vom 30. Junii und kaiserlichen Ratification vom 16. Juli 1674 an groben Geschütz folgende Anzahl, jedoch, dass mit vorgedachter Indemnisation und Bedingniss eines jeden Kreises Rati und nach Proportion der Mannschaft dasjenige, was über sein Contingent ein oder anderer schwächerer Kreis herstellet, in andern Praestandis wiederum zu guten kommen und decourtirt werden möge, benanntlich: 15 Dreiviertel-Karthaunen, 30 Halbe, 30 Viertel-Karthaunen, 30 Feuer-Mörser, deren jeder 2- bis 300 Pfund werfen soll, zeitlich beizuschaffen und von jeglichen zwei Kreisen, als nämlich (jedoch ohne Praejudiz der Ordnung) dem Chur-Rheinischen und Westphälischen, Ober- und Niedersächsischen, Oesterreichischen und Burgundischen, Fränkischen und Oberrheinischen, Bayerischen und Schwäbischen, 3 Dreiviertel-Karthaunen, von jedem Kreis in particulari aber 3 Halbe Karthaunen, 3 Viertel-Karthaunen und 3 Mörser, sammt 4 Constabler und 8 Handlanger auf jedes schwere Stück mitzugeben, welches Alles in hoc puncto jedoch dahin zu verstehen, wofern der von denen locis operationum entlegene Kreis sich mit den näheren hierüber keines anderen mit Vorbewusst und Gutbefinden der hohen Generalität verglichen. Im Uebrigen aber das leichtere Geschütz oder Feld-Artillerie anreichend, ist man der schliesslichen weiteren Meinung, dass solches ein jeder Kreis zwei Falconen, dann bei jedem Regiment zwei Feld-Stücklein und übrigen tauglichen, guten Gewehr (wobei soviel als möglich die Gleichheit des Calibers zu beobachten) sammt aller benöthigten genugsamen Zugehör an Ammunition, Pulver, Stück- und Musketenkugeln herzustellen und mitzugeben schuldig sein solle.

Nachdem man auch ferner erwogen, wie dass bei denen am Rheinstrom führenden Operationen und dessen benöthigter Passirung, auch Beförderung der Kriegs-Operationum eine oder mehr Schiffbrücken und hiezu allerhand Brücken-Gezeuge, Seile, Anker, Bretter, Schiffbrücken, Officiers, andere Bediente und Knechte, auch zu Weg- und Anführung der Schiffe Pferde oder Ochsen vonnöthen, so wären nach Erkenntniss der hohen Generalität, solche herzustellen und communibus sumptibus zu bezahlen.

Wann nun auch zu der hohen Generalität, Brücken-Commissariat und was hiezu erfordert wird, dessen und anderer gemeinschaftlicher Bedienten Besoldung, nicht weniger, was auf die Kriegs-Operationes, Couriers, Staffetten, Kosten und Remunerationen in Kriegssachen, Kundschaften, Schanzzeug und vieler anderer Nothwendigkeiten und Kriegsrüstungen ein Grosses an Geld zu obiger Bestreit- und Anschaffung erfordert wird und als ein gemeinsames Werk auch communibus Imperii sumptibus billig zu tragen: so ist beliebt worden, dass ein jeder Kreis, vornehmlich aus seiner Particular-Casse eine zulängliche Operations-Cassa aufrichte und an gewissen, denen Kriegs-Operationen am nächsten gelegenen Orten zu halten schuldig sein solle, damit durch die dazu verordneten und erforderlichen baaren Gelder, im Haupt-Quartier jederzeit stehende Cassiers die benöthigten Requisita und obgedachte, auch andere

vorfallende gemeine Kriegs- und Operationskosten und viel andere schwere Auslagen und Nothdurften daraus richtig, jedoch mit beständiger Beobachtung eines jeden Kreises Rati bestreiten und bezahlen, auch diejenigen Kreise und Stände, welche vor andern ein anderes mehr über ihr Contingent angeschafft, oder merklich Schaden und Abgang daran erlitten, indemnisirt und was zu Belagerung und anderen täglich vorfallenden gemeinen Kosten nach Erkenntniss der Commandirenden Generalität und deren darauf ertheilenden Anweisungen erfordert werden möchte, refundiren oder abtragen zu können, nach welcher Proportion die bei der hohen Reichs-Armee stehenden commandirenden General-Commissarii oder Cassiers die gemeine Requisita und Kosten von Zeit zu Zeit überlegen und solche hernach allerseits praestirt werden sollte. Wollten aber die Kreise aus ihren Particular- und Operations-Cassen zu gemeinen Auslagen ein solches, als ein höchst nöthiges Werk denselben zu ihrer Disposition und Gutbefinden überlassen; dafern aber alle Kreise und Stände bei einer Armee nicht beisammen, sondern in 2, 3 und mehr Corpi vertheilet stehen und an einem Ort dieser oder jener Kreis bei einer Belagerung oder sonst kostbaren Expedition an gemeinen Kosten mehr aufwenden und Schaden leiden, als andere mit dergleichen nicht occupirten, so hätten diese letzteren denen ersteren, was sie über ihr Contingent getragen pro rata wieder zu ersetzen, welches dann in Richtigkeit gegen einander zu stellen, ein jeder Kreis seine Prästationen fleissig notiren, die gesammten Kreise und Stände aber durch die kreisausschreibenden Fürsten und den ausser einer ordentlichen Kreis-Verfassung stehenden Particular-Ständen beim Reichs-Convent ohnedem versammelten Ministris alle Jahre nach geendigter Campagne über die gemeinen Ausgaben besonders Conferenzen halten, jeder sein angelegtes oder angewandtes, durch Urkunden von der Reichs-Generalität oder andere glaubwürdige Bescheinigung liquidiren und einer dem andern das zuviel prästirte pro rata der aufzustellen habenden Mannschaft an Geld oder Naturalien sogleich und ohne Anstand oder Ausrede vollständig vergüten solle.

Damit jedoch auch bei gegenwärtigem Krieg ein jeder Stand des Reiches wissen möge, wie er sowohl zur Operations-, als Particular-Kreis-, und obgemeldten Falls, gemeinsamen Cassa zu Bestreitung der allgemeinen und andern Auslagen concurriren solle; so ist beschlossen worden, dass gleichwie eines jeden Kreises und Standes Sicherheit und Ruhe hiebei waltet, also auch gemeldter Betrag durchgehends gemein sein, in specie aber derselbe nicht 200 Römer-Monat, sondern derselbe sowohl des Modi als erfordernden Quanti halber, nach Proportion der zu stellen habenden Mannschaft auf den Fuss der beschlossenen Repartition de Anno 1681, nämlich auf einen Reiter 2 fl. und einem Fussknecht 40 kr. gerechnet nach Anleitung des am 1. Augusti 1672 ergangenen und den 20. Octobris besagten, wie auch den 16. Martii des 1682sten Jahres darauf wiederholten Reichs-Gutachten angeordnet und die Gelder ad cassam operationis, als auch das erste Mal zwei Quartale oder Simpla innerhalb 6 Wochen nach publicirten gegenwärtigen Reichsschluss richtig verfasst und beigetragen, die säumigen Stände aber, damit nicht andere willige Stände hierunter beschweret, oder wohl gar bei dem Reichs-Corpo Confusion und Nachtheil entstehe, vermöge der Executions-Ordnung dazu angehalten werden sollen, weswegen Ihre kaiserl. Majestät, denen Reichs-Kreisen Allergnädigste Communication hiervon thun, allerunterthänigst,

wie hiemit beschiehet, zu ersuchen wären, jedoch dass obberührter Modus contribuendi denen Reichs-Constitutionibus künftighin ohnpraejudicirlich und ohne Consequenz seie.

Es hätte aber auch die hohe Generalität öfter Bericht anhero zu erstatten, welche Kreise ihre schuldige Praestationes in Zeiten nicht abtragen, damit das Fernere darauf dahier, der Executions-Ordnung gemäss, von Rechtswegen verordnet, auch alle besorgende Ungelegenheit und unerträgliche, unbillige Beschwerde inter status ipsos evitirt werden könne; welchemnach aus denen Particular-Kreis-Cassen, wie bereits oben angeführt worden, dasjenige, so die Verpfleg- und Besoldung, auch sonst in der von jedem Kreis zu stellen habenden Völker und Zugehörde erfordert, zu bezahlen und denenselben, also dieses völlig zu überlassen wäre.

Da nun solches geschiehet, könnte im Feld und Quartieren genugsam verfügt werden, dass ein jeder Soldat seinen Sold ohne Aufenthalt bekomme, das Auslaufen durch die Generals-Personen und commandirenden Officiere abgestellet, die Exorbitantien verhütet, die Uebertreter exemplarisch abgestraft, wie auch die commandirenden Officiere nach besagtem Articuls-Brief zu Erstattung des Schadens angehalten werden. Auf dass aber die Officiere sowohl, als die Gemeinen wissen mögen, welchergestalt die Mannszucht oder Disciplin eingerichtet und sie zu deren Observanz verbunden, auch wie die Domini territoriales die verübte Delicta und Excesse von denen Soldaten, ohne Ausnahm zu bestrafen befugt seien: so ist geschlossen worden, dass bei allen Kreis-Truppen der im Jahre 1682 von Reichswegen beliebte Articuls-Brief zu publiciren und darauf scharf zu halten sei.

Auf dass nun gleichwohlen auch, soviel möglich, dahin getrachtet werde, dass man mit gutem Success den Feind bekriege, soll ein jeder Kreis seine Truppen (jedoch den letztern verfassten Reichsschluss vom 17. Decembris 1702 ohne Nachtheil) gleich und ohne ferneren Anstand ad loca operationum auf des Generalissimi oder des commandirenden Reichs-Feldmarschall Ordres, anmarschiren lassen und aller Dissolution und Unordnung fürzubiegen, kein derselben Kreise oder Stände des Reiches, seine Völker eigenen Gefallens, vermöge Reichs-Gutachtens vom 20. Decembris 1681, zu revociren befugt, sondern schuldig sein, dieselbe bei der Armee, unter der hohen Generalität Ordre beständig (es wäre denn, dass ein oder der andere Stand wegen fremden Ueberfalls seine Truppen selbsten vonnöthen, welchenfalls derselbe Stand es jedoch der hohen Generalität anzuzeigen hätte) zu lassen, auch die abgehende Mannschaft jedesmal zeitlich auf seine Kosten zu recrutiren, sobald auch das Marschwesen folgendergestalt constitutionsmässig eingerichtet worden, dass

1. von denenjenigen Feldherren, welcher Truppen durchmarschiren sollen, vermittelst behöriger Requisitions-Schreiben zuvor um den Durchmarsch gebührend und zeitlich, nicht aber allererst wann die Truppen schon an oder in dem Kreis stehen, angesuchet und die Specification der durchmarschirenden Mannschaft nebst erforderlichen Brod- und Haber-Portionen beigelegt;

2. von denen dabei interessirten hoch- und löbl. Kreis-Ständen die Route den geradesten und ratione termini a quo & ad quem proportionirten Weg nach concernirt und auch bündlich beobachtet;

3. die Bezahlung der Consumptibilien auf ein gewisses für Mann und Ross nach Beschaffenheit der pretiorum antecedenter und vor der wirklichen Eintretung verglichen, auch

4. zu Versicherung der richtigen Abstattung des Belaufs, Geisel ausgeliefert oder durch Deposition einer zulänglichen Summe Geldes, oder sonsten genugsame Caution gestellet werden solle, welches Alles dann also einzurichten, dass

5. sowohl für die Unterofficiers, vom Wachtmeister oder Feldwaibel an zu rechnen, als Gemeine, die Bezahlung den vergleichenden Etapen nach geschehen, bei denen höheren Officieren aber, bis auf den Cornet und Fähndrich inclusive um landläufigen Preis gutgethan werde, ausser was der hohen Officiere ordonnanzmässige Knechte consumiren, welchen das Beneficium der Etapen gleichfalls zu gute kommen mag. So ist auch

6. wegen der Vorspann, welche bei dergleichen Marsch praetendiret werden, ein Gewisses zu vergleichen; wo aber nichts verglichen worden, sollen auf jede Compagnie nicht mehr als höchstens zwei Wägen Vorspann, und solche weiter nicht, als von einem Ablösungsort zu dem andern genommen, auf jedes hergegebene Pferd aber 20 kr. bezahlet werden. Sollte sich aber

7. zeigen, dass gegen diese Disposition ein- oder anderseits gehandelt, oder die Bezahl- und Ersetzung difficultiret, auch von denen commandirenden Officieren auf angebrachte Klage sogleich nicht remediret würde, so solle der befindliche Belauf auf vorhergehenden Beweis, so entweder durch Zeugen, oder auch bei der Obrigkeit des Orts, durch Ablegung körperlichen Eides beschehender Beschwörung und des Magistrats, da solches vollstrecket, ertheilende Attestation geschehen kann, entweder durch gestellte Caution, oder, wann solches nicht zulänglich wäre, durch des excedirenden Theils oder dessen Feldherren verordnetes Commissariat gut gethan und dem schuldigen Theil so viel an seinem Solde innebehalten und abgezogen werden.

Wobei ferner zu Verhütung der Landes-Unterthanen Ruin für rathsam befunden worden, die Anzahl der Trosspferde, nach eben gedachten Verpflegungs-Ordonnanzen, bei den Kreisen möglichst gleich zu halten und nach dem Reichs-Gutachten vom 30. Januarii 1682 zu restringiren und in specie zu benennen, wie viel, so hohen als niedern Officieren an Pferden und dann solchen Knechten, so zu der Campagne obligiret und in jeder Occasion zugleich Dienste leisten können, zu gestatten seie, wodurch die übermässige Bagage und aller nur zu Schwächung der Armee gereichende unnothwendige Tross verhütet und abgeschafft wird; und lässt man es bei dem, was von der Officiere höchst schädlichen Luxu im Articuls-Brief bereits enthalten, anhero wiederholend bewenden; vornehmlich aber soll kein Feldherr, Kreis oder Stand dem andern mit Winter- oder sogenannten Stand- und Refraichir-Quartieren oder sonst beschwerlich fallen. Was endlich das Commando für diese beliebte Reichs-Armee betrifft, hat man für höchst nothwendig erachtet, dass eine hohe Reichs-Generalität zu bestellen und zum Generalissimo Ihro Römisch-königliche Majestät allerunterthänigst von Reichswegen zu erbitten, die General-Reichs-Feldmarschalls-Stelle dem regierenden Herrn Markgrafen Christian Ernst zu Brandenburg-Bayreuth, die Reichs-Feldzeugmeister-Stelle aber dem Herrn General-Feldmarschall Freiherr von Thüngen zu übertragen, und obschon zum Reichs-Generalat bei der Cavallerie der

regierende Markgraf von Onolzbach benennet und wirklich angenommen worden — nachdeme aber selbiger für das Vaterland zu Ihro und Ihres durchlauchtigsten Hauses unsterblichen Glorie das Leben jüngsthin aufgeopfert und selbiges auf dem Bette der Ehre verloren — die General-Feldmarschall-Lieutenant-Stelle auch dem Herrn Grosskreuz kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant und Commandanten zu Mainz, Herrn Grafen von Schönborn, wirklich aufgetragen gewesen, dieser aber ebenfalls vor weniger Zeit mit Tod abgegangen, so sollen dagegen andere capable hohe Subjecta angenommen werden; wobei für gut befunden und geschlossen worden, dass sowohl zum Generalat der Cavallerie, als der General - Feldmarschall - Lieutenant - Stelle zwei, und zwar zu jener der regierende Herr Herzog zu Württemberg und der regierende Fürst zu Hohenzollern-Hechingen, zu dieser Charge aber der älteste Prinz zu Sachsen-Meinungen, sodann der kaiserlich und hochfürstlich Würzburgische General-Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Bibra zu bestellen seien; und hätten die obgedachten Herrn Generale, nach Anleitung der in Annis 1672, 73 und 74 ergangenen Reichs-Gutachten auf die damals concertirte Formulam juramenti, denen Instructionen gemäss, ihre Pflichten kaiserlicher Majestät und dem Reich abzustatten.

Den Rang betreffend, und damit deswegen unter denen verschiedenen zusammenkommenden Truppen keine Confusion im Feld oder sonsten unter denenselben entstehe, so ist beschlossen, dass ausser deren Reichs-General-Feldmarschallen, als mit welchen keine andere zu competiren, unter allen übrigen Generals-Personen und Officieren, sowohl in locis operationum oder sonsten in der Campagne, auch in der Postirung, wo die Reichs-Armee entweder ganz, oder zum Theil, beisammen stehen würde, im Commando und sonsten der Rang nach der Anciennetät in den Kriegs-Chargen zu halten sei. Und obschon wegen der mutuellen, auch eilfertigen Hülfeleistung, die Executions-Ordnung Ziel und Mass setzet, wie die nahegelegenen Kreise einer dem andern secundiren solle, — nachdeme aber im gegenwärtigen Reichs-Krieg die feindliche Krone Frankreich mit ihren Adhaerenten die Kriegs-Operationes an verschiedenen Orten hauptsächlich führet: so ist weiter geschlossen worden, dass die gesammten Reichs-Kreise an solchen Orten billige und zwar auf des in capite commandirenden Generalissimi, Ihro Römisch-königlichen Majestät, oder in Dero Abwesenheit auf des nach Denenselben commandirenden General-Feldmarschallen einlangende Ordre mit ihren Reichs-Contingentien und Truppen in Zeiten, ohne Einwendung einiger Entschuldigung, denen hievorigen und noch jüngsthin ergangenen Reichsschlüssen zu schuldiger Folge, an denen concertirten Operations-Orten zu erscheinen und unter Dero Commando wie obgedacht, stehen zu bleiben, verbunden sein sollen; inmassen auch der Particularzufälle und Umständen, sonderlich des erfordernden Quanti und hiezu benöthigten Kriegs-Requisitorum halber, nach jetzt gemeldter hoher in capite commandirenden Generalität verständigem Ermessen und Gutachten und darüber zwischen allerseitigen Interessenten treffender Concerto, was etwa ein oder anderer Orten, von dieses oder jenes Kreises Truppen (welcher Generalität mit der völligen ihr anvertrauten Mannschaft von denen kreisausschreibenden H. H. Fürsten dem Commando der hohen Reichs-Generalität anzuweisen sei) zu detachiren dependiren sollen.

Damit aber die Hülfe mit desto verlässlichern Effect geschehe, so soll ein jeder Kreis sein Reichs-Contingent nach dem Fuss de Anno 1681 beständig

auf seine Kosten in completem Stand, denen bereits jüngsthin ergangenen Reichsschlüssen gemäss zu erhalten und mithin die Regimenter und Compagnien welche, soviel möglich, in allen Kreisen durchgehends mit der Zahl der Mannschaft gleich zu halten wären, zeitlich und richtig zu recrutiren und zu remontiren, wie dann auch, und auf dass kein Kreis gegen den andern widrige Gedanken zu führen, oder zu praesumiren Ursach habe, ob wären die Truppen dem betroffenen und zurepartirten Reichs-Contingent oder Quanto nach, nicht complet, oder mit der verglichenen Zugehör nicht genugsam versehen: so solle bei wirklicher Zusammenstellung sothaner Kreis-Contingentien durch machende Veranstaltung der in capite commandirenden hohen Generalität, entweder gleich bei Anfang der Campagne, oder sobald es wegen der feindlichen Contenance geschehen kann, die Musterung der Kreis-Truppen vorgenommen und die befindende Defectus sogleich und ganz ungesäumt durch denjenigen Kreis, bei welchem ein dergleichen Mangel erfunden würde, denen Reichs-Constitutionibus gemäss ersetzet werden. Bei diesem Conjunctionsfall hätten der sammentlichen Reichs-Kreise zusammenstehende Truppen Ihrer Kaiserlichen Majestät auch Chur-, Fürsten und Ständen des Reiches die Anno 1672 concertirte Pflichten wirklich abzulegen und wären sothane Pflichten von der hohen Generalität denenselben abzunehmen. Damit nun obiges Alles desto leichter, genauer und nachdrücklicher beobachtet werde; so wäre Ihre Römisch-kaiserliche Majestät allerunterthänigst (wie hiemit beschiehet) zu ersuchen, Sie Allergnädigst geruhen möchten, Ihrer Römisch-königlichen Majestät, das in Dieselbe von Reichswegen gesetzte sonderbare Vertrauen vorzustellen und Sie dahin zu disponiren, das Ihro allerunterthänigst angetragene Commando der Reichs-Armee als Generalissimus Allergnädigst zu übernehmen, mithin sich abermalen in Allerhöchster Person in's Reich zu begeben, allermassen Dieselbe zu dessen Acceptirung gleichfalls hiemit allerunterthänigst ersucht werden, dem Vaterland zum Besten, Ihre glorios angefangene Kriegs-Operationen diesen Feldzug weiter zu prosequiren, zu solchem Absehen aber Ihre kaiserliche Majestät, allerunterthänigst ferner (wie hiemit beschiehet) zu erbitten wären, Sie allermildest geruhen mögten, denen Ihrigen scharfen Befehl zu ertheilen, dass sie zu diesem frühzeitigen Feldzug alle diensame benöthigte Veranstaltung fördersamst machen, und hiebei auch im geringsten auch Ihres Orts nichts zu Abbruch der Reichs-Armada zu Schulden kommen lassen, sondern vielmehr die Herausreise Ihrer Römisch-königlichen Majestät befördern helfen sollen, damit sämmtlich hochlöbliche Reichs-Kreise und deren Stände mit desto grösserm Eifer und Macht unter Ihrer königlichen Majestät heldenmüthigem Commando mit ihren completen Reichs-Contingentien und allen Kriegs-Requisitis den Reichsfeind mit gutem Nutzen bekriegen und das Reich durch eine solche gute Harmonie in völligem vorigen Flor und Wohlstand gesetzet werden könne. Gestalten dann das gesammte römische Reich zu Sr. Römisch-königlichen Majestät dieses gute Vertrauen vollkommentlich gestellet, ein solches auch sowohl Ihrer Römisch-kaiserlichen Majestät, als Deroselben, zu vernehmen zuversichtlich angenehm sein wird. Ueber dieses wollen Chur-, Fürsten und Stände des Reiches Ihro kaiserliche Majestät allerunterthänigst (wie hiemit beschiehet) ersucht haben, dahin Allergnädigst sehen zu lassen, dass ein jeder Stand oder Reichs-Kreis sein Reichs-Contingent in vollkommentlichen completen Stand herstelle und nicht zugeben werden, dass durch Dero Hofkammer

oder auch anderwärts durch Particular-Tractaten der Reichs-Armee einige Mannschaft abgezogen, mithin diese geschwächet, ein solcher Stand aber dieses sein Contingent doppelt anzurechnen Gelegenheit habe, womit so wenig Ihrer Römisch-kaiserlichen Majestät und dem Reich, als denen in Allianz mit Ihrer kaiserlichen Majestät stehenden Potenzien gedient sein wird; inmassen selbige bereits dagegen dahier und an andern vornehmen Höfen sich beschweren, auch mit dem Reich keine Allianz so lange einzugehen sich verlauten lassen, bis die Reichs-Armee nicht nur auf's Papier, sondern in's Feld gestellt sein würde. In solcher Consideration Ihro Römisch-kaiserliche Majestät Dero reichsväterliche Sorge, insonderheit wo sich bei denen Kreis-Convocationen und andern Anstalten noch einige Hindernisse ereignen möchten, dass die Status armati mit andern in selbigen Kreisen dem jüngsthin von Ihrer kaiserlichen Majestät ratificirten Reichs-Schluss vom 17. Decembris 1702 gemäss und auf bewegliche per Memorialia sub Nr. 1 und 2 beschehene Untersuchungen der chur-rhein- und fränkischen, auch übrigen obern exponirten Kreisen und dem ganzen gemeinen Wesen bevorstehender Feindes-Gefahr zur Sache thun und mit Ihrer bei Handen habender Mannschaft dieselbe retten helfen möchten, hierin anzuwenden um so lieber sich Allergnädigst angelegen sein zu lassen geruhen werden, als es auch zu grösserer Ehre der deutschen Nation und zu glorioserer Ausführung dieses gegenwärtigen Krieges gereichen thäte. Signatum Regensburg, den 11. Martii 1704.

(L. S.) Churfürstlich Maynzische Kanzley.

16.

Der römische König Joseph an den Prinzen Eugen. Wien, den 13. Jänner 1704 [1]).

Hochgeborner Lieber Vetter und Fürst!

Die Vorstellung der gegenwärtigen grossen Gefahr, welche Mir Euer Liebden unterm gestrigen Dato gethan, habe Ich dergestalt zu Herzen genommen, dass Ich Mir nichts Mehrers werde angelegen sein lassen, als auf Mittel und Wege zu gedenken, dass denen obschwebenden Necessitäten so schleunig als möglich, nach allen Kräften abgeholfen werden möge. Und weilen Euer Liebden ehester Tagen allhier zu sein Vertröstung geben, so zweifle vetter- und gnädiglich nicht, Sie werden mit Dero vernünftigen Consilie an die Hand gehen, wie modo meliori dem Uebel gesteuert, die kaiserlichen Waffen wiederum emporgebracht und mit Vigor gegen die von allen Seiten andringenden Feinde operirt werden möge.

Und Ich verbleibe Deroselben mit vetterlichen Hulden und allem Gutem wohl beigethan.

Euer Liebden gutwilliger Vetter

Josephus m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. I. 4.

17.

Kaiserliche Instruction für den FZM. Grafen Sigbert Heister als commandirenden General in Ungarn. Wien, den 22. Jänner 1704 [1]).

Instruction für Unsern (Titel) Heister, wie unter dem Obercommando Unseres (Titel) Prinzens Eugenii von Savoye Liebden, selbiger Unsere wider die hungarischen Rebellen bereits vorhandenen und weiters gegen dieselben beordernden und aufzurichtenden Truppen zu Ross und Fuss zu commandiren, auch wie er sich von Zeit zu Zeit darin zu verhalten hat.

1°. Wird er, Graf Heister, in wem die Truppen, so dermalen diesseits der Donau, und zwar an dem Leitha-Fluss postirt sind, eigentlich bestehen, auch was davon in Pressburg gelassen worden, von Unserem (Titel) Joannes Pálffy (so für jetzt das Interims-Commando dabei führet) mit Mehrerem vernehmen; hat aber

2°. aus denen Beilagen A, B et C und beiden Pálffy'schen Schreiben Sig. den 21. currentis, und was unter gestrigem Dato per Staffetam darauf geantwortet worden, welche copialiter beizulegen, zu ersehen, wie ermeldeter Graf Pálffy solche Truppen in ein und anderen Ort bereits ein- und ausgetheilt; dann was er sonsten für Dispositiones gemacht und über den daruntigen Zustand anhero berichtet, auch wie man selbigem darauf unter heutigem Dato beantwortet hat. Jenseits an der March sind

3°. postirt das dänische Regiment zu Fuss sammt dem Mecklenburgischen Bataillon, item die Recruten vom Nehem-, Thürheim- und Virmond'schen Regiment; dann 180 Pferde von Taaffe und Darmstadt; und dieses ist, so viel die Veranstaltung und Postirung in diesem Unserem Erzherzogthum Nieder-Oesterreich betrifft. Belangend aber

4°. das Herzogthum Schlesien, da befinden sich an den daselbstigen Grenzen gegen Hungarn unter Commando des Hasslingen vier Wobeserische Compagnien (wovon an 150 Mann auf Trentschin, unwissend ob sie allda schon angelangt, beordert sind), item eine Compagnie von Hasslingen in der Schanze Jablunka; dann 300 Pferde von Taaffe- und Darmstädter Regimentern.

5°. Im Markgrafenthum Mähren ist das dänische Dietmarsche Regiment zu Pferd nebst anderen 300 Pferden von Vaubonne und Visconti, item der Rest von den Grumpach- und Schäfflerischen Frei-Compagnien, welchen dermalen der (Titel) Herwey als commandirender Officier vorgestellt ist.

Alle diese in Oesterreich, Schlesien und Mähren befindlichen und vermög beikommender Ordres mit dem Respect und der Parition an ihn gewiesenen Truppen kann

6°. er, Graf Heister, wann und wie er es für gut und Unseres Dienstes zu sein befindet, gegen die Rebellen operiren lassen, dergestalt jedoch, dass die Grenzen niemals bloss, sondern wider die feindlichen Ein- und Ueberfälle jedesmalen versichert bleiben sollen. Vor Allem aber ist

7°. Unserm Dienst und der Sicherheit dieses Erzherzogthums hauptsächlich daran gelegen, dass die Rebellen von dem diesseitigen Lande ab- und wieder über die Donau getrieben, insonderheit auch

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Jänner 1704, Nr. 283.

8°. die Stadt Oedenburg, im Fall sie sich noch nicht ergeben, gleich mit einem zulänglichen Praesidio (wenn es etwa von obgesagtem Grafen Pálffy inzwischen nicht geschehen) versichert, — da aber die Rebellen schon darin wären, selbe je eher je besser von dannen wieder aus- und fortgetrieben werden. Damit aber

9°. die diesseitige Operation desto vigoroser geschehen möge, so haben Wir obgedachtem Grafen Pálffy als Unserem dermaligen Bano Croatiae aufgetragen, eine General-Insurrection im Königreich Croatien gleich zu veranstalten, damit nach Erforderniss und Gestalt der Dinge zu Unsern deutschen Truppen zu stossen, oder im Rücken und a parte zu agiren, einfolglich auf diese Weise vermittelst pflegender guter Correspondenz mit ihm, Grafen Heister, mehrberührte Rebellen abtreiben und verfolgen zu helfen, welches

10°. um so viel leichter zu befolgen sein wird, weilen sothane Rebellen noch keinen festen Fuss diesseits haben und sich befürchten müssen, bei aufgehendem Wasser die Retirade und Passage über die Donau zu verlieren. So hat auch

11°. er, Graf Heister, sich aller Raizen, so um Ofen, Baja und in Slavonien sind (mit Ausnahme derjenigen, welche an der Theiss und Marosch sich befinden, und nothwendig allda verbleiben müssen) zu gebrauchen und selbe entweder an sich zu ziehen, oder darunten nach Gutbefinden operiren zu lassen; zu welchem Ende und damit

12°. er, Graf Heister, in solch ihm aufgetragenen Commando desto besser fortkommen könne, so werden in denen Nebenlagen über obrecensirte Truppen auch alle Commandanten in Hungarn, item jetzt besagte Raizen, wie auch die allda befindlichen Commissariats- und Zeugsbediente nach gestalteten Dingen mit dem Respect angewiesen, wie nicht weniger

13°. der Obrist von Weiller mit seiner unterhabenden Artillerie, welche, so viel zu einem Zug nach Proportion der jetzo vorhandenen Truppen erfordert würde, schon eingerichtet ist. Sollte aber eine schwere Artillerie erfordert werden, so sind eine grosse Anzahl Batterie-Stücke in unterschiedlichen hungarischen Zeughäusern in specie zu Raab, Comorn, Ofen, Essegg, Kaschau und mehreren anderen Orten vorhanden, welche herausgenommen und zu einer Belagerung gebraucht werden können. Betreffend

14°. die Feld-Proviant-Bäckerei, steht solche dermalen in Abwesenheit des (Titel) Thavonati unter der Direction des Feld-Proviant-Obercommissarii Leopold von Martini, von welchem, in was Stand sie sich befindet, und wie etwa selbe besser einzurichten sein möchte, Information eingezogen und das Weitere darüber vorgekehrt werden kann.

Wegen eines Brückenschlages ist

15°. Unserem hiesigen Obrist-Schiff-Amt das Gehörige anbefohlen worden, die Schiffe und Requisiten dazu in Bereitschaft zu stellen, mit der Erinnerung an Unsere kaiserl. Hofkammer, dass sie die erforderlichen Geldmittel zu dessen Bewirkung und schleunigen Beibringung der Erfordernisse gleich anschaffen und abfolgen lassen solle. Kein förmliches Proviant-Fuhrwesen ist zwar dermalen

16°. nicht vorhanden, weilen man sich der gespanschaftlichen Fuhren bishero bedient und auf allen Fall sich derselben noch weiters, und zwar so lange zu gebrauchen hat, bis die von Unserer Hofkammer zu machen

veranstalteten 50 Proviantwägen verfertiget sein werden, worzu aber das Zugvieh von den Gespanschaften zu begehren und zu verschaffen sein, mithin er, Graf von Heister, das Gehörige hierinfalls zu disponiren und zu bewirken haben wird. In Proviant-Magazinen befindet sich

17°. ein etwelcher Vorrath in Pressburg, Comorn und Ofen, und hat Unsere kaiserl. Hofkammer sowohl, als die hiesige Landschaft in commissis, nach Bruck an der Leitha, Wienerisch-Neustadt und Hainburg an solchem Proviant eine ergiebige Quantität zu verschaffen, vor Allem aber ist

18°. vonnöthen, dass das Rauh- und Hartfutter, item das Erforderniss an Fleisch aus dem Königreich Hungarn, und zwar dermalen aus den nächstliegenden Comitaten, ausländlich beigeschafft werde, massen Unser hiesiges Erzherzogthum kaum für Unseren kaiserl. Hof und diese Stadt (welche beide eine grosse Consumtion brauchen) die Nothdurft verschaffen kann. Sonsten ist zur Verrichtung der Kanzlei-Expeditionen

19°. der (Titel) Wetzstein nebst zweien Kanzellisten, welche, wenn sie nicht vorhanden sind, sammt einem hungarischen Translator vorgeschlagen werden können, deputirt, nichtweniger

20°. der Auditor von Szegedin, welcher bisher bei dem hungarischen Corpo das Auditoriats-Amt versehen, darin confirmirt, nebst dem

21°. das kaiserl. Obrist-Hofpostamt erinnert worden, zu sothanem Corpo einen Feld-Courier zu bestellen. Zumalen auch

22°. wegen der kranken Soldaten in allweg Vorsorge zu thun ist, so hat Unsere kaiserl. Hofkammer in Befehl, eine wohleingerichtete Feld-Apotheke zu mehrberührtem Corpo ungesäumt zu verschicken, inzwischen aber, und bis solches geschieht, wird man

23°. die Medicamente aus der Apotheke der P. P. Societati zu Pressburg (denen der [Titel] Kollonits die Gutmachung dafür zu thun versprochen habe), nehmen und den armen Soldaten damit aushelfen können. Damit aber

24°. ein in medicinalibus sowohl, als in Chirurgia wohl erfahrnes Subjectum den Kranken beizuspringen vorhanden sei, so ist der Medicinae et Chirurgiae Doctor Surgant, in beiden Künsten wohl erfahren zu sein angerühmt und dahero zur Verrichtung solcher Function bestellt worden. Nachdem auch

25°. ein und andere Ingenieurs zu unterschiedlichen Vorfallenheiten erfordert werden dürften, so wird er, Graf Heister, so lange er auf der Postirung bleibt, sich der allda item zu Neustadt und der bei dem Corpo schon vorhandenen Ingenieurs bedienen, — da er aber heute oder morgen weiter in das Königreich Hungarn einrückete, ein oder andern davon mitnehmen, auch diejenigen, so in unterschiedlichen hungarischen Festungen bereits vorhanden, nach Belieben zu sich berufen und zu Unserem Dienst employiren können. Die Verrichtung eines Adjutanten hat

26°. bishero der bei dem Schlick'schen Regiment für einen Hauptmann aggregirte Johann Heinrich Schwarz fleissig und punctual versehen, welcher bis zu seiner wirklichen Accommodation darinnen zu continuiren haben wird. Sonst hat man

27°. einen General-Gewaltigen zu bestellen, noch zur Zeit darum für unnöthig zu sein befunden, weilen bei den daruntigen Regimentern sowohl, als in unterschiedlichen Festungen Profossen und Scharfrichter vorhanden

sind, durch welche auf erfordernden Fall ein oder die andere Execution würde verrichtet werden können. So wird auch

28°. Pro hic et nunc nicht für nöthig zu sein gehalten, in spiritualibus durch Anordnung eines Patris Superioris weitere Vorsehung zu thun, weilen diese Functiones durch die vorhandenen Regiments-Kapläne bestritten und verrichtet werden können. Sonst ist

29°. der gegenwärtige Krieg auf zweierlei Weise zu consideriren, nämlich ob die mit den Rebellen obhandenen Tractate einen Fortgang haben und ihren Schluss erreichen werden, auf welchen Fall nach Inhalt sothaner Tractate sich zu verhalten sein würde. Sollten aber sothane Tractate sich zerschlagen, so wären Unsere Waffen, so viel immer möglich, zu befördern, und vor Allem dahin zu trachten, dass die Rebellen je eher je besser (wie obgemeldet) von dieser Seite delogirt und wieder über die Donau getrieben werden mögen; auf welchen

30°. von Gott dem Allmächtigen verleihenden glücklichen Fall diejenigen Orte, so in Unsere Devotion wieder gebracht werden, gleich zu obligiren sind, die Waffen wider sothane Rebellen zu ergreifen und selbige so viel immer möglich, verfolgen und ausrotten zu helfen; und obwohl zwar

31°. tali casu in denen eroberten Orten auf eine Geld-Contribution zu reflectiren wäre, weilen aber damit etwas behutsam zu gehen und sich damit nicht zu übereilen, noch die Leute vor der Zeit mit Geld-Exactiones auf's Neue zu exacerbiren, so hat er, Graf Heister, vorhero sich weiters allhier bei Unserem Hofkriegsrath anzufragen und Unsere fernere gnädigste Resolution darüber von selbigem zu erwarten, gleichwohl aber

32°. in allweg dahin zu trachten, dass die ihm, Grafen Heister, anvertrauten Truppen die Subsistenz und Vivres in dem Königreich Hungarn auskommentlich und zulänglich haben und finden mögen. Welche Natural-Subsistenz dann von den Comitaten mit Gutem zu begehren und auf verweigernden Fall mit Gewalt zu nehmen und beizubringen sein wird. Nachdem auch

33°. bei glücklicher Fortgehung Unserer Waffen ein und andere Rebellen werden gefangen werden, so mag er, Graf Heister (jedoch nur für sich und allein unter seinem Namen) ein oder andern bei gedachten Rebellen gefangenen Deutschen dagegen nach Proportion auslösen. So ist auch

34°. nicht zu zweifeln, dass, wenn Unsere kaiserl. Waffen einmal die Superiorität und Oberhand gewonnen, dass nicht ein grosser Theil hungarischer Edelleute, auch Städte, Märkte und Schlösser (deren viele aus Zwang und Noth den Rebellen anhängen müssen), wiederum resipisciren und um Gnade bitten werden, welche dann er, Graf Heister, pro interim und bis auf Unsere gnädigste Ratification gegen Ablegung eines neuen Eidschwures der Treue, auf und in seine Protection wird nehmen können. Sonsten sind

35°. die Commandanten im Königreich Hungarn an ihm, Graf Heister, mit dem gebührenden Respect zwar angewiesen, wenn aber selbiger in denen Festungen eine Aenderung zu machen, von denen Garnisonen wenig oder viel herauszuziehen, oder sonst diese oder jene Disposition vorzukehren vor nöthig zu sein befände, so hat er solches mit seinen Motiven an Unseren Hofkriegsrath anhero zu berichten und die weitere Resolution darüber zu erwarten; wie nicht weniger

36°. mit Unserem (Titel) Rabutin und dem (Titel) Bano Croatiae in fleissiger Correspondenz und gutem Vernehmen zu stehen, auch, so viel

möglich, seine Operationes mit ihnen zu concertiren und also communicato consilio Unseren Dienst zu beobachten und zu befördern. Insonderheit ist

37°. mit dem Letzteren, nämlich mit dem Banus, als welcher obgedachtermassen eine General-Insurrection im Königreich veranstalten und zu ihm, Graf Heister, auf erfordernden Fall stossen, mithin junctis viribus die Rebellen nicht allein von den österreichischen Confinen, sondern auch von dem diesseitigen Lande abzutreiben helfen wird, ein gutes und genaues Verständniss zu unterhalten. So ist auch

38°. Unser gnädigster Befehl und Intention, dass Unserem kaiserl. Hofkriegsrathe er, Graf Heister, von seinen abzielenden Vorhaben, machenden Dispositionen und führenden Operationen von Zeit zu Zeit fleissig und punctuale Nachricht geben und durch selbigen Unsere kaiserl. Resolution und was Wir in diesem oder jenem verrichtet oder unterlassen haben wollen, einholen solle, wiewohl er auch nach Gestalt der Dinge an Uns selbsten schreiben und von seinen Verrichtungen gehorsamst Nachricht geben kann. Nachdem auch

39°. alles Glück und Segen von dem gütigen Gott zu hoffen, wenn rechte Zucht und Disciplin bei der Miliz gehalten, die Laster nach allem Rigor bestraft und die Excesse, Exactionen und Vergewaltigungen so viel immer möglich, eingestellt und inhibiret werden, als wollen Wir alles dieses ihm, Grafen Heister, auf's Ernstlichste eingebunden und anbefohlen, sonsten aber

40°. nicht gezweifelt haben, er, Graf Heister, werde in Sachen, so von mehrerer Wichtigkeit, auch ein und anderen schweren Difficultäten unterworfen sind, vor deren Unternehmung nicht allein mit Unseren anwesenden Generalen und höheren Kriegsofficieren wohl consultiren und überlegen, sondern auch, wenn es die Zeit leidet, Unserem kaiserl. Hofkriegsrath die benöthigte Notification davon thun und die Approbation darüber einholen. Sonsten sind

41°. die meisten Comitate sowohl jen- als diesseits mit der jetzigen Rebellion inficirt, dergestalt, dass die von Unserer königl. hungarischen Hofkanzlei an dieselbe ergehenden Rescripta und Mandate noch zur Zeit einen schlechten Effect haben. Weilen aber vermittelst göttlichen Beistandes zu hoffen, dass die Tumultuanten wieder in gebührenden Gehorsam werden gebracht werden, so lassen Wir ermeldter Kanzlei und dem ihm, Grafen Heister, aufgetragenen Commando zu dem Ende Notification thun, dass selbe es weiters den annoch getreuen und demnächst wieder in Unsere Devotion kommenden Gespanschaften intimiren sollen, mit dem Befehl, ihm, Graf Heister, in Allem an die Hand zu gehen, die begehrenden Naturalien und andere Nothwendigkeiten zu subministriren, auch die Rebellen, soviel immer möglich, verfolgen zu helfen. Weilen aber übrigens

42°. alle Vorfallenheiten nicht vorgesehen, mithin auch hier nicht angemerkt werden können, also ist in sein, Grafen Heisters, Uns bekannten und in vielen Occasiones erwiesener rühmlicher Eifer, treffliche Kriegsexperienz und sorgfältige Vigilanz, Unser festes und gnädigstes Vertrauen gestellt, derselbe werde sich einestheils die Conservation Unserer Truppen, anderseits auch die obschwebende gefährliche Rebellion auf alle mögliche Weise zu dämpfen, mithin die Tumultuanten wiederum zum schuldigen Gehorsam zu bringen, auch durch deren Dämpfung und Zurücktreibung den nothleidenden Plätzen sowohl in Nieder- als Oberungarn, item an der Theiss und Marosch Luft zu machen, ihme auf alle Weise und besten Fleisses angelegen sein lassen, und verbleibe etc.

Leopold m. p.

18.

Kaiserliches Patent bezüglich der Aufforderung zur Unterwerfung der ungarischen Rebellen. Wien, den 25. März 1704 [1]).

Leopoldus Dei gratia electus Romanorum Imperator etc.

Universis et singulis comitatus N. N. statibus et ordinibus notum esse non ambigimus: Qualiter Nos virtute certarum benignarum literarum Nostrarum patentium, de dato in hac civitate Nostra Vienna Austriae, die decima octava mensis Octobris, anno millesimo septingentesimo tertio jam praeterito clementer emanatarum, pro paterna, erga calamitosum dicti Nostri regni Hungariae statum, cura et sollicitudine Nostra inter caetera in iisdem benignis literis Nostris patentibus uberius declarata benignitatis et clementiae Nostrae Cesareo Regiae specimina benigne resolveramus, universis et singulis, qui easdem benignas patentes Nostras intra sex hebdomadarum spatium sese a modernae nefariae perduellionis capitibus segregaverint, et partes eorum sincere deseruerint, seque fideles subditos exhibuerint, aliasque conditiones ibidem appositas adimpleverint, generalem et universalem amnistiam cum restitutione universorum bonorum, per generalem eo tum campestris militiae Nostrae commendantem fidelem nempe Nostrum spectabilem ac magnificum comitem Leopoldum a Schlick, constitutum colonellum et campi mareschalli locumtenentem indulgendam, ac impertiendam. Quia vero perniciosa haece rebellionis lue, latius per dictum regnum Nostrum Hungariae diffusa, et hujus quoque Comitatus N. N. viscera penetrante, eaedem benignae literae Nostrae amnystiales in medio hujus comitatus vix publicatae haberentur; interim vero auxiliante divino, numine jam sat validum exercitum in partibus dicti regni Nostri Hungariae Cis-Danubianis ad repellendos et pene extirpandos eosdem rebelles, sub ductu fidelis Nostri Nobis dilecti spectabilis ac magnifici comitis Siberti ab Heister, Intimi consiliarii Nostri, nec non interioris Austriae consilii Nostri bellici praesidis, et campi mareschalli, in promptu haberemus, qui undequaque dietim magis magisque augetur, Deoque propitio felices jam progressus adversus eosdem perduelles cum repressione eorundem fortiteretur, quos ulterius quoque idem exercitus Noster, ex benigna ordinatione Nostra prosecuturus est. Hinc pro ingenita Nobis clementia atque benignitate, qua erga afflictum hocce regnum Nostrum Hungariae paterne ducimur, priori benignae resolutioni, amnystialique gratiae Nostrae omnibus resipiscentibus clementer appromissae firmiter inhaerentes iterato atque ultimatum clementer resolvimus, omnibus et singulis qualitercunque a debita Nobis fidelitate deviantibus, armaque contra Nos et subdites Nostros sumentibus, qui ad praesentes benignas patentes literas Nostras intra unius quindenae spatium, ab earum publicatione computando, se a memoratis rebellibus segregabunt, abominabilemque societatem eorundem detestati fuerint, armaque eo facto deposuerint, ac post factam apud suprafatum Generalem Comitem ab Heister, vel alios, sive exercitus, sive praesidiorum Nostrorum commendantes, vel principem regni palatinum, vel banum Croatiae, vel comites Alexandrum Erdeody, aut Franciscum vel Thomam de Nádasd insinuationem (praestito tamen prius coram uno, vel altero

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. III. ad 4.

eorum novo fidelitatis Nobis servandae juramento) ad domicilia sua sese contulerint, ibidemque vel pacifice commorabuntur, vel vero arma contra eosdem perduelles sumpserint, taliterque se fideles subditos exhibuerint, universalem et generalem amnistiam dandam et impertiendam; ita quidem, quod Nos eandem observaturos in verbo Nostro regio promittamus, ac omnia ea, quae sub modernis motibus, per ipsos rebelles, aut eorum adhaerentes contra Nos gesta, commissaque fuerunt, praesentibus obliteremus, tollamus, et in perpetuum sublata abolitaque esse velimus, et nihil in vindictam sumentes, universis et singulis modo, quo supra resipiscentibus caesareo-regiam gratiam Nostram cum restitutione universorum bonorum suorum clementer et plene largiamur, atque concedamus. Imo indulgemus, impertimur, sufferimus, abolemus, promittimus, largimurque et concedimus praesentium per vigorem. Ac proinde universos et singulos comitatus N. N. status et ordines, incolasque et inhabitatores, quos a recta debitae fidelitatis semita quocunque modo deviasse contigit, harum serie, benigne simul ac paterne hortamur, homagialisque obligationis suae erga Nos, ac sinceri erga patriam et gentem suam amoris commonefacimus, quatenus intellecta haece benigna propensione, nullas in resipiscendo, et ad devotionem Nobis redeundo moras nectere velint, quin potius a prefatorum rebellium consortio quantocyus recedere, sicque oblatae gratiae et amnistiae Nostrae participes fieri non intermittant; perseverantes siquidem in malo et rebellium sequaces, velut detestabilis perduellionis notae rei, dicti regni Nostri Hungariae causa, a gratia Nostra exclusi, pari poena et severitate, vindicem gladium Nostrum, vimque copiosorum armorum in se, suisque experturi, ac de omnibus exinde subsecutis malis strictam coram Deo, et toto christiano Orbe rationem redditúri: Cum aliunde Nos, si quae difficultates, et gravamina in regno exortae fuissent, easdem, et eadem occassione diaetae (quam proxime indicendam et celebrandam clementer determinavimus) unanimi Nostro, et regnicolarum consensu complanari facere cupiamus. Ut autem haec benigna amnistialis gratia Nostra omnibus palam fiat suprafati comitatus N. N. Supremo et Vicecomitibus, judicialium et jurisassessoribus, quibus videlicet praesentes prius ad manus pervenerint, earum serie firmiter committimus et mandamus, quatenus easdem patentes illico, et absque mora in medio hujus comitatus vestri simul congregatis, vel etiam divisi constitutis, per solitas currentales literas vestras publicare velitis ac debeatis.

Datum in archiducali civitate Nostra Vienna Austriae, die vigesimaquinta mensis Martii, anno Domini millesimo septingentesimo quarto regnorum Nostrorum romani quadragesimo sexto, Hungariae et reliquorum quadragesimo nono, Bohemiae vero anno quadragesimo septimo.

L. S. Leopoldus m. p.

Hujusmodi patentium literarum originalia scripto ad omnes regni comitatus jam expedita sunt.

Ladislaus Mátyássovszky,
Episcopus Nitriensis.

Ad mandatum Sac. Caes. Regiaeque Majestatis proprium
Franciscus Somogyi m. p.

19.

Kaiser Leopold an den Prinzen Eugen. Wien, den 3. Juni 1704 [1]).

Signor Principe! Non posso tralasciare di dirle, che si vede dopo la sua partenza peggiorate assai le cose dell' Ungheria, mentre il Generale Ritschan con le sue truppe ha avuto un incontro sfortunato de' rebelli, avendo perso qualche numero di gente e cade temere s'il Heister passerà all' isola Schütt. Jo stimai bene di darle avviso a ciò parli al Principe Luigi, che con Lei deliberasse e vedesse se le cose furono nell' Imperio sino in tal stato, che si potrebbe mandar quà qualche numero di gente per opporsi con più vigore ai rebelli e ridurli al dovere, mentre ancora pare che non inclinino troppo all' armistizio. Bene Lei è informato e del tutto potrà meglio col principe Luigi veder e considerare quello si possa fare, con che l'aserro al mio particolare affetto.

Leopoldo m. p.

20.

Kaiserliche Entschliessung vom 20. Juni 1704 [2]).

Sacratissimae Caesareo-Regiae Maiestatis nomine ac mandato Illustrissimo Domino Colocensi Archiepiscopo pro responso benignissime significandum. Sanctum et inviolatum stabileque Domus Austriacae in Ungariae Regnum et adiectas ditiones ab olim procuratum, perque ultimam Posoniensem Diaetam in meliorem formam redactum, totius insuper Germaniae, aliarumque haereditariarum ditionum sanguine impensisque firmatum, quin verius redemptum, ius et iustitia persistat, a Sacratissima Caesareo-Regia Maiestate recedere nec vult, nec potest, et ipsi Status Regni, quos aeque tangit, hoc negotiorum Regni Ungariae, totiusque Christianitatis fundamentum non tantum totaliter permanere, verum tam sua, quam bene addictorum vi defendere cupiunt. Antetitulata Caesareo-Regia Maiestas omnibus a fidelitate sua deviis omnia sub his motibus acta condonat, eosque in priorem reputationem ac bona restituit, suam demum in caesareo-regiam gratiam recipit, omniumque Regnorum, ditionum, hisque subiectorum Jura, Privilegia conservat et servari procurabit; Primum iuxta Posoniensium Soproniensiumque articulorum dictamen indultae libertatis, priorisque status benigne curam geret, neque admittet, ut vel Terrestres Domini in suis Dominiis contraveniant, vel alicuius conscientiae vim inferant, imo talibus Regali ense resistet, ac omnium honores, officia, omnigenasque promotiones, uti cui competierent, suo loco relinquet, et ut omnes Constitutiones in executionem abeant, neque aliquis iis adversetur, sollicite providebit. Caeteris excessibus et defectibus medebitur Sua Maiestas, nominatim contributiones in Diaeta, pacato Regno, mox publicari curanda, salisque pretium, quantum fieri potest, iuxta locorum distantias accomodabit, ac plura, quorum medela de Regni Jure suae propriae potestatis esset, absque mora emendabit. Ulteriorum autem contributionum, et alia eiusmodi

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1703; Fasc. VI. 2.
[2]) Kriegs-Archiv, 1702; Fasc. XIII. 1. Monumenta ad bellum Rákóczianum.

negotia in Regni Diaeta corriget, mutuoque Regni consilio, ac voluntate omnia concludet, quod etiam de Transylvania intelligendum. Non in postremis reponet Sua Maiestas (quod multis in locis constitui iam coeptum) quatenus vinum Ungaricum non in propiores tantum, sed et dissitas ac transmarinas ditiones commode auferatur, et ut hi tractatus eo melius in finem deducantur, si etiam plures modalitates exercendi cum exteris Provinciis commercii adinvenerint Regnicolae, ad promovenda tam Ungariae, quam subiectarum Sacrae Coronae ditionum Incolarum commoda lubens admittet Sua Maiestas. Annuit nunc eadem concludendo armistitio, armorumque quieti, et innata benignitate non adversatur, ut tumultuantium Ungarorum et Transylvanorum Ablegati Posonium, vel in propiorem locum, cum Suae Maiestatis Commissariis conveniant, et vel ipsi mutuo, vel per Intermediatores Serenissimae Angliae Reginae, Foederatorumque Belgii Ministros (caeteris, qui negotio possent obesse, exclusis) quaerant, proponantque modos, ac media, quibus propositum communis boni scopum attingant. Imposterum Sua Maiestas cum aliis Regnum Ungariae crebrius, singulariter tamen ad celebrandam quantocyus Regni Diaetam, intrabit, ibique cum omnibus Regni Ordinibus moderna publica et futura negotia, veluti cursus Justitiae, Camerae aut Belli, aut quaecunque peragenda fuerint, sive illa mansura sint, seu evertenda, vel varianda et denuo constituenda decidet ac determinabit, vel hoc fine Serenissimum Romanorum et Ungariae Regem illuc mittet, commissa Suae Maiestati plena rerum Ungaricarum cura. E queis omnibus apparet Suae Maiestatis erga charum sibi Ungariae Regnum sollicitudo, ulterioris internae quietis desiderium, quae et persvasit sibi, haec per Regnicolas grato animo acceptanda, et Illustrissimum Archiepiscopum Divina providentia, Regia fidelitate, Patriae amore incitantibus, salutare hoc opus ac intentionem, iuxta vires a Deo sibi datas sollicite promoturum. Signatum Viennae sub sigillo Suae Maiestatis 20. Junii A. D. 1704.

21.

Hofkriegsrath Johann Tiell an den Prinzen Eugen. Wien, den 21. Juli 1704 [1].

Durchlauchtigster Fürst, gnädigster Herr etc. (Entschuldigt sich weitläufig im Eingange, die Briefe des Prinzen vom 2., 14., 20. und 27. Juni und 7. Juli nicht pünktlich beantwortet zu haben).... ich inmittelst, weilen Euerer Durchlaucht Befehl erfahre, dass Sie in allweg qualitercunque von hier aus informirt zu sein verlangen, dieses wie zwei Vorige auf gut Glück nach Nürnberg ablaufen lasse, mit folgendem gehorsamsten Bericht: Wie dass

1. in Turcicis, mit dem türkischen Gesandten dahier nach seinen in debita forma gehabten Audienzen, auf desselben Verlangen erst vorige Woche einmal conferirt worden, wobei seine Proposition erstlich in grosse Friedens- und Freundschafts - Expressionen, Sincerirung, dass die Porten denen Rebellen keinen Schutz, noch Hülfe gestatten wolle, und dann, dass der Seraskier von Belgrad die Einreissung der Tschardaken an der Save und Wüstlassung der bewussten fünf Schlösser an der Glina auf Befehl der

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. VII. 2.

Porten urgiren thue, — bestanden, so man ad referendum angenommen und ihn bald mit guter Expedition wieder abzufertigen versprochen.

Seitdem sind vor drei Tagen Briefe vom 3. Juni aus Constantinopel eingelaufen, worin der Resident versichert, dass für heuer nichts Feindliches von Seite der Porten zu befürchten sei, selbe auch contestirt, den Rebellen kein Gehör noch Beistand zu geben, excusirt anbei, dass, wenn einige Türken bei Rákóczy wären, solches ohne der Porten Wissen und Willen sein müsste, und vielleicht von den 200 Vagabunden, so vorm Jahr etliche Tschaiken und ihre Officiere zu Temesvár in einem Tumult umgebracht und aus Furcht vor Strafe ihre Sicherheit in der Flucht gesucht hatten, sein mögen. Der Resident meldet anbei, dass auch von der Porten das Negotium wegen der Tschardaken per commissionem (der er selbst beigewohnt), sei agitirt und darin des Pascha Prätensionen ungenügend befunden worden, aus Ursache, dass diesseits nichts wider die Friedens-Capitulationen begehrt worden, und er, Pascha, auch seine Anforderung ohne von der Porten habenden Befehl formirt habe. Inzwischen ist vor zwei Tagen ein Türk von Durazzo angelangt, so die Restitution des durch die Segnaner (Zengg) verübten Raubes sollicitirt, warum von der inner-österreichischen Hofkanzlei noch kein verlässlicher Bericht vorgekommen. Ueber alles dieses halte schon drei Wochen an, um eine Conferenz in Turcicis, welche nun hoffentlich nächster Tage erfolgen und dann von der Abfertigung des Gesandten geredet werden wird.

2. In Transsylvanicis beruht es noch bei vorigen Terminis, und ist zu dato von der Kammer kein einziger Kreuzer Geld für selbige Truppen zu erlangen gewesen, sondern der bewusste Expresse endlich mit einem trostreichen Schreiben an dasiges Gubernium zurückgeschickt worden; gestern hingegen ein eigener Lieutenant über die Walachei verkleidet mit Briefen vom 26. Juni dahier angelangt, deren Inhalt substantialiter darin besteht, dass ganz Siebenbürgen dem Rákóczy gehuldigt hat, bis auf etliche wenige Magnaten, so in Hermannstadt befindlich und noch keine öffentliche Profession davon gemacht; der Rákóczy habe einen Landtag auf den 5. hujus nach Alba Julia ausgeschrieben; er, General, werde in Hermannstadt täglich enger eingesperrt; der Feind drohe die Ernte wegzunehmen oder zu ruiniren, Proviant habe er noch bis Ende October; die Infanterie sei auf 2500, die Reiterei aber bei ihm auf 1500 Köpfe reducirt; bisher habe er noch ihnen das Wochengeld gegeben, indem er nebst seinem Eigenen auch vom Land 3500 Mark Silber zusammengebracht und vermünzen lassen; weiter aber wisse er kein Geld noch Silber mehr auch mit Gewalt zu finden; — bittet dannenhero um baldige Geldhülfe.

An Volk wäre er zufrieden, wenn er 1000 Mann zu Fuss und 1000 zu Pferd mehr haben könnte, verbescheidet sich aber von selbst, dass, bevor man nicht eine grosse Superiorität in Ungarn durch genugsame Macht erzwinge, solches schwerlich vor Anfang der Campagne sich thun lassen werde. Was er am meisten besorgt, ist eine Revolte der Truppen, davon nach dem Exempel von Ungarn die Leute schon überzulaufen anfangen. Den Kanzler Nicolaus Grafen Bethlen hat er auf des Gubernii Begehren mit wirklichem Arrest belegt, und lasset dieses mit dem Processe wider ihn juxta leges patrias fortfahren; dürfte wohl nach allen Umständen, wie mit dem ehemaligen Königsrichter ablaufen. Die übrigen Magnaten sind sehr exacerbirt

wider ihn, Bethlen, und der General Rabutin hat seine Briefe intercipirt sammt einem höchst gefährlichen Project, worin er Siebenbürgen vom Hause Oesterreich auf ewig zu abalieniren, mit einem eigenen deutschen protestantischen Fürsten (so beiden Kaiserthumen tributär sein solle) zu versehen, die Beherrschung von Ungarn certo modo beschränken und mit der Religion sowohl, als politischem Absehen, fast ganz Europa zur Manutenirung dieses Projectes, zuvörderst aber die Porten mit zu impegniren antragt. In summa, das Instrument ist also beschaffen, dass die Siebenbürger den autorem pro manifesto patriae proditore, et criminis lesae Majestatis summa re, schon in antecessum ohne Scheu proclamiren, wozu viele private odia unter ihnen, Siebenbürgern, sehr viel beitragen. Wäre die Hofkammer im Stande, 100.000 fl. für Siebenbürgen herzugeben, würde Herr General Rabutin wegen der Hineinbringung die Sorge über sich nehmen und bis ad finem anni diese Provinz für Ihre kaiserl. Majestät gewiss erhalten. Von allen übrigen annoch besetzten und blokirten Plätzen in Siebenbürgen, weiss man nicht eigentlich, wie es beschaffen, doch scheint, dass die Commandanten noch das Ihrige thun, und so lange der Hunger nicht überhand nimmt, sie sich noch eine Weile halten werden.

3. In negotio pacificationis Hungariae, so ist gleich nach Euer Durchlaucht Abreise diese Veränderung vorgegangen, dass selbes Werk dem Herrn Grafen Kaunitz, Grafen Niclas Pálffy und Baron Seilern committirt, darin unterschiedlich consultirt, Verschickung angeordnet und durch die Reichskanzlei expedirt worden; und sind Einige der Meinung gewesen, als ob der Feind schon richtig und mithin der grosse Fisch gefangen wäre. Nachdem man aber folgends wahrgenommen, dass die Leichtgläubigkeit von denen Rebellen missbraucht und die Hoffnung immer weiter zurückgesetzt worden, hat man endlich den Kriegsrath pro forma einmal wieder zugezogen, und auf der Rebellen letztern Proposition (da sie durante armistitio alle kaiserl. Feldmiliz völlig aus Ungarn in die deutschen Erbländer ziehen zu lassen, ihnen aber, dass sie sich an der Raab und Waag postiren mögen, zu gestatten, und das inzwischen gelegene Land von beiden Theilen unbezogen, gleichsam neutral ad tractandum zu behalten prätendirt gehabt), folgende zwei Gradus noch zu erlangen, oder zu versuchen, dem Herrn Grafen von Lamberg aufgetragen, nämlich primo: für die Subsistenz der kaiserlichen Truppen die Quartiere jenseits der Donau bis an den Fluss Neutra, diesseits aber unterhalb Ofen bis Paks oder an den Fluss Sárviz zu extendiren, und da aber dieses nicht anginge, pro secundo gradu: wenigstens das Spatium zwischen der Waag und Neutra und auf dem Land zwischen der Raab, Donau und Sárviz von den Rebellen ebenmässig, wie von kaiserlicher Feldmiliz mit Quartier unbezogen, doch den Unsrigen die ihrige Communication darin offen zu lassen.

Der Herr Graf von Lamberg war zwar vermöge seiner ersten Ordre von dem Erzbischof von Kalócsa nach Pápa berufen; nachdem aber der Herr General Heister diese Zusammenkunft interrumpirt gehabt, gar nach Sümegh fortgegangen. Wie er alldort angekommen, fand er dortselbst die zwei erzbischöflichen Deputirten Visa de Matha und Okolicsányi, die ihm einen Brief von der Reichskanzlei behändigt, darin ihm befohlen war, rebus mutatis (scilicet durch die Heister'sche Action bei Raab), bis auf weiteren Befehl nichts im Stillstandwesen zu handeln, so er auch also

befolgt und sich wieder nach Raab zurückbegeben. Es hatte indessen viel Verschickung an den Erzbischof von Churpfalz und andere verschiedene Particular-Friedensmacher abgegeben, so alle geglaubt, nach der Heister'-schen Victori schon die Rebellen völlig im Sack zu haben. Es befinden sich aber seither alle mit einer ziemlichen Nase confundirt, und ausser etlichen Wenigen, die von dem negotio sich fett machen und profitiren wollen, sind die Uebrigen meistens convincirt, dass sie von den Rebellen gefoppt worden, deren Ernst so wenig als des Erzbischofs noch nie gewesen, den Frieden anders einzugehen, als cum avulsione regni a domo austriaco.

Es hat zwar der Herr Baron von Seilern vermeint, mit der letzten stattlichen kaiserlichen Declaration die Ungarn völlig contentirt zu haben; weilen sie aber nur in lauter generalibus besteht, und die Ungarn repliciren, dass sie noch stets mit derlei Generalien hinter das Licht geführt worden, so scheint, dass sie schwerlich um der schönen Worte willen sich zum Zweck legen, sondern vielmehr den Ausgang der Campagne mit Frankreich erwarten werden wollen, zudem dasjenige, was Ihre kaiserl. Majestät dem Königreich antragen, dieses (wenn es auch gerne wollte) zu amplectiren nicht im Stande, sondern von den Häuptern der Rebellen gewaltthätig unterdrückt und davon abgehalten ist; dass also, so lange die kaiserlichen Waffen nicht im Stande sind, dass sie dem Lande eine genugsame Sicherheit verschaffen mögen, das commune regni bonum nach kaiserl. Intention besorgen und behandeln zu können, diese etlichen capita et ductores rebellium, die ohnedem als privati in regno nicht mehr leben wollen werden, leichtlich alle Negotiation verhindern, und wenn auch Alles über und über ad extrema verfallet, sich darum nicht bekümmern, sondern nach gespicktem Beutel quamvis fortunam erwarten werden. Die Declaration auf das Hauptwerk solle nun der Erzbischof nächster Tage einschicken, wenn er anders so geschwind mit der Concertir- und Expedirung fertig wird.

Das Lächerlichste ist, dass er in seinem letzten Schreiben den Herrn Churfürsten solenniter gebeten, nur noch 14 Tage länger sich dahier aufzuhalten, aus Ursache, dass er hoffe, bis dahin den Fürsten Rákóczy (vielleicht wollte er sagen sich selbst) auf friedlichere Gedanken zu bringen. Die 14 Tage sind nun gar bald aus, und steht also der weitere Erfolg solchemnach zu erwarten.

Es hat zwar der Feldmarschall Heister solenniter wider alle Stillstands- oder Friedenshandlung, die ohne seiner geschehete, protestirt; es ist aber derselbe in Diesem wie in Anderem mehr ad prima principia verwiesen und von aller Handlung positive excludirt worden. Sollte es zum armistitio kommen, so ist die erste schon resolvirte essentielle Bedingung, den Herrn General Heister von dem Commando aus Ungarn zu avociren; er thut, was er nur kann, den Erzbischof zu choquiren, und dieser revanchirt sich aux dépens du maître. Er hat absolute colle buone ò colle cattive nach Sümegh Garnison werfen wollen; es haben aber Ihre Majestät nicht darein consentirt. Allem Ansehen nach wird ohne eine zulängliche Kriegsmacht aller gütliche Vergleich in Ungarn vergebens sein.

In Croaticis ist anders nichts vorgegangen, ausser dass nach jüngst erfolgter Niederlage des Rabatta'schen Corpo bei St. Gotthard, wovon hierunten ein Mehreres, die inner-österreichischen Stellen die Revocation des Herrn Banus aus Ungarn sowohl, als die croatischen Stände selbst nach

Croatien an die Drau begehrt, wohin diese Letzteren auch einen Theil von ihrem Insurrectional-Aufgebote schon unter dem Herrn Grafen von Draskovics vorangeschickt, und die Herrn Steyrer sich in Allem sehr eifrig gezeigt, wie sie nämlich aus Inner-Oesterreich mit Proviant, Armaturen und etwas Munition concurriren wollen, wenn nur, was Geld betrifft, von hiesiger Hofkammer beigeschafft würde. Hierüber nun sollen Ihre kaiserl. Majestät den Herrn Banum Grafen Pálffy von Pressburg (wo er die Zeit über wider des Herrn Generalen Heister's Willen commandirt und die Auswechslung der Gefangenen tractirt gehabt) weggerufen, auch der Hofkammer, ihm zu seiner Ausrüstung mit 3000 fl. schleunig zu Hülfe zu kommen, anbefehlen lassen, welcher nun morgen dahier erwartet wird. Die croatischen Stände haben zwei Deputirte herausgeschickt gehabt, um die Hineinkunft des Herrn Banus und Geld zur Bezahlung der Banalischen Miliz zu begehren. Ad primum ist ihnen gewillfahrt — ad secundum aber geantwortet worden: das Land solle selbst ihre Miliz und Grenzer bezahlen, indem es deshalb nicht zur hungarischen Contribution gezogen worden, und wenn es in nichts für Ihre kaiserl. Majestät contribuiren wolle, so müsste man Ihrer kaiserl. Majestät lieber einrathen, dasige Grenzen durch deutsche Miliz zu verwahren; und wenn das Königreich Ihrer Majestät und dem Publico nichts zu geben gedächte, soll es auch Ihro und Deroselben Aerario mit Geldbegehren nicht beschwerlich fallen. Was sie weiter darin thun werden, steht zu erwarten. Indessen sind die croatischen und Warasdiner Grenzer (welches Jung-Heister'sche Regiment völlig von dem Alt-Heister'schen Corpo aus Ungarn auf croatisch insalutato hospite auf und davon nach Hause gegangen) an die Drau zu einer Postirung bis Verovitica angestellt; von dannen bis Essegg haben die Raizen aus Slavonien ihre Posten, und steht der Graf Herberstein noch mit 3000 Mann derart fertig, um eine mit dem Herrn Banus zu concertirende Diversion über Sziget herauf ehestens zu bewerkstelligen.

In hungaricis operationibus muss der Bericht nothwendig in eine Weitläufigkeit verfallen; das Werk ist gross et undique miseria, von keiner Seite aber noch zu dato die geringste Hülfe in Geld oder Anderem gegeben worden, oder noch zu hoffen.

Nachdem der Herr Feldmarschall Heister den 13. passato das unverhoffte Glück gehabt, den Forgách bei Raab zu schlagen, hat selbiger, sich und sein Spiel etwas besser erkennend, die Truppen gegen Altenburg zurückgezogen, um sie nicht allein besser subsistiren und von der bis dahin verrichteten ungemeinen Arbeit etwas ausruhen, sondern auch mit neuer starker Volkshülfe ehestens von hier aus vermehren zu machen, sich vorgenommen; zu dem Ende den Secretär Wetzstein und verschiedene Officiere heraufgeschickt und den Hof fast täglich mit neuen Lamentationen und Protestationen fatigirt, dergestalt, dass er innerhalb 14 Tagen längstens alle in den Erblanden Tyrol, Land ob der Enns, Inner-Oesterreich, Nieder-Oesterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien übrig vorhandenen Truppen, Recruten, Remonten und was dazu gehört, in Ungarn an sich zu ziehen geglaubt, um von der neulich erhaltenen Victori mit dessen gewisserem Success zu profitiren, als er vermeint, dass der Feind sich in langer Zeit von dem empfangenen Streich nicht erholen können würde, sondern suppositis ante dictis er, Herr Feldmarschall, wenn er nur bald 10- bis 12.000 Combattanten zusammenbrächte, Ihrer kaiserl. Majestät in wenig Tagen ganz

Ungarn und Siebenbürgen wieder zu Füssen zu legen und Alles disarmiren zu können, hoch und theuer versichert und betheuert, diejenigen vor das jüngste Gericht als Verräther fordernd, welche committendo vel omittendo sothanen in seiner Idee ganz sicheren Vortheil zu hindern sich unterstehen würden. Nachdem es aber dahier bei der löblichen Hofkammer mit Beischaffung der Mittel, al solito, ganz langsam und fruchtlos abgegangen und drei Wochen müssig ohne einen Effect dahingestrichen, hat er, Herr Feldmarschall, ferners gewisse Puncte eingegeben und darin alle Ingredienzien sehr nachdrucksam urgiren lassen, welche hauptsächlich und mit einem Wort dahin gingen, dass man ihm in Ungarn alle Gewalt zum Krieg, Frieden oder Stillstand plenarie einräumen, Alles an ihn weisen, durch ihn allein und ohne seiner im Geringsten nichts mit denen Rebellen oder dem Land tractiren, ihm genugsam Volk und Geld zu schaffen und nach eigenem Gefallen handeln lassen solle; gleich im Widrigen er lieber, ihn dieses beschwerlichen Commando's zu entheben bittete.

Unter Anderem war auch ein Punct, dass er keine hofkriegsräthlichen Rescripte, ohne Unterschrift des Präsidenten oder Substituten nicht mehr annehmen könnte, den Grafen Pálffy absolut von seinem Corpo weg nach Croatien zu schicken einrathe, in der Schütt keine Posto zu fassen rathsam findete, sondern die Operationen von der Waag hinab längs der Donau geführt, die Schütt aber blos mit Patenten und scharfen Executionen mit Feuer und Schwert in Gehorsam gehalten werden müsse, mit angefügtem Begehren, Ihre kaiserl. Majestät mögen ihm einen gradum executionis vorschreiben, wie weit und mit was für einer Schärfe er in jeder Gespannschaft ad exemplum von Veszprim, eine derlei Remonstration vornehmen sollte. Seiner übrigens nicht zu vergessen, dass ihm nebst der ordinären Gage, monatlich 600 Thaler Tafelgeld, und wenn ja dieser Krieg per tractatus oder sonst zu Ende ginge, eine Recompense von wenigstens 100.000 Thalern an Gütern, wie etwelcher Ersetzung seines bis anher erlittenen grossen Verlustes zugelegt werden möchte, auf dass er bei seiner disinteressirten Conduite nicht mit Schaden und leer von diesem Commando wegkommete.

Alle diese Puncte (welche zu schicken sowohl als andere Beilagen ein allzugrosses Volumen macheten) sind Ihro kaiserl. Majestät mit des Hofkriegsraths Gutachten vorgetragen und er, Herr Feldmarschall, darauf klar und deutlich verbeschieden worden, wie es der kaiserliche Dienst und die Raison mitgebracht; solle aber, dem Vernehmen nach, keineswegs damit zufrieden, sondern willens sein, noch ferneres den Hof mit Repliken zu belästigen, gestalten er auf's Neue inständig um Erlaubniss, nur für zwei Tage herauskommen zu dürfen, angehalten, die ihm auch heute ertheilt worden, doch dass er mit solcher Stille anher komme, dass es weder bei den Truppen, noch bei dem Land einiges Geschrei mache, sondern ehe der Ruf davon recht kund werde, er schon wieder im Lager sich eingestellt habe.

Auf die Heister'schen Puncte ist in sequentibus terminis die kaiserliche Resolution ausgefallen und expedirt worden. Aus der Resolution sind die Petita abzunehmen.

ad 1. Dass, wie schon oben gemeldet, das Friedenswerk, auch Stillstand und alle ungarischen Sachen, ausser den Militarien im Feld, dahier am Hof fort tractirt werden müssen, und wolle man schon in militaribus,

wo seines Rathes vonnöthen, seine Meinung von ihm einholen, den Herrn Grafen von Lamberg aber mit seinen Commissionen könne man, wie er begehrt, an ihn nicht anweisen.

ad 2. Könne man dem Erzbischof die Annehmung einer Garnison von 300 Mann, ohne ihn in die äusserste Diffidenz zu stürzen, nicht gut aufdringen, noch weniger connivendo zulassen, dass er solche mit Gewalt hineinzuwerfen trachte.

ad 3. und 4. (Unwesentlich.)

ad 5. Könne man den Kanzleistyl seinethalben und ohne Noth nicht ändern, sondern müsse er die Rescripte des Hofkriegsrathes mit der Unterschrift „N. und N. Hofkriegsraths-Präsidenten und Räthe“, auf gleiche Weise respectiren und befolgen, als ob sie von Ihro kaiserl. Majestät eigenhändig unterschrieben wären.

ad 6. Wird ihm anheimgestellt, welche von denen Posten an der Raab er durch unterhabende Feldmiliz besetzen könne und wolle, und was hingegen von Steyermark aus besetzt werden solle.

ad 7. Würde die Disarmirung des gemeinen Mannes in Ungarn allzeit gut sein, des Edelmannes aber, in dem kleinen von kaiserlichen Waffen derzeit innehabenden District wenig ausgeben, im übrigen Lande nur grössere Animosität verursachen und daher ad meliora tempora zu differiren sein. Ingleichen können Ihre Majestät

ad 8. ihm keinen Gradum der scharfen Execution und exemplarischen Strafe ad normam von Veszprim, wider die von Neuem abtrünnig Gewordenen nicht vorschreiben.

ad 9., 10. und 11. Wolle man die verlangten Schiffbrücken mit allen Requisiten schaffen und zu einer dritten Alles in Bereitschaft halten. Die Reoccupirung der Waag sei freilich der Punct, wovon anzufangen, und von da längs der Donau hinab die Operationen fortzusetzen; dass aber nicht rathsam wäre, in die Schütt mit denen Truppen einzurücken, noch Gelegenheit einen festen Fuss darin zu setzen. Dawider rede die Erfahrenheit von vorigen Kriegen unter dem General-Lieutenant Montecuccoli, und erwinde nur an dem, dass durch wohl ausgewählte, bequeme, gut verschanzte Posten man von der Waag herab bis Komorn dem Feinde den Eingang von vorn verwehren und das Land durch die Besatzung zu bezwingen wissen thue.

ad 12. Sei man im Werk begriffen, sein unterhabendes Corpo ehestens bis 9000 Mann zu Fuss, und wenn der Zuwachs zu Stande kommt, bis 15.000 Mann zu Fuss und 5360 Mann zu Pferd, und wenn auch das hiesige landständische Regiment dazu erhalten werden mag, bis 6000 Pferde zu verstärken, womit er das bemeldete Stück Landes und sonst Alles in statu quo so lange behaupten können werde, bis von anderwärtig so viele Truppen nach Ungarn kommen, dass man mit zwei Corpi zu agiren vermöge. An Geld solle das Corpo ehester Tage zwei Monate Sold und dann die übrigen ausständigen Mittel und Nothdurften, so auch Proviant und Munition nach der Erforderniss bekommen. Desgleichen

ad 13. wird an Medicamenten kein Abgang sein.

ad 14. Finde man ebenfalls des Banus Person höchst nothwendig in Croatien, und sei er schon beordert, auch unerwartet des General-Feldzeugmeisters Grafen von Herberstein sich eilends dahin zu verfügen.

ad 15. und 16. (Promotions-Angelegenheiten des GWM. Kratz und Obrist Ranow betreffend.)

ad 17. Sei billig, dass ihm seine Gage fortgereicht werde; wegen der 600 Thaler monatlicher Tafelgelder aber wolle man genauere Information einziehen und ihn sodann ferneres verbescheiden.

Dieses ist also die kaiserliche Resolution auf obige eingereichte Puncte, nach welcher Alles expedirt worden.

Nun wieder ad operationes zu kommen, hätte Herr Feldmarschall Heister kurz nach seiner Ankunft von Ungarisch-Altenburg aus, den Obristen Viard mit einem Detachement von 500 Pferden nach der Raabau zur Occupirung Kapuvár, Sárvár und selbiger Posten geschickt; nachdem aber der Feind selbigerorten sich allzustark versammelt, ist der GWM. Kratz mit noch 500 Mann zu Fuss und 200 Pferden nebst etlichen Feldstücken hienach commandirt worden. Beide Detachements haben genug zu thun gehabt, sich gegen des Feindes und Landvolkes (so sich um das Ihrige gewehrt) Ueberfall zu verwahren, keinen Posten aber haben sie nicht besetzt, weil sie nirgends der Besatzung Lebensmittel und andere Nothdurften zu hinterlassen, bei sich gehabt, noch aus dem Lande beizuschaffen vermocht, indem ihnen der Feind allzu geschwind über den Hals gekommen und sie nach einem ziemlichen Scharmützel an einer vom Herrn General Kratz zu besetzen versäumten und vom Feinde meist abgeworfenen Brücke (wobei er, General Kratz, durch das Dicke vom Bein blessirt, auch etliche Lieutenants, Unterofficiers und Gemeine geblieben und verwundet worden) sich unverrichteter Sache über Oedenburg zurückbegeben müssen, allwoselbst der General Kratz seine Cur abwartet und der Obrist Viard nach Hinterlassung von 200 Pferden allda zur Bedeckung der Ernte, vollends in's Lager an die untere Leitha wieder eingerückt ist. Kaum war dies geschehen, so wendete sich der unterm Károlyi und anderen Rebellen-Capi bis 8000 Mann verstärkte Feind die Raab hinauf gegen St. Gotthard zu, um das Rabatta'sche Lager, so 1200 zu Fuss und 600 Dragoner vom steyrischen Landvolk stark war, auszuschlagen, so ihm auch wider all' diesseitiges Vermuthen dermassen geglückt, dass er den 4. hujus den Grafen Rabatta eine halbe Meile hinter St. Gotthard während des Marsches angetroffen, die Retroguardie auf die Infanterie hineingejagt und Eines mit dem Anderen in solche Confusion gebracht, dass die Dragoner, wer nur reiten können, sämmtlich die Flucht ergriffen, Herr General Rabatta, so in der Avantgarde war, weder zur Arriérgarde gekommen, noch sich zur Infanterie begeben, sondern mit etlichen wenigen Flüchtlingen und höchster Praecipitanz nach Steyermark auf ein gewisses Schloss salvirt, ohne zu wissen, wie es mit denen Uebrigen abgelaufen, wovon, wie man seither vernommen, die Dragoner zwar meistens sich wieder eingefunden, von den 3 Bataillons zu Fuss aber, ausser den in beigehender Specification bemerkten Gefangenen, wenig oder nichts entkommen ist. Ueber dieses Factum, so gewiss unglaublich scandalös ist, haben Ihre kaiserl. Majestät durch die Hofkanzlei anbefohlen, in Inner-Oesterreich eine scharfe Inquisition anzustellen, und weil er, Graf Rabatta, selbst ein Kriegsrecht verlangt, hat man die inner-österreichische Hofkanzlei ersucht, dem Hofkriegsrath die einkommenden Inquisitions-Acten zu communiciren, auf dass, weil die cognitio mixti fori ist, wegen der quoad operationes, auch von hier gehabten Dependenz, man ein ordentliches Kriegsrecht darüber anordnen könne.

Es ist zwar nicht zu hören, dass die Rebellen auf diesen Streich weiter in's Land eingebrochen, doch hat man Alles, was man konnte, an Volk wieder zusammengeklaubt und hofft, weil das Land gleichwohl noch bis 1200 Köpfe zu Fuss und die meisten Dragoner beisammen, auch das Jung-Heister'sche Warasdiner Grenz-Regiment zur Hand hätte, und die croatische Insurrectional-Miliz zum Theile schon an der Drau steht, es werde der Feind derorten weiter nicht eindringen können, um so mehr als auch an der unteren Drau der Graf von Herberstein mit etlichen Tausend Raizen vom Neuen eine Diversion zu machen beordert ist.

Jenseits der Donau, an der mährischen Grenze, gibt es noch immer einige Streiferei und Brennerei ab, indem die Rebellen andurch die Demolirung Skalitz zu verhindern oder zu revanchiren suchen. Mit dieser Demolition ist es bis zu dato sehr hart hergegangen, und haben sich fast Alle, die es verrichten sollen, dagegen gesetzt. Das Jesuiten-Collegium, so darinnen, nebst noch drei anderen Mönch-Klöstern, haben den Hof dahier meistens in zwei Parteien pro et contra dividirt; die Direction darüber ist bei dem Herrn Grafen Kinsky geblieben, und hat man von Seite des Hofkriegsrathes denen Commandanten nur die Dispositiones der mährischen Landes-Defensions-Commission bewirken zu helfen anbefohlen. Wie die Opiniones zertheilt gewesen, so hat es auch an Geld, Arbeitern, Schanzzeug und anderen Requisiten gefehlt, und stets untereinander Händel abgegangen, bis endlich der Ingenieur- und Mineur-Obristlieutenant Lambion die Sache gleichsam wider alle Elemente durch seinen Fleiss dahin erzwungen, dass er den 15. hujus für 600 Klafter Bresche an behörigen Orten Minen fertig gehabt. Ob sie nun seitdem geladen und gesprengt worden, auch wie es vollends damit abgelaufen, erwartet man stündlich die Nachricht, und solle ad finem literarum beizurücken nicht vergessen werden.

Die abziehende Besatzung solle noch eine kleine Weile zur Bedeckung des Landes, auf der königl. böhmischen Hofkanzlei Verlangen, alldort um Hradisch verbleiben, nachgehends aber ein jeder Theil nach seinem Regiment, Bataillon oder anderem Corpo sich begeben, bis auf die mecklenburgischen Unghvárer Frei-Compagnien. Es ist auch eine Inventur in Skalitz vorgegangen; in den Rebellischen Effecten hat sich aber, dem Verlauten nach, wenig oder nichts, was einem sogenannten Rebellen eigentlich zugehört haben sollte, finden wollen.

An der March steht zwar der Obrist Gückel mit den 2000 aus dem Lande ob der Enns herabgebrachten Mann zu Fuss, sammt dem Rest von den Ritschan'schen Actionstruppen, auch Nehem- und Thürheim'sche Recruten und das landständische Dragoner-Regiment; es sind aber die Passagen durch des Landmarschalls Dispositiones also schlecht verwahrt, verschanzt und bedeckt gefunden worden, dass unmöglich gewesen und noch dato ist, dem Feinde zu verwehren, dass er nicht an vier und mehr Orten escadronsweise bei jetzig kleinem Wasser über die March herübersetzen, wie er fast alle Wochen ein paar Male seither gethan, unterschiedliche Dörfer verbrannt, Leute niedergehauen und Vieh weggetrieben hat; welches bei gegenwärtigen Landesanstalten nicht wohl anders sein kann, noch aufhören wird, bis man nicht an der Waag mit einer zulänglichen Postirung gesichert sein mag.

Ob Herr Feldmarschall Heister noch im Humor sei, an die Waag zu rücken, bevor er nicht Alles nach seinem Kopf eingerichtet hat, wird sich nächster Tage bei seiner Anwesenheit dahier äussern müssen.

Ueber das Factum der Ritschan'schen Unglücks-Action haben Euer Durchlaucht hiebei gnädig zu ersehen, wie solches sich zugetragen. Ueber den mitbeikommenden Brief aber des Hauptmanns Renaud [so den Rittmeister Jordano (Giordano) sehr gravirt], hat man zwar von dem Herrn Obristen Grumpach öfters eine authentische Untersuchung sammt Bericht abgefordert, selbe aber noch dato unter verschiedener Hindernisse Vorwand rückstellig geblieben, doch so viel gemeldet worden, dass es sich in der That ganz anders befinde und meist von einem Missverständnisse herrühren thue.

Was für Gefangene von der Ritschan'schen Action bei dem Bercsényi noch übrig seien, zeigt das angelegte Verzeichniss, wozu nun der Herr Obrist Salzer auch gekommen, welcher, da er mit Vorwissen und Gutbefinden, sowohl des Herrn General Pálffy, als Feldmarschalls Heister, nebst einem kleinen Convoy von 12 Mann, zu Wasser von Pressburg nach Komorn hinabgefahren, zwischen der grossen und kleinen Schütt von denen stark auf ihn angedrungenen Rebellen anzulanden gezwungen worden, welche ihn nach einer ziemlichen Gegenwehr und darin über dem rechten Ohr im Kopfe empfangenen Schusse vollends gefangen zu dem Bercsényi geführt haben, von wannen er den casum selbst schriftlich anher berichtet, und sowohl um seine baldige Liberation, als etwas Geld, zumal er Alles auf einmal verloren, gebeten hat.

Um eine Auswechslung oder andere Normam zur Erledigung der Gefangenen zu tractiren, ist zwar vor einiger Zeit dem Herrn General Pálffy von hier aus die Commission aufgetragen worden, und hat er deswegen mit dem Grafen Bercsényi unterschiedliche Tentationes gethan und Schriften gewechselt; es ist aber von Seite der Rebellen nie kein Ernst, sondern lauter Betrug geführt worden. Man hat ihnen anfänglich zur Ranzion durch und durch einen monatlichen Sold angetragen; sie haben sich geweigert, auf Geld zu tractiren. Man hat ferners angeboten, die Gemeinen Kopf für Kopf auszutauschen und für die Officiere, wenn keine von gleichem Charakter vorhanden, so viele Gemeine zu geben, als der Officier Mundportionen hat. Auch dieses ist ihnen nicht recht, sondern begehren so viele Gemeine für einen unsrigen Officier, als selber in Allem Mund- und Pferdportionen hat. Ihrerseits hingegen wollen sie in quocunque casu sich nur allemal zur Hälfte verstehen, und wenn man auch ihnen Alles willfahrete, so ist gewisse Nachricht da, dass sie gleichwohl nichts thun, Einer die Sache auf den Anderen schieben und wieder neue Difficultäten auf die Bahn bringen würden, indem ihr Absehen ist, alle deutschen Officiere und Gemeine zu debauchiren und — wenn es nicht Rákóczysch heissen solle — in sogenannte französische oder bayerische Dienste aufzunehmen, vielleicht zu Exequirung des Bethlen'schen Projects, wenn anders (da Gott vor sei) die Sachen im Reich nicht den von so stattlichem Anfang zu hoffen habenden guten, sondern einen widrigen Ausgang gewinnen sollten.

Die Plätze in Hungarn sind allerorten in der bekannten, täglich mehr zunehmenden Extremität. Die Garnison in Szathmár hat den 8. Juni wiederum die ihr vorgestandene Blokade glücklich ausgeschlagen, bis 800 vom Feinde erlegt und blessirt, Károly das Schloss eingenommen und sich darauf auf's Neue bis Ende October verproviantirt. Es ist eine unerhörte Bravour, so diese drei Officiere: General Glöckelsperg und beide Obriste Löwenburg und Sickingen mit dieser kleinen Handvoll Volk bewiesen; sie

meritiren wohl eine distinguirte Erkenntniss und dass man sie vor oder wenigstens zu Ende October unfehlbar succurriren thue. Alle drei seufzen um Regimenter, und haben bei dieser Occasion allein, wenn sie auch sonst nie gedient hätten, sich deren gar wohl würdig gemacht.

Von Grosswardein haben wir alle Wochen Briefe und Lamentationes; allein ausser Geld (womit es bei der Kammer schwer hergeht) ist kein Mittel, dermalen zu helfen.

Von Arad und Szegedin erfahren wir eben nichts Anderes, als die äusserste Extremität, desgleichen von Peterwardein, Essegg, Sziget, Ofen und den Frei-Compagnien von der Save. Ich thue alle Wochen wenigstens zweimal, Ihrer kaiserl. Majestät, dem Ministerium und der Hofkammer diese Noth schrift- und mündlich vorstellen; es sind auch von allen obbenannten Plätzen expresse Officiere hier, die täglich sollicitiren und auf die vertröstete Geldhülfe warten; allein leider noch zu dato ohne einigen Effect.

Indessen haben bei Anrückung des Rákóczy gegen Bács jüngster Tage nicht allein die Raizen über Nacht den Ort verlassen, sondern auch 100 Mann von Nehem, die besten Leute, den Tag darauf die Officiere in Arrest genommen, wehrlos gemacht und dem Rákóczy die Schlüssel sammt sich und dem Posto übergeben, welcher darauf gegen Peterwardein hinabgerückt, Alles was sich nicht ergeben verbrannt und der gemeinen Rede nach anjetzo gegen Szegedin avancirt ist, wo allerorten die Officiere nichts mehr als eine Revolte der Gemeinen und Uebergabe an Rákóczy zu befürchten haben, so die Officiere zu verwehren, weder Mittel noch Glauben mehr haben, sondern allerorts Alles in der Gemeinen Disposition und Discretion steht.

Von der löblichen Hofkammer ist zu alledem noch zu dato kein Kreuzer Geld vorhanden, der Trost geht von einem Tag auf den anderen und die schon hiebevor darauf gewidmeten Mittel verschwinden gleichsam unter der Hand; man lasset die Parteien schreien und schupft die Achseln; Gott helfe weiter, denn keine menschliche Hülfe ist sobald zu hoffen. Sogar das Heister'sche Corpo, so hier vor der Nase und täglich in procinctu steht, in hiesige Linea hereingejagt zu werden, kann kein Geld, noch die Hälfte der Nothdurft erlangen, und was das Aergerlichste von Allem ist, so will weder ein hiesiges, noch ein anderes Land dem in Ländern auf- oder abmarschirenden, ja sogar auf dessen Grenz-Defension stehenden Soldaten weder Brod noch Unterhalt auf einige künftige Gutmachung weiter reichen oder vorstrecken.

Es hat neulich die Hofkammer einen Geld-Succurs von 19.000 fl. zum Heister'schen Corpo hinabgeschickt; der Herr General aber hat von dieser so weniger Summa nicht rathsam befunden, dass es für die Miliz gehöre, zu melden, und ist man jetzt daran, noch so viel hinzuzulegen, dass man 2 Monate Sold zusammenbringe.

Obschon für die Besatzung von Ofen ein Expresser hier sehr lamentirlich die Noth vorstellt, und sie alle Posttage grösser wird, ja man gleichsam für gewiss befürchten muss, dass, wenn der Rákóczy vorrückt, der Ort aus Noth oder Meuterei verloren gehen werde, wenn man nicht schleunig hilft, so gibt doch alles dieses so wenig aus.

Die Amotion des Herrn General Heister von dem hungarischen Commando wäre vielleicht nicht so schwer, wenn ein taugliches Surrogatum

zur Hand wäre, indem er selbst, weil er sieht, dass nicht Alles nach seinem Kopf geht, schon aus natürlicher Ungeduld müde wird, und da das Corpo nicht bald in den verlangten Stand kommt, lieber davon enthoben zu sein bezeugt, wo man ihn leicht beim Wort nehmen könnte. Bis die im Aufsatz entworfene Verstärkung ad effectum kommt, gehen noch wohl Julius und Augustus und etwas mehr darauf, und bis dahin, es sei mit denen Rebellen Stillstand oder nicht, muss das Corpo diesseits in der Inaction bleiben aus den oberzählten Ursachen und Mängeln, und schadet endlich auch nicht, dass es ein wenig damit Anstand habe; sonst, wenn das Corpo eher ergänzt würde, er, Herr General Heister, es wohl bis dahin leicht wieder zu Grunde richten dürfte, wohingegen, wenn es sich erholt und auf den numerum praefixum verstärkt wird, derjenige General, so dann zu Ende der Campagne mit einem guten Succurs aus dem Reich herabkommt, mit 2 Corpi agiren und innerhalb 4 Wochen die Sachen in ganz Hungarn und Siebenbürgen (dafern sie mit der Hülfe Gottes bis dahin in statu quo verbleiben) wiederum redressiren können würden.

Uebrigens habe vergessen, oben in Turcicis beizurücken, dass der Resident Tallmann in seinem Schreiben meldet, wie die Franzosen zwar das Factum der Segnaner von Durazzo bei der Porten für einen Friedensbruch zu exaggeriren sich bemüht; weil aber kein Fundament aus der Friedens-Capitulation deswegen gefunden worden, habe die Porten deshalb kein Feuer genommen, sondern sich mit der unsererseits anerbotenen, den türkischen Unterthanen zu leisten habenden Satisfaction begnügen lassen. Worüber man nun endlich übermorgen (auf welchen Tag die türkische Conferenz bestimmt ist) weiter reden wird.

In materia pacificationis Hungariae kommt auch noch dieses, dass der Graf Bercsényi den Herrn Grafen Pálffy ersucht hat, die Sache diesseits dahin zu bringen, dass man von dem Brennen in Ungarn abstehe; so wolle er machen, dass von denen Rebellen gleichfalls alle Brennereien in den deutschen Erblanden eingestellt werden sollen. Man hat die Nothdurft an alle Commandanten und Kanzleien diesfalls intimirt; ob es also rebellischerseits befolgt werde, muss die Zeit lehren.

Schliesslich bitte mir gnädigst zu vergeben, dass ich die Kühnheit genommen, Eure Durchlaucht mit einem so grossen Volumen bei Ihren ohnedies obhabenden höchst wichtigen Geschäften, dergestalt zu behelligen u. s. w.

Johann von Tiell m. p.

P. S.

Uebermorgen sollen die Minen zu Skalitz angezündet und die 600 Klafter Mauer in die Luft gesprengt werden. Die türkische Conferenz hat noch heute ihren Fortgang. Unsere Leute von Arad, Deutsche und Raizen, haben zwei feindliche Parteien an der Körös und Maros geschlagen und etliche Tausend Stück Vieh nebst einigen Gefangenen erbeutet. Der Accord von Erlau soll noch bis Ende October gelten, hingegen aber Boinitz mit der darin gewesenen Besatzung und Artillerie übergangen sein.

22.

Bedingungen zum Abschlusse des Waffenstillstandes mit den Rebellen in Ungarn, den 24. October 1704 [1]).

1^mo^ Ut post recuperatam et pacatam a Sacra Caesarea, Regiaque Majestate transdanubianam Hungariam totam, cisdanubiana usque ad fluvium Ippel, uti et universa infra Pestinum per gentem Rascianam Danubium, et Tibiscum interhabitata plaga, inclusis Pesthensi et Csongradiensi comitatibus, denique trans Tibiscum, quidquid regionis, Magnum Varadinum, omnem Crisium et fluvium Marosium interjacet, maximam partem pariter a Rascianis cultae, Sacrae Caesareae, Regiaeque Majestati, Illiusque militi liberum reliquatur.

2^do^ occlusa hactenus fortalitia praesidiis Caesareis munita et in districtus partis adversae militi interim relinquenda sita, uti sunt Agria, Cassovia, Eperiessinum, Senderovia, Varadinum Majus, et Zathmarinum in Hungaria, in Transylvania vero Cibinium, Claudiopolis, Fogaras, Georgin, Deva, Samosujvar, civitas et arx Coronensis, statim post publicationem universalis armistitii ab omni penitus obsidione liberentur, nec adversae parti manu militari ad duorum milliarium Hungaricorum spatium illa accedere durantibus induciis liceat. Majoribus vero praesidiis, utpote quibus ob copiosiorem militem, et plures incolas ampliori ad refocilationem spatio opus est, nominatim Cassoviae, Eperiessino, Zathmarino, Magno Varadino, Claudiopoli et Cibinio trium milliarum circuitus dicto jam modo ab adversae partis militia vacuus concedatur.

3^tio^ ad omnia jam nominata, aliaque loca Caesareo milite sive in Hungaria, Cisdanubiana, sive in Transylvania insessa liber aditus etiam per districtus adversae partis patebit Caesareis officialibus, aliisque Caesareae partis hominibus ad conquirendam et invehendam durante armistitio annonam, aliaque subministranda, quae pro temporis ratione usui forent.

4^to^ in reliqua fortalitia, arces, et loca, quibuscum etiam persistente armorum cursu hucusque libera cum exercitu Caesareo communicatio fuerat, imposterum quoque militem, annonam, pecuniam, aliaque eorum usui, et commodo necessaria pro libitu immittere, seu importare integrum permanebit.

5^to^ Terminus, a quo inchoari debeat armistitium, hic determinabitur: durationis vero terminus trimestris statuendus videtur, a cujus in euntis prima die statim facta ab utraque parte in suis cujusque castris, et districtibus publicatione uterque exercitus in loca assignata secedat, intraque illae durantibus induciis se contineat, nec altera pars adversus alteram ullibi intra vel extra Hungariam, aut Transylvaniam quidquam hostilitatis, violentiae, vel machinationis committat, aut suis permittat, vel in alterius partis districtus aut possessas regiones intret, ullove modo se ingerat, salvis tamen iis, quae quoad hoc punctum alio interique articulo specialiter excipientur.

6^to^ poterit communi partium placito terminus hic trimestris etiam ulterius prolongari; quodsi vero alterutra pars quacunque de causa prolongari eundem nollet, tunc in Hungaria quatuordecim diebus, in Transylvania vero ob majorem distantiam viginti et octo diebus ante effluxum praevio modo stabiliti trimestris termini illa pars voluntatem suam alteri parti scripto declarare et manifestare obligata erit.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. XIII. 3 e.

7mo fluviorum in stativis, et potestate cujusvis partis existentium, uti ex parte Caesarea signanter totuis Danubii Vienna usque in Turciam, ita et Vagi, Tibisci et Marusii liber usus neutiquam impediatur.

8vo agri pariter, et vini culturam, pascuorum usum et quodvis opus rusticum oeconomiae necessarium quivis possessor in stativis suae partis, eorumque ambitu et districtu, ad locum illum pertinente libere et imperturbate utrinque exerceat.

9no Quilibet Magnas, Nobilis aut cujuscunque ordinis et status Dignitarius terrestris pro tempore durantis armistitii obtentis litteris, quas vocant, salvi conductus, a stativorum praefectis ad bona sua ubicunque locorum in Hungaria et Transylvania sita, libere, et tute accedere, quiete in illis commorari, ac pleno jure, sicut ante motus hosce gavisus erat, ita et nunc iisdem uti frui possit: exceptis tamen fortalitiis et civitatibus milite, et praesidio ante praesentes motus firmari solitis.

10mo commerciorum et questuum liber sit cursus negotiatoribus utrinque secundum obtentas litteras salvi conductus bono ordine observandus: exceptis tamen semper mercibus in bello vendi prohibitis.

11mo militaris contra persona ex unique in alterique partis stativa sine authentico passu militiae praefectorum et superiorum, utriusque partis non transeat, quin imo praecavendis eo magis quibusvis dissidiis, rixis et confusionibus particulares utrimque militarium correspondentiae, convivationes, aliaque familiaritates stricte inhibeantur.

12mo praedones et vagabundi utrinque diligenter investigandi capiantur utque secundum leges patrias puniantur, et pro talibus etiam habeantur sine authenticis passualibus litteris utriusque partis hinc inde oberrantes.

13mo desertores alterutrius partis neutiquam ab adversa parte, et nullo sub praetextu recipiantur, sed fideliter suis, quo spectant, officialibus restituantur, multominus ad defectionem ulla ratione, aut modo quisquam ab alterutra parte sollicitetur, aut seducatur.

14to in Sacris et Religiosis nil turberetor.

15to tandem et de liberandis utrinque captivis ex causa militari detenutis agere Christiana exposcit charitas; jamque res inter Christianos utraque ex parte venetur, Christiano quoque justo et recepto inter Christianos more tractanda erit, ea nimirum ratione, ut officiales paris gradus vicissim aequa sorte, et gregarii singuli pro singulis permutati libertate donentur, ubi vero aut captivi apud alterutram partem non superessent, aut major captivorum officialium numerus hic vel isthic reperiretur, tunc aut pro numero portionum oralium officialis liberandi tot gregarii adversae partis, aut si nec hi suppeterent, tandem pro consueto ejusdem captivi officialis aut militis stipendio menstruo liber dimittatur.

23.

Replik der Rebellen in Ungarn auf die von der kaiserlichen Commission gestellten Waffenstillstands-Bedingungen [1].

Antequam ad instituendam super punctis armistitii per commissionem Caesaream exhibitis, particularem replicam perveniatur, Dominis Mediatoribus pacis praeliminarii loco detegere placuit.

[1] Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. XIII. 3 m.

Constans firmumque Celsissimo Domino principali nostro cum confoederatis Dominis Hungaris fuisse semper, esseque propositum, ut sinceritatem armorum uniceque propensum ad reducendam aflicto regno pacem et tranquillitatem, animum, orbi Christiano manifestum redderent, pronti scopo huic ad praesens usque insistentes, quamprimum Sua Caesarea Regiaque Majestas, ad realiter tractandum armistitium, Dominos Commissarios suos exmittendo, puncta quoque exhiberi voluit, tanto candore processum est, ut reducibus a persecutione Rascianorum Armis obsedioneque Szegediensi, post expugnatam civitatem sublata, postquam mutuo partium consensu punctis armistitii annexum est, ut interea quoque, dum Replica Celsissimi principis ratificanda tractabitur, omnes ab utrinque hostilitates cessent, singulis exercituum ducibus, ne quid offensive hostilitatis agerent, serio committeretur sperassemusque exinde Caesareum quoque Campi Marschallum Dominum ab Heister trans fluvium Rabam (ubi tum castra metatus est) vel ad incessantem Dominorum Caesareorum Commissariorum affidationem substiturum, neque ulterius a determinatis limitibus progressorum, non curata nostra praedeclarata in rebus agendis sinceritate eundem non modo totam plagam trans-Danubianam, nullis vere sic obviis armis occupasse, verum post publicatam quoque passim armorum suspensionem (quam Serotine sibi innotuisse pro lubitu suo allegat) fortalitia quoque Simontornya et Siklos deditioni subjecisse, dictamque provinciam transdanubianam, solo fere colorato praetextu, a sinceritate agendi aliens, amissam esse, allegatum Senique Serotine accepti bellici decreti praetextum (si liber postae Viennensis cursus rerumque circumstantiae in Trutinam sumantur) nihil praefatum campi Marschallum juvare posse, merito exagerare licet. Cum itaque novi indies de progressibus transdanubianis afferuntur rumores, sinceritatemque nostram contrariis actibus eludi cerneremus, quamvis exacerbatis animis immissa in Austriam irruptione commissoque ad Crutam proelio feliciter res nostrae successerint, nihilominus tamen, ut ulterius quoque infucati candoris nostri; propensiorisque in pacem testimonium daremus, ad intimationem Commissarii Caesarei, Domini Baronis Szirmay, prae titulatum Dominum Heister ad Papam substitisse referentis, a ferventi actu recessimus amplioremque certam victoriam e manibus nostris, sponte remisimus, ac ex eo capite firmae eramus spei, mitiores Dominis confoederatis Hungaris nostris, super nuperam Celsissimi principis replicam, omni jure belli semper acceptabilem, propositiones allatum iri, verum assignatis Caesareae Commissionis punctis terruerunt nos, vel in ipso limine nova armistitii projectati puncta, tam praejudiciosa, ut qua ratione proponi et admitti possint, nisi fors armis nostris in extremam desperationem adductis (quod Dominus Deus abesse voluit) Dominos confoederatos Hungaros nostros, non de armistitio tractare sed ipsam misericordiam adactas esse credatur, concipi nequeat; quis enim amplissimam plagam, Posonio ad fluvium Ippolii se exporrigentem, ac vere integros sex comitatus et montanas civitates, quae haud contemnendum armorum nostrorum robur includit, in se complectentem, tractumque alium Vacino, intra Tibiscum et Danubium per plura quam triginta milliaria spatiose se effundentem, itemque oras Marusii et Chrisii flumina longe lateque diffusas, nec non sex bloquadatorum locorum (caeteris ob rationes ex post declarandas huc minime computatis) circularem trium milliarium ambitum centum milliaribus computu mathematico majorem hasque terras maximam regni partem armis nostris associatam constituenter, sponte cedere vellet, nisi simul ex composito

se includi permittens hostilia quoque arma in manus jam victrices porrigat, ac eidem malo, quo se extricare conatur, praecipitem dare, contrariante natura anhelaret.

Proinde Dominos Mediatores officiosissime pro requirendos duximus, quatenus praemissis omnibus non minori zelo, quam per suam Celsitudinem in puncto armistitii pro mediatoribus accepti sunt in aequam considerationem sumptis velint mediatricia sua officia eo dirigere, ut cum innovatas armistitii projectationes non nisi ad protrahendum tempus (licet post toties reiteratas armorum suspensiones re ipsa ad finem deduci quivisset) institutas esse facile perspiciamus, quemadmodum nos sincere de armistitio tractare, ac quietem et tranquillitatem regni unice reducere velle, merito sibi persuadere possunt, ita pariter, ut Caesarei quoque Domini Commissarii nupera armistitii puncta, datamque super iis Celsissimi Domini Principalis nostri replicam, reassumere, ac justas et aequas propositiones dare, puraque sinceritate nobiscum agere velint allaborare haud dedignentur. Quibus in reliquo permanemus

ad quaevis officia paratissimi obligatissimi deputati plenipotentiarii Celsissimi Domini Principis **Rákóczy.**

24.

Kaiserliches Rescript an den Feldmarschall Guido Grafen Starhemberg. Wien, am 2. Februar 1704 [1]).

Hoch- und Wohlgeborner lieber Getreuer!

Wir haben Deinen aus dem Feldlager zwischen Asti und S. Damiano abgelassenen Bericht, so Uns der Graf von Altheim wohl behändigt hat, mit so mehrerem Vergnügen empfangen, als Wir daraus den glücklichen Erfolg der mit des Herzogs zu Savoye Liebden abgezielten Conjunction Unserer Waffen nach so vielen ausgestandenen Widerwärtigkeiten der Zeiten sowohl, wie nicht weniger des Feindes vielfältig entgegengesetzten Versuch und Hindernissen des weiteren Inhalts vernommen.

Nun sind Wir zwar, wie Du selbst meldest, vor Allem schuldig, der starken Hand Gottes diesen erwünschten Ausschlag zuzuerkennen und darüber all demüthigsten Dank abzustatten. Weilen aber hierbei Deiner Prudenz tapferen und wachsamen Anführung all übriger Ruhm zukommt und gebührt, annebens auch all anderer Generale und Officiere insgesammt und sonders wegen deren dabei erwiesener Stand- und Herzhaftigkeit sonderbares Lob verdient und erworben haben, also thun Wir Dir bevörderst deshalb Unsere gnädigst gefällige Gnadenerkenntniss bezeugen, massen denn auch zu mehrerer Bekräftigung Unseres hierunter gnädigst habenden Vergnügens, Dich zu der Würde Unseres Feldmarschalls hiemit erheben und erklären, sodann Dir mitgeben wollen, dass Du auch all übrigen Unseren Generalen, wie auch anderen Officiers, welche an dem gloriosen Success einen Theil tragen, nach Proportion deren Stellen Unseres gnädigsten Willens und kaiserlichen Gnade versichern mögest. Diesemnach aber wirst Du auch in Unserem Namen des Herzogs zu Savoye Liebden zu

[1]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums, Februar 1704, Nr. 29.

contestiren haben, wie sehr Wir Uns erfreuen, dass dieser erste Schritt obangeregtermassen zu Dero Vergnügung, Sicherheit und Aufrechthaltung abgezielten Conjunction wider alle feindlichen Begewaltigungen so wohl ausgeschlagen habe; und gleichwie dies Unseren beiderseits führenden gerechten Waffen ein von Gott verliehener Segen war, dass Wir auch durch solchen Beistand noch ferner glückliche Wirkung verhoffen, Unsererseits aber nichts unterlassen oder vergessen werden, was zu Seiner Liebden Vortheil, Satisfaction und Aufnehmen immer gedeihen kann. Im Uebrigen bedauern Wir, dass Unsere Beiden, resp. General-Feldmarschall-Lieutenant und Obrist-Feldwachtmeister des Fürsten Philipp Erasmi von Liechtenstein Liebden und Conte Solari (deren Seelen Gott in Gnaden pflegen wolle) bei diesem Zug verloren gegangen, mithin Unser Dienst und das Publicum zweier so guter und tapferer Generale beraubt worden, deren Regimenter dann auch Wir aus sonderbarer gnädigster Consideration deren Verdienste und beiwohnender rühmlicher Eigenschaften, und zwar das Liechtenstein'sche Unserem Obristen und Commandanten des Rheingräflichen Regimentes, Baron Regal, das Solari'sche hingegen dessen Obristlieutenant dem Grafen von Harrach gnädigst conferirt haben, deren Vorstellung halber Du dann auch zwar das Behörige verfügen wollest, jedoch zumalen ehe und bevor die Vorstellung deren Obristen (für welche die Ausfertigung der behörigen Patente schon anbefohlen worden) geschieht. Bei Uns steht von denen erledigten Stabs- und anderen Chargen zu disponiren, also wollen Wir, dass zuvor bei dem Liechtenstein'schen Regiment der lothringische Obrist-Wachtmeister Marchese Nazzari, im Fall Sr. des Fürstens von Liechtenstein selig. Liebden nicht vor Dero Entleibung einige Disposition gemacht hätten; sodann bei dem Solari'schen der Obristwachtmeister desselben Regimentes beiderseits als Obristlieutenants erkläret und vorgestellet, wie auch bei ersagtem Solari'schen ein anderer tauglicher Officier zu der Obristwachtmeister-Stelle befördert werden wolle; wobei absonderlichen auf den irländischen Hauptmann Edward zu reflectiren wäre. So Wir Dir in Antwort und sonsten zu Deiner weiteren Direction hiemit gnädigst bedeuten, nicht zweifelnd, Du werdest mit Sr. des Herzogs Liebden mit einmüthigem Vernehmen all weitere Disposition in Allem veranlassen und vorkehren, wie es Unser Dienst und die gemeinsame Wohlfahrt erfordert, auch Unser gänzliches Vertrauen in Dich gesetzet ist. Und Wir verbleiben etc. etc.

Leopold m. p. Eugenio von Savoy m. p.

25.

Instruction für den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Wien, den 10. Februar 1704 [1]).

Instruction, wie sich Unser Feldmarschall Graf Guido von Starhemberg nach der mit des Herzogs von Savoyen beschehenen Conjunction und Deroselben aufgetragenen Ober-Commando bei seinem obhabenden Commando zu verhalten und was selbiger zu beobachten.

1. Ist derselbe an gedachte Sr. des Herzogs Liebden mit dem hineingebrachten Corpo von Regimentern, Artillerie und Stabs-Personen mit

[1]) Kaiserliches Cabinets-Archiv. Militaria 22.

schuldig- und gebührendem Aufsehen und Gehorsam angewiesen; wie auch gleichermassen das unter Unserem G. d. C. Grafen von Trautmannsdorf zurückstehende Corpo dahin untergeben worden. Diesemnach

2. hat Unser Feldmarschall sich eines solchen Comportaments und guten Vernehmens mit gedachter Sr. Liebden zu befleissen, damit Er in Allem Dero Belieben begegnen und Deroselben (insoweit darunter Unser Dienst nicht leidet) mit Vergnügen leisten, mithin auch Dero Vertrauen gewinnen möge. Hiebei aber

3. wolle Selbiger auf erwähnter Sr. Liebden und Dero Minister Thun und Lassen gute und fleissige Obacht tragen und nichts ausser Augen oder Acht lassen, was Ihn, Unseren Feldmarschallen, in nahe Bekanntniss von Allem führen kann; besonders aber ist zu sehen, ob nicht etwa vermittelst eines oder des anderen Weges einige heimliche Handlung und Correspondenz gegen Unser Interesse geübt wird. Auf eines oder des anderen Vermerken sodann

4. hat Er, Graf von Starhemberg, die Sache mit Unserm Abgesandten an Sr. Liebden Hof, dem Grafen Leopold von Auersperg, zu communiciren und mit ihm die Remedur oder Abwendung des Schadens zu concertiren, Uns, auch Unseren Hofkriegsrath, wie sonsten von allen übrigen Vorfallenheiten fleissig zu berichten, jedoch dass hierunter gegen Sr. Liebden kein Misstrauen bezeigt werde. Falls auch

5. von Sr. des Herzogs Liebden etwa ein oder die andere Stabsperson von General-Adjutanten oder der Kanzlei a parte begehret würde, wird Er, Unser Feldmarschall, bedacht sein, solche Subjecte zugeben und zueignen, welche behutsam und so leicht nicht zu verleiten sind. Wie weit aber

6. oberwähnte Sr. des Herzogs Liebden wegen des Ihr aufgetragenen Commando instruirt sei und was mit Derselben weiteres gehandelt, solchemnach auch Er, Unser Feldmarschall, sich zu verhalten habe, erhellt aus beiverwahrter Abschrift erwähnter Instruction und der ratione militare errichteten Tractaten. Was aber noch ferners etwa so in Einem als Anderem möchte allhier beliebet und verglichen werden, wollen Wir Ihme, Graf von Starhemberg, die behörige Nachricht von einer Zeit zu der andern bedeuten zu lassen nicht ermangeln. Im Uebrigen

7. hat es bei dem von Ihm, Unserem Feldmarschall, vorhin obgehabten Commando mit der gewöhnlichen Subalternation sein Verbleiben, wollen auch nach Unserem zu Ihm gesetzten Vertrauen verhoffen, Derselbe werde nach bekanntem rühmlichen Eifer, ihm beiwohnender vernünftig und tapferen Condotta, fürtrefflicher Kriegserfahrenheit und anderen guten Eigenschaften, bei diesem statt Unserer mit Sr. Liebden vereinigten Waffen Alles thun, beobachten und vorkehren, was immer zu Unserem auch Sr. Liebden Diensten und des gemeinen Wesens Bestem, oder zu Abkehrung alles Nachtheils und Schadens gereichen kann, und verbleiben Ihm etc.

26.

Kaiserliches Rescript an den Feldmarschall Guido Graf Starhemberg. Wien, den 12. März 1704[1]).

Hoch- und Wohlgeborner lieber Getreuer!

Weshalb Dein Berichtschreiben vom 15. Februar nächsthin mit mehreren Umständen zu erkennen gegeben, was Du wegen des Standes

[1]) Fürstlich Starhemberg'sches Archiv zu Efferding.

Unserer Armada, der Subsistenz, der Delogirung und Montirung und Recrutirung, sodann der Contributiones halber weitläufig angeführt hast, nun:

1. Ist leider nicht zu zweifeln, dass der Stand Unserer alldortigen Kriegsmacht durch die gewöhnliche Ungelegenheit des Marsches und des Wetters, zu geschweigen der feindlichen da und dort stark gezeigten Gegenwehr, in das Abnehmen verfallen sei, so Du an Unseren Hofkriegsrath unter dem 9. ersagten Monats mit Beilage der General-Tabelle berichtet hast. Gleichwie Wir aber durch die Natural-Recrutirung und Rimonta in Baldem Unsere Armadas zu verstärken und in Stand zu setzen, als werden Wir auch besonders gnädigste Sorgfalt für das alldortige Corpo sowohl, als das zu Revere diesfalls zu tragen an nichts erwünscht lassen, insoweit die Enge der Zeit und die Möglichkeit es zugestatten werden, zuvörderst bei gegenwärtig obwaltender hungarischer Empörung, welche Unsere Kriegsverfassung ziemlichermassen verwirrt hat.

2. Wollen Wir des Marchesen Prié Ankunft gewärtig sein, um von demselben den Stand der Sachen desto ausführlicher zu kennen, annebens auch die benöthigten Aushülfsmittel für jetzt und in das Künftige abzureden und festzustellen; indem Uns wohl wissend, dass des Herzogs von Savoye Liebden nicht in dem Vermögen sei, länger mit dem Unterhalt Unserer Armada auszureichen, daher Wir dann auch alleweg fürsein werden, diesen Unseren so wohlverdienten Truppen mit der erforderlichen Nothdurft nicht zu entfallen, ob es auch höchst beschwerlich sein will, bei gegenwärtig fürwährenden schweren Conjuncturen mit den Geldmitteln, so allerseits erheischet werden, zu gefolgen und hinzulangen, absonderlich wenn der Krieg nur defensive angetragen und Unsere Armada gleich in einem Wirthshaus, wie es bishero mit höchster Bedrängniss Unseres Aerarii und Ruin Unseres Kriegsvolkes geschehen, unterhalten und nicht all äusserste Eifer und Kräfte angestrengt und vorgekehrt wurde, in den Hostico Fuss zu setzen, auch wo nicht die ganze Armada, doch den meisten Theil davon darin unterzubringen und zu ernähren, welches durch die hoffentlich vigoros angehenden Operationes (zuvörderst, da der Feind noch seine Recruten und ausgerufene Verstärkung noch nicht empfangen) wird können bewerkstelliget werden. Diesemnächst

3. hat es sein Bewenden bei der ex ratione militari gemachten Interim-Delogir- oder Postirung. Wie aber

4. die Recruten, Rimonta und Montirung dahin zu der Armada zu bringen sein werden, so wirst Du Dich mit Unserem General der Cavallerie Grafen von Trautmannsdorf resp. der Montirung und Recruten zu vernehmen haben, weilen solche bis nach Revere von hier aus wohl überbracht werden können. Wie von dort aus der fernere Transport sicher eingerichtet werden möge, dann wegen der Rimonta und was dermalen die über den bei dem Viscontischen Corpo zugestossenen Verluste begehrten sechs bis siebenhundert Pferde angeht, hoffen Wir, dass solche gleich den vorigen zu dem Viscontischen Corpo gewidmeten werden durchgebracht werden können; — dass aber die fast von allen Regimentern bestellte Montirung in den Ländern losgewirkt, wie nicht weniger die alten Recruten und Rimonta neben einem Antheil der neuen fort nach Revere gebracht werden mögen, lassen Wir die Nothdurft mit aller Angelegenheit durch Unsere Mittel und Kanzleien befördern, versehen Uns auch, es werde diesfalls der verlangte Effect allerdings erfolgen. Damit aber

5. die daselbstige Unsere Armada indessen in Etwas subsistiren könne, so ist gar vernünftig geschehen, dass Du mit des Herzogs Liebden der Contributiones halber die beschriebene Anstalt veranlasst und die Execution Unserem Obrist-Feldwachtmeister de Vaubonne, als welchem das Land wohl bekannt ist, aufgetragen habest. Was aber Unserm Aerario für ein Theil zukommen soll, wirst Du durch den letzt dahin gelangten eigenen Courier Unsere Intention des Mehreren verstanden haben, nämlich dass Du trachten sollest, damit der meiste Antheil, soviel immer als möglich, Uns zu Behufe gedeihen möge.

Uebrigens thun Wir Deine mit Seiner des Herzogs Liebden des Commandos halber erwiesene bescheidene Condotta allerdings gnädigst genehm halten; wie aber hinfüro sogedachtes Commando bestehen und geführt werden solle, wird ingleichen durch die von obgenanntem Courier mitgebrachte Expedition die gehörige Mass und Ordnung nach der hie und bevor beobachteten Modalität sein abgenommen worden; wobei es hoffentlich auch sein gutes Bewenden haben wird.

Wie hingegen das Commando zu Revere zu bestellen sei, wollen Wir Uns auf dasjenige beziehen, was Dir diesfalls bereits rescribirt worden, weilen Unser General der Cavallerie Graf von Trautmannsdorf doch nicht sobald oder schwerlich mehr zu den Kräften, selbigem nach Erforderniss der Conjunction vorstehen zu können, gelangen wird; also dass nothwendig sein will, dass einer von Euch Beiden entweder Du oder Unseres Feldmarschalls Prinzen von Vaudémont Liebden solches übernehmen, und sobald als möglich Einer oder der Andere sich dahin verfüge, auch Unseren Obristwachtmeister von Fels neben ein und anderen General-Adjutanten mitnehmen, so Du in Unserem Namen Seiner des Herzogs Liebden auch bedeuten kannst, dass Unserm Dienst, wie leicht zu ermessen, höchlich daran gelegen, dass sogedachtes Commando mit aller Sorgfalt versehen werde. Wobei Wir aber gar wohl gethan befinden, dass Du des Vaudémont'schen Regiments Obristwachtmeister von Fels zu mehrbesagtem Unserm Generalen der Cavallerie Grafen von Trautmannsdorf abgeschickt hast, um alle nöthigen Informationen einzuziehen. Bedauere nebstbei nochmals den Verlust Unseres FML. Fürsten von Liechtenstein Liebden und Obrist-Feldwachtmeisters Conte de Solar, und finde solchemnach wohl nöthig zu sein, eine andere Disposition wegen der Generale zu machen, so auch ehestens erfolgen wird.

Endlich hast Du auch an dem gar wohl gethan, was Du an des Herzogs von Modena Liebden geschrieben hast, und wollen Wir ingleichen Unserem Botschafter zu Rom mitgeben, dass er hierüber genaue Nachricht einziehe, sodann dasjenige vorkehre, was Unser Dienst diesfalls erfordert, welches Wir Alles Dir in Antwort gnädigst zurücksagen wollen, damit Du darnach Dich auch so in Einem als Andern zu richten und alles dasjenige vorzukehren wissen mögest, was dem Gemeinwesen und Unserm darunter waltenden Interesse zum Besten anerspriessen kann; wie Wir dann auch Unser gnädigstes Vertrauen zu Deinem bekannten Eifer und Prudenz allerdings gestellt haben und annebens die fernweiteren Nachrichten von allen Vorfallenheiten erwarten wollen.

Und verbleibe etc. etc.

Leopold m. p. Eugenio von Savoy m. p.

27.

Kaiserliches Rescript an den Feldmarschall Guido Grafen Starhemberg. Wien, den 18. Mai 1704 [1]).

P. P. Wir hätten Deinen unterm 12. März nächsthin rechts eingelangten Bericht schon vor geraumer Zeit beantwortet, wenn nicht seither der Marchese Prié angekommen wäre, mit welchem sowohl in Einem und Anderem die benöthigte Unterrede hat gepflogen, als von Unseren Hofmitteln die Deliberationes genommen werden müssen, woher die fundi zu erzeugen, um beide Armaden, absonderlich die zu Ostiglia in Stand zu richten und zu erhalten, mithin die grossen Kriegskosten so viel als möglich erschwingen zu können. Welches Wir auch insoweit befolgt zu sein verhoffen, als die gegenwärtigen Necessitates dermalen erheischen. Es ist zwar zu bedauern, dass Alles nicht zugleich in der Zeit kann behoben werden, wie es wohl die Umstände der Sachen erforderten. Nun aber wollen Wir Dir auf obersagten Deinen Bericht in Antwort unangefügter nicht lassen, dass mit Abschickung des Prinzen von Vaudémont Liebden gar wohl geschehen, thun auch die derselben mitgegebene Instruction in allweg approbiren; wie aber ersagt Liebden sollen von dort aus commandirt werden, so ist des Herzogs von Savoyen Liebden nicht in Zweifel zu ziehen, wenn Sie direct einige Ordres abgeben wollen, weilen Wir Unseren Generalen der Cavallerie Grafen von Trautmannsdorf auch immediate an Selbige angewiesen; zumalen aber Seiner des Herzogs Liebden des Landes in der Lombardie nicht kundig, mithin von Deinen Consiliis das Meiste rühren muss, also wird sich von selbsten wohl ergeben, dass Selbige durch Dich das Commando ergehen lassen werden, wie Du denn auch Seiner des Herzogs Liebden bei allen Vorfallenheiten, was etwa heraussen an dem Po vorzukehren wäre, an die Hand zu geben wissen wirst.

Im Uebrigen wird der Marchese Prié schon berichten, was allhier mit ihm gehandelt und veranlasst worden. Nun kannst Du Seiner des Herzogs Liebden auch selbst versichern, dass Wir nicht unterlassen werden, alle Dispositiones zu verfügen, die alldortige Armada mit allmöglicher Hülfe zu succurriren, inmassen dann über die vorhin zu Ergänzung des Visconti'schen Corpo hinein gewidmeten und geschickten Pferde, noch von denen allhier befindlichen Recruten und Remonten der zehn allda subsistirenden deutschen Regimenter zu Pferd, siebenzig Pferde und darunter zehn mit Mannschaft, sechzig leere, dabei doch zwanzig mit Sattel und Zeug versehen, beordert worden, so auch im Marsche durch die Schweiz begriffen.

Hiernach ist zwar nicht ohne, dass man das alldortige Corpo auf 20.000 Mann zu stellen, sich mit des Herzogs Liebden verglichen, allein wirst Du dieselbe auch begreifen machen, wie hart es gehalten, bis man die Conjunction hat vollbringen können, und wie viel dabei zuvörderst bei obgewestem Winterwetter in Abgang gekommen, da zuvor schon durch den Feind und die Krankheiten die ganze Armada sehr viel gelitten; dann sonsten der daselbstige Fuss von 30.000 Mann bestünde, und würde sich solchemnach die Completirung dieser 20.000 Mann nach dem von Dir beschehenen Antrag wohl auch leichtlicher bewirken lassen; wann nur auch die

[1]) Fürstlich Starhemberg'sches Archiv zu Efferding.

gesicherte Communication die Truppen nach Belieben hineinführen zu können, sich erweisete, da solche um desto beschwerlicher sein wird zu Meer zu behaupten, als der Po nicht mehr in Unserer Gewalt steht, der Feind auch in dem Modenesischen sehr starken Fuss hat, zudem auch, dergleichen Werk vorzunehmen, ohne dass man die Hülfe der alliirten Flotte zu Handen bringen kann, fast unmöglich sein wird. Wir würden aber so viel Truppen, als möglich ist und die noch obwaltenden Gefährlichkeiten zugeben, in Italien befördern lassen, um dass nach der Hand selbige bei etwa ereignender Gelegenheit einer Communications-Eröffnung zu der Armada in Piemont stossen können.

Mit der Artillerie hat es ein gutes Bewenden, und wirst Du die angesagten Reparationskosten aus der aufgenommenen Anticipation bereits bestritten haben. Was hingegen das Proviant-Fuhrwesen betrifft, so haben Deinen Vorschlag und Antrag behörigermassen überlegen lassen, und weilen Du zweifelst, ohne das Alles in loco allda wohl fast erwägen können, und diesemnach vermeinest, dass gedachtes Fuhrwesen mit gemietheten Tragthieren hinlänglich und mit grosser Wirthschaft werde können bestritten werden, also thun Wir auch sothanen Vorschlag, nicht weniger dann die Austheilung der noch übrig gebliebenen Wägen gnädigst genehm halten.

Die Proviantirung aber sicher- und verlässlich zu stellen, so finden Wir wohl auch, dass solche zu erschwingen, grosse Schwierigkeiten entgegenstehen, dahero auch für besser angesehen worden, dass wo möglich Du durch einen eigenen Appaltisten oder Vermittler eines ordentlichen Contractes die Nothdurft mit des Herzogens Liebden einzurichten bedacht sein mögest. Wir werden Unserer Hofkammer schon mitgeben, damit dasjenige, so mit erwähnter Seiner Liebden oder mit einem Anderen diesfalls verbindlich geschlossen wird, richtig bezahlt werde. Wobei aber wohl zu beobachten, dass soviel als möglich die Rata und Termine weit hinaus gesetzet, die Angabe auch nicht sogleich in Baarem stipulirt, sondern auf allweg gesehen werde, auf dass obberührte Unsere Hofkammer die Bezahlung desto leichter leisten zu können, die Gelegenheit gewinnen möge.

Wegen Verschaffung der grösseren und kleineren Generalstabs-Personen, so wollen Wir von Dir der Untüchtigen halber, welche von dem kleineren abzuschaffen wären, der weiteren Erläuterungen gewärtig sein und gern solche mit Tüchtigeren ersetzen. Thun Dir hiemit auch die von Uns nächsthin gemachte Promotion der Generale communiciren, worunter zu den daselbstigen Corps ein Feldmarschall-Lieutenant zu Pferd, einer zu Fuss und drei Obrist-Feldwachtmeisters zu Pferd, falls des Prinzen Joseph von Lothringen Liebden auch dienen wollten, neben zwei Obrist-Feldwachtmeisters zu Fuss sich befinden, hingegen aber zu Ostiglia ein Obrist-Feldzeugmeister, ein Feldmarschall-Lieutenant zu Fuss und zwei Feldmarschall-Lieutenants zu Pferd verbleiben. Des Commissariats halber und wie selbiges am besten bestellet werden könnte, wirst Du das Mehrere von Unserem Hofkriegsrath zu vernehmen haben.

Belangend die Gelderforderniss, so hast Du Dir zwar zu versichern, dass allmögliche Kräfte werden angekehret werden, um die Armee zu conserviren, allein können Wir Dir als Unseren commandirenden Feldmarschall im Geheimen wohl vertrauen, wasmassen das hungarische Unwesen Unsere Erbländer fast alle ausser den Contributionen setze, die bayerischen Motus aber alles Commercium hemmen, also dass die jetzige Erforderniss bester-

dingen durch extraordinäre Mittel muss erschwungen werden. Wie lange aber auch solche hinreichen können, wirst Du von selbsten leichtlicher begreifen; jedoch wollen Wir Unsere väterliche Hülfe und Vorsorge, soviel immer möglich ist, ersagtermassen Unserer Armada sowohl allda, als zu Ostiglia in allweg gnädigst anerspriessen lassen. Welchemnach denn Du auch schon weiters auf ein und andere Vorfallenheiten Dich um einige Anticipationes bewerben kannst, jedoch dass deren Zahlungstermin, gleichwie des Proviants und anderer Appaltirung halber daroben vermeldet worden, Unserer Hofkammer einige Facilitirung und Zeit zu geben, allemal so viel thunlich, eingerichtet werde; angesehen Wir in allweg haben wollen, dass die Parola, einfolglich auch der Credit heilig erhalten werden, gestalten dann auch die von Dir aufgenommene Anticipation auf alle Weise wird bezahlt werden. Wollen auch Uns des göttlichen Beistandes dahin versehen, dass vermittelst anderwärtiger in dem Reich veranstaltender Dispositionen die Sache ein anderes Gesicht gewinnen, zu glücklicherem Ausschlage des Krieges sich ergeben, wodurch dann auch die Unkösten sich leichter werden erschwingen lassen, absonderlich, wann man einstmals in das Hosticum eindringen wird.

Was Du weiters wegen Eintreibung der Contribution in dem Montferrat vorgekehrt hast, ist gar wohl beschehen. Es hat auch bei deme ein gutes Bewenden, was Du mit des Herzogs Liebden wegen der Repartition der Contributionen veranlasst hast oder Seiner Liebden zugegeben haben.

Hiernächst wollen Wir auch des Projects, wie die Diversion gegen Villafranca und Nizza vorgenommen werden solle, gewärtig sein, wollen aber dabei nicht zweifeln, es werde solche mit der Mass eingerichtet werden, damit das in Piemont zurückbleibende Corpo nicht in Gefahr gesetzt werde.

Endlichen wollen Wir auch gnädigst genehm halten, was Du unterm 21. Aprilis Uns berichtest, und des Prinzen von Vaudémont Liebden an die Hand gegeben hast, um sich von Ostiglia hinweg und gegen den Mincio zu ziehen; allein lassen Wir Dich erwägen, ob es jetzt werde können bewerkstelligt werden.

Im Uebrigen, was den Nothstand und die Hülfe der Armada betrifft, um welchen Du darin wiederholt anflehest, remittiren Wir Dich auf das Obige, wie Wir auch sonsten zu Deiner Prudenz und Eifer all Unser gnädigstes Vertrauen gesetzt haben, und verbleiben Dir beinebens mit kaiserlichen Gnaden wohlgewogen. Gegeben in Unserer Stadt Wien, den achtzehnten Monatstag Mai, im siebzehntenhundert und vierten, Unserer Reiche des römischen im sechs und vierzigsten, des hungarischen im neun und vierzigsten und des böhmischen im acht und vierzigsten Jahre.

Leopold m. p. Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Auch Hoch- und Wohlgeborner, Lieber Getreuer!

Demnach Wir in Abfertigung Unseres Schreibens begriffen waren, kommt Uns die traurige Zeitung, wasmassen dem Allerhöchsten beliebt hat, Unseres Feldmarschalls Prinzen von Vaudémont Liebden nach eilftägiger ausgestandener hitziger Krankheit aus diesem Zeitlichen in das Ewige abzufordern. Nun ist Unser Leidwesen um so heftiger, als nicht allein Seiner Liebden Andenkens im Flore Dero Jugend und in grossem Wachsthum Dero

um Uns und Unser Haus, auch das Gemeinwesen erworbener Verdienste, Uns durch so frühzeitigen Todfall entzogen, sondern auch andurch Unsere Armada zu Ostiglia eines so getreulichen, tapferen und vernünftigen Hauptes beraubet, einfolglichen neben dem sonst erleidenden Abgang in noch grösseres Unheil gesetzet worden. Dahero Wir dann bewogen worden, sogleich Unseres Hofkriegsraths-Präsidentens und Feldmarschalls Prinzen zu Savoye Liebden, um dass Dieselbe inmittelst allda durch Dero Prudenz das Werk souteniren möchten, hineinzusenden. Annebens werden, da Unser Obrist-Feldzeugmeister Graf Leopold von Herberstein das Commando seiner allstetigen Unpässlichkeit halber deprecirt, Unseren Generalen der Cavallerie Grafen von Leiningen dahin beordern und ihm ersagtes Commando auftragen. Nachdem Wir aber weiters erwogen haben, wasmassen die nach Italien abschickenden Truppen und Requisiten vor 6 Wochen dahin weder angelangen werden, noch können, hingegen aber die Conjuncturen in dem Reich so pressant sind, also haben Wir Unsere Resolution dahin verändert, dass zwar erwähnte Seiner des Prinzens Eugenii Liebden unverzögert zu Unseres General-Lieutenants und Feldmarschallens Markgrafen von Baden Liebden sich begeben, allda die benöthigte Abrede pflegen, einfolglich eine von beiden gegen Bayern stellenden Armaden commandiren, sodann wenn die Sachen wider Bayern den abzielenden Ausschlag gewinnen und es die Gelegenheit zugibt, dero Reise nach Italien vornehmen, hingegen der Graf von Leiningen jetzt gleich zu solchem Commando sich begeben solle.

Nun bekennen wir zwar, dass ersagter Graf von Leiningen, welchen Wir bei dieser Promotion zu Unserem Generalen der Cavallerie erklärt und angestellt haben, nicht allgrosse Prudenz besitze, welche die gegenwärtigen gefährlichen Umstände wohl erfordern möchten; allein, wo keine Wahl nicht ist, haben Wir gedachten Generalen vor Anderen dahin annehmen wollen, angesehen er gleichwohlen ein Mann ist, auf dessen Treue, Vigilanz und Valor Wir Uns zu verlassen haben, so auch allen guten Erinnerungen statt gibt und sich dirigiren lasset, welches in sich eine solche Eigenschaft ist, dass oft besser, einen mit dergleichen docilen Genio begabten, obzwar weiters mit grosser Vernunft nicht excellirenden Generalen zu haben, als einen, bei welchem eine grosse Prudenz Anlass geben dürfte, seinem eigenen Kopf und Wahn zu folgen und anderen gescheidten Rath ausser Acht zu lassen. Zudem hat er, Graf von Leiningen, auch bereits in dem vorigen Krieg in Piemont gedient, und bei des Herzogs Liebden nicht wenige Estime neben einiger Erkenntniss des Landes erworben.

Diesemnach haben Wir denselben gleich Unseren Generalen der Cavallerie Grafen von Trautmannsdorf hiebevor an Seiner des Herzogs Liebden und Dich gewiesen, dass aber derselbe in Allem zu Unseren und des gemeinen Wesens Diensten wohl reussire, wird das Meiste auf Deinen Seiner Liebden gebenden Informationen, und von Deroselben hiernach ertheilendem Commando beruhen. Welches Wir denn Dir hiermit zu Deiner Nachricht und weiteren Information gnädigst unverhalten wollen. Wien, den drei und zwanzigsten Mai 1704.

Leopold m. p.

28.

Summarischer Extract,

was sich effective bei den Armaden in Italien befinde und aus den Ländern dahin zu gehen beordert, oder auch theils schon im Abmarsch begriffen sei, wie auch theils bei den zerstreuten Commanden an der Grenze, im Land ob der Enns, Ungarn und anderwärtig von den nach Italien destinirten Remonten oder Recruten bis auf weitere Verordnung zurückgehalten werde [1]).

Kriegs-Corps bei Ostiglia.

Laut der Februar-General- und Monat-Tabelle 1704.

	P. Plana Personen	Commandirte aus Italien	Kranke	Unterofficiere und Gemeine zu Diensten	Summa zu Diensten ohne die Absenten
Infanterie am Po:					
6 deutsche, 2 Haydncken-Regimenter .	856	1594	570	4920	6328
Commandirte von den Regimentern in Piemont	145	—	1068	689	1802
Königsegg und Ploen zu Mirandola, sind nicht gemustert, auch hierunter nicht begriffen.					
Aus Böhmen sind von Land-Recruten im Marsch	—	—	—	1900	1900
Aus Mähren von Guido Starhemberg beordert	—	—	—	600	600
Liechtenstein oder Regal hat noch wenig beisammen.					
Bagni aus Schlesien	—	—	—	500	500
Aus Ungarn noch nicht beordert . .	—	—	—	600	600
Holstein-Ploen aus Schlesien im Marsch .	—	—	—	167	167
Aus Ungarn noch nicht beordert . .	—	—	—	360	360
Summa, was am Po zusammenkommen kann	1001	1594	1638	9718	12257
Cavallerie am Po:					
4 Regimenter im Februar 1704 (darunter der halbe Theil meistens zu Fuss)	480	756	47	1487	2014
Commandirte aus Piemont (darunter nur etwa 400 Mann beritten) . . .	688	—	132	1930	2240
Summa . . .	1168	756	179	3417	4254
Cavallerie in den Erbländern, so theils zum Marsch beordert nach Italien zu gehen:					
In Böhmen	30	—	—	431	461
In Schlesien	33	—	—	486	519
In Mähren	28	—	—	357	385
In Inner-Oesterreich	8	—	—	105	113
Beim Heister'schen Corps, so noch nicht beordert	46	—	—	481	527
Summa . . .	145	—	—	1860	2005

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, März 1704, Nr. 619.

In Piemont.

Nach der Februar-General- und Monat-Tabelle 1704.

	P. Plana Personen	Commandirte und Absente	Kranke	Unterofficiere und Gemeine in Diensten	Summa in Diensten ohne die Absenten
Infanterie	714	—	566	5744	7024
Cavallerie (dabei 700 zu Fuss, wozu die Pferde im Marsch begriffen)	1106	—	700	3856	5662
Summa . . .	1820	—	1266	9600	12686
Postirung in Tyrol:					
Effectiv befinden sich allda:					
Infanterie	357	—	—	4476	4833
Cavallerie	71	—	57	507	578
Summa . . .	428	—	57	4983	5411
Zuwachs von Land-Recruten, so bereits beordert:					
Von Gschwind aus Böhmen	—	—	—	—	400
„ „ „ Inner-Oesterreich .	—	—	—	—	400
Rheingraf aus Böhmen	—	—	—	—	212
„ „ Inner-Oesterreich . . .	—	—	—	—	288
Zum-Jungen aus Böhmen	—	—	—	—	490
„ „ Inner-Oesterreich noch nicht beisammen	—	—	—	—	340
Harrach aus Inner-Oesterreich noch nicht fertig	—	—	—	—	200
Summa . . .	—	—	—	—	2330
Postirung im Land ob der Enns:					
Infanterie	159	1096	600	3408	4163
Cavallerie (worunter 21 zu Fuss)	87	—	21	1034	1142
Zuwachs von Land-Recruten, so bereits beordert:					
Aus Böhmen	—	—	—	—	2000
Von Kriechbaum	—	—	—	—	600
Von Reventlau aus Inner-Oesterreich	—	—	—	—	200
Hiezu commandirte alte Mannschaft .	—	—	—	—	174
Summa . . .	246	1096	621	4442	8279

29.

Herzog Victor Amadeus von Savoyen an den Prinzen Eugen. Crescentino, den 26. Juli 1704[1]).

Monsieur mon Cousin, Le plaisir que je ressens de la victoire remportée en Bavière est d'autant plus grand qu'on a tout lieu d'en espérer des suites heureuses, tant par les forces qu'on y a, que par la négociation qui a été entamée, ainsi que Mons. le Prince de Bade m'a mandé. Il n'y a à craindre

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VII. 14.

pour le but qu'on se propose a l'égard des affaires d'Italie que le retardement, comme vous marquez par les lettres que vous avez écrites à Mr. le Maréchal de Starhemberg qui me les a communiquées. Il m'a dit qu'il vous écrivait amplement touchant les affaires de ce pays; ainsi je me remets à ce qu'il vous en dira. J'ajoute seulement que j'ai lieu de tout craindre après le peu de marques de Villeroy et de sa valeur, et peut-être de fidélité que les officiers piémontois ont donnés. L'honteuse capitulation deverait (unleserlich). . . Toute ma confiance roule présentement sur les troupes de l'Empereur, auxquelles j'ai fait donner encore en dernier lieu de l'argent.

D'ailleurs ma constance dans les intérêts de S. M. Imp. et dans la conservation de ma liberté augmente à mesure du péril. Mais il faut absolument que vous veniez le plus promptement qu'il vous sera possible dans le Tirol, et prenniez les mesures nécessaires pour y avoir un corps de troupes qui fasse une diversion suffisante, afin de nous mettre hors d'état de voir tomber une place après l'autre et nous (unleserlich) . . . avec l'Armée et la voir même perdre avec le pain. Quelle des deux opérations que les ennemis entreprennent suivant leur menaces, soit le siége d'Ivrée, soit la jonction par le Piémont de l'Armée du duc de Vendôme au corps commandé par le duc de la Feuillade, on ne peut que nous réduire à de grandes extrémités. Là-dessus je dois vous dire que quoiqu'il ne paroisse pas qu'il puisse y avoir aucun danger pour ma ville de Turin, il est toujours bon que vous me fassiez savoir positivement, si en ce cas je pourrois me prévaloir de tout le corps de troupes impériales pour la défense et même en donner le commandement à Mons: le Maréchal, pour que je resterais dehors avec la cavalerie, afin de vous donner du temps par-là de nous délivrer par la diversion que je ne doute pas que vous ne puissiez faire.

Je suis plus que je ne saurais vous dire,

Monsieur mon Cousin,

Votre bien affectionné Cousin

Amédé m. p.

30.

Bericht des Feldmarschalls Graf Guido Starhemberg an den Kaiser (ohne Ort), den 1. October 1704 [1]).

Euer kaiserl. Majestät werden zwar den hiesigen so miserablen als gefährlichen Zustand aus meinem allerunterthänigsten Bericht-Schreiben vom 19. elapsi durch den jüngstens dahin abgeschickten Courier mit mehreren Umständen Allergnädigst vernommen haben. Dieweilen aber die schon allzubekannte Noth von Tag zu Tag zur grösseren Extremität anwachset, der Herzog aber, welcher allhier ohnedem schon eine grosse Summa vorgeschossen und nun seine Einkünfte nebst einem grossen Theil Landes verloren hat, nichts mehr beizutragen vermag, man auch sonsten keine Mittel ersehen kann, wie und auf was Weise der Rest Euer kaiserl. Majestät hier-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XI. ad 13 b.

stehender Truppen von dem unfehlbar völlig erfolgenden Untergang möge und könne salvirt, und solche sowohl bei der andringenden Winterszeit nach Nothdurft bekleidet, als auch längerhin subsistiren gemacht werden, absonderlich da es schon dahin ankommt, dass die besten Soldaten anfangen, sich haufenweise zu dem Feinde zu schlagen und also gar gewiss ist, dass, wofern die höchst nöthige Remedur, um welche schon öfters so inständigst verlangt habe, nicht bald und ohne einzigen Anstand erfolget, Euer kaiserl. Majestät zwar wohl endlich so viel Truppen als dagegen dieser Orten aus Noth abgängig werden, von draussen werden hereinschicken, niemals aber die Qualität deren ersetzen können. Wobei auch noch der Feind den Vortheil profitirt, dass solcher von unsern besten Leuten sich recrutiren könne, wie dann wissentlich bekannt ist, dass von Euer kaiserl. Majestät Truppen schon mehr denn 400 Mann hiesiger Enden bei dessen Armee im wirklichen Dienste stehen und wider uns fechten; als hat dannenhero obgedachter Herzog sowohl, als ich, eine unumgängliche Nothdurft zu sein erkannt, Ueberbringer dieses, den Principe Pio, dahin zu spediren, damit solcher den allhiesigen Stand Euer kaiserl. Majestät zur Allergnädigsten Beherzigung mündlich mit rechten Grund und Wahrheit allerunterthänigst vorstellen möge; wobei aber nicht wenig zu bedauern ist, dass man von hier aus durch alle expresse Couriers und Ordinariposten nichts Anderes als Lamentationes alldahin einschicken könne, da inzwischen fremde Nationes die Ehre haben, Euer. kaiserl. Majestät Krone und Scepter zu verfechten und für Dieselbe sich zu sacrificiren, auch die unsterbliche Glorie und Nachruhm mit sich davon zu tragen. Wir hingegen müssen mit gebundenen Armen, nicht ohne geringen Nachtheil, allhier zusehen, wie der Feind seine Progressen vor unseren Augen nach freiem Willen fortsetze und den Herzog in die äusserste Extremität und Enge zusammentreibe. Wovon obgedachter Principe Pio Euer kaiserl. Majestät das Mehrere allergehorsamst beizubringen wissen wird etc. etc.

Starhemberg m. p.

31.

Herzog Victor Amadeus von Savoyen an den Prinzen Eugen. Crescentino, den 23. November 1704 [1].

Monsieur mon cousin, J'ai reçu du Marquis de Prié la relation des soins qui ont été pris et qu'on prenoit pour l'expédition du grand secours en Italie. Je ne saurais cependant m'empêcher de vous témoigner ma surprise de voir que, pendant qu'on songe aux grandes choses, on oublie les moindres qui sont pourtant très-essentielles, d'autant plus qu'elles doivent préparer la voie aux premières. Telle est votre venue à l'armée du comte de Linange [2]) avec un renfort de trois à quatre mille hommes pour agir et donner le temps à l'arrivée du grand, ce qu'il est absolument indispensable que vous fassiez au plutôt. Si cela auroit déjà été capable de divertir les ennemis

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XI. 11.
[2]) Leiningen.

des entreprises qu'ils ont heureusement faites en Piémont, il pourroit maintenant détourner celles qu'ils peuvent encore tenter. L'expérience a déjà fait toucher au doigt, que le jugement qu'on avait formé des mesures qu'ils auroient prises après la bataille d'Höchstädt et l'entreprise du siège de Landau au soulagement de ce pays, s'est trouvé faux, et maintenant il n'en sera pas moins, si on veut encore se flatter. Je suis enfin fâché de vous devoir dire, que si le corps du comte de Linange était derechef obligé de se retirer d'Italie, je le serois de prendre quelque parti. J'ai jugé à propos d'y envoyer M^r. le comte de Daun pour lui donner une idée de ce que nous croyons qu'on peut faire, avec ordre de se rendre ensuite auprès de vous, pour vous en fournir une juste et entière des affaires de ce pays, et de passer en dernier lieu à Vienne, s'il est nécessaire pour le même effet. Je me remets donc à tout ce qu'il vous dira plus amplement de ma part, et de M^r. le Maréchal de Starhemberg. Je suis parfaitement, Monsieur mon Cousin, Votre bien affectionné Cousin

Amédé.

32.

Bericht des Feldmarschalls Starhemberg an den Kaiser. Crescentino, den 17. September 1704 [1]).

P. P. Dasjenige, was ich Euer kaiserl. Majestät für diesmal in aller Unterthänigkeit zu hinterbringen meine Schuldigkeit erachte, ist, dass man durch alle mögliche Defension den Platz Verrua noch bis dato behauptet und andurch auch den Feind unterdessen von den weitern Unternehmungen zurückhaltet. Man lasset es auch an nichts erwinden, diese Belagerung so lange als möglich hinaus zu protrahiren und den Feind darvor abzumatten, welches zwar auch unserseits, wie Euer kaiserl. Majestät von selbst Allerhöchst erleucht erachten können, nicht ohne täglichen Verlust und Diminuirung geschehen kann; und weilen der schwache Theil auf die Länge dem stärkeren doch unterliegen muss, absonderlich, wo man nicht und in nichts succurrirt wird, also wird auch nicht allein dieser Platz endlich fallen, sondern Alles insgesammt hierlandes zu Grunde gehen müssen.

Ich würde Euer kaiserl. Majestät betrügen und mein Gewissen und Treue nicht beobachten, wenn ich Deroselben die allzugrossen Empfindlichkeiten verbergen sollte, welche der Herzog von Savoyen, besonders aber sein Land und Unterthanen, wie nicht weniger Euer kaiserl. Majestät eigene Officiere und gemeine Soldaten wehmüthig von sich spüren lassen, dass sie an Gut und Blut, Leib und Leben sich miserabel ruinirt, beständig ganz hülflos gelassen und nicht zu Nutzen, sondern zum augenscheinlichen Nachtheil Euer kaiserl. Majestät und des gemeinen Wesens sich sacrificirt sehen müssen.

Womit mich zu Allerhöchsten kaiserl. Hulden und Gnaden allerunterthänigst empfehle etc.

Guido Graf Starhemberg m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 12.

33.

Feldmarschall Graf Guido Starhemberg an den Prinzen Eugen. Crescentino, den 17. December 1704 [1]).

Monseigneur, Le comte Altheim nous a apporté l'heureuse prise de Landau, et la lettre dont Votre Altesse, m'a voulu honorer par le courrier d'après, nous la confirme avec l'assurance que Votre Altesse nous donne, qu'Elle songe présentement véritablement à la guerre d'Italie et qu'Elle conduira Elle-même une numéreuse armée pour réassumer cette guerre et la faire offensive. L'honneur d'un empereur romain ne se peut rétablir autrement; mais nous souhaiterions mieux de savoir, comment se maintenir jusqu'à ce temps; car l'état où nous sommes n'est nullement inconnu à Votre Altesse, outre que le général comte Daun n'aura pas manqué de renouveler l'idée. Au reste je reçois la bonté et la protestation de l'honneur de Son amitié pour moi avec toute la reconnaissance dûe et possible. Je n'ai pas le coeur ingrat, outre un million d'obligations, je ne perdrai jamais de ma mémoire les deux principales: une qu'Elle m'a procuré devant tant d'autres le commandement général des armées impériales en Italie, et l'autre que par ce commandement j'ai appris à être un bon et solide philosophe, qui supporte toute chose avec une véritable indifférence, qui ne songe aucunement à sa misère particulière, et qui ne s'afflige, que de voir périr tant de braves gens, ruiner tant de peuples; oh! respectus humanus, O tempora o mores!

P. S.

NB. Le comte Fels m'a prié de faire souvenir Votre Altesse de lui, étant que l'on doit avoir son régiment de l'état d'autrui, et que l'empereur lui a fait espérer de le consoler comme les autres qui sont revenu, dans les services.

NB. Le comte Königsegg, colonel et du présent commandant à Mirandola, prend la liberté de supplier Votre Altesse pour son avancement, étant que Messieurs Virmond, Erlach, Stainsdorff et Gückel sont gradés comme généraux de bataille, dont il est plus ancien. Il est vrai que je ne connais pas tous les mérites de ces messieurs, mais pour le comte Königsegg je peux dire qu'il est très-honnête homme et d'une très-bonne capacité et disposition.

NB. Si Votre Altesse ne met pas bientôt ordre à Son régiment je le vois tout perdu. Et véritablement c'est une perte irréparable de ces braves et bons soldats.

NB. Votre Altesse aura aussi la bonté de se souvenir de tous nos prisonniers qui périssent misérablement.

NB. S'il y avait de bons officiers bavarois que l'on pourrait faire entrer dans notre service, il me semble, qu'il serait fort utile; car nous commençons à en manquer.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 13.

34.

Standes-Ausweis der herzoglich savoyischen Truppen für die Campagne 1704 [1]).

	Batt.	Huom.
Milizie che si sono messe sul piede dell'ordinanza a huomini 600 per Battaglione	7	4200
Reggimento Savoia	2	1200
„ Guardia	2	1200
„ Schulenburg	2	1200
„ Monferrato	2	1200
„ Aosta e Piemonte	2	1200
„ Saluzzo e Nizza	2	1200
„ Reding	3	1800
Soldati arrestati in Italia e ritornati in Piemonte dei Battaglioni delle Guardie e Chablaix	1	600
Rifuggiati	2	1200
Svizzeri	6	3600
	31	18.600
Cavalleria.		
Guardie del Corpo	270	
Reggimento Piemonte reale	700	
„ Dragoni di S. A. R	700	
„ „ Genevois	560	
Arrestati in Italia e ritornati in Piemonte, come sopra dei Reggimenti Cav. Savoia e Dragoni	400	
	2630	2630
		21.230

35.

Der kaiserl. Resident Obrist Pesme de St. Saphorin an den Prinzen Eugen. Lausanne, den 7. September 1704 [2]).

Monseigneur! Une très-fâcheuse maladie qui m'a surpris en chemin à mon retour de Turin, a empêché que je n'aie pu depuis quelque temps me donner l'honneur d'écrire à Votre Altesse Sérénissime et Lui témoigner les mouvements de joie, dont j'ai été saisi, en apprenant cet éclatant degré de gloire, qu'Elle vient d'ajouter à l'abondance qu'Elle en avait déjà. L'on peut espérer avec raison, que Votre Altesse Sérénissime a brisé par cette signalée victoire les fers qui semblaient être préparés à toute l'Europe. Nous verrons par-là cette France ambitieuse et hautaine réduite dans ses justes bornes.

J'avais l'honneur d'être vers S. A. R. lorsqu'elle apprit cette grande nouvelle; elle produisit chez Elle des mouvements de joie extraordinaire, nous ayant le soir vingt fois congédiés pour s'aller coucher, vingt fois elle nous rappela pour parler de cette glorieuse victoire et de ses suites. Elle

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 10c.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. IX. 2.

s'attend bien qu'elle en ressentira au plustôt les influences par le renfort, qu'on envoyera à l'Armée d'Italie, et en vérité, Monseigneur, elle est bien-pressée, voilà Yvrée assiégé, et comme c'est une mauvaise place, il n'y a pas à espérer qu'elle fasse une bien longue résistance. Votre Altesse Sérénissime sait sans doute que c'est le Général-Major de Kriechbaum qui y commande, S. A. R. y ayant mis ce commandant allemand par le peu de confiance qu'elle a à ses officiers piémontois.

Effectivement, Monseigneur, plus on va en avant, plus on découvre d'ignominie dans l'affaire de Verceil (Vercelli) et ces gens-là se sont rendus prisonniers de guerre lors même qu'il n'y avait encore aucune nécessité de capituler, et de tant de commandants de corps qui étaient à Verceil, personne n'a résisté à cette ignominieuse capitulation hormis le comte d'Harrach, tout jeune homme, et le commandant de nos troupes de Berne, qui ne faisait que d'entrer au service de S. A. R. malheureusement, Corbeau, colonel du régiment de Savoye, était si malade, qu'il n'a absolument point pu agir dans cette affaire. S. A. R. est très-persuadée, que s'il avait été en état d'agir, il aurait fait des oppositions si violantes, qu'il aurait renversé cette indigne capitulation. Elles est très-satisfaite des officiers et des soldats du régiment de Savoye, qui tous se sont parfaitement bien acquittés de leurs devoirs. Elle en parle ouvertement d'une manière qui est également glorieuse pour ceux-ci, comme mortifiante pour les Piémontois.

Il semble que le dessein des Français, après la prise d'Yvrée est de s'emparer du fort de Bard et de la vallée d'Aoste, afin que Monseigneur de Vendôme ait une communication ouverte par terre avec la France — et à moins que l'armée de S. M. J. en Italie ne soit au plustôt en état de l'obliger à se tourner de ce côté-là. Je ne crois pas que S. A. R. puisse sauver ce coup; alors toute la communication par la Suisse serait entièrement coupée et l'on ne pourrait donner aucun secours a S. A. R. que par la voie de la diversion ou par une démarche pareille à celle que Mons. le comte Starhemberg a faite l'année passée. La communication même par lettres deviendrait prèsque impracticable, ou du moins sans sûreté.

Cavallier, ce célèbre chef des Cevenals, qui avait fait sa paix avec la France, est ici avec environs quatre vingt et dix de ses gens, la maréchaussée les conduisait en Alsace, mais ayant passé dans le voisinage du Porrentruy ils ont eu l'adresse de se sauver. Quoiqu'encore assez mal et extrêmement faible, je me suis fait transporter ici, pour tâcher de les faire aller incessament en Piémont et j'ai si bien fait qu'ils partent aujourd'hui.

Cavallier est un jeune homme qui à peine a 22 ans, fort pensif, d'un esprit mélancolique, et bien loin qu'il soit un fanfaron et un piailleur français, à peine peut on arracher un mot de lui. Il a avec lui un frère tout petit qui n'a que 12 ans et qui, à ce que tous l'assurent, s'est battu dans toutes occasions aussi déterminément que l'aurait pu faire le plus vieux soldat, ayant même eu dans une action deux chevaux tués sous lui. Tous les soldats de Cavallier ont un respect pour leur chef qui est inconcevable, et il leur commande avec autant d'autorité que s'il était leur prince. Ces gens-là n'ont rien de féroce dans leur manière, mais bien un air mélancolique, mais où il paraît cependant beaucoup de fermeté. Cavallier m'a assuré, que lorsqu'il s'était accommodé, ça était de concert avec les autres et pour tâcher de procurer la liberté à quantité de leurs parens qui étaient

prisonniers; et il assure que s'il retournoit dans les Cevennes, il serait dans le moment de nouveau reconnu pour chef; ces gens-là n'ayant rien perdu de la confiance qu'ils avaient en lui, j'éspère que S. A. R. en tirera de très-bons usages.

Mons. l'abbé de Guiscard est aussi ici; j'ai eu l'occasion de l'approfondir; c'est un homme de mérite qui a une très-grande élévation d'âme, et qui a la haine la plus parfaite qui jamais ait été contre le gouvernement despotique de France. Quoique catholique, les Camisards ont d'abord pris beaucoup de confiance en lui, et il est certain que cet homme a de grandes liaisons en France avec des personnes de considération, qui de même que lui, sont très-mécontents du gouvernement. J'ai déjà eu l'honneur de l'écrire à Votre Altesse Sérénissime. Mons. Hiil (?), sur qui tout le dessein de la descente, que l'on a voulu faire en France, a roulé, quoiqu'homme d'esprit, avait très-mal menagé cette affaire, faute d'expérience militaire; mais je suis toujours très-convaincu, qu'il y aurait de très-grandes choses à faire de ce côté-là, surtout maintenant, que le roi de France va être dans la nécessité de fouler plus que jamais ses sujets et d'envoyer toutes ses troupes aux frontières; mais il vient d'arriver un cas qui mérite qu'on y fasse de l'attention. La France, ayant pris dans une des félouque chargée de monde pour la descente, deux officiers français, qui étaient au service de la reine d'Angleterre, on a fait couper la tête à l'un et pendre l'autre. Si l'on n'arrête pas par des repressailles ces exécutions, l'on ne trouvera personne qui veuille être employé dans les desseins que l'on peut avoir de jeter le trouble et le désordre en France.

L'abbé de Guiscard paraît fort souhaiter de communiquer à Votre Altesse Sérénissime et à Mylord Duc ses projets, et du moment que Votre Altesse Sérénissime le souhaitera, il partira pour l'aller joindre. J'ai l'honneur d'être etc. etc.

Pesme de St. Saphorin m. p.

36.

Conferenz, welche unter mir, General-Feldmarschall Karl Thomas von Lothringen, Prinz von Vaudémont, und denen beigewohnten Generalen gehalten worden. Revere, den 5. April 1704 [1]).

1. Wurde proponiret, der schwache Stand hierseitiger Armee, wie und auf was Weis bei solcher Begebenheit denen feindlichen Absehen und anscheinender Gefahr der Belagerung Revere in Zeiten begegnet, die nöthigen Präcautiones veranstaltet und mithin all dasjenige zu Ihro kaiserl. Majestät Dienst am füglichsten observiret werden könnte. Darüber nun vornehmlich zu consideriren, die Stärke und effectiver Stand der Armee, befindet sich solcher bei der Infanterie laut eingegebenen Tabellen in Allem zu Diensten:

Infanterie	2232	Mann,
Hayducken	937	„
Summa	3169	Mann;
Cavallerie, beritten	1186	„
„ zu Fuss	2281	„
Summa	3467	Mann;
Zusammen also	6636	Mann.

[1]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums, Mai 1704, Nr. 601.

2. Ist desgleichen sonderlich zu reflectiren auf einen erklecklichen Vorrath an Proviant, und wird solcher ferners herbeigeschafft und continuiret werden. Wie viel für die Besatzung Revere erforderlich und man sich dessen gewiss zu versichern haben könnte, wird diesemnach der Antrag vor sothane Garnison gemacht auf täglich 5000 Portionen Brod, für welche und die ganze Armee nur auf sechs Tag vorhanden, und also ein noch zulänglicher Vorrath verschaffet werden muss; wie nicht weniger auch die Zufuhr des Proviants jenseits, sofern selbiger auf dem Po abgeschnitten werden sollte, von der Adige und Tartaro durch die Cavallerie bestritten werde, und ob und auf wie viel Zeit sie hinlänglich sei? man hierüber eine Verlässlichkeit haben könnte.

3. Wegen der Situation beider Orte Revere und Ostiglia, ob die Communication anmit möglich behauptet, und solche zugleich defendirt werden sollte. Und weilen nun das in dem anderten Punct bestehende Proviant zu dem Hauptwerk gehörig, also ist solchemnach der General-Feldwachtmeister und Obrist-Kriegs-Commissarius Baron de Martini auch darzu berufen worden, wie sowohl dieses, als die übrige Subsistenz für die Armee möglich zu verschaffen und etwa einiger Credit hierzu aufzubringen sei.

Hat sich selbiger erkläret, dass wiewohl zwar er alle erfordersame Anstalten und Einrichtungen seinerseits in allerunterthänigstem Eifer verfüget, es aber blos allein an dem Zweck einer namhaften Geld-Rimesse erwindete, den Effect andurch zu bestreiten, zudem allschon seithero die Extrema hervorgesucht und ein Merkliches anticipirt worden, er nicht wüsste, wie einiger Vorrath zu verschaffen wäre, und Alles, was man zusammenbringen könnte, kaum für die Armee auf sechs Tage hinlänglich sein, auch sogleich ein kleiner Wechsel einlangen sollte, die Creditores sich bevor bezahlt machen und anmit der Cassa wenig oder gar nichts zur Disposition verbleiben würde.

Diesergestalten also:

General-Feldwachtmeister Marchese von Visconti eröffnet seine Meinung hierüber, dass: alldieweilen aus nachfolgenden Motiven klar erhellet, wasmassen bei dieser Schwäche der Armee und sonderlich solcher Zertheilung man nicht im Stande sei, beide Orte, Revere und Ostiglia, zu manuteniren, auch dem Feinde nicht verwehren könne, dass er uns alsogleich die Communication und Brücken benehme und dieselben zu Grunde schiesse, nicht weniger sonsten kein einziges Schiff sicher auf dem Po erhalten werden kann, wodurch die Besatzung abgeschnitten, oder ohne Hülfe zu Grunde gehen, oder aber a discretione sich dem Feinde ergeben müsse: ist also besser, dass man Ostiglia allein zu behaupten suche und sich zusammenhalte, auch die erforderliche Provision über den Adige und Tartaro beibringe und sonderlich den Pass und Communication von Tyrol nicht verliere.

Und obzwar die Festung Mirandola anmit abgeschnitten ist, so ist doch nicht ohnverträglicher zu Ihro kaiserl. Majestät Dienst, dass die darin sich befindliche Garnison, so lange möglich, sich zu erhalten suche, und ehender die Zeit unserer Verstärkung der Armee erwarte, als wann solche durch die Zertheilung totaliter ruiniret und nachgehends gar keine Hülfe mehr zu hoffen wäre.

General-Feldwachtmeister Graf Bagni conformiret sich auch, und ist der unwidersprechlichen Meinung, dass, weilen man die Brücken und somit höchst nöthige Communication nicht behaupten, und der Feind solche allenthalben mit seinen anlegenden Batterien nach Belieben zu Grunde schiessen

und totaliter ruiniren, auch dergestalten Alles flanquiren kann, dass kein Schiff auf dem Po sicher sei, so wäre ja um so viel verträglicher zu Ihro kaiserl. Majestät Dienst, dass Revere in Zeiten, wann die Gefahr vorhanden, abandonniret und die sonsten anmit verloren gehende Mannschaft conserviret, hingegen aber Ostiglia behauptet und die Correspondenz mit den Erblanden erhalten, einfolglich die etwa ankommenden Recruten an sich gezogen und auch das Proviant durch die bereits vorhin angeregten Wege zu der Armee unumgänglichen Unterhalt beigeschafft werden; sofern aber die Truppen zertheilt, sie von einander abgeschnitten und ohne weitere Hülfe, wo uns alle Mittel gebrechen, ein mit dem andern unfehlbar zu Grunde gehen würde, und der Fuss anmit in Wälschland gänzlich verloren sein.

Wegen der Festung Mirandola ist wohl auch als auf einen importirlichen Posto zu reflectiren; weilen aber selbiger mit einer sowohl erklecklichen Mannschaft zur Besatzung, als auch gegen drei oder vier Monat zulänglichen Proviant, Munition und übrigen Requisiten versehen ist, also wird sich gedachter Platz, so lange möglich, halten, weilen der Feind eine formale Belagerung zu formiren nicht im Stande sein kann, bis die Armee, will's Gott, verstärket, und ihm hinwiederum Luft gemacht werde.

General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Herberstein stündet zwar auch einhellig vorigen Votis bei, allein mit mehrerer Ausführlichkeit und abgetheilten Puncten, nämlich:

1. Weilen dem Feind die Passage der Secchia nicht disputirt, weniger mit dieser geringen Mannschaft kann entgegenmarschiret werden, selbiger nach Gefallen uns allhier einsperren und sowohl die Zufuhren auf dem Po, als auch die Communication mit Mirandola benehmen wird; dass also diese Festung keine Hülfe mehr von uns zu gewarten und wir allhier bei Abgang der Zufuhren, massen ohnedem kein Vorrath von Lebensmitteln vorhanden ist, sehr grosse Noth zu leiden haben werden, ein welches so darum die ohnedem unwilligen Soldaten, wo nicht auch den Officier selbst in die äusserste Desperation setzen dürfte.

2. Ist diese Fortifications-Arbeit noch in vielen Tagen nicht in Perfection zu bringen, auch nicht wohl angeleget und die Situation von selbst uns höchst nachtheilig, wo der Feind nicht allein wegen vielen Gräben und Anhöhen den Vortheil, verdeckter anzukommen, hat, sondern auch an vielen Orten die Schanzen bis auf den Fuss übersehen und mithin an den Parapets selbsten mit grossem und kleinem Gewehr nicht wenig Schaden zufügen kann.

3. Ist die Brücke, wie der Augenschein zeiget, völlig exponirt, und dürfte der Feind seine zu dem Ende verfertigten Maschinen nicht einmal brauchen, da er solche mit seinen Stücken alleinig von oben und unten ohne Verhinderung ruiniren und das völlige Ufer beiderseits dermassen bestreichen kann, dass nicht ein Schiff zu dem Transport des Proviants wird können sichergestellt werden, einfolglich also auch die Communication von Ostiglia verlieren und bei solchem elenden Stand die Verzweiflung des Soldaten mit sich ziehen, welcher sich so strapazirt und ohne Hülfe befinden würde, aus andringender Noth dem Feind sich entweder ergeben oder aber von selbigem sich niederhauen lassen müsste, ohne dass von Ostiglia dahin die geringste Hülfe geleistet werden könnte.

4. Wäre nicht weniger zu beobachten, zumalen durch unzweifelbare Benehmung der Brücken unserer Communication mit Ostiglia die in Revere

verbleibende Besatzung unmöglich die grossen Fatiguen werde übertragen können, wo keine Ablösung und wenig Ruhe zu hoffen, auch nicht allein wegen des Feindes halber stets in Waffen stehen, sondern auch an continuirlicher Reparirung der Abschnitte und Epaulements, wie anderer Arbeiten sich werde müssen gebrauchen lassen; zudem von den Bomben, Carcassen und Steinen, auch an vielen Orten völliger Exponirung der Stückschuss nicht werden sicher, und also in kurzer Zeit völlig abgemattet und entkräftet sein.

5. Haben wir nirgends einige Orte, wo die Munition vor denen Bomben und Feuer recht sicher wäre, dahero leicht ein Unglück erfolgen, und da solche auch auf den Schiffen zu verwahren vermeint wurde, aus obangezogenen Ursachen fast unmöglich beschehen kann, und also von Ostiglia abgesonderter die Gegenwehr ermangeln dürfte.

6. Ist auch nicht weniger zu erachten, dass, wenn der Feind die Brücken ruiniret und consequenter die Communication von Ostiglia benommen hat, leicht ob- oder unterhalb Mellara einige Mannschaft hinübersetzen und die Menge Schiffe in alldortiger Gegend haben und zusammenbringen könnte; und wofern er auch uns nicht zu Ostiglia attaquiren würde, wenigstens doch von dem Tartaro oder über gedachtes Mellara die Communication der Zufuhr abzuschneiden suchen, und dahero

7. die unumgängliche Nothdurft zu sein erachtet wird, dass, weilen aus obigen genugsamen und gleichförmigen Rationen, weder die Communication mit Mirandola, noch Ostiglia und Revere natürlicherweise zu behaupten ist, sich völlig bei Ostiglia zusammenzuziehen, woselbsten sowohl die Unterhaltung besser gehofft und die Armee in Sicherheit gesetzt werden könne, massen im Gegenstand unverantwortlich sein würde, diesen noch befindlichen schwachen Fuss der Regimenter und bei desto mehr erwachsen könnender Feindesgefahr in augenscheinlichen Untergang zu setzen, anerwogen bei dem Verlust nicht allein Mirandola ohnedem, sondern auch die Armee in Piemont für verloren zu schätzen sei, anmit nicht wenige andere höchst gefährliche Folgen Ihro kaiserl. Majestät Erblanden mit sich ziehen würde; dahingegen bei der Conservirung aber man die feste Correspondenz und Communication mit Tyrol hoffen und vielleicht zu anderen Conjuncturen sich zeigen können, wodurch diesem nunmehro so gefährlichen Aussehen bei einlangenden Mitteln und ankommenden Rimonten und Recruten zu helfen wäre, der Feind auch eben eine Jalousie, dass man ihm nicht über den Mincio von jenseits in das Mantuanische oder gar Mailändische eindringe, sich besorgen müsste.

Schliesslich also ist darum dem zu Mirandola stehenden Commandanten Obrist Grafen von Königsegg ein und anderes in hac materia zu seiner Direction sonderlich zu bedeuten, damit, wenn durch des Feindes Annäherung und benehmenden Communication, ihm Commandanten, nichts mehr Verlässliches beigebracht werden könnte, er hiernach seine Misures zu nehmen und da bei erfolgender Belagerung die Festung ohne Succurs oder Diversion nicht zu erhalten sein würde, die darin befindliche Garnison nicht gar in die äusserste Gefahr zu setzen, wissen möge, inmittelst auch zu Ostiglia die Anstalten zu verfügen, dass die Inundation durch den Bergovini erfolgen, und die zu Serravalle und andern Posten dortherum sich befindlichen Retranchements wiederum reparirt und in tauglichen Stand gebracht werden möchten. Zu diesem ist auch die Schanze Mellara verstanden, und wenn es die Zeit zulassete, auch das Kapuzinerkloster in die Fortification zu bringen, sonderlich

aber wegen Vorsehung des Proviantwerkes bei Zeiten trachten, damit die Zufuhr und Transport über die Etsch und Tartaro eingerichtet sei, und nicht ebenfalls nachgehends zu Ostiglia man Noth leiden dürfte.

Conclusum. Nachdem wegen Schwäche der Armee unsere an dem Flusse Secchia besetzt gewesten Posten nicht mehr haben können bestritten und behauptet werden, mithin also dass durch Abandonnirung solcher und ohne Verhinderniss der Feind seine Brücken schlage und sich herüberziehe, unsere enervirten Kräfte nicht zulassen und in keinem Stand sind, selbigem, welches sonst das beste Mittel wäre, sich zu opponiren und entgegenzugehen, consequenter also ihm in unseren Tranchements erwarten und ankommen lassen müssen, finde ich nicht weniger für sehr gefährlich in einem solchen Posto zu stehen, wo nachfolgende Obstacula zu considériren:

Nämlich weilen man den Feind nicht nur allein nicht verhindern könne, ob- und unterhalb Revere nach Belieben seine Batterien anzulegen, die Schiffbrücken zu Grunde zu schiessen und die Communication völlig zu benehmen, sondern auch allenthalben den Po dergestalten bestreichen kann, dass kein einziges Schiff an das Ufer zu dem nothwendigen Proviant-Transport kann bedeckt und sicher geholt werden; zudem, wie der General-Feldwachtmeister und Obrist-Kriegs-Commissarius Baron von Martini meldet, so ist unser ganzer Vorrath an Proviant nur auf sechs Tage zulänglich und nicht mehr vorhanden; auch über dieses sind die Retranchements gleichfalls noch unverfertigt, und zwar nur vor einen Anlauf die Intention bei so übel situirtem Terrain beschehen, und der Antrag hierauf, weilen sonst kein Aussenwerk zur Defension der Brücken angelegt und ganz bloss gelassen gemacht worden, nicht aber dass man eine Belagerung auszuhalten im Stande sein möge, wie allen Kundschaften nach, der Feind mit schweren Stücken, Mörsern und andern erforderlichen Zeugs-Requisiten zu einem formalen Angriff anhero Vorhabens sei; anerwogen also nicht für rathsam und gänzlich der Unmöglichkeit zu sein glaube, so aus allen diesen zu Genüge uns veranlassenden Circumstantien, als auch anderer beraubter Hoffnung und dermalen nicht in Zeiten erwartender Remedur bei so unvermögentlicher Disposition sich in dem Ort Revere einsperren zu lassen und die hierstehende Mannschaft in höchster Gefahr und gänzlichem Untergang zu setzen.

Nächst diesem besteht die völlige Stärke der Infanterie, worauf man das Meiste bauen solle, in Allem nur 2200 Köpfe, und ist selbige an den mehresten Orten wegen den bereits angeregten unverfertigten Tranchements und vielen mehr andern Fehlern ganz unbedeckt und völlig flanquirt, dass sie also nicht im Stande ist, sich lange darin zu halten; sonderlich da man selbige auf zwei Orte zertheilen und die vielen Posten zu Ostiglia zu gleichergestalten erforderlicher Defension besetzt halten müsste, wie nicht weniger an den Tartaro, allwo der Feind mit wenig Mannschaft uns die Communication leicht benehmen kann, ein Detachement abschicken, und also dieses unser Hauptwerk bestens versichern, welches das Einzige noch übrig wäre, unsere Proviantirung und Zufuhren mit Sperrung des Po andurch und mit den einführenden Canotten nicht totaliter zu verlieren.

Was den Posto Mirandola anbelanget, finde ich auch diese Beschaffenheit, dass, ob man sich schon in dem Ort Revere zu manuteniren suchen thäte, könnte man doch alldahin keine Hülfe abschicken und also solchen Platz nicht secundiren; hingegen aber ist anbei zu beobachten, was für ein übler

Effect und nicht minderer Discredit Ihrer kaiserl. Majestät Waffen andurch zuwachsen würde, gedachte zwei Orte gleichsam gänzlich zu verlassen, die doch die einzigen Posten sind, welche wir hierseits des Po auf alle Weise zu behaupten suchen sollten. Allein bei dieser vorseienden Noth, aus zweien Uebeln das beste zu erwählen, bin ich der unwidersprechlichen Meinung und des gänzlichen Entschlusses, dass man noch ehender erdeutete zwei Posten abandonniren und in die Schanze schlagen solle, als den Rest dieser Armee, wo primarie die grösste Consequenz und Erhaltung des Fusses in Italien daran erwindet, in die äusserste Extremität, und ohne dass eine Hülfe von anderen Orten uns zukommen kann, zu setzen, wofern aber, und wenn uns der Feind noch in etwas Zeit geben thäte, müssten ohne geringster Verabsäumung, und wie man schon in dem Werk begriffen, alle Mittel und Wege angewendet werden, mit Zusammenziehung der Mühlen vor uns einen Posto zu formiren und dorthin etwelche Schiffe verborgen zu halten, um die nothwendige Communication und Proviant-Transporte anmit zu continuiren. Und wenn also ein Solches möglich wäre, mein concludirtes Votum ist: dass man darauf schon etwas hazardiren und einen so importirlichen Zweck erreichen könnte, wo aber nicht, und dieses Absehen fehlschlagen würde, man des Feindes Disposition erwarten muss, bis er seine Batterien anzulegen und in diesem Fall eine formale Attaque zu formiren veranstalte, mithin alsdann trachten, ehe und bevor die Retirade mit Ordnung nach Ostiglia vorzunehmen, sich daselbst zusammenziehen und zu postiren, mittelst welcher Vorsehung das einzige Medium ist, andurch die Correspondenz von Deutschland und Ihro kaiserl. Majestät Erblanden zu erhalten, die von dorten ausfallenden Dispositiones zu erwarten und damit folgends auxiliante Deo die Armee verstärkt werden möge, gegen den Feind zu agiren und den Ruhm Dero glorwürdigsten Erzhauses wiederum hervorzubringen.

Karl Thomas von Lothringen m. p.

37.

Dienst-Tabelle

über Dero röm. kaiserl. Majestät hernach specificirte löbliche Regimenter von der Infanterie, wie stark und was Stand sich selbe heute Dato den 10. Juli 1704 bei Ala befinden [1]).

	Effectiver Stand	Absent und undienstbar	Dienstbar
Herberstein	1838	490	1348
Bagni	854	264	590
Reventlau	1108	184	924
Guttenstein	1778	334	1444
Zumjungen	1480	958	522
Von den in Piemont befindlichen kais. Regimentern zurückgeblieben	1490	750	740
Andrássy	896	563	333
Bagosy	101	52	49
Batthyányi	560	359	201
Summa	10.105	3954	6151

Leiningen m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VII. 6 e.

38.

Haupt-Tabelle,

wie stark sich Seiner röm. kaiserl. Majestät sämmtliche Cavallerie nebst den hier Zurückgebliebenen der nach Piemont gegangenen Regimenter, vermöge zuletzt eingegebener Tabelle, effective befindet. Sub dato Hauptquartier Ala, den 23. Juli 1704 [1]).

	Effectiver Stand		Absente und undienstbare	Dienstbar	
	Mann	Pferde	Mannschaft	Mann	Pferde
Herbeville	692	261	273	419	153
Trautmannsdorf . . .	676	392	187	489	281
Roccavione	679	235	244	435	131
Falkenstein	755	572	208	547	450
Von den nach Piemont abgegangenen Regimentern zurückgebliebene Mannschaft	1955	340	324	1631	287
Huszaren zurückgeblieben:					
Paul Déak	76	33	11	65	30
Ebergényi	160	104	26	134	101
Summa	4993	1937	1273	3720	1433

Von der obenstehenden, gemeinen berittenen Mannschaft hat die Hälfte weder Gewehr, Sattel und Zeug, noch die zu Fuss Schuhe noch Strümpfe.

Leiningen m. p.

39.

Dechiffrirtes Schreiben des Feldmarschalls Graf Starhemberg an den G. d. C. Graf Leiningen. Verrua, den 24. October 1704 [2]).

P. P. Deroselben letztere zwei Schreiben vom 11. und 16. hujus sind mir durch die dahin abgeschickten Personen allbereits vorgestern Abends, die ersteren zwei aber vom 4. und 8. ejusdem mit der Ordinari über Genua gestern zurecht behändigt worden, aus welchen ich nebst denen anverwahrt gewesenen Beilagen den dasigen rerum statum umständlich abgenommen habe; und ersieht man aus Euer Excellenz angeführten Motiven, dass Dieselbe mit Ihrem unterhabenden Corpo, bei so gestalteten Dingen, ohne Hazard nicht wohl weiters in das Hosticum, welches jedoch wohl zu wünschen wäre, fortzurücken, sondern sich dermalen also zu postiren gedenken, wo Sie sich am besten manuteniren und zugleich die zu verhoffende Verstärkung zum füglichsten erwarten mögen.

Wie nöthig es aber sei, dass man allda ein oder andere Diversion nach allen Kräften zu machen suche, werden E. E. von selbst leicht ermessen können,

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VII. 7.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. X. 20a, 1.

absonderlich, da nunmehr Verrua, die Festung, von dem Feind infestirt und wirklich attaquirt ist, mithin Seine königl. Hoheit in die äusserste Extremität sich ohne Hülfe und Rettung gestürzt sehen müssen.

Sonst werden Dieselbe aus denen Beilagen[1]) den Stand der dasigen feindlichen Macht beliebig ersehen können, und weil der Duc de Vendôme allerdings impegnirt ist mit seiner Armee vor Verrua, so kann um so viel weniger vermuthet werden, dass solcher von hier aus eine grössere Force derzeit in die Lombardie zu detachiren vermöge, und will man also die Hoffnung machen, dass Selbige mit denen bei sich habenden Truppen den dortigen feindlichen Kräften sowohl in numero als in der Qualität, wo nicht überlegen, doch wenigstens gleich sind, folglich noch Etwas zu effectuiren suchen werden. Und obschon E. E. an Cavallerie schwächer als der Feind sein dürften, so haben doch Selbige um so viel weniger was zu apprehendiren, als weil hiesiger Orten, soviel ich das Land kenne und selbst die Erfahrenheit habe, kein einziges flaches Feld, so nicht mit Gräben und Defiléen allenthalben durchschnitten ist, sich befindet, worauf man mit der Reiterei was Rechtschaffenes bewirken könnte; dahingegen derjenige Theil, so dem anderen in der Infanterie überwachsen ist, den Vortheil in Händen hat, um aller Orten und Enden nach Belieben agiren zu können, dass also schwerlich zu präsumiren ist, dass der Feind unser alldasiges Corpo zu attaquiren sich getrauen werde. Zumalen aber zu bedenken ist, dass des Herrn Prinzen Eugenii Durchlaucht in eigener Person mit dem vertrösteten Succurs bald dahin gelangen, also E. E. solchemnach, ohne inmittelst was vorzunehmen, dasiger Orten zu erwarten gedenken möchten, so würde auf solchem Fall, da das Corpo ohnedem ohne Operation stehen sollte, wenigstens zu trachten sein, dass man:

1. Vor Allem keineswegs ausser Acht lasse, sondern alle Möglichkeit anwende, damit Mirandola, als unser noch einziger Posto in der Lombardia, gerettet, und noch fernershin, absonderlich bei diesen Conjuncturen, bestermassen manutenirt werde, zu welchem Ende denn auch des Herrn Grafen von Königsegg Vorschlag wohl zu überlegen und dahin der Antrag zu machen wäre, wie solches durch einen resolvirten Officier, als den Obristen Batté, Davia oder anderen in das Werk möchte gesetzt werden.

2. Würde auch zu sehen sein, dass man dem Feind durch einige Movimenten oder andere aussprengende Jalousie da und dorten in Apprehension setze, und wenn

3. gedachtes Mirandola glücklich wäre succurirt worden, so würde alsdann bei solcher Gelegenheit zu suchen sein, wie man bei erscheinender Appertur Guastalla wo möglich surpreniren und überrumpeln könnte. Worauf E. E. auf solche Begebenheit, da alles dieses glücklich reussirt wäre, sich mit Ihrem Corpo gegen den Po nähern und von diesem Fluss um so viel eher Meister werden können, als weil Brescello rasirt und in dem ganzen Parmesanischen keine Festung gegen uns zu finden ist.

Uebrigens belieben E. E. beikommende Schreiben sowohl von Seiner königl. Hoheit, als auch von mir, an Ihro Durchlaucht Prinzen Eugenii alsogleich durch einen Expressen überschicken, wie nicht weniger diese Briefe, welche erstgemeldete Seine königl. Hoheit, als auch von mir an E. E.

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

unter Einem abgelassen, copialiter an Dieselbe und den kaiserl. Hof einzusenden.

Schliesslich werden Dieselbe auch aus obgemeldeten Beilagen ersehen, mit was für Personen der Mr. Vincelles dasiger Orten correspondire. Womit etc.

P. S.

E. E. wollen weder mit diesem Geistlichen, noch Anderen, so von hier aus dahin abgeschickt werden; die Officiere oder andere Personen von der Armee viel reden lassen, denn diese unsere alldasige Noth nur grösser machen, und bei fernerer Zurückkunft allhier nichts als Miseria zu reden wüssten.

40.

Auszug aus einem Schreiben des GWM. Baron Martini an den Prinzen Eugen. Gavardo, den 5. December 1704 [1]).

Du reste, une fois pour toujours, si Votre Altesse ne change pas et sépare nos généraux, Elle aura plus d'embarras de ce côté-là que des ennemis mêmes; et il y a une ouverte faction de Mannsfeld contre Votre Altesse et Ses créatures, et dans laquelle trempent ceux qui lui ont le plus d'obligation et qui sont les plus grands ingrats, se prostituant même par des expressions impropres et indignes aux bienfaits reçus. Votre Altesse ait la bonté d'en bien interroger et sonder sur tous ces chapîtres le Baron Riedt, et des discours que de ces factionnaires ont été tenus, alors Elle jugera du reste et des conséquences; car quant à moi, je me réserve jusqu'à la venue de Votre Altesse, alors j'implorerai pour la justice, ou de me châtier, si je suis coupable de la moindre tâche que ces malins me veulent donner, ou de me faire avoir satisfaction publique, si je suis innocent; car je suis sûr que Votre Altesse ne souffrira pas, que chacun exerce envers moi sa passion et prostitue moi et mon office, quand jour et nuit je songe de faire le service, plus qu'on m'en donne le moyen de pouvoir faire la subsistance de l'armée.

Enfin je prie Dieu, que Votre Altesse vienne bientôt, car sa présence pourra remédier à bien des choses. Comme j'ai dit, si Votre Altesse ne tâche pas de changer le théatre, pour ôter cette confusion de Babel, Elle aura de la peine à se servir utilement du secours qu'Elle nous mène.

Comme le Baron de Riedt l'informera de ce que je n'ose pas mettre en carte, je m'y rapporte et l'assure qu'il est digne de jouir des effets de Sa protection, ayant fait connaître sa capacité et son zèle, avec distinction dans toutes les fonction où il a été employé . . . .

Martini m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 2.

41.

Referat des römischen Königs Joseph an den Kaiser. Wien, den 13. Jänner 1704 [1]).

P. P. Es haben die Verordneten von dem Land Oesterreich ob der Enns den Verlust von Passau solchergestalten unterm 11. dieses anhero berichtet und angesehen, dass selbige nun glauben, es werde die Ordnung der churbayerisch gefährlichen Absehen dorthin fallen, um selbiges Land zu übergewaltigen und von E. k. M. Botmässigkeit zu entreissen; daher dann sie baten, weilen selbe öfters vorgestellet haben, dass deren angeordnete Landes-Defension ohne sattsam regulirter Miliz unzulänglich sei, dass solchemnach sie mit dergleichen regulirter Mannschaft der Nothdurft nach sammt allen Requisiten versehen werden möchten.

Ueber dieses so gefährlich als höchst importirliche Emergens habe ich E. k. M. Obristen Hofmeister, Reichshofraths-Präsidenten, Obrist-Kämmerer, meinen Obrist-Hofmeister, den Reichs-Viceckanzler, österreichischen Hofkanzler, Kammer-Präsidenten, auch Grafen von Rappach, nomine consilii bellici zu mir berufen, um hierauf die benöthigte Deliberation zu nehmen, sodann dasjenige abzufassen, was E. k. M. bei gegenwärtig obhangenden Gefährlichkeiten, um selbigen bestmöglichst steuern zu können, rathlich an die Hand zu geben wäre.

Nun ist der Verlust des erwähnten Posto Passau um so viel erheblicher erachtet worden, als unter einsten auch das Oberhaus dem Churfürsten ohne einige Defension oder so zu sagen Schuss Pulver übergeben worden, einfolglich der Churfürst nicht allein den freien Fuss gegen das Land ob der Enns, sondern auch gegen Böhmen und die obere Pfalz, wie nicht weniger die freie Donau gewonnen hat, anbei aber von Allen bedauerlich angesehen worden, dass die Sachen in diesen betrübten Zustand verfallen und fast kein Mittel sich äussern und erzeigen wolle, wie all dieses Unheil mit zureichigen Kräften abgehalten und zurückgetrieben werde.

Was nun das Militare dabei belanget, so ist man zwar des Dafürhaltens, dass man die diesfalls nächsthin resolvirte Diversion allerseiten bewerke und Truppen hernehme, wo man könne.

Ex parte camerali hat man erklaget, dass von so langen Zeiten her über so viel gehaltene Conferenzen, auch eines und des andern Mittels halber gefassten Resolutionen bishero noch das Geringste nicht sei exequiret worden, indessen aber dasjenige, was man vorhin von den Ländern hätte haben können, entweder durch die feindliche Invasion und Verwüstung, gleichwie Ungarn, oder durch die Irregulären, und über kostbar anstellende Landesverfassungen mehrers täglich vermindert oder impossibilitiret wird. Und nun respectu oeconomici die besten Räthe seien derzeit nicht mehr vorhanden, mithin die Mittel allerseits solchergestalten in die Enge gebracht worden, dass man nicht unbillig von dem Effect deren nun ergreifenden zu zweifeln hat, jedoch kommete die Sach auf die Möglich- oder Unmöglichkeit an. Wann es möglich, so müssen alle äussersten Kräfte und treuen E. k. M. Vasallen und Unterthanen zu der benöthigten Rettung angestrengt werden;

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Jänner 1704, Nr. 213.

— wäre es aber unmöglich, so hätte man solche Fatalität zu bedauern, jedoch weilen das Uebel noch die Mittel nicht überstiegen, wann man anderst mit Ernst und Standhaftigkeit das Werk angehen und untergreifen will:

Also ist das Conclusum dahin unvorgreiflich ausgefallen, dass zwar der Verlust von Passau, so zu E. k. M. Vortheil wohl hat dienen können, betrüblich seie; solchen hätte man auch wegen Schwachheit und Abgang der Kräfte und Mittel schon lang vorgesehen, — nun aber sei er erfolget; ob aber dieser Platz länger hätte können defendirt werden, oder wie er übergangen, stände dahin. Anjetzo wäre zu sehen, dass der Feind nicht weiter vorbrechen und seine weitaussehende Vorhaben bewerkstelligen möge. Die Mittel aber kommen auf zwei Classen an, nämlich ad militare et oeconomicum.

Was nun das militare betrifft, so hat der Hofkriegsrath schon nächsthin wie es E. k. M. auf den ersten Bericht der obgewesten Gefahr Allergnädigst genehm gehalten, die behörigen Expeditiones verfertigt, dass Passau und Land ob der Enns so viel möglich besetzt, auch von auswärts defendirt; in casu necessitatis hingegen, da Passau nicht zu behaupten wäre, die Garnison salvirt und in das Land ob der Enns zu daselbstiger Landes-Defension gebracht und gebraucht werden solle. Welches auch, dem Vernehmen nach, nunmehr geschehen, obzwar vielleicht der Gronsfeld die diesfalls erlassene, aber aus Mangel der Mittel und in der Hoffnung, solche ehestens zu erlangen, zurückgehaltene und dem Grafen von Traun mitgegebene Expedition, da die Gelder nicht ehender sind richtig gemacht worden, nicht wird erhalten haben. Im Uebrigen wären zugleich im Land ob der Enns die dänischen Truppen, so aus Italien kommen, neben einig anderen Commandirten allda beizubleiben beordert, sodann von auswärts für unumgänglich nöthig angesehen worden, dass durch einige starke Diversiones die Gefahr abgekehrt werden müsste, gestalten auch an den Grafen von Styrum sowohl, als an den Obrist Wetzel in Tyrol diesfalls die Verordnung ergangen, sodann eine Schickung an des General-Lieutenants Liebden resolvirt, nicht weniger an den Feldmarschall von Thüngen die Befehle, quovis modo sogedachte Diversion zu bewerken, expediret war. Allein in Erwägung, die Hofkammer noch bis dato mit den erforderlichen Mitteln zu derlei Vorhaben nicht aufkommte, also wäre auch sogedachte Schickung sowohl, als der übrige darauf fundirte Effect bis anjetzo in suspenso geblieben, indem ohne Geld der Vorwand der Unmöglichkeit zu besorgen gewesen wäre, und solche wohl auch in dem Werk selbst sich befinden würde, da mehr als zu viel bekannt, dass E. k. M. darobige Armada lange Zeit ohne Recruten, auch Bezahlung stehe, mithin völlig zerrissen und verlumpet, also auch ausser Stand, sich mobil zu machen, sei. Jedoch wäre auf diese angeordneten Diversiones sowohl von dem General-Lieutenant, als von Seiten des Markgrafen von Bayreuth oder Styrum, wie auch des Obristen Wetzel's aus Tyrol in allweg ferners zu halten, dabei aber unentbehrlich nöthig, dass E. k. M. Dero Hofkammer die Mittel verschaffen, um dass solche nicht allein zu Reg- und Bewegung der Miliz verwendet, sondern auch einige Proviantirung und Munition verschafft, nicht weniger darum ein Mehreres zu haben, Contract angestossen und deswegen etwas darangegeben werden möchte.

Hiernächst wären auch alle Alliirte dieser obstehenden Gefahr und dahin mit aller Angelegenheit zu erinnern, auf dass sie deren noch ausständige Contingentia vermöge der conclusorum imperii gleich stellen, deren

Zuzug befördern, deren Gestellten aber Recrut- und Remontirung unverzüglich bewerkstelligen, auch sonst alle mögliche Hülfe verschaffen möchten; worunter dann auch die beiden Kreise Franken und Schwaben zu begreifen, jedoch ohne dass etwas von dannen entzogen werde, indem selbige andurch in grosse Kleinmüthigkeit, wo nicht Desperation, verfallen und zu denenjenigen schädlichen Consiliis angetrieben werden dürften, von welchen selbige ohnedem nicht weit zu sein scheinen.

Endlich wäre auch die Hülfe sowohl der banalischen als warasdinischen Croaten herbeizuziehen, folgbar wegen der ersten ehestens die Resolutionen der Wahl eines Bani zu schöpfen, indem solche nicht allein zu Dämpfung der Rebellion, sondern auch gegen Bayern könnten gebraucht werden.

Obwohlen bei diesem Allem zu vermuthen, dass der Churfürst auch ob des Verlustes seines Landes wenig werde bewogen werden, und solches vielleicht sacrificirt habe, in der Meinung, wann er andere Länder conquistiret, dass er auch Bayern leichtlichen wiederum werde zurückerhalten können.

Da aber Alles, was nun diesfalls in die Wege zu richten ist, auf die Mittel ankommt, ohne welchen nichts zu thun und vorzunehmen, so ist zwar mit höchster Bestürzung zu sehen, dass bisher keines von allen denen vorgeschlagenen verfangen habe, ja dass auch die von E. k. M. resolvirten fundi, als nämlichen: die Silber-Collecte, taxa officiorum nicht einmal mehr gemeldet, weniger ad executionem gebracht worden; welche Beschaffenheit es auch hat mit dem letzthin publicirten Fünftel der Vermögenssteuer. Nun will zwar von Einigen vorgeschützet werden, dass solche nicht wäre intimirt worden; hiesiges Land aber hat dennoch gleichwohl die Intimation erhalten, weilen selbiges darwider protestirt und solche Praestation depreciren thut, wobei es hingegen E. k. M. nicht bewenden lassen könnten, und nicht allein diese, sondern auch viele andere extraordinari Wege ergreifen müssen.

Daher auch was bereits resolvirt ist, in allweg zu vollziehen und was vorgeschlagen, auch zu erhalten immer möglich, zu resolviren, dabei aber weder die Geistlichkeit, noch die Kirchenschätze zu verschonen wären; dann, obschon dieses Alles hart dermalen scheinete, so wäre doch härter und ärger, mitsammt den Unterthanen zu Grund zu gehen und die Länder zu verlieren, oder solche als einen Raub unbeschützter eines Anderen ungerechter Ambition hinzulassen; dahingegen, wann die Mittel anjetzo quovis modo aufgebracht werden, die gemeinsame Utilität und Rettung die Schmerzen des gegenwärtigen Beitrags künftig compensiren, E. k. M. auch bei besseren Zeiten Dero landesväterliche Milde in anderwärtigen Begebenheiten Dero Ländern dargegen werden anersprieseen lassen können.

Weiters, so ist billig zu reflectiren, dass die Länder obangeführtermassen, mit deren Landes-Defensions-Verfassung sich nicht selbsten entkräften, sondern, da gedachte Anstalten unnütz sind, vielmehr dieselben dahin trachten sollen, dass E. k. M. dergleichen Mittel gegeben, mithin Dero alte corpora und Regimenter wieder in Stand gerichtet und gebracht werden möchten, womit der Landes-Defension und all übrigen Nothdurften weit besser prospicirt werden könnte.

Endlichen wäre des Hofkriegsraths - Präsidenten Anherkunft höchst nöthig, und daselbst das Commando einem Anderen aufzutragen.

Dieses ist, Allergnädigster Kaiser und Herr, was bei gegenwärtig gefährlichen Conjuncturen einzurathen vorfallete. Alles aber liegt an der Zeit und an dem, dass E. k. M. darüber nehmende Resolutiones von jedem, dem es obliegt, unter schwerer Verantwortung exequiret werden, wobei zu Dero väterlichen, auch kaiserl. Hulden und Gnaden mich allerunterthänigst empfehle

Euer Majestät gehorsamster Sohn

Joseph m. p.

Ich thue dieses Gutachten in Allem approbiren, und solle so ohne Verzug vollzogen werden. Indeme aber Alles an denen Mitteln gelegen, so sollen die resolvirten exequiret werden. Und werde Ich auch halten und wann Ich wissen werde, von woher erhoffet und wird in mora des Erfolges sein, werde schon selbiges darzu anzustrengen wissen, indem man einmal zur Sache thun muss, und es nicht recht, dass Einer die Schuld auf den Andern werfen thue.

Leopold m. p.

42.

Specification des généraux de France qui se trouvent présentement en Bavière[1]).

Maréchal de Marsin, a beaucoup d'esprit, très-poli, fort capable pour la négociation; il a toujours servi dans la cavalerie et passe pour un des meilleurs officiers de la France en ce métier-là; il était maréchal de camp de l'armée d'Italie, il y a deux ans.

Lieutenant-généraux de cavalerie: Comte de Bourg, homme d'esprit, d'un grand détail est fort propre pour bien imaginer toute une campagne et de régler exactement les dispositions les plus difficiles; mais on dit qu'il est incapable pour exécuter la moindre chose, n'ayant nulle hardiesse pour cela. Comte de l'Orion fort brave homme, mais il n'a pas le sens commun, ni aucun jugement. Comte de Druy est peu de chose. Rosel de même. Legall très-bon officier. De Maignac très-bon.

Lieutenant-généraux d'infanterie: Marquis d'Usson, homme d'esprit intriguant, fort débauché, tant en vin, en jeu qu'en femme, et il passe pour officier fort médiocre; je l'ai connu particulièrement en France; de même en Allemagne. Blainville brave homme, mais on dit qu'il n'a pas trop d'expérience.

Maréchaux de camp de cavalerie: De Chelladet brave homme. De Vivans assez bon.

Maréchaux de camp d'infanterie: Chamarande très-brave homme et bon officier, qui a même de réputation beaucoup. Marivaux grand raisonneur et qui ne vaut rien. Dorington, de Lee Irlandais et très-bons officiers.

Brigadiers de cavalerie: Massbach, Allemand, très-bon officier. Fomboissard très-bon. Bouzol peu de chose. Conflans passable. Bandery peu de chose. Mommein encore moins. Listay de même.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XII. 3.

Brigadiers d'infanterie: **Du Bordet**, **du Tot**, **de Signey**, **Choyseul**, **Isenghien**, **Tourure**, **Vieuxpont**, **Pery** et **Claret** très-peu de chose. **Mailly** et **Villars de marine** bons officiers.

Specifications des généraux de Bavière.

Maréchal Comte d'Arco brave homme, qui est d'un grand sang froid dans les actions, juge asses bien le terrain, et a toujours servi dans la cavalerie; quelques-uns disent de lui, qu'il est fort irrésolu, s'il ne l'est pas, du moins on ne peut jamais savoir, surtout dans le plus fort de l'affaire, ce qu'il veut ou ce qu'il ne veut pas.

Lieutenant-généraux de cavalerie: **Weickel** brave homme et bon officier de cavalerie. **Monasterol** brave homme; il ne s'attache pas assez à la guerre, il a beaucoup d'esprit, il est très-propre pour la négociation.

Lieutenant-généraux d'infanterie: **Sangfroid** très-peu de chose.

Généraux de bataille de cavalerie: **Seefeldt** de peu de jugement. **Wolframstorff** brave homme, mais on dit que la tête lui tourne.

Généraux de bataille d'infanterie: **Reichberg**, **Maffei** et **Tattenbach** peu de chose. **Lützelburg** bon officier, cependent à Schärding il s'est trouvé fort embarassé.

Les troupes de France sont entrées dans l'empire l'année passé au nombre juste 23.760 hommes, ils comptent d'avoir perdu pendant la campagne à peu près 10.000 hommes.

Pour ce qui est des troupes de l'Electeur de Bavière, il n'a eu que 6000 hommes de vieilles troupes, qu'il a augmenté jusqu'à 20.000.

Les troupes consistent en 9 régiments d'infanterie dont chacun est fort de 2000 hommes, qui font 4 bataillons à 500 hommes, ce qui fait 18.000 hommes.

La cavalerie consiste en 7 régiments, chacun de 720 maitres, ce qui ferait en tout 5040; trois esquadrons de garde, chacun de 150 maitres, 450; total: 23.490.

Mais les troupes de Bavière, surtout la cavalerie n'est pas complète, de sorte qu'elles ne passeront pas le nombre de 20.000 hommes, ainsi que les ennemis pourraient avoir ensemble en tout, troupes réglées 34 à 35.000 hommes, outre cela 5000 hommes de milice.

Specifications des troupes de Bavière.

Infanterie: Régiment de garde bon. Prince Electeur bon. Lützelburg passable. Maffei ne vaut rien. Schalberg ne vaut rien. Mercy passable. Grondeur paysans. Tattenbach ne vaut rien. Bettendorff paysans.

Cavalerie: Régiment d'Arco bon. Weickel passable. Costa ne vaut rien. Wolframstorff (nouveau régiment) ne vaut rien. Carabiniers, 120 maitres, très-bon. Grenadiers à cheval, 120 maitres, très-bon. Garde du corps, 120 maitres, très-bon.

Dragons: Régiment de Santini, Monasterol, Seefeldt. Les 3 régiments de dragons sont passable: bons soldats, mais ils n'ont quasi point d'officiers.

43.

Standes - Ausweis der Truppen unter dem G. d. C. Grafen Gronsfeld zu Wels (Passauer Garnison), am 18. Jänner 1704 [1]).

Bataillone	Hauptleute	Lieutenants	Fähnrichs	Feldwebel u. Führer	Corporale	Spielleute	Gefreite	Gemeine	Summa Summarum
Herberstein	1	3	—	3	13	6	22	112	160
Reventlau	2	1	2	5	10	6	6	248	280
Guttenstein	1	3	1	5	15	7	32	138	202
Max Starhemberg, von Alt-Daun	2	2	—	3	11	2	18	121	159
Königsegg, von Gschwind .	1	2	—	2	11	4	16	180	216
D'Albon	3	3	1	5	21	10	28	88	159
Summa .	10	14	4	23	81	35	122	887	1176
Königlich dänische . . .	12	26	19	30	92	34	264		477
Summa Summarum .	22	40	23	53	173	69	1273		1653

Karl Maria von Weinbruch,
Obristlieutenant.

44.

Feldmarschall Baron Thüngen an den Fürsten Lobkowitz. Bregenz, den 14. Februar 1704 [2]).

P. P. Es geben sowohl ein und andere intercipirte Briefe, als auch Spione die Kundschaft, dass der Feind seine vor hierobige Armee gehörigen Recruten, deren bei die 10.000 zu Breisach und in dem Elsass, wiewohlen noch ohne Gewehr ankommen sein, über den Schwarzwald durchzupracticiren suchen und zu dem Ende hier oben zwei Corpi formiren, mit einem einige Diversion tentiren, mit dem stärkeren aber inzwischen gedachten Recruten entgegengehen und bei solcher Gelegenheit auch zugleich ein und andere Nothwendigkeiten von Schaffhausen abholen werde. Ich mache aber dagegen alle benöthigte Anstalten und habe nebst etlichen Regimentern zu Pferd, auch einige Bataillons Holländer an die Donau zusammenziehen lassen, worüber Ihro Churfürstl. Gnaden zu Hohenzollern das Commando führen, auch einen Verhau oder Linie von dem Bodensee bis auf Friedingen an der Donau machen lassen, wodurch verhoffentlich des Feindes Dessein wird unterbrochen werden können. Indessen continuiret, dass dieser zu Augsburg nichts arbeiten, sondern Stück und Anderes dergleichen von da wegführen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. I. 7 c.
[2]) Fürstlich Lobkowitz'sches Archiv zu Raudnitz.

lassen, woraus scheinet, dass er diesen Ort wiederum verlassen werde, so er auch wohl wird thun müssen, weilen er sonsten eine schlechte Armee im Feld behalten werde. Womit ich verharre etc.

Freiherr von Thüngen m. p.

P. S.

Dass der Herr Obrist Mercy eine feindliche Partei geschlagen, 60 niedergemacht und 118 gefangen genommen, wird alleweil berichtet.

45 a.

Extract der Tabelle

der völlig in Schwaben stehenden Infanterie, wie selbige im Monat März gestanden, was davon commandirt stehet, auch abmarschirt ist, und wie selbe effectiv stand, den 16. April 1704 [1]).

Regimenter	Effectiver Stand März	Ist davon commandirt und abmarschirt	Verbleibt annoch effectiv
Baden (in Bregenz, Lindau und Constanz)	1222	1222	—
Vacantes Regiment (in Bregenz, Lindau und Constanz)	1574	1574	—
Chursächsische: Königin, nach Sachsen abmarschirt	589	589	—
Churprinz, nach Sachsen abmarschirt	557	557	—
Wostromirski, nach Sachsen abmarschirt	600	600	—
Wackerbart, nach Sachsen abmarschirt	531	531	—
Thiellau, nach Sachsen abmarschirt	581	581	—
Sacken, nach Sachsen abmarschirt	583	583	—
Lüneburger Leib-Regiment	726	—	726
Bernstorff	731	—	731
Holländische: Goor	565	—	565
Hessen: Garde	624	—	624
Schepping	586	—	586
Prinz Wilhelm	660	—	660
Heydebrecht	578	—	578
Wilkens	548	—	548
Varennes (im Schwarzwald)	588	588	—
Wolffen (büttel) (im Schwarzwald)	565	565	—
Styrler	545	—	545
Seckendorff (commandirt zu Ullau)	629	629	—
Liebeisen (commandirt zu Schwäbisch-Gmündt)	580	580	—
Beinheim	500	—	500
Summa	14662	8599	6063

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IV. 1.

45 b.

Extract der Tabelle

der völlig in Schwaben stehenden Cavallerie, wie selbige im März gewesen, was davon commandirt steht, auch abmarschirt, und wie selbe am 16. April 1704 effectiv besteht [1]).

Cavallerie	Effectivstand des Monats März		Ist davon commandirt und abmarschirt		Verbleibt annoch effectiv	
	Mann	Pferd	Mann	Pferd	Mann	Pferd
Zante	929	758	—	—	929	758
Gronsfeld	983	980	—	—	983	980
Castell (auf dem Alpen-Commando)	867	734	867	734	—	—
Hannover	972	793	—	—	972	793
Hohenzollern	812	652	—	—	812	652
Hessen-Darmstadt	921	791	—	—	921	791
Cusani	924	765	—	—	924	765
Mercy	906	810	—	—	906	810
Fechenbach	800	800	—	—	800	800
Garde-Leib-Regiment (abmarschirt in Sachsen)	457	387	457	387	—	—
Churprinz (abmarschirt in Sachsen)	457	393	457	393	—	—
Jordan (abmarschirt in Sachsen)	364	261	364	261	—	—
Eichstädt (abmarschirt in Sachsen)	470	362	470	362	—	—
Bothmer (lüneb.) commandirt im Schwarzwald	800	728	800	728	—	—
Summa	10662	9214	3415	2865	7247	6349

46.

General-Lieutenant Markgraf zu Baden an den Feldmarschall Baron Thüngen. Aschaffenburg, den 9. Mai 1704 [2]).

Euer Excellenz successive an mich erlassene Schreiben habe sammt denen beigeschlossenen Kundschaften wohl empfangen und hiemit in Gegenantwort durch diesen Expressen unverhalten wollen, wie ich durch andere Kundschaften so viel vernommen und versichert worden, dass sich der Feind bei Ulm zusammensammle. Und indem selber, dem eingelangten Bericht nach, die Vorposten quittiret und die Leute gegen ersagtes Ulm zurückziehet, also vermuthe nicht, dass er noch zur Zeit die Gedanken habe, weiter in das Land hinaufzumarschiren, sondern halte viel mehreres davor, dass sich selber bei Ulm zwischen der Donau und Iller so lange setzen werde, bis

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IV. 1.
[2]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums, Mai 1704, Nr. 420.

er versichert, dass die in dem Elsass befindende französische Macht den Rhein wirklich passirt und ihm die hülfreiche Hand zu bieten im Stande sei.

Hiebei dienet Euer Excellenz auch zur Nachricht, dass ich des Herrn Markgrafens von Bayreuth Liebden durch drei westphälische und des Fürsten Oettingen schwäbische Kreis-Regimenter nebst denen bei Brassal (Bruchsal?) gestandenen übrigen preussischen Völkern verstärkt und die Ordre mitgegeben habe, sich nach des Feindes Movementen zu reguliren, um mit seiner Armee à mesure der Feind sich gegen Ulm ziehete, auch hinaufwärts zu marschiren, bei welchen Umständen dann nicht zu vermuthen, dass der Feind sich zwischen zwei Armeen engagiren wolle.

Im Uebrigen bleibet es allerdings bei meiner vorigen Ordre, die hiemit wiederholt reiterire, dass nämlich Euer Excellenz die unter Ihnen stehende Armee zusammenziehen und sich ungefähr in der Gegend Friedingen hinter der Linie postiren sollen, von welchem Ort Sie dann allerseits die Hände zu bieten im Stand sein werden; und wird dieser Posto so lang dienen, bis ich selbst zu der Armee kommen und die positiven Resolutiones der künftigen Operationen feststellen könne. Damit aber inzwischen doch der Feind incommodirt und divertirt werde, so werden Euer Excellenz wohl thuen, wann Sie gegen die Gegend von Füssen ein Corps Huszaren, so aber etwas stark sein muss, in Bayern gehen und alldorten immerdar Unruhen verursachen lassen, wie dann solches zu commandiren der Obristlieutenant Lehoczky vielleicht der schlimmste nicht sein dürfte. Folglichen weilen Immenstadt, Bregenz, auch Constanz dermalen bedecket, also werden Euer Excellenz nur geringe Garnisonen allda lassen und all das Uebrige sowohl von meinem, als dem Marsiglischen Regiment an sich ziehen. Denn ich, da Alles unmöglich zu bedecken, auch der Feind ohnedem nicht absonderlich stark sein kann, für das sicherste Expediens halte, eine gute Armee zusammenzubringen und hiedurch den Feind zu bezwingen, dass er allezeit seine grösste Attention auf ersagte unsere Armeen haben muss.

Im Elsass versammelt sich viel Volk, allein kann kein Mensch bis dato ihr Vorhaben, und zwar um so weniger penetriren, als sie bald ab- und bald aufwärts marschiren; jedoch bedünket mich, die Wahrheit zu sagen, dass selbigen durch die am oberen Rhein anmarschirten Truppen das Concept ziemlich verrückt sei, zumalen wann die übrigen von Coblenz zurückkommenden, sammt denen hessischen Truppen, so Alles im Anmarsch ist, angerückt, sich an dem obern Rhein innerhalb wenig Tagen etlich und dreissig Tausend Mann einfinden werden.

Nicht minder habe zu Seiner kaiserl. Majestät Armee zu gehen, aus der Ursach nicht für gut befunden, weil nicht unbillig besorge, dass bei so vielerlei allhier befindenden Truppen in meiner Abwesenheit Unordnungen beschehen dürften, wie ich denn auch unter einstens Euer Excellenz die gute Ordre und Kriegsdisciplin in Dero Gegend eifrigst recommandiren will.

Uebrigens spielt meines Erachtens der Churfürst aus Bayern ein grosses Spiel, und dürfte er wohl endlich das Fest bezahlen müssen, wovon Euer Excellenz ein Mehreres zu sagen, ich der Feder nicht vertrauen mag.

Schliesslichen antworte auf den Punct des verarrestirt prätendirten Baron Friesen so viel, dass man denselben auf das Schärfste examinire und falls er coupable, Anderen zum Exempel, ohne weiters der Ordnung nach sententionirt und exequirt werden solle. Womit etc.

47.

Bataille, so die Kaiserlichen und Alliirten wider die Franzosen im Reiche unter Ihro Durchlaucht Markgrafen Ludwig von Baden den 20. Mai 1704 gestellt [1]).

General-Lieutenant Markgraf Ludwig von Baden.
Feldmarschall Markgraf zu Brandenburg-Bayreuth.

Feldmarschall Baron von Thüngen — FZM. Graf Friesen — Feldmarschall Graf von Limburg-Styrum

General der Infanterie Prinz von Anhalt-Dessau, GWM. Natzmer — General Graf Bibra, GWM. Finck — General Graf Leiningen, GWM. Beinheim, GWM. von Hohenzollern

Erstes Treffen: Königs-Leib-Rgt., Sonsfeld, Crassau, Kronprinz, Prinz Philipp, Wartensleben, Prinz von Bayreuth, Lostanges, Mörheim, Baden, Lottum, Prinz Anhalt, Kanitz, Stirler, Varenne, Wolffen (büttel), Heydebrecht, Seckendorff, Schwerin, Schepping, Prinz Wilhelm, Garde (Hessen), Wilkens, Beinheim, Goor, Hohenzollern, Hannover, Bibra, Salm, Zante, Gronsfeld, Styrum

FML. Aufsess, GWM. Bibra — FML. Baron Erffa, GWM. Erbprinz von Bayreuth — FML. Graf de la Tour, GWM. Baron Reischach — FML. Herzog von Württemberg, GWM. v. Wald

Zweites Treffen: Aufsess, Lentsch, Paderborn, Bayreuth, Westerwald, Nagel, Ostheim, Bernstorff, Bevern, Reischach, Steinfels, Herrmann, Toste, Wald, Schnebelin, Erffa, Fuchs, Mercy, Cusani, Darmstadt, Württemberg, Castell

FML. Fürst von Oettingen
FML. Graf von Horn
GWM. Graf Fugger

Reserve: Bibra, Oettingen, Grenadiers, Artillerie, Grenadiers, Württemberg-Dragoner, Fechenbach, Bothmer

[1]) Kriegs-Archiv; Karten-Archiv, Nr. 38.

48.

Haupt-Tabelle (Auszug).

Ueber Ihro röm. kaiserl. Majestät in Tyrol gegen die churfürstlich, bayerischen Confinen agirende Corps, wie selbige sich bei der im Monat Mai 1704 vorgenommenen Revision effectiv befunden [1]).

Regimenter	Stabs-personen	Prima plana	Mann-schaft	Pferde	Köpfe
Cavallerie:					
Savoyen	—	3	36	31	39
Hannover	1	5	26	25	32
Gronsfeld	—	6	36	36	42
Cusani	—	1	35	34	36
Fechenbach	—	2	34	33	36
Eszterházy	6	25	210	139	241
Summa	7	42	377	289	426
Infanterie:					
Alt-Daun	—	1	56	—	57
Gschwind	10	109	2212	—	2331
Hasslingen	2	38	539	—	579
Rheingraf	2	12	543	—	557
Zumjungen, inclusive Grenadiere	2	22	425	—	449
Commandirte Grenadiere und Füsiliere	—	1	80	—	81
Reichs-Infanterie	—	8	105	—	113
Andrássy-Hayducken	—	18	332	—	350
Bagosy-Hayducken	—	5	80	—	85
Batthyányi-Hayducken	1	7	103	—	111
Mallenich-Croaten	8	54	502	—	564
Summa	25	275	4977	—	5277
Hiezu:					
Absent in Tyrol	1	—	5	—	6
Feld-Artillerie	1	5	20	—	26
Proviant-Amt	—	3	19	—	22
Totale	34	325	5398	289	5757

49.

Hofkriegsrath Tiell an den Prinzen Eugen (auszugsweise). Wien, den 16. Juli 1704 [2]).

P. P. Euer Durchlaucht gnädiges Schreiben vom 27. passato habe mit unterthänigstem Respect behändiget; die Sentiments, so Sie über hiesige Cabalen führen, sind nichts als Justiz und Magnanimität, aber der moderne genius aulae ist Euer Durchlaucht bekannt und gewiss, dass weilen er will,

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XIII. 19.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 22.

Mannsfeld den Kriegs-Präsidenten wirklich macht; denn in dem italienischen Wesen und darüber machende Disposition und Abtheilung der Truppen geschieht, wie er es dirigirt. Die Deputirten capi consilii bellici sind nicht stark genug, und scheinet die Affection vor Euer Durchlaucht bei ihnen im Herzen nicht zu sein, wie ich solche in der letzten Conferenz vor Euer Durchlaucht Abreise aus dem Mund Eines und des Andern vernommen habe.

Im Uebrigen stehet Alles auf dem präcipitio. An dem Fünftel der Vermögenssteuer sind bis 10. Juli eingegangen 202.858 fl., und der Prälaten-Collecta 40.409 fl., an Kirchensilber 165.555 fl., an Subsidia opulentiorum 207.888 fl. Diese sind, wie leicht zu errathen, nach der mit Euer Durchlaucht gemachten Repartition ausgegeben worden, — und sind noch repartirt, aber noch nicht eingegangen und dahero unbezahlt auf die Vermögenssteuer: 1,682.375 fl., auf die Prälaten-Collecta 259.591 fl., auf das Kirchensilber 680.331 fl., auf die Subsidia opulentiorum 448.745 fl. Hieraus können Euer Durchlaucht erachten, wie man steht und ob es möglich ist, fortzukommen. In denen österreichischen Landen ist die Vermögenssteuer noch nicht publicirt; Schlesien und Inner-Oesterreich will in allen besagten praestationibus nichts thun und indessen verliert man die Zeit mit Cabalen und Niemand thut recht zur Sache. Der Kriegsrath hat gemeint, über Alles dieses ein Referat an I. k. M. zu geben; ich habe solches in meinem Voto für unnützlich aber nöthiger gefunden, vorhero mit denen Kanzleien unitim Kriegsrath, Kammer und Commissariat zusammenzutreten, um particulariter zu sehen, wo es steckt und wie zu helfen ist, um sodann I. k. M. referiren und sagen zu können, wo es fehle und was Sie resolviren und befehlen sollen. Dies wird dieser Tage geschehen. So lange man mich hier lässt, werde Alles, so viel von meinem Eifer geschehen kann, thun. Es zeigt sich aber in Allem, dass Euer Durchlaucht nicht hier und der Präsident opprimirt, wo nicht gar supprimirt ist. Euer Durchlaucht werden sich verwundern, wann ich schreibe, dass Duca di Moles des Präsidenten Feind und Subplantator sei; es wird sich aber mehreres zeigen, und Euer Durchlaucht bei Dero Ankunft der Sache und der Person besser auf den Grund sehen. Die Devotion, welche der Präsident für Euer Durchlaucht hat, ist aufrichtig und beständig. Graf Kinsky hält es pro servitio caesaris mit ihm, wider die Gegenpartei. Alles Uebrige ist entweder a parte oder teste in Cabalen und Subplantationen verwickelt. Der Präsident wird mit dem nächsten Courier etliche tausend Gulden zu Euer Durchlaucht Cassa remittiren. Womit ich etc. etc.

50.

Kaiserliches Handschreiben an den Grafen Wratislaw. Wien, den 15. Mai 1704 [1]).

P. P. Der Expresse ist mit Euerem gehorsamsten Schreiben vom 5. dieses den 12. hujus Abends wohl ankommen, welches Mir auch der bewusste Minister alsogleich behändigt; und nachdem Ich es überlesen und dessen Inhalt reiflich überlegt, so finde Ich, dass Euere Treue, Activität und Eifer für Meinen Dienst so gross, dass Ich bei aller Vorfallenheit darauf gnädigst

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. V. 1.

reflectiren, absonderlich aber die passus, die Ihr in gegenwärtiger Conjunctur gethan, mit kaiserl. Gnaden zu recompensiren suchen werde. Vor Allem ist gar wohl geschehen, dass Ihr den Mylord Marlborough allmögliche Versicherung gethan, dass Ich nunmehr anders nicht kann, als auf alle Weise und ernst sehen, wie der Churfürst von Bayern dahin zu bringen, dass er mit seinem Schaden seine eigenen Fehler erkenne. Bisher habe ich nicht unterlassen, alle Clemenz gegen ihn zu gebrauchen, nur damit er vermittels derselben sein vermessenes und ungerechtes procedere, so er gegen Mich verübt, corrigiren und verbessern könne; allein ist nicht nur keine Emendation erfolgt, ja er hat derselben sogar sich immerhin missbraucht, so ist dann nun endlich die Zeit, dass er die Gerechtigkeit, und was solche für Effectus nach sich zieht, im Werk und in der That selbst auch erfahre.

Belangend sonst den Inhalt Eures Schreibens, so enthaltet solches vier Hauptpuncte.

Betreffend nun den ersten, so habt Ihr nebst diesem das verlangte Schreiben an den Markgrafen von Baden zu empfangen, und habe Ich ganz keinen Zweifel, dass er nicht mit eben demjenigen Eifer, den er allezeit für Mein Haus und Dienst bezeuget, auch in dieser Occasion und zur gegenwärtigen Operation Alles nach seinem Gutbefinden facilitiren und beitragen werde.

Zweitens. Soll der Prinz Eugenius in gar wenig Tagen von hier aufbrechen, der Euch schon weiters berichten wird, wie und wo Ihr einander beiläufig antreffen könnet. Indessen sage Euch nur so viel zu Euerer Nachricht, dass dieser den geraden Weg zu dem Markgrafen nimmt, wo er noch vermeint, Euch zu finden. Im Falle aber dieses nicht sein sollte, dass Ihr Euch bei gedachten Markgrafen so lange aufhalten könnt, so müsst Ihr alldort, oder wo Ihr sonst vermeint, dem Prinzen einige gewisse Nachricht zurücklassen, wo Ihr zusammenkommen und einander sehen könnet. Aus dieser Resolution ist zwar wohl abzunehmen das Impegno, welches Ich in dieser Sache habe, und was für einen guten Ausgang Ich auch darin hoffe, indem bei jetzigem Zustande der Sachen von Mir und Meinem Hofkriegsrath denjenigen entferne, vor dem Ich eine solche Estime habe; und sobald es nun die Zeit und à propos sein wird, so soll Mein herzliebster Sohn, der römische König, dem Prinzen alsogleich auch nachfolgen.

Wegen des dritten Punctes, welcher dahin geht, wie man sich zu verhalten habe, wann auf allen Fall der Churfürst einiges aggiustatamente vorschlagen sollte. Ueber diesen sage Euch so viel, dass es nicht so leicht geschehen wird; denn entweder wird er in seiner Obstination festhalten, wohin ihn allbereits schon das Joch gebracht, welches ihm die Franzosen auf den Hals gebürdet, oder aber wird er solche Exorbitantien proponiren, die nicht einmal meritiren, angehört zu werden.

Und was Ihr Viertens wegen des Creditiv an die Kreise und Fürsten des Reichs meldet, so berichte Euch, dass der Markgraf Alles bei Handen hat, was nöthig sein kann, dergleichen Begehrungen zu thun. Nichtsdestoweniger, um Alles destomehr und besser zu facilitiren, wenn Ihr finden sollet, dass Euch solche a parte nöthig wären, so sollen sie Euch auf Euer Begehren alsogleich zugeschickt werden. Uebrigens habe Ich zu Meiner grossen Consolation die besonderen Expressiones von dem Mylord Marlborough gelesen, welchen Ihr versichern sollt, dass Ich und Mein ganzes Erzhaus

jetzt und zu allen Zeiten gegen ihn werden erkenntlich sein für die grossen Bezeugnisse und Affection, die er in allen Begebenheiten verspüren lasst, und wenn die Zeit, welche sehr kurz ist, Euch diesen Expressen zurückabzufertigen, es zugelassen, hätte Ich ihm, Mylord, mit einem Schreiben a parte diese meine Sentiments zu erkennen gegeben, welche, wie Ich gar nicht zweifle, Ihr mündlich ihm schon vorzutragen wissen werdet, welches Euch auch hiemit gnädigst anbefehle und verbleibe etc.

Leopold m. p.

51.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Gross-Heppach, den 14. Juni 1704 [1].

P. P. Euere kaiserl. Majestät werden sich belieben lassen, aus meiner Relation zu ersehen, in was Stand die allseitigen Sachen stehen, zu welchem hiemit allerunterthänigst beifügen wollen, dass, als ich bei Dero General-Lieutenant ankommen, er mir in Gegenwart des Prinzen von Savoyen gesagt hat, dass der Churfürst einen gewissen Menschen, welcher mit ihm auferzogen worden und der sich anjetzo auf seine Güter in Schwaben und Franken retirirt, zu ihm geschickt hätte mit Vermelden, er sollte dem Markgrafen sagen, dass er, Markgraf, begehren sollte, mit dem Churfürsten zu reden; denn wann dieses geschehete, wäre der Churfürst versichert, dass man sich mit ihm in einer halben Stunde könnte vergleichen, das ist, er wollte Ulm in des Reiches Hände spielen, seine Truppen separiren und zu Hause halten, die französischen herentgegen wiederum nach Frankreich schicken; oder wenn man ihm gute Conditiones machen sollte, so wäre der Churfürst erbötig, 16.000 Mann mit denen Alliirten zu conjungiren und in ihre Disposition zu überlassen. Der Churfürst würde diese Proposition dem französischen Generalen machen; wenn derselbe diese Unterredung approbirete, so wäre es eine ausgemachte Sache, wo nicht, so wäre der Churfürst im Stande, denen Franzosen einen solchen Tour zu spielen, dass sie darauf werden zu gedenken haben, mit diesem Zusatze, der Churfürst wüsste wohl, dass der Prinz von Savoyen bei der Armee sei angekommen, und wenn der Markgraf allein mit ihm zu reden ein Bedenken hätte, so könnte er den Prinzen von Savoyen, oder wen er wollte, mit sich nehmen.

Diesen Discurs führte der General-Lieutenant herum, gleichsam unsere Meinungen zu wissen; und weil wir aus seinen Discursen verspürten, dass er grosse Lust dazu hätte, so fing ich an, unterschiedliche Difficultäten einzustreuen; der Prinz von Savoyen herentgegen sagte anfänglich nichts, sondern observirte genau, was der Markgraf weiters sagte. Meine eingestreuten Difficultäten machten den Markgrafen mehr reden, und wir konnten daraus genugsam abnehmen, dass er gern dem Churfürsten aus diesem Embarras helfen wollte; nicht vielleicht derentwegen, dass er sich etwa mit ihm sollte verstehen, sondern weil er die Ausführung der Execution nicht so leicht glaubt, und sich einbildet, dass Euer kaiserl. Majestät durch einen Vergleich leichter aus diesem ganzen Krieg kommen könnten, wie er uns

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VI. 4.

dann öfter wiederholt, dass Etwas zu sacrificiren, was man nicht hat, keine grosse Sache wäre.

Nachdem man eine Weile über diese Materie geredet, ist der Prinz von Savoyen und ich einerlei Meinung gewesen: nämlich man müsste sich nicht lassen herumführen, noch durch eine öffentliche Unterredung denen Alliirten eine Jalousie geben; ohne Euer kaiserl. Majestät Consens könnte Niemand mit dem Churfürsten tractiren, daher sollte der Herr Markgraf dem Churfürsten antworten, dass er sich positive gegen ihn declariren sollte, auf was für Conditiones er sich zu vergleichen gedächte, welche man alsdann denen Alliirten communiciren und darüber Euer kaiserl. Majestät Befehle erwarten könnte.

Es ist dabei zu observiren, dass dieser abgeschickte Mensch dem Churfürsten gedient, die zwei Kreise zu der Neutralität zu disponiren, welches der Markgraf erfahren und ihn mit der Confiscation bedrohen lassen, wenn er nicht ihm zu einem Spion dienen wollte, welches er versprochen, und jetzt glaubt der Markgraf, dass er ihm ganz zugehört. In dieser Angelegenheit hat sich jedoch dieser Mensch nicht an den Markgrafen, sondern an den Feldmarschall Thüngen adressirt, welches uns wunderlich vorkommt; denn, wann ihn der Markgraf ganz gewonnen, warum adressirt er sich in einer so hochwichtigen Materie nicht an ihn, sondern an den General Thüngen?

Der General-Lieutenant hat zwar unsere Gedanken approbirt; anstatt dass er aber verabredetermassen mit uns zum Marlborough hätte gehen sollen, ist er bei der Armee zurückgeblieben, unter Vorwand, die Armee besser zu postiren, damit man in seiner Abwesenheit keine Gefahr leide, welches vielleicht in der That so sein kann, um mit dem Churfürsten weiter aus dieser Sache zu communiciren.

Auf unser Verlangen hat der General-Lieutenant auch die in des Churfürsten Bagage gefundenen Schriften uns durch seinen Baron Forster vorlesen lassen, wo wir ebenermassen beobachtet, dass er alle darin enthaltenen gefährlichen Prätensiones als ein Concept der Franzosen und nicht des Churfürsten auslegt, welches Alles zusammen, mit noch anderen mehreren Circumstantien, die da in Aufschiebung oder anderen Nachlässigkeiten bestehen, uns sehen macht, dass Etwas in dieser Conduite sei, welches uns nicht allerdings gefällt; und da wir nichts Positives in Erfahrung bringen können, fassen wir den Schluss, dass der Markgraf ungern daran kommt, den Churfürsten rechtschaffen anzugreifen, oder wehe zu thun; jedoch wollen wir hoffen, wenn er zu der Sache wird thun müssen, dass er seine Schuldigkeit zu prästiren nicht säumig sein werde.

Auf des Markgrafen Verlangen hat man dem Marlborough des Churfürsten gethane Passus eröffnet, welcher sie eben als ein Amusement ansieht, mit welchem wir uns nicht sollten lassen aufhalten, und hat gleichsam zu verstehen gegeben, er wisse nicht recht, ob Euer kaiserl. Majestät Ernst wäre, dem Churfürsten rechtschaffen wehe zu thun, welchen Argwohn der Prinz ihm mit Versicherung des Contrarii benommen, und er sich darauf zufrieden gestellt, zugleich auch gesagt, dass England und Holland nicht entgegen sein würden, dem Churfürsten einige Subsidien reichen zu lassen, dafern derselbe mit raisonnablen Conditionen wollte zufrieden stellen. In dieser Gelegenheit hat Marlborough sich gegen den Prinzen von Savoyen, wie öfters vormals gegen mich herausgelassen, wie er wegen des General-

Lieutenants Conduite einen grossen Argwohn habe; denn ob er gleich nichts Uebles wollte glauben, so thäte ihn doch alles dieses in eine grosse Inquietation setzen, und dieses wäre die Ursache, warum er mich nicht wollte von sich lassen.

Der Prinz hat gesucht, ihm allen diesen Argwohn zu benehmen, jedoch auch zugleich versichert, dass wofern wider Verhoffen der Markgraf präjudicirliche Passus wider Euer kaiserl. Majestät Dienst machen thäte, so wären Euer kaiserl. Majestät resolvirt, mit grossem Rigor diesem Uebel zu remediren, worauf Marlborough replicirte, dass diese Resolution ihm einige Hoffnung gebe, in allem Fall dieses Uebel zu ändern; wir sollten Euer kaiserl. Majestät schreiben, dass seine ganze Armee zu Euer kaiserl. Majestät Diensten steht, und er suche sich derentwegen mit dem Markgrafen anfangs zu conjungiren, damit er seine Conduite genau observire, und in wenig Tagen würde er abnehmen können, ob dem General-Lieutenant Ernst ist oder nicht, den Churfürsten anzugreifen. Jedoch wenn man sollte sehen, dass der Markgraf nicht wollte anbeissen, so müsste man im Stande sein, der Sache ein Ende zu machen, und das Allerdurchlauchtigste Erzhaus aus dem äussersten Ruin zu setzen, in welch unverhofftem Zufalle der Marlborough nochmals seine ganze Armee offerirte.

Ich hätte sowohl, als Marlborough, wünschen mögen, dass bei diesem gefährlichen Aussehen der Prinz von Savoyen bei des General-Lieutenants Armee hätte bleiben können; allein es ist unmöglich, weil ohne ihn unfehlbar am Rhein Alles über und über gehen würde; daher müsse der Argwohn einem gewissen Uebel nicht prävaliren, wie denn, wenn der Prinz Eugen einmal die Anstalten, wie es sein soll, an dem Rhein gemacht, so könnte man ihn alsdann leichter wieder von dort abrufen und einen Anderen hinsetzen.

Euer kaiserl. Majestät reservirtes Handschreiben vom letzten Mai ist mir zurecht worden, aus welchem ersehen die Bedenken, so Euer kaiserl. Majestät haben, die bayerische Negotiation aus des Königs in Preussen Handen zu ziehen; jedoch glaubt sowohl der Prinz von Savoyen, als Marlborough, dass es unmöglich sei, anjetzo durch diesen Canal etwas zu schliessen; denn weil diese Negotiation in instanti muss geschlossen werden, so muss Einer in loco sein, der Euer kaiserl. Majestät Vollmacht in Handen hat, im Widrigen würde man mit Verlierung vieler Zeit dem Churfüsten einen grossen Vortheil geben. Zu dem stosset, dass man nicht weiss, wie es der König in Preussen in dieser Sache vermeint, dessen Absehen dem fränkischen Kreis bereits grosse Jalousien gegeben, und ist ein grosses Glück, dass man die preussischen Truppen am Rhein zu gehen disponiren können, wodurch das Concept völlig wird vernichtet sein, und die Experienz dürfte zeigen, dass der König in Preussen seiner Generale genommene Resolution vielleicht nicht dürfte approbiren.

Der Marlborough hat von dem preussischen General-Adjutanten Berlepsch Schreiben bekommen, durch welche er ihm von seiner Negotiation mit Bayern Nachricht gibt und von seinem König in Befehl hat, Alles mit ihm zu communiciren, mit dem Zusatze, dass er mit des Churfürsten Secretario Reichard an einen gewissen Ort zur Unterredung kommen sollte, welches letztere uns wunderlich vorkommt, indem der Markgraf uns versichert, dass dieser Reichard, welcher ganz französisch, von dieser Negotiation nichts wisse. Marlborough haltet nichts auf diesen Modum

tractandi, indem er nicht allein den Berlepsch für suspect, sondern auch dem König in Preussen nicht viel traut, absonderlich da derselbe unter dem nichtigen Vorwande der Gefahr Danzig, seine noch abgängigen Truppen anherzuschicken, auf des Marlborough gethane Schreiben und Begehren abgeschlagen, aus welchen Ursachen der Prinz von Savoyen und Marlborough mehr und mehr convincirt sind, dass wann Euer kaiserl. Majestät die Negotiation durch den König in Preussen wollten continuiren lassen, so solle doch allhier Jemand sein, mit Vollmacht in instanti zu schliessen, welches der König nicht für übel nehmen kann, wann er anders wohl gesinnt ist, weil sein Absehen allein solle dahin gehen, aus der Sache bald zu kommen.

Der Prinz von Savoyen und Marlborough sind auch der Meinung, man könnte zwar dem General-Lieutenant eine gewisse Direction dieser Negotiation überlassen, jedoch einen Anderen ad tractandum bevollmächtigen. Beinebst hat Marlborough sich herausgelassen, dass die See-Potenzen die Hälfte der bayerischen Truppen zu behalten gedachten, die andere Hälfte herentgegen in Italien oder anderwärtig Euer kaiserl. Majestät wollten überlassen, und scheint aus allen seinen Discoursen, dass Marlborough von denen Subsidien Euer kaiserl. Majestät nichts aufzubürden gedenkt.

Der General-Lieutenant ist endlich gestern Nachmittags angekommen, dessen Verweilung neue Nachdenken verursacht; allein weil er seine Armee vertranchiren lässt, glaubt man anjetzo, dass dieses das wahre Motivum sei. Derselbe wird Euer kaiserl. Majestät schicken, was er an den Churfürsten in voriger Materie geschrieben, und weil er den Trompeter erst einen Tag nach seiner Abreise abgeschickt, so hat er zu dato keine Antwort darauf bekommen und scheint, dass er von der Negotiation durch Preussen keine Nachricht habe, von welcher wir ihm auch nichts gesagt.

Der Markgraf hat wollen von hier auf etliche Tage nach Aschaffenburg gehen; jedoch hat er dieses Vorhaben geändert, und als ich ihm derentwegen zugeredet, so sagte er diese Formalia zu mir: „Ich habe wegen meiner Particular-Interessen des Kaisers Dienst niemals versäumt, und weil man meine Gegenwart so nöthig glaubt, bin ich bereit, auch in dieser Occasion dieselben zu sacrificiren.“

Die Unterredung mit Marlborough ist gar wohl von Statten gegangen, und Marlborough hat nichts proponirt, was der Markgraf nicht gleich hat acceptirt: Es ist resolvirt, die Armeen anfänglich zu conjungiren und dem Churfürsten gerade auf den Hals zu gehen, wo man alsdann vermöge der Conjuncturen das Weitere resolviren wird. Mittlerweile wird die englische Infanterie und die 20 Escadronen, so aus Holland kommen, zu uns stossen; denn die 7 Bataillone, so auch mitkommen, wird man am Rhein lassen, und alsdann wird man die zwei Armeen formiren.

Alle diese des Markgrafen Willfährigkeiten, mit dem was wir oben observirt, bestätiget uns in unserem judicio, dass derselbe zwar dem Churfürsten gerne aus dieser Gefahr sehen möchte, jedoch wann es sollte dazu kommen, dass er das Seinige zu thun nicht ermangeln wird, — und in wenig Tagen wird die Experienz zeigen, ob wir uns darinnen nicht betrogen haben.

Heute Nachmittags geht der General-Lieutenant zurück zu der Armee, der Prinz von Savoyen an den oberen Rhein und Marlborough continuiret seinen Marsch, bei welchem ich bis auf weitere Ordre verharren werde.

Wratislaw m. p.

'ough 1704.

Feldmarschall Limburg-Styrum

irttemberg Prinz Hohenzollern Gen. d. Cav. od. Artill.

Cusani Gen.-Lieut. und FML.

Gr. Fugger General-Wachtmeister

Mercy kais. Zollern Gronsfeld kais. Fechenbach Dr. Styrum Drag. kais.

C. La Tour Gen. d. Cav. od. Artill.

prinz von Bayreuth Gen.-Lieut. und FML.

Bibra General-Wachtmeister

Mörheim Erbprinz Darmstadt kais. Aufsess Br Zante kais

Totale

Escadrs.	152
Bataills.	72

Ordres de Bataille Nr. 10.

53.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Giengen, den 29. Juni 1704 [1]).

P. P. Aus meinem reservirten Schreiben vom 24. d. werden Eure kaiserl. Majestät gnädigst ersehen haben, dass wir den 25. nach Giengen mit des General-Lieutenants Einwilligung hätten marschiren sollen. Allein um Mitternacht schickte der Markgraf den Baron Forster zum Marlborough und liess ihn ersuchen, ob derselbe nicht den 25. wollte einen Rasttag machen, denn er, Markgraf, etwas ausgedacht hätte, wodurch der Churfürst entweder gleich in sein Retranchement zurückgehen oder sich mit Desavantage in eine Bataille einlassen müsste.

Der Marlborough willigte ein zu dem Rasttag, und Forster ging alsdann zu mir und explicirte mir des General-Lieutenants Gedanken, welche in dem bestunden: Man sollte gerade auf die Brenz marschiren, denn entweder würde man dadurch den Churfürsten zwingen, in sein Retranchement bei Lauingen zu gehen, oder wenn er es nicht thäte, so könnte die Armee linkerseits des Baches marschiren, ein Theil hinübergehen und den Churfürsten angreifen, da mittlerweile die Anderen sich an der Brenz sollten fertig halten und sobald die Bataille engagirt ist, hinübergehen und den Feind in dem Rücken attaquiren.

Als ich den 25. in der Früh dem Mylord diese Particularien proponirte, ist er darüber ganz erstaunt und hat zu mir gesagt: der Markgraf hat nichts Besseres, als dieses ausdenken können, um ihn schlagen zu machen, denn entweder ist die Passage von der Brenz practicabel oder nicht. Ist sie nicht practicabel, wie kann der Markgraf den linken Flügel über dieselbe secundiren, welcher eher würde geschlagen sein, als der Markgraf könnte hinüberkommen. Ist die Brenz aber zum Uebergehen practicabel, warum thut man in unserem Lager zu Langenau in der Gegend nicht die linke Flanke appoggiren, sintemal wann der Churfürst hinüber kann, so nähme er die ganze Armee in Flanke und schlagt uns mit aller habenden Superiorität. Der Prinz Louis kam den 25. Nachmittag in des Mylord Quartier, that aber, ungeachtet er des Marlborough Gedanken noch nicht wusste, auf seine vorige Proposition nicht mehr viel inhaeriren, sondern zeigte vielmehr eine Lust zu der Separation und dass er mit seiner Armee nach dem obern Iller zu marschiren wollte, aus welchem der Argwohn erwachsen, dass der Markgraf diesen Tag allein unnützlich zuzubringen gesucht.

Wegen der Separation antwortete der Marlborough, dass diese dermalen mit Sicherheit nicht geschehen könnte, indem die dänische Cavallerie nicht ankommen sei und vor dem 5. oder 6. schwerlich zu uns wird stossen können. Und gleichwie der Markgraf anfänglich selbst proponiret, entweder besser unten an der Donau, oder oben die Separation zu thun, das letztere aber wegen oben allegirter Ursachen nicht practicabel sei, also wäre nach Conjunction der Dänen auf das unterige zu gedenken, welches um so mehr zu praeferiren, als nicht allein viel Zeit dadurch gewonnen wird, sondern wann auch Euer kaiserl. Majestät von denen Rebellen mehr sollten pressirt werden, so würde man näher sein, im nöthigen Fall ein Detachement in

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VI. 6.

Oesterreich zu thun, bei welchen Umständen der Marsch auf Giengen nochmals resolvirt worden.

In eben dieser Visite zeigte der Markgraf ein Schreiben von dem bewussten Menschen, so er bei dem Churfürsten gebraucht, der da berichtet, dass ihm der Secretär Reichard geschrieben, der Churfürst könnte wegen der Franzosen mit mir nicht reden; im Uebrigen aber wären Euer kaiserl. Majestät von des Churfürsten Intentionen schon informirt. Ich sagte darauf zu dem Markgrafen: des Churfürsten Froideur nach vorherigem so grossem Empressement zeiget genug, dass er uns will bei der Nase herumführen; daher sollte man unsererseits auch auf nichts Anderes gedenken, als den Churfürsten bald und mit Ernst zu drucken. Der Markgraf aber wollte des Churfürsten Kaltsinnigkeit nicht so übel interpretiren und Marlborough observirte, dass der General-Lieutenant nicht wie vorhin den Eifer zeigte, der Sach bald ein Ende zu machen.

Eben diesen Abend, den 25., als der Markgraf von Marlborough wegging, begehrte derselbe, dass der General Goor, welchen er vor einem Jahr in Arrest nehmen lassen, zu ihm kommen sollte, welches auch in instanti geschehen. Dieser Goor hat uns hinterbracht, dass der General-Lieutenant ihm anfänglich alle Protestationes, die Freundschaft mit Marlborough zu unterhalten, gemacht hätte, nach diesem aber gesucht, den Marsch nach Giengen zu verhindern. Weil aber gedachter Goor von des Mylord Intentionen genug informiret war, so ist es dennoch bei dem Marsch nach Giengen verblieben, welchen man den 26. in der Früh fortgesetzt, und ist der linke Flügel um 11 Uhr in das Lager bereits eingerückt, da man von unserer grossen Feldwacht gesehen, dass der Churfürst über Hals und Kopf sein anderthalb Stund von uns stehendes Lager liesse abbrechen und sich in das Retranchement bei Lauingen retiriren thäte.

Bald nachdem wir in das Quartier kamen, schickte der General-Lieutenant den Grafen Friesen zum Marlborough und liess ihm folgende Proposition machen: Weilen nunmehr angesehen sei, die Donau besser hinunterzugehen, so hätte er, Markgraf, sich informiren lassen, dass nicht weit von Neuburg eine gute Gelegenheit wäre, über die Donau zu gehen; er, Marlborough, sollte mit 40 Bataillons und 65 Escadronen — welches überflüssig ist — den Feind observiren und das Uebrige dem Markgrafen überlassen, damit er diese Passage tentiren möge.

Der Marlborough hat dem Friesen geantwortet, er liesse den Markgrafen bitten, derselbe wollte ihm anfänglich Donauwörth schenken, und ehe dieses genommen, weder auf eine Separation, noch ein anderes Dessein gedenken, denn er müsste dem Markgrafen gestehen, seine Truppen hätten diesen Fehler, dass sie ohne Brod im Felde nicht stehen könnten; daher wäre nöthig, einen Ort wegzunehmen, wo man die Magazine kann verschaffen. Anjetzo eine Separation zu thun, wo man inner wenig Tagen von Seite des Marlborough die Dänen und von Seite des Prinzen Louis die Schwaben erwartet, wäre eine unverantwortliche Sache, dafern das geringste Unglück sollte daraus entstehen. Dass er, Marlborough, annoch seine Armee schwächen sollte, wird man ihm hoffentlich nicht zumuthen, sondern sich mit dem vergnügen, dass er die churpfälzischen Truppen sammt der dänischen Infanterie unter des Prinzen von Savoyen Commando, weil es die Raison de guerre also erfordert, zu Beschützung des Rheins

gelassen hätte, die übrigen 49 Bataillons aber und 85 Escadronen, so er mitgebracht und die See-Potentien aus ihrem Eigenen bezahlen, wäre er gemüssigt, bei sich zu behalten und würde nicht entgegen sein, mit dieser Armee dem Churfürsten in das Gesicht zu gehen und demselben eine Bataille zu liefern. Jedoch weil alle Truppen dermalen nicht beisammen, so würde man gut thun, allein auf die Belagerung Donauwörth zu gedenken und conjungirter zugleich den Churfürsten zu observiren.

Der General-Lieutenant hat auch dem General Goor die Proposition, bei Neuburg hinüber zu gehen, gethan, jedoch nichts gesagt, dass er einen Theil der Marlborough'schen Armee mit haben wollte, allein der General Goor hat ebenermassen auf Donauwörth vor allen Dingen zu emportiren fest gehalten.

Den 27. ist der Markgraf auf Mittag zu Marlborough kommen, und nach dem Essen hat man wieder von den Operationen discurirt, allwo der Prinz Louis nochmalen sich zu separiren und an den oberen Iller mit seiner Armee zu gehen, angetragen, allein der Marlborough hat wiederum fürgestellt, dass die Separation, ohne das Totum in die äusserste Gefahr zu setzen, vor Ankunft der dänischen Cavallerie nicht geschehen könnte, indem der Churfürst ihn, Marlborough, ohnfehlbar in dieser Zeit würde angreifen, wo er demselben mit der Cavallerie zu widerstehen, nicht würde im Stande sein. Beinebens würde mit dem Umgang bei dem obern Iller viele Zeit verloren gehen, auch vor der Welt nicht wohl lauten, wann man mit so grosser Armee und Macht sollte vergeblich still liegen; daher bliebe Marlborough bei seiner Meinung, man sollte ohne Verlust der Zeit gegen Donauwörth marschiren und entweder diesen Platz attaquiren oder unweit Neuburg in der sogenannten „Grüner Au" zu übergehen suchen.

Der Markgraf replicirte, er hätte Nachricht, der Feind wollte sich an der Höhe von Donauwörth postiren, zu welchem Ende er bereits aus der Nachbarschaft viele Bauern solle beschrieben haben. Marlborough antwortete auf dieses, man müsse eben aus dieser Ursach den Marsch beschleunigen und den Feind sich zu retranchiren nicht Zeit geben. Dieses Retranchement könnte auch in der Höhe nichts anderst als ein trockenes Schanzwerk sein, würde auch in so kurzer Zeit in seine völlige Perfection nicht kommen können. Seine Meinung sei, man müsste es unverzüglich attaquiren, und wann man auch 10- bis 12.000 Mann sollte dafür sitzen lassen, an deme wäre nichts gelegen, wann man es nur emportiret. Das Conclusum wurde also genommen: Man sollte hiemit gegen die Donau marschiren, und den letzten Marsch gegen Neresheim nehmen; weil aber die englische Infanterie allererst den 27. in das Lager eingerückt, die Artillerie aber nicht anlangen können, ist beiderseits beliebt worden, den 28. still zu liegen und das Pulver unter die Infanterie auszutheilen, wie nicht weniger Alles dergestalt zu disponiren, damit Alles zu einer Attaque fertig sei. Dieser Rasttag ist um so mehr approbirt worden, als man glaubt, dass der Feind aus seinem Lager vor Lauingen nicht wird aufbrechen, bis er nicht von unserem Marsch Nachricht bekommen; folglich wird derselbe nicht im Stand sein, das Retranchement bei Donauwörth zu verfertigen.

Diese des Markgrafen Nachricht, von dem Posto an der Höhe von Donauwörth, hat dem Marlborough neue Nachdenken verursacht, welcher da anfangt zu glauben, dass der Churfürst von allem Nachricht bekommt, was da in den geheimen Conferenzen beschlossen wird.

Auf dem Abend des 27. habe ich von Nürnberg einen Einschluss vom preussischen Berlepsch an den Marlborough bekommen, welchen gemeldeter Marlborough gleich vor meiner gelesen. Dieser ist bestanden in den Propositionibus, so ihm der bayerische Secretär Reichard zu Rain gethan, nämlich: zu Neuburg und Burgau die königliche Würde, wie auch Oesterreich ob der Enns, die Grafschaft Neuburg, Kopfstein (Kufstein) und die vier Reichsstädte Regensburg, Augsburg, Memmingen und Ulm, nebst 100.000 Thalern monatlicher Subsidien; oder anstatt Oesterreich ob der Enns und Kopfstein das supremum Dominium alles dessen, was zwischen dem Gebirge von Tyrol, Donau, Lech und Iller liegt — das Bisthum Augsburg und Abtei Kempten ausgenommen — zu geben.

Marlborough hat gleich diese Proposition als gar zu exorbitant verworfen und sagte, dass kein anderes Mittel wäre, den Churfürsten herbei zu bringen, als denselben wohl zu pressiren; jedoch hat er sehr lamentirt, dass der Markgraf durch seine Conduite Gelegenheit gebe, zu glauben, dass er seinerseits dem Churfürsten wehe zu thun, nicht inclinire, und wenn dieses ist, so könnte ein commandirender General allezeit die Operationes wo nicht verderben, wenigstens zurückhalten. Der Punct, wo der General-Lieutenant mit dem Churfürsten den modum exequendi will heimlich adjustiren, confirmiret den Marlborough in seinem Argwohn, dass zwischen ihnen eine heimliche Correspondenz sei, und den Paragraphum, dass man nichts wider des Churfürsten Ehre zu thun von ihm verlangen wird, deutet man aus, dass der Churfürst dadurch die französische Armee zu salviren im Willen habe. Ich thue Alles in dieser Welt, um Wasser auf dieses Feuer zu giessen und bin gewiss, dass Marlborough in keiner Occasion öffentlich wider den Markgrafen wird eclatiren, sondern vielmehr in allen Gelegenheiten demselben wird caressiren. Allein demselben den Argwohn zu benehmen, ist um so weniger möglich, als ich selber an des General-Lieutenants Conduite zu zweifeln anfange; denn gewiss ist, dass ohne meiner die Stücke von Philippsburg und von dem Rhein nicht unterwegs wären, und was würden wir mit allen grossen Armeen machen, wann wir nicht Stücke hätten, ein Loch durch die Mauer zu machen? Marlborough sagte zu mir, dass man in wenig Tagen ex factis von des Markgrafen Conduite wird judiciren können, und wann diese nicht richtig, so wäre alsdann einer von den zweien Wegen zu nehmen, das ist: entweder den Markgrafen zu arretiren oder denselben auf Euer kaiserl. Majestät expressen Befehl an den Rhein zu schicken und den Prinzen von Savoyen hieher zu nehmen. Der erstere ist der sicherste, aber vielleicht nicht der billigste, denn man nichts Positives wider den Markgrafen aufzuzeigen hat, auch niemalen haben wird, indem derselbe zu vernünftig und zu arg ist, sich in facto ertappen zu lassen. Also bliebe allein der andere übrig, welcher ebenermassen, ohne ihn zu disgustiren, nicht wohl geschehen kann; jedoch wäre besser, denselben zu disgustiren, als Euer kaiserl. Majestät und Dero ganzes Erzhaus zu Grunde gehen zu lassen.

Ich bedauere bei diesen Umständen vom Herzen Euer kaiserl. Majestät Situation, denn nachdem die See-Potenzen fast 60.000 Mann dermalen aus ihrem Eigenen im Reich unterhalten, so ist gewiss, wann man Chur-Bayern nicht kann reduciren, so ist das Wenigste, was Euer kaiserl. Majestät und Dero Erzhaus zu befahren haben: ein praecipitirter Friede. Dennoch kann

ich Euer kaiserl. Majestät dermalen nicht einrathen, mit dem Markgrafen wegen unserem Argwohn ad extrema zu schreiten.

Ich habe observirt, dass des Markgrafen einige Confidenten sind: der General Friesen und Baron Forster, durch welche auch jederzeit alle üblen Propositiones hergeflossen, und wenn der Markgraf mit dem Churfürsten in Verständniss steht, so ist gewiss bei mir, dass solches durch ihren Canal geschieht; also scheint mir nöthig zu sein, diese zwei auf das Geschwindeste von seiner Person hinwegzubringen. Damit es aber mit guter Manier geschehe, so wäre mein unmassgebiger Vorschlag dieser: Euer kaiserl. Majestät sollten alsobald einen Courier an den Markgrafen abschicken und ihm schreiben, dass, weilen Sie in dem negotio mit Bayern Ein und Anderes dem Markgrafen insgeheim zu communiciren hätten, so solle er zu diesem Ende alsogleich den Baron Forster nach Wien schicken, jedoch den Churfürsten mit der Armee unaussetzlich pressiren. Wann er dann einmal alldorten, so ist nöthig, denselben durch die ganze Campagne aufzuhalten.

Durch eben diesen Courier belieben Euer kaiserl. Majestät durch Dero Hofkriegsrath einen Befehl an den General Friesen ergehen zu lassen, mit Vermelden, dass, weilen Euer kaiserl. Majestät die sichere Nachricht haben, dass der Feind sein Absehen meistens auf Philippsburg richtet; so befehle ihm Euer kaiserl. Majestät, dass er, Friesen, immediate von der Armee dorthin sich begebe, in Hoffnung, er würde diese Festung mit eben diesem Valor gleich wie Landau defendiren, im Uebrigen aber unter dem Commando des Prinzen von Savoyen am Rhein zu stehen haben.

Zugleich aber müsste mir ein Rescript von der Kanzlei zugeschickt und von Euer kaiserl. Majestät mir anbefohlen werden, die Execution dieser beiden Passum bei dem Markgrafen schleunigst zu sollicitiren, welches Rescript ich dem Markgrafen selbst zu lesen geben werde. Durch diesen Vorschlag choquiren Euer kaiserl. Majestät den Markgrafen in nichts; denn ist eine unzulässige Correspondenz unter Handen, so thun Euer kaiserl. Majestät dieselbe dadurch unterbrechen und dem Markgrafen die Augen eröffnen, seine Conduite zu verändern. Ist herentgegen in unserem Argwohn nichts, so wird durch die Abwesenheit dieser zwei Personen Euer kaiserl. Majestät Kriegsdienst wenig oder vielmehr gar nichts leiden.

Diese sind, Allergnädigster Herr, die genuina facta, so da sind vorgangen, welche Euer kaiserl. Majestät so klar sehen, als wann Sie selbst wären gegenwärtig gewesen. Es ist unnöthig, Euer kaiserl. Majestät das Secretum dieses Schreibens zu recommandiren, denn Euer kaiserl. Majestät werden selbst erkennen, dass, wann das Geringste würde herauskommen, so wäre vielleicht eines getreuen Dieners sein Leben exponirt — oder wenigstens meine Person des Markgrafen implacabler Rache unterworfener verbleiben.

Mir ist vom Herzen leid, Euer kaiserl. Majestät in dieser Krisis zu wissen, allein es braucht Resolution, und meine Treu zwinget mich, Euer kaiserl. Majestät zu sagen, dass es dermalen zu thun ist, nicht allein um die spanische Monarchie, sondern proprie um die Conservation Euer kaiserl. Majestät geheiligter Person und Ihres ganzen Erzhauses.

Ich habe beinebens durch die Bauern in dem Württembergischen in Erfahrung gebracht, dass durch den ganzen Winter auf des Markgrafen Passeport, Wein und Getreide auf Ulm ist geführt worden; es hat auch eine feindliche Partie hinter unserer Armee unterschiedliche Wagen, so von

Geislingen gekommen, vor zwei Tagen angetroffen, worunter sich auch einige von dem Markgrafen befunden; weilen sie aber einen churfürstlichen Pass bei sich gehabt, so hat die feindliche Partei dieselben ungehindert fortgehen lassen, die anderen aber mit sich genommen.

Der General Goor sagte mir auch, dass ein holländischer Officier berichtet, dass der Markgraf, als er bei Stockach gegen den Churfürsten gestanden, er mit wenig Leuten recognosciren gangen ist, alsdann an einem gewissen Ort alle seine Leute stehen gelassen und allein weiters gegen den Feind mit dem Baron Forster fortgeritten, auch auf diese Weise bis zwei Stunden ausgeblieben. Der Feind wäre den andern Tag folgentlich anmarschirt und hätte die Gegend von Ulm vor uns genommen. Ob nun dieses wahr, lasse ich dahin gestellt sein, weilen vielleicht der Goor dieses aus Passion dem Markgrafen nachreden mag. Doch ist alles dieses dem Marlborough bekannt, und Euer kaiserl. Majestät können gedenken, was solches für Nachdenken verursacht. Zu wünschen wäre, der Prinz von Savoyen könnte bei uns sein; allein die Gefahr an dem Rhein ist so gross, dass wann man ihn sollte von dorten abrufen und nicht den General-Lieutenant dagegen schicken, Alles über und über gehen dürfte und folglich durch diese Diversion das Dissegno wider Churbayern zu Grunde gehen.

Der Prinz Louis hat vorgestern eine Staffette von Wien bekommen, wo ihm der Baron Greif schreibt, was man alldorten von seiner Conduite redet. Ueber dieses hat er sich gegen mich sehr beklagt und die Schuld alles dessen meistens auf den General Thüngen geworfen, der da von ihm übel solle geredet haben.

Ich trachtete denselben zu besänftigen, jedoch läugnete ich nicht, dass die ganze Welt wegen der vorigen Campagne von ihm übel geredet hat; allein ich hoffe, er würde durch diesen Feldzug Alles wieder ersetzen. Er that mir grosse Protestationes seines Eifers, um Euer kaiserl. Majestät Dienst zu befördern, und dass ich einen Zeugen könnte abgeben, wie er Alles gethan, was Marlborough gewollt. Diese Nachricht ist von Wien à propos gekommen und wird meines Erachtens keinen übeln Effect machen.

Den 29. hat man annoch müssen still liegen, indem die englische Feld-Artillerie einige Reparirung vonnöthen gehabt, und als ich zu Mittag bei dem Markgrafen gespeist, ist der gewisse Edelmann, welchen der Markgraf bei dem Churfürsten braucht, angekommen. Der Prinz Louis hat eine Weile vor unser mit ihm geredet, alsdann mit seinem Baron Forster einen langen Discurs gehabt; nach diesem hat der Markgraf diesen Menschen in sein Cabinet geführt und zu mir en passant gesagt, dass dieser Mensch mit ihm allein zu reden verlangt. Unter dieser Unterredung kam der Marlborough in des Prinzen Louis Quartier, welchen ich unterhalten, bis der Markgraf zu uns gekommen. Dieser erzählte uns, dass der Secretär Reichard diesem Menschen geschrieben und darin vermeldet, Euer kaiserl. Majestät wären bereits von des Churfürsten Intentionen informirt, ja als ob die Sache zu Wien schon richtig wäre, und dass die Execution alles dessen ohnedem unter des Markgrafen Handen kommen würde; jedoch wäre der Churfürst noch nicht in den Extremis, wie man es ihm wohl wollte glauben machen.

Marlborough sagte nichts von dem, was er durch den Berlepsch bekommen, sondern insinuirte allein, dass zu dato mit dem Churfürsten in

der Güte nichts zu thun sei, ich aber insinuirte, dass ich diesen Gallimathias von dem Reichard nicht verstünde, indem derselbe mit diesem wohl hätte zurückhalten können, wann er nichts Mehreres hat berichten wollen, und meine Meinung sei, man müsse alle diese Sachen abbrechen und auf nichts als auf militaria gedenken. Ich habe dieses Schreiben lesen sollen, zu dato aber es nicht gesehen, und alles dieses Wesen gefallet mir sehr übel, thue auch aus vielen Ursachen annoch bei meiner Meinung verbleiben, dass man auf das Eheste von des Markgrafen Person den Baron Forster und General Friesen wegzubringen suchen muss.

Den 30. marschirt man weiters gegen Nördlingen und alsdann in die Gegend von Donauwörth. Dieses Schreiben schicke ich heimlich weg durch eine Staffetta, denn ich weder der Post, noch des Markgrafen . . . . . . wohl trauen darf.

54.

Relation über die Schlacht am Schellenberg, den 2. Juli 1704 [1]).

Demnach der Alliirten Armee unter dem Commando des Duc de Marlborough sich mit dem kaiserl. General-Lieutenant Herrn Markgrafen von Baden Durchlaucht, den 22. Juni zu Longsee (Lonsen) conjungirt, und obgedachte Durchlaucht das Commando des rechten — und der Duc de Marlborough des linken Flügels über sich genommen, so hat man beiderseits resolviret, den 23. nach Langenau zu marschiren, um zu sehen, was der Feind für eine Contenance halten würde, welcher dann auch sich zurück in sein Retranchement bei Dillingen retirirt und mit einem Theil seiner Armee längs der Brenz postiret hat. Den 24. hat man einen Rasttag gehalten, um der zurückgebliebenen englischen Infanterie Zeit zu geben, sich mit der grossen Armee zu conjungiren. Des Churfürsten von Bayern Retraite hinter die Brenz und die von stetem Regenwetter sehr angeloffene Donau, hat die hohe Generalität bewogen, den 25. nach Giengen zu gehen, die obgedachte Brenz alldort zu passiren und zugleich auch die Conjunction der englischen Infanterie und Artillerie zu facilitiren; wie dann die erstere den 27. und die andere den 28. in das Lager angelangt sind. Den 29. hat man nach beiderseitiger Unterredung vor gut befunden, still zu liegen, um der Artillerie zu der nöthigen Ausbesserung, und der nach so langem Marsche abgematteten Infanterie zu weiterer Fortsetzung des Marsches einige Ruhe zu geben. Den 30. hat die Armee ihren Marsch fortgesetzt und in der Gegend Balmertshofen, eine Stund von des Feindes Retranchement bei Dillingen, das Lager geschlagen. Den 1. Juli hat man von dem linken Flügel ohnweit des Feindes Retranchement zu defiliren angefangen, welcher sich ganz eingezogen gehalten, also dass man davon nichts hat können ansichtig werden, und ohngeachtet der rechte Flügel, so die Arrièregarde gemacht, ganz spät in der Nacht in das Lager eingerückt, so hat doch der kaiserl. General-Lieutenant auf des Duc de Marlborough Verlangen mit anbrechendem Tag des 2. den Marsch fortzusetzen beliebt, welcher dann auch gegen Donauwörth mit dem linken Flügel angefangen und mit dem

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 2 a.

rechten geschlossen worden. Weilen aber der Marsch sehr lang und durch lauter Defiléen der Armee beschwerlich gefallen, so ist man allererst um 4 Uhr Nachmittag bei Ebermergen[1]), eine Stund von Donauwörth, zu campiren kommen, wo man die vorhero gehabten Nachrichten wahrhaftig zu sein befunden, dass nämlich der Feind mit einem Theil seiner Armee auf dem Schellenberg, oberhalb Donauwörth, ein grosses und vortheilhaftes Retranchement perfectioniret und einen Theil seiner Truppen wirklich darin campiret und das übrige Lager jenseits der Donau längs des Flusses geschlagen hat. Die hohe Generalität ist gleich ausgeritten, dieses Retranchement zu recognosciren, und ohngeachtet die Infanterie von dem langen Marsch sehr müde gewesen, des Feindes Retranchement perfectionirt gefunden worden, der Abend auch angefangen herbei zu kommen, so hat doch der Duc de Marlborough proponirt und der kaiserl. General-Lieutenant eingewilligt, ohngeachtet der Feind in der Nacht einen grossen Succurs bekommen, das vortheilhafte feindliche Retranchement noch diesen Abend mit Allem Ernst vigoros anzugreifen; wie denn, nachdem sich die beiden commandirenden Generale unterredet, ein jedweder auf seiner Seite folgende Dispositiones gemacht:

Ihre Durchlaucht der kaiserl. General-Lieutenant haben unter Anführung des kaiserl. Feldmarschalls Freiherrn von Thüngen und beider Feldzeugmeister Grafen von Friesen und Freiherrn Bibra alle Grenadiere seiner Armee vorausgeschickt, welche von der Infanterie des ersten Treffens secundirt und von den Alt-Hannoverischen, Castellischen, Cusanischen und Mercischen kaiserlichen Regimentern, wie auch von des Herzogs von Württemberg Leibgarde, Grenadieren zu Pferd und Regimentern Dragoner, unter Anführung des kaiserl. Feldmarschallen Grafen von Limburg-Styrumb und Generalen von der Cavallerie Fürsten von Zollern und regierendem Herzog von Württemberg soutenirt worden. Auf dem linken Flügel, allwo das Terrain weitläufiger, jedoch wegen der gähen Höhe und perfectionirten Retranchement beschwerlicher gewesen, hat der Duc de Marlborough 6000 Commandirte von der Armee vorausgeschickt, welche von 8 und alsdann von 10 Bataillonen secundirt, wie auch von 30 Escadronen soutenirt worden. Das Commando über die 6000 Mann hat der holländische General Goor, die Reserve der württembergische General-Lieutenant Graf von Horn, und die Cavallerie der Erbprinz von Hessen-Cassel sammt dem holländischen General-Lieutenant Lumley commandirt.

Man hat anfänglich, als unsere Truppen durch das Thal an die Höhe avancirt, mit Stücken, jedoch ohne grossen Effect gegeneinander zu spielen angefangen und nicht ehender als nach halber sieben Abends die rechte Attaque anfangen können. Beiderseits commandirende Generale haben ihre Truppen selbst in eigener Person mit grosser Heldenmüthigkeit angeführt; weilen aber der linke Flügel nähender als der rechte an des Feindes Retranchement gestanden, das Terrain auch also mitgebracht, dass kaiserlicherseits man rechter Hand hinauf sich besser ziehen müssen, so hat die englische Attaque um anderthalb Viertelstund ehender als des General-Lieutenants angefangen. Es ist nicht zu beschreiben, mit was für Vigor der linke Flügel den Angriff gethan, und was für ein stetes Feuer der Feind gegen ihn

[1]) In der Original-Relation wird dieser Ort „Ober-Mörgen" genannt.

gemacht. Auf der rechten Hand ist das Feuer bei weitem nicht so gross gewesen, denn nachdem die Kaiserlichen bis an den Graben ohne einigen Schuss zu thun, angerückt und die Faschinen darin geworfen, die kaiserl. Cavallerie auch sammt der englischen, so sie in der anderten Linie secundirt, so ist man rechter Hand nach einem anderthalb viertelstündigen scharfen Gefecht in das feindliche Retranchement kaiserlicherseits eingedrungen, das Terrain in guter Ordnung manutenirt, und nachdem man des Feindes Reserve nach einem anderthalb viertelstündigem Feuer auf das Neue repoussirt, so ist man dem linken Flügel zu Hülfe kommen, die Cavallerie den Feind in den Rücken genommen und dadurch zuwege gebracht, dass der linke Flügel ebenermassen von allen Seiten in das Retranchement hineingedrungen ist. Die feindliche Deroute ist nicht zu beschreiben, denn nachdem man ihm die Retirada durch den Wald nach Ingolstadt, wie auch diejenige nach der Stadt Donauwörth abgeschnitten, so sind sie meistens niedergemacht oder in die Donau gesprengt worden.

Die continuirlichen Salven der Musketiere haben unaufhörlich eine ganze Stunde und 20 Minuten gedauert, und alle experimentirten Officiere von beiden Flügeln bekennen, dass sie niemalen kein so grosses und immerwährendes Feuer, herzhafte Attaque und vigorose Defension gesehen haben, aus welchem leicht abzunehmen, dass der Verlust beiderseits gross muss gewesen sein.

Als die zwei commandirenden Generale auf der Wahlstatt einander angetroffen, hat der Markgraf zu dem Duc de Marlborough gesagt: Er erfreue sich mit ihm, dass dieser sein Anschlag und Proposition so wohl abgeloffen sei; der Marlborough hat ihm geantwortet: er bedankt sich, dass ihn die Truppen unter des General-Lieutenants Commando so wohl secundirt und Luft gemacht hätten, dieses Dissegno auszuführen.

Man kann noch nicht wissen, wie viel der Feind dabei verloren hat, denn ein Theil der gefangenen Officiers sagen, dass 16 Bataillone und 3 Regimenter zu Pferd, andere aber 20 Bataillone und die 3 obgedachten Regimenter sich in dem Retranchement befunden. So viel ist unterdessen gewiss, dass man durch diese heldenmüthige Action, wo man die Standhaftigkeit der Cavallerie und Infanterie des linken Flügels, welche stets im grössten Feuer gestanden, nicht genug admiriren kann, den meisten Theil und die besten Regimenter von dem Churfürsten aus Bayern ruinirt hat, sintemalen die Franzosen nicht mehr als 5 Bataillone von ihren Truppen darinnen gehabt haben.

Die Lista unserer Todten und Blessirten hat noch nicht können zusammengebracht werden, deren man ungefähr bei 3000 rechnet, wobei aber die Menge der braven Officiere sehr beklagt wird, unter welchen die Vornehmsten folgende sind:

Todt: Der holländische General-Lieutenant Goor, der kaiserl. GWM. Prinz von Bevern, der holländische General-Major Herr von Beinheim.

Blessirt: Ihre Durchlaucht Herr Markgraf von Baden, kaiserl. General-Lieutenant, unten an der Zehe des Fusses, jedoch nicht stark und ohne geringste Gefahr, welchem auch ein Pferd unter dem Leib durch und durch geschossen worden; Ihre Durchlaucht der Erbprinz von Hessen-Cassel, durch den Leib durch und durch, jedoch weil der Schuss etwas

auf die Seite gegangen, so hofft man, dass die Wunde nicht tödtlich sei; der kaiserl. Feldmarschall Graf von Limburg-Styrum in die Brust, und weilen das Brustbein in zwei, so fürchtet man, er sei in grosser Gefahr; der kaiserl. Feldmarschall Freiherr von Thüngen mit einer Carthuge [1]), jedoch nicht gefährlich; der kaiserl. FZM. Graf von Friesen durch die linke obere Schulter, jedoch légèrement; der schwäbische FZM. Graf Prosper von Fürstenberg in den untern hohlen Leib, sehr gefährlich; der kaiserl. GWM. Prinz Alexander von Württemberg in das Bein, jedoch nicht gefährlich; der württembergische General-Lieutenant Graf von Horn auf das Schienbein, so nicht ohne Gefahr ist; der holländische General-Major von Pallant, dennoch nicht gefährlich; der holländische Brigadier Herzog von Sachsen in den linken Ellbogen nicht gefährlich; der englische General-Major von Wood, aber nicht gefährlich; der englische Obrist Meredith, durch das dicke Bein durch und durch, jedoch nicht tödtlich — ohne andere Ober-Officiere, deren Namen und Lista noch nicht vorhanden.

55.

Tabella

Was von nachgesetzten löbl. Regimentern zu Fuss bei jüngst den 2. Juli auf dem Schellenberg bei Donauwörth beschehenen Action todtgeschossen und blessirt worden, oder auch sonsten verloren gangen. Signat. im Feldlager bei Mertingen, den 6. Juli 1704 [2]).

Todt: Vom Regimente Baden: Hauptleute Matin und Fürstenberg; Lieutenant Brentano; Fähnrich Merkel und 20 Mann. Salm: Hauptleute Schummarth, Herold und 43 Mann. Bibra: Lieutenant Wiedersberg und 17 Mann. Fuchs: Lieutenant Wachenheim und 11 Mann. Tollet: Lieutenant Nanny, Gottwitz und 34 Mann. Bevern: Fähnrich Krug und 50 Mann. Bernsdorff: 24 Mann. Erffa: 8 Mann. Schnebelin: Obristlieutenant Grundherr und 8 Mann. Waldt: 3 Mann. Thoste: Hauptmann Truff und 4 Mann. Reischach: Lieutenants Bidenbach, Maar und 14 Mann.

Blessirt: Vom Regimente Baden: Obristlieutenant Baron de Hauben; Hauptleute Wetzer, Neuberg, Hachelberg und Deberre; Lieutenant Schwartzenau, Schedtler, Zech und Hallup; Fähnrich Iller, Hardon, Fizuw und 134 Mann. Salm: Hauptmann Baron de Steinsdorff; Lieutenant Rüstler, Deller und Bobrolslew; Fähnrich Heidyrich, Tarandt, Bouchort und 77 Mann. Bibra: Hauptmann Millotoschell; Lieutenant Bischoff, Hirschberg, Rüsser und 99 Mann. Fuchs: Lieutenant Hessberg; Fähnrich Bastheim, Tiball und 48 Mann. Tollet: Hauptleute Russ, Webner und Minster; Lieutenant Crospensi, Dieterich, Magur und Huppe; Fähnrich Schmid, Reine, Heberstein, Bomheim, Brumbs und 125 Mann. Bevern: Obrist Bobont; Obristlieutenant Gropp; Hauptleute Niephagen und Streithorst; Lieutenant Weselund, Schmeling, Summerladt und Redecken; Fähnrich Streithorst, Pflug, Matthei, Schmidt und 159 Mann. Bernsdorff: 73 Mann. Erffa:

[1]) Cartouche, Kartätschenschuss.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 2c.

Fähnrich Gumm und 34 Mann. Schnebelin: Lieutenant Bindemann, Tucher und 25 Mann. Waldt: Capitain-Lieutenant Mayer; Lieutenant Eycking und 31 Mann. Thoste: 9 Mann. Reischach: Obristlieutenant de Lamboy; Hauptleute de Serva, Kinz und Boediger; Lieutenant Reischach; Fähnrich Keppen und 68 Mann.

Verloren (Vermisst): Baden 3 Mann; Fuchs 3 Mann; Erffa 7 Mann; Schnebelin 1 Mann.

Zusammen: Todt: 1 Obristlieutenant, 5 Hauptleute, 7 Lieutenants, 2 Fähnrichs und 236 Mann. Blessirt: 1 Obrist, 3 Obristlieutenants, 15 Hauptleute, 23 Lieutenants, 19 Fähnrichs und 882 Mann. Verloren (Vermisst): 14 Mann.

3 Grenadier-Bataillons: Todt: 1 Lieutenant und 52 Mann. Blessirt: 1 Obrist, 1 Obristlieutenant, 2 Obristwachtmeister, 6 Hauptleute, 9 Lieutenants und 240 Mann. Verloren (Vermisst): 23 Mann.

Totale: 1543 Mann.

56.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Ebermergen, den 4. Juli 1704[1].

P. P. Vorgestern habe ich Euer kaiserl. Majestät berichtet, auf was Art das feindliche Retranchement ist emportirt worden; darnach vernehme ich, dass der Fürst Lobkowitz mein Schreiben nicht mitgenommen, dessen ungeachtet schicke ich dasselbe fort, indem darin enthalten auf was Art vermöge des Marlborough eigener Angebung E. k. M. wegen seines Fürstenstandes an die Königin schreiben können, zu welchem E. k. M. bitten wollen, dass, wann Sie es gethan, ob Sie auch nicht möchten die Gnade thun und dem Marlborough davon durch ein Handschreiben Nachricht geben.

Des Feindes Consternation ist so gross, dass derselbe heute Nacht Donauwörth verlassen, unsere Truppen darauf bereits Posto darein gefasst, und anjetzo arbeitet man an zwei Brucken, die da Nachmittag im Stand sein und die ganze Armee vermuthlich noch diese Nacht darüber passiren dürfte, womit dem Churfürsten die Communication mit Villeroy ziemlich abgeschnitten wird werden.

Gestern Abends habe E. k. M. reservirtes Handschreiben vom 27. des verflossenen erhalten und daraus die Ursachen ersehen, warum E. k. M. die verlangte Vollmacht anher zu schicken nicht gemeint seien. Was mein Personale anbelangt, glaube ich E. k. M. sind genugsam persuadirt von meinem Eifer zu Dero Diensten und dass ich dabei kein Privat-Absehen habe, noch haben kann; immo die Vernunft zeiget mir, dass ich eine solche Negotiation solle suchen zu evitiren, weil keine Ehre dabei aufzuheben, da ich aus Experienz weiss, dass Churbayern nichts Anderes sucht, als E. k. M. zu betrügen, und Sie unfehlbar betrügen wird, wann er nur dazu Gelegenheit finden kann. Allein Marlborough, welchem ich alle die Ursachen communicirt, ist dadurch gar nicht convincirt worden.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII. 1.

Er hat mich ersucht, seine Person E. k. M. zu Füssen zu legen und Ihnen zu sagen: die Natur der Feld-Negotiation wäre also beschaffen, dass man Vormittag Etwas kann erhalten, was man Nachmittag nicht mehr erhaltet, geschweigen, dass man solle Zeit haben, die Antwort von Wien zu erhalten. Der Casus ist dieser, welchen schon längstens vorgesehen und jetzt in wenig Tagen geschehen wird:

Unsere Armee geht über die Donau und der Feind postirt sich hinter den Lech. Unser Thun ist, an den Lech zu gehen und die Passage des Flusses im Angesicht des Feindes Armee zu forciren. In diesem instanti saget der Churfürst: er will tractiren, oder nimmt die angetragenen Propositionen an; queritur, quid tunc agendum? Unterschreiben kann Niemand — aus Mangel der Vollmacht, und so lange der Tractat nicht unterschrieben, non obligat. Einen Courier nach Wien zu schicken und den Churfürsten hinter dem Lech nicht zu attaquiren, ist nicht rathsam, auch nicht vermöge E. k. M. Intention; denn wartet man mit der Attaque und der Churfürst erhaltet mittlerweile und ehe der Courier von Wien zurückkommt, die Nachricht, dass der Villeroy avancirt, so sagt er, warum hat man damals meine Propositionen nicht angenommen, unterdessen hat sich das System meiner Sachen geändert und ich bin nicht mehr der vorigen Meinung, noch an dem damals Proponirten gebunden. Thut man herentgegen tentiren, die Passage des Flusses zu forciren, so wird man entweder reussiren oder nicht. Ist es das Letztere — was für eine Verantwortung wird man sich vor der Welt auf den Hals ziehen, dass man nicht gewartet oder geschlossen? Ist es das Erstere — so ist nicht billig, dass E. k. M. alsdann Churbayern so avantagiose Conditiones mehr geben. Und wann ich darf sagen, was Marlborough glaubt, so ist, dass E. k. M. Minister den Schluss dieses Tractates derentwegen suchen nach Wien zu ziehen, damit sie sodann von dem Churfürsten einige Präsenter bekommen, und fragen wenig darnach, ob durch diese acht Tage E. k. M. Erzhaus und ganz Europa in der grössten Krisis oder Gefahr stehen.

Den König in Preussen zu disgustiren, ist ein leeres Einstreuen; denn dieser König dem Marlborough selbst geschrieben, er, Marlborough, müsse anjetzo in loco die Tractate schliessen. Noch weniger aber hat es eine Difficultät wegen des Markgrafen, welcher öfters gesagt, dass seine Sache wäre, die Militaria, aber nicht die Negotia zu führen; anbei kann man ihn auch gar leicht menagiren, indem kein Bedenken sein kann, ihm dasjenige zu vertrauen, was man dem Churfürsten selbst in wenigen Stunden darnach wird communiciren müssen.

Ich habe schon oben gesagt, dass ich für meine Person in dieser Sache sehr indifferent bin, allein ex adductis — wird E. k. M. Interesse hauptsächlich in Gefahr gesetzt, so diejenigen zu verantworten haben, welche diese Consilia gegeben.

Uebrigens liegt der Markgraf wegen seiner Wunde, oder besser zu sagen Contusion an der Zehe, im Bett, bei welchen wir gestern gewesen, und welcher uns annoch von dem Accommodement viel geredet und gesagt, der bewusste Mann dürfte vielleicht noch heute uns etwas von dem Churfürsten zu sagen wissen.

Was mit der Artillerie, so ich oben proprio motu zusammengebracht, sich begeben, zeigt das beigelegte churmainzische Schreiben; und wie Marl-

borough darüber consternirt war, ist nicht zu sagen; denn wann wir die jetzigen guten Successen nicht gehabt, so hätte aus Abgang derselben die ganze Campagne fruchtlos ablaufen dürfen, jetzt aber wird man suchen, sich zu helfen, so viel als möglich.

57.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Burgheim, den 10. Juli 1704[1]).

P. P. Was bei der hiesigen Armee passiret, werden Euer kaiserl. Majestät aus meinen nach und nach einlaufenden Ordinari-Relationen gnädigst ersehen. Durch diesen reservirten Weg aber habe E. k. M. allerunterthänigst zu berichten, dass der Baron von Zirkenstein bei dem General-Lieutenant den 6. eingetroffen, welcher einen Brief von dem Secretario Reichard vorgewiesen, in welchem er diese Formalia meldet: Jetzt wäre das Tempo, der Sache Knall und Fall ein Ende zu machen, daher wann der Prinz Louis oder ein Anderer dazu bevollmächtigt wäre, so könnte man sich darüber expliciren. Auf gedachtes Schreiben hat der Markgraf und Marlborough mir zugeredet, man solle suchen, dieser Sache ein Ende zu machen und dem Churfürsten annoch die vorhin angetragenen Conditiones geben, in Betrachtung, dass an Gewinnung dieser Zeit und Campagna E. k. M. merklich wird geholfen sein. Ich habe mich eine Weile gespreizt und die Veränderung unseres Systematis fürgestellt, jedoch endlich meinen Willen darein gegeben. Man hat alsdann dem Baron Zirkenstein gesagt, er könnte zu dem Churfürsten gehen; als er sich aber aus Furcht der Franzosen entschuldigt, so hat man ihm erlaubt, durch einen des Churfürsten anwesenden Trompeter zu schreiben:

1. Man verstünde des Reichard Schreiben nicht, wäre auch nicht gemeint, sich mit Negotiationen aufhalten zu lassen. 2. Allhier wäre Niemand, mit dem der Churfürst sich könnte unterreden, als mit mir. 3. Die jetzigen Avantagen hätten zwar eine billige Veränderung sollen mitbringen, jedoch wann der Churfürst gleich wollte schliessen und die Franzosen abandonniren, so ist man noch in Willens, demselben die vorigen Conditiones einzugehen. 4. Es hätte Niemand eine ordentliche Vollmacht, jedoch wäre man von E. k. M. Intentionen all' ingrosso informirt, und was man wird versprechen, wird auch ratificirt werden. 5. Ohngeachtet alles dessen oder noch nähenderer Tractate werden dennoch bis zur Unterschrift dieses Tractates die Hostilitäten fortgehen, und der Churfürst wird den Ruin seines Landes seiner Irresolution zuzuschreiben haben.

Den 8. gegen Abend ist die Antwort von dem Churfürsten kommen, in welcher enthalten war, der Churfürst verlange mit dem Zirkenstein zu reden und zu concertiren, wer sich mit mir unterreden könnte, habe ihm zugleich einen Passeport geschickt und erinnert, dass derselbe über Ingolstadt zu ihm kommen sollte, welcher dann auch diesen Abend fortgereist, und ist ihm ein Termin von 24 Stunden zu Erhaltung einer Antwort auferlegt worden, nach welchem die Desolation des Bayernlandes durch Feuer und Schwert seinen Fortgang nehmen wird.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII. 2.

Den 7. ist der bekannte Baron Berlepsch bei unserer Armee per Posta angekommen, welcher von seinem König ein Schreiben an Marlborough mitgebracht, in Substanz in sich enthaltend: dass, weilen er in loco operationis sei, und der Tractat von demselben dependire, so müsste er anjetzo das Beste dabei machen, jedoch hoffe er, dass man seine Mediation in dem Tractat selbst jederzeit vorbehalten wird. Dieser Berlepsch ist ein Erzfranzos und Bayer, welcher gleich im ersten Anfang sogar gegen mich seine Gedanken nicht bergen können, dabei ich bedauert, dass in solchen Händen E. k. M. so wichtige Interessen gestanden. Er hat gleich zu dem Churfürsten schicken wollen und neue Negotiationes anfangen, ja insinuirt, man möchte nicht weiters fortfahren. Ich aber habe gleich geantwortet, der status rei hätte sich dermassen verändert, dass man ohne neue Ordres von Wien nichts thun könnte, und unterdessen müsste man mit den Hostilitäten fortfahren; er aber sagte zu mir, ob ich denn glaubte, man würde den Churfürsten lassen zu Grunde gehen, denn dieses Exempel zu weit ginge. Auf dieses replicirte ich ganz modest: Das Exempel, wie weit es gehen würde, zu examiniren, wäre eine grosse Weitläufigkeit, allein das jus belli und conquistarum bliebe E. k. M. bevor, gleichwie allen anderen Potentaten, die da von ihren Nachbarn ungerechter Weise und ohne Ursach' sind angegriffen worden.

Der Marlborough hat auch gleich dieses Menschen üble Inclination verspürt und gegen mir vermeldet, man möge sich hüten, demselben einige Negotiationes in die Hände zu geben. Was die Propositiones selbst anbelangt, so scheint, der König in Preussen thut zu Sacrificirung des schwäbischen Kreises seinen Consens geben, aus welchem ich schliesse, dass Churbayern zu einem Gleichmässigen in dem fränkischen dem König in Preussen zu verhelfen, müsse versprochen haben; denn sonst wäre unmöglich, dass Preussen die reformirte Religion und so viele Reichsstädte hätte sacrificiren wollen. In dieser Meinung werde ich bestätiget durch die Reise, so Berlepsch nach Berlin gethan, ehe und bevor er die bayerischen Propositionen E. k. M. überschickt; denn was hat er alldorten zu thun gehabt, als seinem Herrn einige Vortheile zu proponiren, dessen Absehen auf den fränkischen Kreis genugsam bekannt ist. Ich bin auch von sicherer Hand informirt, dass man zu Berlin den Marsch der Truppen am Ober-Rhein keineswegs approbirt, allein mein Absehen hat gerathen und E. k. M. werden hoffentlich diese Truppen in das Frankenland nicht sobald einrücken lassen.

Der Marlborough thut alle diese meine Reflexiones approbiren und ist völlig der Meinung, dass Preussen mit Bayern eine heimliche Verständniss führt, wie dann der Rath Pensionarius ihn ebenermassen durch die letzte Post derentwegen warnet; jedoch sucht er sich, wie wir Beide mit einander concertirt, mit dem Berlepsch zu menagiren, um Alles desto leichter von ihm herauszulocken.

Dieser hat gleich vorgeschlagen, er müsse dieses und jenes an den Churfürsten schreiben, welches anfänglich Marlborough mit Fleiss nicht gleich verworfen, sondern geantwortet, er müsse sich vorher mit mir unterreden, und die Antwort, so er von mir brachte, war und bestünde in diesem, dass ich ohne Befehle von Wien nichts thun könnte, zu welcher Marlborough zusetzt, dass er es mir nicht könnte übel deuten; jedoch wenn er, Berlepsch, schreiben wollte, wie er allhier ankommen wäre,

so stünde es ihm frei, bitte aber, er möchte von ihm oder ihren Discursen nichts melden.

Auf dieses begehrte Berlepsch vom Marlborough einen Trompeter, welches er ihm abschlug, mit Vermelden, seiner Königin und E. k. M. Interessen wären dermalen Eines, und er könnte mir durch Abschickung eines Trompeters keine billigmässige Ursache zu klagen oder zu argwohnen geben. Den 9. ist Berlepsch wieder kommen und hat gesagt, er hätte Jemand gefunden, welchen er zu dem Churfürsten schicken könnte, allein Marlborough antwortete: er solle warten, bis die Armee über den Lech gegangen ist, wo man alsdann mit mehrerer Sicherheit wird fortkommen können; jedoch ist seine Intention, vorher zu hören, was Zirkenstein für eine Antwort wird zurückbringen, auf welche er um so lieber wartet, als er diesen Menschen keineswegs zu trauen gesinnt ist.

Der von Zirkenstein ist heute Abends von dem Churfürsten zurückkommen, welcher ausgesagt, dass derselbe zu tractiren in Willens habe, in Hoffnung, E. k. M. werden ihn, wie seine Formalia lauten, nicht mit einem Stück Brod abfertigen, noch weniger aber sein Land im Grund zu ruiniren zulassen. Der Churfürst hat mir grosse Entschuldigung machen lassen, dass er selbst mit mir nicht reden kann, jedoch thut er hoffen, dass man innerhalb 3 Tagen die ganze Sache wird zu Ende bringen können. Zu dem Ende schickt er den Reichard nach Aichen, wo ich denselben morgen zu Mittag antreffen werde.

Der Churfürst hat mir auch zwei Passeports mitgeschickt, einen für mich in specie, so ich in des Markgrafen Händen, um mich in allem unverhofften Zufall reclamiren zu können, lasse, — den anderen für den Baron Zirkenstein und alle die mit ihm sind, mit welchen ich Morgen Früh von hier aufbrechen werde.

E. k. M. General-Lieutenant und Marlborough haben mit vielen Raisonen mich persuadirt, diese Commission auf mich zu nehmen, und der letzte hat folgende Puncta mit mir abgeredet, die da pro ingredienti dieses Tractates dienen können, die ich dann auch in französischer Sprache, wie Marlborough dieselben aufgesetzt, beigelegt, damit E. k. M. gleichwohl sehen mögen, auf was für einen Fuss ich mich einzulassen gedenke. Und weil ich in allen diesen, absonderlich da die Sachen in Italien und Portugal nicht wohl gehen, nicht sehe, was da E. k. M. Interessen kann praejudiciren, immo viele Ursachen finde, die dieselben können befördern, als werde ich dieses grosse Werk in Gottes Namen — obzwar nicht ohne Furcht — über mich nehmen. Womit etc.

Points à proposer à S. A. E. de Bavière[1]).

1. L'Amnistie générale et une oublie éternelle du passé.

2. Le Duché de Neubourg et le Marquisat de Burgau avec ses dépendances pour Son Altesse Electorale de Bavière et Ses héritiers.

3. A condition que S. A. E. se sépare immédiatement pour Sa personne et Ses troupes de l'armée de France, entre dans la grande Alliance et dans tout ce qui a été résolu à la Diète de Ratisbonne au sujet de la succession d'Espagne, sans que Ses troupes soient pourtant obligées d'agir contre l'armée

---

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII ad 2.

de France, laquelle se trouve présentement en Bavière, ou au-delà de la Forêt noire.

4. Les puissances maritimes promettent à S. A. E. six cents mille écus par an de subsides;

5. pour lesquelles S. A. E. promet réciproquement Ses contingents dûs à l'Empire, d'entretenir 12000 hommes, à savoir d'infanterie .... et . de cavalerie......... tous à Ses frais et à la disposition des puissances alliées. Mais les subsides ne commenceront pourtant pas à être payés, sinon du jour de la marche des troupes, lequel jour ne sera pourtant pas différé aussitôt que S. A. E. fera connaître que Ses troupes seront en état de marcher.

6. Ce qui est pour le titre du roi et la restitution de l'Electeur de Cologne, ou autres points d'une moindre conséquence, ou ceux qui auront besoin d'une plus grande étude, tout ceci sera remis à la médiation du Roi de Prusse, laquelle en tout par cet article exprès est conservée dans son entier.

7. S. M. la Reine de la Grande-Bretagne promet a S. A. E. Ses offices efficaces auprès de S. M. I. tant pour ce qui peut regarder le titre du roi, que la restitution de Monseigneur l'Electeur de Cologne, ne doutant pas que S. M. I. y donnera la main pour l'un et l'autre point.

8. Ce qui peut regarder la cession du Duché de Neuburg et du Marquisat de Burgau, S. M. la Reine de la Grande-Bretagne veut bien être garant de ce que S. M. I. y donnera la main et ratifiera cet article, lequel étant aussi signé par le Comte de Wratislaw, le dit Comte restera entre les mains de S. A. E. jusqu'à l'arrivée de la dite ratification de Vienne, laquelle on promet au plus tard en trois semaines.

9. Ce traité pour plus grande sûreté sera signé par S. A. E. et le Duc de Marlborough, en vertu du plein-pouvoir qu'il tient de la Reine de la Grande-Bretagne pour cet effet, comme aussi un autre traité semblable par Sa dite A. E. et le C[te] Wratislaw au nom de S. M. I. son maître, dont il se charge de la ratification dans le terme spécifié plus haut, et restera, comme on a dit, entre les mains de S. A. E. jusqu'à l'arrivée de la dite ratification.

10. S. A. E. promet aussi d'évacuer fidèlement les villes, bourgs, territoires, etc., appartenants à l'Empire ou à l'Empereur, occupés cependant par cette guerre par les armées de S. A. E. ou de la France; tout ceci en temps de trois semaines — et restituera entièrement l'artillerie prise dans les dites places, bourgs etc.

58a.

Kaiserliches reservirtes Schreiben an den Grafen Wratislaw. Wien, den 23. Juli 1704[1]).

P. P. Aus dem hiebei annectirten Anschluss ersehet Ihr mit Mehreren, wie Ich Euch Meine Gedanken applicire, auf dass Ihr dieselben mit geziemender Behutsamkeit communiciren könnt, wohin Ihr es nöthig findet. Allein in diesem Reservirten, welches für Euch ganz allein ist, sage Ich Euch, dass, nachdem der Churfürst sich mehrers beängstigt sehen wird, und so er etwan alsdann in sich gehen und raisonnables Project vorschlagen sollte, welches

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII. 4.

aber in Vielem von dem Ersteren differiren und anders sein muss, und da es gar leicht sein und geschehen kann, dass ohne Gefahr und merkliche Präjudiz Meines Dienstes, Ihr vor dem Schluss Mir nicht werdet parte davon geben können; also und in diesem Fall könnet Ihr Euch derjenigen Facultät, so Euch überschickt worden, gebrauchen und bedienen, aber doch auf solche Weise und Form, auf dass keine Contradiction herauskomme, weilen Ich in dem anderen Schreiben, welches Ihr doch Ein- und Anderem communiciren werdet, positive sage, dass Ich sothane Gewalt suspendire. Ihr müsst aber und sollet allezeit die Prätension des königlichen Titels verwerfen, wie auch den freien Abzug der französischen Truppen nicht gestatten. Ueber diese zwei Puncte declarire Ich Mich hiemit und sage Euch dieses für expresse Conditiones. Wie Ich denn auch gern sehen möchte, wann es immer möglich, dass die Prätension wegen des Herzogthums Neuburg ausgeschlagen würde, wegen derjenigen Motive so Ihr mit Mehrerem aus Meinem Vorigen werdet ersehen haben. Uebrigens bin Ich mit Euerem Eifer, Vigilanz und Application, so Ihr für Meinen Dienst habt, Allergnädigst zufrieden, wie Ich dann mit kaiserl. Hulden und Gnaden Euch auch besonders wohl beigethan bin, und verbleibe Euer gnädigster Herr

Leopold m. p.

58 b.

Kaiserliches reservirtes Schreiben an den Grafen Wratislaw. Wien, den 23. Juli 1704 [1]).

Lieber Graf Wratislaw! Euer gehorsamstes reservirtes Schreiben vom 16. dieses ist Mir wohl behändigt worden, worauf Ich Euch kürzlich in gnädigster Antwort nicht verhalte, dass der Ausgang des Adjustirungs-Projectes mit dem Churfürsten in Bayern Mir ganz keine Verwunderung gemacht, indem Mir dessen Intentiones nur mehr als zu viel bekannt, ungeachtet er doch gesucht, dieselbe mit so vielerlei Gedichten und Künsteleien zu bemänteln und zu bedecken. Und habe Ich dahin consentirt, dass die Passus, welche geschehen sind, zugelassen worden, auf dass die Welt diese neue Kennzeichen meiner Moderation und Clemenz habe, wie auch dass Meine Alliirten sehen und erkennen mögen, wie Ich gänzlich disponirt bin, Alles, was nur immer möglich und thunlich ist, zum Vortheil und Nutzen der gemeinen Sache zu sacrificiren, item dass Mir nichts angelegentlicher und Meinesorts mehreres verlange, als von der schweren Last, die ihnen durch gegenwärtigen Krieg auf den Armen liegt, sie zu befreien und ganz Europa die Ruh und den Frieden wiederum herzustellen. Allein habe Ich Mir allezeit wohl eingebildet, dass es ein solches Ende, wie man jetzt erfahrt, haben werde, habe auch niemals im geringsten nicht gezweifelt, dass der Churfürst nicht völlig und alle seine Passus von Frankreich dirigiren lasst, auf welche Circumstanz wohl zu reflectiren und auch künftighin, wann er schon was Raisonnables und Ehrliches der Apparenz nach vorschlagen und proponiren solle, ein wachsames Aug muss gehalten werden. Dass aber das Verlangen, diese Sach zu einem Ajustement zu bringen, verursacht und gemacht, dass man bis dahin kommen, dass auch der freie Abzug den französischen Truppen gleichsam

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII ad 4.

schon offerirt worden, über dieses, muss Ich gestehen, habe Ich Mich ziemlich gewundert, welche Condition Mir gewiss nicht wenig, sondern grosses Nachdenken würde gemacht haben, nicht darin zu willigen, indem diese so unbeschreiblichen Schaden mit sich gebracht, worunter der geringste nicht gewesen, dass die in andern Orten und Ländern stehende feindliche Armeen ja also verstärkt und dergestalt wider Mich und die Alliirten zu agiren würden im Stand gewesen sein, dass keine geringe Macht sufficient hätte sein können, ihnen Widerstand zu halten. Und sobald Ihr Mir in einer Euerer vorigen Relationen gehorsamst referirt, dass der Churfürst sich mit einigen terminis aequivocis herausgelassen, dass nämlich in der Execution des Tractates man auf seine Ehr und Reputation reflectiren und ihm nichts wider diese zumuthen würde, habe Ich sogleich bei Mir gar wohl gemerkt, wo der Churfürst diese Explication hinmache, das ist, dass er nicht obligirt sein wollte, mit seinen wider die französischen Truppen, welche sich von seiner Defension zurückziehen, zu agiren; habe Mir aber dennoch nicht eingebildet, dass es so weit kommen sollte und verlangen könnte, dass, nachdem er, vermög eines Vergleichs sich zum Feind declarirt, noch immerhin so angelegentlich verlangen und suchen würde, dem Feind solche Vortheile zu machen und also zu verstärken, damit er nur wider die Allianz, in welche er einzutreten in procinctu war, agiren und mehreres incommodiren könnte. Daher denn danke Ich Gott dem Allerhöchsten für Alles und nehme dasjenige gewiss vor einen Effect seiner göttlichen Providenz, was geschehen, sage Euch aber dabei und hiemit gnädigst, wie Ich gänzlich entschlossen bin, dass Ihr Euceresorts Euch in keinen Vergleich und Adjustirungs-Tractat Euch mehr einlassen sollt, zu welchem Ende Ich hiemit dann revocire und suspendire diejenige Gewalt, die Ich in Meinem jüngsten Schreiben Euch gegeben, nicht zweifelnd, dass Meine Alliirten in diesen so gerechten Sentimenten sich mit Mir conformiren, und weil Uns Gott einen so glücklichen Anfang in dieser Sach verliehen, dass sie mit allem Vigor, Ernst und Kräften fortfahren und dem Churfürsten keinen einzigen Augenblick Zeit mehr geben werden, damit er durch die Beängstigung, worin er sich gar bald sehen und finden wird, erfahre, wie dass seine Ideen nur in einer hochmüthigen Ambition und nicht in der geringsten Justiz fundirt bestehen.

Und so er nun dahin gebracht, dass er den wahren Zustand seiner selbst erkennen und etwa eine raisonnable und moderirte Proposition thun liesse, welche aber sehr different von denen ersteren sein müsste, ist hiemit Mein gnädigster Befehl: dass Ihr solche anders nicht, als nur zum Referiren annehmen sollet, ohne dass Ihr Euch pro parte mea in einiges Impegno einlasset, wo doch allezeit semel pro semper, diese expresse Condition dabei sein muss, dass die Waffen derentwegen im geringsten nicht suspendirt, noch keine militärische Operation, so gering sie auch sein mag, verschoben oder aufgehalten werde.

Letzt- und schliesslich befehle Ich Euch und will, dass Ihr diese Meine Sentimenten dem Mylord Marlborourgh beibringet und ihm solche communiciret, nicht zweifelnd, er werde seiner Prudenz und Vernunft nach dieselben ganz billigen, just und nöthig finden. Anbei verbleibe etc.

Leopold m. p.

59.

Relation des Obristen Willstorf über die Belagerung der Stadt Villingen, vom 16. bis 22. Juli 1704[1]).

Nachdem der Feind sich bis in den 6. Tag auf der Hornbergersteig- und Bentz-Ebene aufgehalten, in welcher Zeit täglich 6 Schwadronen vor der Stadt gestreift, ist er endlich den 14. hujus mit 10 ja 12 Schwadronen angerückt, und das Ort infestirt, worauf ich Nachts eine Partei zu Pferd von Bürgern und Officiers ausgeschickt, um zu erkennen, ob die Stadt wirklich infestirt wäre, welche auch die Confirmation zurückgebracht. Den 15. eine halbe Stunde vorher, ehe der Feind mit der Armee angerückt, sind die von Rottweil mir zugeschickten 200 Mann nebst 50 Commandirten zu Pferd gleich hereinkommen, darauf der Feind gleich sein Lager vor der Stadt geschlagen und Abends um 8 Uhr die Tranchéen auf dem Hubenberg bei dem Kreuz eröffnet hat, also den Polygon von dem neuen Werk bis der andern Seite des Riet-Thors gefasst. Diese Nacht hat er seine Arbeit bis auf die Höhe geführt, wo er selbst die erste Batterie mit 10 Schussscharten gelegt. In der Stadt habe, so viel möglich, mit Feuer incommodiret, und nach Mitternacht einen Lieutenant mit 30 Mann ausfallen lassen, welcher bedeckt bis an die Arbeit kommen konnte. Es hatte aber der Feind seine Arbeit mit Cavallerie und Infanterie stark bedeckt, so vorgedachter Herr Lieutenant mit Verlust eines Todten und 3 Blessirten gezwungen worden, sich zu retiriren. Indessen habe ich meine Dispositionen zeitlich nehmen und dem Feind in Allem begegnen können, und meine Garnison, welche in 400 Soldaten und 500 Bürgern und Bauern bestanden, solchergestalt eingetheilt, dass die unnöthigen Fatiguen während der Belagerung nicht viel schaden konnten. Den 16. hat der Feind seine Arbeit ausgebessert, eine Parallellinie rechter Hand des Berges hinuntergezogen, welche ich doch mit meinen Stücken enfiliren können, daraufhin er Nachts um 10 Uhr mit 4 halben Karthaunen und 12 6pfündigen Stücken hat angefangen zu schiessen und die Bresche linker Hand des Riet-Thores, so schrittlang gelegen, wogegen ich aber alle Präcaution genommen habe und die Bresche sowohl durch Abschnitte in den Flanken, als auch mit Reparirung durch grosse Sägbäume und angefüllten Mist wider des Feindes Kanoniren befestigt. Sonderlich aber habe ich mich der Courtine aller Orten gebraucht, um Batterien zu machen, wodurch ich den Feind grausam mortificirt habe, denn er seine gemachten Schiessscharten noch hat schliessen müssen, durch welche er sehr viel Stück und Constabler verloren hat, weil ich ihm allezeit in die Flanken kommen bin. Den 17. hat er, seiner Gewohnheit nach, die Schiessscharten angefangen zu bessern und den Anfang zu seinen neuen Batterien unten am Berg gelegt, worauf man ihn mit dem kleinen Gewehr genugsam hat fassen können, welches auch verursachte, dass diese Nacht ein solches Feuer beiderseits gewesen, dergleichen man bei wenig grossen Festungen gesehen habe. Den 18. in der Nacht hat er 2 Linien geführt, eine rechter, die andere linker Hand. Die auf der rechten ist bis auf 8 Schritt von dem Graben kommen, und hat zugleich eine neue Batterie die Bresche legen wollen, mit 4 halben Karthaunen auf den ganzen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 24.

Tag und Nacht ohne Aufhören salvenweise mit 4 halben Karthaunen und 6 12pfündigen die Bresche mit Gewalt legen wollen, dessentwegen ich dann die Mannschaft nach ordentlicher Eintheilung zum Sturm sich fertig zu halten, verordnet. Und weilen er den 19. nichts, als seine Werke zu bessern, vorgenommen, als hab ich meine Garnison alle eingetheilt, so dass auch keine Ablösung die Zeit mehr geschehen, die Bresche aber hab ich dergestalt befestigt, dass selbe Früh Morgens fester gewesen als zuvor. Worauf dann der Feind Nachmittags um 2 Uhr 3000 Reiter mit Faschinen anrücken lassen, auch die Leute zum Sturm ungefähr 2000 Mann mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ebenfalls noch bei Tag in die Approchen rücken lassen. Ich meinesorts habe ihn nach gemachter Disposition mit Freuden erwartet. Den 20. in der Nacht begann er mit Feuerkugeln zu spielen, und weil man dieses nicht vorgesehen, als entstund mit der ersten Kugel ein Brand, dadurch 3 Häuser abgebrannt sind. Sobald aber die Weiber in der Stadt recolligiret haben, haben die folgenden 300 Feuerkugeln im Geringsten keinen Schaden mehr gethan, und fiel zugleich ein starker Regen, welcher verursacht, dass so bald das Feuer gelöscht wurde, als auch der Sturm zurück ging. Hiebei ist zu beschreiben die tapfere Resolution der Bürgerschaft, welche, da sie ihre Häuser haben brennen sehen, sind selbe zu löschen nicht hingeloffen, sondern die Bresche und Wall standhaft defendiret, und man kann im Gesicht des gerechten Gottes mit Wahrheit sagen, dass die Garnison, Bürgerschaft, Weiber und Kinder einen solchen Muth gezeigt, dergleichen mir noch niemals vorgekommen. Früh Morgens sehe man, dass der Feind den kleinen Zickzack rechter Hand verlassen hat, zweifelsohne weil der Regen einen ziemlichen Morast verursacht. Den 21. Nachts geschah keine Arbeit, wohl aber ein grausames Feuer von Kleingewehr, unter welcher Zeit dann die Stücke aus den Approchen hat führen lassen, worauf Alles ganz still wurde; und den 22. Früh um 6 Uhr geschahen 6 Flintenschüsse aus den Approchen, und da hat der Feind solche alsobald verlassen und dieser 7tägigen Belagerung ein Ende gemacht. Ich habe zwar gleich Cavallerie und Infanterie ausfallen lassen, um zu sehen, ob dem Feind in der Arrièregarde ein Abbruch zu thun sei, allein des Feindes Marsch war also wohl bedeckt.

Schliesslich setze ich hinzu, dass vom ersten Officier bis zum letzten ein jeder die Liebe für seinen Allergnädigsten Kaiser und Fürsten in dieser Action genug gezeigt. In specie aber ist nicht genug zu loben, die grossmüthige Anführung und Veranstaltung Eines löbl. Magistrats und die grosse Vertraulichkeit zwischen der Bürgerschaft und Soldatesca.

60.

Der Kaiser an den Prinzen Eugen. Wien, den 22. Juli 1704 [1]).

P. P. Ich habe ab Euer Liebden unter dem 27., 4. und 11. Juli abgegebenen wohlbehändigten Berichtschreiben des mehrern Inhalts ersehen, was Dieselbe sowohl wegen der Ihrerseits bevorstehend und sich ereignenden feindlichen Regungen nachrichtlich anzeigen, als auch der gegen Bayern angefangenen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 29.

Operation halber gutachtlich vorstellen, wie nicht weniger, um dass dem, beiden Armeen in Italien und Piemont hart obliegenden Nothstand hinlänglich abgeholfen werden möge, sorgsam anführen, sodann annebens occasione der hungarischen noch immerfort anhaltenden Unruhe, wegen Mutirung des alldortigen Commandos, auch im Uebrigen, so in Einem als Anderem erinnern.

Hierauf will Euer Liebden gnädigst in Antwort unverhalten, wasmassen wegen erstersagter Mutation des Commando Ich auf jenes, so Euer Liebden diesfalls gar wohl angemerket haben, zu reflectiren, auch solche, wie es Mein Dienst erfordern wird, fürzunehmen nicht ermangeln werde, absonderlich, dafern der anzielende Stillstand der Waffen noch erfolgen sollte. Sonsten werden Euer Liebden von Meinem Hofkriegsrath des Mehrern informirt werden, was für eine Verstärkung des hungarischen Kriegs-Corps sei vorgeschlagen, von Mir auch genehm gehalten worden. Wenn aber auch dieses Alles erfolgt, wie es entworfen ist, so können Euer Liebden von selbsten aus beiwohnender Erkenntniss der Sachen leichtlich ermessen, dass solches gleichwohl nicht hinlange, auch bei erfolgendem Armistitio die Ruhe zu befestigen, mithin die Getreuen sattsam zu schützen, die Widerspenstigen zu dem Gehorsam zu bringen, die zwischen beiden Theilen Wankenden aber zur Beobachtung ihrer Pflichten zu leiten, annebens auch die auswärtigen schädlichen Absehen, in dieser Trübe zu fischen, abzukehren und also in Allem die königl. Autorität durch Furcht und Liebe herzustellen, wenn nicht eine mehrere Kriegsmacht, nach denen darneben von der Güte des Allerhöchsten verhoffenden glücklichen Conjuncturen, noch vor Ende des künftigen Herbst von dannen herabgeschickt wird; — worauf dann auch Euer Liebden nach vorscheinender Gelegenheit bedacht sein wolle.

Belangend die beiden Armeen in Lombardia und Piemont und deren Nothstand, haben Euer Liebden gar wohl gethan, dass Dieselbe Mir solchen repräsentiren wollen. Es ist Derselben aber zur Genüge bekannt, wie widerwärtig bishero die Conjuncturen gewesen sind, also dass, so gern Ich auch hätte wollen, nicht habe können, wie es die Noth erheischt hätte und noch erfordert, die hülfliche Hand bieten. Wasgestalten aber nun über den dem Feind nächst Donauwörth versetzten glücklichen Streich bei sich äusserndem Vorschein besserer Beschaffenheit der Sachen, ein und andere Anstalt zur Verstärkung des Corpo in der Lombardia sei verfüget worden, werden Euer Liebden gleichfalls von ersagten Meinem Hofkriegsrath mit mehreren Umständen sein berichtet worden, und werde Ich auch wegen dessen fernweiterer Erhaltung alle sorgfältige Vorsehung vorkehren lassen; gestalten dann Meine Hofkammer gemessen beordert ist, damit sie daran nichts erwinden lassen wollte, wie dann auch dieselbe erstersagtem Corpo noch dieser Tage eine Rimessa von Einhunderttausend Gulden übermachen wird und zugleich die in Piemont creditirten Viermalhunderttausend Gulden bereits abgeführet hat, auch die letzthin von Neuem aufgenommenen sechstausend Doppien zu bezahlen, die benöthigten Dispositiones macht. Einigen Succurs von Volk aber nach Piemont zu bringen, ist Euer Liebden wohl wissend, dass solches dermalen nicht thunlich sei; jedoch ist man daran, dass die dahin destinirte Rimonta mit allem Fleiss fortgebracht werde. Was Ich aber wegen obgesagter Verstärkung des Leiningischen Corpo, wie auch in Anderem Meines General-Lieutenants und Feldmarschallen Markgrafen zu Baden Liebden ge-

schrieben habe, thue Euer Liebden zu Dero Nachricht hiemit durch den Beischluss communiciren, aus dem Allen dann Dieselbe abnehmen werden, dass man derzeit an nichts erwinden lasse, was immer zu des ersagten Corpo besseren Stand gedeihen mag, und wann gegen Bayern die Sache den abzielenden Zweck gewinne, so wird alsdann noch weitere Mass abzunehmen sein, auch den Krieg in Italien zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Dahero dann Euer Liebden gar vernünftig gehandelt, dass Selbige sowohl Seiner des Markgrafens von Baden Liebden, als durch den Grafen von Wratislaw den Duc de Marlborough immer angemahnet haben und noch darob seien, Beide anzutreiben, auch von ihnen das Concerto auf allen Fall zu wissen, damit man den erhaltenen Vortheil und die habende Superiorität der Kräfte zu weiteren ungesäumten Progressen anwenden möge, indem ohne allerseits verlässlich gefasstes Vernehmen und Absehen in den Operationen nicht wohl fürzugehen.

Und auch nicht ohne ist, was Euer Liebden melden, dass man das bayerische Unwesen nicht werde abthun können, wann man sich etwa mit einer Belagerung aufhalten, und nicht allstets den Feind verfolgen, auch wo möglich angreifen wollte, um dessen Macht im Feld über einen Haufen zu werfen, worauf dann das Uebrige mit göttlichem Beistand von selbsten folgen und sich ergeben wird. Welchemnach also Euer Liebden mit solchen Dero Erinnerungen noch weiters continuiren, auch was ordeuteter Graf von Wratislaw hierunter erspriesslich beitragen solle, an die Hand geben wollen.

Endlich aber auf Euer Liebden eigene Station zu kommen, so finde ich von Selbiger alle Anstalten so vernünftig als vorsichtig eingerichtet, um alle die Schwierigkeiten zu übersteigen, welche billig eine so weitläufige Linea und die vorstehende starke feindliche Macht geben und machen können; thue also alle Dero Dispositiones allerdings approbiren, werde auch Meiner Hofkammer gemessen mitgeben, auf dass selbige das Amodiations-Werk darob mit allen Kräften instant erhalte, um dass sowohl Meine eigenen, als die churpfälzischen Truppen, sammt denen Garnisonen ihren Unterhalt an Proviant richtig haben mögen, wie dann auch im Übrigen Meine gänzliche Zuversicht in Euer Liebden Prudenz, Vigilanz und tapferes Beithun gesetzet ist, Dieselbe Ihresorts fernerhin Alles bewirken werden, was Mein Dienst, des gemeinen Wesens Wohlfahrt und darauf beruhende allgemeine Rettung erheischen, und verbleibe Deroselben mit vetterlichen Hulden und allem Guten wohl beigethan. Gegeben in Meiner Stadt Wien, den zwei und zwanzigsten Monatstag Juli, im siebenzehnhundert und vierten Jahr.

Leopold m. p.

P. S.

Habe Euer Liebden auch nicht bergen wollen, wasmassen auf Dero und Seiner des Markgrafens von Baden Liebden Befinden, über das von Meinem deputirten Hofkriegsrath abgestattete Referat, in allweg zu Meinem Dienst nützlich und nöthig erachte, dass der Würzburgische Tractat bis zu Ende des Krieges prolongirt werde; inmassen dann auch mit ehesten darum das Weitere an des Bischofens Liebden ergehen, Meine Hofkammer und Commissariat-Amt aber, der Richtigkeit der Bezahlung halber, das Behörige überlegen solle. Datum ut in litteris.

Leopold m. p.

61.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Feldlager bei Friedberg, den 30. Juli 1704 [1]).

P. P. Aus meinen ordinari Relationen werden Euere kaiserl. Majestät ersehen haben, dass wir den 23. allhier angelangt und seither dahier campirt, ohne einige weitere Resolution zu nehmen, oder Parteien zur Verderbung des feindlichen Landes auszuschicken, wegen welches dem Marlborough öfters zugeredet, darauf aber zur Antwort bekommen, dass die Projecte E. k. M. General-Lieutenant, als Landeskundigen, und nicht ihm zu machen gebührete. Von Seiten des Markgrafen herentgegen habe ich gehört, dass der Friesen und Baron Förster aussprengeten, man hätte den Prinzen Louis anhergeführt, und er erwartete, was man weiters mit ihm wird machen wollen.

Mittlerweile sind Schreiben von dem Prinzen von Savoyen vom 23. angelangt, welcher meldet, dass er mit denen Preussen diesen Tag zu Rottweil angekommen, und wie dieses der Tallard vernommen, so hätte er eben diesen Tag die Belagerung von Villingen aufgehoben und seinen Marsch besser herunter gegen Tuttlingen fortgesetzt, auf welche Weise er eher als der Prinz Eugenius Ulm erreichen dürfte; folgentlich wäre die Conjunction nicht mehr, ausgenommen von unserer Seite, zu verwehren.

Bei diesen Umständen, da ich gesehen, dass Niemand nichts wollte proponiren, habe ich dem Marlborough drei Vorschläge gethan, die ich auf sein Begehren schriftlich aufgesetzt, und E. k. M. allhier überschicke; jedoch habe gemeldeten Marlborough gebeten, da er es dem Markgrafen communicirt, nicht zu sagen, dass sie von mir sind gemacht worden, welches er auch versprochen und zu diesem Ende von seinem Secretario abcopiren lassen.

Das Erste, nämlich die zwei Ufer vom Lech zu halten, ist des Prinzen von Savoyen mir unter der Hand überschickter Vorschlag, welcher ohne Zweifel der beste ist; allein beide commandirende Generale, welche sich schon zu Ulm separiren wollen, und einer ober Memmingen, und der andere gegen Donauwörth zu gehen gemeint waren, haben jetzt ein Bedenken, sich zu separiren, da doch beide Armeen durch geschlagene Brücken solche Communication mit einander halten, dass dieselben gleichsam für Eine könnten gehalten werden.

Das Andere, nämlich München zu attakiren, wäre des Marlborough's Verlangen; allein weil der General-Lieutenant zu dato nicht weiss, wie viel schwere Artillerie er sich getraut zusammenzubringen, noch die Zeit benennen kann, wann man es würde vor München zusammenbringen, so würde dieses Dissegno grossem Risico unterworfen sein.

Das Dritte, die Belagerung Ingolstadt vorzunehmen, scheint das Leichteste und Practicabelste, und wenn man in Regensburg Garnison hat, so würde man sich dadurch des meisten Donaustromes bemeistern, Franken und Böhmen bedecken, wie nicht weniger des Churfürsten Dissegni wider Oesterreich unterbrechen und allezeit einen Fuss in Bayern behalten; also zwar, dass

---

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VII. 7.

der Freund und Feind aus diesem Lande subsistiren müssten, welches nothwendig dessen Ruin nach sich ziehen würde.

Der Markgraf ist den 26. bei Marlborough gewesen, aber in sehr übler Laune, und er thut sich unter Anderm beklagen, dass man jetzt wiederum Truppen nach Italien schickt, die da nicht stark genug sind, den Herzog von Savoyen zu secundiren; herentgegen könnten sie mit Ruinirung des Landes uns helfen, den Churfürsten zu einem Vergleich zu bringen, und wann dieser einmal geschehen, so würde man im Stande sein, ein grosses Corpo nach Italien zu schicken. Auf diese Weise aber wird man weder ein noch anderer Seiten die Sache gänzlich ausmachen. Er hat sich auch gegen mich beschwert, dass man ihn zu Wien so stark diffamire und geschworen, wann man ihn zu chagriniren wird continuiren, so sei er capabel, mitten in der Campagne zu resigniren und wegzugehen. Ich habe gesucht, ihn mit guten Worten zu besänftigen, und so viel zuwege gebracht, dass er des anderen Tages ein schriftliches Project mitzubringen versprochen.

Ich habe oben gemeldet, man sage, dass man den Markgrafen hätte anhergeführt. Damit also E. k. M. vollständig informirt sind, was dieses sei, so muss ich allerunterthänigst berichten, dass, nachdem sich die Negotiation mit dem Churfürsten zerschlagen, Rain am Tage meiner Zurückkunft zu beschiessen angefangen worden, und den anderen Tag capitulirt; so habe ich gedrungen, man möchte den dritten Tag darauf gleich marschiren, in welches beide commandirende Generale, obzwar der Markgraf nicht ohne Difficultät, darein gewilligt; allein er wollte gegen Aichach über Neuburg und von dort linker Hand besser in das Land gehen, um dasselbe zu ruiniren. Worauf ich ihm vorgestellt, dass ich jetzt beiderseits diesen Weg gemacht habe, und wenn man nicht über Neuburg, sondern gerade auf Aichach gehen wollte, so würde man dabei zwei Märsche gewinnen, welches bei jetzigen Conjuncturen sehr viel austragt; ob man alsdann von Aichach besser in das Land oder auf Friedberg gerade gegen den Churfürsten übermarschiren wollte, liesse ich dahingestellt sein. Allein geht man weit von dem Churfürsten, so wird derselbe dem Tallard entgegenmarschiren können und der Prinz von Savoyen Gefahr leiden, geschlagen zu werden. Ist man herentgegen zu Friedberg, so kann der Churfürst sich von Augsburg nicht rühren, und das Land kann hinter uns durch Detachements ruinirt werden, zu welchem Ende die Detachements besser als die grossen Armeen sind; wie denn der Markgraf dieses, als wir zu Aichach waren, alsdann selbst approbirt und proponirt hat.

Den 27. hat der Markgraf auf seiner Seite einen grossen Kriegsrath gehalten, und alle Generale — Niemanden davon ausgenommen — dazu berufen, wo die Frage proponirt worden, was nach Ankunft des Tallard zu thun sei, welcher Modus zu nichts als auf künftige Entschuldigung angesehen ist, und auf diese Art ist unmöglich ein Secretum zu halten. Diesen Tag hat der General-Lieutenant bei Marlborough gespeist und ihm gesagt, dass alle Generale der Meinung wären, man sollte Bayern, so viel man kann, ruiniren und alsdann jenseits der Donau auf Ulm marschiren und diese Stadt belagern, wodurch Frankreich alle Communication mit Bayern wird benommen werden, welches der Hauptzweck wäre, und man müsste die Artillerie von Mainz und die, so zu Neuburg ist, zu diesem Ende hinaufkommen lassen.

Marlborough fragte, ob nicht ehender der Churfürst diesseits, als wir jenseits, zu Ulm sein könnte, und wenn dieses geschehete, so wäre ja die ganze Campagne verloren? Welches Erstere der Markgraf gestanden und auf das vermeldet, man hätte Kaiserswerth weggenommen, ungeachtet der Feind einerseits gestanden, also würde man es eben auf diese Weise emportiren können. Allein Marlborough war mit diesen Raisonen nicht zufrieden, sondern proponirte ihm, ob nicht besser sei, dass der Prinz von Savoyen mit seinen 20 Bataillonen und 60 Escadronen die Donau hinunterkomme, die grosse Armee mit so viel Cavallerie, als er für gut befindet, verstärke, mit der Infanterie aber Ingolstadt belagere; die grosse Armee könnte bleiben, wo sie ist, und ehe Tallard kommt, könnte man durch Detachements ganz Bayern, soweit man hinter der Ammer kann, versengen und verbrennen — was dieserseits aber der Ammer ist, für die Subsistenz unserer Armee conserviren. Wann Tallard angekommen, so zieht man die Detachements wieder an uns und thut dem Churfürsten die Passage des Lechs disputiren, so gut man kann; geht der Churfürst aber hinüber, so marschirt die grosse Armee mit ihm in gleicher Höhe, macht ihm Front überall, und wollen die Franzosen zu einer Action kommen, so muss man ihnen entgegengehen und eine Bataille in Gottes Namen liefern. Hat man einmal Ingolstadt weggenommen, so muss man Brücken über den Lech machen, die Armee auf etliche Tage mit Brod versehen und dieserseits der Donau herauf gegen Ulm marschiren, unterdessen auch die zu Mainz zurückgelassenen Stücke gegen Heilbronn bringen; denn wann einmal Ingolstadt über, und Regensburg besetzt, so ist die Donau fast gesperrt und man hat weder wider die Erbländer, noch gegen Franken etwas zu befürchten. Die Reputation der Waffen würde dadurch erhalten und der Krieg in Bayern selbst gemacht werden, wodurch das Land nothwendig in den grössten Ruin verfallen muss.

Der Markgraf hat Marlborough geantwortet, er wolle auf diese Proposition gedenken, allein der Prinz von Savoyen könnte nicht auf Ingolstadt kommen, denn er dieser Truppen wider Villeroy, wenn derselbe in Württemberg wollte einfallen, vonnöthen hätte.

Marlborough hat replicirt: wenn man zwei Armeen müsse haben, um Villeroy zu observiren, so dürfte diese Campagne übel ablaufen, und wenn dieses geschieht, so wird das ganze Werk der Alliirten über ein Haufen gehen. Es wäre unmöglich, alle Dörfer in Deutschland zu bedecken, und der Graf von Nassau hätte 30 Bataillone und 30 Escadronen zu einer Defensive; der grosse Endzweck sei dermalen, der Hauptsache zu helfen, und wenn Ingolstadt über, so wird man den Villeroy bald aus dem Württembergischen jagen; denn wie Tallard oben gewesen, war ein Anderes, und wenn er herkommt, wieder ein Anderes.

Der General-Lieutenant ist mit diesem weggegangen und alsdann mir sagen lassen, ob ich den 28. nicht wollte zu ihm kommen, denn er hätte mit mir zu reden.

Den 27. in der Nacht habe ich meinen Pagen an den Prinzen von Savoyen geschickt, welchem Alles ausführlich überschrieben und im Namen des Marlborough seine Meinung darüber verlangt, auch gebeten, sobald er seine Armeen verlassen kann, zu uns zu kommen, um das Weitere zu concertiren.

Ich muss E. k. M. auch berichten, dass Marlborough den 26. durch Berlepsch an den Reichard schreiben lassen, welches ich nicht verhindern wollen noch können; denn Marlborough hat dieses zu seiner Justification in England und Holland vonnöthen, und wenn ich es hätte zu verhindern gesucht, so würde er es dennoch durch einen anderen Canal gemacht und ich die Confidenz verloren haben. So aber habe ich das Schreiben an Reichard selbst aufgesetzt, und die Antwort ist darauf erfolgt, wie wir es vorgesehen und die Beilagen zeigen. Man sieht daraus, dass der Churfürst nichts sucht, als die Zeit zu gewinnen, derentwegen denn Marlborough durch mich Dero General-Lieutenant den 28. proponiren lassen, ob nicht ein Jedweder von ihnen, um nicht weiters amusirt zu werden, wollte 15 Escadronen geben, die da gegen Abend thäten aufbrechen, um das ganze Land hinter der Ammer so viel möglich zu ruiniren.

Als ich dieses dem Markgrafen proponirt, hat derselbe sehr gestutzt und mich befragt, ob man denn keine Repressalien habe zu befürchten? Ich antwortete, der Krieg bringete freilich Repressalien mit sich; allein bei dieser des Churfürsten Hartnäckigkeit wäre dermalen zu thun, entweder das Haus Oesterreich oder das Haus Bayern zu ruiniren; ganz Europa nehme Antheil an der Conservation des Ersteren, folgentlich müsse man alle Wege suchen, mit dem Letzteren ein Ende zu machen. Der Markgraf fragte, ob man nicht wollte eher sehen, was Tallard wird machen? Ich antwortete, wenn man so lange will warten, so wäre alsdann zu spät, ein Detachement über die Ammer zu schicken. Der Markgraf fragte ferners, was denn der Herzog von Württemberg, welcher exponirt, dazu sagen wird? Ich antwortete, man werde ihn nicht fragen, und er selbst hätte in dem gehaltenen Kriegsrath die Ruinirung des Bayerlandes votirt. Der Markgraf sagte weiters, es wäre nicht vonnöthen, so viele Truppen zu schicken, er könnte nicht 15 Escadronen detachiren, weil er nichts im Lager würde behalten; seine Leute könnten mit dem linken Flügel nicht gleiche Dienste thun, weil sie nach dem Detachement vor den Prinzen Eugen viel schwächer wären. Ich antwortete: er könnte schicken, was er wollte; je mehr Truppen mitgehen, je sicherer sind sie, und je mehr Land können sie embarrassiren; dieses Detachement würde wieder zurückkommen und ich wüsste nicht, zu was man anjetzo die Truppen im Lager vonnöthen hätte. Uebrigens wäre diese Expedition ein Beneficium der Truppen, die da mitgehen, und es stünde bei ihm, mitzuschicken wen er wollte; der Marlborough würde mit den seinigen einen Feldmarschall-Lieutenant schicken, und glaubte, er sollte einen General von der Cavallerie dazu beordern, damit die Kaiserlichen alleweil das Commando hätten. Mit diesem gab der Markgraf sich zur Ruhe und sagte: weil Marlborough es also will, so wird er auch 1000 Commandirte mitschicken.

Nach diesem fing man an, von denen Operationen zu reden und der Markgraf proponirte die Belagerung Ulm, wo die ganze Armee sollte hinmarschiren.

Ich antwortete, dass dieses Dissegno freilich das vornehmste wäre, allein ich bat ihn, er wolle mir eine Erläuterung wegen der Execution geben:

1. Wann die Artillerie von Mainz und Nürnberg könne vor Ulm sein?

2. Ob der Churfürst uns dieserseits der Donau nicht kann vorkommen und sich hinter oder vor Ulm postiren?

3. Wenn dieses nicht geschieht und der Churfürst bei Ingolstadt über die Donau geht und sich gegen Nürnberg und Würzburg, oder aber gegen Böhmen oder Oesterreich wendete, was alsdann zu thun sei, absonderlich, da die Kanonen nicht können vor 4 Wochen vor Ulm sein?

4. Ob es rathsam sei, den Krieg aus Bayern wiederum nach Schwaben zu ziehen?

Der Markgraf sagte, er könnte mir auf diese Difficultäten nicht antworten, denn er könnte einen sicheren Ausgang wegen der Belagerung Ulm nicht versprechen, noch denen allegirten Uebeln remediren; also wäre er auch des Marlborough's Meinung wegen Ingolstadt, und er hätte zu dato Alles gethan, was man gewollt, würde es also noch thun; denn zu Wien würde man ihn zerreissen, wenn er sollte aus Bayern gehen, und die Campagne würde endlich bald ein Ende nehmen. Ich antwortete: Ich wüsste nicht, was er durch das Erstere vermeint, ich wüsste von keiner Differenz, als dass man anfänglich die Armee hat zertheilen wollen, um über die Donau und Lech mit Sicherheit zu kommen; jetzt wäre man über beide Flüsse, also könnte er thun, was er zuvor hat thun wollen, und im Uebrigen müsste man sich nicht daran kehren, was man zu Wien redet, sondern das thun, was E. k. M. Dienst mit sich bringt. Der Markgraf sagte, er wüsste nicht, was man mit ihm für ein Spiel spielete. Ich antwortete: Ich begreife nicht, was er durch dieses Spiel sagen wollte, denn wenn es auf E. k. M. angesehen, so wäre ich gezwungen, ihm zu sagen, dass E. k. M. ihm hundert Gnaden thäten, und der Expressionen, deren Sie sich in Ihrem Schreiben gegen ihn gebraucheten, und über die Manier, mit welcher Sie mit ihm umgingen, könnte er sich mit Fug nicht beklagen. Wenn es aber auf mich oder auf Diejenigen, so bei der Armee sind, angesehen ist, so thäte er wohl, sich darüber zu expliciren; denn ich sehete nichts Anderes, als dass man vor ihm viel Respect habe und nicht ein Mehreres haben könnte, wann er selbst ein Herr vom Hause Oesterreich wäre. Der Markgraf sagte, es hätte nicht den Verstand auf diejenigen, welche allhier wären, sondern auf Wien. Ich antwortete, man müsse die Gemeinen nicht mit E. k. M. confundiren, und ich hätte schon gesagt, er hätte sich mit Ursache über E. k. M. nicht zu beklagen. Der Markgraf liess den Discurs fallen und sagte, die Operation von Ingolstadt wäre nicht so leicht, man müsste sich darüber recht verstehen, und der Prinz von Savoyen könnte nicht herunterkommen.

Ich antwortete, es wäre billig, dass man sich darüber verstünde, und wenn er mir sagen wird, in was ich ihm dienen kann, so will ich mich gebrauchen lassen. Was des Prinzen von Savoyen Anherkunft anbelange, sehete ich nicht, dass man 50 Bataillone und 90 Escadronen wider den Villeroy vonnöthen hat, dessen Armee, nach dem was über dem Rhein zurückgeblieben und mit dem Tallard gekommen, ihrer eigenen Aussage nach, nicht über 20.000 Mann sein könnte.

Und wenn man nicht die 20 Bataillone und 60 Escadronen kann herunter nehmen, so solle man wenigstens kommen lassen, was man wird für thunlich finden, Der Markgraf sagte: Nichts kann man kommen lassen, denn wenn man es thut, so wird man den Herzog von Württemberg verlieren. Ich antwortete: Dieses wäre ein Unglück, jedoch wäre besser den Herzog von Württemberg, als die See-Potenzen zu verlieren, welches unfehlbar geschehen würde, wenn die Campagne mit aller dieser Macht vergeblich sollte

ablaufen. Der Markgraf sagte: Ehe der Herzog von Württemberg sich wird lassen verbrennen, so wird er denen Franzosen Thür und Thor öffnen. Ich schupfte die Achseln und antwortete: Man sei gezwungen, wider den Churfürsten in Bayern Krieg zu führen, und man würde ein Gleichmässiges zu thun gezwungen sein, wider den Herzog von Württemberg, den wir eben wie die Franzosen verbrennen können. Der Markgraf sagte, er redete nicht für das Seinige, denn es wäre längst sacrificirt; allein diese Maxime wäre agréable für die Schwaben, die sich für des Hauses von Oesterreich Interessen sacrificireten, und ich hätte wohl zu reden, denn Böhmen würde durch Ingolstadt ausser Gefahr gesetzt. Ich antwortete, meine Armetey [1]) käme hier nicht in Consideration, ich dienete meinem Herrn mit diesem Eifer, wie ein ehrlicher Mann schuldig ist, ohne auf das Seinige zu gedenken; der Krieg sei ein Uebel, und ein Uebel könne Niemand agréable sein; man müsse sehen, zu schützen, was man kann; wenn aber etwas brennen solle, so sei besser, dass Württemberg für die Freiheit Europa's brennt, als alle E. k. M. Erbländer. Diese Maxime sei auch eine Maxime für den Herzog von Württemberg selbst; denn wann der Krieg wohl abläuft, so wird der Herzog etwas weniger Einkommen haben, jedoch allezeit ein regierender Herr verbleiben; bekommt herentgegen Frankreich die Oberhand, so wird man kaum aus ihm einen schlechten Duc oder Prince machen. Der Markgraf sagte, es wäre schon Alles gut, jedoch den es trifft und der Alles verliert, dem geschieht schwer. Der Prinz von Savoyen habe das Commando oben über sich genommen, daher wäre nöthig, wegen der obigen Conferenzen seine Meinung zu vernehmen, welches ich billigte, und ihn gebeten, derentwegen Jemand an ihn zu schicken.

Nach diesem hat man von anderen Materien geredet, und der Markgraf ist wiederum in ziemlich guten Humor gekommen, jedoch habe bemerkt, dass der Markgraf den Prinzen von Savoyen bei dem obigen Commando, nicht aber allhier haben will.

Gegen 1 Uhr kam Marlborough, um alldort zu speisen, wo man wiederum dergleichen Discurse geführt, und bei dem Essen hat der Markgraf zweimal den Marlborough heimlich gefragt, ob man denn brennen solle? welches denn Marlborough für nöthig zu sein befunden und allezeit auf das Detachement gedrungen.

Eine Stunde, nachdem Marlborough in seinem Quartier zurück war, kam Friesen und begehrte mit demselben allein zu reden, wo er ihm, wie ich nachgehends vernommen, vorgetragen, dass der Markgraf wegen zu befürchtenden Consequenzen nicht für gut finde, des Churfürsten Land zu verbrennen, sondern man würde besser thun, den anderten Tag aufzubrechen, sich gegen Ingolstadt zu nähern und abzuschneiden, dass keine weitere Besatzung hineinkomme, zumalen die jetzige in gar weniger Mannschaft bestehen soll.

Marlborough schickte gleich um mich, und als ich kam, liess er den Friesen nochmal die Post wiederholen; allein Friesen änderte seine Proposition und sagte: der General-Lieutenant liese (las) des Marlborough's Consideration nochmal über, und proponirte alsdann den Abmarsch, dieses aber Alles mit solchem Embarras und Veränderung der Farben, dass ich

[1]) Armetey, in dem Sinne: meine Wenigkeit, meine arme Persönlichkeit.

darüber erstaunte. Marlborough antwortete: Wenn man das Land nicht wollte verheeren, so müsse man gemeint sein, es dem Churfürsten zu seiner Subsistenz zu überlassen; seine Meinung sei noch immer die vorige, und wegen des Abmarsches würde er einen anderen Tag mit dem Markgrafen abreden. Wie Friesen wegging, kam Marlborough ganz desperat zu mir und sagte, er sehe nunmehr augenscheinlich, dass diese Campagne würde übel ablaufen und dass der Markgraf keine Lust habe, den Churfürsten zu beissen, welches er mehr denen übeln Rathgebern, als des Markgrafen üblem Gemüthe zuschreibete; denn wann man sich mit dem Churfürsten nicht wirklich verstünde, so hätte man doch gewisse Principien, denselben nicht ruiniren zu wollen. Ich suchte ihm alles dieses aus dem Kopf zu bringen, aber vergeblich, und für meinen Theil, wann ich des Markgrafen Discurse, von welchen Marlborough nichts weiss, mit diesem seinem Procedere combinire, so bin ich in mir de sua mala fide convincirt.

Gegen 8 Uhr Abends kam Baron Förster mit dem General Latour, welcher Ordre gehabt, mit dem Detachement zu gehen und das zu thun, was Marlborough befiehlt. Marlborough aber antwortete, er hätte mit E. k. M. Generalen nichts zu befehlen, sondern dies stünde dem General-Lieutenant zu, und die Seinigen hätten schon Ordre zu thun, was sie thun sollten. Auf dieses sagte Förster: der General-Lieutenant hätte ihm befohlen, dem Latour zu sagen, dass, weilen Marlborough es also haben will, so solle er Alles hinter der Ammer brennen und ruiniren, was er kann. Latour sagte: die Commission sei nicht angenehm, und es wäre gut, wenn der Markgraf ihm schriftliche Ordre gäbe. Darauf antwortete Förster ganz hitzig: er wolle dem Markgrafen sagen, dass er, Latour, ohne schriftliche Ordre nicht wollte marschiren. Latour replicirte, er hätte dieses nicht gesagt, sondern bittete in dieser Commission um eine schriftliche Ordre. Marlborough aber fiel ihnen in die Rede und sagte, dem General-Lieutenant stünde zu, schriftliche Ordres zu ertheilen, und er hätte kein Bedenken, es mit zu unterschreiben; über welches Procedere unsere ganze Generalität, die es gesehen, sich stark scandalisirt hat.

Mit allen dem so hat der Markgraf keine schriftliche Ordre gegeben, und das Detachement ist allererst den 29. in der Früh aufgebrochen, und anstatt, dass es 6 Tage ausbleiben sollen, hat der Markgraf befohlen, sie sollen in 4 Tagen wieder zurückkommen.

E. k. M. kann ich nicht genugsam des Marlborough's Bestürzung beschreiben, welcher festiglich glaubt, man wird dem Churfürsten von diesem Absehen haben Nachricht gegeben, wie er denn immer kleine Parteien ausschickt, ob der Churfürst nichts über Landsberg gegen die Unserigen detachirt.

Dieses ist, Allergnädigster Herr, das genuinum factum, und ich überlasse E. k. M., von des Markgrafen Andamentis zu judiciren. So viel ist gewiss, dass viele Zeit verloren geht und dass man von ihm heutiges Tages nicht hat wissen können, wie viel und wann er die Kanonen haben wird; daher ist auch unmöglich, sich in denen Operationen zu richten.

Was ich E. k. M. vom Friesen und Förster vor einiger Zeit geschrieben, wird Ihnen erinnerlich sein; über welches ich zwar keine Antwort erhalten, wollte Gott aber E. k. M. hätten meinem Rathe gefolgt, denn wenn ich aus denen extremis motibus sollte judiciren, so ist gewiss, dass diese Leute nicht just sind. Den Baron Förster wegzubringen, ist schwerer,

weil er E. k. M. nicht bedient ist; dem Friesen herentgegen könnten E. k. M. Ordre zuschicken, sich zu einer anderen Armee zu begeben, oder es wird Deroselben wahrhaftig — aber gar zu spät reuen.

Wider den Markgrafen weiss ich kein anderes Mittel, als den Prinzen Eugen kommen zu machen; denn wann man ihn anjetzo in etwas pressirt, so sagt er, man verstünde den Krieg nicht, womit der Discurs ein Ende hat. Allein dem Prinzen Eugen wird er es nicht dürfen sagen. Jedoch auf der anderen Seite weiss ich nicht, wen man oben lassen kann, denn der Nassau ist nicht capabel, und die Preussen werden ihm nicht wollen obediren; daher wäre nichts besser, als dem Prinzen Eugen Eventual-Ordre oder carta bianca zuzuschicken, um sich in instanti auf eine oder andere Weise derselben zu gebrauchen.

Bei Schliessung dieses habe ich E. k. M. reservirtes Schreiben vom 23. erhalten; allein die Circumstantien sind dermalen so verändert, dass nichts darauf zu antworten kommt, wie denn Marlborough über sein letztes Tentativum ebenermassen nichts mehr zu thun entschlossen ist. Womit etc.

Wratislaw m. p.

62.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Feldlager bei Friedberg, den 3. August 1704[1]).

P. P. Ueber das was Euer kaiserl. Majestät durch meinen letzten Courier allerunterthänigst überschrieben, berichte weiters, dass der General-Lieutenant anjetzo unaufhörlich auf den Abmarsch dringt und die Armee aus dem Land zurück gegen die Donau ziehen will, auch keineswegs zu gestatten vermeint, dass der Prinz von Savoyen mit einem Theil seiner Armee herunterkommen thue, unter Vorwand, man müsse oben den Rücken frei haben; welches um so wunderlicher, als er Anfangs der Campagne auf die obige Sicherheit nicht gedacht und ohne meiner das preussische Corpo nicht hinaufgeschickt hätte, da doch Tallard und Villeroy dazumal beisammen waren. Mit der Execution hinter der Ammer soll es auch, wie der Mylord mir sagt, halb und halb sein abgeloffen, aus welchen Allen er abnimmt, dass man Churbayern zu ruiniren nicht recht Lust habe. Jedennoch, damit man ihm nichts vorzustossen hat, so hat er morgen zu marschiren eingewilligt, und man wird sich zu Schrobenhausen postiren und die Belagerung Ingolstadts vornehmen, dadurch aber die Hälfte des Bayerlandes verlassen. Die Ursache seiner Einwilligung ist, dass man auf dem rechten Flügel sagt, Alles wäre zur Belagerung vorhanden, nur Marlborough wollte nicht marschiren. Also will Marlborough den Markgrafen contentiren und ihn auch die Belagerung commandiren lassen, aus Furcht, der Markgraf dürfte ihn mit den nöthigen Requisiten stecken lassen, aus welchem zwei grosse Inconvenienzen entstehen: Erstlichen, dass E. k. M. und nicht der Alliirten Infanterie — als wie, da Marlborough commandirte — zu

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VIII. 1.

Grunde gehen wird; andertens, wann Prinz Louis die Sach, wie zu Landau anstellt, so wird die ganze Campagne darauf gehen, welches mehr seinem Naturell, dass er sich von keinem Ingenieur nichts sagen lasset, als anderen übeln Inclinationen zuschreiben thue. Man hat zwar dem Prinzen von Savoyen geschrieben, um seine Meinung zu wissen; jedoch thut der Markgraf auf die Antwort nicht warten, und man sieht ganz klar, dass er und seine Consiliarii des Prinzen von Savoyen Gegenwart auf alle Weise zu evitiren suchen.

Mit der Besetzung von Regensburg geschieht auch nichts. Der General-Lieutenant sagt: er hätte den Herbeville hingeschickt; ich weiss aber gewiss, dass er gestern noch zu Neuburg gestanden, und wann man lange wartet, so kommt uns der Churfürst gewiss vor. Ich sehe auch vor, dass wir bei Ingolstadt, ehe die Belagerung wird anfangen, noch lang vergeblich werden sitzen, so allhier mit grösserem Nutzen und Reputation hätte geschehen können. Haec sunt mala, die mir im Herzen weh thun zu berichten, ich hoffe aber allezeit, der Prinz von Savoyen wird noch kommen, wo man alsdann ein Remedium wird suchen, herentgegen sehe ich vor, dass der Prinz bei diesen Umständen mit dem General-Lieutenant nicht lang wird gut Freund verbleiben. Womit etc.

63.

Relation über die Schlacht bei Höchstädt oder Blindheim. Rastatt, den 13. August 1704[1]).

Ehe man den heutigen Tag beschreibt, an welchem Gott der Allmächtige die gerechten kaiserlichen und hohen alliirten Waffen mit einer so grossen und herrlichen Victori, die in hundert Jahren nicht ist erhört worden, gesegnet hat, findet man nicht undiensam, nur kürzlich hier anzuführen, welchergestalt der bisherige Zustand von Europa, die Bewegung des Marschalls de Villeroy in dem Kinzigthale und die avancirte Jahreszeit den Mylord Duc de Marlborough und des Prinzen Eugenii von Savoye Durchlaucht veranlasst haben, gerade auf den Feind zu marschiren, mit der Resolution, selbigen zu attaquiren, wann sich dazu die Gelegenheit ereignen würde; zumalen auch der Feind eben diese Intention gehabt hat; im Fall aber, wann denselben anzugreifen weder rathsam, noch möglich gewesen wäre, auf das wenigste einen so nahen Posto gegen ihn zu nehmen, wodurch man hätte im Stande sein können, das Württemberger Land durch detachirte Corpi zu bedecken, welches er mit Feuer und Schwert sehr stark bedroht und sonsten auch das Absehen gehabt hat, sowohl allda in dem Württembergischen die Winterquartiere zu beziehen, als zugleich von dannen seine Communication mit der Armee des Villeroy zu stabiliren, da er solchergestalten unseren Linien am Rhein und dem dort herum unter dem Feldmarschallen Grafen von Nassau stehenden Corpo in den Rücken kommen, mithin Philippsburg und Mainz von uns hätte völlig abschneiden können.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XIII. 38.

Was aber nach geschehener Conjunction mit der englischen Armee man unsererseits zur Wiederantret- und Prosequirung des Marsches für Anstalten gemacht habe, und wie stark auch nunmehr die beide Armeen unter dem Mylord Duc de Marlborough und Prinzen Eugenii von Savoye Durchlaucht sich befinden, ist schon gestern gemeldet worden.

Man passirte solchemnach mit heute angebrochenem Tag den Bach Kessel über ziemlich viel da und dort verfertigte kleine Brücken, und die Armee marschirte in 8 Colonnen, von welchen die zwei der Infanterie des rechten Flügels auf der Höhe längs des Waldes, und die zwei von der Cavallerie linker Hand der Infanterie gingen. Der linke Flügel aber, den die englische Armee formirte, hielt gleiche Ordnung und extendirte sich bis an die Donau. Auch wurde ein Theil der Feldstücke zwischen den Bataillonen eingetheilt, und die übrig geblieben sind, folgten der Infanterie. Als man nun hierauf um 7 Uhr in der Frühe durch das Dorf Schwenningen gezogen, beginnte man in der gestern bemerkten Gegend das feindliche Lager zu sehen, welches sich mit seinem rechten Flügel gegen die Donau an ein ziemlich grosses Dorf, Blindheim genannt, anschloss, und unweit davon noch ein anderes vor sich liegen hatte, so sich Oberklau (Glauheim) nennt. Diese aber waren beiderseits mit grosser Menge Fussvolks besetzt. Sein linker Flügel extendirte sich bis an das Gebirg und einen sehr dicken Wald, allwo gleichfalls die grösste Macht seiner Infanterie von diesem Flügel postirter waren. Und um sein ganzes Lager befand sich nicht nur ein Bach, den man sehr hart passiren konnte, sondern es war auch sein Terrain weit höher als das unserige, welches wir occupiren mussten, um uns in battaglia zu formiren. Er hatte zudem fast überall längs seiner ganzen Front sehr viele Stücke gepflanzt, mit welchen er noch vor 9 Uhr ein ungemein starkes Feuer zu machen anfangte. Wir aber marschirten bis ungefähr gegen 8 Uhr allzeit in Colonnen, und nachdem die beiden commandirenden Generäle des Feindes Lager wohl recognoscirt hatten, wurde der Angriff mit folgender Disposition resolvirt:

Die 18 Bataillons unseres rechten Flügels zogen sich immerfort auf der rechten Hand nach eben demjenigen Wald, wo der Feind seinen linken Flügel angehängt hatte; und die Cavallerie vom bedeuteten, unserem rechten Flügel extendirte sich in der Ebene zwischen dieser Infanterie und dem Dorfe Oberklau, welches mit 10 Bataillons von der englischen Armee sollte attaquirt und durch ihr Corpo di battaglia soutenirt werden, da auch der Ueberrest ihrer Infanterie das andere Dorf Blindheim zu attaquiren hatte.

Der rechte Flügel aber von der Infanterie musste sehr weit marschiren, und auch viele Defiléen und Gräben passiren, bis er die Höhe und den Wald gewinnen konnte. Also war man nicht im Stande, den Vormittag noch anzugreifen, und stunde daher über 3 Stunden lang alleweil unter den feindlichen Stücken, da die Situation nicht zugelassen, dass man der unserigen sich hätte bedienen können, ausser auf dem linken Flügel, allwo auf einer Anhöhe deren etliche postirt worden. Sobald aber also alle diese Dispositiones verfügt gewesen, avancirte man gerade auf den Feind, und weilen der linke Flügel das flache Land hatte, konnte dieser vor dem rechten etwas ehender zu chargiren anfangen, von welchem letztern die Cavallerie den Bach alsogleich passirte, ohne dass es der Feind disputirte. Die Infanterie aber dieses

rechten Flügels, aus Ursach sie verschiedene Wasserklüfte und ein Terrain voller Defiléen wieder passiren musste, retardirte beiläufig eine halbe Stunde, bis selbige zum Angriffe à la portée sein konnte. Als aber auch die Obstacula superirt waren, beschahe der Angriff auf allen Seiten mit ziemlich gutem Success, massen die Infanterie zur rechten Hand der feindlichen standhaft widerstunde, obwohlen sie weit schwächer war; und die Cavallerie unseres rechten Flügels gewann auch einigen Vortheil. So attaquirte ingleichen die englische Infanterie vorgesagtermassen die beiden Dörfer, und ihre Cavallerie passirte den Bach mit grosser Tapferkeit, occupirte auch so viel Terrain, dass sie sich formiren konnte. Sodann wurde man auf allen Seiten mit dem Feinde vermengt, und die Cavallerie unseres rechten Flügels von der feindlichen hinteren Linea repoussirt, da sie schon seine erstere poussirt hatte. Unter der Zeit aber, als man selbige versammelte und auf's Neue wiederum zum Chargiren recolligirte, wurde auch unsere Infanterie auf dieser Seite bis an den Wald 3- bis 400 Schritte zu weichen gezwungen, massen selbiger die feindliche, wie angeregt worden, viel überlegen war. Es wurde aber selbige allda gleich wiederum zur Wehr gestellt und ingleichen zum Angriff abermals angeführt, da inzwischen unsere Cavallerie, die den Feind schon wiederum poussirt hatte, von selbigem zum andernmal repoussirt und bald wiederum recolligirt wurde. Man blieb hierauf in dieser Positur auf unserm rechten Flügel bei ungefähr einer halben Stunde nicht mehr als etwa 60 Schritt weit gegen einander stehen, ohne dass beiderseits einiges Mouvement beschahe, sondern man war nur auf beiden Theilen beschäftigt, die Truppen auf das Neue zu postiren. Nachgehends aber ginge das Chargiren zum drittenmal an und unsere Cavallerie, die eben wiederum den Feind poussirt hatte, wurde von ihm noch einmal repoussirt, wo inmittelst unsere Infanterie die seinige mit unbeschreiblichem Valor übern Haufen warf, ungeachtet sie weit stärker und das Terrain also beschaffen war, dass man mit gar kleiner, eine sehr grosse Macht aufhalten konnte. Nachdem aber unserseits die Generale und Officiere der Infanterie des Feindes Confusion wahrgenommen und hingegen den guten Muth, ungemeine Herzhaftigkeit der Unsrigen gesehen haben, hatten selbige keine Zeit verloren, sondern den Feind mit aller Forza über Berg und Thal, durch Wasserklüfte und mehr andere Defiléen nochmalen angreifen, sodann selbigen durch die starke Hand Gottes endlich über eine starke Stunde weit bis über das Dorf Lutzingen, welches am Ende des Gebirges und Waldes gelegen, und wohin er sich retirirt hatte, zurückjagen lassen, von dannen aber weiter hinaus zu avanciren nicht für rathsam befunden, bis nicht die Cavallerie, welche sich weit zurück zusammenklaubte, wiederum mit ihr, der Infanterie, conjungirt war. Hiebei ist sehr denkwürdig, dass bei berührter Infanterie, als sie diesesmal chargirte und so tapfer den Feind in die Flucht schlug, nicht mehr als 2 einzige Squadronen an der Hand gewesen, dieselbe aber gleichwohlen sich nicht das Geringste darüber alterirt, sondern nur in voller Hitze den Feind verfolgt und andurch des Vortheils profitirt habe, den sie bereits gewonnen hatte. Man kann also zur unsterblichen Glorie nicht genugsam rühmen, noch beschreiben den unvergleichlichen Valor und Heldenmuth, auch die stattliche Auf- und Anführung, welche sowohl Ihre General-Personen, als Officiere und Gemeine in der That erwiesen haben. Hernach aber, als unsere Cavallerie wieder angerückt und die Feindlichen Schritt vor Schritt poussirte, reassumirte man den Marsch

mit unserem ganzen rechten Flügel und verjagte vollends gar den Rest des Feindes noch eine andere starke Stunde weit bis über das Dorf Mörschling hinaus, wo er Miene machte, sich in etwas zu setzen, um nur andurch Zeit zu haben, einen grossen Morast zu passiren, wie auch Dillingen und Lauingen erreichen zu können. Allein, sobald die Unserigen fortavancirten, nahm er den Ausreiss in noch grösserer Präcipitanz. Und dieses ist der Verlauf, wie die Action auf unserem rechten Flügel abgelaufen.

Auf der andern Seite hatte der linke Flügel der englischen Armee fast übermenschlich gefochten, und der Mylord Duc de Marlborough den grösseren Theil seiner Armee von jenseits des Baches, warf auch mit einer ungemeinen Tapferkeit den Feind etlichemal übern Haufen; und seine Generals, Officiers und Gemeine secundirten gleichfalls desselben Valor und Conduite mit höchst rühmlicher Bravour. Mithin beschahe daselbsten ein gräuliches Blutbad, zumalen ein Theil vom Feinde sich in die Donau geworfen, und von dem Ueberreste gar Wenige der Truppen Animosität entkommen sind, als welche selbigen anderthalb starke Stunden weit über den Wahlplatz hinaus verfolgten; unterdessen aber nur etwas wenig an Mannschaft zurückliessen, um die 27 Bataillons und 4 Regimenter Dragoner zu observiren, oder vielmehr zu blokiren, welche seit des Anfangs der Action in dem Dorfe Blindheim postirt gewesen sind und sich nachgehends als Kriegsgefangene ergeben haben, sobalden sie ihre Armee völlig geschlagen zu sein gesehen hatten. Die weiteren Particularitäten, wie Ein- und Anderes auf diesem Flügel abgeloffen, wird mit Mehrerem Derjenigen Relation ausweisen, die dabei zugegen gewesen. Hierauf stiessen unsere beiden Flügel in der Ebene diesseits des erwähnten Dorfes Mörschlingen zusammen, da bald darauf die Sonne untergangen und die Nacht eingefallen, man mithin sich hatte lagern müssen, so gut man gekonnt hat. Es wurde auch noch vorher auf diesem linken Flügel der Marschall Tallard mit vielen anderen Officieren gefangen, also dass man billig sagen kann, es werde von unerdenklichen Jahren her keine so grosse und vollkommene Victori sein gehört worden, da die feindliche Armee nicht allein merklich stärker als die unsrige gewesen, folglich aus 82 Bataillonen und 146 Escadronen bestand, sondern auch eine sehr vortheilhafte Lage und etliche Stunden Zeit gehabt hat, alle ersinnlichen Dispositiones zur starken Gegenwehr machen zu können. Mit alledem hat man selbige in die Flucht geschlagen und über anderthalb starke Stunden weit von der Wahlstatt verjagt. Es sind auch nebst des Marschall de Tallard mehr als 9000 Mann gefangen, worunter sehr viele Generals-Personen und etliche Hundert Officiers sich befinden. Was aber an Fahnen und Standarten, Artillerie und Munition und anderen Feldzeichen erobert worden, kann man zu dato positive noch nicht wissen; allein die Anzahl ist sehr gross und im Uebrigen leicht zu glauben, dass es auch unsererseits ohne Blutvergiessen nicht habe ablaufen können, indem die Truppen fast unaufhörlich untereinander melirt gewesen und kein Bataillon noch Squadron sein wird, die nicht etliche Male zum Fechten gekommen ist. Mit Nächsten wird also die ausführliche Specification über alle Todte und Blessirte nachfolgen; feindlicherseits thut man selbst bekennen, dass sich ihr Verlust an Todten, Blessirten, Gefangenen und Verloffenen gegen 25.000 Mann erstrecke und darunter viele von ihren Generals-Personen entweder todt, blessirt oder gefangen seien.

Ordre de [ba]taille ... [ar]mée à Höchstädt, le 13 Août 1704[1]).

S.[A. le Prince de] Savoye, Mar. de Camp de S. M. Impériale

S. ... S. A. le Pr. d'Hannover, Gén. de cavalerie

Lts. Gén.: Lumley ... S. A. le Prince Durlach

Maj. Gén.: Wood ...tzmer ... Comte de Fugger

Brigad.: Ross

III III III II I I I III III III II III II III IIIIII IIIIII III IIIIII

Royal Escossais, Royal Irlandois, Erbprinz de Hesse drag., Lumley, Scholten, Pr Charles, Garde Danoise, Bayreuth Pruss, Wartensleben, Pr. Philippe, Crassau, Leib-Regt. Pruss, Öttingen, Fugger, Zanthe, Esq. Hannover, Esq. Württembg., Esq. Styrum

Généraux: ... [S.] A. le Duc de Württembg. Gén. de cavalerie

Lts. Gén.: ... le Marquis de Cusani

Maj. Gén.: ... Comte de Caraffa

Brigadiers:

III III III IIIIII IIIIII IIII II IIII

Hachenberg, Venningen, Nagel, Erbprinz Württembg., Cusani, Darmstadt, Bibra, Gardes de Württembg., Fechenbach

Total

Premier Ligne ...

Seconde Ligne ...

Corps de Reserv[e] ...

---

[1]) Spanis[h] ...

65.

Specification[1])

der bei jüngsthin den 13. August 1704 in der Gegend Höchstädt mit den Franzosen und Bayern vorgangenen glücklichen Schlacht von Seiten Ihrer kaiserlichen Majestät und Dero hohen Alliirten dabei todt gebliebenen, blessirten, gefangenen und verloren wordenen Officiere und Gemeine.

Linker Flügel	Officiere		Mannschaft		Summa	
	todt	blessirt	todt	blessirt	todt	blessirt
Cavallerie	45	102	715	741	2494	4777
Dragoner	17	51	195	328		
Infanterie	100	262	1422	3293		
Rechter Flügel						
Cavallerie	21	40	319	499	1991	2546
Dragoner	26	31	279	372		
Infanterie	65	95	1281	1509		
und zwar:						
Königlich englische Truppen	51	147	625	1381		
Holländische	54	99	622	1371		
Königlich dänische Cavallerie	20	40	495	393		
Lüneburgische	20	71	391	544		
Hessische	17	58	174	673		
Kaiserliche Cavallerie . . .	15	26	232	354		
Königlich dänische Infanterie	28	49	770	565		
Königlich preussische . . .	43	54	587	1096		
Kreistruppen	25	39	291	363		

Totale:

	Todt	Blessirt	Gefangen und Vermisst
Beide Flügel	4485	7323	273
Feld-Artillerie	8	12	

12101 Köpfe
und 1664 Pferde.

66.

Aufgefangenes Schreiben eines Intendanten der französischen Armee. Ulm, 15. August 1704[2]).

Les deux armées passèrent le Danube le 10 et campèrent à Lauingen et Dillingen. On y séjourna le onze, et le douze elles marchèrent à Blindheim, où en arrivant on apperçut dix on douze troupes ennemis. L'Electeur et les deux maréchaux firent avancer six escadrons pour tâcher de faire quelques prisonniers, afin de savoir d'eux, si le Prince de Bade avait joint l'armée du Prince Eugène, dont on voyait les tentes, leur droite

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 15.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII ad 52.

tirant vers Prastat (Brachstadt) et la gauche à Munchter (Münster). De fait on prit un officier anglais qui dit que l'armée du Prince de Bade avec les Anglais avançait à celle du Prince Eugène; si cela n'eût point été, la résolution était prise d'attaquer ce dernier. Il y a lieu de croire que les ennemis ne venaient que pour reconnaître notre marche et pour prendre leurs mesures pour nous attaquer le lendemain. En effet le 13 à la pointe du jour ils battirent la générale et une heure après l'assemblée, une demie heure après on vit qu'ils venaient à nous sur 4 colonnes entre le Danube et un grand bois qu'ils longeaient le long, et le long duquel règne une hauteur qui s'étend jusqu'à Bolstat (?) où était le quartier de Monseigneur l'Électeur[1]), et qui s'étendait jusqu'au Danube qui était leur gauche et à nous notre droite. Le quartier de M. de Tallard était à Blindheim qui portera le nom d'une fatale victoire. Aussitôt ce général mit son armée en bataille, le Maréchal de Marsin fit de même en bordant un ruisseau qui régnait le long de la ligne, et posta son infanterie dans le bois où était appuyée sa gauche.

Mr. le Maréchal de Tallard posta 5 brigades d'infanterie dans Blindheim, bien retranchées, et mis en bataille sa cavalerie dans la pleine qui s'étendait jusqu'à l'armée de l'Électeur. On commença à se cannoner depuis sept heures et demie du matin jusqu'à deux heures après-midi, que l'armée des ennemis commença l'attaque. L'infanterie anglaise chargea jusqu'à 5 fois, et repoussée de même par le régiment de Navarre, soutenu de 4 régiments de dragons qui étaient pied à terre. Sur la droite dans le village, les ennemis qui virent bien qu'il leur était impossible d'entamer la droite, firent couler beaucoup de troupes sur notre gauche; on y fit passer la gendarmerie pour soutenir quelques régiments de cavalerie qui pliaient, et l'on fut de part et d'autre depuis les 2 heures jusqu'à 5 du soir à se charger; à la fin par un effort ils entamèrent le centre de notre ligne de cavalerie, par le grand nombre d'escadrons et de bataillons qu'ils avaient même tirés de ce qui faisait face à l'armée de l'Électeur; ils entrèrent, firent perdre notre terrain et nous renuèrent sur notre droite. Mr. le Maréchal de Tallard fit tout ce qu'il put pour rallier notre cavalerie qui se mit en déroute en regagnant le défilé de Hochstett. Ils nous rejetèrent donc sur notre droite, où ils trouvèrent 15 de nos bataillons qu'ils firent attaquer en tête et en flanque, que l'on peut compter détruits.

Dans ce temps-là Monsieur le Maréchal de Tallard qui se portait partout pour remédier au mal, reçut un coup de sabre à l'épaule, et dans le commencement du combat il avait été blessé d'un coup de mousquet dans les reins, qui cependant ne l'empêchait pas d'agir. Ce général voulut alors changer du cheval et voulut se porter à l'infanterie qui était retranchée dans le village pour l'en retirer, la cavalerie l'ayant abandonné, mais il fut aculé dans une prèsqu'-île que forme le Danube, on ignore encore s'il y a fini ses jours, ou s'il a pu regagner les 25 bataillons qui étaient retranchés dans Blindheim, que l'on dit prisonniers de guerre; on ne sait s'il est avec eux, ou s'il a été tué, mais il n'est que trop vrai qu'il est perdu jusqu'à cette heure. L'armée de Monsieur le Maréchal de Marsin, nous voyant en déroute par la faute de la malheureuse cavalerie, car l'infanterie

[1]) Das Hauptquartier des Churfürsten war in Sondersheim.

a fait au-delà de ce que des hommes ont accoutumé de faire en pareille occasion, cette armée dis-je, se mit aussi en déroute et souffrit beaucoup dans la retraite.

Je ne peux dire sans douleur jusqu'où va notre perte, et d'une armée qui semblait être choisie pour conquérir un monde entier, nous y avons perdu la plus grande partie de notre artillerie, nos tentes et 4 régiments de dragons; de Surlauble (Zurlauben) et le Comte de Veru (Verrue) tués; M. de la Beaume la cuisse percée; M. Sassenage pris ou tué; M. de Blainville et M. de Bissy blessés dangereusement; M. le Marquis de Montpéroux blessé et pris; M. le Marquis de Clérembeau (Clérembault) tué; M. de Maisoncelle noyé dans le Danube; M. le Marquis de St. Puange tué; M. de la Vallière prisonnier; M. le comte de Blansac pris ou tué; M. le comte de Broglie blessé; M. de Montroux, M. de Nonville, M. le Marquis de Bethune tués; 25 ou 30 officiers de la gendarmerie tués ou blessés, et une infinité d'autres officiers. Voilà le récit de notre fatale journée du 13 août. M. le Maréchal de Marsin et Monseigneur l'Électeur en rassemblent les tristes débris sous cette place, l'on a envoyé à l'armée ennemie ce qu'est devenu M. le Maréchal Tallard.

67.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Feldlager bei Ulm zu Seefeld (Söflingen), den 22. August 1704 [1]).

P. P. Euer kaiserl. Majestät werden aus meiner allerunterthänigsten Relation vom 17. ersehen haben, dass ich mich damals bei Dero General-Lieutenants Armee einige Stunden aufgehalten und denselben persuadirt habe, die Belagerung Ingolstadt aufzuheben. Als ich gegen Abend den 18. mich wiederum in unser Lager begeben, habe ich von Marlborough vernommen, dass der bekannte Baron Zirkenstein auf das Neue ankommen sei, ihn aber bis zu meiner Ankunft ohne Antwort aufgehalten hat. Des anderen Tags, den 19., hat Prinz von Savoyen gemeldeten Zirkenstein in Marlborough's Quartier gebracht, wo er sich dahin ausgelassen, dass der Churfürst den Tag nach der Schlacht zu ihm auf sein Gut geschickt, mit Vermelden, er sollte sich noch dieses Tags in das Kloster, wo anjetzo unser Hauptquartier ist, verfügen, wo er mit ihm selbst reden wollte. Als nun Zirkenstein dahin gekommen, hat er den Churfürsten nicht, wohl aber den Beichtvater alldort angetroffen, welcher vermeldet, dass weder der Churfürst noch Reichard wegen der Franzosen von ihrer Armee weggehen dürften, und dessentwegen hätten sie ihn, Beichtvater, geschickt, zu vernehmen, ob man dem Churfürsten annoch die vorher angetragenen Conditiones geben wollte; denn jetzt wäre die Zeit, denselben von den Franzosen abzusondern, weil er nunmehr im Stand sei, diese letzten aus Deutschland zu bringen.

Marlborough ist der Meinung gewesen, man sollte den Churfürsten nicht gar aus der Acht lassen, jedoch ihm auch nichts anders mehr von Seiten E. k. M., als was er vorher allezeit besessen, antragen und geben,

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VIII. 3.

ea conditione, dass er sogleich 8000 Mann nach Italien schicke, allwo man Turin zu verlieren in Gefahr steht, wenn man, wie es der unlängst aus England bei der Armee angekommene savoyische Minister Graf Maffei vorstellt, nicht bald helfet; und diese Hülfe könnte man von nirgends her haben, als durch diesen Vergleich, indem man keine anderen, als die bayerischen Truppen weiss, die an der Hand wären, diesen Succurs zu bewerkstelligen; zumalen wann einmal Turin verloren wäre, sehe man kein Mittel, wie den Sachen in Italien zu helfen wäre. Zu diesem stosset auch, dass durch diesen Vergleich die Unruhe in Hungarn würde gestillt werden, welches nicht zu hoffen, so lang den Hungarn eine Hoffnung überbleibet, über kurz oder lang einen Succurs von Bayern zu bekommen. Beinebst würde man im Stande sein, von der Campagne am Rhein zu profitiren, Landau zu belagern und von dort eine Postirung auf Trier und bis nach der Maas zu formiren. Welche grosse Sequellen man seiner Meinung nach, wegen etwa einer habenden Animosität, nicht aus Händen müsse gehen lassen, besonders da E. k. M. dem Churfürsten weder von dem Ihrigen, noch denen Angrenzenden nichts zulegen werden. Und auf dass man sehe, mit was für einem Eifer er, Marlborough, in dieser Sache umgeht, so wäre er im Namen der See-Potenzien erbietig, dem Churfürsten für 8000 Mann oder, dafern er im Stand sei, für 12000 Mann die angetragenen Subsidia pro rata zu versprechen.

Der Prinz von Savoyen und ich haben aus angezogenen Ursachen uns mit seiner Meinung conformiren müssen, in weiterer Betrachtung, dass 1. E. k. M. wider den Churfürsten die Einwilligung des churfürstlichen Collegii pro publicatione Banni schwerlich erhalten werden. 2. Dass Bayern noch nicht erobert, und in allem Fall würde E. k. M. Erzhaus von dieser Conquista wenig zu profitiren haben. 3. Wären die Sachen in Hungarn und Italien, wie nicht weniger in Spanien, in einer solchen Krisis, dass die Hoffnung einiger Quartiers-Nutzung E. k. M. von dem Schlusse dieses Tractats nicht abhalten sollte.

Bei diesem Bewandtniss hat man Zirkenstein den 19. gegen Abend weggeschickt, um dem Churfürsten zu bedeuten, es wäre nunmehr nicht um die vorigen Conditiones zu thun, sondern Alles was man thun könnte, wäre, E. k. M. zu disponiren, demselben sein altes Patrimonium zu restituiren, jedoch ea conditione, dass der Churfürst gleich 8000 oder 12000 Mann nach Italien abschicke, vor welche man ihm proportionirte Subsidien zu reichen incliniren thäte; und wann dem Churfürsten Ernst wäre, dieser Sach ein End zu machen, so solle er selbst an einen Ort kommen, wo man mit ihm reden und schliessen könne; denn durch einen Andern die Sach zu tractiren, wäre nur angesehen, die Zeit zu versplittern; herentgegen thäte man dem Churfürsten die Parola geben, dass er alleweil mit aller Sicherheit wiederum wird zurückkehren können. Ueber welches man die Antwort erwartet.

Berichte E. k. M. ferners, dass gestern Marlborough zu mir kommen und von mir verlangt, ich möchte schreiben, dass, wann Sie noch gnädigst gemeint wären, denselben in den Reichsfürstenstand zu erheben, so vermeinet er, dass nach dieser Victorie das rechte tempo wäre, stünde auch bei Deroselben zu benennen, was für Territorium oder Titel er haben und führen sollte, mit Vermelden, E. k. M. könnten diese Gnade in einem an ihn

ratione hujus victoriae ablassenden Schreiben exprimiren und sagen, dass Sie nach diesem, was vorbeigangen, sich nicht enthalten können, auf der Königin Antwort weiters zu warten.

Ich erachte unnöthig, E. k. M. vorzustellen, wie unumgänglich vor Dero Interesse sei, diesen Menschen zufrieden zu stellen; denn dieses, was er für Dero Erzhaus bereits gethan hat, redet von sich selbsten, und für das Künftige will ich nur melden, dass der Frieden und Krieg von seinem Thun und Lassen dependiren, absonderlich, da meiner Meinung nach die Holländer allein durch ihn können im Zaum gehalten werden.

Mir ist nicht wissend, was E. k. M. annoch im Reich haben, so ihm votum et sessionem in imperio geben könnte, welches sein vornehmstes Verlangen ist. Daferne aber nichts sollte vorhanden sein, wäre meine unmassgebige Meinung, E. k. M. möchten ihm einen Theil oder ganz Burgau, sammt diesem Titel zulegen, zumal da er ohne männlicher Descendenz ist, auch keine zu hoffen hat, so würde das Gegebene nicht lange aus des Erzhauses Händen verbleiben, und mehr ein Namen, als Etwas in sich selbsten sein. Von welcher Materie nur in genere in meiner Relation, und als von meinem Gedanken Meldung thue, indem er, Marlborough, nicht haben will, dass ich berichte, dass er dieses von mir per expressum begehrt habe.

Zirkenstein ist gestern aus Ulm zurückgekommen, welcher dem Churfürsten mit des Marlborough Proposition eine Staffette nachgeschickt hat, aber zu Dato keine Antwort erhalten, nicht wissend, ob seine Schreiben durch die Huszaren oder Schnapphähne verunglückt wären, oder dass der Churfürst in seiner Resolution fortfahrt, das Ende dieses Krieges in den Niederlanden zu erwarten. Ich für meinen Theil pressire mich nicht, ihm Gelegenheit zu machen, eine Antwort von gedachtem Churfürsten zuwege zu bringen, indem ich vorher E. k. M. Gedanken nach dieser Schlacht gerne darüber vernehmen möchte.

Schliesslich habe ich die sichere Nachricht, dass der Churfürst den Secretär Reichard zurückgeschickt, unter Vorwand, Ein und Anderes im Bayerland zu verfügen; allein ich habe Anlass zu glauben, dass derselbe eher nach Wien, oder wenigstens auf die Grenzen gegangen sei, in Hoffnung, diesen Tractat alldorten mit besseren Conditionen als hier zu schliessen. Womit etc.

68.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Feldlager bei Ulm zu Seefeld (Söflingen), den 25. August 1704[1]).

P. P. Aus meinem letzten reservirten Schreiben werden Euer kaiserl. Majestät ersehen haben, was man dem von Zirkenstein an den Churfürsten zu überschreiben anbefohlen. Weilen aber die Huszaren gedachte Staffette aufgefangen und das Schreiben anher gebracht, ich dann auch nicht für gut befunden, derentwegen eine neue Gelegenheit zum Ueberschreiben zu machen, so ist weiters darauf nichts erfolgt.

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VIII. 4.

Gestern auf die Nacht ist ein Pater Soc. Jesu zu uns kommen, welcher mit einer Vollmacht vom Churfürsten an den Markgrafen von Baden abgeschickt worden. Diesen Pater haben die Huszaren auch gefangen nach Bregenz gebracht und von dort der Graf Trautmannsdorf anher geschickt. Dieser meldet, wie er seine Instructiones und Schreiben zerreissen müssen, und hat insinuirt, ob man dem Churfürsten nicht die alten Propositiones wollte geben; welches man absolut verworfen und auf die Evacuation der festen Plätze angetragen, zu welchen er sich ziemlich verstanden und die in Articulo 1 enthaltene zwei Rent-Aemter vor die Churfürstin jure summi imperii begehrt.

E. k. M. General-Lieutenant, Prinz von Savoyen, Marlborough und ich, haben uns alsdann mit einander unterredet und demselben beiliegende Puncte pro ultimato mitgeben [1], mit welchen er noch gestern abgereist und etwa morgen oder übermorgen mit der Antwort zurückkommen wird, mit Versicherung, dass die Churfürstin eine Vollmacht zum Tractiren in Händen hätte. Die grösste Beschwerlichkeit hat bei ihm geschienen, dass man der Churfürstin nur Ein Rentamt und nicht beide geben will, und dass man die Truppen zu cassiren gesinnt sei. Das Erstere dependirt von E. k. M. Generosität, und das Andere von Dero Befehle; denn man das bayerische Corps — wann es sollte beisammen gelassen werden — endlich auch bis zu Ausgang des Krieges in Hungarn nützlich employiren könnte, von welchem Allen in meiner ordinari Relation nur in genere eine Meldung thue.

Nunmehr erwartet man die Antwort und wann die Churfürstin das überschickte Project eingeht oder nur in wenig Circumstantien ändert, so vermeinen Alle, absonderlich der Prinz von Savoyen, ich sollte einen solchen avantagiosen Tractat unterschreiben, damit man gleich Ulm evacuire. Denn wann man allererst auf eine Antwort von Wien sollte warten, so wird wenigstens 14 Tag vorbeigehen, unterdessen Ulm nicht evacuirt werden und wir in dieser avancirten Jahreszeit das schöne Wetter verlieren, um Landau etwa zu belagern.

Zu diesem stosset, dass, wann wir von der ersten Consternation nicht profitiren und der Churfürst etwan neue Ordre schickt, oder das churfürstliche Collegium sich der unschuldigen Kinder annehmen thäte und die See-Potenzien vielleicht nicht dazu einstimmten, dürften alsdann E. k. M. diese avantagiose Conditiones nicht mehr bekommen. Womit etc.

69.
Capitulation von Ulm [2]).

Resolution auf die von der Garnison in Ulm proponirten Accord-Puncta.	Articles de capitulation entre les assiégeants et assiégés de la ville d'Ulm, faites le 10 septembre de l'année 1704. Savoir:
ad 1.	1.
Ist accordirt, dass die Garnison morgen, als den 11. September Vor-	Les troupes, tant françaises que bavaroises, cavalerie et infanterie, qui

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VIII ad 4.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IX. 11.

mittags längstens um 9 Uhr mit den gewöhnlichen Ehrenzeichen ausziehen und den geraden Weg gegen Hornberg durch das Kinziger Thal, über Offenburg nach Strassburg marschiren sollte; und wird ihr zu dem Ende eine Escorte von 50 Pferden mitgegeben. Ausser der Fourage muss die Garnison ihre Lebensmittel mitführen, heute aber noch das Klöckelsthor mit den Aussenwerken einräumen, welches beiderseits mit zulänglicher Mannschaft zu besetzen.

sont dans la ville d'Ulm en sortiront dans quatre jours avec armes, chevaux, bestiaux et bagages, tambour battant, mèche allumée par les deux bouts, balle en bouche, enseignes déployés, avec toute sûreté, tant pour la vie que pour la liberté, et seront conduites à l'armée de Son Altesse électorale de Bavière ou à Strasbourg par le plus court chemin, savoir en passant par Blaubeuren, Aurach, Tübingen, Dornstetten ou Freudenstadt, le Knibis, Oppenau et Oberkirch, lesquelles troupes ne feront que quatre lieus au plus par jour, et auront le troisième un séjour, sans être obligées de camper, mais seront toujours logées dans les villages, où il leur sera fourni des vivres et les fourrages nécessaires gratis. Il leur sera aussi permis d'emmener avec elles pour huit jours de pain, de munition pour la plus grande sûreté, en sortant par la porte neuve ou Neuthor, d'où elle seront conduites avec une escorte de cent maîtres, qui se trouvera à la dite porte pour suivre la route ci-dessus.

ad 2.

Accordirt für morgen und den übrigen Marsch.

2.

Les dites troupes partiront à la pointe du jour, et ne pourront être retardées dans leur marche sous quelque prétexte que ce puisse être, ainsi qu'il est expliqué au 1er article.

ad 3.

Accordirt mit der Condition, dass einige Commissarii zurückbleiben, so dem kaiserl. Commissariat sowohl den Kriegs- als anderen Vorrath einhändigen.

3.

Seront conduites de la même manière et dans la même ville ou à la même armée avec les dites troupes: l'intendant de Bavière et les commissaires de guerre du roi, tous les ingénieurs, officiers d'artillerie, canoniers et bombardiers, tant Français que Bavarois, aumôniers ou chapelains des bataillons, commissaires au service de Son Altesse électorale de Bavière et ceux à la suite des dites troupes, les trésoriers, commis des vivres, boulangers et autres, tant Français

que Bavarois, servant à la subsistance des dites troupes avec tous leurs effets.

ad 4.

Mit so viel Wagen ist nicht aufzukommen, doch werden darvor 100 accordirt, wie auch 20 Pferde zu brancards der Kranken oder Blessirten.

4.

Il sera envoyé incessamment dans la dite ville d'Ulm quatre cent chariots attelés, chacun de quatre chevaux, tant pour porter les équipages des officiers, que pour transporter les blessés, malades et convalescents, tant Français que Bavarois, qui sont actuellement dans la ville d'Ulm et qui se trouveront en état de suivre les dites troupes. Et sera pareillement fourni cent chevaux, tant pour monter les dits officiers Français que Bavarois, que pour servir aux brancards des officiers malades et blessés susdits; qui pourront être transportés.

ad 5.

Diejenigen Kranken oder Blessirten, so nicht im Stande sind, transportirt zu werden, können bis zu ihrer Genesung auf ihre Kosten in der Stadt bleiben, und sollen die nöthigen Logements ihnen angewiesen werden; wird auch von allen diesen eine Specification noch früher erwartet. Die Geistlichen und Medici mit ihren Leuten können bei den Kranken bleiben, und versieht man sich allerseits einer guten Conduite.

5.

Les dits blessés et malades, tant officiers généraux, que colonels, lieutenants-colonels, majors, capitaines et subalternes, Français et Bavarois, gardes du corps, gens d'armes, grenadiers, cavaliers, dragons, soldats et autres des deux nations, de quelque condition et état qu'il puisse être, aimant mieux rester dans la ville d'Ulm, jusqu'à leur entière guérison, les commissaires médecins, chirurgiens, apothicaires, infumiers et autres employés à leur service, soit parents, amis et domestiques, comme aussi les Pères Capucins, auront la liberté d'y demeurer, et leur sera fourni des vivres et des médicaments jusqu'à ce que les dits blessés et malades puissent aller à la dite armée ou à Strasbourg, en quel cas il leur sera donné passe-port et escorte suffisante pour se retirer au dit Strasbourg ou en Suisse au choix des dits officiers, sans qu'il puisse leur être fait, ni au dit Ulm, ni sur le chemin aucun tort ni empêchement, mais leur sera fourni des vivres, fourrages et logement dans les villes et villages, où ils passeront

de trois en trois lieus; et sera donné dés ôtages de part et d'autre pour la sûreté des dits blessés et malades et ceux qui resteront dans les dits hospitaux et logements où ils sont actuellement, sans qu'on puisse les en déloger, sous quelque prétexte que ce puisse être, ni même surcharger leurs hôtes d'un nouveau logement, tant pour leur séjour dans la dite ville, que pour leur retour à l'armée de Son Altesse électorale de Bavière ou à Strasbourg.

ad 6.

*Sollen alle benannten Effecten dem kaiserl. Commissariat fideliter extradirt werden, dem eine Ordre hinterlassen wird, die zurückbleibenden Kranken versehen zu lassen.

6.

Que toutes les farines, grains, bestiaux, vins, des eaux de vie, médicaments et autres effets, généralement quelconque servant à la subsistance et entretien des dites malades et blessés tant Français que Bavarois, qui se trouvent actuellement dans les magasins, resteront entre les mains des directeurs, médecins, chirurgiens, apothicaires et autres, destinés pour servir aux dits hospitaux, pour être employés à la subsistance et guérison des dites malades et blessés, tant Français que Bavarois. Et à l'égard de tous les effets susdits qui ne seront pas consumés après l'entière guérison des susdits blessés et malades, il sera permis aux directeurs de les vendre, ou d'en disposer à leur gré comme effets à eux appartenants.

ad 7.

Ist accordirt für ihre Personen.

7.

Les trésors, tant français que bavarois, sortiront aussi en toute sûreté et seront conduits avec les dites troupes.

ad 8.

Werden 2 6pfündige Stück mit Ihrer churfürstlichen Durchlaucht in Bayern Wappen accordiret.

8.

Il sera permis aux dits assiégés d'emmener avec eux sept pièces de canons, dont quatre aux armes de Son Altesse électorale de Bavière et trois de celles de feu M. le Marquis de Blainville, et deux mortiers.

Et pour cet effet, il leur sera fourni quatre - vingt - quatre chevaux pour mener les dits sept pièces de canons et quatre chariots attelés de cinq chevaux pour la voiture des dits mortiers, ensemble trois-cent outils, savoir cent pics, cent pioches et cent pelles.

ad 9.

Accordirt, die Musketiere tragen das Ihrige bei sich, wegen der Stücke aber wird keine absonderliche Fuhr vonnöthen sein.

9.

Ils pourront aussi emmener avec eux des munitions de guerre, savoir poudre, boulets, bombes et balles, pour tirer six coups de chaque pièce de canon et des mortiers, et pour tirer vingt-quatre coups chaque soldat; et leur seront fournis dix chariots pour le service des pièces d'artillerie ci-dessus mentionnées.

ad 10.

Verwilligt, dergestalten, dass nach geschlossener Capitulation die Gefangenen treulich extradirt werden sollen.

10.

Les prisonniers faits avant et pendant le siège de part et d'autre seront renvoyés de bonne foi sans rançon s'il y en a.

ad 11.

Wegen der Schulden muss mit den Creditoren Richtigkeit, entweder mittelst annehmlicher Caution oder Zurücklassung einiger Geiseln, gleich von den Unsrigen zu Landau geschehen ist, getroffen werden. Das Uebrige in diesem Punct betreffend, wann es nicht manifeste Deserteurs sind, ist verwilligt; jedoch kann man diesseits hierdurch den kaiserl. Avocatorien vors Künftige in nichts derogiren.

11.

Il ne sera fait aucune recherche ni demande des dettes, consommations et dégradations qui auront pu être faits, tant dans la ville que dans le pays, aux environs, tant devant le siège que pendant la durée de celui, non plus que des personnes qui pourraient avoir servi dans les troupes de Sa Majesté Imp. et de Ses alliés, sous prétexte avocatoire au Ban d'empire, soit officiers, soldats ou autres employés, tant au service du roi, que de Son Altesse électorale de Bavière, sous quelque prétexte que ce puisse être.

ad 12.

Auf 6 Tage werden die Fuhren für's Proviant mitgegeben, und wo die Route weiter hinträgt, die Anstalt zur Subsistenz von dem Land angeschafft. So lange aber die Garnison in dieser Gegend steht, geniesst sie

12.

Tous les blés, farines et autres effets, destinés à la subsistance des dites troupes, seront voiturés hors de la ville à la suite des mêmes troupes et menés pour leur servir pendant la route.

die Provision aus ihrem zurückgelassenen Magazin, die von dem zurückbleibenden kaiserl. Proviant-Officier auf die Art und Weise, gleichwie es bis anhero genossen, gerichtet werden wird.

ad 13.

Ist in dem ersten Punct begriffen, zumalen diesseits prätendirt wird, dass die Garnison morgen ausziehen und in die nächstgelegenen Oerter, bis Alles zu ihrem ferneren Marsch bereit ist, verlegt werden solle; mit dem Vertrauen, dass die Herren Officiers nöthige Vorsehung wegen des Comportements stellen werden, wie dann die zurückgelassenen Geiseln davor zu haften haben werden.

13.

Toutes les voitures nécessaires et spécifiées ci-dessus seront fournies pendant les quatre jours de séjour, demandés au 1 article.

ad 14.

Die erweislichen Deserteurs werden ausgeliefert werden.

14.

Il ne sera repris de part ni d'autre aucun soldat sous prétexte d'être déserteur, ni sous quelque prétexte que ce puisse être.

ad 15.

Ist accordirt.

15.

Il sera fourni aux équipages de la dite garnison, tant française que bavaroise, une escorte de part et d'autre pour leur sûreté, lesquelles marcheront à la tête des dites troupes, auxquels chevaux d'équipages et de monture sera fourni le fourrage au dépens du pays, sans que les dites équipages puissent être visités, fouillés ni pillés, sous quelque prétexte que ce puisse être.

ad 16.

Ist accordirt.

16.

Ne sera permis à personne des troupes impériales et autres d'entrer dans la ville, ni des troupes de la garnison d'aller au camp, sans une permission expresse et par écrit des généraux de part et d'autre.

ad 17.

Weilen die Garnison dieser Punct nicht betrifft, also findet solcher

17.

Les privilèges et immunités des bourgeois leur seront conservés comme

in dieser Capitulation um so weniger Platz, als man gegen die Stadt keine widrigen Gedanken hat.

aussi l'exercice libre de la religion catholique, apostolique et romaine pour ceux qui en font profession, tant dans la dite ville que dans ses dépendances comme elle est à présent, comme aussi aux bourgeois qui voudront quitter la dite ville, d'aller où bon leur semblera, et d'emporter avec eux tous leurs effets, sans qu'il leur puisse être fait aucun trouble ni empêchement, et que la garnison qui sera mise dans la dite place, ne pourra être que des troupes du cercle de Suabe.

ad 18.

Verwilligt, in Hoffnung, dass anderseits ein Gleiches geschehen wird.

18.

Les assiégeants accordent aux assiégés les susdits articles, et promettent de les faire exécuter de bonne foi, comme il est marque en marche, et le tout sera fidèlement exécuté sans aucune exception ni restriction quelconque.

ad 19.

Das benannte Thor soll heute noch eingeräumt und von beiderseits mit nöthigen Wachen versehen werden.

19.

Si les assiégeants demandent qu'on leur livre une porte, ce sera celle qu'on appelle „Klöckelthor“, laquelle ne sera livrée que le lendemain au matin que la capitulation sera signée, après qu'il aura été fait deux barrières, lesquelles seront gardées de chaque côté pour empêcher la communication des soldats des deux partis les uns avec les autres.

ad 20.

Solle geschehen; anbei zu notiren, wenn sich noch einige Geiseln aus den benachbarten Landen und Städten befindeten, so verspricht der Herr Commandant bei seinem Treu und Glauben, solche gleich denen Gefangenen nach geschlossener Capitulation auch auszuliefern.

20.

La présente capitulation avec tous les articles sera signée et confirmée par le général commandant en chef les troupes assiégeantes, et en sera fait une double, qui sera signée, ratifiée et échangée de part et d'autre aucun le jour de . . . .; et sera donné des ôtages de part et d'autre pour la sûreté de la présente capitulation faite à Ulm.

Accord.	Fernere Erklärung der Garnison in Ulm auf die eingeschickte Resolution.
ad 1.	ad 1.
Bleibt accordiret, doch wird diesseits der Auszug auf den 13. dieses beharrt.	Der erste Articul bleibt accordirt nach allen seinem Inhalt, auch der Marsch-Route, allein kann man erst den 13. dieses um 9 Uhr ausziehen.
ad 2 und 3.	ad 2 und 3.
Wird dabei gelassen.	Sind beide richtig.
ad 4.	ad 4.
Sollen verwilligt sein.	Es sein unentbehrlich 150 Wagen und 4 Pferde vor die brancards vonnöthen.
ad 5.	ad 5.
Ist richtig.	Die Officiere und Kranken, bis zu ihrer Genesung, wird man in ihren Quartieren lassen, damit sie als Kranke nicht umgeschleppt werden; wie dann eine solche Specification so schnell nicht gegeben werden kann.
ad 6.	ad 6.
Solle also verwilligt sein, doch dass der Director des Hospitals gleich eine Specification des gegenwärtigen Vorrathes aushändige.	Ist auch accordirt, ausser dass der Directeur des Hospitals die Kranken versorgen, und was er hierzu nicht vonnöthen, den Kaiserlichen bleiben solle.
ad 7.	ad 7.
Accordirt.	Ist accordirt.
ad 8.	ad 8.
Accordirt.	Ist accordirt, ausser dass zwei 12pfündige Stücke abgefolgt werden sollen, weil keine churfürstlichen vorhanden.
ad 9 und 10.	ad 9 und 10.
Accordirt.	Bleiben accordirt.
ad 11.	ad 11.
Accordirt.	Accordirt; ausser denen von der Stadt und dem Commandanten

zur Subsistenz der Truppen exigirten Geld- und anderen Lebensmitteln, unter was Namen es sein möge. Herentgegen sollen Particular-Schulden bezahlt werden.

ad 12.

Solle von ihrem vorräthigen Magazin gefolgt werden.

ad 12.

Weil die Garnison vor Erhaltung der Wagen nicht ausziehen will, so wird nur auf acht Tage Brot begehrt.

ad 13.

Solle wie vorsteht ad Articel 1 in 2 Tagen den 12. geschehen, wie auch der Abzug.

ad 13.

Hierbei ist allein zu erinnern, dass die benöthigten Fuhren in 3 Tagen erscheinen möchten.

ad 14.

Wird dabei gelassen.

ad 14.

Die deutschen Deserteurs will man liefern.

ad 15, 16, 17 und 18.

Bleiben gleichfalls accordirt.

ad 15, 16, 17 und 18.

Bleiben also accordirt.

ad 19.

Accordirt.

ad 19.

Nach geschehener Subsignation solle ermeldetes Thor eingeräumt werden.

ad 20.

Accordirt.

ad 20.

Ist accordirt; sammt demjenigen was in der Adnotation wegen der Landesgeiseln beigefügt worden.

Also tractiret und geschlossen, respective im Hauptquartier Seefling (Söflingen) und Ulm, den 11. September 1704.

(L. S.) Freiherr von Thüngen m. p.

(L. S. F.) C. von Bettendorff m. p.

70.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Heidelberg, den 12. September 1704 [1]).

P. P. Euer kaiserl. Majestät zwei reservirte Schreiben vom 16. und 30. des jüngst hinterlegten Monats, das bayerische Negotium und des Marlborough Fürstentitul betreffend, sind mir auf einmal recht worden.

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. IX. 1.

Das Erstere ist nun völlig zu E. k. M. Hof gezogen worden, und steht dahin, ob es E. k. M. nicht werden wiederum von sich schieben; denn nachdem Ulm übergegangen ist, bin ich der Meinung, der Churfürstin viel härtere Conditiones — als ich nicht angetragen — zu machen. Und um dieses Odium von E. k. M. Allerhöchster Person zu schieben, wäre gut, es bei der Armee lassen ausmachen, wo ein und andere harte Procedur auf die Militares kann gelegt werden, im Falle heut oder morgen das Reich sich der Churfürstin und ihrer Kinder annehmen sollte; und würde E. k. M. alsdann leichter sein, ein oder das andere ex necessitate temporum et combinatione rerum zu moderiren, als wenn Sie den Vergleich selbst gemacht hätten. In allem Fall aber, da E. k. M. Allererleuchtigst gedachtes Negotium zu Wien auszumachen vor gut befindeten, so bitte Dero Resolution der Churfürstin Deputirten dictatorie zu ertheilen und sie damit wegzuschicken, sich aber auf alle Weis hüten, dass es nicht ad tramitem negotiationis kommet; denn das Erstere wird die Churfürstin in eine Furcht bringen, auch E. k. M. jetzt und bei der Nachwelt eine grössere Glorie bringen; das Andere herentgegen dürfte dieselbe in grosse Weitläufigkeit setzen und nur Verwirrungen erzeugen.

Was den Fürstentitul für den Marlborough anbetrifft, so viel mir erinnerlich ist, besitzen E. k. M. im Reich das Breisgau wo Freiburg liegt — die Waldstädte, das ist das alte Patrimonium des Hauses Habsburg — und Burgau, so durch Absterben des letzten Markgrafen per pacta successionis an das Erzhaus gefallen.

Auf Breisgau kann man nicht einrathen, weil es eine Grenze ist, auch wegen Kehl und Breisach gleichsam noch in hostico liegt; und auf das alte Patrimonium ist propter honorem stematis augustissimi nicht wohl zu gedenken; daher bliebe allein Burgau übrig. Ob aber noch etwas Anderes im Reich vorhanden, ist mir nicht wissend, und weilen ich keine Reichs-Matricul, noch andere Bücher bei mir habe, kann ich es auch nicht aufschlagen; jedoch werden es E. k. M. bei Dero Hofkanzlei zu erfahren haben. Ich habe bereits dermalen sondiret, ob er nicht in Schlesien etwas verlangete? Allein dieses ist nicht angenehm, denn seine Ambition ist votum et sessionem in imperio sammt dem Titel Durchlaucht zu haben. Was ich E. k. M. um Ihro eigenen Interesse halber allerunterthänigst zu bitten habe, ist: dieser Sach bald ein Ende zu machen, quia, qui cito dat, bis dat, und die Manier, mit welcher man es gibt, muss mehr als die Sache selbst angesehen werden, wie dann, meines Erachtens, man nur gar zu lang damit gewartet. E. k. M. haben dieses Mannes noch lang vonnöthen, und ich bin versichert, Frankreich würde demselben gern eine Provinz sacrificiren, wenn diese Krone ihn könnte gewinnen.

Die wirklichen Progressen dieser Campagne setzen zwar E. k. M. wiederum in den Stand, mit Sicherheit in der Residenz zu bleiben, allein die völlige spanische Succession ist noch lange nicht erobert. Eben diese Progressen werden Frankreich bewegen, vortheilhafte Propositiones anzutragen, zu welchem Marschall de Tallard — wie vormalen Boufflers — wohl zu einem Instrument dienen dürfte. E. k. M. flattiren sich nicht, in Holland ist eine grosse Partie, so den Frieden verlangt, und die Hoffnung des Commercii der Briefe mit Frankreich kann nicht anders als ein passus praeliminaris ad audiendas propositiones pacis genommen werden und Mailand

das Sacrificium sein, wenn man die Sach zu Wien nicht wohl zu menagiren weiss, wie ich es öfters allerunterthänigst remonstrirt. Marlborough herentgegen ist allein das Instrumentum, durch welches man alle diese Inconvenienzen wo nicht verhindern, wenigstens auf etliche Jahre verschieben kann, e chi ha tempo, ha vita; dahero muss man sich seiner wissen zu gebrauchen, denselben bei gutem Willen erhalten, und wenn man nicht in modo fehlt, so haben E. k. M. anjetzo Gott sei Lob ein schönes Spiel in Händen, das Hauptwerk zu einem glücklichen Ende zu bringen, von welchem sich mündlich Mehreres wird sagen lassen.

Wegen der Adoption glaube nicht, dass man sich sorgen solle, er selbst wird darauf nicht gedenken, und in allem Fall wird man es können evitiren, unter Vorwand, dass es contra leges imperii sei. Wenn aber wider Verhoffen er darauf sollte dringen, so würden ihm E. k. M. diese Gnade bei dem Friedensschlusse theuer verkaufen können.

Uebrigens weil ich mich wiederum wohl befinde, so werde morgen von hier auf das Neue zu der Armee verreisen. Womit etc.

71.

Capitulation von Landau, 24. November 1704 [1]).

Resolution,

welche auf Allergnädigsten Befehl der römischen und auch zu Hungarn königl. Majestät meines Allergnädigsten Herrn, Ihrer königl. Majestät des Königs in Frankreich General-Lieutenant, commandirenden Generalen der im Elsass stehenden Truppen und Gouverneur von Landau, Mons. de Laubanie, auf die vorgetragenen Accordspuncte wegen Uebergabe ersterwähnter Festung heute zu Ende gesetzten Dato ertheilt wird, und zwar:

Articles proposés

à Son Altesse Sérénissime, Monseigneur le Prince Louis de Bade, Commandant l'armée de Sa Majesté Imperiale devant Landau, par Monsieur de Laubanie, Lieutenant-Général des armées du Roy, commandant en Alsace et Gouverneur, pour la reddition de la dite place.

ad 1.

Solle heute Abends noch das deutsche Thor nebst dem halben Mond und der davor liegenden Tenaille, wie auch die zwei Contregarden rechter und linker Hand, mit eben dem halben Mond, worauf man bereits allseits Posto gefasst hat, eingeräumt werden, und die Besatzung übermorgen als den 26. Vormittag ausziehen.

Article premier.

Monsieur de Laubanie demande un terme de quatre jours à commencer du vingt-six Novembre au matin, avant qu'il soit obligé de remettre la place.

[1]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums, September 1702; Nr. 239.

ad 2 und 3.

Bewilligt man in besonderer Consideration des Mons. de Laubanie und der so tapfer erwiesenen Defension dieses Platzes vier Stück mit französischen Wappen, nämlich 2 von 24 Pfund und 2 von 12 Pfund, wie auch 2 Mörser, einen von dem ersten, den andern vom 2. Rang mit ihren Laffeten und Zugehör; nicht weniger sammt der nöthigen Bespannung; die Besatzung aber mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten, Kugeln in dem Mund, auch alle übrigen Ehrenzeichen, wie es in dem 2. Articul begehrt wird, abziehen zu lassen, und sollen diese bis Hagenau in 5 Tagen sicher begleitet werden.

2.

Demande, que la garnison sorte vie sauve, tambour battant, drapeaux déployés, balles en bouche, mèche allumée par les deux bouts, avec tous les honneurs de la guerre, et que tous les officiers, cavaliers et soldats sortent avec leurs chevaux, armes et bagages et quarante coups à tirer chacun, sans être inquiétés ni molestés sous aucun prétexte.

3.

Demande, qu'il soit accordé six pièces de canon, savoir deux de vingt-quatre, deux de douze et deux de quatre livres de balles, quatre mortiers, savoir deux du premier et deux du second ordre, avec leurs affûts, chèvres, forges et utensils en dépendant, les chariots à corps de canon et affûts de relais avec la quantité de chevaux nécessaires, pour les tirer et emmener jusqu'à Strasbourg situé sur la rivière d'Ille.

ad 4.

werden auf jeden Musquetier 24 Schüsse, auch soviel auf jedes Stück, und auf jeden Mörser 12 Wurf sammt Bomben nebst den benöthigten Fuhren bewilligt.

4.

Demande la quantité de poudre et des boulets nécessaires pour tirer vingt et quatre coups de chaque pièce, vingt-quatre bombes et les chariots nécessaires pour les transporter.

ad 5.

Ist durch den ersten Punct verstanden und soll die Besatzung übermorgen als den 26. Vormittag ausziehen, so auch in der Zeit von 5 Tagen bis Hagenau begleitet werden.

5.

Demande que la garnison et tous ceux qui sont employés au service de Sa Majesté très-chrétienne, soient conduits en six jours en toute sûreté avec une escorte de cavalerie par le chemin le plus court jusqu'à Strasbourg situé sur la rivière d'Ille, passant par Bellikam [1]), Altenstatt, Soulz, Sarbourg et Hagenau — et que la dite garnison et employés ne seront

[1]) Billigheim.

obligés de sortir de Landau, que le lendemain du jour, que tous les chevaux et chariots qui leurs seront accordés pour le transport de leurs équipages, meubles et effets jusqu'au dit Strasbourg seront arrivés dans Landau.

ad 6.

Ist bewilligt, ausgenommen die deutschen und den übrigen Reichstruppen zugehörigen Ausreisser, welche nicht pure Franzosen sind.

6.

Demande, qu'il ne soit pris ni dedans ni dehors des rangs aucun soldat, cavalier, ni valet des officiers et autres, suivant la garnison, et que les troupes de Sa Majesté Imp. non plus que celles des autres Princes Ses alliés, ne pourront pas les obliger de prendre parti, quand bien même ils voudroient.

ad 7.

Wird so viel eingewilligt, als es den Particularen ihre Bagage und Effecten angeht, ausgenommen diejenigen Weine, Früchte, glattes und rauhes Futter mit übrigen Effecten, worunter auch Speck, Reis, Erbsen und andere Victualien begriffen, welche Ihro königl. Majestät dem König in Frankreich zugehören.

7.

Demande, qu'il soit permis d'emmener les bagages, chevaux, carosses, chaises et autres voitures, meubles en argent ou autres, vins et généralement tout ce qui appartient tant aux officiers, gens employés pour le service de Sa Majesté T. C. qu'aux soldats et cavaliers, sans qu'il leur soit fait aucun tort en sortant de la place, ni sur et pendant la route.

ad 8.

Wird bewilligt auf Art und Weise, wie in vorhergehenden Articeln gemeldet worden.

8.

Demande, qu'il soit permis d'emporter tous les effets hardes et équipages que les officiers et troupes de l'armée de Messieurs les Maréchaux de Villeroy et de Tallard auroient pu laisser dans cette place à eux appartenants, pour être conduits et escortés avec la garnison.

ad 9.

Werden 6 verdeckte Wagen bewilligt, welche auf keinerlei Weise besichtigt werden sollen.

9.

Demande de douze chariots de paysan couvert, que l'on ne fouillera et ne visitera point, non plus que les équipages des officiers et autres personnes employés au service de Sa Majesté T. C.

ad 10.

Soll den Officieren 2 Monate Zeit darzu vergünstiget sein.

10.

Demande, que si les officiers ou gens au service de Sa Majesté T. C. ne pouvoient présentement emmener leurs meubles, bagages et effets, en quoi qu'ils puissent consister, il leur sera permis de les laisser à Landau, pour les y faire prendre, quand bon leur semblera, ou du moins dans l'espace de six mois, ou de les vendre ou faire revendre pendant le dit temps.

ad 11.

Den Blessirten und Kranken wird erlaubt, bis zu ihrer völligen Genesung mit etlichen Feldscherern in der Stadt zu verbleiben, jedoch auf Unkosten Seiner königl. Majestät des Königs von Frankreich und wird dabei auch zugelassen, alle ihre Effecten nach Belieben zu verkaufen, ausser denjenigen, welche Ihrer Majestät dem König zugehören.

11.

Demande, que les officiers, soldats et cavaliers, qui se trouveront malades ou blessés, lesquels ne pourront être en état de sortir avec la garnison, resteront dans la place jusqu'à parfaite guérison, et qu'ils seront nourris et médicamentés aux dépens de Sa Majesté Imp. comme les officiers, cavaliers et soldats de Ses troupes ou celles des autres Princes, restantes à Landau; qu'il leur sera donné des chirurgiens, accordés des passe-ports et des chariots attelés de quatre chevaux chacun, pour se rendre au dit Strasbourg par le chemin le plus court, et fournis de vivres dans les lieux, où ils passeront, aux dépens de Sa Majesté Impériale.

ad 12.

Die Kranken und Blessirten, so in der Verköstigung verbleiben, sollen mit Dach und Fach versehen, wie aber die vorigen Artikel gemeldet, auf königl. französische Unkosten unterhalten; und das übrige Zugehör, welches im 12. Puncte enthalten ist, bleibe Ihro kaiserl. Majestät und dem römischen Reich mit allen übrigen dergleichen Effecten.

12.

Demande, que tous les soldats, cavaliers, malades ou blessés, qui ne seront pas en état de sortir avec la garnison, soient transportés dans la salle dite St. Etienne de l'ancien hôpital, avec leurs bois de lits, paillasses, matelas, traversins, draps et couvertes pour y être traités et médicamentés aux dépens de Sa Majesté Imperiale jusqu'à parfaite guérison, et que tout les lits qu'ils occuperont, leur soient conservés en entier.

ad 13.

Dies wird oben schon gedachtermassen bewilligt und sollen die Ge-

13.

Demande, qu'il ne soit fait aucun tort à la garnison en sortant ni sur

fangenen von der Besatzung, welche während der Belagerung gefangen würden, getreulich gegen einander ausgewechselt werden.

ni pendant la route, non plus qu'au sexe féminin, domestiques et tous autres, sous quelque prétexte que ce puisse être, et que tous les officiers, soldats et cavaliers ou employés pour le service de Sa Majesté T. C. ne soient en aucune manière inquiétés sur leur hardes, chevaux, armes et autres effets à eux appartenants, pas même sur celles, qu'ils pouvoient avoir acceptés des déserteurs des troupes de Sa Majesté Impériale ou d'autres Princes Ses alliés, ou qui ont été pris dans le pays depuis la déclaration de la guerre; que les prisonniers faits depuis et à l'occasion du présent siège, soient rendus de bonne foi de part et d'autre.

ad 14.

Den Kranken und Blessirten werden die nöthigen Matratzen, Leilache, Strohsäcke und Decken bewilligt, bis auf Hagenau mitzunehmen, von wannen sie sammt den Fuhren, mit welchen sie dahin geliefert werden, wiederum zurückzusenden sind; so werden ihnen auch die nöthigen Mittel, Branntwein, Wein, Leinwand und Fascen, um sie unterwegs zu pflegen, und das Brod ebenfalls auf 5 Tage bewilligt; Kessel und anderes zum Spital gehöriges Geräth aber bleibt bei dem Spital.

14.

Demande, que les malades et blessés, qui pourront être transportés avec la garnison, emportent avec eux leurs paillasses, matelas, draps et couvertures sur les chariots qui seront accordés à cet effet, et qu'il soit emporté avec les dits malades et blessés des remèdes, des eaux de vie, du vin, du linge et de la charpie, pour les panser en chemin, et qu'il leur sera pareillement emporté des vivres pour leur subsistance pour six jours avec les chaudières, marmites et utensils nécessaires pour faire leur bouillon.

ad 15.

Wird sämmtlichen Officieren und Soldaten auf 5 Tage Brod mitzunehmen gestattet, das Mehl hingegen bleibt in den Magazinen.

15.

Demande, que les officiers, soldats et cavaliers et tous les employées pour le service de Sa Majesté T. C. puissent emporter avec eux du vin, et des vivres, au moins pour six jours, et qu'il leur soit aussi permis d'emmener avec eux cent sacs de farine pour leur subsistance, et que les chariots nécessaires pour les voiturer leur soient fournis.

ad 16.

Wird selbigen unterwegs so gut als möglich das rauhe Futter gereicht werden.

16.

Demande, qu'il soit fourni sur et pendant la route, du fourrage, foin, avoine et paille, tant pour les chevaux des cavaliers que pour ceux des officiers des troupes de cette garnison et pour ceux des personnes employées au service de Sa Majesté T. C., aussi bien que pour les chevaux de leurs équipages, ou qu'il leur soit permis d'en emporter avec eux au moins pour six jours, à raison de douze livres pesant de foin et d'un boissau d'avoine par cheval par jour.

ad 17.

Während der 5 Tage bis Hagenau wird ein Rasttag unterwegs auf ihre Unkosten begünstigt.

17.

Demande, qu'il soit permis à la garnison et aux employés pour le service de Sa Majesté T. C. de séjourner quelques jours dans les lieux de la route, et que les magistrats, prévôts et bourguemaistres leurs fassent fournir les vivres et bois nécessaires pendant la route aux dépens de Sa Majesté Impériale.

ad 18.

100 mit je 4 Pferden bespannte Wagen, oder 2 Karren statt eines Wagens, werden bei guter Zeit gestellt werden.

18.

Demande six cent chariots, attelés de quatre bons chevaux chacun, pour transporter les équipages, meubles et effets de la garnison; les officiers, soldats et cavaliers malades et blessés avec deux-cent chevaux de trait haut-le-pied, garnis de leurs harnois jusqu'au dit Strasbourg, aux dépens de Sa Majesté Impériale.

ad 19.

Wird bewilligt.

19.

Demande, que si Monsieur de Laubanie ou quelques officiers de la garnison ou employés pour le service de Sa Majesté T. C. ne se trouvent pas en état pour partir, qu'ils pourront rester dans la place jusqu'à ce qu'ils soient en état, auxquels il sera donné une escorte pour les conduire au dit Strasbourg en toute sûreté par le chemin le plus court.

ad 20.

Ihre kaiserl. und röm. königl. Majestät wollen sich diesfalls an nichts gehalten haben.

20.

Demande, que Dom Masé Charles Porin, prêtre religieux de l'ordre de Cisteaux, pourvu par bulle de Sa Sainteté de la coadjutorerie de l'abbaye d'Ensersthal du même ordre, jouira des revenus de la même abbaye pour y rétablir la conventualité et y faire le service divin.

ad 21.

Dieser als ein Civilpunct bleibt zu Ihrer kaiserl. und röm. königl. Majestät Allergnädigsten Dispositionen ausgestellt, welche sowohl die Geistlichkeit, als die Stadt in ihrem Allergnädigsten Schutz zu erhalten von selbst geruhen werden.

21.

Demande, que tous les bourgeois et citoyens de la ville de Landau, tant écclesiastiques que séculiers, soient maintenus dans l'exercice de leur religion, dans leurs privilèges et franchises, sans la moindre attentation, et que la religion catholique, apostolique et romaine y soit conservée dans toute sa pureté et dans les lieux de sa dépendance, et qu'on ne donne aucune atteinte aux exercices de piété et de religion, établi depuis que cette ville est sous l'obéissance de Sa Majesté T. C. jusqu'à ce jour; le tout suivant l'article 4 de la paix de Ryswick, que tous les écclesiastiques, séculiers et réguliers, comme aussi les religieux et hôpitaux, seront maintenus dans la possession de leurs pensions, droits, revenus, privilèges et libertés, comme ils ont été jusqu' alors et que l'Eglise collégiale restera dans le même état, droits, jouissances et privilèges, de même que l'école pour l'instruction de la jeunesse, avec les lieux de sépulture pour les catholiques romains, comme il a été pratiqué jusqu'à ce jour.

ad 22.

Bleibt gleichfalls zur kaiserl. und röm. königl. Disposition überlassen.

22.

Demande, que tous les officiers de justice pourvus par Sa Majesté T. C. ou autrement et employés à Landau, seront conservés dans la possession de leurs charges, droits et privilèges.

ad 23.

Denjenigen, welche aus Landau ziehen wollen, wird 6 Wochen Zeit gegeben, mit ihren Effecten sowohl mobil als immobil zu verfahren; was aber königl. französisch ist, bleibt ausgenommen.

23.

Demande, qu'il soit permis à tous les François et autres habitants, tant chrétiens que juifs, qui désireront de sortir de Landau, de disposer de leurs biens et effets, meubles et immeubles, par vente, donation ou autrement; et que les traités, qui auront été faits jusqu'à présent et se feront jusqu'au terme de six mois, qu'il leur sera accordé pour sortir, subsisteront et seront exécutés selon leur forme et teneur.

ad 24.

Wird bewilligt, ausser was Ihro königl. Majestät zu Frankreich zugehörig ist.

24.

Demande, que les bourgeois et habitants de cette place soient compris dans la présente capitulation, ainsi que les juifs, et qu'il leur soit permis d'acheter les biens, meubles et effets, tant des officiers, soldats, cavaliers qu'autres personnes, que sortiront de cette place, en cas qu'ils ne veuillent pas les emmener avec eux.

ad 25.

Es wird bewilligt, dass alle diejenigen Bürger und Einwohner, welche Schulden zu fordern haben, solche innerhalb 24 Stunden anzeigen sollen; den Ausländischen aber, welchen die Besatzung zu zahlen hat, wird 14 Tage Zeit gegeben, und sollen wegen Bezahlung derjenigen Schulden genugsam und angenehme Geissel gelassen werden, bis solche bezahlt sind. Der Abtrag zu Landau oder in Frankfurt zu bewerkstelligen ist.

25.

Demande, que tous les bourgois, auxquels il sera dû, tant par les officiers que par les particuliers, suivant la garnison, soient obligés de les venir déclarer dans vingt-quatre heures après la présente capitulation signée, après lequel temps ils ne seront plus reçu; que les bourgeois à qui les officiers devront quelque argent emprunté pour leur subsistance ou autres dépens, ne pourront les faire arrêter ni retenir, mais se contenteront de leurs billets, qui seront acquittés à Strasbourg à ceux qui en seront porteurs.

ad 26.

Die Compensation wird bewilligt, soweit als es Particular- und bürgerliche Schulden sind, welche mit dem

26.

Demande, que ce qui est dû aux François ou à ceux qui suivent le parti de la France, par les magistrats,

königl. französischen Interesse keine Gemeinschaft haben.

bourgeois et habitants de Landau, il leur soit fait une compensation avec les habitants qui resteront, en se donnant de part et d'autre des sûretés bonnes et valables.

ad 27.

Der Trésorier solle so lange in Landau angehalten sein, bis alle die von ihm ausgefertigten Billete und gemachte Schulden entweder baar oder durch richtige Anweisung bezahlt worden.

27.

Demande, qu'à l'égard des billets que le trésorier a faits aux bourgeois et autres de cette ville, pour vins, bière, eau de vie, grains, viande et autres fournitures, par eux faites à l'occasion du présent siège, il n'en puisse être inquiété; qu'il sortira avec tous ses papiers et effets à la suite de la garnison, et que les bourgeois se contenteront des billets, qu'ils ont de lui, lesquels seront exactement acquittés à Strasbourg par le trésorier de l'extraordinaire de guerre, aussi-tôt qu'ils lui seront présentés.

ad 28.

Denjenigen französischen Kaufleuten und Anderen, welche wiederum nach Frankreich zurückgehen wollen, werden 14 Tage Zeit gegeben, um ihre Waaren und Effecten zu verkaufen oder mit sich zu nehmen; was aber diejenigen angeht, so zu Landau zu verbleiben gedenken, so dependirt dies lediglich von Ihrer kaiserl. und röm. königl. Majestät.

28.

Demande, qu'il soit permis à tous les François, marchands et autres, qui voudroient suivre le parti de la France, de vendre ou emporter leurs effets et de se retirer six mois après la présente capitulation sur les terres de Sa Majesté T. C., et que ceux qui resteront à Landau, seront maintenus dans leurs privilèges et droits, comme ils en ont jouis jusqu'à présent.

ad 29.

Ist durch vorhergehenden Articel abgethan, ausgenommen diejenigen Effecten, welche Ihrer königl. Majestät in Frankreich eigen angehören, so auf keinerlei Weise erkauft oder verkauft werden können; diejenigen aber, die sich nach Landau geflüchtet haben, sind namhaft zu machen, damit man weiters erkennen möge, ob selben der freie Abzug zu gestatten sei oder nicht.

29.

Demande, que tous ceux qui sont réfugiés dans Landau, puissent se retirer, où bon leur semblera, dans les termes ci-dessus, ou qu'ils y restent, si bon leur semble, leur sera permis de vendre leurs meubles et effets, ou de les emporter.

ad 30.

Bewilligt, jedoch dass die Contributions-Einnehmer und des Intendanten subdelegirte Commissarien mit den Interessenten richtig und ordentliche Berechnung pflegen, der Ursachen sie auch so lange zu Landau zu verbleiben gehalten sein sollen.

30.

Demande, que les habitants du pays qui contribuent à Sa Majesté T. C. ne puissent rien demander pour les vins, boeufs, vaches, moutons et autres choses, qu'on leur a pris avant le présent siége pour la subsistance des troupes, attendu qu'il leur en sera tenu compte sur les contributions.

ad 31.

Dieser Articul gehört nicht zu der Capitulation; jedennoch könnten diejenigen, welche mit den Contributionen zu thun gehabt, mit ihren Effecten, ausserdem was Ihro königl. Majestät in Frankreich zuständig, mit ausziehen, wann sie vorher mit den Interessirten liquidirt und Alles richtig gestellt haben werden.

31.

Demande, que les sommes qui restent dues à Sa Majesté T. C. pour les contributions de l'année dernière 1703 et de la présente année 1704 au département d'Alsace, suivant les mandements qui ont été envoyés, et les traités qui en ont été faits, soient entièrement payés par les contribuables dans les termes portés par les dits mandements et traités, et que ceux qui ont été employés pour l'exécution et la recette d'icelles contributions ne pourront être retenus ni inquiétés, et pourront sortir avec tous leurs papiers, effets et équipages en toute sûreté à la suite de la garnison.

ad 32.

Ist bewilligt; es sei denn, dass man Interessenten die Bezahlung davor versprochen hätte.

32.

Demande, qu'il ne soit rien demandé ni répété par qui que ce soit, pour tous les bois de charpente, palissades, fascines, piquets, clayonnages, bois de chauffage et autres, et généralement de tous ceux qui ont été coupés dans les forêts des environs de cette place pour le service de Sa Majesté T. C. jusqu'à présent, ni de ceux qui ont été employés à cet effet.

ad 33.

Wird gestattet.

33.

Demande, qu'il ne soit aussi rien demandé ni répété par les bourgeois et habitants de cette ville, ni par aucune autre personne, de quelle qualité et condition qu'elle puisse être, pour tous les bois de charpente et

bâtiment, planches, lattes et autres bois, qui ont été consommés à l'occasion du présent siège.

ad 34.

Ist bewilligt, sowohl was die Artillerie, Munition, Proviant, Brücken, auch andere Kriegs- und Festungs-Requisiten angeht, als auch insonderlich, was die Casernen und die Zugehörigkeiten, nicht weniger die Schleusen mit ihren Nothwendigkeiten betrifft; doch dass dieses den Auszug der Besatzung nicht hindern soll.

34.

Demande, qu'avant de sortir de cette place il soit fait un inventaire par les commissaires de guerre et d'artillerie des munitions de guerre et de bouche, qu'on y laissera appartenants à Sa Majesté T. C. et ce en présence de ceux, qui seront nommés de la part de Sa Majesté Impériale, duquel inventaire il sera fait un double de part et d'autre.

ad 35.

Man ist unserseits so wenig gewohnt, bösen Exempeln zu folgen, als die gegebene Treue und Glauben zu brechen, wie es bei dem vorigen Auszug aus Landau von dem Feinde geschehen; und hat sich also weder Monsieur de Laubanie, noch sonst Jemand von der Besatzung keine dergleichen, obwohl billige Repressalien zu fürchten, vörderist, wo Ihro röm. königl. Majestät in höchster Person gegenwärtig und Ihro hochfürstliche Durchlaucht der Herr General-Lieutenant unterschrieben. Dahingegen verlangt man, dass Monsieur de Laubanie dergestalt, wie es von Monsieur de Tallard bei dem damaligen Auszug versprochen worden, der zur selbigen Zeit geplünderten Besatzung die rechtmässige Satisfaction verschaffe, oder bis zu deren Erfolg genügende Geisseln hinterlasse, welche auch so lange verbleiben sollen, bis diejenigen Officiere so bei damaliger Uebergabe dieser Festung für die Regimentsschulden als Geisseln hinterlassen worden und nach derselben Abtrag wider alle Billigkeit, Treue und Glauben bis dato angehalten, ja sehr hart tractirt werden, mit Ersetzung Ihrer unverschuldeter Weise aufzuwenden gehabter grosser Spesen und Unkosten

35.

Il a été rapporté dans cette place de différents endroits, que plusieurs personnes s'étoient vantées qu'au préjudice de la bonne foi et de la présente capitulation, ils pilleroient et feroient piller indifféremment tous les équipages de la garnison, bourgeois, habitants et autres qui la suivroient, ce qui a été dit par un colonel à un trompette de cette garnison, qu'il feroit piller les équipages de Monsieur de Laubanie, ce qui a été confirmé par Mr. de Polneck, capitaine au régiment de Paderborne, avant de mourir des ses blessures en cette ville. Ainsi Monsieur de Laubanie demande, que tous les équipages, meubles, vins et effets, en quoi qu'ils puissent consister, appartenants tant à lui qu'aux officiers employés pour le service de Sa Majesté T. C. et autres, de quelle qualité et condition qu'ils puissent être, qui suivront la garnison, soient conduits en toute sûreté jusqu'au dit Strasbourg situé sur la riviére d'Ille, sans qu'il y soit fait aucun tort, soit par les troupes de Sa Majesté Impériale, celles des autres Princes Ses alliés, ou autres personnes, de quelle qualité et condition, qu'elles puissent être.

wiederum zurückgeschickt sind, und wie nicht weniger des löbl. kaiserl. Commissariats-Officiers Ackermann, welcher für die Staatsschulden als Geissel zurückgelassen worden, mit dem es aber eine andere Beschaffenheit hat und Ihre kaiserl. und röm. königl. Majestät selbst darüber weiter Allergnädigste Verordnung vorkehren werden.

ad 36.

Und letztlich solle diese Capitulation beiderseits getreu und aufrichtig gehalten, auch wegen der Geisseln mit eben dieser Bewandtniss, wie es bei der letzteren Uebergabe anno 1703 den 17. November observirt worden, beobachtet werden.

Königl. Hauptquartier Ilbesheim, den 24. November anno 1704.
Der römisch kaiserl. Majestät Bevollmächtigter General-Lieutenant
Louis Markgraf von Baden m. p.

36.

Demande, que pour sûreté de la présente capitulation il soit donné des ôtages de part et d'autre qui ne seront point mis en liberté jusqu'à ce que tous les articles, qui y sont contenus soyent exactement accomplis et exécutés. Le tout sans équivoque, ni interprétation seulement à la lettre.

Laubanie m. p.

72.

Bericht des Ingenieur-Obristlieutenants de Venerie über den Ueberfall auf Alt-Breisach, den 10. November 1704[1]).

J'aurais pu donner peut-être de meilleures nouvelles de notre entreprise sur Brisac, si les mesures qu'on avait prises pour l'exécution avaient été conduites avec la résolution et bravoure qu'on s'attendait de nos troupes. Je ne ferai point de détail des circonstances du projet, on en pourra avoir des informations plus exactes par ceux qui ont été du secret et du conseil de guerre.

Monsieur le général de Winkelhofen me fit l'honneur de me participer la résolution quelques heures devant notre marche, me trouvant trop heureux d'être de la partie, quoique l'événement me parut d'abord très-incertain et absolument difficile dans toutes ses circonstances.

Nos troupes prirent la route de Brisac sur les neuf heures du soir le 9^{me} de ce mois au nombre de 2300 fantassins, composé des régiments de cette garnison et d'un escadron qu'on avait formé partie avec des officiers subalternes et d'autres commandés. De Briglières, lieutenant-colonel du régiment d'Osnabrück avait pris le devant en habit de paysan, accompagné par d'autres officiers déguisés qui étaient à la suite de quelques

---

[1]) Kriegs-Archiv, Karten-Archiv, Nr. 23.

chariots chargés de foin, qui cachaient de gens choisis bien armés. On eut le bonheur de se poster sur les cinq heures du matin dans un rideau, formé par un vieux canal sec qui régne au pied du glacis de la porte neuve de Brisac, lequel passant obliquement à la place, se courbe prèsqu'en parallèle aux bastions de la butte et à celui de Sainte-Croix. Les ennemis en profitèrent fort à propos l'année passée pour y conduire leurs approches. Ce fond avait été négligé, et peu s'en fallut qu'il ne leur coûta la perte de la place.

Bayreuth avait la tête de tous, les Suisses suivaient, ensuite Osnabrück et Hildesheim, ayant les cavaliers à la queue.

On envoya à la découverte de tous côtés des soldats déguisés qui nous amenèrent trois bourgeois après l'ouverture de la porte. On sut par leur rapport que Brisac était dans une parfaite tranquillité, et que notre dessein était entièrement inconnu. Ces circonstances si essentielles furent peu après confirmées par le rapport d'un domestique fidèle de monsieur le général qui l'avait envoyé plusieurs fois à dessein prémédité dans la place sous différents prétextes. Nous eûmes un brouillard épais qui contribua entièrement à empêcher notre découverte, n'étant pas concevable autrement que l'ennemi nous eût à ses palissades pendant près de trois heures sans être découverts, malgré le rideau qui nous cachait, et le silence exacte observé parmi nous.

Monsieur le général changea quelques dispositions avec beaucoup de discernement sur de nouvelles circonstances qu'on n'avait pu prévoir que sur le lieu même. Des si heureux commencements me faisaient déjà prèsque repentir de l'opinion que j'avais conçue du succès, il est vrai qu'il n'y avait jusque-là que du hasard et qu'il n'est pas toujours sûr d'y compter.

Monsieur de Briglières cependant avec les sieurs Graffreiter, capitaine dans Bayreuth, de Vatteville, capitaine suisse, Rohr, capitaine dans Osnabrück, le sieur Eglinger, lieutenant suisse, Wittigh, lieutenant dans Osnabrück, marchaient sans obstacle au devant des chariots tous déguisés avec des armes cachées, ce qui leur fut d'autant plus aisé que le bonheur semblait du commencement conspirer pour nous, se rencontrant dans le moment même que les travailleurs entraient dans la ville. Ils vinrent à bout dans le moment de la garde de la demi-lune, après avoir traversé le grand pont qui est sur l'inondation du glacis, où l'on se défit aussi des sentinelles qui commençaient à prendre ombrage.

Les officiers déguisés qui étaient avec Mons. de Briglières et ceux qui sortirent des chariots agissaient vigoureusement par leur propre bravoure et par celle qui leur était inspirée par l'exemple de leur chef. Ils poussèrent jusqu'au corps de garde de la porte de la ville, renversant tout ce qui s'opposait à leur passage. Nos troupes cependant se mirent en mouvement par l'ordre de monsieur le général, et pressèrent vivement leur marche par les ponts de la ville avec un air de contenance qui nous devait présager tout autre chose que ce que l'on vit malheureusement peu après. Bayreuth, qui suivant les dispositions avait ordre de frayer le chemin aux autres troupes, avait déjà franchi le pont de l'avancée, la demi-lune et poussée vigoureusement jusqu'à la porte, animé par les chefs dont le colonel fut blessé, le lieutenant-colonel Dina, et le major Schönbeck, malheureusement tués par des coups qu'on tirait des échancrures du pont-levis.

Ce malheur étonna d'abord les premières troupes qui suivaient en foule, les officiers les retinrent quelque temps, les ramenant par deux fois à la charge, mais enfin la crainte l'emporta, et l'on vit naître dans un instant ce malheureux changement qui donna le revers à notre entreprise. Je dois rendre justice à monsieur le général Winkelhofen qui était à la tête de la cavalerie à l'entrée du pont, y donnant toujours ses ordres à propos et dans le dessein de bien seconder son monde. Il essaya toujours en vain de les ramener à la charge; tout ce qu'il fit ne put jamais faire revenir les soldats de l'effrayeur qui les avait saisis sans sujet, se remplissant l'idée des ennemis qui avaient partagé la peur de leur côté et également peu disposés à nous recevoir en braves gens. Voilà le triste succès d'une entreprise qui devait mettre entre les mains de Sa Majesté Impériale une place si considérable par des moyens si extraordinaires et si peu attendus.

Monsieur du Rousset, gouverneur de Brisac, aura sans doute besoin de tout le crédit de ses amis à la cour, pour s'y justifier. Il doit plutôt au hasard sa délivrance aux démarches qu'il se vante d'avoir prises pour nous repousser. Il ne devait point se faire un rempart de l'amitié de notre général qui a tâché d'en faire le profit de son maître mettant de la différence entre les devoirs d'une amitié particulière et ceux qu'on doit à son prince.

Briglières qu'on croyait mort, est prisonnier, fort blessé et très-bien traité par monsieur du Rousset. De Vatteville que l'on comptait perdu est revenu le même jour. Messieurs les colonels suisses, celui d'Osnabrück avec beaucoup d'autres se sont distingués, quoique dans une occasion où la résolution des chefs n'a jamais pu faire de l'impression sur les soldats. Je ne doute point que cette rencontre ne coûte la disgrâce à tout l'état-major de Brisac, n'étant pas concevable que l'on se laisse surprendre en plein jour jusqu'à voir nos drapeaux arborés sur les remparts de la demi-lune, sans avoir pris les précautions qu'on est obligé de prendre pour la sûreté d'une place. Je suis cependant toujours en doute du succès qu'aurait eu une entreprise si hardie, n'étant secondée d'aucun corps d'armée, car je suis persuadé qu'après qu'on aurait même franchi tous les premiers obstacles à l'entrée et après avoir fait les détachements nécessaires pour s'emparer de tant de différents postes, il nous aurait fallu dispersés et affaiblis livrer autant de combats qu'il y a de carrefours dans la ville, et quand nous aurions été obligés de cantonner, et de faire ferme en quelque coin de la place, toutes les garnisons et habitants de l'Alsace nous seraient tombés sur les bras, dont la résistance et la retraite aurait été fort incertaine, si bien qu'en manquant Brisac, nous aurions pu perdre Fribourg. Ces raisons m'avaient d'abord obligé à désaprouver une partie si mal liée et que je prévoyais d'une si fâcheuse conséquence.

73.

Kaiserliche Resolution an die Innsbrucker Hofkammer (ohne Datum[1]).

Sehr erheblich sind die Consideranda, die Uns Ihr in Euerem gehorsamsten Bericht vom 24. pass. wegen Beibehaltung der aus Tyrol nach

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IX. 8 a.

Italien einsmalen auscommandirenden General Gschwind und Rheingräflichen Miliz [1]) allerunterthänigst vorstellet. Wir haben selbe Unserem Hofkriegsrath zu reifer Erwägung geben lassen, und hat dieser daraufhin Unserem Dienste anständig zu sein befunden, dem dort commandirenden General Grafen von Guttenstein nicht allein im glücklichen Lauf seiner vorhabenden Kriegs-Operationen nicht zu hemmen, sondern ihm auch zu der erwünschlichen Ausführung einen mehreren Succurs von denen unterm Commando des Grafen Thürheim in Oesterreich ob der Enns dato gestandenen Bataillonen zuzusenden, womit also die Sicherheit für Tyrol pro nunc feststehet. Im Uebrigen aber das Hauptwerk von dem Ausschlag und Operation Unserer in Schwaben am Feind stehenden Armada dependirt, nach welcher alle weiteren Consilia müssen abgefasst, in omnem casum aber Tyrol niemals ausser genugsamen Defensions-Stand gesetzt werden; dessen die gesammten Stände und Gerichte zur Entnehmung aller Kleinmüthigkeit versichert werden können. Verbleibe etc.

74.

Protocoll über das Ansinnen der Innsbrucker Landesvertheidigungs-Commission gegenüber dem Abmarsche der kaiserl. Truppen nach Italien. Rattenberg, den 13. September 1704 [2]).

Nachdem Herr Guidobald Graf von Spaur bei Ihro Excellenz unserem commandirenden Generalen Grafen von Guttenstein in Söll angekommen, selbem das Conditio-Schreiben eingehändigt und die Propositiones gethan, haben mich obgemeldete Seine Excellenz zu sich berufen lassen, sagend: „Höre der Herr Obristlieutenant die schöne Unternehmung vom hiesigen Land, Herr Graf Spaur wird solche erzählen.“ Worauf selber mit diesen Worten angefangen, dass:

Pro primo, dieser vorhabende Abmarsch wider Ihro kaiserl. Majestät Allergnädigsten Befehl laufe.

Secundo, dass eine löbliche Commission dawider solennissime protestire.

Tertio, dass alle Gerichte ernstlich beschlossen, dass im Falle der Herr General den Abmarsch mit denen Truppen vorkehren würde, sie die Glocken Sturm läuten, das Gewehr ergreifen und sich höchst möglich opponiren würden.

Quarto, Ihro Excellenz sammt allen Officieren massacriren und die gemeinen Soldaten auf solche Weise schon zwingen, mit ihnen zu halten.

Quinto, dass wenngleich die Truppen durch das Unterland dringeten, doch unmöglich durch das obere gelangen würden.

Sexto, weil Alle einhellig zu solchem Vorsatz resolvirt.

Septimo, könnten sie nicht anders schliessen, als dass der Herr General aus lauter Passion gegen sie die Truppen aus dem Lande führen wollte, damit dem Lande alles Unheil über den Hals kommen könne.

---

[1]) Der aus Tyrol nach Italien commandirten Regimenter Gschwind und Rheingraf.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII ad 47 a.

Octavo, wollte er Ihro Excellenz als ein guter Freund und Diener gewarnt haben, solches auf keine Weise zu thun.

Nono, sonst wollte er um Ihr Leben keinen Kreuzer geben.

Decimo, dass die Schwierigkeit so gross wäre, dass er es nicht könnte beschreiben. Welches Alles er nicht nur als ein ehrlicher Mann attestire und aussage, sondern auch mit einem körperlichen Eid bekräftigen will.

Joh. B. von Samnitz m. p.,
Obristlieutenant.

75.

Points pour l'accommodement avec Son Altesse Electorale de Bavière [1]).

1.

On laissera à Madame l'Electrice en souveraineté le Rent-Amt de Burghausen ou de Munich, lui laissant le choix, lequel Elle en voudra choisir, à condition pourtant, que les fortifications de Munich soient rasées en cas que S. A. E. choisisse ce dernier lieu.

2.

Le reste du pays restera à Sa. Majesté Impériale jusqu'à ce qu'on réglera les choses autrement, et le dit pays sera gouverné selon les anciennes moeurs et coutumes.

3.

Son Altesse Electorale d'abord après la signature du traité ordonnera aux gouverneurs de toutes les villes fortes à sortir avec les garnisons, et les dites villes fortes seront remises entre les mains des officiers de Sa. Majesté Impériale nommés pour cet effet.

4.

Il sera libre aux officiers et troupes de S. A. E. de se retirer chez eux, ou prendre parti parmi celles de S. M. I. ou Ses alliés.

5.

En cas que S. A. Madame l'Electrice demande à sortir de la Bavière pour se retirer dans un pays qui n' est pas ennemi, alors S. M. I. lui accordera un passeport à sa requisition, et Elle jouira de ses revenus accordés, mais pas autrement.

6.

On accordera aussi à S. A. Madame l'Electrice un nombre raisonnable de gardes.

Ces articles ont été accordés, et les autres qui ont été proposés particulièrement de ne pas confisquer les biens de la noblesse qui ont suivi Monseigneur l'Electeur, ont été refusés.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VIII ad 4.

76.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Feldlager zu Seefeld (Söflingen) bei Ulm, den 31. August 1704 [1]).

P. P. Aus meiner ordinari Relation werden Euer kaiserl. Majestät gnädigst ersehen, was des Baron Meyer Negotiation allhier gewesen; weil ich aber verspürt, dass man zum Schluss grosse Lust habe, bin ich bewogen worden, auch die neulich eingewendeten Puncta festzuhalten; jedoch bin ich zu der Conclusion nicht kommen, denn gedachter Meyer geforchten, dass ein dergleichen Tractat, wo es Land und Leute wegzugeben angeht, ihm heute oder morgen seinen Kopf kosten würde. Doch hat er mir in Confidenz gesagt, dass er mündliche Ordres hätte, suchen zu schliessen; die Churfürstin aber thäte mit Niemanden consultiren, sondern thue Alles aus ihrem Kopf, indem vermög der in Handen habenden Vollmacht sie befugt zu sein glaubt, Alles nach ihrem Gutbefinden zu thun.

Es wäre gewiss, die Churfürstin suche aus der Sache zu kommen, er aber ob futuras consequentias sich aus dieser Negotiation zu ziehen, auf welche Weise er E. k. M. mehr wird dienen können, als wann er in der Sach selbst gebraucht wäre. Die Churfürstin werde mich unfehlbar ersuchen lassen, in die Nähe zu ihr zu kommen,· welches ich auf keine Weis sollte ausschlagen, weilen ich mit ihr ehender, als mit keinem Minister die Sach werde richten, Sie auch die Verantwortung leichter als ein Anderer über sich nehmen könne; welches ich endlich auf der Churfürstin Requisition zu thun versprochen.

Mir zweifelt nicht, Allergnädigster Herr, dass die Churfürstin von Reichswegen eine Mediation suchen wird, und obgleich Marlborough sich ganz passive haltet, so sehe doch vor, wenn in England und Holland dieses Negotium wird lautbar werden, so dürfte auch ein und andere favorable Instanz vor die Churfürstin von dort aus eingelegt werden. Die Präliminarien vorhero ausfindig zu machen, wird das Werk in suspenso halten, und E. k. M. inmittelst mit der Churfürstin schon geschlossen haben. Die Frage entstehet nur, ob E. k. M. diese Negotiation simpliciter nach Wien zu ziehen verlangen, oder mir es auszumachen Allergnädigst überlassen wollen. Im ersteren Fall fürchte ich, dass E. k. M. nicht allein durch geistlichen und weltlichen Stand werden überlaufen werden, sondern man wird auch suchen, fremde Potenzen hineinzumischen, um das Werk zu imbrogliren; wie dann, wann die Churfürstin ihre Kinder simpliciter unter E. k. M. und des Reiches Protection geben thäte, zugleich Thür und Thor aufsperren liesse, so glaube ich nicht, dass per constitutiones imperii E. k. M. aus Bayerland Contributiones ziehen könnten, wie es geschehen wird, wenn man die Sach per tractatum mit der Churfürstin schliesset. Dafern aber E. k. M. für gut finden, die Sach durch mich tractiren und auf die anderen gemachten Instantien antworten zu lassen: „Sie würden mir schon die gemessenen Befehle über Alles ertheilen“, so kann ich E. k. M. versichern, dass für Sie ich einen sehr vortheilhaften Tractat schliessen werde. Und da man mir zu erlauben versprochen, die Couriers directe durch Bayern nach Wien zu schicken, so wird ohnedem Alles mit E. k. M. Vorwissen und Direction geschehen, E. k. M. herentgegen vieler Plagen enthoben, die Churfürstin in grosse Furcht getrieben und die Sache viel ehender ausgemacht werden. Womit etc.

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. VIII. 6.

77.

Dechiffrirtes Schreiben eines churbayerischen Ministers an den Geheim-Secretär Reichard. München, den 1. October 1704[1]).

Mein hochgeehrtester Herr Bruder! Ueber das Vorige vom 24. passato, so ich in triplo übermachet und dem letzteren ein weisses Folium vom 28. dieses beigelegt, habe ich nun vörderist zu communiciren, dass Herr von Mörmann den 25. ejusdem in dem kaiserlichen Hauptquartier vor Landau angelangt, wo er zwar seine Expeditiones abgelegt, bei Ihro Majestät dem König aber noch keine Audienz, sondern allein dem Prinzen Louis und Eugenio erhalten, der Fürst von Salm, Graf von Trautson und Wratislaw wurden auch gar zur Sache gezogen, ihnen aber endlich nachfolgende Puncta vorgelegt, so er aber nach einer davon gemachten Copie wieder zurückgegeben und mit einem vorgestern angelangten Courier eingeschickt, welche dieses Inhalts:

(Puncte, siehe Anhang, Beilage Nr. 75.)

Dieses solle nun lex scripta sein und inner den nächsten Tagen die kategorische Erklärung darauf gegeben werden. Ihre Durchlaucht die Churfürstin ist nun hierüber nicht wenig consternirt, und zwar um so mehr, weilen unsere Herrn Ministri, gleichwie auch der Onkel a potiori zur Submission incliniren und von keiner resoluten Gegenwehr nichts wissen wollen, sondern diejenigen, welche dieses ad intentionem des Churfürsten zu befördern suchen, auf's Höchste verfolgen, da sie jedoch der Churfürstin auch positive einzurathen nicht getrauen, dass man die Conditionen des Kaisers simpliciter acceptiren solle, weil sie die Vergebung so vieler Festungen und der Truppen für eine halsbrechende Sache anseheten. Die Churfürstin ist nun in dem Werke begriffen, ihre Erklärung über obige Puncta, jedoch dergestalten ad ratificationem abzugeben, dass sie gleichwohlen noch freie Hand hat, darinnen oder davon abzugehen und noch einige Zeit zu gewinnen. Ihre Durchlaucht die Churfürstin bedauert höchstens, dass der Churfürst in einer so wichtigen Sache sich nicht mehrers explicirt und sonderlich in diesem casu nichts determinirt, wie man sich auf dem Fall eines völligen refus und dann in specie der Truppen halber zu verhalten. Darum dieselbe dann hiemit nochmals ganz angelegentlich ansuchen lasset, sie hätte über das a parte von ihr hinabgehende Briefel ganz ein Mehrers geschrieben, ist aber für heut dazu nicht disponirt gewesen, sondern wird nächstens das Weitere folgen. Inmittelst sind wir gleichwohl beschäftigt, dem Feind wo es sein kann, Abbruch zu thuen, wie dann der Weickel gegen Regensburg avancirt ist, und erwarten wir stündlich zu vernehmen, wie sich selbige Affaire und des Herbeville vorgehabtes Mouvement gegen Straubing anlassen werde, unser Intent ist sonst und gehet allbereits darauf los, dann die . . . . auf ein Hundert fünfzig zu setzen, wodurch wir in kurzer Zeit wieder zwanzig Tausend Mann beisammen zu haben verhoffen. Dermalen mögen 12- bis 13.000 vorhanden sein. Diese Augmentation ist der Churfürstin nicht entgegen, wiewohl der falsche Neuhaus selbe immer irre zu machen sucht. Ihre Durchlaucht

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XIII. 25.

der Churfürst wird Alles hoffentlich nicht improbiren, dass man von Dero Gold und Silber, so der Pistorius bei Handen, und nun sammt dem Schatz von Burghausen wieder hieher gebracht, auch sonsten hernehme, was man haben kann, darum auch unumgänglicher Weise wieder einige zulängliche Rimessen zu thun sein werden, dann sonsten . . . . Alles zu Boden fallen müsse. Der Cardinal Lamberg lasset die Evacuation Passau unter der Hand wieder urgiren, mit dem Vorgeben, dass er bis dahin seine Reise nacher Regensburg nicht antreten könne, wo er doch der Churfürstin mehr als zu Wien zu dienen verhoffte. Man wird ihm aber dahin beantworten, dass er an dem letzteren Ort hiezu etwan bessere Gelegenheit finden möchte, vorgehen; könnte die Churfürstin ihm von obangezogenen dem von Mörmann zuzusenden habenden Erklärung vielleicht auch Communication geben, um den auf die Probe zu führen, davon mit Nächstem das Mehrere.

78.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Englisches Hauptquartier Kronweissenburg, den 13. October 1704[1].

P. P. Mit der Belagerung Landau geht es sehr langsam zu. Die Cavallerie aus Mangel der Fourage, und dass man sie über den Rhein nicht fouragiren lasset, steht in Gefahr, völlig zu Grunde zu gehen. Wegen der Winter-Postirung ist es ein grosses und verdriessliches Disputiren, und der Markgraf wird je länger je wunderlicher, weilen er in Gegenwart des römischen Königs bei gewissen Leuten mehrere Facilität und Ingress gefunden hat, als nicht vormalen, wo ich ihm in den nöthigen Vorfallenheiten Euer kaiserl. Majestät Intentiones explicirt, mich auf die Ordres bezogen, jederzeit darob festgehalten und also aus Furcht des Hofes zu dem Billigen gebracht habe. Und obzwar schwerer ist, eine Sache zu redressiren, als anfänglich in integro zu behalten, so hat doch der Prinz von Savoyen und ich für gut befunden, uns heut vor acht Tagen nach Landau zu begeben und dem römischen König vorzustellen, die Inconvenientien, so aus diesem entstehen, wie nicht minder die wenigen Mittel an die Hand zu geben, wie aus der Sache zu kommen und zu bitten, die nöthige Remedur vorzukehren. Welche Remonstrirung Ihre königl. Majestät nicht allein gnädig aufgenommen, sondern, ohngeachtet des fast genommenen Engagement sich der Sachen ernstlich angenommen und das Werk, so viel sich dermalen thun lassen, wiederum in einigen besseren Stand gesetzet, wie dann

quo ad 1^mum^ der General-Lieutenant sich endlich überreden lassen, die fremden Ingenieurs zur Beschleunigung der Belagerung zu gebrauchen, denen man die nöthige Arbeit anweisen wird.

quo ad 2^dum^ hat der Markgraf, ungeachtet im ganzen Reich und aller Orten der Welt die Armeen überall fouragiren — dennoch sein und die churpfälzischen Länder — welches der nodus Gordius, und wo Niemand anbeissen wollen — nicht wollen fouragiren lassen, sondern sich angetragen, durch Lieferanten die Fourage herbei zu schaffen, jedoch mit dieser Condition, dass es Euer kaiserl. Majestät aus den ritterschaftlichen Geldern zu be-

---

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. X. 1.

zahlen hätten und das Commissariat sich keineswegs darein mischen würde. Gleichwie nun Niemand lieb gewesen, wider das churpfälzische und badische Interesse zu reden, so hat man doch mit Hintansetzung aller Particular-Consideration Ihrer königl. Majestät remonstriren müssen, dass weder E. k. M. noch einiger anderer Monarch mächtig und reich genug ist, so grosse Armeen aus denen Magazinen zu ernähren, viel weniger aber zuzulassen wäre, die ritterschaftlichen Gelder, welche die liquidesten, ja einzigen Fundi, die Rimonta der Cavallerie herbeizuschaffen, darzu zu gebrauchen und das Commissariat von der Lieferung auszuschliessen. Indem im widrigen Fall die Lieferanten fraudulose agiren und nur ein quid pro quo hergeben würden, so haben Ihro königl. Majestät einestheils, um das von sich gegebene Wort zu halten, und anderentheils, weilen es die Zeit und Noth nicht anders zugelassen, sich dahin declarirt, dass man auf 10 oder 12 Tage die Fourage könne erkaufen und dieselbe — so eine Summa von 75.000 fl. wird austragen — aus denen ritterschaftlichen Geldern solle bezahlen, jedoch die Lieferung dem Commissariat thun, so darauf quittiren und diese Quittungen denen Lieferanten zur Liquidation dienen sollen, damit also nicht mehr bezahlet wird, als wirklich geliefert worden, — zugleich auch anbefohlen, dass man eine ordentlich und gewöhnliche Beschreibung der Fourage an die umliegenden Stände thue, in Hoffnung, dass ehe das Erkaufte verzehrt, entweder die Belagerung ein Ende nehmen oder das Ausgeschriebene ankommen wird, dass also, wenn diese Ausschreibung ehender — wie es gewöhnlich und billig — geschehen wäre, E. k. M. Aerario die obige Summa hätte können erspart werden.

quo ad 3^{tium} sucht Marlborough Trier und Trarbach wegzunehmen und von dorten die Postirung herauf zu machen, zu welcher er 43 Bataillons und 75 Escadronen offerirt, mit dem Zusatze, dass er die Bataillons bis 50 Köpfe könnte vermehren, für deren Portiones er ein Gewisses zahlen und für die Bezahlung und Excessen gut sein wollte; durch welche Offerte E. k. M. im Stand wären, die meisten von Dero Truppen zurückzuziehen.

Eben dieses Letztere ist, was der General-Lieutenant sucht zu verhindern, und disputirt ihnen Kreuznach, so in ihre Postirung eingezogen, ohngeachtet er bekennen muss, dass man zur Bestreitung der übrigen Postirung nicht genug Truppen habe. Weil aber Kreuznach meistens Chur-Pfalz und etwas wenig davon Baden zugehört, so haben Ihre königl. Majestät den Grafen Vehlen um den churfürstlichen Consens geschickt, welcher dem Churfürsten vorstellen wird, dass, wenn man diese Leute nicht den Winter heroben behaltet, so seie von denen Holländern nicht zu hoffen, dass sie dieselben künftigen Frühling heraufschicken werden, folgentlich gingen alle Dissegni an die Mosel oder an den Rhein von sich selbsten über ein Haufen.

Was die Churfürstin auf die ihr gethane Propositiones antworten lassen, wird E. k. M. von dem römischen König ausführlich überschrieben werden, in welcher Occasion Marlborough sich sehr wohl gehalten, indem er dem Herrn von Mörmann nicht allein zu einem Mehreren keine Hoffnung geben — sondern gerathen, man solle das Angetragene annehmen, oder die See-Potenzien würden gezwungen sein, E. k. M. zu helfen, die Sache ad extrema zu poussiren.

Dieser Mörmann geht heute mit der abschlägigen Antwort von hier ab; weil man aber nicht wissen kann, ob die Churfürstin das Werk nicht zu einer Gewalt wird kommen lassen, so gehen heute zwei Regimenter von E. k. M. Cavallerie von dieser Armee gegen Ulm, denen die übrigen nach Uebergabe Landau auch meistens folgen werden, wie dann auch der Prinz von Savoyen zu Ulm und Neuburg die nöthige Artillerie im Stand zu halten bereits anbefohlen.

Desgleichen gehen heute fünf der schwächsten englischen Bataillons nacher Holland, denen das ganze national-englische Corps nach gedachter Uebergabe Landau ebenermassen nachfolgen wird. Sobald die 5 Bataillons dorten ankommen, so marschiren 12 ganze holländische Bataillons nach Trier, um diesen Ort und Trarbach wegzunehmen; zu welchem Ende der einige Zeit allhier geweste holländische General Dopff bereits abgereist ist. Herentgegen den 20. dieses werden auch 20 Bataillons und 40 Escadronen von hier ihren Weg dortenhin nehmen, von welchem Dissegno zu dato Niemand als der römische König und Prinz von Savoyen die Nachricht haben, weilen die Réussite dieses Vorhabens meistens von dem Secreto dependirt.

Schliesslich bittet Marlborough noch einmal, um zu wissen, woran er seines Fürsten-Tituls halber seie, damit er nicht länger eine wunderliche Figur in der Welt mache; denn weilen dieses in der Welt überall erschollen und kein Effect erfolget, man ihm auch derentwegen aus England und Holland zuschreibt, so wäre ihm lieber, dass man ihm sage, er hätte nichts mehr zu hoffen, als dass man die Sache länger in suspenso halte. Ich will mich in dieser Materie weiters nicht mehr auslassen, sintemalen ich schon so oft dessentwegen geschrieben. Wann aber E. k. M. nicht bereits Dero Resolution mir überschickt, so bitte, dass es alsogleich durch einen Expressen geschehen und dieser ankomme, ehe die Armeen auseinander gehen, damit ich wenigstens die Sache bemäntle, so gut ich kann, und dieser Mann mit so wenigem Disgusto als es möglich von hier scheide. Womit etc.

79.

Bericht des Grafen Wratislaw an den Kaiser. Englisches Hauptquartier, Kronweissenburg, den 24. October 1704[1]).

P. P. Seither meines letzten allerunterthänigsten reservirten Handschreibens, habe ich mich in das königliche Lager bei Landau verfüget, allwo man die Disposition zu dem bayerischen Vorhaben, wie auch die übrige Postirung ausmachen sollen. Wegen des Ersteren hat es grosse Difficultäten abgeben, indem Dero General-Lieutenant nicht zu disponiren gewesen, zu diesem fast mitten im Winter bevorstehenden Vorhaben, genugsame Mannschaft herzugeben, unter Vorwand, dass man deren an der Ober-Rhein'schen Postirung vonnöthen hätte. Weilen aber dieses Dissegno in einer so späten Jahreszeit nicht so leicht, von dessen Gewissheit auch die übrigen Intentiones gegen Hungarn und Italien völlig dependiren, dahero dieses Werk in eine langweilige Zweifelhaftigkeit um so weniger zu setzen, als die Menge

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. X. 4.

der Truppen bei ihrer Anrückung desto leichter die Churfürstin zu einem anständigen Vergleich bewegen werde; so habe ich in Ansehung aller dieser Ursachen — besonders da ich wahrgenommen, dass man in den Markgrafen zu dringen, weiters nicht gemeint sei — vorgeschlagen, auch über mich genommen, den Marlborough zu disponiren, damit derselbe die in der See-Potenzien Sold stehenden 6 württembergischen Bataillons darzu hergebe. Und obwohlen ich vor seiner Abreise derentwegen keine positive Antwort von ihme erhalten, so hoffte doch bei dessen Zurückkunft das Werk völlig auszumachen.

Die Frau Churfürstin in Bayern hat auf das Neue an den Fürsten von Salm geschrieben, dessen ausführlicher Inhalt Euer kaiserl. Majestät von dem römischen König communicirt wird. Ihro königl. Majestät haben überlegen lassen, ob man auf Ihr Verlangen Jemand in Bayern schicken, oder aber Ihr bedeuten solle, auf das Neue an Ihro königl. Majestät Jemanden abzusenden. Ich bin in meiner vorigen Meinung — so bereits zu Ulm gehabt — geblieben, dass dieses Werk viel ehender zu München, als nicht wo anders kann ausgemacht werden; indem man nicht allein der Churfürstin die Gefahr, in welche sie sich stürzt, sondern auch denen gesammten Landständen ihren äussersten Ruin kann vorstellen, die Churfürstin und sie in eine Furcht bringen, folgentlich auch darvon profitiren können, besonders da man in dieser Gelegenheit mit einer Weibsperson zu thun hat, die materia tractatus — wo es um Cedirung von Land und Leuten zu thun — auch also beschaffen ist, dass sich aus Furcht des Churfürsten Niemand von ihren consiliariis getraut, darzu zu rathen, oder denselben zu unterschreiben. Welcher Meinung der Prinz von Savoyen zwar auch beigefallen, weilen ich mich aber zurück zu erinnern weiss, dass E. k. M. dieses mein vormaliges Vorhaben nicht allerdings approbirt, so habe ich zwar auf dasselbe nicht insistiren wollen, jedoch aus obangezogenen Ursachen, davon concludendo nicht abweichen können, besonders da ich nicht sehe, in wo E. k. M. Allerhöchste Autorität durch diese Abschickung im geringsten leiden könnte, zumalen die romanischen und andere Historien genugsam zeigen, dass man dictare leges in hostico vor mehr als nicht eine Abschickung an den römischen Senat gehalten.

In jetzigen der Sachen Circumstantien ist bei mir ohnfehlbar, dass man in Hungarn, besonders aber in Italien nicht helfen kann, ausgenommen, E. k. M. wissen sich von den bayerischen Einkünften zu helfen, welche Einkünfte ad usum publicum zu employiren, nicht anders als durch einen Vergleich zu hoffen ist; sintemalen wann man zur Bezwingung des Bayerlandes mit so vielen fremden Truppen einrücken thäte, so würde das Land durch den Soldaten verheeret und in eine Unvermögenheit gesetzt werden, pro publico zu contribuiren. Zu diesem stosset, dass die heuerige scharfe Campagne und die langweilige Belagerung Landau die Regimenter in einen solchen Stand setzet, dass sie, sich zu erholen und zu recrutiren, wohl einige Zeit vonnöthen haben, besonders da man gemeinet ist, zu Anfang des Jahres einen Theil derselben in Italien zu schicken. Derentwegen ich dann jederzeit der Meinung bin, dass man alle Gelegenheit müsse embrassiren, diesen Vergleich zu schliessen; sintemalen im widrigen Fall das Tempo der Einruckung in die Quartiere und die Zeit des Abmarsches in Italien zusammenkommen würden, welches letztere nothwendig ausbleiben müsse,

weilen in denen Weltsachen, besonders in denen militaribus, nicht genug ist „velle“, sondern „posse“, und dieses letztere dependirt, von denen Circumstantien und Accidentien, die man nothwendig vorhero reiflich überlegen muss, ehe man sich wegen des velle fundate entschliessen kann. Dessen allen ohngeachtet hat geschienen, dass Ihro königl. Majestät bei meiner Abreise inclinireten, Jemanden von der Churfürstin anhero kommen zu lassen, und es ist zu wünschen, dass derselbe auf die bereits angetragenen Conditiones schliessen thue, damit mit dieser Her- und Hinschickung die Zeit nicht vergeblich verloren gehe.

Wegen der Winter-Postirung ist Nichts beschlossen worden, weilen Chur-Pfalz das Amt Kreuznach mit etlichen Dörfern — ohngeachtet der römische König an denselben geschrieben und geschicket — zu der Alliirten Postirung nicht hergeben will, ausgenommen E. k. M. würden seinen Truppen die Fourages und das Brod zu geben resolviren. Gleichwie nun aber dieses Euer kaiserl. Majestät Aerario durch dieses laufende Jahr eine Summa von 400.000 fl. kostet, dergleichen Unkosten aber in die Länge nicht zu ertragen sind, so hat der Prinz von Savoyen, wie billig, sich darwider opponirt, und die anwesenden churpfälzischen Ministri und Generales haben unterschiedliche Unterredungen mit Marlborough darum gepflogen, wo es viel Verdriesslichkeiten abgegeben, und endlich ist das Onus auf mich gefallen, welchen ich mit harter Mühe dortenhin disponiret, dass derselbe das hannoverische Corpo in die Bergstrasse zu legen eingewilligt, jedoch sollten die hessischen Bataillone in einige denen Hannoverischen destinirte Oerter einrücken, welche letztere Resolution ich gestern Ihro königl. Majestät überschrieben. Weilen aber diese Orte ebenermassen Chur-Pfalz zugehören und der Herr Churfürst wegen alten Animositäten vielleicht nicht gern hessen-casselische Truppen in seinem Lande haben möchte, so weiss ich nicht, was in diesem Fall weiters in dieser Sache zu thun wäre, indem gewiss, dass man Eines oder das Andere amplectiren muss, wann man anders gemeint ist, diese Truppen in Deutschland zu behalten.

Den 21. ist die Infanterie, in 25 Bataillonen bestehend, und den 22. 40 Escadronen Cavallerie von hier nacher Homburg abmarschirt, denen Marlborough in Person den 23. nachgefolgt, in Willens, von dorten gerad nacher Trier zu gehen und sich dieser Stadt zu bemeistern. Das englische National- und hannoverische Corpo ist allhier unter des Prinzen Eugenii Commando stehen verblieben. Marlborough schreibt mir von gestern, er hätte Nachricht, dass die Franzosen von Hagenau einige Detachements gegen die Saar abgeschickt, derentwegen dann heute der Prinz von Savoyen Parteien commandirt, die Gewissheit davon einzuholen, und wenn es deme also, wird man Marlborough ebenermassen mehrere Truppen nachschicken, welcher dann auch von unten mit 12 holländischen Bataillonen, 6 Squadronen wird verstärkt werden, und stehet dahin, ob dieselben nicht mit dem Feind annoch etwas zu thuen bekommen dürften. Dann weilen Marlborough an Behauptung dieser Quartiere ein grosses peso leget, und die Franzosen es vielleicht auf alle Weise zu verhindern suchen werden, so dürfte, wie gedacht, dieses Werk wohl nicht so leicht ablaufen; es wäre denn, dass die französische Armee in einem solchen Stand seie, dass sie ihr nichts zu unternehmen getraue.

Mit der Belagerung Landau geht es sehr langsam, deren Particularia von dem königlichen Lager E. k. M. überschickt werden. Unterdessen wird die Eroberung dieses Platzes um 4 Wochen länger, als man nicht verhofft, hinaus verschoben, welches bei dieser späten Jahreszeit denen annoch bevorstehenden Vorhaben einen grossen Abbruch thut.

Mit denen preussischen Truppen hat man auch der Winterquartiere wegen in Bayern zu tractiren angefangen, und der Fürst von Anhalt hat sich declarirt, dass er mit seinen unterhabenden Truppen wider die Churfürstin zu agiren keinen Anstand habe; jedoch hat man der Proportion und Verpflegung halber mit denenselben derzeit nicht können übereins kommen, wessentwegen Ihre Majestät der König sind bewogen worden, an den König in Preussen durch E. k. M. alldortigen Residenten die Sache gelangen zu lassen. Ich zweifle auch nicht, dass man endlich übereins kommen wird. Absonderlich ist dahin zu reflectiren, dass obgedachte Truppen nicht zurückgehen, indem derselben Gegenwart in Bayern des Marlborough Vorhaben, gedachte Truppen im Namen der See-Potenzien für Italien zu erhandeln, um ein Merkliches facilitiren würde.

Marquis Prié hat sich ein Paar Tage vor des Marlborough Abreise allhier eingefunden, um demselben die Nothwendigkeit des Succurses in Italien vorzustellen; es haben aber alle seine pressanten Vorstellungen die Sache nicht weiter gebracht, als wie wir bereits vor etlichen Wochen die Sache mit Marlborough unterredet, das ist, gedachter Marlborough würde sich mit Offerirung 300.000 Reichsthaler jährlich bei dem König in Preussen bewerben, 8000 Mann zu Fuss für Italien zu erhalten, denen E. k. M. nichts Anderes, als das Brod allein zu reichen hätten; und wenn dieser sein Vorschlag wider Verhoffen nicht sollte angehen, so würde Marlborough bei seiner Anwesenheit im Haag mit den Generalstaaten concertiren, diese Mannschaft anderwärtig zu nehmen und dahin, so bald möglich, abmarschiren zu lassen. Jedoch sollten E. k. M. neben der Recrutirung auch bedacht sein, ermeldete Truppen in Italien ebenermassen mit einem Corpo von 8000 Mann zu verstärken. Mit welcher von sich gegebenen Resolution Marquis de Prié ziemlich, jedoch nicht völlig zufrieden geschienen. Meine Meinung gehet dahin, dass gedachter Marquis de Prié den Marlborough im Haag nachfolgen solle und alldorten in seiner Gegenwart dieses Werk auszumachen suche, dessen Gegenwart sehr viel zur Beförderung der Sache contribuiren kann; denn wenn dieses Werk nicht vor des Marlborough Abschickung nacher England geschehen kann, und dieses Concert zu seiner völligen Perfection nicht vorhero kommen sollte, würde zu besorgen sein, dass es in eine grosse Weitläufigkeit dürfte gebracht werden, welches ich vorgedachtem Marquis vorgestellt, er sich auch dahin declarirt, dass wann Ihre Majestät der König es also für gut befinden würden, er sothane Reise über sich zu nehmen keinen Anstand hätte.

E. k. M. ist bekannt, dass man 4000 Mann von Chur-Pfalz zu erhandeln gesucht, und die Zeit wird geben, ob man dieselben auf leidentliche Conditiones wird erhalten können. Zu diesem wäre mein allerunterthänigster Vorschlag, E. k. M. die in Dero Sold stehenden 4000 Würzburgischen auch in Italien destiniren, allein derzeit ist annoch in dieser Sache nichts zu thun, weilen der General-Lieutenant Alles würde anwenden, dieses Vorhaben zu verhindern. Indem aber diese würzburgischen Truppen zur Reduction Bayern

destinirt sind und der Herr Bischof dieselben in sein Land in die Winterquartiere zu nehmen gemeint ist, so muss man erstlich Eines und das Andere geschehen lassen und ex post facto durch eine besondere Abschickung den Herrn Bischof sehen zu disponiren, gedachte Truppen auf ein Jahr in Italien zu überlassen, welches alsdann nicht so schwer, als man vermeinet, zu erhalten sein wird. Womit etc.

80.

Particular-Tractat zwischen dem römischen König Joseph und der Churfürstin Theresia von Bayern. Landau, den 7. November 1704 [1]).

Von Gottes Gnaden, Wir, Theresia Kunigunde, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfalz Herzogin, Pfalzgräfin bei Rhein, Churfürstin, Landgräfin zu Leuchtenberg, geborne königliche Prinzessin aus Polen, Grossherzogin in Lithauen: urkunden hiemit, dass Wir aus sonders andringenden Ursachen und vornehmlich zu Abwendung der ferneren landesverderblichen innerlichen Kriegsflammen, wodurch dieses Fürstenthum und Lande zu Bayern bereits sehr hart mitgenommen worden, Uns bewogen gefunden, mit Sr. Römisch königl. Majestät auf die nun auch erfolgte kaiserl. Allergnädigste Ratification, bis die Sachen bei nächst verhoffendem Universal-Frieden oder durch anderwärtige Vermittlung in einen andern Stand kommen, nachfolgenden Particular-Tractat einzugehen:

Zu wissen, dass zwischen der Römisch, auch zu Hungarn königl. Majestät, an Statt der Römisch kaiserl. Majestät Dero Allergnädigsten hochgeehrtesten Herrn Vaters, durch Deroselben zu solchem Ende deputirte und gevollmächtigte Ministros, als: iztbesagter kaiserl. Majestät Geheimrath, auch königl. Obrist-Kämmerers, den hoch- und wohlgebornen Herrn Johann Leopold Donat Trautson, Grafen zu Falkenstein, Freiherrn zu Sprechen- und Schroffenstein, Herrn auch Matrey, Raja, Laa, St. Pölten, Maitiwitz, Krailowitz, Tschestitz, Krisundow und Rebbow, auch Erbland-Hofmeister in Oesterreich unter der Enns und Erbland-Marschall in Tyrol, Ritter des goldnen Vellus; dann dem ebenfalls kaiserl. Geheimen Rath und Kämmerer, dem hoch- und wohlgebornen Herrn Philipp Ludwig, des heiligen römischen Reiches Erb-Schatzmeisters Grafen von Sinzendorf und Tonnhausen, Burggrafen zu Reineck, Freiherrn auf Ernstbrunn, Erbschenk in Oesterreich ob der Enns, Herr der Herrschaften Gföll, Bellobitz und Burlitz; wie nicht weniger Allerhöchst ernennter kaiserl. Majestät Kämmerer, königl. Statthalter und Obrist-Landrichter im Königreich Böhmen, auch kaiserlicher, bei dem königl. englischen Hof Abgesandter, dem hoch- und wohlgebornen Herrn Johann Wenzel, des heiligen römischen Reiches Grafen Wratislaw von Mitrowitz, Herrn der Herrschaften Ginetz und Maleschitz an einem; — dann Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht der Frau Churfürstin zu Bayern, Frau Theresia Kunigunda, gebornen königl. Prinzessin aus Polen etc., eben zu obbesagtem Ziel und Ende eigens anhero abgeordneten und mit hierzu mit genugsamer Vollmacht sich legitimirten Deroselben Rath, Hofkammer-Directoren und geheimen

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1704; Fasc. XI. 5.

Secretarium, Herrn Johann Sebalden Neusönner, anderten Theils, heute dato 7. November 1704 allhier in dem königl. Hauptquartier Ilbesheim vor Landau auf Allerhöchstgedachte kaiserl. Majestät Allergnädigste Genehmhaltung und Ratification verabhandelt und geschlossen worden, als:

1. Obzwar Namens Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht der Frau Churfürstin, der Festungen und sonderheitlich der Arsenalien halber ein und andere sehr nachdrückliche Vorstellungen gemacht und solches auf alle Weise abgebeten worden, so hat doch bei dermalig obhabenden Umständen kein Anderes eingewilligt werden können, als dass die sambentlichen churbayerischen Lande annoch mit bayerischer Miliz besetzte Festungen, wie selbe Namen haben, sammt und sonders mit allen darin vorhandenen Arsenalen, Artillerie, Munition, Gewehren und übrigen Kriegs-Requisiten nach eingelangter Ratification von Ihro kaiserl. Majestät, ausser was wegen Ingolstadt nachgehends §. 3. gemeldet wird, abgetreten und der hiezu verordneten kaiserlichen Commission eingeräumt werden sollen, und zumalen

2. Gleichergestalten die von Ihro kaiserl. Majestät anbegehrte Reduction der sämmtlichen in bayerischen Landen befindlichen Miliz zu Ross und Fuss über alle vorgebrachte Einwendungen nicht anders limitirt werden können, als dass eine Garde, wie im hernachfolgendem §. octavo des Mehreren enthalten, für Ihre Churfürstliche Durchlaucht eigene Person, von vierhundert Köpfen von sämmtlicher Miliz ausgezogen und in dienstbaren Stand gelassen werde; so solle in Anwesenheit eines von Ihro kaiserl. Majestät hierzu deputirenden Generals die völligen annoch vorhandenen churbayerischen Truppen, sowohl hohe als niedere Officiere und Gemeine zu Ross und Fuss, item die Artillerie-Bedienten und Alles was in Kriegsdiensten steht oder militärisch zu nennen ist, abgedankt, mithin solchergestalten entlassen werden, dass ihnen zwar die Freiheit, Dienste anzunehmen, im Lande zu verbleiben oder nach Hause zu gehen, vergönnt sein möge, jedoch die kaiserlichen und Reichs-Vasallen und Unterthanen unter Eid und Pflicht sich verbinden, wider Ihre kaiserl. Majestät, das Römische Reich und Dero hohe Allirte nicht zu dienen. Nachdem aber

3. bis zu Einlangung Dero kaiserl. Majestät Allergnädigsten Ratification einige Zeit verstreicht, hingegen zu allerseitiger mehrerer Sicherheit vonnöthen sein will, vorläufig ein und anderen Platz in Besitz nehmen zu lassen; als verobligiren sich Ihre Churfürstliche Durlaucht die Frau Churfürstin bei Empfang dieses, die alsobaldige Anordnung zu thun, dass bishin den 18. gegenwärtigen Monats dem hiezu von kaiserl. Majestät wegen gevollmächtigten Generalen oder Kriegs-Officieren die Festung Ingolstadt und folgends Kufstein in Tyrol, wie auch das Schloss Neuburg am Inn nach vorheriger Herausziehung der darin befindlichen Besatzungen mit denen Arsenalen, Magazinen, Stucken, Munition und Gewehr, wie obgemeldet, vollständig eingeräumt; auch

4. alles dasjenige was erweislich aus Tyrol entführt worden, mit aller Zugehör vollkommentlich zurückgegeben werden solle; so sind nicht weniger

5. Ihre Churfürstliche Durchlaucht die Frau Churfürstin gehalten, alle sowohl kaiserliche als andere Reichs- und allirter Truppen Gefangene in obgesetztem Termine zu Handen auch obbemeldeten bevollmächtigten Generals überliefern, oder nach dessen Disposition verabfolgen zu lassen, dergleichen von kaiserl. Majestät Reichs- und Allirter Seite respectu der bayerischen Gefangenen, jedoch mit dieser Reservation gehalten werden wird, dass sie

unter die Cassirten gezogen und wie die anderen, gegen Ihre kaiserl. Majestät, das Römische Reich und Dero hohe Allirte nicht zu dienen mit Pflicht verbunden sein sollen; wann sich aber einige wenige französische Officiers annoch in Bayern befindeten, wird denselben ein Pass zu freiem Ab- und Auszug unverweigerlich ertheilt werden. Dahingegen und in Ansehung dessen verwilligen

6. Ihro Römisch königl. Majestät Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht der Frau Churfürstin das Rentamt München mit der Territorial-Obrigkeit, sämmtliches Erträgniss und Nutzen, mit allem in der Stadt München befindlichen churfürstlichen Schatz, Antiquario, Mobilien, Archiven, Malereien, Pretiosis, Residenz, Marstallen, Lusthäusern, Schwaigen, Gestütt zu Schleissheimb, und was zu Obspecifirtem gehörig sein mag, doch dergestalten und mit diesem Vorbehalt, dass besagter Churfürstlichen Durchlaucht weder in Ingolstadt, noch in Rain nebst Wemding qua Appertinentien zu dem Rentamt München, ausser zur geeigneten Nutzniessung nichts zugelegt und verwilligt sei. Was aber Donauwörth anbetrifft, welches bayerischerseits zu mehrberührtem Rentamt gezogen werden wollen, wird solches unter der obigen Dependenz nicht verstanden, sondern bleibt gleich denen übrigen Landen davon ausgenommen. Und weil

7. die Stadt München Ihro Churfürstlichen Durchlaucht der Frau Churfürstin sammt dem dazu gehörigen Rentamt angeführt, und angedeutetermassen zur Residenz und Nutzniessung überlassen, allda hingegen von anno 1700 viel neugemachte Fortifications-Werke sich befinden, so sollen dieselben völlig abgethan und geschleift, einfolglich die Stadt, so viel die Defension betrifft, in alten Stand gesetzt, sonsten aber allda gleich in allen übrigen Festungen, Plätzen und Schlössern das Zeughaus oder Arsenal und Magazin mit aller Artillerie, Munition und Kriegs-Requisiten dem hierzu bevollmächtigten kaiserl. Generalen ohne einzigen Vorbehalt eingeliefert werden.

8. Wird ferners Ihro Churfürstlichen Durchlaucht der Frauen Churfürstin vergünstiget, die verlangte Garde von 400 Mann zu Bedienung ihrer Person von der cassirenden Miliz zu erwählen, wozu aber nicht mehr als die gewöhnlich gehörigen Officiers nach dem Fuss ihrer Compagnien angenommen und bestellt werden sollen. Was

9. die angeführten Apanagen und andere gemeinsame Land-Onera anbetrifft, dieses wird zu Ihrer kaiserl. Majestät Allergnädigster Decision verwiesen.

10. Sind Allerhöchst ernennte königl. Majestät gnädigst nicht entgegen, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht der Frau Churfürstin Dero eigenem Belieben und Gutbefinden nach, wann vorhero Alles in angeregten punctis erfüllt sein wird, einen freien Abzug mit denen Ihrigen und Dero Hofstaat zu verstatten, auch zu solchem Ende die verlangten Passporten ausfertigen zu lassen.

11. Erklären Ihre Römisch königl. Majestät, die bayerischen Landstände bei ihren Privilegiis, dem bis anitzo hergebrachten üblichen Gebrauch nach, verbleiben zu lassen. Versprechen auch

12. und letztlichen, die Ratification und Genehmhaltung Ihrer kaiserl. Majestät Dero Allergnädigsten, hochgeehrtesten Herrn Vaters etc. innerhalb acht Tagen nach Ankunft des nach Wien abzuschickenden Couriers Ihro Churfürstlichen Durchlaucht der Frau Churfürstin einliefern zu lassen, wohingegen die Execution deren anitzo abgeredeten und geschlossenen Puncte,

sodann alsogleich zu befolgen, und sich verbindlich zu reversiren haben wird, sowohl im Gegenwärtigen, als künftig gegen Ihre kaiserl. Majestät und dem Römischen Reich von Dero von nun an in Besitz nehmenden Rentamts-Angehörigen und Unterthanen nichts Nachtheiliges oder Schädliches zu hegen und vornehmen zu lassen; diesemnach von nun an beiderseitigen Unterthanen der freie Handel und Wandel sowohl zu Wasser, als Land, restabilirt sein und verbleiben solle.

Dessen zu wahrer Urkund sind zwei gleichlautende Exemplaria aufgerichtet, von beiderseits Bevollmächtigten unterschrieben und mit ihren Sigillen bekräftiget, auch jedem Theil Eines zu Handen gestellt worden.

Actum ut supra, im königl. Hauptquartier Ilbesheim vor Landau, den 7. Monatstag Novembris anno 1704.

(L. S.) Johann Leopold Graf Trautson m. p. (L. S.) Johann Wenzel Graf Wratislaw m. p.

(L. S.) Philipp Ludwig Graf von Sinzendorf m. p.

(L. S.) J. S. Neusönner m. p.

Und zumalen nun Kraft desselben verlangt worden, dass Wir Uns dahin verbindlich reversiren sollen, sowohl gegenwärtig als künftig von denen Uns dermalen übrig bleibenden Landen und Unterthanen wider Ihre kaiserl. Majestät und das heilige römische Reich nichts Nachtheiliges oder Schädliches zu hegen und vornehmen zu lassen, also geloben und versprechen Wir hierauf, dass Wir diesem nicht nur treulich nachkommen und von Unseren Landesangehörigen und Unterthanen gegen Sr. kaiserl. Majestät und das heilige römische Reich nichts Nachtheiliges oder Schädliches gestatten, hegen und noch weniger vornehmen lassen, sondern in Allem den innerlichen Frieden und Ruhestand beibehalten helfen, auch sowohl mit den übrigen bayerischen, als den anliegenden kaiserlichen Erblanden alle gute Nachbarschaft pflegen werden, in der gehorsamsten Zuversicht, man werde nicht weniger an Seiten Ihrer Römisch kaiserl. Majestät den bereits geschehenen Versicherungen gemäss, Uns und Unsere reservirten Landesangehörigen und Unterthanen in Allem eine durchgehende Reciprocation und Sicherheit angedeihen, auch Uns und dieselben bei dem Seinigen ruhig und unbekränkt verbleiben lassen.

Alles getreulich und ohne Gefährde. Dessen zu wahrer Urkunde haben Wir diese von Uns selbst eigenhändig unterschriebene, und mit Unserem Churfürstlichen Secret verfertigte Versicherung von Handen gestellt.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München, den 21. December 1704.

(L. S.) Theresia, Churfürstin m. p.

81.

Der Kaiser an den Prinzen Eugen. Wien, den 5. November 1704[1]).

P. P. Nachdem Ich aus einigen Nachrichten abgenommen, dass Euer Liebden in etwas disconsolirt sein sollten, und zwar der Ursachen willen, weilen Ihnen zu Gehör kommen, dass Dero Operationes am hiesigen Hof

[1]) Kriegs-Archiv, Diplomatische Acten, 1704; Fasc. XI. 1 b.

nicht allerdings approbirt würden. Hierin nun persuadire Ich Mich, dass Dieselbe mit Ihrer bekannten Gemüths-Superiorität und Tapferkeit dieses als die verächtlichste Sach, worauf nicht die geringste Reflexion zu machen, angenommen und werden tractirt haben, wie es bei Hof gemeiniglich pflegt herzugehen und nicht wohl zu evitiren ist, wo Etwelche aus Müssiggang, Andere aus Neid nach ihrer eigenen Passion reden und schreiben. Sonsten aber können Euer Liebden gar wohl versichert sein, dass Deroselben Meriten von der ganzen Welt alle Justiz geschieht, und so auch dieses nicht wäre, welches doch nicht sein kann, dieweilen Dero untadelhafte und valorose Proceduren einem Jeden vor Augen liegen, so könnten Dieselbe doch ganz ruhig leben, indem Sie sich auf das Verlässlichste zu versichern, dass Ich und Mein ganzes Haus vor Dero Person alle Estime habe und conservire, welches ja in allen Begebenheiten bishero wohl abzunehmen gewest und auch hoffentlich der römische König, Mein herzliebster Sohn es alldort wird also bestätiget haben. Dahero dann, und in diesem Supposito, müssen Euer Liebden keinen einigen Ruf, woher er auch kommt, so gegen diese Wahrheit geht, kein Gehör noch Platz geben, — und Ich suche nichts Anderes, als mit Gegendemonstrationen Meine Satisfaction ob Dero Mir und Meinem Haus so vielfältig geleisteten grossen Diensten zu comprobiren und Alles recompensiren zu können. Anbei habe Euer Liebden nicht verhalten sollen, wie Ich ein absonderliches Verlangen trage, dass Dieselbe auf das Eheste, und so bald nur immer möglich, zurück nach Bayern gehen, damit die unter Dero Direction alldort vorzunehmenden Operationes um so viel geschwinder dasigen Leuten die Obstination und Halsstörrigkeit benehmen, worauf auch gar gewiss selbige Churfürstin sammt ihren Räthen von denen bisherigen Maximen abstehen und auf andere Gedanken kommen werden. Und in Betrachtung, dass hiervon einzig und allein dependiret, dass meine Armee in Italien succurrirt werde (welches von so grosser Consequenz und Importanz ist), habe Ich resolvirt und beschlossen, dass Alles was an Contributionen aus gedachtem Bayern kann gezogen werden, man einzig und allein zu besagtem End verwende. Und damit auch diese Meine Resolution zu dem Effect komme, so solle dieses Alles blos von Euer Liebden Direction, Gutbefinden und Veranstaltung dependiren. Ingleichen auch, um Alles so viel mehrers zu facilitiren und dass Dieselbe einige Hülfe und Assistenz haben mögen, will Ich, dass Sie Mir einen Minister nach Ihrer Satisfaction und Willkür vorschlagen, der zwar das Maneggio führen, doch aber von Deroselben dependiren solle. Gleichwie Ich nun gar wohl vorsehe, dass Mein Dienst erfordert, dass hierin weiters keine Zeit verloren gehe; denn Ich wohl erkenne, dass der Vortheil, so hieraus zu ziehen, sich täglich verkleinert und Mein Absehen merklich leidet; also ist Mein Befehl, dass Euer Liebden durch einen Expressen Ihre Sensus und was etwa in Anderem noch zu diesem Ende und Vorhaben veranstaltet und angeordnet werden müsste, Mir unverzüglich beibringen, damit Meine Intention den Effect und Mein Dienst seinen Fortgang habe. Uebrigens verbleibe Deroselben mit vetterlichen Hulden etc.

Benutzte Quellen.

Acten des k. k. Cabinets-Archives Seiner Majestät des Kaisers.
Acten des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives.
Acten des k. k. Kriegs-Archives.
Acten der Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.
Acten des k. k. Hofkammer-Archives.
Acten des k. k. General-Commando's in Agram.
Archive der Statthalterei von Innsbruck, sowie der Städte Innsbruck und Salzburg.
Fürstlich Starhemberg'sches Archiv zu Efferding.
Fürstlich Liechtenstein'sches Archiv zu Butschowitz und Wien.
Fürstlich Lobkowitz'sches Archiv zu Raudnitz.
Archiv des Chorherrnstiftes zu St. Florian. Nr. LXXII.
Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen; später: Archiv für österreichische Geschichte, herausgegeben von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. IX., XLII., XLIII. Band. Wien 1853. 1870.
Aquilinius, Caesar. Ausführliche Historie des jetzigen Bayerischen Kriegs. 1. und 2. Theil. Cölln 1704 und 1705.
Arneth, Alfred. Prinz Eugen von Savoyen. I.—III. Wien 1858.
Campagne de Monsieur le Maréchal de Marsin en Allemagne l'an 1704. 3. Vol. Amsterdam 1762.
Campagne de Monsieur le Maréchal de Tallard en Allemagne l'an 1704. 2. Vol. Amsterdam 1763.
Chéruel, A. Mémoires complets et authentiques du Duc de Saint-Simon sur le siècle de Louis XIV. et la régence. Paris 1856—1858.
Coxe, Wilhelm. Herzogs J. v. Marlborough Leben und Denkwürdigkeiten. I. und II. Wien 1820.
Du Mont, baron de. Histoire militaire du Prince Eugène de Savoie, du Prince et Duc de Marlborough et du Prince de Nassau-Frise. La Haye 1729.
Friesen, Heinrich Freiherr von. Julius Heinrich Graf von Friesen. Leipzig 1870.
Heller, F. Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen. Wien 1848.
Horn. Franz Rákóczy II. Leipzig 1861.
Hosäus, Wilhelm Dr. Zur Biographie des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau. Dessau 1876.

K e r n. Geschichtliche Darstellung des Vertheidigungs-Standes und der Kriegsbegebenheiten der Stadt Augsburg. Augsburg.

K u e n z e l, Heinrich. Das Leben und der Briefwechsel des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt, des Eroberers und Vertheidigers von Gibraltar. Friedberg i. d. Wetterau 1859.

K r i e g s g e s c h i c h t e sämmtlicher im Bezirke des königlich bayerischen zweiten Armee-Divisions-Commando's befindlichen Städte, Festungen und Schlösser mit besonderer Rücksicht auf den ehemaligen Vertheidigungsstand und denen daselbst vorgefallenen Schlachten, Belagerungen und Gefechten, als Beitrag zur Geschichte der Vaterlands - Vertheidigung. I.—III. Nürnberg 1833.

M a f f e i, Marq. de. Mémoires. Contenant une exacte description de plusieurs des plus — fameuses expéditions militaires. La Haye 1740.

M a c a u l a y, Thomas. Die Geschichte Englands seit dem Regierungsantritte Jacob II. Leipzig 1849—1861.

M a j l á t h, Johann Graf. Geschichte der Magyaren. Wien 1849.

M u r r a y. The letters and dispatches of John Churchill, First Duke of Marlborough, from 1702—1712. London 1845.

M é m o i r e s sur les campagnes faites en Hongrie en Service de l'Empereur par le Comte Bussy-Rabutin. — 1795.

M e m o r i e istoriche della Guerra per la monarchia di Spagna. Venezia 1736.

M é m o i r e s du prince François II. Rágóczy. Amsterdam 1728.

N o o r d e n, Carl von. Europäische Geschichte des 18. Jahrhunderts. Düsseldorf 1870—1874.

P e l e t (de Vault). Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV. Tome 1—11. Paris 1835—1862.

Q u i n c y, Marq. de. Histoire militaire du règne de Louis le Grand, Roy de France. Paris 1726.

R ö d e r. Kriegs- und Staatsschriften des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden über den spanischen Erbfolgekrieg. Carlsruhe 1850.

S c h ö n i n g, Kurd Wolfgang von. Des General-Feldmarschalls Dubislav Gneomar von Natzmer Leben und Kriegsthaten. Berlin 1838.

S c h w e n k e, Alexander. Geschichte der hannover'schen Truppen im spanischen Erbfolgekriege 1701—1714. Hannover 1862.

W e i s s, Karl. Geschichte der Stadt Wien. Wien 1872.

T h e a t r u m e u r o p a e u m XVII. Band. Frankfurt a. M. 1703.

Kartenwerke des k. k. K a r t e n - A r c h i v e s.

Kartenwerke aus der Sammlung „Albertina" Sr. kais. Hoheit des Herrn Feldmarschalls Erzherzog A l b r e c h t.

MILITÄRISCHE

CORRESPONDENZ

DES

PRINZEN EUGEN VON SAVOYEN

1704.

Supplement-Heft

zum VI. Bande:

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen

1704 [1].

[1]) Noch nicht publicirt: Nr. 1 bis 25, 28, 29, 31, 33, 44, 52, 59, 68, 77, 82, 86, 90, 93, 100, 116, 117, 118, 120, 122, 125, 127, 129, 131, 132, 133, 136, 139, 140, 142, 143, 144, 146, 147, 148, 153, 154, 155, 156, 157, 163, 168, 171, 172, 175, 176, 177, 178, 181, 182 bis 190. Alle übrigen Beilagen sind auch in der Sammlung: „Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen“ von F. Heller, Wien 1848, enthalten.

1.

Bericht an den Kaiser. Pressburg, den 6. Jänner 1704 [1]).

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser, König und Herr etc. etc.

Es hat der Palatinus von dem bewussten Geistlichen Piber und der General Graf Johann Pálffy von dem Bercsényi die Antwort erhalten, gleichwie Euer kaiserl. Majestät aus deren beiliegenden Abschriften ein und andern Inhalt Allergnädigst zu ersehen geruhen wollen. Ich aber habe darüber mit Erstattung der allerunterthänigsten Nachricht um so mehreres eilen sollen, als des pflichtmässig allergehorsamsten Dafürhaltens bin, dass er, Palatinus, mit Verlangung eines freien Geleitbriefes einen sehr weiten und grossen passum gethan habe; gestalten ich es ihm selbsten noch gestern Nachts durch Euer kaiserl. Majestät hiesigen Kammerrath Peterffi (der ein gelehrter und ehrlicher Mann ist), nach Kittsee, allwo er sich befindet, habe repräsentiren und zugleich erinnern lassen, welchergestalt meine Meinung wäre, dass, wenn er auch Jemand zu denen Rebellen hinüberschicken wollte, er keinen, der in dem Königreich charakterisirt oder bedient, sondern nur einen von seinen Privatbedienten dazu gebrauchen möchte, damit nebst anderen Reflexionen, absonderlich die Rebellen sich nicht rühmen könnten, als ob man ihnen personam publicam abgeordnet hätte.

Zu diesem aber muss ich des Mehreren gegen Euer kaiserl. Majestät allerunterthänigst mich expectoriren, wasmassen nämlich de facto noch nicht finde, dass ihnen ernst wäre, zu Tractaten zu schreiten; und also wann auf solche Weise des Palatin Abordnung nur durch einen Privaten beschieht, so entgeht man dadurch wenigstens, dass Deroselben Allerhöchste kaiserl. und königl. Reputation nicht prosti-

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. I. 5.

tuirt werde, wiewohl es am besten wäre, dass man derzeit gar Niemand zu ihnen hinüberschicken, sondern nur das Weitere durch Briefe handeln liesse; absonderlich, da meinem Bedünken nach, der Palatinus ohnedem dieses Werk nicht nimmt, wie es sollte genommen werden. Ja ich verspüre vielmehr aus Allem, was bishero observirt habe, dass unter der Hand mit ihnen, Rebellen, grosse Correspondenzen müssen gepflogen und also fast von der gesammten Nation nicht viel gute Gedanken können geurtheilt werden; welches jedoch Euer kaiserl. Majestät in höchster Geheim nach Treu und Pflicht nicht unerinnert lassen soll, damit es zu Deroselben wahrhaftigen Information dienen könnte, im Fall Ihnen vielleicht eine andere Relation erstattet werden möchte. Nachdem im Uebrigen zwischen hier und Raab die Donau gestossen und der Feind mit einem grossen Haufen in die Schütt sich gezogen (welches dem jenseitigen Land grossen Alarm gegeben), habe ich zwar alsogleich den Obristen de Viard mit 500 Pferden, 200 Mann zu Fuss und 2 Feldstücken commandirt, wegen der hiesigen beschwerlichen Ueberfuhr aber, aus Ursach des starken Eisrinnen, erst vorgestern völlig hinüberbringen können; wo inzwischen der Feind mit einer Partei über den Stoss gesetzet und jenseits ein oder das andere Dorf geplündert und in Brand gesteckt, darauf aber sich wiederum hinüber und in die Schütt zurückgezogen hat, mit Bedrohung, dass er mit grosser Macht bald wiederkommen würde. Diesseits auch ist er auf's Neue mit etlichen tausend Mann in die Städte Modern, Bösing und St. Georgen eingerückt, woraus scheinet, dass er herüben eine Postirung formiren und darüben mit einem anderen Corpo agiren wollte, welches das Gefährlichste wäre, so auch das jenseitige Land anstecken könnte, allermassen daselbsten zu dem Rebellen-Anhang die Inclination fast so gross als herüben ist. Ich invigilire zwar so viel als möglich, und animire die Comitatus mit allen beweglichen Remonstrationen, habe dahero auch den General Grafen Forgács nach Raab geschickt, allwohin er noch glücklich durchgekommen; allein auf beiden Seiten zu retten, wann der Stoss continuiren und der Feind mit grosser Macht hinüberdringen sollte, wird es schier unmöglich sein; indem das hiesige Corpo nicht einmal auf Einer Seite sufficient ist, die jenseitigen Comitate aber in voller Confusion sich befinden, theils wegen des Feindes und theils wegen der Regimenter, welche selbige zur Landes-Defension aufrichten sollten; also dass es das Ansehen hat, ob befänden sie sich vielmehr aggraviret, als dass sie Euer kaiserl. Majestät für die Allergnädigst nachgesehene Contribution sonderlich Dank oder Obligation zuerkennen wollten. Dannenhero äussert sich je mehr und mehr, was schädliche Consequenzen daraus

entstehen, dass Dero hungarische Hofkanzlei dieses Indultum so generaliter und ohne einzige Exception publicirt hat, zumalen kein einziges Comitat weder zu Naturalien, zu geschweigen zu was andern sich mehr bequemen will; ja fast auch alle Hoffnung verloren ist, dass man mit Güte was werde richten können. Unterdessen aber leidet das Corpo an der Subsistenz grosse Noth, hat keinen Kreuzer Geld, ist nicht montirt, weniger recrutirt, noch rimontirt, zu geschweigen augmentirt, und muss doch unaufhörlich agiren. Wie lange es aber solchergestalten werde dauern und man verhüten können, dass nicht auf einmal dies- und jenseits in dem ganzen Königreiche, und mithin auch in Oesterreich selbsten, Alles über und über gehen werde, überlasse ich Deroselben Allerhöchst erleuchtetem Urtheil von selbsten zu erkennen; gestalten auch kein einziger Platz und derenselben Garnisonen also beschaffen sind, dass selbige zu genugsamen Widerstand versehen wären, sondern bei sämmtlichen die Miserie und Kleinmüthigkeit auf dem äussersten Gipfel sich befindet.

Ich bitte derowegen mit allerunterthänigster Submission: Euer kaiserl. Majestät deuten mir nicht mit Ungnaden, dass ich mich unterfange, so frei zu schreiben, wozu mich aber mein Gewissen obligirt, allermassen noch zu diesem von oben herab die Gefahr täglich zunimmt und dannenhero je mehr und mehr vonnöthen ist, dass man mit Nachdruck zur Remedur und Rettung des völligen Unterganges all' äusserste Kräfte anstrenge. Ich habe zwar gehofft, mich dermalen schon bei Dero kaiserl. Majestät Gnadens Thron wiederum einzustellen, allein ich finde zu Dero Dienst hoch vonnöthen, dass noch einen oder andern Tag zuwarte, bis ich sehe, wohin endlich des Feindes contenance ausbrechen werde. Womit zu Dero beharrlichen kaiserl. Hulden und Gnaden allerunterthänigst etc.

Eugenio von Savoy m. p.

2.

Schreiben an den G. d. C. Grafen Trautmannsdorf. Pressburg, den 7. Juni 1704 [1]).

Hoch- und Wohlgeborener Graf!

Was Euer Excellenz sowohl an das Hofkriegsraths-Mittel, als auch in particulari an mich unterm 28. passato eigenhändig überschrieben, habe ich so in Einem und Anderen inhaltlich verlesen. Und dass Sie umwegen der angeführten Motive die Postirung an der

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. I. 1.

Secchia aufzuheben veranlasst worden, hat es zwar damit sein Bewenden, absonderlich, da auch der Feind selbige abandonnirt habe; allein sorgen wollen Sie dabei, damit auf alle ersinnliche Weise die Communication mit Concordia und Mirandola erhalten werde, und wann etwa auch des Feindes in S. Benedetto hinterlassene Wache mit dem Magazine könnte aufgehoben werden, oder wenigstens dieses ruinirt werden: so wäre es ein guter Streich, wiewohl zu zweifeln, dass er es werde lange bloss gelassen, sondern inzwischen schon wiederum verstärkt oder hinwegretirirt haben. Betreffend die Schwäche des unterhabenden Corps und dass dieses zudem ziemlich marod wäre, Euer Excellenz auch sich embarassirt befänden, was Sie mit so vielen Leuten, welche von der Cavallerie zu Fuss sind, anfangen und wie oder wo unterbringen könnten, so wissen Sie ohnedem wohl, welchergestalten das Absehen sei, dass auch Euer Excellenz verstärkt werden sollen, um gleichermassen agiren zu können; gestalten dann zu dem Ende die Rimonta und Recruten immerfort hineinmarschiren, unterdessen aber die Leute zu Fuss, auf den Fall, dass der Feind kommen möchte, hinter den Schanzen und Linien gleichwohl zu Diensten gebraucht werden können. Wegen Mangels der Fourage habe ich Herrn Baron Martini geschrieben, dass, wenn aus dem Ferraresischen gegen Quittung und mit Gutem nichts zu erhalten wäre, man endlich mit Ordnung hineinfouragiren müsste; darüber aber mit Euer Excellenz er des Weiteren di concerto gehen sollte.

Annebens seien Dieselben versichert, dass ich inständig pressire, um Euer Excellenz mit einer ergiebigen Geldrimessa baldmöglichst zu secundiren; verlasse mich unterdessen auf Dero bekannte Experienz und zweifle nicht, Sie werden nach beiwohnendem Eifer sich nicht allein in der jetzigen Position zu manuteniren beflissen sein, sondern auch keine Gelegenheit verabsäumen, wann Sie finden würden, dass dem Feind da und dort ein Streich anzubringen oder sonst zu divertiren wäre, um alldurch des Herrn Grafens Guido von Starhemberg angetretenen Marsch und angefangene Operation facilitiren zu helfen; worüber Sie auch (wann Sie darüber etwas vernehmen würden) alsogleich die Nachricht herauszuschicken belieben wollen. Zum Schluss den recommandirten Ingenieur betreffend, und so viel Sie von selben in Dero P. S. gemeldet haben, ob ich ihn zwar nicht kenne, so können Sie ihn doch inmittelst bei sich behalten und probiren, was unter ihm stecken möchte; folglich mir berichten, um wissen zu können, ob und wie Euer Excellenz denselben tauglich erachten würden. Womit in fortwährender Dienstbegierde allstets verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

3.

An den GWM. Baron Martini. Pressburg, den 7. Jänner 1704 [1]).

Wohlgeborener Freiherr!

Die Antwort, welche ich meinem Hofkriegsrath, General-Wachtmeister, auch Obristen-Kriegs-Commissär, auf seines unterm 28. passato Erlassenes, ertheilen kann, bestehet meistens in dem, dass ich mich auf meine Vorherigen beziehe, und kann Derselbe versichert sein, dass ich ohne Unterlass urgire und pressire, damit demnächst eine ergiebige Geld-Rimessa wiederum hineinbefördert werde, und sobald ich nach Wien zurückkomme, so versichere, dass mit verdoppeltem Nachdruck darauf dringen werde. Was daher mein Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär in dem Schlusse seines Schreibens, betreffend die Abrechnungs-Norm mit den Stabsparteien, welche Besoldungen haben, beigerückt hat, wundert mich zwar einestheils, dass es von seiner Instanz noch nicht sollte intimirt worden sein; anderntheils aber beruht es ohnedem auf dem letzt emanirten Reglements-Fuss, nach welchem sich zu dirigiren, und hat es dabei mit dem Beitrag der Valuta keinen anderen Verstand, als dass denjenigen Regimentern und Parteien, welche hierauf angewiesen oder sonst per anticipationes bezahlet worden, dieser ausgeworfene Beitrag gut gemacht werde. Im Uebrigen aber wird darin im Land vermöge des Reglements, der Gulden zu vier Pfund genommen, also dass darnach auch die Abrechnung zu reguliren sein könne. Belangend den Abgang der Fourage, wann gegen Quittung und mit Gutem aus dem Ferraresischen Nichts zu erhalten wäre, so sehe ich kein anderes Mittel, als man werde halt mit Ordnung hinein fouragiren müssen, welches jedoch noch zuvor, ehe man dazu schreitet, insinuirt und wegen des Weiteren mit Herrn Grafen von Trautmannsdorf di concerto gegangen werden kann. Womit allstets verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

4.

An den GWM. Baron Martini. Pressburg, den 8. Jänner 1704 [2]).

P. P. Gestern Vormittag ist der Express zu mir herabgekommen, welchen Herr Graf von Herberstein herausgeschickt hat, und mit

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. I. 2.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. I. 3.

diesem auch habe ich meines Herrn Hofkriegsrathes, General-Wachtmeisters und Obristen-Kriegs-Commissärs französische Zeilen vom letzten passato wohl behändiget, sodann aus selbigen inhaltlich verlesen, was mir Derselbige in Einem und Anderem vernünftig erinnern wollen. Nun erkenne ich auch selbsten, wasmassen ein anderer General bei dem dortigen Corpo vonnöthen sei, und will daher meinem Herrn Hofkriegsrath und Obristen-Kriegs-Commissär hiemit vertrauen, welchergestalten bedacht bin, entweder den Prinz Vaudémont, oder den Guido selbst von dem Detachement hinwiederum zurückzubeordern, falls der General Trautmannsdorf entweder gar mit Tod abgehen oder sonst nicht mehr im Stande sein würde, dem Commando vorzustehen; denn von hier aus wüsste ich zumalen keinen Anderen, der taugen möchte hingeschickt zu werden. Derselbe behalte es aber bei sich und gehe inzwischen Herrn Grafen von Herberstein an die Hand, so viel es wird sein können. Wegen des Grafen Bercka diene zur Antwort, dass ich hinwiederum dem Hofkriegsraths-Mittel committiret habe, wie es von Neuem mit allem Nachdruck zu einmaliger Abstellung seiner Inconvenienzen gehöriger Orten Instanz machen sollte. Also kann sowohl Derselbe, als auch Messa versichert sein, dass ich nicht nachlassen werde, bis die Remedur erfolgt, worüber sich dann er, Messa, nur animiren und nicht bekümmern solle. Auch werde ich wegen des Juden Levi nicht vergessen, sondern gleichfalls seinethalben schon zu thun wissen.

Im Uebrigen beziehe mich auf mein Anderes, welches Demselben sammt Diesem zugleich einlaufen wird. Und gleichwie mir hienächst der Hofkriegsrath von Pozzo referirt hat, dass mein Herr Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär an ihn unter anderen wegen Mantua geschrieben, also erwidere hierauf, dass bei gestalteten Umständen Derselbe die Sache nur unter der Hand negotiiren und incaminiren, gegen Niemand aber, es sei General oder sonst andere Person (ausser welcher zum Werk nothwendig zu gebrauchen) sich nichts merken, sondern nur mit mir direct darüber correspondiren und folglich Alles in höchster Geheim tractiren wolle, zumal ich hernach entweder bei meiner Hineinkunft (welche ich allweg pressiren will) das Weitere schon verfügen oder inmittelst Demselben schriftliche Anleitung geben werde. Allein mein Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär überlege Alles wohl und berichte mich ausführlich, wie es mit Hoffnung eines guten Effects angestellt werden könnte; womit allstets verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

5.

An den FML. Grafen Herberstein. Pressburg, den 9. Jänner 1704 [1]).

P. P. Gestern als den 7. hujus habe ich meines Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants unterm letzten des abgewichenen Jahres an mich erlassenes Schreiben zwar zurecht erhalten, die Relation aber, welche Derselbe dem Hofkriegsrath durch den Expressen erstattet, wird dem Kaiser von ihm vermuthlich communiciret worden sein, also dass solche mir zugleich noch nicht hat einlaufen können. Das Accident, welches dem Herrn Generalen von Trautmannsdorf zugestossen bedauere ich herzlich. Unterdessen aber, und bis ich nach Wien zurückkomme (gleichwie es von einem Tag zum andern verhoffe), sodann von dorten wegen der darinnigen Armee weitere Disposition wird vorgekehret werden, so finde ich, dass daselbstiges Commando in meines Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants Händen schon wohl versorgt zu sein, und recommandire es dahero zu Desselben beiwohnender Experienz und Vigilanz, nicht zweifelnd, mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant werde nicht allein die jetzige Positur und insonderheit die Communication mit Mirandola und Concordia zu behaupten äusserst beflissen sein, sondern auch keine Gelegenheit verabsäumen, wenn etwa bei jetziger Conjunctur gegen den Feind Etwas tentirt, oder sonst hinvorwärts gerückt werden könnte; wofür es dann auch viel facilitiren wird, dass nunmehr die Rimonta und Recruten immerfort in dem Hineinmarsch begriffen sind, und auch durch die zurückkommenden Gefangenen das Corps sich noch mehr verstärken werde.

Was den Mangel der Subsistenz betrifft, erkenne ich von selbst, dass es damit schwer hergehen dürfte. Um aber die Fourage zu überkommen, habe ich Herrn General der Cavallerie v. Trautmannsdorf, wie auch Herrn Baron Martini vorgestern geschrieben, wenn man aus dem Ferraresischen gegen Quittung und für künftige Bonification mit Gutem nicht etliche hundert Fuhren liefern wollte, dass man alsdann ohne weiters mit Ordnung hineinfouragiren müsste. Wegen des Proviants aber ist man schon daran, dass auch deswegen die Anstalt und so bald als möglich eine Rimessa wiederum hineingemacht werde. Inmittelst thue sich nur mein Herr Feldmarschall-Lieutenant in Einem und Andern mit genannten Herrn Baron Martini verstehen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. I. 4.

und di concreto gehen, zumalen versichere, dass auch ich nach äussersten Kräften secundiren werde. Wenn sonsten unter der Zeit, als meine letzten Schreiben an den Herrn General der Cavallerie v. Trautmannsdorf eingeloffen, er nicht im Stand war, das Commando zu vertreten, so kann sie Derselbe schon erbrechen und sich darnach dirigiren, mir dabei von Zeit zu Zeit fortwährende Nachricht geben. Womit unter dienstlicher Beflissenheit allstets verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

6.

An den Hofkriegsrath. Pressburg, den 9. Jänner 1704 [1]).

P. P. Ich supponire, Ein löbliches Mittel werde die Relation, welche Herr General Graf von Herberstein durch einen Expressen herausgeschickt hat, Ihrer kaiserl. Majestät selbst communicirt haben, und dannenhero will ich auch solche zu meiner Nachricht erbitten, sobalden sie von Sr. Majestät herabgekommen sein werde. Unter Einem aber schliesse ich extractive hiebei, was mir mehrmalen Herr Baron Martini wider den Botschafter zu Venedig, Herrn Graf Bercka geklagt hat. Und gleichwie nun dieses sein procedere je mehr und mehr zu des Kaisers Dienst schädlicher wird, dannenhero auch umso viel weniger zu erdulden, noch länger nachzusehen ist: also wolle Ein löbl. Mittel entweder der Kanzlei diesen Unfug nochmalen nachdrücklich erinnern, oder (wie es am besten wäre) durch ein Referat gerade an den Kaiser gehen und wiederholte Instanz machen, damit dem Grafen Bercka nicht allein das Silentium auf's Neue ernstlich eingebunden, sondern zugleich auferlegt werde, er sollte sowohl erdeuteten Baron Martini in seiner Amtirung nicht ferners perturbiren, weniger discreditiren, als auch von den bisherigen Violenzen gegen den Messa und seiner Behausung abstehen, mithin alsbalden diese seine Behausung sammt den Gemächern wiederum eröffnen und Alles, was darinnen sich befindet, ungekränkter zustellen lassen; zumalen sonsten in ganz Wälschland von dergleichen Proceduren Jedermänniglich sich abschrecken und nicht um einen Heller mehr trauen oder Credit geben dürfte, als welcher bekanntermassen ohnedem schon fast völlig erloschen und verloren worden ist. Hätte er aber ein rechtes Fundament, worüber sowohl Ein als der Andere könnte beschuldigt werden; so sollte er es der Ordnung nach probiren und inmittelst von allen Chicanen sich enthalten. Hingegen aus seiner neulichen Scharteke

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. I. 5.

ist nichts Anderes abzunehmen gewest, als die Schande, wenn man gedenket, dass ein kaiserl. Minister sich so leicht habe verlieren können. Zudem weiss er ja wohl, dass nunmehr der vermeldte Messa ein wirklicher charakterisirter kaiserl. Diener sei, also dass er, Graf Bercka, auch um so weniger gegen selbigen der geringsten Autorität sich anmassen kann, zumalen er defacto sowohl mir, als commandirenden Generalen, als auch des Hofkriegsraths Immediat-Jurisdiction unterworfen ist, und man also Diejenigen schon zu strafen wissen wird, von welchen aus des Kaisers Dienst etwas pecciret werden möchte. Ein löbl. Mittel lasse also nicht nach, bis dasselbe vergewissert ist, dass in gemessenen Terminis von behörigen Orten vielbesagter Graf Bercka wegen seiner diesfälligen Inconvenienzen mit Ernst verwiesen werde. Im Uebrigen wird Herr General-Kriegs-Commissär Graf Breuner in meinem Namen zwei Puncta wegen der preussischen Truppen und Ambergischen Deputirten in dem Rath proponiren, worauf mich beziehe und über beiderseits die fördersame Expedition erinnere, hiernächst aber zu angenehmen Dienst- und freundlichen Erweisungen allstets verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Auch unverhalte ich hiebei zur Nachricht, welchergestalten mir bereits von unterschiedlichen aggregirten Officieren geklagt worden, dass sie da und dort bei ereignender Apertur von den Regimentern nicht accommodirt, sondern praeterirt wurden, welches aber, gleichwie es immediate wider die emanirte Verordnung laufet, also wolle es Ein löbl. Mittel dem General-Commandirenden wiederholt erinnern, damit er an dero Subalternos erneuerte Circulare ohne Anstand ergehen lasse und ihnen anbefehle, sie sollten bei Suspension ihrer Charge in den Musterungen und Revisionen wohl invigiliren und nachforschen, wo dergleichen Praeteritiones vorbeigingen, und hernach aber auf keinen der vorgezogenen Officiere die Gage passiren lassen, so lange es der Hofkriegsrath nicht expresse befehlen würde.

Nicht ungleiche Beschaffenheit hat es mit den General-Adjutanten, als welche noch daneben Compagnien haben; und dieses zwar verstehet sich bewusstermassen dahin, dass hinfüro keinem eine Compagnie sollte passiret werden, der als General-Adjutant promovirt wird; und gesetzt auch, dass sie entweder ihre gehabte resignirt oder nach der Hand wiederum bei ein oder anderem Regiment einige überkommen würden, so ist jedoch auch dieses nicht zu gestatten; und also werden ingleichen hierüber die Commandanten ihre Subalterni zu instruiren und darob zu halten wissen. Darunter aber sind die alten, und zwar die-

jenigen ausgenommen, welchen bekanntermassen die Compagnien dato gelassen worden. Allein für das Künftige, wie ich oben gemeldet, ist es keinem mehr zu passiren. Verbleibe ut in litteris etc.

Eugenio von Savoy m. p.

7.

An den Hofkriegsrath. Pressburg, den 10. Jänner 1704 [1]).

P. P. Kaum, als ich gestern Vormittag den Expressen, welchen der Graf von Herberstein aus Wälschland geschickt, nach Wien zurückgefertigt gehabt, ist die Staffetta eingelaufen, worinnen ich unter Anderem die Herbersteinische Relation eingeschlossen gefunden habe. Mithin remittire solche hiemit wiederum, um Ihrer kaiserl. Majestät gehorsamst communicirt zu werden, und könnte zugleich per referatum remonstrirt werden, welchergestalt Dero Dienst in allweg erforderte, dass bei dem zu Revere und Ostiglia zurückgebliebenen Corpo sich alsogleich ein anderer General einzufinden hätte, welcher diesem Commando gewachsen sein möchte. Und weil ich aber von heraussen keinen hiefür zu wählen wüsste, so wäre kein anderes Expediens, als dass man unverzüglich an den Grafen Guido von Starhemberg einen eigenen Courier mit einem Rescript abschicken müsste und ihm freistellen könnte, ob er entweder selbsten alsobald wiederum zu dem Corpo sich zurückbegeben oder aber den Prinzen Vaudémont dahin senden wollte; wobei er auch, wann er selbst gehen würde, einen General-Wachtmeister von der Cavallerie sammt etlichen General-Adjutanten mit sich nehmen, sonst aber diese, falls er den Prinzen Vaudémont schicken wollte, mitbeordern müsste. Ein löbl. Mittel verliere also hieran keine Zeit, und wie hierauf die kaiserl. Resolution ausfallen wird, so wird auch hernach der Courier ohne Anstand zu expediren und beinebens dem Grafen von Herberstein davon parte zu geben und zur Beantwortung seiner Relation aber unter Anderem zu wiederholen sein, was ich ihm wegen der Fourage zwar schon geschrieben habe, als nämlich, dass man in das Ferraresische mit Ordnung fouragiren müsste, im Fall man von dorten etliche hundert Fuhren gegen Quittung und auf hinkünftige Bonification mit Gutem nicht liefern wollte. Denn gleichwie die Rimonta sofortan in dem Hineinmarsch begriffen und andurch die Regimenter an Pferden augmentirt werden, die Fourage aber, so lang das Corpo in der jetzigen Positur verbleiben muss, von nirgend sonsten ohne Baargeld nicht

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. I. 8.

kann erzeugt werden so sehe ich kein anderes Mittel, als dass man von dannen aus dem Ferraresischen die Aushilf nehme; widrigens aber die Cavallerie sowohl, als die gesammten zurückgebliebenen Bagage-Pferde nebst allem übrigen Trag- und Zugvieh unvermeidlich zu Grunde gehen müssten. Und weil nun auch unsere Gefangenen wiederum zurückkommen, ingleichen die Recruten nach und nach hinein defiliren, folglich das Corpo desto mehres stärker wird, hiegegen de facto schon der Proviant ermangelt, auf Credit aber nicht mehr das Geringste zu erhalten ist; so muss ja nothwendig ohne längeren Verschub eine Geldrimesse hineingemacht werden, um sowohl das Brod auf eine Zeit erzeugen, als auch der Miliz und Stab mit etwas an Geld zu helfen, anbei insonderheit denen herüberkommenden Gefangenen einige Montirung verschaffen zu können, als welche, wie leicht zu urtheilen, zerrissen und zerlumpt, ja nackt und bloss sein werden. Dannenhero dringe auch hierauf Ein löbl. Mittel, allermassen es noch zudem, bei gegenwärtiger Conjunctur, zu des Kaisers Dienst und für das gemeine Wesen unumgänglich vonnöthen und damit keine Minute zu verlieren ist, damit erdeutetes Corpo auf alle ersinnliche Weise in Stand gesetzt werde, um sich gleichermassen ehestens mouviren und hinvor agiren zu können, zu geschweigen, dass dabei auch die pure Unmöglickeit vor Augen liegt, dass es diesen Winter hindurch in dem dermaligen engen und von allen Lebensmitteln ausgesperrten Winkel werde subsistiren können.

Ferner schliesse ich hiebei die Acta[1]) von dem Kriegsrecht, welches ich wegen der allerdings schändlichen Uebergabe von Altsohl über den Commandanten, die Officiers und den zurückkommenden Rest der Garnison halten, auch dessen Sentenz sowohl publiciren, als exequiren lassen, ausser dass dem de Guethem die Lebenstraf pardonirt, dabei aber seiner Charge entsetzt und für allezeit der kaiserlichen Dienste unwürdig erklärt, mithin dadurch ein Exempel gegeben habe, dass zu hoffen ist, es werden fürohin dergleichen liederliche Capitulationen nicht so leicht mehr erfolgen; zumalen auch repetire, dass dem General Hasslingen wiederholt anbefohlen werden muss, er sollte gleichfalls wegen Arava und Likova die Inquisition und das Recht nicht verzögern, sondern alsogleich vornehmen und darüber die Sentenz exequiren lassen. Den Rest aber deren von ersagter Altsohler Garnison losgesprochenen Gemeinen, weilen der Obristlieutenant cassirt worden, habe ich unter Niklas Pálffy und Bagni untergestossen. Worüber dann, so in Einem, als Andern, Einem löbl. Mittel Ihro kaiserl. Majestät

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

gebührend Nachricht geben kann, und ich im Weiterem allein noch dieses hiebeirücke, dass nachdem gestern Früh Herr General Schlick sich von seinem obgehabten Commando hinwegbegeben, ich also Abends bei der Parole den Herrn Generalen Johann Grafen Pálffy, pro interim substituirt und declarirt habe. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

8.

An den Hofkriegsrath. Pressburg, den 11. Jänner 1704 [1]).

P. P. Gleichwie ich die Difficultäten allerdings approbire, welche Ein löbl. Mittel durch Dero Rescript vom 9. hujus an mich erinnert hat, kraft welchen Dasselbe anstünde, ob die alldort zu stellende Mannschaft zu Fuss den beiden Regimentern Friesen und Kratz zugetheilt werden könnte; also lasse es nicht allein dabei beruhen, sondern habe sogleich auch dem Virmond'schen Regiment anbefohlen, ohne Anstand etliche Ober- und Unterofficiers gegen Petronell oder Fischa zu commandiren, die obgedachte Mannschaft dortherum übernehmen sollten; und Ein löbl. Mittel wolle solchemnach auf Empfang Dieses, gleichermassen die alsbaldige Verfügung vorkehren, damit die Leute soviel ihrer beisammen sein möchten, einem Oberofficier von der Stadt-Guardi übergeben und durch diesen nebst Begleitung etlicher Unterofficiere bis in ersagte Gegend Fischa oder Petronell abgeführt, alldort aber demjenigen Officier von erdeutetem Virmond'schen Regiment consignirt werden sollten, welcher eine offene Ordre von mir vorzeigen werde. Im Uebrigen hat Ein löbl. Mittel mit dem auf's Neue Ihrer kaiserl. und königl. Majestät übermachten und mir in copia communicirten Referat, wie auch mit denen anderorts gemachten Remonstrationen und der dem Herrn General-Kriegs-Commissär sammt Herrn Hofkriegsrath Campmüller aufgetragenen Commission gar wohl gethan. Worüber dann nichts Weiteres beizurücken habe, als dass man die Mittel und Hülfs-Dispositionen unverweilt vor die Hand nehmen müsse, wann man nicht ehestens des allerseitigen Unterganges gewärtig sein will. Nebstdem möchte ich dermaleins wissen, wo das Bayreuth'sche Dragoner-Regiment sich befindet, und ob es schon zu Wien angelangt wäre? zumalen dessen Marsch in die Gegend Hainburg unverzüglich zu befördern, das Dietmar'sche (Regiment) aber nach der bekannten Disposition zu dirigiren ist, gestalten dieses, wohin es gewidmet, seinen Zug prosequiren kann. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. I. 9.

9.

Bericht an den Kaiser. Pressburg, den 12. Jänner 1704 [1]).

P. P. Gleichwie aus Euer kaiserl. Majestät Allergnädigsten Handbriefl vom 10. currentis allerunterthänigst ersehen habe, wie dass die churbayerischen Truppen den 8. dieses sich auf der Höhe gegen den Kapuzinerberg vor Passau postirt und bereits damal, nachdem von dem Oberhaus auf selbige kanoniret worden, gegen die bischöfliche Residenz geschossen, sonsten auch all weitere feindliche Zubereitung verfügt hatten und dannenhero Euer kaiserl. Majestät Allergnädigst sich versehen, ich würde hieraus die ferneren Folgen des darauf zu besorgen habenden churbayerischen Absehens begreifen und beherzigen, auch Mittel und Wege fürsinnen, wie solchemnach bei diesem obwaltenden berührten Wesen könnte mit Rath und That vorgebogen werden: also solle hierüber allergehorsamst unverhalten, dass, weil erdeutetes Oberhaus von der Miliz besetzt ist, es endlich das Beste wäre, wann man die Linien und Stadt abandonniren und sodann (falls es anders noch Zeit wäre, und der Succurs aus der Pfalz nicht anlangen oder erklecklich sein könnte) das übrige Corps unter dem General Gronsfeld in das Land ob der Enns zu retiriren suchen thäte. Wie man aber sonsten bei diesem obwaltenden verwirrten Wesen mit Rath und That vorbeugen könnte, das bestehet in Volk und Geld, und geruhen demnach Euer kaiserl. Majestät Allergnädigst zu reflectiren, wie lange Zeit schon Deroselben ich allerpflichtschuldigst unablässig vorgesagt habe, dass die Gefahren an allen Orten überhand nehmen und letztlich auf einmal alle Rettung verloren sein werde; gleichwie es dann nicht allein von Seite des Churfürsten, sondern auch allhier in Hungarn, Reich und Wälschland nacheinander zu besorgen und schon wirklich vor der Thür ist, wann nicht Euer kaiserl. Majestät durch extreme Resolutiones und geschwinde Executiones dem gänzlichen Untergange zu steuern Allergnädigst geruheten. Ich verhoffe zwar ehestens selbsten vor Dero Allerhöchsten Person zu erscheinen und meine Meinung mit Mehrerem allerunterthänigst zu eröffnen; allein unterdessen, zumalen Deroselben Krone und Scepter mit Land und Leuten daran gelegen, so ist keine Minute länger zu verabsäumen, sondern Euer kaiserl. Majestät müssen alle äussersten Mittel ergreifen, um augenblicklich namhafte Geldsummen aufzubringen, damit man an ein und anderer Disposition mit Vigor die Hand anlegen und beinebens

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. I. ad 10.

da und dort, allwo die Noth am grössten (wiewohl solche allerorts fast gleich ist) wenigstens in etwas mit etwelcher Geldhülf beispringen könnte. Denn im Widrigen weiss ich keinen Rath, weder auf was Weise sonsten Dero Monarchie nur auf kurze Zeit noch zu erhalten sein möge. Euer kaiserl. Majestät deuten mir nicht in Ungnaden, dass meiner Feder freien Lauf lasse; allein ich könnte es bei Gott nicht verantworten, wenn es nicht thäte; denn die Sachen sehe und erkenne ich in einem solchen betrübten Stand, als sie vielleicht noch niemals gewesen, solang Dero glorwürdigstes Erzhaus regiert. Dannenhero Allergnädigster Herr, in extremi periculis werden extrema remedia erfordert. Euer kaiserl. Majestät Länder, Fürsten und vornehme Herren, auch viele andere vermögliche Familien sind noch nicht so sehr angegriffen, weniger exhaurirt, dass nicht von und durch diese annoch grosse Hülfe zu schöpfen wäre; wobei ich auch in meinem Gewissen nicht finde, wie dass gleichfalls der Clerus selbsten sich darunter entziehen könnte. Dieser Krieg ist ja weltkundig eine gerechte Sache, und gedeihet folglich das Recht zu vertheidigen, welches Gott selbsten in die Welt gebracht; versirt auch dabei die selbsteigene Conservation Dero geistlichen und weltlichen Vasallen; dass also ein jedweder nach Eid und Pflichten schuldig ist, Hülfe und Beistand zu leisten, da nunmehr der Allmächtige Euer kaiserl. Majestät als ihren rechtmässigen Kaiser, König, Landesfürsten und Herrn, mit so schwerem Bedrängniss heimsucht. Es ist sich aber nicht einzubilden, dass der Eifer bei Dero Ländern, einfolglich geist- und weltlichen Landsassen hohen und niederen Standes so weit verlaufen sein könnte, dass nicht jedermänniglich mit Freuden beistehen sollte, massen es dann augenscheinlich nicht mehr lange dauern kann, sondern nur blos eine gar kurze Zeit bevorsteht, dass man Euer kaiserl. Majestät sammt Dero Allerdurchlauchtigsten Erzhause von dem Verlust Dero Monarchie erretten, mithin auch Land und Leute bei dem Ihrigen erhalten könnte. Der Stand der Armeen und Garnisonen ist Euer kaiserl. Majestät sattsam bekannt. Der meiste Theil von den Gemeinen ist nackend und bloss, dabei ohne Geld, und die Officiers bettelarm; Viele crepiren fast aus Hunger, Noth und ermangelnder Wartung, welche krank sind. In keiner Festung ist kein einziger Defensionsvorrath, ja nicht einmal auf wenige Tage die Erforderniss vorhanden; an keinem Orte ist ein einziges Magazin, Niemand bezahlt und derenthalben die Miseria und das Elend universal, folglich Officiers und Gemeine kleinmüthig, dass man also von allen Seiten nichts hört, als Lamentationes und Desparationes, welche zum Himmel schreien. Sonsten solle auch Euer kaiserl. Majestät allerunterthänigst nicht verhalten, nachdem vor ungefähr 3 oder 4 Tagen

die Kundschaft bekommen, wie dass der Feind auf's Neue mit starker Gewalt über den Eisstoss von jenseits gesetzet und da und dort in dem nächstangelegenen Revier sich auszubreiten angefangen, ich also der Noth ermessen habe, den Obristen de Viard unter dem Schlickischen Obristlieutenant mit einem anderen Detachement zu Pferd und zu Fuss hinüber zu verstärken [1]). Wornach dann er, Obrist Viard, gegen den Feind angerückt, zwischen Remete und Asvány zwar auch auf selbigen gestossen, allein durch seinen Vortrupp zu früh entdeckt worden, dass also der Feind sich nicht gesäumt, sondern über Hals und Kopf mit geringem Verlust noch herüber salviren können, ausser was noch da und dort von jenseits zerstreut und sich verloffen haben möchte, welche hingegen er, Obrist Viard, noch sofort aufsucht und unterdessen an verschiedenen Orten das Eis brechen, mithin andurch die Passage, so viel möglich, hat ruiniren lassen, gestalten dazu auch die bis dato nachgelassene Kälte ziemlich zu statten kommt. Von hier aus aber habe ich weiters die Disposition gemacht, damit das Schloss Hungarisch-Altenburg in etwelchen Defensionsstand gebracht, auch der Ort selbst bestmöglichst geschlossen und also einige Garnison hineingelegt werde, wiewohl dadurch das Feldcorpo geschwächt und darum auch nicht mehr andere vortheilhafte Posten besetzt werden können. In Erwägung, dass man an keiner Seite mit den Truppen gefolgen kann, und weilen nun aber durch des Feindes präcipitante Retirada die Gefahr von jenseits wieder in etwas gewichen ist und ich dann noch auch ein und andere Anstalt vorgekehrt haben werde, so ermangle ich nicht, in wenigen Tagen mich hinauf zu begeben, womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

10.

An den Hofkriegsrath. Pressburg, den 12. Jänner 1704 [2]).

P. P. Was mir der Herr Landeshauptmann in Mähren durch zwei seiner Schreiben geschrieben, zeigen die beiden Anschlüsse [3]), worüber denn Ein löbliches Mittel der Böhmischen geheimen Hofkanzlei intimiren wolle, gleichwie von hier aus an die mährische Grenze einiger Succurs desto weniger zu hoffen war, als man bekanntermassen hier

[1]) D. i. durch ein Detachement unter dem Schlickischen Obristlieutenant zu verstärken.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. I. 11.

[3]) Fehlen in den Acten.

mit den Truppen ohnedem nicht erklecken könne, dass also von Seite des Markgrafthums selbst auf ihre Beschützung gesorgt, mithin anstatt des improbirten Landesaufgebotes vielmehr anzubefehlen sein müsste, dass man selbiges wie stärker je besser an die Grenzen ohne Zeitverlust zusammenziehen und in eine Postirung eintheilen sollte; widrigens würde freilich der Feind durch Streifereien einen Schaden nach dem anderen zufügen, wenn man insonderheit demselben allerorten Thür und Thor offen lassen und sich auch Niemand wehren wollte, gleichwie es nach dem österreichischen Exempel zu Hof, anjetzo auch allda zu Strassnitz erfolgt ist. Und hätte man aber von Seite des Markgrafthums Mähren das bereits vor 3 Monaten acceptirte neue Recruten-Quantum seither mit erforderlichem Ernst befördert, so wären de facto regulirte Leute schon vorhanden und denen zwei Orten Skalitz und Strassnitz dieses Unglück nicht widerfahren, wiewohl auch das erstere selbst mit unter der Decke gelegen und gleichsam mit aller Freud den Rebellen angehangen hat.

Um aber inmittelst gleichwohl, so viel man kann, mit Soldatesca dahin beizuspringen, so wolle Ein löbliches Mittel dem dänischen Dietmar'schen Dragoner-Regiment alsogleich einen Courier entgegenschicken und solches Tag und Nacht an die dasige Grenze avanciren lassen, wobeinebens aber auch man von dort mit Schlesien sich verstehen, folgsam einander auf erheischenden Nothfall die hülfliche Hand bieten könnte, und zu dem Ende mit denen an beiden Confinen commandirenden kaiserlichen Officieren von Zeit zu Zeit die gehörige Correspondenz zu pflegen wäre.

Sonst wolle auch Ein löbliches Mittel denjenigen Officieren, deren Regimenter neues Recruten-Quantum in Schlesien und Mähren angewiesen, die Ordre reiteriren, damit sie alsogleich die anbefohlene alte Mannschaft hineingehen lassen, um solche an der Hand zu haben und ihrer sowohl zur Landesdefension, als zur Uebernehmung der gedachten Recruten unter Einem sich bedienen zu können. Worüber also so in Einem, als Anderem, Ein löbliches Mittel keine Zeit verlieren wolle. Ich aber verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

11.

Bericht an den Kaiser. Pressburg, den 14. Jänner 1704 [1]).

P. P. Ob ich zwar in dem Schluss meiner vorgestrigen allerunterthänigsten Relation Euer kaiserl. Majestät allergehorsamst berichtet

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. I. ad 13.

habe, welchergestalt der Obrist Viard in der Gegend Remete auf den Feind gestossen, selbigen zertrennt und verjagt, folglich (weilen es bei der Nacht geschehen) der Meinung gewesen war, er würde sich mit dem mehrsten Haufen wiederum herübergezogen haben und von jenseits nichts Anderes geblieben sein, als was sich etwa da und dorten zerstreuter verloffen haben möchte; so hat sich aber leider das Widerspiel geäussert, nachdem er, Obrist, bei angebrochenem Tag da und dorten Parteien ausgeschickt, um sowohl den Feind aufzusuchen, als fernere Kundschaften einzuholen, dass nämlich dieser geraden Wegs gegen Raabau sich gewendet und nicht allein mit gar wenig herüber der Donau zurückgegangen, sondern noch auch seitdem ein grösserer Haufen zu dem andern hinüber gefolgt war; allermassen dann die zwei vergangenen Nächte das Wetter wiederum jählings sich geändert und eine so grimmige Kälte eingefallen ist, dass nunmehr die ganze Schütt völlig zusammgefroren und man durchgehends über das Eis passiren, allhier auch, wiewohlen es noch nicht völlig gestossen, doch mit harter Mühe mehr auf Schiffen durch das Eis hinüberkommen kann; also scheint es fast, dass sogar die Elemente ihr Erscheinen zu facilitiren, cooperiren wollten. Und mithin muss ich mit grösstem Herzleid diese betrübte Zeitung überschreiben, wasmassen nunmehr auf allen zwei Seiten des Königreiches das Rebellenfeuer um sich gegriffen und zu diesen auch bereits schon wirklich ein und anderes Comitat mit desto grösserer Freude sich geschlagen, als man, meinem öfteren Berichte nach, davon lange Zeit schon inficirt gewesen und auf diese Passage nicht anders, als wie auf den Messias gewartet habe. Ich habe zwar ohne einzigen Zeitverlust an den Palatinum sehr nachdrücklich geschrieben und ersucht, er möchte alsobald Alles, was in denen herwärtigen wenigen Comitaten annoch treu sein möchte, und zwar sonderlich die Nobiles und Magnaten, deren ohnedem die mehrsten bei und um ihm sich befinden, aufsitzen und das Land animiren, auch zugleich bedrohen lassen, wann es dermalen zu allerunterthänigster Erkenntniss erstlich des Allergnädigsten Contributions-Nachlasses und andertens zu Folge deren Pflicht selbst ihre schuldigste Devotion nicht erweisen und treu verbleiben, sondern dem Feind auch dortenherum zufallen sollten, dass ich solchergestalt gezwungen sein würde, es mit Schwert und Feuer zu verheeren, mithin weit ärger hausen zu lassen, als man es ihrerseits unter dem äusserlichen Praetext von den Rebellen befürchten und besorgen könnte. Was ich aber darauf für eine Antwort bekommen werde, steht zu erwarten; jedoch zweifle daran, dass man viel Gutes wird hoffen können, indem es de facto schon für einen Generalaufstand zu nehmen, auch ein lang abgedroschenes Werk ist,

welches zu wünschen, dass es nicht von viel Grossen unter der Hand machinirt, und zwar mit dem Churfürsten in Bayern selbsten concertirt sein möchte; gleichwie mich darinfalls nicht geringe Fundamenta es glauben machen. Dannenhero denn, und weil nunmehr die Sachen schon so weit zerfallen, ja auch stündlich noch gefährlicher werden, so geruhen Euer kaiserl. Majestät gleichwohl zur Versorgung Dero Erzherzogthums Oesterreich um Bruck und längs hinüber gegen Neustadt etwelche Bedeckung und Defensions-Anstalten ohne Anstand durch das Land machen zu lassen, wo inzwischen ich auch von hier Alles, was noch möglich, verfügen thue und bereits auch verordnet habe, dass inmittelst von denen Reconvalescenten die Stadt Oedenburg bis fernere Verstärkung in etwas besetzt werde. Ich bin auch Willens, sobald ich sehe, was von dem Ueberrest des jenseitigen Landes zu hoffen und wohin weiters der Rebellen Absehen sein würde, nicht weniger, wann das Eisrinnen, vor Formirung des Stosses die Passage allhier noch gestatten dürfte, noch ein Mehreres von dem hiesigen Corps hinüberzubringen und alsdann zu trachten, wenn anders der Feind gegen Oesterreich sich wenden und an einer geschlossenen Gegend zu erhaschen wäre, damit man auf selbigen losgehen und ihm einen Streich anhängen könnte. Sonst aber mit dem wenigen Volk in der gegenüber weit offenen Landesfläche wider ihn zu agiren, ist es erstlich als einen bekannten flüchtigen Feind umsonst; andertens bei dieser Kälte, und wo zudem die Leute fast nackend, auch kein Magazin aufgerichtet, könnte das Corps in 2 oder 3 Tagen völlig zu Grund gehen — und drittens das letzte Unglück daraus entstehen, zumalen dieses noch das einzige Corps ist, welches man als ein Kleinod halten muss, um damit das Herz, Dero Residenz und Allerhöchste Person selbst, zu bedecken und zu beschützen. Anbei aber finde ich auch für unumgänglich vonnöthen, dass Euer kaiserl. Majestät alsogleich einen Banum Croatiae machten und dann von dieser Nation ein starkes Corpo anrücken liessen, zumalen auch ich von unten herauf wiederholte Ordre habe ergehen lassen, dass auch von denen Raizen Alles, was nur aufsitzen kann, bis gar von Essegg und aus Slavonien Tag und Nacht dies- und jenseits herwärts marschiren und überall, wo nur Kundschaft zu bekommen, auf den Feind losgehen und selbigen verfolgen, auch unter Einsten da und dort, wo man denen Rebellen anhängt, Contributionen quocunque modo eintreiben sollten, wo zumalen man ohnedem Dero Allergnädigstes Indultum nicht in dem Geringsten respiciret, ja nicht das Wenigste prästirt, gleichwie es der Palatin mit bisherigen leeren Worten versprochen und in dem Effect aber nicht das Allermindeste sich gezeigt hat; da von denen Comi-

taten weder zu der bestimmten Werbung der vier Regimenter, noch mit Lieferung der Naturalien nicht einmal ein Zeichen gegeben worden, dass sie sich zu etwas bequemen, weniger zur Gegenwehr oder Defension die Hand anlegen wollten; also dass um so viel klarer daraus kann abgenommen werden, dass man auch von dorten so gut als hierum nur um die Gelegenheit geseufzt habe, der gleichmässigen Inclination nach ebenfalls los- und ausbrechen zu können. Ich habe zwar bisher allen Glimpf gebraucht und vielmehr das Corps Noth leiden lassen als einige Execution bewirken wollen, also dass man sogar ein und anderes Mal schon Fleisch und Hartfutter von denen wenigen mitherabgebrachten Mitteln um das baare Geld hat kaufen müssen, um zu verhüten, dass nicht bereits de facto Leute und Pferde aus Hunger crepirt seind. Allein wie es nun weiters wird gehen können, da kein Heller vorhanden und von denen Comitaten an Naturalien wenig oder gar nichts mehr zu hoffen ist, das überlasse ich Deroselben Allerhöchsten Urtheil von selbst zu erwägen, und zudem aber erkennen nunmehr Euer kaiserl. Majestät Allergnädigst, wie es nun leider dahin gelangt, was ich über Jahr und Tag Deroselben mündlich und schriftlich nach allerunterthänigster Pflicht auch in allen Conferenzen und Zusammenkünften der Minister mit all ersinnlichen Protestationen unablässig repräsentirt und vorgesagt habe. Nachdem es aber solchergestalten der leidige Augenschein zeigt, dass die Sachen von unten und oben, ja auf keiner Seite, es sei in Hungarn Reich, Wälschland, ja in Dero Erblanden selbst, nicht mehr dauern könne, so bitte um Gotteswillen Euer kaiserl. Majestät ergreifen geschwinde, starke und kräftige Resolutionen, manuteniren aber auch dieselbe und halten mit höchstem Rigor auf die Executiones. Vielleicht wird alsdann der Allerhöchste grösseren Segen senden und Dieselbe mit Dero Allerdurchlauchtigsten Herrschaft sammt denen bedrängten Königreichen und Landen wiederum (wie zu hoffen) in glückseligeren Stand setzen und auf rechten Flor bringen, wozu ich dann meines allergeringsten Ortes, alle äussersten Kräfte, Gut und Blut mit Leib und Leben in grösster Consolation, welche ich von der göttlichen Allmacht erbitten kann, aufopfern werde. Euer kaiserl. Majestät trösten sich daher auch und seien versichert, dass man noch helfen kann, wenn man nur rechtschaffenen Eifer ankehren will. Ich will noch einen oder den andern Tag auswarten und sehen, was etwa nach des Feindes Movementen zu thun wäre, nachgehends aber vor Dero kaiserl. Gnaden Füssen mich persönlich niederwerfen, um bei Dero Allerhöchster Präsenz mein immer Möglichstes aussinnen, wie in Einem und Anderem könnte Rath und Hülfe verschafft werden. Wobei ich aber auch diesen

hiesigen elenden Zustand um so weniger aus meinen Augen lassen darf, als doch einen Weg, auf erheischenden Fall in etlich wenigen Stunden allemal wiederum werde zulaufen können, wie und wo es die Noth am meisten erfordern möchte. Unterdessen also, Allergnädigster Herr, Dieselbe procrastiniren nicht länger die unumgänglichen Resolutionen, widrigens ist augenscheinlich Dero Monarchie verloren. Womit zu Dero beharrlichen Hulden und etc.

Eugenio von Savoy m. p.

12.

Bericht an den römischen König Joseph. Pressburg, den 14. Jänner 1704 [1]).

P. P. Mit was betrübtem Herzen Euer königl. Majestät ich diese Copie hiebeifindiger allerunterthänigster Relation zu Dero Allergnädigsten Durchlesung zu communiciren gedrungen werde, ist meine Feder nicht sufficient, exprimiren zu können. Euer königl. Majestät geruhen demnach daraus Allerhöchst erleuchtet zu erkennen, wohin leider der status rerum der kaiserlichen und consequenter auch Dero königlichen Monarchie angekommen ist. Jetzt hoffe ich ja, dass man meine so unausgesetzte Prophezeiungen wahr finden werde. Das sind nun die Effecte, wo man alle so heilsam als nothwendig an die Hand gegebenen Dispositionen vernachlässigt und gleichsam für unzeitig verworfen hat. Euer königl. Majestät gedenken zurück und erinnern sich Allergnädigst, was man mir in diesen 7 Monaten, als ich das Kriegs-Präsidenten-Amt unwürdig vertrete, für Mittel gereicht und für eine hülfliche Hand geboten hat, die Armeen in Stand setzen zu können; doch Jedermänniglich, der Vernunft hat, und mit Erlaubniss zu sagen, gleichsam kein Verräther sein will, bis auf den geringsten Menschen des gemeinen Pöbels, geschrien und sich geärgert hat, dass man alle Zubereitungen mit so sittsamem und sanftmüthigem Gemüth tractirt habe. Nunmehr aber Allergnädigster König und Herr hat Gott zugelassen, dass Alles auf einem Faden des Unterganges hänge. Das Sprichwort sagt: „Wenn der Mensch hülft, so wird auch Gott helfen“; aber nichts thun, als den Krieg mit Papier und Wortgefecht führen, daraus sieht man nun, was erfolgen muss. Euer königl. Majestät halten mir nicht zu Ungnaden, dass mich so weit versteige, denn die Zeit ist gekommen, dass ich zu meiner Exculpation nicht schweigen kann. Noch grössere Zeit ist aber, dass man arbeite und streite, um mit

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. I. 13.

Einem zu helfen und mit dem Andern zu wehren. Allergnädigster Herr! zu beiden gehören die geschwindesten und stärksten Resolutionen. Um diese also zu pressiren und zu acceleriren, fällt es auf Dero königl. Autorität. Zwischen morgen oder übermorgen verhoffe ich persönlich vor Dero königl. Thron zu erscheinen und sodann alle Kräfte anzustrengen, damit man trachte, wie annoch dem letzten Abdruck zu steuern sein könnte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

13.

Bericht an den Kaiser. Wien, den 22. Jänner 1704 [1]).

P. P. Der Beitrag an Leuten, Pferden und Geld, welche von einigen Dero Ministern, Kämmerern, Räthen und anderen Particularen zum Theil schon geschehen und zum Theil noch geschehen thut, ist denen nach Hungarn commandirten Regimentern zu Pferd ziemlich zu statten kommen, dergestalt, dass ein grosser Theil davon bereits recrutirt und rimontirt worden, und wenn das Ausstehende noch eingeht, schier das Meiste zu ihrer Ergänzung würde bestritten werden können, welches, weil es dem Aerario eine tröstliche Sublevation gibt und noch dazu nur dasjenige allein ist, so blos von Dero kaiserl. Hof den hiesigen Stellen und der gemeinen Stadt geschehen, so ist dem gehorsamsten Hofkriegsrath beigefallen, ob nicht ad exemplum Wien ein gleichmässiges donum gratuitum auch von in Euer kaiserl. Majestät Dienst und Sold stehenden vornehmen Landgubernien und Regierungen, auch politischen Cameral- und Civil-Bedienten, dann vermöglichen Communitäten, wie nicht weniger reichen Bisthümern und Canonicaten, Prälaturen, Dechanteien, Pfarren und dergleichen begehrt werden könnte; quo caso der Hofkriegsrath auch die Commandanten, Land-Commissarien und andere stabilirte Militares zu einer gleichmässigen Concurrenz beiziehen wollte, solchemnach nur an dem beruht, dass Euer kaiserl. Majestät Ihre gnädigste Verwilligung darzu ertheilen, worauf sodann die Nothdurft an die löbliche Hofkanzlei könnte gegeben und das Gehörige hernach weiters expedirt werden. Wobei nicht zu zweifeln wäre, dass man von so vielen und vornehmen Landregierungen, als da sind: im Königreich Böhmen die Statthalterei, in Schlesien das Oberamt, in Mähren die Landeshauptmannschaft mit vielen anderen subordinirten Dicasterien, nicht weniger die in Böhmen und Schlesien befindlichen Particular-Kammern, Deputirten-Amt, Rent-

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Jänner 1704, Nr. 295.

amt und unterschiedliche andere Cameral-Officianten, item Landes- und Kreis-Hauptleute, Land-Commissarien, Forstmeistereien, sammt der grossen Judenschaft in diesen Ländern. Dann befinden sich in Inner-Oesterreich nebst einem Geheimen Kriegs- und Logirungsrath auch eine absonderliche Kammer, etliche Landeshauptleute und unterschiedliche wohlbesoldete Bediente, reiche Communitäten, auch Salz- und Eisenbergwerker. Wenn dahero, wie ob gemeldet, von allen diesen noch ein freiwilliger Beitrag geschehe, gar nicht zu zweifeln wäre, dass solcher zu grossem Behuf der in Hungarn und Siebenbürgen stehenden ziemlich abgenommenen Regimenter nicht gereichen und dem ohnedem insufficienten Aerario zur merksamen Beihülfe dienen werde. Es beruhet jedoch Alles bei Euer kaiserl. Majestät Allergnädigster Resolution und Befehl, und thut der gehorsamste Hofkriegsrath zu beharrlichen höchsten Hulden etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

Kaiserliche Resolution:

Diesen Vorschlag lasse Ich Mir wohl gefallen, allein würde selbigen der Hofkriegsrath mit den Kanzleien recht überlegen und einrichten müssen.

Leopold m. p.

14.

Bericht an den Kaiser. Wien, den 23. Jänner 1704[1]).

P. P. Es ist Euer kaiserl. Majestät ohnedem schon bekannt, wasmassen von Seite des Königs aus Polen verlangt werde, dass die bisher in Dero Diensten gestandenen Auxiliar-Truppen wiederum zurückgezogen und dem Vorgeben nach zur selbsteigenen Rettung gebraucht werden wollen, welches Euer kaiserl. Majestät auch durch die bei Dero Reichs-Vicekanzlern nächsthin den 20. dieses gehaltene Conferenz wird berichtet werden, solches aber aus dem von Wackerbart auch dem gehorsamsten Hofkriegsrath eingereichten hiebeikommenden Anbringen[2]) des Mehreren erhellt. Hierüber nun wäre zu wünschen, dass Euer kaiserl. Majestät die Beibehaltung dieser Truppen entweder allhier durch Dero Reichs-Vicekanzler oder aber bei dem König in Polen vermittelst Dero Minister allda behandeln und bewirken

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Jänner 1704, Nr. 144.
[2]) Vide Anhang Nr. 6.

könnten. Wann es aber endlich möglich wäre, so müssten Euer kaiserl. Majestät in allweg darob sein, damit Dero Hofkammer die Mittel ausfindig machen, auch auf allen Fall vorräthig halten möchte, erwähnte Truppen im Stande zurückzugeben, wie solche sind empfangen worden, um nicht in einen Misscredit, oder anderen unannehmlichen Anstoss mit dem König zu verfallen.

Zumalen aber hiedurch ein ziemliches Corpo denen publicis necessitatibus in dem Reiche und anderwärts entgeht, welches gegen die ungemeine von feindlicher Seite veranstaltende Kriegsverfassung und Verstärkung dessen Kräfte in allweg zu ersetzen nothwendig ist, also wolle Euer kaiserl. Majestät Allergnädigst belieben, auf Wege zu gedenken und Dero Vice-Kanzler mitzugeben, wie durch einige anderwärtige Auxiliar-Truppen solcher Abgang unverzüglich wiederum hergestellt werden möge; indem doch nicht abzusehen, dass durch eigene Werbung solche Ersetzung könnte bewerkstelligt werden. Jedoch beruht Alles bei Euer kaiserl. Majestät Allergnädigstem Belieben und thut zu Dero beharrlichen kaiserl. Hulden etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

Kaiserliche Resolution:

Der Hofkriegsrath wird hierüber mit der Reichskanzlei conferiren und wird weiters gesehen werden müssen, wie Eines und Anderes geschehen möge.

Leopold m. p.

15.

An den G. d. C. Grafen Trautmannsdorf. Wien, den 23. Jänner 1704 [1].

P. P. Eurer Excellenz will ich hiemit zu dienstlicher Nachricht unverhalten, wie dass vor etlichen Tagen wiederum allhier zu Wien angelanget und nun all äussersten Fleisses bemüht sei, damit in Sachen der militärischen Dispositionen ein und andere Anliegenheit zur Richtigkeit gebracht und beschleunigt werde. Dahero urgire ich auch die Recruten und Rimonta, welche zur Armee in Wälschland gehörig; bin ingleichen daran, damit sowohl wegen dem Proviant-Verlag, als für die Truppen bald wiederum einige Mittel hineingemacht werden. Wegen der Fourage aber habe ich Euer Excellenz in meinen zwei Vorher-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. I. 8.

gehenden schon erinnert, wasmassen man solche absonderlich aus dem Ferraresischen quocunque modo zu überkommen suchen müsse; denn Dieselben begreifen von selbsten, wie viel daran gelegen, dass man trachte, die Cavallerie nicht allein zu conserviren, sondern auch zu remittiren, um nebst dem übrigen Corpo selbige in Stand zu bringen, damit man sich auch von dorten baldmöglichst moviren und von den jetzigen Conjuncturen profitiren könnte. Ich erkenne zwar, dass Euer Excellenz de facto nicht viel Hauptsächliches unternehmen können; allein Sie begreifen auch nach Dero beiwohnender Experienz, dass man vielmal mit etwas Wenigem etwas Grosses ausrichten kann, wenn vörderst die Umstände gleichwie jetzo so favorable sind, da der Feind wegen des nach dem Piemont abgegangenen Detachements allerdings confus ist. Und gleichwie es nun gar wohl geschehen, dass der Obrist Batté Bomporto in dem Modenesischen genommen und auch zu hoffen ist, er werde gleichfalls mit Bastia reuissirt haben, also belieben Euer Excellenz nur sofortan den Feind da und dorten anfechten zu lassen, zumalen man solchergestalten auch wegen der Fourage etwas mehr Luft bekommen könnte. Wenn es aber möglich wäre, die Secchia vom Feind wiederum völlig frei zu machen, so würde es wohl ein guter Streich sein, und vermeinte ich, es könnte anjetzo desto leichter effectuiret werden, als nach allen Nachrichten er, der Feind, dortherum gar wenig Truppen hätte. Ich zweifle daher nicht, Euer Excellenz werden nach Dero bekanntem Eifer darauf bedacht sein und sehen, wie und wo etwa von der favorablen Occasion zu profitiren wäre.

Im Uebrigen erwidere ich Deroselben hiemit den Empfang Dero beliebter Berichtschreiben vom 7., 11. und 14. currentis, wobei es dann auch sonderlich mit den beigeschlossenen Tabellen sein Bewenden hat; und erfreue mich zwar einestheils, dass Euer Excellenz sich in etwas erholen, anderntheils aber bedauere ich auch, dass Sie nicht verhoffen, sobald wiederum in vollkommenen Stand zu kommen, wodurch Euer Excellenz dem obhabenden Commando fernershin obwarten und vorstehen könnten. Diesemnach also und weilen Sie es selbsten wiederholt verlangt, so will ich nicht ermangeln, dahin zu verfügen, damit demnächst ein anderer General sich dabei einfinden sollte. Womit allstets verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Euer Excellenz erinnere ich hiebei, wasgestalten noch anno 1702 alla Valle di Risera detta „la Marrag[ta]" trà il Tartaro e Tartarello, ein kaiserliches Protectional ertheilet habe; und weilen ich aber

ersuchet worden, selbiges zu renoviren, so belieben Dieselben dies behörig ergehen zu lassen, damit dawider kein Unfug begangen oder Schaden zugefügt werde. Der Cavalier oder die Dama, welcher Valle gehöret, nennt sich Valiere. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

16.

An den GWM. Baron Martini. Wien, den 23. Jänner 1704[1]).

P. P. Nachdem ich vor etlichen Tagen allhier wiederum zurückkommen, so ermelde hiemit den Empfang Dero Berichtschreiben vom 7. und 14. hujus, wobei es dann auch sonderlich mit den beigeschlossenen Tabellen sein Bewenden hat. Wegen der darinnigen Miseria aber, weiss mein Herr Hofkriegsrath, General-Wachtmeister und Obrist-Kriegs-Commissär so gut als ich, wie unser Aerarium beschaffen; so viel aber, als sich wird thun lassen, kann Derselbe versichert sein, dass meinesorts die Remedur zu pressiren nicht ermangeln werde, wie ich denn bereits wirklich arbeite, damit sowohl für das Proviant andere Anstalt gemacht, als auch inzwischen einige Mittel hineinremittiret werden möchten. Die Fourage betreffend, beziehe mich auf meine zwei Letzten, allermassen kein anderes Expediens finde, als dass man die Aushülfe quocunque modo aus dem Ferrarischen zu überkommen suchen müsse, gleichwie ich es unter Einem Herrn Grafen von Trautmannsdorf nochmalen erinnert habe. Dass aber mein Herr Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär bemüht gewesen, einige Anticipation wiederum aufzubringen und davon Etwas dem Messa habe reichen lassen, ist wohl geschehen. Ingleichen würde sehr gut sein, wenn zufolge Desselben Vorschlages, da und dorten einige Geldhülfe könnte eingetrieben werden, gestalten mich dann darinfalls auf Dessen Eifer und Dexterität bestermassen verlasse, und unterdessen allstets verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

17.

An den FML. Grafen Herberstein. Wien, den 30. Jänner 1704[2]).

P. P. Meines Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants unter dem 19. dieses nun zu Ende gehenden Monats Jänner an mich abgelassenes Schreiben ist mir zurecht geworden; und wie ich in meinem Neu-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. I. 9.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. I. 10.

lichen schon gemeldet habe, dass in Ermangelung Herrn Grafen von Trautmannsdorf ich das dasige Commando bei meinem Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant zwar in guten Händen gewusst hätte, also aber und weilen es Derselbe selbsten verlangt hat, so wird die Vorgehung beschehen, damit auf ereignenden Fall ein anderer General alldorten sich einfinden möge. Dass sonsten der Obrist Batté Bomporto und Bastia in dem Modenesischen occupirt habe, ist sehr wohl geschehen, und reflectirt darüber mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant gar vernünftig, dass man andurch nicht allein die Quartiere extendiren und die Subsistenz etwas besser facilitiren, sondern auch die Communication mit Mirandola erhalten kann, wo zumalen zu verhoffen ist, dass der Feind wegen des abgegangenen Detachements und der savoyischen Diversion genug zu thun haben werde, allerorten mit seiner Macht erklecken zu können. Wegen der hinein destinirten Rimonta und Recruten pressire ich nicht allein Diejenigen von der Cavallerie, welche successive den Marsch fortsetzen, sondern ich laborire auch, damit ingleichen diejenigen von der Infanterie, und zwar sowohl der Rest auf das vorjährige Quantum, als auch die neuen, welche bei den Ländern acceptirt worden, bei Zeiten hineinbefördert, nicht weniger die corpora der Regimenter wiederum zusammengebracht werden möchten, sobald es wieder möglich sein könne. Das Reventlau'sche Regiment aber gedenke ich völlig herauszuziehen, indem von diesem ohnedem schon fast nichts als lauter Prima-Plana und Stab darinnen, und die mehrste Mannschaft aber ohne Officiers bereits heraussen sich befindet. Womit in meiner steten Dienstfertigkeit verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

18.

An den G. d. C. Grafen Trautmannsdorf. Wien, den 2. Februar 1704[1]).

P. P. Gleichwie mich auf Dero Beide beliebte vom 18. und 21. passato herzlich erfreue, dass es mit Euer Excellenz Reconvalescenz sich so gut anlasse, also wünsche bald völlig zu vernehmen, dass Sie im Stand seien, dem Commando wiederum obwarten zu können; und weil sonsten Euer Excellenz seither schon vernommen haben, wie dass die Conjunction mit Sr. königl. Hoheit zu Savoyen glücklich vollbracht worden, so werden Sie auch von selbsten vernünftig erkennen, welchergestalt zu des Kaisers und publici Dienst vonnöthen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. II. 1.

sei, damit man suche, von des Feindes jetziger Confusion zu profitiren. Und wenn solchemnach Euer Excellenz nur pro interim die Secchia freimachen könnten, so wäre es eine gute Sach, gestalten ich inmittelst auch mit allen Kräften poussire, damit sowohl die Rimonta und Recruten von der Cavallerie und Infanterie, als auch eine ergiebige Geld-Rimessa hineinbefördert werde; anerwogen es nunmehr die höchste Exigenz sein will, um dass auch das dortige Corpo wie eher je besser die Offensiv-Operationes anfangen und daher dazu in bestmöglichen Stand gesetzt werden möge, wovon in dem verwichenen Hofkriegsraths-Rescript Euerer Excellenz bereits ein Mehreres ist erinnert worden. Diesem aber ferners beizurücken, recommandire ich Euer Excellenz specialiter die ob- und vorsorgliche Remittirung der Cavallerie. Und wiewohl nun zwar gar wohl geschehen, dass die Quartiere in das Modenesische extendirt worden, so zweifle ich aber nicht, Dieselbe werden dabei auch solche Ordre gestellet haben, damit dortherum gute Mannszucht gehalten, die Verpflegung oder der Unterhalt für Leute und Pferde mit Ordnung erzeuget und mithin des Herrn Herzogs Liebden, keine Ursache gegeben werde, hieher zu reclamiren; zumalen Euer Excellenz von selbsten begreifen, wie billig Sr. des Herrn Herzogs Liebden man in allweg cultiviren müsse. So ist auch unter Andern Euer Excellenz von Seiten des Hofkriegsraths schon rescribiret worden, umwillen der angeführten Ursachen das Reventlau'sche Regiment herausmarschiren zu lassen, und hat es damit sein Verbleiben. Auch supponire ich Deroselben bereits geschrieben zu haben, wie dass nun sowohl einen General-Wachtmeister zu Pferd, als ein und anderen General-Adjutanten von dem Graf Guido'schen Detachement zurückzucommandiren, die gemessene Ordre ergangen wäre; und wegen der Kanzlei-Bedienung aber, will ich gleichfalls behörige Reflexion machen, gestalten dann ehestens ein oder anderer Feld-Kriegs-Kanzellist hineinfolgen wird. Anlangend nun die Anweisungs-Ordre des Herrn Grafen Guido von Starhemberg, ist solche nur dahin zu verstehen, wenn die beiden Armeen mit einander die Communication offen behalten und folglich di concerto hätten agiren können; so lange aber, als dieses bei gegenwärtiger Conjunctur nicht zu bewirken wäre, hingegen bei Euer Excellenz die Gelegenheit vorkommt, etwas unternehmen zu können, so dürfen Sie sich so wenig von dieser Anweisungs-Ordre irren lassen, als auch von hier auf keine Verbescheidung zu warten, sondern nur da und dorten Dero misures also abfassen, wie und wo sie Euer Excellenz nach Dero beiwohnender tapferer Experienz glauben und finden möchten, dem Feind einigen Abbruch thun oder sonst gute Diversion machen zu können.

Zum Beschluss beziehe mich Dero irländischen Compagnien halber auf Jenes, was ich an den Herrn Baron Martini weitläufiger geschrieben habe und gleichwie hierauf Euer Excellenz belieben wollen, in Conformität meiner Erinnerung mit ihm diese Disposition des Mehreren zu überlegen und zu effectuiren. Ich erwarte im Uebrigen Dero fortwährende Nachricht und verbleibe in steter Dienstbegierde etc.

Eugenio von Savoy m. p.

19.

An den Grafen Trautmannsdorf. Wien, den 2. Februar 1704[1].

P. P. Euer Excellenz werden mit heutiger Post zwei meiner Antwortschreiben zugleich empfangen, dieweilen ich bei letzt abgeloffener Ordinari wegen überhäufter Geschäfte die damals schon fertig geweste Expedition nicht habe können fortlaufen lassen. Seithero sind mir nun Deroselben beide Beliebte vom 25. und 29. passato richtig behändigt worden, und für's Erste bedauere ich, dass Euer Excellenz zu Dero baldigen Restabilirung noch so schlechte Hoffnung haben, wird also in allweg vonnöthen sein, dass Sie es Herrn Grafen Guido von Starhemberg wissen machen und sich auf dasjenige beziehen, was Ihnen von hier aus bereits ist bedeutet worden, um ohne Anstand ein oder andern General sammt General-Adjutanten zu dem dasigen Corpo zurückzucommandiren, sonderlich, da es nunmehro scheint, dass der Feind nach geschehener Conjunction unseres Detachements in dem Piemont mit einem Theil seiner Macht wiederum gegen unser Corpo in das Modenesische und an die Secchia sich ziehen, mithin gegen selbiges Etwas unternehmen möchte; auf welchen Fall dann auch und wann anderst der Feind mit grosser Macht andringete, so dürfte es freilich schwer fallen, die von uns seithero in dem Modenesischen extendirten Posten sammt der Secchia zu behaupten. Allein, wenn der Feind nicht stark wäre, und er vielleicht nur da und dorten seine Guarnisones verstärken möchte, so vermeinte ich, man könnte gleichwohl unserseits allen möglichen Fleiss ankehren, um so gute Posti zu manuteniren, gleichwie mich dann darinfalls auf Dero bekannte langwierige Kriegs-Experienz und beiwohnenden tapfern Valor hauptsächlich verlasse, auch mit Mehreren auf Jenes beziehe, was darüber a parte der Hofkriegsrath an Dieselben rescribirt hat.

Dass sonsten darinnen die Noth des daselbstigen Corpo, sowohl wegen Geld als Beklemmigkeit der Subsistenz stündlich zunehme,

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. II. 2.

begreife ich selbst und ruhe daher auch keinen Augenblick, um eine fördersame ergiebige Rimessa zu pressiren. Allein, wiewohl zwar die Vertröstung den ordinari Gang gehet, so ist aber die Ermanglung der Mittel noch extraordinari, also, dass man auf keiner Seite in Nichts fortkommen kann. Nichtsdestoweniger, gleichwie ich keine Minute verabsäume, um dermaleins hineinzuhelfen, also ist gar wohl geschehen, dass Euer Excellenz mittelsthin den Obristwachtmeister Grafen Jörger herausgeschickt haben, und verhoffe, selbigen bald wiederum zurückspediren zu können. Unterdessen ermangle ich auch nicht, die Rimonta und Recruten hineinzubefördern; und werden Euer Excellenz hiebei nicht glauben, dass durch Herausziehung des Reventlau'schen Regiments man Dieselbe zu schwächen gedenke, massen Ihro neulich die Ursach schon erinnert habe, warum man zu dieser Resolution sei veranlasst worden. Mit dem Uebrigen, was Sie mir in den berührten Dero beliebten Schreiben zu inseriren beliebt, hat es sein Bewenden, und dürfen Euer Excellenz wegen des Juden Levi bei dem Botschafter zu Venedig keinen weitern Anwurf machen, zumalen von hier aus bis zu weiterer Disposition an denselben die Nothdurft schon ist geschrieben worden. Betreffend Dero recommandirten Adjutanten, gleichwie Euer Excellenz persuadiret sein wollen, dass ich zu Dero Gefallen ihm gar gerne helfen will, also hingegen ist Ihnen von selbsten bekannt, wie nunmehro der Numerus der General-Adjutanten also angewachsen, dass solcher unmöglich des Weiteren augmentirt werden könnte. Wann sich aber eine Apertur ereignet und ich insonderheit wiederum in Wälschland angelangt sein werde, so will ich herzlich gerne die Gelegenheit suchen, damit er auf ein oder andere Weise accommodirt werden könnte, womit auch zu Deroselben fortwährenden Diensten stets verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

20.

An den GWM. Baron Martini. Wien, den 2. Februar 1704 [1].

P. P. Was mir mein Herr Hofkriegsrath, General-Wachtmeister und Obrist-Kriegs-Commissär unterm 7. und 18. des nunmehr abgewichenen Monats Januarii auf deutsch, und dann unterm 19. dato auf französisch, theils in Antwort erwidert und theils sonsten zur Nachricht geben, wie auch dabei in Einem und Andern mittelst deren Anschlüssen hat communiciren wollen, das habe ich Alles so rechts erhalten, als

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. II. 3.

daraus inhaltlich wohl verstanden. Und gleichwie ich nun für die in dem französischen begriffen geweste Avisen mich schönstens bedanke, also will zugleich auf die folgenden Puncta zur dienstlichen Gegenantwort nicht bergen, und zwar:

1. Dass wegen der Verpflegs-Norma es eine ausgemachte Sache sei, wie nämlich denjenigen Stabs-Parteien, welche keine Portionen, sonach nur Besoldung allein haben, das Beneficium der Geld-Differenz, nicht aber denjenigen, die beinebens Portiones geniessen, zu statten kommen möge, als per exemplum, wann Einer an der Besoldung ohne Portion: 6 Gulden hätte, so wären ihm darum 7½ oder eine spanische Pistole gut zu machen, welches auf das Aequivalent hinauskommt, wenn der Gulden zu 4 venetianischen Liren gerechnet wird. Mit den Uebrigen aber, welche nebst der Portion auch besoldet sind, bleibt es bei der Modalität, dass diesen zwar der Gulden portion- und reglementmässig auf die 4 venetianischen Pfund, die Besoldung aber nur auf die hiesige Währung, id est pr. 6 fl. die Doppie[1]) gerechnet werde.

2. Was die 4 irländischen Compagnien betrifft, hat mir auch Herr General der Cavallerie Graf von Trautmannsdorf davon Meldung gethan und ich ihm geantwortet, er könnte deren Disposition mit meinem Herrn Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär des Mehreren überlegen und concertiren, indem ich der Meinung wäre, nachdem diese Leute (zu verstehen die Gemeinen) unter den deutschen Regimentern eingetheilt, kein gut thun, sondern wie es öfters die Erfahrenheit gewiesen, nach der Hand wiederum durchgehen, dass also in Erwägung, die Officiere ihrer Capitulation bis dato kein Genüge geleistet haben, diese dermaligen 4 Compagnien in Eine reducirt und derjenige Hauptmann, dem sothane Compagnie anvertrauet würde, dahin zu obligiren wäre, dass er solche bestmöglich zu verstärken trachten solle. Die übrigen Officiere aber, so zu Diensten tauglich sein würden, da und dorten bei den Regimentern bis zu ihrer Accommodation aggregirt und die Untauglichen völlig abgedankt werden könnten; gestalten man alsdann auch von Seite des Hofkriegsraths den Regimentern der Aggregation und Accommodation halber die diesfalls behörigen Ordres zufertigen wird, sobald die darüber fürgekehrten Dispositionen eingelanget sein werden.

3. Kann mein Herr Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär persuadiret sein, dass ich nicht aussetze, um sowohl eine baldige Rimessa hineinzubefördern, als auch wegen des Proviantwesens und

---

[1]) Doppia, Goldmünze von verschiedenem Werthe. S. I. Band, S. 670—671.

vörderist zur schleunigen Hinüberbringung des annoch an den Meergrenzen befindlichen Vorsterischen namhaften Vorraths verfängliche Anstalten zu machen.

4. Werde ich die beigelegte Species facti sammt allen Anschlüssen dem hiesigen venetianischen Botschafter zu communiciren und daneben das Nöthige zu erinnern nicht unterlassen, womit auf mein Neuliches mich beziehend und insonderheit dasjenige wiederholend, was ich an Denselben in einem a parte Bericht wegen des bewussten Absehens geschrieben habe. Verbleibe allstets etc.

Eugenio von Savoy m. p.

21.

An den GWM. Baron Martini. Wien, den 6. Februar 1704 [1]).

P. P. Nachdem ich verschiedene eine Zeit her von meinem Herrn Hofkriegsrath, General-Wachtmeister und Obrist-Kriegs-Commissär an mich erlassene eigenhändige französische Schreiben theils wegen überhäuften Geschäften nicht ordentlich beantworten können, und theils auch aus anderen Ursachen deren Empfang zu accusiren verschieben wollte, so gebe ich hiemit zur Nachricht, dass mir nacheinander diejenigen eingeloffen, welche vom 7., 11., 14., 16., 18., 21., 25. und 29. passato datirt gewesen seind. Und wie ich nun daraus Alles inhaltlich wohl verlesen habe, dabei aber dieselben sämmtlich zu recapituliren für unnöthig erachte, also berühre ich nur diejenigen Puncte, worüber eine Particular-Antwort erfordert werde.

1mo. Dass derselbe solchemnach unter andern angezogen, von mir etliche Posttage kein Schreiben empfangen zu haben, muss die Unrichtigkeit der Posten daran Ursache sein, zumalen ich über ein oder andere Ordinari nicht ausgelassen, unter der bei mir habenden kleinen Feld-Kriegs-Expedition die Antworten auf Dessen amtliche Berichte expediren und fortlaufen zu lassen.

2do. Wird auch seithero meinem Herrn Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär wegen Mantua in Forma eines Handbriefes meine Meinung eingeloffen sein, welche ich dann hiemit wiederum wiederhole und erinnere, das Werk in höchster Geheim zu tractiren, auch also zu menagiren, damit man des Herzogs Cooperation nicht nöthig haben dürfte.

3tio. Ist gar gut beschehen, dass dem Feldmarschallen Grafen Guido von Starhemberg der Sevenner [2]) Originalschreiben commu-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. II. 6.

[2]) Die Aufständischen (Camisarden) in den Cevennen.

nicirt worden, und will ich auch allhier diese Sach behöriger Orten moviren und sehen, was für Passus darüber könnten gemacht werden.

4to. Dass von dem Abbate Norbis der Messa war hiehero berufen worden, habe ich darvon nicht die geringste Nachricht gehabt und weiss auch noch nicht, zu was diese Citation angesehen oder von und durch wen solche angeordnet worden; und dannenhero wolle mein Herr Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär von ihm, Messa, ein Mehreres erkundigen und unter der Hand ausforschen, weswegen dabei der Graf von Mannsfeld sei genannt worden; zumalen mir bis dato weder von Ein- noch dem Andern erdeuteter Norbis nicht ein Wort vermeldet hat.

5to. Wann der Conte Adami hieher kommen sollte, will ich zwar auf sein Thun und Lassen invigiliren, allein, wenn inzwischen seines suspecten Wandels halber Derselbe genugsame Fundamenta zu Handen bringen, oder wohl gar beim Kopf bekommen könnte, so wäre es das Beste; unterdessen aber habe ich schon befohlen, den Hofkammerrath v. Palm zu advertiren, massen mir auch anselbsten die passa des Mottoni genugsam bekannt sind.

6to. Habe ich auf's Neue dem Grafen Bercka mit heutiger Post wegen meines Herrn Hofkriegsrathes und Obrist-Kriegs-Commissärs klar geschrieben; und weilen aber Derselbe von selbsten den hiesigen Hof kennt, so lasse man sich deswegen wenig anfechten; denn, wenn er, Graf Bercka, nicht andere Documente producirt, so würden die bisherigen Demselben gar keinen Schaden bringen. Dass er aber den Juden Levi nicht ausfolgen lassen will, hat es nichts zu bedeuten, zumalen ich selbsten verlangt, er solle selbigen bis zu meiner Hineinkunft oder weitern Disposition nur wohl verwahrt im Arrest behalten lassen.

7mo. Dieweilen das Ansehen ist, dass der Graf Trautmannsdorf nicht sobald oder gar nie mehr zurecht komme und dem Commando werde vorstehen können, so verliere mein Herr Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär keine Zeit, sondern mache es unter der Hand dem Grafen Guido alsogleich zu wissen, zumalen berichtermassen an selbigen von hier aus schon ist geschrieben worden, dass er entweder selbsten zurückgehen oder den Prinzen Vaudémont nebst ein oder andern General-Wachtmeister und General Adjutanten unverzüglich commandiren sollte; sonsten wüsste ich von hier aus bis zu meiner eigenen Hineinkunft Niemand abzuschicken.

8vo. Weiss und erkenne ich leider die darinnige Noth des Corpo mehr als zu viel und pressire daher Tag und Nacht, damit geholfen werde; allein ausser der leeren Worte zeigt sich noch überall schlechter

Effect und kann ich darum auch nirgends mit den behörigen Dispositionen fortkommen.

Mein Herr Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär lasse nur inmittelst seinen Muth nicht sinken und continuire mir seine vertraute Nachrichten, versichere sich auch dergestalt, dass bei mir ingleichen Alles geheim bleiben werde, als wie denn eben diese Zeilen in besonderer Confidenz überschrieben haben will, und zu angenehmen Dienstleistung allstets verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

22.

An den GWM. Baron Martini. Wien, den 13. Februar 1704 [1]).

P. P. Ich bin hinwiederum für meines Herrn Hofkriegsrath, General-Wachtmeister und Obrist-Kriegs-Commissärs unterm 4. currentis an mich erlassenes Particular-Schreiben sehr obligirt und finde zu des kaiserl. Dienstes je mehr und mehr vonnöthen zu sein, dass das dasige Commando mit einem andern Generalen fördersam versehen werde; denn aus dem Streich zu Bastiglia ist leicht zu schliessen, wie es mit den Dispositionen allerdings confus und unvorsichtig zugehe, mithin dergleichen Unglück noch mehrers sich ereignen und da und dorten viel alte Leute verloren gehen dürften, als wie es leider dermalen erfolget ist, da der Verlust nach desselben Erinnerung sich so hoch belaufet, und diesen aber der General v. Trautmannsdorf nur auf 120 Mann in seinem Schreiben angemerkt, auch sonsten sothane Action ziemlich verwandelt und den Fehler völlig dem gebliebenen Neuburgischen Rittmeister zugemessen hat. Es wolle mir daher mein Herr Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär eine verlässliche Specification oder Tabelle hierüber einschicken und darin ansetzen, was für Regimenter und wie viel ein jedes in dieser Occasion gelitten habe, damit man daraus der Recruten halber den Antrag machen könne. Anbei aber geschieht gar wohl, dass Derselbe unter der Hand auf das Commando Achtung gibt und Ein und Anders remonstrirt, wo Etwas mit behöriger Praecaution nicht tractirt oder auch zu praecipitant resolvirt werden möchte. Dass aber der Feind oberhalb Quistello eine Brücke geschlagen, begreife ich nicht, warum man selbigen daran nicht hätte verhindern oder auch noch gedachte Brücke nicht ruiniren könnte, zumalen der Feind, wenn man den Calculum ziehet, wo er allenthalben seine Macht ausgetheilet hat, an der Secchia nicht

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. II. 9.

sonderlich stark sein kann. Ich schreibe also hierüber das weitere sowohl an ernannten Generalen v. Trautmannsdorf, als dem v. Herberstein und folgsam wolle auch mein Herr Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär (jedoch nur, als ob er es nach seiner Meinung für nothwendig und thunlich erachte) darauf dringen, damit zur Ruinirung sothaner Brücke alsogleich die Hand angelegt und dem Feind keine Zeit gelassen werde, um andurch dortherum festen Fuss setzen, uns die Communication mit Mirandola abschneiden, auch sonsten längs der Secchia allenthalben nach Belieben incommodiren zu können. Wegen Mantua bleibt es dabei, dass Derselbe dieses Negotium in höchster Geheim ohne Wissen und Beiziehung des Herzogs zu menagiren suchen wolle, und weil ich anselbsten erkenne, dass zu der Impresa sowohl Geld, als Mannschaft erforderlich sein werde, so kann in Einem mein Herr Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär diejenigen der kaiserl. Gnaden-Recompens unfehlbar versichern, welche bei dem Werk sich gebrauchen lassen und zu dem glücklichen Ausgang verhülflich sein werden. Im anderen aber, und zwar wegen der Mannschaft, wenn nur die Impresa concertiret und man von dessen guten Effect genugsames Fundament haben wird, so kann man alsdann die weitere Mesures schon nehmen, zumalen ich bei gegenwärtigen Conjuncturen erdeuten Platz von so grosser Importanz erachte, dass sogar kein Bedenken hätte, mit dem ganzen Corpo (wenn es vonnöthen wäre) unsere dermalige Postirung zu abandonniren, falls man andurch in dem Vorhaben glücklich reussiren könnte. Unterdessen thue ich auch nicht ermangeln, allhier die Recrutirung und Rimonta zu pressiren, um bald möglichst hineinzubefördern, obzwar heraussen der Status rerum auch so beschaffen ist, dass man an allen Orten Truppen nöthig hat und an keinem den andringenden Gefahren zu steuern genugsam gefolgen kann.

Der Rimessa halber beziehe mich auf jenes, was davon in meinem Andern, so demselben auf dessen Deutsches geantwortet, gemeldet habe, mit Versicherung, dass ich Tag und Nacht nicht aussetze, um ehestens den Erfolg zu bewirken. Verlasse mich inmittelst auf Desselben bishero rühmlich bezeigte Sorgfalt, wodurch auch hoffe, mein Herr Hofkriegsrath und Obrist-Kriegs-Commissär werde noch ferners bis zur Einlangung der baldigen Hülfsmittel, den Truppen die Subsistenz zu verschaffen äusserst bemüht sein. Und wie ich zum Schlusse ein- für allemal Dessen fortwährende vertraute ausführliche Berichte gewärtig bin, also wiederhole, dass Derselbe an meiner Verschwiegenheit keinen Zweifel trage, der ich beinebens zu ferneren angenehmen Diensterweisungen allstets verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

23.

Bericht an den Kaiser. Wien, den 21. Februar 1704 [1]).

P. P. Es hat dem gehorsamsten Hofkriegsrath der zu Peterwardein bestellte Commandant Baron de Nehem den 8. ddto. berichtet: es wolle verlauten, als wenn die Provinz Hercegowina wegen einiger neuer Auflagen rebellirt, ihre Pascha sammt den Türken niedergehauen und die aus Bosnien dahin geschickten Truppen zerstreut hätte, welches zwar noch unsicher, dieses aber gewiss sei, dass die Bosnier sich stark zusammenziehen thäten. Nebst dieser Zeitung hat er auch die in originali beiliegende Relation von dem bei der Pforten befindlichen Residenten Talmann vom 19. v. Mts. eingeschickt, worin die eifrige Armirung der Türken mit allen Specialitäten angemerkt und confirmirt, auch solche gegen Hungarn aller Apparenz nach um so gewisser angesehen worden ist, als heftig die Rebellen und Franzosen sie, Türken, hiezu instigiren, die glücklichen Rebellions-Progressen selbe dazu animiren, auch die Venetianer (um den Krieg von Morea abzuwenden) selbst unter der Hand ungezweifelt dazu concurriren. Sollte nun, Allergnädigster Herr, zu der so sehr überhand genommenen hungarischen Rebellion (welcher man noch zur Zeit nicht einmal zur Genüge gewachsen ist) auch der Türken-Krieg kommen, so können E. M. von selbst gnädigst erachten, in was für eine Gefahr und leidigen, fast unremedirlichen Zustand Alles verfallen würde. Dannenhero einmal die höchste Nothwendigkeit zu sein scheinet, dass Euer kaiserl. Majestät eine bessere und ernstlichere Kriegsrüstung machen, zu solchem Ende auch dermaleins solche gemessen und zulängliche Resolutiones fassen, womit man einmal in Stand kommen möge, denen feindlichen Uebergewaltungen gewachsen zu sein. Inzwischen haltet der Hofkriegsrath diese von Seite der Türken androhende Gefahr in höchster Geheim, damit die Consternation (welche ohnedem in E. M. Erblanden und bei Dero Alliirten sehr gross ist) nicht vermehrt und noch grösser gemacht werde; hat auch Anfangs besagtem Baron de Nehem befohlen, auf der Türken Thun und Lassen genaue Obacht zu tragen und was er von denenselben auf ihr Ansehen Verlässliches erfahren kann, alsogleich anher zu berichten; zumalen auch der auf der Reise hieher begriffene türkische Effendi befehligt sein soll, allhier sich nicht lang aufzuhalten und seinen Rückweg zu befördern; vermuthlich darum, damit er von dem heraustigen Stand desto balderer Nachricht hineinbringe, einfolglich die Pforte ihre feindliche Intention desto geschwinder

[1]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Turcica 1704.

bewirken könne. So ist dem Baron de Nehem an die Hand gegeben worden speciell Prätext zu finden, dass er die Heraufbeförderung ermeldten Effendis mit guter Manier und so viel sich ohne Disgusto thun lasset, zu retardiren suchen solle.

Uebrigens hat man auch verordnet, dass alle inskünftig von hier in die Türkei gehende Briefe zu Peterwardein und in Siebenbürgen sollen recognoscirt und unter Einem copirt an den Residenten Talmann adressirt werden, damit die allzufreie Correspondenz gleichwohl in Etwas unterbrochen werden möge etc.

Eugenio von Savoy m. p.

Kaiserliche Resolution vom 25. Februar 1704.

Ich approbire in Allem dieses Gutachten, und wird gut sein, diese Nachricht still zu halten. Mit Hinhaltung oder Zurückhaltung des türkischen Effendi wird wohl heiklich umzugehen sein, damit er nicht einen Praetext nehme, disgustirter zurückzugehen.

Die Cautel wegen der Briefe ist gar gut. Uebrigens wird man wohl allen Effort thun müssen, allem besorglichen Uebel vorzubeugen, da dann Gott hoffentlich auch uns beistehen wird.

Leopold m. p.

24.

Bericht an den Kaiser. Wien, den 26. Februar 1704 [1].

(Bruchstück) . . . . . Wasgestalten es nunmehr dahin ankommen, dass wann die hungarische Rebellion zeitlich nicht gedämpft wird, von der Populace in der Türkei die Pforten endlich zu einem unfehlbaren Friedensbruch werde gezwungen werden, also dass bei so gestalten Dingen der gehorsamste Hofkriegsrath eine vorige Instanz abermalen reitiriren und auf's Inständigste bitten muss, Euer kaiserl. Majestät möchten gnädigst geruhen, Dero statum militare in Hungarn in einen besseren und endlich nur in einen solchen Stand setzen zu lassen, dass man wenigstens die Rebellion (welche allem Ansehen nach so schädliche Sequenzen nach sich ziehen wird) je eher, je besser dämpfen könne. Uebrigens sind die Talman'schen Relationen ihres Inhaltes halber und in specie, so viel wegen der Venetianer gemeldet wird, von solcher Nachdenklichkeit, dass sie billig in

[1]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Turcica 1704.

höchster Geheim gehalten werden sollen, wie dann der Hofkriegsrath dessen bei keinem Menschen in der Welt sich im Geringsten Etwas wird vermerken lassen, der sich übrigens etc.

Eugenio von Savoy m. p.

25.

An den GWM. Baron Martini. Wien, den 27. Februar 1704 [1]).

P. P. Bei heutiger Ordinari accusire ich meinem Herrn Hofkriegsrath, General-Wachtmeister und Obrist-Kriegs-Commissär drei Desselben zurechts eingeloffene Berichtschreiben, als nämlich zwei auf französisch vom 15. und 18. hujus und ein deutsches von dem letztern dato; beantworte aber solche nicht punctatim, theils weilen die Zeit zu kurz, und theils weilen an sich selbsten nur das Folgende eine Special-Antwort erfordert. So viel also das bewusste Dessein betrifft, wolle es sich Derselbe je länger je nachdrucksamer angelegen sein lassen und nächstens berichten, wie eigentlich die Execution debattiret und concertiret sein werde; zumalen ich alsdann unermangeln will, meine fernere Meinung alsogleich, und wenn es vonnöthen, durch einen Expressen zukommen zu lassen, wobei ich unterdessen dem Kriegs-Commissär Palleati bedeutet habe, dass er fortan das Werk mit Behutsamkeit tractiren und davon keinem Menschen ausser meinem Hofkriegsrath, General-Wachtmeister etc. das Geringste offenbaren sollte. Mithin aber approbire ich auch die Promessen, welche Derselbe allen denjenigen bekräftigen kann, die zu der glücklichen Riuscita Etwas contribuiren werden. Ist ingleichen gar recht, dass man das Negotium noch durch andere canales zu menagiren suche, ohne dass darunter eine Partei von der andern etwas wisse; und wird dannenhero eben darinfalls der Obristlieutenant Davia zu stimuliren sein, massen ich auch inmittelst entschlossen habe, seine Reiterei solchergestalten formiren zu lassen, dass ihm von den Regimentern in Piemont, wie auch von den zu Ostiglia gebliebenen, von einem jeden zwölf alte Einspännige herausgezogen und der Ueberrest von den Recruten und Rimonten ergänzt, mithin auf solche Weise das Corpo zusammengesetzt und ihm übergeben werden sollte; zumalen auch hierüber sowohl an Herrn Grafen Guido von Starhemberg, als Grafen von Trautmannsdorf von Seiten des Hofkriegsrathes die behörige Verordnung ergeht, inmittelst aber mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister sich ingleichen hiernach

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. II. 23.

dirigiren wolle. Im Uebrigen berufe mich auf meine Vorige ratione des Commando's und werde an vermeldeten Grafen Guido reitiriren lassen, dass entweder er oder der Prinz Vaudémont sich unverweilt zurückbegeben müsse; denn ich kann selbsten erkennen, dass auf solche Weise sothanes Commando nicht wohl versehen sei. Schliesslich wegen der bekannten Miseria und Anliegenheit des Corpo, um dass es schleunigst verstärkt werde, thue ich Denselben nochmalen versichern, dass ich alles Nothdürftige unaufhörlich pressire, und hoffe endlich, es werde bald eine Rimessa erfolgen; also vertröste mich, mein Hofkriegsrath, General-Wachtmeister etc. werde noch bis dahin bestmöglichste Kräfte anwenden, damit die Subsistenz nicht gebreche, versichere dagegen, dass alle Gelegenheit mit Freuden rencontriren werde, Demselben noch des Weitern angenehme Dienste erweisen zu können. Womit ich sofort auch dessen vertraute Berichte unablässig gewärtig sein und allstets verbleiben will etc.

Eugenio von Savoy m. p.

26.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Wien, den 7. März 1704 [1]).

P. P. J'ai reçu la lettre, que Votre Altesse royale m'a fait l'honneur de m'écrire du 15 février. Je n'ai pas manqué d'informer aussitôt Sa Majesté imp. de ce que V. A. R. souhaite, laquelle m'a ordonné d'envoyer les patents qu'Elle a demandés. Personne ne le sait que le secrétaire, qui les a expediés; je les envoie en latin et en allemand.

Quant aux autres points de la lettre de V. A. R., Sa Majesté m'a encore assuré qu'Elle fera assister l'armée autant qu'il sera possible; et de mon côté, je n'ai assurément pas un moment de repos jusqu'à ce que cela soit fait, mais il faut que V. A. R. compatisse un peu les conjonctures présentes. La guerre aux portes de Vienne, mettant les affaires en quelque confusion, on saura dans peu, où on est avec les rebelles. Par le comte d'Altheim ou le courier qui doit partir au premier jour, V. A. R. sera informée plus en détail des dispositions faites et à faire. Le comte Piossasque, porteur de celle-ci, a une compagnie dans Darmstadt, selon que V. A. R. me l'avoit ordonné; il m'a prié de le recommander à Ses bontés. La supliant de

[1]) Heller, „Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1848", entnommen dem Staats-Archive zu Turin.

croire, que ma plus grande application est en mettant l'armée qui est sous les ordres de V. A. R. en état, de Lui faire connaître que personne n'est avec plus de zèle, de soumission et un plus profond respect, Monseigneur etc. etc.

Eugène de Savoye m. p.

27.

An den Grafen Boyneburg. Wien, den 2. April 1704 [1]).

P. P. Dass der königl. preussische Feldmarschall von Wartensleben von seinem Herrn zu des Herrn General-Lieutenants Liebden hat sollen abgeschickt werden, ist man allhier advertirt gewesen, und dass er aber en passant zufolge Deroselben hochwerther Zeilen vom 25. passati bei E. E. seines Königs patriotischen Eifer und fürnehmlich das Objectum seiner Abschickung allerdings exaggerirt habe, indem man an Seiten des Königs, ungeachtet alles Anfragens und vielfältigen Sollicitirens, sowohl bei des Herrn General-Lieutenants Liebden, als von hier über den für künftige Campagne projectirten Plan nichts Positives hatte erfahren können, ist die Ursache, dieweilen man bis dato nicht gewusst, was daroben in dem Reiche disponirt, und absonderlich von dem Markgrafen zu Baden da und dort debattirt und concertirt worden.

Gleichwie aber vor etlichen Tagen der General-Feldzeugmeister Graf von Friesen angelangt, und man nun mit ihm auch unter Anderem den Punctum operationis auszumachen in dem Werk begriffen ist, also werde ich daran sein, damit er bald wiederum zurückspedirt und mithin in Einem und Anderem die Resolutiones mit sich bringen werde, welche von hier aus haben können gefasst werden. Ich zweifle aber anbei nicht, dass auch obernannter Feldmarschall von Wartensleben noch andere Nebencommissiones habe, von welchen man zwar allhier annoch keine Information hat, dieweilen von des Herrn General-Lieutenants Liebden, dass er bei Ihro angekommen, die Nachricht noch nicht eingeloffen ist. Sonst weiss ich für heute E. E. mit nichts Anderem zu bedienen, als dass gestern der General-Feldmarschall von Heister von Raab aufgebrochen und weiter gegen Pápa fortgerückt, seither auch ein und anderes Comitat diesseits der Donau in die Devotion zurückgetreten sei. Womit in beständiger Dienstbegierde allstets beharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. IV. 5.

28.

An den Feldmarschall Prinzen Vaudémont. Wien, den 12. April 1704[1]).

Durchlauchtigster Fürst!

Euer Liebden deuten mir nicht übel, dass Dieselben nicht eigen händig bediene, denn ich bin mit Arbeiten und Geschäften so überhäuft, dass keinen Moment übrig habe. Ueber alle Massen erfreue mich nun ob Deroselben bei dem dasigen Corpo so lang schon gewünschter Ankunft; und wiewohl mir zwar das gefährliche Aussehen des daselbstigen Standes der Sachen sammt der Misère des Corpo weit mehr als zu viel bekannt ist, so setze ich mein ganzes Vertrauen in Euer Liebden und bin consolirt, dass Dieselbe nur einmal alldorten angelangt sind, massen Dero hohe Praesenz mich aller guten Wirkung versichert und ausser Sorg stehen macht, es werde nunmehro das gesammte Corpo neues Herz und Muth gefasst haben, mithin ihre Bravour und Schuldigkeit desto heldenmüthiger und standhafter erweisen, falls der Feind es attaquiren möchte; zumalen ich weiss, mit was grosser Liebe und Respect Euer Liebden von Officiers und Gemeinen venerirt, diese folgbar unter Dero Commando weit lieber stehen, auch alle Extremität viel leichter übertragen und bei ereignender Occasion sich besser halten werden, als es vielleicht sonst nicht zu hoffen gewest war; indem selbige die Noth und Confusion des vorigen Commando's nebst der langwierigen Noth noch mehres verdriesslich und kleinmüthig gemacht hat. Ich approbire im Uebrigen Dero Resolution, welche Sie mir in dem Ziffernschreiben unterm 31. passato zu eröffnen beliebt haben, und conformire mich mit dieser um so viel mehr, als moderno rerum statu, das grösste Contratempo wäre, wenn die andere Seite des Po abandonnirt und verloren würde. Versichere aber hiebei, dass nicht allein eine Anzahl Remonten und Recruten bereits unterwegs sind, sondern dass auch mehr andere, so bald als möglich, fördersam folgen, ingleichen nächstens ein Expresser mit einem Wechsel bei Euer Liebden erscheinen und Ihro unter Einstem in Einem und Anderem umständlichere Expedition überbringen, ich auch indessen Deroselben abgestattete Relation durch den Hofkriegsrath beantworten lassen, mithin aber gleich allemal nebst meiner unveränderlichen, ganz besonders freundvetterlichen Ergebenheit allstets verharren werde

Euer Liebden, dienstschuldigster Diener und treuer Vetter

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. IV. 3.

P. S.

Hiernächst erinnere ich auch Euer Liebden, wie dass mich der Feldkriegs-Commissär Palleati aus Verona unterm 29. Martii wiederum benachrichtigt hat, wasmassen noch sofortan und fast täglich 15 und 20 Pferde auf einmal aus Kärnten und Krain für die Franzosen alldorten durchpassirten, worüber ich ihm zwar zurückgeschrieben habe, dass er allen Fleiss ankehren sollte, um solche unterwegs verkundschaften und auffangen zu lassen; so belieben aber Euer Liebden es auch des Weitern ihm zu bedeuten und zu trachten, damit dergleichen Pferde, welche mit keinem authentischen Passe versehen oder für unsere Rimonta gewidmet wären, irgendwo erhascht und hinweggenommen werden könnten, zumalen ich auch allhier an die geheime Hofkanzlei die nöthige Intimation reiteriren lasse, um dass gleichfalls auf ihre Pässe bessere Obsicht gehalten werde. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

29.

An den Feldmarschall Prinzen Vaudémont. Wien, den 16. April 1704 [1]).

P. P. Mit letzt abgewichener Samstagpost habe ich nicht soviel Zeit gehabt, dass mein anderes Schreiben, welches mit heute einlaufen wird, hätte expediren und fortschicken können. Gleichwie es aber sowohl wegen der Noth des dasigen Corpo, als über den gesammten gefährlichen Zustand der Sachen Ein und das Andere ohnedem in sich haltet, anbei auch Euer Liebden von selbsten hochvernünftig erkennen werden, was daran gelegen sei, dass man suche und all äussersten Effort ankehre, um die andere Seite des Po wenigstens so lange zu manuteniren, bis eine Anzahl der Remonten und Recruten hineingelangen könnte, also achte ich für überflüssig Deroselben hierüber weitläufigere Remonstrationes zu machen und beziehe mich nur sowohl auf dieses Schreiben, als auch auf jenes, welches inmittelst von Seite des Hofkriegsraths an Euer Liebden rescribirt wird, und versichere beinebens, dass nicht allein sothaner Rimonta und Recruten halber ich Alles marschiren und hineinbefördern lasse, was im Stand ist und dermalen aus hiesigen Landen entzogen werden kann, sondern auch, dass vielleicht heute noch das Werk einer namhaften Rimessa richtig sei und damit ein Expresser eilends folgen werde. Auch thue ich auf's Neue, und zwar zum letzten Male Ihrer kaiserl. Majestät den

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. IV. 5.

allerorten Gefahr und Noth leidenden Statum militarem per referatum repräsentiren und in fine finali klar melden, dass, wofern Deroselben so lang schon vertröstete nachdrückliche Remedur nicht fördersam erfolgen würde, ich absolut andere Mesures zu nehmen gedrungen sein müsste, massen auf solche Weise nicht länger dringen noch zusehen wollte, dass unter meiner Kriegs-Direction, Armeen sammt Land und Leut zu Grund gehen sollten. Unterdessen aber machen sich Euer Liebden keine Sorge und glauben nicht, wenn etwa darinnen ein Unglück entstehe oder wohl gar Alles über und über und zu Grund gehen würde, dass es vielleicht Deroselben oder Ihrem dermaligen Commando beigemessen werden dürfte; denn ich habe allhier schon vorgebeugt und so viel protestirt, dass Jedermänniglich davon genugsam praeoccupirt ist, mithin zweifelt auch Niemand an Deroselben bekannter Valor, Experienz und Vigilanz, als wozu am meisten Ihre kaiserl. und königl. Majestät, sodann auch ich sammt dem Hofkriegsrath und ein Jedweder, der Sie kennet, das vollkommene, grosse Vertrauen setzt und einzig und allein von Dero so tapferer, als hochvernünftiger Anführung all gute Wirkung verhofft. So solle sich auch Herr Baron Martini in Nichts bekümmern, sondern nur, wie bisher, mit seinem Eifer continuiren, und Euer Liebden wollen ihm das Obige communiciren, als welchen dahin verwiesen habe, dieweilen ohne Ziffern (Chiffre) anjetzo nicht wohl zu trauen, dazu aber für heute die Zeit zu kurz worden ist.

Im Uebrigen berichtet mich unterm 4. currentis Herr Feldmarschall Graf Guido Starhemberg, wasgestalten er Euer Liebden wegen des bewussten Brentanischen Vorschlags des Weitern committirt, ihm Brentano, auch selbstens denselben nachgeschickt hätten. Im Falle Sie also finden würden, dass sothaner Anschlag practicable wäre und exequirt werden könnte, so zweifelt mir nicht, Sie werden darob den Zweck zu erreichen, die Zeit und Gelegenheit consideriren und examiniren, auch disponiren, was darüber erforderlich und nutzbar sein könnte. Schliesslich ist Euer Liebden bekannt, oder Sie können ein Mehreres von Herrn Baron Martini vernehmen, was für ein Salzquantum gewissen Mailändern und insonderheit einem sogenannten Constantino Ferrari dahin nach Mailand auf dem Po hinauf zu transportiren verwilligt worden; und wenn nun, so weit sich der Accord extendirt, darüber kein Bedenken zu machen ist, vielleicht auch das verwilligte Quantum wohl schon transportirt sein dürfte, hingegen für das Künftige um ein neues Quantum angesucht werden möchte, als remittire es Euer Liebden, um dass Dieselben mit Herrn Baron Martini weiters zu überlegen belieben wollen, ob andurch

dem kaiserl. Aerario fernershin ein merklicher Nutzen und Profit zustossen würde. Allein müsste dabei auch Obsicht getragen werden, damit bei solcher Salzabfuhr nicht andere Particulares den grösseren Vortheil ziehen, weniger einigerlei Unterschleif mit unterlaufen möchte, allermassen verlauten will, als ob dergleichen schon wirklich beschehen wäre. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

30.

An den G. d. C. Grafen Herbeville. Wien, den 3. Mai 1704[1].

P. P. Dass Euere Excellenz nach Inhalt Deroselben unterm 28. passato an mich beliebt erlassener Handzeilen sowohl Dero Adjutanten an des Herrn Markgrafen von Bayreuth Liebden, als auch Herrn Obristlieutenant Grafen Jörger anhergeschickt haben, ist sehr wohl geschehen. Und gleichwie wegen Suspendirung der Amberg'schen Demolition von Ihro kaiserl. Majestät an Seine des Herrn Markgrafen von Bayreuth und Herrn General-Lieutenants Liebden bereits ist rescribirt worden; also wollen Euer Excellenz nur inmittelst sich dahin interponiren, damit Herr Graf von Hohenzollern mit sothaner Amberg'schen Demolition so lange innehalte, bis von dannen die Antwort zurückkomme, indem es wohl sein könnte, dass auf gedachte kaiserl. Rescripta eine Contreordre einlaufen dürfte; allermassen ich denn auch a parte an ernennten Herrn Grafen von Hohenzollern dessenthalben geschrieben habe. Im Uebrigen werde nicht unterlassen, Herrn Obristlieutenant Grafen Jörger chestens wiederum zurückzuspediren, und inmittelst verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

31.

An den Feldmarschall Prinzen Vaudémont. Wien, den 10. Mai 1704[2].

P. P. Es ist heute früh der Obrist de Wendt hier angekommen und hat mir Euer Liebden beliebte, eigenhändige Zeilen überliefert, dabei auch in Einem und Anderem seine mündliche Relation und Commission abgelegt. Was ich nun wegen Kürze der Zeit für heute an Dieselbe rescribiren kann, das besteht in Folgendem, und zwar:

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. V. 1.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. V. 2.

1. Weil man vor einigen Tagen über den darinnigen Zustand der Sache wieder eine Conferenz gehalten und in dieser unter Anderem das seither schon öfter angeregte Kirchensilber auf's Neue resolvirt hat, von welchem nicht allein der Rest des Wechsels an Euer Liebden übermacht, sondern auch die Remonten und Recruten mit aller Eilfertigkeit hineinbefördert werden sollen, so ist es nur noch um etliche wenige Tage zu thun, bis sowohl der Conferenz-Schluss ad effectum gebracht als auch völlig concludirt sein möge, was man Euer Liebden über Dero Relationen werde antworten können.

Unterdessen aber wird Ihnen mein Letztes, so ich verwichenen Posttag an Dieselben eigenhändig geschrieben, wie auch das Hofkriegsraths-Rescript ohne Zweifel richtig eingelaufen sein, und ich beziehe mich also auf alle Beide, besonders auf dasjenige, was Deroselben vorläufig wegen des Trosses und der Bagage ist erinnert worden; mithin wollen Sie inzwischen nur bemüht sein, damit Alles, was überflüssig und mit dem Corpo nicht fortzubringen wäre, entweder abgeschafft oder pro interim gegen Tyrol vorausgeschickt werde, um dadurch Euer Liebden sich desto leichter moviren, auch später um so weniger Hinderniss haben könnten, Dero Operation zu prosequiren, sobald Sie mit den Recruten und Remonten etwas mehr verstärkt sein werden.

2. Ist in erwähnter Conferenz auch unter Anderem der Punct wegen des Artillerie-Froviant-Fuhrwesens und des Magazins in Tyrol gehörig vorgenommen worden, worüber Euer Liebden desgleichen mit Nächstem etwas Verlässliches vernehmen werden.

3. Findet man, dass Deroselben intendirende Operation mit dem Sentiment und Parere des Herzogs zu Savoyen und Feldmarschall Starhemberg allerdings übereinstimme, und dahero wird auch solche von hier aus in Allem approbirt. Daher können Euer Liebden darüber schon Ihre passus richten, und wenn Dieselben auch nicht gleich jetzt ad offensionem schreiten könnten, so wollen Sie doch gleichwohl dahin trachten, wie etwa durch Deroselben Contenance dem Feind einige Jalousie gegeben und er dadurch wenigstens insoweit divertirt werden könnte, damit er seine Macht nicht völlig gegen Piemont wenden, sondern sie auch gegen Euer Liebden zu vertheilen obligirt sein müsste.

Man verlässt sich daher ganz auf Deroselben beiwohnende und sattsam bekannte, vortreffliche Experienz, Valor und Vigilanz und ich versichere, dass ich auch zur Beförderung der von hier aus dependirenden Anstalten und insonderheit zur schleunigen Hineinbringung der Rimonta und Recruten allen menschenmöglichen Fleiss und die äussersten Kräfte ankehren werde; nicht weniger in meiner Abwesen-

heit, so lang ich in dem Reich verbleiben werde, solche Dispositionen hier hinterlassen will, dass Euer Liebden mit Dero untergebenem Corpo gewiss nicht stecken gelassen, sondern von Zeit zu Zeit bestmöglich secundirt werden sollen.

4. Wollen Dieselben sich belieben lassen, die nunmehr aus der Gefangenschaft zurückgekommene Zumjungische Mannschaft zu ihrem Regiment nach Tyrol und die Alt-Daun'sche zu ihrem Bataillon in das Land ob der Enns abmarschiren zu lassen, indem sowohl die Einen als die Andern völlig abgerissen und mithin nicht wohl anders, als bei ihrem respectiven Regiment und Bataillon wieder remittirt werden könnten.

5. Erinnere ich mich, schon früher wegen Reduction der Irländer an Herrn Grafen von Trautmannsdorf und mehr noch an Herrn Baron Martini geschrieben zu haben, und bin also auch in der Supposition gestanden, es wäre diese Reduction schon vollzogen worden; solchemnach aber können Euer Liebden hierüber das Weitere beliebig verfügen lassen.

6. Werde ich in Consideration Euer Liebden hochwerthesten Fürworts auf den Trautmannsdorf'schen Adjutanten gute Reflexion machen und sehen, wie ihm zu helfen wäre, wenn es sich auch jetzt mit der General-Adjutanten-Charge nicht gleich thun liesse.

7. Ingleichen will ich nicht ermangeln, den Obristen de Wendt bald wieder zurückzuspediren, und trage auch kein Bedenken, dass er diesen Feldzug unter Euer Liebden Commando verbleiben möge. Wegen seiner Accommodation aber, gleichwie er ohnedem schon mit Rang und Gage wirklicher Obrist ist, dürfte er sich dermalen wegen des weiteren Avancements noch wohl in Etwas gedulden müssen, — für die Zukunft aber werde ich auf selbigen nicht vergessen, sondern ihm ferner zu helfen allzeit bedacht sein.

8. Belangend des Grafen Bercka unablässige scandalose Proceduren wider den Herrn Baron Martini habe ich darüber mit Ihrer kaiserl. Majestät schon oftmals sowohl mündlich geredet, als Derselben ein Mehreres mit verschiedenen nachdrücklichen Referaten remonstrirt, worüber Sie mir auch die Remedur allzeit versichert haben, allein bis dato ist der Effect gleichwohl ausgeblieben und ich werde also wieder sowohl mündlich, als schriftlich das Nothwendige pressiren, womit in meiner unaufhörlichen freund-vetterlichen Ergebenheit lebenslang verharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

32.

An den FZM. Grafen Friesen. Wien, den 17. Mai 1704 [1]).

P. P. Aus Euer Excellenz unterm 10. currentis an mich beliebt erlassenen Handzeilen ist mir sehr lieb zu vernehmen gewesen, dass Dieselbe das Amberg'sche Arsenal in gutem Stande gefunden haben; und ich werde im Weiteren nicht ermangeln, all Dasjenige, was alldort nicht höchst nöthig, von dannen abführen, die schweren Stück aber, als nämlich die Eine halbe und vier Viertel-Karthaunen repariren, sodann der böhmischen Hofkanzlei auf das Neue intimiren zu lassen, damit dermaleins die Difficultäten wegen des refusirenden Supplement der 1000 Mann, welche für Euer Excellenz unterhabendes Regiment gewidmet sind, behoben und deren Abfolgung zur Richtigkeit gebracht werden möchte.

Inmittelst werden Sie seither schon vernommen haben, was für eine Expedition an des Herrn General-Lieutenant Liebden durch expressen Courier abgeschickt worden; und gleichwie ich mich nunmehr zur Abreise fertig mache, also verhoffe auch innerhalb weniger Tage aufzubrechen und meine Hinaufkunft möglichstermassen zu beschleunigen. Inzwischen verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

33.

An den FZM. Grafen Herberstein. Wien, den 21. Mai 1704 [2]).

P. P. Mit was Betrübniss ich den frühzeitigen und unverhofften Todesfall des Herrn Prinzen von Vaudémont Liebden durch den hier eingelangten Herrn Grafen von Kuefstein vernommen habe und wie sehr dieser bei gegenwärtigen Conjuncturen für den kaiserl. Dienst und die allgemeine Sache zu bedauern sei, können Euer Excellenz von selbsten leicht bemessen. Und weilen aber Dieselbe laut Dero Zeilen vom 27. hujus das darinnige Commando so inständig deprecirt, so haben Ihre kaiserl. Majestät Allergnädigst anbefohlen, den Generalen der Cavallerie Herrn Grafen von Leiningen alsogleich per posta aus dem Reich hineinzubeordern, als wie es bereits auch geschehen ist. Wegen Dero Person aber werden Sie ein Mehreres aus dem Hofkriegsraths-Rescript zu vernehmen haben, welchergestalten man Deroselben freistellt und Dero Nachricht darüber erwartet, ob Sie entweder in das Piemont, Tyrol, oder Land ob der Enns sich zu verfügen, Verlangen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. V. 3.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. V. 5.

hätten, wobei ich absonderlich die zwei letztern von darum habe mit inseriren lassen, indem ich geglaubt, es dürfte Ihnen vielleicht einer dieser beiden Orte desto anständiger sein, als Sie dortenherum das Commando in capite überkommen würden. Sonsten haben zwar Ihre kaiserl. Majestät schon wirklich befohlen gehabt, dass auch ich gleich anjetzo mich hätte hineinbegeben sollen; allein es erfordern die Reichssachen, dass ich zuvor nothwendig einen Postritt hinausthun müsste, folglich dahin auch innerhalb wenig Tagen die Reise antreten werde. Unterdessen aber seien Euer Excellenz versichert, dass nicht allein ehestens einige Geldmittel wieder hineinfolgen, sondern auch an Remonten und Recruten Alles was nur möglich, werde mobil gemacht, nicht weniger die übrigen Dispositionen wegen der Proviantirung und Munition fürgekehrt, mithin das Corpo in Stand gesetzet werden, diesen Feldzug noch gutermassen operiren zu können; ja ich verhoffe auch selbsten um die Hälfte oder wenigstens vor Ende der Campagna mich darinnen einzufinden, da inzwischen ohnedem nicht viel zu entrepeniren sein wird, dieweilen vor 4 oder 5 Wochen die Rimonta und Recruten schwerlich werden hineinkommen können. Indessen aber wollen Euer Excellenz nur trachten, damit laut des Hofkriegsraths-Rescripts all unnöthiger Tross, Bagage und schwere Artillerie unverzüglich nach Tyrol abgeschickt werde, allermassen wegen der Unterbringung die behörige Intimation an die geheime Hof-Kanzlei bereits wiederum reiterirt worden ist. Ich erwarte übrigens Dero beliebige Berichte von nun an hinaus in das Reich, welche Sie auch von Zeit zu Zeit hiehero nach Hof erstatten wollen, und nächstdem, dass ich zum Beschlusse Deroselben zu der nun neuerhaltenen General-Feldzeugmeisters-Charge dienstlich gratulire, verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

34.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Wien, den 24. Mai 1704 [1]).

P. P. J'espère que Votre Altesse royale est bien persuadée que ce n'est ni par négligence ni manque de respect et de zèle pour Son service que je n'ai pas répondu plutôt à ce qu'Elle m'a fait l'honneur de m'écrire; mai j'ai cru devoir attendre que je puisse informer V. A. R. de quelques choses de positif des résolutions de Sa Maj. imp., me remettant aux lettres de Sa dite Majesté sur tous les points de V. A. R.

[1]) Heller, „Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1848“, entnommen dem Staats-Archive zu Turin.

Après la funeste mort du Pr. de Vaudémont. S. M. I. résolut que je partisse d'abord pour tâcher de soutenir ce corps et de lui faire commencer les opérations, ayant depuis considéré qu'avant six semaines les recrues, remonts, chevaux d'artillerie et autres choses nécessaires pour faire mouvoir, ne pouvoient pas être sur les lieux. Ainsi pour ne pas perdre inutilement, je pars ce soir ou demain matin pour l'empire, la jonction des ennemis qu'on croit faite, rendant les opérations toujours plus difficiles en ce pays-là. Cependant il faut la finir.

V. A. R. pouvant par Sa grande prudence aisément juger, qu'il n'est pas possible, de mettre tant de corps différents en état. Il faut aussi voir clair dans une affaire aussi délicate. Je suis persuadé que nous pouvons en deux mois en espérer une heureuse fin, si chacun fait ce qu'il doit et ce qu'il peut, car assurément, les alliés font plus qu'on n'osoit espérer, car pour le dire en toute confidence à V. A. R. Mylord Marlborough, qu'on dit aller sur la Moselle, marche droit contre Bavière. Quand même les ennemis seroient passés, ont peut avec 80.000 hommes contre l'électeur, et en laisser plus que 30.000 aux lignes de Bühl; mais le tout dépend du concert et que chacun ne songe qu'au bien public.

Ce que je veux espérer, ce qui m'a fait résoudre à prendre cette résolution, qui ne me convenoit guère, est, que je connois que tout en dépend, et particulièrement le salut de V. A. R. et de l'armée d'Italie; La pouvant assurer que d'abord qu'il y aura le moindre jour, je marcherai en Italie avec tout ce qu'il sera possible de ramasser de troupes. Je ne doute pas que V. A. R. ne menagerât l'ouverture que je Lui fais de mes faibles sentiments, connaissant, que du secret dépend le succès de cette opération de l'armée. Je ne manquerai pas d'informer V. A. R. de ce qui ce passera fort régulièrement, La supliant de me permettre de le faire quelquefois par main de secrétaire, quand ce ne sera pas des choses de grandes conséquences, et de pardonner, si le style n'en sera pas des meilleurs, n'en ayant point qui écrivent fort bien ni françois ni italien.

Du reste j'espère que l'affaire du traité se finira bientôt; j'ai laissé ici toutes les dispositions faites, autant que la disette d'argent le peut permettre, et je suplie V. A. R. d'être bien persuadée, que jamais homme n'a été avec plus de zèle et un plus profond respect Monseigneur etc. etc.

Eugène de Savoye m. p.

P. S. Je n'ai pas voulu partir, sans savoir ce que je pouvois mander à V. A. R. touchant le traité. Je La puis assurer qu'il sera fini bientôt, et j'espère, à Son contentement.

35.

Bericht an den Kaiser. Oepfingen, 3. Juni 1704[1]).

P. P. Euerer kaiserl. Majestät solle hiemit allerunterthänigst gehorsamst unterbringen, welchergestalten bei meiner Ankunft zu Nürnberg sich die allda anwesenden fränkischen Kreis-Deputirten bei mir eingefunden und versprochen, da im Falle künftighin ein separirtes Corpo selbiger Gegend zu agiren kommen sollte, ermeldeter löblicher Kreis zu dessen Vorschub all Mögliches so willig als geneigt aus treugehorsamstem Eifer cooperiren würde. Allein mit der hiezu benöthigten Artillerie auszuhelfen, wäre fast eine pure Unmöglichkeit, weswegen dann Euere kaiserl. Majestät unterthänigst hiemit bitten wollen, bei solcher der Sachen Bewandtniss die Allergnädigste nachdrückliche Verordnung dahin ergehen zu lassen, womit ohne weiteren Zeitverlust diejenige Artillerie, worauf Dero Hofkriegsrath bereits verwichenen Winter angetragen, in Böhmen und Eger in verlässlicher Bereitschaft gehalten werden möchte.

Unterdessen aber bin ich am verwichenen Montag, als den 2. hujus, Nachmittags um 3 Uhr, da eben die Armee in das Lager bei Ehingen eingerückt, glücklich allda angelangt und muss bekennen, dass erwähnte Armee in einer braven, schönen und auserlesenen Mannschaft bestehe.

Eben selbigen Tag ist auch von Dero General-Lieutenant Dero General-Feldzeugmeister Graf von Friesen dem Mylord Duc de Marlborough, so bereits mit denen königl. englischen und holländischen Truppen an dem Neckar zu stehen gekommen, um deren Marsch bestmöglichst zu beschleunigen, entgegengeschickt worden. Gestern aber ist die diesseitige Armee bis anher gerückt, der Feind aber einen Marsch bis 2 Stunden unter Ulm bis Langenau prosequirt, und aller Deserteurs und anderer verlässlichen Kundschaften nach, solle der zu Chur-Bayern gestossene Succurs nicht über 10.000 Mann, und zwar in lauter Recruten und schlechter Mannschaft bestehen, wovon bereits wegen allzugrossen Marsches viel erkrankt und crepirt, auch in dienstuntauglichen Stand sich befinden; dass also Chur-Bayern sich dessen nicht viel wird prävaliren können.

Uebrigens habe mit Dero General-Lieutenant wegen vorhabenden Desseins und detachirenden Corps in Abwesenheit des Duc de Marlborough dato noch nichts Verlässliches concertiren können, glaube aber, dass die Armee morgen ihren weiteren Marsch bis nach

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 6.

Arneck fortsetzen, allda aber die Separirung des Corpo vorgenommen, mithin auch die Unterredung mit obbedeutetem Mylord Duc de Marlborough an einem bequemen Ort gepflogen werden solle, ich aber alsdann nicht ermangeln werde, Euer kaiserl. Majestät darüber durch Abschickung eines expressen Couriers die ausführliche Relation zu erstatten. Als der ich mich zu beharrlichen Hulden etc.

Eugenio von Savoy m. p.

36.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Lager bei Gross-Heppach, den 14. Juni 1704 [1]).

P. P. Es hat mich Euer Excellenz beliebtes Antwortschreiben vom 13. passato bereits hier oben in dem Reich angetroffen, und sowohl aus diesem, als auch aus dem Eigenhändigen habe ich Ein und das Andere mehreren Inhalts verlesen; die Gegenantwort aber muss ich hiemit abkürzen, dieweilen schon über drei Wochen in continuirlichem motu bin, auch keine Bagage bei mir habe und an einem Ort mich befinde, wo ich Gelegenheit und Zeit hätte, Euer Excellenz zuvörderst von eigener Hand bedienen zu können. Es werden aber Dieselben mittlerweile sowohl mein Schreiben, als die Expeditiones vom Hof ohne Zweifel richtig empfangen und daraus vernommen haben, was bisher in Einem und Anderm hat effectuirt und disponirt werden können. Ich erkenne sonsten und begreife gar wohl, wie dass es vonnöthen wäre, dahin bald wiederum mit einer Geld-Rimessa zu succurriren; dieweilen ich aber vertröstet bin, dass die alldorten in dem Piemont von Euer Excellenz aufgebrachte Anticipation mit denen Gaun und Zangoni zu Wien schon werde richtig gestellet sein, so vermeinte ich, es würde der kürzeste Weg sein, wenn Dieselbe wiederum eine neue Anticipation darinnen aufbringen könnten, zumalen ich hernach nicht ermangeln wollte, darauf zu dringen, damit auch diese heraussen refundirt werden sollte. Im Uebrigen wissen Euer Excellenz, dass Sie gegen mich mit aller Vertraulichkeit sich expectoriren können, und also wollen Sie auch nur klar sagen, was Sie für Generals-Person hinein für tauglich findeten; denn Dieselbe kennen unsere Subjecta so gut, als ich, und wird Ihnen seither auch die Lista der erfolgten Generals-Promotion schon zu Handen gekommen sein; dabei aber weiss ich freilich ganz wohl, dass die Obristlieutenants dermalen fast unsere besten Officiere seien, und ist daher auch eines meiner meisten Motive

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VI. 3.

gewesen, dass ich deren Avancement zu Obristen vorgeschlagen und procurirt habe, um von diesen wenigstens für das Künftige einen guten Stamm von Generals-Personen nachzuzügeln. Anlangend die vorbeigegangene Action, bei welcher der General Vaubonne gefangen worden und sein Regiment nach Ausweis des communicirten Journals sehr schändlich gethan habe, wollen Euer Excellenz sich belieben lassen, bei Sr. königl. Hoheit darob zu sein, damit darüber eine scharfe Inquisition vorgenommen, auch Recht gesprochen und das Urtheil ohne weitere Anfrag exequirt werde; wobei ich auch mein eigenes Regiment nicht ausgenommen haben will, wiewohlen es laut des angezogenen Journals und mehr anderer mir eingelangten Nachrichten seinerseits nicht manquirt habe. Allein gleichwie meine Intention nicht ist, Jemanden, der wider seinen Devoir handle, das Geringste nachzusehen; also belieben Sie nur auch wider das Meinige mit allem Rigor verfahren zu lassen, falls dahin einige Anzeige wäre, dass es ebenfalls nicht allerdings wohl gethan hätte.

Zum Beschluss diene demselben zur dienstlichen Nachricht, wie dass ich in dieser Campagna nicht an der Donau commandiren werde und diejenige Armee, welche an dem obern Rhein zu stehen kommen wird, über mich habe nehmen müssen. Und ob ich nun zwar sehr wohl erkenne, dass ich in ein gefährliches impegno mich setze, indem die feindliche Armee von dem Villeroy und Tallard zusammenkommen, bei die 50.000 Mann stark sein werde, so habe mich doch gleichwohlen bei gegenwärtigen Conjuncturen dieses gefährlichen Commando's zu entziehen nicht vermögt. Ich werde solchemnach nach nunmehro mit des Herrn General-Lieutenants Liebden und dem Duc de Marlborough vollbrachten Unterredung, meine Reise an den obern Rhein fortsetzen und von dannen Euer Excellenz von Zeit zu Zeit mit meinem Berichtschreiben bedienen, der ich Ihnen zugleich nicht verhalte, wasmassen sowohl die Prinz Louis'sche als Marlborough'sche Armee nicht schöner sein könnte. Von der meinigen aber, welche mich betreffen wird, kann ich bis dato nichts Eigentliches berichten, dieweilen die Truppen noch nicht beisammen gesehen habe. Sie thun mir die Ehre und complimentiren in meinem Namen Se. königl. Hoheit, lassen sich auch gefallen, in meiner Abwesenheit von Wien mit dem Hof posttäglich zu correspondiren. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

37.

Bericht an den Kaiser. Englisches Feldlager bei Gross-Heppach, den 14. Juni 1704 [1]).

P. P. Was man allhier bei der gepflogenen Unterredung zwischen dem General-Lieutenant, Lord Duc de Marlborough, Grafen Wratislaw und mir für ein Concerto genommen und darüber geschlossen habe, werden Euer kaiserl. Majestät Allergnädigst erlauben, dass mich wegen Kürze der Zeit auf seine des Grafen Wratislaw darüber abstattende allerunterthänigste Relation mit Mehrerem beziehe.

Ich stehe nun in procinctu, meine Reise heute noch an den oberen Rhein-Strom fortzusetzen, allwo mich entschliessen müssen, das Commando zu übernehmen, wiewohl von E. K. M. Truppen nicht ein einziges Regiment ausser Einem oder zweien Bataillons dahin zu stehen kommen wird; sonst auch der Stand der Sachen daherum desto gefährlicher aussieht, als laut allen Nachrichten der Feind dieser Tage den Rhein zu passiren Willens, und wann der Villeroy und Tallard zusammenstossen, eine Armee fast über 50.000 Mann zusammenbringen werde.

Die Truppen aber, welche ich zu commandiren habe, bestehen in denen Brandenburgern, churpfälzischen, etwas von oberrhein- und westphälischen Völkern, und können hievon diejenigen Brandenburger, welche bei des General-Lieutenants Armee bereits gestanden, vor 9 oder 10 Tagen an den Rhein nicht gelangen; also wenn inzwischen der Feind, wie zu fürchten, diesen Fluss passirte, so dürfte es alsdann schwer fallen, dessen abzielende Diversion zu verhindern, indem seine Macht der unserigen tam in quantitate quam qualitate weit überlegen, anbei auch gewiss ist, dass er alle Force ankehren werde, um dem Churfürsten in Bayern Luft zu machen. Gibt er aber so lang Zeit, bis ich an denen Linien Ein- und das Andere in Augenschein genommen und darnach die Defensions-Anstalten vorgekehrt — auch die Truppen beisammen haben werde, so will ich zwar trachten und alle Mühe anwenden, um dass ihm die Passage nach äussersten Kräften verwehrt werde.

Ich habe übrigens zufolge E. K. M. Allergnädigsten Handbriefes vom 3. hujus, worin dieselbe einen Succurs nach Ungarn verlangt, nicht unterlassen, dafür sowohl mit dem General-Lieutenant, als Lord Duc de Marlborough zu conferiren, wogegen aber der Letztere

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 9.

absolut protestirt, und man auch unserseits befunden hat, dass es bei jetzigen Umständen unmöglich beschehen könnte, indem dadurch das abgefasste Concert, um den Churfürsten in Bayern zu Paaren zu bringen, völlig zerschlagen würde; da es doch der Hauptpunct ist, um dermaleins diesem gefährlichen Krieg ein besseres Aussehen zu geben. Wird aber Bayern, wie zu hoffen, bald in die Enge getrieben, so hat man alsdann ohnedem den nächsten Weg gegen Hungarn einen starken Succurs zu schicken, wohingegen man anjetzo wegen des weiten Ummarsches kaum vor acht Wochen keinen Mann würde hinabbringen können.

Zudem hat man auch betrachtet, dass zwar 1, 2 oder 3 Regimenter zur Steuerung der rebellischen Excursionen auf eine kleine Zeit — nicht aber in der Sach selbsten die Rebellion zu dämpfen sufficient sein würden, und also wäre das Nothwendigste, dass man in dem Hauptwerk mit aller Gewalt ansetze und nicht wie bisher mit den Flickereien die Zeit verliere, wodurch man endlich gar an keinem Ort würde helfen — weniger den statum rerum irgends wiederum aufrecht bringen können. Nachdem aber auf solche Weise, wenn man die concertirte Operation poussire, Chur-Bayern also kurz gehalten werden solle, dass selbigem die Lust vergehen werde, gegen die österreichischen Lande Etwas zu tentiren; also hat man geglaubt, es könnte das geschwind- und nächste Expediens sein, wenn E. K. M. das meiste Thürheim'sche Corps aus dem Land ob der Enns in Ungarn befördern liessen, dieweilen unter dieser Zeit, als man hier oben in Chur-Bayern dringt, gedachtes Land ob der Enns wenig oder gar nichts zu fürchten, und auf allen Fall aber wieder eine kleine Gewalt mit ihrer selbsteigenen Landes-Defension sammt ihrem aufgerichteten Land-Regiment und Beilassung einiger Hundert Pferde, auch etwelcher weniger Recruten (wenn ja die Gefahr so gross sein möchte), sich schon selbst würde bedecken und verwahren können.

Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

38.

An den Hofkriegsrath. Lager Gross-Heppach in Württemberg, den 14. Juni 1704 [1]).

P. P. Was Ein löbliches Mittel wegen der so schwer und harten Klagen wider die Antoni Eszterházy'schen Huszaren an mich hat gelangen lassen, das habe ich aus Dessen Schreiben vom 3. currentis

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 10.

mehreren Inhaltes vernommen, und gleichwie ich selbst erkenne, dass diesen Leuten ein Haupt zu geben, oder selbige zu reduciren höchst nöthig sei: also vermeine, es könnte sich nachmalen bei Ihro kaiserl. Majestät angefragt werden, ob Sie dieses Regiment politischer Ursachen halber annoch auf dem Fuss verbleiben, oder reduciren und unter andere unterstossen lassen wollten, auf welch' Letzteren Fall sodann auch ich der Meinung wäre, dass die Leute unter das Kollonits- und Lehoczki'sche Regiment eingetheilt, sonst aber, und wenn es stehen zu bleiben hätte, zu dessen Conferirung den Caspar Eszterházy und Thomas Csáky, von jenen aber dieser letztere mit besonderem Nachdruck vorgeschlagen werden könnte. Ich habe sonst wegen dessen Translocation kein Bedenken, dass es möge in die Pfalz zu dem General Herbeville commandirt werden, und könnte man sodann auch diejenigen Reiter, welche im Land ob der Enns zu Fuss sind, dazukommen lassen, zumalen diese selbiger Orten in dem hostico leichtlich wiederum beritten gemacht werden könnten.

Hiernächst thue ich weiters Einem löblichen Mittel nicht verhalten, wie dass von Ihro kaiserl. Majestät sowohl an des Herrn General-Lieutenants Liebden, als an mich, um alsogleich von hier aus dem Reich einiges Corpo in Ungarn zu detachiren, verlangt worden. Nachdem aber der Sachen Zustand hieroben also beschaffen ist, oder summa rerum darauf beruht, das bayerische Unwesen dermaleins zu Ende zu bringen, also finde ich um so weniger, dass sogleich für jetzo einige Truppen hinabgeschickt werden können, als erstlich das gesammte Reich und die Alliirten, anvörderst aber der Lord und Duc de Marlborough, welcher mit seiner Armee schon an der Hand ist, dawider mächtig strepitiren und protestiren, ja vielleicht gar dieser Letztere andern Misures nehmen dürfte, welche dem Stand der Sachen und zur Hinausführung des Intents eine sehr schädliche Folge gebären, mithin weder die drei projectirten Armeen (von welchen ich diejenige, welche an den oberen Rhein zu stehen kommen wird, über mich nehmen müssen), nicht formirt, weniger was Gutes von der heurigen Campagna, und vielleicht wohl gar für diesen ganzen Krieg zu hoffen sein könnte.

Gleichwie man aber, wenn das Concerto unperturbirbar bleibt, Chur-Bayern schon also eng halten wird, dass selbigem die Lust vergehen werde, gegen die österreichischen Lande Etwas zu tentiren, hingegen aber ich auch selbst gar wohl begreife und erkenne, dass erfordert werde, zur Dämpfung der hungarischen Rebellion mit mehrerem Ernst die Hand anzulegen, also wird das geschwind- und beste Expediens sein, wenn man das meiste Thürheim'sche Corpo aus dem Lande ob der Enns hinabziehe, indem solchergestalten es von Seite Bayerns

wenig oder gar nichts zu fürchten, und auf allen Fall aber wider eine kleine Gewalt mit ihrer selbsteigenen Landes-Defension, und unter dieser insonderheit mit ihrem aufgerichteten Regiment sammt Beilassung einiger Hundert Pferde, auch etwelcher weniger Recruten (wenn ja die Gefahr so hoch geurtheilt würde) sich schon genugsam wird verwahren können.

Es wolle also Ein löbliches Mittel alles dieses Ihro kaiserl. Majestät gehorsamst vortragen. Wiewohl ich zwar auch in meiner Relation Derselben gleichfalls ganz umständliche Remonstrationes hierüber gemacht habe, und zudem noch zu betrachten ist, dass auch an sich selbst das verlangte Corpo wegen des weiten Umweges, so lange das bayerische Wesen nicht in anderen Stand gebracht, kaum vor zwei Monaten werde hinabkommen; da man hingegen, wenn diese Operation, wie zu hoffen, glücklich ablauft, eben alsdann um so näher wird sein können, nach Hungarn Succurs zu schicken, wofern es die Noth erheischen würde; wiewohlen nicht zu zweifeln ist, dass auch die Rebellion, sobald man mit Bayern ein besseres Aussehen gewonnen, sich desto ehender zu einer raisonablen Composition zu bequemen von sich selbsten trachten werde.

Uebrigens schicke ich hiemit zurück die mir communicirte Eszterházy'sche Beilagen und lege auch dabei zwei andere Schreiben, als nämlich eines von dem GWM. Berzetti und das andere von dem Obristen Peroni. Hierauf aber wolle Ein löbliches Mittel allen Beiden assistiren, zumalen ich wegen des Berzetti nicht finde, mit was Fug ihm von Seiten Salzburg das Militär-Commando difficultirt werden könnte, zumal er ohnedem als kaiserlicher General dem Anderen in der Qualität und Rang vorgeht, auch von dort aus selbst bekanntermassen ein guter Officier sollicitirt und versprochen worden ist, dass es daraufhin ratione des Commando kein Bedenken sein würde.

Wegen des Peroni aber, weil er erst vergangenes Jahr Obrist geworden, und ich mich nicht entsinne, dass er seithero ein anderes Avancement prätendirt, sondern nur alleinig um seine rückständige Gage sollicitirt habe, also weiss ich nicht, wegen was für Ursachen er etwa sonst bewogen worden, seine Demission zu verlangen. Ein löbliches Mittel kann solchemnach ein Mehreres von ihm selbst vernehmen und sich noch ferners seinethalben bei Einer löblichen Hofkammer mit Nachdruck interponiren, damit er dermaleins das Seinige, wie es doch billig ist, überkommen und man andurch selbigen noch weiters in Diensten beibehalten könnte. Im Falle er aber nichtsdestoweniger auf seiner Resignation beharren wollte, so wird ihm endlich auch in seinem Petito deferirt werden können, massen man nicht gesinnt ist, Jemanden mit Gewalt oder Bitten aufzuhalten.

Schliesslich recommandire ich Einem löblichen Mittel die Pressirung der aller Orten bekannten Necessitäten, über welche ich zwar an des Herrn Kammer-Präsidenten Excellenz a parte geschrieben habe; und ist darunter hauptsächlich zu verstehen: der Rest des Wechsels nach Italien sammt Mobilmachung und Beförderung deren dahin gewidmeten Rimonta und Recruten, item die Richtigkeit der Guidischen Anticipation, die nach Ungarn und Siebenbürgen, wie auch hinauf in das Reich so lange schon vertrösteten Geldsummen — und endlich die Verschaffung des Proviants, Munition und Gewehrs. Ich aber erwarte für's Künftige Eines löblichen Mittels mehr umständlichere Berichte, zumalen in dessen Anfangs berührtem Rescript ausser dem Eszterházy'schen Punct nichts Anderes enthalten gewesen ist; da ich jedoch zu wissen nöthig habe, wann und wie von Zeit zu Zeit Ein- und das Andere disponirt, oder geändert, und sonderlich wo da und dorten die Truppen ausgetheilt, oder verwechselt, auch was sonst in Einem und Anderen vorfallen oder Berichtwürdiges einlaufen möchte.

Letzlich aber wird nicht zu gestatten sein, dass ausser des Hofkriegsraths Wissen und Willen mit der Miliz Jemand das Geringste zu disponiren habe, gestalten ich vernehme, als ob der Landmarschall je mehr und mehr sich anmasse, denen Truppen, welche in das Oesterreichische anlangen, nach eigenem Gefallen Ordres und Verordnungen zuzuschicken. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S. Auch habe ich anmit nicht unerinnert lassen wollen, dieweilen mir vorkommt, als ob bei der Ritschanischen Action es nicht recht zugegangen und die Miliz ihre Schuldigkeit gethan habe, bevörderist aber der Viscontische Rittmeister Jordani (Giordani) allerdings coupable sei; dass also Ein löbliches Mittel verordnen wolle, durch ein förmliches Kriegsrecht die Sachen untersuchen, darüber auch Recht sprechen und das Urtheil, wie es über Ein- oder Anderen ausfallen möchte, exequiren zu lassen. Datum ut in litteris.

39.

An den Hofkriegsrath. Gross-Heppach in Württemberg, den 14. Juni 1704 [1]).

P. P. Nachdem mein Anderes schon expedirt gewesen, habe ich die beiliegenden Briefe durchgehen lassen und für gut befunden, diese auch Einem löblichen Mittel zu communiciren, und können sie nebst

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 11.

denen anderen in dem Rath vorgenommen, auch darüber vorgekehrt werden, was man für gut und thunlich erachten wird. Anbei erinnere ich zugleich Einem löblichen Mittel, wasmassen des Herrn General-Lieutenants Liebden einen jungen Fürsten von Wolfenbüttel sehr inständig zu der General-Adjutanten-Charge portiren, und darum auch an Ihre kaiserl. Majestät eigens geschrieben haben. Es kann also seinetwegen das Referat hinaufgegeben und zwei andere gleichermassen verfasst werden, worin in einem der Fürst von Oettingen zur General-Feldmarschall-Lieutenants-Charge, und der Hannover'sche Obristlieutenant von Hochberg zur Obristen-Stelle an Allerhöchst ernannte kaiserl. Majestät mit meinem Einrathen zu recommandiren seien. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

40.

An den G. d. I. Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau. Rastatt, den 15. Juni 1704 [1]).

Durchlauchtigster Fürst etc.

Um so glückseliger schätze ich mich, die Ehre zu haben, die Deroselben Commando unterstehenden löblichen königl. preussischen Truppen für gegenwärtige Campagna bei dem von mir commandirenden Corpo zu sehen, als ich erstlich eine sehr hohe Estime gegen Euer Liebden trage, sodann aber mich erfreue, dass durch Deroselben tapfere Anführung und gedachter Truppen bekannte Bravour besagtes unter meinem Commando stehendes Corpo verstärkt werde.

Ich versichere Sie dannenhero, dass ich desto weniger vergessen, noch die geringste Gelegenheit unterlassen werde, was zu Dero Vergnügenheit und ernennter löblicher Truppen Aufnehmen und Conservation gedeihen kann.

Ich bin heute dahier angelangt und intentionirt, die hiesigen Posten zu visitiren, so zwischen 2 Tagen geschehen wird, und wohl sein kann, dass ich gar bis Mannheim hinuntergehe.

Alle Nachrichten geben, dass der Duc de Villeroy mit seiner völligen Macht nicht allein völlig angelangt, sondern, dass er herwärts Landau stehe und sein Dessein sei, mit dem Tallard zugleich an unterschiedlichen Orten die Passage zu tentiren, welches er denn auch alle Stund exequiren soll.

Und wie aber bekannt, dass dasjenige Corpo, so ich commandiren solle, meistentheils von den löblichen königl. preussischen Truppen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 12.

bestehe, so können Euer Liebden leichtlich erachten, mit was für einer Ungeduld ich dieselbe erwarte, also zwar, dass ich Euer Liebden ganz anliegentlich ersuchen muss, Sie wollen sich belieben lassen, den Marsch gedachter Truppen auf alle mögliche Weise zu beschleunigen, und zwar die Cavallerie sogleich voraus marschiren zu lassen, mit der Infanterie aber können Sie Ihren Marsch gegen Bruchsal fortsetzen, allwo Sie à portée stehen, nach Beschaffenheit des Feindes Contenance und meiner thuenden Erinnerung sich überallhin, wo es die Nothdurft erfordert, wenden können. Euer Liebden persuadiren sich übrigens meiner schuldigsten Dienstergebenheit, und glauben, dass ich allstets sei etc.

Eugenio von Savoy m. p.

41.

An den k. General-Lieutenant Markgrafen von Baden. Rastatt, den 17. Juni 1704[1].

Durchlauchtigster Fürst, freundlich hochgeehrter Herr Vetter!

Euer Liebden solle ich hiemit freundvetterlich nicht verhalten, wasmassen ich mich gleich jetzo auf den Weg mache, die Linien hinauf gegen Bühl und von dort weiters hinunter zu visitiren, also dass Deroselben noch nicht eigentlich berichten kann, wie bald wiederum zurückkommen werde. Inzwischen aber habe ich den hiesigen statum weit anders gefunden, als präsumirt habe, dass also gezwungen bin, Euer Liebden durch gegenwärtigen Expressen zu remonstriren, wie dass zuvörderst die Truppen, welche mein zu commandiren habendes Corpo formiren sollten, bei Weitem nicht so stark sind, als geglaubt worden; denn anstatt dass die westphälischen Truppen vier Bataillons machen sollten, zeigen sich davon mit harter Mühe drei kleine. Auch hätten die Churpfälzer über die Garnison zu Mannheim 14 Bataillons formiren sollen, und ich finde derenselben sammt denen beiden, welche in gedachtem Mannheim liegen, kaum 12. So äussert sich ferner, dass Chur-Mainz anstatt es zwei Bataillons hergeben sollte, selbiger Churfürst selbst durch eigene Couriere um Hülfe sollicitirt. Ingleichen weiss ich von dem württembergischen Bataillon de facto noch nicht, wo es sei, und habe also für gut befunden, dem Herrn GWM. von Winckelhofen wegen Beschleunigung dessen Anmarsches zuzuschreiben und ihm zu dem Ende eine Ordre an den Obristlieutenant Copenhagen mit anzuschliessen; das Thüngen'sche Bataillon aber ist kaum 350 Mann stark.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 13.

An des Herrn Fürsten von Anhalt Liebden habe ich vergangene Nacht einen eigenen Officier abgeschickt, um der brandenburgischen Truppen Marsch allerdings zu pressiren; und weilen sonst der Feind in der Nähe steht, auch zu einer Impresa sofortan alle Praeparatorien macht, ohne wissen zu können, wohin noch eigentlich seine Intention abziele, so haben die hiesigen Herrn Generales die meisten Truppen an den Rhein bis Philippsburg, und von dannen weiter bis nach Mannheim postirt, welche Posten ich zwar noch nicht visitirt habe; Sie haben mir aber vermeldet, dass sie diese Postirung einestheils wegen Weitläufigkeit der Posten, und anderentheils auch von darum also hätten vorkehren müssen, dieweilen noch bis dato der Feind heroben stehe.

Solchemnach aber finde ich bei dem dermaligen Stand fast unmöglich, die schwäbischen Truppen Euer Liebden schicken zu können, welche ohnedem anstatt 7 Bataillons kaum 1900 Mann, und anstatt 8 Schwadronen blos drei kleine stark sind; ja ich befinde mich vielmehr bemüssigt, Euer Liebden freundvetterlich zu bitten: dieweilen nunmehr die dänischen Truppen allgemach in die Nähe kommen, dass also Dieselbe belieben möchten, den Mylord Duc de Marlborough dahin zu disponiren, damit er von diesen mir auf's wenigste die Infanterie überlasse, zumalen ich Willens wäre, selbige zwischen Mannheim und Mainz so lange zu postiren, bis man sieht, wohin weiters des Feindes Absehen ausbrechen dürfte.

Euer Liebden erkennen von selbsten die hohe Nothdurft, und daher geruhen Sie auch um so mehr Dero hochvermögende Officia darinfalls beizutragen, und ich beinebens unter meiner freundvetterlichen Empfehlung fortwährend verharre und ersterbe, Dero schuldigster Diener und treuer Vetter

Eugenio von Savoy m. p.

42.

An den k. General-Lieutenant Markgrafen Ludwig von Baden. Rastatt, den 20. Juni 1704 [1].

P. P. Mit Gelegenheit, dass sich der den 11. dieses nach Nürnberg des Schanzzeuges halber abgeschickte und nun über Philippsburg wiederum zurückgehende Courier bei mir angemeldet, habe ich selbigem an Euer Liebden gegenwärtige Zeilen mitgegeben und Deroselben beirücken wollen, wie dass ich über mein dieser Tage an Euer

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 18.

Liebden durch einen eigenen Officier abgeschicktes weitläufiges Schreiben mit grösstem Verlangen eine Antwort erwarte.

Euer Liebden kann ich freundvetterlich und schuldigst versichern, wie dass ich über die erinnerten seither mehr andere verschiedene Kundschaften erhalten habe, deren eine mir bekräftiget, dass der Feind von Artillerie, Munition und anderen Requisiten zu Alt-Breisach starke Praeparatorien mache, eine grosse Anzahl Zwieback verfertigen und ingleichen an seiner Brücke zu Hüningen eifrigst arbeiten lasse; Andere aber geben, dass er zu Landau wirklich drei Schiffbrücken auf Wägen aufgeladen und Befehl habe, sobald nur die Wässer ein wenig verlaufen, um dem Churfürsten aus Bayern Luft zu geben, eine Diversion hierwärts zu machen, es koste auch was es wolle.

Ich meinesorts werde thun, was durch eine menschliche Hand zu effectuiren möglich sein kann, also dass Euer Liebden sich versichern können, dass ich an mir nichts erwinden lassen werde; allein Denselben ist die Force, die ich hier habe, bekannt, und hingegen bekräftigen nicht Eine — sondern mehrere Kundschaften, dass der Feind über 60.000 Mann stark sei, wiewohlen ich ihn für nicht mehr als 50.000 halte, also dass ich um so begieriger die Resolution von dem Duc de Marlborough wegen der verlangten Ueberlassung der dänischen Infanterie erwarte.

Die brandenburgische Infanterie wird übermorgen zu Bruchsal anlangen. Kein Kreuzer Geld, kein Blei und kein Stück Schanzzeug ist hier vorhanden. Ich habe dem v. Vorstern zugeschrieben, auf alle Weise zu sehen, dass er etwas Geld zusammenbringen und mir hieher schicken könnte, so ich denn mit grösstem Verlangen gewärtig bin. Euer Liebden aber judiciren von selbst, was bei so gestaltetem Stande der Sachen, wo das Hauptrequisitum ermangelt und ich darum tausenderlei Hindernissen unterworfen bin, gegen einen so stark andringenden Feind für einen Effort zu thun und entgegenzusetzen sei. Solchemnach muss ich auch Dieselben hiemit ganz anliegentlich ersuchen, mir nicht allein mit etwas Geldmitteln unverlängt aushelfen zu lassen, sondern auch Dero hochvermögenden Orts bei erdeutetem Duc de Marlborough wegen Ueberlassung der dänischen Infanterie die Resolution eilfertig zu urgiren etc.

Eugenio von Savoy m. p.

43.

An den Hofkriegsrath. Rastatt, den 20. Juni 1704[1]).

P. P. Es ist Ein löbliches Mittel schon informirt, was ratione der Verpflegung für die im holländischen Sold stehenden churpfälzischen Truppen allda zu Hof mit Seinen Gnaden dem Herrn Churfürsten tractirt worden.

Und weilen aber über diesen Tractat weder der hiesigen churfürstlichen Generalität, noch dessen Commissariat bis dato keine Intimation beschehen, weniger auch die geringste Anstalt gemacht ist, wodurch die Mannschaft, welche in der kaiserlichen Verpflegung nicht begriffen, heroben in denen Posten von Seiten des churfürstlichen Commissariats mit dem Proviant versehen werde, als wolle Ein löbliches Mittel die auch löbliche kaiserl. Hofkammer hierüber der Nothdurft nach erinnern, sodann mit selbiger darob und daran sein, damit nicht allein die diesfalls behörige Intimation ohne längeren Anstand herauf befördert, sondern auch zu Vorkehrung der erforderlichen Anstalten, um gedachtermassen denen Truppen das Brod zu verschaffen, der churfürstliche Befehl unter Einstem mitkommen möchte.

Im Uebrigen erwarte ich mit Verlangen zu vernehmen, wie darunten der Stand der Sachen beschaffen und was seither in ein und anderen Dispositionen ausgemacht worden, wie auch, ob inzwischen einige Rimonta- und Recruten-Gelder gefallen wären, um nicht allein diejenigen, so nach Italien gemidmet, dahin befördern, sondern auch dermaleins von dem dänischen Corpo gleichwohl ein oder andere Tausend Mann wiederum zu Diensten aufbringen zu können.

Ingleichen will ich verhoffen, es werden nun endlich die steyrischen Stände zur Stellung ihrer Landrecruten für die beiden Regimenter Friesen und Kratz den Anfang gemacht haben, auch thue ich nicht zweifeln, man werde mittelsthin den meisten Theil des Thürheim'schen Corpo aus dem Lande ob der Enns gegen Wien und Ungarn hinabgezogen haben, zumalen bei nun angehender Operation der beiden Armeen unter dem General-Lieutenant und Mylord Duc de Marlborough ersagtes Land ob der Enns von Seiten Bayerns wenig oder nichts zu fürchten hat, folglich um so leichter das erdeutete Thürheim'sche Corpo wider die Rebellen dermalen employirt werden kann; gleichwie ich hierüber in meinem Vorigen mehr umständlichere Meldung gethan habe.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fac. VI. 17.

Schliesslich zeigt die beiliegende Relation, was Herr Graf von Herberstein über den Stand des Corpo zu Ostiglia und sonst in Einem und Anderem unterm 23. Mai berichtet hat, so ich zur Nachricht communiciren und beinebens zu Erweisung angenehmer Dienstgefälligkeiten verbleiben wollen etc. etc.

Eugenio von Savoy.

44.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Rastatt, 20. Juni 1704 [1]).

P. P. Ich will nicht zweifeln, dass Euer Excellenz nun schon bei dem Corpo zu Ostiglia glücklich angelangt sein und allda bereits auch das Ihro aufgetragene Commando übernommen haben werden. Nächst diesem aber habe ich Deroselben zu wiederholen für gut befunden, wasmassen vonnöthen sei, dass Euer Excellenz die committirte Correspondenz mit dem Herzog zu Savoye und Grafen Guido von Starhemberg (gleichwie Sie an diese Beide ohnedem gewiesen sind) ordentlich zu pflegen, auch sonsten dahin bemühet sein wollen, damit wie eher je besser aller überflüssige Tross und Bagage von dem dortigen Corpo abgeschafft und sammt der schweren Artillerie in das Tyrol transferirt werde, wobei aber absonderlich zu reflectiren sein wird, auf dass die vier halben Karthaunen sammt Zugehör nicht nach Triest, sondern nach Trient, wenn anders möglich, überbracht werden, um solche von dannen wiederum an der Hand zu haben, wenn zu einer Operation man selbige vonnöthen haben würde. So ist auch keineswegs zu gestatten, dass die Officiere viel Leute und Pferde in das Tyrol mit der Bagage gehen lassen, sondern Sie könnten zwar ihre Dinge und Sachen dahin abschicken, die überflüssigen Leute und Pferde aber, sonderlich von denen Regimentern, welche in Piemont befindlich und allda bei dem Corpo zu Ostiglia zurückgeblieben sind, müssten Sie theils abschaffen, theils verkaufen oder sonst damit disponiren, wie es wird sein können, um das Corpo ausser allen Embarras zu setzen, falls es sich unverzüglich würde mouviren müssen. Ich erwarte übrigens von Euer Excellenz baldige Nachricht, und Sie können die Briefe nur directe an den oberen Rhein adressiren, allwo ich das Commando angetreten, um den beiden Armeen unter dem General-Lieutenant und Mylord Duc de Marlborough zu desto sicherer Incaminirung und Hinausführung ihrer gegen Bayern vorhabenden Haupt-Operation den Rücken frei zu halten. Womit stets verharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VII. 12.

45.

An den General-Lieutenant Herzog von Württemberg.
Rastatt, den 23. Juni 1704 [1]).

Durchlauchtigster Fürst, freundvielgeliebter Herr Vetter!

Es geben die Kundschaften, dass der Feind alle Stund die Passage des Rheins tentiren, zu dem Ende mit schussfreien Schiffen herabkommen, auch zu Lauterburg seine Schiffbrücken auf Wägen bei sich haben solle. Hingegen aber lauft mir die Nachricht ein, dass Euer Liebden Ihre Route geändert und diese über Aschaffenburg an die Donau nehmen wollten.

Zumalen ich aber gar nicht sehe, dass nach dieser Route Dieselbe ein oder anderen Orts mit denen Truppen vor 14 Tagen und mithin in tempore anlangen können, denn wenn, wie gedacht, der Feind den einkommenden Kundschaften nach alle Stund seine Operationes anfangen und auf einmal zugleich an unterschiedlichen Orten die Passage tentiren dürfte: so finde ich bei der Weitläufigkeit hiesiger Postirung und hingegen wenig vorhandenen Mannschaft nicht geringe Gefahr, Dieselbe manuteniren und dem Feind das Uebersetzen verwehren zu können; ob ich es schon meinesorts an nichts erwinden lassen, sondern alles Dasjenige vorkehren werde, was immer menschenmöglich sein wird.

Da es aber wider Verhoffen dahin ankommen und der Feind penetriren sollte, so ist ja wiederum vonnöthen, dass man eine Armee formire und entgegensetze, damit nicht widrigenfalls sowohl der Duc de Marlborough, als der General-Lieutenant, mit ihren beiden Armeen den Churfürsten aus Bayern von vorwärts und den durchgebrochenen Feind von hier auf dem Rücken bekommen möchten.

Alles dieses habe ich nicht allein des Herrn General-Lieutenants Liebden, sondern auch jetzt gedachtem Duc de Marlborough selbst remonstrirt, und verhoffe folglich, es werde ehestens die Resolution einlaufen, mittelst welcher mir er, Mylord, die löblichen königl. dänischen Truppen, wo nicht völlig, doch wenigstens die Infanterie davon überlassen werde, um dass ich der Exigenz nach damit verstärkt werden könnte.

Zu Gewinnung der Zeit und der obhandenen Gefahr wegen habe ich Euer Liebden hiemit freundvetterlich ersuchen wollen, Sie belieben um so mehr ihren Marsch nach der ersten Route zu dirigiren, als Sie dadurch keinen Umweg machen, dem Feind nicht geringe Jalousie

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 22.

geben, ich aber mich um so vigoroser und gesicherter der intendirenden Passage zu widersetzen in Stand gesetzt würde.

Eurer Liebden versichere ich, dass ich diesen Ihren ändernden Marsch auf mich nehmen und dafür bei dem Mylord Duc de Marlborough repondiren wolle; dann Sie von selbsten hochvernünftig erkennen werden, was und wie viel daran gelegen sei, dass man dem Feind die Passage verwehre, einfolgentlich die gegen Bayern vornehmenden Operationes dadurch assecurire, dannenhero ich an Euer Liebden Willfährigkeit um so weniger zweifeln, anmit aber zu schuldiger Dienstergebenheit verharren und ersterben wollen, Euer Liebden schuldiger Diener und treuer Vetter

Eugenio von Savoy m. p.

46.

An den G. d. I. Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau. Rastatt, den 23. Juni 1704[1].

P. P. Durch den königlich preussischen Obristen von der Albe erhalte ich Euer Liebden wertheste beide Handschreiben vom gestrigen Dato, deren eines eine Antwort auf mein vorhergegangenes und in französischer — das andere aber in deutscher Sprache gewesen ist, und die Verschaffung der Fourage für die Cavallerie in sich enthalten hat.

Ob ich mich nun diesfalls auf dasjenige allerdings berufe, was ich an Euer Liebden bereits von eigener Hand geschrieben, so habe ich nichtsdestoweniger Dieselbe hiemit nochmalen versichern wollen, dass mir nichts mehr angelegen sein lasse, und eine besondere Freude haben werde, als wenn nicht nur zu Dero löblichen Truppen Conservation was beizutragen, sondern auch Euer Liebden in particulari angenehme Dienste zu erweisen fähig sein könne. Ob ich aber schon meinerseits wegen Verschaffung der Fourage, wie gern ich auch möchte, Alles, so von mir dependirt, contribuiren wollte, so sind mir jedoch diesfalls die Hände gebunden, da ich wider denjenigen Befehl, so ich von Ihrer kaiserl. Majestät habe, keineswegs schreiten darf; denn Euer Liebden ist bekannt, dass bei Abhandlung des errichteten Tractats mit dem königl. preussischen Ministro zu Wien die Sache dahin verglichen worden, dass Seine kaiserl. Majestät für gegenwärtige Campagne weder diesen noch anderen löblichen alliirten Truppen kein Brod noch Fourage abzureichen, sondern sie sich selbst damit zu ver-

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 23.

sehen haben sollen, also zwar, dass mich persuadire, Seine königl. Majestät zu Preussen werden um so weniger aus dem abgefassten Recess abzuweichen verlangen, als man unserseits denselben in Allem durchaus zu halten nicht ermangeln werde.

Um dass aber Euer Liebden gleichwohl sehen wollen, dass ich noch vor Ankunft der löblichen Truppen zu Bruchsal auf die Cavallerie-Subsistenz sorgfältig reflectirt habe und noch weitershin darauf gedacht sei, so hatte ich dem Herrn Ober-Kriegs-Commissario v. Völkern nach Philippsburg den Befehl ertheilt, dass er die Herren Stände zusammenrufen, ihnen die Darreichung der Fourage für wiederholte löbliche Truppen proponiren und anbei repräsentiren sollte, dass es zu ihrer Conservation selbst um so mehr gereiche, als andurch alles Fouragiren evitirt würde, welches dann auch geschehen; und haben einige derselben es ad referendum genommen, andere hingegen deprecirt. Gestern aber hat sich ein Deputirter aus dem Speyer'schen bei mir angemeldet und sich erklärt, dass man nicht zugegen wäre, wenn es auch die übrigen Stände thun wollten, das proportionirte Quantum an Fourage beizuschaffen.

Wie nun aber die Truppen nicht nur auf einem Territorio allein zu stehen — sondern der Erforderniss nach auch in andern einzurucken haben werden, also schliesse ich Euer Liebden eine abermalige neue Ordre an obbedeuteten Herrn Ober-Kriegs-Commissario v. Völkern hiemit bei, in welcher ich demselben die nochmalige Convocirung der Herren Stände committire mit der expressen Bedeutung, dass bei nicht abreichender Fourage, auch nicht zu verhindern wäre, dass nicht die löblichen Truppen die Getreide auffouragiren müssten.

Euer Liebden sehen solchemnach hieraus, dass ich Alles, was ich nur immer kann, contribuire, und gern mehr thun wollte, wenn es nur in meiner Macht wäre.

Das Pulver habe ich schon befohlen, dass es Euer Liebden sollte abgefolgt werden; Dieselbe aber bitte ich hiebei, weil ich selbsten kaum so viel habe, als im Falle einer Occasion vonnöthen ist, dass Sie mir es, je eher je besser, wiederum beliebig möchten ersetzen lassen. So wollte ich Deroselben auch das benöthigte Blei unter Einsten gern mitgegeben haben, wenn es nur vorhanden wäre; denn Euer Liebden kann ich versichern, dass ich selbsten keines habe und selbes von anderwärtsher herbeisuche.

Euer Liebden können übrigens persuadirt sein, dass ich nicht allein die Truppen in corpore werde beisammen — sondern auch so lange es die Zeit leidet, nicht vergeblich mouviren lassen. Allein gleichwie aber dies nicht von mir, sondern von des Feindes Mouvements

dependirt, als habe ich hiemit Euer Liebden dienstlich ersuchen wollen, Sie geliebeu sich solchergestalt parat zu halten, dass auf den benöthigten Fall und meiner thuenden Erinnerung sogleich, wohin es vonnöthen sein wird, marschiren können, und thue ich mich gegen Dieselbe hiemit dienstlich bedanken, dass Sie von selbst sich in obigen Dero werthesten Schreiben erklärt haben, die löblichen Truppen zu allen Vorfallenheiten in fertiger Bereitschaft zu halten etc.

Eugenio von Savoy m. p.

47.

An den G. d. I. Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau. Rastatt, den 24. Juni 1704 [1]).

P. P. Ob ich zwar Euer Liebden durch den gestern zurück abgefertigten Herrn Obristen von der Albe mündlich habe ersuchen lassen, weil der Feind denen eingelaufenen Kundschaften nach fast stündlich seine Operationes dahier anfangen und die Passage tentiren dürfte, dass Euer Liebden solchemnach sich belieben lassen möchten, mit denen unter Dero Commando stehenden löblichen Truppen sich zu mouviren und den Marsch über Durlach auf Mühlburg zu dirigiren; so habe ich nichtsdestoweniger diese meine Ansuchung an Euer Liebden hiemit schriftlich wiederholen wollen, indem mir auf das Neue confirmirt wird, dass der Feind alle Schiffleute beschrieben und eine grosse Anzahl Schiffe sammt seiner Schiffbrücke zur Abfahrt in voller Bereitschaft habe. Euer Liebden hiemit ersuche, dass Sie um so schleuniger den Marsch antreten möchten, als bei dieser Beschaffenheit der allgemeinen Sache sehr viel daran gelegen ist. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

48.

An den Hofkammerrath v. Palm. Rastatt, den 26. Juni 1704 [2]).

P. P. Gleichwie ich bisher von Desselben Freundschaft viel gute Proben schon verspürt habe, also kann man auch versichert sein, dass ich gleichfalls zu Bezeugung meiner dankbaren Reconnaissance alle Gelegenheit mit Freuden ergreifen werde, wenn zu Dessen Diensten einige Wohlgefälligkeit zu erweisen fähig sein kann. Und was nun Derselbe durch das unterm 4. finientis Datirte mir in Einem und

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 25.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 27.

Anderem zur confidenten Nachricht überschreiben wollen, darum sage gebührenden Dank. Embarrassiren thue ich mich zwar nicht über die Cabalen und Intriguen, so bereits in meiner Abwesenheit allda bei Hof angesponnen werden; denn erstens weiss ich die Estime, welche der Kaiser in militaribus gegen den Mannsfeld tragt, andertens hat der Hofkriegsrath durante mea absentia keine freie Hand, weder in gratialibus, noch in sonst anderen wichtigen Sachen, ohne mein Vorwissen und Gutachten das Geringste disponiren zu können; und drittens glaube ich nicht, dass der Kaiser einen Vice-Präsidenten mir werde zumuthen wollen, welcher mir nicht anständig sein möchte, massen ich auf solchen Fall meine Dienste ganz unfehlbar zu Dero Füssen legen würde. Und verstehe ich dieses in generalibus, denn es weder auf den Schlick allein, noch auf ein anderes subjectum in particulari, sondern blos dahin gemeint ist, dass ich mir niemals einen Vice-Präsidenten, wer er auch sein mag, an die Seite will setzen lassen, auf welchen ich nicht zuvor mein Parere gegeben habe, wiewohlen ich de facto noch nicht sehe, dass einer vonnöthen wäre, indem mein Ausbleiben dem vermeinten Mannsfeld'schen Concept nach nicht so lange sich prolongiren dürfte, da ich in allweg erkenne, wie nothwendig es sei, dass mich wiederum sobald als möglich bei Hof einfinde, und bin daher auch schon darauf bedacht, sobald nur die herobige Hauptoperation gegen Bayern ein gutes Aussehen (wie zu hoffen) gewinnt, und auch dieser Orten längs des Rheins und gegen den Schwarzwald es sich zeige, wohin eigentlich der Feind abziele, oder was er unternehmen wollte, dass mich sodann alsogleich wiederum von hier aus dem Reich hinwegbegeben und darauf, wenn es anders möglich, entweder eine kleine Tour in das Wälschland machen oder aber gleich direct nach Wien mich verfügen werde.

Man wolle inmittelst meinetwegen den Herrn Kammer-Präsidenten ganz höflich complimentiren, und ich lasse denselben ersuchen, er möchte, so zu sagen, Himmel und Erde mouviren, damit dermaleins die vorgeschlagenen Mittel ad effectum kommen und man mithin sowohl für Wälschland, Hungarn und herauf in das Reich mit Geld succuriren, als auch die übrigen Dispositionen der Rimonta, Recruten, Montirung, Proviant und Munition zu Stande bringen könne; ansonsten wenn der übrige kleine Rest der Armeen noch weiters verschwindet, gleichwie leider derenselben gänzlicher Verlust ohnedem schon auf der Spitze steht, so wird nachgehends gar alle Rettung und Hülfe umsonst sein. Auch bitte ich, er möchte mir gleichwohl etliche tausend Gulden für meine Cassa herauf remittiren lassen, denn derzeit habe ich nicht so viel bei Händen, nur einen Courier oder Staffettam

expediren zu können, und zudem fallen auch schon täglich allerhand Ausgaben vor, wozu Geld sein muss, wie denn ingleichen die wenigen bei mir befindlichen Stabspartcien so allein in der Feldkriegs-Kanzlei sammt ein und anderem General-Adjutanten besteht, ohne Bezahlung ihres Lidlohns unmöglich bestehen können. Ich erwarte im Uebrigen die fortwährend angenehme Correspondenz, und man sorge sich nicht, dass davon das Geringste solle offenbar werden etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

49.

An den k. General-Lieutenant Markgrafen Ludwig von Baden. Rastatt, den 26. Juni 1704 [1]).

P. P. Nebst schuldigster Erinnerung, dass mir Euer Liebden hochwertheste Zeilen vom 22. hujus zurechts eingetroffen, habe ich Deroselben nicht verhalten sollen, wie dass unterm 13. detto Ihre kaiserl. Majestät mir den Befehl gegeben, ich sollte mit Euer Liebden mich vernehmen, auf was Weise etwa mit dem Bischof zu Würzburg tractirt werden könnte, damit er noch länger die 4000 Mann beilassen möchte, zumalen mit nächstkünftigem Monat Juli der mit ihm geschlossen geweste Tractat exspirirt sein würde.

Wenn ich nun meinesorts in allweg befinde, dass es schade wäre, wenn man die Truppen, welche in sehr gutem Stande sind, sogleich anjetzo verlieren müsste, hingegen vermeinte, es würde der Bischof zu deren Beilassung um so weniger Difficultäten machen, als auch über die vormaligen Conditiones keine schweren Bedingnisse prätendiren wollen, also ersuche ich Euer Liebden freundvetterlich, Dieselbe belieben vorläufig mit dem Herrn Generalen v. Bibra zu reden, oder auch weiters bei dem Bischof selbst den Anwurf zu thun, damit man die Zeit nicht verliere, ehe der Terminus verstreichen möchte. Auf wie lange aber Euer Liebden glauben werden, dass man um diese Truppen annoch tractiren könnte, will ich Dero Gutbefinden anheimgestellt lassen, und allein gebeten haben, Sie belieben mir Dero Gemüthsmeinung darüber zu eröffnen und auch unmassgebig Ihre kaiserl. Majestät zu benachrichtigen, damit Dieselbe bei Zeiten wissen könnten, auf was sich zu verlassen oder abzuhandeln wäre.

Gleichwie ich sonst der Hoffnung lebe, Euer Liebden werden nunmehr der abzielenden Operation einen glücklichen Anfang gemacht haben, und zu dieser auch bei dem Mylord Duc de Marlborough

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 28.

Dero fortwährende hohe Vermögenheit beitragen, damit solche unitis viribus mit allem Eifer poussirt werde, also habe Ihnen zugleich meinen schuldigst freundvetterlichen Rapport hiemit beirücken sollen, wie nämlich sowohl unser- als feindlicherseits Ein und das Andere hierum beschaffen sei.

Es sind nun die Brandenburger erst vorgestern angekommen, welche ich in das Baden-Durlach'sche heraufrücken lassen; die überlassenen 7 dänischen Bataillons aber marschiren so langsam, dass ich nicht weiss, wann sie eigentlich verhoffen könne, und habe ihnen daher einen Courier entgegengeschickt, damit sie ihren Marsch auf das Möglichste beschleunigen möchten.

Des Feindes Macht wissen Euer Liebden von selbst, dass sich solche gegen 60.000 Mann erstrecke, und sind diese in 3 Corpi ausgetheilt, benanntlich eines unter dem Tallard, das anderte unter dem Coigny und das dritte unter dem Villeroy. Dasjenige unter dem Tallard campirt noch in der Gegend Lauterburg, und das andere unter Coigny um Fort Louis; der Villeroy aber ist von Langenkandel, wo er gestanden, gegen Landau marschirt und solle ferner nach allen Kundschaften seinen Marsch gegen Speyer prosequiren. Sie haben auch 2 Brücken auf Wägen geladen und machen zu Strassburg und Fort Louis immerfort an Schiffen ungemeine Präparatorien, worunter eine grosse Quantität sich findet, die von Musketen und Doppelhaken schussfrei wären; haben auch in dem ganzen Land alle Wägen und Vorspann nach erdeutetem Strassburg beschrieben, um Proviant, Artillerie und Munition mitzuführen, ingleichen 3000 Pionniers und alle Schiffleute allda zu Strassburg und zu Fort Louis zusammenkommen lassen, welche letztere auf denen Schiffen und wirklich in Bereitschaft sind, alle Augenblick abfahren zu können; verfertigen nicht weniger zu Breisach unaufhörlich eine grosse Quantität an Zwieback und repariren sowohl daselbst, als zu Hüningen, ihre Brücken und haben bereits den 24. hujus ihre Operationes anfangen sollen, diese aber unwissend aus was Ursachen noch bis dato retardirt, da sie doch mit Allem fertig und ihre Dispositiones so gross sind, dass vermuthlich ihre Inaction nicht mehr über ein paar Tage dauern dürfte.

Unterdessen thun sie mir aber mit ihrer dermaligen Postirung bis hinab auf Mainz und von dannen herauf bis auf Bühl, auch auf der anderen Seite gegen Freiburg und den Schwarzwald, solche Jalousie verursachen, dass ich an allen Orten weder persönlich zugegen sein, noch mit der Defension erklecken kann.

Wenn aber die dänischen Bataillone einmal angelangt und der Feind noch in etwas temporisirt, so will ich zwar all menschenmögliche

Kräfte ankehren, um ihm die Passage des Rheins zu disputiren, falls aber wider seine andringende grosse Macht und Gewalt nicht überall resistiren könnte, so werde ich trachten, solche Posten zu nehmen, dass ich ihm wenigstens das Land stückweise disputire und inmittelst Euer Liebden sammt dem Lord Marlborough Zeit gebe, die dortige Operation fortzuführen und zum glücklichen Ende zu bringen. Allein an der Zeit ist Alles gelegen, damit solche eifrigst getrieben werde. Und wie nun Euer Liebden aus allem Obigen beliebig ersehen können, wie weit sich hierin meine Possibilität erstreckt und was ich in Einem und Anderem thun kann, also bitte, Sie lassen mir auch Dero Intention wissen, im Falle etwa der Feind mit einem starken Corpo zu gleicher Zeit durch den Schwarzwald dringen möchte, was Sie in hoc casu für Mesures zu nehmen oder dahinwärts zu detachiren gedenken würden; denn wenn ich auch von hier aus mit einem Corpo mich hinaufwärts ziehen und beinebens herabwärts den Rhein oder die Linie defendiren müsste, so erkennen Euer Liebden von selbst hochvernünftig, dass ich mit meiner Macht auf beiden Theilen nicht sufficient sein könnte. Ich erwarte dannenhero Deroselben beliebige Nachricht und verharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

50.

An den G. d. I. Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau. Rastatt, den 26. Juni 1704 [1].

P. P. Euer Liebden unverhalte hiemit, wasmassen ich an den Herrn Ober-Kriegs-Commissarium v. Völkern den Befehl ergehen lassen, dass er sowohl denen churpfälzischen, als württembergischen und durlachischen Deputirten ganz klar bedeuten solle, zum Falle sie sich nicht zu Herbeischaffung der Fourage und Hartfutter verstehen wollten, dass sie sich sehr betrügeten, wenn sie glaubeten, dass sie auf diesen Fall nicht fouragirt werden sollten; denn ich liess sie versichern, dass es um so viel gewisser erfolgen und ihnen nicht allein alle Frucht im Feld würde auffouragirt werden, sondern auch mehr andere Excesse mit unterlaufen würden, wovon ich hernachmals weder was wissen wollte, noch ihnen helfen könnte; vermeinte also, es wäre viel besser, dass sie sich mit einander verstehen und die Fourage insgesammt liefern sollten, weil nicht Ein Stand allein, sondern einer nach dem andern, und mithin der weiteste sowohl als der nächste werde fouragirt werden.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 29.

Euer Liebden habe ich daher ersuchen wollen, bis die Resolution von ihnen, Ständen, erfolgt, dass Sie sich möchten gefallen lassen, nur noch einen einzigen Tag mit der Fouragirung einzuhalten; und wenn aber die Stände sich mit einander nicht vergleichen und daher von Herbeischaffung der Fourage nichts wissen wollten, so bitte ich Euer Liebden gleichfalls, Sie geliebcn die Fouragirung dergestalt anzuordnen, dass ein Stand nach dem anderen und nicht auf einmal alle fouragirt werden. Hiernächst unverhalte auch Euer Liebden, dass das Durlach'sche zu Abführung der schweren Artillerie von Philippsburg mitconcurriren muss, entschuldigt sich aber der Unvermögenheit halber mit dem, dass bei der löblichen königl. preussischen Infanterie ihre abgegebene Vorspann annoch angehalten werde.

Euer Liebden ersuche dannenhero nicht weniger in diesem Punct, Sie möchten gedachte Vorspann um so eher entlassen, als ich von denen durlachischen Deputirten bin versichert worden, dass sie Euer Liebden dieselbe wiederum stellen, und wenn aber ehender ein Marsch auskommen sollte, andere an deren Statt verschaffen wollten.

Vom Feinde ist keine andere Nachricht, als dass selbiger mit seinen grossen Präparatorien continuirt, der Villeroy gegen Landau marschirt sei und weiters gegen Speyer gehen solle; dass also scheint, er werde demnächst seine Operation anfangen. Wenn also davon weiters was einlauft, unterlasse ich nicht, Euer Liebden es zu erinnern und wenn es vonnöthen sein sollte, unter Einstem mit beizurücken, wohin Sie sich zu wenden und zu marschiren hätten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

51.

Bericht an den Kaiser. Rastatt, den 27. Juni 1704 [1]).

P. P. Aus Euer Majestät Allergnädigstem Handbriefel vom 10. finientis habe ich allerunterthänigst vernommen, was Dieselbe erstlich über die Beibehaltung der würzburg'schen 4000 Mann, und dann in dem anderten über das Motivum der aus dem Lande ob der Enns hinabgezogenen Mannschaft mir zu bedeuten geruhen wollen.

Was die Ersteren betrifft, befinden sich die Truppen in sehr gutem Stande, und wäre also schade, wenn man selbige sogleich anjetzo, nachdem der mit dem Bischofe geschlossene Tractat zu Ende des nächstkünftigen Monats Juli exspirirt sein wird, verlieren müsste. Ich befinde mich zwar nicht bei dem General-Lieutenant, um mit selbigem

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 30.

in dieser Sache das Mündliche verabreden zu können; ich habe ihm aber geschrieben und Deroselben diesfällige Intention communicirt, mit dem Ersuchen, er möchte darüber mit dem Generalen Bibra vorläufig reden und auch nachgehends die weiteren Passus thun, um zu sehen, damit der Bischof sothane Truppen noch länger auf die vormaligen Conditiones in Dero Diensten beilassen möchte.

In dem Anderen bedauere ich vom Herzen, dass die ungarische Unruhe so weit überhand genommen, so aber meistens daraus entsponnen, dass der General Heister gleich im Anfange gar zu weit hinabgegangen, ehe und bevor der General Pálffy die Postirung an der Waag mit dem Ritschan'schen Corpo und anderer dazu destinirt gewester Mannschaft habe einrichten können, zu geschweigen, dass auch mehrere andere üble Dispositionen von ihm, Heister, vorgekehrt worden, welche leider sattsam bekannt sind. Ich vermeinte dannenhero, dass zu Deroselben Dienst die Mutation seines dortigen Ober-Commando absolut vonnöthen wäre; denn gleichwie ich sowohl von Dero Stadtquardi-Obristwachtmeister Grafen von Lamberg, als durch alle anderen Nachrichten aus Ungarn und Wien vernehme, es auch selbst noch in meiner Anwesenheit allda zu Wien vielfältig gehört habe, so sind die Ungarn wider selbigen also irritirt, dass erstlich zu fürchten, sie, Ungarn, werden zu keinem Accord schreiten wollen, so lange er das Commando behält, und andertens, dass an sich selbst auch seine Kriegsmanier und vorkehrenden Dispositiones dermassen confus sind, wodurch letztlich ein grosses Unglück nicht ausbleiben könnte.

Anstatt seiner aber, und bis Euer kaiserl. Majestät mit diesem Commando anderweite Disposition machen könnten, finde ich anjetzo dazu keinen Besseren, als entweder den Banum Croatiae oder den Generalen Huyn.

Im Uebrigen aber ist gut geschehen, dass Dieselbe aus dem Land ob der Enns die angemerkte Mannschaft haben hinabziehen lassen, wie mich denn deswegen in meiner letzten Relation hierüber weiters allerunterthänigst explicirt habe, und in allweg vonnöthen ist, dass man trachte, Dero Allerhöchste Person sammt der gesammten Allerdurchlauchtigsten Herrschaft wenigstens in Dero Residenz sicher zu stellen.

Ueber alles Dieses aber erkenne ich auch die Noth, dass sowohl Ungarn, als Wälschland mit Volk succurirt werden müsste; und es werden sich also Euer kaiserl. Majestät Allergnädigst zu entsinnen belieben, was ich Deroselben oftmals darüber allergehorsamst vorgestellt habe, als nämlich, dass dieser Zweck von nirgend anders zu

gewärtigen wäre, ausser von hier aus dem Reiche, wenn einmal das bayerische Unwesen gedämpft sein würde, wobei es aber auf dem beruht, dass (wie zu hoffen) der Allerhöchste zum glücklichen Success seinen Segen gebe. Sonst sehe ich darunter nichts mehr zu fürchten, als dass etwa der Feind hierum über den Rhein oder droben durch den Schwarzwald penetriren könnte; weswegen ich denn auch, um hierinfalls all Aeusserstes zu versorgen, bin bewogen worden, dieses Commando an dem oberen Rheinstrom über mich zu nehmen, wie schwer und gefährlich es auch sei.

Der Feind hat zwar eine grosse Zeit schon verloren, welche er hätte besser employiren können; denn die Brandenburger sind erst vorgestern einen Marsch von hier an der Hand ankommen, und die 7 dänischen Bataillone, welche mir der Mylord Duc de Marlborough zur etwelchen Verstärkung überlassen hat, marschiren so langsam, dass ich nicht weiss, wann sie eigentlich werde verhoffen können, und habe ihnen daher einen Courier entgegengeschickt.

Es hat zwar jetzternennter Mylord gedachte Bataillons auch nebst der Cavallerie von diesen Truppen bei sich haben wollen und geglaubt, seine Armee müsste um so stärker sein, damit man desto vigoroser gegen Bayern agiren könnte; nachgehends aber auf die ihm von dem hierseitigen Statu vorgestellten Circumstantien hat er weiters zu der berührten Ueberlassung keine Difficultät gemacht, sondern willig consentirt, und muss ich ihm das Zeugniss geben, dass er in Allem zu Euer kaiserl. Majestät Dienst und pro bono publico einen ungemeinen rühmlichen Eifer und grosse Fertigkeit von sich spüren lasse; mithin ganz billig, wenn diese bayerische Expedition bald glücklich zu Ende gebracht wird, sowohl um Euer kaiserl. Majestät, als um das gesammte römische Reich selbst einen grossen Dank werde verdient haben; denn hätte er diese grosse Resolution nicht gefasst und den so weiten Marsch herauf genommen, so würde es vielleicht dermalen schon heroben um das Reich übel bestellt sein.

Um aber wiederum auf die Constitution des Feindes zu kommen, so ist gewiss, dass seine Macht jenseits des Rheins gegen 60.000 Mann stark sei, und in 3 Corpi bestehe, benanntlich eines unter dem Tallard, das andere unter dem Coigny und das dritte unter dem Villeroy, welches er aus Flandern mit sich heraufgeführt hat. Das Corpo unterm Tallard campirt noch in der Gegend Lauterburg, und dasjenige unter Coigny um Fort Louis; der Villeroy aber ist den 25. hujus von Langenkandel, allwo er gestanden, gegen Landau marschirt und solle weiters nach allen Kundschaften seinen Marsch nach Speyer prosequiren. Sie haben auch 2 Brücken auf Wägen

geladen u. s. w. (wörtlich gleichlautend wie in Nr. 49, pag. 73, Zeile 20 von oben bis zum Absatze: „Wenn aber die dänischen Bataillons“).

Wenn aber die dänischen Bataillons einmal angelangt und der Feind noch in etwas temporisirt, so will ich zwar all menschenmögliche Kräfte, das ist wegen der Passage des Rheins und der Linien, ankehren, um ihm solche zu disputiren. Falls ich aber weder seiner andringenden grossen Macht und Gewalt nicht überall resistiren könnte, so werde ich trachten, solche Posten zu nehmen, dass ich ihm gleichermassen das Land stückweise disputire und inmittelst unseren beiden Armeen Zeit gebe, ihre Operationes fortzuführen und zum glücklichen Ende zu bringen. Wobei aber Alles daran gelegen ist, dass sothane Operation an der Donau wider Bayern geschwind poussirt und von der feindlichen Confusion profitirt werde, in welche selbigen der Marlborough'sche Heraufmarsch gesetzt hat.

Sollte hingegen der Feind gegen die Linie eine Armee von 30- bis 35.000 Mann stehen lassen und mit dem Ueberreste durch den Schwarzwald zu gleicher Zeit dringen, einfolglich ich die völlige Armee von hier nicht abschicken können, sondern ein Corpo, um den Rhein oder die Linien zu defendiren, hierherum lassen müssen, mithin auf beiden Theilen mit meiner Macht nicht sufficient sein: so ist kein anderes Mittel, als dass ich mich mit dem anderen Theil hinaufwärts ziehe und von den anderen beiden Armeen zu meiner Verstärkung ein Detachement erhalte, oder der General-Lieutenant selbst zu mir komme, gleichwie ich dessentwegen sowohl an den General-Lieutenant, als den Grafen von Wratislaw geschrieben habe.

Um aber, wie ich vorgemeldet, die bayerische Operation mit aller Eilfertigkeit zu poussiren, so will ich nicht nachlassen, sowohl erdeuteten General-Lieutenant, als den Mylord deshalb inständig zu pressiren, ihnen auch von meinen hierseitigen Dispositionen und Intentionen parte zu geben, auf dass sie ihre Mesures darnach nehmen und von der Zeit desto nachdrucksamer profitiren könnten. Ich weiss zwar, was dort passirt, noch nichts Positives zu schreiben, dieweilen von dannen ziemlich weit bin und auch selten Nachricht bekomme; allein ich weiss auch, dass Euer kaiserl. Majestät der Graf von Wratislaw über Alles allerunterthänigste Relation erstattet und in Einem und Anderem Dero Allergnädigsten Befehle erwartet, was wir zwischen uns beiden concertirt haben.

Im Uebrigen aber werde ich gezwungen, Euer kaiserl. Majestät auch von hier aus auf das Neue allergehorsamst zu repräsentiren, wie dass mir immerfort über die Noth der wälschen Armee erbärmliche

Lamentationes einlaufen, und ist dannenhero unverantwortlich, dass man diese so tapfere Armee also elendiglich zu Grunde gehen, ja mit Respect zu sagen, crepiren und in die äusserste Desperation verfallen lasse, wo doch dazu bekannt ist, dass von dieser die Erhaltung des Herzogs zu Savoyen und des ganzen Wälschlands dependire, folgsam aber sehr zu fürchten sei, dass der Erstere nicht andere Mesures nehme, wenn solchergestalten er seinen unvermeidlichen Verlust mit Land und Leuten sehen muss. Desgleichen ist es um die Truppen in Hungarn und Siebenbürgen beschaffen, mithin vergebens, dass man gedenke, Succurs dahin zu schicken, wenn man denen Wenigen, die dato vorhanden, nicht einmal zu leben gibt.

Euer kaiserl. Majestät erwägen dannenhero nach Dero Allerhöchst erleuchteten Prudenz die betrübten Sequellen und betrachten, dass an der fördersamen Remedur Dero Krone und Scepter mit Dero ganzen kaiserlich königlichen und landesfürstlichen Monarchie gelegen sei. Womit ich zum Schlusse Sie auch allerunterthänigst bitten solle, die heraufdestinirten 100.000 fl. ohne längere Prolongation übermachen zu lassen, ohne welche sonst der Admodiator und schwäbische Proviant-Director Schell die übernommene Proviantirung unmöglich länger continuiren kann Und ich empfehle mich zu Dero beharrlichen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

52.

An den Landvogt Grafen Königsegg. Rastatt, den 27. Juni 1704 [1].

Hoch- und Wohlgeborener Graf!

Was mir Euer Excellenz über die Sicherheit der vorarlbergischen Herrschaften und Ziehung einer Linie zu Hohenembs mit Anschliessung des Ingenieurs Viller darüber verfassten Relation berichten wollen, das habe ich aus Dessen vom 11. dieses des Mehreren wohl ersehen.

Nun finde ich selbst die vorgeschlagene Linie so nöthig als nützlich, habe auch zu diesem Ende obbesagten Ingenieur, den ich sonst dahier ebensowohl nöthig hätte, dahin geschickt. Gleichwie dieses Werk nicht von mir dependirt, da ich dahier ausser Disposition bin, so werden Euer Excellenz belieben, die Sache bei der Geheimen Stelle zu Wien sowohl, als daselbst in loco dahin zu dirigiren, damit diesem Werk der Anfang gemacht werde.

Den recommandirten Hauptmann Hassmann kann ich immediate zu seinem Avancement nicht verhelfen, weil Euer Excellenz

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 29½.

selbst bekannt, dass derlei Beförderungen von denen Herrn Obristen dependiren, und zweifle ich nicht, wenn er ein so guter Officier ist, dass er es gar bald finden werde. Wenn ich aber demselben mit einer Recommandation verhülflich erscheinen kann, will es in Ansehung Euer Excellenz keineswegs unterlassen; der ich beinebens verbleibe Euer Excellenz schuldiger Diener

Eugenio von Savoy m. p.

53.

An den Baron Oberg. Rastatt, den 27. Juni 1704 [1]).

Wohlgeborener, insonders hochgeehrter Herr Baron!

Ich habe wiederum zu sehr grosser Obligation Dero wertheste Zeilen vom 16. finientis zurecht behändigt, und die Wahrheit zu bekennen, so ist mir erst seithero erinnerlich beigefallen, wie dass mir auch dasjenige, worin das bewusste Project oder die angezogene Mémoire vom 11. Jänner beigeschlossen gewesen, eben denjenigen Tag zu Wien eingelaufen, als ich von dannen abgereist war; mithin hatte ich keine Zeit, dessen Inhalt damals noch durchlesen zu können, sondern musste es bis unterwegs verschieben.

Dass sonst des Herrn Churfürsten Gnaden meinen gehorsamsten Respect zu Deroselben gnädigen Wohlgefallen aufgenommen, gereicht mir zur absonderlichen Consolation, und ich bitte meinen Herrn Baron, durch Dero Beiwirkung mich ferner in Ihren churfürstlichen Gnaden erhalten zu helfen, anbei zu versichern, dass kein grösseres Glück auf der Welt mir wünsche, als in diesem meinem dermaligen Commando zu des allgemeinen Wesens Besten viel Erspriessliches erweisen zu können; allein die Gefahr ist gross. Ich erwarte stündlich, dass der Feind seine Operation anfange. Er hat eine Macht von 60.000 Mann seiner auserlesensten, besten Truppen, und wie diese unter dem Villeroy, Tallard und Coigny in 3 Corpi ausgetheilt, also bringe ich nach meiner Rechnung bei die 100 Bataillons und mehr als 110 Schwadronen heraus. Die meinige hingegen, wenn ich Alles zusammenzähle und auch die Infanterie der Dänen dazu rechne, erstreckt sich höchstens auf 28- bis 30.000 Mann, worunter aber sehr wenig Cavallerie befindlich ist; und wenn also der Feind, wie alle Kundschaften geben, an unterschiedlichen Orten die Passage des Rheins tentiren und zugleich oben hinaus durch den Schwarzwald ansetzen möchte, so weiss ich fürwahr nicht, wie an allen Orten und Ecken werde retten und hüten können. Und wenn er aber auf ein

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 31.

oder anderer Seite den Zweck erreichen und die Passage forciren dürfte, so sorge ich, dass mich fast gar nicht mit meinem Corps d'armée vor seiner werde dürfen sehen lassen, weniger verhindern können, dass er alsdann seine abzielende Diversion, um dem Churfürsten in Bayern Luft zu geben, werde hinausführen mögen, allermassen er dann auch eine prodigiose Quantität an allen Requisiten schon von geraumer Zeit her in Bereitschaft, und nach meinem Gutdünken aber den Anfang der Operation nur von darum bis dato verschoben hat, bis ihm Ordre des Königs eingelaufen sei, als welche dann auch nach meiner Rechnung durch den Generalen, welchen der Bayerfürst expresse abgeschickt, bereits gestern oder vorgestern angelangt sein werde.

Es sollen auch zu Strassburg und Fort Louis eine grosse Anzahl Transportschiffe und unter diesen sehr viele, welche von einer neuen Invention und schussfrei sind, parat stehen, sodann unter Anderem ein Intent gegen Mainz gerichtet sein. Allein ich meinestheils glaube vielmehr, dass er gedenke, unterhalb Philippsburg über den Rhein und von dannen durch das Württemberg'sche, wie auch von oben durch den Schwarzwald in Schwaben an die Donau zu dringen. Ein oder das Andere aber muss sich ehester Tage zeigen, und was dagegen von meiner Gegenwehr menschenmöglich wird sein können, das solle gänzlich nicht unterlassen werden.

Unterdessen pressire ich Tag und Nacht die unserseitige Expedition gegen Bayern. Es sind auch nun wirklich die beiden Armeen des General-Lieutenant und Mylord Duc de Marlborough conjungirt und in motu. Wobei ich weiters meinem Herrn Baron im Vertrauen nicht berge, wie dass ich hauptsächlich von darum herausgekommen, um diese Expedition zwischen dem Prinzen Louis und Mylord wohl concertiren zu machen, sodann auch weiter unter ihnen das gute Verständniss zu procuriren; mithin habe ich auch alles Commando über mich genommen, welches sie mir haben geben wollen, um andurch nur desto leichter den Effect zu erreichen, wiewohl vormals das Absehen gewesen, dass ich hätte an der Donau commandiren sollen.

Was im Uebrigen die wolfenbüttel'schen Compagnien betrifft, bin ich davon schon informirt, dass diese nämlichen in dem vorjährigen Herbst der General-Lieutenant zurückgelassen, er aber vom Hof den Befehl zu deren Beihaltung zwar empfangen, darauf aber geantwortet habe, als wäre sothane Ordre zu spät eingelaufen gewesen.

Damit sie aber wiederum zurückberufen würden, schreibe ich an den Herrn Grafen Wratislaw, um deshalb sowohl bei dem General-Lieutenant, als dem Mylord Duc de Marlborough das Weitere zu urgiren.

Belangend den bekannten Bonac und das durch selbigen in Hungarn practicirte Gewehr, ist nur gar zu gewiss, dass die Rebellen solches bekommen haben, und wäre daher zu wünschen, dass es der König in Schweden mit starker Anzüglichkeit wider Frankreich ressentiren möchte. Ja wir haben auch abermalige Nachrichten, dass der ebenfalls bekannte General Spaar unterm Prätext der schwedischen Dienste zurückgekommen, dabei aber auf's Neue heimliche Commissiones und vielleicht auch Wechsel oder Geld für die Rebellen mit sich bringen werde. Und weil man aber unserseits auf selbigen schon lauern lasset, so wäre es wohl auch gut, wenn mein Herr Baron sich interessiren wollte und ingleichen durch die churfürstlichen Lande invigiliren und passen lasse, ob er nicht etwa beim Kopf zu bekommen wäre, falls er dort durchpassiren möchte.

Schliesslich ist mir schon bewusst, dass bei dem dasigen Hof gute Subjecta vorhanden, welche in der Kunst des Dechiffrirens wohl versirt sind, und sobald mir nur deren einige zu Handen kommen, so werde ich mir die Freiheit nehmen, selbige an meinen Herrn Baron zu überschicken, von denjenigen aber, welche man Chur-Bayern abgenommen, hat der General-Lieutenant gemeldet, dass unter selbigen keine in Ziffern wären gefunden worden; und ob er zwar auch mir und dem Grafen Wratislaw ein und anderes Schreiben vorgelesen, hat er doch aber keines in unsere Hände gegeben. Welches ist, so ich für heute zur dienstlichen Antwort benachrichtigen können, und damit also gleich allzeit unter meiner fortwährenden Dienstbegierde unablässig verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

54.

Bericht an den Kaiser. Rastatt, den 30. Juni 1704 [1]).

P. P. Ueber das, was ich an Euer kaiserl. Majestät mit jüngst abgelassener Freitagspost allerunterthänigst relationirt habe, weiss ich für heute nichts mehr allergehorsamst zu benachrichtigen, als dass der Tallard und Coigny mit ihren beiden Corpi gegen Strassburg in vollem Marsche begriffen, der Villeroy aber mit seiner Armee noch zwischen Langenkandel und Landau stehe, im Uebrigen auch die allerseitigen Kundschaften continuiren, dass des Feindes Intention wäre, zugleich die Passage des Rheins zu tentiren und unter Einem die Linien bei Stollhofen zu attaquiren. Ob es aber nicht etwa vielmehr durch den Schwarzwald angesehen, oder auch auf Freiburg losgehen

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 32.

dürfte, wird sich in ganz kurzen Tagen weisen, und unterdessen ermangle ich nicht, all-menschenmögliche Dispositiones zu verfügen, auch diese mit all-äusserstem Fleiss befördern zu lassen, zumalen nunmehr die von dem Mylord Marlborough mir überlassenen 7 dänischen Bataillons in die Nähe gelangt sind. Von der Armee in Schwaben aber weiss ich nicht das Geringste, habe auch noch keine Antwort erhalten über das, was ich letzthin an den General-Lieutenant und Mylord geschrieben und worin denenselben nicht allein von meinen bisherigen Dispositionen ausführliche parte gegeben, sondern auch von ihnen, und absonderlich von dem General-Lieutenant zu wissen verlangt habe, was für Mesures er nehmen würde, falls der Feind gegen den Schwarzwald operiren wollte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Auch Allergnädigster Kaiser und Herr Herr etc.

Als Dieses schliessen wollen, kommt weitere Nachricht, wie dass auch der Villeroy aufgebrochen und den Marsch hinaufwärts gefolgt wäre. Was ich nun aber hierüber für eine Resolution genommen und alsogleich an den General-Lieutenant vorläufig expedirt habe, geruhen Euer kaiserl. Majestät aus der beiliegenden Abschrift [1]) Allergnädigst zu ersehen. Und was im Uebrigen noch weiters sich zutragen wird, ermangle nicht, Deroselben von Zeit zu Zeit auch nach Nothdurft der Begebenheit durch Expresse allergehorsamst zu benachrichtigen.

55.

An den k. General-Lieutenant Markgrafen Ludwig von Baden. Rastatt, den 30. Juni 1704 [2]).

P. P. Es sind nunmehr der Tallard und Coigny mit ihren beiden Corpi marschirt, und wie alle Kundschaften geben, ginge ihr Zug völlig hinaufwärts gegen den Schwarzwald, allermassen auch der Villeroy, dem Verlauten nach, dahin gefolgt war, welcher bis dato zwischen Langenkandel und um Landau gestanden und nun wiederum die zu Neustadt angelegt gewesenen Backöfen hätte einschlagen lassen.

Ich habe hierauf für nöthig erachtet, die dänischen, brandenburgischen und schwäbischen Truppen, wie auch 2 kaiserliche Bataillons alsogleich marschfertig zu halten, und thun diese zusammen 25 Bataillons und soviele Schwadronen ausmachen. Ein Mehreres aber traue ich noch dermalen hierum nicht wegzuziehen, indem nicht versichert bin,

[1]) Siehe den folgenden Brief.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 33.

ob der Feind mit seiner völligen Macht sich hinaufziehe, oder auch ein Corpo längs herab des Rheins zurücklasse, als wie es die Apparenz ist. Dannenhero bin ich Willens, den Feldmarschall Grafen von Nassau mit den churpfälzischen, oberrhein- und westphälischen Truppen noch dieser Orten stehen zu lassen, mit der Ordre, die Arbeiten an dem Rhein, wie deren unterschiedliche schon angefangen, zu Perfection zu bringen, damit man dortherum ein- für allemal sicher sein könnte, werde aber nachgehends auch selbigen folgen lassen, sobald die rechte Gewissheit habe, ob, wie erwähnt, der Feind völlig sich hinaufgezogen hätte.

Belangend die Route der marschirenden Truppen, habe ich diese folgendermassen dirigirt, dass nämlich der Rendez-vous zu Rottweil sein werde; und nehmen die Dänen den Weg über Sinzheim, Steppach, und Bretten rechter Hand lassend; die Brandenburger über Pforzheim, die Schwaben und Kaiserlichen aber durch das Oppenauer Thal, wenn anders möglich dort durchzukommen und von dem Feinde nichts zu befahren sein möchte; sonst aber müssten sie sich auch gegen Pforzheim oder gegen das Gernsbacher Thal wenden.

Für meine Person aber, sobald sich nur der Feind mit seinem Marsch declarirt haben wird, gedenke ich gegen Freiburg und den Schwarzwald vorauszugehen, um das Land zu recognosciren und darnach meinen Marsch desto besser einrichten, auch sonst in Einem und Anderem die vorläufigen Dispositionen vorkehren zu können.

Soviel die Linie von Stollhofen betrifft, habe ich von dort aus der Ursache nicht Alles entblössen können, dieweilen, wenn der Feind den Schwarzwald passirete, er selbige allezeit übern Haufen werfen und sodann entweder gegen Philippsburg oder Mainz (welche beide Plätze ohnehin schlecht versehen sind) gar leicht etwas tentiren oder gar gegen die Donau sich wenden könnte, gleichwie es Euer Liebden bei dem letztabgeschickten Courier mit Mehrerem remonstrirt, darauf aber bis dato noch keine Antwort erhalten habe und also nicht weiss, wessen auf solchen Fall Dieselben entschlossen und auf was Weise mir die Hand bieten wollten.

Durch diese meine verfügende Disposition aber verhoffe ich eher als der Feind in der Gegend Freiburg zu sein, wiewohl mich wegen Schwäche der Truppen vor seiner nicht viel werde dürfen sehen lassen, und zudem auch gar wenig Cavallerie, kein Stück und nicht viel Munition bei mir habe, — mithin Euer Liebden freundvetterlich und angelegentlich ersuche, Sie möchten mir einige Stück mit ihren Zugehör desto beliebiger entgegenschicken, als Sie nunmehr schon mit einer namhaften Feld-Artillerie versehen sein werden.

Es hat zwar der Feind bisher allzeit spargirt und durch seine Präparatorien auch gezeigt, als ob er entschlossen wäre, die Passage des Rheins zu tentiren, und hatte geglaubt, mich andurch zu verleiten, dass ich gleichfalls mit dem meisten Theil der Truppen mich hinabwärts ziehen sollte; allein ich habe mich nicht irren lassen, sondern bin stehen geblieben und habe inmittelst nichts unterlassen, was zu Bewahrung der Passage hat können nach Möglichkeit disponirt werden. Nun dependirt aber die weitere Direction des Werkes von dem guten Concerto und dass ich wisse, wie mich Euer Liebden secundiren, oder was Sie für eine Mass abnehmen wollen, wozu dann auch sehr hoch vonnöthen ist, dass dermaleins zwischen denen beiden Armeen der Postcursus eingerichtet werde. Vor Allem aber bitte ich nochmals, mit allem Eifer die bayerische Expedition zu poussiren, denn der Feind wird anjetzo nicht mehr so lange Zeit geben, als wie er solche bis dato wider alles Vermuthen gegeben hat.

Ich erwarte dannenhero Euer Liebden unverlängt beliebige Antwort, und ermangle nicht, Derselben weiters all-schuldige Nachrichten zu erstatten, sobald ich sowohl vom Feinde, als auch über meine fernere Passus was Mehreres zu erinnern haben werde.

Zum Schlusse aber nun noch dieses beifügend, wie dass gestern der Feind aus grobem und kleinem Geschütz allenthalben Freudenschüsse gethan habe, und wie Einige wollen, es wegen Susa, Andere aber wegen des gebornen Prinzen von der Madame de Bourgogne beschehen sein sollte. Womit nebst meiner freundvetterlichen Empfehlung allstets verharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

56.

An den königl. dänischen General-Lieutenant von Scholten. Rastatt, den 1. Juli 1704 [1]).

P. P. Nachdem ich mein Gestriges an Denselben bei eigener Staffetta abgelassen, kommen immer mehrere Nachrichten, dass der Feind aufwärts gegen den Schwarzwald in vollem Marsche begriffen, an dem Rhein aber nur ein kleines Corpo stehen gelassen; also habe ich meinen Hochgeehrtesten Herrn General-Lieutenant hiemit ersuchen wollen, über die an Denselben erlassene Bereitschaftserinnerung, mit denen löblichen königlich dänischen Truppen den Marsch wirklich anzutreten und selben diesseits des Neckars zu prosequiren, nach

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 4, 5.

Inhalt der beiliegenden Route[1]), daselbst aber auf meine weitere Erinnerung zu warten, wobei ich nochmalen repetire, was ich gestern des Proviants halber, dass sich mein Herr General-Lieutenant wenigstens auf vier Tage damit versehen wolle, gemeldet habe.

Das Demselben aufgetragene Commando ist dem Darmstädtischen General-Major von Schrautenbach mit aller Information zu übergeben und er sowohl, als der churmainzische Officier zu erinnern, dass sie nach meines Hochgeehrtesten Herrn General-Lieutenants Disposition die ausgezeichneten Schanzarbeiten bestens befördern und sonderlich an denen Orten, wo es zum gefährlichsten ist, auf das Baldigste in Stand zu bringen sich angelegen sein lassen, anbei mit dem Commandanten zu Mannheim behörige Correspondenz pflegen und im Uebrigen von Zeit zu Zeit bei Mainz und Darmstadt die vorfallende nothwendige Assistenz urgiren, wie sonst hieher die erforderlichen Berichte, wie Ein- und das Andere darunter beschaffen, erlassen möchten.

Was die Ordre an den Commandanten zu Mannheim betrifft, wird solche gleichfalls von dem Herrn Feldmarschall Grafen von Nassau an selbigen expedirt werden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

57.

Bericht an den Kaiser. Rastatt, den 4. Juli 1704[2]).

P. P. Eben zu der Zeit, als ich bei heutiger Ordinari die Expedition an Euer kaiserl. Majestät schon angegeben gehabt, kommt Dero General-Adjutant von Moltenberg von dem General-Lieutenant zurück (welchen ich an selbigen mit dem neulich an Euer kaiserl. Majestät in Abschrift allerunterthänigst beigelegten Schreiben abgeschickt habe) und hat die erfreuliche Zeitung mitgebracht, wie dass nämlich den anderten hujus unsere beiden Armeen das feindliche Tranchement bei Donauwörth attaquirt, forcirt und emportirt, mit dieser Zeitung aber sogleich der Fürst von Lobkowitz an Euer kaiserl. Majestät wäre abgeschickt worden.

Wie ich nun inmittelst bis zur Einlangung der weiteren Particularien Euer kaiserl. Majestät meine allerunterthänigste Aggratulation

[1]) Diese war in folgender Art geregelt:

1. Marschtag. Neuhofen, Ladenburg über den Neckar-Neckarhausen (5 Stund so klein).

2. Marschtag. Schwetzingen-Oftersheim über die Haid-Walldorf-Roth-Langenbrücken (6 Stund so klein).

3. Marschtag. Stettfeld, Ubstatt, Heidelsheim, Bretten (5 Stund).

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VII. 4.

mit allertiefstem Respecte hiemit ablegen und mich erfreuen sollen, dass Gott der Allmächtige den Anfang dieser bayerischen Expedition so gnädiglich gesegnet hat, also warte nur auf die gedachten Particularien, um an Dieselbe des Weiteren einen Expressen nachzuschicken, indem ich zugleich verhoffe, von dem General-Lieutenant und Mylord Marlborough zu vernehmen, was man sowohl ihr- als meinerseits über fernere Mesures concertirt haben wird, da es insonderheit wohl sein könnte, weil bei der Action eine Menge Generals-Personen theils todt geblieben und theils blessirt worden, dass man deshalb andere Dispositiones möchte machen müssen.

Allhier aber habe ich sogleich ausgeschickt und lasse noch diesen Abend da und dort, wo es wegen Enge der Zeit wird sein können, aus grob- und kleinem Geschütz durch dreifache Salve Freudenschüsse thun, welches den Feind vielleicht in seinem Concept wohl irre machen und mir hingegen etwa mehr Luft und Zeit geben dürfte, sowohl meine diesseitigen Defensions-Anstalten längs des Rheins desto besser in Stand bringen, als auch von oben das weitere Concerto erwarten zu können; gestalten ich dann ingleichen Dero General-Adjutanten Grafen Pálffy zu dem General-Lieutenant und Mylord Marlborough bereits abgeschickt habe.

Sonst hat nun hierum der Tallard mit seiner Armee den Rhein bei Strassburg passirt und steht de facto an der Kinzig, der Villeroy aber noch um Speyer; wobei ich zwar auch verspüre, dass der Feind annoch selbst über seine Operation häsitire; allein die Posituren beider Armeen geben mir noch gleichwohl doppelte Jalousie, als nämlich hinauf- und herabwärts, da sie solchergestalten sowohl gegen den Schwarzwald und gegen Freiburg, als auch gegen die Linea und herab gegen den Rhein à la portée stehen.

Ich habe zwar die Dänen zum Aufbruch schon beordert gehabt, diese aber wiederum anhalten lassen, bis sich der Feind mehr declarirt haben wird, zumalen ich auch ohnehin gegen den Schwarzwald ihm nicht vorkommen könnte, und beinebens aber, wenn ich von herwärts die meisten Truppen entfernen thäte, er, Feind, die Passage des Rheins gar leicht würde effectuiren können.

Was aber in Wälschland bei dem Corpo zu Ostiglia sich inzwischen zugetragen, werden Euer kaiserl. Majestät zweifelsohne schon Allergnädigst vernommen haben.

Wann nun die Sachen also beschaffen, wie sie mir vorläufig im Namen des Generalen Leiningen durch den Baron Martini geschrieben worden, so meritirt es wohl, dass darüber Euer kaiserl. Majestät bei dem romanischen Hof sehr starke Ahndung thun lassen.

Und unterdessen aber, als ich die umständliche Relation erwarte, habe ihm Grafen Leiningen geschrieben, dass er Euer kaiserl. Majestät nicht mehr und nicht weniger berichten sollte, als sich in der Wahrheit befinden würde, um dass darnach desto gewisser sich Dieselbe Allergnädigst dirigiren könnten.

Dass aber hierdurch der Posto Ostiglia hat verlassen werden müssen, ist das Wenigste, was mich anficht, indem ich schon längst gern gesehen hätte, wenn sich das Corpo aus dem daselbst ungesunden Winkel hätte moviren können; wobei auch des Generalen Leiningen bezeigte Conduite um so mehreres lobwürdig ist, als er in Arena eine so vernünftige Resolution gefasst und auch die Retraite so vorsichtig angestellt hat, dass Alles an Artillerie und Bagage noch glücklich mit fortgebracht und salvirt worden ist.

Er hat auch den Baron Martini nach Verona zu dem Proveditore Molino geschickt und damit gar wohl gethan, um bei denen Venetianern zu präoccupiren, damit sie nicht auch dem päpstlichen Exempel folgen möchten, als wie es doch allerdings zu besorgen, falls man auf ihrem Boden wiederum auf's Neue den Sedem belli fixiren oder wenigstens darauf lange stehen bleiben wollte.

Es ist dannenhero der höchsten Nothwendigkeit, dass Euer kaiserl. Majestät keine Zeit verlieren, sondern die noch in denen Erblanden zurückseiende Rimonta und Recruten sammt Allem, was von draussen zu entbehren immer möglich wäre, hineinbefördern und andurch das Corpo verstärken lassen, damit man hernach, sobald die bayerische Expedition, wie nunmehr zu hoffen, noch ferners mit glücklichem Success zu Ende gebracht sein wird, auch darin den Krieg wiederum auf's Neue mit Ernst poussiren und auf einer anderen Seite prosequiren könnte. Widrigens sehen Euer kaiserl. Majestät von selbst Allerhöchst erleuchtet, dass von dort grosse Gefährlichkeiten zu gewärtigen und bevörderst sehr hoch zu fürchten stehe, es dürfte der Herzog zu Savoyen auf andere Gedanken gerathen, da er auf solche Weise seinen Untergang nicht zu vermeiden wüsste, wenn das Corpo, von welchem doch seine einzige Hülfe dependirt, fast bis gegen die Grenzen von Tyrol sich von ihm entfernen und in einer langen Inaction dortherum sollte stehen bleiben müssen, worüber auch die Venetianer selbst nicht allerdings wohl zufrieden, weniger das Peso in ihrem Territorio auf dem Hals leiden, sondern wohl etwa gleichfalls sehr schädliche Resolution würden nehmen und, wie vorgedacht, dem Exempel des romanischen Hofes folgen dürften. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

58.

Bericht an den Kaiser. Rastatt, den 4. Juli 1704 [1]).

P. P. Dass Euer kaiserl. Majestät beliebt haben, durch Dero Allergnädigste Zeilen vom 18. passato die beigeschlossene lettera orba mir zu communiciren, darum erstatte ich allerunterthänigsten Dank; und was nun den darin unter Anderem enthaltenen Argwohn des General-Lieutenants Markgrafen von Baden betrifft, werden Euere kaiserl. Majestät sich zu entsinnen geruhen, wie viel derlei Discurs Dieselben schon öfters vernommen und auch bei der Welt weit und breit herumgelaufen seien, ohne dass jedoch von Jemanden noch de facto das Fundamentum, worauf die Suspicion sich hätte fundiren können, mit klarem Beweisthum wäre docirt worden.

Wie aber einestheils es sattsam bekannt ist, dass die menschlichen Zeugen und ungleichen Opiniones nie weniger ruhen, als wenn in publicis die Sachen nicht gut gehen und absonderlich die Kriegsoperationes schlechten Success haben; also werden Euer kaiserl. Majestät Allergnädigst versichert sein, dass ich seither auf alle Tritt und Schritt genaue Obsicht getragen habe, mithin auch, wenn ich bis dato das Geringste vermerkt hätte, es sogleich zu Dero fördersamen Nachricht pflichtmässigst überschrieben haben würde. Anjetzo aber bin ich zwar von selbigem entfernt, allein es befinden sich dennoch Leute um und bei ihm, die Euer kaiserl. Majestät von Allem, was wider Verhoffen zu verspüren sein würde, allergehorsamste parte zu geben, nicht ermangeln würden.

Dass aber der Feind und vörderst Chur-Bayern wiederum sein Absehen auf Tyrol und auch auf Salzburg haben möchte, ist wohl zu glauben und nicht zu zweifeln, dass er es auch in das Werk zu setzen suchen würde, wenn man ihm dazu Luft und Zeit liesse; allein da man nun selbigen mit denen beiden, des General-Lieutenants und Mylord Marlborough's Armeen also nahe auf dem Hals steht, so dürfte ihm wohl zu solcher Impresa die Lust vergehen. Dabei aber beharre ich je mehr und mehr auf meinem Parere, dass man nämlich an keinem Orte werde sicher stehen, zu geschweigen irgendwo dem Krieg ein besseres Aussehen zuwegen bringen können, so lange nicht das bayerische Wesen ausgemacht sein werde. Derenthalben pressire ich auch diese Expedition immerfort, gleichwie es Euer kaiserl. Majestät aus meinen seither allerunterthänigst abgestatteten Relationen mit Mehrerem Allergnädigst zu vernehmen werden geruht haben. Der mich beinebens etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VII. 3.

59.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Rastatt, den 4. Juli 1704 [1]).

P. P. Was mir Euer Excellenz durch den Herrn Baron Martini unterm 25. passato überschreiben lassen, ist mir zurechts eingelaufen, und ich habe daraus nicht ohne Verwunderung verlesen, wie schändlich der romanische Hof seinen bisher mit dem Feind abgedroschenen Anschlag endlich an den Tag gelegt und effectuirt habe. Sehr rühmlich ist aber auch hiebei die Resolution, welche Euer Excellenz in Arena gefasst und dass Dieselbe durch Dero so vernünftig als vorsichtig angestellte Retraite Alles glücklich mitfortgebracht und salvirt haben; erwarte nur mit Verlangen die umständliche Relation und erinnere inmittelst, dass Euer Excellenz den Bericht an Ihre kaiserl. Majestät also abstatten wollen, damit über der Sachen Verlauf nicht mehr und nicht weniger angeführt werde, als wie es in der Wahrheit sein wird, auf dass man unserseits bei Hof sich darauf fundiren und um so viel stärker das Ressentiment bei dem romanischen Hof thun könnte, wobei doch auch zu hoffen ist, dass sich selbige über diesen gefährlichen, weit aussehenden und schändlichen passum bald wiederum zu bemühen Ursach haben werden, da sonderlich nunmehr Gott der Allmächtige den Anfang der bayrischen Expedition gesegnet und unsere beiden Armeen unter dem General-Lieutenant und Mylord Duc de Marlborough den 2. hujus das feindliche Tranchement bei Donauwörth attaquirt, forcirt und mit grosser Glorie emportirt haben.

Ich habe zwar hievon noch nicht die rechte Particularität, soviel ich aber weiss, schliesse Euer Excellenz hiebei, und Sie wollen hierauf zu Dank- und Freudenfest bei Dero unterstehenden Corpo aus schweren und kleinen Gewehren dreifache Salven geben lassen, gleich man es heraussen bei allen Armeen und in allen Festungen angeordnet hat. Gleichwie nun aber durch diesen glücklichen Anfang zu hoffen ist, dass noch weiters sothane Expedition mit gutem Success werde poussirt und bald zum Ende kommen, sodann aber desto fördersamer Wälschland succurirt werden können, also ist inmittelst auf nichts mehreres, als auf die Conservation der Truppen darinnen zu gedenken, und ich bin deshalben einestheils froh, dass man endlich aus dem ungesunden Po-Thal von Ostiglia herausgekommen; vonnöthen aber und am besten wird auch sein, dass Euer Excellenz noch etwas mehreres an der Etsch sich hinaufziehen, um sowohl Tyrol desto besser

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VII. 2.

bedecken, als auch den aus Deutschland hineinfolgenden Leuten und Pferden näher an der Hand zu sein, zumalen ich auch nicht zweifeln will, es werden nicht allein die Zumjungen'schen Commandirten aus Tyrol (über welche de facto nichts mehres kann herausgezogen werden), sondern ingleichen die 3000 Mann zu Fuss aus dem Land ob der Enns, nebst etwas Rimonta und Recruten von der Cavallerie bei derselben bereits angelangt sein. Mit heute aber habe ich nicht ermangelt, an Ihre kaiserl. Majestät all nachdrucksame Remonstrationes zu machen und zu bitten, auf dass ohne Anstand die noch in den Erblanden befindliche Rimonta und Recruten, sammt Allem, was daraussen zu entbehren wäre, gleichermassen hineinbefördert werden möchten, widrigens man leicht vorsehen könnte, dass sowohl der Herzog zu Savoye andere Mesures nehmen, als auch die Venetianer selbsten dem päpstlichen Exempel folgen dürften. Inzwischen aber ist gar preislich und wohl gethan, dass Euer Excellenz den Herrn Baron Martini nach Verona zu dem Proveditore Molino geschickt haben, und ich zweifle auch nicht, Dieselben werden bei der Miliz solche Disciplin und Mannszucht halten lassen, damit das Land nicht verderbet, noch die geringsten Excesse darin verübet, im Widrigen aber die allmalige Satisfaction gegeben und beinebens wider die Excedenten sogleich in flagranti mit Leib- und Lebens-Strafe verfahren werde. Ich schreibe auch a parte an Herrn Baron Martini und erinnere ihn, principaliter auf die Sicherheit des Lager-Magazins zu Mesola, wie auch auf den Vorster'schen Transport zu reflectiren; also wollen ingleichen Euer Excellenz mit selbigem darüber das Weitere debattiren und indessen glauben, dass ich heraussen eifrig treiben werde, um Dieselbe sowohl chestens zu verstärken, als auch mich bald möglichst hinein zu begeben, wornach sodann der dortige Krieg schon wiederum mit Ernst angefangen und fürnehmlich auf einer anderen Seite geführet werden solle, welches Letztere aber, ich noch zur Zeit Demselben in aller geheimen Confidence gemeldet haben will. Sie geben mir nur unterdessen unablässige Nachrichten und persuadiren sich meiner unveränderlichen Dienstfertigkeit, als wie ich denn nicht weniger in meiner heutigen Relation Deroselben vortreffliche Conduite bei Ihro kaiserl. Majestät ganz billig angerühmet habe, allstets verbleibend etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

60.

An den königl. dänischen General-Lieutenant von Scholten.
Rastatt, den 4. Juli 1704 [1]).

P. P. Auch als dieses mein Schreiben schon beschlossen war, behändige meines hochgeehrten Herrn General-Lieutenants Beliebtes vom 3. dieses; und wie Derselbe aus meinem Letzteren allbereits ersehen haben wird, so hat mein Herr General-Lieutenant mit denen löblichen königl. dänischen Truppen den erinnerten Marsch einzustellen und bis weitere Ordre an dem Neckar anzuhalten und sodann längs des Rheines dem meinem Herrn General-Lieutenant committirten Commando abzuwarten; also dass ich auf den ersten Punct Seines Schreibens nichts Anderes zu antworten weiss, als dass mein Herr General-Lieutenant sich Ein- als des Anderen wegen marschfertig halten und allezeit mit einem Vorrath von Brod auf vier Tage versehen wolle; denn gleichwie sich der Feind alle Augenblick declariren kann, um so viel geschwinder werde ich mich moviren müssen.

Dass von des Landgrafen zu Darmstadt Liebden noch keine Truppen erschienen, bedauere ich. Wie aber ich mit denenselben positive nichts befehlen kann, als wird Mein Herr General-Lieutenant mit guter Manier sehen, selbe zu bekommen, gleichwie des Herrn Churfürsten zu Mainz gedachte Liebden in Ihrem Schreiben gemeldet, dass erdeuteten Herrn Landgrafens Liebden sich dazu erklärt hätten.

Soviel die Pionniers betrifft, da wird mein Herr General-Lieutenant sich mit ermeldeten Herrn Churfürstens zu Mainz Liebden verstehen und sodann aber dem Herrn Commandanten zu Mannheim Ordre geben, dass er sothane Pionniers mit der Execution von denen Städten eintreibe, die sich diesfalls morose erweisen. Sonst kann Demselben allerdings versichern, dass sowohl der Commandant zu Mannheim, als der Herr Obrist von Frankenberg an meinen Herrn General-Lieutenant durch den Herrn Feldmarschall von Nassau angewiesen werden.

Ich recommandire nochmalen die schleunige Prosequirung der Arbeit und unverhalte meinem hochgeehrtesten Herrn General-Lieutenant anbei, dass ich des Herrn Prinzen von Baden-Durlach Liebden unter Einstem ersuche, auf den erfordernden Fall meinem Herrn General-Lieutenant zu succuriren und mit Selbigem in guter Correspondenz zu stehen; dass also mein Herr General-Lieutenant mit erdeuteten Seiner Liebden gleichfalls von Zeit zu Zeit eine genaue

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VI. 7.

Correspondenz einrichten, und wenn auch sie es verlangen wollen, mein Herr General-Lieutenant gleichfalls Deroselben hülfliche Hand bieten, mithin Einer dem Anderen beistehen wolle. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

61.

An den k. General-Lieutenant Markgrafen Ludwig von Baden. Rastatt, den 8. Juli 1704 [1]).

P. P. Ich habe bis dato auf den General-Adjutanten, Herrn Grafen Pálffy, gewartet und gehofft, von Euer Liebden durch selbigen über meine neuliche Expedition, welche ich durch den General-Adjutanten, Herrn von Moltenberg, abgeschickt habe, Dero beliebte Antwort zu empfangen. Allein weilen er, Graf Pálffy, noch nicht zurückgekommen, inmittelst aber nicht allein der Tallard und Coigny bereits vorgestern zu Kenzingen gestanden und heute wiederum haben marschiren sollen, sondern auch der Villeroy zwischen dem 5. und 6. hujus den Rhein passirt hat und nun weiters dem Tallard und Coigny über Hals und Kopf auf dem Fuss gleichfalls folgen solle, mithin also des Feindes völlige Macht, bis auf die blossen Schweizer (welche wider ihre Capitulation nicht herüber gehen wollen), diesseits des Rheines steht; so habe ich nicht länger verschieben können, Euer Liebden hievon schuldigste parte zu geben und mitbeizurücken, was ich noch sonst in Einem und Anderen sowohl zu Deroselben Nachricht zu erinnern für gut befunden, als auch vorzunehmen nöthig habe, wessen Euer Liebden zu meiner Direction mich zu verbescheiden und zu befehlen werden belieben wollen.

Es streuet nun zwar der Feind nach Gewohnheit seine Macht sehr gross aus und proclamirt selbe auf 70 und mehr Tausend Mann, allein ich schätze solchen nicht stärker, als ungefähr 50.000 Mann, welche ich nach der Zahl seiner Regimenter an Bataillonen und Schwadronen herausrechne, und dabei auch in dem Mehr oder Weniger keine grosse Differenz sein wird; wiewohl zwar seit etlichen Tagen eine ziemliche Anzahl Deserteurs herübergekommen und unter diesen viele Deutsche, absonderlich auch von denjenigen sind, die da und dorten von denen kaiserl. und alliirten Truppen gefangen gewesen und bei ihm, Feind, Dienste genommen haben.

Von seinen Praeparatorien aber wird von allen Orten durch gleichlautende Nachrichten und Kundschaften confirmirt, wie dass er

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VII. 6.

sowohl an bespannten Wägen und Pionnieren eine grosse Anzahl, als auch eine Menge Proviants (so ich fast nicht glauben kann) von 20- bis 30.000 Säcken bei sich hätte, und ingleichen grosse Quantität Schiffe von allerhand Gattungen hinaufwärts ziehen, nicht weniger viel grobes Geschütz sammt häufiger Munition und Zeugsrequisiten in Bereitschaft stehen sollte, um nachgeführt zu werden, auch dass er in Breisach Zwieback und Brod zu backen Tag und Nacht continuiren liesse. Also wird sich in ein paar Tagen zeigen müssen, wohin endlich seine Impresa losbrechen werde. Nach Constitution seines Marsches dürfte es zwar durch den Schwarzwald gemeint sein; allein es scheint doch gleichwohl nicht allerdings glaublich, dass er nach der Donauwörth'schen Action, und wie seitdem bei seiner dortigen und der bayerischen Armee die Sachen beschaffen sind, eine so grosse Resolution wagen werde, bevor er nicht durch Eroberung Freiburgs seinen Rücken versichert habe.

Sollte sich nun aber das Erstere ereignen, so bin ich Willens, mit dem neulich erinnerten Corpo mich gegen das Württembergische zurückzuziehen, um alldort zu dem weiteren Mouvement desto näher an der Hand zu sein, und habe daher die dänischen 7 Bataillons bis auf Graben inzwischen heraufrücken lassen, dieweilen ich bisher bis zur mehreren Declaration des Feindes die Linien nicht abandonniren, auch an sich selbst gegen den Schwarzwald ihm weder vorkommen, noch vor seiner Macht mit meiner Schwäche mich hätte dürfen sehen lassen; sonst aber keine andere Misur habe nehmen können, indem mir noch unbewusst, was von Seiten Euer Liebden und dem Mylord Duc de Marlborough für ein Concerto wäre genommen worden.

Wenn es hingegen auf Freiburg losginge, und der Feind darvor schon wirklich sich engagirt hätte, so wäre mein Gedanken, dass ich mit einem Corpo gegen den Höllen-Graben und das Kinzig-Thal recognosciren gehen und suchen wollte, dasigerorten die Posten zu occupiren, sodann selbige zu verschanzen und hernach zu trachten, damit dem Feind, wenn er auch Freiburg emportirte, von dannen gleichwohl die weitere Passage disputirt werden könnte.

Ich erwarte aber zwar sowohl über Ein- als das Andere, was ich von diesen meinen beiderlei Intentionen gemeldet habe, Deroselben gutbefindliche Meinung und bitte aber, Sie belieben mir solche fördersam zu bedeuten und auch wissen zu machen, was Euer Liebden mit dem ernannten Duc de Marlborough über die fernere Operation sowohl, als über meine Mass, und allenfalls ich verstärkt werden müsste, geschlossen haben werden.

Vernehme ich im Uebrigen ehe dieses Schreiben abschicke, von des Feindes Contenance eine mehrere Particularität, so ermangle nicht, es noch per Postscriptum beizusetzen; — der ich indessen nebst meiner gewöhnsamen Empfehlung etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

62.

An den Obristen Baron Willstorf. Rastatt, den 9. Juli 1704 [1]).

P. P. Als ich eben an dem war, an den Herrn Obrist eine Ordre expediren zu lassen, lauft mir Dessen, vom 7. dieses ein. Und wie sich aber der Feind immer mehr und mehr hinaufzieht, als finde ich, keine Zeit mehr zu sein, die am Schwarzwald zum Theil eingegangenen, zum Theil aber noch nicht verfertigten Linien repariren zu lassen; sondern ich wiederhole vielmehr die von des Herrn Markgrafen zu Baden Liebden dem Herrn Obristen ertheilte Ordre, dass Derselbe den Ihm anvertrauten Posto Villingen im Falle einer Attaque auf die äusserste Extremität defendiren und sich bis auf den letzten Mann halten solle, massen man auf den widrigen Fall von Demselben kein Excuse annehmen würde, hingegen aber auch in voller Disposition ist, die Truppen zusammenzuziehen und anrücken zu lassen.

Der Herr Obrist erkennt bei gegenwärtigen Conjuncturen, wo sich der Status ziemlich geändert, von selbst, was nur an einem einzigen Tag, wo man den Feind aufhalte, gelegen sei, und wie man solchergestalten Zeit gewinnen kann, die weiteren Mesures abzufassen; hingegen aber, was und wieviel man auch verliert, wenn man den Feind nicht aller Orten an- und so lange es immer möglich ist, aufzuhalten sucht. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

63.

An den G. d. I. Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau. Rastatt, den 10. Juli 1704 [2]).

P. P. Demnach seit gestern und heute die Kundschaften und Nachrichten bestätigt werden, wie dass der Villeroy sammt seiner Armee über Hals und Kopf seinen Marsch durch das Kinzig-Thal prosequire, auch nicht zu zweifeln ist, es nehme gleichermassen der

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VII. 7.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. VII. 12.

Tallard die andere Route durch den Höllen-Graben, um sich alsdann in der Gegend Villingen wiederum mit einander zu conjungiren, falls dieser nicht gleich direct vor Freiburg gehen möchte, so werden Euer Liebden von selbst erkennen, wie nothwendig es sei, dass man auch unserseits sich movire und ein Corpo zusammenziehe, um auf des Feindes weitere Andamenten zu invigiliren, auch zu sehen, was etwa zum Besten der allgemeinen Sachen bei solchen Umständen zu thun wäre.

Es wollen dannenhero Euer Liebden sich belieben lassen, mit denen gesammten unter Dero Commando stehenden löblichen königl. preussischen Truppen die Route über Pforzheim Weilerstadt (Weil die Stadt) und Herrenberg zu nehmen, anbei auch nächsterinnerndermassen wegen des Brodes Dero Anstalten zu machen, nicht weniger längs der Route Jemanden vorauszuschicken und den Marsch anzuzeigen, damit derorten wegen der Fourage das Behörige verfüget, und man hernach des Fouragirens halber die Confusiones desto leichter verhüten könnte.

Unter der Zeit aber, ehe Sie auf Herrenberg kommen werden, werde ich Euer Liebden schon entgegenschicken und zu wissen machen, wie weiters der Marsch zu dirigiren wäre, zumalen ich in die Gegend Rottweil vorausgehen und von dortherum meine fernere Misur erst werde nehmen müssen.

Ich versehe mich demnach, Euer Liebden werden mit Antret- und Beschleunigung des Marsches desto geneigtwilliger erscheinen, als Dero hohe Vernunft von selbsten begreift, wie viel dem Publico daran gelegen ist. Auch bitte ich Dieselbe, bei Dero unterstehendem löblichem Corpo solche Ordre zu stellen, damit auf dem Marsche gute Mannszucht gehalten und den Inwohnern an ihren Angehörungen sowohl in Feld- als Häusern und Scheuern kein Schaden zugefügt werden möchte. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S. Auch ersehen Euer Liebden aus der Anlage, was für Vorspann und Wägen für die kaiserliche Artillerie, dann meine selbsteigene und der kaiserl. Feld-Kriegskanzlei Bagage erfordert werde, damit Euer Liebden bei Abnehmung der Vorspann für die Dero Commando unterstehenden löbl. Truppen den Antrag dahin beliebig machen lassen; hingegen das Durlachische um obgemeldte Anzahl Wägen und Pferde ebenfalls zu stellen, um nicht widrigens, wann die löblichen königl. preussischen Truppen gar zu grosse Vorspann abfordern würden, ausser Stande und Vermögen gesetzt werden möchte. Wie ich dann

Dieselbe gleichfalls ersuche, die nehmende Vorspann von Nacht- zu Nachtlager ablösen zu lassen, damit die nachkommenden Truppen sich deren gleichfalls bedienen und fortkommen können. Womit ut in letteris etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

64.

An den Prinzen von Baden-Durlach. Rastatt, den 10. Juli 1704 [1]).

(Der Eingang dieses Schreibens ist ganz übereinstimmend mit dem ersten Absatze in Nr. 63 an den Fürsten Leopold v. Dessau) . . .

Und gleichwie dann Euer Liebden ohnedem schon bekannt ist, dass ich Sie sammt Dero unterstehendem löblichen schwäbischen Corpo zum Aufbruch schon vorläufig erinnert habe, also belieben Sie nunmehr den Marsch wirklich anzutreten, auch das Baden-Badische Kreis-Regiment zu Fuss, nebst denen westphälischen beiden Regimentern zu Pferd mitzunehmen und insonderheit die andere zu Mannheim von dieser Cavallerie annoch befindliche Escadron gleichermassen zu beordern, alswie beinebens der Anweisung halber an sie beide westphälische Obriste Pfennig und Ochs, die a parte Ordres zugleich ergangen sind.

Euer Liebden werden also Ihre Route mit der sämmtlichen Infanterie und etwas von denen bestberittenen Reitern geraden Wegs durch das Gernsbacher Thal gegen Rottweil zu nehmen, woselbst ich Ihnen schon das Weitere werde entgegenschicken und Euer Liebden erinnern, wie Sie von dannen ferners Ihren Marsch zu dirigiren haben. Die Cavallerie aber nebst der sämmtlichen Artillerie, das ist sowohl die kaiserliche, als diejenige, so Euer Liebden bei sich haben, nebst aller Bagage nehmen ihren Zug über Neuenburg und Dornstetten.

Die kaiserl. beiden Bataillone Thüngen und Württemberg marschiren zwar etwas voraus; sobald aber, als Euer Liebden dieselben wiederum einholen, haben sie gleichfalls unter Dero Commando zu stehen.

Hiernächst aber ersuche Euer Liebden, vornehmlich des Brodes erinnertermassen Ihre Anstalten zu machen, nicht weniger längs der Route Jemand vorauszuschicken und den Marsch anzuzeigen, damit der Orten wegen der Fourage das Behörige verfügt und man hernach des Fouragirens halber die Confusiones desto leichter verhüten könnte. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 11.

65.

An den General-Lieutenant von Scholten. Rastatt, den 10. Juli 1704 [1]).

(Der Eingang des Briefes ist ganz übereinstimmend mit jenem in Nr. 63) . . . .

Als habe ich meinen hochgeehrtesten Herrn General-Lieutenant dessen zu dem Ende hiemit erinnern wollen, um dass Derselbe nicht allein seinen Marsch mit denen löblichen königl. dänischen Truppen zu beschleunigen sich belieben, sondern über Pforzheim, Weil die Stadt und Herrenberg dergestalt fortsetzen wolle, damit, weil die preussischen Truppen vorausgehen, mein Herr General-Lieutenant seinen Marsch dahin dirigire, dass Derselbe allemal dahin zu stehen komme, wo des Tags vorher die Preussischen gestanden und sich gelagert haben.

Sollte aber mein Herr General-Lieutenant ein wenig seitwärts linker Hand gehen und andurch seinen Marsch bequem und schleunig fortsetzen können, so wäre ich endlich, jedoch aber insoweit dessen zufrieden, dass sich mein Herr General-Lieutenant nicht gar zu weit linker Hand hinausbegebe.

Hiernächst aber ersuche meinen Herrn General-Lieutenant erinnerndermassen des Brodes halber gute Anstalten zu machen, nicht weniger längs der Route Jemanden vorauszuschicken und den Marsch anzuzeigen, damit der Orten wegen der Fourage das Behörige verfügt, und man hernach des Fouragirens halber die Confusiones desto leichter verhüten könnte.

Ich versehe mich demnach, u. s. w. (wie im letzten Absatze Nr. 63).

Eugenio von Savoy m. p.

66.

Bericht an den Kaiser. Rastatt, den 11. Juli 1704 [2]).

P. P. Ich habe bis dato keinen Expressen an Eure kaiserl. Majestät abgeschickt, dieweilen einestheils hierum bei meinem Commando nichts Sonderbares vorgefallen, anderentheils aber von denen beiden Armeen an der Donau ich selbst einige Nachrichten gehabt, jedoch dabei gewusst habe, dass Euer kaiserl. Majestät sowohl von dem General-Lieutenant, als zuvörderst von dem Grafen Wratislaw über Alles, was sich seither zugetragen und geäussert hat, werden ordentlich informirt worden sein.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 13.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 14.

Nachdem aber anjetzo der Obrist Graf August von Sinzendorf sich in seiner Anliegenheit nach Wien begibt, so habe mich dieser Gelegenheit bedienen und Euer kaiserl. Majestät nur zwar hauptsächlich über dasjenige, was hierum bei meinem Commando passirt, allerunterthänigste Relation abstatten sollen; denn von denen beiden Armeen weiss ich noch nicht, wie sie die Operation nach der Donauwörth'schen Action weiters zu führen beschlossen, wiewohlen ich durch verschiedene Expresse hintereinander sowohl dem General-Lieutenant, als durch den Grafen Wratislaw dem Lord Duc de Marlborough mein Sentiment eröffnet und inständig repräsentirt habe, welchergestalten nichts mehr zu thun und vonnöthen wäre, als dass man den Feind unaussetzlich verfolgen und von seiner grossen Consternation und Confusion profitiren müsste, so lange es noch Zeit wäre und man vor denen Armeen des Villeroy und Tallard dazu Luft hätte; massen man sich dann auf solchen Fall, wenn man anders die Expedition geschwind poussiren würde, meinethalben nicht beirren lassen dürfte, sondern ich inmittelst schon trachten wollte, wie den Succurs des Feindes da und dort würde aufhalten können, bis sie daroben entweder einig weiteren glücklichen Success in der Operation gehabt, oder sonst ein anderes Ende gemacht haben würden.

Beinebens aber habe ich ihnen auch sofortan remonstrirt, dass zwar mit der unter mir stehenden Macht von Mainz bis hinauf an die Linien, die Passage des Rheins zu defendiren über mich genommen, allein weiters hinauf bis an und durch den Schwarzwald nicht sufficient sei, weniger vor dem Feinde mich könnte sehen lassen, wenn ich nicht mit einem Detachement von ihnen beiden, dem General-Lieutenant und Mylord, abgeredet- und accordirtermassen würde verstärkt werden: indem auf solche Weise ich eine Linea fast über 40 deutsche Meilen Weges lang zu verwahren, der Feind aber durch den Schwarzwald und die Thäler allemal einen weiten Vorsprung hätte; dass ich also weder Demselben alldort vorkommen, noch auch hierum die Linien entblössen könnte, so lange nicht der Feind sich völlig declarirt und mit seiner ganzen Macht hinaufwärts gezogen sein würde. Denn gleichwie es gewiss ist, dass er in allweg die Passage des Rheins und durch die Linien tentiren wollen, dabei aber wegen meiner Gegenverfassung solche Difficultäten gefunden hat, die er nicht zu superiren gewusst, also wenn er nunmehr, da der Villeroy ohnedem mit einem Marsch herwärts Offenburg avancirt hat, der Tallard aber denen Kundschaften nach durch das Waldkirchner Thal hinaus will; so könnte es sehr leicht geschehen, dass, wenn ich, wie vorgedacht, die Linien, welche an sich selbst noch nicht allerorten

ausgearbeitet, gar zu viel entblössete, der Villeroy wohl selbige attaquiren und übern Haufen werfen dürfte, mithin sein Intent erlangen könnte, um desto leichter durch das hierseitige Land, als durch die obigen Gebirge und Waldungen mit dem Succurs zu penetriren.

Und wiewohl ich nun zwar heute früh die zwei Bataillons Thüngen und Württemberg, wie auch die preussischen, dänischen und schwäbischen Truppen habe moviren lassen, so habe ich aber aus obangeführten Ursachen die zwei letzteren auf morgen wiederum anzuhalten beordert, und lasse auch die preussischen nur noch einen Marsch hinvorrücken, um indessen zu erwarten, was weiters von des Villeroy Reg- und Bewegung für eine verlässliche Nachricht einlaufen werde; denn ich traue nicht, mich von dieser Gegend so lange zu entfernen, bis ich nicht recht sicher bin und versichert wisse, wohin sein Absehen eigentlich losbrechen werde.

Alles dieses habe ich nun auch unseren beiden Armeen zu wissen gethan und begehrt, dass man mir endlich das rechte Concert berichten möchte, auch ob oder wie man mich verstärken wollte, wenn ich sollte vor dem Feind mich sehen lassen; habe sie auf's Neue ersucht, sie möchten den Feind oben in seiner Confusion verfolgen und sich mit Belagerungen oder sonst unnöthigen Hin- und Widerziehen nicht aufhalten; allein was darauf erfolgen wird, das steht zu erwarten.

Es geruhen daher auch Euer kaiserl. Majestät Dero Allerhöchsten Ortes durch nachdrucksames Zuschreiben den General-Lieutenant und nicht weniger durch den Grafen Wratislaw den Mylord Duc de Marlborough in dieser Conformität pressiren zu lassen, denn, wann sie es daroben nicht geschwind machen und unterdessen der feindliche Succurs denen Seinigen in die Nähe kommete, sonsten aber die bayerische Expedition nicht anders zu Ende gebracht werden könnte, so sehete ich letztlich kein anderes Mittel, als dass endlich das ganze Bayerland, sammt allen umliegenden Bezirken totaliter verheert und verwüstet werden müsste, um für's Künftige denen Feinden die Gelegenheit zu benehmen, dass sie weder aus dem Bayerland, noch sonst dort herum den Krieg nicht länger prosequiren könnten.

Dieses ist also, was ich Euer kaiserl. Majestät für dermalen allerunterthänigst habe hinterbringen und versichern wollen, dass ich zwar meinesorts nichts verabsäumen noch unterlassen werde, was von meiner wenigen Macht und Vigilanz immer möglich sein wird; allein ich wiederhole, dass das Hauptwerk auf der obigen baldigen Expedition beruht. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

67.

Bericht an den Kaiser. Rastatt, den 14. Juli 1704[1].

P. P. Es haben mir die Generale Leiningen, Guttenstein und Borzetti aus Wälschland, Tyrol und Salzburg ihre an den Hofkriegsrath letzthin erlassene Relationen communicirt und ich zweifle nicht, es werde auch selbige Euer kaiserl. Majestät, er, Hofkriegsrath, per referata gehorsamst vorgetragen haben; unterlasse also, mich darüber zu extendiren, um E. k. M. mit weitläufigen Recapitulationen nicht überlästig zu fallen. Unter Anderem aber finde ich erstlich durch den Streich des romanischen Hofes Dero Allerhöchste kaiserl. Majestät gar zu viel lädirt und dannenhero nach meinem Neulichen in allweg vonnöthen zu sein, dass wenigstens für jetzt dieses ärgerliche Attentatum sehr hoch geahndet werde, bis die Zeit kommen wird, dagegen eine grössere Satisfaction nehmen zu können.

Das Beste ist jedoch, dass der General Leiningen durch seine vernünftige Condotta sich glücklich mit dem gesammten Corpo über die Etsch retirirt habe, und approbire ich auch auf alle Weise, dass er noch weiters etwas näher gegen die Tyrol'sche Grenze sich hinaufziehe und um Rivoli den festen Fuss in Wälschland zu behalten suche, bis man wiederum darin im Stande sein werde, den Krieg reassumiren zu können. Allein gleichwie dieser nunmehr auf einer anderen Seite wird müssen geführt werden, und ich dazu, um sowohl dem Herzog zu Savoye am leichtesten zu succurriren, als an sich selbsten nach dem gegenwärtigen Stand der Sachen nur zweierlei Wege finde, dass man nämlich entweder vorwärts über den Mincio, oder aber rechter Hand über den Garda-See werde agiren können; also kommt es aber inzwischen darauf an, dass man noch bis dato dieses Project höchst geheim halte, indessen das Corpo auf all ersinnliche Weise zu conserviren und zu remittiren trachte, mithin selbiges ehestens wiederum mit einer Geldrimessa succurrire und sogleich auch in dem Tyrol nächst denen wälschen Confinen ein grosses Magazin von Proviant aufrichte (wozu der da und dort noch vorhandene Vorster'sche Vorrath am geschwindesten bei jetzigem guten Wetter und Strassen könnte hineingebracht werden), sodann nicht weniger eine Quantität Munition an Pulver und Blei hinauf gegen Trient transportire und die annoch in denen Erblanden zurückseienden Recruten und Rimonta (soviel anders der hungarischen Rebellion halber von draussen zur Zeit noch zu entrathen wären) hineinbefördere, —

---

[1] Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 15.

E. k. M. aber auch, um die bayerische Expedition auf das Schleunigste zu Ende zu bringen, den General-Lieutenant und Mylord Marlborough unaussetzlich pressiren und auch insonderheit bei dem Letzteren durch den Grafen Wratislaw Allergnädigst inhäriren lassen möchten, damit er, sobald es nur möglich, zufolge seines mir gethanen Versprechens einiges Corpo zum Succurs für Wälschland detachirete, und ich hernach wie ehe je besser mich persönlich hineinbegeben könnte, gleichwie es die Intention gewesen ist.

Andertens sind die von dem Generalen Guttenstein berichteten Competenz- und Dependenz-Streite, welche zwischen der Innsbrucker Geheimen Stelle und der dort befindlichen Abgeordneten-Commission obschweben, bei dermaligen Conjuncturen, zu Dero Dienst um so viel schädlicher, als daraus alleweil grössere Inconvenienzen und Confusionen entstehen, da keine der anderen pariren, sondern jeder Theil dispotice agiren und inmittelst aber nicht allein denen Truppen keine Verpflegung mehr abreichen, sondern noch über dieses denenselben allerhand ungewöhnliche Abrechnungen aufdringen will, und auch sonst da und dort das ohnehin wenig vorräthige Proviant eigenmächtig verschleudert und consumirt wird, dass fast Alles schon aufgezehrt und also mit Kurzem gar nichts mehr vorhanden sein werde.

Ich habe ihm aber geschrieben, er sollte sowohl der Geheimen Stelle, als der Commission repräsentiren und klar melden, wie dass man nicht gestatten, noch zusehen könnte, dass darin die Truppen aus Mangel der Subsistenz zu Grund und verloren gehen sollten, allermassen ohnedem aus dieser Ursache nur allein in einer Woche schon über die 100 Mann ausgerissen wären; im Falle aber, dass man ihrerseits den Unterhalt nicht länger reichen wollte, würden endlich E. k. M. gezwungen sein, selbige auf einmal herauszuziehen.

Drittens ist der Punct des Generalen Berzetti wegen Salzburg von sehr grosser Importanz, massen die Festung in dem Triangel der tyrolischen, steyrischen und österreichischen Grenze liegt, solchemnach aber, gleichwie bei dem Hof des daselbstigen Erzbischofs sehr viel bayerische Gemüther sind und anjetzo wohl geschehen könnte, dass der Churfürst bei seinem dermaligen schlechten Zustand zu Versicherung seiner Retirada leichtlich einen Anschlag dahin haben dürfte, also war ich des allerunterthänigsten Dafürhaltens, dass E. k. M. keine Zeit verlieren, sondern um so viel mehr von dem Erzbischof, wessen Sie sich wegen dieser seiner Festung zu verlassen hätten, positive zu wissen verlangen möchten, als er ohnedem als ein Reichsfürst nach dem Exempel der anderen Stände wider Chur-Bayern zu agiren obligirt ist.

Es hat zwar der vorernennte General Guttenstein bei mir sich angefragt, ob er auf Requisition des Berzetti eine Garnison ihm zuschicken dürfte; allein ich habe ihm geantwortet, dass ohne expressen Befehl E. k. M. er es nicht thun sollte; sonsten aber könnten sie beiderseits invigiliren, wann etwa der Churfürst mit einem Detachement sich dahinwärts ziehen möchte, dass auf solchen Fall sie alsogleich einander die Hand bieten und aller Gefahr vorbeugen, mithin dasjenige vorkehren sollten, was zu E. k. M. Dienst vonnöthen und möglich sein wird.

Ueber dieses Alles habe ich dem Hofkriegsrath unter Einsten aufgetragen, dass, sobald von Deroselben diese meine allerunterthänigste Relation herabgekommen sein würde, er des Weiteren Dero Allergnädigste Resolutiones und Befehle per referata allergehorsamst sollicitiren sollte.

Von hier aus aber weiss ich für heute nichts mehr allerunterthänigst zu benachrichtigen, als ich sowohl für meine Person, als mit dem Marsche der bereits movirten Truppen habe anhalten lassen, dieweilen auch der Feind den seinigen bis dato suspendirt hat, und ich also noch immerhin in Sorgen stehe, dass, wenn ich mich mit dem meisten Theil meiner Macht zu weit hinaufwärts ziehete, er alsdann unversehens mit aller Gewalt auf die Linea fallen und selbige über den Haufen werfen dürfte.

Wenn ich nur aber von unseren obigen Armeen einmal die Resolution habe und wissen werde, wie und mit was man mich zu verstärken entschlossen, so verhoffe ich alsdann, mit denen Truppen, die ich von hier zusammenziehen kann, und mit dem Detachement, welches mir von dorten zugesendet werden muss, so viel zu effectuiren, dass der Feind mit seinem Corpo, mit welchem er in Schwaben herauskommen möchte, weder zu Interrumpirung der bayerischen Operation, weniger zur Hülfe des Churfürsten und seiner dortigen Armee nicht viel Nützliches werde wirken können. Allein an der Zeit ist Alles gelegen, als welche der Feind ohnedem schon mehr gegeben und annoch gibt, als es zu präsumiren gewesen. Und solchemnach also wollen E. k. M. gebotenermassen Allergnädigst geruhen, erdeutete unsere Armeen inständig pressiren zu lassen, damit sie eilen und sich nicht länger säumen möchten. Wobei ich im Uebrigen auf die von dort aus in Einem und Anderem erstatteten Relationes mich rapportire und darüber gleichfalls um die Beförderung Dero Allergnädigsten Resolutiones allerunterthänigst bitte, anbei aber zu Dero beharrlichen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

68.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Rastatt, den 14. Juli 1704 [1]).

P. P. Ich habe Euer Excellenz Beliebtes vom 27. passato mit der angeschlossenen Copia dessen, was Dieselbe an Einen kaiserl. Hofkriegsrath erlassen haben, sowie des Rontini wälische Relation, so mir selbiger auf Dero Befehl eingeschickt hat, wohl erhalten und daraus die näheren Particularien über die Zurückziehung des Corpo von Ostiglia ersehen. Wie nun E. E. hiebei erwiesene gute Conduite in allweg rühmlich ist, als habe ich auch Demselben jüngsthin, als mir hierüber durch den Herrn Obrist-Kriegs-Commissarium Baron Martini vorläufige Nachricht gegeben worden, meine Gedanken darüber eröffnet und E. E. das Behörige überschrieben, auf welches mich hiemit beziehe.

Ich approbire sonsten, dass sich E. E. bei Rivoli festzusetzen gedenken, um damit Sie allda die weitere Verstärkung erwarten und man sodann wiederum vorwärts gehen, und wie ich Deroselben in meinem oben Angezogenen schon berichtet habe, den Krieg mit Ernst prosequiren könne. Sie seien solchemnach daran, damit man an der dortigen Grenze ein Magazin zusammenrichte, mithin einen Vorrath habe, auf den Fall der Erforderniss, die Subsistenz an Brod finden zu können; ich habe unter Einem an Ihre kaiserl. Majestät weitläufig geschrieben und Derselben repräsentirt, was sowohl für diese Nothdurft, als auch insonderheit für die Conservation und Remittirung des Corps vonnöthen sei, habe auch dem Hofkriegsrath aufgetragen, dass er das Weitere urgire. E. E. pressiren aber ingleichen Ihresorts und geben sowohl dahin, als an mich Dero fortwährende Relationes. Wo inzwischen ich allstets verharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

69.

An den FML. Grafen Guttenstein. Rastatt, den 14. Juli 1704 [2]).

P. P. Ich unverhalte meinem Herrn Feldmarschall-Lieutenant hiemit auf Seines vom 1. dieses, dass ad 1^{mum} soviel die durch den Herrn Obristlieutenant Heindl zu Schongau und Weilheim veraccordirten 20.000 fl. Contributionsgelder betrifft, mein Herr General-

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VII. 4.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 16.

Feldmarschall-Lieutenant dieselben zu Verschaffung der kleinen Montirung employiren und damit die Leute in dienstbaren Stand werde setzen können; sodann aber ich ingleichen geschehen lassen will, dass auch Derselbe von dem, so über die Beischaffung der kleinen Montur übrig bleibt, seine Gage nehmen möge.

ad 2dum. Dass man dem gemeinen Mann künftighin keine Verpflegung mehr abreichen will, da kann mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant sowohl dem Geheimen Rath, als der Commission in meinem Namen ganz klar sagen, dass wofern sie selbige nicht mehr abgeben sollten, man oder die in Tyrol stehenden Truppen völlig heranziehen, oder aber dieselben auf eine oder andere Weise im Lande leben machen würde, weil man diese wegen ihrer Eigensinnigkeit nicht zu Grunde gehen lassen, noch weniger gestatten könnte, wie es bereits geschehen, dass die Leute aus dieser Ursache so häufig desertiren sollten, sondern zu deren Conservation absolut vorkehren müsste, was die Nothdurft erfordert. Ich habe deswegen an Ihre kaiserl. Majestät geschrieben und auch dem Hofkriegsrath aufgetragen, dass er darüber das Weitere urgire, und also kann es ingleichen mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant seinesorts pressiren; wie nicht weniger

ad 3tium der klagenden Abrechnung halber keineswegs zugeben, dass mit dieser wider die Gewohnheit einige Neuerung zugemuthet werde, allermassen ich auch darinfalls I. k. M. selbst das Mehrere vorgetragen habe.

ad 4tum. Wann dessen Adjutant von des Herrn General-Lieutenant Liebden zurückkommt, so muss mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant dasjenige exequiren, was Selbe anbefehlen werden; zum Fall aber keine Contra-Ordre kommete, wäre sehr gut, wenn man die Impresa auf Reichenhall vornehmen könnte.

ad 5tum. Der Proviantirung halber, ist gleichfalls die Nothdurft, wie ich es meinerseits auch thue, nach Wien zu erinnern und annebst auch dahin anzutragen, dass man an denen wälischen Confinen ein und anderes Magazin einrichte, indem die Conjuncturen geben dürften, dass man daselbst dessen bald vonnöthen haben möchte.

ad 6tum. Beruht es bei dem, was Derselbe des Herrn Generalen der Cavallerie Grafen von Leiningen halber gemeldet hat.

ad 7mum. Ist freilich auf Salzburg ein wachsames Auge zu haben; Garnison aber hineinzulegen, finde ich dermalen und bis nicht das Weitere vom Hof deswegen befohlen wird, noch nicht thunlich, gleich ich es auch dem Herrn Conte Berzetti also geantwortet habe, wie es aber gar wohl sein kann, dass bei gegenwärtigem Statu der Churfürst vielleicht zu seiner Retirada hierauf ein Absehen haben dürfte;

als wird mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant diesfalls wohl invigiliren und mit erdeutetem Herrn Conte Berzetti in guter Correspondenz stehen, weil, wann der Churfürst ein Detachement dahinwärts schicken sollte, man unserseits ein Gleichmässiges thun müsste.

ad 8vum. Habe ich das angeschlossene Memorial an den kaiserl. Hofkriegsrath remittirt, um, weil mir dieser Officier nicht bekannt, ich auch aus seinen Memorial nichts Rechtes abnehmen können, die Ursache, warum er resignirt, zu untersuchen, sodann aber, wenn er ein guter Officier wäre, für ihn inzwischen die Aggregation zu expediren.

ad 9num. Kann mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant den Herrn Obristlieutenant Heindl zu weiterer Continuirung seiner guten Dienste und Eifer animiren, massen man auch auf ihn zu reflectiren nicht unterlassen wird. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

70.

An den Prinzen Maximilian Wilhelm von Hannover. Rastatt, den 16. Juli 1704 [1]).

P. P. Ich habe durch den von Euer Liebden zu mir abgeschickten Rittmeister Dero Werthestes aus Donauwörth den 14. dieses datirtes rechts behändigt und daraus ersehen, dass unter E. L. Commando des Herrn General-Lieutenants Liebden 6 Regimenter zu Pferd nach Blaubeuren beordert und Dieselbe allda Ihres ferneren Verhaltens halber von mir weitere Ordre zu erwarten hätten.

Nun freut mich um so mehr, dass eben E. L. mit den angezogenen 6 Regimentern zur Verstärkung des meinem Commando unterstehenden Corpo detachirt worden, als mich vergnügt, Dieselbe wiederum unter meinem Commando zu sehen und anbei die Ehre zu haben, E. L. meine Dienstfertigkeit zu contestiren.

Um aber auf die Fortsetzung Dero weiteren Marsches zu kommen, so wollen sich E. L. gefallen lassen, denselben über Aurach nach Tübingen fortzusetzen, wo E. L. in einem von diesen beiden Orten von mir die weitere Erinnerung zu empfangen haben werden, wohin Sie von dort aus ferners Ihre Route nehmen möchten. Advertiren aber muss ich Dieselbe hiebei, weil der Tallard mit seinem Corpo allbereits in der Gegend Villingen steht, und bis Sie in die Gegend Tübingen heraufkommen, vermuthlich auch seinen Marsch weiters

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 19.

hinaufwärts fortgesetzt haben werde; dass also Dieselbe sich wohl vorsehen und fortan kleine Parteien vorausschicken wollen, damit E. L. kein Unglück zustossen möge. Ich weiss zwar gar wohl, dass E. L. ohnedies sich aller Vorsichtigkeit gebrauchen, um damit aber Dieselbe dennoch erkennen, was grosse Sorge ich für Dieselbe trage, so habe ich nicht umhin wollen, E. L. dessen hiemit wohlmeinend und vorläufig zu erinnern.

Nebst diesem aber recommandire Deroselben vor Allem die gute Mannszucht, damit das Land conservirt, der Unterthan nicht aggravirt und mithin alle Excesse verhütet, die Uebertreter aber mit aller Schärfe angesehen werden. Um dass aber auch weder Mann noch Pferd Mangel leide, so lassen sich E. L. gefallen, von einem Nachtlager zum anderen Jemanden vorauszuschicken, der bei jedem ortslöblichen Herrn Ständen sowohl des bedürftigen Proviants, als der Fourage halber die Vorsehung mache und mit ihnen Ein und Anderes mit so guter Manier und aller Ordnung adjustire, dass diese sich zu beschweren keine Ursache haben.

Ich wünsche demnächst E. L. bedienen zu können, um Deroselben zu erweisen, mit was Begierde ich allstets sei etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

71.

An den Prinzen von Baden-Durlach. Rastatt, den 16. Juli 1704 [1]).

P. P. Es schreibt mir unter gestrigem Dato der zu Freudenstadt commandirende Hauptmann Bubenhofen, wenn er wegen Weitläufigkeit dieses Ortes mit ein 300 Mann verstärkt würde, dass er sodann nicht allein erdeutetes Freudenstadt, sondern anvörderst den Kniebiser Pass nebst denen angrenzenden Thälern vor allem feindlichen Unfall bestens zu defendiren und zu behaupten sich getraue.

Weil nun Euer Liebden Marsch ohnedies dahinwärts gehen wird, als habe Dieselbe hiemit freundvetterlich ersuchen wollen, Dieselbe belieben ein 200 Mann von denen unter Dero Commando stehenden löblichen schwäbischen Kreis-Truppen dahin nach Freudenstadt zu detachiren und an den daselbst commandirenden Hauptmann anzuweisen, welche E. L. bei weiters fortsetzendem Marsche sodann allezeit wieder an sich ziehen können.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 17. — Siehe Supplement-Heft Nr. 73.

Dieses gereicht zu des allgemeinen Wesens Dienst und ich versichere mich, um so mehr E. L. Willfährigkeit; der ich anbei in meiner freundvetterlichen Ergebenheit verbleibe

Eugenio von Savoy m. p.

72.

An den Obristen Baron Willstorf. Rastatt, den 16. Juli 1704 [1]).

P. P. Dem Herrn Obristen accusire ich hiemit den Empfang Dessen vom 14. dieses, und bin freilich mit Demselben der Meinung, dass es jetzt mit Verfertigung der anbefohlenen Linie zu spät und nichts mehr zu thun sei.

Ich recommandire aber dem Herrn Obristen nichtsdestoweniger nochmals die tapfere Defendirung Villingen, besonders weilen Derselbe mit 200 Mann von Rottweil verstärkt worden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

73.

An den Hauptmann Baron Bubenhofen. Rastatt, den 16. Juli 1704 [2]).

Wohledelgestrenger etc.

Ich gebe dem Herrn Hauptmann auf sein mir sogleich rechts Behändigtes vom gestrigen Dato hiemit in Antwort, wasmassen ich im Beigehenden des Herrn Prinzen zu Baden-Durlach Liebden requirire, dass Sie Denselben [3]) von Dero Commando unterstehenden Truppen mit ein paar Hundert Mann sogleich verstärken wollen; wie ich dann nicht weniger über Dasjenige, was der Herr Hauptmann wegen Defendirung des Oppenauer Passes und Steig gemeldet hat, dem Herrn Obristlieutenant Pflug das Weitere anbefehle. Es ist aber dabei auch vonnöthen, dass der Herr Hauptmann mit demselben in guter Correspondenz und fleissigem Vernehmen stehe, mithin Einer dem Anderen von des Feindes Unternehmungen zeitlich Nachricht gebe.

Bei obiger dem Herrn Hauptmann zukommender Verstärkung aber zweifle ich nicht, Derselbe werde, dessen eigenem Vermelden nach, im Stande sein, nicht allein Freudenstadt, sondern anvörderst

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 21.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 20. — Siehe Supplement-Heft Nr. 71.

[3]) D. i. des Prinzen Liebden ihn, den Hauptmann.

den Kniebiser Pass und die angrenzenden Thäler vor allem feindlichen Anfall zu defendiren und zu behaupten; wie ich mich denn gegen den Herrn Hauptmann dessen gänzlich versichere und weiters hoffe, er werde Alles thun, was einem wackeren Officier wohl ansteht und auch möglich ist. Schliesslich wird sich Derselbe um verlässliche Nachrichten von dem Feind auf das Eifrigste bewerben und mir von Zeit zu Zeit unverlängte Nachricht anher geben. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

74.

Bericht an den Kaiser. Rastatt, den 20. Juli 1704 [1].

P. P. Nachdem den 18. dieses die Nachricht eingelaufen, dass der Tallard mit seiner Armee wirklich um Villingen stehe, habe ich keine Zeit verloren, sondern sogleich die Marschordres ergehen lassen, auch allhier in der Linea diejenigen Dispositiones vorgekehrt, gleichwie Ein- und das Andere Euer kaiserl. Majestät aus der hier angeschlossenen Abschrift [2]) was ich deshalb an den Prinz Louis geschrieben habe, des Mehreren zu vernehmen Allergnädigst geruhen werden.

Als ich aber mit diesem Schreiben den Courier bereits expedirt gehabt, ist mir noch gestern, ein paar Stunden hernach die mehrere Gewissheit eingelaufen, wie dass nämlich der Tallard Villingen nicht vorbeipassirt, sondern es den 17. hujus mit 10.000 Mann attaquirt und auch selbigen Abend schon wirklich zu beschiessen angefangen habe.

Ich lasse dannenhero den angeordneten Marsch um so mehr beschleunigen, gehe auch gleich selbst diesen Moment per Posta voraus und werde nicht ermangeln, sobald es wird sein können, Deroselben wiederum meine fernere Relation allerunterthänigst zu erstatten.

Wie inzwischen das Städtlein Rain übergangen, und welchergestalten hierauf unsere beiden Armeen ihren Marsch wiederum fortsetzen, auch was sonst bei selbigen zeither passirt, wird E. k. M. ohne Zweifel von dort allergehorsamst benachrichtigt worden sein. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 25.
[2]) Fehlt in den Acten.

75.

An den k. General-Lieutenant Markgrafen Ludwig von Baden. Herrenberg, den 21. Juli 1704 [1]).

P. P. Vermöge meines durch den letztabgeschickten Courier Euer Liebden erstatteten, schuldigst- und freundvetterlichen Berichtes, bin ich gestern früh von Rastatt aufgebrochen und habe auf den Abend dahier eingetroffen, allwo die königlich preussischen Truppen allbereits gefunden, die königl. dänischen aber zu Ynningen (Ehningen) 2 Stunden von hier, die schwäb- und westphälische Cavallerie 3 Stunden von der Seite, und des Prinzen von Hannover Liebden mit dem bei sich habenden Corps von Cavallerie bei Almersbach hinter Tübingen zu stehen gekommen sind. Die Artillerie, so mir E. L. zugeschickt, und die einzige ist, so ich habe, ist in meiner Durchreise zu Pforzheim gestanden, die ich allweg pressire, dass sie unverlängt nachkomme.

Ich schicke nun obgedachte königl. preussische Truppen heute nach Horb voraus und habe an alle die obbenannten Corpi noch gestern in der Nacht eigene Expresse geschickt, dass sie ihren Marsch beschleunigen und heute gleichfalls zu Horb, oder nächst in der Gegend daherum eintreffen sollen. Sobald aber die Dänen dahier angelangt sein und ich gegenwärtig an E. L. abordnenden Courier expedirt habe, nicht weniger über meine gestern ausgeschickten Kundschafter die Nachricht zurückkommen werde, so folge ich sogleich selbsten dahin nach Horb.

Von Villingen habe ich nichts Positives, als dass man gestern annoch daselbst schiessen gehört, und wenn mir nur der Tallard Zeit gibt und die obgemeldeten Truppen alle allda zu Horb angelangt sein werden, so gedenke ich mit der Cavallerie vorauszugehen und Rottweil zu gewinnen, zum Falle mir anders der Feind nicht vorkommt; welches ich schon würde exequirt haben, wenn ermeldeten Herrn Prinzen von Hannover Liebden eher à la portée gewesen wäre. Daselbst muss ich seine, des Tallard, weitere Declaration abwarten, ob er nämlich seinen Zug gegen Bayern effectuiren, oder ob er nicht vielmehr durch das Württembergische einzudringen und sich mit dem Villeroy wieder zu conjungiren suchen werde, alswie es denn die Apparenz dazu gegeben hat, da der Villeroy in dem Kinziger Thal alle Pässe besetzt und ein Gleiches durch das Oppenauer und Gernsbacher Thal zu thun intentionirt wäre. Ich habe aber auf

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 26.

dessen Vermerken sogedachte Pässe nicht allein alsogleich verstärken lassen, sondern auch dem Herrn Grafen von Nassau die äusserste Defendir- und Behauptung derselben auf das Angelegentlichste recommandirt.

Sollte der Feind dieser meiner Meinung nach in das Württembergische einzubrechen eine Intention haben, so werde ich thun, was möglich ist, und ihn daran zu verhindern und abzuhalten, an mir nichts erwinden lassen, sondern das Land schrittweise disputiren. Wenn er aber gegen Bayern seinen Zug prosequiren würde, zu welchem Ende er zu Tuttlingen eine Quantität Brod backen lässt, so werde ich ihm folgen und mich an selbigen anhängen, wenn ich Zeit habe.

E. L. aber kann ich hiebei versichern, dass er, der Feind, das ist der Tallard, diesen Marsch wider seinen Willen nimmt und vom König hiezu scharfe Ordre haben müsse; denn seine etliche Retardationen zeigen es. Und wenn es ihm Ernst gewesen wäre, so sehe ich nicht, was ihn hieran hätte verhindern sollen, und warum er diesen Zug nicht schon längst fortgesetzt habe.

Zum Fall nun aber der Tallard sich hiezu declariren und ich ihm folgen werde, erwarte ich E. L. weiteren Befehl, und dabei aber muss Denselben schuldigst und freundvetterlichst unverhalten, dass ich mich gegen die Iller nicht wenden könne, denn die alliirten Truppen wollen keinen Zug noch Schritt thun, wo sie nicht ihr Brod richtig haben und sich schaffen können für eins; und wenn ich aber auch dahin ginge und der Feind aus seinem Lager bei Augsburg decampirete und sich mit dem Tallard conjungirete, so würde ich mich mit meinem Corpo nicht sehen lassen dürfen; also dass ich vielmehr der Meinung wäre, dass E. L. mit dem Herzog von Marlborough den Lech frei und sicher halten, ich dem Feind an der Donau folgen und in die Gegend Dillingen oder Donauwörth marschiren und allda mit E. L. Concert, Dero weitere Befehle erwarten sollte. Es dependirt aber Alles von der Zeit und dass man den Feind pressire, dass er in seinem dermalen verschanzten Lager allda zu Augsburg nicht länger bleiben könnte. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

76.

An den Feldmarschall Grafen Nassau-Weilburg. Böhringen, den 22. Juli 1704 [1]).

P. P. Gleichwie ich bei meiner Abreise von Rastatt Euer Excellenz versichert habe, dass ich Dieselbe über meinen angetretenen Marsch

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 28.

mit einer förmlichen Relation bedienen wollte, als erinnere ich auch demzufolge, wasmassen ich den 20. dieses zu Herrenberg angelangt und daselbst die löblichen königl. preussischen Truppen angetroffen, die auch löblichen königl. dänischen aber 2½ Stunden rückwärts von gedachtem Herrenberg, und die schwäb- und westphälische Cavallerie zu Mühlen am Neckar gestanden haben.

Anderen Tags darauf habe ich meinen Marsch mit erdeuteten königl. preussischen Truppen nach Horb prosequirt, wo auch die schwäb- und westphälische Cavallerie eine halbe Stunde davon angelangt, die königl. dänischen aber anderthalb Stunden über Herrenberg herwärts marschirt sind, und der Prinz Hannover auch zwischen Rothenburg und Tübingen zu stehen gekommen ist. Dem Artillerie-Obristlieutenant Bugnetti aber gab ich Befehl, seinen Marsch mit der Artillerie nach Möglichkeit zu beschleunigen und sich an die wiederholten königl. dänischen Truppen anzuhängen.

Den 22. aber ging ich nach Böhringen, wo die schwäb- und westphälische eine halbe Stunde von Horb zurückgeweste Cavallerie gleichfalls eingerückt, und ingleichen des Herrn Prinzen von Hannover Liebden mit Ihrem Detachement von Cavallerie zu Wittershausen 1½ Stunden von hier eingetroffen und mir mithin an der Hand stehen.

Diesen ziemlichermassen schleunigen Marsch nahm ich aber darum, um Rottweil zu erreichen und dem Feind einen Vorsprung abzugewinnen, gleich es auch geschehen, und ich dahier nur 2 kleine Stunden von dort, mithin à la portée bin, nach Erforderniss das Lager sogleich verändern und mich dahinwärts ziehen zu können; gestalten dann meine Vorwachen ganz nahe an erdeutetem Rottweil stehen und selbes im Gesicht haben, ich auch in der dasigen Gegend allbereits ein Lager recognoscirt habe.

Vom Feinde habe ich keine positiven, sondern variable Kundschaften, dass ich, bis nicht was Versichertes erfahre, auch keine Resolution fassen kann, sondern denen Dänen und des Prinzen von Hannover Truppen bedeuten lassen müssen, dass sie, bis auf meine weitere Ordre, dort wo sie sich heute gelagert haben, stehen bleiben sollen; denn von Villingen hat man, ausser etlichen wenigen Schüssen, eben heute fast nichts mehr schiessen gehört und diese judicirt, dass sie vielmehr aus der Stadt, als von dem Feind auf selbige geschehen seien. Wie mir denn auch einige Bauern bringen, als ob er, der Feind, von dannen abgezogen und gegen Bayern im Anzuge wäre, so ein feindlicher Tambour, der wegen Auswechslung der Gefangenen herüber geschickt worden, gleichfalls bekräftigt.

Gleichwie ich aber dem noch nicht allerdings Glauben beimessen, noch viel weniger mich moviren kann, bis nicht die Communication mit Villingen wieder offen ist und ich dadurch positiv weiss, wessen der Feind intentionirt sei, als kann ich auch noch zur Zeit E. E. nichts Versichertes berichten. Denn wenn der Feind gegen Bayern seinen Zug fortsetzen sollte, so müsste auch ich andere Mesures nehmen, zu welchem Ende ich dann obenersagte königliche dänische und hannoverische Truppen habe anhalten lassen. Wenn aber, wie ich verhoffe, noch vor Ablaufung dieses der Feind positiv sich declarirt und ich davon mehr verlässliche Nachricht haben werde, so unterlasse ich nicht, es E. E. per postscriptum zu erinnern.

Zum Falle aber, dass es geschehen dürfte, dass ich noch mich in etwas hier aufhalten und stehen bleiben müsste, so gedenke mit Unterlegung einiger Ordonnanzen die Correspondenz mit E. E. einzurichten, damit man um so geschwinder die Briefe gegen einander schicken könnte.

Was der Villeroy macht, kann ich dahier nicht wissen; ich verlasse mich aber auf E. E. Vorsichtigkeit, Dieselbe werden auf seinen Motus ein so wachsames Auge tragen, allwie ich es vor meiner Abreise mit Deroselben abgeredet und concertirt habe; mithin von alledem, so dortiger Enden passiren dürfte, mir beliebige Nachricht ausbitten wollen. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S. 23. Juli 1704.

Als ich Dieses schon geschlossen habe und nur auf mehrere Verlässlichkeit über des Feindes Thun und Lassen wartete, lauft mir in der Nacht von Rottweil der versicherte Bericht ein, dass der Feind gestern Nachmittag mit ziemlicher Präcipitanz die Attaque von Villingen aufgehoben und seinen Marsch gegen Donaueschingen und Tuttlingen zu wirklich genommen habe. Ich gehe aber sogleich nach Rottweil, um über sothanen des Feindes Marsch, wohin dieser eigentlich zugehe, die verlässliche Nachricht einzuziehen, und sodann gedenke ich mich dahier nicht viel aufzuhalten. Wohin ich aber mich begeben, oder wie dem Feind werde folgen können, unterlasse ich nicht E. E. gleichfalls zu berichten. Womit ut in litteris etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

77.

An den Hofkriegsrath. Kronweissenburg, den 14. September 1704 [1]).

Fragment.

. . . . So finde ich nicht weniger für billig, wessen in beigehendem Memoriali der Obristlieutenant Wobeser wegen der noch nicht bezahlten Werbgelder bei mir insistiret hat, worüber die Nothdurft an die löbliche Hofkammer zu expediren wäre.

Weiters beschwert sich der Herr Obristwachtmeister La Vigne, dass weder für die Taaffe-, jetzo Leiningen'schen, noch die Darmstädtischen Recruten für vergangenen Winter die Verpflegung assignirt worden. Dass es nun geschehen, weiss ich gar wohl, und finde daher um so billiger, dass erdeuteten Recruten hierinfalls die Gebühr widerfahre. Ein löbliches Mittel expedire demnach die Nothdurft an sein Gehör . . .

78.

An den k. General-Lieutenant Markgrafen Ludwig von Baden. Feldlager bei Böhringen, den 23. Juli 1704 [2]).

P. P. Nachdem ich meinen unterm 21. dieses aus Herrenberg an Euer Liebden abgeschickten Expressen expedirt gehabt, habe ich den Marsch mit denen löblichen königl. preussischen Truppen sogleich nach Horb fortgesetzt, und die königl. dänischen aber sind diesen Tag 1½ Stunden über Herrenberg herwärts, wie auch die schwäbische und westphälische Cavallerie eine halbe Stunde von gedachtem Horb anmarschirt gewesen, des Herrn Prinzen von Hannover Liebden hingegen mit ihrem Detachement der Cavallerie zwischen Rothenburg und Tübingen zu stehen gekommen u. s. w. (wie in der gleichlautenden Stelle des Briefes Nr. 76, Seite 112, Zeile 12 von oben bis Zeile 7 von unten), denn von Villingen hat man, ausser etlich wenigen Schüssen, eben heute, das ist den 22., fast nichts mehr Schiessen gehört, und diese judicirt, dass sie vielmehr aus der Stadt als von dem Feind auf selbige geschehen seien; allermassen mir dann auch in der Nacht die versicherte Kundschaft eingelaufen, dass der Feind meinen Anmarsch, weiss nicht warum, dergestalt apprehendirt, dass er mit nicht geringer Präcipitanz die Attaque vor Villingen aufgehoben und seinen Marsch gegen Donaueschingen und Tuttlingen zu genommen hätte.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1702; Fasc. XIII. 6.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 32.

Dannenhero gehe ich nun gleich nach Rottweil und suche durch nachschickende Parteien und andere Kundschaften die Gewissheit hierüber einzuholen; und wenn aber dem also wäre, dass er, der Feind, gegen erdeutetes Donaueschingen sich gewendet hätte, so scheint es, dass er eben diejenige Route gegen Bayern nehmen werde, so derselbe im Frühjahre genommen hat.

Durch dieses sein präcipitantes Mouvement aber hat er einen etwelchen Vorsprung gewonnen, und ich habe es um so weniger verhindern können, als obgedachtermassen der Prinz von Hannover und die königl. dänischen Truppen von heute allhier unmöglich hätten eintreffen und das Corpo conjungirt werden können. Sobald ich nun aber weiss, wohin sich der Feind gezogen, werde demselben auf dem Fuss folgen. Und ob ich schon mit der Infanterie nicht bastant bin, ohne grossen Hazard denselben formaliter anzugreifen, so werde ich doch thun, was mir die Gelegenheit an die Hand geben wird, und nichts unterlassen, was wird möglich sein können.

Euer Liebden aber muss ich hiebei nochmals repetiren, dass ich mich aus denen eben in meinem Letzteren angeführten Motiven gegen die Iller nicht wenden könne, sondern meinen Marsch an die Donau in die Gegend Dillingen und Donauwörth nehmen müsse, wobei ich dann Euer Liebden hiemit gleichermassen freundvetterlich und schuldigst gebeten haben will, mir durch einen eigenen Expressen Dero weitere Befehle entgegenzuschicken, damit ich Dero Intention nach mich dirigiren und das Weitere vornehmen könnte, wenn Sie etwa mit dem Mylord Duc de Marlborough mittelsthin etwas Anderes concertirt haben möchten.

Ich erwarte also Deroselben beliebig fördersame Antwort und verharre etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

79.

An den Prinzen von Württemberg. Feldlager bei Böhringen, den 25. Juli 1704 [1].

P. P. Nachdem auf Morgen der Marsch wiederum resolvirt worden und nach Steinhofen unweit Bahlingen zu gehen wird, als wollen Euer Liebden mit dem unter Dero Commando stehenden Detachement Cavallerie den Marsch gleichfalls antreten, eine Stunde weiter gegen Burladingen marschiren und sich bei dem Flecken Boll, wo es Euer Liebden am besten befinden werden, lagern. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 31.

80.

An den General-Lieutenant von Scholten. Feldlager bei Böhringen, den 25. Juli 1704 [1]).

P. P. Nachdem auf Morgen der Marsch wiederum resolvirt worden und nach Steinhofen, unweit Bahlingen zu gehen wird, als habe ich meinen Herrn General-Lieutenant hiemit ersuchen wollen, mit denen Dessen Commando unterstehenden löblichen königl. dänischen Truppen den Marsch dahin nach Steinhofen gleichfalls anzutreten und die Regiments-Quartiermeister und Fouriers vorauszuschicken, woselbst sie sodann den Herrn Obrist-Wachtmeister von Elster, als welcher die General-Quartiermeisters-Dienste verrichtet, schon antreffen und von ihm denenselben das Weitere wird bedeutet werden.

Mein Herr General-Lieutenant steht mit erdeuteten löblichen Truppen voraus, und darum habe ich Denselben hiemit gleichfalls ersuchen wollen, den Marsch etwas zeitlich und solchergestalten anzutreten, damit wiederholte Truppen denen von hier ausmarschirenden im Marsche nicht hinderlich sein mögen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

81.

An den Obristen Baron Willstorf. Böhringen, den 25. Juli 1704 [2]).

P. P. Weil ich sichere Kundschaft habe, dass der Feind seinen Marsch bereits bis Mösskirch fortgesetzt und selben soviel als möglich pressire, durch das Kinziger Thal aber noch kein Feind von demjenigen Detachement, wie man geglaubt und spargirt hat, den Steig heraufgekommen ist; als bin auch ich gemüssigt, mich von hier zu moviren, und setze daher morgen, geliebts Gott, meinen Marsch über Bahlingen nach Steinhofen fort.

Dem Herrn Obristen gebe ich hievon parte, damit sich Derselbe darnach dirigiren und zuvörderst seinen Posto, so viel als es immer möglich, in einen Stand zu setzen sich angelegen sein lasse, auch dahin sich bemühen werde, wie man einmal zu der projectirten Linea gelangen könne. Ich weiss zwar wohl, dass sich dermalen nicht viel wird thun lassen; jedoch wird es gleichwohl gut sein, wenn man nur endlich daran Hand anlege.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 35.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 36.

Hiernächst aber dient dem Herrn Obristen zur Nachricht, dass ich zur Versehung des Posto Villingen dem Herrn Ober-Kriegs-Commissario von Völkern anbefohlen habe, 300 Centner Pulver mit 150 Centner Blei und etwas Lunten ohne geringsten Zeitverlust nach gedachtem Villingen Tag und Nacht zu transportiren, wie ich dann hierüber den Herrn Feldmarschall Grafen von Nassau ersucht habe, damit es geschehe, mit Nachdruck darob zu sein, und anbei auch zu verstehen gegeben, weil in dem von der Stadt mir eingereichten Aufsatz vergessen worden, von was Kaliber die verlangten Stückkugeln sein sollen, der Herr Obrist einen Expressen dahin zu erdeutetem Herrn Feldmarschall abschicke und die balde Abfuhr dieser Munition urgiren lasse.

Mit dem Herrn Obristlieutenant Kopenhagen muss man in gutem Vernehmen stehen und mit gesammter Hand Kaisers Dienste zu befördern trachten.

Schliesslich erinnere den Herrn Obrist in geheim, wasmassen ich bedeuteten Herrn Feldmarschall Grafen von Nassau neben Anderem auch erinnert habe, weil an der Linea vom Feind nicht viel oder fast nichts zu besorgen sei, dass er solchemnach die schwäbische Infanterie in die Gegend Rottweil anrücken lassen möchte, damit man der Passagen im Schwarzwald sich um so mehr versichern und also postiren könnte, dass der Feind mit einer kleinen Macht so leicht nicht durchbrechen, sondern mit einer ganzen Armada dahin kommen und anrücken müsste.

Der Herr Obrist lasse sich nun Ein und Anderes am besten angelegen sein, und berichte mich von Zeit zu Zeit, wie die Arbeiten von Statten gehen und was sich sonst daselbst zutragen würde, versicheren sich auch anbei, dass ich Demselben in Allem nach Kräften assistiren lassen werde. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

82.

An den GWM. Baron Martini. Feldlager bei Ynschlatt (Schlatt), unweit Hohenzollern, 26. Juli 1704 [1].

P. P. Auf dem Marsche von Böhringen nacher Ynschlatt, unweit Hohenzollern, erhalte ich meines Herrn General-Wachtmeisters und Obristen-Kriegs-Commissärs Beliebtes vom 5. dieses, und ist mir gar wohl bekannt, dass Derselbe zur Transportirung der Artillerie und grossen Bagage seinesorts Alles beigetragen haben werde, was von seinem Eifer und Dexterität wird sein möglich gewesen.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VII. 13.

Die Postirung zu Rivoli approbire ich in allweg, wenn es nur aber auch beschehen sein möchte, vornehmlich, da ich jüngere Briefe habe, die mir melden, dass der Herr General der Cavallerie Graf von Leiningen zu Ala stünde.

Was mir mein Herr General-Wachtmeister und Obrist-Kriegs-Commissarius sonst wegen der bewussten üblen Verständnuss meldet, da kann Derselbe den Interessenten im Vertrauen remonstriren, dass itzo keine Zeit sei, Missverständnisse unter einander zu erwecken, der Geringere müsste nothwendig dem Höheren unterstehen, insgesammt aber Einer wie der Andere des Kaisers Dienst befördern helfen, wo zudem es gleichfalls kein Brauch ist, während der Campagne Veränderungen vorzunehmen.

In puncto der abgängigen Mittel, habe ich vom Hof die Nachricht, dass man sowohl eine Quantität Proviant hinein zu verschaffen, als auch im Werk begriffen gewesen, eine ergiebige Rimessa wiederum zu transmittiren, occasione dessen dann auch auf meine vorige mich berufe und meinen Herrn General-Wachtmeister und Obristen-Kriegs-Commissarius hiemit nochmals recommandire die Errichtung eines Magazins an der wälschen Grenze, damit man sich dessen bei Reassumirung der Operationen in Italien bedienen könnte.

Hiernächst aber schreibt mir Herr General Graf Leiningen, wie dass die neuen Rimonta-Pferde dergestalt zusammengingen, dass von den Sereni'schen 150 kaum 20 zum Dienste wären. Ich aber nicht wohl begreifen kann, wie der Leiningen agiren könne.

Schliesslich recommandire Deroselben den bekannten Benedetto Magni, welcher sich zu Ascona in der Schweiz befindet, dass ihm mein Herr General-Wachtmeister und Obrister-Kriegs-Commissarius den ausgeworfenen Sold weitershin continuiren wolle.

Was hier Neues passirt, wird Derselbe bei wiederholtem Herrn General Leiningen des Mehreren ersehen, so ich meinem Herrn General-Wachtmeister und Obristen-Kriegs-Commissär gern selbst angeschlossen hätte, wenn auf instehendem Marsche die Arbeit nicht zu viel wäre und bei der Feldkriegs-Kanzlei man würde haben gefolgen können.

Schliesslich hat sich der Kriegs-Commissarius Palleati beschwert, dass er stets zu Verona bleiben müsse und keine Bezahlung bekomme; wie nun aber dieses in allweg billig ist, so wolle mein Herr General-Wachtmeister und Obrister-Kriegs-Commissär nicht allein seine Gage bezahlen, sondern auch seine Extra-Ausgaben, die er dort und da zu machen hat, wieder ersetzen lassen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

83.

An den Feldmarschall Grafen Nassau-Weilburg. Feldlager bei Ynschlatt (Schlatt), den 26. Juli 1704[1]).

P. P. Gleichwie ich mit grossem Verlangen einige Nachricht von Euer Excellenz erwartet, also angenehmer habe ich Dero beliebte Zeilen vom 23. currentis sammt allen Beilagen empfangen.

Nun in puncto der gehaltenen Conferenz zwischen dem Herrn Obristen von Effern und dem Mr. de la Bastie wäre zwar das Beste, wenn Euer Excellenz im Namen Chur-Pfalz für Dero alleinige Truppen eine Convention der beiderseitigen Gefangenen halber mit Frankreich treffen könnten; wenn aber die Difficultäten zu gross und man ex parte Frankreich, wie es scheint, lieber auf das General-Cartel incliniren wollte, so wird es halt auf dem Fuss, wie es in Wälschland convenirt gewesen, einzurichten sein, als nämlich, dass sogedachtes Cartel auf den Kaiser und König in Frankreich mit deren beiderseitig sämmtlichen Alliirten, ohne Benennung einiger Nation, durch das ganze römische Reich den Verstand haben müsste. Weil aber ohnedem von denen beiden Theilen auf dieser ersteren Conferenz die positive Antwort bedungen worden, ja es wohl auch zu der anderten Conferenz noch kommen dürfte; so glaubte ich, man sollte sich unsererseits nicht zu dem General-Cartel herauslassen, bis man nicht von Seiten Frankreichs mehrere Erklärung habe, wie weit es sich dazu bequemen würde.

Wegen des mit dem jungen Grafen von Friesen auszuwechseln verlangten Baron de Oehls aber belieben Euer Excellenz nur hinüber zu melden, dass Sie um selbigen keine Wissenschaft hätten, und es wohl sein könnte, dass er vielleicht nicht mehr bei Leben wäre; wobei aber Deroselben zur Nachricht dient, dass dieser ein Erzspion sei, der zu Wien auf dem Hals sitze und schon wirklich auf der Tortur gewesen, mithin den Tod mehr als einmal verdient habe, wiewohl ich seit meiner Abreise nicht weiss, ob er exequirt worden, oder annoch in dem Gefängniss sich befinde.

Belangend die Kundschaft, dass der Villeroy von seiner Armee ein starkes Detachement jenseits des Rheins nach Flandern abgeschickt hätte, habe ich auch hierum nicht nur durch die Deserteurs, sondern auch von anderen Orten die Confirmation bekommen, und glaube also, es werde auch bei solcher Beschaffenheit sowohl gegen die Linien, als gegen den Schwarzwald de facto nicht viel zu sorgen sein. Gleichwohlen aber approbire ich in allweg die Dispositiones, welche Euer Excellenz überschriebenermassen da und dort auf denen Steigen und Thälern

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 38.

angeordnet haben; wird auch desto besser sein, wenn durch die schwäbische Infanterie Dieselben von Rottweil bis an die Linea diesen Tractum besetzen lassen, als man solchergestalt die dortige Passage und Avenuen um so leichter wird verwahren und auch allemal dieses Corpo auf allen Nothfall an der Hand und à la portée haben können.

Unterdessen aber und weil der Tallard seinen Marsch abwärts der Donau sehr pressirt, so folge ich demselben auf den Fuss und habe auch dem Obristlieutenant Kopenhagen Ordre gegeben, morgen noch zu warten, und wenn inmittelst von dem Villeroy nichts Neues einlaufen würde, dass er schon übermorgen mit denen Bataillons Thüngen und Württemberg auch von Rottweil aufbrechen und meinem Marsch folgen sollte, als welcher morgen bis Gross-Süssen gehen wird.

Was den Punct der Fourage betrifft, habe ich zwar dem Herrn von Schell deshalb mündlich zugesprochen, und weil er seither selbst allda zu Rastatt bei Euer Excellenz bereits vermuthlich angelangt sein wird, so können Sie belieben und suchen, noch des Weiteren mit ihm sich zu vergleichen, nachgehends aber, und im Falle er die fernere Lieferung absolut nicht mehr prästiren wollte, so müssen Euer Excellenz halt sehen, wie Sie Rath schaffen könnten; denn die Truppen deswegen leiden zu lassen, ist weder billig, noch meine Intention. Allein von hieraus weiss ich auch nicht, wie ich remediren oder was für ein anderes Expediens finden könnte, massen directe zu der fortwährenden Lieferung ernannten von Schell nicht anhalten kann.

Euer Excellenz belieben hiebei aus dem nebenliegenden Kaliber zu ersehen, was für eine Gattung an Stückkugeln die Stadt Villingen verlange. Auf was Weise also Dieselbe werden aushelfen können, das stelle Deroselben anheim, zumalen ohnedem Euer Excellenz bereits gestern erinnert habe, dass Ihnen deshalb von dem Commandanten Obristen von Willstorf ein Mehreres werde zugeschrieben werden.

Auch zeigt der anderte Beischluss, was der Huszaren-Obrist von Czungenberg aus seiner Gefangenschaft an mich geschrieben hat; und wenn nun Euer Excellenz für selbigen die Demission auf etliche Monat auswirken, oder auch von dem Feind vernehmen könnten, ob er diesen Mann nicht gegen einen anderen der seinigen Gefangenen auswechseln wollte, so thäten Sie mich darinfalls obligiren. Letztlichen recommandire ich Deroselben die allseitige Schanzarbeit an der Linea sowohl, als längs des Rheins, und beziehe mich mit Mehrerem auf meine vorigen, erwarte auch Deroselben fortwährende unschwere Nachrichten und bitte zu glauben, dass ich mit unveränderlicher, wahrer Ergebenheit so aufrichtig als beständig verharre etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

84.

An den Obristlieutenant von Kopenhagen. Ynschlatt (Schlatt), den 26. Juli 1704 [1]).

P. P. Weil confirmirt wird, dass der Feind ein starkes Detachement übern Rhein zurückgeschickt hat, mithin durch das Kinzig-Thal nicht viel Sonderliches zu befahren sein wird, als wird der Herr Obristlieutenant morgen noch zuwarten, und zum Fall aber vom Feind nichts Veränderliches auskommen oder vorfallen möchte, seinen Marsch anbefohlenermassen mit denen beiden Bataillonen bis übermorgen antreten und selben direct nach Gross-Süssen fortsetzen; die 200 commandirten Pferde aber lasst der Obristlieutenant bis weitere Ordre dort stehen, mir aber hat Derselbe vorläufig zu berichten, wie bald und wann der Herr Obristlieutenant allda zu Gross-Süssen anlangen kann, damit ich dem Herrn Obristlieutenant die Ordre seines weiteren Verhaltens halber entgegenschicken oder allda zu Süssen hinterlassen möge. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

85.

An den Feldmarschall Grafen Nassau-Weilburg. Gross-Süssen, den 29. Juli 1704 [2]).

P. P. Es ist mir den 28. dieses zu Nachts in dem Lager bei Kirchen (Kirchheim) unter Teck Euer Excellenz Werthes vom 27. detto rechts eingelaufen; und was Dieselbe insonderheit des nach Villingen zu transportiren erinnerten Pulvers wegen haben melden wollen, da wiederhole ich hiemit nochmalen mein Letzteres und bitte E. E., Sie wollten hieran keine Minute Zeit versäumen, sondern allererdenkliche Mühe anwenden lassen, auf dass diese Munitions-Lieferung ohne Verlierung einigen Anstands effectuirt werde.

Sonst werden E. E. aus meinem Vorigen des Mehreren schon ersehen haben, dass mir Dero werthe Handschreiben rechts eingelaufen seien, mit dem Unterschiede jedoch, dass ich deren nicht 4, wie E. E. vermelden, sondern mit dem gestrigen nur 3 erhalten habe, und also nicht weiss, wo das vierte erliegen blieben sei.

Hiernächst aber schliesse ich E. E. bei, was mir von Villingen eingelaufen ist; und wie ich nun auch von anderwärts her die Nach-

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 39.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 40.

richt habe, dass der Feind abermalen auf Villingen loszugehen gesinnt wäre; so finde ich zwar unnöthig, E. E. deswegen viel anzuziehen, indem mich ohnedem allerdings persuadire, E. E. werden nach unserer gepflogenen mündlichen Abrede die feindlichen Mouvements solchergestalten observiren, als wie es nach dem geschöpften Concert allerdings nöthig ist. Wenn nun an diesem, des Feindes Dessein, was daran wäre, so zweifle ich nicht, E. E. werden nicht allein erinnertermassen die schwäbischen Truppen bereits gegen Rottweil haben anrücken lassen, sondern auch sich selbst mit denen meisten Truppen moviren, weil bei solcher Beschaffenheit in der Linie nichts zu besorgen, mithin auch nur was Weniges zu deren Besatzung darin zu lassen sein wird.

Ich recommandire Ihnen also die Erhaltung obgemeldeten Posto Villingen; und gleichwie Sie Ihre Mesures zwar ohnedem nach des Feindes Motus richten werden, als verlasse mich gänzlich auf E. E. und zwar um so mehr, als ich von dort allzuweit schon entfernt, mithin von hier aus dieser abermaligen Gefahr zu steuern ausser Stande bin. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

86.

An den Hofkriegsrath Tiell. Feldlager bei Gross-Süssen, den 30. Juli 1704 [1]).

Nach langem Zuwarten habe ich endlich durch den Courier welcher den 29. hujus gleich in der Zeit, als ich in das hiesige Lager eingerückt, angelangt gewesen, des Herrn Hofkriegsraths beide Relationes vom 21. und 25. detto, sodann auch mit der ersten alle die Beilagen zu recht empfangen; und weilen nun die Antwort gar zu weitläufig würde, wann ich deren Inhalt Punct für Punct recapituliren wollte, an sich selbst aber ein Mehreres aus meiner an den Kaiser unter Einsten erstattenden Relation zu ersehen sein wird, so thue ich nur die mehr substantialia berühren und solchemnach

quoad 1^{mum}. In Turcicis approbire, was sowohl mit dem Gesandten, als sonsten seithero gehandelt worden, und dass auch das Negotium wegen der Tschardaken an unsern Residenten werde remittirt werden, um damit bei der Porten die Sachen auszumachen; gleichwie selbige nach seiner, des Residenten, Bericht von selbsten die Billigkeit erkennt und befindet, dass hierdurch unserseits nichts wider die Friedens-

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. VII. 4.

Capitulation begehrt worden, — so wird auch gar gut sein, dass der Gesandte bald wiederum zurückgefertigt werde; und der Herr Hofkriegsrath kann also sofortan pressiren, damit von der Hofkammer nicht allein die Präsente schleunig beigeschafft, sondern auch das Uebrige für unsern Residenten dermaleins subministrirt werde, was man bekanntermassen so lange Zeit schon sollicitirt gehabt, und ohne welchen er sonsten darinnen eine sehr schlechte Figur würde machen können.

Quoad 2^{dum}. In Transilvanicis ist dem Herrn Hofkriegsrath ohnedem schon bewusst, was der General Rabutin bereits vor etlichen Monaten wegen des Kanzler Bethlen für eine Ordre gehabt habe, und wird dahero zwar gut sein, wann mit selbigem ein neues Exempel statuirt worden, dieses aber allein dem darinnigen Zustand wenig Nutzen schaffen können, wenn man dabei keine andere Hülf hineinschickt, auf welchen Fall nicht nur die dasige Provinz, sondern auch das gesammte Königreich Hungarn aus unserer Schuld wird endlich verloren gehen müssen; wo hingegen diese ganze Rebellion gar bald und leicht gedämpft werden könnte, wenn man nur dermaleins in Einem und Anderem auch die Hand rechtschaffen anlegen und zur Sache thun wollte.

Quoad 3^{tium}. In negotio pacificationis Hungariae finde ich ausserdem, dass der Hofkriegsrath von der Negociation ausgeschlossen worden, nichts Neues, so mir nicht vorhin schon bekannt gewesen, und ich es selbst noch in meiner Anwesenheit genugsam gesehen habe. Es wird aber auf solche Weise Niemand mehr, als der Hof gefoppt werden, ja ich will meinen Kopf zum Pfand geben, wann in Ungarn ein Friede erfolgen würde, ohne dass man andere Mittel ergreife und die Truppen, wie auch die Festungen succurrire, mithin um etliche Hunderttausend Gulden nicht das Königreich, Land und Leute sammt den Truppen zu Grunde und verloren gehen lasse, zumalen es gewiss ist, wann diese einmal revoltirt haben, dass sie bis zur letzten Extremität und mit der äussersten Desperation sich zu susteniren suchen und mit dem rebellischen Anhang beihalten werden, wohl erkennend, dass es in dem Widrigen um dieselbe gethan und sie totaliter verlorene Leute sein würden. Ich schreibe zwar deshalb wiederum an den Kaiser klar und stark, und wünsche, dass es ausgebe, thue aber fast daran zweifeln.

Quoad 4^{tum}. In Croaticis hat es mit dem Bericht sein Bewenden, und befinde ich die diesen Ständen gegebene Antwort recht zu sein, auch approbire die von Seiten des Hofkriegsraths vorgekehrten Dispositiones und wäre nur zu wünschen, dass solche exequirt würden. Wegen des Rabattischen Kriegsrechts aber conformire ich mich

ingleichen mit der Meinung, dass nämlich dieses der steyrischen Instanz nicht zu disputiren oder zu difficultiren wäre; die daselbstigen Stände aber sollten sich dermalen zu ihrer Recrutenstellung und anderer ihnen obliegenden Concurrenz bequemen, als worüber dann auch ohne Unterlass zu pressiren sein wird.

Quoad 5^{tum}. In hungaricis operationibus und specialiter wegen des Grafen Heister fortwährender Caprice, habe ich diese schon lang gekannt; wiewohl ihm auch in verschiedenen seiner Puncten nicht Unrecht geben kann; denn solchergestalten, wo der Hof selbst Alles ohne Hülfe zu Grunde gehen lassen will, kann auch ein General allein und mit leeren Händen nichts wirken. Wegen des zum General-Wachtmeister promovirten Obristen Ranow aber thue mich nicht wenig wundern, und kann auch nicht begreifen, was Ursachen der Kaiser zu dieser schnellen Resolution veranlasst worden und der Hofkriegsrath ohne mein Vorwissen oder Parere das favorable Referat hinaufgegeben habe; zumal diesem ganzen Mittel sowohl, als auch in particulari dem Herrn Hofkriegsrath sattsam bekannt ist, wie dass wir noch viele andere Obriste haben, die theils älter und theils von den grössten Meriten sind, als deren sich der ernennte Obrist Ranow rühmen kann, wo er zudem auch nicht stets in unseren Diensten gewesen, sondern erst wiederum vor kurzer Zeit herübergekommen, und auch erst vergangenes Jahr zum Obristen avancirt worden ist. Ob es aber solchergestalten die anderen Officiere nicht schmerzen müsse, und ob es auch recht und billig sei, dass man selbige so inopportun und inconsiderat bei unserem dermaligen Zustand disgustire, weiss ich nicht, ob oder was für eine Politik dahinter stecke. Wiewohl mir zwar auch bewusst ist, dass der Kaiser Herr sei, und also seine Gnaden Demjenigen mittheilen könne, wem er wolle; allein gleichwie Se. Majestät zeit meiner Abwesenheit die Gratialien in suspenso zu lassen, oder wenigstens darinnen ohne mein Gutachten nichts zu resolviren, sich expresse von darum Allergnädigst erklärt haben, weilen ich die Officiere und Subjecta, die vor Anderen am meisten würdig, zum besten kenne: also fallen mir auch dergleichen passus nicht wenig empfindlich, zu geschweigen, dass noch an sich selbsten diese Art der Recommandationen verschiedener Protectoren und sonderlich derjenigen von dem General Heister zur Genüge bekannt sind.

Quoad 6^{tum}, und was beinebens ratione der hungarischen Operationen der Herr Hofkriegsrath umständlicher gemeldet, dabei hat es sein Bewenden.

Quoad 7^{mum} aber ist die Demolition von Skalitz sehr gut, und zu wünschen, dass der Trentschinische Succurs angehe, massen sonsten

das Markgrafthum Mähren bei Verlust dieses Posto in der grössten Gefahr sein würde.

Quoad 8^{vum}, finde ich zwar die Postirung an der Waag in allweg vonnöthen; allein, wenn der Landmarschall die Linien an der March hätte zur Perfection bringen lassen, wegen welcher man schon über Jahr und Tag gepredigt und darauf gedrungen hat, so wäre diese Postirung so erspriesslich als die andere.

Quoad 9^{num}, wird ungeachtet aller vermuthlich mitunterloffenen Missverständnuss die Ritschanische Action alles Ernstes zu untersuchen und durch ein ordentliches Kriegsrecht zu judiciren, auch darüber Urtheil zu sprechen und zu exequiren sein.

Quoad 10^{mum} beruht der Bericht wegen der Gefangenen auf sich, und weil wegen Auswechslung des Hauptmanns Pösinger mit der Pekerin[1]) an den Graf Rabutin geschrieben worden, so wird von selbigem die Antwort erwartet werden müssen.

Quoad 11^{mum} begreife ich freilich wohl, dass nicht allein Szathmár, sondern alle die übrigen Plätze und Festungen succurrirt, wie auch die Feld-Miliz augmentirt und in besseren Stand gesetzt zu werden, nöthig wäre; und es wird zwar auch wohl endlich beschehen müssen, wann anderst nicht Alles auf einmal über und über zu Trümmern gehen sollte. So erkenne ich auch in allweg für billig, dass die drei Officiers zu Szathmár Glöckelsperg, Löwenburg und Sickingen bei ereignender Gelegenheit eine speciale Recompense verdienen.

Quoad 12^{mum}, thue ich die übrigen Contenta des löblichen Hofkriegsraths beider Relationen, und zwar insonderheit die betrübte Eigenschaft der noch immer ohne Remedur verbleibenden allerseitigen Miserien nicht punctatim beantworten, dieweilen ein Mehreres an den Kaiser deshalb schreibe und Derselbe es daraus an sich selbsten ersehen wird; des Weiteren aber schon bekannt ist, was für Mittel resolvirt werden, von welchen, wie ich vernommen, bereits auch etwelche eingegangen sind, und dahero desto mehr mich schmerzen will, dass man gleichwohl daran wenig oder nichts überkommen und damit da und dorten retten und aushelfen möge.

Quoad 13^{tium}, habe ich des öfteren schon remonstriret, wie dass die Mutation mit dem Graf Heister auf alle Weise erfordert werde, und wird also desto besser sein, wann er selbsten hin begehre, mithin man auch ohne einzig Bedenken demselben willfahre. Wer aber anstatt seiner capable wäre, das ist die grösste Difficultät, denn die Subjecta unserer Generals-Personen sind bekannt, und finde ich auch nicht,

[1]) Gattin des Insurgentenführers Pekry.

dass der Herberstein weder bei dem Heister, noch für sich allein zu diesem Commando in Ungarn taugen könnte.

Quoad 14tum, wäre freilich gut, wenn die projectirte Augmentation des hungarischen Corpo könnte zuwegen gebracht werden, und kann man auch glauben, dass ich hierorts alle ersinnliche Mühe ankehre, um die bayerische Expedition zum Ende zu bringen, zumalen man auch nachgehends mit mehrerer Macht nach Ungarn würde succurriren können.

Nächst Diesem will ich nicht dagegen sein, dass für des Hauptmann Plumberg (Blomberg) Promotion zur Obristlieutenants-Stelle mit Titel, Rang und Gage eingerathen werde, und bis er aber in ein Regiment untergebracht oder sonsten accommodirt würde, könnte er zu Oedenburg qua Commandant so lange verbleiben, als es des Kaisers Dienst und die fürwährenden Conjuncturen erfordern möchten. Schliesslich erwarte ich für das Künftige des Herrn Hofkriegsraths öftere Berichtschreiben, und die Briefe können fürohin auf Nürnberg adressirt werden, von wannen ich schon veranstalten lasse, dass sie mir sicher einlaufen mögen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

87.

Bericht an den Kaiser. Feldlager zu Gross-Süssen, den 31. Juli 1704 [1]).

P. P. Demnach ich seit dem 20. dieses in stetem motu gewesen bin, habe ich keine Zeit, noch Gelegenheit gehabt, Euer kaiserl. Majestät meine allerunterthänigste Relation zu erstatten. Als ich aber vorgestern in das hiesige Lager bei Gross-Süssen eingerückt und eben willens war, an Dieselbe eine allergehorsamste Expedition verfassen zu lassen, langte der Courier an, welcher mir Deroselben Allergnädigstes Antwortschreiben auf meine vorherigen Relationen unterm Dato des 22. detto zu allerunterthänigsten Händen überbracht hatte, und war auch darin dasjenige mit beigelegt, was E. k. M. an den General-Lieutenant Allergnädigst gelangen lassen.

Gleichwie ich nun der Noth ermessen und vorhin schon entschlossen war, an E. k. M. einen Expressen abzufertigen, also leiste hiemit den allergehorsamsten Vollzug. Um aber Deroselben mit weitläufigen Briefen nicht überlästig zu fallen, so habe ich in vielen Puncten an Dero Hofkriegsraths-Mittel geschrieben und demselben mitgegeben,

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 41.

er sollte darüber alles das Nothwendige E. k. M. per referata allerunterthänigst vortragen und sodann nach äussersten Kräften von Deroselben Allerhöchsten Macht und Gewalt die dermaleinstige Remedur allerinständigst erbitten, gestalten sonst ohne diese Dero Kron und Scepter mehr und mehr in der letzten Gefahr stünde.

Es lamentirt Dero Hofkammer, dass sie mit keinen Mitteln nach denen vielfältigen Resolutionen den Effect erreichen könnte, und das Hofkriegsraths-Mittel kann auch ihresorts in Ermangelung dieser mit Nichts fortkommen, da noch zudem auch die Länder keinen Zug mehr thun, weder Dero Allergnädigsten Befehle vollziehen, ja sogar nicht einmal nur die blosse Verpflegung für die zu ihrer selbsteigenen Defension da und dorten im Lande befindlichen Miliz fernershin verschaffen wollen.

Unterdessen aber wächst stündlich die Gefahr, und ist insonderheit in Ungarn fast von einem Moment zum anderen, sowohl unter der Feld-Miliz, als in denen allerseitigen Garnisonen ein völliger Aufstand zu besorgen. E. k. M. beherzigen dannenhero um Gottes Willen die betrübten Sequellen, wenn dieses Unglück (so doch Gott verhüte) erfolgen sollte; denn würde einmal sie, Miliz, in so grosse Desperation gerathen sein, so wüsste ich fürwahr nicht, wie so leicht wiederum zu helfen oder zu vermitteln sein könnte; massen es gewiss ist, dass die Leute geraden Weges zu denen Rebellen sich schlagen und ihnen auch einen Platz nach dem andern in die Hand liefern würden.

Euer kaiserl. Majestät wissen auch sattsam, wie es bei dem Leining'schen Corps und in dem Piemont beschaffen sei; so ist auch ingleichen das bayerische Wesen noch nicht allerdings sicher, und wird nunmehr diese Expedition mit so leichter Facilität nicht, wie bisher, geführt werden können, dieweilen der Tallard mit einem ziemlich starken Corpo bereits in der Gegend Ulm steht, wobei ich aber E. k. M. in meinen vorherigen Relationen schon des Mehreren allerunterthänigst remonstrirt habe, wie dass der Tallard diese Passage schon längst hätte effectuiren können, bevor ich noch einmal die Truppen zusammengebracht hätte. Ich verhoffe jedoch mit dem Corpo, welches mit mir führe, dass man eine schier gleiche Superiorität wider den Feind erhalten werde, als man bis dato gehabt hat.

Wie ich aber meinen Marsch bis anher prosequirt und was noch sonst mittlerweile vorgegangen, geruhen E. k. M. aus beiliegender Tag-Beschreibung Allergnädigst zu vernehmen. Allhier habe ich gestern und heute Rast gehalten, um die Leute und Pferde ein wenig ruhen zu lassen, auch die anderen Alliirten zu erwarten. Weil aber bereits gestern die schwäbisch- und westphälische Cavallerie eben hier ein-

gerückt, auch heute die dän- und preussischen Truppen gefolgt sind, so breche ich morgen wiederum auf und marschire gerade gegen Donauwörth, allwo ich verhoffe, den 3. oder 4. August anzulangen. Kein Mensch hat mich noch in dieser Gegend erwartet, und ist gewiss, dass der Feind davon ziemlichermassen embarrassirt sein wird, da er bereits an zwei Orten über die Donau Brücken schlagen lasset und sich einbildet, auf dieser Seite Alles thun zu können, was ihm belieben wird, solange unsere beiden Armeen in ihrer jetzigen Situation stehen bleiben.

Inzwischen habe ich den General-Adjutanten von Moltenberg zu dem General-Lieutenant und Mylord Marlborough bereits vor 2 Tagen per Posta abgeschickt, und erwarte durch selbigen zu vernehmen, was man nun endlich von Seite unserer beiden Armeen für eine Resolution werde nehmen wollen.

Ich ermangle nicht E. k. M. fernershin meine jedesmaligen allerunterthänigsten Berichte zu erstatten, und empfehle mich inmittelst etc.

Eugenio von Savoy m. p.

88.

Bericht an den Kaiser. Feldlager zu Gross-Süssen, den 31. Juli 1704 [1]).

P. P. Euer kaiserl. Majestät werden zwar sowohl aus meiner anderen Relation vom heutigen Dato, als auch von Dero Hofkriegsraths-Mittel per referata Allergnädigst vernehmen, was seit meinem Aufbruche von Rastatt passirt sei und ich noch sonst in generalibus habe benachrichtigen können. Ich muss aber nach obliegender Schuldigkeit Deroselben auch a parte allerunterthänigst hinterbringen, wasmassen mir unsere Dispositiones bei der Armee des General-Lieutenant und Mylord Duc de Marlborough gar nicht gefallen, ausser Zweifel stellend, es werde auch der Graf von Wratislaw darüber seinen allerunterthänigsten Rapport erstattet haben, gleichwie er in loco anwesend ist und die Andamenten mit Augen ansieht.

Ich kann zwar bis dato über des General-Lieutenants Intentionen noch kein rechtes Judicium fällen, gewiss ist es aber, dass er mit harter Mühe zu einer Operation zu bringen sei, wie dann de facto wirklich noch kein Project oder Systema gemacht worden, da doch seit der glückseligen Action vom Schellenberg schon ein ganzes Monat verstrichen ist.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 42.

Ich habe ihm sowohl, als dem Mylord Duc, meine Meinung alsogleich überschrieben und solche in allen meinen Briefen repetirt, als wie auch weiss, dass es ingleichen der Graf von Wratislaw nicht unterlassen habe; allein es hat nichts gefruchtet, und bestand hauptsächlich diese meine Meinung in dem, dass man gleich nach der Action gerad auf Augsburg hätte marschiren, eine halbe Stunde davon sich lagern, viel Brücken über den Lechfluss schlagen, sodann mit einem Corpo auf der anderen Seite sich postiren, mit einem anderen kleinen Detachement Rain, Dillingen und Lauingen attaquiren und diese Orte ohne Anstand hinwegnehmen sollen, wornach man sodann weiters in solcher Situation den Feind von Ulm und Bayerland würde völlig abgeschnitten, mit unserer Cavallerie sammt denen Huszaren aber ihm die Fourage haben abstricken können. Einfolgentlich also war es auch fast unmöglich gewesen, dass er so lange Zeit in dem dasigen Land substituiren, unserseits aber man gar leichtlich von seinem ersten Mouvement profitiren und auch die Conjunction mit dem Tallard, wo nicht totaliter verhüten, doch wenigstens sehr schwer hätte machen können. Im Falle man aber von Seite unserer Armee auch diese meine Meinung nicht hätte amplectiren wollen, so hätten sie doch zum wenigsten entweder die Stadt München attaquiren, oder eine andere Operation vornehmen können, da der Feind schon ein ganzes Monat dazu Zeit und Luft gegeben hat.

Allein es ist Nichts geschehen, und ich weiss verlässlich, dass man über alle Vorschläge Obstacula und Difficultäten finde, wie mir auch der Mylord durch den Grafen Wratislaw es hat überschreiben und mich bitten lassen, ich möchte selbst einen Postritt dahin thun, sobald die unter mir habenden Truppen in dem Marsch sein würden. Nun hätte ich auch solche Reise, diese zwei Tage als hier liege, schon wirklich vorgenommen, wenn ich einen anderen Generalen bei mir hätte, auf den mich verlassen und der inmittelst das Corpo würde haben bis Donauwörth führen können, massen dieser Marsch anjetzo sehr grosser Circumspection nöthig hat, da der Tallard schon allbereits zu Ulm und Elchingen über die Donau zwei Brücken schlagen, auch die Garnison zu Lauingen verstärkt und die alldort eingerissen gewesenen Backöfen auf das Neue repariren lässt, wo sich doch dieser letztere Ort, wenn nur blos bei die 1000 Mann davor marschirt wären, gleich damals ergeben haben würde. Beinebens aber ist doch gewiss, dass wir nichtsdestoweniger schier, wie vor, wider den Feind noch die Superiorität haben; und wenn man also nur recht zur Sache thun wollte, so könnte der Churfürst sich gleichwohl nicht salviren. Allein ich fürchte unsere Langsamkeit und dass man die Zeit unnütz

verliere, bis die Eng- und Holländer auf ihren Zurückmarsch wiederum denken werden, gestalten auch dieses das rechte Mittel wäre, und man für uns nichts Schädlicheres, für den Feind aber nichts Besseres thun könnte, als dass man die Zeit zu verlieren suche, wenn sonderlich die Intentionen nicht sein möchten, als wie sie sein sollten, so ich aber nicht glauben will. Es hat anjetzo auf Ansuchen des Mylord Marlborough der Graf von Wratislaw zwei oder drei Projecta gemacht, und ich habe den General-Adjutanten Moltenberg dahin geschickt, um sowohl ihre Resolution zu vernehmen, als ihnen auch von meinem und des Feindes Marsch parte zu geben; werde mich auch nicht säumen, sobald es nur immer möglich, mich selbst persönlich zu denenselben zu verfügen, und will ihnen hernach klar reden. Euer kaiserl. Majestät aber seien Allergnädigst versichert, dass ich alsdann Deroselben keinen leeren Argwohn allerunterthänigst benachrichtigen werde, und wenn ich hingegen einen rechten Grund spüren oder vermerken würde, so werde ich gewisslich dasjenige vorkehren, was Euer kaiserl. Majestät Dienst und Interesse erfordern, auch meine allertreueste Pflicht mit sich bringen wird, wenn es auch, so zu sagen, wider meinen eigenen Vater geschehen müsste.

Es beklagt sich der General-Lieutenant auch seinerseits, dass man den Krieg „alla Hussara“ führen wollte, er aber wäre schuldig, als ein erfahrener General nach der Kriegsraison zu agiren. Dieses ist nun zwar gar recht, wenn man sich auf eine blosse Opinion gebunden oder opiniatrirt hätte; allein wenn er nur auf das Wenigste eine einzige Operation proponirt und seine Ursachen erklärt hätte, so wäre ich fast sicher, dass der Mylord nichts difficultirt haben würde. Bis die heutige Stund aber ist nicht allein Nichts resolvirt, sondern auch glaublich nicht das Geringste proponirt worden.

Euer kaiserl. Majestät habe ich also hievon durch den anbefohlenen vertrauten Weg die allerpflichtschuldigste Nachricht geben, dabei aber auch Dieselbe allergehorsamst bitten sollen, Sie wollten Allergnädigst geruhen, diesen vorläufigen Bericht in höchster Geheim zu halten, mit der Versicherung, dass ich auf das weitere Maneggio zu invigiliren so wenig unterlassen werde, als ich ohnedem bis in mein Grab nebst meiner allerunterthänigsten Empfehlung zu Dero beharrlichen kaiserl. Hulden und Gnaden verharre und ersterbe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

89.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Ohne Datum [1]).

Votre Altesse royale peut être bien persuadée que mon unique intention, en venant en ce pays, était de presser les opérations et de retourner en Italie avec un secours, suivant les ordres que j'ai de l'empereur, lequel a voulu savoir par moi l'état des affaires de ce pays, et surtout tâcher de contribuer que les choses passassent de bonne correspondance entre le prince Louis et Mylord Marlborough. Jusqu'à l'heure cela est assez bien allé entre eux, mais je crains fort, que cela ne dure pas, et pour dire la vérité, depuis l'affaire de Donauwörth je n'approuve point leur conduite. Je l'ai mandé au comte Wratislaw qui est auprès du Mylord Marlborough avec à peu près les mêmes ordres que moi; car pour faire à V. A. R. un portrait au juste du Mylord Marlborough: c'est un homme à beaucoup d'esprit, de la bravoure fort bien intentionnée et grand'envie de faire quelque chose, d'autant plus qu'il serait perdu en Angleterre s'il s'en retourne sans avoir rien fait. Avec toutes ces qualités il connoit lui-même que dans un jour l'on ne devient pas général, et se méfie de lui-même. Le général Goor qui a été tué à cette affaire, était une espèce d'homme qui régloit sa conduite, et c'est une grande perte dans cette conjoncture, étant un homme de beaucoup de bravoure, de capacité et qui, selon ce qu'on dit, est cause qu'on a attaqué ce soir, étant très-sûr, que si l'on attendait au lendemain, comme la plus part le voulait, l'on aurait perdu la moitié de l'infanterie sans réussir. Je m'aperçus de la mort de cet homme, voyant Mylord, selon les nouvelles que j'ai, assez incertain dans ses résolutions. L'on s'est flatté que l'électeur se vouloit accomoder. Ils disent que celui n'a pas fait perdre le temps, néanmoins depuis l'affaire l'on n'a rien fait, quoique les ennemis jusqu'à présent ont donné tout le temps qu'on pouvoit désirer. Ils s'amusent au siège de Rain et à brûler quelques villages, au lieu, selon mon sentiment que je leur ai mandé assez clairement, de marcher tout droit aux ennemis, ne les pouvant attaquer, se poster à une demie heure d'eux, étant si supérieurs en cavalerie dans un pays ouvert, leur ôter la communication avec Ulm et la Bavière, et les empêcher de fourrager; étant sûr, qu'il n'avait pas un magasin à Augsburg et qu'ils auraient été obligés d'abandonner ce poste. Alors on aurait pu

[1]) Heller: „Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen", II. Band vom Jahre 1848.

profiter de leur retraite et les suivre de si près qu'ils ne leur aurait plus été possible d'éviter l'occasion. L'on était même à la portée de s'opposer à la jonction du corps de Tallard, lequel doit passer, et est déjà vers Villingen, ne comprenant pas, pourquoi il a tardé si long temps, car Mr. de Villeroy étant avec une armée considérable à une petite marche des lignes de Bühl, lesquelles sont en assez mauvais état.

Je n'ai pas eu un corps assez fort pour me séparer, étant persuadé que leur principal dessein était de forcer les lignes, ou de passer le Rhin au-dessous, et qu'ils ne prennent le parti de passer le Schwarzwald que malgré eux. L'on m'envoye 28 esquadrons de l'armée du Danube, qu'ils ne peuvent être de 8 où 10 jours à la portée de Rottweil. Je formerai un corps de 60 esquadrons et 20 bataillons, avec lesquels ou je leur disputerai le passage, s'ils attendent si long temps, ce que je ne puis pas croire, ou je verrai en les approchant ce qu'on pourra faire, et en cas de besoin renforcer l'armée du Danube ou faire deux corps.

Mais pour dire la vérité à V. A. R., cette lenteur ne me plait pas. Les ennemis auront eu le temps de faire les magasins de vivres et fourrage, et toutes les opérations deviennent beaucoup plus difficiles. Voilà, Monseigneur, l'état, où sont les choses. J'avais oublié de dire que le prince Louis a écrit à Linange[1]), qu'ayant abandonné l'Italie il laissât les frontières de Tirol vers l'Italie gardées, et avec le reste se joignît au corps du Tirol pour faire une grosse diversion de ce côté-là. Il m'a aussi pressé de lui écrire, ce que je n'ai pas voulu faire; car outre quil n'a pas des troupes suffisantes pour cela, il faut plus de 5 semaines de marche pour aller et revenir.

Si jamais j'avais l'honneur d'entretenir V. A. R. je L'informerais de plusieurs particularités qui seroient trop longues à écrire, sur lesquelles l'on ne peut faire du jugement solide, qu'après la fin de la campagne.

90.

An den Hofkriegsrath. Feldlager bei Gross-Süssen, den 31. Juli 1704[2]).

(Bruchstück) . . . . Beinebens ist sehr gut, dass man frühzeitig auf die künftigen Dispositiones gedenke, und obgleich auf der Länder-Verwilligungen weniger Conto zu machen sein wird, so ist doch

[1]) Leiningen.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1702; Fasc. XIII. 6.

gleichwohl vonnöthen, dass man die Repartition zu befördern trachte, und auch auf die Recrutirung und Rimonta bei Zeiten reflectire, mithin in der ersten wiederum wie vergangenes Jahr wenigstens auf 20.000 Mann, für die Rimonta aber auf etliche tausend Pferde den Antrag mache; zumalen deren Anzahl vor Ende der Campagne man noch nicht eigentlich oder verlässlich wird wissen können. Vornehmlich aber wird zu reflectiren sein, damit vor Allem die steyrischen Länder tam pro praeterito, quam futuro zu ihren Praestationen mit mehrerem Ernst und Schärfe compellirt werden.

Eugenio von Savoy m. p.

91.

An den FML. Grafen Guttenstein. Gross-Süssen, den 31. Juli 1704[1]).

Ueber mein letzteres an Denselben Abgelassenes erhalte ich meines Herrn Feldmarschall-Lieutenants ohne Unterschrift in dem Lager zwischen Aschau und Chiemsee Datirtes, für welches, um die darin beschehene Notification der in das Bayerische gegen Wasserburg gethanen Invasion mich hiemit schönstens bedanke, und occasione dessen aber mein Voriges hiemit repetirt haben will, dass es nicht genug sei, allein das Land zu ruiniren, sondern dass mein Herr Feldmarschall-Lieutenant mit allersinnlichen Mediis dahin sich beeifern wolle, die Contributionen einzufordern und die Materie für ein ergiebiges Magazin zusammenzubringen.

An Reichenhall ist freilich viel gelegen, dass man diesen Pass wieder eröffne; dannenhero ich der Meinung wäre, mit der Execution dessen keine Zeit zu verlieren, und obwohl ich glaube, dass es mit denen verlangenden schweren Stück von Trient gar zu langsam hergehen werde, so kann sich aber mein Herr Feldmarschall-Lieutenant nichtsdestoweniger mit dem Herrn Generalen der Cavallerie Grafen von Leiningen deswegen verstehen.

Uebrigens wird wegen der Churfürstin Retirada nach Salzburg dem Herrn Grafen Berzetti das Behörige erinnert werden.

Ich erwarte schliesslich von Zeit zu Zeit von Demselben weitere Nachricht über dessen Verrichtung, und verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 43.

92.

An den Landvogt Grafen Königsegg. Feldlager Gross-Süssen, den 31. Juli 1704 [1]).

P. P. Es sind mir Euer Excellenz Beide vom 7. und 17. dieses zugleich rechts eingelaufen. Bei dem Ersten, nun so ziemlich alt, habe ich weiter Nichts zu melden, als mich allein zu bedanken, dass Sie auf ein Fürwort die angehaltenen zwei Kisten Eau de la reine sogleich losgewirkt haben. Im Anderten ist eine gute Sache geschehen, ich auch einer nicht geringen Sorg enthoben worden, dass endlich für die Schweizer-Regimenter die Wechsel per 40.000 fl. so just a tempo eingelaufen, nicht zweifelnd, dass auch des Herrn Grafen von Trautmannsdorf Excellenz wegen ihrer künftigen Bezahlung allda bei Hof es gleichermassen adjustirt und in Richtigkeit werde gebracht haben. Dass der Hohenembsischen Linea halber Ein kaiserl. Hofkriegsrath die Sache am besten sollte in Richtigkeit stellen können, zweifle ich meinesorts und glaubete vielmehr, dass es erinnertermassen in loco am sichersten effectuirt werden könnte. Mich freuet übrigens nicht wenig die glückliche Eroberung der Stadt Kempten durch den Hauptmann Renner, wünsche aber auch dabei, dass es manutenirt werden möchte, und bitte Euer Excellenz hiernächst, wie sich dieser Casus specifice zugetragen habe, mich ausführlich zu berichten. Womit mich auf mein Letztes und darin angeschlossene Blättl beziehend, allstets verharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

93.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Feldlager Heidenheim, den 1. August 1704 [2]).

P. P. Es ist mir Euer Excellenz Werthes vom 24. passato mit den angeschlossenen Beilagen zurechts eingelaufen, und ehe ich darauf antworte, will Euer Excellenz anführen, dass Dero von Deroselben abgeschickter Adjutant, so sammt den Briefschaften in des Feindes Hände gerathen, mir um so mehr Sorgen erweckt, als ich fürchte, dass die mitgegebene Relation nicht in Chiffre, sondern in claris expedirt gewesen, infolglich der Feind andurch unseren völligen Stand, Noth und Elend und besonders aber Dasjenige daraus ersehen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VII. 44.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VIII. 1.

haben wird, so Euer Excellenz der Venetianer halber anziehen, mithin dieses eine grosse Consequenz nach sich ziehen, ja wohl gar verursachen dürfte, wann es die Venetianer inne werden sollten, gleichwie auch der Feind nicht feiern, sondern sich dessen allerdings zu prävaliren suchen wird, dass uns der Eintritt in das Venetianische so leicht nicht mehr offen stehen möchte. Um aber auf die Beantwortung Dero Schreibens zu kommen, so sind eben die Motive, die Euer Excellenz gedachter Venetianer halber anführen, diejenigen, welche mich veranlasst haben, dass man zu Rivoli Posto fassen sollte; denn wenn ad exemplum des Papstes auch diese procediren würden, so sehe ich einmal nicht, wie man gedachtermassen, ohne des Eintritts in das Venetianische versichert zu sein, so leichter Dinge bei Reassumirung der Operationen dürfte durchkommen können.

Sonsten approbire ich allerdings, was Euer Excellenz des Herrn General-Lieutenants Liebden geantwortet haben, mit dem Beisatz, dass Sie von dem Dero Commando unterstehendem Corpo ohne Vorwissen Sr. königl. Hoheit zu Savoyen und des Herrn Feldmarschalls Grafen Guido von Starhemberg oder auch meiner, es möge es hernach an Dieselbe verlangen, wer es wolle, um so weniger etwas detachiren wollten, als Ihrer kaiserl. Majestät positiver Allergnädigster Befehl ist, dass eben dieses dasjenige Corpo sein solle, durch welches gedachter Sr. königl. Hoheit werde Luft gemacht werden müssen, gleichwie ich denn auch von anderweitig her die Nachricht habe, dass es von den beiden Guttenstein- und Thürheim'schen Corpi demnächst verstärkt werden sollte und ich ingleichen mich dahier nicht säume, baldmöglichst nachfolgen zu können. Es können mir sonst Euer Excellenz den Nothstand so gross nicht anführen, als ich selben nicht noch mehrers kenne; ich habe aber bereits erinnertermassen die zuverlässige Nachricht, dass Dieselbe mit Geld und Proviant ehestens wiederum werden succurirt werden. Sie belieben aber hiebei vornehmlich einen Antrag auf Hartfutter machen zu lassen, damit nicht nur die hineinkommenden Rimonta-Pferde bei Kräften erhalten, sondern auch daran sowohl, als an Brod ein ergiebiger Vorrath vorhanden sein möchte.

Was übrigens den Herrn Obrist Zum-Jungen betrifft, so sind mir dessen gute Qualitäten ohnedem schon bekannt, und ich mache auch auf ihm nicht geringe Consideration. Wegen des Geldmangels zu Mirandola, wenn es auch vorhanden wäre, so würde es doch so viele Difficultäten geben, dass wenig Hoffnung übrig bleiben würde, selbes hineinzubringen. Der Herr Graf v. Königsegg aber solle sich als Commandant seiner Autorität prävaliren und bei der Bürgerschaft und sonsten soviel Geld aufzubringen suchen, als möglich sein wird.

Neues weiss ich seit des bis auf gestern geschlossenen und Euer Excellenz beigelegten Blättels nichts Mehreres zu berichten, ausser dass ich in wirklichem Marsche nach Heidenheim begriffen sei. Womit verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

94.

Operations-Entwurf des Prinzen Eugen. Heidenheim, 2. August 1704 [1]).

Par le retour de Moltenberg j'ai vu que comme informé de la situation présente du haut Rhin et du Schwarzwald, tant à l'égard de l'armée que j'ai l'honneur de commander, que de celle du maréchal de Villeroy, l'on souhaitait de savoir mon sentiment. Je commencerai par informer de la situation où se trouvent les ennemis, et les mouvements que j'ai fait faire aux troupes. Sachant que Tallard attaquait Villingen, je fis marcher incessamment les Danois, Prussiens et la cavalerie de Souabe et Westphalie, desquelles j'avais suspendu pendant quelques jours la marche dans l'incertitude des mouvements des ennemis, craignant toujours, qu'ils ne fissent semblant de passer par le Schwarzwald et ne se jetassent avec toutes leurs forces sur les lignes, ce qu'ils pouvaient faire en deux marches, et j'en aurais eu six à retourner, si je m'étais avancé jusqu'à Rottweil avant qu'ils fussent entièrement déterminés. Alors j'ai pressé la marche du détachement du prince d'Hannovre, et marchai en toute diligence vers Rottweil, tant pour couvrir ce poste mauvais mais important, restant la clef du Württemberg, que pour les empêcher de glisser le long des montagnes et de prendre les lignes en flanc et voir aussi sur les lieux ce que j'aurais pu faire à l'égard de Villingen.

A mon arrivée aux environs de Rottweil, ils levèrent aussitôt le siège de Villingen et marchèrent en toute diligence vers Tuttlingen, ayant continué avec la même diligence leur marche le long du Danube jusqu'à deux heures au-dessous d'Ulm, où ils sont arrivés le 31 Juillet. Étant encore au-dessus d'Ulm, ils firent faire quelques ponts sur le Danube autour de la dite place et à Elchingen, faisant toutes les dispositions pour passer cette rivière. Ils changèrent cependant tout d'un coup de résolution, firent rompre les ponts et prirent la route d'Augsbourg. Notre armée du Lech saura s'ils ont continués leur marche, et les mouvements qu'ils font d'abord que Tallard eut pris le parti

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. ad 2.

de marcher de Villingen, et que j'ai nouvelle, que le bruit qu'avait couru, d'un nouveau détachement de l'armée de Villeroy pour le suivre, était faux. J'ai marché avec la même diligence vers Hohenzollern, Reutlingen, Kirchheim, Süssen et Heidenheim, où je suis arrivé le premier de ce mois, laissant marcher les troupes jusqu'à Süssen en 3 corps, tant pour la commodité du pays que des troupes. J'ai laissé aussi 2 bataillons impériaux et 200 chevaux à Rottweil outre la garnison de 4 où 500 hommes qu'ils y étaient. Et les ennemis faisant toujours des mouvements dans le Kinziger Thal, j'envoyai ordre au comte de Nassau de faire avancer au dit Rottweil l'infanterie de Souabe et quelques autres troupes.

Le comte de Vehlen y est donc marché avec 11 esquadrons et 2 bataillons outre la dite infanterie. Depuis mon départ les avis sont fort différents, en ayant eu, qu'ils avaient abandonnés Hornberg et tout le Kinziger Thal, et d'autres qu'il paraît assez vraisemblable que la France à quelque prix que ce soit, à la requisition de M[r]. l'électeur de Bavière, veut établir cette communication et s'ouvrir un chemin dans le Württemberg. Quoi qu'il en soit, je suis persuadé qu'avec l'infanterie qui est marché vers Rottweil, pour peu que soit renforcée, l'on peut, si les ennemis donnent du temps, se retrancher sur le haut du Kinziger Thal et qu'alors il sera difficile aux ennemis de pénétrer, s'ils ne sont pas favorisés par un corps de l'armée de l'électeur. En cas que les ennemis ne donnent pas ce temps-là, j'ai mandé au comte Vehlen de se poster à Rottweil en-deçà du Neckar dans un poste fort avantageux. Ce corps, étant renforcé par quelque infanterie des lignes et quelques esquadrons des troupes que j'ai avec moi, je crois qu'il pourrait empêcher que les ennemis ne puissent pas pénétrer dans Württemberg, et s'ils faisaient la même marche que Tallard a fait, il pourrait aussi les cotoyer, comme j'ai fait, ayant toujours les montagnes entre eux. J'ai même mandé au comte de Nassau, n'ayant pas grande chose à craindre aux lignes, d'y faire un tour de poste pour exécuter l'un ou l'autre projet, soit du retranchement du haut de Kinziger Thal, où le camp de Rottweil, renforçant où diminuant ce corps à proportion des mouvements que les ennemis feront de ce côté-là. Ainsi je crois qu'on peut se servir pour les opérations du reste de cette campagne du prèsque de tout le corps, que j'ai avec moi. Ma pensée est, que le siège d'Ingolstadt étant résolu, je devrais le faire avec ce corps renforcé d'infanterie, supposant l'artillerie nécessaire prête, selon la force et la proposition de celle qui est dans la place, dont je n'ai aucune connaissance, et la grand' armée devrait en ce cas observer les ennemis de fort près, réglant ses mou-

vements selon les leurs et détachant à mesure, qu'ils détacheraient. Si Mr. le prince Louis où Mylord duc de Marlborough veulent faire ce siège, alors je pourrais joindre la grand' armée, faisant la même disposition. De cette manière je crois, qu'on peut couvrir le pays et faire ce siège sûrement, pourvu que ne manque rien des choses nécessaires et qu'on proportionne l'infanterie qui doit assiéger, à la force de la place et de la garnison. Du reste tout dépend de la promptitude avec laquelle l'on peut espérer d'emporter cette place, ne pouvant guère finir la campagne heureusement sans prendre Ulm devant le quartier d'hiver et si l'on ne peut finir entièrement l'affaire de Bavière, quoiqu'on le puisse espérer au moins leur couper par-là la communication avec la France et couvrir par le Danube l'empire et prèsque tous les pays héréditaires hors l'Autriche. Il est inutile de représenter le danger, où est toute l'Europe dans la situation des affaires présentes. Je crois que cela n'est que trop connu à tout le monde, ce qui à obligé particulièrement les puissances maritimes à prendre la résolution vigoureuse et nécessaire, d'envoyer leurs plus grandes forces en ce pays. Il en faut donc profiter, et promptement, la saison étant avancée, et outre le mauvais temps y ayant beaucoup des choses à craindre qui pourraient changer toute la face des affaires.

C'est donc là présentement mon sentiment, qui aurait pu être différent d'abord, après l'affaire de Schellenberg. Ainsi, si les ennemis continuent leur marche, je continuerai la mienne vers Höchstädt et Donauwörth, pour être plus à portée des autres armées, et de là, selon la conjoncture, faire les mouvements qu'on jugera à propos. Je croirais aussi nécessaire qu'on chassât les ennemis de Lauingen dont ils ont renforcé la garnison jusqu'à 7 où 800 hommes. Le comte de Vehlen commandant les troupes qui marchent vers Rottweil, il est à savoir, si on lui doit assigner la cavalerie qui pourrait y marcher d'ici, ou si l'on veut envoyer un général de l'armée pour ce commandement.

95.

Bericht an den Kaiser. Höchstädt, den 4. August 1704 [1]).

P. P. Es hat mir der Herzog zu Savoyen durch einen eigenen Courier den Verlust von Vercelli notificirt und an mich sehr beweglich verlangt, ich möchte mich alsogleich in das Tyrol begeben, mit dem Leiningen'schen Corpo unverweilt wiederum in das Wälschland hinaus-

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 2.

rücken und sodann denselben durch diese neue Diversion von seinem sonst unvermeidlichen Untergang retten helfen; gleichwie es Euer kaiserl. Majestät von dem Marchese Prié mit Mehrerem Allergnädigst vernehmen werden, an welchen er, der Herzog, mir ein Schreiben beigeschlossen, ich auch demselben mittelst dieser an E. k. M. expedirenden Staffettam überschickt habe.

Nun ist es zwar nicht ohne, Allergnädigster Herr, dass erdeuteter Herzog in der höchsten Gefahr stehe, mithin sowohl ein betrübter Zustand (der nicht übler sein könnte), als auch Deroselben kaiserl. Corpo unter dem Grafen Guido von Starhemberg unumgänglich erfordern, dass man von aussen hinein Luft zu machen all äusserste Sorge und Mühe ankehre, dieweilen anjetzo der Feind in Wälschland freie Hand hat und von nichts gehindert wird, mit seiner ganzen Macht weiters in das Piemont eindringen und den Herzog sowohl, als ersagtes Graf Guidoische Corpo desto leichter übern Haufen werfen zu können, indem mit der Festung Vercelli auch die ganze noch ziemlich stark geweste Garnison verloren gangen ist.

Ich sehe aber nicht, dass ich gleich so eilfertig von hier aus dem Reich abkommen könnte; denn von unseren beiden Armeen weiss ich noch nicht, was sie für eine Operation recht determinirt, weniger anjetzo geschlossen haben werden, da nunmehr der feindliche Succurs unter dem Tallard (wie verlautet) gestern schon zu dem Churfürsten in Bayern bei Augsburg gestossen sein wird.

Zudem ist noch nicht genug, dass ich allein in das Tyrol komme, denn mit leeren Händen werde ich das Corpo nicht moviren können, wo weder das Proviant an der wälschen Grenze veranstaltet, noch das Fuhrwesen zu dem Transport, wenn einmal wiederum der Marsch in das Wälschland angeht, vorhanden, auch das Corpo selbst noch nicht verstärkt worden ist.

Also geruhen E. k. M. nun ohne Anstand Dero Allergnädigste Befehle zu ertheilen, damit unverlängt eine Summa Geldes von wenigstens 300.000 fl. zusammengemacht, der Vorster'sche Proviantvorrath, welcher noch da und dort in denen Erblanden befindlich, an die wälsche Gränze um Trient eiligst überbracht, die Truppen, die zur Verstärkung des Leiningen'schen Corpo destinirt, fort und fort mit ihrem Marsche beschleunigt, und auch das Fuhrwesen aus Böhmen in das Tyrol hineinbefördert werden möchte; massen ich unterdessen mich allhier nicht säumen, sondern darauf dringen und nur so lange zuwarten, sodann aber alsogleich in das Tyrol mich verfügen werde, sobald determinirt sein wird, was sowohl unsere beiden Armeen werden weiters operiren wollen, als auch möglich sein können, nachdem

nunmehr der Churfürst den so lange erwarteten Succurs endlich erhalten hat.

Ich habe gestern gleich nach meiner Hieherkunft an den General-Lieutenant, Mylord Marlborough und Grafen Wratislaw einen Expressen abgeschickt und ihnen sämmtlich meine Meinung, laut der copeilichen Beilage eröffnet, welche zwar mit jener different ist, die ich vormals nach der glücklichen Action des Schellenberges gehabt und E. k. M. schon des öfteren allerunterthänigst benachrichtigt, auch jüngst wiederum unterm letzten passato allergehorsamst wiederholt habe.

Ich erwarte darüber noch diesen Tag, oder auf das Späteste in der heutigen Nacht ihre Antwort, und nach dieser werde mich weiters richten, auch trachten, damit einen Postritt zu ihnen thun könnte, wenn es vonnöthen sein würde. Inmittelst aber habe ich mit meinem Corpo den Marsch bis hieher prosequirt und wäre auch willens, noch heute bis Donauwörth zu marschiren; allein ich habe erwogen, dass allhier ebenso gut, als dort, und fast noch besser zur Disposition und Resolution unserer beiden Armeen an der Hand stehe, auch für die Truppen weit besser, als allda zu Donauwörth die Subsistenz haben kann.

Ich höre zwar von Weitem, als ob der General-Lieutenant nicht allerdings approbiren thäte, dass ich so weit herabgerückt war; ich begreife aber nicht die Ursache, wo es ihm vielmehr lieb sein sollte, dieses gleichwohl in ungefähr 60 Escadronen und 18 Bataillons bestehende Corpo an der Hand zu haben; wobei E. k. M. aus denen anderen beiden Beilagen, welche durch den bekannten Weg intercipirt und mir von dannen communicirt worden, Allergnädigst zu vernehmen geruhen wollen, wie dass erstlich des Feindes Absehen völlig auf die Passage des Rheins gemeint gewesen, wegen meiner Gegendispositionen aber er nicht habe den Zweck erreichen können.

Andertens, wie daraus erhelle, wenn man unsererseits gleich nach der schellenbergischen Occasion den Feind verfolgt, oder nach meiner Opinion sich postirt hätte, dass anjetzo die bayerische Expedition fast schon totaliter zum Ende gebracht und die Tallard'sche Conjunction mit dem Churfürsten, wo nicht völlig verhindert, doch auf das Wenigste sehr difficil hätte gemacht werden können, da ich demselben so nahe und mit täglich verdoppeltem Marsche an der Seite gefolgt bin.

Drittens erscheint zwar auch daraus, wie dass der Feind sich flattire, nach seinem überkommenen Succurs wider uns wiederum die Superiorität erlangt zu haben. Ich finde es aber nicht, sondern glaube, dass wenn auch unsere zwei Armeen ihm nicht überlegen, doch wenigstens in der Stärke ohne mein Corpo gleich sein werden; und

also wäre noch Zeit, von dieser bayerischen Expedition ein gutes Ende zu hoffen, wenn man nur anders einen rechten Ernst ankehren und zeigen wollte, dass man mit Vigor und rechtschaffenem Eifer zu operiren gesinnt wäre.

E. k. M. können daher Allergnädigst versichert sein, dass ich erwähnte unsere Armeen zur bald- und geschwinden Determination unaufhörlich antreiben werde, und wenn ich nur ihre Antwort (die obgedachtermassen heute oder diese Nacht noch erwarte), erhalten habe, werde ich schon wissen, was ferners zu E. k. M. Dienst und des Publici Interesse nach meiner Pflicht und Schuldigkeit thun solle. Sonst aber hat es zwar bis dato geheissen, als ob der Feind gerade auf Donauwörth zu marschiren wollte; allein da ich nun hier bin, dürfte ihm vielleicht dieser Gedanken wohl vergehen. Jedoch wird es sich bald weisen, wo er eigentlich werde hinauswollen.

Ich lasse im Uebrigen diese meine allerunterthänigste Relation wiederum durch den vertrauten Weg aus der Ursache zu Dero Allergnädigsten Handen überliefern, damit solche desto geheimer bleiben könnte, und bitte beinebens, E. k. M. geruhen darüber Dero Hofkriegsrath und Kammer Allergnädigst anzubefehlen, damit von ihnen beiderseits die alsogleichen Dispositionen vorgekehrt werden, woran es in Einem und Anderem gelegen, und welche absonderlich zur Mobilmachung des Leiningen'schen Corpo Tag und Nacht zu befördern, unumgänglich und ohne Aufzug vonnöthen sein müssen. Ich ermangle auch nicht E. k. M. ehestens wiederum allerunterthänigsten Bericht zu erstatten, über Alles, was sich weiters hier oben zutragen wird und empfehle mich etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

96.

An den römischen König. Feldlager bei Wittislingen, den 15. August 1704 [1].

P. P. Nachdem Euer königl. Majestät von dem Obristlieutenant Grafen von Altheim bereits mündlich Allergnädigst vernommen haben werden, was durch die kaiserlichen und alliirten, dann die königl. englischen Waffen wider den Feind den 13. dieses für eine herrliche Victori erhalten worden, schliesse ich nun E. k. M. die Particularien und die förmliche Relation des ganzen Verlaufes allergehorsamst hiebei, und wünsche annebens allerunterthänigst, dass gleichwie von

[1] Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 21.

mehr als 100 Jahren keine so grosse vollkommene Victori (welche von der kaiserlichen dabei gewesten Cavalerie zwischen Todten und Blessirten kaum 200 Mann gekostet hat), erhalten worden, also auch Ihrer kaiserlichen und Euer königlichen Majestät Allerhöchstes Interesse und des gesammten heiligen römischen Reiches Wohlfahrt viel gute Folgnussen davon zuwachsen möchten, ich aber noch weiters die Gelegenheit haben könnte, zu des Allerdurchlauchtigsten Erzhauses Allerhöchsten Aufnahme Leib und Leben so willigst daran zu strecken und aufzuopfern, als Tag und Nacht mir nichts mehr angelegen sein lasse, als mich Ihrer kaiserl. und Euer königl. Hulden und Gnaden würdig zu machen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

97.

Bericht an den Kaiser. Wittislingen, den 16. August 1704 [1]).

P. P. Euer kaiserl. Majestät werden vor Behändigung dieser meiner allerunterthänigsten Zeilen durch den mündlich allerunterthänigsten Rapport des Taaffischen Obristlieutenants Grafen von Altheim schon vorläufig die erfreuliche Zeitung Allergnädigst vernommen haben, welchergestalten den 13. hujus der Allerhöchste Dero gerechte kaiserliche und alliirte Waffen mit einer von unerdenklichen Jahren nie erhörten so vollkommenen grossen Victori gesegnet habe.

Gleichwie ich nun über dessen Verlauf so eilends, als es hat möglich sein können, die schriftliche Relation verfassen lassen, also habe auch solche ohne Anstand durch eigenen Courier zu Dero Allergnädigsten Handen übersenden und zugleich meine allerunterthänigste Congratulation zu Dero kaiserl. Füssen niederlegen, auch meine herzinnigliche Freude in allertiefster Submission contestiren sollen, dass ich so glücklich gewesen sei, und zu diesem von Gott gesegneten erwünschten glücklichen Success durch meine geringen Kräfte, nur mit einem wenigen Theil die Begierde meines allerunterthänigsten Eifers habe erweisen können. Verhoffe auch, wie ich wünsche, dass sich von sothanem grossem Siege gar bald viel gute Folgnussen äussern werden, absonderlich aber die bayerische Unruhe ehestens sich dämpfen, und man um so viel fördersamer sowohl nach Hungarn, als Italien werde succuriren können; allermassen es auch die höchste Zeit ist, den Herzog zu Savoye retten zu helfen, da eben gestern der Conte Maffei, welcher von ihm als extraordinari Envoyé in England abgeschickt gewesen, von dannen

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 22.

allhier ankommen ist, um dessentwegen sowohl bei dem Mylord Duc de Marlborough, als bei mir unablässig bewegliche Instanz zu machen. Nun gibt mir zwar ernennter Mylord zur Verabfolgung eines diesfälligen Succurses von seiner unterhabenden Armee immerfort gute Vertröstung, da dann auch zu hoffen und nicht zu zweifeln ist, es werde England und Holland durch diesen herrlichen Streich auf das Neue animirt werden, um sich sowohl der allgemeinen Anliegenheit, als auch particulariter zu Vertheidigung Dero kaiserl. und des gesammten Allerdurchlauchtigsten Erzhauses höchsten Interesse desto standhaft- und nachdrucksamer anzunehmen; allein es wird auch den Zweck viel befördern helfen, wenn ingleichen E. k. M. allda bei diesen beiden Potentien derenthalben durch expresse Couriers das Weitere alsogleich urgiren und insonderheit die Bewilligung des von dem Mylord angeregtermassen vertrösteten Succurses unverlängt procuriren zu lassen, Allergnädigst geruhen werden. Ich aber meinesorts versichere, dass allhier nicht feiern, sondern nach aller Möglichkeit trachten werde, wie noch ferners von des Feindes ungemeiner Consternation und Confusion gute Dinge profitirt werden könnten, wobei dann auch die erhaltene Victori zu Dero Dienst und Nutzen desto vortheilhafter und erspriesslicher sein kann, als solche Dero kaiserl. Miliz nicht kaum 200 Mann gekostet hat.

Ich ermangle nicht, E. k. M. mit Nächstem die verlässliche Specification aller Todten und Blessirten allerunterthänigst einzuschicken, wie auch allergehorsamst zu benachrichtigen, was sich von Zeit zu Zeit des Weiteren zutragen wird und operirt werden könnte; bitte aber zugleich E. k. M. wollen auch keinen Augenblick verlieren lassen, damit das Leiningen'sche Corpo auf das Allerschleunigste wiederum in die Activität gesetzt werden möchte. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Unter dieser Zeit, dass ich gegenwärtige Expedition verfertigen lassen, habe ich mit dem Mylord Duc de Marlborough über die weitere Operation conferirt, und sind wir eins worden, erstlich die Armee noch ein paar Tage allhier, wie es längst nöthig ist, ausruhen zu lassen und sowohl die grosse Menge der Gefangenen hinweg-, als auch unsere Blessirten da und dort unterzubringen; andertens, weil wir befunden, wie dass bei anjetzo verändertem Stand der Sachen die Belagerung Ingolstadt desto wenigeren Vortheil geben kann, als bei nun vertriebenem Feind das ganze Bayerland ohnedem von selbigem verlassen worden und also an sich selbst uns völlig offen steht, mithin

aber das Meiste daran gelegen wäre, dass man dem Feind keine Zeit liesse, sondern noch des Weiteren verfolge und dergestalten auf ihn losdringe, damit man selbigen sammt dem Churfürsten und Franzosen, bis wiederum in das Gebirg und Schwarzwald, ja vielleicht wohl gar bis über den Rhein zurücktreibe; so haben wir den Grafen Wratislaw zu dem General-Lieutenant geschickt, um ihm alles Dieses remonstriren und persuadiren zu lassen, dass er gedachte Belagerung Ingolstadt aufheben und mit seinem Corpo wieder zu uns stossen möchte, um solchergestalten auf beiden Seiten der Donau desto vigoroser agiren und den Zweck erreichen zu können. Falls er aber die Aufhebung der Belagerung Ingolstadt sowohl, als auch die Conjunction mit uns difficultiren wollte, sollte ernennter Graf Wratislaw Namens unser ihm vortragen, wie dass wir endlich die Belagerung Augsburg dermalen weit verträglicher und dessen Effect auch leichter erachten thäten. Wir erwarten also die Antwort und haben uns mit mehrvermeldetem Grafen Wratislaw dahin verstanden, dass er von dort aus an E. k. M. des General-Lieutenants Resolution durch einen Expressen direct benachrichtigen sollte.

Mit dieser Gelegenheit unterfange mich auch E. k. M. obgedachten Obristlieutenant Grafen von Altheim in aller Unterthänigkeit zu recommandiren, damit er, welcher par hasard dieser Bataille gegenwärtig war und sich gar wohl verhalten hat, in seinem E. k. M. allergehorsamst vorbringenden Ansuchen, von Deroselben begnadet und consolirt werden möchte. Womit ut in litteris etc.

Eugenio von Savoy m. p.

98.

Schreiben an den König Friedrich I. in Preussen. Wittislingen, den 16. August 1704 [1]).

Durchlauchtigster, Grossmächtigster Fürst, Gnädigster König und Herr Herr etc.

Gleichwie Euer königl. Majestät von der den 13. dieses wider die Franzosen und Bayern in der Gegend Höchstädt erhaltenen ansehnlichen Victori allbereits vollkommene Wissenschaft tragen werden, also umgehe ich zwar, viel davon zu melden und E. k. M. damit zu beunruhigen. Mit Dero gnädigsten Erlaubniss aber finde ich mich obligirt, Deroselben bei dieser Bataille unter meinem Commando gestandenes löbliches Corpo in Unterthänigkeit anzurühmen, massen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 25.

ich denn mit Augen gesehen habe, wie bevörderst von der Infanterie, welche auf dem rechten Flügel gestanden, so hohe, als niedere Officiere und Gemeine mit einer unerschrockenen Standhaftigkeit wider den Feind gefochten, dessen Gewalt etliche Stunden lang ausgehalten und endlich durch die Gnade Gottes gesammter Hand durch ihr starkes Feuer denselben in eine solche Confusion haben setzen helfen, dass er ihrer Tapferkeit nicht mehr widerstehen können, sondern mit grosser Präcipitanz entfliehen und uns das Feld, anmit aber diese so herrliche Victori überlassen müssen.

Nachdem aber, Gnädigster Herr, derlei tapfere Thaten von der heldenmüthigen Anführung des Vorstehers herrühren und gemeiniglich der gemeine Mann nach dem preiswürdigen Exempel seines Anführers desto grösseren Muth fasst, also gebührt auch insonderheit des Herrn Prinzen zu Anhalt Liebden das wohlverdiente Lob, welche, gleich sie ihre Person im Geringsten nicht geschont, also haben sie auch mit Dero grossen Valor keine Gefahr gescheut, sondern ihre Untergebenen allezeit ganz herzhaft angeführt, dass ihro daher des erhaltenen Sieges zu ihrem unsterblichen Ruhm auch allerdings ein sehr grosser Antheil gebühren kann.

Ich komme demnach bei E. k. M. für diese Dero löblichen Truppen unter meinem Commando erwiesene höchstrühmliche Tapferkeit all-billig unterthänigstes Zeugniss abzustatten, Dieselbe auch anbei zu versichern, dass ich meinerseits, was zu derselben Conservation und Aufnehmen immer gereichen kann, um so weniger unterlassen werde, als ich mir für ein besonderes Glück halte, mich Dero hohen königl. Gnaden theilhaftig und würdig zu machen, der ich dann nebst gehorsamstem Respect ersterbe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

99.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Wittislingen, den 16. August 1704[1].

Si le Colonel Zumjungen a pu pénétrer jusqu'à Votre Altesse royale, il a ordre de Lui aller faire une relation de la bataille du 13, où d'envoyer un courrier qui tâche de toutes les manières de passer. Je n'ai pas pu expédier Carignan plustôt, ayant été six jours à l'autre armée, et depuis mon retour dans un mouvement continuel. Le comte

[1]) Heller: „Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1848"; entnommen dem Staats-Archive zu Turin.

de Maffei, qui est arrivé hier, rendra compte à V. A. R. de ce qui ce passe ici, et par cette relation Elle verra le détail de la bataille qui tous les moments paroît plus considérable.

Il faut espérer, qu'elle nous mettra en état de secourir V. A. R. après avoir fini cette affaire de Bavière.

Mylord me paroît fort bien disposé, et je le presse continuellement; iyré (j'irai) en personne aussitôt qu'il sera possible au corps de Linange (Leiningen). La seule espérance d'être util à V. A. R. et à l'armée qui a l'honneur d'être sous Son commandement, me peut faire entreprendre ce voyage. J'informerai V. A. R. de tout ce qui se passera, et suis avec un très-profond respect, Monseigneur, etc. etc.

Eugène de Savoy m. p.

100.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Wittislingen, den 16. August 1704 [1]).

P. P. Nachdem Gott der Allmächtige den 13. dieses in der Gegend Höchstädt die unter meiner und des Mylord Duc de Marlborough stehenden kaiserlichen und alliirten, dann königl. englischen Waffen mit einer herrlichen Victoria wider die französische und churbayerische Armee gesegnet, habe ich noch in der Nacht selbigen Tages den aus Tyrol zu mir abgeschickt gewesten Herrn Obristen Zumjungen (welcher bei dieser Schlacht gegenwärtig war) an den Herrn General Leiningen zurückspediret, um inzwischen von dieser unerhörten Action mündlich Rapport zu thun und ihm zugleich anbefohlen, dass er von dorten aus, wenn er anders durchkommen könnte, sich weiters zu Seiner königl. Hoheit begeben und Deroselben gleichfalls mündliche Relation abstatten sollte; wie ich denn nicht zweifle, dass auch also geschehen sein werde. Euer Excellenz aber bitte ich, mich bei Hochdero königl. Hoheit darum zu excusiren, dass ich nicht direct von hier mit dieser erfreulichen Botschaft einen eigenen Cavalier oder Officier abgefertigt, weil ich ausser ein paar General-Adjutanten, die ich nicht entbehren kann, Niemanden bei mir habe.

Ich schicke nun aber durch den vor einer Zeit von Seiner königl. Hoheit an mich heraus abgefertigten Courier Euer Excellenz die Particularitäten und förmliche Relation des ganzen Verlaufes dieser so glückseligen Bataille und setze deme noch zu, dass von mehr als 100 Jahren her keine so vollkommene Victori, als eben diese gewesen,

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. VIII. 5.

werde gehört worden sein; denn als gegen 9 Uhr früh mit den Stücken der Anfang gemacht worden, dauerte das Gefecht von beiderseits bis gegen Untergang der Sonne und war so opiniâtre und blutig, dass der Sieg lange Zeit zweifelhaft war, endlichen aber gleichwohl, ungeachtet uns der Feind an Infanterie viel überlegen gewesen, durch die starke Hand Gottes ein so glückseliges Ende genommen, dass erdeuter Feind gezwungen wurde, allerorts in vollem Lauf durchzugehen. 12- bis 14.000 Mann glaube ich beiderseits todt geblieben zu sein, und haben wir nicht allein den Marschall Tallard, sondern auch nebst diesen etliche Lieutenants-généraux, viel maîtres de camp, etliche hundert Officiere von geringerer Charge, auch gegen hundert Fahnen und Standarten und über 8000 Gemeine gefangen bekommen, ohne die andern Generals-Personen und geringeren Officiers, so auf der Wahlstatt umgekommen sind. Er hatte eine sehr grosse Artillerie, die er meistentheils verloren, hin und wieder verschleppet — und jetzo nach und nach gefunden und bekommen worden; die Bagage aber hat er noch in Zeiten salviret. Es ist aber dieser Streich von um so grösserer Consequenz, als der Duc de Villeroy durch den Schwarzwald bereits im Anzuge war, um sich gleichfalls mit dem Tallard und Churfürsten zu conjungiren, welches mich sowohl, als den Mylord Marlborough bewog, zur Resolution zu schreiten, den Feind aufzusuchen und vor des Villeroy Conjunction eine Bataille zu liefern.

Euer Excellenz versichere ich nun, dass (gleich ich allbereits dessentwegen mit dem Mylord schon geredet habe) alles Ernstes daran bin, Italien zu succurriren, folglich Tag und Nacht pressire, demnächst einen Succurs selbst in Person dahin zu führen und mir es dergestalt eifrig angelegen sein lasse, als ich die hohe Nothwendigkeit von selbsten gar wohl begreife.

Ich muss bekennen, dass ich obgemeldten Courier ziemlich lang dahier aufgehalten, und schon längstens hätte zurückschicken sollen, welches ich auch nicht unterlassen haben würde, wenn ich nicht 6 Tage abwesend und bei des Herrn General-Lieutenants Armee, auch sonsten vor der Action gar zu viel occupirt gewesen wäre, als wie denn Euer Excellenz von selbsten wohl bekannt ist, dass es in derlei Fällen viel zu thun gebe. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

101.

An den FML. Grafen Guttenstein. Wittislingen, den 18. August 1704[1]).

P. P. Das Letztere, welches mir von meinem General-Feldmarschall-Lieutenant eingelaufen, war aus Traunstein unterm 4. currentis datirt, und ich verwundere mich, dass Derselbe sofortan meldet, von mir auf dessen vorhergegangene Schreiben keine Antwort empfangen zu haben, wo ich mich hingegen nicht erinnere, dass deren ein einziges unbeantwortet gelassen hätte, und also daraus schliesse, dass die Briefe verloren gangen, wenn sie seither Demselben nicht zugekommen sein möchten.

Es erfreut mich sonst, dass mein Herr Feldmarschall-Lieutenant über die neulichen 20.000 fl. Contributions-Gelder wiederum 50.000 fl. zusammengetrieben und bei Handen habe. Und was die ersteren betrifft, beziehe mich auf meine Antwort unterm 14. Juli, welche substantialiter darin bestanden, dass diese 20.000 fl. zu Verschaffung der kleinen Montirung zu employiren wären; von dem Ueberreste aber ich geschehen lassen wollte, dass Derselbe seine Generalsgage nehmen könnte, hingegen die Verpflegung für die Miliz weiterhin von den Tyrolern auf alle Weise zu subministriren sein müsste; zumalen ich auch deshalb sowohl an Ihro kaiserl. Majestät selbst geschrieben, als insonderheit dem Hofkriegsraths-Mittel aufgetragen hatte, darüber die fernere Nothdurft zu handeln. Es hat also hierbei sein Verbleiben, und mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant wird nicht weniger seinerseits das Behörige urgiren können.

Wegen der jetzt bei Handen habenden 50.000 fl. aber kann solchergestalten zur Bestreitung der Montirung der Zweck um so viel leichter erreicht werden, wobei sich aber versteht, dass auch darunter die Regimenter, welche bei dem Leiningen'schen Corpo sich befinden, begriffen sein müssen, denn gleichwie die bekannten Bataillons, so derzeit bei meinem Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant stehen, zu gedachtem Leiningen'schen Corpo gewidmet sind, also muss dieses sammt jenen auf das Fördersamste zu Diensten in Stand gesetzt werden, und Derselbe hat der Ordre nachzukommen, welche deren Marsch halber vom Hof einlaufen oder schon bereits eingelaufen sein wird.

Meinem Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant aber von denen obigen 50.000 fl. einiges Regal anzuschaffen, sondern auch für die in Wien schuldige Regiments-Montirung 12.000 fl. zu erlauben, darüber

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 27.

wird Derselbe von selbst erkennen, dass die Anschaffung dergleichen Regalien nicht von mir, sondern directe von Ihrer kaiserl. Majestät dependirt. Belangend hingegen die erwähnten Montirungsgelder, bin ich zwar nicht zuwider, dass Derselbe etwas nehmen möge, allein auf einmal 12.000 fl. finde ich zu viel, und glaube also 6- bis 8000 fl. können anjetzo schon etwas abhelfen; denn das Nothwendigste, auf was gleich dermalen muss gesorgt werden, ist die Remittirung der Regimenter zu verstehen, sowohl diejenigen, welche bei meinem Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant als bei dem Leiningen'schen Corpo sich befinden, allermassen diese ohne Anstand in die Activität gebracht werden müssen.

Ich zweifle zwar sonst keineswegs, dass Derselbe von selbst darauf reflectire und allen Fleiss ankehre, die Contributionen aus Bayern so hoch zu treiben und fördersam einbringen zu lassen, als wird möglich sein können; weil aber auch dieser Punct immediate in das Oeconomicum einlauft, und meinem Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant an sich selbst schon bekannt ist, was in dergleichen Fällen zu asserviren sei, so habe ich hiemit nur erinnern wollen, dass Derselbe darauf halte und Obsicht trage, damit mit denen eingehenden Contributions-Geldern keine Verschwendung oder unzulässige Praktiken geschehen möchten, sondern dieselbigen von Zeit zu Zeit, wenn Jemand von dem Kriegs-Zahlamt vorhanden, dahin ad cassam geliefert und ohne Vorwissen des Commissariats, auch ohne meine Disposition nicht ein Heller davon verwendet werde, ausgenommen die ordinari kleinen Ausgaben, die keine grosse Summa abwerfen oder Verschub leiden, sich zuvor darüber anfragen zu können. Wobei ich zum Schlusse auch wiederhole, dass es sehr gut wäre, wenn man noch vorher von Reichenhall Meister werden könnte, ehe die Bataillone von demselben abmarschiren müssten. Allein mit dem ist sich nicht aufzuhalten, sondern mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant wird den Marsch müssen vor sich gehen lassen, sobald Demselben der Befehl vom Hof einlauft, falls solcher nicht schon eingelangt sein möchte. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

102.

An den Feldmarschall Grafen Nassau-Weilburg. Hauptquartier Brenz, den 19. August 1704 [1]).

P. P. Es ist mir mit der eigens anher abgeschickten Staffetta Euer Excellenz werthes Schreiben vom 17. dieses bei meiner Ankunft

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 28.

dahier rechts behändigt worden, worauf ich dann Deroselben durch gegenwärtigen Expressen in dienstlicher Antwort ertheile, dass ich zwar zweifle, jedoch aber es gleichwohl sein könnte, dass der Villeroy das erinnerte Mouvement mit dem Churfürsten concertirt haben dürfte. Sollte aber dem also sein, so habe ich Euer Excellenz hiebei zweierlei Puncta zu erinnern: als einen, dass bei so beschaffenen Dingen des Feindes Intention sein dürfte, von Seiten des Churfürsten sowohl, als des Villeroy, das Vehlen'sche Corpo in die Mitte zu fassen und Euer Excellenz zu gleicher Zeit in die Flanke zu gehen; andertens, dass es auch sein dürfte, weil ich nicht glaube, dass der Feind bei seinem dermaligen Stand und habenden so grossen Menge Blessirter auf Vornehmung einiger Operationen gedenken werde; dass vielmehr er nach dem Schwarzwald sich zurückziehen und der Villeroy durch ein gemachtes Mouvement diesen seinen Marsch bedecken werde. Bei allem dem aber, es mag nun sein, wie es wolle, so ist hauptsächlich vonnöthen, dass Euer Excellenz (woran ich zwar ohnedem nicht zweifle und es nur zum Ueberflusse erinnere) auf guter Hut stehen und sich in Allem wohl versehen. Bevörderst aber ist nöthig, dass der Herr Graf von Vehlen auf sich gute Acht habe und sich so festsetze, dass ihm der Feind so leicht nicht zukommen, einfolglich den annahenden Succurs von hier aus zuwarten kann. Positive aber, was zu thun sei, kann ich von hier aus nicht vorschreiben; weil aber er, Herr Graf von Vehlen und Euer Excellenz in loco den feindlichen Mouvements näher sind, als werden Sie auch von selbsten um so besser und schleuniger Dero Misures nehmen können.

Ich marschire morgen nach Elchingen und gehe übermorgen über Ulm hinaus, mithin komme ich mit der Armee ziemlich in die Nähe und werde einfolglich um so besser Deroselben die Hand bieten können. Ich bitte Euer Excellenz, Sie wollen mir nur von Zeit zu Zeit durch Expresse erinnern, wie sich des Feindes Contenance anlassen und was von Zeit zu Zeit Veränderliches vorfallen möchte. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

103.

An den G. d. C. Grafen Vehlen. Brenz, den 20. August 1704[1].

P. P. Ob mir zwar Dieselbe erinnert, dass der Feind sich zurückgezogen habe, so erhalte ich aber mit einer eigenen Staffetta unterm 15. dieses von des Herrn Grafen von Nassau Excellenz die Nachricht,

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 30.

dass der Villeroy sich zwischen Ulm und Oberkirch gesetzt, auch das Oppenauer Thal occupirt haben solle. Ob nun dieses auf eine Operation oder Excursion angesehen, einfolglich mit der diesseitigen feindlichen Armee vor der Action concentrirt gewesen sei, zweifle ich sehr, sondern muthmasse vielmehr, dass es auf Bedeckung des Churfürsten mit dem Reste der nach der glücklichen Action übergebliebenen feindlichen Armee nach dem Schwarzwald zu nehmenden Marsch angesehen sei.

Es möge aber sein, wie es wolle, so habe ich für nöthig erachtet, zu erinnern, dass Dieselbe auf guter Hut stehen und sich solchergestalt vorsehen wollen, dass, wie ich schon gedacht, Dieselbe vom Feind nicht übereilt und urplötzlich überfallen werden.

Ich kann Ihnen von hier aus positive nichts vorschreiben; denn gleichwie sich des Feindes Motus augenblicklich ändern können und ich dahier von dort zu weit entfernt bin, mithin Dieselbe nach des Feindes Contenance sich dirigiren und entschliessen müssen: als kann ich auch, wie schon gedacht, Deroselben nicht vorschreiben, sondern verlasse mich allerdings auf Ihre gute Conduite und beiwohnende Kriegsexperienz, repetire also allein, dass Dieselbe Villingen und Rottweil solchergestalt versehen wollen, dass Sie im Stande sind, sich auf ereignenden Fall so lange zu erhalten, bis ich mit dem Succurs anlangen könne.

Ich vermeinte, wenn man sich nach des Feindes Mouvement und Erfordernissen, das ist, wenn es nöthig, am Kniebis setzen thäte, dass er, der Feind, von dort nicht herausbrechen könnte und ich inzwischen bei Zeiten anlangen möchte, dass solchergestalt nicht viel zu besorgen sein werde; zu welchem Ende Deroselben erinnere, dass ich morgen von hier wieder aufbreche und nach Elchingen marschire, übermorgen aber über Ulm hinausrücken, infolglich ziemlich in die Nähe kommen werde. Dieselbe berichten mich von Zeit zu Zeit durch eigene Expresse, was der Feind thut und wie er sich bewegt, damit auch mich darnach dirigiren und wissen möge, Deroselben hülfliche Hand zu leisten. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

104.

Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Ulm, den 22. August 1704[1]).

P. P. Es expedirt an Euer kaiserl. Majestät der Graf Wratislaw eine Staffettam, und also habe ich die Gelegenheit nicht ver-

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 34.

säumen, sondern Deroselben allerunterthänigst benachrichtigen und beilegen sollen, was seit der Action weiters passirt und auch unserseits für Passus geschehen sind.

E. k. M. habe ich schon letzthin allergehorsamst erinnert, mit was Commission ernennter Graf von Wratislaw zu dem General-Lieutenant abgeschickt worden; und gleichwie nun dieser unserer Remonstration und Persuasion zufolge die Belagerung Ingolstadt aufgehoben hat, also ist er anjetzo in dem Heraufmarsche begriffen und prosequirt seinen Zug von jenseits der Donau, wird auch in ein paar Tagen allhier um Ulm zu stehen kommen können, woselbst der Mylord Duc de Marlborough und ich mit unseren beiden conjungirten Armeen bereits gestern angelangt sind und nunmehr die Dispositionen machen, die resolvirte Attaque dieses Platzes anzufangen, allermassen auch zu dem Ende Dero Hofkammerrath von Vorster durch einen Expressen den Befehl bereits ertheilt habe, die gesammte vor Ingolstadt destinirt gewesene schwere Artillerie sammt Zeugs-Materialien Tag und Nacht heraufzubefördern.

Es zeigt das Journal, wie dass die Garnison nur in 4 französischen und 5 bayerischen, zusammen 9 schwachen Bataillonen bestehe, und scheint, der Feind habe diese Mannschaft mehr aus der Ursache darinnen gelassen, um etliche Tage zu gewinnen, dass er inmittelst seiner Retirada desto gesicherter sein und auch seine Blessirten bedecken könnte, die er wegen der unglaublich grossen Menge nicht hat fortbringen können, und deren also noch ziemlich viel an Officieren und Gemeinen zurücklassen müssen, als dass er abgezielt hätte, den Platz durch eine starke Defension zu manuteniren, so lange es möglich sein würde; inmassen er dann auch weder in dem Stand ist, noch es das Aussehen hat, dass er selbigen zu succurriren gedenke, da er seinen Marsch über Hals und Kopf und mit einer unbeschreiblichen Praecipitanz gegen den Schwarzwald continuirt, sonst auch täglich sein Verlust und Consternation, unserseits aber die Victori grösser und dannenhero erfordert wird, dass man davon profitire, mithin die Operationen um so eifriger pressire, als ich finde, dass der Mylord Duc de Marlborough auch selbst vor Ende dieses Feldzuges noch etwas Rechtschaffenes zu unternehmen geneigt sei, wenn anders diese nun angehende Belagerung Ulm bald zu Ende gebracht sein wird, als wie man es erhoffen kann.

Solchemnach also erwarten wir nun den General-Lieutenant, um den Schluss zu fassen; und weil die Intention von jenseits des Rheins geht, so habe ich nach Philippsburg den vorläufigen Befehl gegeben, damit in höchster Geheim die beiden Schiffbrücken allda zu Philipps-

burg und Heidelberg alsogleich in Bereitschaft gehalten werden, die schwere Artillerie auch, welche von unten herauf bis nach Heilbronn schon ist transportirt worden, alldort bis weitere Ordre liegen bleiben solle.

Was übrigens die bayerische Sache belangt, wird darüber der Graf von Wratislaw den allerunterthänigsten Bericht erstatten, und auf Begehren des Churfürsten ist zu ihm wiederum die bewusste Person geschickt worden. Unterdessen aber hat er seine Gemalin mit 5 Prinzen und allen Prinzessinnen bereits wirklich über Memmingen nach Schaffhausen unter einem Convoy von 800 Pferden salviren lassen, mithin sammt seiner ganzen Familie bis auf den jüngsten Prinzen Land und Leute abandonnirt, welchen letzteren dem Verlaut nach die Landstände aus dem Land nicht hätten lassen wollen. Er zieht auch noch über diesen Passum alle jene regulirte Mannschaft aus Bayern an sich und lässt gar wenig darinnen; seither aber, als die Churfürstin Memmingen passirt hat, ist diese Stadt von Franzosen und Bayern nun auch völlig verlassen worden.

Sonst habe E. k. M. ich schon nächsthin allerunterthänigst benachrichtigt, wasmassen ich sowohl aus Tyrol, als insonderheit von dem Herzog zu Savoye und Grafen Guido von Starhemberg, nicht allein durch Couriere, sondern auch absonderlich durch seinen des Herzogs aus England vor etlichen Tagen bei mir angelangten und noch gegenwärtigen Extraordinari Envoyé Conte Maffei immerfort dahin pressirt werde, auf dass mich alsogleich zu gedachtem Leiningen'schen Corpo verfügen sollte, um durch die neu anfangende Diversion in Wälschland den ernennten Herzog von dem ihm sonst unvermeidlich bevorstehenden Untergang retten zu helfen.

Ob ich nun zwar wohl erkenne, dass alldort nicht allein zu des Herzogs Hülfe, sondern zu E. k. M. Allerhöchstem Interesse sehr vonnöthen wäre, auch der Apparenz nach von hier aus dem Reich bald würde abkommen können, so sehe ich aber schlechte Hoffnung, von dem Mylord Duc de Marlborough (ungeachtet seiner guten Meinung) den abgezielten Succurs zu erhalten; denn zudem, dass bei der jüngsten Action seine Infanterie viel gelitten hat und andurch diminuirt worden ist, so befinden sich auch unter seiner Armee verschiedene alliirte Corpi, die sich von einander werden schwerlich separiren lassen wollen. Nachdem aber sogleich nach der Schellenbergischen Occasion aus der Schweiz und anderen Orten die Nachrichten eingelaufen, ob hätte der König in Frankreich dem Vendôme anbefohlen, ein Detachement in das Deutschland herauszuschicken, und nun seither die Schlacht erfolgt ist, welche Frankreich einen so

grossen und harten Streich versetzt hat; also kann man glauben, es werde anjetzo um so viel mehr zu alsbaldiger Herausschickung eines namhaften Detachements er, der Vendôme, wiederholt befehligt werden, zumalen in dem Widrigen Frankreich seine Sachen in Deutschland fast schon totaliter verloren gehen müsste, da man unsererseits (so lange ich anders mich hierum aufhalten werde) gewiss nicht feiern, sondern fortan der glücklichen Conjuncturen sich prävaliren und von des Feindes unbeschreiblicher Confusion profitiren, folglich die Operationes mit allem Nachdruck poussiren und ihm keine Zeit geben wird, dass er sich so leichtlich recolligiren könnte.

Auf solchen Fall aber, wenn er, der Feind, wie fast nicht zu zweifeln, aus Piemont oder Wälschland einiges Volk heraus detachiren, unsererseits aber man unaussetzlich denselben verfolgen und zudem das Leiningen'sche Corpo auf das Schleunigste in die Activität bringen würde, so dürfte mehr erdeuteter Herzog zu Savoye durch diese Diversion gleichsam mehr Luft bekommen, als wenn man wegen eines hineinschickenden kleinen Corpo die heraussige Macht zergliedern und sodann wegen geschwächter Kräfte ein und andere heilsame Operation unterlassen müsste, ihm aber damit gleichwohl wenig oder nichts helfen könnte.

Allein das Principalste kommt dahin an, damit das vielermeldete Leiningen'sche Corpo alsogleich in Stand gesetzt werde, um agiren zu können. Und wenn aber dieses nicht geschehen würde, auch von dem Mylord, wie zu besorgen, wenig oder gar kein Succurs zu erhalten wäre, so sehe ich auch nicht, was mit meiner Person allein in Wälschland würde fruchten können; denn ohne Verlässlichkeit des Proviants, ohne Geld, ohne Stand des Leiningen'schen Corpo und ohne Zulänglichkeit der übrigen erforderlichen Dispositionen wird nichts zu richten sein. Es beruht dannenhero bei Deroselben Allergnädigsten Verfügung, wie E. k. M. hierüber die weitere Nothdurft befördern zu lassen und mich zu meiner behörigen Direction Allergnädigst zu verbescheiden geruhen wollen, wobei ich auch über den Zustand der ungarischen Empörung allerunterthänigst zu vernehmen erwarte, ob und was für einen Succurs E. k. M. hinab zu befehlen für nöthig erachten werden. Annebens aber steht es zwar bei Dero Allergnädigsten Belieben, ob Dieselbe ganze Corpi oder nur halbirte Regimenter verlangen möchten. Allein nach meiner unmassgebigen Meinung glaubete ich viel besser zu sein, wenn E. k. M. das Letztere erwählen möchten, indem man solchergestalten diese halbirten Regimenter auf das künftige Winterquartier mit dem völlig completen Stand in dem Bayerischen (welches nach göttlicher Zuversicht in Dero Gewalt verbleiben wird) assigniren

und andurch Deroselben Aerario nicht nur mit dem Sold und Verpflegung, sondern auch mit der Recrutirung ein grosses Sublevament verschaffen und in dieser Conformität auch das Gleichmässige mit verschiedenen Regimentern zu Pferd und Fuss, die in Wälschland dienen, würde beobachten, folglich ersparen können, was sonst Dero Erblanden wiederum aufgebürdet werden müsste.

Es geruhen aber E. k. M. diesen meinen allerunterthänigsten Vorschlag nicht allein vor der Zeit nicht offenbaren, sondern auch nebst dem an mich ergehenden Befehl zugleich dem General-Lieutenant notificiren zu lassen, was Sie wegen des nach Ungarn auf allen Fall noch nöthig seienden Detachements Allergnädigst resolviren möchten, damit ich sodann desto nachdrucksamer bei demselben auf die schleunige Befolgung dringen könnte. Zum Schlusse accusire ich zwar mit allerunterthänigstem Respect den Empfang Deroselben Allergnädigster beider Handschreiben vom 4. und 5. hujus. Weil aber die häufigen Occupationes mir nicht zulassen, dass mich darüber des Mehreren extendiren könnte, das Vornehmste aber in dieser meiner allergehorsamsten Relation ohnedem schon enthalten ist, also hoffe, E. k. M. werden mir nicht in Ungnaden vermerken, wenn hiemit meine allerunterthänigste Antwort abzubrechen gezwungen werde. Der mich beinebens etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

105.

An den Feldmarschall Grafen Nassau-Weilburg. Feldlager bei Ulm, den 22. August 1704 [1]).

P. P. Es ist mir Euer Excellenz Werthes vom 20. d. rechts eingelaufen, und hat es bei dem, was E. E. des Friedensschliessens halber gemeldet haben, sein Bewenden.

Sonst aber bin ich mit E. E. allerdings der Meinung, dass bei gegenwärtigen Conjuncturen der Villeroy auf eine Operation nicht viel gedenken werde; wobei mich nicht wenig freut, dass die Linien schon in so guten Defensionsstand gebracht worden.

Wider die auf Befehl des Herrn Churfürsten von E. E. nach Frankfurt vornehmende Reise, habe ich zwar meinerseits nichts zu sagen; E. E. aber muss ich gleichwohl zu consideriren geben, dass der Herr General Graf von Vehlen in der Gegend Rottweil um so nöthiger sei, als gleichwohl des Feindes Motus daherum nicht gänzlich

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 35.

ausser Acht zu lassen, mithin ein guter General daselbst um so mehr nothwendig sein will. Ich persuadire mich solchemnach allerdings, dass, wann auch schon diese meine Zeilen E. E. vor Ihrer Zurückkunft von gedachtem Frankfurt zu Rastatt nicht antreffen sollten, Dieselbe sich auf alle Weise beschleunigen werden, damit, gleichwie ich Sie darum dienstlich ersuche, der Herr Graf von Vehlen zu seinem Commando schleunig zurückkehren möge.

Ich erinnere E. E. hiernächst in grösstem Vertrauen, dass ich dem Herrn Ober-Commissario von Völkhern anbefohlen, die beiden zu Philippsburg und Heidelberg befindlichen Schiffbrücken in solch fertige Bereitschaft unanständig setzen zu lassen, dass man sich selbiger auf weiteren Befehl alsogleich bedienen könnte.

So solle erdeuteter Ober-Commissarius nicht weniger die herauftransportirte und zu Heilbronn befindliche schwere Artillerie daselbst in gleichfalls fertiger Bereitschaft halten und den Transport zu Wasser und zu Land dergestalt einrichten und parat halten lassen, dass man selbe auf die erste Ordre sogleich dahin, wohin es erforderlich sein wird, abführen möge.

Schliesslich lege E. E. bei [1]), was sich seit meinem Letzten zugetragen, und berichte Deroselben zugleich, dass, sobald des Herrn General-Lieutenants Liebden, welche man in ein paar Tagen erwartet, dahier angelangt sein werden, man sodann wegen eines Detachements hinaufwärts die weitere Disposition fürkehren werde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

106.

An den Hofkammerrath von Palm. Bei Ulm, den 22. August 1704 [2]).

P. P. Ich habe erst vor wenigen Tagen des Herrn Hofkammeraths angenehmes Antwortschreiben vom 16. Juli zurecht erhalten und fasse nicht, wo es so lange herumgelaufen sei.

Wie ich aber einestheils Dessen bisher ausgestandene Widerwärtigkeiten herzlich bedauere, als will ich anderntheils verhoffen, es werde sich seither zum Besseren geschickt haben, versichere auch den Herrn Hofkammerrath meiner beständigen Freundschaft, und bin obligirt, für alle Nachrichten, welche mir Derselbe überschrieben hat, finde auch daraus überdies, was schon öfters und vielfältig beklagt habe,

[1]) Fehlt in den Acten.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 36.

nämlich, wenn der Kaiser nicht selbst zur Rettung und Hülfe der bisherigen Confusionen thun will, dass solchergestalten alle Mühe und Arbeit umsonst, mithin auch auf keine Remedur zu gedenken sei. Ich habe es seit meiner Abwesenheit vom Hof, in allen meinen Relationen wiederholt, und wenn ich aber zu Wien wäre, so weiss ich gewiss, dass mir Niemand in das Militare eingreifen sollte. Dermalen aber finde ich zwar selbst die capi consilii bellici nicht stark genug; allein bis zu meiner Zurückkunft sehe ich zur Aenderung kein Mittel, und muss also bis dahin den Anstand haben; hernach aber werde ich schon wissen, denen Mannsfeldischen Anmassungen begegnen zu können.

Es freut mich sonst, dass der Kammer-Präsident noch mein guter Freund sei, und kann er auch von der meinigen persuadirt sein. Der Herr Hofkammerrath complimentire ihn also von meinetwegen, und ich lasse denselben ersuchen, er möchte sofortan den Kaiser pressiren, damit dermaleins die da und dort so hochnothwendigen Dispositiones und Media ausgemacht, mithin auch auf das Fördersamste das Leiningen'sche Corpo, um operiren zu können, in Stand gesetzt werden möchte. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

107.

An den Feldmarschall Grafen Nassau-Weilburg. Feldlager bei Ulm, den 24. August 1704 [1]).

P. P. Heute erhalte ich Euer Excellenz beide Gestrige, Eins in französisch von eigener Hand, das Andere aber im Deutschen mit einem Postscriptum, so Beide ich mir gehörig vortragen lassen. Worauf ich dann vornehmlich die von Deroselben vorgekehrten Anstalten approbire, vor Allem aber überaus wohl à propos zu sein befinde, dass sich E. E. selbst nach Rottweil verfügen wollen.

Ob nun zwar vielmehr zu glauben, dass der Villeroy darum das Thal heraufgehe, um des Churfürsten Retirada zu versichern, so sind doch gleichwohl seine Mouvements solchergestalt in Acht zu nehmen, dass man, zum Falle derselbe gegen Villingen oder das Württembergische was tentiren dürfte, die weiteren Passus dergestalt nehme, dass man der hiesigen Armada Zeit gebe, mit dem Succurs a tempo kommen zu können. Allermassen ich denn E. E. hiemit insgeheim erinnere, dass, nachdem anheute des Herrn General-Lieutenants

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 39.

Liebden dahier angelangt sind, man die endliche Resolution nehmen und mit einem Corpo Ulm attaquiren, mit dem anderen aber durch das Württembergische sogleich hinaufmarschiren werde; nach welchem also Dieselbe auch Ihre weiteren Mesures nehmen, mithin so lange sich zu halten suchen wollen, bis solchergestalten die Armada (welche morgen oder spätestens übermorgen von hier aufbrechen wird) in die Nähe hinaufkommen könnte.

E. E. der Proviantirung halber mir gethanen Vorschlag approbire ich zwar auf alle Weise, ausser dass ich dabei zu erinnern habe, dass Ihro kaiserl. Majestät allzukostbar fallen würde, zu geschweigen, dass es auch während des Feldzuges nicht gebräuch-, noch gewöhnlich sei, für die Alliirten ein Heu-Magazin anzurichten, da man, solange die Campagne dauert, ein- für allemal die Fourage fouragiren muss; und weil mir aber der Herr von Schell erinnert, dass er seinesorts zu Errichtung der Magazine am Rhein Alles, was möglich ist, anwenden werde, so habe ich ihm nochmal zugeschrieben und positive zu wissen verlangt, wie weit man sich auf ihn, vornehmlich, da er jetzt mit Geld wird secundirt werden, verlassen könnte. Und sodann aber werde ich auch E. E. das Weitere schon erinnern und Dieselbe ersuchen, Ihren angebotenen Credit zur Aufbringung einer Quantität Proviant-Sorten zu interponiren. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

108.

Bericht an den Kaiser. Vor Ulm, den 26. August 1704 [1]).

P. P. Euer kaiserl. Majestät werden aus meiner letzten allerunterthänigsten Relation Allergnädigst entnommen haben, wie dass man damals nur auf den General-Lieutenant gewartet habe, um wegen Prosequirung der weiteren Operation den letzten Schluss zu fassen; und weil man nun denselben ersucht hat, er möchte sich voraus hieher begeben, so ist er auch seit ein paar Tagen bereits allhier gewesen, und hat man hierauf keine Zeit verloren, sondern ist sogleich zusammengetreten und die Resolution genommen worden, dass man ohne Anstand mit denen beiden Armeen bis auf die Mannschaft (welche allhier bei Ulm zurückgeblieben und ich hier unten mit Mehrerem berühren werde) in 5 Routen oder Colonnen nach dem Rhein marschiren, ich aber für meine Person nach Rottweil per Posta vorausgehen sollte, um sowohl dem allda und in der Linia verbliebenen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 40.

Corpo an der Hand zu sein, wenn etwa der Villeroy mit dem Churfürsten sich conjungiren und unitim gegen das Württemberger Land annoch etwas tentiren wollte, als sonst die behörigen Dispositiones zu machen, welche wegen der Artillerie, Brücken und anderen Anstalten nöthig sein würden.

Im Falle aber, dass sich der Feind, wie es die Apparenz ist, völlig über das Gebirge zurück- und jenseits des Rheins ziehen möchte, so wollte ich mit dieser Gelegenheit, dass vorausgehe, zugleich sehen, ob nicht möglich sein würde, einen Posto irgendwo zu fassen, bis der General-Lieutenant und Mylord Duc de Marlborough mit denen Armeen nachkommen könnten, zumalen in der geschehenen Unterredung der Schluss dahin ausgefallen ist, dass man, wenn anders möglich, noch vor Ende dieses Feldzuges die Festung Landau wieder wegnehmen, oder wenn ja diese Impresa unmöglich wäre, auf eine andere trachten wollte, die zu Euer kaiserl. Majestät und des Gemeinwesens Dienst und Interesse erspriesslich sein könnte. Es haben solchemnach bereits gestern die englischen Truppen den Marsch angefangen — und folgen diesen zwischen heute und morgen auch die anderen, der Zug aber geht sämmtlich durch differente Strassen gegen Bruchsal und von dannen weiters nach dem Rhein, wo inzwischen sich auch äussern wird, wessen der Feind sich resolviren und declariren werde; unserseits aber ist man allezeit im Stand, unter währendem Marsch sich sogleich nach seiner Contenance dirigiren zu können, da ich dann auch meinen Postritt nach Rottweil oder gegen die Linea, wohin es vonnöthen sein wird, antreten werde.

Belangend aber die obernennte Mannschaft, welche allhier bei Ulm zurückbleibt, besteht selbe in der Infanterie, welche mit dem General-Lieutenant vor Ingolstadt gewesen, und werden nebst dieser auch etlich und zwanzig Schwadronen von Deroselben kaiserlicher und die Kreis-Cavallerie dabei gelassen, mit welchem Corpo der Feldmarschall Thüngen die Belagerung Ulm führen solle, wofern man nicht mit der Handlung im bayerischen Wesen (wovon E. k. M. durch den Grafen von Wratislaw ein Mehreres Allergnädigst vernommen haben werden), reussiren möchte.

In Puncto nun sowohl der savoy- als wälschen, wie auch hungarischen Hülfe, beziehe mich in aller Unterthänigkeit auf mein Letzteres und beharre auf meiner Meinung, dass nämlich, im ersten man noch für heuer keinen besseren Succurs dahinwärts geben könnte, als wenn man das Leiningen'sche Corpo alsogleich in Stand setzen und durch die heraussige grosse Diversion den Feind zur Herausziehung eines namhaften Corpo obligiren würde. Im anderen aber

beruht es bei Dero Allergnädigstem Belieben, was E. k. M. nach Hungarn zu verlangen und darüber zu verordnen geruhen werden. Anbei aber wäre ich des gleichmässigen Dafürhaltens und glaubete sehr nothwendig zu sein, dass Dieselbe Dero Allergnädigste Resolution bald hierauf ergehen liessen, mittelst welcher Sie nach meinem neulichen allerunvorgreiflichsten Vorschlag absolut und positive befehlen wollten, dem meisten Theil Dero Armee für die künftigen Winterquartiere das Bayerland zu assigniren, und dass man solchergestalten die Truppen für Dero Dienst an Ort und Ende, wohin es am nothwendigsten sein dürfte, sowohl in der Nähe und an der Hand haben, als auch die Regimenter ohne Dero Aerarii in etwas wiederum aufrecht bringen könnte.

Wessen Sie sich demnach hierüber Allergnädigst zu entschliessen belieben werden, erwarte ich allergehorsamst zu vernehmen, und ermangle nicht, Deroselben ehestens wiederum meinen allerunterthänigsten Bericht zu erstatten, was sich ferners mit der abzielenden Operation ereignen werde, der ich inzwischen und zum Beschlusse allergehorsamst hiebeilege, was sowohl das Diarium und die Specification der unserseitigen Todten und Blessirten ausmacht, als auch was mir letzthin durch den bekannten Weg für intercipirte zwei Schreiben sind communicirt worden, wiewohl nicht zweifle, es werden solche E. k. M. auch von dort aus schon direct zu Dero Allergnädigsten Handen empfangen haben. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

109.

An den FML. Grafen Guttenstein. Feldlager bei Ulm, den 27. August 1704 [1]).

P. P. Nachdem Herr Obristlieutenant Baron Heindl bei seiner Ankunft mir meines Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants Schreiben unterm 19. hujus behändigt und zugleich seine mündliche Commission abgelegt gehabt, ist mir darüber erst dessen Anderes vom 8. detto durch die Post eingelaufen, vorher aber hatte ich eben in der Zeit, als er, Obristlieutenant, angelangt gewesen, an meinen Herrn Feldmarschall-Lieutenant auf sein Letzteres die Antwort expediren und diese so lange zurückhalten lassen, bis ich wiederholten Baron Heindl habe wiederum ab- und zurückfertigen können.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 41.

Gleichwie nun mein erdeutetes Antwortschreiben ohnedem Ein und das Andere in sich haltet, so Demselben zur Direction dienen wird, also habe mich sowohl auf dieses, als insonderheit auf den mehrernennten Obristlieutenant beziehen wollen, zumalen selbigen nicht allein über Alles, was er seiner Commission nach mir vorgetragen, mündlich verbeschieden, sondern auch zur mehreren Information habe communiciren lassen, was unterm 5. currentis Ihre kaiserl. Majestät wegen der Tyroler an mich rescribirt haben.

Damit aber noch des Weiteren die Remedur pressirt werde und diese endlich erfolgen möchte, so ermangle ich nicht, dem Hofkriegsrath aufzutragen, dass er nochmalen der Sachen Anliegenheit dem Kaiser durch ein nachdrucksames Referat hinaufgeben und zuvörderst mit der kaiserlichen Hofkammer sich verstehen sollte, um denen Tyrolern ein- für allemal ihre seltsame Prätension verweisen zu machen, welchen sie sich über die eingehenden Contributionsgelder anmassen wollen. Inmittelst aber hat sich mein Herr GFML. an kein Rescript oder Expedition vom Hof zu kehren, welche nicht von dem Hofkriegsraths-Mittel expedirt sind, auch sonst keine anderen Befehle oder Intimationen zu respectiren, als die entweder von ersagtem Hofkriegsrathe, oder von der Generalität Demselben zukommen würden. Und wenn aber, die Extradirung der berührten Contributions-Gelder betreffend, mein Herr GFML. (wie ich zwar nicht glaube) durch ein kaiserl. Handbriefel befehligt werden möchte, so kann man nun antworten, dass nichts mehr in der Cassa vorhanden wäre, sondern Derselbe auf Ordre der Generalität bereits Alles schon verwendet hätte, um die Miliz zu kaiserl. Diensten in Stand zu setzen, gleichwie es die hinkünftig durch das Commissariat erstattenden Amtsrechnungen bei Heller und Pfennig weisen würden.

Im Uebrigen aber ist die Antwort gar gut, welche mein Herr GFML. der Innsbrucker Commission gegeben hat, und ich bedauere zwar auch, dass Demselben so schwer falle, sich mit dem Grafen Serau comportiren zu können; allein Dessen Vernunft begreift von selbsten, dass man zuweilen wegen des Kaisers Dienst ein und andere Verdriesslichkeiten übertragen müsse, und versehe mich also, Derselbe werde auch suchen, diesem wilden Serauischen Kopf so viel nachzugeben, als es ohne Präjudiz des Herrn-Dienstes und Dessen anvertrauten Commando wird beschehen können, massen es sich nicht versteht, dass man an seine oder der tyrolischen Stellen bekannte Extravaganzien sich kehren, sondern nur dasjenige beobachten solle, was angefügtermassen des Kaisers Dienste erfordern, und sowohl zur Conservation der Truppen als des Landes, und auch zur Exequirung der

Befehle (welche der Ordnung nach entweder von dem Hofkriegsrath oder der Generalität Demselben zukommen müssen) wird möglich sein können. Ja es befremdet mich nicht wenig, dass die Tyroler weder die Truppen aus dem Land marschiren, noch ihnen ferners die Verpflegung wollen reichen lassen. Also erstatte mein Herr GFML. nur unaufhörlich seine Berichte an den Hofkriegsrath nach Wien, und ich werde auch meinesorts nicht aussetzen, darauf zu dringen, damit dermaleins dieses tyrolische zerrüttete und verwirrte Gubernio auf einen anderen Fuss gesetzt werden möge.

Sonst habe ich zwar in meinem anderen Antwortschreiben erwähnt, wie dass Demselben von denen bei Handen habenden Contributionen, auf dessen in Wien anticipirte Montirungsgelder 6- bis 8000 fl. wollte nehmen lassen. Weil mir aber mein Herr GFML. hierüber wiederholte Vorstellung gemacht hat, und ich geneigt bin, Demselben zu dienen und zu helfen, wo ich Gelegenheit haben kann, so will ich zufrieden sein, dass Derselbe von denen gedachten Contributionen 10- bis 12.000 fl. à conto zurückhalten möge; wegen des Weiteren aber beziehe mich auf mein Anderes, wie denn auch verhoffe, mit der Abreise des Obristlieutenants Heindl meinem Herrn GFML. noch unter Einstem mündlich wissen zu lassen, wie sich Derselbe sowohl wegen meiner Person, als der ferneren Operation halber zu verhalten haben würde. Allstets verbleibend etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

110.

An den Grafen Tarini. Lager vor Ulm, den 27. August 1704 [1].

Monsieur, J'ai reçu en même temps vos deux lettre du 20 et 21 de ce mois. Je vous rends grâces pour les expressions que vous me fites sur la dernière victoire, et je prie Dieu qu'il fasse jouir au bien public la meilleure suite de cette affaire; particulièrement qu'il puisse produire un bon effet aux avantages de Son Altesse Royale, sur quoi Mons. le Comte Maffei m'en pourra rendre justice, avec combien d'empressement et assiduité je m'en tiens à coeur Ses intérêts. Je lui ai aussi parlé sur ce que regarde les prisonniers, et quoique je crains que les ennemis avoient déjà embarqué ceux qu'ils ont pris en Piemont, je verrai pourtant ce qu'on pourra faire pour le service de S. A. R. et pour la liberté de ces prisonniers. Vous pouvez encore

[1]) Heller: „Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1848", entnommen dem Staats-Archive zu Turin.

croire qu'en toute rencontre je souhaiterois avec plaisir de vous pouvoir témoigner l'estime, que je vous porte, mais ayant déjà pris ma résolution sur ce qui'il faut pour mon écurie.

Je regrette de n'avoir pas su auparavant votre raccommodation.

Je pars demain vers Rottweil, et comme je suis accablé des occupations, ainsi le temps me manque de vous pouvoir mander davantage; c'est donc que je me remets à Mons. le Comte Maffei et vous assure que je resterai toujours, Monsieur, Votre très-affectionné serviteur

Eugène de Savoy m. p.

111.

An den Hofkammerrath und General-Kriegs-Commissariats-amts-Administrator von Vorster. Feldlager bei Ulm, den 28. August 1704 [1]).

P. P. Nachdem ich mein Gestriges geschlossen habe, behändige ich meines Herrn Hofkammerraths unterm 26. detto durch eigene Staffettam an mich Abgelassenes zurecht, welches, wie es punctatim eingerichtet war, also folgt auch auf gleiche Weise hiemit meine Antwort, und zwar:

ad 1. Ist es schon recht, dass dem Herrn von Schell vor 14 Tagen nicht geholfen werden könne, allein man muss Hand anlegen, damit es auf diesem Termin unfehlbar erfolge, indem meinem Herrn Hofkammerrath zur Genüge bekannt ist, von was grosser Importance es sei, erdeuteten Herrn von Schell nicht stecken zu lassen. Ich approbire daher dasjenige, was Derselbe an ihn geschrieben und zu fernerer Prästation animirt hat. Was aber mein Herr Hofkammerrath hiebei gemeldet, dass ich zu meiner Disposition aus der Ambergischen Casse einige tausend Gulden überbringen lassen könnte, darüber hat Derselbe zur Nachricht, dass ich mit denjenigen 4000 fl., so mir mein Herr Hofkammerrath bald nach meiner Ankunft zu Frankfurt angewiesen, bis anher geholfen habe, und erst verwichener Tage dem Herrn Ober-Kriegs-Commissario von Völkhern erinnert, die weiters bei dem Wechsler Rost an mich dressirten 6000 fl. zu erheben und mir sogleich zuzuschicken, also dass ich dermalen eines mehreren Geldes zu meinen ordinari Cassa-Ausgaben nicht nöthig habe.

ad 2. Hat es mit der gegebenen Auskunft, wie das Contributionswesen in Bayern bisher eingegangen und hinwiederum ausge-

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. VIII. 43.

geben worden, sein gutes Bewenden; ingleichen über die sub Nr. 3 auf vier Regierungs-Aemter in Bayern specificirte Contributions-Anlage, wobei ich meinem Herrn Hofkammerrath unerinnert nicht lasse, dass ich selbst für nöthig erachte, dass dieses Werk von Demselben allein dirigirt und geführt werden müsste. Um aber dieses getreulich und verlässlich auszuführen, steht bei Demselben, von dessen Subordinirten jemand Versicherten zu finden und dazu mit behöriger Instruction zu bestellen.

Die dem Kriegs-Commissario Bitterkraut gegebene Antwort ist gar wohl eingerichtet, und muss freilich wohl in dem Pfälzischen, was vorm Jahr vom Commissariat belegt worden, in seinem Vigor verbleiben, auf die für heuer ausschreibende Contribution aber dahin reflectirt werden, dass, wenn auch dieses Land sogar sehr erschöpft wäre, man gleichwohl etwas daraus, und so viel als möglich ist, ziehen möge.

Die von dem General Herbeville von Ober-Oesterreich und denen tyrolischen Grenzen aus Bayern gezogenen Contributiones sollten freilich von denen jetzigen Ausschreibungen defalcirt werden; zum Falle aber die Contribuenten gar zu sehr entkräftet, mithin ausser Vermögen wären, das jetzt ausgeschriebene Quantum völlig abzustatten, muss man bald a proportione ihrer Kräfte auch das zu contribuirende Quantum reguliren. Dass sich aber mein Herr Hofkammerrath beschwert, dass er wegen allüberhäufter Verrichtungen unmöglich gefolgen könnte, keine rechtschaffenen Subjecta hätte und der Amts-Secretarius aber von der Armee abwesend wäre, da habe ich in vorhergehendem Punct schon berührt, auf was Weise man durch ein vertrautes Subjectum sich an die Hand gehen lassen könnte. Welche aber diejenigen, so von Dessen Subordinirten nicht tauglich und zu ihren Functionen zu schwach wären, will ich von Demselben zu vernehmen erwarten, damit man derlei unnütze Subjecta abthun und dagegen solche annehmen könne, die dem Werk vorzustehen sufficient und nicht vergeblich des Kaisers Brod essen möchten.

Wenn der Commissariats-Secretarius Unpässlichkeit oder anderer Ursachen halber zu dienen ausser Stande ist, wird man sich eines Anderen bedienen und mich darüber berichten müssen.

ad 3. Approbire ich Dessen Disposition mit demjenigen, so in der Stadt am Hof überkommen und dem kaiserlichen Aerario heimgefallen ist.

ad 4. Beruht es gleichfalls bei den wegen der schweren Artillerie gegebenen Nachricht, und ob ich zwar hiebei selbst erkenne, dass mein Herr Hofkammerrath damit viel zu schaffen haben werde,

so inhärire doch meinem Vorigen, weil Kaisers und Gemeinwesens Dienst gar zu viel daran gelegen ist.

ad 5. Approbire die gute Ordnung zwischen der Contributions- und der Kriegs-Cassa, bei welcher es dann verbleiben muss.

ad 6. Referire mich wegen des Contributions-Werkes in Dessen Abwesenheit auf dasjenige, was oben schon gemeldet worden, und unterlasse nicht, de novo zu reiteriren, dass sich Niemand unterstehen solle, die Hände darein zu legen; occasione dessen aber repetire nochmals, dass man sich auf alle Weise bemühen solle, von denjenigen Geldern so de praeterito eingegangen sind, eine exacte Information mit Beirückung: wohin und auf wessen Befehl sie verwendet worden, einzuziehen und anbei unter der Hand zu erfahren, welche von Particularen die Hände darein gemengt haben.

ad 7. So viel die hin und wieder verlegten feindlichen Gefangenen betrifft, wird mein Herr Hofkammerrath gleich einen Kriegs-Commissär deputiren, welcher die sämmtlichen Orte, wohin gedachte feindliche Gefangene verlegt worden, visitire, auf die gute Sicherheit und Verwahrung derselben vor Allem Sorge trage, und gleichwie diese bei Mangel der Garnisonen meistens von der Bürgerschaft bewacht werden, mit denen löblichen Herren Ständen sich dahin verstehe, damit dieselben weiter von einander und besser in's Land hinein verlegt, einfolglich wie bei der Stadt Ellwangen geschehen, in einem Orte allein nicht mehr Gefangene gelassen werden, als die Oerter ertragen und die Anzahl der Bürgerschaft in Ermanglung anderweiter Garnison zu bewachen sufficient sein könnte, wobei Demselben zur Nachricht dient, dass, wenn die gefangenen Officiere ihre Parola gegeben haben, man ihnen auch das freie Aus- und Spazierengehen nicht wohl verwehren könne.

ad 8. Haben mir des Herrn General-Lieutenants Liebden erst gestern des Schiffbrückenwesens halber das Contrarium gemeldet, dass ich mich also in dasjenige nicht richten kann, was, wie Derselbe gemeldet, Herr Secretär Gartner geschrieben habe. Die Commandirten hat Herr General Aufsess zu verschaffen, und verwundere mich, dass derselbe mit 15 Escadronen nicht bastant sein sollte, die Streifereien von der Ingolstädter Garnison zu verhindern.

Der letztere Punct, worin Derselbe abermalen den Mangel der experimentirten Amtsbedienten anzieht, ist oben schon beantwortet; zu der Artillerie aber einen Ober-Commissarium zu bestellen, finde ich um so viel weniger nöthig, als ein guter Unter-Commissarius schon vorhanden ist.

Das Postscriptum dient mir zur Nachricht, und sehe ich nicht, warum man mit denen durch den Cassier überbrachten Geldern

nicht eine Zeit sollte auskommen können. Ich habe weiters davon so hoch nichts vonnöthen, ausser, dass ich selbst für billig erkenne, wie mein Herr Hofkammerrath meldet, dass die bei mir stehende Feld-Kriegskanzlei zum wenigsten drei Sommermonate überkommen sollte, welche mein Herr Hofkammerrath also nach der ihm von dem Herrn Hofkriegsrath von Pozzo überschickten Gebühr sogleich anher übermachen und dieselbe von denen Contributions- oder Cassa-Geldern nehmen mag. Womit verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

112.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Albeck, den 30. August 1704 [1]).

Monseigneur, J'ai su du Tirol que le colonel Zumjungen n'est pas allé trouver Votre Altesse Royale, dont je suis au désespoir. On lui a dit que la communication étoit coupée; si je l'avois pu prévoir, j'aurois envoyé un autre officier, quoique j'espère que V. A. R. aura reçu ma relation par le courrier carignan. La victoire se connoît tous les jours plus considérable, soit par le nombre des morts, que par la confusion des ennemis; je me remets au détail de ce qui se passe ici au comte de Maffei qui informera aussi V. A. R. de nos sentiments.

L'on assure que les ennemis font réunir un détachement; l'on n'oubliera rien de tout ce qui pourra Lui faire jour.

Les troupes de Tirol et de Haute-Autriche marchent au corps de Linange (Leiningen); j'ai écris à Vienne par plusieurs courriers d'y envoyer de l'argent, sans quoi les troupes sont immobiles et périront sans rendre aucun service. Quant á ce que V. A. R. m'a mandé dans Sa précédente, touchant la garnison de Turin, Elle sait qu'Elle peut se servir des troupes de l'empereur partout où Elle les croira utiles à Son service.

On ne peut pas être avec plus profond respect, Monseigneur, de V. A. R. très-humble, très-obéissant et très-fidèle serviteur et vassal

Eugène de Savoy m. p.

[1]) Heller: „Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1848", entnommen dem Staats-Archive zu Turin.

113.

Bericht an den Kaiser. Rastatt, den 1. September 1704 [1]).

P. P. Es ist seit meiner letzteren allerunterthänigsten Relation nichts Besonderes vorgefallen, und was aber zu erinnern wäre, haben Euer kaiserl. Majestät sowohl der General-Lieutenant, als der Graf von Wratislaw durch einen eigenen Courier allergehorsamst berichtet, dessen Abfertigung aber ich allzu spät erfahren habe.

Ich bin nach meiner allerunterthänigsten Erinnerung den 30. passato, von der Armee bei Ulm aber um ein paar Tage später, per posta aufgebrochen, und zwar aus der Euer kaiserl. Majestät Allergnädigst schon bekannten Ursache, weil die zurückerwartete bewusste Person noch nicht angekommen war, darum denn auch der Herr Graf von Wratislaw, diese zu erwarten, bei Ulm zurückgeblieben, der Mylord Duc de Marlborough aber den Tag meiner Abreise gleichfalls aufgebrochen und seinen bereits vor einigen Tagen den Marsch angetretenen Truppen nachgegangen ist.

Gestern gegen den Abend langte ich allhier an, um dem bei Ulm genommenen Concert nach, wegen der Passage des Rheins und resolvirten Belagerung Landau, die behörigen Dispositionen zu verfügen; allermassen ich dann noch vorhero den Feldmarschall Grafen von Nassau erinnerte, die zu Heidelberg stehenden Schiffbrücken schleunig heraufzubefördern und nicht weniger die zu Philippsburg bereits vorhandenen alsogleich in Stand richten zu lassen. Noch denselbigen Abend meiner Ankunft aber ertheilte ich die Ordre, dass ein Theil von der pfälzischen mit der oberrheinischen und westphälischen Infanterie gegen gedachtes Philippsburg ohne Anstand hinuntermarschiren solle, wohin ich mich morgen selbst zu begeben gedenke und sodann keinen Augenblick verlieren werde, die Passage vorzunehmen und jenseits Posto zu fassen; um so viel mehr, als der Feind in der öfters erinnerten Präcipitanz seinen Rückmarsch continuirt und, wie Einige wollen, den Rhein schon repassirt haben solle, welches, weil ich es positive noch nicht weiss, als habe gegen erdeuteten Feind sogleich Parteien ausgehen lassen, um hierüber die Verlässlichkeit einzuholen.

Obberührter Duc de Marlborough hat mich noch vor meiner Abreise versichert, dass, sobald ich jenseits Posto gefasst und anbei keine Difficultät gefunden haben würde, er sich mit seinem Corpo auf das Eilfertigste beschleunigen und mir folgen wollte; dass ich also

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IX. H. 2.

mich um so viel mehr beeifere, von der Zeit zu profitiren und jenseits einen Posto zu nehmen, einfolglich zur wirklichen Belagerung Landau all immer nöthige Veranstaltungen vorzukehren, als wie denn der hiezu bedürftigen Artillerie halber das Behörige schon ordinirt und anbefohlen ist. So aber Alles von dem dependirt, ob sich der Feind der Passage nicht opponiren und sonderlich den Speyerbach disputiren wird.

Der General-Lieutenant hat sich auf etliche Tage, und zwar nur so lange, als die Truppen sich im Marsche befinden werden, nach Aschaffenburg begeben, und sind Willens, auf das Baldeste wieder zurückzukehren. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

114.

Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Barbelroth, drei kleine Stunden von Kronweissenburg, den 10. September 1704 [1]).

P. P. Welchergestalten ich von dem Lager bei Ulm nach dem Rhein vorausgegangen und wie ich hernach zu Rastatt und Philippsburg sowohl wegen der Passage des Rheins, als der schweren Artillerie und anderen Nothwendigkeiten halber die Dispositiones vorläufig vorgekehrt habe, werden Euer kaiserl. Majestät durch meine unterm 1. hujus aus gedachtem Rastatt an Dieselbe allerunterthänigst abgestattete Relation Allergnädigst vernommen haben.

Sobald nun die zwei Brücken zu ersagtem Philippsburg verfertigt gewesen, liess ich mit einigen Truppen diesseits Posto fassen; darauf aber den 7. dito passirte der meiste Theil der Armee, und wurde das erste Lager bei Speyer geschlagen, allwo auch der General-Lieutenant den Tag hernach (das ist den 8.) von Aschaffenburg wiederum zurückgekommen war.

Man conferirte sogleich, was weiters zu thun und wie man den Marsch ferners anstellen wollte. Mithin wurde resolvirt, den 9. wiederum aufzubrechen und die Route gegen die Queich zu nehmen, um zu sehen, ob selbige der Feind etwa disputiren wollte, oder wenn er solche verlassen thäte, was weiters zu unternehmen rathsam sein würde. Während des Marsches aber kam die Nachricht, dass er, der Feind, von der vermeldeten Queich sich hinweg- und zurückgezogen hätte. Also verlor man unsererseits keine Zeit, sondern passirte selbige unverzüglich, liess die Festung Landau ein Stück Weges in dem

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IX. 14.

Rücken liegen und lagerte sich die Nacht hindurch in der Gegend Offenbach; heute aber, als den 10., marschirte man wiederum, da ingleichen der Feind mit seiner bisherigen Consternation und fortwährenden Präcipitanz sich noch weiters zurückgezogen und nebst Kron-Weissenburg auch die Lauter verlassen hatte.

Was aber die Ursache sein möge, dass er diese vortheilhaften Passagen so eilfertig abandonnirt, glaube ich meinesorts keine andere zu sein, als dass man selbig durch unsere unvermuthete schnelle Passirung des Rheins übereilt habe, bevor er seine Anstalten zur Defension hätte in etwas zu Stande bringen können, massen er da und dort schon wirklich einige Redouten angelegt und das Gebüsch, auch die Strassen zu verhacken, bereits angefangen hatte.

Was sonst noch in Einem und Anderem seit der Passage des Rheins sich zugetragen, und wie man auch unsererseits resolvirt habe, die Operation ferners zu dirigiren, werden Euer kaiserl. Majestät aus der Relation des General-Lieutenants mit Mehrerem zu ersehen, mir aber nicht ungnädig zu deuten geruhen, wenn mich wegen Enge der Zeit auf selbige zu beziehen die Kühnheit nehme.

Belangend die bayerische Negotiation, wird der Graf von Wratislaw Alles ausführlich allergehorsamst benachrichtigt und unter Anderem auch Euer kaiserl. Majestät Allergnädigst vernommen haben, wie dass die Churfürstin über die Conditiones, welche man ihr durch uns hieroben zur letzten Resolution hat wissen lassen, zu nichts Anderem sich erklärt habe, als dass sie zu Dero kaiserlichen Clemenz recurriren, sich in selbige remittiren und dannenhero eigens an Dero kaiserl. Hof abschicken wollte.

Gleichwie ich nun schon nächsthin Euer kaiserl. Majestät allerunterthänigst vorgestellt habe, dass man sowohl zur Erholung Deroselben Regimenter hier im Reich, als auch etwelcher in Wälschland für das künftige Winterquartier, des Bayerlands unumgänglich sich würde prävaliren müssen, der Churfürstin aber sammt ihren Kindern zur auskommlichen Subsistenz etwas überlassen und mit diesem Beding assigniren könnte, dass sie sich zu denen Conditionen, welche man obersagtermassen durch uns derselben notificirt hat, bequemen und insonderheit alle die Plätze oder Festungen ohne Anstand revacuiren sollte. Also wiederhole ich alles dieses hiemit nochmals, und ist vörderist die Evacuation der Plätze zu Dero Interesse um so viel nothwendiger, als sonst Euer kaiserl. Majestät der bayerischen Unruhe halber nie recht gesichert, man auch beinebens weder das Thüngische Corpo, welches derzeit mit der Belagerung Ulm zu thun hat, nach Erforderniss Dero Dienst und der allgemeinen Wohlfahrt zu denen

diesseitigen oder anderweitigen Operationen sobald nicht beiziehen, noch die bayerischen Truppen, so annoch in dem Lande sind, entweder in Dero Immediat-Dienste herübernehmen, oder wenigstens zu Dero sonst beliebigen Disposition frei haben könnte, und würde man auch deren Sicherheit halber nichts zu fürchten haben, indem die Churfürstin, da sie sammt ihrer Familie in dem Lande verbleibt, gleichsam zu einem Unterpfand dienen müsste.

Es könnte zwar sein, dass sie, die Churfürstin, sich vielleicht flattirt, an Dero kaiserl. Hof mittelst Eines oder des Anderen vermögentlicher Interposition, sonderlich derjenigen, die geldbegierig und in dem Herzen gut bayerisch sind, durch dergleichen heimliche Bestechung einig mildere Conditiones zu bekommen; allein wenn Euer kaiserl. Majestät betrachten, in was Stand Dero Aerarium sich befindet, und was für ein betrübtes Aussehen diese Zeit hindurch der Status rerum gehabt habe, so werden Dieselbe von selbsten Allerhöchst erleuchtet erkennen, dass in dem Widrigen keine Hoffnung zu machen sei, auf das künftige Jahr Dero Armeen in Stand bringen zu können, wenn man in dem jetzt folgenden Winterquartier den meisten Theil des Bayerlands nicht würde frei haben sollen, da auch zudem die Hülfe und Rettung sowohl für Ungarn als Wälschland, oder wohin sonst Euer kaiserl. Majestät selbige vonnöthen haben dürften, daran gelegen ist, und dannenhero erfordert wird, dass Euer kaiserl. Majestät Dero diesfalls zu baldiger Ausmachung der bayerischen Sachen unverlängte Allergnädigste Resolution zu ertheilen, dabei aber nicht allein die hierob der Churfürstin angezeigten Conditiones zu ratificiren und an diesen wenig oder nichts geruhen wollten, alteriren zu lassen, sondern auch kein Gehör zu geben, wenn etwa Dieselbige von Ein- oder Anderem um ein Stück Land oder andere bayerische Effecten zur Recompens überlaufen und belästigt werden möchten, zumalen bei anderen Zeiten, und wenn es einmal wiederum Friede sein wird, Deroselben die Gelegenheiten nicht ermangeln werden, Dero angestammte kaiserl. Gnadenserkenntlichkeiten denjenigen anerspriessen zu lassen, welche selbiger würdig sein würden.

Es geruhen aber hiebei Euer kaiserl. Majestät mir nicht ungnädig zu merken, dass mich unterstehe, so frei zu schreiben; denn der treueste Eifer, mit welchem ich zu Dero Dienst Interesse, Frommen und Nutzen verpflichtet lebe, und den ich auch inviolirter mit mir in meine Gruben tragen werde, hat mich dazu bewogen, sodann angeleitet, dass ich diese meine allerpflichtschuldigsten Zeilen zu desto gesicherter Geheimhaltung wiederum durch den bekannten Weg zu Dero Allergnädigsten Handen in Unterthänigkeit überliefern lasse.

Zum Schlusse aber bitte noch einmal, Euer kaiserl. Majestät geruhen über das bayerische Wesen sich ohne Anstand zu determiniren; denn wenn es innerhalb wenig Tagen nicht zum Ende gebracht wird, dürfte es hernach zu spät sein und nachgehends aus der verlorenen Zeit sehr schädliche grosse Sequellen entstehen müssen. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

115.

An den Feldmarschall Baron Thüngen. Feldlager bei Weissenburg, den 13. September 1704 [1]).

P. P. Ich erfreue mich mit Euer Excellenz über den sobaldig glücklichen Success der Wiedereroberung Ulm, und weil mir Dieselbe in Dero beliebten Zeilen vom 10. hujus unter Anderem gemeldet haben, dass Sie Willens gewesen, den Tag hernach, als den 11. detto mit Dero unterstehenden Armee gegen den Rhein aufzubrechen, ich aber für nothwendig erachte, dass wegen der bayerischen Sache und zu besseren Bedeckung des Landes wenigstens das darmstädtische Cürassier-Regiment zurückgelassen würde, so habe ich deshalb an des Herrn General-Lieutenants Liebden die Nothdurft geschrieben und selbige ersucht, sie möchten zu dem Ende Euer Excellenz alsogleich die weitere Erinnerung entgegenschicken. Belangend die schwere Artillerie, zweifle ich nicht, Euer Excellenz werden solche Anstalten verfertigt haben, damit auch diese fördersam an den Rhein möge überbracht werden. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

116.

An den FML. Grafen Guttenstein. Kronweissenburg, den 14. September 1704 [2]).

P. P. Bevor ich meines Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants unterm 31. passato an mich erstattete Relation erhalten, hatte mir bereits der Obristlieutenant Baron Heindl durch den Hofrath von Pozzo aus Augsburg communiciren lassen, was an ihn der Obristwachtmeister Dominique von München über das demselben unweit Landsberg widerfahrene Unglück geschrieben gehabt. In der Zeit aber, als ich eben meinem Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant das Obige

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IX. 15.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IX. 18.

habe beantworten wollen, ist gestern der an mich abgeschickte Lieutenant angelangt, welcher mir nebst seinem mündlichen Rapport durch dessen schriftliche Expedition vom 7. currentis mit allen Beilagen zurechts behändigt hat. Ueber dieses letztere bedaure ich nun gleichfalls, dass auch Derselbe in seiner Retirade von dem Feind angefochten worden und dabei etwelchen Verlust an Mannschaft erlitten habe. Wie es aber beiderseits schon eine geschehene Sache ist, also hat doch mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant wohl gethan, dass Derselbe zur Repartirung der Gefangenen an den Feind sogleich abgeschickt hat, allermassen dann auch hierüber noch des Weiteren zu urgiren und zu verlangen sein wird, dass man feindlicher Seiten über alle gefangenen Officiers und Gemeine, welche annoch in Bayern sein werden, eine ausführliche Specification unverlängt herüber schicke und zugleich mit anschliesse, welche man ihrerseits zur Auswechslung begehren möchte, zumalen ich versichere, dass solche verabfolgt werden sollen. Ich approbire inmittelst, was mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant in Einem und Anderen für passus gethan — und wie Derselbe der Innsbruckischen Commission geantwortet; auch dass man darüber dem Hofkriegsraths-Mittel demgemässen Bericht durch meine Expressen ertheilt habe. Mithin begreife ich freilich, dass die Art des tyrolischen Gubernii ohne des Kaisers höchsten Undienst auf diesem Fuss keinen Bestand haben konnte, gestalten auch zu dem Ende Ihrer kaiserl. Majestät selbsten des öfteren schon das Behörige vorgestellt und nicht weniger dem Hofkriegsraths-Mittel erinnert habe, dass es die Abstellung ein und anderer Inconvenienzen, sonderlich was die differenten Insinuationen der Geheimen Hofkanzlei anbetrifft, bei Allerhöchst ermeldt kaiserl. Majestät unablässig sollicitiren sollte. Mittlerweile aber und bis endlich die Remedur erfolge, thue mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant nur bestmöglichst, sich zu comportiren — und insonderheit zu vermeiden trachte, damit in dem Land kein neuer Aufstand und Tumult entstehen möchte, weswegen dann auch schon recht ist, dass Derselbe die Rheingräflichen 500 Mann annoch auf eine Zeit zurückbehalte, die übrigen Bataillone aber müssen zu dem Leining'schen Corpo in allweg befördert werden, und mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant hat im Uebrigen keine andern als die immediate kaiserl. Hofkriegsraths-Befehle zu respectiren, massen es wohl sein kann, dass Ihre Majestät der Kaiser die Expeditiones der Geheimen Hofkanzlei nit allemal recht durchlesen oder davon umständlich informirt seien. Belangend die Mannschaft zu Pferd, welche zu der Cavallerie heraus in das Reich gehört, wann selbige alldort nicht mehr vonnöthen wäre, könnte alsdann zu ihren Regimentern abgeschickt werden. Und weilen

nunmehr die Stadt Ulm wiederum erobert worden, mithin die bayerische Sache bald sich zeigen muss, ob es darmit zur gütlichen Composition oder aber auf die neue Schärfe wird ankommen müssen; so erfordert in allweg der kaiserl. Dienst, dass mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant bis dahin annoch in Tyrol verbleibe, mit dieser Versicherung jedoch, dass ich nicht vergessen werde, Denselben anderweitig zu employiren, sobald es sich wird können thun lassen.

Ich weiss schliesslich nichts mehr beizurücken, als zugleich in dem Weiteren auf meine Vorherigen mich zu beziehen; erwarte auch zu vernehmen, was das Hofkriegsraths-Mittel Demselben auf den abgeschickten Expressen für eine Antwort werde ertheilt haben, unterdessen aber, wie ich vorgemeldet, müssen die Bataillone, so zu dem Leining'schen Corpo gewidmet, so schleunig als es ohne Tumult des Landes wird beschehen können, dahin befördert werden. Mit welchem etc.

Eugenio von Savoy m. p.

117.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Kronweissenburg, den 14. September 1704 [1]).

P. P. Was die Ursach gewesen, dass ich Deroselben verschiedene mir zurechts eingeloffene Schreiben so lange ohne Antwort lassen müssen, werden Euer Excellenz aus meinem vom 4. hujus Datirten inhaltlich vernommen und sonsten auch daraus ersehen haben, was ich unter Einsten über Ein- und Anderes Derselben zu erinnern für nothwendig und gut befunden habe. Weilen es aber bis zu Dato wegen steter Bewegung der Armee nicht hat können fortgeschickt werden und mir inmittelst Euer Excellenz Beliebtes vom 30. passato eingeloffen ist, so habe nun auch dieses mit meinem anderen Antwortschreiben ablaufen und auf das Erstere mich insoweit meistens beziehen wollen, zumalen ohnedem das Mehrste darin begriffen ist, was ich eben jetzo wiederum hätte anmerken können.

Ich verhoffe solchemnach, wie es nicht weniger wünsche, dass Euer Excellenz seither sich wirklich movirt haben möchten, und weilen nunmehr Ulm wieder erobert worden, zur Belagerung Landau's auch de facto die Hand angelegt und solche mit desto grösserem Ernst poussirt werden wird, als das Thüngen'sche Corpo sammt der Artillerie, so vor Ulm gestanden, im Heraufmarsch schon begriffen ist;

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. IX. 3.

also kann ich Dieselbe im Vertrauen versichern, sobalden nur die erdeute Belagerung Landau's glücklich vollendet, man keine Minute versäume, sondern allein die Truppen etwas ausruhen und remittiren, hernach aber mit genugsamer Macht alsogleich in das Wälschland eilen werde, um auch daselbsten die offensiven Operationes mit allem Vigor wiederum anzufangen. Inzwischen aber thun Euer Excellenz nur trachten, wie Sie sich laut meines Anderen etwa zwischen dem Mincio und Oglio irgendwo festsetzen und sowohl ratione der Subsistenz, als gegen den Feind manuteniren könnten, massen ich auch nicht zweifle, es werden mittlerweile die von dem Guttenstein- und Thürheim'schen Corpo zu Demselben gewidmeten Bataillone bis auf die Rheingräflichen, welche erheblicher Ursach willen noch auf eine Zeit in Tyrol verbleiben müssen, theils schon bei Euer Excellenz angelangt sein, theils aber nach einander anlangen, also dass Sie auch in etwas besser die Kräfte haben werden, den Zweck erreichen zu können, wann nur ingleichen (so ich verhoffen will) Herr Baron Martini mit der abgezielten Anticipation bei dem Bonduri reussirt haben werde. Um aber zu Hof in Einem und Anderen, sonderlich wegen einer baldigen neuen Rimessa die Sache zu pressiren, ist sehr gut, dass Sie annoch gesinnt und in procinctu gewesen seien, den Obristwachtmeister Elz dahin zu expediren, da ich dann Euer Excellenz versichere, dass auch meinesorts nicht unterlasse, immerfort die behörige Hülfe und Nothwendigkeit für den wälschen Krieg zu urgiren; verhoffe auch, sobalden nur die Dispositiones ein wenig in Gang gebracht sind, dass sodann selbsten mich persönlich allda in Wälschland einfinden werde.

Im Uebrigen beruhen die beliebten Nachrichten auf sich, und dürften vielleicht auch die Rebellen bald auf bessere Gedanken kommen. Was ich aber in meinem Andern von der Flotte gemeldet, wird nicht confirmirt.

So hätte ich zwar auch mit heutiger Gelegenheit Euer Excellenz das Journal mit angeschlossen, allein es sind zu viel Täge zusammen gekommen, und es hat nicht ehender können zu Papier gebracht werden, dass also diese Communication nothwendig bis künftigen Posttag den Anstand haben muss.

Zum Schluss erfreue ich mich nochmalen, dass Dieselbe mit dem Taaffe'schen Cürassier-Regiment consolirt worden, und zu Dero Diensten verbleibe ich unveränderlich etc.

Eugenio von Savoy m. p.

118.

An den Hofkriegsrath. Ohne Datum [1]).

Was die Recrutirung und Remontirung der Cavallerie angeht, haben meine vorhergegangenen diesfalls gethanen Remonstrationes mit Mehrerem schon gezeigt, dass diese völlig rimontirt und completirt sein, oder aber die Operationes mit künftigem Feldzug unterlassen werden müssten; also dass auf die vermeinte Reducirung der 10 Compagnien kein Gedenken zu machen wäre, um so viel mehr als 10 Regimenter davon mit der meisten Mannschaft sich in Piemont befinden, obzwar diese nicht vollkommen beritten, sondern guten Theils zu Fuss und über dieses aber von den 4 hier gelassenen Regimentern 80 Köpfe von jedwedem dahin commandirt gewesen, dass Ein löbl. Mittel den Schluss selbst leicht machen kann, da man nach dem völlig rimontirten und completen Stand genug zu thun haben werde, offensiv agiren zu können, wie man sodann bei nicht erfolgender Rimontirung würde agiren und sich in 2 separirte Corpi zertheilen, das in des Herrn Feldmarschallen Guido von Starhemberg Puncten enthaltene Detachement in Piemont abschicken und noch darüber mehrere andere kleine Corpetti zur Bestreitung der Communication hin und wieder formiren können; zu geschweigen, dass von den Regimentern Trautmannsdorf, Vaubonne und Fels bereits Jahr und Tag 300 Mann in dem Markgrafenthum Mähren sich befinden, und von dem Land nicht haben entlassen werden wollen, so auch bei gegenwärtigen Conjuncturen schwerlich zu hoffen ist.

Wenn man also anstatt der unumgänglich nöthigen Recrutirung auf die Reducirung antragen sollte, so ist gewiss, dass man nicht im Stande sein würde, nicht einmal Eine, will geschweigen 2 Armeen oder Corpi zu formiren.

Eugenio von Savoy m. p.

119.

Bericht an den Kaiser. Hauptquartier Kronweissenburg, den 19. September 1704 [2]).

P. P. Nachdem ich bei heutigem Posttag an Dero Hofkriegsraths-Mittel eine weitläufige Expedition über vielerlei Puncta habe ergehen lassen, mit der Erinnerung, dass es von allem erforderlichen

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1702; Fasc. XIII. 3.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IX. 23.

Inhalt Derselben allerunterthänigsten Vortrag thun sollte, so habe ich unterlassen wollen, zu allergehorsamster Beantwortung Dero Allergnädigsten Handbriefels vom 29. passato Euer kaiserl. Majestät a parte mit überflüssigem Schreiben zu belästigen.

Dieselbe geruhen aber von berührtem Dero Hofkriegsraths-Mittel nicht allein ein Mehreres allerunterthänigst sich referiren zu lassen, sondern auch also in Gnaden anzuhören und zu beherzigen, damit Deroselben Allerhöchste nothwendige Befehle, Resolution und Dispositionen wie ehe je besser erfolgen möchten.

Nebst diesem geruhen auch Euer kaiserl. Majestät Allergnädigst zu vernehmen, welchergestalten der Mylord Duc de Marlborough im Discurs schon verschiedene Male gegen mich sich hat verlauten lassen, wie dass er nämlich sich getraute, die Staaten von Holland dahin zu persuadiren, dass sie für künftiges Frühjahr zu allen vorfallenden Operationes dies- oder andererorten hier im Reiche eine schwere Artillerie von 60 und mehr Batteriestücken, sammt einer proportionirten Anzahl von Pöllern und allen übrigen Nothdurften von Munition und Zeugsmaterialien zusammenrichten und bei guter Zeit fertig halten wollten, wenn man ihnen die Zusage thäte, ihre dermalen zu der jetzigen Belagerung Landau mit der schweren Artillerie von 20 Stücken und übrigem Zugehör, beitragenden und aufwendenden Unkosten, von denen diesseits des Rheins für künftiges Winterquartier verhoffenden Contributionen refundiren zu lassen.

Ob nun zwar er, der Mylord, selbst glaubt, dass sie davon wenig geniessen werden, ich auch zweifle, dass viel eingehen dürfte, dabei aber noch dafürhalte, dass, wenn auch viel oder wenig fallen möchte, man doch gleichwohl nach der Hand die Sachen also anschicken könnte, dass ihnen dennoch wenigstens die erste Summa nicht sogleich zu Theil werden müsste, hingegen erwäge, wenn sie diese namhafte Artillerie zu Dero Reichsdiensten fertig stellen, dass andurch ein grosser Anstoss zu denen vorhabenden frühzeitigen Operationen gehoben sein könnte; als habe nicht umgehen sollen, Euer kaiserl. Majestät hierüber allerunterthänigste Vorstellung zu machen und zu bitten, ob Deroselben beliebig sein möchte, Dero Allergnädigste Vollmacht mir fördersam zukommen zu lassen, kraft welcher ich mit vorvermeldetem Mylord das Weitere handeln und schliessen könnte, falls dieses sein Anerbieten und meine darüber allerunmassgebigst gut befindliche Meinung für Dero Dienst anständig zu sein erachten würde.

Und damit sonst Euer kaiserl. Majestät gleichwohl auch von dem, was seit meinem Aufbruche von Ulm passirt sei, die Allergnädigste Wissenschaft haben mögen (obzwar schon seither nur mit

Kurzem meinen allerunterthänigsten Bericht Deroselben erstattet habe), so solle doch nichtsdestoweniger die Continuation des Diarii hiemit allergehorsamst mit anschliessen und mich zugleich zu Dero beharrlichen kaiserl. Hulden und Gnaden mit allertiefster Submission etc.

Eugenio von Savoy m. p.

120.

An den Hofkriegsrath Tiell. Hauptquartier Kronweissenburg, den 19. September 1704 [1]).

Wohledelgeborener!

Ich habe endlich Zeit bekommen, sowohl des löblichen Mittels mir nacheinander eingelaufene Expeditionen, als auch des Herrn Hofkriegsraths Schreiben beantworten zu können. Wir wollen indessen nur diejenigen Puncta berühren, welche zu verbescheiden nöthig befunden habe. Es bestehen aber diese des Herrn Hofkriegsrathes mir rechts gewordenen Schreiben in folgenden Datis, als nämlich unterm 6ten, 10ten, 20ten, 27ten und 31ten passato; wie auch unterm 2ten currentis und in generalibus approbire ich nun allerdings, was unter dieser Zeit durch Dessen obhabende Expedition expedirt und urgirt worden sei. Zu wissen ist nur, dass dermalen auch von denen übrigen Instanzen die Hand geboten und denen nöthigen Dispositionen der Vorschub gegeben worden, ohne welchen Alles umsonst ist, dass man auf einen besseren Gang der Sachen gedenken möge. Erfreut mich doch beinebens, dass gleichwohl von Seite der türkischen Porten zur Conservirung des Friedens so guter Vorschein sei; mithin hat man selbige in allweg zu cultiviren, als wie es der Herr Hofkriegsrath am besten weiss, dass ich bis dato alle Zeit meine Meinung und Rath dazu gegeben habe. So ist auch gar wohl geschehen, dass endlich der Courier an unseren Residenten nach Constantinopel abgeschickt worden, und diene zugleich zur Nachricht, wasmassen ich die Confirmation bekommen habe, dass nämlich über gedachtes Constantinopel von Frankreich sowohl Officiere als Geld seien denen Rebellen zugesendet worden.

Ich erkenne nicht wenig, dass ohne rechten Ernst und starken Succurs die hungarische Rebellion schwerlich zu dämpfen sein werde, und erwarte daher nur den römischen König, um mit Sr. Majestät vollends auszumachen, wie man den Zweck werde erreichen können,

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. IX. 5.

sobald die Belagerung Landau glücklich vollendet sein wird. Allein wie dieser Succurs nach Hungarn, also ist er auch in Wälschland vonnöthen. Wie man aber auf beiden Seiten werde helfen können, das dependirt auch meistens von unserem Hofe, damit ingleichen auf die Mittel, um zum Effect zu gelangen, gesorgt werde, da bekannt ist, dass man zwar an allen Orten die Truppen haufenweise haben sollte, nirgends aber die Zulänglichkeit vorhanden ist, zu geschweigen der mehreren anderen Dispositionen und Geldhülfe, ohne die keine Rettung, noch Vermittlung bewirkt werden kann.

Es lasse also der Herr Hofkriegsrath nicht nach, in allen seinen Raths-Votis, auch anderweitigen Gelegenheiten dahin zu pressiren, damit man dermalen nur gleichwohl zeige, ob man helfen wolle. Und es ist um so mehr auch an der Zeit, dass man auf die künftige Recrutirung gedenke, daher wird man wiederum auf die vorjährige Anzahl der 20.000 Land-Recruten den Antrag machen und inzwischen bis zu meiner Zurückkunft die Nothdurft incaminiren müssen; als wie ich mit Mehrerem in der Antwort an den Herrn Hofkriegsrath Locher mich explicirt und selben committirt habe, dass er sowohl diesfalls, als wegen der beiden vacanten Regimenter zu Fuss meine Meinung und Intention dem Herrn Hofkriegsrathe communiciren solle, um sich darnach in der Raths-Session beiderseits dirigiren zu können. Dass sonsten der Banus Croatiae dem General Heister etwas besser an die Hand und in die Nähe komme, ist um so nothwendiger, als ich alleweil in Sorgen stehe, es dürfte der Letztere seiner Caprice halber und mit seiner wunderlichen Manier zum Krieg neue Passus thun, die keinen guten Ausgang weisen möchten. Indessen aber muss das Mittel seine misures nehmen und ihm nichts angehen lassen, was wider des Kaisers Dienst und Befehle laufen würde; folglich wird er auch ernstlich zu befehlen sein, dass er des Commissariats Beamte ihre Functionen solle verrichten lassen, als wie es bei allen übrigen Armeen der Brauch ist. Dass ihm aber weiters der Hof- und Feld-Secretarius Wetzstein nicht mehr anständig sei, auch wider den Herrn Hofkriegsrath Locher excipiret habe, ist sich um so weniger daran zu kehren, als ihm obliegt, der Ordnung nach die Ursache zu dociren. Bis dahin aber wird mit ihm, Wetzstein, keine Aenderung zu gestatten sein, es wäre denn, dass es Ihre kaiserl. Majestät bereits positive befohlen hätten. Wegen dem, was der Obrist Grumpach von Trentschin relationirt hat, ist nicht genug, dass des Commandanten Schwachheit zur Rechtfertigung diene, sondern man muss über die Sachen weiters eine rechtliche Inquisition ergehen lassen, welches sich auch wegen Skalitz versteht, und ich hierüber zu vernehmen

erwarte, worin eigentlich die alldort vorbeigegangenen Misshandlungen bestehen würden. Und wie aber der Lieutenant von Boinitz zu begnaden wäre, wird mir der Herr Hofkriegsrath an die Hand geben oder wenigstens selbiges ad notam nehmen, bis ich zurückkomme und nachgehends sehe, wie er consolirt werden könnte.

Was im Uebrigen dem Generalen Heister wieder Neues eingefallen, dass er den Hauptmann de Figny absolut zum General-Adjutanten, nebst dem Rittmeister Molzer haben wolle, ist keineswegs zu bewilligen und der Numerus der General-Adjutanten nicht zu augmentiren, da er schon genug bedient sein wird, wenn ihm der Obristlieutenant Liebenberg in der Charge als General-Adjutant zugegeben und nebst diesem gestattet werde, dass auch der Rittmeister Molzer als Adjutant dienen möchte, welcher ohnedem schon mit dem Rittmeisters-Tractament aggregirt ist.

Betreffend den Obristen Baron Virmond und Obristlieutenant Caspar Grafen Eszterházy, will ich zufrieden sein, dass für den ersteren zum General-Adjutanten und für den anderen zum Obristen-Titel und Rang das Referat ad Caesarem hinaufgegeben werde, recommandire anbei, damit dermalen die Deliberation der beiden Hauptleute Rösinger und Fürtenburg möge ausgemacht werden.

Des türkischen Gesandten halber weiss ich nichts Anderes zu erinnern, als dass man zu seiner Abfertigung die Hofkammer immerdar anspornen müsse. Und dass aber das Capo des Commissariats, als auch ein Capo des Hofkriegsrathes mit ihrem Amte in völliger Inaction bleibe, wundert mich nicht wenig, indem das letztere zur Vertretung seiner Function nichts in den Weg legt, und also bei dem gesammten Mittel beruhet, dass es selbigen zur Beobachtung seiner schuldigen Incumbenz vermöge.

Das Weitere, was ich hierinnen nicht berührt habe, wird der Herr Hofkriegsrath aus meiner Antwort an das Mittel ersehen können, und ich verbleibe zur angenehmen Erweisung unter göttliche Allmacht etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Das erinnernde Schreiben an den Baron Globitz folgt hiebei, und wäre zu wünschen, dass man seines Gleichens mehr solche gute Officiere und werthe Commandanten hätte; damit also der Herr Hofkriegsrath den Inhalt wisse, habe solches sub volanti beilegen lassen etc. etc.

121.

An den Grafen Tarini. Kronweissenburg, den 19. September 1704 [1]).

Monsieur, Ce que je vous puis dire en réponse de vos lignes du 31 passé, consiste en peu de mots, comme que j'ai déjà mandé à Son Altesse Royale si bien qu'à M^r le Marquis Priè: l'intention et la résolution qu'on ait prise pour renouveler avec vigueur la guerre en Italie, et en même temps secourir S. A. R.; qu'ainsi l'on tâchera encore d'y mettre la chose en exécution, sitôt qu'on aura terminé le siège de Landau et fait aussi les dispositions nécessaires, — n'étant plus à espérer des alliés quelques troupes, puisqu'elles setrouvent fort affaiblis des deux sanglantes journées et beaucoup fatigués des continuelles marches de cette dure campagne.

Mais non obstant, le secours de quelques troupes impériales pour le corps de Linange (Leiningen) n'y manquera point, pourvu que vous autres Messieurs pressiez les sommes d'argent et les dispositions indispensables, qu'on doit incessamment faire pour le passage en Tyrol; car du reste l'on n'y peut pas songer, étant convaincu de ce qu'est arrivé jusqu'à cette heure au sudit Corps de Linange, lequel fallut rester dans une si longue inaction, faute d'argent et des autres manquements qui ont empêché d'en faire le moindre mouvement.

Soyez donc persuadé que de mon côté j'employerai tous mes soins pour, hâter ce qu'on a ici fixé, mais il faut de l'argent et des dispositions, perdre aucun moment, comme je l'ai déjà infiniment représenté à Sa Maj. Imp. et à notre cour.

Je vous prie, Monsieur, de faire mes compliments au Comte Ruffini, en lui remerciant de l'honneur qu'il m'a fait par son sonnet, et je suis sans cesse

Votre très-affectionné
Eugène de Savoye m. p.

122.

An den Hofkriegsrath. Kronweissenburg, den 22. September 1704 [2]).

(Bruchstück)....... Dass sonst die Cameral-Fundi nirgends noch verlässlich wären, sich auch nicht zeigte, dass bei den Ländern durch

[1]) Heller: „Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1848", entnommen dem Staats-Archiv zu Turin.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1702; Fasc. XIII. 6.

frühzeitigere Ausschreibung der Landtage ernstlich wolle Hand angelegt werden, daher auch die Verstärkung des Heister'schen Corpo aufliegen bliebe und man noch nicht zu dem Resultate der heurigen Recrutirung und Rimonta hätte gelangen, weniger schreiten können, weiss ich nicht mehr, was weiters man hierüber antworten noch vorstellen könnte. Soviel aber bleibt dabei, dass wenn Niemand keinen Zug thun und weder helfen noch concurriren will, auch alle Vorschläge, Anstalten, Mühe, Sorge, Arbeit, Reden und Schreiben umsonst seien. Was es aber für einen Ausgang nehmen möchte, dürfte sich leider ehender weisen, als man's glauben mag. Ein löbl. Mittel urgire aber nur immerfort Ein- und das Andere, damit man sich wenigstens unserseits ausser Nachlässigkeit und Verantwortung halte.

Eugenio von Savoy m. p.

123.

An den Feldmarschall Grafen Herbeville. Kronweissenburg, den 22. September 1704 [1]).

P. P. Nachdem ich Euer Excellenz schon zu wiederholtenmalen erinnert habe, auf keine Weg noch Weise zu gestatten, dass sich Jemand, wer der auch sei, ausser der eigens hiezu deputirten Kriegs-Commissarien oder deren Officianten, in das Contributionswesen einmischen oder die Hand darein legen solle; so können sich Euer Excellenz leicht einbilden, wie verdriesslich mir müsse gefallen sein, die in denen Beilagen enthaltenen Pressuren und Extorsiones zu vernehmen, welche nebst dem unverantwortlich sind, dass man ein jedes schlechtes Ort mit einem so Namhaften für eine einzige Salvaguardia und Kanzlei-Taxen belegt und aggravirt habe, welches, gleichwie es zu des Aerarii grossem Schaden und des Landes merklichem Ruin gereicht und auch sonst nicht zu gestatten ist, dass man, obschon in des Feindes Land, nach eigenem Willen und Belieben allerhand Pressuren und Geld-Exactionen mache und ein Jeder nach eigenem Gefallen sich damit zu bereichern suche; also können auch Euer Excellenz von selbst leicht erachten, dass derlei Abusen und Eigennützigkeit nicht so schlechthin ausser Ahndung gelassen werden können.

Ich remittire solchemnach an Dieselbe obgemeldete Beilagen zu dem Ende, um dass Euer Excellenz hierüber alsogleich die gehörige Verantwortung abfordern und mir besonders der Salvaguardien halber

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IX. 28.

mit aller Ausführlichkeit und ordentlicher Benennung, wer denn eigentlich diese erpressten Gelder empfangen oder genommen, und wohin sie gekommen seien, berichten wollten, inmassen ich es nicht also werde dabei bewenden lassen, sondern bemüssigt sein, wegen dieser Gelderpressungen eine ordentliche Inquisition vornehmen zu lassen, wo es sodann für diejenigen, die jetzt mit ihrer Verantwortung zurückhalten und nicht recht heraus wollen, zu spät sein und alsdann zu bereuen Ursache haben werden.

Euer Excellenz belieben solchemnach das Weitere hierüber zu verfügen und auch sonst schon öfters erinnertermassen die wiederholten ernstlichen Befehle auszustellen, auf dass sich Keiner, wer der auch sei, mehr unterstehen solle, in das Contributionswesen einzumengen, noch viel weniger aber die geringste Erpressung und Eigennutz, unter was Gestalt es auch geschehen möchte, zu unterfangen, oder dem Lande selbst überlästig zu sein, sondern man solle vielmehr der zu Neuburg aufgestellten Contributions-Commission auf allerdenkliche Weise an der Hand stehen, zur Eintreibung der Contributionen auf Verlangen die Assistenz verabfolgen lassen und auch sonst nach Kräften all ersinnlichen Vorschub geben helfen, mithin ihre in diesem Falle erlassenden Ausschreibungen und Verfügungen nachdrucksam manuteniren.

Euer Excellenz erinnere ich Alles dieses als ein guter Freund, damit Sie nicht etwa selbst eine Verantwortung aufbürden möchten, denn ich kann Sie beinebens versichern, dass auch das Verflossene gegen die Excedenten und Uebertreter nicht ohne Animadversion werde gelassen, sondern selbige noch darneben auch das Unbillige, was sie sich strafmässig zugeeignet, unfehlbarlich wiederum restituiren werden müssen. Und dannenhero belieben mich Dieselbe candide zu informiren und verschonen keine Person, wer solche auch sein möge, und in Erwartung der fördersamen Antwort verharre allstets etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

124.

An den FML. Grafen Guttenstein. Kronweissenburg, den 22. September 1704[1]).

P. P. Auf meines Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant unterm 16. dieses durch einen eigenen Expressen an mich erlassenes Schreiben, habe ich des Mehreren ersehen, was mir Derselbe über

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IX. 26.

die ihm wegen der erfolgten Suspension zugestossenen Verdriesslichkeit wehmüthig hat klagen und mich um meine Protection diesfalls anflehen wollen.

Nun bedauere ich zwar herzlich dieses meinem Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant widerfahrene Accidenz, allein wie es eine immediate kaiserl. Resolution ist, und ich, da ich vom Hofe abwesend, ausser genugsamer Disposition bin; so sehe ich auch nicht, wie ich diesen Allergnädigsten kaiserl. Befehl directe ändern und nach meines Herrn Feldmarschall-Lieutenant Verlangen redressiren könnte. Damit aber Derselbe gleichwohl verspüren möge, dass ich in allen Zufällen Demselben mit meiner Freundschafts-Bezeigung nicht aus Handen gehen will, so schreibe ich mit morgiger Post an den kaiserl. Hofkriegsrath, um die Sache dahin zu dirigiren, damit mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant nach Wien zu gehen die Erlaubniss erhalte, und dass folglich die anbefohlene Inquisition, wenn solche dessen Verbrechen erfordern würde, daselbst vorgenommen werde, zumalen sie allda so gut als zu Innsbruck, und vielleicht wohl besser würde angestellt werden können.

Mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant lasse sich aber hievon im Geringsten nichts merken, und wenn ja der Befehl so positive schon ergangen wäre, dass Derselbe zu Innsbruck verbleiben müsste, so suche man einigen Praetext, durch welchen die Ursache könnte bedeckt werden, da ich zugleich auch unter der Hand Herrn Hofkriegsrath von Locher bedeutet habe, er sollte gleichfalls unvermerkt sich angelegen sein lassen, damit dessen Erlaubniss nach Wien bald erfolgen möchte.

Im Uebrigen weiss zwar Derselbe, dass ich öfters den Abmarsch der zu dem Leiningischen Corpo gewidmeten Bataillone erinnert habe, und anbei ist auch bekannt, dass die Hofkriegsraths-Befehle als suprema instantia status bellici punctualiter zu befolgen seien; nichtsdestoweniger, wie ich Demselben aus diesem Labyrinth werde helfen können, will ich unter der Hand vom Herzen gerne thun, allein es halte mein Herr Feldmarschall-Lieutenant Alles in Geheim. Und ich verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

125.

An den Hofkriegsrath Tiell. Weissenburg, den 22. September 1704 [1]).

P. P. Der Herr Hofkriegsrath wird sowohl aus meinem Letzten an das Mittel, als aus demjenigen, was ich an Denselben geschrieben, Ein und das Andere sattsam ersehen haben, und ein mehreres weiss ich fast nicht mehr zu schreiben. Will man also helfen, retten und beispringen, so ist es Zeit, — wo aber nicht, so mögen Diejenigen sehen. die keinen Zug thun wollen, wie der Untergang zu verhüten sei. Der Herr Hofkriegsrath lasse sich inmittelst keine Mühe und Arbeit zu sauer werden, sondern dringe und treibe, wo es vonnöthen, und wann es auch nichts anderst ausgibt, so setzt man sich doch gleichwohlen von Seite unseres Mittels in Sicherheit, dass man uns keine Schuld aufbürden möge. Unsere Herrn Landstände sind wunderlich geartet, sie schreien um Hülfe, wann ihnen das Wasser in das Maul rinnt, und wünschen solche vom Hals, kaum als einen Augenblick dasselbige verschwunden. Ich möchte nur gerne wissen, woher denn die Leute das Leben nehmen sollten, wann sie kein Geld haben, kein Magazin eingerichtet, keine Subsistenz verschaffet wird und auch um keines Jemand das Geringste sich sorgen will. Auf alle Ecken solle man Volk haben und nirgends ist die Nothdurft vorhanden. Man schreibt und redet zwar alle Jahr von formidablen Ausrüstungen, und beim Auskehren findet man nichts als Nullen; ein Jeder thut, was er will, und Keiner thut zur Sach, wie es sein sollte. Das Armistitium ist zwar gut, aber meines Bedünkens, und wie der Herr Hofkriegsrath auch vernünftig meldet, wird das Nothwendigste die Schärfe sein.

Der König kommt heute auf Landau, und ich gehe dahin, um dass ich mit selbigem zuvörderst wegen des hungarischen Succurses die Sachen überlege und ausmache, wie man zum geschwindesten den Zweck erreichen könnte. Allein die Wahrheit zu bekennen, ich weiss fast nicht, woher einen Mann zu nehmen; nichtsdestoweniger, Alles was möglich sein wird, solle gewiss erfolgen. Unterdessen müssen aber darunten auch einige Anstalten gemacht und Geld zusammen gebracht werden; denn von denen herobigen Contributionen ist wenig hinab zu hoffen, und sind die Confusionen der diesseitigen Geld-Menage so gross, dass sie fast nicht grösser sein könnten. Was aber deshalben zur Remedur erfordert werde, zeigt mein Schreiben an das Mittel, und wenn dieses gegen Andere (wie es nöthig) die Autorität behaupten

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. IX. 7.

will, so muss es auch anvörderist gegen den General Heister beschehen und ihm nicht angehen lassen, was er nach seiner Eigensinnigkeit immerfort und freierdings handeln will, dahero sind auch die unaussetzlichen Remonstrationes bei dem Kaiser nicht nachzulassen. Der landständischen Officiers prätendirenden Ranges halber, ist gar wohl geschehen, dass man ohne mein Vorwissen zu nichts sich eingelassen habe, und wird auch dieser Keinem zu gestatten sein, ausser denenjenigen, welchen solcher bei ihrer Hinübertretung von dem Hofkriegsrath wäre reservirt worden; denn auf diesen Fall hätte man kein Bedenken zu tragen; wobei auch mehr andere Ursachen sind, die im Weg liegen, dass nicht gebräuchlich noch thunlich ist, derlei landständischen Officieren den Rang zu verstatten, die nur in denen Landpflichten und nicht immediate in die kaiserl. Kriegspflichten zu freier Disposition genommen seien.

Wegen der vacanten Regimenter habe meine Meinung schon deutlich erinnert, und bei dieser hat es sein Verbleiben.

Betreffend die hungarischen Mediatores, ist nun einer hier, benanntlich der von Stepney, mit welchem auch bereits allerdings disputiret habe, und bin auch weiters daran, dass durch den Mylord Duc de Marlborough von denen Principalen eine solche Ordre zu procuriren trachte, wodurch ihnen, Mediatoren, anbefohlen werde, dass sie sich keines grössern arbitri anmassen dürfen, als wie weit die Composition der Kaiser zu seinem Dienst und Convenienz belieben würde. Dieses aber halte der Herr Hofkriegsrath bei sich und darf davon in dem Rath nichts melden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

126.

An den Hofkriegsrath von Locher. Kronweissenburg, den 22. September 1704 [1]).

P. P. Ob ich zwar erst mit letztabgelaufener Freitagspost sowohl an den Herrn Hofkriegsrath ziemlich umständlich, noch weitläufiger aber an das Mittel geschrieben, so habe doch gleichwohl auch bei heutiger Ordinari dessen Erhaltenes vom 14. currentis nicht unbeantwortet lassen und mich in dem Mehreren auf jenes beziehen wollen, was ich gleichfalls unterm heutigen dato an ersagtes Mittel wiederum rescribirt habe.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. IX. 27.

Ueber dieses aber, was die vacanten zwei Regimenter betrifft, wiederhole nochmals mein Voriges, und wird vor Allem auf den Generalen Bibra, nachgehends auf die anderen benannten Officiers zu reflectiren sein; denn der Herr Hofkriegsrath weiss an sich selbst, wie billig sei, dass man dermaleins gedenke, vornehmlich die Obriste d'Arnan, Sickingen und Wetzel zu consoliren; wiewohl nicht in Abrede stelle, dass der Bagnische Obristlieutenant ein sehr guter Officier und daher auch aller Reflexion würdig sei; allein er kann schon noch in etwas zuwarten. Kommete es aber auf das Geld an, zu verstehen, dass etwa der Kaiser einige Stellung ex propriis verlangen wollte, so habe ich ingleichen schon zwei vorgeschlagen, auf welche man antragen könnte, wofern von denen obigen sich nicht auch zu einem Gleichmässigen Einer oder der Andere würde einlassen wollen.

Dass der General Leiningen den Obristwachtmeister Elz nach Wien geschickt, ist gar wohl geschehen und zu wünschen, dass er bald mit denen vertrösteten 150.000 fl. möge zurückgefertigt werden. Mit diesen aber wird es allein nicht genug sein, denn mein Letzteres hat schon gewiesen, was noch erfordert werde; sonst sehe ich nicht, wie man retten möge, dass nicht Tyrol sammt dem Rest der darin verbleibenden Miliz müsste zu Grunde gehen, zu geschweigen, wenn erst noch mehrere Truppen hin nachfolgen sollten.

Wegen des Guttenstein's hat man die Sache ziemlich hitzig genommen, wiewohl es nicht unrecht ist, dass der Hofkriegsrath sich obediren mache, als wozu meine Intention absolut gemeint ist; allein, was ich dem Mittel schreibe, will ich auch a parte dem Herrn Hofkriegsrath gemeldet und noch so viel im Vertrauen beigerückt haben, dass Derselbe dextero modo es dahin zu bringen und zu befördern suche, damit dem Guttenstein die Licenz nach Wien schleunig ertheilt werde. Die Ursachen begreift Derselbe an sich selbst, und finde ich endlich den Fehler nicht so gross, dass man so lediglich denselben sammt seiner Familie prostituiren sollte.

Mit denen Puncten, welche der Herr Hofkriegsrath Herrn Grafen Kinsky mitgegeben, ist gar wohl geschehen, und im Uebrigen aber, wenn die Länder nichts thun, auch sonst Keiner die Hand anlegen will, so mag man's bleiben lassen; denn allein kann ich auch nicht helfen. Am meisten aber wundern mich unsere Herrn Landstände, als welche, wenn die Gefahr ihnen auf den Hals kommt, erbärmlich schmähen und lamentiren, und nachgehends, wenn solche einen Tag gewichen, sogleich wiederum das aggravio der Miliz protestiren, wollen keinen Unterhalt geben und gleichwohl bedeckt und geschützt sein. In allen diesem aber möchte ich doch endlich wissen, ob der Kaiser gar nicht

remediren wolle; kein Geld, kein Volk, kein Magazin, keine Munition, keine Anstalt, kein Ernst, kein Eifer, keine Sorge und doch gleichwohl Krieg führen, triumphiren und Krone und Scepter sammt Land und Leute gewinnen wollen; — das sind Contradictoria, die ich nicht mehr auseinanderklauben kann.

Der Herr Hofkriegsrath pressire und urgire dannenhero seinesorts, was immer möglich, denn einmal auf solche Weise kann es nicht mehr Bestand haben, und wird sonst auf allen Seiten Alles auf einmal in Trümmer gehen, ehe man sich's versehen möchte.

Wegen des Mörmann's habe ich zwar gehört, es wären die Sachen zu uns herauf auf das Neue remittirt worden; allein er ist noch nicht erschienen.

Will man die Ingenieurs expediren, so muss man es bald thun; denn nachgehends, wenn die Belagerung Landau vorüber, mag man selbe auch behalten, wo sie sind.

Des steyrischen Ober-Commissariats halber beziehe mich auf meine Erinnerung an das Mittel, und hiemit schliesse in Eile mit Verbleibung zu angenehmer Erweisung nebst göttlichem Schutz etc.

Eugenio von Savoy m. p.

127.

An den Hofkriegsrath Tiell. Kronweissenburg, den 26. September 1704 [1]).

P. P. Meine zwei Letzten werden dem Herrn Hofkriegsrath Eines und das Andere, was ich theils in Antwort auf dessen Vorherige, und theils sonst sowohl an Denselben, als das gesammte Mittel habe überschreiben können, umständlich eröffnet haben; mittelsthin aber ist mir wiederum von dem Herrn Hofkriegsrath das unterm 13. finientis datirte zurecht geworden. Zu dem Armistitio, wenn es schon angenommen und publicirt, ist zwar nichts dagegen zu sagen, allein mit dem allein zweifle sehr, dass es genug sein werde, sondern ich bleibe stets bei meiner Meinung, dass die Macht und Forza der Truppen die beste und beständigste Composition thun müsste.

Vorläufig also ist gestern der General FML. Marquis Cusani mit seinem und Prinz Hannover'schen Cürassier-Regimente aufgebrochen, nimmt die Route gerade durch Bayern und nachgehends weiter gegen Hungarn, sobald die bayerische Sache entweder mit Gutem, oder mit Schärfe dermaleins zu Ende gebracht sein wird. Nebst diesen beiden Regimentern ist auch das Hessen-Darmstädt'sche dahin nach Hungarn

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. IX. 9.

gewidmet, und befindet sich allschon in Bayern. Ich habe ingleichen mit Ihro Majestät dem römischen König bereits mich unterredet, und wird man nicht unterlassen, noch mehrere Truppen möglichstermassen nachzusenden, wann deren vonnöthen und nicht eher die Hungarn zur Devotion sich bequemt haben würden.

Inzwischen ist aber in allweg vonnöthen, dass man sich des Armistitii bediene und während der Zeit die Truppen darunten in Stand setze, auch denen Plätzen Luft mache und selbe, soviel möglich, mit der Nothdurft versehe; denn im Widrigen würde das nachfolgende Uebel das erstere weit schlimmer machen.

Anbei ist sehr gut und höchst vonnöthen, dass der Heister von dem Commando völlig avocirt werde, als wie es so vielfältig schon gepredigt habe. Ich erkenne zwar auch, dass auf das Baldeste mich wiederum bei Hof einfinden sollte, und gedenke daher unaufhörlich daran; allein bis die Belagerung Landau nicht vorüber, und man sehe, was noch nachgehends zu thun oder zu veranstalten wäre, sehe ich keine Möglichkeit, dass ich eher abkommen könnte. So viel aber versichere, dass keinen Augenblick mich säumen, sondern auf das Aeusserste trachten werde, mich bald wiederum darunten einzufinden, denn ich erkenne auch selbst, dass in allweg Jemand vorhanden sein müsse, der stark und klar rede, sonst begreife ich freilich wohl, dass man den Kaiser zu allerhand höchst schädlichen passus verleite und Niemand auf das Künftige schaue, oder doch wenig sich darum bekümmere, es möge daraus entstehen, was immer wolle.

Für heute weiss ich nichts Anderes beizurücken, als dass meinem Obristwachtmeister Braunsdorf die von Ihro kaiserl. Majestät sammt dem Obristlieutenants-Tractament verliehene Commandantenschaft zu intimiren sein werde, falls es noch nicht geschehen wäre, alswie er auch dessen versichert und darum auch seine Obristwachtmeistersstelle noch nicht resignirt hat. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

128.

Schreiben an den König Friedrich I. in Preussen. Kronweissenburg, den 27. September 1704 [1]).

Durchlauchtigster, grossmächtigster König, Gnädigster Herr Herr etc.

Euer königl. Majestät beide gnädigste Schreiben vom 9. und 16. finientis habe ich mit so unterthänigster Veneration behändigt,

[1]) Kriegs-Archiv. Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. IX. 31.

dass die Gnade zu gross ist, mit welcher Dieselbe meine Vorigen zu Dero königl. Wohlgefälligkeit aufzunehmen gnädigst sich gewürdigt haben; denn wie ich in einem Dero löblichen Corpo, so ich bis anhero, und insonderheit bei der verwichenen siegreichen Feldschlacht zu commandiren das Glück gehabt habe, nichts Anderes als die blosse Justiz widerfahren lassen, also wiederhole nochmals, dass desselben bewiesene Valor, Bravour und Standhaftigkeit weder genugsam zu exprimiren, noch anzurühmen fähig sei. Es werden auch Euer königl. Majestät die Gnade haben und zu glauben geruhen, dass ich wegen der Conservation dieses Dero löbl. Corpo so hohe Sorge trage, als zum höchsten begierig bin, wie ich in der geringsten Begebenheit nach äussersten Kräften Dero königl. Hulden theilhaftig zu werden mich würdig machen könnte.

Was aber Euer königl. Majestät mir darneben sowohl wegen der, verwichenen Winter in der oberen Pfalz, genossenen Quartiere halber zumuthenden Prätensionen, als wegen nicht längerer Retardirung deren von Seiten Ihrer kaiserl. Majestät nach dem Behalt der zwischen Deroselben und Euer königl. Majestät getroffenen Allianz zu zahlen habenden Subsidien, nicht weniger wegen Ueberlassung eines proportionirten Antheils der eroberten Stücke und Gefangenen gnädigst anzubefehlen geruhen wollen, darüber erlauben Euer königl. Majestät Ihnen unterthänigst vorzustellen, wie dass die ersteren zwei Puncte nicht präcise von mir, sondern immediate von Ihrer kaiserl. Majestät selbst dependiren. Um aber gleichwohl an meiner Schuldigkeit nichts erwinden zu lassen, die den Eifer zur Vollziehung Dero gnädigsten Befehle bezeigen könnten, so habe ich nicht ermangelt, mit letztabgelaufener Post an den kaiserl. Hof das Behörige dahin zu schreiben, damit man von dort aus entweder mit Deroselben alldort anwesenden Minister, oder bei Dero königl. Hof selbst Eines und das Andere ohne Anstand auszumachen und zur beiderseitigen Satisfaction zu Ende zu bringen trachten möchte.

Belangend hingegen die eroberten Stück, zweifle ich nicht, es werden Euer königl. Majestät von des Herrn Prinzen von Anhalt Liebden mittlerweile schon zur gnädigsten Nachricht vernommen haben, wasmassen sowohl von dem Mylord Duc de Marlborough, als von mir an Seine Liebden deren etliche bereits überlassen worden; und wenn auch der Gefangenen halber nunmehr noch die freie Disposition bei mir stünde, da einestheils das Quantum, so auf den kaiserlichen Antheil kommen, zur Auswechslung deren hier und in Wälschland unserseitigen Gefangenen gewidmet worden, anderentheils aber Ihre Majestät der römische König selbst anjetzo sich zur Stelle befin-

det, so würde ich zwar an meiner Begierde nichts bei Seite gelassen haben, um auch dieserwegen Dero königl. Belieben den Vollzug zu leisten. Allein wenn Euer königl. Majestät deren noch etwelche verlangen, oder nöthig zu haben glauben möchten, so erwarte ich nur Deroselben gnädigsten Befehl, wornach nicht unterlassen werde, Ihrer Majestät dem römischen König darüber den unterthänigsten Vortrag zu machen und beflissen zu sein, wie etwa auch hierinfalls Euer königl. Majestät gefällig bedient werden könnten.

Dieselbe geruhen inzwischen meiner gehorsamen Submission versichert zu sein und zugleich Dero beharrliche königliche Hulden und Gnaden mir stetshin anvorzuhalten, allermassen dafür in meiner unterthänigsten Empfehlung lebenszeit verpflichtet lebe und ersterbe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

129.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Kronweissenburg, den 3. October 1704 [1]).

P. P. Aus Euer Excellenz werthen Zeilen vom 20. pass. und der angeschlossenen Copia der an Ihre kaiserl. Majestät abgelassenen allerunterthänigsten Relation hat es mich zu vernehmen erfreut, dass Sie sich endlich movirt haben, das Meiste aber und die Stabilirung des angetretenen Mouvements von einer erklecklichen Geld-Rimessa, um den feindlichen Inconvenienzen zu steuern dependirte, — zu Lodron auch das rendez-vous angestellt und Sie sodann intentionirt gewesen wären, nach angekommenem Succurs dem Feind über die Adda in's Herz zu dringen und mithin selbigen eine so grössere Diversion zu machen.

So viel nun das Erste betrifft, da hoffe, es werde der von Euer Excellenz nach Hof abgeschickte Obristwachtmeister Herr Baron v. Elz (gleich ich dessen von Hof aus bin vertröstet worden) mit den 150.000 fl. allbereits zurückgelangt sein. Was aber das Mouvement selbst und Euer Excellenz Intention, über die Adda dem Feind in's Herz zu dringen angeht, da wünschte Deroselben erstlich um so mehrers einen glücklichen Success, als Sie ohnedem schon wissen, wie viel an dieser Diversion dependirt und wie nachdrücklich solche Sr. kaiserl. Majestät selbst Allergnädigst verlangen thun. Ich muss aber Dieselben hiebei wohlmeinend avertiren, dass Sie sich vor dem Feind

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. X. 5.

wohl versehen und nebst Einholung verlässlicher Kundschaften auch continuirliche Parteien daraussen haben, mithin dergestalt sicher gehen wollen, dass Sie sich keinem Hazard unterwerfen, noch viel weniger aber von dem Feind überfallen werden und einen unglückseligen Streich zu bestehen haben könnten.

Meiner Meinung nach glaubte ich daher, es wäre zum Besten und nothwendig, wenn Euer Excellenz in das Brescianische eintreten, dass Sie sich fort an dem Gebirge — mithin den Rücken frei halten, einfolglich allezeit im Stand sein mögen, im Falle der Feind sich unversehens auf Sie werfen wollte, dass Sie sich in die dortherumigen Thäler setzen, Ihre Retraite sicher haben, damit Ihnen der Feind nicht so leichterdings beizukommen vermöchte. Denn gleichwie ich das dortige Land wohl kenne, also befürchte ich, wenn Sie sich zu weit in die Fläche begeben thäten, dass Ihnen vielleicht ein Unglück zustossen dürfte; wiewohlen mich auf Euer Excellenz bekannte Vigilanz, Conduite und Kriegs-Experienz allerdings verlasse und auch hiedurch Denselben die Hände zu sperren nicht gedenke, dass Sie nach Befund der Umstände und des Feindes Forza Ihre Operation nicht führen könnten, wie Sie es als ein vernünftiger General in facie loci am rathsamsten und ohne evidenter Gefahr thun und erspriesslich finden würden.

Ein Hauptpunct ist aber, nachdem Euer Excellenz Ihrer königl. Hoheit zu Savoyen und dem Herrn Feldmarschall von Starhemberg von diesem Mouvement parte gegeben haben, dass Sie mit ihnen beiderseits fortan in Ziffern correspondiren und Alles dergestalt concertiren wollen, damit Dero weitere passus mit beiderseits gutem Vernehmen fortgesetzt, einfolglich Se. königl. Hoheit sowohl, als Excellenz Herr Feldmarschall ihre weiteren Mesures nach Euer Excellenz Mouvement, Sie hingegen nach derenselben Erinnerung dirigiren können.

Ich erwarte nicht weniger über den ferneren Success von Euer Excellenz posttäglich Bericht und ersuche Dieselben zum Schluss, nachdem die Thürheim'schen und Guttenstein'schen Bataillone bei Denselben bereits angelangt sein werden, über Dero sämmtliches unterhabendes Corps eine förmliche Tabelle demnächst mir herauszuschicken. Mit der Versicherung, dass man im Weiteren schon daran laborire, dieses Dero unterstehendes Corps bald wiederum mehrers zu verstärken und also in Stand zu setzen, dass man vielleicht diesen Winter noch die dortigen Operationes mit allem Vigor werde offensive prosequiren können, wobei ich verhoffe, unter dieser Zeit mich auch selbsten bei Denselben persönlich einzufinden und indessen allstets beharre etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

130.

An den FML. Grafen Guttenstein. Kronweissenburg, den 3. October 1704 [1]).

P. P. Was mir mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant über das Ihm zugestossene Accidenz unterm 22. und 25. passato weiters hat überschreiben und pro medio vorschlagen wollen, dass von der römisch königl. Majestät Derselbe aus Tyrol anher berufen werden möchte, das habe ich des Mehreren wohl vernommen; in Antwort aber gebe meinem Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant darauf, wasmassen ich dieses sein vermeintes Expediens Demselben mehr schädlich als nützlich erachte und dannenhero für weit besser befinde, dass diese Sachen zu Wien ausgemacht und Derselbe zu dem Ende dahin gelassen werde.

Gleichwie ich auch erinnertermassen deswegen an den Hofkriegsrath schon geschrieben, mithin auch ich bessere Gelegenheit haben möge, Demselben meine Hülfe angedeihen zu lassen, gleichwie mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant aus meinem diesfalls an Denselben Abgelaufenen des Mehreren ersehen haben wird; worauf ich mich auch hiemit nochmals beziehe. Derselbe aber stelle sich inzwischen zufrieden, und gedulde sich nur so lange, bis die Antwort von Wien zurückgekommen sein werde. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

131.

An den G. d. C. Grafen Johann Pálffy. Kronweissenburg, den 3. October 1704 [2]).

P. P. Was mir Euer Excellenz weiters über das hungarische Rebellionswesen unterm 9. passato erinnern wollen, darauf unverhalte Deroselben in Antwort, wasmassen es eine gute Sache sei, dass der Feind wiederum völlig über die Donau getrieben und das jenseitige Land von ihm freigemacht werde, damit man bei jetzigem Armistitio allda in Ein- und Anderem um so freier disponiren könne; wobei ich dann Eurer Excellenz allerdings beifalle, dass Sie Ihre Leute wieder zurück nach Hause gehen lassen, und gar gern glaube, dass Ihnen bei diesem undisciplinirten Volk das Commando schwer fallen müsse.

Dass aber ohne genugsame Macht diese Leute nicht zur Raison zu bringen sein werden, bin ich selbst der Meinung und habe nicht

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. X. 3.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. X. 4.

unterlassen, mit Ihrer Majestät dem König davon zu reden, welcher bereits einige Regimenter zu Pferde gegen Bayern abmarschiren lassen und dieselben weiters, sobald man daselbst, gleichwie es nicht mehr zu zweifeln, die Sachen demnächst zu Ende gebracht haben wird, sodann in Hungarn abzuschicken und daselbst Alles in den gehörigen Ruhstand zu setzen, auf welchen Fall dann nicht unterlassen werde, auf Euere Excellenz wegen des ansuchenden Commando zu reflectiren. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

132.

An den GWM. Baron Martini. Kronweissenburg, den 3. October 1704 [1].

P. P. Ich erhalte zu gleicher Zeit meines Herrn Hofkriegsraths und General-Wachtmeisters beide französische Schreiben vom 20. und 24. passato, von welchen das letztere per staffettam geloffen ist. Den Inhalt habe ich wohl vernommen, und

ad 1^{mum} punctum bin ich froh, dass dermaleins sowohl das Leiningische Mouvement vor sich gegangen, als auch der General selbsten von seiner zugestossenen Unpässlichkeit damalen schon sich bereits also remittiret gehabt hatte, dass er im Stande hätte sein können, dem Corpo innerhalb 2 oder 3 Tagen wiederum zu folgen. Es wäre ein grosses Contratempo gewesen, wenn er hätte lang zurückbleiben müssen, wünsche auch, dass ingleichen mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister zu demselben sich bald verfügen möge und bedauere das arrivirte Unglück, erfreue mich aber auch, dass derselbe dabei keinen sonderlichen Schaden erlitten habe. Ich schreibe unter Einem an ernannten Herrn General Leiningen und warne selbigen, dass er in seinem Zug sich wohl vorsehe; denn soviel ich aus seinem Schreiben wahrgenommen, geht seine Intention, gerade über die Adda zu setzen. Anbei will ich verhoffen, es werde inmittelst der Obristwachtmeister Elz mit dem Wechsel von 150.000 fl. allbereits zurückspedirt worden sein, als wie man mich dessen von Wien vertröstet hat; ich zweifle auch nicht, es werde seithero Herr General Leiningen den Marquis Davia nach meiner beschehenen Anleitung in etwas zufrieden gestellt haben, womit dann der anderte Punct beantwortet ist.

ad 3^{tium} habe ich schon neulich berichtet, dass ich die Unkosten für die Statue bezahlen zu lassen nicht ermangeln werde, und ist

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. X. 4.

auch schon recht, dass wegen der weiteren Spesen, was etwa der Transport von Venedig bis Wien noch kosten möchte, meinem dasigen Kammerdiener Benedetti die Nachricht gegeben werde, welchem ich dann gleichfalls das Behörige der Bezahlung halber überschreiben lassen will. Betreffend les plantes d'oranges, hat es mit der gemachten Disposition sein Bewenden und ich erstatte dienstlich Dank, dass mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister so wegen Ein als des Andern sich so viel Mühe habe nehmen wollen.

ad 4tum bin ich zwar annoch unabänderlich entschlossen, mich wiederum in Wälschland zu begeben. Wie bald aber, dass es werde beschehen können, kann ich noch selbsten nicht wissen; denn man muss auch heraussen Zeit haben, ein und andern Orts die erforderlichen Dispositionen zu machen, um insonderheit den weiteren Succurs für Wälschland in Verlässlichkeit und Gang bringen zu können. Inmittelst aber bin ich schon daran, dass man alle Leute und Pferde, so zur wälschen Armee gehören, aus Hungarn und den Erblanden fortmarschiren lasse, sobald die drei nach Hungarn in Marsch begriffenen Regimenter zu Pferd dahin gelangt sein werden, massen man diesen von hier aus dem Reiche (wenn es annoch der hungarischen Rebellion halber vonnöthen sein würde) noch mehrere Truppen nachschicken wird, sobald die Belagerung Landau's vollendet, inmittelst auch die Hoffnung ist, dass man mit Bayern auf ein oder andere Weise mit Kurzem fertig sein werde.

ad 5tum die Magazins-Dispositiones betreffend, begreife ich selbsten wohl, dass ohne Geld nichts zu thun sei, und will daher hoffen, wenn man zu Hof verlangen will, dass das erdeutete Leiningen'sche Corpo fort agiren solle, man werde auch sorgen und verschaffen, was in dem Nothwendigsten dazu erfordert wird, gestalten ich denn deshalben unaufhörlich pressire. Wie aber einestheils in allweg approbire, dass mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister auf die erwähnte Quantität Zwieback vorläufig antrage und auch die vorgeschlagenen Wege statt zu S. Michael in dem Veronischen für genehm halte; also erinnere ich unter Andern, dass wegen des weiteren Magazins nirgends besser, als in dem Brescianischen die Anstalt und Einrichtung zu machen sein werde. Also bewerbe man sich nur um Lieferanten und reflectire insonderheit auf das Hartfutter, denn ich versichere, dass vom Hof werde Geld kommen müssen.

ad 7mum finde ich gleichfalls für sehr gut und nothwendig, dass von der Innsbrucker Regence eine Anzahl Flösse zusammengerichtet und in Bereitschaft gehalten werde; allein an selbige schreiben mag

ich von darum nicht, weil sie eben auf meine Instanz wenig oder gar nichts thut; ich habe aber unter Einem dem Hofkriegsraths-Mittel das Behörige committirt, und es kann nicht schaden, wenn es auch mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister seines Orts allda des weiteren urgiren wird.

ad 8vum beruht die Antwort wegen des Starhemberg'schen Hofmeisters auf sich, und a proportione, dass die Mittel erklecken, wolle man nur darauf Reflexion machen. Im Uebrigen wäre zu wünschen, dass es mit Ivrea nicht ehender zum Falle schon kommen sein möchte, bevor den Feind das Leiningen'sche Mouvement alarmirt haben könnte. Ich besorge aber, es dürfte indessen schon der Verlust erfolgt sein; und wenn es hingegen geschehen, so hat man um so viel grössere Ursache, auf die Rettung des Herzogs zu Savoye zu gedenken, als es sonsten gewiss ist, dass er auf andere Gedanken gerathen und darinfalls nicht wohl zu verdenken sein dürfte, zu geschweigen, dass auch der wälsche Krieg an sich selbsten zu des Kaisers Interesse das principalste Stück ist, worauf man allen Effort ankehren muss. Hiermit nun, weilen diese Puncte all dasjenige begreifen, was ich auch auf Desselben Ersteres vom 20. dato hätte antworten können, also thue eben dieses damit einflechten und füge zum Schluss nur noch soviel hiebei, dass vor Allem mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister nach habender Bekanntschaft des Landes, dem Herrn General Leiningen an die Hand gehe, mithin also vorsichtig den Zug dirigiren helfen wolle, damit er nicht allzu weit sich hinausbegebe und aus dem Vortheil setze, seinen Rücken oder die Retirada allezeit sicher zu haben, welches meiner Meinung nach nicht besser sein könnte, als wenn man sich immerdar nächst des Gebirges und der dortenherum befindlichen vortheilhaften Passagen und Thäler halten würde. Womit in Erwartung der fortwährenden steten Nachrichten unaussetzlich verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

133.

An den Hofkriegsrath Johann von Tiell. Kronweissenburg, den 3. October 1704 [1]).

P. P. Das Letzte war vom 20. passato, über dessen guten Empfang ich hiermit dem Herrn Hofkriegsrath den Bericht ertheile, und der Inhalt bestand hauptsächlich in drei Puncten.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. X. 3.

Ueber den ersten muss man halt treiben, damit die Kammer für den Residenten, Dolmetsch und Sprachknaben, wo nicht die ganze Summa, doch wenigstens die Hälfte ihrer Restantien mitsende, und wenn dieses noch eher dahin einliefe, bevor der türkische Gesandte abgereist wäre, könnte auch gegen selbigen geahndet werden, wessen der Fürst aus Walachei, zuwider den türkischen Friedensarticel, mit magnifiquer Begleitung des Petróczy nacher Siebenbürgen sich vergriffen hat. Und im Falle aber, dass der Gesandte schon hinweg sein würde, ist auf alle Weise vonnöthen, dass man darinfalls das Behörige durch unseren Residenten, wie es der Herr Hofkriegsrath angemerkt, mit allem Nachdruck befolgen lasse.

Ueber den zweiten Punct, was die Rabutin'sche Relation betrifft, habe ich nichts Anderes zu melden, als dass ich freilich erkenne, wie nöthig es sei, ihm, Generalen, mit Geld und Volk zu helfen und anbei auch von Aussen hinein Luft zu machen; allein wenn die Armee keine Mittel hat und der Kaiser nicht remediren, noch die Vorschläge und Dispositionen manuteniren will, so sehe ich auch nicht, wie man weiters aus- oder abhelfen möge.

Inmittelst urgire doch der Herr Hofkriegsrath, soviel er kann, und schaue, ob oder was endlich zu erlangen sein werde.

Belangend die Uebergabe sowohl von Bistritz, als Hunyad, wenn der Thürheim'sche Obristwachtmeister und Pálffy'sche Lieutenant, wie ich supponire, entweder bei ihren Regimentern oder bei dem Generalen Rabutin selbst angelangt sein werden und dieser etwa die Inquisition wider selbige noch nicht vorgenommen hätte, muss man ihm bedeuten, dass er solche alsogleich mit aller Schärfe fürkehren, den Process formiren und Urtheil sprechen und die Sentenz ohne weitere Anfrage exequiren lasse. Beinebens ist mir lieb, dass man gleichwohl die gefährliche Verrätherei in Hermannstadt noch in tempore entdeckt habe, und geschieht gar wohl, dass darüber mit scharfer Inquisition untersucht werde. Wird auch sehr gut sein, wenn in causa Bethleniana die Execution vollbracht worden.

Ueber den dritten Punct sind allhier ratione des hungarischen Armistitii Particular-Briefe, welche melden, dass es wäre bis auf die Hälfte October prolongirt worden. Ich wünsche es, wenn man sich dessen nur prävalirt und inmittelst, wie in meinem Jüngsten gemeldet, sich auch angelegen sein lasset, was vonnöthen ist; denn sonst finde ich wenig Vortheil, ob das Armistitium lang oder kurz dauere; beharre auch auf meiner Opinion, dass in allweg der Heister avocirt werden müsste, und wenn man nachgehends die völlige Composition oder den Frieden nicht erreichen, sondern gezwungen sein werde, mit weiterem

Ernst ein Ende zu machen, so bin ich auch der Meinung, dass dann zur Commandirung eines Corpo der Banus Croatiae der Tauglichste sein werde.

Inzwischen prosequiren die drei Regimenter zu Pferd ihren Marsch, und glaube, sie werden in Bayern nicht lange aufgehalten werden, weil Hoffnung ist, dass unter dieser Zeit das bayerische Wesen dermaleins terminirt werden dürfte.

Sobald aber die Belagerung Landau vorüber, ist man ferners bedacht, noch mehrere Truppen gegen Hungarn zu detachiren, und unterdessen, wenn einmal die ersteren drei Regimenter dahingelangt, wird wohl nöthig sein, dass man alle Leute und Pferde, so zu der wälischen Armee gehören, von dannen ab- und gerade nach Bayern marschiren lasse, um sich alldort in etwas erholen, auch die unberittene Mannschaft beritten machen, nachgehends aber in corpore den Marsch weiters gegen Italien prosequiren zu können; denn ich wiederhole, dass man von hier aus schon mehrere Truppen nachschicken wird, falls indessen die Rebellion nicht würde durch die Tractate componirt und zur Endschaft gebracht werden könne.

Wenn aber ante publicationem armistitii das Land diesseits der Donau wäre hinabwärts freigemacht worden, sehe ich nicht, warum sodann durante armistitio uns die communicatio et libera dispositio mit unseren Festungen und sonst, von den Rebellen difficultirt werden sollte. Es ist aber dermalen ganz natürlich, dass die Hungarn suchen werden, die Tractate allein in ihren Händen zu haben und dazu keinen Deutschen zu admittiren; allein es beruht bei unserem Hof, ob er es wird wollen angehen lassen, denn die Sequellen sind leicht zu begreifen, ohne dass man darüber vieles Kopfbrechens bedarf.

Wegen der mit dem Tode des Obristwachtmeisters Penz zu Gradiska ledig gewordenen Frei-Compagnie, conformire ich mich mit dem Herrn Hofkriegsrath, dass am besten sei, wenn man diese wiederum, wie vorhin, unter die Ehrenberg'sche stosse, und remittire also zu dem Ende das Memorial, damit der Herr Hofkriegsrath darüber das Weitere verfügen möge.

Es ist auch zwar schon recht, dass die Dänen in die obere Pfalz gewidmet worden; allein man muss selbige dahin marschiren machen, dieweilen der Herr Hofkriegsrath in Seinem nichts berührt hat, ob sie schon wirklich abmarschirt wären. Ein Mehreres weiss ich für heute nicht zu erinnern, berufe mich zugleich auf meine Vorigen und verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

134.

An den Grafen Tarini. Kronweissenburg, den 3. October 1704 [1]).

P. P. J'ai reçu la vôtre du 18 passé, et vous ne me pouvez pas tant représenter la dangereuse situation des affaires de Piémont, que je ne la connois encore plus de moi-même. Mais comme je vous ai déjà mandé plusieurs fois que j'y songe jour et nuit, afin d'en pouvoir hâter le secours pour l'Italie, ainsi je vous le répète encore à présent et il y a autant plus de la dernière nécessité qu'on le presse, étant arrivé devant quelques jours un courrier de Son Altesse Royale avec de nouvelles instances, lesquelles accompagnèrent encore Messieurs les Comtes d'Auersperg et Guido de Starhemberg et qui furent non seulement adressées à moi, mais encore à Sa Majesté le Roy des Romains, outre que le sudit Comte de Starhemberg m'en joignit aussi la copie de sa relation qu'avoit écrit à l'Empereur même.

Sachez donc, Monsieur, que l'on négligo rien ici, pour ce qui puisse dépendre de nos soins, et l'on est même actuellement en traité avec les alliés, pour obtenir encore avant cet hiver quelque nombre de troupes, ce qu'ils auraient pu faire par les raisons mentionnées dans ma derniére. Il faut pourtant qu'on ait un peu de temps, pour disposer les choses, et particulièrement qu'on puisse remettre les troupes impériales, sachant fort bien, en combien d'endroits elles sont dispersées, fatiguées et ruinées; car autrement je suis point si habile d'en pouvoir faire du monde, ni de l'air ni de la terre. Mais lorsqu'on va travailler ici de tout ce que humainement soit possible, il est besoin que de même vous autres Messieurs pressiez notre Cour, pour fournir de l'argent et mettre les mains aux dispositions des recrues, remonte et proviande, tant pour le corps de Linange (Leiningen) que pour le passage de Tyrol; car du reste ni le dit corps de Linange pourra poursuivre la diversion, ni qu'on puisse songer de faire passer encore plus de troupes par le Tyrol, comme je l'ai jusqu'à cette heure infiniment prêché et représenté à notre Cour.

J'ai aussi écrit aujourd'hui, au Conseil de guerre, afin qu'on fasse marcher tous les gens et chevaux qui appartiennent à l'armée d'Italie d'abord que les 3 régiments de cavalerie qui sont en marche pour l'Hongrie y seront arrivés. Ainsi vous pouvez encore prendre là-dessus vos mesures et presser aussi de votre côté à l'exécution.

---

[1]) Heller: „Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1848", entnommen dem Staats-Archive zu Turin.

En attendant j'espère que le mouvement de Linange ne sera point sans fruit à S. A. R.; mais il faut qu'on assiste à ce corps de se pouvoir maintenir jusque l'on auroit pu disposer les autres secours et être en état de pousser avec plus de force les opérations offensives en Italie. Vous ne me rendrez pas l'injustice de croire que je n'aie pas tout à coeur les intérêts de S. A. R. comme ceux de Sa Majesté Impériale, y ayant même autant plus d'obligation, puisque j'ai l'honneur de Lui être vassal et encore une branche de la même maison.

Enfin croyez que je fais et ferai sans cesse tout ce qui dépendra de moi, pour pouvoir témoigner l'attachement que je dois aux intérêts avec quoi vous serez encore persuadé de mon estime et affection dont je vous reste,

Monsieur,

Votre très-affectionné
Eugène de Savoye m. p.

135.

Bericht an den Kaiser. Kronweissenburg (um 7 Uhr Früh), den 16. October 1704 [1]).

P. P. Es werden zwar Euer kaiserl. Majestät von Dero General-Adjutanten, dem von Moltenberg, die allerunterthänigste Nachricht schon erhalten haben, auf was Weise er seine Commission mit Arrestirung des Grafen von Hohenlohe-Schillingsfürsten verrichtet habe. Um aber auch meinesorts die obliegende allergehorsamste Schuldigkeit zu beobachten, habe ich nicht ermangeln sollen, Derselben auch in Abschrift hiebeizulegen, was er deshalb an mich relationirt hat. Er bezieht sich zwar darin auf den mündlichen Rapport des Feldkriegs-Commissarii Philippi; es wusste mir aber dieser über seine, des Moltenberg's, Relation nichts weiteres Particulares zu melden, als dass die Gräfin etliche Male zu ihrem Grafen wiederholt hätte, wie dass er sich nicht fürchten sollte, indem anjetzo die rechten grossen und vornehmen Schelme (mit Respect zu reden) würden entdeckt werden und an den Tag kommen können. Unter Einsten habe ich auch von dem Grafen Löwenstein den Bericht bekommen, des Inhaltes, wie dass er sich alsobald zu dem Churfürsten zu Mainz begeben hätte.

Hieraus also geruhen Euer kaiserl. Majestät zu ersehen, welchergestalten Deroselben Allergnädigster Befehl, welchen Sie mir in hac

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. X. 4.

materia durch Dero Reichshofkanzlei in zweien Rescripten unterm Monat August und September Allergnädigst haben zufertigen lassen, vollzogen worden sei; werde auch nicht ermangeln, Ihro Majestät dem römischen König heute noch unterthänigste Parte davon zu geben, massen mich gleich anjetzo nach Landau verfüge und damit zu Dero beharrlichen kaiserl. Hulden und Gnaden mit allertiefster Submission empfehle etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

136.

An den Hofkriegsrath Tiell. Kronweissenburg, den 6. October 1704 [1]).

P. P. Welchergestalten bei der jüngst abgeloffenen Freitagspost, des prolongirten Armistitii halber, Particularbriefe bereits allhier gewesen, habe ich dem Hofkriegsrath in meiner damaligen Antwort schon gemeldet, und es ist mir also lieb, anjetzo durch Dessen Zeilen vom 24. passato die Confirmation darüber vernommen zu haben. Ich kann auch der letzten Heister'schen Relation, die mir Derselbe copialiter beigelegt hat, nicht anders als sonderlich in dem den Beifall geben, dass freilich das Reputirliche und Beste wäre, wenn man durch die Waffen die Rebellen zur Raison bringen könnte; folglich durch diese ihnen den Frieden vorschreiben und nicht von selben empfangen sollte. Allein wenn Niemand bei unserem Hof zur Sache thun, weniger die Hand anlegen, oder um die geringste Disposition und Nothdurft sich sorgen, zu geschweigen die Mittel, Hülfe und Subsistenz verschaffen will, so ist ohnedem nichts Anderes zu hoffen, als dass ein Platz nach dem anderen werde verloren und auch die Miliz zu Grunde gehen müssen. Also finde ich endlich besser, dass man die Pacification amplectire, wie schlecht sie auch sein mag, um gleichwohl andurch Luft zu bekommen und insonderheit die Plätze salviren zu können, bevor sie an sich selbst nacheinander fallen müssen. Ein Hauptpunct ist aber, dass man in allweg Siebenbürgen von dem Armistitio und Tractaten nicht excludirt lasse, als wie ich verhoffe, es werde unser Hof ja von selbst davon nicht abweichen und inmittelst das Armistitium und die Tractate währen, wenigstens so viel zu verfügen trachten, damit die Miliz untergebracht, unterhalten und remittirt, auch die Festungen mit ein und anderer Nothwendigkeit in etwas versehen werden möchten; wobei dann auf alle Weise nöthig sein will, dass von dem Commando

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. X. 5.

Jemand sich darunter befinde, der vom Hof secundirt werde, auch sonst dem Werk gewachsen sei und genugsame Experienz habe, der Miliz die Verpflegung zu verschaffen, weil nach der Heister'schen Relation in den damaligen Stationen ohnedem schon wenig oder gar nichts vorhanden war. Im Uebrigen aber hat er nicht Unrecht, dass man respectu des diesseitigen Landes in den Tractaten keine Bedingnisse annehmen sollte, zumalen dieser tractus ante armistitium durch die Waffen wiederum erobert worden und also an sich selbst dem Kaiser, als rechtmässigem König zur freien Schalt- und Waltung anheimgefallen ist. So muss man auch unter dieser Zeit stabiliren, was für ein Corps in Hungarn zu verbleiben habe, und in was Stand man dieses werde setzen wollen, damit nach meinem neulichen Entwurf diejenigen Leute und Pferde, welche zur wälschen Armee gewidmet sind, von dannen dermaleins abmarschiren können, wenn die im Hinabmarsch begriffenen drei Regimenter zu Pferd in die Nähe gelangt sein werden.

Ich habe zwar auch mit dem noch hier anwesenden de Stepney schon unterschiedliche Male geredet und von ihm zugleich so viel wahrgenommen, als ob bei dem Congress der zu Wien existirende holländische Gesandte sich einfinden würde. Die Wahrheit aber zu bekennen, diese seine Präsenz gefällt mir um so weniger, als ich ja längst verspüre, dass der Herren Mediatoren Neigung fast zu viel auf der Rebellen Seite sich lenke, wiewohlen verhoffe, darinfalls noch in etwas durch den Mylord Duc de Marlborough einige Remedur zuwege zu bringen. Der Herr Hofkriegsrath behalte es aber bei sich, gleichwie ich es Demselben schon verwichen advertirt habe, und bediene sich dessen nur zu seiner Direction, wo es nützlich sein könnte. Auf das Andere, was mir der Herr Hofkriegsrath in seinem anfangs erwähnten Schreiben zur Nachricht gegeben hat, weiss ich nichts Mehreres zu antworten, als was alle meine Vorherigen bereits ausgewiesen haben, und geschieht sonst gar wohl, dass man durch unsern Residenten bei der Porten die Durchpassirung des französischen Gesandten zu dem Rákóczy sehr hoch anziehen und ahnden lasse. Ich will auch zum Schluss verhoffen, es werde endlich von der Hofkammer für gedachten Residenten, Dolmetsch und Sprachknaben gleichwohl nur etwas wenig an Geld erhalten worden sein, widrigens ich freilich selbst ganz leicht vorsehe, dass es ohne Spott und Schande darinnen nicht ablaufen dürfte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

137.

Bericht an den Kaiser. Kronweissenburg, den 12. October 1704 [1]).

P. P. Wie weit es nun endlich mit dem bayerischen Compositionswesen gekommen, und worauf ferners die Exequirung der Capitulations-Puncte von Ihro römisch königl. Majestät sind beliebt worden, werden Euer kaiserl. Majestät von Deroselben mit allen Umständen benachrichtigt werden.

Und weilen ich aber aus gnädigstem Befehle höchsterwähnter königl. Majestät über mich genommen, sogleich anjetzo die Evacuirung der Plätze und Licenzirung der Truppen in Bayern vollziehen zu machen, auch das Quartierwesen alldort einzurichten, so habe für nothwendig erachtet, an Euer kaiserl. Majestät einen eigenen Courier ablaufen zu lassen, mit dem allergehorsamsten Bericht, dass ich gleich jetzt in procinctu stehe, mich wiederum nach Landau zu begeben und von dort zur Prosequirung meiner Reise sowohl von Ihrer Majestät dem römischen König die weiters behörigen gnädigsten Befehle zu empfangen, als auch mit dem Mylord Duc de Marlborough in Einem und Anderem die Finalunterredung zu pflegen, welcher gleichfalls dahin nach Landau sich verfügen, von dannen aber an Ort und End seine Reise weiters fortsetzen wird, gleichwie hierüber Euer kaiserl. Majestät des römischen Königs Majestät auch ein Mehreres erinnern werden. Es haben zwar beinebens Seine königl. Majestät gnädigst verlangt, dass ich bei Deroselben bis zur Eroberung Landau's mich aufhalten sollte; allein wenn solche noch auf etliche Tage sich verzögern dürfte, so finde nothwendig, dass ich mich nach Bayern befördern müsse, um alldort schon anwesend zu sein, wann Euer kaiserl. Majestät Ratification einlangen würde; allermassen dann auch Dieselbe allerunterthänigst bitte, Sie geruhen Dero Allergnädigste Befehle von nun an nur auf Nürnberg und gegen Ingolstadt an mich dirigiren zu lassen. Sobald aber, als daselbst die Plätze evacuirt und im Namen Euer kaiserl. Majestät besetzt, auch die Truppen von Seite Bayerns licenzirt, mithin sonst die anderen Capitulations-Puncte vor die Hand genommen sein werden, gedenke ich unverzüglich drei Regimenter zu Pferd von denen zu Diensten bestbefindlichen gegen Hungarn fortrücken, in Bayern aber für selbige die Quartiere reserviren und auch ihre marode und undienstbare Mannschaft zurückzulassen, nicht weniger dahin die Disposition zu machen, damit nach vollendeter Belagerung Landau's, wann die Infanterie in Bayern gefolgt sein wird, alsogleich

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XI. 12.

ein und andere Regimenter von denen licenzirenden bayerischen Truppen, so viel immer möglich, completirt und auch weiters remittirt werden möchten, um ebenfalls dahin nach Hungarn den Marsch beschleunigen zu können, falls es des rebellischen Unwesens halber noch nöthig wäre und Euer kaiserl. Majestät Allergnädigster Befehl eingelangt sein werde, wie viel deren zum höchsten würden erfordert werden.

Belangend übrigens die Besetzung der Plätze, gleichwie zwar schon vorläufig an den Generalen Thürheim in das Land ob der Enns und an den Obristen Wetzel nach Tyrol geschrieben wird, damit der erstere mit der bei sich habenden Infanterie die Festungen Braunau und Schärding, der andere hingegen Kufstein mit dem Graubündten'schen Bataillon besetzen sollte, wegen Ingolstadt aber und der anderen Plätze, die heraufwärts oder in dem oberen Bayerland gelegen sind, man ein Gleichmässiges durch das Herbeville'sche Corpo bis zur Nachkommung mehrerer Infanterie befolgen lassen wird; so will jedoch vonnöthen sein, dass auch von Euer kaiserl. Majestät an die zwei Vorbenannten, nämlich den General Thürheim und Obristen Wetzel Deroselben Allergnädigster Befehl dahin erlassen werde, damit nach geschehener Uebernehmung und Besetzung der vorberührten Posten Braunau, Schärding und Kufstein von dem ersteren die bei ihm seiende Reiterei gerade nach Bayern, von dem letzteren aber, so die Croaten und Hayducken zu dem Leiningen'schen Corpo, das de Wendt'sche Bataillon hingegen gegen Oesterreich und sodann weiters zu dem Regiment abgeschickt, inmittelst aber in Dero Erblanden die nöthigen Dispositionen alsobald vorgekehrt werden, welche sowohl wegen des Hinabmarsches der Truppen, als deren Unterbringung erforderlich sein mögen.

So wäre meine allerunmassgebigste Meinung, dass man ohne Anstand alle die in denen Erblanden annoch zurück befindliche alte Mannschaft und Recruten von der Cavallerie, sie mögen beritten oder unberitten sein, nach Bayern abgehen liesse, zumalen ich alle Sorge ankehren will, damit diese und sonderlich diejenigen, welche zu denen Regimentern in Wälschland gehören, daselbst von der cassirenden bayerischen Reiterei theils beritten gemacht und theils sonst im Lande auf das Fördersamste remittirt, auch möglichstermassen completirt werden könnten, wie denn sowohl darin, als in Einem und Anderen an Dero Hofkriegsrath mich noch mit Mehrerem unter Einsten explicirt, darüber aber Euer kaiserl. Majestät zu behelligen für überflüssig befunden habe, dieweilen ohnedem er, Dero Hofkriegsrath, Alles weitläufig per referata an Dieselbe allergehorsamst hinaufgeben wird. Nebst-

dem also, dass ich mich auch auf jenes allerunterthänigst zu beziehen unterfange, was Ihre Majestät der römische König wegen den preussischen Truppen relationiren werden, und dass sodann über Nürnberg gegen Ingolstadt Deroselben Allergnädigsten Befehle obberührtermassen in aller Unterthänigkeit gewärtig sein will, empfehle ich inmittelst etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

138.

An den GWM. Baron Winkelhofen. Kronweissenburg, den 14. October 1704 [1]).

P. P. Es ist der von dem Herrn General-Wachtmeister anhergeschickte Platzmajor von Pembl dahier rechts angelangt, und aus seiner mündlichen Relation und schriftlich eingereichten Puncten, auch Dessen mir zurechts eingelaufenen Schreiben selbst vom 1. und 5. dieses, habe ich Ein- und das Andere mit mehrerer Ausführlichkeit vernommen. Betreffend nun

ad 1. Des Iselin Anschlag auf Hüningen und des Herrn General-Wachtmeister zugleich dabei eröffneten Gedanken auf Alt-Breisach, da hat zwar Derselbe gar Recht, dass erdeutetes Iselin Unternehmen ziemlich zweifelhaft sei und wohl überlegt zu werden erfordere. Eben darum aber habe ich dem Herrn General-Wachtmeister die Commission geben wollen, diesen Anschlag wohl zu examiniren und mir darüber zu erinnern, ob er practicabel wäre oder nicht. Mithin auch Derselbe gar recht thue, wenn der Herr General-Wachtmeister seinem Vermelden nach eine wohl experimentirte und vertraute Person dahin abschicken wird, die in loco Alles auf das Genaueste observiren und sehen solle, ob öfters berührter Anschlag zu exequiren und mit einer Hoffnung einer glücklichen Reussite zu unternehmen sein könnte, auf welchen Fall ich auf des Herrn General-Wachtmeister Person zu reflectiren und Demselben seinem selbsteigenen Begehren nach die Execution zu committiren unermangeln will. Der Iselin aber inhärirt in seinem Schreiben, sich persönlich zu mir zu begeben, allein ich befinde es noch dato nicht vonnöthen zu sein.

Sonst bin ich wegen Breisach meinerseits zufrieden, dass man bei ersehender rechter Gelegenheit einige wenige Mannschaft hazardiren und nach des Herrn General-Wachtmeisters Gutbefinden den Streich wagen könne; gleichwie ich auch hoffe, dass die römisch

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. X. 5.

königl. Majestät selbst (der ich es dieser Tage, sobald ich wiederum nach Landau gehe, beibringen werde) darein Allergnädigst consentiren und in diese Entreprise einwilligen werden, nicht zweifelnd, der Herr General-Wachtmeister werde jedoch dabei alle Praecaution nehmen und sonderlich das Werk in solchem Geheim halten, als es vonnöthen ist, und davon der gute Effect allerdings dependirt.

ad 2. Ist schon recht, dass auf die Ausfuhr der Pferde all nöthige und sorgfältige Obacht getragen werde.

ad 3. Wird mich zwar allezeit freuen, wenn ich dem Herrn General-Wachtmeister in seiner eigenen Anliegenheit was Angenehmes erweisen könnte; allein soviel die ansuchende General-Wachtmeisters-Gage betrifft, da muss ich Denselben erinnern, dass die Promotionen bei denen Herrn Commandanten in genere nur quo ad honorem, nicht aber cum utile gewöhnlich seien, massen man nicht pflegt, bei ihrer Avancirung ihnen auch die Generals-Gagen beizulegen, sondern sie verbleiben bei ihrem vorigen Tractament, was ihnen die Commandantschaften abwerfen. Wenn ich aber wieder einmal bei Hof angelangt sein werde und Ihre kaiserl. Majestät dem Herrn General-Wachtmeister in diesem seinem Petito zu deferiren Allergnädigst incliniren möchten, so kann sich Derselbe versichern, dass ich nicht allein nicht zuwider sein, sondern allen Vorschub dazu zu geben willig sei.

ad 4. Dependirt nicht von mir, dem recommandirten Bürger Herrgott in seiner Prätension zu helfen, geschehen aber wollte ich gleichwohl lassen, wenn mit guter Manier der Herr General-Wachtmeister von denen dortigen Herren Ständen ihm die Satisfaction könnte zuwegen bringen, zu verstehen jedoch ohne Entgelt des kaiserl. Aerarii, um diesem nicht etwa hiedurch die Defalcation zuzumuthen.

ad 5. Ist in Ansehen des Herrn General-Wachtmeister eingelegten Vorwortes und der dabei unterlaufenen Billigkeit an den Herrn General-Kriegscommissariat-Amts-Administrator von Vorster die Erinnerung bereits geschehen, den Platz-Major von Pembl die von des Herrn General-Lieutenants Liebden ihm verwilligten 2 Pferde- und 3 Mundportionen fernerhin abzureichen, obwohl dergleichen Verpflegung immediate von dem vorderösterreichischen Wesen verabfolgt werden sollte. So ist nicht weniger

ad 6. an jetztgedachten Herrn von Vorster die wiederholte Erinnerung ergangen, nicht nur auf die Proviantirung Freiburg, sondern auch auf sämmtliche Waldstädte sorgfältig zu gedenken, und werde ich nicht ermangeln, nach Beschaffenheit der Mittel den Effect zu poussiren, um so mehr, als man ohnedem schon in der Disposition dessentwegen begriffen ist. Inzwischen glaubte ich, dass durch das

Land selbst noch wohl in etwas ausgeholfen werden und dasselbe eine Quantität Getreide um so leichter vorschiessen könnte, als man es nicht umsonst verlangt, sondern die Gutmachung dafür an dem künftigen Contributions-Quanto decurtirt werden könnte.

ad 7. Auf die Verschaffung der nöthigen Artillerie, Pulver und anderer Requisiten auf einen Belagerungsfall, ist dermalen nicht zu gedenken, weil man ohnedem genug zu thun hat, bei der Belagerung Landau damit auszulangen; man wird aber nicht unterlassen, zu einer Zeit darauf sorgfältig zu reflectiren.

ad 8. Ist man schon gedacht, den übrigen nothleidenden Regimentern in allweg auszuhelfen, wie man denn sonderlich des Osnabrück'schen halber gehöriger Orten das Benöthigte hat expediren lassen, gleichwie ich es in einem a parte Schreiben an dessen Commandanten, den Herrn Obristen von Lattermann mit Mehrerem erinnere.

Welches denn Alles ist, so ich dem Herrn General-Wachtmeister hiemit in Antwort zu erinnern gehabt habe, mich des Uebrigen auf des Platz-Major Pembl mündlichen Bescheid beziehend. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

139.

An den Hofkriegsrath Tiell. Kronweissenburg, den 15. October 1704 [1]).

Wohledelgeborner! Gleichwie ich mich auf des Herrn Hofkriegsraths untern 1. hujus datirtes Schreiben in Einem und Anderem wegen des hungarischen Armistitii, wie auch der bevorstehenden Pacifications-Tractate und dann dem ganzen Zustand sowohl respectu des Königreichs, als unserer Festungen und Mannschaft mit Deroselben Meinung conformire, also weiss ich nichts Anderes zu antworten, als was seithero genugsam geschrieben und demonstrirt habe; mithin aber und wann anders die positiven Gedanken auf die Composition gemeint wären, so glaube ich nicht, dass man wegen der Rákóczy'schen sich anmassenden Titulatur-Formalität grosserdings aufhalten sollte, es wäre denn, dass darunter gar zu weit aussehende schädliche Folgnisse zu besorgen wären, zumalen man sonst nur die Zeit unnütz verlieren, die Rebellen obstinater machen und unserseits um so grösseres Uebel nach dem Armistitium zu befürchten haben würde; da man ohnedem nicht das Geringste an denen höchst nothwendigen Dispositionen noch derzeit weder verfügen, zu geschweigen sich bekümmern will, wie da

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. X. 6.

und dort könnte Luft gemacht und die Truppen remittirt werden. Inmittelst sorgt man zwar hier oben auf den hinabwärtigen Succurs, zumalen dann über die drei Regimenter Hannover, Darmstadt und Cusani, auch wiederum die beiden Gronsfeld und Zollern bereits gegen Bayern vor etlichen Tagen abmarschirt sind. Allein was hilft alles dieses, wann man unterdessen darunten das wenige handvoll Volk nicht einmal erhalten, sondern crepiren lassen, auch sonsten in keiner Disposition die Hand anlegen will, wo doch sonnenklar ist, dass ohne dieses nichts zu effectuiren, noch zu hoffen sein mag, dass man den Rest des Königreiches würde erhalten, zu geschweigen im Weitern recuperiren, ja sogar auf die Letzt nicht verhüten können, dass nicht etwa auch der Türk selbst mit in das Spiel kommen dürfte. Also setze der Herr Hofkriegsrath nur nicht aus, sondern pressire seinesorts unaufhörlich, damit wenigstens in denen magis necessariis dermaleins zur Sache möchte gethan werden. Ich versichere, dass sobald nur hier oben Ein und Anderes disponirt und befördert ist, das bayerische Wesen auf eine oder andere Weise entweder völlig zum Ende oder gleichwohl in solchen Stand gebracht sein wird, damit darum nicht mehr viel zu besorgen, ich alsdann auch gar nicht säumen, sondern in allweg trachten werde, auf das Fördersamste bei Hof mich wiederum einzufinden, um hernach all äusserste Kräfte anzustrengen und das hungarische Werk mit Ernst vor die Hand zu nehmen. Dass aber nebst Inner-Oesterreich aus Schlesien keine Land-Recruten schwerlich zu verhoffen wären, weiss ich nicht, was Ursache, sonderlich von dem letzteren; und wegen des erstern begreife ich eben nicht, ob denn alleweil der Kaiser denen dortigen Ständen ihre Hartnäckigkeit und Renitenz werde hingehen lassen wollen. Von Ober-Oesterreich aber glaube ich, man werde gleichfalls wie von Mähren ihre Landes-Verfassung nach Proportion des zufallenden Antheils beiziehen können, und sehe nicht, mit was Fug es die Stände difficultiren sollten. Im Uebrigen wird mich freuen, wann vernehmen werde, dass der Heister zu Wien angelangt sei, und erkenne ich auch ganz wohl, dass er nicht mehr müsse zu dem Commando hinabgelassen werden. Wegen eines anderen Capo aber, wann ich nur einmal wiederum zu Wien sein werde, will ich schon sehen, wie diesfalls zu vermitteln sein möge. Der Herr Hofkriegsrath continuire inzwischen, mir fortwährend zu berichten, was von Zeit zu Zeit geschehe, wiewohlen leider bis dato gar nichts beschiehet. Insonderheit aber erwarte ich, zu vernehmen, wann einmal der Congress angefangen, wie sich dieser anlassen und die Tractaten schlimm oder gut von Statten gehen werden.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S. Als bereits dieses geschlossen, behändige ich noch ein anderes von dem Herrn Hofkriegsrath unterm 8. ddo., worüber die Antwort kurz ist; denn ich bin müde weitere Exaggerationen zu machen, sowohl über die Beschaffenheit des hungarischen gefährlichen Zustandes, als insonderheit über die Saumseligkeit und Nachlässigkeit unserer Dispositionen, an welchen doch Niemand, ungeachtet der augenscheinlich grössten Extremität keinen Zug thut, noch darum in dem Geringsten bekümmert, und wann also der Kaiser Krone und Scepter, ja gleichsam sich selbst verlieren will, so kann es auch weder unser Mittel noch ich verhindern. Man muss aber gleichwohl treiben und dringen soviel man kann, und wann es doch einen Weg nichts verfangen möchte, so wird man wenigstens unserseits ausser aller Verantwortung sein. Dass der Heister zu Wien angelangt, ist gut, und noch besser wird sein, wenn er nicht mehr hinabgelassen werde.

Eugenio von Savoy m. p.

140.

An den Hofkriegsrath, den 17. October 1704[1]).

(Fragment) . . . . . . Zudem höre ich auch, als ob viel von den Ländern zur heurigen Stellung der Land-Recruten sich nicht verstehen wollten, und zwar vor Anderen absonderlich die innerösterreichischen und schlesischen Stände. Wie man aber solchenfalls mit der Recrutirung zu reussiren gedenke, das begreife ich nicht, glaube hingegen, wo ohnedem einige Landesverfassung noch auf den Beinen sich befinden würde, dass solche à conto des proportionirten Antheils von den Ländern zu überlassen, mit Fug nicht difficultirt werden könnte. Ein löbl. Mittel thue dann auch in hoc casu das Behörige urgiren und auszumachen suchen, damit, wie eher je besser, dieses Recrutirungswerk zur Richtigkeit gelangen möchte.

Eugenio von Savoy m. p.

141.

An den FML. Grafen Guttenstein. Kronweissenburg, den 17. October 1704[2]).

P. P. Ich habe zwar aus meines Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants unterm 30. passato datirtem Handschreiben und denen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1702; Fasc. XIII. 6.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. X. 7.

beiliegend gewesten Anschlüssen inhaltlich vernommen, was Derselbe in seiner Anliegenheit mir hat wiederum beibringen wollen. Allein gleichwie ich hierüber gleichwohl nichts Rechtes urtheilen kann, da der Hof Denselben schuldig halten will, bis dato aber von dem Hofkriegsrathe auf mein neuliches Zuschreiben noch keine Antwort erhalten habe, sonst auch weder Ihre Majestät der König selbst, weniger ich über mich nehmen kann, meinen Herrn Feldmarschall-Lieutenant von dannen ab- und hieher zu berufen, nachdem Ihre Majestät der Kaiser ein Anderes befohlen haben, also weiss ich derzeit nichts mehr zu rathen, als dass Derselbe so lange sich gedulden müsse, bis mir der Hofkriegsrath geantwortet haben werde; allermassen an selbigen, wie es bereits erinnert, meine Meinung ganz deutlich zu wissen gemacht habe. Man hat mir zwar auch berichtet, dass der Hofkriegsrath Graf vom Berge zur Inquisition wäre benennt worden, von seiner Abreise aber habe ich noch keine Nachricht, und kann vielleicht wohl sein, dass über mein eingelaufenes Schreiben etwa selbige dürfte suspendirt oder differirt worden sein. Unterdessen versichere sich mein Herr Feldmarschall-Lieutenant, dass ich zwar in allweg suchen will, demselben zu helfen, allein ich finde, dass quia absens nicht soviel werde fruchten können, als wenn ich wiederum zu Hof anwesend sein werde. Inzwischen thue ich trachten, dass man Selbigem nach Wien erlaube, gestalten auch absolut die intentirte Inquisition allda zu Innsbruck für nicht genehm gehalten habe. Sobald ich nun von dem Hofkriegsrathe die Antwort bekommen, gebe ich davon parte.

Belangend die von denen Bayern vor Zurückgebung unserer Gefangenen von mir verlangte Assicuration, verstehe ich nicht, was sie für eine haben wollen; allein sie sollen sothane unsere Gefangene nur zurückschicken, zumalen ich erbötig bin, ihnen dafür gut zu sein, und hiemit verbleibe allstets etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

142.

An den FZM. Grafen Niclas Pálffy. Kronweissenburg, den 17. October 1704[1]).

P. P. Für das, was Euer Excellenz unterm 27. passato und 1. hujus an mich, theils in Antwort zu rescribiren und theils sonst zu benachrichtigen, wie auch durch die Beischlüsse mir zu communiciren haben belieben wollen, dafür erstatte ich Deroselben so schuldigen als verbundenen Dank; und ob zwar selbst die Difficultäten wohl

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. X. 7.

erkenne, wodurch die vorhabenden Tractate mit den Rebellen sich sehr hart anlassen, oder wenn man ihnen fast in Allem nachgeben müsste, für den Kaiser wenig profitabel sein dürfte: so finde ich aber bei gegenwärtigem Zustande kein anderes Remedium, als dass man endlich mit selben sich vergleichen, oder die Schärfe mit Ernst ankommen müsste, welches Letztere freilich zwar das Beste wäre; allein gleichwie hiezu grössere Macht erfordert wird, man hingegen das handvoll Volk, so de facto in Ungarn sich befindet, nicht einmal weder zu erhalten, noch zu remittiren, zu geschweige die fast aller Orten in Zügen liegenden Plätz und Festungen von dem stündlich bevorstehenden Verlust zu retten trachten thut, also ist es umsonst, dass man gedenken möge, mehrere Truppen hinabkommen zu lassen, wenn man die jetzigen bereits gleichsam crepiren lässt, und sonst auch niemand die Hand anlegen will, damit alsogleich die höchst nothwendigen Dispositionen verfügt und dazu die erforderlichen Mittel verschafft werden, als ohne welche ich nicht sehe, wie im Widrigen nicht nur das Königreich Hungarn zu erhalten, sondern auch die angrenzenden Erbländer selbst von der weiteren Invasion und Verwüstung zu beschützen, in die Länge aber zu verhüten wäre, dass nicht auch der Türk dieser füglichen Gelegenheit sich bedienen und uns ingleichen auf den Hals kommen möchte. Unterdessen aber feiert man hierorts nicht, auf den Succurs hinab zu sorgen; gleichwie dann Euer Excellenz bereits wissen, dass zu dem Ende die drei Regimenter Hannover, Darmstadt und Cusani schon abmarschirt und nunmehro in oder gegen das Bayerland gelangt sein werden. Ja es sind auch diesen wiederum die beiden Regimenter Gronsfeld und Zollern gefolgt, und man ist ingleichen bedacht, sobald die Belagerung Landau vorüber, noch mehrere Truppen sowohl zu Fuss, als zu Pferd hinabzuschicken und gerade in das Bayerland die Route nehmen zu lassen, um selbe alldort an der Hand zu haben, wohin man's weiter vonnöthen haben dürfte. Was sonst die von dem Rákóczy sich anmassenden grossen Prärogativen betrifft, glaubte ich, man sollte sich darinfalls nicht viel aufhalten, sondern durch die Finger sehen, wenn man anderst die Pacification zu amplectiren positive entschlossen hätte und daneben nicht andere Reflexionen mit unterliefen, welche etwa von gar zu weit aussehender Consequenz wären. Auch würde es eine sehr gute Sache sein, wenn man die glimmende Uneinigkeit zwischen den Häuptern noch mehr fomentiren könnte; und auf solchen Fall vermeinte ich, man sollte vielmehr den Bercsényi, als den Rákóczy zu gewinnen suchen, zumalen jener nicht wie dieser seine Prätensionen so hoch

spannen kann. Ich bin nicht weniger des Dafürhaltens, dass, wann der Szirmay anders seinen Eifer recht aufrichtig zeigen will, er fast besser dies, als der Erzbischof werde prästiren können. Im Uebrigen aber finde ich nicht, warum die Rebellen das Weinlesen den Proprietariis nicht verstatten sollten, da nunmehro das Armistitium von beiden Theilen bereits beliebt und angefangen, ja sogar die Tractate pacificationis selbst amplectirt worden sind. Höchst rühmlich aber ist die Generosität, mit welcher E. E. die Permission des Rákóczy des sothanen Weinlesens halber für Ihr Particulare allein nicht angenommen haben, und ist nicht zu zweifeln, Ihre kaiserl. Majestät werden Deroselben sofortan erwiesene grosse Devotion und erlittenen namhaften Schaden anderweitig zu ersetzen und zu recompensiren keineswegs in Vergessenheit stellen. Letztlich Dero Herrn Sohn belangend, habe ich von dem, was mir E. E. geschrieben, nicht ein Wort gewusst, und ob ich zwar nach der Hand mich informirt, so habe jedoch die rechte Gewissheit noch nicht erfahren können, wiewohlen ich schon wahrgenommen, dass es an der Sache nicht gänzlich leer sein dürfte. Ich unterlasse dahero nicht, noch weiters auf den Grund zu forschen und will auch mit ihnen selbst reden, sodann nach Befund der Umstände mich sowohl als commandirender General, als Namens E. E. der mir von Deroselben gegebenen Autorität bedienen; folglich denselben mit dem gebührenden Verweis nicht verschonen, wofern er einen wider Verhoffen verdient haben würde. Dann was im Uebrigen seine Emsigkeit und fleissige Application concernirt, bin ich mit selbigem wohl und gut zufrieden. Zum Schluss belieben mich E. E. unschwer zu avisiren, wann Sie vielleicht selbst zu dem Congress der hungarischen Tractate abreisen möchten, damit ich wissen könnte, ob der cursus literarum sicher laufen würde, oder wie ich mich alsdann mit Deroselben ratione Dero weiters erforderlichen Correspondenz zu verhalten hätte, zumalen auch auf allen Fall, wann man sich der Ziffern gebrauchen müsste, ich deren einen von E. E. gewärtig sein wollte. Hiermit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

143.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Kronweissenburg, den 17. October 1704[1]).

P. P. Es sind mir Euer Excellenz wertheste Zeilen vom 26. passato zu sicheren Handen eingeloffen, und daraus habe ich des Mehreren

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. X. 16.

vernommen, was Euer Excellenz abermals des dortigen Geldmangels wegen sowohl haben repetiren, als mir annebst anschliessen wollen, was Sie darüber nacher Hof erlassen haben. Ich approbire nun diese Deroselben gethane nachdrückliche Remonstration und thuen Euer Excellenz gar recht, dass Sie mit continuirlicher Vorstellung des Nothstandes die so hochnöthige Aushülfe fortan pressiren, so ich meinerseits zwar auch nicht unterlasse und stets daran bin, obwohl mit gar wenig bis anhero verspürtem Effect. Sie können sich aber versichern, dass ungeachtet dessen ich keineswegs aussetzen werde, und wenn man nur einmal mit Landau zu Ende sein, einfolglich nach der Hand das Bayerland zur Raison gebracht haben wird, so werden sich auch schon Mittel finden, daselbst die kaiserlichen Regimenter anzuweisen und ihre Verpflegung von daraus zu erzeugen. Ich zweifle also nicht, dass Euer Excellenz sich inzwischen werde so gut als möglich zu behelfen suchen. Des Herrn Obristlieutenant v. Königsegg Meinung ist nicht so gar zu verwerfen; denn wenn man reussiren und die vermeinende Hülfe auf die überschriebene Weise nach Mirandola bringen könnte, so würde nicht allein dieser Platz succurrirt, sondern man wäre auch im Stande, die dahin detachirenden Truppen mit der dermaligen Garnison subsistiren zu machen, einfolglich etlichen 100 Mann, die jetzo bei Euer Excellenz kümmerlich subsistiren, den Unterhalt zu verschaffen. Ich überlasse aber Alles Euer Excellenz, welcher als vernünftiger General in loco am besten wissen wird, was diesfalls zu thun und zu effectuiren sein könnte. Betreffend aber das vorgenommene Mouvement selbsten, da berufe mich auf meine Euer Excellenz darüber bereits eröffnete Gedanken und erwarte jetzo von Deroselben ausführlichen Bericht, wo Sie sich eigentlich zwischen dem Mincio und Oglio zu setzen glaubeten und wohin Deroselben Gedanken gehen möchten, dass Dero unterhabendes Corpo den Winter untergebracht und logirt werden könnte, um also à portée zu sein, dass man auch im Winter, wie der hineinkommende Succurs nach und nach anlangen wird, operiren und sich mehr extendiren könnte, welches ich unablässig pressire und dahin antrage, dass auch ich mich selbsten so schleunig als möglich expediren und hineinbegeben möge. Ich erwarte nun von Euer Excellenz von Zeit zu Zeit den beliebigen Bericht, und diene zur Nachricht, dass allhier auch der Herr Marquis de Prié angelangt sei, mit welchem man laboriren wird, damit der Succurs stabiliret und, sobald immer möglich, hineinbefördert werden könnte. Womit allstets verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

144.

An das Hofkammer-Präsidium. Kronweissenburg, den 17. October 1704[1]).

P. P. Es erfreut mich nicht wenig, dass Euer Excellenz durch Dero beliebte Zeilen vom 2. currentis mich Ihrer werthesten Freundschaft eigenhändig zu versichern haben belieben wollen, und persuadire mich, Sie werden auch von mir ein Gleichmässiges glauben. Was aber darneben die Commission des Marquis de Prié betrifft, gleichwie er nun selbsten allhier ist, also sieht er bereits persönlich, dass man zwar in der Ferne viel verlangen und projectiren kann, nachgehends aber, wenn man ad locum executionis kommt, worauf das Absehen am meisten fundirt wird, des Effectes halber solchen Anstoss und Difficultäten findet, die nicht geglaubt würden. Man prätendirt von denen Alliirten sogleich anjetzo eine Hülfe von 15.000 Mann, und es zeigt hingegen der Augenschein, in was Stande die englische Armee sei, welches auch nicht zu verwundern ist, da man erwägt, was selbige in den beiden blutigen Actionen des Schellenberg und der Schlacht bei Höchstädt gelitten habe, zu geschweigen der übrigen Strapazen und langwierigen grossen March- und Remarchen, durch welche, wie leicht zu schliessen, sie nicht zu-, sondern vielmehr abgenommen haben müsse. Zudem ist auch zu reflectiren, wenn man sogleich auf einmal den Antrag auf ein so starkes Detachement machen will, dass dafür gleichsam der Fuss einer Armee von 40 und mehr tausend Mann erfordert werde. Allein das Sprichwort sagt auch: „Wo nichts ist, dass alles Recht verloren sei“, absonderlich da ich selbsten nicht möglich sehe, dass die Alliirten im Stande seien, sogleich anjetzo einiges Corpo hineinzuschicken, wenn sie es gleich gerne thun wollten.

Es wäre aber unterdessen dem Herzog zu Savoye schon ziemlich geholfen gewesen, wann man bei unserem Hof meinen vielfältigen Remonstrationen Gehör gegeben und nur so viel besorgt hätte, auf dass das Leiningen'sche Corpo wäre fördersam zur Activität gebracht worden. Es ist zwar wahr, dass es sich seithero movirt und auf das Neue nach Wälschland hinausgerückt habe; allein wie es langsam hinausgegangen, also dürfte es um so geschwinder wiederum zurückkehren müssen, wann man nicht unverzüglich demselben mit Geld, Proviant und übrigen Nothwendigkeiten die Hand bieten würde, zumalen seine, des Grafen Leiningen, letzte Relation ausdrücklich in sich haltet, dass, unbemerkt der allerseitigen Misère, er blos in dem

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. X. 17.

ersten Marsch, aus Mangel des Proviants und Hartfutters, über 300 Mann und Pferd habe zurücklassen müssen und von nun an nicht weiters habe avanciren können. Euer Excellenz melden mir zwar in Dero schätzbaren Zeilen, dass es an den Magazinen in Tyrol nicht fehlen würde, massen auch hierzu sowohl das reducirende Bayerland eine grosse Aushülfe geben könnte, als dass inmittelst der Vorster'sche Transport gleichermassen zu seiner Richtigkeit gebracht worden wäre. Dieselbe halten mir aber zugute, dass ich Ihnen hierauf vorstelle, wie dass erstlich die bayerische Reduction noch beschehen müsse, und andertens der Vorster'sche Transport nicht von so grosser Richtigkeit, als man's vielleicht Euer Excellenz vorgebildet habe; denn die Herren Tyroler wollen dessen völlig Meister sein und verweigern sogar denen wenigen Truppen, welche annoch zu ihrer Beschützung in dem Lande sich befinden, keineswegs den geringsten Unterhalt mehr zu reichen. Ueberdies währt auch das posttägliche Lamentiren unaufhörlich, wasmassen sowohl in Piemont, als bei dem Leiningen'schen Corpo, nicht allein die Leute fast nackend und bloss, sondern auch eine grosse Anzahl an Pferden nicht einmal mit Sattel und Zeug annoch versehen seien.

Euer Excellenz ist bewusst, wie weit die Regimenter, um nur in Etwas die höchst nothwendigen Montirungssorten mobil zu machen, mit ihrem Particular-Credit sich impegnirt haben. Anjetzo aber vernehme ich, nachdem selbigen 2 und mehr ungiltige Assignationes sind ertheilt worden, dass ihnen auch die letzteren auf die Vermögenssteuer entzogen und dieser Fundus anderwärtig verwendet werden wollte. Ich gebe dannenhero Deroselben hochvernünftig zu erwägen, was endlich hieraus werde erfolgen müssen. Der Winter geht an, die Leute sind nackend und bloss, die Officiere disgustirt, Niemand hat nichts, Alles ist verzweifelt, Mann und Pferd crepiren gleichsam aus Hunger und Noth und dennoch schreit man um Succurs in Wälschland, in Hungarn und aller Orten, und nirgends ist das Geringste, was nur am höchsten vonnöthen wäre. Auch die Länder wollen nichts thun, ob sie gleich begreifen, dass ihrer selbsten viele der äussersten Gefahr und gänzlichem Untergang exponirt seien. Man verlangt, ich solle mich in Wälschland begeben; davor aber thue ich mich so lange bedanken und werde keineswegs sothanes Commando übernehmen, bis nicht sehe, dass man eine rechte Armee zusammenrichten und diese nicht, wie bisher mit blossem Flickwerk, sondern mit allen unumgänglichen Requisiten versehen sein werde, damit ich nicht dabei meine Ehre und Reputation zu verlieren und dem Kaiser und dem gemeinen Wesen gleichwohlen nichts zu dienen in Gefahr stehen müsste. Euer

Excellenz gönnen mir die Ehre einer wahren Aufrichtigkeit; deswegen expectorire mich auch also offenherzig; und wenn man aber nur Hand anlegen wollte, so wäre es noch Zeit, dass man die Sachen bald in einen besseren Stand würde bringen können. Allein die Länder sammt denjenigen, welche das Ministerium verwalten, müssen auch zur Sache thun, und ich weiss gar wohl, dass die Remedur, Hülf und Sorge nicht blosserdingen von Euer Excellenz allein dependire; Sie praevaliren sich aber Dero Vermögenheit und glauben, dass ich Dieselbe meinesorts so nachdrucksam secundiren will, wie weit sich immer meine Kräfte erstrecken werden; pressiren daher den Kaiser, damit er dasjenige, was vonnöthen, und resolvirt oder disponirt wird, auch mit Dero Allerhöchsten Autorität manutenire und die Morosos mit der Schärfe dazu compellire, sonsten ist kein Mittel, dass ihm Krone und Scepter erhalten, zu geschweigen andere conquistirt, weniger auch der Herzog zu Savoye von dem Untergang gerettet werden könnte. Belangend die Verpfändung der Mauth zu Ponteba, conformire ich mich zwar mit Euer Excellenz diesfälligen Gedanken; allein wenn man auch damit zu streichen kommete, so bitte Dieselben, Sie gedenken dahin zu sorgen, damit die Gelder nicht für andere als immediate die wälschen Bedürfnisse distrahirt werden möchten; denn sonsten bleibt das Uebel in seinem vorigen esse. Sobalden aber, als man mit Bayern fertig sein wird, ist es eben meiner öfters nach Hof überschriebenen Intention gemäss, dass man von dorten in dem Proviantwesen einige Hülfe beziehen könnte; allein das völlige Facit hierauf zu machen, ist noch zu früh, denn man muss erwarten, was es damit für einen Ausgang noch gewinnen dürfte.

In summa, der Hof sorge nur alldorten, was auf dessen Hülfe und Verfügung beruhet, hingegen kann man auch versichert sein, dass man allhier nichts versäumen oder unterlassen werde, was uns obliegen und möglich sein kann. Das Hofkriegsraths-Mittel wird auch mit Einer hochlöblichen Hofkammer und per Consequenz mit Euer Excellenz di concerto gehen, folglich unanimiter allen Eifer und Fleiss ankehren können, damit dermaleins es nur gleichwohl das Ansehen gewinnen möchte, als wenn man helfen und retten wollte. Ich verspreche, mich zu Hof sobald wiederum einzufinden, so schleunig als ich werde abkommen können. Betreffend, dass Sie gesinnt wären, den vorernannten Marquis de Prié zur Einrichtung der hinkünftigen wälschen Contributionen und Vertretung des dortigen Oeconomici, Ihrer kaiserlichen Majestät vorzuschlagen und einzurathen, habe ich kein Bedenken, wenn Sie glauben, dass es zu des Kaisers Dienst profitable sein würde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

145.

An den römischen König. Kronweissenburg, den 24. October 1704 [1]).

P. P. Zu allergehorsamster Befolgung Euer königl. Majestät Allergnädigsten Befehls, mit was für einer Antwort nämlich der Obrist Zum Jungen an den General Leiningen wiederum zurückgefertigt werden könnte, solle ich meine unvorgreiflichste Meinung dahin eröffnen, welchergestalten erstlich der Hauptpunct in dem bestehe, dass E. k. M. bei Ihro Majestät dem Kaiser auf das Nachdrucksamste insistiren, dieser aber nicht allein anbefehlen, sondern auch mit allem Ernste darob halten möchte, damit man die annoch in denen Erblanden zurückbefindlichen und zu dem Leiningischen Corpo gehörigen Rimonta und Recruten alsogleich in Stand setzen, folglich die Leute mit der Montirung und die Pferde mit Sattel und Zeug versehen, sodann auf das Fördersamste fortmarschiren lassen, auch die anderen über Jahr und Tag schon fertig liegenden Montirungssorten, welche gleichfalls dem erwähnten Corpo noch ermangeln und bis dato aller Orten ohne Bezahlung oder genugsame Sicherheit von denen Kauf- und Handelsleuten nicht ausgefolgt werden wollen, dermaleins von Ort und Stelle losbringen und unter Einem mit gedachten Remonten und Recruten hineinschicken, nicht weniger die übrigen Nothwendigkeiten zuvörderst an Geld und Proviant ohne Anstand subministriren sollte, um dass inmittelst, bis ein grösserer Succurs nachkommen kann, das Corpo gleichwohl (wenn anders möglich wäre) in Wälschland verbleiben und wenigstens so viel effectuiren könne, damit der Feind obligirt sein müsste, seine Forza in dem Piemont zu schwächen und andurch abgehalten würde, noch vor oder in dem Winter gegen den Herzog zu Savoyen keine weitere Operation vornehmen zu können.

Von allem diesem aber wäre für's Anderte erdeuteter General Leiningen zu avisiren und darneben noch mit dem zu befehlen, dass er seine Misur also aufzufassen trachten sollte, wodurch er den Zweck, um dem Herzog zu Savoyen möglichstermassen Luft zu machen, erreichen, hingegen keiner Gefahr sich exponiren, sondern in einem guten Posto festsetzen und so lange manuteniren könnte, bis, wie vorerwähnt, eine weitere Verstärkung hineinkommete, und indessen nöthig wäre, dass er angeregtermassen ohne augenscheinlichen grossen Hazard und völligen Ruin des Corpo sich darin in Wälschland würde halten und subsistiren können.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. X. 8.

In dem Uebrigen glaubete ich unmassgebigst, E. k. M. möchten sich allein auf dasjenige Allergnädigst beziehen, was ich ihm mit mehreren Umständen sowohl schriftlich zur Anleitung geben, als auch mündlich durch den anfangs ernennten Obristen Zum Jungen werde wissen lassen. Welchemnach dann mich hiemit zu Deroselben beharrlichen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

146.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Hauptquartier Kronweissenburg, den 27. October 1704 [1]).

P. P. Mit der Gelegenheit, dass Herr General Leiningen den Obristen von Zum Jungen herausgeschickt hat, und dieser bereits etliche Tage sowohl bei Ihro Majestät dem römischen König, als bei mir gewesen ist, nunmehro aber wiederum zurückspedirt wird, habe ich an Euer Excellenz gegenwärtige Zeilen ablaufen lassen wollen, nachdem seit der gesperrten Communication durch die Schweiz nicht gewusst habe, wie in das Piemont die Schreiben sicher könnten überbracht werden, bis man auf ein oder andere Seite den Cursum stabilirt haben würde. Dieses aber hazardire ich anjetzo durch die Adresse des Grafen Leiningen, und weil man der Ziffern sich gebrauchen muss, die Zeit auch zu kurz ist, so kann ich weder Alles umständlich anführen, noch Dieselben eigenhändig bedienen.

Belangend nun den darinnigen betrübten Zustand, will ich zwar unsern Hof von seiner Saumseligkeit nicht gänzlich excusiren, allein viel mehr hätte er auch nicht thun können; denn die ganze Welt weiss, wie sehr der Kaiser in allen seinen Erblanden mit den Kriegs-Troublen angefochten gewesen, und dass man daher in allen Ecken habe Truppen haben müssen, nirgends aber erklecken können. So ist auch bis dato die Belagerung Landau's nicht mit jenem Success von Statten gangen, als wie man gehofft hat; allein, wenn das gute Wetter nur noch in etwas continuirt, so glaube, dass mit Eingang des künftigen Monats die Eroberung des Platzes ziemlich nahe sein dürfte. Es folgt aber nicht hieraus, dass durch diese Impresa der Succurs für Wälschland wäre verhindert worden; denn, wenn auch solche nicht beschehen wäre, so hätte man gleichwohl von den Alliirten sogleich für jetzo keine Truppen erhalten können, zumalen sie nicht nur durch die beiden Actionen bei Schellenberg und Höchstädt, sondern auch durch

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. X. 25.

die grossen marches und remarches und continuirlichen Strapazen sehr viel gelitten und stark abgenommen haben. Von kaiserlichen Truppen aber waren auch deren hier aus dem Reich theils keine zu entbehren, und theils nicht in dem Stand, dass sie sich von der Stelle hätten moviren und einen so weiten Marsch antreten können; welche Beschaffenheit es gleichfalls mit den anderen Truppen hat, die bisher in den Erblanden und Hungarn theils unentbehrlich vonnöthen und theils auch nicht im Stand gewesen sind, dass sie hätten marschiren können. Nunmehr aber defiliren nacheinander zu dem Leiningischen Corpo die annoch zurückgewesten alten Remonten und Recruten und ich dringe auch auf die neuen, dass ich also verhoffe, wenn auch die Hülfe der Alliirten etwas später kommen werde, dass doch gleichwohl erwähntes Leiningisches Corpo in solchen Stand gesetzt werden solle, mit welchem man fast ohne anderen Truppen sufficient sein könnte, den wälschen Krieg mit aller forza reassumiren und offensive agiren zu können. Sobald ich nur also nach vollendeter Belagerung Landau's die bayerische Sache auf ein oder andere Weise ausgemacht und auch hernach zu Wien die höchst nöthigen Dispositiones einigermassen zur Verlässlichkeit gebracht habe, ingleichen man sehe, was für einen Ausgang der Congress mit den Rebellen nehmen werde, so säume ich nicht, sondern gehe sogleich wiederum in Wälschland; denn E. E. belieben Ihre königl. Hoheit zu versichern, dass ich gewisslich so lange nicht ruhen will, bis nicht der dortige Krieg wieder restabilirt und andurch auch Deroselben zugleich geholfen sehen möge.

Der Marquis Prié ist noch allhier und arbeitet seinesorts, was die menschlichen Kräfte zulassen; er sieht aber nun selbsten den Zustand sowohl der Alliirten, als unserer Truppen, und findet, dass aus der Impossibilität vor der Zeit keine Possibilität zu erzwingen sei. Er wird mit Nächstem sammt mir über Alles durch eigenen Courier eine weitläufige Relation an den Herzog erstatten und wartet man nur auf die Zurückkunft des Marlborough (welcher nach Trier und Trarbach abgangen, da dieses letztere die Alliirten noch übernehmen sollen), sodann wird man den Schluss fassen, was, wann und welche Zeit von ihnen, Alliirten, man die Hülfe für Wälschland würde unfehlbar verhoffen, auch durch was für eine Route den Courier am sichersten hineinbefördern können.

Diese Zeilen werden E. E. inmittelst, wie anfangs gedacht, durch den General Leiningen überkommen, als welcher von Neuem instruirt ist, mit Sr. königl. Hoheit und E. E. di concerto zu gehen; und was aber die mit ihm verlangte Conjunction betrifft, wenn ich erwäge, wie seither sein Stand und Corpo beschaffen gewesen, so muss

ich die Wahrheit bekennen, dass solche fast für unmöglich gefunden, ja auch annoch darinfalls ziemlich grosse Difficultät finde; es wäre dann Sach, dass die Conjuncturen darinnen in loco sich also befänden, wie man von hier aus nicht wissen, noch darüber judiciren könnte. Inzwischen schliesse ich hiemit und reservire mir ein mehres mit meinem nächstfolgenden Schreiben, unter steter Dienstergebenheit beharrend etc.

Eugenio von Savoy m. p.

147.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Kronweissenburg, den 27. October 1704[1]).

P. P. Bei der Post sind mir Euer Excellenz beide Beliebte vom 4. und 10. hujus eingeloffen, und durch den Herrn Obristen Zum Jungen habe ich das Dritte unterm 13. detto empfangen und von ihm auch ein Mehreres mündlich vernommen und demselben wiederum in Einem und Anderem meine Antwort gegeben, dass also nebst dem was hierinnen schriftlich enthalten ist, mich auch weiters auf seinen mündlichen Rapport beziehe. Aus meinem Vorherigen werden Euer Excellenz verstanden haben, wasmassen ich selbsten erkenne, dass Dieselbe in dem Stande, wie Sie bishero gewesen, absonderlich ohne Geld und Proviant, wenig oder nichts würden haben unternehmen, zu geschweigen weiter vor sich gehen können. Seithero aber bin ich vom Hofe benachrichtigt worden, dass dermaleins der Obristwachtmeister Elz mit denen 150.000 fl. expedirt und vermuthlich bei Demselben bereits angelangt sein dürfte. Ich begreife zwar wohl, dass diese Summe als ein schon vorgegessenes Brod wenig erklecken werde; allein man vertröstet mich, dass inmittelst wiederum eine andere Rimessa zusammengerichtet werde, und also wird halt zu sehen sein, wie gleichwohlen inzwischen die höchste Nothdurft bestritten und daneben verschiedene von denen Creditoren noch in etwas zur Geduld persuadiret werden könnten; insonderheit aber ist es sehr vonnöthen, dass man suche, für die Cavallerie etwas an hartem Futter aufzubringen, denn sonst könnte man niemalen genug Rimonta-Pferde hineinschicken, wann sie gleich wiederum aus Abgang an Futter crepiren und zu Grunde gehen müssten. Es ist gar recht, dass Euer Excellenz unablässig starke Relationen nacher Hof gelangen lassen, und Sie seien versichert, dass ich es auch meinerseits unaufhörlich thue; worüber endlich so viel herausgebracht habe, dass die annoch in denen Erblanden

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. X. 26.

zurückgeweste Rimonta und Recruten nacheinander zu marschiren den Anfang gemacht haben. Hiermit nun auf die Commission des vorernennten Herrn Obristen von Zum Jungen zu kommen, und zwar, dass Euer Excellenz verlangen, man möchte Sie verbescheiden, wessen Sie sich zu verhalten hätten, da Sie darneben über den ganzen darinnigen Zustand, sowohl durch Ihr Schreiben sammt denen Beilagen und was Deroselben aus Piemont von dem Herrn Grafen von Auersperg und Guido Starhemberg geschrieben worden, als durch ihme, Obristen Zum Jungen mündlich haben vorstellen lassen, darüber kann man zwar von hier aus und von der Ferne, wie schon verwichen zur Antwort gegeben, nichts Positives vorschreiben, was eigentlich zu thun oder zu lassen wäre. Allein gleichwie Euer Excellenz von selbsten schon wissen, welchergestalten für anjetzo das meiste Absehen darin bestehe, dass man suche, dem Herzog zu Savoye wenigstens in so viel Luft zu machen, damit der Feind in Piemont seine Macht schwächen müsse, und alldorten noch vor oder in dem Winter keine rechtschaffene Operation gegen ihn, den Herzog, mehr vornehmen könnte; also zeigt sich der Schluss von selbsten, dass zur Erreichung des Effectes kein anderes Mittel übrig sei, als dass man in Wälschland sich so lange werde halten müssen, bis einestheils eine mehrere Verstärkung nachkomme, und anderntheils ohne augenscheinliche Gefahr und völligen Ruin des Corpo es wird möglich sein können; denn, nachdem zu reflectiren ist, dass der Fuss dieses Corpo die Seele der künftigen Armee sein soll, mit welcher die Offensiv-Operationes wiederum mit aller forza reassumirt werden müssen, so muss man daher mit aller menschenmöglichen Sorgfalt dahin trachten, damit es conservirt werde. Zudem hat man auch zu betrachten, wenn man ja in Tyrol wieder zurückkehren wollte oder müsste, zu fürchten sei, es werde dem Lande dieser Contremarsch fast unerträglich fallen und man eben alldorten ausser des blossen Obdachs wenig oder keinen Unterhalt finden könne, zu geschweigen, dass andurch der Herzog zu Savoye gänzlich in die Desperation verfallen und letztlich andere Partie ergreifen, in ganz Wälschland und der Feind selbsten sich einbilden dürfte, als ob man unserseits gar keine Gedanken auf den wälschen Krieg mehr machen wollte, noch im Stande wäre, selbigen reassumiren, geschweige prosequiren zu können. Ich will zwar Euer Excellenz hierbei nicht flattiren, weniger mit leeren Vertröstungen aufziehen, dass nämlich sogleich anjetzo ein starker Succurs hineinkommen könnte, massen sowohl unser- als alliirterseits es die blosse Unmöglichkeit ist. Allein unter der Zeit, dass die alten Recruten und Rimonta hineinmarschiren und ich auch die neuen disponiren, folglich sowohl

diese, als alle übrigen Nothwendigkeiten an Geld, Proviant, Montirung und Artillerie-Munition sammt dem Fuhrwesen pressiren und auch trachten werde, damit ein Theil der Verpflegung im Bayerischen angewiesen werden möge (wiewohl dass dieses letztere noch nicht völlig sicher ist), so bin ich anderseits fast schon vergewissert, dass bis dahin auch von denen Alliirten eine namhafte Hülfe hineinkomme und nachgehends in den Monaten Januar und Februar eine rechtschaffene Armee darinnen sein, mithin auch ich mich dabei werde wiederum einfinden können. Unterdessen aber was

2do die aus dem Piemont mit Euer Excellenz verlangte Conjunction betrifft, ob ich zwar darinfalls grosse Difficultäten finde, zumalen insonderheit nach des Grafen von Auersperg und Grafen Guido von Starhemberg Schreiben weder Einer noch der Andere sich umständlich explicirt, wie solche zu bewirken wäre, so kann ich doch gleichwohlen darüber von hier aus weder die Possibilität, noch Impossibilität nicht judiciren, und es kommt also dahin an, dass Euer Excellenz ex facie loci und nach Begebenheit der feindlichen Andamenten, auch Eigenschaft der Conjuncturen sich richten müssen; denn in dem Falle, dass der Feind auf's Neue in dem Piemont mit einer grossen Impresa sich engagirte und hingegen heraussen in der Lombardie seine Kräfte nicht allzu überlegen wären, so könnten Dieselbe sehen, ob entweder auf den Grand-Prieur loszugehen oder aber vorwärts gegen das Land zu avanciren oder sonsten irgendwo sich zu setzen, rathsamer sein würde, zumalen das ganze Werk darin besteht, dass man den Herzog zu Savoye nicht totaliter verloren gehen und auch das Corpo sowohl gegen den Feind, als wegen Mangels an Subsistenz nicht ruiniren lasse, indem auf diesem das einzige Heil des künftigen glücklichen Success haften thut. Es ist aber

3tio sehr wohl gethan, dass Euer Excellenz bemühet sind, die Correspondenz durch vertraute Leute und Wege in das Piemont zu stabiliren, und Sie belieben dahero den Beischluss dem Herrn Feldmarschallen von Starhemberg sicher zubringen zu lassen, berichten auch sowohl dahin, als an mich, was Sie weiters von Zeit zu Zeit für Passus und Misur zu nehmen möglich sehen könnten; und ich versichere inmittelst, dass so lange nicht ruhen noch feiern werde, bis ich das wälsche und consequenter das piemontesische Kriegswesen nicht wieder aufrecht gebracht haben möge. Verhoffe sodann in wenigen Wochen zu Wien zu sein, da dem Ansehen nach, die bayerische Sache mich nicht lange aufhalten dürfte, dessen Reduction, sobalden die Belagerung Landau's vollendet sein wird, ich noch vor meiner Reise nach Wien über mich genommen habe.

4[to] Erkennen Euer Excellenz selbsten, was an Behauptung der Festung Mirandola gelegen sei und wie ich dahero bereits wiederholtermassen Deroselben anrecommandirt habe, dass Sie alle ersinnlichen Mittel ergreifen möchten, um nach dem Vor- und Anschlag des Grafen von Königsegg dahin einige Hülfe zu schicken, also ersuche ich hiermit Euer Excellenz abermalen, Sie beherzigen diese Exigenz und lassen sich dessen Effect auf alle erdenkliche Weise angelegen sein.

5[to] Den zu Desenzano handfest gemachten Spion belangend, sind Euer Excellenz Rationes wohl fundirt, und ich conformire mich mit selbigen, also zwar, dass man an der Venetianer Protestationes sich nicht kehren, sondern wider ihn den Process nur formiren und nach Befund der weiteren Erkenntniss den Lohn geben lasse, welcher in denen Kriegsrechten für die Spione enthalten ist.

6[to] Hat es in allem Uebrigen, was mir Euer Excellenz in Ihren Schreiben und Beilagen zur Nachricht gegeben und communicirt haben, sein gutes Bewenden, remittire mich hiernächst auf das Weitere, was öfters ernennter Obrist von Zum Jungen Ihro mit Mehrerem mündlich eröffnen wird, und anbei verlasse ich mich auf Deroselben Eifer, Experienz, Vigilanz und Dexterität, mittelst welchen Dieselbe wohl einen Modum werden finden können, wie einestheils dem bedrängten Herzog zu Savoye möglichstermassen Luft gemacht, andertens bis zur Anlangung grösseren Succurses der Fuss in Wälschland manutenirt und drittens das Corpo nach äusserster Possibilität conservirt werden könne.

Der Marquis de Prié ist zwar annoch allhier, und thut auch seinesorts, was die menschlichen Kräfte zulassen, allein er sieht auch selbst, dass aus der Unmöglichkeit die Möglichkeit vor der Zeit nicht zu erzwingen sei, bevörderst da bis an dato die Belagerung Landau's nicht den schleunigen Success gehabt hat, wie man's gehofft hatte. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

148.

An den Hofkriegsrath Tiell. Kronweissenburg, den 28. October 1704[1]).

P. P. Das Meiste, was ich nebst Repetirung meiner Vorherigen auf dessen Letzteres vom 18. finientis zu antworten habe, besteht in drei Puncten, und zwar:

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. X. 9.

1^mo^ Ob ich zwar des Grafen Heister Eigensinnigkeit mehr als zu viel kenne, so kann ich ihm doch nicht ganz unrecht sprechen, dass er sein Commando auch von Wien in Hungarn zu exerciren trachte, wann man es ihm von Seite des Hofkriegsraths will angehen lassen. Man weiss aber, dass dieses Mittel von saeculis her allzeit die principalste Instanz des gesammten corporis militaris gewesen, und um also ihm, Heister, diejenige Autorität zu zeigen, wozu das Mittel verbunden und berechtiget ist, kommt es allein dahin an, damit man allen Truppen-Commandanten und Officieren, auch dem Land selbsten notificiren und sonderlich denen Militaribus bei Verlust ihrer Chargen und auch weiteren Strafen positive verbiete, keine anderen Befehle zu respectiren, noch zu pariren, als welche oder von Ihro kaiserl. Majestät selbsten, oder von dem löbl. Mittel entweder an selbige direct, oder durch die in loco befindliche Generalität oder commandirenden Officiers ihnen würden ertheilt werden; denn der Heister hat von Wien nichts zu commandiren, sondern der Hofkriegsrath wird schon wissen, was er zu des Kaisers Dienst zu verfügen und zu beordnen habe. Ich wundere mich, dass man darüber bei Ihro Majestät einigen Passum möge gethan haben, dieweilen eben andurch man der Autorität, welche dem Mittel gebührt, praejudicirt und den Heister noch obstinater macht, nach seinen Gründen zu handeln und zu wandeln. Man lasse ihn aber auf allen Fall beim Kaiser sich nur beschweren, und nachgehends wird man unserseits schon antworten können.

2^do^ Was sein Project und Vorschlag zu Formirung der 15.000 Mann betrifft, sind seine Gedenken nicht allerdings zu verwerfen, wann nur der Effect erfolgt, und nachgehends bin ich damit verstanden, dass man die Rebellen bald anderst werde sprechen machen; denn ohne Ernst und ohne Macht gebe ich schlechte Hoffnung zur gedeihlichen Composition. Im Falle aber, dass die Tractaten leer ausliefen, so kann jedermänniglich leicht begreifen, dass gleich nachgehends die Waag müsse frei gemacht werden; unterdessen aber, wann man durante armistitio einen Platz nach dem anderen verloren gehen lassen will, so verstehe ich nicht, was für einen Vortheil man hieraus erzwingen will. Es pressire also und protestire nur immerfort Ein löbl. Mittel, damit man unserseits ausser aller Verantwortung sich zeigen könnte, wann es auch nichts ausgeben, sondern einen Weg (so zu sagen) Land und Leute verloren gehen müssten.

3^tio^ Conformire mich mit dem Herrn Hofkriegsrath, und wäre gut, wann man laut dessen Inhalt sowohl ratione der Montirung, als übrigen Dispositionen und Geldeintreibung den Zweck erreichen könnte. Allein wann der Kaiser zuschauen und die Executiones nicht hand-

haben will, so weiss ich dawider nichts zu remediren. Es ist ärgerlich, ein Jeder erkennet die Gefahr und die Länder begreifen, dass sie selbsten periclitiren, und doch, Niemand will helfen, sondern nur schreien und lamentiren, dass sie geholfen sein wollen. Der Herr Hofkriegsrath urgire daher, was er kann, und im Uebrigen weiss ich fast nicht mehr, was weiters zu schreiben oder zu predigen sein möge.

Wenn schliesslich die Belagerung Landau nur einmal zum Ende gebracht, als wie ich hoffe, dass solche endlich nicht lang mehr dauern werde, und ich auch en passant das bayerische Wesen terminirt habe, wofern solches nicht noch vorhero durch gütliche Composition beigelegt würde, so finde mich ehebalden bei Hof ein, und nachgehends will gewiss nicht ruhen, bis nicht die Militär-Dispositiones auf einen anderen Fuss gesetzet sehen werde; sonsten mag bevörderist die geflickten Armeen commandiren, wer da will; ich aber werde keineswegs auf solche Weise dazu zu bringen sein. Mit allem Uebrigen, was mir der Herr Hofkriegsrath berichtet hat, hat es sein Bewenden, und es ist freilich handgreiflich, dass, wann der Rákóczy auf die Exclusion Siebenbürgens beharren will, dieser Punct allein capable sei, das ganze Werk zu zerschlagen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

149.

An den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau. Vor Landau, den 31. October 1704 [1]).

P. P. Euer Liebden habe ich hiedurch benachrichtigen wollen, wie ich nicht ermangelt habe, wegen Restitution der in verwichener Campagne verloren gegangenen königl. preussischen Feld-Stücke mit Ihro römisch königl. Majestät zu reden, welche dann nicht allein die recuperirten königl. preussischen zurückzugeben Allergnädigst verwilligt, sondern auch erlaubt haben, zwei andere von denen erbeuteten feindlichen mit abzuführen. Wenn ich weiters einige Dienstgefälligkeit zu bezeigen vermag, erwarte beliebige Anweisung, und verbleibe allstets mit aller Ergebenheit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. X. 13.

150.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Ilbesheim, den 31. October 1704 [1]).

Es wird Ein löbl. Mittel aus der von dem Generalen Leiningen an dasselbe unterm 17. dieses erlassenen Relation des Mehreren schon ersehen haben, was erdeuteter Herr General wegen der von denen Venetianern arrestirten unserigen Farabutten und ihnen hinwiederum abgenommenen Beute an dasselbe berichtet hat.

So weiset nicht weniger der nebengehende Extract, was der zu Verona stehende Kriegs-Commissarius Palleati dem General-Provveditore Molino unseren Deserteurs halber geantwortet und ihm hinwiederum von Jenem geantwortet worden.

Wie nun das erste Factum ziemlich vermessen und von solcher Consequenz, dass es billig so schlechterdingen hin nicht ausser Acht zu lassen ist, das andere auch ein gleichmässiges, nachdrückliches Remedium erfordert; als wolle Ein löbl. Mittel sogleich ein starkes Referat an Ihro kaiserl. Majestät verfassen und dahin antragen, dass von dem allda anwesenden venetianischen Botschafter die Satisfaction verlangt und dieses Factum dergestalt beigelegt werde, dass nicht allein die arrestirten Farabutti wieder entlassen, sondern auch mit ihren Officieren und dem weggenommenen und erbeuteten Geldquantum völlig wieder restituirt, oder aber zum wenigsten ein ergiebiger Theil davon dem kaiserl. Aerario zu Nutzen geschafft werde etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

151.

Bericht an den Kaiser. Ilbesheim, den 3. November 1704 [2]).

Es wäre zwar meine unterthänigste Schuldigkeit gewesen, Eure kaiserl. Majestät durch den bekannten Weg öftere allergehorsamste Nachrichten abzustatten. Dieweilen ich aber weiss, dass Denselben nicht allein von der römisch-königlichen Majestät, sondern auch von der anwesenden Generalität und sonst über Ein- und Anderes vollkommene Information eingeschickt wird, so habe ich es auch einestheils darum unterlassen, anderentheils aber, weil ich mich in nichts einzumischen pflege und auch hier selten anwesend bin, sondern beständig zu Kronweissenburg verbleibe.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. X. 11.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XI. 3.

Es ist zwar wohl wahr, dass bei dem so favorabel gewesenen Wetter die Belagerung Landau etwas langsam hergegangen sei; zu hoffen ist aber auch, dass dieser Posto innerhalb 14 Tagen in einen anderen Stand kommen dürfte, obwohl es grossentheils von dem Wetter, so sich vorgestern zu brechen angefangen, dependirt.

Inzwischen habe ich das von E. k. M. mir Allergnädigst communicirte Gutachten des Marchesen Prié halber zu allerunterthänigsten Handen wohl empfangen, und werde dem zu allergehorsamster Folge unermangeln, demnächst E. k. M. meine allerunterthänigste Meinung darüber einzusenden.

In puncto des bayerischen Wesens habe nicht allein mit Ihro römisch-königlichen Majestät geredet, sondern auch dieses Commando bereits auf mich genommen, um E. k. M. diesfalls ergangenen Allergnädigsten Befehl sobald als möglich in's Werk zu setzen, weil man es, bevor nicht die Belagerung zu Ende ist, darum nicht wohl effectuiren kann, da die sämmtlichen Truppen theils bei derselben, theils auf der Bedeckung occupirt sind, weit nöthiger aber gewesen wäre, dass ich mich jetzo gleich zu Wien eingefunden hätte, um die gehörigen Militär-Dispositiones vorzunehmen und besonders wegen Hungarn und Italien die Sachen in Gang zu bringen, welche bekanntermassen völlig zu Boden und über'n Haufen liegen. Nachdem aber gute Hoffnung und wiederum eine bayerische Gesandtschaft unterwegs ist, dass dieses Wesen gar bald zu Ende gebracht und durch einen Vergleich beigelegt sein werde; als gedenke ich keine Minute zu versäumen, sondern sobald nur die Quartiere allda in Bayern in Ordnung eingerichtet und Ein- und Anderes veranstaltet sein wird, mich ohne Zeitverlust zurückzubegeben und in allerunterthänigster Submission zu E. k. M. Füssen zu werfen. Inzwischen aber ersuche Dieselbe ich allergehorsamst, Dero Allergnädigste Befehle zu erlassen, damit mit denen sämmtlichen Erblanden die abermalige Uebernehmung der Recrut- und Remontirung sogleich richtig gestellt und dazu der unanständige Anfang gemacht werde, weil widrigens unmöglich wäre, die Regimenter zu remittiren und in einen diensttauglichen Stand zu setzen.

Was sonst bei dem Herbeville'schen Corpo wegen Straubing und Passau passirt, praescindire ich davon allerunterthänigst was zu melden, da E. k. M. durch den Feldmarschall Conte Herbeville direct das Mehrere Allergnädigst schon wissen werden. Das Einzige aber, warum an E. k. M. ich diese meine allerunterthänigsten Zeilen durch den geheimen Weg ablaufen lasse, ist, dass ich vernehmen muss, ob sollte der Cardinal Lamberg das Governo von ganz Bayerland verlangen. Nun ist E. k. M. Allergnädigst bekannt, dass ich mich

zwar in nichts zu meliren oder einzumischen pflege; wann ich aber dabei gar zu evident verspüre, dass Deroselben Allerhöchstem Dienste ein gar zu schädliches Inconveniens zuwachsen möchte, so erfordert meine schuldigste Treue, E. k. M. mit allergehorsamstem Respecte zu erinnern, wozu ich verbunden und verpflichtet bin, besonders da dieses Governo auch grossentheils in das Militare einlaufen thut.

E. k. M. werden solchemnach aus denen bisher intercipirten Briefen mit Mehrerem ersehen haben, dass der auf bedeuteten Cardinal gefasste Argwohn nicht leer, sondern dadurch vielmehr bekräftigt werde, einfolglich sich auf denselben um so weniger zu verlassen sei, als ein grösseres Fundament Chur-Bayern auf ihn machen thut; dass daher E. k. M. Allergnädigst leicht bemessen können, was für einen Vortheil Dero Dienst ziehen würde, wenn man einem solchen Manne ein ganzes Land anvertrauen thäte, worin Dero noch übrige hiesige in einem etwelchen Stand befindliche Truppen sich erholen und remittiren sollten.

Mein allerunterthänigster Eifer, mit welchem E. k. M. ich Leib und Leben schon längstens consecrirt und nichts Anderes als die Aufnehmung und Beförderung Dero und Dero Allerdurchlauchtigsten Erzhauses Interesse gesucht habe, treibt mich solchemnach dahin an, Dieselbe in allertiefstem Respect auf das Inständigste zu bitten, dass Sie in dieses von dem Cardinal von Lamberg ansuchende Governo nimmermehr consentiren und sich durch Andere hierinfalls keineswegs irre machen lassen wollten; mit dem weiteren allerunterthänigsten Ansuchen, dass Sie diese meine aus allzugrosser Treue herrührende allerunterthänigste Sorge in Allerhöchster kaiserl. Milde aufnehmen, diesfalls keine Ungnade auf mich fassen und es bei Deroselben allein in aller Geheim halten möchten; denn einmal, Allergnädigster Herr, ist es gar zu gewiss, dass erdeuteter Cardinal für Dero Dienst in diesem Lande nichts Gutes fruchten würde, und die Evacuirung Passau ein frisches Exempel sei, wozu der Posto Straubing zu einem guten Praetext gedient hat. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

152.

An den GWM. Baron Winkelhofen. Kronweissenburg, den 7. November 1704 [1]).

P. P. Es sind mir des Herrn General-Wachtmeisters 3 Schreiben vom 21., 27. und 29. passato rechts eingelaufen, und bei dem ersten hat es sein gutes Bewenden, weil es eine Antwort auf mein vorher-

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XI. 4.

gegangenes war. Der vorbeigegangene Casus mit dem bayreuthischen Obristwachtmeister ist mir um so unlieber zu vernehmen gewesen, als der Herr GWM. sich seiner zu der bekannten Entreprise zu gebrauchen gedacht hat. Es wird aber noch wohl ein anderer Officier zu finden sein, der sich dessen unterziehen wird, wie ich denn glaubte, dass der Herr Obristlieutenant Biglie (Briglière) hiezu capabel wäre. Der Herr GWM. lasse sich diesen Anschlag recommandirt sein und denke um so mehr nach, die Sache in's Werk zu richten, als sich Derselbe andurch bei der ganzen Welt eine nicht geringe Glorie machen wird, gebrauche sich aber aller Präcaution, damit man sich nicht zu viel hazardire. Obgemeldeten Casum aber muss man auf alle Weise examiniren, und glaubte ich, dass man diesem Uebel wohl hätte vorkommen können. Um aber derlei weitershin zu verhüten, wird nothwendig sein, der dortigen Garnison die Allergnädigst emanirten Duell-Patente auf's Neue vorzustellen, und der Herr GWM. aber muss scharf darob halten. Im Dritten beruht es gleichfalls auf sich, was Derselbe über die dortigen feindlichen Gefangenen und das Heu-Magazin zu Alt-Breisach mir für eine Auskunft hat geben wollen. Dieselben übrigens etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

153.

An den Hofkriegsrath Tiell. Kronweissenburg, den 7. November 1704 [1]).

P. P. Ich habe aus des Herrn Hofkriegsraths 4 Schreiben unterm 22., 25., 29. und 31. passato, wie auch aus denen beiden Abschriften des Grafen Lamberg Alles mit Umständen und Ausführlichkeit wohl vernommen, erkenne sodann je mehr und mehr, wie dass es zwar die höchste Zeit sei, den Succurs nach Ungarn zu befördern; wie wird man aber die Truppen sowohl subsistiren machen, als nachgehends die Operationen gegen und über die Waag poussiren können, wenn inzwischen keine Anstalten gemacht werden und Niemand den geringsten Zug thun will, die Hofkammer auch nicht im Stande ist, dazu allein die Summa necessaria zu verschaffen. Sonst finde ich zwar auch, wie schon neulich gemeldet, sowohl des Heister's Project, als den Anschlag zur Formirung und Verstärkung des Corpo, nicht ungut; allein der geschwinde Effect ist der Zweck, und dazu müssen die Mittel auch besorgt werden, wie auf das Schleunigste sowohl die da und dorten in Zügen liegenden Festungen, als Siebenbürgen mit Geld succurrirt

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. XI. 4.

werden könnten; denn sonst ist freilich der allseitige Verlust von einem Tag zum anderen vor der Thüre.

Inmittelst beschieht gar wohl, dass man wegen Szendrö und Kaschau inquiriren lasse, welches sich dann auch ein- für allemal auf alle die Plätze versteht, deren Verlust oder Uebergabe nicht allerdings authentisch sein dürfte. Ich erwarte beinebens mit Verlangen die Nachricht, ob der Congress zu Schemnitz sich bereits zerschlagen habe, oder ob das Armistitium annoch prolongirt worden sei. Es kommt nun auch heraus, was ich allezeit von des Erzbischofs Negotiation gehalten habe. Indessen versichere, dass ich alle Möglichkeit ankehren werde, um mich baldestens bei Hof einfinden zu können, und wenn inzwischen die Gefahren anwachsen, auch der Heister wegen Beilassung der wenigen Hundert Pferde, so nach Wälschland gehören, inhaeriren möchte, so könnte man solche auf eine Zeit noch mit dem Marsche anhalten lassen, bis von hier aus dem Reich einige Truppen hinabkommen würden; wesswegen ich schon daran bin, dass deren Marsch ehestens vor sich gehen solle.

Ich approbire ingleichen, was unterdessen von Seite des Mittels in Einem und Anderem sowohl beim Kaiser, als bei denen Conferenzen gehandelt und pressirt worden; wegen des Salzkriegens aber, so der banco (Bank) movirt, ist denen Commandanten immediate zu befehlen, dass sie keinen einzigen Stein verabfolgen lassen sollen, bis nicht ihre Garnisonen entweder aus dieser Materie sich geholfen, oder ihnen andere Mittel verschafft werden, um sich bestmöglichst erhalten zu können.

Belangend die Pferde, so von denen Ländern zu stellen, muss man zwar alle Chicane beiseite setzen, allein derlei gleichwohl nicht aus der Acht lassen, damit solche respective für Reiter und Dragoner adaequater und in competenter Grösse und Güte sein möchten. Im Uebrigen beziehe mich auf meine Vorigen, wie auch auf das, was dem Mittel antworte. Beinebens gefallet mir gar nicht, dass sowohl der holländische Gesandte zu dem Rákóczy, als der Stepney zu dem Congress nach Schemnitz hinabgegangen sind; absonderlich des Letzteren allhier geschehene Discurs zu erkennen gegeben, dass seine Intention gar nicht beschaffen sei, wie solche für des Kaisers diesfälliges Interesse sein sollte. Also wird man wohl Ursache haben, sowohl auf seine als des Holländischen Conduite genaue Obsicht zu tragen, gleichwie ich es auch dem Grafen Lamberg in diesem hier beiliegenden Schreiben advertire, und der Herr Hofkriegsrath wird es ihm zusenden können, wenn Derselbe glauben werde, dass es zu seinen Handen sicher überkommen könnte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

154.

An den Hofkriegsrath. Ilbesheim, den 17. November 1704 [1]).

(Fragment) . . . . . Was nun die Recrutirung betrifft, da war ich eben des Willens, Einem löbl. Mittel nochmals zu repetiren, was ich in materia an dasselbe bereits erinnert habe, dass nämlich neben den in Hungarn stehenden Regimentern auch vor Allem auf die in Italien zu reflectiren, einfolglich bei Austheilung der Land-Recruten dahin anzutragen sei, dass diese, d. i. sowohl die in Hungarn als in Italien zum ersten ihre Contingentien bekommen und completirt werden; denn Ein löbl. Mittel wird von selbst leicht erachten, was für eine wenige Verstärkung man allda in Italien haben werde, wenn man nicht unanständig die Hand anlege, dass die dahin nöthigen und gehörigen Recruten sogleich beigebracht und abgeschickt werden, zu welchem Ende ich dann dahin gedenke, sobald ich nur demnächst in Bayern angelangt sein und Ein- und Anderes disponirt haben werde, ganze Regimenter in das Königreich Hungarn abzuschicken, damit die daselbst, und zwar jetzt auf's Neue zu dem Heister'schen Corpo gewidmeten und besonders die nach Italien gehörigen Recruten um so leichter ab- und zu ihren Regimentern marschiren können, weil man widrigens, wie gedacht, gar eine schlechte Verstärkung nach öfters berührtem Italien würde überbringen können; zu geschweigen, dass der Regimenter selbsteigene Conservation davon dependiren thut, wann sie beisammen und nicht zerstreut aufeinander gelassen werden. Ein löbl. Mittel lasse sich also sehr hoch angelegen sein, damit die in Hungarn und Italien stehenden Regimenter vor Allen ihre Recruten auf das Baldigste überkommen und completirt werden, wobei ich demselben noch beizurücken habe, dass so viel als möglich verhütet werden müsse, damit von dem Herrn General Heister die italienischen Recruten, so zu Fuss als zu Pferd, nicht zu weit mit in's Land hineingenommen werden, sondern wo Garnisonen oder Commandirte zurückzulassen nöthig ist, diese hiezu employirt werden sollen, auf dass sie um so mehr in der Nähe und an der Hand seien, bei Ankunft der aus Bayern hinabschickenden Regimenter ihren Marsch um so ungehinderter anzutreten und weiters in Italien fortzusetzen.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1702; Fasc. XIII. 6.

155.

An den Hofkriegsrath. Kronweissenburg, den 17. November [1]).

(Fragment) . . . . . Weiters annectire ich hiemit, wie beiläufig die Land-Recruten zu repartiren glaubte, und obzwar ich in dem quanto um 1000 Mann zu viel mich überrechnet habe, so können aber solche von allen Regimentern leichtlich defalcirt und hernach die Zahl der Proportion nach ausgeglichen werden, wenn man einmal die Tabellen zu Handen gebracht haben wird. Wohin aber, oder an welche Länder die Regimenter anzuweisen wären, überlasse ich zwar Eines löbl. Mittel Gutbefinden, wobei jedoch, um Reventlau und Zumjungen in Böhmen zu assigniren, nicht unerinnert lassen wolle.

Eugenio von Savoy m. p.

156.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Königl. Hauptquartier Ilbesheim, 21. November 1704 [2]).

P. P. Ehe ich mit gegenwärtiger Gelegenheit mich zu extendiren anfange, muss ich Euer Excellenz ersuchen, mich keiner Nachlässigkeit zu beschuldigen, dass ich so lange still geschwiegen, und besonders E. E. Werthes vom 24. passato nicht beantwortet habe. Ich bin aber der Hoffnung, dass Sie mir es nicht verübeln werden, wenn E. E. selbsten betrachten, wie die Correspondenz fast völlig abgeschnitten und unsicher gemacht worden. Willens war ich zwar, den von Sr. königl. Hoheit noch vor drei Wochen anherogeschickten Courier zurück zu expediren; Ihre Majestät der römische König aber sowohl, als der Herr Marquis Prié befinden für besser, damit noch zurück- und so lange anzuhalten, bis man was Positives erwidern könnte; welches ich dann auch, die Wahrheit zu bekennen, nicht für ungut gehalten, sondern vielmehr approbiren musste, besonders da erst die letzt verwichenen Tage der Duc de Marlborough von hier nach Haag abgereist ist, und man mit ihm wegen Succurrirung Italiens Ein- und Anderes verabredet und sich miteinander verstanden hat, dass hierzu die See-Potenzen 8000 Mann hergeben und Ihre kaiserl. Majestät Ihrerseits über die dahin gehörigen, d. i. in Italien und Piemont gewidmeten Recruten eine gleiche Anzahl Truppen von 8000 hineinschicken sollte; gleichwie man dann mit dem Churfürsten zu

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1702; Fasc. XIII. 6.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XI. 8.

Pfalz auch anderen Fürsten und Ständen des Reiches bereits im Werke begriffen ist, diese Anzahl, wenn es von kaiserlichen Immediat-Truppen nicht sogleich beschehen könnte, zu überkommen und zu erhandeln. Und wenn aber auch schon diese vorhabende Handlung nicht zu Stande gebracht oder werkstellig gemacht werden könnte, so würde man nichtsdestoweniger diese quotam in tempore herbeizustellen und unverlängt marschiren zu lassen, die löblichen bereits in der obern Pfalz eingerückten königl. dänischen Truppen mit dem Ueberrest von Kaiserlichen hiezu employiren, also dass hierauf der sichere Staat allerdings zu machen ist, und wegen desjenigen quanti aber, so die See-Potenzen zu geben haben, der Herr Marquis Prié selbst in den Haag abgehen wird, den Erfolg zu pressiren.

Die Reduction von Bayern ist durch einen gütlichen Vergleich nunmehr sicher und ich stehe in procinctu auf das Späteste in einigen Tagen selbst dahin zu gehen, die Execution dessen zu bewirken, die Festungen zu übernehmen und die bayerischen Truppen zu cassiren; wobei ich besonders darauf gedenken und trachten werde, einen guten Theil derselben als Recruten zu überkommen und immediate für die wälsche Armee zu employiren; sodann aber die Quartier-Dispositiones einzurichten und besonders einen guten Theil davon für die vorjährigen und noch heraussen in Erblanden und gegen Hungarn sich befindlichen Recruten, so zu Fuss als zu Pferd, freizulassen, damit diese, die ich durch Hinabschickung ganzer Regimenter abzulösen gedenke, sich daselbsten in etwas refraichiren, Mann und Pferd erholen und was nicht beritten ist, sich um so leichter allda beritten machen, mithin in guten Stand setzen und um so eher den weiten Zug nach Italien fortsetzen könne.

Ob aber alle vorjährigen mit den für heuer auf's Neue repartirenden Recruten eben sogleich werden marschiren können und nicht etwa durch das annoch dauernde rebellische Unwesen ein Theil davon verhindert werden dürfte, kann ich E. E. zwar positiv nicht versprechen, dieselbe aber gar wohl versichern, dass diesen Winter noch, d. i. vor angehendem Frühling, ein so ergiebiger Succurs nach Italien abgehen und ich mich nicht allein selbsten dabei einfinden, sondern so schleunig als möglich an der Grenze sein werde, um selben auf alle erdenkliche Weise zu admaturiren, dass man den Krieg mit Vigor reassumiren und offensiv wieder wird prosequiren können. Denn E. E. persuadiren sich, dass ich die Execution von Bayern nicht auf mich genommen hätte, wenn nicht die daraus zu verhoffen habenden Erträgnisse zur Mobilmachung des Succurses von Italien und Erzeugung aller übrigen dazu gehörigen Nothwendigkeiten a potiori

destiniret worden wären. Sobald ich nun aber Alles allda eingerichtet und in Stand gebracht habe, so gehe auf eine kurze Zeit nach Wien, weil mich besorge, wenn gar nicht hinabkommen sollte, dass Alles daselbst in's Stocken gerathen und die hiebei verfassenden guten Anstalten dann auch umsonst sein würden. Vonnöthen ist es also um so mehr, dass ich persönlich bei Hof pressire, um das Werk in einen guten Gang zu bringen; darum aber gedenke ich gleichwohl nicht, mich gar zu lang aufzuhalten, sondern dergestalt zu beschleunigen, dass ich noch in Zeit, und zwar, wie ich oben schon gedacht, noch vor Ausgang des Winters an der Grenze sei. E. E. können also festiglich glauben, dass es anjetzo mehr als keinmal Ernst ist, Italien zu succurriren, und dass ich derjenige sei, der Tag und Nacht nicht rasten noch ruhen, sondern mit all erdenklicher Mühe und Sorge den Effect poussiren wird.

Von dem hiesigen Stand der Sachen muss E. E. im Vertrauen erinnern und Ihro überlassen, was Sie hievon zu sagen vermeinen, dass, als man anher vor Landau gekommen, man es für ein Werk von nur 5 bis 6 Wochen auf's Meiste gehalten habe; wir sind aber leider de facto noch davor und damit nicht wenig employirt. Es ist aber gute Hoffnung, dass man damit demnächsten zu Ende kommen werde. Inzwischen aber hat man ex ratione politica nicht anders thun können, als diese Operation vorzunehmen, weil widrigenfalls die Engländer und Holländer nicht mehr geblieben, sondern zurück nach Haus gegangen wären; durch dieses Mittel aber nicht allein beibehalten worden, sondern es ist auch der weitere gute Effect davon, dass auf zukünftige Campagne, bei ihrer Anwesenheit, I. k. M. von Dero eigener Miliz nicht so viel allhier werde beibehalten dürfen, sondern anderwärtig hin, mithin in Hungarn oder Italien employiren können. Zum Beschluss bitte ich, im Namen meiner Se. königl. Hoheit meines schuldigsten Respectes zu versichern und mich dabei zu excusiren, dass ich in meinem an Dieselben ablassenden Schreiben so kurz abbreche, weil einestheils obgedachter Herr Marquis Prié Derselben ohnedies von Allem mit mehrerer Ausführlichkeit schreibt, anderntheils aber die Ziffern gar zu viel Zeit hinweg genommen hätten. Se. königl. Hoheit aber beliebeten sich meines Eifers versichert zu halten, dass ich an mir nichts erwinden lasse, sondern Alles in der Welt anwende, den Succurs auf das Allerschleunigste selbsten hinein zu befördern.

Eugenio von Savoy m. p.

157.

An den Gesandten zu Turin, Grafen Auersperg. Ilbesheim, den 21. November 1704 [1]).

P. P. Mit dem an Se. königl. Hoheit wiederum zurückspedirenden Courier accusire ich Euer Excellenz nicht allein den richtigen Empfang Dero Werthesten vom 24. passato, sondern erinnere auch Deroselben weiters, wasmassen man mit dem kurzverwichener Tage nach dem Haag abgereisten Duc de Marlborough wegen Succurrirung Italiens Ein- und Anderes abgeredet und sich dahin verstanden habe, dass hiezu die See-Potenzen 8000 Mann hergeben und Ihre kaiserl. Majestät ihrerseits u. s. w. (Dieser Theil des Briefes ist gleichlautend mit der betreffenden Stelle in Nr. 156, Seite 231, Zeile 3 v. u. bis zur Alinea: Ob aber alle vorjährigen u. s. w. auf Seite 232.)

Dieselben kann ich also versichern, dass diesen Winter noch, d. i. vor angehendem Frühling, ein so ergiebiger Succurs nach Italien abgehen und ich mich nicht allein selbsten dabei einfinden, sondern so schleunig als möglich an den Grenzen sein werde u. s. w. (wie in Nr. 156, Seite 232, Zeile 7 v. u. bis zur Alinea: Von dem hiesigen Stand der Sachen u. s. w.)

Ich beziehe mich übrigens auf des Herrn Marquis Prié mit mehrer Weitläufigkeit erlassende Relation und verbleibe anbei etc.

Eugenio von Savoy m. p.

158.

An den churbayerischen GWM. Baron Lützelburg. Mehring, den 1. December 1704 [2]).

P. P. Dem Herrn General-Wachtmeister erinnere hiemit, wasmassen ich noch gestern Abends dahier angelangt sei, in der Meinung, die von Ihro Majestät dem römischen König mir allergnädigst committirte Execution der zwischen Deroselben und Ihro Gnaden der Frau Churfürstin aus Bayern getroffenen Accords-Puncte vorzunehmen. Ich habe aber mit nicht geringer Verwunderung sehen müssen, dass nach einer so geraumen, über den exspirirten Termin verflossenen Zeit nicht allein Ingolstadt noch nicht evacuirt, und auch sonst die übrigen Puncta nicht vollzogen seien, sondern dass man die retardirende Evacuation dessen einer Rivolta der Miliz beimessen wolle. Nun

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XI. 7.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XII. 4.

gedenke ich mich in diese Rivolta, so ich an seinen Ort dahin gestellt sein lasse, nicht einzumischen, sondern ich persuadire mich vielmehr, dass dasjenige, was zwischen Allerhöchstgedacht Ihro königl. Majestät und Ihro Gnaden der Frau Churfürstin einmal tractirt, genehm gehalten und daraufhin geschlossen worden, punctual exequirt sein werde, und darum ist es auch, dass ich von dem Herrn GWM. durch gegenwärtige Zeilen innerhalb 24 Stunden eine kategorische Antwort unfehlbar erwarten will, was man dann gesinnt und ob man Willens sei, die Pactata zu adimpliren. Denn nach einem so hart und lang gedauerten Feldzug gedenke ich nicht, die allbereits hier herum stehenden und weiters im Marsche begriffenen, auch schon in der Linie seienden Regimenter fruchtlos spazieren gehen zu lassen, einfolglichen von Demselben in dem oben angesetzten 24stündigen Termin einer positiven und gedachtermassen kategorischen Antwort um so gewisser gewärtig bin, damit ich darnach meine weiteren Misures alsogleich nehmen möge.

Vor Gott und der Welt aber will ich hiemit protestirt haben, all desjenigen Unglückes, so dem Land und den unschuldigen armen Unterthanen, ja dem löblichen Churhaus selbst zustossen wird, sondern ich lasse die Verantwortung davon all denjenigen über'n Hals, die daran Ursache und in specie an der vorschützenden Rivolta in Ingolstadt vielleicht gute Beförderer sind. Hingegen aber kann man sich versichern, dass ich meinerseits all und jedes von obgemeldeten Tractaten nicht allein in totum und auf das Genaueste observiren, sondern auch derjenigen Zeit vergessen werde, die man so unnützerdings über den exspirirten Termin aufzuschieben und zu protrahiren gesucht hat. Womit verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

159.

An die Churfürstin von Bayern. Neuburg, den 2. December 1704 [1]).

Durchlauchtigste Churfürstin, gnädige Frau etc.

Euer Gnaden solle ich durch gegenwärtig eigens abschickenden Officier hiemit unerinnerter nicht lassen, dass von Ihro Majestät dem römischen König ich mit der erforderlichen Gewalt und Vollmacht anhero abgeschickt worden sei, die Execution der zwischen Allerhöchstgedacht Sr. Majestät und E. G. jüngsthin geschlossenen Accords-Puncte vorzunehmen.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XII. 17.

Ich bin also heute früh dahier angelangt und allzeit der festen Hoffnung gewesen, dass einen Bevollmächtigten von E. G. hier antreffen würde, welcher denen Tractaten gemäss mir alsogleich Alles übergeben und einräumen sollte. Dem schnurstracks zuwider aber habe ich leider vernehmen müssen, dass ungeachtet des schon lang verstrichenen Termins nicht nur der geringste Punct nicht adimplirt sei, sondern dass es sogar mit Evacuation der Festungen noch ein weites Aussehen habe, wohingegen ich vielmehrers geglaubt hätte, man würde sich die schleunige Execution dieser Tractate um so eifriger und punctualer angelegen sein lassen, als hieraus das löbliche Churhaus und das gesammte Land die Allerhöchste kaiserl. Clemenz, vornehmlich aber an dem sattsam zu erkennen hat, dass man E. G. das Rentamt München, welches doch der grösste Theil vom Land ist, überlassen habe.

Ich könnte es bei meinem Allergnädigsten Herrn nicht verantworten, wenn ich noch weiters also zuwarten und diese Sache nicht dermaleins zu ihrem Ende bringen sollte, noch viel weniger aber über mich nehmen, wenn ich nicht nur die bereits hier im Land stehenden, sondern auch die übrigen von allen Orten im vollen Marsche anher begriffenen Truppen bei dieser späten Jahreszeit noch länger unter freiem Himmel lassen sollte.

Von E. G. bin ich solchemnach durch gegenwärtigen Officier einer kategorischen Antwort auf das Schleunigste gewärtig, wessen man dann gesinnt sei, und ob, auch wann man zur Execution der Tractate zu schreiten gedenke, damit ich mich darnach dirigiren und meine weiteren Misures sogleich nehmen könne. Protestiren aber thue ich vor Gott, der gesammten Welt und E. G., dass nicht ich keine Verantwortung trage, sondern denjenigen überlasse, die durch ihre auf allerhand ersinnliche Weise machenden Verzögerungen an all erfolgendem Unglück bei dem Land und denen armen unschuldigen Unterthanen, ja dem löblichen Churhause selbsten schuldig sind. Denn E. G. können gesichert sein, dass ich mit Componirung dieser Sache gar keine Zeit mehr zu verlieren gedenke, sondern dem auf ein- oder andere Weise ein Ende zu machen trachten werde; wiewohl ich glaube, man werde viel lieber in der Güte die beiderseits beliebten Tractate exequirt haben wollen, als eine neue Kriegsflamme entstehen lassen. Ist mir nur leid, dass eben ich die Commission über- und die Execution dessen vornehmen muss. E. G. aber können sich versichern, dass wenn man anders zur Sache zu schreiten gedenkt, dass ich meinerseits Alles auf das Genaueste nach denen Tractaten adimpliren und vollziehen werde.

Eugenio von Savoy m. p.

160.

An den GWM. Baron Lützelburg. Vohburg, den 3. December 1704 [1]).

P. P. Ich habe des Herrn General-Wachtmeisters vom heutigen Dato wohl empfangen und meine Intention dem anher geschickten Officier mündlich des Mehreren eröffnet; und was mir Derselbe der praetendirenden Securität halber meldet, weiss ich nicht, was der Herr GWM. dadurch verstehen will, indem ja ohnedem in denen verglichenen Puncten Alles schon vorgesehen und enthalten ist, ich auch mich persuadire, dass ich bei der ganzen Welt einen solchen Namen habe, wo der Herr GWM. dass nicht Alles nach dem getroffenen Vergleiche auf's Genaueste werde observirt und gehalten werden, nicht zweifeln darf. Es müsste also nur sein, dass man die Sicherheit auf die Franzosen extendiren wollte, die freilich in denen Accords-Puncten nicht begriffen sind. Nebst welchem ich auch dem Herrn GWM. hiemit versichere, dass man keine von denen bayerischen National-Truppen Dienste anzunehmen weder zwingen, noch forciren werde, ausser sie würden freilich herüber und ungezwungen in die Dienste treten.

Mir ist schliesslich sehr leid, dass Derselbe nicht mehr Meister von der Garnison sei, und muss bekennen, dass es allen Generals-Personen, auch anderen braven Officieren hart geschehen würde, ja ihre Ehre und Reputation ziemlich exponirt wäre, wenn keine Subordination nichts mehr verfangen, sondern der commandirende General und die übrigen Officiere von denen Gemeinen dependiren sollten, einfolglich thun müssten, was diese haben und wozu sie ihr Muthwillen würde antreiben wollen. Womit verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

161.

An den GWM. Baron Lützelburg. Landshut, den 4. December 1704 [2]).

P. P. Dieweilen weder die Evacuation von Braunau und Schärding, noch viel weniger die Reduction der churbayerischen Reiter und Dragoner noch nicht beschehen ist, und also scheint, dass man nur sofortan mit lahren (leeren) Aufzügen die Execution der Accords-

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XII. 18.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XII. 19.

Puncte von einer Zeit zu der anderen zu trainiren suche, ich aber dem nicht mehr Statt geben, noch bei Ihro kaiserl. Majestät es verantworten könnte, als habe dem Herrn Obristen Hartleben anbefohlen, er sollte sich unverzüglich nach München per Post begeben und bei dem Herrn General-Wachtmeister sich anmelden, sodann Namens meiner die abermalige Instanz machen, damit noch vor denen Feiertagen sowohl die Evacuation als Reduction der Truppen und mithin in principalioribus die Execution der Accords-Puncte also gewisser beschehen müsste, als ich sonst gezwungen sein würde, andere Mittel zu ergreifen, absonderlich aber die Reiter und Dragoner aus dem District herauszutreiben, welcher für die Kaiserlichen gewidmet, zumalen ohnedem schon heute der dritte Tag ist, dass unsere Regimenter ohne Quartier stehen.

Ich möchte zwar nicht gerne der Frau Churfürstin Gnaden mit ferneren Verdriesslichkeiten überlästig fallen; allein wenn es nicht anders sein könnte, so hat er, Obrist Hartleben, in Befehl, er sollte auch selbst bei Ihrer Gnaden Audienz begehren und Namens meiner protestiren, für alle Weitläufigkeit, welche unfehlbar sich äussern würde, wofern nicht zwischen heute und morgen Alles wie oben gemeldet adimplirt werden möchte. Ich versehe mich aber des Effects, und in Erwartung der letzten positiven Resolution verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

162.

Bericht an den Kaiser. Vohburg, den 5. December 1704 [1]).

P. P. Als ich eben an dem war, sogleich bei meiner dahier beschehenen Ankunft an Euer kaiserl. Majestät ein allerunterthänigstes Schreiben ablaufen zu lassen, behändigt mir der Obrist Graf von Draskovics Dero Allergnädigstes vom 24. passato nebst angeschlossener Ratification der mit der Frau Churfürstin von Bayern in dem Lager vor Landau abgeredeten Puncte; und anderen Tages darauf aber erhalte durch einen eigenen Courier Euer kaiserl. Majestät abermaliges Allergnädigstes Handschreiben vom 28. ejusdem.

So viel nun das Erste, nämlich das vom 24. passato betrifft, solle E. k. M. Allergnädigsten Befehl, mit Auswechslung obgedachter Ratification, und dass dem Inhalt in Allem gebührend nachgelebt werde, der allergehorsamste Vollzug auf das Punctualste beschehen.

Was aber sodann E. k. M. Allergnädigst melden wollen, dass gleich bei Abdankung der bayerischen Völker der mehrere Theil in

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. XII. 29.

Dero Dienste überzugehen bewogen und die Reiter und Dragoner mit Pferd, Gewehr und Montur beibehalten werden möchten, da solle E. k. M. allerunterthänigst unverhalten, dass ich noch vor Einlaufung Dero Allergnädigsten Befehle hierauf schon sorgfältig reflectirt gehabt habe, und um so mehr zu wünschen wäre, als man ohnehin, wenn auch die völlige Anzahl der Landrecruten gestellt wird, zu gänzlicher Completirung der sämmtlichen Infanterie-Regimenter keineswegs wird auslangen können. Ich werde daher zwar meinesorts zu dessen Effectuirung Alles in der Welt anwenden; allein muss auch E. k. M. mit allergehorsamstem Respect dabei erinnern, dass mit leeren Händen und ohne Kreuzer Geld keineswegs ein bayerischer Soldat werde herüber zu bringen sein, zu geschweigen, dass aus Mangel der Bezahlung E. k. M. Kriegsdienste in ziemlich grossen Misscredit verfallen sind, und hingegen von unterschiedlichen Alliirten verschiedene Officiers, in specie aber von Churpfalz ein General sich bereits dahier befindet, die das Geld in denen Händen herumtragen, und mithin ihnen auch an dem Zulauf des Volkes nicht ermangeln wird. Und dass man ihnen aber diese Aufwerbung mit Fug sollte einstellen können, sehe ich meinesorts auch nicht, da zuvörderst der Herr Churfürst zu Pfalz deswegen mit Ihro Majestät dem römischen König selbsten sollte geredet und von ihm hiezu die Erlaubniss erhalten haben.

Ich bewerbe mich daher allerorten, eine schleunige Geld-Anticipation aufzubringen, um in diesem, wie in allem Anderen E. k. M. Allergnädigste Befehle dergestalt allergehorsamst zu vollziehen, als weit man wird auslangen und die Kräfte es zulassen können.

Bei der eidlichen Angelobung werden Allergnädigst anbefohlenermassen die Savoyarden, Piemonteser, auch Schweden und Dänen nicht ausser Acht gelassen werden; und wegen den Franzosen aber werde bei Allerhöchstgedachter römisch königl. Majestät mich des weiteren Befehles allergehorsamst zwar erholen, E. k. M. aber muss ich dabei allerunterthänigst erinnern, wasmassen ich nicht sehe, wie man sich wegen diesen lange aufhalten und ihnen die Pässe abschlagen sollte; denn ausser etlich Wenigen, so in churbayerischen Diensten sind, befinden sich hierlands keine Anderen, und dabei um so wenigere Difficultäten, ihnen die Pässe zu ertheilen, als erstlich dieselben keine Vasallen sind, andertens in E. k. M. Dienste nicht angenommen werden, und dass drittens man die Franzosen in die königlich polnischen Dienste anzuwerben suchen thue, zu geschweigen, wenn auch diese Leute nicht ausser Land gelassen, sondern dahier angehalten würden, dass sie weit mehrere Ungelegenheiten unter der Hand anfangen könnten, als man von ihnen anderwärts zu besorgen hätte.

Dass das Proviant in denen verglichenen Puncten ausgelassen worden, habe ich wohl ersehen, ich werde aber dessenungeachtet allergehorsamst darauf reflectiren, damit es E. k. M. zu Nutzen und Guten kommen solle, und hiernächst auch nicht ausser Acht lassen, E. k. M. den verlangten ausführlichen Bericht über das Totum zu seiner Zeit allergehorsamst einzusenden. Und dieses ist, soviel Dero ersteres Allergnädigstes Rescript angeht.

Belangend aber weiters das Andere und die darin angeführten Puncte, da thue ich eben punctatim E. k. M. zur allergehorsamsten Antwort unverhalten, dass soviel die verweigerte Ausziehung der Garnison zu Ingolstadt belangt, E. k. M. aus beigehenden Abschriften Allergnädigst zu ersehen geruhen wollen, was ich noch vor Einlangung Dero Allergnädigsten Befehls für harte und starke Schreiben sowohl an die Frau Churfürstin, als den Commandanten zu Ingolstadt erlassen habe, und zum Falle aber alles dieses nichts verfangen sollte, so werde endlich, um diese Garnison zur Raison zu bringen, unverlängt zur Schärfe schreiten und mit Gewalt zu erzwingen suchen, was die Güte nicht hat verfangen wollen. Sobald nur aber:

ad 1. die Reduction mit Bayern vollzogen sein wird, sollen sodann auch alsogleich nach E. k. M. Allergnädigster Intention so viele Truppen zu Fuss und zu Pferd nach Ungarn abgeschickt werden, als dahier zu entbehren sein, indem ich die hohe Nothwendigkeit um so mehr gar wohl erkenne, als ich mich selbst nicht wenig fürchte, wenn dieses Rebellenwesen noch längers anstehen und nicht bald gedämpft werden sollte, dass die Türken mit in's Spiel kommen dürften. Allein weilen die anmarschirende Infanterie von einer scharfen Belagerung herkommt und vor 12 Tagen noch nicht anlangen kann, auch dahier vorher completirt werden muss, indem kein Regiment über 1300 Mann stark ist, und wenn man die Kranken und Maroden wegzieht, nicht 500 zu Diensten hat, als wird man derselben wohl einige Ruhe allhier angedeihen lassen müssen. E. k. M. wollen also Allergnädigst gesichert sein, dass man von hier aus zur Abschickung der benöthigten Hülfe in Nichts ermangeln werde; das Meiste aber von dem dependirt, dass E. k. M. an Dero Hof solch scharfe Befehle auszustellen Allergnädigst geruhen wollen, damit man daselbst mit mehrerem Eifer zur Sache schreite, die Zeit mit unnöthigen Conferenzen nicht verliere, die Erblande aber mit gutem Verständnisse insgesammt concurriren und das Ihrige beitragen möchten, damit das zusammensetzende Corpo die Subsistenz, Verpflegung und Unterhalt haben könnte; denn widrigens, Allergnädigster Herr, fürchte ich mich nicht wenig, dass je mehr man von hier Truppen hinabschickt, je mehr aus

Mangel der Subsistenz zu Grunde gehen werden, gleichwie aus diesem Abgange allein das Heister'sche Corpo in der Inaction geblieben ist.

ad 2. Beruht es wegen der nach Ungarn beorderten Cavallerie-Regimenter auf sich.

ad 3. Aber werden E. k. M. die glückliche Eroberung Landau Allergnädigst schon vernommen haben, und was Sie aber sonst in diesem Puncte ratione Recrutirung mit der abdankenden bayerischen Miliz des nach Ungarn destinirten Fussvolkes Allergnädigst gemeldet haben, ist in puncto primo allbereits allergehorsamst beantwortet.

ad 4. Finde ich die Besetzung der bayerischen Plätze durch das aus Tyrol ziehende de Wendt'sche Bataillon in allweg zu Dero Dienst zu sein, dabei aber auch nöthig, dass es von dem Land ob der Enns'schen Regimente vorher ergänzt, das Uebrige aber von diesem jetztgedachten de Wendt- und sodann dem Sickingischen Regiment zugetheilt werde, damit beide diese Regimenter um so mehr verstärkt, infolglich auch in Stand gesetzt werden, wider die Rebellen um so besser gebraucht werden zu können.

Wegen Kufstein aber ist eine sehr gute Sache geschehen, dass E. k. M. Allergnädigst beliebt haben, in dem daselbstigen Land mit Einführung braver und meritirter Commandanten den Anfang zu machen, und wäre zu wünschen, dass es auch künftighin alsofort geschehen möchte; denn das gar kurze Exempel liegt noch frisch vor Augen, wie viel an einem tapferen und verständigen Commandanten gelegen sei; E. k. M. dabei allergehorsamst bittend, weil die Vergebung dieser Charge nicht von Dero kaiserl. Hofkriegsrath, sondern von der löblichen österreichischen geheimen Hofkanzlei dependirt, dass auch von Deroselben darüberhin die gewöhnliche Expedition ausgefertigt werden möchte. Inzwischen habe ich zur Besatzung dieses Posto das Graubündten'sche Bataillon deputirt, welches, wenn dasselbe durch die tyrolische Land-Miliz bei völlig verschwundener Gefahr abgelöst sein wird, E. k. M. allezeit anderwärtshin werden gebrauchen und employiren können.

ad 5. Hat es zwar wegen der Croaten-Bataillone und der Hayducken, so zum Leiningen'schen Corpo beordert sind, sein Bewenden. Wegen der 5 Truppen zu Pferd aber, so von dem Thürheim'schen Corpo in Ungarn marschiren sollen, muss E. k. M. ich dabei in Allerunterthänigkeit unerinnert nicht lassen, wasmassen auf solche Weise, wenn man all dasjenige, so zu der wälschen Armee gewidmet ist, anderwärtshin employiren wolle, ich nicht sehe, wie a tempo der dahin abzielende Succurs werde effectuirt und in Gang gebracht werden können. Denn wenn ich considerire, dass diese aus Ungarn

in Wälschland über 2 Monate zu marschiren haben, hingegen aber der December wirklich eingetreten, so lasse E. k. M. selbst Allerhöchst erleuchtet erachten, wie und wann diese Leute werden ankommen können; denn wenn sie nicht einige Wochen ausruhen, sondern gerade fort den Marsch machen, so müssen Leute und Pferde zu Grunde gehen. Ich weiss zwar gar wohl, wie höchst nöthig es sei, dass Ungarn succurrirt werde; darum aber bin ich schon lange auf die Gedanken gefallen, ganze Regimenter hinabzuschicken, um dass man nicht allein die nach Italien gehörigen Recruten dahinwärts unverlängt fortbefördern, sondern andurch auch die Regimenter um so besser erhalten könne, als wenn sie zerstreut dorten und da gelassen werden, einfolglich insensibiliter zusammengehen und den alten Fuss, welcher E. k. M. Krone und Scepter nicht nur des Oefteren schon erhalten, sondern auch vermehrt und augmentirt hat, völlig verlieren. Denn gleichwie Eines auf alle Weise zu bewirken, das Andere aber nit zu unterlassen, als glaubte ich allergehorsamst, dass hierdurch an beiden Orten zum besten succurrirt werden könnte, womit dann der

6. Punct, ratione der in Erblanden stehenden Recruten zu Pferd, so nach gedachtem Italien gehörig, beantwortet ist. Was aber die Uebel- und Unberittenen anbelangt, da werde ich schon dahin trachten, dass sie Allergnädigst anbefohlenermassen dahier untergebracht und in zu Diensten tauglichen Stand gesetzt werden; wobei

ad 7. freilich gut ist, dass die Recrut- und Remontirung wiederholter in Italien und Piemont stehenden Regimenter allhier in Bayern angewiesen worden, sodann aber die eben dahin gehörigen Landrecruten zu Fuss nach und nach gleichfalls anhermarschiren sollen. Allein wird es sehr hoch vonnöthen sein, dass E. k. M. Allergnädigst geruhen möchten, wiederholte scharfe Befehle ausstellen zu lassen, damit wegen der Recruten zu Fuss die Länder die alsogleiche Hand anlegen und aber denen Regimentern, um solche hier in Bayern selbst aufzubringen, das baare Geld hinausgeben, sodann aber die löblichen Erblande zur Stellung der Remonten keine längere Zeit verlieren sollen; denn ich besorge widrigenfalls, dass die Zeit sich meistentheils verlaufen werde, ehe man zu Ein- als Anderem wirklich geschritten haben werde.

ad 8. Ist das Sickingen'sche Regiment aufrecht zu bringen, mit dem Lande ob der Enns'schen, wie oben erwähnt, schon geholfen, und wenn ich dahier für dasselbe einige Recruten überkommen könnte, werde es Dero kaiserl. Hofkriegsrath zu berichten nicht ermangeln, damit zu deren Uebernehmung einige Officiere herausgeschickt werden.

ad 9. werde allergehorsamst erwarten, was E. k. M. wegen der Verpflegung und des Contributions-Wesens mir Allergnädigst anzubefehlen werden geruhen wollen, wobei Deroselben allergehorsamsten Dank erstatte, dass Sie ein Allergnädigstes Belieben getragen, die Separirung der bayerischen Contribution von denen darobigen zu approbiren.

ad 10. Ist es wegen Richtigstellung des Recrutenwesens in denen Erblanden mit dem Puncte 7 schon beantwortet, wobei E. k. M. ich nochmals hiemit allerunterthänigst anflehe, des Weiteren Allergnädigst anzubefehlen, damit die Baarschaft dafür von denen Ländern um so schleuniger entrichtet werde, damit man den abzielenden Effect der Recrutirung in Bayern um so eher werkstellig machen könnte. Was aber E. k. M. schliesslich

ad 11. beider Generale, des von Bibra und Grafen von Zollern halber Allergnädigst resolviren wollen, das unterlasse nicht, beiden zu ihrer Consolation zu bedeuten, und thue mich zu Dero etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S. Als gegenwärtig meine Expedition geschlossen war, schickt mir der Commandant von Ingolstadt, Freiherr von Lützelburg, nach erhaltenen 3 Ordren von der Frau Churfürstin und auf mein oben allegirtes starkes Zuschreiben, einen eigenen Officier heraus, mit dem Vermelden, dass er bereit sei, die Festung zu evacuiren und mir zu übergeben, wollte aber dabei für die unter denen bayerischen Truppen befindlichen Nationalen freien Pass haben.

Nun habe E. k. M. oben schon, dass ich diesfalls keine Difficultät finde, etwas weitläufig gemeldet; weil Sie aber dabei Allergnädigst anbefohlen, dass ich diesfalls von der römisch königl. Majestät den weiteren Befehl einholen sollte, als schicke auch Dero General-Adjutanten Grafen Pálffy eigens dahin ab und mache inzwischen all behörige Veranstaltung zur Uebernehmung der Festung, wobei E. k. M. Dero Allergnädigstem Belieben allerunterthänigst anheimstelle (zum Fall Sie es einer Consideration würdig zu sein erachteten), mir eine Formulam und der dabei nöthigen Ceremonien halber die behörige Information durch eigenen Courier Allergnädigst einzusenden, wie ich mich, wann die churbayerischen Stände, Städte und Anderes in die Pflicht nehmen solle, dabei zu verhalten, oder was Sie etwa sonst hierüber anzubefehlen Allergnädigst geruhen wollten.

Schliesslich vernehme ich auch, dass unterschiedliche bayerische Officiere mit ganzen Compagnien oder sonst einer starken und nam-

haften Mannschaft in E. k. M. Dienst zu treten Willens wären, wenn man sie dabei versicherte, dass sie stehen zu bleiben hätten und wirklich wieder accommodirt würden. E. k. M. geruhen also Allergnädigst auch hierüber Dero weiteren Befehl einzuschicken, wie mich mit solchen Officieren zu verhalten hätte. Meinesorts vermeinte allergehorsamst, man könnte ihnen ihre Accommodation auf solche Weise wohl zusagen, weil bei denen Regimentern hin und wieder schon Mittel und Gelegenheit sich ereignen werden, dieselben ohne Aggravio des Aerarii subsistiren zu machen, wofern man dieselben nicht wirklich accommodiren könnte. E. k. M. hingegen zieheten daraus den Vortheil, dass man diese Mannschaft zur Recrutirung der italienischen Regimenter sogleich an der Hand hätte, einfolglich auch um so eher dahinwärts abschicken könnte.

Auch hat mir die Frau Churfürstin sogleich durch den dahin abgeschickten und wieder zurückgekommenen Obristen Hartleben wissen lassen, dass sie den dritten scharfen Befehl wegen Evacuirung Ingolstadt erlassen, und daher diese Festung übermorgen evacuirt werden solle; wie sie dann auch zu wissen verlangte, ob E. k. M. Allergnädigste Ratification ich erhalten hätte, so ich derselben auch unter der Zeit, als der von Hartleben zurückgekommen, und mithin noch vorher zu wissen gemacht. Sie offerirt sich zu Allem gar willig, dass ich also E. k. M. allergehorsamst schier versichern kann, dass sie an der obgewesten Rivolta in Ingolstadt keinen Theil gehabt habe.

Sobald nun dieses evacuirt ist, schreite ich auch unverlängt zur Exequirung der übrigen Puncte. Inzwischen werden E. k. M. vielleicht Allergnädigst schon wissen, dass Kufstein evacuirt sei. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy.

163.

An den Hofkriegsrath Tiell. Vohburg, den 5. December 1704[1]).

P. P. Mit Ende der Belagerung Landau und seither sind mir von dem Herrn Hofkriegsrath sechs Schreiben nach und nach zurecht eingelaufen, benanntlich vom 12., 15., 19., 22., 26. und 29. passato, welche ich dem Herrn Hofkriegsrath darum nicht eher habe beantworten können, weilen ich einestheils gar zu sehr occupirt, anderentheils aber in der Anherreise begriffen gewesen bin. Ich antworte solchemnach auf ein Jedes in particulari, und zwar auf das Erste, weil es meistens in Nachrichten besteht, so habe ich auch darauf

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1704; Fasc. XII. 2.

nichts Anderes zu melden, als dass, obschon die Hofkammern noch nicht mit denen Mitteln aufkommen können, dass man dennoch von Seite des löblichen Mittels alle erdenklichen officia ankehren und an eifrigem Sollicitiren nichts erwinden lassen wolle, damit man sich andurch aller Verantwortung entschütte; denn ich bin in dem Widrigen mit dem Herrn Hofkriegsrath eben der Meinung, dass bei solcher Beschaffenheit freilich nicht so viel Truppen hinabkommen könnten, als aus Noth zu Grunde gehen müssten.

Auf das Zweite, fürchte ich mich selbst, dass bei nicht bald erfolgender Remedur die Türken mit in's Spiel kommen dürften. Der Herr Hofkriegsrath wird daher des Mehreren vernehmen, was ich dessentwegen an Ihre kaiserl. Majestät mit dem hiemit abgehenden Courier überschreibe, auf welches ich mich auch Kürze halber beziehe.

In dem Dritten thut der Herr Hofkriegsrath gar gut, dass sich Derselbe des General Heister neu anmassendem modo agendi, vermöge welchem Alles in der Conferenz geschlossen und debattirt werden solle, stark widersetzen thue; worin Derselbe auch um so mehr zu continuiren hat, als ich nicht gesinnt bin, neben derlei unerfahrenen und nach fremder Anleitung judicirenden Leuten dem löblichen Mittel zu präsidiren, und hoffe ich, bei meiner nächsten, auf das Längste innerhalb 3 Wochen beschehenden Ankunft in Wien, dergleichen ungereimten Concepten und Anschlägen schon genugsam zu begegnen, auch selbige abzuleinen (?).

Des Herrn General Rabutin's Action ist gewiss zu loben, und gar wahr, dass seine Industrie allein Siebenbürgen bis anher erhalten habe; zu wünschen wäre es also, dass bei gegenwärtigen Conjuncturen der Kaiser mit dergleichen braven Generalen mehrers versehen wäre.

Betreffend die Inquisitionen über die verloren gegangenen Plätze, da habe ich eben mit heutigem Courier an Ein löbliches Mittel eine nachdrückliche Erinnerung abgehen lassen.

Wegen des Nehem'schen Fähnrichs Hess hat es sein Bewenden; und über den Lieutenant, so den Bottyan ausgelassen, muss die Inquisition fortgesetzt werden, und ist gar recht, dass man von seinen, des Bottyan, zu Gran erfragten 1000 Ducaten, der Garnison und hungarischen Miliz zu helfen suche.

Aus dem Vierten habe ich leider ersehen, dass Neuhäusel so geschwind und schändlich verloren gegangen; dass man aber darüber inquiriren und in specie wider den treulosen Capitän-Lieutenant Härtl ein Exempel statuiren solle, wird der Herr Hofkriegsrath aus meinem jetzt an Ein löbliches Mittel Abgelassenen gleichfalls des Mehreren ersehen.

Wegen des Obristen Dillherr geschieht gar wohl, dass man ihn bis auf meine Ankunft trainirt, weil er niemals gedient und mithin ich auch nicht sehe, in was Qualität er zu gebrauchen sei.

Der Hauptmann Defigny muss auf keine Weise nach des General Heister's Verlangen zum General-Adjutanten befördert werden, wo zudem deren Anzahl ohnedem so gross, und I. k. M. Keinen mehr dazu befördert haben wollen; hat auch sonst sein angezogenes jus keine Statt, dass einem Feldmarschall zwei General-Adjutanten gebühren sollen, zuvörderst bei so kleinem Corpetti, wie das daruntige ist. Ich nehme ein frisches Exempel an dem General Rabutin, wo in ganz Siebenbürgen nur Einer sich befindet.

Mit des Hauptmanns Dresner verlangtem Obristwachtmeisters-Titel kann es auch noch seinen Anstand haben.

Das Fünfte zeigt mir neben Anderem, dass der Herr Obrist Montecuccoli beordert sei, Trentschin zu succurriren, wobei ich dem Herrn Hofkriegsrath zu melden für nöthig erachtet habe, dass wenn man derlei Succurs vornimmt, vor Allem dahin zu trachten sei, die zu succurrirenden Plätze dergestalt zu versehen, dass man nicht gezwungen sein müsste, alle Monat neuen Succurs zu tentiren. Sonst bin ich schon zufrieden, dass man von der mährischen Land-Compagnie die übrigen drei in Trentschin liegenden Frei-Compagnien recrutiren könne, und will nicht weniger dem Obristwachtmeister Schäffler seine Entlassung gestatten; wegen der ad dies vitae prätendirenden Obristwachtmeisters- und Hauptmanns-Gage aber, muss man erst sehen, ob der Supplicant so meritirt sei, dass ihm hierinfalls zu gratificiren wäre. Wegen Vergebung aber seiner habenden Frei-Compagnie approbire des Herrn Hofkriegsraths Meinung, dass man dem Herrn Obristlieutenant Hurly die Wahl lassen möge, ob er's für sich behalten oder seinem Bruder cediren wolle.

Dass der Feind schon wiederum dann und wann über die Donau setze, und zu Paks ein Lieutenant verunglückt worden, bedauere ich sehr und fürchte nicht wenig, wenn man die Passage nicht besser verwahren wird, dass das ganze dortige Land auf ein Neues wiederum von denen Rebellen occupirt und mithin verloren gehen wird. Ich vermeinte daher, man solle keine Zeit verlieren, sondern dem Herrn Bano Croatiae die Commission auftragen, dass er mit beiden Generalaten und der croatischen Miliz, auch Zugebung einiger deutscher Truppen, ein Corpo zu formiren und sich des Feindes Herübersetzen auf alle Weise zu opponiren, einfolglich das Land von ihnen, Rebellen, rein zu halten trachte.

Aus dem Letzten habe ich erfreulich ersehen, dass der Herr General Heister zu Gayring an der March denen Rebellen einen

Streich angehängt und die dortigen Inwohner empfindlich gestraft habe, weil es dieselben besonders wohl verdient haben. Bei dieser Beschaffenheit nun ist vor Allem vonnöthen, dass erdeuteter General Heister sich an der Waag festsetze, dieselbe keineswegs verlasse, sondern sich längs derselben bis an die Donau verschanze, um nicht allein die Schütt, sondern auch Oesterreich andurch frei zu haben.

Dass man mit Eintheilung der Landmiliz zu Ross angehalten, approbire ich, und will des darüber zu verfassenden Gutachtens gewärtig sein.

Betreffend die neuen Auctions-Compagnien bei den Regimentern in Hungarn und Siebenbürgen, da ist schon recht, dass bei dem Latour'schen Regiment die eine davon dem dabei aggregirten Rittmeister Molzer gebühre; wegen der anderen aber, so der Herr General Heister sich für seinen Sohn ausbitten thut, da muss man gleichwohl den Herrn General Latour darum befragen, weil ich vernehme, dass er eine für seinen Sohn sich ausbitten wolle.

Bei dem Schlick'schen Regiment bin ich zufrieden, dass der aggregirte Hauptmann Schwarz von diesen beiden Auctions-Compagnien eine bekommt, die andere aber dem Capitain-Lieutenant Freyport, weil er ein guter Officier ist, gegeben werde, und hingegen den Lieutenant Consbruck zum Capitain-Lieutenant anstatt des Freyport avancire.

Bei den Bayreuth'schen und Montecuccoli'schen Regimentern hingegen müssen diese Chargen in allweg offen gelassen werden, weilen bei gegenwärtiger Reduction von Bayern es wohl sein kann, dass Officiere mit ganzen Compagnien herübertreten dürften, einfolglich, dieselben zu accommodiren, Platz und Gelegenheit sein muss.

Wegen des Herrn Obristen Weitersheimb und der 4 Friesen'schen Compagnien approbire ich des Herrn Hofkriegsraths Vorschlag, und ingleichen was Derselbe der Dussart'schen Compagnie halber angemerkt hat, weil ohnedem das de Wendt- und Sickingische durch das Land Ob der Enns'sche Regiment in ziemlichen Stand werden gesetzt werden.

Der General Gombos muss in allweg consolirt sein, um nicht allein seine Treue zu belohnen, sondern auch Andere andurch aufzufrischen, dass man die getreuen Ungarn nicht unconsolirter lasse. Ist daher gar gut geschehen, was seinetwegen an die Hofkammer und königlich-böhmische Kanzlei ist expedirt worden. So kann nicht weniger dem Herrn Baron Josika, aus denen von dem Herrn Hofkriegsrath vernünftig angeführten Ursachen, der Obristlieutenants-Charakter conferirt werden.

Sonst sehe ich freilich wohl, dass aus Mangel an Mitteln alle Plätze in Siebenbürgen fallen müssen, und wenn man aber nicht helfen will und keine Remonstration was verfanget, so bleibt die Verantwortung Denjenigen, wo es nichts helfen noch fruchten will.

Dass das Thürheim'sche Regiment zu reduciren sei, bin ich auch der Meinung, allein bis nicht der Herr General Thürheim anderwärts accommodirt ist, kann man es nicht wohl bewirken. Der Herr Hofkriegsrath behalte es inzwischen bei sich und geheim.

Uebrigens hoffe ich mich demnächst, wie ich oben gedacht, zu Wien wiederum bald selbst einzufinden und sodann in meiner Anwesenheit auf alle Weise dahin zu trachten, wie Ein- und Anderes zu besserem Stand gebracht und extrema remedia vorgekehrt werden könnten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

164.

An den römischen König. Vohburg, den 6. December 1704[1].

P. P. Der an Eure königl. Majestät von dem Feldmarschall Grafen von Herbeville abgeschickte und gestern wieder zurückgekommene Feld-Kriegskanzellist hat mir Dero Allergnädigstes Befehlschreiben zurechts eingehändigt und so viel die darin Allergnädigst angezogene Widerspenstigkeit der bayerischen Soldatesca betrifft, da werden E. k. M. von dem an Dieselbe eigens abgefertigten General-Adjutanten Grafen Pálffy sowohl münd- als schriftlich Allergnädigst vernommen haben, wasmassen auf mein vorheriges starkes Zuschreiben der Commandant in Ingolstadt sich erklärt habe, abzuziehen, gleich es auch morgen, geliebts Gott, geschehen solle.

Gestern ist ebenfalls der Obrist Hartleben, den ich mit einem gleichmässigen starken Schreiben, sowohl an die Frau Churfürstin, als die daselbstigen Stände nach München abgeschickt, wieder zurückgekommen und hat mir nebengehende Puncta mitgebracht. Er confirmirt mir, dass die Frau Churfürstin ihresorts all' dasjenige thue, was von ihr dependiren mag, und kann schier E. k. M. allergehorsamst versichern, dass sie an obgemeldeter Rivolta keinen Theil gehabt habe.

Betreffend aber in specie oballegirte Puncte, da beruhen die ersten beiden auf sich;

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. XII. 7.

ad 3. aber bin ich von der Frau Churfürstin eines Bevollmächtigten gewärtig, um die Allergnädigste kaiserl. Ratification auszuwechseln und die weitere Adimplirung des Vergleiches vorzunehmen.

ad 4. Wegen der Huszaren werde dasjenige thun, was Ihro kaiserl. und Euer königl. Majestät Allerhöchster Dienst erfordert.

ad 5. Könnte ich wegen Ablegung des Eides, dass die Reichs-Vasallen wider Allerhöchstgedachte I. k. M. und Dero Alliirten nicht dienen sollen, im geringsten nicht abweichen, weil es ein also verglichener Punct war.

ad 6. Wird der Erfolg geschehen, sobald Ingolstadt evacuirt sein wird. Inzwischen aber habe ich nicht nur wegen der revoltirenden Garnison in Ingolstadt, sondern auch darum die Truppen hier zusammenziehen lassen, damit man andurch die übrigen zur Bequartierung der Truppen destinirten Districte verschonen und um so mehr aufrecht erhalten möge.

ad 7. Habe zwar von dem bei E. k. M. anwesenden Feld-Kriegskanzlei-Director und Hofkriegsrathe Campmiller die zwei Pässe für die verlangenden Couriere nach Rom und zu dem Churfürsten erhalten; dass ich also allein um den dritten für die Madame Tressigny E. k. M. Allerunterthänigst belangen und Dieselbe anbei allergehorsamst bitten sollen, selbigen mir je eher je besser übersenden zu lassen.

ad 8. Beruht die Sache auf sich, und sobald aber Ingolstadt evacuirt ist, werde unverlängt zu denen übrigen Puncten schreiten und mich in Allem dergestalt beschleunigen, dass ich, sobald als möglich, bei Hof wieder erscheinen und in allerunterthänigster Submission zu I. k. M. Füssen mich werfen zu können.

Was übrigens E. k. M. in specie wegen Wiesensteig Allergnädigst haben melden wollen, da unterlasse zwar nicht, den allergehorsamsten Vollzug zu leisten, und schreibe deswegen an den Herzog von Württemberg; allein weil ich nicht weiss, ob die Evacuation sogleich geschehen werde, ich hingegen mich dahier nicht aufzuhalten gedenke, so glaube ich allerunmassgebigst, dass es wohl nöthig wäre, wenn E. k. M. deswegen auch an den Herrn General-Lieutenant nachdrückliche Schreiben ablaufen zu lassen, Allergnädigst geruhen möchten; da ich hingegen der hier commandirenden Generalität die behörige gleichfallsige Ordre zu hinterlassen nicht ermangeln werde, um dass dieses sowohl, als die Herausziehung der Württemberg'schen Truppen aus Hohenschwangau, Memmingen und Donauwörth um so gewisser erfolgen möge; wobei ich allezeit der Meinung gewesen, man solle gleich anfänglich von kaiserl. Truppen diese Orte belegt,

und sonderlich in Ulm ein Regiment zu Fuss eingeworfen haben, womit man zum Behufe des Aerarii aus dieser Stadt nicht allein eine gute Summa Geldes hätte ziehen, sondern noch dazu das hineingelegte Regiment umsonst subsistiren machen können. Und thue ich mich übrigens etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

165.

Schreiben an die Churfürstin von Bayern. Vohburg, den 6. December 1704 [1]).

Durchlauchtigste Churfürstin!

Deroselben gnädige Zeilen vom 4. dieses sind mir durch den zurückgekommenen Herrn Obristen von Hartleben wohl behändigt worden, und ich habe daraus deren Enthalt mit Mehrerem gehorsamst ersehen und mit so grösserer Freude vernommen, dass Euer Gnaden zu Adimplirung des getroffenen Vergleiches Ihrerseits Alles, was von Deroselben dependirt, mit besonderem Eifer contribuiren, als dadurch all' fernere Weitläufigkeiten vermeidet sein mögen. Ich glaube solchemnach gar gern, dass E. G. an der obgewesten Rivolta in Ingolstadt keinen Antheil getragen, Sie aber werden mir auch nicht verübeln, wenn ich eben deswegen die Truppen in diesem Districte habe zusammenziehen müssen, die hingegen anjetzo mit anfangender Evacuir- und Exequirung der Vergleichspuncte sogleich wieder ab- und an ihre assignirten Orte mit Ordnung marschiren werden.

Mit Verlangen bin ich also eines Bevollmächtigten von E. G. gewärtig, um die Allergnädigste bei Handen habende Ratification auszuwechseln und zugleich dasjenige zu adimpliren, was der gemachte Vergleich mit sich bringt, nach welchem ich auch Alles auf das Genaueste observiren und dem zuwider das Geringste nicht unternehmen noch handeln lassen werde; gleichwie ich dann E. G. hiemit gehorsamst bitte, keines Anderen von mir persuadirt zu sein, auch zu glauben, dass ich in meinem gehorsamsten und schuldigsten Respect unveränderlich verharre, E. G. gehorsamster Diener und Vetter etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. XII. 22.

166.

Schreiben an die Churfürstin von Bayern. Vohburg, den 7. December 1704 [1]).

P. P. Nachdem heute die Evacuation von Ingolstadt vor sich gegangen und ich morgen zur Befreiung des Rentamtes München die Truppen schon marschiren lassen werde, habe meine Schuldigkeit zu sein ermessen, Euer Gnaden hievon nicht allein gehorsamste Nachricht zu geben, sondern zugleich wiederholt zu bitten, Sie möchten belieben, zur weiteren Adimplirung der übrigen Vergleichspuncte und Auswechslung der seit etlichen Tagen schon bei meinen Handen habenden kaiserl. Allergnädigsten Ratification ein- oder anderen Bevollmächtigten zu mir abzuordnen, annebens Kelheim und Landshut sammt jenen Rentämtern, welche laut des Vergleiches Ihro kaiserl. Majestät zukommen, von denen churfürstlichen Truppen fördersam evacuiren, auch die Gefangenen allerseits restituiren und nicht weniger der Huszaren halber Jemandem die Commission ertheilen zu lassen, mit dem ich wegen selbiger das Weitere verabreden und sehen könnte, was mit ihnen zu veranlassen und wie sie zum schleunigsten aus dem Land zu bringen, mithin andurch deren fernere Ungelegenheit für beide Theile je eher je besser aus dem Weg geräumt werden möchte. In Erwartung also, so über Eines als das Andere E. G. unverlängt beliebiger Verordnungen, empfehle mich zu Deroselben fortwährender hochschätzbarer Gewogenheit, und verharre mit gehorsamstem Respect etc.

Eugenio von Savoy m. p.

167.

An den FML. Grafen Guttenstein. Vohburg, den 8. December 1704 [2]).

P. P. Es sind mir Beide meines Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants vom 30. passato und 3. dieses rechts eingelaufen, und hat mich erfreut, daraus ersehen zu haben, dass die obgeweste Inquisition in favorem meines Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant ausgeschlagen habe. Und weil Derselbe solchergestalten nichts mehr zu fürchten oder zu besorgen hat, so finde auch nicht nöthig, das verlangte Schreiben an den Herrn Generalen Leiningen und den

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. XII. 26.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. XII. 27.

Baron Martini ablaufen zu lassen; gleichwie denn auch ich mich dahier so lange nicht mehr aufhalten werde, dass ich nicht nach Wien zurückkommen kann, ehe die hinabschickende Relation über obbedeutete Inquisition würde vorgenommen, weniger die Sachen ausgemacht werden. Mein Herr General Feldmarschall-Lieutenant gedulde sich also nur noch diese kleine Zeit und versichere sich, dass Demselben sowohl zu helfen, als wegen dessen Quartier möglichstermassen zu willfahren nicht ermangeln will, massen denn auch allstets verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

168.

An den Gesandten zu Turin, Grafen Auersperg. Vohburg, den 8. December 1704 [1]).

P. P. Auf Euer Excellenz hochwerthe Zeilen vom 12. passato thue mich nicht extendiren, dieweil einestheils der cursus literarum bis dato noch nicht sicher, anderntheils aber die Zeit zu kurz ist und sonsten auch erst verwichen durch den hinein zurückgefertigten Courier von Ein- und dem Andern mehr umständliche Nachricht gegeben habe. E. E. können demnach versichert sein, dass nachdem nächsthin in Tyrol die Festung Kufstein und gestern hier in Bayern Ingolstadt evacuirt worden, ich auch daran bin, damit die übrigen Vergleichspuncte ehestens adimplirt und mithin das bayerische Unwesen völlig zum Ende gebracht werde; also säume ich nachgehends nicht, sondern befördere in allweg meine Reise nach Wien, sobald nur in etwas das Quartierwesen eingerichtet habe. Ich kenne anbei mehr als zu viel, wasmassen sowohl dem Herzog zu Savoyen zu helfen und zu retten, als auch das gemeinsame Interesse in Wälschland wiederum aufrecht zu bringen, nicht weniger ratione der üblen Verständniss zwischen dem Herzog und Guido zu vermitteln höchst nothwendig wäre. Allein wann E. E. diese Zeit her sich heraussen befunden hätten, so würden Sie selbsten gesehen haben, dass in dem Ersten kein Wunder gewesen, wenn der Succurs bis dato nicht hat effectuirt werden können.

Nunmehr aber habe ich bessere Hoffnung und glaube noch vor Ausgang des Winters in Wälschland selbst zu sein, sodann den Krieg mit Ernst zu reassumiren und dadurch dem Herzog bald Luft zu machen.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 3.

Inmittelst ersuche ich E. E., Dieselben bemühen sich Ihresorts, so viel als immer möglich, die Harmonie zwischen dem Herzog und Guido zu erhalten, denn dermalen wüsste ich sonsten kein Expediens, wie darinfalls remediren könnte; dem General Daun aber habe ich seine verlangte Licenz abgeschlagen, gleichwie zu dem Ende E. E. die Antwort an ihn hiemit beischliessen und zum Schluss gleich allemal in meiner steten Dienstergebenheit verbleiben wollen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

169.

Bericht an den Kaiser. Ergolding (unweit Landshut), den 12. December 1704 [1].

P. P. Euer kaiserl. Majestät werden zwar von Dero Residenten in Berlin oder sonst von anderer Hand Allergnädigst schon vernommen haben, was alldort der Mylord Duc de Marlborough ratione der 8000 Mann zum Succurs in Wälschland für Tractate gepflogen habe. Ob nun zwar sehr gut ist, dass der König in Preussen dieses Corpo verwilligt habe, so befinde ich aber in denen verfassten Capitulations-Articeln verschiedene Puncte, welche allerdings bedenklich und für E. k. M. allzu hart fallen, mithin wohl würdig sind, dass selbige reifer überlegt werden, ehe und bevor E. k. M. in Einem und Anderem sich dazu verstehen möchten.

Solchemnach also, und weilen mir die wälsche Constitution und was darinfalls in Deroselben Allerhöchsten Interesse mit einfliesst, sattsam bekannt ist, mir auch obliegt, dass als Kriegs-Präsident meine unmassgebige Gedanken darüber allerunterthänigst eröffne, als bitte E. k. M. allergehorsamst, Dieselbe geruhen Dero Resolution nur so lange zu protrahiren, bis ich in loco sein werde, oder aber durch einen Expressen mir anzubefehlen, dass es schriftlich vollziehen sollte, falls man von Seiten Englands und Preussens auf Dero Allergnädigste Erklärung zu stark dringen würde und also E. k. M. nicht so lange damit zurückhalten könnten, bis ich zu Wien angelangt wäre, wiewohl glaube, dass ich noch schon inzeiten mich alldort werde einfinden können. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. XII. 29.

170.

An den k. General-Lieutenant Markgraf von Baden. Ergolding (eine Stunde von Landshut), den 12. December 1704 [1]).

P. P. Demnach man nunmehr mit denen bayerischen Accords-Puncten ad executionem schreitet und nicht unzeitig zu besorgen ist, es möchten sich verschiedene von der reducirenden Miliz da und dort, absonderlich durch den Schwarzwald und sodann weiters zu dem Churfürsten nach Flandern zu practiciren suchen, so habe ich zwar zur Gewinnung der Zeit des Herrn Fürsten von Hohenzollern Liebden requirirt, damit Selbige in antecessum von denen dortherum befindlichen kaiserlichen und anderen Reichstruppen all wachsames Auge tragen lassen möchte. Nachdem aber zur besseren der Sachen Befolgung anvörderst die Ordre von Euer Liebden vonnöthen ist, als ersuche zu dem Ende E. L. freundvetterlich, Dieselbe belieben darinfalls Dero hohen Befehl also nachdrücklich ergehen zu lassen, gleichwie Sie von selbsten hochvernünftig erkennen werden, wie viel hieran gelegen sei. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

171.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg, ohne Datum [2]).

P. P. Es ist vor ein paar Tagen der Herr General-Feldmarschall-Lieutenant Graf von Daun bei mir angelangt und ich habe von selbigem nicht allein durch die mitgebrachten schriftlichen Puncta, sondern auch mündlich seine obhabende Commission ausführlich verstanden, darauf aber denselben alsogleich nach Wien expedirt, dieweilen er ohnedem den römischen König unterwegs schwerlich mehr hätte antreffen können. — So viel nun sowohl des Herzogs zu Savoye, als der beiden kais. Corpi in Piemont und Lombardie deplorablen Zustand betrifft, werden meine, diesen vergangenen Feldzug hindurch öfters hinein erlassene Schreiben, und unter diesen absonderlich die zwei letzten deutlich gewiesen haben, was für fatale Incidentien sich ereignet und die Ursache gewesen seien, dass man weder kaiserlicher noch alliirterseits nicht habe helfen können, wie man es gewünscht hätte. Seither auch, als der Congress zu Schemnitz fruchtlos abgelaufen, begann das

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. XII. 28.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 9.

Rebellenfeuer wiederum auf's Neue also an- und aufzugehen, dass der Hof fast alle die Truppen, welche schon zu dem Leiningischen Corps im Marsch begriffen waren, nachmalen nach Hungarn contramandirte, ohne dass hievon weder Ihre Majestät der römische König, noch ich als Kriegs-Präsident ein Wort gewusst hätten, gleichwie es auch mit den beiden Regimentern Cusani und Darmstadt beschehen ist, welche bereits allhier in Bayern gelegen und ebenfalls ganz eilfertig immediate vom Hof dahin nach Hungarn beordert worden sind, ungeachtet die bayerischen Accord-Puncte noch nicht zur Execution gelangt gewesen, und ich also dermalen, wo die Sachen mit Evacuirung der Plätze und Reduction der churbayerischen Truppen (die noch von 13- bis 14.000 Mann bestunden) anfangs kein gutes Aussehen hatten, nicht mehr als die beiden Regimenter Gronsfeld und Zollern bei mir gehabt habe.

Um aber wiederum auf den Punct zu kommen, welcher die Rettung des Herzogs zu Savoye und zugleich des kaiserlichen Interesses in Wälschland respicirt, vermeinte ich, wenn die Gefahr gar zu evident wäre, mithin des Herzogs Untergang sammt seiner Familia mit Land und Leuten, infolglich auch der Verlust des dasigen kais. Corps noch vor Ende Februar unvermeidentlich vor Augen stände, dass man solchenfalls ohne anderweite Consideration durch das Leiningische Corps alle Extremität tentiren lassen und trachten müsste, wie immer möglich dieses grosse Unglück verhindert werden könnte. Würde es aber die letzte Noth nicht also desperat erfordern, sondern man darinnen nur noch ein paar Monat aushalten können, so könnte man indessen den Succurs heraussen mehrstentheils in Stand bringen und nachgehends mit aller Forza, auch grösserem guten Success, die Operation unternehmen und verhoffen, dass alsdann der Herzog gar bald würde Luft bekommen können; massen auch inmittelst die Sachen so weit gebracht worden, dass ingleichen alliirterseits die Hülfe fast schon so viel als richtig ist. Weil aber, seit Herr Graf Daun von dorten abgereist und herausten seine Remonstrationes gethan hat, man nicht positive wissen kann, ob darinnen in Piemont der status rerum, bis etwa auf die angeregte Zeit der zwei Monate, annoch könnte gerettet und der Herzog bei seiner Standhaftigkeit erhalten werden; so wird inzwischen zur Gewinnung der Zeit der General Leiningen befehligt, dass er nach dem sich richten sollte, was ihm von Sr. königl. Hoheit und Euer Excellenz würde angezeigt und vorgeschrieben werden. Unterdessen aber werde ich auch daran sein und keine Minuten verabsäumen, sondern all erdenklichen Fleiss ankehren, damit sothanes Leiningisches Corps nicht nur auf das Mög-

lichste bald verstärkt, sondern auch zu agiren in Stand gesetzt werde, gleichwie es bis dato nicht so viel der Schwäche halber, als wegen vieler anderen Mancamenten in der Inaction verbleiben musste, und dessen auch der General Daun selbsten das Zeugniss geben kann, in was Constitution er selbiges gefunden und mit dem sich conformirt hat, was eben ernannter General Leiningen durch einen eigens abgeschickten Officier mir remonstriren lassen, welcher auch um einen Tag vor ihm, Grafen Daun, arrivirt war. Dass ich aber vor meiner Abreise nach Wien nur auf etliche wenige Tage mich hinein zu begeben hätte, finde ich nicht, was es fruchten könnte; denn erstlich ist die Hälfte des December schon vorbei; andertens das Corps noch nicht im mobilen Stand, und drittens verliere ich etliche Wochen mit dem Hin- und Herreisen, bis ich nach Wien kommen könnte, dahingegen innerhalb wenig Tagen, sobald die bayerischen Accord-Puncte in principalioribus ad executionem gebracht und ich auch in etwas das Quartierwesen eingerichtet haben werde, dem Generalen Daun dahin zu folgen verhoffe; folglich alldorten die Dispositiones mit solchem Nachdruck poussiren will, damit insonderheit oft erwähntes Leiningisches Corps zur Activität fertig gemacht werde, ich auch sodann für meine Person mich also befördern möge, um nach wenigen Wochen selbsten in Wälschland sein zu können. Vorläufig aber habe ich ersagten Generalen Daun etwelche Puncta mitgegeben, welche er bis zu meiner Ankunft eifrig zu pressiren sich sollte angelegen sein lassen. Unter diesen ist hauptsächlich das Remontir- und Recrutirungs-Werk, wie auch die fördersame Geldhülfe begriffen. Und wie ich beinebens für die künftige Campagne die beiden Corpi in Piemont und Lombardie zu formiren antrage, belieben E. E. aus den beiden Anlagen [1]) zu ersehen, werde auch über seine übrige Commission, welche der Graf Daun sowohl in publicis, als separatis annotationibus mir vorgelesen und berichtet hat, mit ihm zu Wien des Weiteren vornehmen und ausmachen, womit ich für jetzo schliesse und nebst Reservirung, an E. E. ein Mehreres mit Nächstem aus Wien zu benachrichtigen, in meiner beständigen Dienstergebenheit allstets beharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

172.

An den Hofkriegsrath. Landshut, den 17. December 1704 [1]).

P. P. Einem löblichen Mittel communicire ich hiemit zur Nachricht, was ich für einen Aufsatz ratione der wällischen und piemontesischen Recrutir- und Remontirung über das Neuliche, was durch Herrn General Daun überbringen lassen, sowohl dem Herrn General Leiningen zugesendet, als dem hiesigen Commissariat gleichlautend hinübergeben habe. Darin aber ist mein unterhabendes und das Herbeville'sche Dragoner-Regiment von darum ausgelassen, dieweilen diese ohnedem schon Officiere und etwas Gemeine heraussen haben. Betreffend die fünf anderen Regimenter, benanntlich Sereni-Dragoner, dann Neuburg-, Pálffy-, Roccavione- und Martigny-Cürassiere, haben auch diese in Oberösterreich Leute vorhanden, welche verhoffe, dass sie nach meiner Disposition in Bayern die Quartiere beziehen werden. Falls aber wider alle meine Remonstrationes der Hof dennoch anders disponirt hätte, so müssen wenigstens von diesen Leuten hieher in Bayern, oder in die Erblande soviel commandirt werden, welche die Recruten machen und die Rimonta-Pferde abholen könnten. Im Uebrigen beziehe mich auf meine unterm heutigen Dato an Ihre kaiserl. Majestät erlassene allerunterthänigste Relation und recommandire die beförderte Expedition und Resolution über verschiedene Puncta, die darin begriffen sind und ohne Nachtheile keine moram leiden; erinnere auch hiebei, wasmassen nebst einigen Zeilen vom Herrn Grafen Kinsky, mir auch Herr Graf Czernin aus Prag Namens der königl. Landstände durch einen Expressen geschrieben und zu wissen gemacht habe, wie dass dieselben auf kaiserl. Vorschlag laut der mir beigeschlossenen Abschrift entschlossen hätten, von der reducirten bayerischen Miliz heraussen a conto ihres Recruten-Quanti eine Anzahl werben zu lassen. Ob ich nun zwar die diesfallsige Bewirkung noch in so weit nicht völlig abspreche, wiewohlen in meiner Relation ad Caesarem enthalten ist, was es mit diesen reducirten Leuten noch für eine Beschaffenheit habe, und absonderlich wie viel der überkommenden Recruten halber zu hoffen sei, so habe ich doch gleichwohl ernennten Herrn Grafen Kinsky sowohl, als Herrn Grafen Czernin geantwortet, auch dem Expressen mündlich gemeldet, dass, wenn sie, Stände, zur Sache thun und sothane Recrutirung unternehmen wollen, dazu erklecklich baares Geld parat sein, und sie also nebst einigen Cavalieren auch etliche Officiere und Gemeine herausschicken müssen,

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1702; Fasc. XIII. 6.

welche für selbige werben könnten, denn sonst wüsste ich nicht, wie ihnen von hier aus an die Hand zu gehen wäre, zumalen ohnedem die unsrigen Officiere genug zu thun haben. So müsste auch von ihnen, Ständen, die anwerbende Mannschaft auf ihre, der Stände, Spesen mit baarem Gelde verpflegt werden; denn von hier könnte man ausser des Sammel- oder Werbplatzes von dem geringsten Genuss oder Quartier nichts hoffen. Solchemnach also kann auch hierüber Ein löbl. Mittel sich des Weiteren beliebig dirigiren, und darunter verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

173.

Bericht an den Kaiser. Landshut, den 18. December 1704 [1]).

P. P. Ich habe zwar vor wenigen Tagen mit Abfertigung des General-Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Daun in einem a parte Schreiben wegen des von dem Mylord Duc de Marlborough bei dem preussischen Hof gepflogenen Tractates allerunterthänigste Meldung gethan. Weilen aber zur Gewinnung der Zeit für nöthig angesehen, Deroselben ohne längeren Anstand meine darüber führenden allerunvorgreiflichsten Bedenken allergehorsamst einzuschicken, so thue solche nur in denjenigen Articeln berühren und in aller Unterthänigkeit hiebeischliessen [2]), welche geglaubt habe, einer mehreren Ueberlegung und besseren Explication am meisten bedürftig zu sein. Zweifle auch nicht, es werden seither die Tractate selbst zu Dero Allergnädigsten Handen bereits eingelaufen sein, und remittire mich im Uebrigen in Deroselben Allerhöchst erleuchtetes Gutbedünken, was Sie davon über sich zu nehmen und einzugehen werden Allergnädigst geruhen wollen.

Weiters solle Deroselben allerunterthänigst unverborgen lassen, wie dass von Seiten der Churfürstin in Bayern der GWM. Lützelburg und Kammer-Director Neusönner bei mir sich insinuirt und über verschiedene Puncte, welche sie vorzutragen hätten, eine Conferenz verlangt haben. Worin nun sowohl sothane Puncte, als meine Antwort bestanden, geruhen Euer kaiserl. Majestät gleichfalls aus der Nebenlage [3]) Allergnädigst zu ersehen und zu erkennen, wie dass mich auch in gedachter Antwort zu nichts verstanden, noch herausgelassen habe, was wider die Accords-Puncte hätte laufen oder denenselben praejudicirlich sein können.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XII. 16.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

Nebst diesem aber, was unter Anderem, und für's Erste wegen Wiesensteig angezogen worden, glaube ich durch meine Antwort genugsam erklärt zu haben, dass hierauf die Churfürstin sich des Weiteren keine Hoffnung machen sollte, massen es an sich selbst zu Dero Dienst vonnöthen ist, dass selbiger District Euer kaiserl. Majestät überlassen bleibe, wenn er nur auch von dem Herzog zu Württemberg wollte abgetreten werden.

Für's Anderte, was die Apanagen betrifft, obzwar meines wenigen Erachtens nach vollzogener Execution der Accords-Puncte kein sonderliches Bedenken zu tragen wäre, wenn ihr, der Churfürstin, verlautet würde, Jemanden an Dero kaiserl. Hof deshalb abzuschicken: so vermeinte doch unmassgebig, es wäre noch besser, wenn Euer kaiserl. Majestät ein oder anderen Commissär von dort herauf zu deputiren Allergnädigst geruhen möchten, so in denen Rechten sowohl, als dergleichen Materien versirt und die Vollmacht hätte, die Sachen debattiren und vergleichen zu können.

Für's Dritte ist zwar meine Antwort wegen des gethanen Anwurfs, ob nämlich der Churfürstin, wenn sie von Brüssel wiederum zurückkehren wollte, der Repass möchte verstattet werden, ziemlich deutlich; allein es beruht das Weitere auf Dero Allergnädigstem Belieben, wiewohl vermeinte, dass wenn sie einmal ausser Land sein würde, selbige nicht mehr so leichtlich zurückzulassen wäre. Dass ich aber derselben eingewilligt, wenn sie etwa in dem Land selbst einige Reise vornehmen wollte, dass ihr solchenfalls das sichere Geleite zu gestatten kein Bedenken sein würde, verhoffe andurch um so weniger zu weit geschritten zu sein, als diese ihre Reise ohnedem nicht weiter, und fast an kein anderes Ort, als nach der Kirchfahrt zu Alt-Oetting kann vermuthet werden; wohin alsdann zwar unterwegs alle Höflichkeit zu erweisen nicht unbillig finde, dabei aber auch man bedacht sein wird, alle genaue Obsicht zu tragen, damit sub hoc praetextu nichts Schädliches sich äussern oder vorbeigehen könnte.

Für's Vierte habe mich ratione des Salzgesuchs nur in generalibus gehalten, dieweilen in der vormaligen Observation nicht genügend informirt bin, weniger rechte Cognition habe, was zwischen denen angrenzenden Ländern Tyrol, Böhmen und Oesterreich darinfalls mit Bayern für Verträge vorhanden, oder wie auch sonst dieses Werk mit E. k. M. hiebevor sei gehalten worden; daher vermeinte ich ohne allergehorsamstes Massgeben, es würde so nothwendig, als erspriesslich sein, wenn Dieselben Allergnädigst belieben möchten, Jemand heraufzuschicken, der nicht allein in dieser, sondern auch in anderen Cameralsachen wohl erfahren wäre.

Für's Fünfte hat es wegen Restitution der Herrschaft Neuburg am Inn damit sein Bewenden, dass solche ohne längeren Verzug evacuirt werden solle; belangend aber die Güter des Grafen von Heimhausen, wenn er E. k. M. die Pflicht abgelegt, als wie er sich darum schon angemeldet hat, und nun auch wirklich die hiesigen Lands-Sessiones frequentirt, so findete ich allerunmassgebigst nicht unbillig, dass er auch in selbige wiederum immittirt werden könnte.

Nebst diesem wollte ich ingleichen für die arme, mit 8 Kindern beladene, verwittwete Gräfin von Sanfrè Deroselben kaiserl. Gnaden ausgebeten haben, um dass ihr etwa von der Pfleg zu Donauwörth einiger Unterhalt Allergnädigst möchte verliehen werden, alswie sie dann auch desto mehreres Dero Allergnädigster Reflexion würdig wäre, dieweilen sie eine geborene Oesterreicherin und Tochter Dero Landuntermarschalls des von Grundemann ist.

Ferner aber annectire allergehorsamst, was der fränkische Kreis durch dessen eigens an mich abgeordneten Kreis-Kriegsrath und Obristen Nützl für Praetensiones formiren lassen. Und wie ich nun darüber nicht nur mit ihm selbst ein und anderes Mal geredet, sondern auch die Sachen weiters commissionaliter zu untersuchen verfügt; als habe nach vollzogener Commission und dem von selbiger erstatteten Berichte keine andere Antwort hinauszugeben für gut befunden, als welche Dieselbe gleichfalls aus dem Annexo Allergnädigst ersehen werden. Der Deputirte inhärirte aber gleichwohl auf dem Anbringen, und wenn also E. k. M. bei dem Kreis selbst nicht fördersam zu vermitteln suchen, so befürchte, es dürfte daraus eine noch grössere Weitläufigkeit entstehen.

Wie aber der General Herbeville der oben hiebeifindigen beiden Tractate ohne Clausulir- und Reservirung Deroselben Ratification sich habe anmassen können, thut mich in Wahrheit sehr verwundern. Unterdessen will sich jedoch der Kreis darauf steifen und davon nicht abweichen, ja sogar die Garnison von Amberg nicht herausziehen, falls er nicht etwa durch Dero Allerhöchste Autorität in Einem und Anderen dazu vermöget werden möchte.

Nachdem aber dieses schädliche Contratempo das pfälzische Quartierwesen über alle Massen sehr disconcertirt, da nicht allein die Last selbst mit denen zugetheilten Portionen dem Land de facto schon fast unerschwinglich fallet, sondern auch das blosse Unterbringen oder die Logirung der dänischen Truppen noch verlässlich ist, einfolglich zu etwelcher Sublevirung wenigstens quo ad praestanda der Portionen die nächstanliegenden Reichsherrschaften, welche dem bayerischen Kreise in der oberen Pfalz einverleibt sind, werden nothwendig

müssen beigezogen werden, diese hingegen theils mit Vorschützung ihrer Reichs-Contingentien (von deren Stellung doch nichts erweislich), theils mit Anziehung ihrer Befreiungsbriefe, anvörderist aber wegen deren von E. k. M. nach denen Reichs-Constitutionen und altüblichen Observationen ermangelnden Requisitorialien, sich keineswegs dazu verstehen noch bequemen wollen: als bitte unterthänigst, E. k. M. geruhen sowohl an den fränkischen Kreis, als sothane Reichsherrschaften die behörigen Expeditiones mit allem Nachdruck ergehen, auch zu deren Beschleunigung selbige durch eigene Couriers ohne Anstand überbringen zu lassen; denn sonst sehe ich kein Mittel, wie man in dem gedachten Quartierwesen werde fortkommen können, da auch von diesen diesseitigen drei bayerischen Rentämtern fast nicht zu hoffen ist, dass sie die grosse Anzahl der angeforderten Portionen und Natural-Subsistenz werden prästiren oder erzeugen können.

Gedachte Reichsherrschaften aber wären meines Erachtens um so weniger von dem ihnen zu repartirenden proportionirten Beitrag zu eximiren, als nicht wissend ist, dass sie ihre schuldigen Reichs-Contingentien bei diesem Krieg noch jemals zu des publici Dienst gestellt hätten. Ueber dieses aber können selbige sich auch nunmehr noch weniger davon entschütten, zumalen E. k. M. das bayerische Kreis-Contingent über sich genommen haben.

Was übrigens die Execution der bayerischen Accords-Puncte betrifft, zeigt zwar meine Antwort auf die Anfangs allegirte, wie inständig ich darauf dringe; allein mit der Reduction der Truppen (welche annoch von 13- bis 14.000 bestanden) geht es noch sehr schwer und langsam zu, dieweilen die Leute fast allerseits rebellisch und schwierig sind; mithin hat auch das Werben noch schlechten Success, und ist wenig Hoffnung, dass man Recruten (wenigstens so lange, bis ihr Geld dauert) viel überkommen werde. Solchemnach also finde ich kein anderes Expediens, um gleichwohl der Leute besser und leichter habhaft zu werden, als dass E. k. M. sich Allergnädigst entschliessen, ein und anderes Regiment in corpore zu formiren, gleichwie es schon vorläufig durch Eingangs ernennten Grafen D a u n allerunterthänigst habe vortragen lassen.

Inmittelst aber bewerbe mich um gute und solche Officiere, die eine namhafte Stellung über sich nehmen, und reflectire bevörderst, damit andurch Dero Aerario es so wenig kosten möge, als wird immer möglich sein können. Solchemnach haben bereits auch verschiedene, sowohl kaiserliche, als bayerische Officiere nicht verwerfliche Propositionen gemacht, und ich bin in dem Werk begriffen, mit deren etlichen ein und andere Capitulationes zu treffen, worüber mit Nächstem

entweder münd- oder schriftlich weitere Relation allerunterthänigst erstatten werde. Vermeine auch darneben, dass hierunter ein nicht geringes politisches Motivum mit unterlaufe, indem man durch sothane Formirung ein und anderen Regiments viel der besten bayerischen Officiere herüber ziehete und aus dem Land brächte, welche sonst aus Noth sich verlaufen, beim nächsten Besten (es sei Feind oder Freund) Dienst suchen, insonderheit aber zu dem Churfürsten sich durchpracticiren, oder auch, wenn sie in dem Land verbleiben dürften, um so leichter an der Hand sein würden, dass sich ihrer der Churfürst wiederum praevaliren könnte, wann und wie sich etwa die Occasion ereignen, oder die Conjuncturen wider Verhoffen verändern möchten.

So habe auch beinebens noch dieses allergehorsamst nicht unerinnert lassen sollen, dass wenn man von diesen Leuten endlich eine Anzahl würde überkommen, absonderlich aber (wie am leichtesten zu hoffen) erwähntermassen ein oder anderes Regiment zu Fuss und von Dragonern zuwegen bringen können, ich unvorgreiflich für das Rathsamste und Sicherste hielte, selbige gegen Ungarn zu employiren, dieweilen besorge, dass sie sonst sowohl allhier im Reich, als in Italien, wenig Stich halten, sondern bald wiederum zu desertiren und zu ihrem Churfürsten durchzukommen all ersinnliche Gelegenheit suchen dürften; massen die Liebe gegen denselben noch mächtig in ihrem Herzen eingewurzelt ist. Wem aber hierauf die Conferirung der Regimenter zu verleihen wäre, gleichwie ohnedem das Dragoner-Regiment Deroselben unterösterreichischen Landstände, welches der GWM. Graf von Fels gehabt, in Ungarn reducirt und unter andere untergestossen worden, er hingegen noch wirklich eines bei Chur-Bayern offen hatte und unter diesen Truppen sehr beliebt ist, also habe zu Dero Dienst nicht für ungut befunden, dass unter seinem, des ernannten Grafen von Fels, Namen für selbigen ein Dragoner-Regiment zu werben, mit einem wackeren Officier mich verstanden habe, der unter der bayerischen Miliz wohl bekannt und in grossem Credit, auch von seinen Freunden viele in Dero kaiserl. Kriegsdiensten befindlich hat, und von Namen und Stamm ein de Wendt ist, demselben dagegen versprechend, wenn er in der Sache reussirte, dass sodann E. k. M. selbigen bei diesem neu Fels'schen Dragoner-Regimente qua Obrist und Commandanten Allergnädigst genehm halten wollten. Wegen der Infanterie aber, sobald ich nur sehe, wie die Stellung der capitulirenden Officiere von Statten gehen werde, will ich nachgehends nicht ermangeln, Deroselben gleichfalls unvorgreiflich allergehorsamst zu eröffnen, wenn auch glaubete, dass die diesfällige

Conferirung beschehen könnte; allermassen es an sich selbst auf Deroselben Allergnädigsten Befehle beruht, und in deren Erwartung zu Dero beharrlichen kaiserl. Hulden etc.

Eugenio von Savoy m. p.

174.

An den römischen König. Landshut, den 19. December 1704 [1]).

P. P. Es ist mir nicht nur Euer königl. Majestät Allergnädigstes Befehlschreiben vom 4. dieses zu allergehorsamsten Handen rechts eingelaufen, sondern ich habe auch die Allergnädigst communicirten kaiserl. Handschreiben, welche hiebei wiederum in originali zurückkommen, nebst Deroselben anderten Allergnädigstem Schreiben vom 9. detto sammt dem beigelegten Pass für die Madame Tressigny allerunterthänigst behändigt. Und was ich aber daraufhin an Allerhöchstgedachte, Ihre kaiserl. Majestät meinerseits allergehorsamst zu erinnern für nöthig erachtet, schliesse Euer königl. Majestät in Allerunterthänigkeit hiebei, aus welchem, weilen Sie Ein- und Anderes des Mehreren Allergnädigst zu ersehen geruhen werden, also habe auch für überflüssig befunden, mich auf Dero obiges Allergnädigstes weitläufig zu extendiren, sondern ich berufe mich allergehorsamst auf sothane Nebenlage und erinnere E. k. M. allein in aller Unterthänigkeit, dass, soviel in dem Allergnädigsten kaiserl. Handschreiben vom 24. passato der Stadt Augsburg halber, item wegen des Domdechant Mean, Ober-Kriegscommissarii Koch, dann des Hofkammerrathes von Cassignet und Graf Waldstein'schen Legations-Secretarii, gemeldet worden, ich von darum abstrahirt habe, weil derzeit, da die bayerischen Accords-Puncte noch nicht völlig adimplirt sind, diesfalls nichts zu thun ist, sondern sich schon das Weitere ergeben wird, wenn man erstens die Hauptsache zu Ende gebracht hat. Inzwischen aber werden an sich selbst E. k. M. wiederum zu Wien anlangen, ich auch, sobald als immer möglich, dahin folgen, wie denn nicht weniger der Graf v. Wratislaw daselbst bereits sich wird eingefunden haben und von Einem und Anderem mittelsthin die mehrere Auskunft geben können. Gleichermassen übergehe ich den Punct wegen der von dem Comte Herbeville der Garnison in Ingolstadt versprochenen Pässe; denn obzwar freilich derselbe darinfalls zu weit geschritten, so haben sich aber die Conjuncturen seither geändert, und

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande 1704; Fasc. XII. 38.

ich mich auch sonst um so weniger daran gebunden, als nach dem klaren Buchstaben der Accords-Puncte zu procediren und davon in dem Geringsten nicht abzuweichen, mich schon ganz klar erklärt habe.

Im Uebrigen ist E. k. M. Allergnädigst bekannt, welchergestalten der Huszaren-Obrist Lehoczky mit seinem unterhabenden Regiment an die Mosel zu der englischen Armee gewidmet, folgbar noch bei Landau, nach Deroselben Befehl die diesfällige Verfügung von mir zwar gemacht worden sei; allein es hat seither der General-Lieutenant sothane Disposition geändert und zu dem Csonkabeg'schen (Czungenberg) anstatt des Lehoczky'schen das Eszterházy'sche Regiment dahin an die Mosel verlegt. Gleichwie aber der ersagte Lehoczky sowohl für seine Person einer der besten Huszaren-Officiere, als auch sein Regiment noch eines der stärksten und diensttauglichsten ist, um Kronweissenburg aber, wenn es in selbiger Gegend stehen bleiben sollte, aus Mangel der Subsistenz zu Grunde gehen müsste, also bitte E. k. M. allerunterthänigst, Dieselben geruhen dem General-Lieutenant nachdrücklich zu bedeuten, auf dass er zu dem oberwähnten Csonkabeg auch den Lehoczky sammt seinem Regiment an die Mosel verlege, das Eszterházy'sche aber um Kronweissenburg contramandire, zumalen auch er, der Csonkabeg selbst um den Lehoczky bittlich anlanget und darneben keine Difficultät ist, dass dieser von jenem sich werde commandiren lassen, dieweilen er ihm als Obrist in dem Rang vorgeht. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

175.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Landshut, den 20. December 1704 [1].

P. P. Vor Ankunft des Herrn General-Quartiermeisters Baron v. Riedt habe ich zwar schon Euer Excellenz beide Berichtschreiben vom 21. und 28. passato mit allen Beilagen erhalten gehabt, bis dato aber nicht beantworten können, dieweilen theils in stetem motu, theils aber mit so vielfältigen Occupationen überhäuft gewesen bin, dass unmöglich die Zeit erklecken konnte. Nachdem aber seither der Anfangs berührte Baron v. Riedt vergangene Woche angelangt und nebst seiner mündlichen Commission, auch die mitgehabte schriftliche Expedition vom 5. currentis mir überbracht hat, also beantworte hierunter mit der Gelegenheit seiner Zurückkehr nicht nur beide Obige,

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 17.

sondern auch das Letztere, so viel nämlich in principalioribus zu erwidern für nöthig erachtet habe, massen mich zugleich auch, und zwar am meisten auf seine, des erdeuten Baron Riedt, mündliche Rapporte bevörderst beziehen wollen.

Für's Erste nun finde ich zwar die neue Postirung, der Situation nach, nicht übel zu sein; allein ich zweifle nicht, Sie werden auch vorwärts die Fronte und Flanken, wo die Avenuen am accessibelsten sein würden, solchergestalten verwahrt haben, damit der Feind nicht so leicht durchbrechen, noch sonsten einiges Unglück widerfahren könnte. Was aber die Protestation der Venetianer betrifft, gleichwie bei gegenwärtigen Conjuncturen einzig und allein auf des Kaisers und Publici Dienst zu sehen ist, mithin der Hauptzweck in dem besteht, dass auf alle Weis und Weg bis zur Ankunft des Succurses in Wälschland der Fuss erhalten werde, also sind die passus und Antworten schon recht beschehen, welche E. E. dem Molino haben mündlich und schriftlich ertheilen lassen, beschehet auch übrigens ganz wohl und löblich, dass Derselbe auf die gute Disciplin der Miliz mit allem Rigor halte.

Für's Anderte hat es mit den angeschlossenen Aufsätzen und Specificationen, auch der Infanterie-Tabelle sein Bewenden, und weil ich hoffe, innerhalb weniger Tage mich unfehlbar nach Wien zu begeben, so werde alsdann, nebst den allerseitigen Dispositionen, auch wegen Reparirung der Artillerie, des Fuhrwesens, der Mineur-Compagnie und übrigen Anstalten, die Sachen mit allem Nachdruck urgiren und verfügen, was am besten und möglich wird sein können. Unterdessen werden E. E. hierbeiliegend ersehen, was und wie viel Officiere, auch Gemeine die angesetzten Regimenter zur Recrutirung unanständig herausschicken sollten, wonebens sie auch für ein jedes eine accurate Tabelle des Abganges mit sich bringen müssten. Vorläufig aber will ich eine General-Liste über die ganze Armee von E. E. nach Wien auf das Fördersamste gewärtig sein, und zwar also specifice, dass darinnen angemerkt werde, was sowohl von allen Regimentern vice versa in Piemont und der Lombardie unter Dero Commando, wie auch in Tyrol und anderwärtig zu Ross und zu Fuss, marode, krank, absent, commandirt, gut und übel beritten, auch dienst- oder undienstbar befindlich sein möchte. Um accurate wissen zu können, wie annoch die Regimenter effective beschaffen und da oder dorten zertheilt, auch was insonderheit von den in Piemont seienden Regimentern für Leute und Pferde noch bei denselben vorhanden und in Tyrol heraussen wären.

Für's Dritte urgire ich zwar unaufhörlich, damit auf das eheste eine Summe Geldes wiederum hineinremittirt werde; allein die Mittel

gebrechen aller Orten, wie es denn auch schon dermalen sich äussern thut, dass das bayerische Quartierwesen nur für die heraustige Last nicht werde sufficient, zu geschweigen auch in etwas zur Hülfe hineinwärts an baarem Geld erklecken könne. Ich habe nichtsdestoweniger dem hiesigen Commissariat mitgegeben, es sollte trachten, ob etwa mittelst Verpfändung und Verschreibung der bayerischen Cameral-Gefälle die vorgeschlagenen 200.000 fl. von Augsburg aus könnten garantirt und überkommen werden; der Effect aber ist noch zweifelhaft, gleichwie es des Weitern der mehrerwähnte Baron Riedt mündlich referiren wird.

Für's Vierte habe ich bereits vor etlichen Tagen Herrn Grafen v. Daun eilfertig nach Wien depechirt und unter Anderem am meisten die Pressirung der Rimessa committirt, worüber auch verhoffe, es werde darunten dermaleins zur Sache gethan werden, mithin solche bald erfolgen, als wie ich damit vertröstet werde. Es behelfen sich also inzwischen E. E. so gut es möglich, und schauen mit Herrn Baron Martini, wie noch, bis Geld kommt, die Subsistenz zu erzeugen wäre; und weil man doch dermalen die längste Zeit schon das Elend überstanden, so wird ja noch endlich auch bis dahin zur Rettung des Untergangs geflicket und ausgetauscht werden können, bis ich selbsten ankommen werde, als wie es um Ende Februar meiner Rechnung und Antrag nach, festiglich verhoffe. Absonderlich aber recommandire ich hiebei E. E. die Conservation der Cavallerie, und Sie wollen daher mit vorerwähntem Herrn Baron Martini (so zu sagen) Himmel und Erde moviren, auf dass die Pferde etwas mit hartem Futter versehen und zu Kräften gebracht werden möchten.

Für's Fünfte, dieweilen in Piemont die Sachen in letzten Zügen liegen und man darum alle Extremitäten ergreifen muss, so erinnere hiemit E. E., dass Dieselben ohne weiteren Auftrag oder Zuwartung fernerer Ordre nach dem sich dirigiren wollen, was Deroselben von Ihro königl. Hoheit und Herrn Grafen Guido v. Starhemberg, etwa eines Mouvements halber oder sonsten würde vorgeschrieben und angezeigt werden. Zu dem Ende ersuche ich auch Dieselben, Sie belieben, so geschwind als möglich, die beiliegenden Schreiben über Genua unterm Couvert des dasigen kaiserl. Residenten Mollinari nach Piemont sicher zu promoviren, zumalen ich darinnen parte gebe, wessen hieroben E. E. erinnert habe. Mithin bleibet es bei dem, dass den Herzog zu salviren, alle Extremitäten müssen ergriffen werden; ja wenn es auch wirklich zum Mouvement kommen sollte, hingegen dieses wegen Mangel des Proviants (wie ich besorge) die grösste Difficultät finden würde, so müsste es doch gleichwohl fürgenommen und hernach

gesehen werden, dass man aus dem Land selbsten gegen versprechende Bezahlung leben möge, so gut es wird sein können, wiewohl dabei die Exclamationes und Strepita nicht ausbleiben werden.

Für's Sechste thue ich dagegen versichern, dass heraussen nicht feiern, sondern all äusserste Kräfte darankehren will, damit so bald nur immer möglich, wenigstens ein Theil der Verstärkung, bis der gewisse Succurs nachkommen kann, hineinbefördert werde, gestalten denn auch daran bin, von bayerischen reducirenden Truppen theils durch Werbung und theils durch Capitulation so viel Mannschaft zu überkommen, als wird möglich sein können.

Für's Siebente, weil vernehme, dass bei Dero Corpo die Munition, sonderlich das Blei ziemlich ermangle, hingegen von hier hinein nicht so eilfertig die Aushülf kann verschafft werden, so überlegen E. E. mit Herrn Baron Martini, wie etwa indessen allda in loco oder aus Tyrol auf eine oder andere Weise nur pro interim mit etwas Wenigem könnte geholfen werden, um gleichwohl zur höchsten Nothdurft bei vorkommender Occasion mit Kraut und Loth versehen zu sein.

Für's Achte, weil Herr Obristlieutenant Marchese Davia mit Tod abgegangen (den ich herzlich bedauere), so kann die gemeine Mannschaft, welche ihm zugetheilt gewesen, wiederum zu ihren Regimentern gegeben, die Officiers aber mit ihren vorigen Rang, Chargen und Gagen bis zur ersten Apertur aggregirt werden, falls ihre Chargen bei den Regimentern nicht mehr offen, sondern schon ersetzet wären.

Für's Neunte, nachdem der Obrist Harrach annoch gefangen und dermalen auch nicht sogleich periculum in mora ist, so stehe zwar noch an, ob ohne sein (des Obristen) Vorwissen die Compagnie ex officio zu vergeben wäre; ich werde doch gleichwohlen des Lieutenants Rozowsky Memorial an den Hofkriegsrath hinabschicken, und sehen, wie ihm möge geholfen werden.

Für's Zehnte, gleichwie ich ohnedem ehester Tage in Wien zu sein verhoffe, und von hier aus in gratialibus nicht immediate disponiren kann, so will ich nachgehends auf das Gesuch des Kriegs-Secretärs Lidl schon thunliche Reflexion machen. Es freut mich auch beinebens, dass der Baron Riedt E. E. wohl an die Hand gehe, werde daher auch auf selbigen um so weniger vergessen, als ihn selbsten für einen guten und tauglichen Officier kenne.

Im Uebrigen habe ich schon des Oeftern missfällig vernehmen müssen, wasgestalten bei Dero Corpo unter den Generalen und Officieren allerhand factiones regierten, also dass deren Verschiedene bald wider Diesen, bald wider Jenen allerlei Ausstellungen machten, mithin

unter sich wenig einig wären, und noch dazu zwischen einander grosse passiones und Hitzigkeiten hegten, nichts weniger aber, als des Herrn Dienst sich angelegen sein liessen. Wenn es nun, wider Verhoffen, dem also wäre, so müsste bei Zeiten das Einsehen beschehen, und unterdessen will ich zwar glauben, dass E. E. von selbsten hierüber invigiliren, sich auch auf allen Fall Ihrer Autorität als commandirender General zu bedienen wissen werden, wofern ein sothanes disreputirliches Comportament unter ihnen wirklich sich äussern sollte. Allein, wenn E. E. hievon das Geringste spüren würden, so könnten Sie selbige in meinem Namen warnen, dass sie sich hüten möchten, massen ich sonsten gezwungen sein würde, einen andern modum zu ergreifen, um dagegen die weitere Ahndung fürzukehren.

Letztlich beziehe mich nochmalen auf den oftbesagten Baron v. Riedt, und erwarte von Zeit zu Zeit Deroselben fortwährende Berichte nach Wien. Der ich inmittelst in meiner steten Dienstbegierde beharrlich verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

176.

An den GWM. Baron Martini. Landshut, den 20. December 1704 [1]).

P. P. Es sind mir nach einander von meinem Herrn Hofkriegsrath und General-Wachtmeister vier Schreiben, als nämlich ein deutsches unterm 21. und drei eigenhändige unterm 22. und 29. passato rechts eingelaufen; über diese aber hat mir auch dasjenige vom 5. hujus Herr Baron v. Riedt vergangene Woche überbracht, durch welchen sowohl, als den Tag darauf durch den nachgefolgten Herrn General Daun, wie auch aus den angeschlossenen und communicirten Nachrichten, ich Ein- und das Andere mündlich und schriftlich vernommen habe. Die Antworten aber konnte ich bis dato nicht ordentlich ertheilen, aus Ursach, nach Eroberung Landau's fast stets im Hin- und Herreisen begriffen, auch also mit Geschäften überladen war, dass unmöglich gefolgen konnte. Gleichwie ich nun ernennten Herrn Generalen Daun bereits vor etlichen Tagen nach Wien habe fortlaufen lassen, und jetzo auch gedachten Herrn Baron v. Riedt zurückspedire, die Materie aber, über welche demselben zu antworten habe, in dem Meisten mit jener des Herrn General Leiningen gleich ist, also beziehe mich Kürze halber auf das, was an ihn rescri-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 18.

birt habe, wobei nicht weniger er, Baron Riedt, eben ein Mehreres mündlich rapportiren wird. In der Hauptsache aber erkenne ich zwar freilich leider mehr als zu wohl den darinnigen Nothstand und begreife, dass nunmehr die höchste Zeit vorhanden, wenn man helfen und retten wolle; allein wo der Hof theils nicht will und theils nicht kann, da kann auch ich mit allen meinem Sorgen, Schreien und Schreiben wenig ausrichten. Man vertröstet mich zwar, dass ehestens wiederum eine Rimessa zusammengemacht würde; wann aber, oder wie bald der Effect erfolgen werde, lehret die Zeit. Unterdessen wachset auch hier die Quartierlast in Bayern also stark, dass eben von hier an baaren Mitteln zur Hülfe hinein fast nichts zu hoffen. Ich habe jedoch der hiesigen Kammeramts-Substitution aufgetragen, dass sie Alles aussinnen und sehen sollte, wie man mit dem Vorschlag der 200.000 fl. zu streichen kommen könnte, und habe daher erklärt, dass zum Unterpfand die bayerischen Cameral-Gefälle auf gewisse Termine zu verschreiben, über mich nehmen wollte. Ob es nun angehen wird, stehet eben dahin, wovon der Baron Riedt ein Mehreres mündlich berichten wird.

Wie ich übrigens den Succurs für Wälschland mir angelegen sein lasse, und wie ich sonsten dessen Beförderung urgire, wird angeregtermassen meine Antwort an Herrn Generalen Leiningen weitläufig zeigen. Mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister lasse indessen seinen Eifer, Dexterität und Sorgfalt nur noch so lange nicht sinken, bis ich hineinkommen kann, zumalen verhoffe, dass es endlich mit Ende Februar unfehlbar beschehen werde, und nachgehends wird sich bald weisen, ob es besser gehen dürfte, denn schlimmer könnte es doch schwerlich werden, ausser man wollte gar Alles zu Trümmer und verloren gehen lassen. Ich recommandire demnach die Erhaltung des Corpo, so viel es immer sein kann, worunter auch fürnehmlich das harte Futter für die Cavallerie begreife, und versichere hingegen, dass auf eine oder andere Weise bald einige Mittel werden folgen müssen. Im Uebrigen bedauere über alle Massen den armen Davia; und was den Grafen Kufstein belangt, ob ich zwar selbigen estimire und geneigt bin, ihm zu helfen, wie es sich wird können thun lassen, so thue mich doch aber nicht erinnern, dass ich demselben die Obristlieutenant-Stelle unter mein Regiment versprochen hätte, ja, ich wüsste auch nicht, wie mit Recht meinen Officieren einen Torto machen könnte, zumalen darunter die meisten schon sehr lang dienen, auch sehr gut qualificirte und meritirte Officiers sind. Nachdem aber sonsten die Zahl der General-Adjutanten schon ziemlich gross ist und deren auch allbereits wiederum neue

Prätendenten hervorkommen, mithin, wie mehr sie sich häufen, je schwächer ihr Avancement unter einander werden dürfte, als rathete ich ihm, Grafen Kufstein, er solle inmittelst kein Bedenken machen, die Leiningische Obristwachtmeister-Stelle anzunehmen und beinebens die Geduld nicht verlieren, massen auch ferners sein Glück zu poussiren ihm nicht fehlen wird, und ich bei thunlichster Gelegenheit auf denselben so wenig, als des Baron Riedt keineswegs vergessen will.

Wegen der feinen Republique aber, welche unter verschiedenen unsern Generalen und Officieren darinnen versiret, habe ich darüber Herrn Generalen Leiningen klar geschrieben, und diejenigen, die darunter sich finden, mögen sich hüten, damit sie in ihrer Meinung nicht etwa betrogen würden, wenn sie glaubten, dass ich denselben lange zuschauen oder nachsehen möchte. Herr General Leiningen aber solle sich auch seiner Autorität bedienen, wenn diese Herren sich nicht selbsten besser guberniren wollten. Was aber die Particular-Factiones wider mich betrifft, bekümmere mich deswegen wohl sehr wenig; allein, wenn es auf des Kaisers Dienst, Subordination oder sonst andere Passiones und Hitzigkeiten loskommt, da werde ich schon wissen, auf was für eine Art zu remediren sein müsse. Vorläufig kann man es also ihnen zu verstehen geben, denn, wenn es zum Brechen kommete, dürfte hernach die Bereuung zu spät sein. Hiemit schliesse etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

177.

An den Gesandten zu Turin, Grafen Auersperg. Landshut, den 20. December 1704[1]).

P. P. Für Euer Excellenz durch den Grafen v. Daun unterm 24. passato an mich beliebt erlassene und durch selbigen rechts behändigte Zeilen bin ich Deroselben hochobligirt, und bitte mir nicht übel zu deuten, wenn zuweilen mit meinen Correspondenzen nicht exact gewesen, zumalen diesen abgewichenen Feldzug hindurch und noch bis auf diese Stunde die Operationen und Geschäfte so unaufhörlich überhand nehmen, auch die vielfältigen Märsche und motus also frequent waren, dass die Zeit mir niemals erklecken konnte. Von Landau aber habe ich E. E. schon zu wissen gemacht, was wegen des wälschen und piemontesischen Succurses für Sorgfalt trage, gestalten auch nicht zweifle, es werde inmittelst der Courier glücklich hinein-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 16.

gekommen sein, welcher an Se. königliche Hoheit noch vor Eroberung Landau's zurückgefertiget wurde.

Wie ich nun von Eingangs ernenntem Herrn Grafen von Daun den Zustand der darinnigen Beschaffenheit nicht anders verstanden, als solchen bisher selbsten weit mehr als zu viel erkannt habe, ihm aber auch daneben über den heraussigen ausführliche Information gegeben habe, wiewohlen er ein Mehres sowohl bei dem Leiningischen Corpo, als von der diesseitigen Constitution persönlich gesehen hat, also habe ich für nothwendig befunden, selbigen unverzüglich nach Hof vorauszuschicken; da indessen mich allhier pressire, ihm auch innerhalb weniger Tage zu folgen.

Damit aber E. E. über eines und anderes, absonderlich über dasjenige, was ich an den Herrn Grafen Guido v. Starhemberg rescribire, mehr umständliche Nachrichten haben möge, communicire Deroselben hievon den Extract [*]), so ich in die zwischen uns beiden observirenden Ziffern besserer Confidenz und Sicherheit willen habe transferiren lassen. Ich werde auch, sobalden nacher Wien gekommen, gewiss keine Minute verabsäumen, sondern alle erdenklichen Kräfte anstrengen, damit der wälsche Krieg wiederum mit aller Forza auf das Schleunigste reassumirt und andurch der so lange bedrängte Herzog von Savoye gerettet, auch der Graf von Daun bald zurückgesendet werde, massen ich selbst wohl begreife, wie nöthig er darinnen sei.

Belangend den Grafen Guido v. Starhemberg kenne ich zwar selbsten und Jedermänniglich sein widerwärtiges Naturell; allein ich sehe defacto kein Mittel, wie zu ändern, noch durch wen er abzuwechseln wäre, in Erwägung, die Subjecta unserer dermaligen Generale genugsam bekannt sind, ich also keinen wüsste, der anstatt seiner en Chef zum Commando hinein taugen könnte. Nachdem aber verhoffe, um das Ende Februarii ich dermaleins bei dem Leiningischen Corps mich einzufinden, und nachgehends mit göttlicher Gnade die Sachen bald in einen anderen Stand zu bringen, also habe indessen E. E. nur um diese Angelegenheit zu bitten, Sie möchten noch weiters alle Sorge und Mühe ankehren, auf dass zwischen dem Herzogen und Guido es nicht zum Bruche komme, sondern die gute Harmonie nur wenigstens bis auf die kurze Zeit meiner Hineinkunft erhalten werde. E. E. erkennen hochvernünftig, wie viel hieran des Kaisers Dienst, ja dem gemeinsamen Besten selbst gelegen sei; und gleichwie nicht zu zweifeln, dass der Herzog in Dieselbe ein grosses Vertrauen

[*]) In den Acten nicht enthalten.

setzen, also belieben Sie sich dessen zu praevaliren und sprechen ihm zu, damit er auch seinesorts nicht zu sehr apprehensive sein möchte. Von Wien verhoffe ich Dieselben mit nächstem wiederum mit meinen Zeilen zu bedienen und damit verharre etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

178.

An den Hofkriegsrath Johann von Tiell. Landshut, den 21. December 1704 [1]).

P. P. Ob ich zwar verhoffe, diese Feiertage noch meine Reise nach Wien dermaleins anzutreten, so habe ich doch gleichwohlen auf des Herrn Hofkriegsraths beide Schreiben vom 10. und 13. hujus die Antwort hiemit wollen vorlaufen lassen, dabei des Mehreren mit Dessen Meinung in Einem und Anderem mich conformiren, sonderlich was die Heister'schen Chimären anbetrifft, und erkenne freilich gar wohl, dass, wann man auf dieser Seite der Donau nicht alsogleich andere Anstalten macht, es daherum auf's Neue und wiederum gar bald über und über gehen dürfte. Ich versichere daher, dass bei meiner Hinabkunft die Sachen entweder völlig zum Brechen, oder in einen anderen Stand zu bringen trachten will; und wenn nur wenigstens die Zeitung aus der Türkei wegen der guten Intention des neuen Veziers continuirt, so hat man gleichwohl so viel Luft und Hoffnung, das Rebellenwesen zu verfolgen. Erfreue mich beinebens, dass noch endlich der Succurs von Trentschin glücklich abgelaufen; und was mir aber der Obristlieutenant Hurly von dannen geschrieben, zeigt die Original-Beilage, über welche ich nöthig finde, dass man von Seite des Hofkriegsrathes besseres Fundament einziehe; denn wenn des Commandanten halber die Sache also beschaffen wäre, müsse man selbigen ad inquisitionem nehmen und darüber nach Befund den weiteren Process machen. Wegen des ernennten Obristlieutenants Vorschlag will ich ein Mehreres in meiner Präsenz schon überlegen, und der Herr Hofkriegsrath nehme inmittelst ad notam, welche Officiere er darin genannt habe, damit man auf selbige reflectiren könne. So reservire mir gleichfalls, über den Vorschlag wegen des Generalen Rabutin und Generalen Schlick darunten das Weitere zu überlegen, und hieroben trachte ich inmittelst, von denen bayerischen Truppen Alles was möglich herüber zu bringen; welches zwar, wie meine Vorigen schon ausgewiesen haben, recrutenweise nicht zu hoffen

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1703; Fasc. XII. 8.

gewesen, also habe ich aus der Noth eine Tugend machen müssen. Ist auch an sich selbst keine Zeit, dass man jetzt wegen Enge des Aerarii neue Regimenter oder Truppen zu formiren bedenken mag; denn, wenn auch diese wenig oder nichts an Sold und Verpflegung bekommen sollten, so mögen sie dennoch nicht mit denen anderen Noth leiden; am meisten aber muss considerirt werden, dass Armeen vonnöthen sind, und also muss man auch Truppen nehmen, so viel man bekommen kann.

Der Vorschlag aber, welchen der Herr Hofkriegsrath wegen der Escadronen gethan hat, finde ich nicht undienlich, will auch darüber mit Demselben das Weitere persönlich vornehmen.

Inzwischen wird der Herr Hofkriegsrath aus meinem Heutigen an das Mittel unter Anderem ersehen, was ich über die Repartition in puncto der Recrut- und Remontirung für Adnotationes beigerückt habe, mithin recommandire darüber die fernere Beförderung und approbire im Uebrigen, was Derselbe sowohl wegen des Obristwachtmeisters Schäffler, als des Generalen Latour und dann des Capitän-Lieutenants Kembnitz, nicht weniger des Lieutenants Consbruck, wie auch des Baron Nimitz halber gemeldet hat. Im Uebrigen verhoffe Denselben bald zu sehen, und indessen verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

179.

Bericht an den Kaiser. Landshut, den 22. December 1704[1].

P. P. Es ist vor ein paar Tagen von dem regierenden Herzog zu Württemberg einer seiner Minister bei mir angelangt, welcher in commissis hatte, wegen Evacuirung Wiesensteig Namens Seiner, des Herzogs, weitläufige Vorstellung zu machen; worüber ich verlangt habe, er sollte mir über diese seine Commission die Puncte schriftlich überreichen, welches er auch gethan hat, gleichwie den Inhalt Euer kaiserl. Majestät ex annexis Allergnädigst zu ersehen geruhen wollen. Ich habe ihm aber nichts Anderes darauf geantwortet, als dass nach habendem Befehl mich zu nichts Weiterem erklären könnte, sondern zufolge meines Vorigen auf die vermeldete Evacuirung inhäriren müsste; stünde daher auch bei mir nicht mehr, als dass Seine, des Herzogs, diesfalls eingelangte Protestation an E. k. M. allerunterthänigst benachrichtigen würde, von welcher sodann dependiren wird, was Sie ferners darüber Allergnädigst befehlen wollten.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XII. 45.

Ich besorge jedoch, dass Dieselbe den weiteren Besitz des erwähnten Wiesensteig schwerlich würden zugeben noch gestatten können; und wie nun in meiner letzten Relation ohnedem allergehorsamst angeführt habe, wie dass nämlich die Abtretung dessen in allweg für Dero Dienst nöthig findete, also steht es nunmehr bei Dero Allergnädigstem Belieben, wessen Sie sich hierinfalls zu erklären und dem vermeldeten Herzog darauf verbescheiden zu lassen, werden Allergnädigst geruhen wollen. Der ich beinebens etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

180.

Bericht an den Kaiser. Landshut, den 23. December 1704 [1]).

P. P. Was an Euer kaiserl. Majestät der bisherige churbayerische Vicedom Baron von Etzdorf für eine allerunterthänigste Supplication mir überreicht hat, geruhen Dieselbe mehreren Inhalts aus dem Anschlusse allerunterthänigst sich vortragen zu lassen. Dergleichen aber behändige ich täglich eine Menge, und weil hingegen er, Baron von Etzdorf, sowohl, als mehrere Andere das allergehorsamste Versprechen von sich geben, dass sie in ihren Diensten und Functionen gegen E. k. M. gleich vormals unter Chur-Bayern ihre Pflicht, Treue und Emsigkeit zu Dero Frommen und Nutzen allerunterthänigst erweisen würden und dannenhero bitten thäten, Dieselbe möchten Allergnädigst geruhen, selbige in ihren respectiven Chargen und Amtirung confirmiren zu lassen, ich aber des allerunvorgreiflichsten Dafürhaltens bin, es werde an sich selbst zu Dero Dienst und Interesse viel mehr contribuiren, wenn die experimentirten Subjecta beibehalten, als dass andere, sonderlich sogleich vom Anfang eingesetzt würden, welche weder von dem Land, noch von denen cameral-öconomischen und anderen Einkünften oder Gefällen nicht so umständig informirt wären: als habe mich zwar bis dato mit meinen Antworten nur in generalibus gehalten und nichts Anderes zur Verbescheidung hinausgegeben, als dass in hoc puncto die weitere Disposition bei Dero kaiserl. Allergnädigstem Belieben stünde, mithin man erwarten müsste, wessen Sie sich hierüber Allergnädigst zu entschliessen geruhen würden. Ich hingegen könnte mich indessen zu nichts Anderem erkühnen, als dass darüber E. k. M. allerunterthänigste Nachricht geben wollte, sie aber sollten inmittelst in ihren Amtirungen und Functionen nur fortfahren, dabei die Kennzeichen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XII. 50.

ihrer allerunterthänigsten Gelobung von sich geben und hierauf verhoffen, dass alsdann E. k. M. nach Dero weltkundigen Clemenz selbige nicht unconsolirter lassen, weniger verstossen würden.

Nachdem aber an sich selbst die höchste Nothdurft sein will, dass E. k. M. Deroselben Allergnädigste Resolution über das herobige Gubernio unmassgebig nicht länger verschieben möchten, und dieses in einem solchen Capo bestehen muss, welches unter anderen Staats-Reflexionen beinebens von des Lands Eigenschaften, dessen Vermögen oder Unvermögen, item von der Art der Regierung und insonderheit von denen mit der Churfürstin gepflogenen und getroffenen Tractaten oder sogenannten Accord-Puncten, mithin auch von denen jetztmaligen Militär- und Quartier-Dispositionen saltem in parte, wo nicht in toto, informirt sei, hiezu aber meines wenigen Erachtens keinen Taugliceren zu Dero Dienst anständiger zu sein bis dato finde, als den Grafen von Wratislaw, zumalen dieser in Einem und Anderem schon am besten versirt und an sich selbst auch Allergnädigst bekanntermassen in diesem bayerischen Negotio viel gebraucht worden ist; als werden E. k. M. mir nicht in Ungnaden aufnehmen, wenn mich unterfange, für selbigen nochmals mein allerunterthänigstes Wort zu wiederholen, nebst dem pflichtmässig allergehorsamsten Bitten, Dieselbe möchten geruhen, auf denselben mit ehester Denominirung zu Dero hierseitigem Statthalter vor allen Anderen das Allergnädigste Los zu werfen und selbigen wie ehe, je besser herauf zu beschleunigen, ihm auch ein- und anderes oder so viel Subjecta mitzugeben, welche zu Dero diesseitigem Dienste und Interesse sowohl capabel und vonnöthen, als insonderheit in Cameral-Einrichtungen genugsam erfahren sein würden.

Für meine Person aber, wie ich ohnedem nach vollbrachter Evacuation der Plätze und Reduction der Truppen, auch des in etwas disponirten Quartierwesens halber, heroben nichts mehr nutz bin, sondern vielmehr vonnöthen ist, dass mich ehebaldigst bei Dero kaiserl. Füssen einfinden solle, also gedenke, noch an diesen nächst eintretenden Weihnachtsfeiertagen meine Reise anzutreten. Inzwischen aber werde allhier quo ad militare bei der Miliz all scharfe Ordre hinterlassen, auch anvörderst beide commandirenden Generale Gronsfeld und Herbeville mit solchen Instructionen binden, auf dass sie keine freie Hand haben, noch in dem Geringsten sich in das Geld oder Contributions-Wesen sollen mengen können. Dem Ersteren aber habe entschlossen, die beiden Rentämter Landshut und Burghausen, und dem Letzteren Straubing sammt der oberen Pfalz anzuweisen, jedoch dergestalten, dass Keiner von dem Anderen dependiren, sondern ein Jeder die Vorfallenheiten nacher Hof gelangen lassen und

sonst hieroben in oeconomicis ohne Vorwissen und Disposition des Commissariats nicht das Geringste möge vornehmen können, gestalten auch hierüber erdeutetes Commissariat nach der ihro ertheilenden Instruction sich des Weiteren zu dirigiren wissen wird. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

181.

An die Garnisonen von Schärding und Braunau. Landshut, den 23. December 1704 [1]).

Demnach vorkommt, wasgestalten die in Braunau und Schärding annoch befindlichen churbayerischen Garnisonen unter verschiedenen erdichteten Prätexten wider Billigkeit neue ungegründete Prätensiones formiren, darvon auf keinem Weg, noch Weise desistiren, ja sogar ohne Bezahlung dieser die Abstattung desjenigen, so billig ist, nicht annehmen wollen, sondern in ihrer Hartnäckigkeit verharren, unter diesem Vorwande allerhand nachdenkliche und sträfliche Insolentien verüben und endlich aus oberdeutoten beiden Festungen auszuziehen verweigern: als wird obernennten beiden Garnisonen in Kraft dieses hiemit bedeutet, zum Fall angebrachtermassen sie in dieser ihrer Halsstörrigkeit noch weiters also verbleiben, das Gewehr nicht niederlegen und sich nach dem militärischen Gehorsam mit demjenigen, so billig und recht ist, auch man ihnen auszahlen wird, nicht befriedigen, sondern auf ihren ungegründeten Prätensionen festhalten und in ihren verübten Insolentien fortfahren würden, dass ich solchemnach alle diejenigen, so hievon nicht abstehen werden, (gleichwie es Ihro Gnaden die Churfürstin auch ihrerseits thun wollen) hiemit für Rebellen declariren und dieselben seinerzeit als rebellische Leute abzustrafen schon Gelegenheit haben werde. Wornach sich mehrwiederholte Garnison zu richten und vor Schaden zu hüten wissen werde. In die Officiere aber setzt man das feste Vertrauen, dass sie zu Abthuung und Beilegung dieses des gemeinen Mannes strafbaren und ungereimten Begehrens, das Ihrige, wie es sich gebührt, und sie schuldig sind, und um so gewisser beitragen werden, als sie sich widrigenfalls eine schwere Verantwortung auf den Hals laden würden. Geben etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XII. 49.

182.

An den GWM. Baron Martini. Landshut, den 23. December 1704[1].

P. P. Nachdem zwar die Expedition zur Respedirung des Herrn Baron Riedt seit ein paar Tagen schon fertig war, dieser aber von darum noch bis heute zurückbleiben müssen, dieweilen ich selbigen nicht habe fortgehen lassen wollen, bis man nicht alle ersinnlichen Mittel ergriffen und getrachtet habe, wie man etwa mit denen 200.000 fl. zu streichen kommen könnte; so begibt sich nunmehr mit ihm, Baron Riedt, der Kriegs-Zahlamts-Cassier eigens nach Augsburg, um zu sehen, ob mittelst der ihm, Cassier, von hier aus mitgegebenen Caution und Versicherung diese Summe alldorten könnte negotiiret und pr. Wechsel überkommen werden. Den Effect also wird mehrerwähnter Baron Riedt entweder durch die zu hoffende Rimessa mit sich bringen, oder aber mündlich berichten, wenn aus dem Negotio nichts würde worden sein.

Unter dieser Zeit behändige ich von meinem Herrn Hofkriegsrath und General-Wachtmeister 3 Schreiben, nämlich vom 12., 13. und 17. hujus, wovon das letztere pr. Staffettam gelaufen und insonderheit aus diesem letzten ersehen habe, was Ursache Herr General Leiningen nach Saló gegangen wäre. Wie nun in allweg nöthig ist, dass ein commandirender General a facie rei sich richte und von der Gelegenheit profitire, wenn man dem Feinde einen Abbruch thun und zugleich einen Vortheil gewinnen könnte, dieses aber meines Bedünkens dermalen nicht unmöglich wäre, da derorten herum der Feind mit seiner Macht uns nicht überlegen, ja fast nicht einmal so stark ist, als das Corps, welches unterm Herrn General Leiningen steht, gleichwie er es aus der in der Schweiz intercipirten und ihm communicirten feindlichen Postirung und Tabelle ersehen haben wird; also will ich nicht zweifeln, man werde äusserst bemüht sein, um dermaleins aus der Inaction zu kommen und dem Feinde weitershin freie Hände nicht lassen, dass er nach Belieben schalten und walten, auch da und dort uns vor der Nase einen Ort um den anderen ferners besetzen möge. Ich schreibe daher ein Gleichmässiges ihme, Herrn General, selbsten und lasse ihm durch den Baron Riedt ein Mehrers wissen.

Meinem Herrn Hofkriegsrath und General-Wachtmeister aber diene es zur Nachricht, damit auch Derselbe das Weitere suggeriren könne; denn es ist eine Schande, wenn man betrachtet, dass man so-

[1] Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 21.

gar Nichts zu tentiren sucht, und es also fast scheinen will, als ob unsere Generale sich einbildeten, dass Sie zu nichts, als um das Otium geniessen hinunter beordert wären. Es schmerzt mich auch, dass der Succurs auf Mirandola fruchtlos abgelaufen sei, wiewohl aus des Obristen Batté Relation abgenommen habe, dass die Bewirkung dessen nicht gänzlich impossibel gewesen wäre.

Weilen aber an der Conservation dieses Platzes gar zu viel gelegen ist, so erinnere ich ofterwähnten Herrn General Leiningen, er sollte nochmalen allen ersinnlichen Fleiss ankehren, damit man dahin succurriren könnte.

Die aus Piemont gekommenen Brief-Paquets habe ich eröffnet und an Herrn Grafen v. Daun nach Wien fortlaufen lassen, wohin ich auch den 26. dito unfehlbar zu folgen entschlossen bin. Im Uebrigen recommandire ich einen sogenannten Capitano Farinelli, welchem mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister mit etwas Wenigem zu seiner Subsistenz zu helfen suchen wolle, wenn er sich deshalb anmelden wird. Nebst diesem beziehe mich auch nochmalen nicht nur auf jenes, was ich hiemit schriftlich erlasse, sondern auch was vielerwähnter Baron Riedt mit Mehrerem mündlich hinterbringen wird. Verbleibe ut in litteris etc.

Eugenio von Savoy m. p.

183.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Landshut, den 23. December 1704 [1]).

Obwohlen zwar die Expedition für den Herrn Baron Riedt vor ein paar Tagen schon fertig war, so habe ihn aber wegen der 200.000 Gulden bis heute noch zurückhalten wollen, als wie er es selbsten mündlich referiren und also entweder die Rimessa mit sich bringen oder aber weiters rapportiren wird, wenn aus den Sachen nichts würde geworden sein. Annebens hat mir der Herr Baron Martini staffetaliter berichtet, warum Euer Excellenz sich nacher Saló begeben haben. Und weilen nun in allweg vonnöthen ist, dass man sowohl wegen Subsistenz des Corpo, als wegen Reputation der Waffen und insonderheit dem Feind nicht sofortan freie Hand zu lassen, sondern auch dem bedrängten Herzog zu Savoye bestmöglichst Luft zu machen, aus der bisherigen Inaction zu kommen all' erforderlichen Mittel ergreifen müsse, also ersuche ich E. E., Sie wollen hierauf keine Occasion ver-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 20.

säumen, wenn Sie ex facie loci die geringste Possibilität finden, sich moviren und etwas tentiren zu können. E. E. werden seither aus der Schweiz die intercipirte feindliche Postirung und Tabelle über dessen ganzen Stand bereits empfangen, folgsam daraus ersehen haben, wie dass er Ihnen an der Macht nicht überlegen, ja nicht einmal gleich sei. Sie profitiren also von der Gelegenheit, und weilen doch das Corps ohnehin Noth leidet, so ist es ja besser, dass man etwa durch das Glück eine Hülfe suche, als weiters mit ruhiger Ueberlegung völlig zu Grunde gehe. Es scheint fast, als ob die anderen Herren Generale, welche E. E. beizustehen und an die Hand zu gehen haben, sich einbildeten, dass Sie zu nichts, als um des lieben otii willen hinein bestellt wären. So schmerzet mich auch, dass der Succurs auf Mirandola fruchtlos abgeloffen sei, wiewohlen ich aus des Obristen Batté Relation abgenommen habe, dass selbiger nicht ganz unmöglich gewesen wäre. Weilen aber an der Conservation dieses Platzes gar zu viel gelegen ist, und man solchen künftighin, wie ich E. E. im Geheimen vertrauen kann, wegen vielerlei Ursachen in allweg sehr hoch vonnöthen haben dürfte, also trachten Sie denselben nochmal zu tentiren; wann es aber wegen Schwäche der Cavallerie das grösste Impedimentum sein möchte, so diene zur Nachricht, dass ich hieraussen schon ein 500 Pferde fertig halte, welche alsogleich hineinmarschiren sollen, sobald sie E. E. verlangen werden, worüber sich nur bei Herrn Feldmarschallen Grafen von Gronsfeld allhier zu Landshut zu insinuiren sein wird.

Mit dem Uebrigen, was mir Derselbe in Einem und Anderen benachrichtigt und communiciret hat, hat es sein Bewenden, wiederhole daneben, was in den Schreiben selbsten enthalten ist und was auch der oft erwähnte Baron Riedt des Mehreren in meinem Namen hinterbringen wird. Verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

184.

An die bayerischen Landstände. Landshut, den 23. December 1704 [1]).

Auf Derenselben unterm 20. finientis an mich zu erlassen beliebte Zeilen will ich zur dienstfreundlichen Antwort nicht verhalten, wie dass quoad 1^{mm} ratione der Huldigung, meines Bedünkens besser sein wird, dass man damit so lange Verzug trage, als von Ihrer kaiserl. Majestät der Befehl eingelangt sein und man wissen werde, was für

[1]) Registratur des Reichs-Kriegs-Ministeriums, December 1704, Nr. 455.

Formalitäten Sie eigentlich dabei zu observiren Allergnädigst anzeigen wollten. Im Falle aber, dass ich mich vorher von hier wegbegeben müsste, ehe darüber der Allerhöchst erwähnte kaiserl. Befehl eingelaufen sein würde, so wird schon jemand Anderer die diesfallsige Commission übernehmen, da an sich selbst es bereits daran ist, dass ehestens ein Capo über das ganze Land-Gubernium werde heraufbestellt und abgeschickt werden. Indessen werden doch meine p. p. in Derenselben Functionen nicht gehindert, sondern Sie belieben nur, wie bisher die Landes-Sessionen zu frequentiren, diese auch zu Ihrer kaiserl. Majestät Dienste, Nutzen und Interesse also pflichtmässig und emsig abzuwarten, gleich Sie es vormals unter Churbayern löblich prästirt haben.

Quoad 2dum ist in Sachen der angesuchten Abstellung wegen suspendirender Verpflichtung deren Landaufschlags-Beamten der hiesigen General-Kriegscommissariats-Amts-Substitution bis zur weiteren Disposition und Verordnung das Behörige ohnedem schon erinnert worden, bei welchem ich mich auch wegen der abgeforderten Friedberger Aufschlags-Gefälle informiren und nach gestalteten Dingen das Billige verfügen werde.

Quoad 3tium beziehe mich zwar am meisten auf dasjenige, was ich meinen p. p. mündlich eröffnet und geantwortet habe, als Dieselben mir die Ehre gethan und mich besucht haben; kürzlich aber thue doch gleichwohl hinwiederum anführen, dass ich zwar von selbst glaube, es werde die Last der benöthigten postulirten Quartiers-Praestation den drei Rentämtern einigermassen schwer fallen; zu erwägen sei aber auch, was ingleichen durch den unbefugten churbayerischen Krieg, die benachbarten kaiserl. unschuldigen Erblande für unzählige grosse Feindseligkeiten und Schaden erlitten haben. Mithin bedauere ich zwar, dass auch an diesen Enden das arme Churfürstenthum mit vielen Drangsalen sei betroffen worden, allein, nachdem bei nun geänderter Conjunctur ratio belli erfordert hat, eine starke Macht hierlands zu verlegen, von Aussen herein aber für solche grosse Anzahl Truppen keine Aushülfe oder Unterhalt zu hoffen ist, also werden Dieselben von selbst vernünftig erkennen, dass darinfalls die Hände mir gebunden seien und bei Ihrer kaiserl. Majestät unserem allerseits allzeit gnädigen Herrn ich nicht verantworten könnte, wann zur Erhaltung und Auskommen der Truppen nach obliegender Schuldpflicht ich nicht alle erdenkliche Sorge ankehren würde. Gleichwie ich aber nichtsdestoweniger in allweg geneigt bin, in der aufgebürdeten Last so viel Sublevation angedeihen zu lassen, als wird immer möglich sein können, also zweifle ich nicht, meine p. p. werden auch Ihresorts nach äussersten Kräften angreifen, und indessen nach dem postulirten Por-

tions-Quanto Dero Antrag nur auf den Quartierslauf machen wollen, zumalen es öfters zu geschehen pflegt, dass im Anfang eine Sache unmöglich scheint, welche sich hernach, wenn sie in Gang gekommen, dennoch möglich erzeugen lässt. Das Meiste aber, welches nachgehends bei sich äussernder purer Unmöglichkeit, von dem Postulato abzulassen, durch die kaiserl. Clemenz könnte gehofft werden, würde endlich auf einen Monatsbetrag ankommen, worüber jedoch noch zur Zeit auf nichts Gewisses einiges Versprechen und wenige Versicherung geben kann, indem es nicht von meiner Willkür dependirt, sondern immediate der Allerhöchsten kaiserl. Bewilligung anheimgestellt bleibt, vor Allem aber man erst erwarten und sehen muss, wie sich das Quartierwesen ergeben wird. Betreffend aber, dass ich mit demselben anstatt der Portions-Summa überhaupt auf ein determinirtes Quantum und solches in die Monate ausgetheilter tractiren lassen möchte, finde ich meines Erachtens, es werde ratione praestationis Eins sein, dieweilen man mit dem Commissariat oder auch von selbsten ganz leicht wird calculiren können, wie hoch es an Geld mit Einrechnung des Naturalis sich belaufen würde, da erwähntes Commissariat schon den Befehl hat, dass es über Alles, was zeither von der Miliz (sei General, Officier oder Gemeiner) wider die Ordonnanz wäre genossen, extorquirt und excedirt worden, eine scharfe Inquisition vornehme, sodann darauf den Damnificirten das Erpresste oder übermässig Gereichte entweder in compensationem futuri passiren oder sogleich de praesenti die Satisfaction verschaffen, der Miliz aber Alles bei Heller und Pfennig wiederum abziehen und darüber berichten sollte, damit man auch weiters ernstliche Animadversion gegen die Transgressores verhängen könnte. Ratione sonst des modi collectandi oder conscribendi, vermeinte ich den letzten Vorschlag mit persönlicher Citirung der Pflege-Gerichts-Beamten, respective zu Landschafts- und Landes-Steuerämtern für dermalen der beste und geschwindeste zu sein, also dass in dieser Conformität die ferneren Dispositionen bei Derenselben Belieben beruhen wird, dabei aber sich gefallen lassen wollen, von nun an Alles im Namen Ihrer kaiserl. Majestät expediren zu lassen, wie und was vormals unter jenen Ihrer Gnaden des Churfürsten sowohl bei Einer löbl. Landschaft, als Regierung, Magistraten und andern Stellen oder Aemtern war üblich und gebräuchlich gewesen. Im Uebrigen aber versehe mich festiglich, meine p. p. werden anvörderist darauf bedacht sein und darinfalls allen erdenklichen Fleiss anwenden, damit auf das Allerschleunigste eine namhafte Geldsumme in paratis zusammengebracht, auch desto fördersamer abgefolgt werde, als ohnedem die zwei ersten Monate bis nur auf wenige Tage schon verstrichen sind, und

also deren Erlag für keine Anticipation nicht mehr möge gehalten werden, welches Alles demnach zur weiteren Bezeugung Deroselben devoten Eifers hiemit dienstfreundlichst überlassen und entgegen versichern wollen, dass auch andurch der kaiserl. Gnaden Erkenntniss sich desto unzweifelhafter zu vertrösten haben werden. Ich aber zur Erweisung angenehmer Dienstesgefälligkeiten fernershin so begierig etc.

Eugenio von Savoy m. p.

185.

Bericht an den Kaiser. Landshut, den 24. December 1704 [1]).

P. P. Die römisch königl. Majestät haben unterm 4. dieses mir Allergnädigst communicirt, was Euer kaiserl. Majestät an Dieselbe unterm 24., 26. und 27. passato Allergnädigst erlassen haben. Wie nun theils Materien davon mit dem auf sich beruhen, da sich seither die Umstände und Conjuncturen geändert haben, einige aber derzeit noch nicht de tempore, hingegen aber andere also beschaffen sind, dass ich für nöthig erachtet habe, E. k. M. darüber in aller Unterthänigkeit meine allergehorsamste Erinnerung einzuschicken: also vollziehe es auch hiemit und berichte E. k. M. in allerunterthänigster Submission, dass soviel den Punct wegen der Regierung München betrifft, und dass selbe die Frau Churfürstin ihrer Frau Mutter der verwitweten Königin in Polen aufzutragen gedenke, ich nicht sehe, was diesfalls viel zu apprehendiren wäre, sondern ich findete vielmehr E. k. M. Allerhöchstem Dienste erspriesslich zu sein, wenn gedachte Frau Churfürstin weggehen würde, weil auf diesen Fall Deroselben zu weiterer Bestell- oder Genehmhaltung der obberührten Regierung die freie Hand bleibete, bis dato aber wäre ohne allerunterthänigstes Massgeben von diesem Punct gegen sie, die Frau Churfürstin, noch nichts merken zu lassen, zumalen in denen Accords-Puncten davon gleichfalls die geringste Meldung nicht geschehen ist, zudem auch sothane Puncte noch nicht völlig adimplirt, sondern annoch in der Execution begriffen sind.

Belangend aber, ob nicht das Rentamt München über den von der Frau Churfürstin daraus ziehenden Unterhalt auch ad extraordinarias contributiones, sonderheitlich zu denen Reichs- und Kreis-Steuern beigezogen werden könnte, da ist zwar der diesfalls errichtete Accords-Punct deutlich genug ausgeführt, ich aber vermeinte allerunmassgebigst, dass es ebenfalls dermalen noch keine Zeit wäre, darüber etwas zu moviren, sondern dass es viel besser sein würde,

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1704; Fasc. XII. 52.

zuvor die Execution der Accords-Puncte zum Ende zu bringen, als Chur-Bayern annoch ein 13- bis 14.000 Mann regulirter Truppen im Land gehabt hat. Sobald aber als Alles exequirt und vollkommen adimplirt sein wird, so finde ich meines allergeringsten Orts E. k. M. um so mehr befugt zu sein, auch Extra-Anlagen von dem Münchner Rentamt zu begehren, als an sich selbst der bayerische Kreis sein Reichs-Contingent zu stellen schuldig ist, E. k. M. aber dasselbe desto leichter über sich werden nehmen können, da Sie ohnedem im römischen Reich eine grössere Anzahl Truppen halten, als Dieselbe verbunden sind. Bei dieser Gelegenheit aber beruht zugleich auf Dero Allergnädigstem Befehle, ob nicht auch das Bisthum Freisingen zu belegen, und ob nicht gleichermassen sowohl Salzburg, als Passau, beizuziehen, mithin von dannen für das Verflossene sowohl, als das Künftige, die Contributiones zu fordern wären. Dass aber E. k. M. Allergnädigst vermeinen, dass, wenn die Frau Churfürstin einmal abgezogen, man ihr nicht alle Einkünfte lassen sollte, damit nicht der Churfürst durch diese Mittel eine namhafte Anzahl Völker von Neuem aufrichten und erhalten könnte, ist eben eine Quästion, so von E. k. M. Allergnädigstem Willen und weiterem Befehle dependirt, indem, wenn wiederholte Frau Churfürstin einmal abgereist sein wird, man auf das Rentamt München sodann solche Forderung werde machen können, dass ihr davon nicht viel übrig bleiben möge.

Nebst diesem habe E. k. M. jüngsthin allergehorsamst erinnertermassen weiters allerunterthänigst beibringen sollen, dass zwar in denen Accords-Puncten das Proviant ausgelassen worden, ich aber nichtsdestoweniger es dahin in die Wege gerichtet habe, dass die Magazine sowohl zu Ingolstadt, als in allen übrigen evacuirenden Plätzen für Dero Disposition aufgezeichnet werden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

186 u. 187.

An die Feldmarschälle Graf Gronsfeld und Comte Herbeville. Ohne Datum [1].

(An beide gleichlautend.)

P. P. Demnach der sattsam bekannte status rerum nicht leidet, dass ich mich länger hier in Bayern aufhalten könnte, sondern zu Ihrer Majestät Diensten in allweg vonnöthen, dass fördersam nachher Hof mich begebe, vorher aber nöthig sein will, dass vor meiner Abreise

[1]) Registratur des Reichs-Kriegs-Ministeriums, December 1704, Nr. 455.

in dem Commando- und Quartierwesen (was nämlich darunter zu observiren, auch wie darob zu halten) die respectiven Instructionen, Ordres und Anweisungen schriftlich hinterlasse, Ihrer kaiserl. Majestät Allergnädigste Intention aber dahin geht, dass die Quartier-Districte in zwei separirte Commandi abgetheilt werden, also habe ich Euer Excellenz, wie hiemit beschiehet, das Commando über alle die Truppen, welche laut beiliegender Specification

an Gronsfeld:

in die beiden Rentämter Landshut und Burghausen

an Herbeville:

in das Rentamt Straubing und die obere Pfalz

an beide:

einquartiert werden, gemessen auftragen und committiren, dabei auch weiters zu Ihrer Direction sowohl in militaribus quam politicis die folgenden Puncta dienstlich erinnern wollen, und zwar:

1° Zeigt die eben beiliegende gedruckte Verpflegungs-Norma ganz ausführlich, was man von dem Quartiersmann zu fordern und dieser zu reichen habe, solchemnach aber, und weilen damit vorgesehen ist, dass der Soldat sowohl diesen währenden Winter, als künftigen Sommer hindurch seinen Unterhalt und zulängliche Montirungs-Nothdurft haben möge, also erfordert Ihrer kaiserl. Majestät Dienst, ist auch Deroselben Allergnädigster Befehl, dass man diese Verpflegungs-Norma unter keinerlei Praetext im geringsten alteriren, viel weniger darüber schreiten solle.

2° Ist darin entworfen, wie nämlich die Portion auf 5 Thaler taxirt worden; diese aber nicht nur auf die Winterverpflegung zu verstehen, sondern zugleich als ein fundo, woher dem Soldaten, wie Anfangs erwähnt, den Sommer hindurch der Unterhalt und weitere Nothwendigkeit verschafft, auch, weil das Land auf den completen Stand die Verpflegung (soweit es zulänglich) zu reichen hat, zugleich die Recrutirungs- und Rimonta-Erforderniss bestritten werden möge.

Damit man nun die gute Ordnung dabei halte, und die herobige General-Kriegscommissariat-Amts-Substitution über Alles die gehörige Richtigkeit haben möge, so ist vonnöthen, dass Alles, was sowohl in natura, als im baaren Gelde von dem Quartierstande wird erhoben werden, durch die Feldkriegs-Cassa laufe, zu dem Ende dann die Regimenter jeden Monat, gegen den commissariatischen Entwurf oder Anweisung der Gebührniss, sowohl für das Naturale, als baare Geld, die Kriegszahlamts-Quittung zu nehmen und nach Disposition ermeldeter Commissariats-Substitution, von dem Quartierstande zu erheben haben werden; gestalten auch widrigens und was auf anderem Wege

vom Lande genossen oder im Gelde erhoben wird, als ein wider die Ordonnanz laufender Excess angesehen und die Uebertreter ohne Unterschied der Chargen und Qualität zu ernstlich scharfer Bestrafung gezogen werden sollen, welches sich auch de praeterito verstehet, allwo nach den vielfältigen Klagen sowohl von Officieren, als durch die Gemeinen wider die Billigkeit und Ordonnanz an Geld, Naturalien, Küchen-, Tafel- oder anderen Discretionen (wie es Namen haben mag) viel oder wenig erpresst und genossen worden, dass hierüber die Commissariats-Substitution bereits befehligt ist, Alles accuratissime inquiriren und darüber den Damnificirten das übermässig Gereichte entweder pro futuro an der Praestation passiren, oder de praesenti die Satisfaction verschaffen, den Regimentern aber, auch hohen und niederen Officieren, Alles bei Heller und Pfennig wiederum abziehen zu lassen.

3° Weil man nach heuriger Quartiers-Einrichtung die zulänglichen Mittel zu bekommen hofft, die Regimenter nicht allein den Winter und Sommer über zu unterhalten, sondern auch in einen guten dienstbaren completen Stand zeitlich zu bringen, wodurch man folglich desto früher im künftigen Frühjahre erspriesslichen Dienst möge erwarten können, dieser Endzweck aber, wohin doch das ganze Absehen culminirt, zu erreichen nicht möglich sein wird, wenn ein jedes Regiment mit den eingehenden Geldern nach eigenem Gefallen disponiren und die etwa vorherigen Schulden, entweder die Commandanten und Officiere ihre eigenen Rückstände, oder an andern, obschon richtigen Prätensionen, sich dürften zahlhaft machen wollen: so belieben Euer Excellenz den Regimentern anzuzeigen, dass sie mit dem Commissariat a 1^ma^ Novbris dieses zu Ende laufenden Jahres eine neue Rechnung anfangen und die von solcher Zeit fallenden Gelder allein zur gegenwärtigen und künftigen Nothdurft nach fernerer Andeutung des Commissariats und nicht anders zu verwenden hätten. Damit aber auch der Regimenter Ausstände und Forderungen nicht in Vergessenheit kommen, so ist die Amts-Substitution schon befehligt, mit ihren Regimentern die Liquidationes zu machen, und ich werde auch nachgehends deren billige Gutmachung schon des Weiteren mir angelegen sein lassen.

4° Wie nun aus jetzt angeführten Ursachen zur Completirung der Regimenter die fallenden Gelder anders nicht, als wohin sie zur Ersetzung, nämlich deren bei der Herbst-Musterung und Quartiers-Revision abgängig befundenen respectiven Mann und Pferden destinirt sind, employirt werden sollen; also werden hingegen die verflossen zu prätendiren habenden Recruten- und Rimonta-Gelder ebenmässig durch das Commissariat sowohl die Richtigkeit gepflogen, als auch deren Refusion gehöriger Orten pressirt und sollicitirt werden.

5° Ob zwar ratione der Excessen und Extorsionen oben schon etwas angeführt worden, so habe ich doch für nothwendig befunden, mich noch ein Mehreres hierüber zu expliciren, solchemnach also, weilen unter den Excessen, Extorsionen und Exorbitantien auch die gute Mannszucht begriffen ist, so zweifle ich zwar nicht, E. E. werden auf das Schärfste hierauf zu halten bedacht sein, mithin nichts nachsehen, was wider die Zucht und Billigkeit laufen würde. Weil aber die Erfahrnuss gibt, dass die Miliz nicht allemal durch das blosse Drohen und Warnen sich abschrecken, die Officiers auch sonderlich die Excessen auf eine Complanation mit dem Quartiersstande ankommen lassen; wobei sie hernach, weilen das Genossene zum Theil negirt oder sonst allerhand Ausrede zu Hülfe genommen werden könne, allzeit einen Eigennutz zu erschnappen vermeinen: so wiederhole ich hiebei, dass, sofern in den Quartieren excedirt oder etwas indebite genossen werden sollte, alsdann das Commissariat anbefohlenermassen allen den excessiven Genuss auf eidliche Aussage der Gravirten ohne andere Weitläufigkeit oder einliegender Protestation der Excedenten anrechnen und abziehen werde. Was aber diejenigen Excesse betrifft, welche der gemeine Mann verüben möchte, dafür wird jederzeit der commandirende Officier, so weit der Quartiersstand um die Remedur angesucht und solche nicht gefunden hat, zu stehen und wegen der Connivenz oder schlechten Commando von seiner eigenen Verpflegung den Abzug zu leiden haben.

6° Weil ingleichen das gute Comportement mit den Quartiersständen ein Essential-Punct ist, so belieben E. E. hierüber Sorge zu tragen und beinebens nicht zu gestatten, dass die da und dort angestellten Kriegs-Commissarien in ihren Functionen gehindert, viel weniger in Exequirung ihrer Amtsverordnungen gehemmt, noch ihnen etwa wider ihre Instructionen Etwas aufgetragen, sondern in Ihrer Verrichtung unangefochten gelassen, auch nicht übel oder ungebührend tractirt werden; gleichwie sie auch befehligt sind, es nicht weniger ihresorts gegen die Miliz und Jedermänniglich nach Stand und Qualität gehörig zu observiren.

7° Begreifen Eure Excellenz von selbsten, dass billig sei und es auch die Ordnung mit sich bringe, damit die Amts-Substitution für qua dermalen herobiges Capo des oeconomici militaris in Ihrer Amtirung gehandhabt und assistirt werde; und weilen nun mit diesem auch noch derzeit die diesseitigen Cameral-Gefälle taliter qualiter eine Connexion haben, so erfordert des Kaisers Dienst, dass ausser Ihren Amts-Dispositionen Niemand Hoher oder Niederer von den Militaren directe sive indirecte sich dareinmenge; und wenn also E. E. in Einem

und Anderem von gedachter Substitution um Hülfe und Beistand requirirt würden, lassen Sie sich gefallen, ihr simpliciter die Hand zu bieten, und wenn Etwas in Kaisers Dienst vorfallete, es allemal derselben zu erinnern, mithin über diesseitige ganze Quartier- und militär-öconomische Incumbenz insoweit die freie Hand zu lassen, als es ohnedem zu Folge des mir verbleibenden Ober-Commando's von Zeit zu Zeit ihre Amtsberichte nach Wien zu erstatten und auch auf erforderlichen Fall daselbst den Recurs zu nehmen hat.

an Herbeville:

8° Werden an Eure Excellenz alle in dem Rentamte Straubing und der oberen Pfalz mit Garnisonen besetzten Posti mit Gehorsam, Parition und Aufsehen verwiesen

an Gronsfeld:

8° Wird an Eure Excellenz sowohl der Obrist D'Arnan mit seiner Garnison zu Ingolstadt, als alle die übrigen Posten, welche unter Dero Commando in den beiden Rentämtern Landshut und Burghausen gehören, mit Gehorsam, Parition und Aufsehen verwiesen

an beide:

sein, und weil aber die Erfahrung zeigt, dass da und dort die Commandanten, Generäle und Officiere sich anmassen, nach eigenem Belieben allerlei Mauth- und Aufschläge, Taxen, Thor- und Passage-Gelder fast auf Alles, was Namen haben mag, einzuführen und hiedurch das kaiserl. Camerale zu verkürzen, zu geschweigen, dass auch damit die Einwohner wider alle Billigkeit beschränkt und noch überdies die Theuerung im Lande verursacht werde: also wollen Dieselben hierauf insonderheit an allen Orten wohl Obacht haben und bei schwerer Verantwortung alle dergleichen unzulässlichen Attentata durch öffentliche Patente verbieten, darinnen auch die ernstliche Bestrafung anziehen, welche unfehlbar nach Ausweis der Kriegs-Articula wider die Transgressoren würden verhängt werden. Mithin sollte sich Niemand unterstehen, wider die Verpflegungs- und Verhaltungs-Normen das Geringste zu statuiren, sondern dabei zu acquiesciren und nach dem sich zu conformiren, was resolvirt worden, wobei auch unter der Hand ohnedem schon vorkommt, als ob man wegen derjenigen, die auf Züge, Wachen oder sonsten ausser Quartier wohin commandirt werden müssen, vorgeschrieben und ausgeworfen, was sie nämlich anstatt des Naturalis im Gelde haben sollten, an das sich nicht halten, noch damit befriedigen wollten.

9° Ist E. E. genugsam bekannt, wie es um die hungarische Rebellion bestellt sei. Zu dem Ende haben Ihre kaiserl. Majestät mir auf's Neue anbefohlen, alsogleich ein und andere Regimenter zu Pferd und Fuss nach Oesterreich hinabmarschiren zu lassen,

an Herbeville

und weilen unter diesen die beiden Cürassier-Regimenter Gronsfeld und Hannover, sammt den beiden auch zu Fuss, Salm und Tollet gewidmet worden

an Gronsfeld:

und weil nun unter diesen E. E. unterhabendes löbliches, sammt dem Hannoverischen Cürassier-Regimente, auch die beiden zu Fuss Salm und Tollet gewidmet worden,

an beide:

so wollen Dieselben keine Zeit verlieren, damit

an Herbeville:

erstgenanntes Hannoverisches Cürassier-Regiment

an Gronsfeld:

erstgenanntes Dero unterhabendes Cürassier-Regiment

an beide:

bis den 4. und 5. nächsten Monats Jänner 1705 so viel als möglich beritten und complet gemacht, folglich in solchen Stand gebracht werde, dass es um diese Zeit ohne Erwartung weiterer Ordre unfehlbar und wirklich fortmarschiren könnte, daher auch das Commissariat die vorläufige Marschroute gegen Oesterreich unverweilt einrichten sollte.

an Gronsfeld:

Das Salm'sche aber,

an Herbeville:

Das Tollet'sche aber,

an beide:

ob es zwar gleichfalls auf den Fuss bald folgen soll, braucht es aber etwas längere Zeit, um selbiges in Stand bringen zu können. Dannenhero belieben E. E. nicht nur sothanen Regimentern, um zur Completirung allen möglichen Fleiss anzukehren, die gemässen Ordres zu ertheilen, sondern auch das Commissariat, nach der von mir demselben hinterlassenen Verordnung, ihres Amtes unablässig zu erinnern, damit es selbigen an die Hand gehe und insonderheit für den Abgang, so ihnen, Regimentern, respective zur Werbung und Rimontirung über dasjenige, was ihnen in den Erblanden angewiesen worden, noch erforderlich wäre, die Gelder unverzüglich verschaffe, folglich auch wegen allen anderen Truppen, welche in diesen Ländern in's Quartier kommen, das Rimonta- und Recrutirungswerk sich auf alle Weise angelegen sein lasse; zumalen des Kaisers Dienst und die allgemeine Wohlfahrt in allweg erfordert, dass diese in wenigen Wochen wiederum allerseits im completen und dienstbaren Stand zu einem frühzeitigen Marsch fertig sein müssen. Diejenigen aber, so sogleich jetzt oder

kurz hernach nach Hungarn zu marschiren haben, können nicht allein die Maroden, sondern auch ein und andere Oberofficiere und Gemeine in den Quartieren zurücklassen, um sowohl die Maroden zu remittiren, als die Gelder einzucassiren und auch die übrigen Regiments-Angelegenheiten zu versehen, wobei aber den Abmarschirenden zugleich wenigstens die ersten zwei Monate die Gebühr mitzugeben sein wird.

Dies sind nun die Puncta, welche ich E. E. über die hierseitige Militär- und Quartiers-Dispositionen zu erinnern für nothwendig erachtet habe, und weilen aber die Zeit nicht zugelassen, über Alles, was die Regimenter angeht, denselben in ihren Anweisungs-Ordren weitläufige Deduction zu machen, so überlasse Deroselben, dass Sie das Mehrere ihnen zu bedeuten und mit Ernst einzuprägen belieben wollen. Nebenbei aber, und auf dass auch E. E. in Einem und Anderem noch des Weiteren informirt sein mögen, was seitdem behandelt und absonderlich mit dem Churfürsten in Bayern für Accord-Puncte getroffen worden, also thue ich Derselben

10° nicht nur den ganzen Contract copialiter anschliessen, sondern auch ebenfalls in Abschrift communiciren, was jüngst der General-Wachtmeister Lützelburg und Kammer-Director Neusönner zur näheren Erläuterung der erwähnten Accord-Puncte bei mir eingegeben und ich ihnen darauf geantwortet habe [1]).

an Gronsfeld:

Wie weit nun derselben Execution gebracht worden, wissen E. E. von selbst, das Uebrige aber, weilen ich nicht lange zuwarten kann, übergebe ich Deroselben Eifer und Sorgfalt, und Sie wollen dannenhero darauf dringen, damit auch fördersam der Ueberrest exequirt, folglich vor Allem die noch besetzten Plätze alsogleich evacuirt, nicht weniger die Reduction der Truppen ohne längeren Anstand vollendet werde. Es werden auch E. E. in meiner Antwort an den General Lützelburg und Kammer-Director Neusönner unter Anderem ersehen haben, wie dass ich zwar zur Patrullirung der Strassen und bis die Leute von der Reduction etwas zerstreut sein werden, ein paar Hundert Pferde auf den Beinen zu lassen bewilligt, dabei aber expresse conditionirt habe, dass selbige post praefixum terminum gleich den andern unumgänglich müssen reducirt werden; also nehmen Sie auch darin das Mass, und sobalden der Termin verstrichen, lassen Sie nicht nach, bis dass sothane Reduction geschehen sein werde.

an beide:

11° Was sonst respectu der Churfürstin und des dem Kaiser anheimgefallenen Landesbezirkes, auch dessen Privilegien, Renten

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 188.

und Gefälle, Handels und Wandels bedungen oder excipirt worden, weisen die Accords-Puncte selbst; solchemnach können E. E. sich desto leichter reguliren; und weil aber

12° darin hauptsächlich vorgesehen ist, dass alle Arsenale und Zeughäuser mit dem darin befindlichen Artillerie-Vorrath an Stücken, Munition, Zeugs- und Feuer-Materialien dem Kaiser zur freien Disposition überlassen sein sollen; also habe ich zwar in den abgetretenen Plätzen die Verfügung schon gethan, dass Alles inventirt und aufgezeichnet werden sollte; allein es wird vonnöthen sein, dass auch E. E. unter Dero Commando (soweit es den Bezirk umgreift) diese Verordnung nicht allein wiederholen, sondern mit dem noch clausuliren, dass man zugleich in dem Land herum unter der Hand nachforsche und da und dort wissen mache, dass, wer von Artillerie, Munition, Zeugs- und Proviants-Sorten etwas anzeigen würde, was nicht entdeckt, sondern verborgen oder gar auf die Seite practicirt und dissipirt worden wäre, derselbe eine gute Recompens empfangen, hingegen auch gestraft werden würde, wenn man es verschweigen und doch endlich an den Tag kommen sollte.

an Herbeville:

Zur Visitirung der Zeughäuser und derselben Uebernahme und Inventur halber wird der Artillerie-Hauptmann Pöschl in dem acquistirten bayerischen Lande als wirklicher Zeugs-Lieutenant bestellt und somit das ganze Artillerie- und Zeugswesen unter seine Obsicht übernehmen.

an Gronsfeld:

Gleichwie der Artillerie-Hauptmann Pöschl in dem acquistirten bayerischen Lande als wirklicher Zeugs-Lieutenant bestellt und chestens hieher kommen wird, also können E. E. ihm das ganze Werk unter seine Obsicht übergeben; nachgehends auch, wann Alles übernommen und specificirt sein wird, muss der Hauptaufsatz nach Wien wie eher desto besser geschickt werden. Sie können auch denselben, sobald der Platz allerseits evacuirt und die Reduction vollbracht ist, nach München beordern, um ebenfalls das dortige Arsenal und Zeughaus zu übernehmen, wovon auch kein Stück, oder Munition ausgenommen, so sich auf, in oder unter den Wällen der Stadtmauern befinden möchte. Zuvörderst aber müssen alldort E. E. auf das Genaueste sich zu erkundigen trachten und auf all ersinnliche Weise ausforschen lassen, wann etwa nicht Alles getreulich angesagt und gewiesen werden dürfte, zumalen man ohnedem schon nicht geringes Fundament hat, wie man daran viel vertuschen und distrahiren oder aber gar verwüsten wollte; wogegen aber bei der Uebernahme in Einem und Anderem solemnissime protestirt und gewarnt werden kann, dass man

allenfalls, wann das Geringste dawider ausgeforscht und erfahren würde, man schon wissen werde, das behörig zu ahnden und dem Stipulato ein Genüge leisten zu machen.

13° E. E. sehen weiters in den Accord-Puncten, wie weit die Rasirung der neuen Fortification von München obligirt worden; also sobald die oft wiederholte Evacuation der Plätze und Reduction der Truppen völlig vollendet, können Sie zugleich nebst erdeuteten Zeugs-Lieutenant noch einen andern qualificirten tauglichen Officier mitsenden, welcher die bestimmte Demolirung nicht nur urgiren, sondern auch derselben, damit sie recht vollzogen würde, beiwohnen sollte. Im Uebrigen, und zwar

14° lasse ich Derselben unverborgen, wasgestalten es sein dürfte, dass der General der Cavallerie Graf von Leiningen Dieselbe um 500 Pferde requiriren möchte; diesemnach also, und wann er Dieselbe wirklich darum belangen würde, wollen Dieselben diese Anzahl alsogleich ohne geringsten Zeitverlust durch Tyrol nach Wälschland abmarschiren lassen; solche aber von dem Herbeville'schen Regimente und den andern Commandirten, welche bei dem General Thürheim de facto in dem Lande ob der Enns gestanden und nunmehr nach Bayern kommen, herausgezogen, sodann denselben nebst genug Ober- und Unterofficieren wenigstens ein dreimonatlicher Quartiersbetrag auf den Marsch auch mitgegeben werden. Derzeit aber behalten E. E. die Erinnerung annoch bei sich, verfügen jedoch, damit sub alio titulo diese 500 Mann und Pferde zum Marsche fertig gehalten werden; die General-Commissariat-Amts-Substitution aber wäre zu erinnern, dass sie vorläufig den Marsch derselben nach Tyrol disponire.

Endlich und letztlich diene E. E. zur ferneren Nachricht, wie dass ich verordnet habe, dass, sobald der Zeugs-Lieutenant Pöschl angelangt sein wird, er zu Ingolstadt oder in anderen Plätzen 12 Batterie-Stück, 6 Feuer-Mörser von 60 bis 100 Pfund-Caliber sammt 1000 Centner Pulver und soviel Blei, mit allem übrigen Zugehör und Bedienung der Stücke und Pöller alsogleich zusammenrichten sollte, um dieses Artillerie-Gezeug in Bereitschaft zu haben, sobald die Marsch-Ordre einlaufen würde; und weilen solches nach Tyrol abgeführt werden soll, so habe auch darüber dem Commissariat das Nöthige bedeutet. E. E. belieben also die Beförderung dessen sich auch Ihrerseits angelegen sein, nicht aber merken zu lassen, zu was Ziel und Ende es abgesehen sein möchte.

an beide:

Gleichwie nun hierinnen Alles besteht, was ich vor meiner Abreise Derselben schriftlich zu hinterlassen für nöthig erachtet habe;

im Uebrigen aber Deroselben beiwohnende Experienz, Vigilanz, auch noch zudem soviel bekannt ist, mit was grossem Eifer E. E. den kaiserl. Dienst zu vertreten und zu befördern bestrebt sind, also ist unnöthig, dass Derselben hierüber weder weitläufige Remonstration mache, noch ein Mehreres suggerire. Zuvörderst aber recommandire ich Ihnen zwar die Conservation und beschleunigte Remittir- und Completirung der Truppen (ein welches ingleichen dem Commissariat mit allem Nachdruck eingebunden habe), ersuche Sie aber auch dabei, E. E. tragen die Sorge, damit das Quartierwesen mit der vorgeschriebenen Ordnung tractirt, alle Excesse verhütet und wo solche geschehen, das scharfe Einsehen dawider vorgekehrt, mithin auch getrachtet werde, auf dass nebst der Miliz zugleich das Land und Einwohner leben und bei Haus und Hof verbleiben könnten, einfolglich nicht gar in's Verderben gestürzt oder auf den Bettelstab gebracht werden möchten; wiewohl auch daraus so viel zu ziehen sein wird, als wozu es ohne dessen gänzlichen Untergang und gar zu augenscheinlicher Impossibilität werde fähig und kräftig sein mögen. Nebst diesem erwarte ich von Zeit zu Zeit Deroselben beliebigen Bericht nach Wien, allwo ich mit Wiederantretung meines Kriegs-Präsidiums auch alle die Dispositionen mit solchem Eifer mir werde angelegen sein lassen, auf dass daran gewisslich Nichts solle verabsäumt werden, so von meinem Vermögen wird dependiren können.

an Gronsfeld:

Hieroben aber belieben E. E. ingleichen die vorangeregte und an sich selbst bekannte Angelegenheit nach aller Möglichkeit zu pressiren, auch mit Herrn Feldmarschall Comte de Herbeville in gutem Verständniss zu stehen und mit selbigem über Ein- und Anderes, was vorfallen möchte, nach Straubing zu correspondiren, zumalen ihm über die Truppen, welche in das Rentamt dieses Namens und in die obere Pfalz zu stehen kommen werden, das Commando übertragen worden.

an beide:

Letztlich aber belieben auch Dieselben weiters auf das Thun und Lassen, welches sowohl von dem Land da oder dorten, als sonsten churfürstlicherseits gepflogen und was etwa heimlich oder öffentlich wider des Kaisers Interesse könnte machinirt werden, ein wachsames Auge zu haben und sodann darüber, wann Sie das Geringste, was nachtheilig sein dürfte, bemerken würden, dem Hof allmälig parte zu geben. Was aber über Alles dieses das Politicum und der Stände Privilegia, auch den modum regendi betrifft, werden E. E. es allerseits in Statu quo lassen, bis Ihre kaiserl. Majestät dies-

falls sich Allergnädigst resolvirt oder eine andere Disposition vorgekehrt haben werden.

Ich beurlaube mich also hiemit und verharre in meiner beständigen Dienstergebenheit

Eugenio von Savoy m. p.

188.

Schreiben an die k. Kriegscommissariat-Amts-Substitution in Bayern. Landshut, den 25. December 1704 [1]).

P. P. Nachdem ich mich nun allhier in Bayern nicht lange aufhalten kann, sondern mich nothwendig nacher Hof [2]) begeben muss, zuvor aber in dem Commando sowohl, als dem Quartierwesen die bestmöglichsten Dispositionen zu hinterlassen; mithin auch die beiden commandirenden Generale Gronsfeld und Herbeville mit gehörigen Instructionen zu versehen, nicht weniger Einer löblichen Kriegscommissariat-Amts-Substitution selbst Ein- und das Andere zur Direction zu erinnern für nöthig erachtet habe; also communicire hiebei in Abschrift, worin der beiden Generale ertheilte Instructionen bestehen [3]). Weilen aber Dieselbe Alles mit Mehrerem daraus ersehen wird und darin meines Bedünkens so viel begriffen ist, was in dem Hauptwerk erforderlich sein mag, so dient der Inhalt Einer löblichen Amts-Substitution nicht nur eigens zur bestimmten Richtschnur, sondern Sie wird auch Ihresorts, was in die Amts-Incumbenz einlauft, Alles dergestalt zu observiren und zu befördern beflissen sein, damit der Zweck nach Erheischung des kaiserlichen Dienstes in allweg so schnell als möglich erreicht werde. Eine löbliche Substitution weiss hiebei von selbst mehr, als man es anziehen darf, in welchem Stande die Sache und insbesondere das Aerarium sich befinde; also kommt es darauf an, dass man die hiesigen Landesbezirke so viel und nützlich geniesse, als es immer wird von ihren Kräften können erzeugt werden. Man weiss auch, wie bald und schleunig die Truppen allseits in dienstbaren, completen Stand zu setzen sind, da insonderheit diejenigen, welche für Wälschland gewidmet, mit Ende des künftigen Monats Jänner 1705 schon aufbrechen und hineinmarschiren sollen. Es ist daran Tag und Nacht zu arbeiten und alle erforderlichen Mittel zu ergreifen, damit sie dazu fertig gemacht werden. Aber jetzt muss

---

[1]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums, December 1704, Nr. 455.

[2]) D. i. nach dem kaiserl. Hoflager.

[3]) Supplement-Heft Nr. 185, 186.

man von der Stunde an die 4 Regimenter Gronsfeld- und Hannover-Cürassiere, auch Salm und Tollet zu Fuss für's allererste richten, zumalen diese nach Hungarn destinirt worden, und die zwei ersten schon zwischen dem 4. und 5. Jänner ausrücken und nach Unter-Oesterreich marschiren, die zwei anderen aber gleich darauf folgen müssen, sobald sie nur ein klein wenig sich remittirt und recrutirt, wenn nicht völlig completirt haben werden. Gleichwie nun also diesen sowohl, als allen übrigen Truppen von Seite der löbl. Amts-Substitution bestmöglichst an die Hand zu gehen sein wird, also hingegen sind auch selbige befehligt, den angestrengtesten Fleiss anzukehren, und bedeutet, dass das Amt darüber alle erforderliche Obsicht zu tragen habe. Dieselbe lese nur durchgehends die beiliegende Instruction, so wird Sie schon finden, dass Alles nachdrücklich eingebunden worden. Nebst dieser schliesse ich auch hieran per extractus, was in dessen Amts-Verwaltung mit einlauft, so die bayerischen Accord-Puncte und meine dem General Lützelburg und Cameral-Director Neusönner auf ihre Anfrags- und Erläuterungs-Articel gegebene Antwort betrifft [1]. Dieselbe ersicht daraus, wie weit ein und anderes accordirt und stipulirt worden. Unter Anderem ist ein Hauptpunct, dass alle Zeughäuser und Arsenale mit dem ganzen Vorrath dem Kaiser anheimfallen müssen, und weilen ich nun verordnet habe, dass hievon zu Ingolstadt oder andern Plätzen alsobald 12 Batterie-Stücke und 6 Mörser von 60- bis 100pfünd. Kaliber sammt aller Zugehör, nebst 100 Centner Pulver und so viel Blei, sollen zusammengerichtet und also fertig gemacht werden, damit Alles auf erst folgende Ordre alsogleich nach Tyrol transportirt werden könnte; also erinnere ich hiemit Eine löbl. Amts-Substitution, Dieselbe besorge hiezu ohne Anstand die nöthigen Anstalten und assistire bestermassen den Hauptmann Pöschl, welcher nunmehr in ganz Bayern qua wirklicher kaiserl. Zeug-Lieutenant angestellt, auch ehestens anlangen wird. So weiss auch derselbe, was ich wegen Einrichtung des Magazins in Tyrol vorläufig erinnert habe, und weilen aber ohne dieses der Durchzug dahin fast unmöglich ist, also wiederhole ich, dass man die Sachen unverzüglich mit der Geheimen Stelle zu Innsbruck concertire, auch das darüber verfasste Project so bald als möglich nach Wien schicke; berufe mich daneben des Mehreren auf Dasjenige, was sowohl darinfalls, als in allem Anderen mündlich verabredet habe, wobei insonderheit auch die Marsch-Routen nach Hungarn und Tyrol verstanden sind. Ferners aber recommandire ich wiederholtermassen das ganze hiesige Quartier-,

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 188.

Recrutir- und Rimontirungswerk, und erwarte von Zeit zu Zeit ordentliche Berichte nach Wien, zumalen ich mir ohnedem das Ober-Commando reservirt halte, alswie es auch den beiden Commandirenden Generalen zu ihrer Nachricht inserirt habe. Demgemäss wird die löbliche Amts-Substitution ihren Recurs dahin zu nehmen wissen, wofern die Sachen nicht mit der vorgeschriebenen Ordnung möchten tractirt oder dawider in dem geringsten von der Miliz etwas in den Weg gelegt werden. Wenn Ihr aber noch Ein- oder Anders beifallen würde, so ich vergessen hätte, so kann ich dessen benachrichtigt werden. Inmittelst aber möge die löbliche Amts-Substitution dasjenige disponiren, was zu des Kaisers Dienst nach meiner Intention erspriesslich sein wird, sich auch alsdann bei der Generalität nur auf mich beziehen, wenn die Sache so pressirt sein würde, dass man zuvor meine Antwort und Meinung nicht erwarten könnte. Womit mich noch einmal auf den Inhalt der nebenfindigen Instruction beziehend, verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

189.

Erläuterung auf die Anfrage-Articel der churbayerischen Bevollmächtigten[1]).

(Beilage zu den vorstehenden Schreiben Nr. 186, 187, 188.)

ad 1. Wird extractive communicirt, was nicht allein das kaiserl. Rescript de dato Wien, den 24. November 1704 in sich halte, sondern auch in quibus terminis die unter diesem dato gefertigte und bei meinen Händen befindliche Allergnädigste Ratification laute, worüber dann es an Seiten Ihrer Gnaden, der Frau Churfürstin, auf der erforderlichen Auswechslung beruht, ohne welche die erwähnte Allerhöchste kaiserl. Ratification nicht ausgefolgt werden kann.

ad 2. Sind die bezüglichen Pässe bereits bei Handen, welche auch mit andern von meiner Signatur begleitet, und unter diesen diejenigen für Rom und Brüssel extradirt werden, sobald die Evacuation der Plätze und Reduction der Truppen vollzogen sein wird; inmittelst aber folgen die zwei gleichlautenden für die Madame Tressigny.

ad 3. Lautet der kaiserl. Befehl und Ratification nicht anders, als respectu der Accords-Puncte auf den Vollzug zu halten und respectu

[1]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums, December 1704, Nr. 455.

der Ratification die Auswechslung zu haben, worüber auch nicht geschritten werden kann. Was aber die weitere Erläuterung der erwähnten Accords-Puncte selbst betrifft, ist ebenfalls

ad art. 1, wegen Abtretung der Arsenale (worunter alle kleinen und grossen Armaturs-Sorten sowohl von der Feld-Miliz, als Garnisonen, wie auch Land- und Haus-Zeugämtern begriffen sind) ist der Accord-Punct klar, als dass auch darinfalls keines Arbitrii mich anmassen kann und dagegen meine Officia bei Hof wenig fruchten dürften.

ad art. 2 wird supponirt, dass churfürstlicherseits zu dessen Adimplirung alle Möglichkeit angekehrt und gegen die Accords-Puncte nichts Widriges gehandelt werde.

ad art. 3, belangend die Territorial-Herrschaft, quo ad camerale oeconomicum et politicum civile in dem Rentamt München, gleichwie nach abgelegtem Juramento der Statthalter zu Ingolstadt, Herr Graf von Montfort, ohnedem noch in statu quo verbleibt und in seiner politischen Civil-Incumbenz unperturbiter gelassen wird, anbei auch nirgends weder wider die Bürgerschaft, noch sonsten das Geringste imponirt worden ist: also wird auch ferner dieser Articulus nach dem Accord observirt werden, wann nur von denen hohen und niedern Officianten, Militär-Personen, Bürgern, Einwohnern und Landschaften wider Ihro kaiserl. Majestät, Römisches Reich und derenselben Alliirte nichts Nachtheiliges oder Verdächtiges heimlich oder öffentlich wird gehandhabt werden. Ratione aber der Herrschaft Neuburg am Inn, und an wen solche abgetreten werden sollte, war blos die Evacuation zu befördern, und respectu der Graf Hamhausischen Restitution oder Anforderung an den Herrn Grafen von Hamilton die Sache bei dem kaiserl. Hof anzubringen, wie es auch meinesorts geschehen wird.

ad art. 4 wegen der aus Tyrol entführten Sachen, werden mit Nächsten die von dannen eingelaufenen Specificationes nachgeschickt werden, weil die Zeit nicht zugelassen, selbe so schleunig copiren zu können.

ad art. 5 versehe man sich bayerischerseits, dass die Extraction der Gefangenen treulich beobachtet und nicht etwa unter der Hand gestattet, noch Gelegenheit gegeben werde, dass deren verschiedene davonlaufen und da und dort sich verlieren könnten; mithin wären diejenigen, welche in der Gegend des Innstromes befindlich sind, nur nach Braunau, die anderen aber hieher nach Landshut ohne längern Anstand alsogleich zu liefern, und kaiserlicherseits wird die Reciprocation geschehen, sobald die Nachricht eingelangt, wo die churbayerischen Gefangenen hin und her zerstreut sein möchten; wobei nicht

weniger wird getrachtet werden, um auch gleichermassen den in Tyrol annoch gefangenen Marquis de Noyon losbringen zu können.

ad art. 6 verbleibt das Civile in dem ganzen Rentamt München nach Tenor des Accords; — und an die Stadt Wemding wird geschrieben werden, falls sich darinnen noch einige feindliche Gefangene befinden möchten, um selbe anderwärtshin zu transferiren. Und gleichwie ratione des ersteren an den Commandanten zu Ingolstadt die Verhaltungs-Ordre schon ergangen, also wird auch solche an dem zu Rain geschehen und ingleichen das kaiserl. Commissariat erinnert werden, um in den churfürstlichen Zollgefällen zu Friedberg keinen ferneren Eintrag zu thun, sondern im vorigen Stand zu lassen. So werden auch von Seite der kaiserl. Miliz keine Extorsiones in dem Rentamt München, Excesse oder Beschwernisse zu besorgen sein, und wann wieder einige Klagen vorkommen würden, soll jedesmal von der Generalität die billige Satisfaction verschafft werden. Wegen Wiesensteig aber ist bekanntermassen dawider mündlich excipirt worden, und an sich selbst mit den Accord-Puncten verstanden, dass, was darinnen nicht exprimirt, davon das Uebrige excipirt sei; also kann dagegen ohne weiteren Befehl Ihrer kaiserl. Majestät nichts eingegangen werden.

ad art. 7. Hat es gleiche Beschaffenheit, zumalen dieser Punct ganz deutlich in sich enthält, dass die neue Fortification zu München demolirt und das Arsenal mit Gewehr und Allem, was davon dependirt, Ihrer kaiserl. Majestät überlassen werden müsste. Solchemnach also kann ich auch nicht anders, als der habenden Ordre nachkommen, und werde daher sowohl die dasige Fortification visitiren, als auch das Arsenal gleich andern in dem Rentamt München befindlichen inventiren und übernehmen lassen müssen.

ad art. 8. Werden über die stipulirten 400 Mann Garde, annoch ein Paar Escadronen passirt, jedoch dergestalten und mit dieser Versicherung, dass solche innerhalb 14 Tagen oder längstens 3 Wochen im Beisein eines kaiserl. Officiers wiederum reducirt und nicht anderwärtshin practicirt werden möchten, sondern blos und allein dahin dienen sollen, um die Strasse frei und sicher zu halten, bis die Leute von der Reduction in Etwas verlaufen sein würden.

ad art. 9. Wann die Accord-Puncte ad executionem gebracht, wird einestheils an sich selbsten keine Difficultät sein, andertens aber ich gerne zu procuriren suche, damit bei Hof wegen der Apanagen von churfürstlicher Seite Jemand admittirt, oder von dort mit Vollmacht heraufgeschickt werde, um wegen dieser in loco die Sache zu debattiren und vergleichen zu können. Die anderen 3 Rentämter aber

haben Ihrer kaiserl. Majestät, laut der Accord-Puncte, cum omnibus jurisdictionibus zu verbleiben.

ad art. 10. Falls Ihro Gnaden, die Frau Churfürstin von Brüssel zurückkehren wollten, wäre von Ihrer kaiserl. Majestät ein neuer Pass vonnöthen, und ohne diesfallsigen expressen Befehl könnte diesseits die Repassirung nicht inserirt werden. Wann aber Deroselben beliebig sein würde, ausserhalb des Rentamts München in dem Lande selbst eine oder andere Reise vorzunehmen, wird kein Bedenken sein, auf geschehenes Anmelden bei der kaiserl. Generalität, Ihrer Gnaden das sichere Geleite gestatten und daneben mit aller gebührenden Höflichkeit begegnen zu lassen.

ad art. 11. Verbleibt das Veraccordirte circa petitum provinciale et civile quo ad corpus in suo esse, und wann aber circa personas Ihre kaiserl. Majestät Ursache hätten, deren einige abzuthuen und andere einzusetzen, so würden auf solchen Fall Derselben die Hände nicht gesperrt sein können; welches dann auch sich versteht von den anderen Beamten, deren Admission, Restitution oder Amotion gleichermassen nach gestalteten Dingen und Motiven bei Deroselben Allergnädigstem Belieben und Disposition beruhen wird. Betreffend aber die verwitwete Frau Gräfin von Sanfré, auf dass derselben die ihr schon vordem zugeneigten Einkünfte von der Pflege zu Donauwörth möchten gelassen werden, will gar gerne bei Ihrer kaiserl. Majestät mein geringes Fürwort einlegen.

ad art. 12. Nach vollzogenen Accords-Puncten sei an altnachbarlichem guten Verhalten kaiserlicherseits nicht zu zweifeln und auch so weniger Bedenken, als vielmehr billig, das freie Commercium an beiden Theilen sogleich wiederum zu restabiliren; wegen Verschleissung und Ausführung des Salzes aber, auch der Liegstätten halber, wird darunter umständlichere Information erfordert, vornehmlich, da darüber die angrenzenden kaiserl. Erblande zu vernehmen sein müssen. Inzwischen aber wird hievon nichts derogirt, sondern bis zu anderweiten Zusammentretung oder Veranlassung zwischen den interessirten Theilen die Sachen im alten Stand bleiben, und gegen einander getreulicher Handel und Wandel gepflogen werden könne.

Eugenio von Savoy m. p.

190.

An den GWM. Baron Martini. Landshut, den 26. December 1704[1]).

P. P. Weilen ich den Baron Riedt so lang nicht habe zurückgehen lassen wollen, bis wegen der 200.000 fl. das Werk in Etwas ausgearbeitet worden, dieses aber noch etliche Tage erfordern wird, bis man wissen kann, ob das Negotium werde angehen oder nicht angehen können (wiewohlen das Erstere zu hoffen ist), mittlerweile aber für gut befunden habe, dass er, Baron Riedt, auf ein oder anderen Fall das Ende auswarte und persönlich beiwohne, was darinfalls werde negotiirt werden: als habe hievon meinem Herrn Hofkriegsrath und General-Wachtmeister nicht allein dienstliche Nachricht geben, sondern auch die Expedition, damit solche nicht länger zurückbleiben möchte, in antecessum sowohl an Herrn General Leiningen, als Denselben per staffettam hineinbefördern und ersuchen wollen, mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister wolle auch darüber ein Gleiches besagtem Herrn General Leiningen zu wissen machen, dieweilen die überhäufte Arbeit und meine heutige Abreise nicht zulassen, dass an selbigen es a parte hätte erinnern können. Ueberdies diene weiters zur vertrauten Nachricht, wasmassen allhier auf seine, des Grafen Leiningen's Disposition, 500 Pferde von nun an in solcher Bereitschaft halten lasse, damit solche auf seine erste an den Herrn General-Feldmarschallen Grafen von Gronsfeld hieher ergehende Requisition alsogleich hineinmarschiren könnten; habe auch zu dem Ende, was die Route von hier bis in das Tyrol betrifft, der hiesigen Commissariat-Amts-Substitution das Behörige bedeutet. Allein von dannen weiter durch das Land wird es vonnöthen sein, dass ingleichen mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister mit der Innsbrucker Geheimen Stelle die fernere Nothdurft concertire, welches sich auch von dem nachfolgenden Zug versteht, zumalen der erste schon um das Ende des nächstkünftigen Monats Januar 1705 abgehen wird. Einfolgentlich habe ich auch der berührten hiesigen Amts-Substitution nicht allein wegen der Marschroute das Benöthigte committirt, sondern anvörderst mit allem Nachdruck aufgetragen, dass sie ratione der Magazine allda in Tyrol alle förderlichen Anstalten machen und darnach absonderlich mit eben der erdeuteten Geheimen Stelle sich vernehmen, sodann das formirte Project alsogleich nacher Wien

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1704; Fasc. XII. 22.

schicken sollte. Damit aber das Werk sowohl wegen der Routen, als Magazine desto besser eingerichtet werden könnte, wird gut sein, wenn auch darüber mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister sowohl mit der Innsbrucker Geheimen Stelle, als mit der hiesigen Amts-Substitution sich vernehme, mithin denselben beiderseits seine Gedanken eröffne, um das Werk desto verlässlicher einrichten zu können.

Ich gehe nun heute nach Wien, und von dannen verhoffe nächstens ein Mehreres berichten zu können. Womit allstets verbleibe etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

Digitized by Google